This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

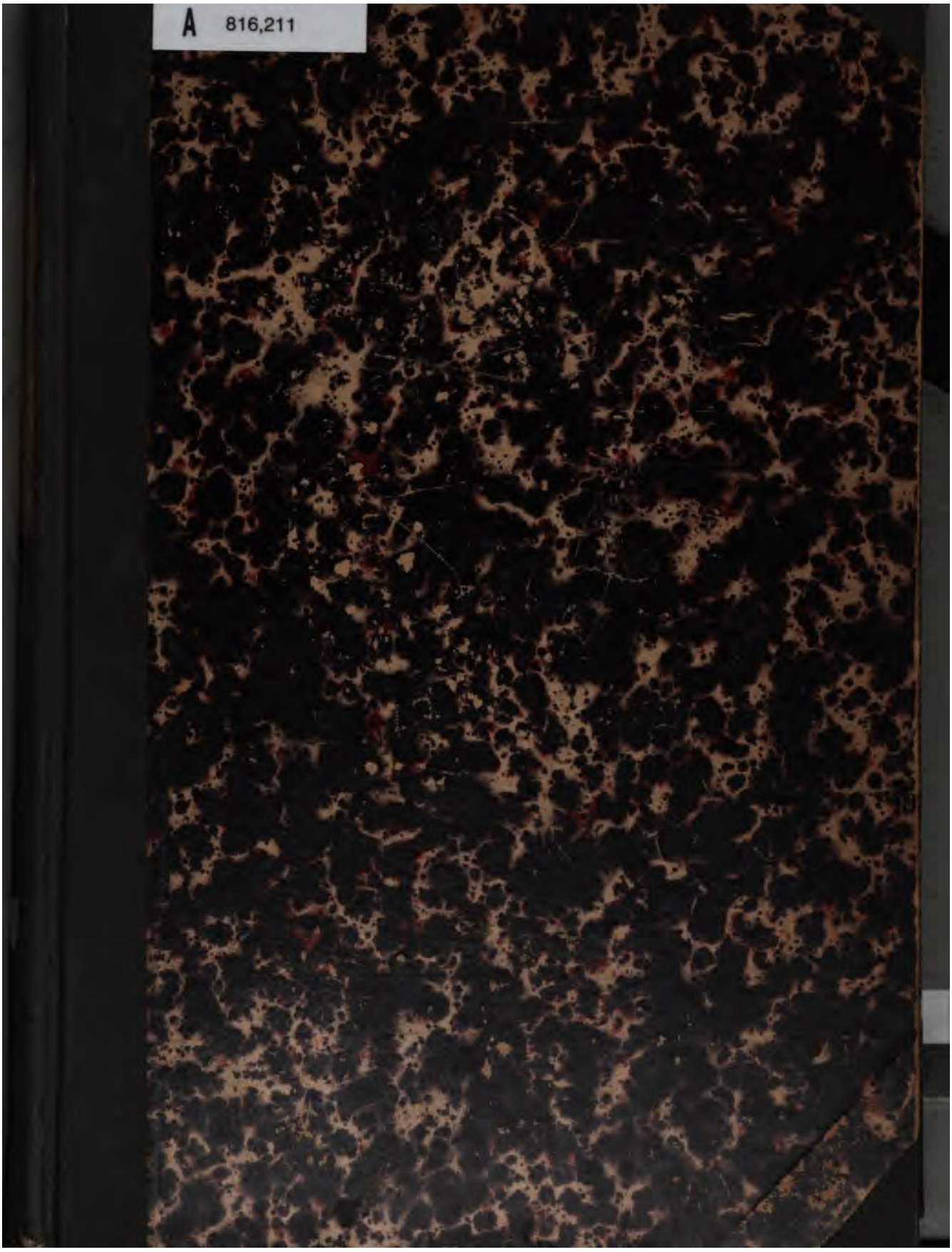
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 816,211



ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN

E 12
.H 15

SAGWISSENSCHAFTLICHE STUDIEN

von

Dr. J. G. von Hahn,
k. k. Oesterreichischem Generalconsul.

Jena,
Friedrich Mauke's Verlag (E. Schenk).
1876.

Vorrede.

Der im Jahre 1869 verstorbene Generalconsul Dr. J. G. von Hahn hatte sich schon seit Jahren neben seinen sprachlichen und ethnographischen Arbeiten mit Vorliebe mit mythologischen Studien beschäftigt. Schon seine „Albanesischen Studien“ (Jena 1854) gaben davon Zeugniss. Ausschliesslich mythologische Themata behandeln die „Mythologischen Parallelen“ (Jena 1859) und die Einleitung zu den „Griechischen und Albanesischen Märchen“ (Leipzig 1864). Eine umfassende Darstellung seiner Forschungen auf diesem Gebiet geben die vorliegenden „Sagwissenschaftlichen Studien“, deren Manuscript der Verfasser bei seinem Tode druckfertig hinterliess.

Das Werk zerfällt in zwei Haupttheile. Der die bei weitem umfangreichere Hälfte des Buches bildende zweite Theil enthält eine vollständige Zusammenstellung und Deutung aller verwandten hellenischen und germanischen Götter-, Helden- und Weltsagen (Mythen), nebst den ihnen als Ganzen zu Grunde liegenden Formeln.

Durch diese Behandlung unterscheidet sich die Arbeit von dem bisherigen Vergleichsverfahren, welches sich darauf beschränkte, einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Züge verschiedener Sagen mit einander zu vergleichen.

Dieser zweite Theil liefert zugleich Beiträge für die im ersten Theil begründeten Sätze über Bildung, Wesen und Alter des Mythus und zeigt die daselbst über Deutung und Vergleichung der Sagen aufgestellten Regeln in ihrer Anwendung.

21.398

Der erste Theil versucht nämlich folgende Sätze zu begründen.

Der Mythus oder, wie der Verfasser lieber sagt, die Sage ist das Product des Bilderdenkens, wie es der am Anfang ihrer Entwicklung stehenden Menschheit eigenthümlich ist. Der Urmensch kann sich von den Vorgängen in der Natur nur dadurch Vorstellungen machen, dass er sie mit menschlichen Vorgängen vergleicht. Nur in dieser Form vermag er sich ihrer bewusst zu werden und sie zu benennen. Zugleich wird er aber auch durch die gefühlte Uebermacht der Naturkräfte über seine eigenen Kräfte genöthigt, dieselben als Wesen höherer Art aufzufassen — er steht den vermenschlichten Vorstellungen der Naturkräfte in gläubiger Anschauung gegenüber.

Diese Vorstellungen, nicht menschliche Begebenheiten, bilden den Urkern der Sage. Dieser Urkern wird später weiter ausgebildet, indem die Person, unter welcher die Naturkraft gedacht wurde (der Gott), mehr und mehr von dieser losgelöst und versinnlicht wird.

Neuer Sagstoff aber wird nicht mehr geschaffen, sobald die Menschheit aus der Periode des Bilderdenkens heraustritt, indem sie lernt Ursache und Wirkung zu trennen und der Zeitbegriff sich entwickelt, damit aber auch die Sprachbildung zum Abschluss gelangt. Der Urkern aller wahren Mythen (im Gegensatz zu späteren allegorischen Gebilden) ist in jenem frühesten Alter der Menschheit entstanden, das daher als das mythische Zeitalter d. h. das Zeitalter des mythischen Denkens bezeichnet werden kann und dem historischen entgegengestellt werden muss.

Sage und Geschichte sind zwei von einander völlig verschiedene Gebiete. Die euhemeristische Auffassung, nach welcher historische Persönlichkeiten vergöttert worden sind, ist unbegründet. Auch wo die Sage sich auf historischem Gebiet ansiedelt, weist sie doch jede Verbindung mit der Gesichte ab und füllt jenes Gebiet mit ihren eigenen Erzeugnissen völlig an.

Aus dieser Ansicht von der Art und der Zeit der Entstehung der Sage folgt aber, dass alle zu einem Stamm gehörenden Völker, welche eine gemeinsame Ursprache hatten, auch einen gemeinsamen Sagschatz besassen, und dass, als von dem Stamm verschiedene Zweige sich loslösten, diese den gemeinsamen Besitz mit sich in ihre neuen

Sitze nahmen. Inbesondere gilt dies von den indogermanischen Völkern. Als diese in Europa einwandern, ist die Zeit der Sagschöpfung längst vorüber. Ihre Sagen sind ebenso wie ihre Sprache zwar autethnisch aber nicht autochthon.

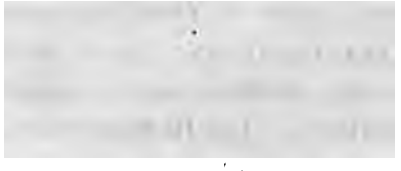
Die Erkenntniss der Einheit des Sagschatzes der zusammengehörigen Völker führt aber mit Nothwendigkeit zur Forderung der Anerkennung und Ausbildung einer **allgemeinen Sagwissenschaft** im Gegensatz zu den einzelnen Mythologien nach dem Vorbild der allgemeinen Sprachwissenschaft im Gegensatz zu den einzelnen Sprachlehren.

Die besonderen Aufgaben der allgemeinen Sagwissenschaft sind Sagdeutung und Sagvergleichung. Für die Sagdeutung müssen leitende Grundsätze aufgesucht werden, durch welche der auf diesem Gebiete herrschenden Willkür feste Schranken gezogen werden, wie dies der Sprachwissenschaft hinsichtlich der Wortdeutung bereits gelungen ist. Der Verfasser versucht die Richtung näher anzugeben, in welcher die Forschung hierbei am Zweckmässigsten vorzugehen habe. Ebenso muss die Sagvergleichung, durch welche erst ein erschöpfendes Verständniss der einzelnen Sagen ermöglicht wird, nach einer strengen Methode verfahren. Das Haupterforderniss, um zu einem sicheren Resultat zu gelangen, ist aber, dass sie sich nicht mehr wie bisher auf das Zusammenstellen einzelner übereinstimmender Sagzüge beschränkt, sondern die verwandten Sagen verschiedener Sagkreise in ihrer Totalität vergleicht und aus dieser Vergleichung bestimmte Formeln abstrahirt, wie dies hinsichtlich der hellenischen und germanischen Sagen im zweiten Theile geschehen ist.

Zur besseren Orientirung ist dem Werke ein ausführliches Register beigegeben.

Jena.

Friedrich Mauke's Verlag.



Inhalt.

Erste Abtheilung.

Seite

Die Sage und ihre Wissenschaft 1

I. **Ueber Bildung und Wesen der Sagform und das Sprach- und Sag-Alter** 3
1. Entstehung des Wortes 6
2. Entstehung des Satzes 10
3. Ueber das Wesen des Glaubenstriebes und die Abhängigkeit des Urmenschen von der Natur 13
4. Entstehung der Sage 18
5. Umwandlung der Sprache 21
6. Umwandlung der Sage 36
7. Eintheilung der Sage 50
8. Sprach- und Sagalter 55

II. **Ueber das Verhältniss der Sage zur Geschichte** 58

III. **Beiträge zur Begründung der Sagwissenschaft** 75
A. Begriff der Sagwissenschaft 75
B. Besondere Aufgaben der Sagwissenschaft 83
1. Sagerzählung 83
2. Sagdeutung 86
3. Sagvergleichung 103
Rückblick 112

Zweite Abtheilung.

Vergleichende Blicke auf die hellenischen und germanischen Götter- und Heldensagen 115

IV. **Poseidon, Njördhr, Leto** 117
Njördhr 122
Poseidon 125
Asen und Olympier als Fuhrleute und Schiffer 127
Leto 129

Seite

V. Loki, Hades, Charon, Phorkyn, Prometheus und Hermes 131
1. Loki, Aïdes und Charon 132
2. Loki und Phorkys 138
3. Loki und Prometheus 140

VI. Hermes, Wodan und Loki 152
Hermes als Windgott 152
Hermes und Wodan 154
Hermes als herbstlicher Luft- und Dunstgott 156
Hermes und Loki 172
Rückblick 163

VII. Andeutungen über zeitliche Gliederung und landschaftliche Vertheilung der hellenischen und germanischen Heldensagen 165
Zeitliche Gliederung 165
Landschaftliche Vertheilung 169
a. Landschaftliche Vertheilung der hellenischen Heldensagen 170
b. Landschaftliche Vertheilung der germanischen Heldensagen 171
c. Vergleichender Ueberblick über beide Heldensagen 176
Männer- und Frauen-Sagen 179

VIII. Herakles und Thor 182
Die Weltgrenze, Hymir und Atlas 185
Der Asenbraukessel 188
Die Hesperidenäpfel 190
Thor's Kampf mit der Weltschlange 192
Die Fahrten des Thor zu Geirröd und Thrym und des Herakles in den Hades und zu Geryon 195

IX. Herakles und Siegfried 201
Geburt in der Fremde 201
Dienstbarkeit 204
Todesanlass 208
Deutung 209
Alkmene 212
Gunnar und Amphitryon 213
Schwergeburt 214
Eurystheus 214

X. Die Sagen vom germanischen und hellenischen Unglückshorte 218
Erster Abschnitt.
Vergleichung beider Sagformen 218
I. Hreidmarungen und Oedipodiden 219
a. Eddische Form 219
b. Hellenische Form 221
c. Vergleichung 224
II. Wölsungen und Melampodiden 228
a. Wölsungensage 229
b. Hellenische Sage und Vergleichung 236

Seite

III. Siegfried und Alkmäon 240
1. Fall der Väter 240
2. Zug zur Vaterrache 242
3. Horterwerbung 244
Samson und Frau Mette 245
4. Eheliche Verhältnisse 247
5. Grosser Heereszug 252
6. Arion und Grani 257
7. Die eddische Gudrun und Medea 258
8. Rückblick 260

Zweiter Abschnitt.

Naturkern beider Sagen 264
a. Ursprung des eddischen Horts 265
b. Drachenkampf und Horterwerbung 266
c. Brunhild 270
1. Eddische Brunhild 272
2. Die hochdeutsche Brunhild 275
d. Brunhild und Krimhild 276
e. Gudrun, Krimhild und Frigg 287
f. Die Nibelungen 290

Dritter Abschnitt.

Zur sittlichen Entwicklung der Hortsage 298

XI. Erechthiden, Amelungen und Herakliden 303
1. Pallas Athene und Hephäst 303
2. Daedalos und Theseus 309
3. Wieland und Wittich 311
4. Zusammenstellung 316
5. Theseus und Peirithoos, Dietrich und Wittich 323
6. Familienzwist in der Dietrichs- und Theseussage 330
7. Theseus' und Dietrich's Ende 333
8. Verhältniss des Dietrich-Theseus zu Siegfried-Herakles 335
9. Kyklische Spuren 336
10. Verbindungsglieder der Hortsage und der Amelungen-Erechthidensage 338
11. Arische Aussetzungs- und Rückkehr-Formel (Tabelle) zu 340
12. Die sächsische Siegfriedssage 344

XII. Urkern der Ilias 348
1. Die Iliassage autethnisch aber nicht autochthon 348
2. Der Götterkampf 354
3. Eddische Anklänge der Ilias 359

XIII. Helena und Idun. Helena und Gudrun 366
1. Idun 366
2. Gudrun 370
3. Stesichorische Helena 379

XIV. Patroklos und Baldur. Achill und Wali 382
1. Baldur 383
2. Patroklos 385
3. Der Rächer 387

Seite

XV. Odyssee und ihre germanischen Gegenbilder 390
1. Fiölswidrlied 391
2. Hakelberend 397
3. Fahrt in die Unterwelt 399
4. Mahlmägde 401
5. Jahreszeit der Odyssee 403
6. Bezüge zu den Anthesterien 405
7. Odysseus' Irrfahrten 407
8. Odysseus und Hildebrand 415
9. Penelope und Brunhild 419
10. Orendel 421

XVI. Zagreus und Baldur 423
1. Zagreus als Mondgott 424
2. Zagreus und der eddische Dichtertrank 430
3. Orion 433

XVII. Eos, Heid, Hyrrokin, Geri, Freki, Wölfin, Fenrir 436
1. Die beiden Röthen 436
2. Schwester, Geliebte, Gattinnen 439
3. Mütter 440
4. Entführte 440
5. Befreite 441
6. Die Heid 442
7. Hyrrokin 443
8. Blut 444
9. Die Wölfe 445
10. Wölfin 449
11. Fenrir 450

XVIII. Aphrodite, Artemis, Hera und Frigg-Freya 453
1. Aphrodite und Freya 453
2. Artemis und Freya 460
3. Hera-Aphrodite und Frigg-Freya 470
4. Hera und Frigg 471

XIX. Apoll, Freyr und Odin 474
1. Apoll als erster Schwanenritter 475
2. Apoll als Sonnengott 479
3. Freyr 484
4. Apoll und Odin 488
5. Apollon Aegletes 491

XX. Ares Thebanus und Odin, Ares Homericus und Wodan, Zeus Lykaeos und Odin 493
1. Odin 493
2. Ares Homericus und Wodan 497
3. Ares Thebanus und Odin 501
4. Zeus Lykaeos und Odin 505

Seite

XXI. Doppelformen der Lichtgötter. Sonnenverkörperungen 510
1. Doppelformen der hellenischen und germanischen Lichtgötter . 510
a. Personifizirung des Sonnen- und Mondkörpers 510
b. Die Sonne und Mond lenkenden Götter 511
c. Odin auf Hlidskialf 512
2. Sonnenverkörperungen 512
a. Sonnenhirsch 513
b. Sonneneber 516
c. Sonnenadler 517
d. Sonnenmühle 519

XXII. Mondverkörperungen 521
I. Männliche Mondgötter 522
1. Odin 522
2. Mimirs Haupt 522
3. Heimdall 523
4. Tyr 524
5. Baldur 526
6. Höddur 526
II. Thierbilder des Mondes 526
1. Heidrun 526
2. Die beiden Hähne 529
3. Draupnir 530

XXIII. Himmel 534
1. Ymirs Schädel 534
2. Naglfar und Skidbladnir 535
3. Weltesche 535

Dritte Abtheilung.

Vergleichende Blicke auf die hellenischen und germanischen Weltsagen 539

XXIV. Einleitung in die Weltsagen 541

XXV. Weltsage der Edda 551
I. Schöpfungslehre 551
1. Urgottheit 551
2. Urraum und Urstoff 562
3. Erstes Schöpfungsalter 564
4. Zweites Schöpfungsalter 566
5. Drittes Schöpfungsalter 573
II. Weltgeschichte der Edda 579
1. Die Weltalter 579
2. Die Weltdauer 584

XXVI. Weltsage des Orpheus 590
1. Urgottheit 590
2. Urraum, Aether und Weltstoff 592

Seite

3. Schöpfungslehre und Weltsage 595
Erstes Schöpfungsalter 595
Zweites Schöpfungsalter 596
Drittes Schöpfungsalter 598
4. Vergleichung der orphisch - pythagoräischen Weltlehre mit der eddischen 605

XXVII. Weltsage des Hesiod 617
1. Schöpfungslehre 617
2. Weltbildung 620
3. Weltgeschichte 626
a. Uranos 626
b. Kronos und Zeus 630
c. Titanenkampf 635
d. Die fünf Weltalter 638
e. Die zwölf Titanen 647
f. Typhon 649
g. Vergleichung mit der Edda. Rückblick auf die hellenischen und germanischen Götter- und Weltsagen 654

Erste Abtheilung.

Die Sage und ihre Wissenschaft.

gegenüber gestellt: ging der Urmensch mit ausgebildetem Denk- und Sprachvermögen aus der Hand des Schöpfers hervor, und war er daher derjenigen Entwicklung seiner geistigen Anlagen überhoben, welche das Kind auch heute zu durchlaufen hat? oder war er nur mit dem Keime dieser Vermögen ausgerüstet, und begann daher deren Entwicklung, gleich der unserer Kinder, erst nach seinem Eintritte in die Welt?

Diesen Fragen gegenüber ist nun ein zweifaches Verhalten der Forschung denkbar. Sie kann entweder, weil die menschliche Erkenntniss überhaupt kein Werden und Aufhören zu begreifen vermag [3]), und es ihr also nicht vergönnt ist, den Schleier zu lüften, der auf dem Schöpfungsakte ruht, auf deren Lösung verzichten und sich bescheiden, ihre Fäden einfach an die ihr zugänglichen Thatsachen zu heften, von deren Entstehung und Entwicklung aber abzusehen [4]).

Sie kann aber auch die eine oder andere der in den obengestellten Fragen enthaltenen Voraussetzungen als solche an die Spitze ihrer Entwicklung stellen, die aus derselben fliessenden Folgerungen bis zu dem Punkte führen, an welchem die Thatsachen beginnen, und dann untersuchen, in wie weit sich diese in ihre Entwicklung eingliedern, und als Vordersätze dienen können, um von denselben auf die aus der an der Spitze stehenden Voraussetzung gezogenen Folgerungen zurückzuschliessen. Je schärfer und eingreifender sich dann diese Rückschlüsse herausstellen, desto wissenschaftlicheren Gehalt werden sie der auf die Voraussetzung gebauten Entwicklung verleihen.

Je nachdem aber die eine oder andere der obengestellten Voraussetzungen an die Spitze der Betrachtungen über den geistigen Entwicklungsgang der Menschheit tritt, erhalten dieselben urverschiedene Grundlagen, und müssen daher auch ihre Folgerungen gegensätzlich auseinanderlaufen. Freilich hat unter beiden Voraussetzungen der Urmensch seine Sprach- und Gedankenwelt darzustellen, weil sie

3) Alles Werden in der Natur, vorzüglich aber das organische und lebendige, entzieht sich unserer Beobachtung. Wie genau wir die vorbereitenden Zustände erforschen mögen, so befindet sich zwischen dem letzten und der Erscheinung immer die Kluft, welche das Etwas von dem Nichts trennt, und ebenso ist es bei dem Momente des Aufhörens. Alles Begreifen des Menschen liegt nur in der Mitte zwischen beiden. Humboldt, Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus S. 33.

4) Diess ist Humboldt's Standpunkt in dem angeführten Meisterwerke.

in der Erscheinung noch nicht vorhanden war. Ebenso klar dürfte es sein, dass auch der mit vollem Sprach- und Denkvermögen ausgerüstete Urmensch bei diesem Baue grössere Anstrengung aufzuwenden hatte, als seine späteren Nachkommen, weil ihm dabei noch kein Vorbild zu seiner Richtschnur vorlag. Endlich dürfte es schwerlich zu bezweifeln sein, dass seine geistigen Schöpfungen an die engen Schranken gebunden waren, welche sein erfahrungsloses Dasein begränzten. So schwach und einfach aber auch sein Machwerk gedacht werden mag, so unterschied es sich gleichwohl seiner Art nach nicht von unserer Sprach- und Gedankenwelt, weil es mit Kräften entwickelt wurde, welche ihrer Art nach den unsrigen gleich waren. Der ganze Entwicklungsgang bewegt sich hier also nur in den Gränzen von mehr oder weniger.

Ganz anders stellt sich jedoch der Gegensatz zwischen dem Anfange der geistigen Entwicklung und ihrem Fortschreiten, sobald wir den Urmenschen in dem Zustande geistiger Kindheit erschaffen und daher den Keim seines Erkenntnissvermögens in der Empfindung schlummernd annehmen. Denn unter dieser Voraussetzung hatte sich der Keim nicht nur zu entwickeln, sondern auch aus der Empfindung loszulösen, bevor er zu dem Vermögen ward, mit welchem die erste Voraussetzung den Urmenschen von vornherein ausgerüstet hat, und wenn dieser Keim, einmal geweckt, Sprache und Gedanken bildete, bevor ihm seine Loslösung von der Empfindung gelungen, und diese daher bei seinem Werke betheiligt war, so mussten seine Erzeugnisse ihrer Art nach von den unsrigen in dem Grade abweichen, als seine Arbeitskräfte von den unsrigen verschieden waren. Wenn also Wort und Gedanke von dem, was sie in der Urzeit waren, zu dem werden sollten, was sie sind, so bedurfte es hiezu eines weit wandelbareren und tiefgreifenderen Entwicklungsganges als unter der ersten Voraussetzung.

Es schien uns für die richtige Stellung der vorliegenden Untersuchung unumgänglich, mit den obigen Bemerkungen den Gesichtskreis zu bezeichnen, in welchem sie sich bewegt; denn sie ist keineswegs bestimmt, einen der ausgesteckten Rahmen zu füllen, sondern nur eine innerhalb derselben gelegene Frage herauszugreifen. Wir werden uns nämlich auf den Versuch beschränken, der Bildung der Sag-Form nachzugehn und sie als die nothwendige Form für die Urideen des mit der Anlage zum Sprechen und Denken erschaffenen

Menschen darzulegen. Wir stellen mithin die zweite der obengedachten Voraussetzungen an die Spitze unserer Betrachtungen, bei deren Entwicklung wir das zweite der besprochenen Verfahren einzuhalten bestrebt sein werden.

Da wir aber die Ansicht vertreten, dass sich die Sag-Form nicht nur in derselben Weise wie die Sprachform, sondern auch Hand in Hand mit dieser, also gleichzeitig entwickelt habe, dass also die Sage Zwillingsschwester der Sprache genannt werden könne, so müssen wir unseren Untersuchungen über jene einige Bemerkungen über die Urbildung der Sprache vorausschicken. Wir werden dieselben aber nicht weiter entwickeln, als es das Bedürfniss der Hauptfrage erfordert, und es möge darum auch nicht auffallen, wenn wir, statt die Sprache in ihrer Gesammtwesenheit aufzufassen, unseren Standpunkt möglichst zu vereinzeln und zu versinnlichen streben, indem wir zur grösseren Deutlichkeit, an der älteren mythischen Anschauung festhaltend, die verschiedenen Richtungen der menschlichen Geisteskraft als ebensoviel selbstständige Kräfte behandeln[5]).

1. Entstehung des Wortes.

Da der in den Urmenschen gelegte Erkenntnisskeim in dem Augenblicke, wo er in die Welt eintritt, als schlummernd angenommen wird, so kann er von den Eindrücken nicht berührt werden, welche die Sinnwerkzeuge dem menschlichen Innern zuführen, und können diese Reize daher nur auf das Empfindungsvermögen wirken. Dieses nun müssen wir uns so beschaffen denken, dass es sich nicht mit der leidenden Aufnahme der ihm zugegangenen Reize begnügt, sondern den Trieb[6]) fühlt, sich derselben zu entäussern. Nur bei den stärk-

5) In derselben Absicht sprechen wir auch von Einem Urmenschen, obwohl wir die Sprachen an sich als organische Naturerscheinungen betrachten, deren Träger alle sie sprechenden Menschen sind.

6) Dass dieser Trieb auch in uns nicht erstorben sei und keineswegs bloss nach Mittheilung strebe, beweisen alle ausrufsweise gesprochenen Wörter und Sätze, welche die Ursache bezeichnen, die irgend einen heftigen Seelenreiz in uns erzeugt: ein Schuss! ein Brief! wie schön! — Er erscheint hier als die letzte Spur des Sprachbildungstriebes. Denken wir uns nun die gesammte Geisteskraft des Urmenschen in diesem letztern zusammengezogen und vollen Raum für dessen Thätigkeit vorhanden, so drängt sich die ausrufsweise Bildung der Urwörter als Regel auf (anders Humboldt S. 74), ohne dass damit die Möglichkeit ihrer Entstehung im Satze geleugnet zu werden braucht. Denn als selbstverständlich erscheint es uns, dass der geistige Keim des Urmenschen, gleich dem des Kindes,

sten Reizen vermag sie dies jedoch aus eigener Kraft durch deren unmittelbare Uebertragung auf die Stimmnerven, und hierbei offenbart sie ihre Unfähigkeit zur Formung; denn der von ihr unmittelbar übertragene Reiz kann von den Stimmwerkzeugen nur in ungegliederten einsylbigen Lauten entäussert werden, die sich ihrem geistigen Gehalte nach in nichts von denjenigen Lauten unterscheiden, welche das gereizte Thier ausstösst.

Bei den der Empfindung von aussen zugeführten schwächeren Reizen müssen wir die durch das Ohr vermittelten von den übrigen trennen. Denn auch bei diesen halten wir es für möglich, dass sich die Empfindung ihrer ohne Vermittlung einer andern Kraft entäussere, weil hier die Uebertragung des entstandenen Reizes eine einfache, unmittelbare ist, und es sich denken lässt, dass die in den Gehörnerven entstandene Schwingung sich unmittelbar auf die verwandten Stimmnerven fortpflanze, und diese die Stimmwerkzeuge zu dem Widerhall des eingetretenen Schalles reizen[7]). Aber auch diese Fähigkeit theilt der Mensch mit den Thieren; denn der Papagei spricht in derselben Weise, indem er die ihm durch das Ohr zugehenden gegliederten Schalleindrücke durch seine Stimmwerkzeuge wieder ausstösst.

Das dem Menschen ausschliesslich vorbehaltene Gebiet betreten wir erst dann, wenn wir die seinem Innern durch andere Sinnwerkzeuge als das Ohr zugehenden Reize und deren Entäusserung durch die Stimmwerkzeuge in's Auge fassen; denn den gesehenen, den gefühlten, den gerochenen Eindruck in Worten darzustellen vermag der Mensch allein. Hier ist nämlich eine unmittelbare Uebertragung des der Empfindung von aussen zugeführten Reizes auf die Stimmnerven und deren Werkzeuge undenkbar. Soll daher auch hier der ihr zugeschriebene Entäusserungstrieb befriedigt werden, so ist dies nur durch eine mittelbare Uebertragung zu ermöglichen, und zu dieser

---

sich bald wollend bald erkennend verhielt, und daher Wort und Satzbildung Hand in Hand gingen. — Eine andere Frage ist freilich die, wie viel von diesen Urbildungen sich in den vorhandenen Sprachen erhalten habe, und wie viel durch Ableitungen des sich entfaltenden Zeitwortes und durch beschreibende Wortformen verdrängt wurde. Wir denken uns das Wesen der werdenden Ursprache als ungemein flüssig.

7) Steinthal, Ursprung der Sprachen S. 21, deutet hier auf die von Johannes Müller entdeckte Mitempfindung und Mitbewegung der Nerven.

fehlt der Empfindung die erforderliche Kraft. Sie sucht also nach fremder Unterstützung, um von dem in ihr entstandenen Reize entbunden zu werden, und weckt zu dem Ende die Erkenntniss aus ihrem Urschlummer.

Diese junge Kraft beginnt ihre Thätigkeit damit, dass sie sich zu den von dem zugegangenen Reize schwingenden Nervenenden der Sinnwerkzeuge wendet, um zu erfahren, welcher Art Schwingungen zur Beruhigung der Empfindung zu übertragen und auszustossen seien. Von da geht sie zu den Stimmwerkzeugen und findet, dass hier eine unmittelbare Uebertragung der Schwingungen der Gesichts- oder Gefühlsnerven auf die den Stimmwerkzeugen Bewegung gebenden Nerven wegen ihrer Verschiedenartigkeit unmöglich ist. Dieses Ergebniss nöthigt die Erkenntniss, die einzelnen Theile des vorhandenen Reizes, um sich seiner bemeistern zu können, als ein und zwar gegliedertes Ganzes zu fassen, um es dadurch sich begreiflich zu machen, und dies ist der Anfang ihrer schöpferischen Thätigkeit. Sie findet aber, dass sie dies nur durch die Vermittlung des Lautes zu Stande bringen kann. Sie sucht daher unter den vorhandenen Lauten diejenigen aus, deren Aussprache die mit den Schwingungen der gereizten Sinnnerven nächstähnlichen Schwingungen hervorbringen, vereinigt dieselben zu einem ihrer Reizanschauung möglichst entsprechenden Ganzen, beruhigt die gereizten Sinnnerven dadurch, dass sie sie zur Uebertragung ihrer Schwingungen auf die von ihr als entsprechend ausgewählten Stimmnerven zwingt, und entbindet die Empfindung von dem ihr zugegangenen Reize, indem sie die Stimmwerkzeuge anweist, denselben in der Form des ihn vertretenden Schallbildes auszustossen.

Wir fassen demnach das Urwort in der Erscheinung als das Schallbild eines der Empfindung von aussen zugegangenen Reizes oder Eindrucks[8]), und es ist uns als wiedererzeugte Empfindung seiner Entstehung nach ein, wenn wir so sagen dürfen, rein lyrisches Wesen; denn wenn auch die Erkenntniss seine Form gebildet hat, so geschah dies doch nach den Bedürfnissen der Empfindung.

Die bei dieser Bildung geäusserte Thätigkeit der Erkenntniss ist nur eine vergleichende und auf ähnlich Erfundenes übertragende, und fällt als solche derjenigen Richtung des Geistes zu, welche die

8) Humboldt S. 204: Es ist sehr wahrscheinlich, dass der erste Gebrauch der Sprache, wenn man bis zu demselben hinaufzusteigen vermöchte, ein blosser Empfindungsausdruck gewesen sei. —

deutsche Sprache so schlagend als Einbildungskraft bezeichnet, indem sie diesen Namen dem Walten der Kraft gleichsam abgelauscht hat; denn diese bildet hier ja Empfindungsreize in Laute ein. — Um jedoch die Einbildungskraft des Urmenschen zu dieser Arbeit zu befähigen, müssen wir sie mit einem Vermögen ausrüsten, welches sie in den Stand setzt, die zwischen den Schwingungen der Sinnnerven und den Schwingungen der Sprachlaute bestehende Verwandtschaft zu erkennen. Dieses Vermögen stirbt aber sammt dem ihm entsprechenden Trieb nach dem Ausbau der Sprache gänzlich ab, und wir sind daher um eine geistige Fähigkeit ärmer als unsere Urahnen[9]). Nach dieser Auffassung ist das gesprochene Urwort eine Dichtung im strengen Sinne des Wortes, eine Dichtung, welcher alle Eigenschaften des Sinnbildes (Symbols) zukommen; denn sie ist das äussere lautlich gefasste Zeichen für einen innern Reiz und vertritt denselben gegen aussen.

Seinem bleibenden Wesen nach ist das Urwort aber mehr als eine flüchtig durch das Innere passirende lyrische Depesche. Denn während seiner Bildung hat die Erkenntniss eine Abschrift seiner Form genommen, und sie als Körper oder Vorstellung, welche sie hervorgerufen, in ihrem Archive, dem Erinnerungsvermögen, niedergelegt, d. h. der der Empfindung von aussen zugegangene und durch die Thätigkeit der Erkenntniss in ein Wort umgestaltete Eindruck wird durch dessen Aussprache nur so weit aus dem Innern entfernt, als er in diesem einen Reiz erzeugt hatte, und es dessen Beruhigung verlangt. Das durch seinen Eindruck erzeugte Schallbild bleibt aber im Innern haften, und wird dort der Vertreter des äusseren Gegenstandes, welcher den Eindruck hervorgebracht hatte, mag es auch als ursprünglicher Gefühlsausdruck anfangs noch so nebelhaft gedacht werden. —

Hätte sich der Urmensch von diesem Verfahren Rechenschaft geben können, so würde er gesagt haben: meine lautlich gefasste Empfin-

9) Wer mit Humboldt in den Sprachen die Werke der Nationen erkennt, dem liefert dieses Vermögen einen Schlüssel zu dem Verständniss des nie gehörten Wortes. Die gehörte Lautform erweckt nämlich in dem Hörenden gewisse Empfindungen und von diesen schliesst er auf den Gegenstand, welchen die Lautform bezeichnet, und vertauscht vielleicht von da an die bereits von ihm gefundene mit der fremden, wenn sie ihm besser dünkt als die seine. —

dung soll mir den Gegenstand bezeichnen, dessen Anschauung diese Empfindung in mir weckte.

Das Urwort hat mithin eine doppelte Aufgabe; denn nach innen vertritt es eine menschliche Empfindung, nach aussen den Gegenstand, der sie hervorgerufen; es ist nicht bloss Spiegelbild der Empfindung, sondern auch Spiegelbild des Spiegelbildes ihrer Ursache, und wir bezeichnen dasselbe daher als das Schallbild, durch welches der der Seele zugegangene Eindruck wiedererzeugt und der Gegenstand bezeichnet wird, welcher den Eindruck hervorrief. —

2. Entstehung des Satzes.

Wer in der Empfindung die Mutter des Wortes erkennt, der darf den Willen als den Vater des Satzes bezeichnen; denn die Sprache in ihrer Benutzung, d. h. die Rede, ist uns das Vermögen, in andern die gewollten Vorstellungen zu erwecken. Wir halten nämlich Talleyrand's Definition der Sprache nicht für falsch, sondern nur für einseitig und sie muss daher Platz in dem Begriffe der Rede finden. Wesen und Zweck der Rede liegt uns mithin weder im Selbstgespräche, noch in der absichtslosen Mittheilung eigener Ansicht, sondern in dem Streben, Andere zu bestimmen. In dieser Richtung ist die Sprache Herrschaftswerkzeug, so gut wie die körperliche Stärke.

Wir können aber das Begehrungsvermögen insofern als den Vater des Satzes betrachten, als von ihm der Antrieb zu dessen Bildung ausgeht und er nach seinen Bedürfnissen gebaut wird, und lassen dasselbe, um dies zu versinnlichen, folgende Frage an die Erkenntniss richten: wie habe ich es anzufangen, um meinen Nächsten so und so zu bestimmen? — Die durch diese Frage der Erkenntniss gestellte Aufgabe bildet insofern einen Gegensatz zu der bei der Wortbildung von der Empfindung ausgegangenen Forderung, als es bei dieser auf die Entbindung von einem vorhandenen Reize, also auf Beruhigung ankam, hier aber die Reizung eines ruhigen Innern bezweckt und thätig auf dasselbe eingewirkt werden soll. — Trotz dieses Gegensatzes schlägt aber die Erkenntniss zur Lösung ihrer zweiten Aufgabe denselben Weg ein, welchen sie bei der ersten verfolgte; denn wie sie dort mit der Prüfung des Wesens des zu entbindenden Eindrucks begann, und nach deren Ergebnissen ihre Entbindungsmittel auswählte, so muss sie hier mit der Untersuchung des fremden Innern beginnen, und nach dessen Beschaffenheit ihre Reizmittel einrichten.

Je tiefer sie dabei in dasselbe einzudringen vermag, desto geeignetere Reizungsmittel werden sich ihr erschliessen, desto wirksamer wird die Rede sein. Diese Ausdehnungskraft des Geistes in das fremde Innere ist die Mutter der Beredsamkeit. —

Die Erkenntniss baut demnach ihre Reizungsformel nach den Bedürfnissen des Innern des zu Bestimmenden und übergiebt sie dann den Stimmwerkzeugen, um sie in dasselbe zu tragen und darin die beabsichtigten Reizungen dadurch hervorzubringen, dass sich die in ihm aufgespeicherten, entsprechenden Begriffsformen in der Reihenfolge der Reizungsformel beleben. Die Erkenntniss nimmt aber auch von den so gebildeten Bestimmungsformeln Abschriften und legt sie zu den aufgespeicherten Begriffsformen, um bei ähnlichen Forderungen des Willens die Bildungsarbeit nicht stets erneuern zu müssen.

Fassen wir diese Ansicht von der Bildung des Satzes kurz zusammen, so können wir sagen: Der Wille, andere zu bestimmen, erweckt die Vorstellung von dem Innern des zu Bestimmenden, und nach den Vorschriften dieser Vorstellung baut die Erkenntniss den Satz. Ur-Wort und Ur-Satz haben daher verschiedene Quellen; denn das Wort fliesst aus der eigenen Empfindung und wird nur zu dem Zwecke gebildet, um diese zu beruhigen, der Satz aber fliesst aus der Vorstellung eines fremden Innern und bezweckt dessen Reizung. —

Die Erkenntniss schöpft also die Ordnung, zu welcher die Satztheile verknüpft werden, nicht aus dem eigenen Innern[10]), sondern aus dem des zu Bestimmenden, von dessen Beschaffenheit sie sich zu dem Ende in dem eigenen Innern eine Vorstellung bildet. In diesem aber findet sie alles dasjenige mit dem Ihrigen übereinstimmend, was aus der allgemeinen Gleichheit der menschlichen Natur fliesst, und

10) Wir vermöchten uns die Erzeugung des Ursatzes in keiner Weise zu erklären, wenn wir das eigene Innere des Sprechenden als dessen Quelle annehmen wollten; sobald wir ihn aber als aus dem fremden Innern geschöpft betrachten, erhalten wir durch den Gegensatz dieses letzteren zu dem bestimmenden Inneren die zur Zeugung erforderliche Spannung. — Durch die Arbeit der Satzbildung gewinnt der Urmensch die Unterscheidung der verschiedenen Personen. Unter diesen wäre dann freilich nach dieser Auffassung das Du der erste dem Bewusstsein aufgehende Begriff, aus welchem sich der des Ich gegensätzlich entwickelt. Anders Humboldt S. 112, der die Personenwörter als die ursprünglichen jeder Sprache, und unter diesen das Ich als das erste betrachtet. Das von ihm S. 173 angeführte Uebergewicht der zweiten Person über die erste in der Massachusett-Sprache begünstigt unsere Auffassung. — Auch im Kinde geht der Begriff des Ich erst lange hinter dem des Du und Es auf.

aus diesem Uebereinstimmenden entwickeln sich in dem menschlichen Innern durch fortgesetzte gegenseitige Satzbildung die allgemeinen Denk- und Sprachgesetze zu einem der jungen Erkenntniss unsichtbaren Prachtbau; denn sie hat keine Ahnung von dessen Dasein, obwohl sie nur in ihm lebt und webt, weil sie ihn sich dessen unbewusst baute, — gewiss die wunderbarste Erscheinung in dem menschlichen Innern.

Welcher Art Bestimmungsformeln wird aber der Wille des Urmenschen von der Erkenntniss fordern, um sie an seinen Nächsten zu richten? — Wir antworten unbedenklich, nur solche, welche ihn entweder zum sichtbaren Handeln oder Nichthandeln unmittelbar bestimmen[11]), oder seine Erkenntniss nur zur Vorstellung von sichtbarem Handeln oder Nichthandeln reizen sollen. Denn dem in geistiger Kindheit erschaffenen Menschen ist seine ganze innere Welt noch verschlossen, und daher kann die gesammte Thätigkeit seines Geistes, mithin auch sein Wille, nur auf die sichtbare Aussenwelt gerichtet sein. Um aber die ihm aus dieser entgegentretende Bewegung zu begreifen, bietet sich ihm aus demselben Grunde kein anderer Gegensatz als sein eigenes sichtbares Handeln oder Nichthandeln; und daher kann er seine Vorstellungen von jenen äusseren Bewegungen nur in Formen einkleiden, welche seinem eigenen Handeln oder Nichthandeln entnommen sind; Leben kommt daher als Athmen, Sterben als Aushauchen oder Scheiden, Gebären als Ausstossen, Geborenwerden als Heraustreten, Sehen, Hören und Fühlen als Erfassen zum Ausdruck. —

Aus unserer Ansicht von der Bildung des Ursatzes fliesst nun die wichtige Folgerung, dass sich unsere ganze Ideenwelt aus Bestimmungsformeln entwickelte, welche auf äusseres menschliches Handeln gerichtet waren, und wir werden es weiter unten versuchen, diese Entwicklung auf ihrem ersten Schritte zu begleiten, müssen jedoch vorher einige bei derselben in Betracht kommende Fragen einschaltungsweise berühren[12]).

11) Steinthal, Charakteristik der hauptsächl. Typen des Sprachbaues S. 95. Der ursprüngliche Inhalt aller sprachlichen Copulirung ist energisches Handeln. Da ist keine Substanz, kein Begriff, welchem ein Merkmal inhärirte, zukäme; sondern da ist ein energisches Wesen, welches in irgend einer Handlung seine Energie offenbart und etwas macht. Unser abstraktes „ist" gehört nicht zum ersten Bestand der Sprache.

12) Wenn die Empfindung die Mutter des Wortes, und der Wille der Vater

3. Ueber das Wesen des Glaubenstriebes und die Abhängigkeit des Urmenschen von der Natur.

Obgleich die in der Ueberschrift bezeichneten Fragen ebenso wenig wie die über die Entstehung der Sprache in den unmittelbaren Bereich unserer Untersuchung fallen, so müssen wir sie doch insoweit

---

des Satzes ist, wenn die Erkenntniss beide in dem Dienste und nach den Bedürfnissen jener Vermögen bildet, so spannt sich die Sprache über das gesammte Geistesvermögen des Urmenschen aus, und lässt sie sich daher als dessen nothwendiger Körper insofern betrachten, als die in den Urmenschen gelegten geistigen Keime durch die zum Aufbau der Sprache erforderliche Anstrengung zu ihrer organischen Entfaltung genöthigt werden, — als sich der Urmensch durch die Sprachentwicklung entthiert. Allerdings eröffnen sich dem erweckten Geiste auch andere Verkörperungswege; er kann allgemeine sittliche Wahrheiten und Sittengebote durch die Gebärdensprache der Gebräuche, er kann seine Ideen auch ohne Vermittlung der Sprache in seinen Kunstwerken verkörpern. Doch setzen alle diese Erzeugnisse bereits, wenn auch noch so schwach entwickelte Gedanken, mithin die Sprache voraus, denn Denken ist uns inneres Sprechen, und die hiergegen versuchten Einwände scheinen uns nicht zwingend. — Die Arbeit der Sprachentwicklung geschieht nicht ihrer selbst willen, sondern im Dienste des Empfindungs- und Begehrungsvermögens. Der Urmensch baut die Sprache unbewusst wie die Biene ihre Zelle. Weil aber das was er baut nicht ausser ihm liegt, sondern ein wesentlicher Theil seiner selbst ist, so könnte man die Sprach- und Denkentwicklung die Fortsetzung seiner Schöpfung nennen, wenn sich für dieselbe nur ein geeigneter Abschlusspunkt fände. In gleichem Sinne sagt Steinthal (obwohl zwischen Denken und innerem Sprechen unterscheidend) Ursprung der Sprache S. 19: „Sprache ist nicht das Werk sondern die Geburtsstätte des Geistes, das eigentliche Werden des Menschen, d. h. indem Sprache wird, entsteht menschlicher Geist. Die erste Offenbarungs- und Wirkungsform des Geistes, die Form, in welcher er sich erwirkt, schafft, ist Sprache.“ Wir halten uns nur an die Sprache in ihrer äusseren Erscheinung, und weil sie nach unserer Voraussetzung später erscheint als der Mensch, so nennen wir sie mit demselben Rechte das Werk des Menschen, als wir die Zelle das Werk der Biene und nicht dessen nennen, der den Trieb dazu in sie gelegt und die Regeln bestimmt hat, nach denen sie verfährt. — Insofern der Sprach- und Denktrieb anfangs ohne Bewusstsein thätig ist, steht er dem thierischen Instinkte gleich. Er unterscheidet sich jedoch von diesem dadurch, dass sich aus ihm die bewusste Erkenntniss entwickelt. Das Bewusstsein ist nur ein Merkmal der entwickelten Erkenntniss. Wenn wir im Texte den Erkenntnisskeim von vornherein mit Bewusstsein thätig annahmen, so war dies eine mythische Licenz zur Veranschaulichung der Darstellung. Den Unterschied aber zwischen dem menschlichen Sprach- und Denktrieb und dem thierischen Instinkte können wir uns nicht klarer veranschaulichen als durch den Vergleich mit dem Unterschiede zwischen dem organischen Wesen und dem Krystall. Es ist hier nicht der Ort zur Darlegung unserer Ansichten über das organisch-lebendige Denken und Sprechen, weil wir hier von der Sprachentwicklung nur die Uebertragung auf ähnlich Erkanntes in's Auge zu fassen haben.

der Betrachtung unterziehen, als unsere Auffassung derselben auf die nachfolgende Untersuchung Einfluss äussert.

Wir betrachten die menschliche Denkkraft als das Vermögen, ein geistiges Gliederthum zu bilden, dessen Endstreben auf das Erfassen der Ureinheit — Gottes — gerichtet ist. Dieses Streben, als Endzweck des Daseins des Denkens gefasst, bildet mithin einen Haupttheil seines Wesens. Wenn also der Mensch zum Denken erschaffen ist, so liegt hiermit zugleich der Trieb in ihm, Gott zu suchen [13]), und wird sich derselbe auch auf der tiefsten Stufe seiner Entwicklung (doch nur nach Massgabe seiner Kräfte) äussern müssen.

Wo aber könnte unser geistiges Kind, wenn ihm keine Offenbarung zu Hilfe kommt, seinen Gott anders suchen als in der äusseren Natur? Denn sein Inneres ist ein leeres Blatt, in welchem noch nicht einmal das Bewusstsein des eigenen Ichs, der Grund aller sittlichen Entwicklung, eingeschrieben ist; in dessen Regungen vermag mithin der Urmensch Gott nicht zu suchen.

Dagegen findet er sich allen Eindrücken der Naturkräfte Preis gegeben, und dadurch in einer Abhängigkeit von ihnen, in deren Vorstellung sich aus unserer Unabhängigkeit von der Natur zurückzuversetzen, sehr schwer fällt. Zwar wird dies Verhältniss, sobald daran ausdrücklich erinnert wird, stets zugestanden und eingesehen, im nächsten Augenblicke aber meistens wieder vergessen, und der Urwildling mit unserem eigenen geistigen Verhalten, welches doch nur das Erzeugniss tausendjähriger Stallfütterung ist, ausgestattet.

Uns erscheint ein solches Vergessen sehr entschuldbar; wie oft denn kommt der gebildete Europäer während seines ganzen Lebens in die Lage, vierundzwanzig Stunden lang zu hungern, oder auch nur des Brotes zu entbehren? Wie oft denn sieht er sich genöthigt, seine Lebensmittel unmittelbar von der Natur zu fordern? Wie oft schiesst er auf ein Wild mit dem Gedanken, dass er, wenn er fehlt, hungrig bleiben muss? Wie oft sucht er nach wilden Beeren und Kräutern, um da-

13) Die Aufstellung einer besondern insita dei notitia neben der Denkkraft widerstrebt unserer Ansicht ebenso sehr als die Annahme einer allmähligen Entwicklung der Gottesidee aus den von den Wirkungen der Naturerscheinungen gezogenen Schlüssen, wie primus in orbe deos fecit timor u. s. w. Ob die Denkkraft das Ziel, in dessen Anstreben wir ihre Bestimmung setzen, aus eigener Kraft wirklich zu erreichen vermag oder nicht, ist eine von unserem nur den Ausgangspunkt im Auge haltenden Standpunkte unabhängige Frage.

mit seinen Hunger zu stillen? Wie viele Regen- und Schneenächte verbringt er unter freiem Himmel? Hat er aber auch ein oder das andere Mál dergleichen Abenteuer erlebt, so geschah dies mit denselben Gefühlen, mit welchen Peter der Grosse einen Tag lang betteln ging. Solche Ausnahmsfälle sind zu kurzdauernd, um ihn mit der eigenthümlichen Anschauungsweise zu durchdringen, welche deren andauernde Einwirkung in dem Menschen hervorruft.

Weil wir von der Mutterbrust an gewohnt sind, unsere Nahrung fertig vorgesetzt zu erhalten, haben wir uns namentlich entwöhnt, die Natur mit den Augen des Magens anzusehen. Dies ist aber der Standpunkt nicht nur des Urmenschen, sondern aller rohen und halbrohen Völker [14]). Von diesen Gesichtspunkten ausgehend sind wir namentlich von dem tiefgreifenden Interesse durchdrungen, welches der Urmensch an dem Wechsel der Jahreszeiten nehmen musste, sobald er denselben begriffen hatte, weil sich z. B. für den Südländer an das allmählige Vertrocknen der Pflanzen und Kräuter im Hochsommer die Erinnerung an die Qualen des hieraus für ihn und sein Weidevieh erwachsenen Nahrungsmangels reihte, welche er in früheren Jahren zu dulden hatte, und weil der erste im Herbste fallende Regen die freudige Hoffnung auf die nun rückkehrende Nahrungsfülle erweckte. Diese Gefühle der Trauer und Freude fliessen hienach unmittelbar aus der Erinnerung an den erduldeten Hunger und dessen Aufhören. Sie kamen im wahren Sinne des Wortes aus dem Magen und mussten nach unserer Ansicht von dem Einfluss, welchen dieser Körpertheil auf das geistige Verhalten ausübt, grösseren Eindruck

14) Wir wollen diese Behauptung mit einer Erfahrung belegen, welche uns besonders schlagend zu sein scheint. So oft wir einen albanesischen Palikaren nach dem besten Standquartiere in Rumelien befragten, erhielten wir immer die gleichlautende Antwort, dass dies Trikala in Thessalien sei. Erkundigten wir uns dann nach den Gründen, so erfuhren wir zwar, dass der Ort ein ungesundes Fiebernest sei und in Rücksicht auf unsere s. g. Lebensgenüsse den Vergleich mit den grösseren Städten Rumeliens nicht aushalte, dass man aber dort für einen Piaster mehr und besser essen könne, als anderwärts für zwei oder drei. Die einfache Angabe der dortigen Lebensmittelpreise reichte dann hin, um den zuhörenden Griechen, Walachen oder Bulgaren zu überzeugen, dass Trikala das Eldorado von Rumelien sei, und doch verdient keiner dieser Stämme den Vorwurf der Gefrässigkeit. Solche Erfahrungen aber führten uns zur Ueberzeugung, dass der Haupthebel für die menschliche Entwicklung der Hunger war und ist (Albanes. Studien I. S. 64). Dieser Satz mag für gebildete Ohren widrig klingen, er bleibt aber darum nicht minder wahr.

auf die Empfindung des Urmenschen machen, als irgend eine andere Vorstellung, und sich deswegen dem jungen, Gott in der Natur suchenden Vernunfttriebe wohl in erster Linie darstellen[15]).

Wir haben bereits oben angedeutet, dass der Urmensch bei der Benennung der Naturkräfte, von den durch sie erhaltenen Eindrücken ausgehend, dieselben sprachlich nur in menschenähnlicher Weise aufzufassen vermochte. Was war aber wohl natürlicher, als dass er in diesen im Vergleiche zu seinen eigenen Kräften so übermächtigen Wesen die höheren Einheiten zu finden glaubte, welche er vermöge des in ihm liegenden Vernunfttriebes zu suchen gedrungen war? Dieser Vernunfttrieb des Urmenschen, verbunden mit seiner Abhängigkeit von der Natur führt uns daher zu dem Schlusse, dass der erste Glaube des von keiner Offenbarung geleiteten Menschen in der gläubigen Anschauung der zunächst auf ihn einwirkenden Naturkräfte bestand[16]). —

Hieraus aber folgt weiter, dass wir die aus der Vermenschlichung der einzelnen auf den Urmenschen zunächst einwirkenden Naturkräfte hervorgehende Vielgötterei als den Ausgangspunkt aller nicht auf göttlicher Offenbarung fussender Glaubenskreise ansehen. Denn wenn wir auch dem in geistiger Kindheit erschaffenen Menschen einen mit der Anlage zum Denken gegebenen Trieb zum Erfassen der Ureinheit zugesprochenen haben, so ist uns doch kein Weg ersichtlich, auf welchem sich der schwache Vernunftkeim aus eigener Kraft sofort

15) Den heftigsten Gegner findet unsere Auffassung in Röth. Er sagt hierüber u. a. in seiner Geschichte unserer abendländischen Philosophie Band II S. 26: „Noch nie gab es eine Religion und nie wird es eine geben, in welcher sich die religiösen Gefühle und Glaubenssätze um „die Trauer über die im Winter erstorbene Natur und die Freude über ihre Verjüngung bei der Wiederkehr des Frühlings", um „die Jahreszeiten und ihre Phänomene" und ähnliche allegorische Zierlichkeiten herum drehen. Der schwärmerische Naturdienst, den die Neueren in den unverstandenen religiösen Zuständen des Alterthums zu erblicken wähnen, ist ein Windei der faselnden Gelehrsamkeit, eine Modephrase, bei der sich nicht bloss die Leser, sondern auch die Schreiber etwas Vernünftiges nicht denken können." Weiterhin betrachtet er in seiner drastischen Weise alle Religionen nur als Anstalten zur Erlangung der ewigen Seligkeit.

16) Welcker, griech. Götterlehre S. 47: Die Götter treffen ursprünglich mit Naturanschauungen zusammen. Gerhard, griech. Mythologie S. 5. Schwartz, Ursprung der Mythologie S. 5. 19. Schelling giebt in seiner Philosophie der Mythologie S. 75 von dieser Auffassung, jedoch von der insita dei notitia ausgehend, eine vortreffliche Schilderung.

zum Bewusstsein oder auch nur zur Ahnung dieser Einheit erheben könnte[17]).

In Ermangelung der Offenbarung haben wir nur die Wahl zwischen Vielgötterei oder der anerschaffenen Kenntniss Gottes. Diese letztere Annahme widerstrebt aber unserer Voraussetzung von der geistigen Kindheit des Urmenschen. —

Die Vorstellung seiner Abhängigkeit von den verkörperten Naturkräften, verbunden mit dem in ihn gelegten gottsuchenden Trieb, erzeugt das Bedürfniss, sich dieselben geneigt zu machen,[18]) und indem er sich deren geistiges Innere, welches er bestimmen will, dem seinigen gleichartig vorstellt, richtet er seine Mittel, um diesen Zweck zu erreichen, nach jener Vorstellung ein[19]).

Neben der den äusseren Eindrücken erwachsenden die Gottheit vervielfältigenden Richtung muss jedoch auch der der Erkenntniss zugeschriebene Einheitstrieb sich in dem Grade thätiger zeigen, als diese erstarkt, und wir möchten seiner Wirksamkeit zwei an sich entgegengesetzte Erscheinungen zuschreiben: nämlich einestheils das in so vielen Einzelkulten unverkennbare Streben zum Monotheismus, welchem zur folgerechten Durchführung nur die Kraft, die neben dem Lieblingsgotte stehenden übrigen Gottheiten zu verwerfen, fehlt, und anderntheils den Drang, die verschiedenen Naturverkörperungen zu einer Familieneinheit zu verknüpfen, und durch die Aufstellung des Begriffes der Göttersippe oder des Götterhauses den Einheitstrieb der Erkenntniss zu befriedigen.

Wir kennen keinen schlagenderen Beleg für die Stärke, welche dem aus der Einweiberei erwachsenden Familienbande inwohnt, als

17) Mit dieser Folgerung stellt sich unsere Auffassung dem Grundgedanken Creuzers entgegen, dass aller Polytheismus ein auseinandergegangener Monotheismus sei. Mit ihm stimmen indess auch Schelling, J. Grimm, Welcker, Gerhard und Andere überein.

18) Welcker S. 96: Durch die Wirkung der Natur und des Jahreslaufs auf Gemüth und Gedanken unter dem Drang der Erfahrungen hat der Cultus sich ausgebildet. S. a. Forchhammer Hellenika S. 354.

19) Lehrreich ist in dieser Hinsicht eine Notiz, welche wir uns, wenn wir nicht irren, in Forsters Reise um die Welt gelesen zu haben erinnern, dass die Bewohner irgend einer Südseeinsel die ihnen unbekannten scharfen Handwerksgeräthe der Europäer mit den grössten Rücksichten behandelten und sie nur unter Schmeichelreden zu berühren wagten, um nicht von ihnen verletzt zu werden; offenbar weil sie deren ausserordentliche Wirkungen selbständigen ihnen einwohnenden Kräften zuschrieben.

die Erscheinung, dass namentlich bei den der wahren Ehe huldigenden hellenischen, römischen und germanischen Zweigen des arischen Stammes sich die Erkenntniss trotz ihrer in anderen Richtungen so vorgeschrittenen Entwicklung mit der Vorstellung der Familieneinheit, als höchsten Gottesbegriffes so lange begnügen konnte, und niemals im Stande war, sich aus eigener Kraft über denselben zu erheben.

Gegen die Auffassung der hellenischen oder nordischen Götterwelt als Götterstaat muss unsere Anschauung unbedingt Einsprache thun, denn sie erblickt überall nur Familienwirthschaft, deren Vorstand auch mit Häuptlingsmacht ausgestattet ist.

4. Entstehung der Sage.

Bevor wir die Entstehung der Sage in's Auge fassen, müssen wir uns mit dem Leser über deren Gliederung verständigen, soweit sie für unsere Ansicht von der Entstehung massgebend ist, denn die Aufstellung einer allgemeinen Saglehre fällt ausserhalb unserer Aufgabe.

Wie die Sprache aus Lauten, Wörtern und Sätzen besteht, so zerfällt uns die Sage in drei Glieder, welche wir so lange Sagzüge, Sagen und Sagketten[20]) nennen wollen, als nicht entsprechendere Benennungen für sie gefunden sind, so viel sich auch gegen das Zutreffende dieser Ausdrücke einwenden lässt.

Den Begriff des Sagzuges beschränken wir nicht auf die einzelnen Theile, in welche die Handlung einer Sage zerfällt, sondern wir dehnen ihn auch auf die einzelnen Theile ihrer Gemälde aus, und begreifen daher unter diesem Ausdrucke ebensowohl Skeafs und Odysseus Ankunft zu Schiff oder ihren Schlaf während derselben, als auch Wittichs und Kyknos weisses Haupthaar, Odins Einäugigkeit, Thors Hammer und Herakles Keule.

Insofern diese Züge die Einheiten der Saggliederung bilden, entsprechen sie den Sprachlauten, dagegen gehören sie ihrem Wesen nach zur Gattung der Begriffe und entsprechen also, an und für sich betrachtet, den Wörtern der Sprache.

20) Diese Formen mögen für das ungewohnte Ohr hart klingen, sie sind aber streng den Zusammensetzungen von Klage, wie Klaglied, Klagweise nachgebildet, Sagenzug und Sagenwissenschaft wäre ebenso unrichtig wie Sprachenwissenschaft.

Die Sage ist ihrer äusseren Form nach eine Verbindung verschiedener Sagzüge zur Erzählung des Erlebnisses eines Gottes oder Helden. Wenn es also heisst, dass Helios täglich mit seinem Gespanne die ihm am Himmel vorgeschriebene Bahn durchlaufe, so ist dies so wenig eine Sage, als die Angabe, dass Jemand täglich spazieren geht, ein Erlebniss desselben erzählt. Insofern aber die Sage ein aus verschiedenen Sagzügen bestehendes selbständiges Gliederthum ist, entspricht sie dem Satze der Sprache. Aus dem Verhältniss der Sage zu ihren Einzelzügen ergiebt sich dann von selbst die Eintheilung in Haupt- und Nebenzüge.

Wenn sich eine Anzahl mehrer selbständiger Sagen an eine bestimmte Persönlichkeit oder einen Grundgedanken anreiht, so kann man die hierdurch entstehende Verbindung eine Sagkette, und die Verbindung mehrer solcher Sagketten einen Sagkreis nennen. Da nun aber das Sagganze eines und desselben Volkes abgesehen von den Einzelsagen in der Regel mehrere entweder gar nicht oder nur lose verbundene Kreise begreift, so bietet sich das Wort Sagschatz zur Bezeichnung des Inbegriffs aller seiner Sagkreise, Ketten, Einzelsagen und Sagzüge. Dem zu Folge enthielte z. B. die Odysseus-Sage, als Ganzes betrachtet, die Sagkette der Erlebnisse des Odysseus vor Troja, die Sagkette seiner Irrfahrten und die Sage von der Hybris der Freier und ihre Bestrafung. Dagegen ist die ganze Odysseus-Sage wieder nur ein Glied des trojanischen Sagkreises.

Wir wenden uns nun zu der Frage nach der Entstehung der Sagzüge, welche wir oben als die Einheiten der Saggliederung gefasst haben und erinnern uns zu dem Ende an das Ergebniss unserer Betrachtung über die Satzbildung, dass der Urmensch jede wahrnehmbare Bewegung nur unter der Form menschlichen Handelns aufzufassen vermochte.

Hätte sich der Urmensch von dieser seiner Auffassung Rechnung geben können, so würde er gesagt haben: Mein äusseres Bewegen ist die Wirkung meines Willens. Nun erblicke ich in der Natur Bewegungen, welche nicht die Wirkungen meines Willens sind, da aber keine Wirkung ohne Ursache ist, so muss ich von diesen Bewegungen auf das Dasein anderer von dem meinigen unabhängigen, aber ihrem Wesen nach ihm ähnlichen, Willen schliessen.

Dem zu Folge konnte er sich also die Einwirkung, welche die

Naturkräfte auf seinen Körper äusserten, nur als die Wirkung menschlich gedachter Handlungen veranschaulichen. Der auf ihn fallende Sonnenstrahl sticht, folglich ist er ein abgeschnellter Pfeil, er geht von der Sonne aus, folglich ist der Pfeil von diesem Körper abgeschnellt, folglich ist die Sonne ein Schütze. Vergleicht er die Wirkung der Sonnenstrahlen mit der Wirkung des Feuers, so erhält er auf diesem Wege für die Sonne die Vorstellung „desjenigen welcher mich wärmt oder brennt" und später des Wärmers und Brenners schlechthin. In derselben Weise fasst er den Wind als denjenigen: welcher mich anbläst oder den Bläser, die Wolke als den Netzer, den Mond als den Fackelträger.

Sobald einmal die Vorstellung der Naturkörper und Kräfte unter der Form ihrer menschlich gedachten Einwirkung auf den Menschen gefasst ist, so lag es nahe, dass die entwickeltere Erkenntniss sie mit einem dieser Anschauung, also ihrem ausschliesslichen Bereiche, entnommenen Worte bezeichnete und dass dieses an die Stelle des nach dem reinen Eindrucke des äussern Gegenstands auf die Empfindung also gleichsam ausrufsweise gebildeten Urworts trat. Doch ist es nach unserer Ansicht gleichgültig, ob die Vorstellung des Handelns zugleich auch in dem Schallbilde der Naturkörper ausgedrückt war oder nicht, weil dies an ihrem inneren Bilde nichts ändern konnte.

Wir glauben sonach, dass, wenn in den Weden und anderwärts die Naturkräfte mit ihren Gemeinworten angerufen werden, dieselben selbst dann noch in der Vorstellung der Anrufenden als persönliche und menschenähnliche Wesen lebten, wenn diese Auffassung in der Form der sie bezeichnenden Wörter nicht ausgedrückt war. So fremdartig uns eine solche Anschauung anmuthen mag, so unterliegen wir ihr gleichwohl auf anderen Feldern. So besteht z. B. die Sixtinische Madonna aus einer gewissen Masse von Oelfarben, welche Rafael auf ein Stück ausgespannter Leinwand aufgetragen hat. Wir müssen aber unserer Vorstellungskraft wahrhaft Gewalt anthun, um zu dieser Anschauung zu gelangen, denn wir denken bei der Vorstellung jenes Bildes gewiss an alles andere früher als an den Stoff, aus dem es besteht. Doch wir vermögen dies; das Vorstellungsvermögen unseres Urmenschen war nicht so kräftig: es konnte die Schranken des bildlichen Eindrucks nicht durchbrechen und dieser blieb daher an ihm als Wahrheit haften.

Wir setzen sonach den Unterschied zwischen der die Natur be-

treffenden Vorstellungsweise des mit der Anlage zum Sprechen und Denken und des mit dem ausgebildeten Sprach- und Denkungsvermögen begabten Menschen darein, dass der erstere alle ihm von aussen zugehenden Kraftäusserungen nur mit dem Massstab seiner eigenen Kraftäusserung zu messen und in Vorstellung zu verwandeln vermag, wodurch er dann folgerichtig zu dem Schlusse kommt, dass alle Dinge, von welchen solche Kraftäusserungen ausgehen mit demselben Leben begabt sein müssen, wie er[21]). Diese die ganze Aussenwelt als lebendig und daher persönlich auffassende Vorstellungsweise, welcher der Unterschied zwischen Leben und Nichtleben[22]) noch nicht aufgegangen war, nennen wir die mythische. Hienach können wir also die Vorstellung des Ptolemäos, dass sich die Sonne um die Erde bewege, keine mythische nennen, weil Ptolemäos die Sonne und die Erde ebenso wenig als persönliche Körper und ihr Kreisen als Handlung betrachtete, wie wir. Um uns in seine falsche Vorstellung zurückzuversetzen, brauchen wir unsere Vorstellungsweise nicht umzustimmen[23]). Eine solche Umstimmung fordert aber unsere An-

21) Ebenso Forchhammer Hellenika S. 354: „Wo er (der Urmensch) Bewegung sieht, da setzt er ausser sich das voraus, was er in sich (instinctiv) erkennt, Freiheit (Willkür). So erscheint ihm die ganze Natur voll von Freiheit — Nothwendigkeit (Naturgesetz) ist nicht. — Die Natur, die mit Freiheit begabte, ist mächtiger als der Mensch — — — und dieser betet den mächtigeren Geist an, der mit seiner Freiheit der Freiheit des Menschen entgegentritt. Den Geist betet er an. Denn wie sollte er zu dem Gedanken kommen, es gebe ein Erscheinendes Bewegtes ohne inwohnenden Geist? — S. 356. Ungerufen und unbemerkt erscheint plötzlich das Bewusstsein. Durch das Bewusstsein gelangt der Mensch zur Erkenntniss. Er erkennt die Nothwendigkeit im Gegensatz zur Freiheit und dieser selbst wird er sich erst bewusst durch den Gegensatz. Mit der Erkenntniss der Nothwendigkeit bricht der Zweifel herein und alsbald der Unglaube."

Wir erblicken in der Erkenntniss dieses Gegensatzes zunächst die Nöthigung zur Loslösung der vorhandenen persönlichen Naturverkörperungen von ihrer Wurzel und deren immer menschenähnlichere sittlichere Auffassung.

22) Dieses Unbewusstsein des Gegensatzes zwischen Leben und Nichtleben im Geiste des Urmenschen ergiebt einen weiteren Beleg zu unserer Ansicht, dass der Mensch im Zustande geistiger Kindheit erschaffen worden sei. —

23) Dagegen scheint uns Steinthal Charakteristik etc. des Sprachbaues S. 76 diejenige philosophische Anschauungsweise, welche die verschiedenen Thätigkeitsrichtungen der untheilbaren menschlichen Geisteskraft als ebensoviele selbständige mit einander verkehrende Geisteskräfte auffasste, und welcher wir oben in unsern Betrachtungen über die Sprachbildung des leichteren Verständnisses wegen treu blieben, mit vollem Recht als eine mythische zu bezeichnen, weil sie nicht vorhandene Persönlichkeiten erdichtet hat.

sicht für die Zurückversetzung aus der heutigen Vorstellungsweise in die mythische, denn sie verlangt, dass wir die gewonnene Unterscheidung zwischen der Handlung des lebenden Wesens und den Aeusserungen der nicht menschlich lebenden Naturkräfte fallen lassen, und diese gleichfalls als Handlung und ihre Urheber also als lebende Wesen betrachten.

Der Uebergang von der poetischen Naturanschauung zu der prosaischen bildet für uns eine der Arbeiten des menschlichen Denkvermögens auf seiner ersten Entwicklungsstufe. War aber einmal der Unterschied zwischen Leben und Nichtleben entdeckt, und waren bereits so festgeprägte Naturvorstellungen vorhanden, dass sie dieser jungen Unterscheidung widerstanden, so mussten diese nothwendiger Weise von dem mehr und mehr an jenem Unterschiede erstarkenden Denkvermögen mehr und mehr auf die Seite herübergezogen werden, deren Kraftäusserungsformen sie trugen, und somit mussten sich die als handelnd gefassten Naturkräfte mehr und mehr in menschenähnliche Göttergestalten verwandeln.

Wie kann man aber einen am Himmel schwebenden Kugelkörper als menschenähnliches Wesen fassen, ist dies nicht ein Widersinn? Nach den Begriffen des entwickelten Verstandes allerdings. Der Leser erinnere sich jedoch an seine Kindheit, beging er als Knabe nicht denselben Widersinn, wenn er sagte: gieb mir deinen Stock, ich will darauf reiten? Denn hiess dies nicht: gieb mir deinen Stock damit ich ihn durch meine Einbildungskraft in ein Ross verwandele und es mit den Tugenden und Unarten eines Reitpferdes ausrüste? Das Kind weiss zwar sehr gut, dass dieser Stock ein lebloses Stück Holz ist, aber seine Einbildungskraft ist so gewaltig, dass vor derselben für die Dauer des Spieles jene Erkenntniss gänzlich zurücktritt. In diese Fähigkeit der doppelten Auffassung setzen wir aber den Unterschied zwischen unseren Kindern und ihrem Urahnen, welchem wir von unserem Standpunkte nur das Vermögen zusprechen, die Dinge in dem Bilde zu erkennen, welches seine Einbildungskraft durch Uebertragung auf Aehnliches geschaffen hat [21]).

24) Wenn wir sagen: die Sonne geht auf, so haben diese Worte für uns doppelten Sinn, den wörtlichen und den einverstandenen, dass die stillstehende Sonne für die sich drehende Erde sichtbar werde; vor Copernicus hatten sie aber nur wörtliche Bedeutung. Ebenso glauben wir, dass der Urmensch mit dem Worte

Das Verfahren, durch welches der Urmensch zu seinen Vorstellungen von der Natur kommt, ist also durch die Bildung der sie bezeichnenden Urwortform, bei der es nur die Entbindung der Empfindung von den ihr von der Natur zugehenden Eindrücken durch Uebertragung des entstandenen Reizes auf die ihnen ähnlichen Laute galt, noch keineswegs beendigt. Um diese Eindrücke auch zu bewussten Vorstellungen zu erheben, muss er sie in eine ihm bereits bewusste also in seinem Innern bereits vorhandene Vorstellung einstrahlen lassen, und erst aus dem ihm aus dieser zurückstrahlenden Bilde vermag er ihrer bewusst zu werden. Der Urmensch erwarb sich also seine Naturvorstellungen durch ihre Vergleichung mit den ihm geläufigen Vorstellungen seines menschlichen Kreises, indem er von letzteren die den erhaltenen neuen Eindrücken entsprechendsten aussuchte und dieselben als Formen benutzte, unter welchen er sich jene Natureindrücke begreiflich machte. Das Erzeugungsverfahren des Naturbegriffes stimmt also mit dem der Wortform darin überein, dass beide durch Uebertragung auf ähnlich Erkanntes erfolgen[25])

Wenn nun diese übertragene Form die alleinige war, die sich der Urmensch von der Natur zu bilden vermochte, so gab es für ihn kein Mittel, um sich dieser Uebertragung bewusst zu werden, so er-

---

für Sonne nur den Begriff des lebenden und handelnden Gottes und keinen andern verbinden konnte.

25) Man könnte auch sagen: der Urmensch ist unfähig die ihm von den Naturkräften zugehenden Eindrücke unmittelbar in selbständige Lautformen einzubilden, er entlehnt also für dieselben die bereits gebildete Lautform der jenen Eindrücken nächstgelegenen Vorstellung.

Diese alten Götterbegriffe sind aber darum von der grössten Wichtigkeit, weil sie aller abstrakten Begriffsbildung den Weg bahnen. Man hat viel über die sinnlichen Vorstellungen geschrieben, welche auch unsere abstraktesten Begriffe begleiten oder gar neben ihnen herlaufen sollen. Unsere Auffassung zeigt, warum dies so sein müsse, dass aber diese sinnlichen Merkmale nur an dem Körper der Vorstellung d. h. seiner Lautform haften. Eine innere Erfahrung drängt nach Entbindung, die Erkenntniss wendet sich an die Nervenenden der Sinnwerkzeuge — alles schläft — da sucht sie unter den bereits gebildeten sinnlichen Lautformen die entsprechendste aus — und hält sie dem jungen Erfahrungskeime vor, und dieser wird geboren, indem er in eine Körperform schlüpft, die älter ist als er selbst. Freilich setzt diese Auffassung die Ansicht voraus, dass die Wortform der unlösliche Körper der Vorstellung sei und nicht ihr Kleid, das sie nach Willkür anziehen und abwerfen könne.

folgte sie also ihm unbewusst und musste er das durch sie erschaffene Abbild für ein Urbild, für die Wahrheit selbst halten.

Wir sind hiermit bei dem Kerne unserer Ansicht von dem Wesen der mythischen Form angelangt, welche zwar nach unserem heutigen Standpunkte eine übertragene oder bildliche genannt werden muss, für den Urmenschen aber die Urform seiner Naturvorstellungen war, welcher als der einzig für ihn möglichen, die Eigenschaft der Nothwendigkeit zukommt. — Der Urmensch war ein gezwungener und unbewusster Dichter und nur insofern er dies war, können wir von dem symbolischen Wesen seiner Erzeugnisse sprechen. Denn den Wesensunterschied des Symbols von dem der Allegorie vermögen wir nur darin zu erkennen, dass in dem Symbole die Vorstellung des Abbildes als Urvorstellung der Vorstellung des Urbildes, wenn diese überhaupt zur Klarheit kommt, vorausgeht, — während die Allegorie das klare der Uebertragung vorausgehende Bewusstsein der zu übertragenden Idee voraussetzt[26]).

Die Allegorie ist uns eine absichtlich vermummte Idee und theilt mit dem Räthsel dasselbe Bildungsverfahren, das mythische Symbol dagegen ein Körper, aus dessen Formen der Geist errathen werden muss, der ihn belebt, eine unentwickelte Gleichung, mit deren Lösung es sich in dem Bewusstsein des Lösenden seinem Wesen nach in Allegorie verwandelt, wenn es auch seiner Entstehung nach immer Symbol bleibt. Das symbolische Wesen im Mythus liegt daher für uns in dem Unbewusstsein seiner Bildner, dass die Form, in welcher sie ihre Anschauungen verkörperten, keine diese unmittelbar bezeichnende, sondern eine auf ähnliche Anschauungen übertragene sei, und dieses Unbewusstsein erklärt uns einerseits die Möglichkeit der allmäligen Verwandlung der mythischen Naturansichten in Geschichte, und giebt andererseits ein scharfes Trennungsmittel der Ursagen von den ihnen beigemischten späteren allegorisirenden Sagen an die Hand, bei welchen die Uebertragung auf ähnlich Erkanntes mit Bewusstsein erfolgte.

26) Von diesem Gesichtspunkte aus lässt sich der Urmythus der Allegorie als Tautegorie entgegenstellen; s. Schelling S. 196. — Ganz in unserem Sinne sagt Prof. Blackie in seinem Artikel über Mythologie in Chambers Cyklopädia: „ein Mythus ist mit einer Allegorie nicht zu verwechseln, indem der erstere ein unbewusster Akt des Volksgeistes auf einer früheren Entwicklungsstufe der Gesellschaft, diese aber ein bewusster Akt eines Individuums auf irgend einer Stufe socialen Fortschrittes ist.“ Nach M. Müller Vorlesungen zweite Serie S. 567 Note 20.

Für den Urmenschen verkündigt also die Göttin des Morgenroths Göttern und Menschen wirklich das bevorstehende Erscheinen des Sonnengottes, erzeugt dieser durch die von ihm abgeschossenen Pfeile wirklich Seuchen oder auch plötzlichen Tod, beugt und bricht der Windgott in seinem tobenden Zuge die Wipfel der Bäume, und schleudert der Himmelsgott im Blitze seine Geschosse, oder vermählt sich wohl auch im Gewitter mit seiner Gattin, und es besteht für ihn neben dieser Anschauung keine andere.

Wir finden jedoch ausser solchen allgemeinen Beziehungen der thätig gedachten Gottheiten bei allen nicht auf der tiefsten Entwicklungsstufe stehenden heidnischen Völkern einen grösseren oder kleineren Kreis von Berichten über die einzelnen bestimmten Begebnisse dieser Gottheiten in vorgeschichtlicher Zeit, und nennen solche Berichte Mythen oder Sagen im eigentlichen Sinne. Es entsteht nun die Frage, auf welchem Wege gelangt der Urmensch zu ihrer Bildung?

Wenn wir uns den Urmenschen durch die Spracharbeit so weit entwickelt denken, dass er eine Reihe der von ihm gebildeten Begriffe als Einheit zu fassen fähig ist, so fragt es sich vor allem, welche Idee er wohl zuerst in Laute zu fassen getrieben sein mochte. Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein, sobald wir bei derselben unsere Voraussetzung von der geistigen Kindheit des Urmenschen im Auge behalten; denn durch diese wird nothwendig diejenige Idee als die erste bezeichnet, deren einzelne Theile noch vor ihrer Verbindung den grössten Eindruck auf dessen Empfindung machten, weil nur ein starker Seelenreiz den Urmenschen zu der Anstrengung getrieben haben dürfte, seine Denkkraft so weit zu steigern, dass sie unter der Masse ihrer eigenen Bildungen (ihrer Begriffe) die Einheit der irgend wie zusammengehörigen zu erkennen und lautlich zu fassen fähig wird. Allerdings war der Keim dieses Vermögens in seinem Innern vorhanden, aber zu seiner Erweckung bedurfte er eines Reizes, und dieser konnte nach unserer bei der Entstehung des Wortes entwickelten Auffassung nur von der Empfindung ausgehen. Wir setzen also in diese nicht nur die Quelle des Wortes, sondern auch die der Idee, und wollen es nun versuchen, deren Entwicklungsgang an das obenberührte Beispiel des Wechsels der Jahreszeiten anzuknüpfen und dadurch möglichst zu versinnlichen, bei unserer Darstellung aber vorerst den Standpunkt unserer heutigen Anschauungsweise festhalten. —

Die sinnliche Wahrnehmung des beginnenden Vertrocknens der Gräser- und Kräuterwelt im Anfange des Hochsommers regt die in dem Innern des südlichen Urmenschen bereits vorhandene Vorstellung auf, dass dieses Vertrocknen in dem verflossenen Jahre und seinen Vorgängern den Anfang der schweren Zeit bildete, in welcher er und sein Weidevieh mit Nahrungsmangel zu kämpfen hatten. Aus den gleichen Anzeigen schliesst er nun, dass der gleiche Nothstand ihm bevorstehe, und diese Aussicht erregt in ihm Gefühle der Besorgniss und Trauer.

Die hierdurch gereizte Empfindung sehnt sich nach Entbindung von diesem quälenden Reize, aber die ihr eigene Entbindungskraft reicht, wie wir bei der Wortbildung sahen, nicht weiter, als bis zu dem Vermögen, die Stimmwerkzeuge zum Ausstossen ungegliederter Laute zu reizen, und der vorhandene Reiz ist viel zu mächtig und nachhaltig, um sich auf diesem einfachen Wege entäussern zu lassen.

Sie sucht also zu dem Ende nach fremder Unterstützung und ruft ihren gewohnten Geburtshelfer, die Erkenntniss, zu Hülfe. Diese beginnt auch hier ihre Thätigkeit mit der Untersuchung des vorhandenen Reizes, findet denselben aber für ihr gewohntes Entbindungsverfahren viel zu verwickelt und zusammengesetzt: denn hier erblickt sie nicht blos die inneren Enden einzelner Sinnnerven, sondern ihre eigene Schöpfung, die von ihr gebildeten Vorstellungen in Aufruhr und die Empfindung reizend. Jeder Versuch, diese neue Bewegung in ein einfaches Wort zusammenzufassen und in dieser Form zu entäussern, muss also misslingen.

In dieser Verlegenheit wendet sich die Erkenntniss an die Satzformeln, welche sie im Auftrage des Willens gebildet hat: sie sind zwar sämmtlich auf äusseres menschliches Handeln gerichtet, und hier soll ein regelmässig wiederkehrender Naturverlauf zum Ausdrucke kommen, also ein Gedanke, der alles andere, nur nicht Handlung ist. Indessen findet sich kein anderer Entäusserungsstoff, und bei den einfachen Eindrücken war die Erfahrung gemacht worden, dass sie sich auch durch Stellvertreter entäussern liessen. Die Erkenntniss schlägt also diesen ihr vertrauten Weg ein, sie forscht unter den auf menschliches Handeln und Leiden bezüglichen Satzformeln nach denjenigen, deren Vorstellung einen dem zu entäussernden ähnlichen Seelenreiz hervorbringen, und findet unter denselben die von dem gewaltsamen Tod eines in der Blüthe seiner Jugend dahingerafften schönen und ge-

liebten Jünglings für diesen Zweck am geeignetsten. Die Verkörperung der vertrocknenden Pflanzenwelt in diesen schönen Jüngling macht keine Schwierigkeit, da die junge Erkenntniss, wir wir oben gesehen haben, überhaupt keine Naturerscheinung anders als persönlich zu fassen vermag, und vermöge dieser bringt sie sich das Absterben der Pflanzenwelt unter der Form des an jenem Götterjüngling vollbrachten Mordes zur begrifflichen Anschauung, setzt sie an die Stelle der Ursachen, welche die Empfindung zur Trauer gereizt haben, und weist dieselbe an, ihren Reiz an diesem Stellvertreter zu entäussern. So kommt es, dass der Urmensch seinen Schmerz über die gemachte Erfahrung, dass die Gräser- und Kräuterwelt an der jährlich wiederkehrenden Hitze des Hochsommers vertrocknet, und über den ihm hierdurch drohenden Nahrungsmangel in Klagen über den gewaltsamen Tod jenes jugendlichen Gottes ausschüttet[27]).

Im Lauf seiner vorschreitenden Entwicklung erweitert dann der Urmensch diese übertragene Vorstellung zu einer sinnbildlichen Darstellung des Kreislaufes, welchen das Pflanzenleben binnen Jahresfrist beschreibt, unter der Form eines einmaligen menschlichen Herganges, in welchem der frühe Tod des der Pflanzenwelt vorstehenden Gottes beklagt, der Verschwundene unter Klagen über sein Hinscheiden gesucht, d. h. das äussere und innere Verhalten des Urmenschen während der Nothzeit versinnlicht, und über dessen Wiederkehr gejubelt wurde.

So gefasst ergiebt sich die Sagform einestheils als eine zufällige, weil die Absicht nicht unmittelbar auf ihre Bildung gerichtet, anderntheils aber auch als eine nothwendige[28]), weil auf der angenom-

27) Am klarsten zeigt sich das Naturbild in der Hyakinthossage, nach welcher dem Liebling des Sonnengottes die von diesem geschleuderte Wurfscheibe von dem eifersüchtigen Boreas an den Kopf geblasen wird. Denn die im östlichen Griechenland um die Zeit der Sonnenwende regelmässig wehenden und oft stürmenden Nordwinde (Etesien), betheiligen sich bei der Dürrung der Kräuterwelt nicht bloss durch die Gluhhitze, welche sie (namentlich im Eurotasthale) mit sich führen, sondern auch durch das Zerreiben der ihrer unmittelbaren Wirkung ausgesetzten Kräuter und Gräser. — Auch der Raub der Proserpina bezeichnet ursprünglich dieselbe Naturerscheinung, denn sie wird im Frühjahre beim Blumenpflücken geraubt und bringt die heisse Sommerzeit im Hades zu, um mit den ersten Herbstregen auf die Oberwelt zurückzukehren. Proserpina als Bild des untergepflügten und aufkeimenden Saatkorns gehört der späteren Zeit des Ackerbaues an.

28) Dies erkannte schon Heyne, obwohl er die Mythen für freie Erfindungen hält, nach Müller's Prolegom. S. 317: „Der Ursprung des Mythus kann gar nicht

menen Entwicklungsstufe des Urmenschen keine andere als die gefundene möglich war, und dieselbe auch seiner Anschauungsweise vollkommen entsprach. Denn wenn wir die Bildung der Uridee in unserer bisherigen Darstellung als ein Uebertragen auf ähnlich Erkanntes auffassten, so war dies nur ein Behelf, um diesen Vorgang unserer heutigen Denkweise klar zu machen. In dem Bewusstsein des Urmenschen dämmerte aber keine Ahnung eines solchen Verfahrens; denn er konnte, wie wir oben gesehen haben, die Einwirkung der Naturkräfte auf ihn nur in der Form menschlichen Handelns und mithin diese Naturkräfte nur als menschen- oder thierähnliche Wesen begreifen; sobald er sie sich also in Bewegung vorstellte, konnte dies nur in der Form menschlichen Handelns oder Leidens geschehen.

So wie das Brennglas die einfallenden Sonnenstrahlen in seinem Innern nicht zur Einheit zu versammeln, sondern ihnen erst jenseits

begriffen werden, wenn man nicht annimmt, dass ihre Darstellungsweise einer gewissen sehr alten Zeit nothwendig war, dass diese sich über manche Gegenstände nicht anders als mythisch ausdrücken konnte. Somit war der Mythus die Kindersprache des Geschlechts; Bedürfniss und Armuth sind seine Eltern. Eigentliche dem Gedanken bestimmt entsprechende Ausdrücke fehlten jenem Zeitalter noch, — bloss mit sinnlichen Eindrücken sich zu beschäftigen gewohnt, suchte es nach äusseren Bildern umher, so wurden Gedanken besonders religiöser Art in Symbole und in Erzählungen von äusseren Begebenheiten verwandelt, es entstand der sermo symbolicus et mythicus. — Nach und nach verwechselte man den Ausdruck mit der Sache, und es schlich sich der Irrthum ein, dass diese Erzählungen wirkliche Begebenheiten enthielten. — Nur jene aus Unvermögen entstandenen Erzählungen der ältesten Zeit können eigentlich als Mythen gelten." O. Müller selbst S. 111 und folg. spricht nur von einer „gewissen Nothwendigkeit und Unbewusstheit der mythischen Form." Dagegen finden wir unsere Ansicht S. 342 ausgesprochen: „Wenn zugegeben wird, dass der mythische und symbolische Ausdruck für die mythenschaffende Zeit nothwendig war, so folgt daraus, dass es die mythische und symbolische Denkweise auch war: weil eine andere z. B. die Beschäftigung mit klaren Verstandesbegriffen, sich auch sogleich ihre Sprache erschaffen haben müsste. Folglich dachte sich jene Zeit alle Verhältnisse und Beziehungen von Gott, Natur und Menschheit gleich als in persönlichen Einzelwesen und in bedeutsamen Handlungen ausgeprägt. Was uns jetzt als Missverstand erscheint, war hiernach gleich vom Anfang an im Mythus und kam nie herein: wenn es auch freilich wahr ist, dass der ausgesprochene Mythus alsdann, je ferner die Zeit seiner Schöpfung lag, um destoweniger dasselbe Gefühl, dieselbe Idee anregte, aus der er erstanden war, und dass dadurch die eigentliche Bedeutung desselben immer mehr und mehr verschwand. — Die Form blieb und erstarrte, der Geist, der sie hervorgetrieben, entwich." Wir bedauern, dass Müller diese Sätze, statt sie in einer Anmerkung zu verstecken, nicht an die Spitze seiner Arbeit gestellt hat. Welcker, S. 75, 19 fasst den Mythus „als eine Frucht des religiösen Geistes und einer natürlichen und nothwendigen Entwicklung."

desselben convergirende Richtung zu geben vermag, und sie daher erst dort zur Einheit zusammenschmelzen, so vermochte auch das Innere des Urmenschen die aus der Idee in dasselbe einstrahlenden Eindrücke hier nicht als Einheit zu fassen, sondern musste sie in den Farbenspiegel der Sinnenwelt ausstrahlen, um erst an dem ihm aus diesem zurückgeworfenen Bilde die Einheit der Idee zu erfassen[29]).

Der versuchten Auffassung zu Folge wird die Idee, ebensowenig als das Wort, um ihrer selbst willen gebildet, sondern, gleich jenem, nur als Mittel geschaffen, um durch sie einen in der Empfindung entstandenen Reiz zu entäussern. Wir fassen daher auch das Wesen der Idee seiner Entstehung nach als etwas rein Lyrisches.

Aber einmal erschaffen wird sie mehr als ein lyrischer Nothbehelf, welcher den in der Empfindung entstandenen Reiz versinnlichen soll; denn sie giebt nun die Form für den äusseren Hergang ab, welcher den inneren, die Empfindung reizenden Vorstellungen zum Grunde liegt. Die Uridee hat folglich mit dem Worte eine doppelte Aufgabe gemein; denn gegen innen vertritt sie die Vorstellungen, durch welche der Eindruck auf die Empfindung entäussert werden soll, und gegen aussen giebt sie die bildliche Form für die äussere Ursache jener Vorstellungen ab, sie ist mithin nicht bloss Spiegelbild dieser letzteren, sondern auch Spiegelbild des Spiegelbildes ihrer Ursache.

Wir bezeichnen mithin die Uridee als ein sprachlich gefasstes und das Handeln oder Leiden persönlich gedachter Götterwesen darstellendes Gliederthum, welches die Form für die auf die Empfindung wirkenden Vorstellungen von dem regelmässig oder unregelmässig wiederkehrenden Verhalten der Naturkräfte abgiebt[30]).

29) Welcker S. 58: Nichts giebt von der untersten Geistesstufe und dem grossen Unterschiede der Fassungskraft und Auffassungsart, den Bedürfnissen und inneren Thätigkeiten der unbekannten Vorzeiten, von den Fähigkeiten und Begriffen der geschichtlichen Zeiten ein auffallenderes Merkmal ab, als der Trieb durch Symbolik Verständniss der höchsten Dinge zu erringen und die Gegenstände festzustellen, als die Elemente des Mythus. In Symbolen und Mythen dieser Art spricht der Sinn durch den äussern Gegenstand oder die Geschichte unmittelbar zu dem Schauenden oder Hörenden, wie er in ihnen unmittelbar zuerst ergriffen wurde, während Sinnbilder und Mythen einer nachfolgenden Ordnung sich, wie alle Allegorie, an das Nachdenken wendet und den Verstand anregt, eine bereits als Gedanke für sich bestehende Bedeutung und Beziehung schön bekräftigt und wie neu belebt in sich aufzunehmen.

30) Das Dasein der mythischen Form bildet für uns einen der Hauptgründe, aus welchen wir den Menschen in geistiger Kindheit erschaffen annehmen. Denn

Gegen die Annahme eines solchen logischen Wechselbalges sträubt sich nun freilich unser gesunder Menschenverstand, weil derselbe wider einen Grundpfeiler des heutigen Denkens, den Zeitbegriff verstösst. Wie, der regelmässig oder unregelmässig wiederkehrende Naturverlauf sollte unter der Form einer einmaligen vorübergehenden Handlung belebter Wesen gedacht worden sein? Wie — so oft sich ein Gewitter an einem Berggipfel zusammenzieht, eilen auch die Cyklopen herbei, um Zeus im Kampfe gegen die Titanen beizustehn? So oft die Morgensonne das nächtlich an dem Berggipfel haftende Wolkengebilde auflöst, wird der gefesselte Prometheus befreit? So oft eine Wasserhose über das Meer fährt, kämpft Thor mit Jörmungandr? So oft die Frühlingssonne drohendes Regengewölke zerstreut und das Himmelsgewölbe wolkenfrei macht, reisst Athene den zürnenden Achill am Lockenhaare zurück und hält ihn zu thatloser Ruhe an? Bei jeder Sonnenwende soll Adonis-Patroklos, Baldur oder Siegfried immer wieder erschlagen werden, bei jeder Winterwende Odysseus an den Freiern ewig neue Rache nehmen?

Wir verkennen das Gewicht dieses Einwurfs von dem gegenwärtigen Stand unserer Denkentwicklung keineswegs, wir fragen jedoch, ob dieser Standpunkt unbedingt auch der des Urmenschen sein musste? Denn von den beiden Grundlagen unseres Denkens ist für den Urmenschen[31]) nur die Raumvorstellung eine gegebene, die Zeitvorstellung aber ein Erzeugniss der Erfahrung. Es mochte aber langer Erfahrung bedurft haben, bevor der als geistiges Kind erschaffene Urmensch Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit unterscheiden lernte, und noch längerer, bevor er den Zeitbegriff zur Grundlage seiner Anschauungen erhob.

wenn er mit vollem Denk- und Sprachvermögen erschaffen wurde, so ist uns der in dem Menschen so tief wurzelnde Trieb zur Uebertragung auf Verglichenes, zur Versinnbildlichung unerklärlich. Warum vergleichen, warum übertragen, wenn das zu Vergleichende klar vorlag, und unmittelbar begreiflich war? Wir haben daher die Wahl zwischen einem Urmenschen, der nur Dichter, und einem, der nur verständig ist. Wir wählen den ersteren und setzen den anderen ans Ende, denn der Entwicklungsgang der Menschheit deutet auf allmählige Ernüchterung hin; wir ahnen eine Zeit ohne Sinnbild und ohne Dichtung, und freuen uns, nicht in ihr geboren zu sein.

31) Also abgesehen von der Frage, ob Raum und Zeitbegriffe a priori oder a posteriori seien. Der Säugling greift nach dem Monde, und erst im zweiten Sechstel seines Alters entwickelt sich im Kinde die Mannbarkeit. Die Begriffe entwickeln sich in dem Grade, als ihre Träger reif für sie sind.

Wenn mithin die Ausdrucksform jener Ideen gegen den Zeitbegriff verstösst und dieser das Erzeugniss der Erfahrung ist, so müssen wir, um die Möglichkeit jener unlogischen Form zu erklären, deren Bildung vor die Erwerbung jener Erfahrung verlegen, so müssen wir annehmen, dass die Entstehung der mythischen Ideenform vor die Entwicklung des geschichtlichen Bewusstseins im Urmenschen falle.

Dieser Gedankengang führt also zur Annahme einer Zeit, in welcher der Mensch sprach und dachte, ohne den Begriff der Zeitgegensätze erworben zu haben und ohne daher das Nebeneinander von dem Vor- und Nacheinander scharf unterscheiden zu können, und verweist die Entstehung der mythischen Form zum Ausdrucke der Ideen in dieselbe.

Die Wirkung, welche der Eintritt des Zeitbegriffs auf die Gedankenwelt des Urmenschen äusserte, möchten wir aber mit der Veränderung vergleichen, welche in dem Innern des Kindes vorgeht, wenn es zum Bewusstsein seiner Persönlichkeit erwacht, wenn es zum erstenmale deren Begriffsform: Ich, ausspricht, und dadurch die Grundbasis für sein Denken, den Gegensatz zwischen Innenwelt und Aussenwelt erwirbt. Denn auch dem Urmenschen fehlte eine solche Grundbasis für sein Denken und Sprechen, und er erwirbt sie erst, wenn er zu dem Bewusstsein des Zeitbegriffes und seines Gegensatzes zum Raum erwacht.

Mit dem Eintritte des Zeitbegriffs beginnt ein neuer Abschnitt für den Sprachbau; denn nun erst kann sich die zeitliche Gliederung des vielleicht schon räumlich gegliederten Zeitwortes bilden, und dadurch Klärung in die bereits vorhandenen Begriffs- und Satzformen gebracht und ihre Fügung zu vollen Gliederthümern ermöglicht werden. Nun erst gewinnt die Sprache die ihr bis dahin fehlende, Schatten und Licht erzeugende Tiefe.

5. Umwandlung der Sprache.

Die Urrede und Gegenrede verhallen nicht spurlos, es schlägt sich vielmehr, wie wir schon oben angedeutet, aus der Sprachthätigkeit dasjenige, was in dem Gesprochenen den Sprechenden gemeinsam ist und aus ihrer gleichen Geisteseigenthümlichkeit entspringt, als ein Festes nieder, welches allem später Gesprochenen als Vorbild dient und daher die sprachbildende Willkür des Einzelnen in dem Grade einschränkt, als es an Umfang zunimmt.

Dies geistige Gliederthum der Sprachgesetze kommt zwar niemals in seiner Ganzheit, sondern nur in seiner zeitlichen Wirkung auf das gesprochene Einzelne zur Erscheinung, diese Wirkung lässt sich aber mit dem einzelnen Zuge im Schachspiele insofern vergleichen, als sie nur mit steter Bezugnahme auf das gesammte Gliederthum erfolgen kann. Es wird eben darum für den Einzelnen als etwas Gegenständliches fassbar und in seine Theile zerlegbar, weil es das Erzeugniss und Besitzthum einer gleichartigen Gesammtheit ist, an welchem der Einzelne nur Theil hat.

Wir möchten die Entwicklung der Sprach- und Denkgesetze ihrem gegenständlichen Wesen nach mit dem Wachsen des Baumes vergleichen, in welchem die die Entwicklung seiner Stoffe in Raum und Zeit leitende Kraft sich ebensowenig von der Erscheinung seiner Gesammtform als von der der einzelnsten Zelle und Faser trennen lässt. Wir können den Vergleich bis zu dem Augenblicke fortsetzen, in welchem es der in den Baum gelegten Triebkraft gelingt, ihre Bestimmung vollkommen zu erreichen, indem sie die Entwicklung des Stoffes in jeder Richtung bis zu den Grenzen treibt, welche ihr gesteckt sind, und diesen Augenblick als den Punkt der höchsten Schönheit bezeichnen, bis zu welchem die Sprache sich in ihrer äussern Erscheinung entfalten kann[32]).

Wie in jedem lebendigen Gliederthum geht aber auch für die Sprache jener Augenblick des vollkommenen Ebenmasses und Einklanges zwischen Geist und Form vorüber, und von da an ist für die letztere nur Alterung und Rückgang möglich, von da an endet aber auch die Aehnlichkeit zwischen Pflanze und Sprache.

Denn wenn sich auch die Triebkräfte beider in gleicher Weise vom Keime bis zur höchsten Entfaltung der Formen, welche sie darzustellen hatten, entwickelten, wenn auch die menschliche Geisteskraft so gänzlich in der Sprachbildung aufging, dass sie derselben die Einkleidungsform ihrer ersten Ideen entlehnen musste und diese nur als gesteigerte Wörter zu fassen vermochte, so ist ihre Bestimmung doch nicht gleich der des Pflanzentriebes auf ihre Verkörperung beschränkt, so liegen die ihr gesteckten Ziele weit jenseits der Sprach-

32) Grimm, Ursprung der Sprache S. 50: Die Schönheit menschlicher Sprache blühte nicht im Anfang, sondern in ihrer Mitte; ihre reichste Frucht wird sie erst einmal in der Zukunft darreichen.

bildung[33]). Die Zeit seiner Verkörperung in die Sprache bildet mithin nur einen Abschnitt in der Entwicklung des Geistes und ein neuer beginnt, sobald diese Verkörperung durch den Ausbau der äusseren Sprachform erreicht ist. Denn sobald sich die Sprache bis zu den äussersten Gränzen entwickelt hat, welche ihrer äusseren Form gesteckt sind, ist an sich schon jedes Vorschreiten in dieser Richtung undenkbar, und muss in dem menschlichen Innern der Sprachbildungstrieb in dem Grade absterben, als seinen Aeusserungsbedürfnissen durch das geschaffene Erzeugniss vollkommen entsprochen wird.

Dieses Absterben müssen wir für die Wortbildungskraft, so weit sie gleichsam ausrufsweise ihre Formen unmittelbar aus der gereizten Empfindung schöpfte, als unbedingt annehmen. Denn wie gänzlich uns dieses Vermögen abhanden gekommen sei, beweist wohl am besten unser Verfahren bei der Namengebung; nichts liegt uns hierbei ferner als der Versuch, den Namen frisch zu bilden, wir wählen ihn einfach aus den vorhandenen Wortformen, und erlauben uns höchstens eine neue Zusammensetzung derselben. Mit dem Triebe ging aber zugleich aus Mangel an Uebung die oben betrachtete Fähigkeit, den lyrischen Charakter der einzelnen Laute zu erkennen, so gänzlich verloren, dass alle bis jetzt aufgewandten Anstrengungen, ihn wieder aufzufinden, noch zu keinen wissenschaftlich feststehenden Ergebnissen geführt haben. (Vergl. Humboldt, S. 80.)

Mit diesem Verluste hängt aber ein weiterer zusammen. Unsere Prüfung des Urwortes führte zu dem Ergebnisse, dass dasselbe eine doppelte Aufgabe gehabt habe, indem es nach innen eine menschliche Empfindung, nach aussen aber den Gegenstand vertrat, welcher dieselbe hervorgerufen hatte. Das Verständniss für diese Empfindung musste nun für die Geschlechter, welche die Lautform überkamen, an sich schon in dem Grade schwieriger werden, als ihre entwickel-

33) Humboldt S. 191: In der Periode der Formbildung sind die Nationen mehr mit der Sprache als mit dem Zwecke derselben, mit dem, was sie bezeichnen soll, beschäftigt. Sie ringen mit dem Gedankenausdruck und dieser Drang, verbunden mit der begeisternden Anregung des Gelungenen, bewirkt und erhält ihre schöpferische Kraft. Die Sprache entsteht, wenn man sich ein Gleichniss erlauben darf, wie in der physischen Natur ein Krystall an den andern schiesst. Die Bildung geschieht allmählig, aber nach einem Gesetz. Wenn diese Krystallisation geendet ist, steht die Sprache gleichsam fertig da. Das Werkzeug ist vorhanden und es fällt nun dem Geiste anheim es zu gebrauchen und sich hineinzubauen.

tere Denk- und Empfindungsweise von der des Urmenschen abstand; es musste aber mit der Fähigkeit, die gegliederten Laute als äussere Stellvertreter der inneren Seelenreize zu fassen, gänzlich absterben. Je älter mithin das Wort wurde, desto weniger konnte es als das Lautbild einer Empfindung gefühlt werden, desto mehr schrumpfte es zu dem todten telegraphischen Zeichen für den Gegenstand, welcher jene Empfindung erregte, zusammen, bis endlich das Band zwischen Wortform und Empfindung sich gänzlich verflüchtigt, und das erstere als ausschliessliches Zeichen des betreffenden Gegenstandes, als reine (wenn auch ungeahnte) Begriffsform aus dem Bereiche der Empfindung, seiner Urheimath, und der Einbildungskraft, seiner Mutter, in die ausschliesslichen Kreise des Verstandes hinübertritt.

Wir betrachten aber dies Absterben der Empfindung an dem Worte als einen wichtigen Fortschritt in der Entwicklung des menschlichen Geistes, weil es für uns die Vorbedingung zu dem reinen Denken bildet. Denn als Grundstein und Ausgangspunkt dieser Geistesrichtung erscheint uns das Bewusstwerden des Gegensatzes der inneren Geisteswelt des Menschen und der Aussenwelt, welchen wir uns in der Anschauung des Urmenschen so lange verschwommen denken, als das tertium comparationis zwischen beiden, die gleiche Empfindung bei dem Eindrucke von Aussen und deren lautlichem Ausdrucke, nicht abgestorben ist.

Erst nachdem ihm dieser Unterschied aufgegangen war, vermochte der Mensch „das Ding an sich" geistig zu fassen, ohne es mit seiner Empfindung zu vermischen, und damit dieses möglich werde, musste sich das Band lösen, welches zwischen der Wortform und der Empfindung bestand und durch welches diese geweckt wurde, wenn jene ertönte. Hieraus erwuchs dann der weitere Vortheil für den Verstand, dass das Wort für seinen Dienst handsamer wurde. Wir haben oben (S. 29.) das Urwort das Spiegelbild des Spiegelbildes der Ursache genannt, welche die durch dasselbe zum Ausdrucke kommende Empfindung gereizt hatte. Sobald es nun von dem gefühlten Empfindungsausdrucke zu einem einfachen Begriffszeichen eingetrocknet ist, hört zwar jede Spiegelung auf, es erhält aber dafür die Eigenschaft, die Vorstellung des durch dasselbe bezeichneten Gegenstandes unmittelbar zu wecken, ohne dabei zu dem Umwege durch die Empfindung gezwungen zu sein.

Der Einfluss, welchen der Ausbau der Sprache auf die Satzbildung übt, bei dessen Erzeugung die Empfindung niemals betheiligt

war, erscheint uns nicht sowohl organischer als mechanischer Natur. Humboldt (S. 192) bezeichnet denselben mit folgenden Worten: „Je weiter eine Sprache in ihrer grammatischen Struktur vorgerückt ist, ergeben sich immer weniger Fälle, welche einer neuen Entscheidung bedürfen. Das Ringen mit dem Gedankenausdrucke wird daher schwächer; und jemehr sich der Geist des schon Geschaffenen bedient, desto mehr erschlafft sein schöpferischer Trieb und mit ihm auch seine schöpferische Kraft. Auf der andern Seite wächst die Menge des in Lauten hervorgebrachten Stoffes, und diese nun auf den Geist zurückwirkende äussere Masse macht ihre eigenthümlichen Gesetze geltend und hemmt die freie und selbstständige Einwirkung der Intelligenz." Diese Hemmung, welche die Geisteskraft in ihrer bisherigen Richtung auf Spracherzeugung erfährt, nöthigt sie, sich von ihrem Verkörperungstriebe allmählig loszusagen und anderweitige Felder für ihre Thätigkeit aufzusuchen, bei der sie sich von nun an ihrer eigenen Verkörperungsform dergestalt als Werkzeugs bedient, dass ihr dieselbe als etwas ausser ihr Gelegenes erscheint.

In dieser ihrer neuen Stellung zur Sprache verhält sie sich sogar feindlich gegen ihr eigenes Erzeugniss, indem sie alle diejenigen Sprachformen bricht, die ihre freie Bewegung in den Entwicklungsstufen stören, in welche ihr die Sprachbildung nicht mehr zu folgen vermag. Da sie jedoch nun unvermögend ist, das Gebrochene durch frische organische Gebilde zu ersetzen, so muss sie zur Füllung der entstandenen Lücken zu Auskunftsmitteln greifen, welche zwar das Werkzeug für ihre Zwecke handsam machen, zugleich aber auch den Rückgang der äusseren Sprachform offenbaren. Steigende geistige Entfaltung unter stetem Verfallen der äusseren Sprachform bezeichnet den Entwicklungsgang der Menschheit, so weit unsere jetzige Kunde von demselben reicht[34]). Wird es der Sprachwissenschaft gelingen, sichere Bahnen in die Zeiten der aufsteigenden Sprachentwicklung zu eröffnen?

Doch die Betrachtungen über den Rückgang der Sprache liegen überhaupt ausserhalb unserer Aufgabe, für welche allein das Aus-

34) J. Grimm, Deutsche Mythologie S. VI: Die Geschichte lehrt in der Sprache, je weiter hinauf wir ihr zu folgen vermögen, sinnliche Vollendung gewahren, die mit dem Steigen der Bildung sinkt. S. auch dessen Ursprung der Sprache S. 36 und folg.

sterben der Empfindung aus dem Worte wegen ihrer Wirkung auf die Gestaltung der Urideen von unmittelbarem Interesse ist[35].

6. Umwandlung der Sage.

Wir haben in dem Abschnitt von der Entstehung der Sage zu zeigen gesucht, dass der Urmensch deren Form auf demselben Wege gewann, welchen er bei der Bildung des Urwortes einschlug, und dass daher die Sagform ihrer Entstehung nach als eine gesteigerte Wortform gefasst werden könne. Wir haben ferner gesehn, dass das Wort sich durch das Absterben der Empfindung an ihm in seiner Weiterentwicklung gleichsam entkörpert habe und dadurch erst seiner Bestimmung entsprechend ausschliessliches Begriffszeichen geworden sei. Wenn nun die Sage dem Worte in dieser Entwicklungsrichtung nachgefolgt, und demgemäss ihre äussere Form allmählig mit Ausscheidung ihres sinnlichen Wesens zu der unmittelbaren Bezeichnung der Naturerscheinung, welche ihre Bildung veranlasst hatte, erhoben worden wäre, so hätte sich hieraus ein folgerechter organischer Uebergang zu der von der Sagform abgezogenen Form der Idee im heutigen Sinne ergeben.

Dies war jedoch nicht der Fall: der Entwicklungsgang der mythischen Form steht vielmehr im unmittelbaren Gegensatze zu der der Wortform, indem die erstere, statt die vergeistigende Richtung der letzteren einzuschlagen, vielmehr die möglichste Versinnlichung der mythischen Anschauungen anstrebte und erreichte, und hierdurch je weiter sie in dieser Richtung vorschritt, um desto unbrauchbarer zum Uebergang in unsere heutige Ideenform wurde.

Diese zunehmende Versinnlichung der Sage erklärt sich aus dem Streben, welches den Urmenschen antrieb, seine Götteranschauungen in dem Grade fester zu gestalten und dadurch genauer zu begreifen, als sich sein Denkvermögen kräftigte, und zwischen Leben und Nichtleben, zwischen menschlicher Handlung und den Aeusserungen der Naturkräfte unterscheiden lernte. War der Urmensch bei der Bildung

35 Der Entwicklungsstufen, welche das Wort von seinem Ursprunge bis auf Humboldt durchlaufen hat, zählen wir vier. Es erscheint nämlich 1) als Empfindungsausdruck, 2) Schallbild für den die Empfindung reizenden Gegenstand, 3) Begriffsform, als Lautzeichen für die innere Vorstellung äusserer Eindrücke, 4) Glied der lautlichen Verkörperung des menschlichen Geistes. – Der Unterschied der zweiten, dritten und vierten Entwicklungsstufe fusst nur auf der menschlichen Vorstellung von dem Wesen des Wortes.

seiner gläubigen Naturanschauungen dem auf dem Stocke reitenden Knaben vergleichbar, und reichte für ihn die von der Sonne geäusserte und als menschliche Handlung gefasste Wirkung hin, um diesen Körper trotz seiner Kugelgestalt als menschenähnliches Wesen aufzufassen, so konnte ihn, nachdem ihm der Gegensatz zwischen Leben und Nichtleben aufgegangen war, diese Urvorstellungen nicht länger befriedigen. Der erste Schritt in der Entwicklung derselben wäre hienach die Trennung von Ursache und Wirkung, und vermöge dieser Unterscheidung löst sich die menschenähnlich gedachte Gottheit von der Naturkraft los, die Sonne wird als wirklicher Körper gedacht, und aus ihrer früheren menschenähnlichen Vorstellung bildet sich der Lenker derselben, welcher ihren Lauf regelt und sie brennen oder wärmen macht. Der persönlich gedachte Sonnenkörper wird in Körper und Geist unterschieden, und auf letzteren die menschliche Hülle übertragen. Der Stock erhält den Vorderleib eines Pferdes und wird zum Steckenpferde.

Durch den in dem Urmenschen allmählig erwachenden und erstarkenden Begriff seiner Persönlichkeit und das sich aus diesem entwickelnde sittliche Bewusstsein wird er dann getrieben, seinen von der Naturkraft losgelösten Gott immer menschenähnlicher zu fassen, und ihn immer inniger mit der neuen sittlichen Richtung in Verbindung zu bringen. Die menschenähnlich gedachte Ursache der Naturwirkung tritt demzufolge immer mehr in den Vordergrund, und drängt die Naturkraft, aus der sie hervorgegangen, in die Stellung eines Attributes. Das Steckenpferd wird zum Schaukelgaul, welcher nur noch durch seine Läufe an seinen Ursprung erinnert[36]). Ja im Verlaufe dieser in sittlicher Richtung vorgehenden Entwicklung kann sich der Gott in der Art von der Naturkraft, aus der er hervorgegangen, ablösen, dass darüber gestritten werden kann, ob der weiter entwickelte Gott überhaupt aus ihr hervorgegangen, oder ob er ein reines Erzeugniss sittlichen Denkverfahrens sei.

36) Mit dieser Ansicht von der Entwicklung des Götterbegriffs stehen wir im Gegensatze zu der O. Müllers, welcher z. B. Prolegom. S. 243 sagt: „Nicht physische oder ethische Dogmen, einzelne Philosopheme über Welt und Gottheit sind der Grund des Cultus, sondern jenes allgemeine Gefühl des Göttlichen, nicht Kräfte der Natur wurden *Θεοί* genannt, sondern die geglaubten *Θεοί* erscheinen in der Natur lebendig; auch wurden nicht etwa einzelne Talente und Fertigkeiten vergöttert, sondern die schon vorhandenen Götter stehen schützend und selbstthätig den Thätigkeiten ihrer Verehrer vor."

Wir gehen nun zur Betrachtung der Wirkung über, welche diese Wandlung der Götterbegriffe auf das Wesen der sie betreffenden Sagen äussern musste, und versuchen es diese Wirkung durch ihre Anwendung auf ein bestimmtes Beispiel zu verdeutlichen. —

Wenn der Urmensch seine Auffassung des Verhältnisses der Morgenröthe zur aufgehenden Sonne in die Erzählung verkörperte, dass eine schöne Jungfrau sich der Umarmung des in Liebe entbrannten Sonnengottes durch die Flucht entzogen habe, und als sie in Gefahr kam von ihm erreicht zu werden, in die Erde versank, so bleibt die Naturerscheinung nur so lange in seinem Bewusstsein lebend, als der Gott mit der Sonne in Verbindung blieb; sie musste aber in dem Grade absterben, als dieser sich von dem Naturkörper loslöste, und der Stellvertreter sittlicher Ideen wurde[37]). Wenn also die Sage an Apollo haften blieb, nachdem eine solche Umwandlung an dem Gotte vollendet war, so konnte dies nur ihrer hohlen Form nach geschehen; denn es musste in ihr nicht nur (wie in der Wortform) die gleiche Empfindung, das tertium comparationis zwischen Eindruck und Ausdruck, welches die Bildung der Form veranlasst hatte, absterben, sondern sie musste auch die Fähigkeit verlieren, zur äussern Bezeichnung der Naturerscheinung zu dienen (welche dem Worte nach dem Aussterben der Empfindung übrig geblieben war), weil die sittlich entwickelte Form des Gottes nicht mehr den entsprechenden Ausdruck für die Naturerscheinung darbot, welche den Eindruck in dem menschlichen Innern hervorgebracht hatte. Der Inhalt der Sage starb also sowohl in ihrer Richtung nach diesem Innern, als nach der Aussenwelt ab, und es blieb von ihr nichts weiter als das hohle Gehäuse ihrer Form erhalten.

Wir nehmen nun an (weil wir doch das Verbundene nur begreifen können, indem wir es in seine Theile zerlegen), dass dieses Aussterben des ursprünglichen Inhalts aus der mythischen Form Hand in Hand mit dem Erstarken des Zeitbegriffes und dem Beginne des abgezogenen Denkens nach vollendetem Ausbau der Sprache vor sich

37) M. Müllers Mythologie comparée S. 70 und folg. — Dem entsprechend wurde das Verhältniss der Abendröthe zur Sonne von der nordischen Sage in der Auffassung verkörpert, dass der erzürnte Oddur (Odin) seine Gattin Freia verlässt, diese ihm goldene Thränen nachweint, und ihn in fremden Ländern aufzusuchen geht. Diese verkörperte Naturerscheinung wird von dem Augenblicke an unbegreiflich, in dem Freia von der Abendröthe losgelöst und ausschliesslich als Göttin der Liebe gefasst wird.

gegangen, und durch die Entwicklung dieser beiden Richtungen die Bildung neuer gegen den Zeitbegriff verstossender Ausdrucksformen von Ideen unmöglich geworden sei, und gelangen somit zu dem nothwendigen Schlusse, dass der Sagform unter diesen Verhältnissen kein anderer Sinn untergeschoben werden konnte, als welchen sie aussprach, und dass also die entwickeltere Erkenntniss unsere Sagform nicht anders zu verstehen im Stande war, als dass Apollo einstmals die geliebte Daphne wirklich verfolgt und diese sich dann seiner Umarmung dadurch entzogen habe, dass sie in die Erde versank, und als Baum aus ihr wieder aufspross.

Als nun das geschichtliche Bewusstsein in dem Menschen erwachte und er fragte: was geschah vor mir? so fand er in der Erinnerung zwar keine menschliche Geschichte erhalten, weil die Grundbedingung ihrer Auffassung und mithin die Fähigkeit dazu fehlte, aber statt dessen die Kunde von einer Anzahl Handlungen und Begebnisse seiner Götter. Was war also natürlicher, als dass er sagte, vor mir wohnten die Götter auf der Erde und hatten die und die Erlebnisse? Die Formen, welche der Urmensch zum Ausdrucke seiner gläubigen Naturanschauungen sich gebildet hatte, wurden seinen Enkeln zur Geschichte ihrer Vorzeit[38]).

Erst nachdem das Bewusstsein des Ichs entwickelt und erstarkt war, konnte der in geistiger Kindheit erschaffene Mensch zu dem Begriffe der diesem Ich zukommenden Rechte und Pflichten gelangen, und die Sittenlehre als die auf die menschliche Willenskraft gerichtete Geistesthätigkeit zur Entwicklung bringen. Früher musste diese Thä-

38) O. Müller, welcher sich jedoch die griechische Sagenbildung weit jünger und fast gänzlich innerhalb des hellenischen Zweiges vorgehend denkt, nimmt in seinen Prolegomena S. 171 vier Epochen derselben an. 1) Voran steht die Zeit, die aus mancherlei religiösen Ideen und Gefühlen und ihrer Anwendung auf Natur und Menschenwelt die Mythen schuf. 2) Dann folgt eine andere, die sie mit Glauben als Fakta einer wunderbaren Vorzeit überlieferte. 3) Darauf eine dritte (die Pindarische), deren Religiosität durch philosophische Spekulation umgebildet war und mit manchen alten Mythen schon in Gegensatz trat. 4) Weiter die Zeit philosophischer Aufklärung (die Euripideische), welche die Mythen als Formen betrachtete, aber nicht als Formen uralten Denkens, sondern ihrer eigenen, untergeschobenen Vorstellungen. Nur die erste Periode ist die eigentlich schöpferische, aber die zweite setzt ihre Thätigkeit nach Analogien und Schlüssen fort, die dritte ändert nach einer inneren Nothwendigkeit, die vierte spielt nach Willkür mit der Mythologie und braucht sie am Ende nur als unentbehrliches Substrat und Schmuck der Poesie.

tigkeit ausschliesslich auf das Begreifen der Aussenwelt beschränkt sein. Als er nun nach diesem Begreifen in der oben beschriebenen Weise strebte, und die Naturerscheinungen auf Götterhandlungen übertrug, so konnte es ihm bei dieser Uebertragung nur auf die möglichste Treue des zu schaffenden Abbildes ankommen, damit die durch die Naturerscheinung geweckte Empfindung um desto leichter auf dasselbe übertragen werden konnte. Auch war der Urmensch nicht im Stande, auf die Träger jener Handlungen, die menschlich gefassten Götter, etwas zu übertragen, was er selbst noch nicht besass, er liess also seine Götter ohne sittliches Bewusstsein handeln[39]).

Wir glauben, dass sich auf diesem Wege alle in den Sagen vorkommenden Verstösse gegen das Sittengesetz befriedigend erklären lassen. In dem Grade als das sittliche Bewusstsein in ihm erstarkt, sucht dann auch der Mensch seine Götter sittlicher zu fassen, aber jene Verstösse wagt er nicht anzutasten, weil sie ihm Züge seiner heiligen Geschichte geworden sind[40]).

Auf der andern Seite indess musste grade die Verwandlung der Sage in Geschichte den Antrieb vermehren, die Götter immer menschenähnlicher und sittlicher zu fassen, weil man ja nun glaubte, dass sie vor dem Menschen wirklich die Erde bewohnt, und die von der Sage erzählten Handlungen wirklich vorgenommen hätten.

Wer sich nun durch diese Erklärung befriedigt fühlt, der muss mit uns den Ursprung der Sagform nicht nur vor die Gewinnung des Zeitbegriffes, sondern auch vor das Erwachen des sittlichen Bewusstseins im Urmenschen stellen, und sie mithin weit über den Ausbau der Sprache hinaufrücken. Allein unsere Auffassung zwingt uns zu einem noch weiteren Schritt; denn sie führt zu dem Schlusse, dass

39) Gerhard, griechische Mythologie §. 5: Naturmächte, deren *geistiger* und *sittlicher* Einfluss neben der Anerkennung ihrer Gewalt *erst allmälig* hervortrat, liegen den Religionen des Heidenthums fast durchgängig zu Grunde und wurden nach mancherlei Uebergangsstufen durch Götterwesen eines rein geistigen Begriffes *erst spät* vermehrt.

40) Besonders belehrend ist hierin die Entwicklung der Prometheussage, deren Naturkern wir unten in der V. Studie durch die Vergleichung mit Loki festzustellen suchen. — Wir finden in den unsittlichen Zügen der Sagen einen weiteren Grund für unsere Annahme, dass der Urmensch in dem Zustande geistiger Kindheit erschaffen wurde. Denn wird er mit vollem Sprach- und Denkvermögen ausgerüstet gedacht, so muss seine innere Entwicklung Hand in Hand mit der äusseren gehen und ist ein späteres Erwachen des sittlichen Bewusstseins undenkbar, dann aber kann er von seinen Göttern keine sittlichen Ungeheuerlichkeiten erzählen.

der Sagkreis eines Volkes bei dem Eintritte jener die Sprache und Erkenntniss des Urmenschen umbildenden Veränderung der Hauptsache nach bereits gebildet und erstarkt sein musste, weil er sonst dieser Veränderung nicht hätte widerstehen können, sondern von ihr ergriffen und in ihrem Sinne umgebildet worden wäre. Wir erachten mithin die Sage für ebenso alt als die Sprache, und setzen den Kreis ihrer Grundvorstellungen bereits als zu der Zeit gebildet, in welcher es der Sprache gelingt, sich den Forderungen des Zeitbegriffes und des sittlichen Bewusstseins anzubequemen, und hierdurch die volle Entwicklung des Geistes im heutigen Sinne zu ermöglichen.

Unsere Untersuchung ergiebt somit eine bestimmte Antwort auf die Frage über den Zeitpunkt der Sagbildung; denn sie knüpft deren Wurzeln an den Augenblick, in welchem der Urmensch zum ersten Male die Vorstellung einer Naturkraft durch ein Wort ausdrückte, weil er sie nur als persönlich fassen konnte, und setzt den Schluss dieser Bildung noch vor die Zeit, in welcher die Sprache den Forderungen des Zeitbegriffes und des sittlichen Bewusstseins vollkommen entsprochen, bevor also die äussere Form derselben ihren Ausbau erreicht hat.

Dieser Gedankengang rückt die Sagbildung in eine so eisgraue Urzeit hinauf, dass sich der Leser trotz aller Vorbereitung von dem klar ausgesprochenen Ergebnisse überrascht finden dürfte. Wir hoffen jedoch diese Ueberraschung durch die einfache Hindeutung auf das hohe Alter der Sprachen zu mildern, an welches uns die Sprachwissenschaft bereits gewöhnt hat. Sie zeigt uns die ungeheure Ueberlieferungskraft, mit welcher der menschliche Geist ausgerüstet ist, und vermöge deren er an dem einmal Errungenen so festhält, dass seine durch Jahrtausende laufenden regelmässigen Häutungen die Form nicht verwischen konnten, welche ihm im Augenblicke seiner Entstehung aufgedrückt worden war. Die noch immer ungeschmälerte Wirkung dieser Kraft ermöglicht allein die Erkenntniss der Verwandtschaft zwischen den heutigen Sprachen, wenn auch die Zeit ihrer Trennung von dem gemeinsamen Mutterstamme weit jenseits aller Geschichte liegt.

Wenn sich aber eine solche Ausdauer der Uebertragungsfähigkeit des menschlichen Geistes in einer Hinsicht unbestreitbar bethätigt hat, wenn die Möglichkeit eines ununterbrochenen Erbganges von der Urzeit bis zur Gegenwart für den formalen Theil des Geistes-

schatzes unserer Urväter erwiesen ist, so fragen wir, ob es natürlicher sei, die Ueberlieferungskraft auf diesen formalen Theil zu beschränken, oder sie auch auf den Stofftheil, die in jene Formen geprägten Gedanken, auszudehnen, sobald sie einmal einen festen Theil dieses Geistesschatzes ausmachen? Wir fordern also gleichen Erbgang für den gesammten Geistesschatz der Urväter, nachdem einmal die Möglichkeit desselben an einem Schatztheile erwiesen ist.

Diese Forderung führt aber zu der Folgerung, dass wenn ein Volk im Laufe seiner Geschichte die ihm angestammte Sprache mit keiner fremden vertauscht hat, in seiner Sprachverwandtschaft mit anderen Völkern auch seine Sagverwandtschaft gegeben sein müsse, dass also Sprachverwandtschaft unter dieser Voraussetzung Sagverwandtschaft fordere.

Wenn wir unseren Gedankengang mit den Ergebnissen in Verbindung bringen, welche die wissenschaftliche Prüfung unseres Sprachstammes geliefert hat, so führt derselbe jedoch zu noch bestimmteren Schlussfolgerungen. Die hohe Ausbildung, welche das Zeitwort in dem Sanscrit, der ältesten Tochter der arischen Stammmutter erreicht hat (Humboldt, S. 253 ff,), lässt nämlich keinen anderen Schluss zu, als dass jene Sprachform auch in der Muttersprache, wenn nicht eine noch höhere, so doch dieselbe Ausbildung erreicht hatte. Diese setzt mithin eine Zeit voraus, in welcher sich der Zeitbegriff selbst bereits bis zu der Stellung entwickelt hatte, welche er gegenwärtig als Grundlage unseres Denkens in dem heutigen Gedankenreich einnimmt. Unter seiner Herrschaft ist aber die Bildung der Sagform unmöglich, weil sie gegen das Wesen desselben anstösst. Sie muss mithin vor die Ausbildung des arischen Zeitwortes verlegt und mit dieser die Bildung symbolischer Sagen in unserem Sinne als geschlossen betrachtet werden.

Hieraus folgt nun, dass Alles, was an Sagen dieser Gattung in den verschiedenen Töchterstämmen vorhanden ist, wenigstens dem Keim nach aus der arischen Mutter in sie übergegangen sein müsse, weil deren Bildung weit älter ist als ihre Abzweigung, und sich innerhalb der einzelnen Zweigstämme ebensowenig eine symbolische Sage bilden, als ein selbständiges Urwort der Empfindung entspringen konnte[41]).

41) Dieses Ergebniss ist namentlich in seiner Anwendung auf die griechische Götterlehre beachtenswerth, weil es hier der besonders von O. Müller vertretenen Voraussetzung über die Entstehung und Entwicklung derselben auf hellenischem

Deswegen betrachten wir aber mit der Bildung der symbolischen oder Urmythen die Sagenentwicklung ebenso wenig geschlossen, als die Sprachentwicklung mit dem Ausbau ihrer äussern Form abschliesst. Wenn auch nach diesem Zeitpunkte die Quelle der unmittelbar der Empfindung entsprudelnden Wortbildung versiegt, so bleibt doch die Bereicherung der Sprache durch ableitende und beschreibende Wortbildung möglich, und beginnt dieselbe vielleicht erst recht eigentlich nach dem Ausbau der äussern Sprachform durch das sich dann entwickelnde Denken. Wir möchten dieser Wortklasse die allegorisirenden Mythen vergleichen, bei welchen die durch Alter und Herkommen geheiligte mythische Form beibehalten wird, das Bewusstsein der einzukleidenden Idee aber der Uebertragung vorhergeht[42]). Doch scheint

Boden entgegentritt, und für die auf die Einwanderung der Hellenen nach dem klassischen Hellas folgende Zeit nur Ansiedelung und Umbildung der symbolischen Mythen, Einwanderung fremder Mythen und allegorisirende Nachblüthe zulässt. Die Sagvergleichung kommt jedoch unserer Auffassung zu Hülfe, weil namentlich die Zusammenstellung der hellenischen und germanischen Sagkreise beweisen, wie vorgeschritten der hellenische bereits zur Zeit gewesen sein musste, als die Hellenen in Hellas einwanderten. Sie erobern nach unserer Ansicht das Land von ungriechischen Völkern, von denen jedoch die Pelasger (Altalbanesen, s. des. Verf. Albanes. Studien I, Abschnitt 4 und Reise von Belgrad nach Salonik S. 212 f. S. 231 d. 2. Aufl.) und vielleicht auch die Thraker dem Griechischen urverwandte Sprachen redeten, und daher auch urverwandte Sagen besassen, auf deren Entwicklung aber vorhellenische Einflüsse phönizischer Einwanderungen eingewirkt hatten. Die Annahme einer solchen, aber bis auf die dorische vergessenen Eroberung erklärt Platos bekanntes Wort: „die Barbaren sind älter als wir", und die ihm entsprechenden Ansichten Herodots und Ephors. Aus der Vermischung der zu sehr verschiedenen Zeiten einwandernden hellenischen Eroberer mit den urverwandten, aber mit asiatischen Bildungsstoffen behafteten Eroberten erklären wir uns die Verschiedenheit des örtlichen Götterwesens der Hellenen und aus der durch die Entwicklung dieser verschiedenartigen Stoffe zur volksthümlichen Einheit (vielleicht genauer durch ihre Verdauung durch die Hellenen) bewirkten Reibung und Spannung die hellenische Blüthe. Denn in der Ruhe ist der Tod, aber Spannung erfordert Gegensätze. Weit verwandter als O. Müllers Standpunkt zeigt sich dem unsrigen der Welckers in seiner griechischen Götterlehre S. 30. „Die Ansicht, wovon man sonst wohl ausging, als ob der rohe Grieche sich zuerst und unabhängig die Natur in eine Götterwelt übertragen habe, und bei ihm besondere ganz eigenthümliche Grundvorstellungen zu suchen seien, ist unmöglich geworden, da wir wissen, dass die religiösen Ueberlieferungen mit dem Hauptstamm in Asien zusammenhängen, dass der bildliche Ausdruck für die ersten Ideen von Natur und Gott von den allgemeinsten Erfahrungen des äussern und des innern Lebens in ähnlicher Verzweigung wie die Sprache durch die Völker drang. Aber jedes verwendet das Grundgemeinsame, das mythische wie das sprachliche Gemeingut nach seinem angebornen Geiste und Charakter und nach den ihm gegebenen Lagen und Verhältnissen."

42) O. Müller, Prolegomena S. 122. Wenn nun die Mythenbildung zu einer be-

auch nur den ältesten Sagen dieser Gattung ihre Einbürgerung in den mythischen Sagenkreis wahrhaft zu gelingen.

Eine wichtige Umbildungsquelle für die Sage liegt ferner in dem oben betrachteten Streben, ihre vorhandenen Formen dem menschlich sittlichen Wesen ihrer Träger in dem Grade anzubequemen, als sich dieses schärfer entwickelt, und wir glauben in den Umbildungen der Sagen, so weit sie uns klar vorliegen, vorzugsweise diese Richtung zu erkennen, in welcher ihr ursprünglicher Inhalt durch die ausschliesslich geschichtliche Auffassung desselben mehr oder weniger verschleiert oder verwischt wird.

Wie die Sprache durch fremde Wörter, so kann auch der Sagkreis eines Volkes durch die Einwanderung fremder Ursagen bereichert, und wenn sich dieselbe auch auf die betreffende Gottheit erstreckt, sogar der Kreis seiner mythischen Urgötter vermehrt werden, was durch die später entstehenden allegorischen Götterfiguren niemals möglich ist: denn wenn auch der Mensch diese letzteren in der Verehrung den alten Göttern gleichstellen kann, so ist er doch nicht im Stande, sie auch mit einem Sagkreise auszustatten. Von diesem Gesichtspunkte aus unterscheiden sich daher die Göttergestalten dieser beiden Klassen auf den ersten Blick, so nahe auch die alten Götterbegriffe im Laufe ihres Entwicklungsganges dem Wesen nach den neueren Götterbegriffen gerückt sein mögen.

In der vorgeschrittenen Entwicklung der dem Menschen in geschichtlicher Zeit zunächststehenden Saggötter erblicken wir aber einen Hauptbeweis für ihr hohes Alter, weil dieselbe unter der Voraussetzung einer geistigen Kindheit des Menschen nur das Werk langer, sehr langer Zeitläufe sein kann. Wir glauben daher auch, dass die Nachkommen des Urmenschen dessen Göttern niemals untreu geworden und dass die in allen heidnischen Glaubenskreisen den Menschen zunächststehenden auch die ältesten sind. —

Das Verwandtschaftsband mag wohl die erste Form gewesen sein, durch welches die verschiedenen Naturgötter nach dem Vorbilde der menschlichen Familie zu einer Einheit verknüpft wurden. Damit sie aber auch die Formen einer Dynastie annehmen konnten, war erforderlich, dass sich ihre menschlichen Vorbilder, mithin nicht nur

stimmten Zeit in einer gewissen Nothwendigkeit der Anschauung ihren Grund hatte, so kann sie doch fortgedauert haben, nachdem diese Nothwendigkeit verschwunden war, durch die unwiderstehliche Macht der Gewohnheit.

Herrscher, sondern Reihen erblicher Herrscher gebildet und in denselben auch gewaltsame Entthronungen stattgefunden hatten. Wir vermuthen daher, dass der göttliche Familienkreis ursprünglich ebenso gut ahnenlos war als der menschliche, und dass ihm dessen Ahnenreihe erst lange nach dem Erwachen des geschichtlichen Bewusstseins im Menschen gemäss geschichtlichen Vorbildern zugefügt wurde [13]). Ebenso bedurfte es wohl des Hinsterbens gar manchen Geschlechtes, bevor sich aus dieser Erscheinung der Begriff des Todes als Erfahrungssatz bildete, und sich der Mensch die Frage vorlegte, was wird aus dem Menschen nach seinem Tode? Ja, es wäre nicht undenkbar, dass der Todtendienst früher aus der Fortdauer der Liebe und der Verehrung für den Verstorbenen entstanden sei, bevor sich noch der Mensch über jene Frage vollkommen klar geworden, und bevor sich daher die Idee eines Todtenreichs gebildet hatte.

Dagegen widerstrebt unserer Auffassung des menschlichen Entwicklungsganges die Annahme auf das entschiedenste, dass sich aus dem verehrten Verstorbenen ein früher noch nicht vorhandener Gott hervorgebildet habe, weil unsere Ansicht ihrem Wesen nach der Sprache und Ideen schaffenden Bildkraft nur eine einseitige Richtung, und zwar die Wort und Gedanke dem Menschen näher bringende, niemals aber die von dem Menschen abführende Richtung zuerkennen darf. Ihr zufolge konnte zwar der Urmensch als Urdichter die Welt mit dem Ei vergleichen, und sich die erstere unter dem Bilde des letzteren versinnlichen, weil ihm das Ei näher lag als die Welt, und er in dessen Bild die Welt näher an sich heranzog und dadurch allein begreifen, d. h. in Wortbegriffe fassen konnte; aber er war nicht im Stande, das Ei mit der Welt zu vergleichen, um durch die Anschauung der einzelnen Theile der Welt die einzelnen Theile des Eis zu entsinnlichen oder zu idealisiren. Das Vermögen zwischen diesen beiden Richtungen nach Willkür zu wählen, betrachten wir als eine Eigenthümlichkeit des vollkommen entwickelten Geistes, und legen in diese den Unterschied zwischen dem frei

43) Mit Welcker S. 152: „Die jüngeren Götter behaupten ihr Ansehn über die genealogisch älteren, weil diese nur ihretwegen da sind"; — gegen Schelling, welcher, zwischen simultanem und successivem Polytheismus unterscheidend, den letzteren zum Grundgedanken seiner Auffassung macht, indem er in den einzelnen Ahnen der herrschenden Götterdynastie ebenso viele Entwicklungsstufen des religiösen Bewusstseins erkennt. Philos. der Mythologie S. 119 u. ff.

und mit Bewusstsein dichtenden Menschen der geschichtlichen Zeit und unserem gezwungenen und unbewussten Urdichter.

Wir erklären uns umgekehrt solche Vergötterungen verstorbener Persönlichkeiten als eine folgerechte Fortsetzung der oben beschriebenen Entwicklung der Götterbegriffe, welche dieselben dem Menschen immer näher zu bringen, und daher immer sinnlicher zu fassen strebt. Denn welcher Schritt bleibt dieser Richtung noch übrig, nachdem der Gott dem menschlichen Gattungsbegriffe vollkommen anbequemt worden ist, als ihn in einem hiezu für tauglich erkannten Individuum zu individualisiren oder wiederzugebähren? — Wir sehen diesen Trieb bis in die spätesten Zeiten wirksam; denn wenn nach dem noch lebendigen Volksglauben Friedrich der Rothbart und Karl V. in Bergen schlummern, um aus ihnen zur gegebenen Zeit in die Welt zurückzukehren, so sind sie bekanntlich nichts anderes als Wiedergeburten[44]) des alten Gottes Wodan.

Auch ist das betrachtete Streben der Sage nach immer menschlicheren Formen nur ein einzelner Zug dieser ihrer Richtung; denn was die Wiedergeburten für ihre Gestalten, das sind die Neusiedelungen für die von ihr erzählten Begebenheiten. Wir wüssten wenigstens nur durch die Andauer dieses Versinnlichungstriebes die Erscheinung zu erklären, dass eine uns auch als Göttermythus erhaltene Sage an hundert verschiedenen Orten die Form der Ortssage angenommen hat. Denn indem sich die Sage an die ihrem Wesen entsprechenden Oertlichkeiten anheftet, sucht sie sich auch räumlich zu versinnlichen.

Auch die Vergleichung der Heldensagen verwandter Völker ergiebt dieselbe Erscheinung. So kann z. B. die Sage von Patroklos' Fall und der Rache, welche Achill an Hektor nimmt, desswegen nicht auf der Ebene von Troja entstanden sein, weil sie sich in älterer Form als Göttersage von Baldurs Fall und Alis Rache in der Edda findet. Die Vergleichung der Oertlichkeiten, um welche die Hortsage in Deutschland[45]) und Griechenland spielt, zeugt nur für die

44) Wort und Begriff finden sich in der Edda am Schlusse der beiden Helgakvidha Hundingsbana. Unsere Auffassung steht sonach in dem möglichst grössten Gegensatze zu der euhemerischen; denn sie fasst deren Götterkeime als die denkbar letzte Entwicklungsstufe der Götterbegriffe.

45) S. hierüber namentlich die Untersuchungen in Rassmanns deutscher Heldensage.

Festigkeit ihrer Niederlassung in beiden Ländern, aber gegen die Möglichkeit ihrer Entstehung in einem derselben. Auch die Sagenkreise von Dietrich von Bern können ebensowenig in Bonn, als die von Theseus in Athen entstanden sein, weil dieselben in vielen Hauptzügen einander entsprechen.

Es erübrigt uns nun noch ein kurzer Streifblick auf das Verhältniss des zum reinen Denken (zur Spekulation) herangereiften Geistes zu dem Kreise der Gedankenbilder, welche er bei seinem Erwachen nicht bloss als für geschichtlich gehaltene Thatsachen, sondern als allgemeine Glaubenssätze vorfindet. Er muss sie als solche achten, gleichviel, ob er selbst gläubig sei oder nicht. Er darf sie selbst da nicht antasten, wo er sie seinem sittlichen Bewusstsein widersprechend findet, und kann daher höchstens die Frage wagen, was war vor dem geschichtlichen Göttergeschlechte? Hier findet er dann den Raum frei, um ihn mit seinen eigenen Denkbauten über die Weltentstehung und Weltzukunft auszufüllen, ohne für einen Verächter des herrschenden Glaubens zu gelten. Von dem Triebe nach Einheit in seinem Gedankengliederthum geleitet, wird er dann versuchen, seine eigenen Gedanken, so gut es geht, mit der für ihn unantastbaren Göttergeschichte zu verknüpfen, und, wenn er bis zur Idee der Einheit Gottes vorgedrungen, diese an die Spitze seines Baues zu stellen und die geschichtliche Götterwelt als deren Ausfluss zu betrachten. — Alle über die herrschende Göttersippschaft und deren menschlich gedachte Ahnen hinausreichenden Theile der verschiedenen heidnischen Glaubenskreise erscheinen uns demnach nicht nur als dessen jüngste Bestandtheile, sondern auch insofern wesentlich von den älteren verschieden, als sie aus einer verschiedenen Quelle, aus der des reinen Denkens entsprungen sind[46]).

In dieser Zwittergestalt sind uns die Hesiodische Theogonie und die jüngere Edda erhalten, und scheint auch die s. g. heilige Sage des Orpheus abgefasst gewesen zu sein[47]). —

46) Hierin liegt der Hauptgegensatz unserer Ansicht und des Röthischen Systems, welches das, was wir als das Jüngste betrachten, als das Aelteste an die Spitze stellt, und die nach seiner Anschauung aus geschichtlichen Thatsachen (vergötterten Menschen) sich entwickelnden herrschenden Göttergeschlechter diesem Aelteren als ein Jüngeres anreiht.

47) Schelling, Einleitung in die Philosophie der Mythologie S. 46. In der Theogonie sind die ersten Bewegungen der Philosophie erkennbar, die sich von der Mythologie loswindet, um sich später selbst gegen sie zu richten. — Homer

Bei dem Schlusse unserer Betrachtungen über die Entstehung und Umbildung der Sage angelangt, däucht es uns hier am Platze, einem sehr scheinbaren Einwande zu begegnen, welcher sich unserer Ansicht von dem hohen Alter derselben etwa in folgender Form entgegenstellen liesse: Du behauptest, dass mit dem Ausbau der Sprache die Sagbildung aufhöre. Du erkennst dem arischen Urstamme eine sehr ausgebildete Sprache zu und musst also auch seinen Sagkreis bereits als abgeschlossen annehmen. Diesen Urstamm betrachtest du aber in deinen folgenden Ausführungen als einen binnenländischen und lässt erst seine hellenischen und germanischen Zweige nach lange dauernden Wanderungen die Seeküste erreichen. Nun finden sich aber in den Sagkreisen beider Zweige sowohl Seegötter als Seesagen, folglich konnten dieselben naturgemäss nicht eher entstanden sein, als nach der Zeit, wo jene Zweige die See kennen lernten, folglich ist deine Ansicht von dem Uralter ihrer Sagkreise falsch, und dies geht am schlagendsten aus deiner eigenen Deutung des Kampfes Thors mit der Weltschlange auf die Wasserhose, also auf ein seltenes und vereinzeltes Meeresbild hervor.

Wir betrachten jedoch die erwähnte Schlussfolgerung nicht für zwingend, weil sie sich auch durch die folgende ersetzen lässt: folglich mussten diejenigen Gestalten des zur Seeküste mitgebrachten Götterkreises, welche hierzu am geeignetsten erschienen[48]), in Seegötter umgeformt und die neuen Naturerscheinungen unter die mitgebrachten entsprechendsten Sagzüge eingereiht werden.

Der Kampf des Gottes mit der Schlange ist ein tiefgewurzelter weitverbreiteter Sagzug, dessen Naturkeim wohl in dem Siege der wachsenden Kraft der Frühjahrssonne über den im Winter vorwaltenden Wasserstoff zu suchen ist. Es wäre möglich, dass dieser Kampf auf den nordischen Gewittergott als Verkörperung der sommerlichen Kraft bereits übergegangen war, bevor die wandernden Skandinaven die Seeküste erreicht hatten, und dass sie, als sie das wunderbare Schauspiel der Wasserhose zum erstenmale erblickten, gar nicht nach dem Gotte zu suchen brauchten, welcher die himmelanstürmende Weltschlange zu bekämpfen hatte, sondern dass sie einfach sagten: ach da kämpft

und Hesiod bezeichnen nicht die Anfänge, sondern die Ausgänge der Mythologie, denn der eine zeigt, wie sie in Poesie, der andere, wie sie in Philosophie endet.

48) S. Studie IV. Poseidon und Njörder.

Thor mit der Weltschlange, wie er bereits vordem mit ihr gekämpft hatte. Wenn aber auch früher nicht Thor, sondern ein anderer Gott der Schlangengegner gewesen sein sollte, was war natürlicher, als dass bei dem Anblick des von elektrischen Erscheinungen begleiteten Wolkenkampfs, der Gewittergott statt jenes andern in denselben eintrat?

Dass aber durch solche Umbildungen die Sage ihr Wesen verändern müsse[49]), erkennen wir bereitwillig an, aber auch hierin begegnet sie sich mit dem Worte, denn wer staunt nicht, wenn er zum erstenmale hört, dass die Urbedeutung von Tochter Melkerin und die von Marschall Rossknecht sei. Noch zahlreicher findet sich in der Sprache die Uebertragung eines alten Wortes auf einen neuen Begriff, man denke an den Hahn des Flintenschlosses, während dem Franzosen der Hundekopf dafür bezeichnender erschien. Die Sprache aller Gewerke ist reich an solchen Uebertragungen. Statt nun Wörter für ihre Werkzeuge und Handgriffe zu erfinden, greifen sie nach den vorhandenen ähnlichen und ebenso verfährt die Sage, möge sie nun neue Erscheinungen in ihren Kreis aufnehmen, oder sich an den hierzu geeigneten Plätzen nach langer Wanderung niederlassen.

Von diesem Standpunkte erkennen wir z. B. Forchhammer's meisterhafte Deutung der Aeakossage vollkommen an. Dagegen weigern wir uns das Zwingende der Schlussfolgerung anzuerkennen: weil die Sage der Ortsgelegenheit vollkommen entspricht, so sei sie auch an der Stelle entstanden, wo sie jetzt angesiedelt ist, indem wir statt dessen sagen: folglich wurde die alte Wettersage auf den Berg von Aegina bezogen; denn wohl alle höheren Berge sind Wetterpropheten für die Umwohner, so heisst es z. B. bei denen des Stockhorns:

Hat's Stockhorn einen Hut,
Dann ist's gut;
Hat's Stockhorn einen Kragen,
Kann man's wagen;
Hat's Stockhorn einen Degen,
Dann giebt's Regen.

49) Formwandel ist das Urgesetz für das lebende Gliederthum. In dem Samenkorne schlummert, unseren Sinnen unfassbar, die Form des sich aus ihm entwickelnden Riesenbaumes. In der Raupe liegt für den Kundigen die Form des Schmetterlings vorgebildet, für ihn ist der Uebergang des kriechenden Thieres zu dem fliegenden weit weniger räthselhaft als für den Laien.

7. Eintheilung der Sage.

Wir stellen uns die Sage zur Zeit ihrer Urbildung ebenso üppig sprudelnd, aber auch ebenso flüssig als die Sprache vor, und halten es für wahrscheinlich, dass die Ausscheidung und Feststellung eines bestimmten Kreises von Cultusgöttern aus der wuchernden Fülle gläubiger Naturanschauungen und die Vertheilung des entsprechenden Sagstoffes unter dieselben nur sehr allmählig vor sich gegangen sei. Wie man sich aber auch die Bildung dieses Kreises denken möge, so dürfte darüber kein Zweifel bestehn, dass er, der Zeit nach, der erste gewesen sei. — Auf diese höheren Einheiten beschränkt sich also allmählig der in den Menschen mit der Anlage zum Denken gelegte gottsuchende und verehrende Trieb, und ihre weitere Ausbildung fällt der Blüthe der Völker, Priestern und Dichtern zu. So mächtig wir uns aber auch den Versinnlichungstrieb in den Urgeschlechtern denken mögen, so wird doch durch die Bestimmung dieser Götterwesen seinem Walten insofern eine Grenze gesetzt, als er sie immer als über dem Menschen stehende Wesen einer höheren Art fassen muss.

Der Thatsache der Heldensage[50]) entnehmen wir jedoch den Beweis, dass dieser Trieb seine Thätigkeit in den von dem festgestellten Götterkreise und den an ihm haftenden Sagen ausgeschlossenen Saggebieten weiter fortgesetzt, und dass hier das Streben des Menschen, sich seine geistigen Erzeugnisse immer begreiflicher zu machen und daher immer näher an sich heranzuziehen, zur Bildung einer neuen zwischen den Göttern und den Menschen stehenden Gattung von Gestaltungen geführt habe.

Vielleicht konnte das Dasein mehrerer Sagformen für dieselbe Naturerscheinung und die Unthunlichkeit, dieselben auf den entsprechenden Cultusgott zu häufen, den vorzüglichen Anlass zur Bildung dieser Saggattung gegeben haben, indem die von dem Sagkreis des Gottes ausgeschlossenen Formen auf ein oder mehrere Doppelwesen desselben von niederer Ordnung übertragen wurden[51]).

50) Grimm, Ursprung der Sprache S. 35: In der gesammten Poesie steht nichts seiner Anlage und Entfaltung nach der Sprache so nah und ebenbürtig als das Epos, und auch es muss von einfachem Boden zur Höhe sich aufgeschwungen haben, die wir an ihm bewundern.

51) Von diesem Gesichtspunkte aus erklärt es sich sehr natürlich, dass in verwandten Sagkreisen dieselbe Sagform hier als Götter- und dort als Heldensage erscheint.

In diese Classe mochte dann auch der irgendwie aus dem Götterkreise ausgeschiedene Gott eintreten. Auch dürfte sie durch die Einwanderung fremder Götter und ihrer Sagen vermehrt worden sein, wenn in dem geschlossenen Kreise der Cultusgötter kein Raum mehr für sie war.

Eine weitere Thatsache nöthigt uns jedoch zu der Annahme, dass der von den Urgeschlechtern hervorgebrachte Sagstoff nicht vollständig in die Götter- und Heldensage verarbeitet worden, und dass uns dieser Ueberrest der Urideen bis auf den heutigen Tag nicht nur erhalten ist, sondern dass er allein noch in dem Bewusstsein der Völker, trotz seines ungeheuren Alters, in unverkürzter Jugendkraft fortblüht, und mächtig auf dasselbe einwirkt. Die Thatsache ist das Märchen, und die unverkennbare Verwandtschaft der Märchenkreise bei Völkern gleicher Abstammung.

Diese Ansicht von dem hohen Alter des Märchens ist noch so wenig geläufig, dass sie wohl vielen unserer Leser eines näheren Nachweises bedürftig erscheint. Wir wollen zuerst die Verwandtschaft stammverwandter Märchenkreise in's Auge fassen, und unsere Ansicht über dieselbe durch Wilhelm Grimm vertreten lassen. Dieser sagt hierüber in der Vorrede zu den Kinder- und Hausmärchen S. 69: „Man wird fragen, wo die äusseren Grenzen des Gemeinsamen bei den Märchen beginnen, und wie die Grade der Verwandtschaft sich abstufen. Die Grenze wird bezeichnet durch den grossen Volksstamm, den man den indogermanischen zu benennen pflegt, und die Verwandtschaft zieht sich in immer engeren Ringen um die Wohnsitze der Deutschen etwa in demselben Verhältniss, in welchem wir in den Sprachen der einzelnen dazu gehörigen Völker Gemeinsames und Besonderes entdecken.“ Unsere eigene Erfahrung befähigt uns, diese allgemeine Ansicht durch ein Beispiel zu belegen, mit dessen Verhältnissen wir näher vertraut sind. Seit der Urzeit steht Griechenland mit Asien in unausgesetztem Verkehre, es verharrte als römische Provinz über tausend Jahre mit Vorderasien in demselben Staatsverbande, und in den letzten drei Jahrhunderten stand und steht es theilweise noch unter asiatischer Hoheit. Jener Verkehr erstreckt sich durch die Haussklaverei und die Harems türkischer, so häufig von einer in die andere Provinz versetzter Beamten sogar auch auf die Frauenwelt. Dabei arbeiten eine Masse Griechen, namentlich Epiroten, in den türkischen Hauptstädten, wo an asiatischen Märchen-

erzählern kein Mangel ist, und es findet sich zum Ueberflusse eine sehr verbreitete und gern gelesene neugriechische Uebersetzung von tausend und einer Nacht. Dagegen war der Verkehr zwischen Griechenland und Deutschland bis auf die neueste Zeit der Art, dass er diesen Namen gar nicht verdiente. — Im Hinblicke auf diese Verhältnisse machte sich der Verfasser darauf gefasst, den neugriechischen Märchenschatz mit zahlreichen asiatischen, namentlich arabischen Elementen verquickt zu finden. Er entschloss sich gleichwohl während sienes Aufenthaltes in Janina zu dem Versuche, solche Märchen zu sammeln, weil er hoffte, darin auch alt hellenische Mythenspuren zu finden. Beide Erwartungen schlugen jedoch fehl; denn der weitaus grösste Theil der vorzugsweise in den abgelegenen Gebirgsdörfern der alten Tymphäa (dem heutigen Zagori) gesammelten Märchen ergaben sich als Varianten zu den Grimm'schen Haus- und Kindermärchen, und dazu noch sehr beachtenswerthe Beiträge zu dem deutschen Thierepos. Dagegen fanden sich unter etwa hundert Mährchen nur vier, welche aus tausend und einer Nacht genommen zu sein schienen oder Anklänge an dieselben verriethen. Die Anklänge an hellenische Mythen aber sind darin fast ebenso dürftig und unsicher als in den deutschen. Weitere aus den Kykladen und Albanien herrührende Beiträge lieferten dieselben Ergebnisse.

Um diese Gleichheit des heutigen deutschen und neugriechischen Volksmärchens zu erklären, bleibt aber kein anderer Weg als die Rückkehr zu dem gemeinsamen Urstamm, aus welchem die germanischen und hellenischen Sprach- und Sagzweige hervorsprossten. Wir geben gerne zu, dass die Sage an sich weniger gebunden und daher wanderfähiger sei als das Wort; aber bei der Abgeschlossenheit der Kreise, in denen das Märchen herrscht, bei den Schwierigkeiten, welche sich jedem Fremden entgegenstellen, der in dieselben einzudringen versucht, bei der Sesshaftigkeit der Frauen- und Kinderwelt, welche ausschliesslicher Träger dieser Saggattung geworden ist, bei der souveränen Verachtung, mit der die Männerwelt auf das Märchen herniederblickt, fehlt es an jedem Uebertragungsmittel, durch welches die Uebereinstimmung in den Märchenkreisen zweier entfernt lebender Völker auf dem Wege ihres gegenseitigen Verkehrs denkbarerweise hergestellt werden könnte. Wem die Unmöglichkeit dieses Weges klar vorschwebt, der möchte es unbedingt weit leichter finden, sich die Uebereinstimmungen zweier urverwandter Sprachen

als die Wirkung des zwischen den sie sprechenden Völkern stattfindenden Verkehres zu erklären, als die ihrer Märchenkreise.

Zu diesem negativen Beweisgrunde unserer Ansicht gesellt sich jedoch noch ein positiver, dem inneren Wesen des Märchens entnommener. Denn eine nähere Prüfung ergiebt in voller Uebereinstimmung mit der Götter- und Heldensage auch für das Märchen Naturanschauungen als ursprünglichen Inhalt und geschichtlich gefasste Hergänge als Einkleidungsform. Für diejenigen Märchen, welche vermöge ihrer thatsächlichen Uebereinstimmung zeigen, dass sie Fortentwicklungen einer Götter- oder Heldensage sind, und für diejenigen, welche einzelne Sagzüge enthalten, bedarf unsere Behauptung keines besonderen Beweises. Es giebt aber ausser diesen eine grosse Anzahl Märchen, welche ihren ursprünglichen Inhalt so rein erhalten haben, dass sich derselbe mit dem für eine Götter- oder Heldensage gefundenen Schlüssel eröffnen lässt, und sie daher gleichsam nur Gegenstücke oder Doppelformen dieser Sagen bilden und ihre Masse scheint uns gross genug, um zu dem Schluss zu berechtigen, dass bei denjenigen Märchen, welche einer solchen Lösung widerstehen, der ursprüngliche Inhalt nur durch die Umwandlung, welche ihre äussere Form im Laufe der Zeit erlitten hat, verdunkelt oder verwischt worden sei.

Dieser Auffassung entsprechend müssen wir die Bildungszeit des deutschen und griechischen Märchens [52]) gleichfalls vor den vollendeten Ausbau der arischen Muttersprache verlegen, weil nach deren Ausbau und nach Erstarkung des Zeitbegriffes die Neubildung der dem Märchen eigenen Sagform wegen ihrer Verstösse gegen die Gesetze des Zeitbegriffes unmöglich wurde.

Diese Saggattung begreift nun zu Folge der obigen Ausführung alle mythisch gefassten Naturanschauungen unserer arischen Urahnen, welche entweder niemals Aufnahme in die sich aus der üppig wuchernden Sagenmasse allmälig ausscheidenden Kreise der Götter- und Heldensage gefunden hatten, oder aus diesen Kreisen irgendwie ausgeschieden wurden; und wir müssen sie insofern als die entwickeltste Sagform betrachten, als sich in ihr dem freien Walten des Versinn-

52) Ueber Benfeys entgegenstehende Ansicht, nach welcher dieselben um das zehnte Jahrhundert aus Indien nach Europa einwandern, s. des Verf. griechische und albanesische Märchen I S. 10.

lichungstriebes, welchem die Sagform ihre Entstehung verdankt, keinerlei Schranken entgegenstellten. Wo uns dieselbe Sage in der Form des Götter- und Heldenmythus und der des Märchens erhalten ist, erblicken wir demzufolge die Götter- und Heldengestalten der ersteren im Märchen zu rein menschlichen Gestalten entwickelt, die erzählten Begebenheiten in die Lebensformen des Zeitalters gekleidet, welches sie erzählt, und wo sich der Eingriff eines höheren Waltens in deren Gang erhalten hat, an der Stelle der Hauptgötter die das untere Volksleben umschwebenden Haus- und Elementargeister als Träger dieses Waltens.

Wir denken uns, dass die Entwicklung dieser Saggattung Hand in Hand mit dem Ausscheiden der Cultussagen aus der gesammten Sagenmasse vor sich ging, und dass die Märchen, da ihnen nach dem Aussterben der ursprünglichen Bedeutung ihres Inhaltes kein neuer besonderer Sinn untergelegt wurde, als müssige Erzeugnisse der Einbildungskraft angesehen wurden und sich daher frühzeitig aus dem gesammten Volksbewusstsein nach dessen stillen Plätzen, dem Kinder- und Familienreiche, zurückzogen, wo der Reiz, welchen die, wenn auch nun verschleierte, Urbedeutung über ihre Formen ausgiesst, auf die durch alles Unbegriffene und Wunderbare angezogenen Gemüther eine so mächtige Wirkung äussert. In dieser traulich heiteren Welt waltet die Ursage in steter Verjüngung und ewig frischer Lebensströmung, die Phantasie der aufkeimenden Geschlechter weckend und befruchtend bis auf unsere Tage fort, und die Zeiten, in denen ihre Strömung vertrocknen wird, möchten arm an echten Dichtern und Künstlern werden.

Je früher wir uns diesen Rückzug des Märchens in die Spinn- und Kinderstube vorstellen, desto erklärlicher wird uns die ungeschwächte Dauer seiner Lebenskraft, weil es dann um so unberührter von dem Ausrottungskampfe bleiben musste, welchen das Christenthum gegen das Heidenthum und seine Vorstellungen von seinem Eintritt in die Geschichte bis zu seinem endlichen Siege zu führen hatte, und in welchem jede Spur seiner ursprünglichen Verwandtschaft mit jenen Vorstellungen um so gründlicher verlöscht ward. (J. Grimm, Deutsche Mythologie S. 1 ff.)

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend halten wir uns zu der Annahme berechtigt, dass eine eingehende Vergleichung des Erbganges der verschiedenen Theile des geistigen Urschatzes den des

Märchens als den stetigsten und ungeschmälertsten von allen zeigen würde.

Wir haben die Sage ihrer Entstehung nach als ein Erzeugniss der Empfindung, mithin als ein lyrisches Wesen bezeichnet, und ihre Einkleidungsform nicht als eine willkürlich erfundene, sondern als eine nothwendige erkannt; wir haben ferner die gleichsam organischen Wandlungen ins Auge gefasst, welche sowohl der Inhalt als die Form der Sage im Laufe ihrer Entwicklung zu bestehen haben, und glauben, dass in dieser Auffassung zugleich der Schlüssel zu der Frage liege, warum uns die Nachbildung der Heldensage und des Märchens ihrem eigenthümlichen Wesen nach unmöglich ist.

Unser geistiges Vermögen hat sich dergestalt entwickelt, dass wir die geschichtliche Form nur als Geschichte oder als Allegorie, und zwar letzteres nur den Gesetzen unseres Denkens entsprechend, zu fassen vermögen. Der Urkern jener Dichtungen ist nun nicht Geschichte, sondern Naturanschauung, für welche die Geschichte nur die Einkleidungsform abgiebt; sie sind aber auch keine Allegorien, weil sie symbolische d. h. unmittelbare Naturauffassungen sind, deren Bildung das Bewusstsein der Idee, welche sie übertragen, nicht vorausgegangen war, und deren Bildungsverfahren gegen die Gesetze des Zeitbegriffes verstiess, welche, nachdem sie zur Grundlage unseres Denkens erhoben worden, gar nicht mehr übertreten werden können. Es ist unserem Denkverfahren unmöglich, dasjenige nachzubilden, was durch ein von ihm gegensätzlich abweichendes Denkverfahren gebildet worden ist.

8. Sprach- und Sagalter.

Wir sind bei diesen Betrachtungen über die Sagform von der Voraussetzung ausgegangen, dass der Mensch in geistiger Kindheit erschaffen worden sei, und wollen dieselben nun mit einem kurzen Rückblick auf die Thatsachen schliessen, welche wir im Laufe unserer Untersuchung als Stützpunkte jener Voraussetzung aufgefunden haben:

1) Wir sahen, dass die menschliche Geisteskraft bei der Bildung der Sprache und der Sage nur übertragend verfuhr, ohne sich dessen jedoch bewusst zu sein, und erblickten in gleicher Weise bei der Bildung der Sitte die symbolische Auffassung ausschliesslich waltend. Diese Thatsachen berechtigen uns zu dem Schlusse, dass jene Kraft in der Zeit, wo sie Sprache, Sage und Sitte bildete, zu schwach war,

um die Ideen an sich zu fassen, und dass sie dieselben daher in einem Bilde versinnlichen musste, um sie in diesem zu begreifen.

2) In diesen Bildern finden wir die Aeusserungen der Naturkräfte auf menschliches Handeln übertragen und diese als menschenähnliche Wesen behandelt. Da nun diese Bilder die Vorstellungen des Urmenschen waren, so folgt hieraus, dass dem Zeitalter, welches dieselben schuf, der Unterschied zwischen Leben und Nichtleben noch nicht aufgegangen war.

3) Wir erkannten das den Sagbildern eigene Sonderwesen darin, dass sie den in regelmässigen oder unregelmässigen Zeitabschnitten sich wiederholenden Naturverlauf, also Nichthandlung, durch die Bildung eines bestimmten als vergangen berichteten menschlichen Begebnisses versinnlichten, und hiemit gegen eine Grundlage unseres heutigen Denkens, den Zeitbegriff, verstiessen. Die Sagform musste also zu einer Zeit gebildet worden sein, in welcher der Mensch den Zeitbegriff noch nicht zur Grundlage seines Denkverfahrens erhoben hatte.

4) Die in den Sagen erzählten Handlungen der Götter und Helden wimmeln von Verstössen gegen das menschliche Sittengesetz. Sie mussten mithin in einer Zeit gebildet worden sein, in welcher das sittliche Bewusstsein im Menschen noch schlummerte.

Wenn wir nun den aus diesen Thatsachen gefolgerten Zustand der menschlichen Geisteskraft zur Zeit der Sagenbildung mit demjenigen vergleichen, welcher den Eintritt der Völker in die Geschichte begleitet, so ergiebt sich eine organische Verschiedenheit beider Zustände. Dieses Ergebniss führt aber nothwendig zur Annahme einer zwischen beiden liegenden Entwicklung in aufsteigender Richtung, während welcher dem menschlichen Denkwesen gleichsam neue Glieder anschossen und dadurch sein Wesen und sein Verhalten umgewandelt wurde.

Verbinden wir nun diese aus der Vergleichung von Thatsachen hervorgehende Entwicklung der menschlichen Geisteskraft mit ihrer von dem Beginne der Geschichte bis auf unsere Tage ununterbrochen andauernden Fortsetzung, so erhalten wir den Vordersatz zu dem Wahrscheinlichkeitsschlusse, dass eine gleiche Entwicklung von der Schöpfung des Urmenschen bis zur Zeit der Sagenbildung stattgefunden; dass mithin die menschliche Geisteskraft aus einem Urkeime entstanden sei, welcher in den ersten Menschen bei seiner Schöpfung

gelegt worden; und dass dieser demnach in dem Zustande geistiger Kindheit erschaffen wurde.

Wenn aber auch unsere Betrachtungen über die Sagform zu dem Ergebnisse führen, dass der erste Mensch vermöge der in ihn gelegten Anlagen zum Sprechen und Denken mit der Bildung der Sprache, und somit auch der Sagkeime unmittelbar nach seiner Schöpfung begonnen haben musste, so fehlt es uns an jedem Anhaltspunkte, um den Abstand der uns erhaltenen oder durch Schlüsse erreichbaren Urformen beider Richtungen von den ersten Erzeugnissen des ersten Menschen auch nur annäherungsweise zu bemessen.

Da aber schon O. Müller das s. g. mythische Zeitalter der Hellenen auch als das mythenbildende ansieht[53]), dessen mythenbildende Thätlgkeit in unserem heutigen Denken keine Analogie hat[54]), so wollen wir nach seinem Vorgange das Zeitalter, in welchem der Mensch Sprache und Sage schuf und wesentlich anders dachte, als in dem geschichtlichen, das mythische oder das Sprach- und Sagalter nennen; der Unterschied zwischen unserer und Müllers mythischer Zeit betrifft nur ihr Alter, denn während er dieselbe unter den Hellenen und auf hellenischem Boden[55]) sucht, verlegen wir sie an den Anfang der Menschheit.

53) Prolegom. S. 164 folg.

54) Prolegom. S. 112. Auch Max Müller in seinen Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache Serie II S. 335. 337. 338 stellt in demselben Sinne ein mythisches Zeitalter auf.

55) Prolegomena S. 105. „Man erkennt deutlich, dass die (hellenischen) Sagen in den Gegenden selbst unter den Leuten entstanden sind, welche mit der Kunde jener Oertlichkeiten und Verhältnisse aufgewachsen waren."

der Geschichte seiner eigenen Vorfahren so gering, dass die Meisten auf die Frage nach dem Namen und Stande ihrer Urgrossväter die Antwort schuldig bleiben. Eine Ausnahme macht hier freilich der Adel, sobald man aber nach der Quelle seiner genaueren Familienkenntniss forscht, ergiebt sich der geschriebene Stammbaum und das Familienarchiv als die eigentlichen Träger der Ueberlieferung.

Allerdings findet sich bei Völkern, in welchen der Stammverband noch nicht gänzlich erloschen, wie bei den Iren, Schotten, Basken und Albanesen ein besseres Gedächtniss für die Familiengeschichte, denn dort weiss in der Regel jeder Einzelne die Namen seiner Vorfahren bis in das sechste, achte, ja zehnte Glied anzugeben; wenn es aber erlaubt ist, die mit den Albanesen von uns angestellten Proben zu verallgemeinern, so beschränkt sich diese Familienkenntniss von dem Grossvater an auf die nackten Namen der Vorfahren: der Zusatz von Begebenheiten beginnt, wenn überhaupt, erst wieder bei dem Ahnherrn des Geschlechtes und dieselben dehnen sich höchstens auf dessen Söhne aus.

Ausser der Frage nach den Namen der Urgrossväter seiner Mitmenschen ist dem Leser auch eine andere Probe für den geschichtlichen Sinn derselben zur Hand. Er braucht sich nur bei den ältesten Leuten der Gemeinde, in welcher er lebt, nach den von ihren Vorfahren stammenden mündlichen Ueberlieferungen über deren Geschichte zu erkundigen und zu versuchen, wie weit er an der Hand derselben in die Vergangenheit zu dringen vermag. Nach den von dem Verfasser in Albanien[2]) angestellten Versuchen dürfte es ihm schwerlich gelingen, mit Sicherheit bis in die Zeiten des vierten oder fünften Geschlechts aufzusteigen.

Der geringe Sinn des Kulturmenschen für die Kunde der Vergangenheit ist aber um so beachtenswerther, weil ihm, nachdem er den Schutz seines Lebens, seines Eigenthums und seiner Ehre dem Gesetze übertragen hat, nun weit mehr Musse und Freiheit bleibt, jenem ihn von der Gegenwart abführenden Triebe zu folgen, als in den Zeiten, wo das Dichten und Trachten des Einzelnen mehr oder weniger von diesem Schutze in Anspruch genommen und daher an

2) Vgl. z. B. die nach mündlichen Ueberlieferungen aufgezeichnete Stadtchronik von Skodra in des Verf. Albanesischen Studien I. S. 97 und folg.

die Gegenwart gebannt wurde. Je weiter wir aber in der Geschichte aufsteigen, desto dringender tritt diese Sorge an den Einzelnen heran, desto weniger Musse findet er also, sich mit der Frage nach der Vergangenheit zu beschäftigen.

Einen Hauptbeleg für die Schwäche des geschichtlichen Sinnes des Kulturmenschen ergiebt aber der heutige Volksgesang. Wir kennen überhaupt nur ein geschichtliches Lied im Munde des deutschen Volkes, das von Prinz Eugen. Aber wir fragen, wo ist das Lied, welches sich im deutschen Volke aus den Zeiten der Freiheitskriege und von deren Begebenheiten erhalten hätte? Ist es ferner einem von Gleims Grenadierliedern gelungen volksthümlich zu werden?

Wir fragen weiter, in welchem heute noch gesungenen Volksliede wird auf eine Begebenheit des dreissigjährigen Krieges oder der Reformation, der Kreuzzüge, der Völkerwanderung oder der Hermannsschlacht angespielt?

Vielleicht mag man einwenden, dass die heutige Volksbildung den früher vorhandenen Sinn für die Vergangenheit ersticke, weil sie die Aufmerksamkeit des Volkes nach anderen Richtungen hinleite und dass der Naturmensch mehr Sinn für die Geschichte und daher grössere Ueberlieferungskraft besitzen müsse, weil er, sobald er den Trieb fühle, sich von der Gegenwart abzuwenden, allein an die Vergangenheit verwiesen sei.

Wenden wir uns daher beispielsweise zu den Albanesen, welche sich noch in der vorausgesetzten Lage befinden, und sehen wir zu, wie es sich mit ihrem geschichtlichen Erinnerungsvermögen verhält. Die höchst merkwürdigen Stammessagen der Bewohner des albanesischen Alpenknotens, welche der Verfasser gesammelt hat, zeigen uns die Menschheit auf einer Entwicklungsstufe, von der sich bei den übrigen europäischen Völkern nur wenige verschwommene Spuren finden. Es ist dies der Uebergang der Familie zum Stamm, und es scheint uns daher ungewiss, ob ihre Anfänge Mythen oder Geschichte enthalten. Gleichwohl zählt der Stammbaum der ältesten nicht mehr als elf Geschlechter[3]).

Der Verfasser erkundigte sich auch während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Epirus nach den geschichtlichen Liedern des Landes und deren Sängern. Es sind dies meist arme blinde Greise, oder

3) Albanes. Studien I. S. 209. Note 169.

auch Mitglieder der städtischen Musiken, und man behauptet, dass von ihnen jedes bedeutende Ereigniss besungen werde; dass aber diese Lieder nicht besonders volksthümlich sind und von dem Volke mehr gehört als gesungen werden, geht daraus hervor, dass der Verfasser niemals welche zu hören bekam und auch viele Eingeborne sprach, die in der gleichen Lage waren, und dass er nur eine Probe von diesen Liedern, die Einnahme Janina's durch den bekannten Ali Pascha, ein sehr schwaches dichterisches Erzeugniss, sich verschaffen konnte. Aber ähnliche über Ali's Zeit hinausgehende Lieder wollte Niemand gehört haben, und selbst alte Leute konnten sich dergleichen nicht aus ihrer Jugend erinnern.

Auf seiner ersten Reise durch Albanien forschte der Verfasser namentlich in Kroja nach Liedern von Skanderbeg, die, wie er von Vielen gehört hatte, dort noch gesungen werden sollten. Es hiess jedoch, dass in einem acht oder zehn Stunden von Kroja liegenden Dorfe noch ein alter Mann lebe, der diese Lieder zu singen wisse, aber an Ort und Stelle waren sie bereits ausgestorben. Auf seiner letzten Reise besuchte er jenen Ort, doch war jener berühmte Sänger bereits seit zwei Jahren gestorben und es wurde sogar von einem seiner Zeitgenossen bezweifelt, ob er solche Lieder zu singen wusste[4]).

4) Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar, Heft I. S. 20. — Was der Verf. aber sonst noch über Skanderbeg aus dem Volksmunde erfahren konnte, beschränkt sich auf Folgendes: In Skanderbegs Geburtsstadt, welche jetzt von ihm den Namen führt (Kjudat Skanderbegut) soll noch der Thurm stehen, von dessen Fenster aus Skanderbeg, als er die Festung gegen die ihn belagernden übermächtigen Feinde nicht mehr zu halten vermochte, mit seinem Hengst auf die tief unten liegende Felsplatte herunter sprang und entfloh. Dass aber dieser Sprung kein Märchen sei, davon zeugen die vier Hufspuren, welche der Hengst bei dem Sprunge in den Felsen eindrückte. Nach andern nahm er bei seiner Flucht von dem übermächtigen Feinde 12 oder 13 Pferdeladungen Goldes und anderer Kostbarkeiten aus seiner Burg mit und vergrub sie im Gebirge, um sie bei seiner Rückkehr wiederzufinden. Auffallend war mir die grosse Verbreitung dieser Sage; ich hörte sie von den meisten, die ich nicht nur in Matja, sondern auch im Dukadschin und in Diwra nach Skanderbeg befragte. Es war dies das Einzige, was man noch von ihm wusste. Auch fragte ich vergebens, wer die Feinde waren, vor denen Skanderbeg fliehen musste und wohin er geflohen und ob er jemals wieder zurückgekehrt sei.

Ich will nicht bestreiten, dass es einer eifrigen Forschung gelingen könne, diese Sage um einige Züge zu vermehren; doch nahm ich die Ueberzeugung aus Matja mit, dass der geschichtliche Skanderbeg in der Erinnerung seines Volkes bereits ebenso verschollen sei, als die Lieder, welche seine Thaten besangen, und dass vielleicht sogar sein Name bereits vergessen wäre, wenn sich die Sage des-

Nun betrachten wir aber die Albanesen oder Neupelasger als ein sehr altes Volk, welches wahrscheinlich noch vor den Hellenen in Europa eingewandert ist und daher eine lange und reiche Geschichte haben muss, und zweifeln nicht, dass alle merkwürdigen Begebenheiten desselben ebenso wie Skanderbegs Thaten besungen worden sind. Pyrrhos und Alexander und Konstantin der Grosse sind zweifellos ebenso gut wie Skanderbeg in Liedern gefeiert worden. Wer möchte aber fragen, ob sie noch im Munde des Volkes leben, wenn er hört, dass die Lieder Skanderbegs dem gänzlichen Aussterben nahe sind? Was also Neumann von der Geschichtslosigkeit der Tscherkessen sagt, lässt sich wörtlich auch auf die Albanesen anwenden.

Wenden wir uns zu den Griechen, so möchten wir zweifeln, ob irgend eines ihrer schönen Klephtenlieder älter als ein Jahrhundert sei, wenn auch deren hohe Ausbildung zeigt, dass sie die Erzeugnisse einer alten Schule sind. Was aber ihre neuen geschichtlichen Lieder über die Begebenheiten des Freiheitskampfes betrifft, so glauben wir,

selben nicht bemächtigt hätte, um ihren uralten Stoff auf ihn frisch abzulagern, wobei sie sich aber streng abweisend gegen jede geschichtliche Ueberlieferung verhielt. Denn die Geschichte weiss nichts von einer Flucht Skanderbegs aus dem eigenen Lande vor einem übermächtigen Feinde; sie windet stets neue Lorbeerkränze um das Haupt des Siegers, der zwanzig Jahre lang der vollen Wucht des jugendlichen Halbmondes zu widerstehen und dessen oft wiederholten Anfälle blutig zurückzuschlagen die Kraft hatte. Aber die Sage hat keinen Sinn für diese Siege, die jünger sind als die Zeit, in der sie selbst entstand und in der sie die dem Zahn der Zeit unzugängliche Stählung erhielt, vermöge deren sie in treuem Erbgang zugleich mit der Sprache von Geschlecht auf Geschlecht übergeht. Ihr Held flieht, und darum wird auch der sieggewohnte Skanderbeg zur Flucht verurtheilt.

Skanderbeg erleidet dasselbe Schicksal wie der Gothenkönig Theodorich, den die Sage als Dietrich von Bern vor seinem übermüthigen Oheim in die Fremde fliehen lässt, während die Geschichte weder von diesem Oheim noch von einer Flucht Theodorichs die geringste Kunde hat.

Ich möchte den Kern dieser beiden Gestalten der Sage in einem alten nach der Sommerwende gegen Süden zurückweichenden Sonnengott suchen und zur Unterstützung dieser Ansicht namentlich auf das Geld hindeuten, welches Skanderbeg auf seiner Flucht mit nimmt, weil ich nachweisen zu können glaube, dass in der Sprache der indogermanischen Sage das Geld soviel als Licht bedeute.

Hat die Sage ihrem Nationalhelden den Kranz des Siegers entzogen, so entschädigt sie ihn durch einen anderen, der ihn gewiss höchlichst überrascht hätte, wenn er ihm bei seinen Lebzeiten dargeboten worden wäre; es ist der des Gesetzgebers. Ganz Matja und Diwra leben nämlich nach dem Rechte Skanderbegs (Kanuni Skanderbegut), während bei den Malisor und den Stämmen der Landschaft Dukadschin das Recht des Dukadschin (Kanuni Dukadschinit) gilt.

dass davon überhaupt nur wenige im Peloponnes und auf den Inseln im Schwange gewesen sein mögen, weil sie bereits aus dem Volksmunde verschwunden sind. Bei den Rumelioten mag sich vielleicht das eine oder andere Lied noch einige Geschlechter hindurch erhalten, dem allgemeinen Schicksale ihrer Gattung werden sie aber sicher nicht entgehen, wenn nicht ihr Gedächtniss durch gedruckte Sammlungen frisch erhalten wird; denn wo sind die Lieder, welche den Fall von Konstantinopel beklagen, an denen gewiss kein Mangel war?

Es bleibt uns nun noch die Frage ins Auge zu fassen, ob es nicht wenigstens zur Zeit der alten Sängerschulen anders gewesen sein könne, welche, wenn auch die Volksmasse ebenso unempfänglich für die Vergangenheit betrachtet wird, wie heutzutage, doch das Bedürfniss der höheren Gesellschaftsklassen nach geschichtlicher Belehrung zu befriedigen bestimmt sein konnten, welchem später durch die geschriebenen Werke der Geschichte entsprochen wurde.

Von den hellenischen Rhapsoden halten wir es für mehr als wahrscheinlich und von den nordischen Skalden wissen wir es sicher, dass sie auch die Ereignisse der Zeit besungen haben, in der sie lebten. Doch diese Lieder der hellenischen Sänger sind verklungen, und die geschichtlichen Lieder der deutschen Barden, der indischen und baktrischen, der finnischen und farörischen Sänger theilten ihr Schicksal, aber die heiligen Sagen, die sie besungen, Ilias und Odysse, Mahabharata, Schahnahme, Kalewala und die farörischen Sigurdlieder haben sich in der mündlichen Ueberlieferung so lange frisch erhalten, dass sie niedergeschrieben werden konnten.

Wir übergehen die nur scheinbare Ausnahme der nordischen Skaldenlieder, weil in Bezug auf diese noch die Vorfrage zu entscheiden bleibt, wie viel von ihnen der Sage, wie viel der Geschichte angehört, und welches Alter der letzteren Klasse zukommt. Diese Betrachtungen führen uns zu dem wichtigen Folgesatze, dass die mündliche Ueberlieferung an sich keine Geschichtsquelle sein könne und dies zu keiner Zeit gewesen sei, und dass sie sich zu einer solchen nur dann erhebe, wenn sie niedergeschrieben und in schriftlicher Form erhalten wird.

Ist aber das schriftliche Zeugniss die alleinige Quelle der Geschichte, so ist diese Wissenschaft überhaupt nur eine Tochter der Bildung, weil sie eine solche Entwicklung der Schrift voraussetzt, dass

sie zur Aufzeichnung von Ereignissen benutzt werden kann. Ein Volk ohne Schrift hat überhaupt keine Geschichte.

Worin liegt es aber, dass die gesungene oder erzählte Geschichte verhallt, während die gesungene oder erzählte Sage ewig tönt? Von unserem Standpunkte ergiebt sich die Antwort leicht, — weil die Sage etwas anderes als Geschichte, weil sie die gläubige Urdichtung der Menschheit ist. Die Sage ist die Urform, in der sich der in den Menschen gelegte Urtrieb, Gott zu suchen, verkörpert hat. Die Sagen waren ihm Glaubensausdruck, und darum hielt er sie fest und konnte sie nicht fallen lassen, so lange sie sein Glaubensbedürfniss befriedigten, und wenn dieses in der Folge in vollendeteren Formen Befriedigung suchte, so vertraten ihm diese alten Glaubensformen die Geschichte seiner Vorzeit, indem es zu diesem Zwecke nur noch eines kleinen Schrittes in der versinnlichenden Richtung dieser Formen bedurfte, um die geglaubten Götter und Helden vollends in menschliche Könige und Königskinder zu verwandeln und an sie die vorhandene Kunde der geschichtlichen Vergangenheit zu heften. So entstand Sturlesons Heimskringla, das Geschichtswerk des Saxo Grammaticus und hundert andere bei Griechen und Römern und wo immer die Wissenschaft der Geschichte ihre ersten Schritte that.

Das menschliche Gedächtniss lässt also nach unserer Ansicht die reingeschichtliche Wahrheit rasch fallen. Es muss durch den Glauben gestärkt werden, um für die Sagform dieselbe Tragkraft zu gewinnen, wie für die Sprachform. Nur der Glaube drückt der Sagform das unverwüstliche Gepräge auf, gegen welches die Zeit machtlos zu sein scheint, und das deren Fortdauer ermöglicht, wenn auch jener Glaube längst abgestorben ist. Die Form der einmal als göttlich erkannten Wahrheit überdauert das Bewusstsein dieser Erkenntniss.

Es erübrigt uns noch ein Blick auf das Verhältniss zwischen Sage und Geschichte in denjenigen Fällen, wo sie ineinander greifen. Dies geschieht namentlich bei den s. g. Vergötterungen und Verheldungen geschichtlicher Persönlichkeiten. Während nach euhemeristischer Lehre aus dem verstorbenen Menschen ein neuer Gott oder Held wird und dabei seine geschichtlichen, also rein menschlichen Thaten in das Wundervolle erhoben werden, müssen wir von unserem Standpunkte aus die Möglichkeit eines solchen Verfahrens im Denken der im Stande der Kindheit erschaffenen Menschheit läug-

nen, und erblicken wir in dieser Vergötterung nur einen folgerichtigen Schritt in dem versinnlichenden Entwicklungsgange der Sage, auf welchem sie nicht nur sich auf ihren Wanderungen an ihren Ruheplätzen anzusiedeln, sondern auf geeignete menschliche Persönlichkeiten frisch abzulagern pflegt. Auf diesem Wege ist also niemals die Erzeugung eines neuen Gottes oder Helden, sondern nur die Wiedergeburt einer alten Gestalt der Sage möglich.

Wie verhält sich nun die geschichtliche Persönlichkeit zu der vorhandenen Figur der Sage, wenn eine solche Neuverkörperung der letzteren in der ersteren stattfindet? Wir wüssten in dem Bereiche der uns bekannten Sagen kein Beispiel anzuführen, welches hierüber belehrender wäre, als die deutsche Dietrichssage. Eine nähere Prüfung der uns durch skandinavische Vermittlung erhaltenen sächsischen Form derselben zeigt nämlich die deutlichsten Spuren, dass dieselbe ursprünglich in Sachsen und seinen Nachbarländern angesiedelt war. Dietrich herrscht zu Bonn am Rhein, welches früher Bern hiess, Attila ist der jüngere Sohn des Friesenkönigs Osid, er erobert sich Sachsen von dem König Melias und wohnt in Susat, dem heutigen Soest in Westphalen, und die Nibelungen sitzen in Worms.

Die Verfasser derjenigen Form, in welcher sie uns erhalten ist, haben jedoch eine ganz andere Vorstellung von dem Schauplatze der Sage; und nach dieser lebt Dietrich in dem lombardischen Verona, Hermanrich in Rom, Attila im Ungarnlande; nur die Nibelungen sind in Worms sesshaft geblieben.

Dass diese Wanderung der Sage durch die mächtige Erscheinung des geschichtlichen Gothenkönigs Theodorich und des geschichtlichen Hunnenkönigs Attila veranlasst wurde, darüber kann wohl kein Zweifel sein. Die Geschichte der Sachsen ermangelt auch nicht der Berührungspunkte mit Italien, welche zur Erklärung dieser Erscheinung benutzt werden können; denn ausser den zahlreichen Römerzügen unserer Kaiser bietet sich hierzu auch die Theilnahme der Sachsen an der Eroberung Italiens durch die Longobarden[5]). Doch liegt

5) Da die Longobarden als Deutsche auch eine Dietrichssage gehabt haben müssen, so erscheint uns die Vermuthung am wahrscheinlichsten, dass sie gleich bei ihrer Einwanderung in Italien ihre Sage auf den in der Ueberlieferung noch fortlebenden geschichtlichen Theodorich ablagerten. Die Kürze der Zeit (Theodorich stirbt 526, die Eroberung erfolgt 568) giebt keinen triftigen Einwand

eine solche Erklärung nicht in unserer Aufgabe; wir beschränken uns auf die vollendete Thatsache, dass die sächsische Sage von Dietrich auf den geschichtlichen Gothenkönig Theodorich und die von Attila auf den geschichtlichen Hunnenkönig übertragen wurde.

Hier liegt nun die Vermuthung sehr nahe, dass bei der Verschmelzung der Sage mit diesen geschichtlichen Persönlichkeiten wenigstens ein oder der andere Lebenszug derselben in die Sage eingedrungen sei. Eine genaue Vergleichung der Geschichte mit der Sage zeigt jedoch, dass dies nicht der Fall war, und dass die Sage die geschichtlichen Persönlichkeiten und ihre Erlebnisse gänzlich verflüchtigte, um ihre Gestalten und Erzählungen an deren Stelle zu setzen.

Der Schwerpunkt in Theodorichs Leben ist die Eroberung Italiens, die Gründung einer neuen Herrschaft und das Streben, alle Fürsten germanischen Blutes zu einer grossen Familie zu vereinigen, die in ihm ihr Familienhaupt erkennt.

Dagegen wird Dietrich von Bern als Sprössling einer Nebenlinie des über Italien herrschenden Königshauses geboren und liegt der Schwerpunkt seiner Sage in der Flucht vor den Nachstellungen seines Oheims, des Kaisers Hermanrich, zu dem Hunnenfürsten Attila [6]), in dessen Dienstbarkeit er tritt, und in seiner endlichen Rückkehr in das väterliche Reich nach langer Abwesenheit und nach mehreren fehlgeschlagenen Rückkehrversuchen. Dass aber von Allem, was die Sage von Dietrich von Bern erzählt, überhaupt nichts geschichtlich sein könne, das ergiebt sich aus ihren sehr starken Anklängen an die jonische Erechthidensage. In gleicher Weise stimmt nichts, was uns die sächsische Sage von Osids Sohne erzählt, zu dem historischen Attila.

Wir wenden uns nun zu einem andern Beispiele einer solchen Ablagerung der Sage auf geschichtliche Persönlichkeiten aus dem höhern Alterthume. Wenn der Leser einen Blick auf die weiter unten folgende Zusammenstellung der verschiedenen Formen der arischen Aussetzungs- und Rückkehrformel werfen will, so wird er finden, dass die Perser fast dieselben Züge von Kyros Jugendgeschichte erzählen, wie die Römer von der des Romulus und Remus und die Böotier von

ab, weil wir weiter unten auf gleich rasche Verschmelzungen dieser Art stossen werden.

6) Der geschichtliche Attila stirbt 453 und Theodorich wird 455 geboren.

der des Amphion und Zethos und daraus den Schluss ziehen, dass sich dieselben Einzelzüge, so wie sie in den verschiedenen Sagen fast gleichlautend erzählt werden, unmöglich im Leben wiederholen können, und da Kyros jünger sei, als jene beiden Brüderpaare, das was uns Herodot von seiner Geburt und Jugend erzählt, nicht der Geschichte, sondern der Sage angehöre. Nun starb aber Kyros im Jahre 529 vor Christus und musste also um das Jahr 480 die Ablagerung der alten Sage von der Geburt eines Saghelden auf den geschichtlichen Kyros bei den Persern bereits vollständig vollzogen und der geschichtliche Sachverhalt bereits von dem sagenhaften gänzlich verdrängt worden sein, damit sie Herodot (welcher, möge er nun den griechischen Feldzug des Xerxes mitgemacht haben oder nicht, jedenfalls mit vielen Persern in Berührung gekommen sein muss) uns als Geschichte und zwar als diejenige[7]) berichten konnte, welcher er vor den drei anderen Erzählungen den Vorzug giebt, die das Leben des Kyros in's Wunderbare ziehen. In dieser Absicht erwähnt er auch die euhemeristisch gefasste Ursache, welcher es zuzuschreiben sei, dass unter den Persern die Sage aufgekommen, eine Hündin habe den ausgesetzten Kyros gesäugt[8]). Es gab mithin bereits zu seiner Zeit mehrere Erzählungen von Kyros Geburt und Jugend. Zwischen Kyros' Tod und der Schlacht von Salamis liegen kaum fünfzig Jahre, also nicht einmal zwei Geschlechter; wir neigen daher zu der Vermuthung, dass die Ablagerung der Sage schon bei seinen Lebzeiten begonnen habe. Doch bringt Herodot[9]) sogar eine Variante zu der eddischen Sage von Randwers Habicht mit Kambyses in Verbindung, und muthet uns auch das, was er als die Ursache zur Ermordung seines Bruders Smerdis angiebt, sehr sagenhaft an.

Wie in den vorliegenden beiden Beispielen, so finden wir überall, wo Sage und Geschichte sich zu verschmelzen scheinen, die Erscheinung, dass die Sage jede Verbindung mit der Geschichte zurückstösst und sie von dem Felde, auf welches sie sich ansiedeln will, vertreibt, um es gänzlich mit ihren Erzeugnissen zu füllen.

Wie geneigt sich umgekehrt die Geschichte zur Aufnahme der Sage in ihren Bereich zeigt, bedarf keiner näheren Ausführung, weil

---

7) Herodot I. cap. 95. Duncker, Geschichte der Arier S. 653 hält sie für die medische Version.

8) I. cap. 122.

9) III. cap. 32.

die letztere ja von den frühesten Zeiten bis jetzt an die Spitze der Geschichte gestellt wurde und der Widerspruch hiegegen erst in den neuesten Zeiten allgemeinere Geltung zu erreichen beginnt. Uebrigens versteht es auch die Sage oft, sich so täuschend in die Formen der Geschichte zu kleiden, dass ihre Ausscheidung vermittelst innerer Gründe gradezu unmöglich wird. Zum Belege wollen wir hier beispielsweise die bekannte Geschichte von dem Sikyoner Klisthenes und seinen Schwiegersöhnen nach Herodot's Bericht mit einer Thierfabel aus Ceylon zusammenstellen.

Herodot erzählt nämlich, dass Klisthenes nach seinem Siege, an den olympischen Spielen ausrufen liess, dass er seine Tochter Agariste dem Preiswürdigsten unter den Hellenen geben wolle; wer sich also für würdig halte, sein Eidam zu werden, der solle zu ihm nach Sikyon kommen. In Folge dieser Einladung versammelte sich die Blüthe der hellenischen Jugend in seinem Hause. Er behielt sämmtliche Freier ein Jahr lang bei sich. Vor allen aber gefiel ihm endlich Hippoklides, der Athener, am besten; aber am Tage der Wahl verscherzte sich dieser des Klisthenes Vorliebe durch seinen Uebermuth, indem er nicht nur verschiedene, diesem anstössige Tänze aufführte, sondern endlich sogar einen Tisch bringen liess, sich mit dem Kopfe darauf stellte und mit den Beinen in der Luft hanthirte (ἐχειρονόμησε). Als Klisthenes dieses schamlose Treiben sah, konnte er sich nicht mehr halten und rief: o Sohn Tisanders, Du hast Dir die Hochzeit vertanzt. Hippoklides aber antwortete sofort: Kleinigkeit für Hippoklides (οὐ φροντὶς Ἱπποκλείδῃ) und hierdurch wurde diese Redensart sprichwörtlich.

Benfey, Pantschatantra I. Theil S. 280, führt nun aus Upham sacred and historical books of Ceylon III S. 289 folgende indische Fabel an; der Schwan, der König der Vögel hatte eine Selbstwahl seiner Tochter veranstaltet d. h. eine Versammlung von Freiern, aus denen sie sich einen Gatten wählen möge. Die Wahl der Tochter fiel unter allen versammelten Vögeln auf den Pfau. Darüber geräth dieser vor Freuden so ausser sich, dass er anfängt zu tanzen, seinen Schweif ausbreitet und ihn so hoch hebt, dass man seine parties honteuses sehen kann. Ueber dieses unanständige Benehmen wird der König der Vögel so aufgebracht, dass er die Partie sogleich rückgängig macht.

Benfey stellt an einem anderen Orte die That des alten Gross-

vesirs des Krähenkönigs mit der des Zopyros zusammen, wie sie Herodot III cap. 153 erzählt und bemerkt dazu „diese Geschichte oder Sage kehrt zwar bei mehreren Völkern wieder, z. B. auch in Rom; sie hat aber eine so specielle Form und stimmt in dieser allenthalben so wesentlich überein, dass man mit Bestimmtheit annehmen darf, dass sie nur einmal erfunden, und wo sie sonst erscheint durch Ueberlieferung von ihrem Ursprungsort her bekannt geworden ist." Wir wenden diese Worte auch auf die obige Zusammenstellung an.

Auf diesem Standpunkte bleibt uns mithin nur die Wahl, entweder die indische Fabel aus der Erzählung Herodots abzuleiten, oder anzunehmen, dass sich die Fabel auf die geschichtlichen Persönlichkeiten des Klisthenes und Hippoklides abgelagert haben. Nach unserer Ansicht von der vermenschlichenden Richtung, welcher die Sage in ihrem Entwicklungsgange folgt, können wir uns nur für die letztere Annahme erklären, indessen möchte die Einkleidung der Fabel (die, weil sie jetzt auf Ceylon erzählt wird, darum keineswegs dort entstanden sein muss) in menschliche Verhältnisse vermuthlich seit langem erfolgt sein, bevor sie in dieser Form auf Klisthenes und Hippoklides übertragen wurde. —

Am Schlusse unserer Untersuchung angelangt, wollen wir zur besseren Uebersicht unsere Ansichten über das Verhältniss der Sage zur Geschichte in kurzen Sätzen zusammenfassen.

Sagkunde und Geschichte sind grundverschiedene Wissenschaften. Gegenstand der Sage sind gläubige Naturanschauungen, Gegenstand der Geschichte menschliche Begebenheiten.

Nur in der äusseren Form ihres Stoffes stimmen beide überein, indem die Sage ihre Naturanschauungen in die Form menschlicher Begebenheiten einkleidet.

Diese formale Uebereinstimmung ist die Ursache, dass zwei an sich grundverschiedene Wissenschaften zu einem Ganzen verbunden wurden.

Die Sage enthält also nichts Geschehenes, sondern nur Erdachtes, welches in die Formen des Geschehenen eingekleidet wurde und eingekleidet werden musste, weil keine andere Form dafür vorhanden war.

Die Sagbildung beginnt mit dem ersten Gedanken des ersten Menschen und ist mit dem Ausbau der Sprache vollendet. Die Geschichte beginnt mit der ersten Aufzeichnung des Geschehenen.

Aus dem Entwicklungsgange der Sage, welcher die fortwährende

Versinnlichung ihres Stoffes anstrebt, ergiebt sich, dass sie auch im Laufe der Zeit keine geschichtlichen Stoffe in sich aufnehmen kann.

Aus unserer Ansicht von der Entstehung der Sage ergiebt sich mit nothwendiger Folge eine von der bisherigen abweichende Anschauung über das Alter der hellenischen und germanischen Sage. Denn wenn die Sage eine Zwillingsschwester der Sprache ist, wenn die Sagschöpfungskraft und die Sprachschöpfungskraft in demselben Zeitraume absterben; wenn von da an die Fortentwicklung der Sprache und Sage auf Umbildung und Entlehnung beschränkt bleibt, so müssen wir die deutsche und die griechische Sage für älter halten, als das deutsche und griechische Volk. Lange bevor sich diese Völkerzweige von dem gemeinsamen Mutterstamme loslösten, bildete nämlich diejenige Sprache und diejenige Sage den Geistesschatz dieses Mutterstammes, welche jene Zweige im Zeitpunkte ihrer Abtrennung in ihr Sonderdasein mit hinübernahmen.

Es ist ein grosses Zeichen nicht nur für die Zähigkeit der beiden Völkern einwohnenden Ueberlieferungskraft, sondern auch für die geistige Stärke d. h. für die Ausbildung der beiden von dem Mutterstamme überkommenen Schatztheile, dass die gewiss sehr verschiedenartigen Schicksale, welche beide Völker auf ihren wohl lange dauernden Wanderungen aus dem arischen Stammlande nach Nordwesten zu erfuhren, und die so verschiedenartige Naturbeschaffenheit der Länder, in welchen sie sich endlich niederliessen, so wenig daran zu ändern vermochten, dass noch heutzutage die Wurzelgleichheit des von dem Mutterstamme überkommenen Geistesschatzes beider Völker in sehr vielen seiner Theile nachweisbar ist. Denn die Erscheinung, dass den hellenischen und germanischen Sprach- und Sagganzen dasselbe Gerippe zu Grunde liege, lässt sich nur durch die Annahme erklären, dass die Sprache und Sage des Mutterstammes zur Zeit, als sie von Hellenen und Germanen in ihr Sonderdasein hinübergenommen wurden, bereits alt und stark genug waren, um dem geistigen Leben der austretenden Zweige ein so festes Gepräge aufzudrücken, dass dasselbe den Einflüssen ihrer Wanderungen und der Ansiedelung in ihren geschichtlichen Sitzen siegreichen Widerstand zu leisten im Stande war. Dies konnte jedoch nur unter der Bedingung möglich sein, dass in der in jenes Sonderdasein übergehenden Sprache und

Sage seit langem aller Schöpfungstrieb erloschen war. Denn wenn davon zur Zeit der Trennung auch nur der kleinste Funke vorhanden gewesen wäre, so hätte er nothwendig von den erwähnten neuen Einflüssen wieder belebt und angefacht und hätten über den so gebildeten den jeweiligen Zuständen der Wanderer oder Ansiedler entsprechenden neuen Formen die alten Formen vergessen werden müssen. Dieser Gedankengang führt also zu dem zwingenden Schlusse, dass hellenische und germanische Sage gleich der hellenischen und germanischen Sprache zwar autethnisch, aber nicht autochthon sei, d. h. dass sie zwar innerhalb desselben Volkes, aber nicht auf demjenigen Boden entstanden sei, auf welchem die Geschichte Hellenen und Germanen angesessen kennt.

Unsere Ansicht lässt daher für die auf die Einwanderung der Hellenen nach dem klassischen Hellas folgende Zeit nur Ansiedlung des mitgebrachten symbolischen Sagkreises in den neuen Sitzen, und Umbildung desselben, Einwanderung fremder Ursagen und allegorisirende Nachblüthe zu. Sie stellt sich aber hiermit der, man kann sagen, noch immer vorherrschenden Voraussetzung über die Entstehung und Entwicklung der hellenischen Sage auf hellenischem Boden scharf entgegen.

Die Sagvergleichung kommt jedoch unserer Ansicht zu Hülfe, weil namentlich die Zusammenstellung der germanischen und hellenischen Sagkreise zeigt, wie vorgeschritten der hellenische bereits zu der Zeit gewesen sein muss, als die Hellenen in Hellas einwanderten.

Ebenso glauben wir, dass einst überall, wo Deutsche wohnten, neben ihrer Sprache, auch ihre Heldenlieder ertönten. Es gab mithin eine Zeit, in welcher dieselben Lieder von Siegfried und Dietrich in Afrika von Vandalen, in Spanien von Westgothen und Sueven, in Frankreich von Franken und Burgunden, in Italien von Ostgothen und Longobarden, in England von Sachsen und Dänen, in Russland von Rurik und seinen Nachkommen gesungen wurden. Freilich stammten alle diese Lieder, ebenso wie die Sprachen dieser Völker aus einer gemeinsamen Quelle; aber diese liegt weit hinter ihrer Absonderung in einzelne Zweige, ja weit hinter der Abzweigung des deutschen Volkes aus dem arischen Mutterstamme. Keines dieser Lieder kann also in Deutschland entstanden sein, alle aber mögen dem bekannten Triebe der Sage nach fortschreitender Versinnlichung folgend, sich auf dem eroberten Boden frisch angesiedelt haben. In

dieser Weise verlegten die Sachsen die Heimath ihres Dietrich nach Bonn und ihres Attli nach Soest, die Ostgothen die des ihrigen nach Verona. Als aber die Sachsen in nähere Berührung mit den Ostgothen in Italien kamen und dort ihren Helden Dietrich nicht nur in Verona ansässig, sondern auch in der mächtigen geschichtlichen Persönlichkeit des gothischen Theodorich gleichsam „wiedergeboren" und dadurch neugekräftigt vorfanden, da wurde auch ihre mythische Anschauung von der gothischen angezogen, und verlegten sie die Heimath ihres Dietrich von Bonn nach Verona. In derselben Weise denken wir uns Attlis Auswanderung von Soest nach dem Ungarlande und seine Wiedergeburt in dem geschichtlichen Attila.

Anfangs mag der erste Auszug des sächsischen Wittich, um Dietrich zu bestehn, vielleicht nur von Münster (Mimigardiford) nach Bonn gegangen sein, später muss er über die Alpen nach Verona wandern. Möglich wäre es auch, dass ihm bereits die sächsische Sage durch einen ähnlichen Vorgang das dänische Seeland zur Heimath angewiesen habe, weil die nach sächsischen Sagen verfasste Thidreksage erzählt, dass sowohl sein Grossvater Wate, als sein Vater Wieland dort ihr Anwesen gehabt und Wittich von dort nach Italien gezogen sei.

Dass uns in dieser in Norwegen verfassten Thidreksage die echte sächsische Sage enthalten sei, kann nicht bezweifelt werden, weil sie es selbst ausdrücklich versichert. Dass aber auch das Wölundslied der Edda aus gleicher Quelle stamme, möchten wir keineswegs behaupten; denn wenn darin des Rheines gedacht wird, so wäre wohl erst zu beweisen, dass dieser Name gerade den deutschen Strom und nicht etwa im Anfang die himmlische Milchstrasse bedeutet habe und später auf die Wolga oder den Don übertragen worden sei. Dagegen finden wir es sehr glaublich, dass die alten Gothen in Schweden, sobald sie durch nachdringende Sueven oder auf andere Weise erfuhren, dass der ihnen aus ihrer Sage bekannte flussversenkte Hort in den grossen deutschen Rhein versenkt worden sei, den Sitz ihrer Sage an diesen Strom verlegt haben, und dies um so mehr, als schon die Edda selbst auf näheren Verkehr mit deutschen Sagensängern hinweist, indem sie Abweichungen von ihren einheimischen Sagen verzeichnet, welche in deutschen Liedern vorkommen.

Von diesem Standpunkte erscheint uns daher der Streit zwischen Deutschen und Skandinaven über Sagentlehnung ebenso vergeblich,

als es der Streit zwischen Germanen und Hellenen über die Frage sein würde, ob die Ersteren ihren Dietrich aus Attika, oder die Letzteren ihren Theseus vom Rheine geholt haben, in welchen Hader dann auch die Römer zu Gunsten ihres Romulus, die Perser für ihren Kyros und die Baktrer für ihren Kai Kosrew eintreten müssten.

So wenig wir die verschiedenen Zweige unserer Sprache auf das Gothische als deren gemeinsame Quelle zurückführen können, ebenso vergeblich erscheint uns das Bestreben, die Quelle unserer Sage bei irgend einem deutschen Volksstamme zu suchen, weil sie älter ist, als unser ganzes Volk [10]).

10) Wir schliessen mit den verwandten Ansichten Wilhelm Grimms in seiner deutschen Heldensage S. 397. „Nach dem, was darüber vorgebracht worden, darf ich als ausgemacht betrachten, dass die geschichtlichen Beziehungen, welche die (deutsche) Sage jetzt zeigt, erst später eingetreten sind, mithin die Behauptung, dass jene Ereignisse die Grundlage geliefert, aller Stützen beraubt ist. — — Ueberall bricht (jedoch) ein ehrlicher Glaube an die Wahrheit der Sage durch."

S. 398. „Wer einen mythischen Ursprung annimmt, setzt folgende Vorstellung. Die Helden, welche die Dichtung in geschichtlichem Scheine auftreten lässt, waren früherhin Götter, verkörperte, sinnbildlich aufgefasste Ideen über Erschaffung und Fortdauer der Welt. Als sich das Verständniss dieser Ideen verlor, bildete sich das Epos, in welchem die Götter zu menschlichen Helden, ihre Thaten zu geschichtlichen Begebenheiten herabsanken. — — — Die Aufgabe besteht also darin, das verworrene Philosophem aus der doppelten Ueberkleidung, in welcher es jetzt sich darstellt, aufzusuchen. Was dahin sich deuten lässt, muss als der eigentliche Inhalt hervorgehoben, alles andere als nichtssagend zurückgelassen werden."

III.

Beiträge zur Begründung der Sagwissenschaft.

Unserem Mittelalter lag das allgemeine Wissen der Menschheit innerhalb der Idee der Kirche, und hieraus schöpfte das geistige Leben dieser Zeit seine kräftige Einheit. Durch die Wiederbelebung der klassischen Studien wurde diese Einheit gebrochen und von nun an galt das klassische für Eins mit dem allgemeinen irdischen Wissen der Menschheit. Aus seinen Kreisen lösten sich allmälig die Naturwissenschaften und die Philosophie los: kaum vor einigen Jahrzehnten ist dies auch der Sprachwissenschaft gelungen, und jetzt möchte die Frage an der Zeit sein, ob ihre Schwester, die Sagwissenschaft, nicht gleichfalls in ihrer Entwicklung so weit vorgeschritten sei, dass sie das Recht auf selbständiges Dasein erworben hat und daher verlangen darf, aus der Hand der klassischen Mythologie ihrer bisherigen Pflegmutter entlassen und mündig erklärt zu werden? Wir beantworten diese Frage mit der Behauptung, dass unser Wissen von der Sage sowohl im allgemeinen als in ihren einzelnen Zweigen bereits so weit entwickelt ist, dass dasselbe nicht mehr als in der klassischen Mythologie aufgehend betrachtet werden kann, sondern dass demselben die Berechtigung einer selbständigen, die ganze Sage der Menschheit begreifenden Wissenschaft zukommt, von welcher also die klassische Mythologie nur einen Theil ausmacht. Mit der näheren Begründung dieser Ansicht befasst sich die vorliegende Studie.

A. Begriff der Sagwissenschaft.

Wenn wir die Wissenschaft als den Inbegriff einer bestimmten Gattung von Gedanken bezeichnen, die sich zu einer selbständigen logischen Einheit gliedern, so liegt uns der Nachweis ob, sowohl dass

dem Begriff der Sage die Eigenschaft eines eigenthümlichen Gesammtbegriffs zukomme, als dass sich die gesammte Sagwelt in organischer Gliederung zu diesem Gesammtbegriffe aufbaue.

Bei unserer Aufgabe müssen wir also vor allem das Wesen der Sage näher ins Auge fassen.

Mit dieser Frage aber treten wir sofort auf den Tummelplatz der entgegengesetzten Ansichten. Wir wollen es versuchen dieselben nach ihren verschiedenen Hauptgesichtspunkten zu ordnen.

Die Einen sagen, die Sage ist in ihrem Ursprunge die Verkörperung gläubiger Naturanschauung, welche sich im Laufe ihrer Entwicklung mehr und mehr in der Richtung versinnlicht, dass das, was im Geiste ihrer Urheber Naturzustand oder Naturverlauf war, im Geiste ihrer Nachfolger sich in menschliche Zustände oder menschliche Begebenheiten verwandelt d. h. geschichtliches Wesen annimmt.

Die Anderen verfolgen die entgegengesetzte Richtung und erblicken in der ursprünglichen Sage die Kunde eines menschlichen Ereignisses, welches im Laufe der Zeit durch dichterische Ausschmückung mehr und mehr entsinnlicht und dadurch den menschlichen Kreisen entzogen und in die überirdischen erhoben wird.

Die erste Ansicht beruht mithin auf der Voraussetzung eines dem Menschen innewohnenden Versinnlichungstriebes, welcher ihn veranlasst, sich seine eigenen Vorstellungen dadurch immer begreiflicher zu machen, dass er sie seinen eigenen Verhältnissen mehr und mehr anpasst. Die Entwicklung der Sage erfolgt hiernach also in absteigender d. h. vermenschlichender Richtung.

Umgekehrt geht die andere Ansicht von der Voraussetzung eines entsinnlichenden Triebes aus, durch dessen Thätigkeit der Mensch getrieben wird, die menschlichen Begebnisse ihrem Kreise zu entrücken und in einen über ihn liegenden zu erheben. Die Entwicklung der Sage erfolgt hiernach in aufsteigender d. h. vergöttlichender Richtung. (Euhemerismus[1]).

Zwischen diese scharfen Gegensätze stellt sich endlich eine dritte Ansicht, welche die Sage aus einem Gemische von Dichtung und

1) Dass diese bis jetzt nur von ihrer negirenden rationalistischen Seite aufgefasste Lehre auf der Voraussetzung einer idealisirenden Richtung des Menschen beruhe, dürfte auf den ersten Anblick auffallen, bei genauer Prüfung aber schwerlich Widerspruch zu erfahren haben.

Wahrheit entstehen und mithin bei ihrer Bildung den beiden entgegengesetzten Richtungen gleiches Recht widerfahren lässt[2]).

Da diese drei Ansichten als Annahmen oder Voraussetzungen von logischem Standpunkte vollkommen gleichberechtigt erscheinen, so sieht sich die Forschung zur Entscheidung der Frage ausschliesslich an die Erfahrung verwiesen. Sie muss also den Entwicklungsspuren der vorhandenen Sagen so weit als möglich nachgehen, und von denselben auf den allgemeinen Entwicklungsgang aller Sage zurückzuschliessen suchen. Sie tritt hiemit von dem Felde der spekulirenden Voraussetzung auf das der Beobachtung über.

Hier aber erweist sich nach der Ansicht des Verfassers, überall wo die Beobachtung dieses Entwicklungsganges der Sage möglich ist, der versinnlichende Trieb so unbedingt und ausnahmslos thätig, dass wir genöthigt werden, unter den möglichen Entwicklungsrichtungen nur die versinnlichende als die thatsächlich bezeugte zu betrachten, von den vorhandenen Thatsachen aber auf einen übereinstimmenden Entwicklungsgang auch aller der Sagen zu schliessen, welche keinen Aufschluss hierüber gewähren, und somit die fortschreitende Versinnlichung als das allgemeine Entwicklungsgesetz der Sage anzuerkennen[3]).

Der Beweis für diese Ansicht wird sich aus den folgenden Studien ergeben, deren Hauptaufgabe in der Aufzeigung aller der Thatsachen besteht, welche auf die versinnlichende Entwicklung der Sage hinweisen.

Die auf dem Wege der Beobachtung erzielten Ergebnisse unserer Untersuchung bezeichnen hiernach gläubige Naturanschauung als das eine Hauptmerkmal des allgemeinen Sagbegriffes und diese bildet den für uns mehr oder weniger verschleierten Kern aller vorhandenen Sagformen.

Das zweite wesentliche Merkmal des Sagbegriffes ist die übertragene Form, durch welche die Sage in der Art zum Ausdruck kommt, dass sie sich in vorschreitender versinnlichender Richtung entwickelt, und dadurch den Sagkern mehr und mehr verschleiert.

2) Ueber die Auffassung der Sage als bewusste Erfindung zu sittlichen Zwecken s. weiter unten.

3) Forchhammer, Hellenika S. 362. (Gegen O. Müllers Prolegomena S. 67). „Will man den Inhalt des Mythos in Handlung und Gedanke, in Faktisches und Gedichtetes zertheilen, so ergiebt sich das Resultat, dass das Faktische erdichtet, unwahr ist, dagegen das Gedichtete als das Wahre, Wirkliche erscheint."

Wir haben es in der ersten Studie unternommen, unsere Ansicht von der Entstehung und Fortentwicklung der Sagform auf dem Grunde einer Voraussetzung darzustellen, und werden in den unten folgenden Sagvergleichungen bedacht sein, innerhalb ihres Bereiches die Thatsachen nachzuweisen, aus welchen jene Voraussetzung als Rückschluss hervorgegangen ist.

Wenn aber der Kern aller Sage Naturanschauung ist, und dieser durch das versinnlichende Wesen seiner Darstellungsform für uns mehr oder weniger verschleiert wird, so muss die Lösung des Sagkernes aus seiner Formhülle d. h. die Sagdeutung zu den Hauptaufgaben der Sagwissenschaft gehören. Sie bezweckt die Sage unserem abweichenden Denkwesen verständlich zu machen, während sie ihren Bildnern in ihrer Urform, und nur in dieser unmittelbar verständlich war. Wer sich also darauf beschränkt, die Sage für das anzusehen, was sie nach unseren jetzigen Begriffen darstellt, der hält die Schale für den Kern und freut sich an einem Räthsel, ohne sich um dessen Lösung zu kümmern. Hiermit soll dieser Standpunkt, so lange von ihm aus keine Schlüsse auf das Wesen der Sage gemacht werden, durchaus nicht als ein falscher bezeichnet werden; es ist dies vielmehr der eigentliche Standpunkt des Künstlers, der sich an den Gestalten der Sage erfreut, unbekümmert um den Naturkern, aus dem sie hervorgegangen, wie dies schon Homer selbst gethan hat. Aber Kunst und Wissenschaft sind nicht dasselbe.

Es giebt eine menschliche Entwicklungsstufe, auf welcher der Mensch über das Wesen und den Ursprung seiner geistigen Daseinsformen, deren unbewusster Träger er bis dahin war, nachzudenken beginnt. Ueberraschend ist dann die Uebereinstimmung in der ersten Auffassung aller dieser Formen, indem er sie sämmtlich als die bewussten und absichtlichen Erfindungen seiner Voreltern betrachtet. Man könnte diese Auffassung insofern als mythische bezeichnen, als sie den eigenen geistigen Entwicklungsstand wie selbstverständlich auch auf die Urzeiten überträgt.

So ist noch kein volles Jahrhundert von der Zeit an verflossen, in welcher die Ansicht von den drei den Staat begründenden Verträgen die herrschende war, wobei die diese Verträge Abschliessenden mit der Idee des Staates ausgerüstet wurden, bevor noch ein solcher wirklich bestand; damals führte man auch noch die Entstehung der Sprache auf ein ähnliches ausdrückliches Uebereinkommen unter den

Betreffenden zurück, sich dieser oder jener Lautformen zur Bezeichnung dieser oder jener Gegenstände bedienen zu wollen; und da, wo von der Entstehung der Sitten die Rede war, zeigte sich darüber kein Zweifel, dass unsere Altvordern sie in der bewussten Absicht eingeführt hätten, um durch ihre Formen diese oder jene sittliche Wahrheit bildlich auszudrücken.

Was endlich die Sagen betrifft, so war die Ansicht, dass sie absichtliche Erfindungen zur Erreichung sittlicher Zwecke oder zur bildlichen Darstellung von Naturlehren seien, nicht nur bei den Griechen und Römern der klassischen Zeit die vorherrschende[4]), sondern sie hat auch unter uns noch in Creuzer und seiner Schule ihren Hauptvertreter gefunden; ja man muss zugeben, dass selbst heutzutage dieser Standpunkt noch nicht zu den vollkommen überwundenen gehört, weil wir noch nicht scharf genug zwischen der gezwungenen Verkörperung der Sage und der freien Allegorie zu unterscheiden gewohnt sind, und unsere philosophische Schulung noch vor der Zumuthung zurückschreckt, der menschlichen Geistesthätigkeit die Fähigkeit zur Bildung von Ideen in gebundenem bewusstlosem Zustande, also Sprach- und Saginstinkt zuzuerkennen. Wir müssen uns mehr und mehr an den Gedanken gewöhnen, dass der Menschengeist das bewusstlose und mithin unfreie Gefäss für Ideenentwicklung sein könne, und dass er dies nicht bloss gewesen, sondern noch immer sei. Wie viele, die sprechen und damit auch denken lernen, haben eine Ahnung von dem Wesen dessen, was sie bis zu ihrem Tode als Daseinsmittel handhaben? Bevor das Lehnrecht oder Wechselrecht fixirt werden konnte, musste es vorhanden sein; wer ist deren bewusster Erfinder?

Wir staunen über den wunderbaren Organismus des volkswirthschaftlichen, namentlich des grossstädtischen Lebens und fragen vergebens: wer hat es erfunden? auf wessen Geheiss wickelt es sich ab? und wie viele kümmern sich um das Begreifen solcher Gesammtleben? — sind wir mehr als Bienen? Wenn wir also Instinkt den Trieb eines lebenden Wesens nennen, zweckentsprechende Handlungen vorzunehmen, ohne dass es weiss was es thut, so unterscheidet sich der Mensch gewiss nicht von dem Thiere durch den Mangel an Instinkt; der Unterschied liegt vielmehr nur darin, dass sich im

4) S. Näheres in Max Müllers Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache, zweite Serie, deutsche Uebersetzung Seite 368 ff.

menschlichen Instinkte die Bewusstlosigkeit zum Bewusstsein und mithin der gebundene zum freien Willen entwickeln kann, während dem Instinkt des Thieres die Entwicklungsfähigkeit versagt ist. Wir können uns den hier waltenden Unterschied unter keinem Bilde klarer machen, als durch den Hinblick auf den Gegensatz zwischen Krystall und Organismus.

Sobald wir aber über den scharfen Gegensatz zwischen Allegorie und Sage und die Annahme eines Saginstinkts als Sagquelle im Klaren sind, so werden wir auch bei der Entstehung der Sage von jeder Erfindung Umgang nehmen, insofern zu dieser eine absichtliche und daher bewusste und ungebundene geistige Thätigkeit gehört, und sie nicht mehr als etwas Gemachtes, sondern als etwas Gewordenes anerkennen.

Die gerügte Auffassung der Sage macht sich vorzugsweise bei der Behandlung der grösseren Heldensagen geltend, indem diese in der Regel noch immer als Erzeugnisse der poetischen Kunst betrachtet und deren Anlage und Durchführung in einer Weise besprochen werden, als ob zwischen dem Verhältnisse Homers zur Ilias und dem Voltaires zu seiner Henriade gar kein Unterschied denkbar sei. Wir erinnern beispielsweise an den unserer Nibelungennoth gemachten Vorwurf der verfehlten Anlage, weil der Hauptheld des Gedichtes bereits in dessen Mitte verschwinde, während wir in den betreffenden Abschnitten gerade die dem früh Gemordeten werdende Rächung als einen Hauptzug der Sagformel nachweisen werden, unter welche die deutsche Nibelungennoth fällt. Die Thatsachen, welche die Fortschritte der Sagvergleichung zu Tage fördern werden, dürften wesentlich dazu beitragen, die Betheiligung „der Füger" an der Gestaltung der uns erhaltenen Formen der Heldensagen auf ihr richtiges Maas zurückzuführen.

Wenn wir dem Menschen die instinktive Geistesthätigkeit nicht absprechen konnten, so müssen wir noch weit unbedingter einen anderen Unterschied in Abrede stellen, durch welchen man ihn von dem Thiere trennen wollte[5]); wir meinen die vielfach behauptete und fast

5) Wir betrachten den Menschen gleichwohl als artverschieden von den Thieren, weil er ein sprechendes und denkendes Wesen ist und zu dem Ende eigenartige Organe haben muss, wenn sie auch dem Mikroskop und dem anatomischen Messer bis jetzt noch entgangen sind. Mit dem ersten Menschenwort kam etwas früher nie Dagewesenes in die Welt: wir vermögen daher den Anfang der s. g. gei-

allgemein nachgeglaubte Behauptung, dass sich der Mensch von dem Thiere durch das ihm angeborene Schamgefühl unterscheide. Sehen wir denn nicht jeden Augenblick, dass das Kind ebenso schamlos ist als das Thier; dass unseren Frauen die Grenzlinie dieses Gefühls von der wechselnden Mode vorgezeichnet wird und dass der Begriff des sittlich Verbotenen bei jedem Volke ein anderer ist? Das Schamgefühl kann vielmehr nur durch das Bewusstsein des sittlichen Verbotes geweckt werden; ohne diese Erkenntniss muss auch das Gefühl schlummern; nur darf dasselbe nicht mit dem Gefühle der Befangenheit oder Verlegenheit verwechselt werden, welches anderen gegenüber aus dem Gefühl der eigenen Schwäche entsteht und daher eine ganz andere Quelle hat.

Wenn wir nun den Urmenschen als in dem Zustande geistiger Kindheit verharrend annehmen (gleichviel ob in dieser erschaffen, oder aus einer thierischen Stufe sich entwickelnd), so können wir ihm auch ebenso wenig Schamgefühl zuschreiben, wie dem Thiere und dem Kinde, und wenn er in diesem Zustande zur Verkörperung der Naturverläufe getrieben wurde, um sie sich zur Vorstellung zu bringen, so konnte auch das ihm mangelnde sittliche Bewusstsein nicht massgebend für sein Verfahren werden. Er schrickt also vor keiner sittlichen Ungeheuerlichkeit, die seine Götter begehen, zurück, wenn dieselbe nur die Vorstellung von dem entsprechenden Naturverlauf erweckt, die er zum Ausdruck zu bringen getrieben wird. Sträubt sich dann auch das später erwachende sittliche Bewusstsein gegen solche Ungeheuerlichkeiten, so darf er es doch nicht wagen, Hand an ihre Ausmerzung oder Umbildung zu legen, weil diese uralten Formen nun Theile seiner heiligen Geschichte geworden, und als solche unantastbar sind.

Wir halten keinen anderen Weg für denkbar, auf dem das Dasein dieser sittlichen Verstösse in der Sage sich auf naturgemässe Weise erklären liesse, denn sobald man ihre Schöpfer mit sittlichem Bewusstsein ausstattet, werden sie zu einem unerklärlichen Räthsel.

Bei der thatsächlich erwiesenen Ueberlieferungsschwäche des Menschen in Bezug auf die Erlebnisse seines Geschlechts kann diese Saggattung so wenig wie irgend eine andere die Kunde von bestimm-

stigen Welt im Menschen nur als Schöpfung zu fassen, weil wir die Möglichkeit eines Uebergangs zu ihr aus der Körperwelt nicht begreifen können.

Wie tief dieser Standpunkt in die Auffassung jeder Einzelsage eingreift, wie sehr er aber auch durch den Hinblick auf die gleiche von der Sprachwissenschaft bereits erzielte Auffassung der Sprache erleichtert wird, bedarf keiner näheren Ausführung. —

2. Sagdeutung.

Wir haben bereits oben erwähnt, dass sich unserer heutigen Denkweise gegenüber die uns erhaltenen Sagformen zu ihrem Inhalte wie die Schale zu ihrem Kern verhalte; hieraus folgt, dass die Darstellung des Sagkerns, d. h. die Deutung einen wesentlichen Theil der wissenschaftlichen Behandlung jeder Sage bilden müsse[11]). Leider liegt aber dieser wesentliche Zweig der Sagforschung noch ebenso im Argen, wie dies mit der Wortdeutung vor der Entwicklung der Sprachwissenschaft der Fall war. Insofern daher der Willkür auf diesem Felde nicht bereits durch die wisssenschaftliche Deutung der Sagnamen feste Schranken gesetzt worden sind, kann alles was in dieser Hinsicht bis jetzt geleistet worden ist, nur als eine Masse mehr oder weniger geglückter oder missglückter Einfälle angesehen werden, weil es in Ermangelung allgemeiner Deutungsregeln kein Mittel giebt, die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer Sagdeutung wissenschaftlich zu prüfen, und mithin der Beurtheilung nur der unbestimmte Massstab grösserer oder minderer Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit zu Gebote steht[12]). Es möchte daher an der Zeit sein, dass unsere Wissenschaft für die Sagdeutung einen Inbegriff leitender Grundsätze aufsuchte, wie dies ihrer Schwester der Sprachwissenschaft für die Wortdeutung bereits gelungen ist.

So wenig nun auch hier der richtige Ort zur Aufstellung einer solchen Deutungslehre sein dürfte, so wollen wir doch wenigstens einige Worte über die Richtung einschalten, in welcher wohl die Forschung hierbei am zweckmässigsten vorgehen möchte.

Wir können die Natur von zwei verschiedenen Seiten betrachten, in ihrer Ruhe und in ihrer Bewegung. Gegenstand der Naturanschauung sind daher entweder Naturzustände oder Natur-

11) Müller, Proleg. S. 279 mit Heyne: Die ganze mythische Redeweise bedeutet ursprünglich, und muss daher gedeutet werden.

12) Auch ein grosser Theil unserer eigenen Deutungsversuche vermag in Ermangelung streng wissenschaftlicher Begründung keine höheren Ansprüche zu erheben.

verläufe, und demnach werden die Schilderungen der ersteren mehr zur beschreibenden, die der letzteren aber mehr zur erzählenden oder dramatischen Gattung gehören.

Kann nun der Urmensch den Naturverhältnissen nur dadurch eine Vorstellung abgewinnen, dass er die Naturzustände in ihm ähnliche Menschenformen und die Naturverläufe in menschliches Handeln oder Leiden verkörpert, so erwächst hieraus die Eintheilung in sagliche Weltbeschreibung und in Welt-, Götter- und Heldensage im engeren Sinn, und zerfallen demnach deren Gestalten in ruhende oder handelnde Gestalten. Bedenkt man nun, dass der Schauplatz der der menschlichen Beobachtung zugänglichen Naturverläufe auf den Raum zwischen der Erdoberfläche und dem Himmelsgewölbe beschränkt ist, so erklärt sich aus unserer Eintheilung, warum die in diesem Raume waltenden Götter die vorzugsweise handelnden und daher sagenreichen Gestalten, und warum im Vergleiche zu diesen die Götter der Unter- und Oberwelt die vorzugsweise ruhenden und daher sagenarmen Gestalten jedes Sagkreises sein müssen, weil die Räume, in denen sie walten, dem Menschen vergleichsweise geringe Gelegenheit zu Naturbeobachtungen geben. Dasselbe gilt auch von den Seegöttern.

Dagegen werden die dem Menschen zunächst stehenden Götter stets auch das schärfste persönliche Gepräge an sich tragen und die Hauptträger der Sage abgeben. Wir betrachten sie daher auch als die ältesten, und deswegen in ihrer versinnlichenden Entwicklung vorgeschrittensten Gestalten ihrer Kreise, während uns ihre Väter und Ahnen in dem Grade für jüngere, zur Ausdehnung des früheren beschränkten Gesichtskreises bestimmte Zusätze gelten, als sie sagenärmer als ihre herrschenden Söhne sind. Der Gedanke dass diese, in der Vorstellung der Sage, der Vergangenheit angehörenden Gestalten auch in der That die Ueberbleibsel einer sonst vergessenen älteren Sagenwelt sein könnten[13]), liegt unserem Standpunkte so fern, dass wir, im Fall von ihnen nur der Stamm bekannt sein sollte, es dahin gestellt sein lassen müssen, ob sie überhaupt noch der ächten Sage angehören, oder nicht etwa im Verein mit den sagentblössten Begriffs- und Tugend-Verkörperungen dem Gebiete der freien Allegorie zuzuweisen seien[14]).

13) Schellings successiver Polytheismus.

14) O. Müller, Prolog. S. 221 und 222.

Da aber schon das Thier und das Kind weit mehr Empfänglichkeit für die Bewegung als für die Ruhe haben, und daher ihre Beobachtung sich der ersteren vorzugsweise zuwendet [15]). so erscheint uns auch die Thatsache nur naturgemäss, dass in jedem Sagkreise die Verkörperungen der Naturverläufe der Zahl nach die verkörperten Naturzustände bedeutend überwiegen, und zwar um so mehr, als die ersteren das behagliche oder unbehagliche körperliche Verhalten des Urmenschen vorzugsweise bedingen. Die Naturverläufe sind entweder unregelmässig eintretende, wie Gewitter, Stürme, Erdbeben, oder regelmässig wechselnde, wie Tag und Nacht, die Mondwechsel, die Jahreszeiten und die mehrere Jahre begreifenden Kreisläufe der Gestirne (Grossjahre).

Wir nennen die Verkörperungen des Tageswechsels Taggötter, und die der Jahreszeiten Jahrgötter, gleichviel ob sie den vollen Jahreswechsel oder nur den Uebergang von einer Jahreszeit in die andere verkörpern. Von diesen beiden Götterarten mussten aber dem Naturmenschen die Jahrgötter vorzugsweise wichtig sein, weil sie seine Nahrung entweder hervorbrachten oder vernichteten. Er musste daher vorzugsweise bestrebt sein, sich diesen Wechsel in seiner Weise zur Vorstellung zu bringen und begreiflich zu machen, und somit erklärt es sich sehr natürlich, warum der Naturkern des grössten Theils der Sagen in Verkörperungen des Wechsels der Jahreszeiten besteht.

Ebenso klar erscheint es, dass die diesen Wechsel verkörpernden Jahrgötter unmöglich als ruhend gedacht werden konnten, weil sie ja grade den Wechsel der Zeiten vorstellen sollten. Sie mussten fortgehen und wiederkommen, sei es friedlich oder nach Kämpfen mit feindlichen Mächten, sie mussten sterben und wieder aufleben, oder geraubt und wieder gefunden werden.

Von diesen verschiedenen Verkörperungsformen des Zeitenwechsels musste aber die des Weggehens und Wiederkehrens besonders gestärkt werden, sobald man in dem wechselnden nordsüdlichen Stand der Sonne am Himmel die Ursache des Jahreszeitenwechsels und mithin die doppelte Bewegung dieses Gestirns erkannt hatte. Von da an wurde in dieser Sagform die Verkörperung der Sonne auch der Gott des Jahreswechsels, wurde dieser Wechsel auf das Zurückweichen des

15) Wir möchten diese Geistesrichtung auf das gesammte Alterthum ausdehnen und hierin den Hauptunterschied zwischen dem geistigen Behaben der Alten und der Neueren erkennen.

Gottes nach Süden und dessen Wiederkehr in den Norden bezogen, und der tägliche Wandergott auch zum jährlichen gemacht. Nun bietet aber das Weichen der Sonne von Norden nach Süden und ihre Rückkehr an sich kein greifbares Merkmal, das zur Verkörperung dieser Bewegungen geeignet wäre. Wie soll es nun der Urmensch anfangen, um sich diesen Verlauf vorstellbar zu machen? — Es blieb ihm wohl nichts übrig, als, in Uebereinstimmung mit seinem bei der Sprach- und Sagbildung eingehaltenen übertragenden Verfahren, nach den Sagvorstellungen des täglichen ostwestlichen Sonnenlaufes zu greifen und mit deren Hülfe wohl oder übel auch den Jahreszeiten-Wechsel darzustellen. Hierin liegt nun die grösste Schwierigkeit für die Deutung dieser Saggattung, und mitunter ist sie gradezu unüberwindlich. Dies ist namentlich dann der Fall, wenn die Einzelsage eben nur die Verkörperungen der Sonne und einer ihrer Röthen darbietet. Oefter jedoch wird der Deutung durch den Zutritt einer dritten Gestalt die Arbeit erleichtert. Dies ist am häufigsten eine Mondverkörperung, welche dann entweder als letzte Sichel den Schluss, oder als Neu-Sichel den Anfang eines Zeitabschnittes bezeichnet.

Dagegen wird die Deutung in dem Grade leichter und sicherer, als sie es mit grösseren aus mehreren Einzelsagen zusammengesetzten Sagganzen (Heldensagen) zu thun hat, weil nach unserer Auffassung solche Zusammensetzungen ursprünglich irgend einem bestimmten Zeitkreise entsprochen haben müssen, zu dessen Darstellung die Einzelsagen zu einem Ganzen verbunden worden sind. Denn unter dieser Annahme steht es natürlich fest, dass die einzelnen Theile des Sagkreises nur Verkörperungen der Jahreszeitenfolgen sein können. Ja wir glauben annehmen zu dürfen, dass die künftige Forschung an dieser Annahme selbst in den Fällen festhalten werde, in welchen die ursprünglichen Jahrkreise in den uns erhaltenen Sagformen sich nicht mehr nachweisen lassen, weil die darauf hinweisenden Spuren im Entwicklungslaufe der Sagform entweder ausgefallen oder verwirrt worden sind.

So weit sich unsere Untersuchungen auf dem Gebiete der Sage erstreckten, führten sie zu dem Ergebniss, dass bei weitem der grösste Theil aller Sagen den Wechsel der Jahreszeiten zum Naturkern hat, und dass der Sagen, welchen ein anderer Naturkern zu Grunde liegt, im Vergleiche so wenige sind, dass sie fast als Ausnahmen von der Regel betrachtet werden können. Wir finden aber auch diese Gleich-

auch alle Weltsagen zufallen, denn wir finden auch die Weltgeschichte der Sage überall dem Vorbilde des Jahresverlaufes nachgebildet[17]).

Wir trennen von jenem Reste dann noch die Verkörperungen des regelmässigen Tagesverlaufes, von denen wir nicht bestimmen können, ob sie ursprünglich selbständige Sagen oder Züge einer Verkörperung des Jahresverlaufes waren, und die selbständigen Verkörperungen des regelmässigen Monatswechsels, welch' letztere, trotz der Wichtigkeit, die der Mond für die Urvölker als allgemeiner Zeitmesser hatte, im Vergleiche nur sehr gering an Zahl sind; vermuthlich weil der Mond entweder von keinem oder nur sehr untergeordnetem Einflusse auf die menschliche Nahrung erschien. Aus dieser neuen Ausscheidung ergiebt sich dann, dass nur äusserst wenig Sagstoff zur Verkörperung der unregelmässigen Naturverläufe übrig bleibt.

Wer sich nun durch ein solches Verfahren von der Thatsächlichkeit der angegebenen Verhältnisse der verschiedenen Saggattungen überzeugt hat, der wird aus demselben auch als Grundregel der Sagdeutung ableiten, dass dieselbe mit der Frage nach den Beziehungen zu beginnen habe, in welchen die zu deutende Sage zu dem Jahresverlaufe steht.

17) Die beiden sich gegenwärtig schroff gegenüberstehenden Deutungstheorien, von welchen die s. g. solare hauptsächlich von Max Müller, die atmosphärische von Adalbert Kuhn und F. L. W. Schwartz vertreten werden, schildert der erstere in der zweiten Serie seiner Vorlesungen S. 468 mit folgenden Worten: „Die solare Theorie sieht sich nach den regelmässigen täglichen Revolutionen im Himmel und auf Erden wie nach dem Material um, aus welchem das bunte Gewebe der religiösen Mythologie der Arier gewoben wurde, indem sie nur hie und da einen Einschlag der gewaltsameren Bilder des Sturms, Blitzes und Donners gestatten will; die meteorologische Theorie sieht die Wolken und Stürme und andere so zu sagen krampfhafte Naturerscheinungen, als diejenigen an, welche die tiefsten und dauerndsten Eindrücke auf die Gemüther jener alter Beobachter hervorbringen, die sich nicht mehr über die regelmässigen Bewegungen der Himmelskörper wundern wollen, und nur in dem grossen Orkan, dem Erdbeben und Feuer die Gegenwart der Gottheit wahrnehmen können."

Die Ergebnisse unserer Untersuchungen auf diesem Felde stellen sich insofern auf die Seite der solaren Theorie, als sie den Hauptnaturkern der Sagen in dem regelmässigen Jahresverlaufe suchen, und in ihnen die Antwort des Urmenschen auf die sich ihm in erster Reihe aufdringende Frage erblicken: wer schafft mir die tägliche Nahrung und wer entzieht sie mir. Abgesehen von dieser Stellung möchten wir aber fragen, ob Schwartz die atmosphärischen Erscheinungen des norddeutschen Himmels nicht etwas zu ausschliesslich zur Grundlage seiner Deutungen erhoben habe.

Er hat demnach vorerst zu untersuchen, ob in dem erzählten Hergange oder den darin auftretenden Gestalten Spuren zu finden sind, welche auf solche Beziehungen hinweisen. Von den regelmässigen Jahresverläufen abgewiesen, wird er sich zu den Tages- und Monatsverläufen, und in dem gleichen Falle zu den unregelmässigen Naturverläufen wenden. Findet er in einer dieser Richtungen die gesuchten Spuren, so kann er erwarten, dass ihm die Deutung der Sage aus sich selbst d. h. allein mit dem von ihr gebotenen Stoffe gelingen könne. Finden sich keine solche Spuren, so wird die Deutung dadurch erschwert, dass er sie ausserhalb der gegebenen Sage suchen muss, indem er sie mit anderen volleren Formen derjenigen Formel vergleicht, nach welcher sie gebildet ist, und hieraus erhellt die Wichtigkeit der Sagvergleichung und der aus ihr hervorgehenden wissenschaftlichen Gliederung der Sagformen auch für deren Deutung.

Nach der Entdeckung der beiden Sonnenwenden dürfte die Auffindung der beiden Nachtgleichen nicht lange gezögert haben, und man erhielt sonach vier Abschnitte für das Jahr. Hierdurch wurde eine doppelte Zweitheilung des Jahres denkbar, nämlich entweder von der Winterwende zur Sommerwende, d. h. die Zeit der steigenden Jahressonne, und von dieser zur Winterwende, d. h. die Zeit der sinkenden Jahressonne, — oder von der Herbstgleiche bis zur Frühlingsgleiche d. h. die Zeit der Sonnenschwäche, und von dieser zu der Herbstgleiche d. h. die Zeit der Sonnenstärke. Wir werden im Verlaufe den Nachweis versuchen, dass sowohl die germanische als die hellenische Sage beide Eintheilungen als Grundgliederungen ihrer Gebilde benutzte, und dass namentlich die Sagen von der Dienstbarkeit des jugendlichen Sonnengottes dessen Empfängniss auf die Winterwende und dessen Geburt auf die Herbstgleiche, also den Beginn der Sonnenschwäche verlegen.

Ueber solchen Untersuchungen wird aber der Forscher zu einer von der Darstellung unserer Handbücher mehr und mehr abweichenden Ansicht von der Entstehung der Göttervorstellungen gelangen. Diese befassen sich nämlich nur mit den gewordenen Götterformen, wie sie aus einem tausend und tausendjährigen Entwicklungslaufe hervorgegangen sind, und kommen darüber zu der stillschweigenden oder ausdrücklichen Vorstellung, dass sie in derselben Form entstanden seien, wie sie dieselben darstellen, d. h. als selbständige Wesen, mit diesen oder jenen Würden, mit diesen oder jenen Erleb-

nissen, gleichsam als ob die Götterbegriffe zuerst vorhanden sein müssten, bevor man von ihren Erlebnissen erzählen könne.

Freilich ist die Rose am Strauche und die Rose, nachdem sie gepflückt worden, ein und dieselbe, aber unsere Auffassung ihrer beiden Zustände ist eine vollkommen verschiedene, denn die Rose am Strauche erscheint uns als der Theil eines Ganzen, der nur als solcher entstehen kann, die gepflückte Rose aber ist uns so sehr ein Ganzes für sich, dass es Anstrengung kostet, sie als früheren Theil eines anderen Ganzen zu denken. Für unseren nur mit der Anlage zum Sprechen und Denken ausgerüsteten Urmenschen kann es aber nur Rosen am Strauche geben, d. h. sein Kummer über die vertrocknende Kräuter- und Gräserwelt verlangt nach einer Vorstellung des Naturverlaufes, diese fasst er in das Bild der gewaltsam unter die Erde gezogenen Frühlingsgöttin, dazu braucht er einen Räuber, er schafft zu dem Ende ein gewaltthätiges unter der Erde wohnendes Wesen, und im Laufe der Zeit wird dies so erdachte Wesen durch die Thätigkeit des gottsuchenden Triebes zum Herrn der Unterwelt und der Todten. So wird die Verkörperung der den Frühling hervorrufenden Sonne zur Liebesgöttin, weil der Frühling auch die Zeit der Liebe ist, und, wenn sie am Abend in die Unterwelt hinabsteigt, zur Libitina oder Freya, der die eine Hälfte der Wahlstatt gehört, im Verein mit Odin zur Herrscherin im Todtenreiche der Helden.

Wir wollen hiemit die Möglichkeit der gleichsam ausrufsweise aus dem Munde des betrachtenden Urmenschen hervorgehenden Bildung einzelner Naturverkörperungen als Folge eines mächtigen Naturcindruckes nicht in Abrede stellen, sowie wir ja oben die ausrufsweise Entstehung der Urhauptwörter ausserhalb des Satzes sogar als Regel vermuthet haben. Doch möchten wir hier nicht so weit gehen, sondern vielmehr die Entstehung der meisten (dem Menschen am nächsten stehenden) Saggötter als innerhalb des Sagsatzes entstanden annehmen, weil dessen erste Formen wahrscheinlich durch den Trieb entstanden zu Vorstellungen über den Naturverlauf zu gelangen, welcher die Nahrung des Urmenschen beeinflusst, und wir auch dessen religiöse Anlage nicht so mächtig annehmen können, dass seinem Denkwesen eine Liebes- oder Kriegs-Gottheit ebenso fertig zu entspringen vermöchte, wie Athene dem Haupte des Zeus [18]).

18) Denn die Bildung einer Liebes- oder Kriegsgottheit und anderer ihnen

Aus dieser Annahme der Entstehung der Saggötter im Zusammenhange mit der Sage werden sich dann für ihre Entwicklung zwei Wandlungen ergeben, von welchen die erste sich als die Entpuppung aus dem Zusammenhange mit ihrer Geburtssage zu selbstständiger, unabhängiger Göttervorstellung (die gepflückte Rose) bezeichnen liesse, während die zweite Wandlung in die stets dichtere Umhüllung ihres persönlich gedachten Naturkerns mit menschlichen Formen zu setzen wäre.

Als letzte Folgerung unseres Deutungsverfahrens ergäbe sich mithin, dass die Entstehungsform der Saggötter vorzugsweise in den persönlichen Naturverkörperungen zu suchen sei, insofern sie die Träger der den Jahresverlauf oder seine einzelnen Theile verbildlichenden Saghergänge sind [19]).

ähnlicher kann nicht als die Wirkung eines bestimmten äusseren Eindruckes gedacht werden, sondern setzt die Zusammenfassung einer Reihe von Wahrnehmungen unter eine selbstständige Begriffsform voraus, die sich dann gleichsam aus sich selbst herausverkörpern müsste. Es erscheint uns daher die Annahme viel natürlicher und einfacher, dass der neue Begriff mit einer bereits vorhandenen hiezu geeigneten Naturverkörperung als dessen Merkmal verbunden wurde und erst, nachdem er in dieser Verbindung erstarkt und mehr und mehr vermenschlicht war, sich von jener Naturverkörperung in freier selbstständiger Menschenform wieder loslöste. In ähnlicher Weise denken wir uns die Bildung der Worte für die im Bereiche der inneren Beobachtung entstehenden Vorstellungen, nur mit dem Unterschiede, dass der Entwicklungsgang dieser Wortbegriffe umgekehrt in entsinnlichender Richtung erfolgt.

19) Von diesem Standpunkt aus kann darüber kein Zweifel bestehen, dass überall, wo sich zwölf zu einem Ganzen verbundene Götter finden, dieselben in Bezug auf Entstehung dieses Verbandes nur als die Verkörperungen der zwölftheiligen Gliederungen des Jahres angesehen werden können. Allerdings sind sie in dieser Verbindung zunächst als Verkörperungen der einzelnen Mondmonate zu fassen. Da sie aber, wenn sie dies allein wären, unmöglich zugleich den Naturverlauf des Jahres und seiner Abschnitte vertreten könnten, so setzt der Zwölfgötterkreis allerdings schon die Kenntniss des Sonnenjahres und seines Verhältnisses zum Mondjahre voraus, welche wir jedoch auch nach den namentlich in der germanischen Sage entdeckten Spuren in ein hohes Alterthum zurückzuschieben genöthigt werden. Erinnert man sich, dass diese Kenntniss durch die einfache Beobachtung der verschiedenen Schattenlängen des Sonnenzeigers gewonnen werden kann, so verliert diese Zurückschiebung alles Bedenkliche. Wir betrachten daher auch die uralte Wocheneintheilung nur als einen reinen Quotienten des Sonnenjahres und setzen sie ausser alle Beziehung zum Mondwechsel.

Natürlich waren aber bereits vor jener astronomischen Erfahrung feste Göttergestalten vorhanden, und wenn sie dann zu den Verkörperungen der zwölf Monate verwandt wurden, so mochte ihr bereits festes Wesen der unbedingten Eingliederung in den Zwölfkreis widerstreben, besonders wenn unter ihnen die Herr-

Nachdem wir somit bei unserer letzten Folgerung angekommen sind, müssen wir nach dem Verhältnisse fragen, in welchem diese concrete Auffassung der Urgötterformen als nur zu gegebener Zeit und an gegebenem Orte handelnder Wesen zu den Thatsachen d. h. zu den Götterformen der ältesten uns erhaltenen Sagquellen stehen; und hier zeigt sich denn, so gross auch der diese Quellen trennende Zeitabstand sein mag, die grösste Uebereinstimmung zwischen ihnen.

Werfen wir zum Beweise einen Blick auf die Veden, die zunächst nur gottesdienstliche Bestimmung haben und aus lobpreisenden Anrufungen der Götter bestehen, welche sie den Anrufenden geneigt zu machen bestimmt sind.

Der Weg, den sie zu Erreichung dieses Zweckes einschlagen, besteht nun darin, dass sie die Götter von Seiten ihrer Thaten und nicht von Seiten ihres allgemeinen Wesens[20]) preisen, und daher die Form: „du thatst" weitaus die Form: „du bist" überwiegt, und grade durch diese Auffassung werden sie für uns zu einer reichen Sagquelle, die zu liefern gar nicht in der Absicht ihrer Dichter lag. Noch klarer tritt diese Auffassung in den homerischen Hymnen[21]) hervor, welchen wir in dieser Hinsicht auch Pindars, sogar des späten Kallimachos Dichtungen zugesellen müssen. Wir wissen allerdings, dass dies nicht die einzige griechische Hymnenform war; verschiedene uns erhaltene Bruchstücke berechtigen vielmehr bei den bedeutenderen Heiligthümern Formen anzunehmen, welche im Gegensatz zu den vorigen und nach der Weise der s. g. orphischen Hymnen

schaft über die einzelnen Tage jedes Monats (wie in Athen) etwa bereits vertheilt war.

Auf diese Weise möchten wir uns etwa erklären, wie es kam, dass die Zwölfgötterglieder ung weder bei den Hellenen noch bei den Germanen zur unbedingten Herrschaft über ihre Glaubenskreise gelangt zu sein scheint. Beachtenswerth ist das Schwanken beider Kreise in der Zählung der Zwölf, in welcher der oberste Gott bald einbegriffen, bald ausgeschlossen ist. —

Die Thatsache, dass die Zwölfzahl der Götter in keine Hauptsage eingreift, scheint uns für die Annahme des verhältnissmässig späten Aufkommens dieser Gliederung massgebend.

20) In demselben Sinne bezeichnet es Wilhelm Grimm, Deutsche Heldensage S. 365, als eine Eigenthümlichkeit der Eddischen Lieder, dass sie vorzugsweise Umschreibungen lieben, welche statt der Sache, den Eindruck, statt der Person die Handlung vor Augen bringen.

21) Ihr Wesen ist mehr episch als liturgisch und der spielende, ja ironische (Hymnus in Hermem) Geist einiger derselben macht es uns fraglich, ob diese überhaupt zu liturgischen Zwecken gedichtet wurden.

die Götter von Seiten ihres Wesens priesen, so dass sich wohl die Lobpreisung wesentlich in Eigenschaftswörtern erschöpfte; — dagegen halten wir es nicht für glaublich, dass die in gleichem Geiste gehaltenen ebenso tief gedachten, als gefühlten Ausführungen der Einheit Gottes in den grösseren orphischen Fragmenten jemals den engen Bereich der Schule überschritten haben sollten, weil sich eben, für sie in der allgemeinen Volksanschauung kein vorbereiteter Boden fand. Denn wir denken uns, dass selbst in der hellenischen Blüthezeit die allgemeine Götterkenntniss hauptsächlich auf den Göttersagen fusste, und dass man sich daher weit mehr mit dem, was die Götter thaten oder duldeten, als mit der Frage nach ihrem allgemeinen Wesen befasste.

Doch dem sei, wie ihm wolle, uns kommt es hier nur auf den Nachweis an, dass im grossen Ganzen unter den möglichen Auffassungen der Göttervorstellungen die konkrete aus ihren Thaten erwachsende quellenmässig älter sei als die abstrakte ihrem Wesen entnommene, und dass daher die Wahrscheinlichkeit dafür spreche, dass sie auch die ursprüngliche sei. Und ist es etwa jetzt anders? Wendet nicht die grosse Mehrzahl unserer Zeitgenossen, wenn sie Märchen oder Romane lesen oder im Theater sind, ihre Aufmerksamkeit ausschliesslich der Handlung zu, indem sie es der gelehrten Kritik überlassen, deren einzelne Träger aus ihr abzuheben und als selbstständige Ganze zu untersuchen [22])?

Uns, die wir die Sagen von einer Seite auffassen, von welcher deren Bildner und Träger so wenig Bewusstsein hatten, wie die Botokuten von dem grammatischen Bau ihrer Sprache, stände es gewiss am wenigsten zu, der in unseren Handbüchern hergebrachten abstrakten Auffassung der klassischen Götter ihre wissenschaftliche Berechtigung zu bestreiten. Dagegen könnten wir andererseits dem Anspruche keineswegs beistimmen, dass diese Auffassungsweise auch mit der volksthümlichen übereinstimme.

Bedeutung der Klimatologie für die Sagdeutung. — Wenn nun der Urkern der Sage und ihrer Gestalten aus der Ver-

22) Wilhelm Grimm, Deutsche Heldensage S. 361. „Ueberhaupt ist (in der spätern deutschen Heldensage) gut und bös mit einem gesteigerten Gefühle und grösserer Parteilichkeit geschieden, als in der Edda, welche nicht anklagt oder entschuldigt, sondern das Schicksal ohne Einspruch, die That ohne Rücksicht auf die Gesinnung walten lässt."

körperung gläubiger Naturanschauungen besteht, so folgt hieraus mit zwingender Nothwendigkeit, dass die Naturverhältnisse des Landes, in welchem sie erzählt wird, die erste Deutungsquelle für dieselbe sein müsse: Die nähere Kenntniss der Naturverhältnisse des betreffenden Landes ist mithin die unumgängliche Vorbedingung für die Sagdeutung.

Die Missachtung dieser einfachen Wahrheit hat zu den schreiendsten Verstössen geführt, und trotzdem, dass Forchhammer der richtigen Erkenntniss in dieser Richtung seit langem Bahn gebrochen hat, giebt es noch immer Sagforscher, welche z. B. ohne Ahnung von dem tiefgreifenden Unterschiede zwischen nord- und südeuropäischen Naturverhältnissen und Verläufen, die ersteren zur Grundlage ihrer Ausdeutung hellenischer Sagen wählen. Diese einzige Thatsache möchte zum Beweise hinreichen, auf welch kindlicher Stufe die Sagdeutung annoch stehe und zugleich das Misstrauen rechtfertigen, mit welchem ihre Ergebnisse von so vielen Seiten aufgenommen werden. Wenn dagegen dieses Misstrauen so weit getrieben wird, dass die Fehler der Operirenden als Vordersatz benutzt werden, um aus ihm die Verwerflichkeit des ganzen Deutungsverfahrens zu folgern, so ergiebt sich dieser Schluss um nichts logischer.

Sobald die Deutung von dem Naturkern der vorliegenden Sage die möglichst klare Vorstellung erreicht hat, stellt sich ihr die weitere Aufgabe, mit demselben die entsprechenden Naturzustände und Verläufe des Landes zu vergleichen, in welchem die Sage einheimisch ist.

Ergiebt diese Zusammenstellung die vollkommene Uebereinstimmung beider Verhältnisse, so berechtigt dieselbe zu dem Schlusse, dass die Sage entweder dem Boden, auf dem sie erzählt wird, oder wenigstens einer gleichen Breite und ähnlichen Ortsverhältnissen entsprossen sei, oder dass sie sich in der uns erhaltenen Form diesen Verhältnissen vollkommen anbequemt habe. Zeigen sich dagegen Widersprüche, so führen diese zu dem zwingenden Schlusse, dass die Sage unter abweichenden Breiten und Ortsverhältnissen entstanden und erst später in das Land, in dem wir sie heimisch finden, eingewandert sein muss, und dies zwar zu einer Zeit, in welcher ihr Naturkern entweder bereits vergessen, oder ihre Form bereits zu starr war, um eine Umbildung zu erlauben,

Dann aber ist es die Aufgabe der Sagdeutung, nach derjenigen Breite oder Oertlichkeit zu suchen, deren Naturverhältnisse mit den

von der Sage ausgesprochenen vollkommen übereinstimmen[23]). Leider liegt die Klimatologie der meisten Länder unseres Erdballes noch in den Windeln und fehlt es daher der Sagdeutung an befriedigenden Grundlagen[24]). Doch zweifeln wir nicht, dass es der wissenschaftlichen Sagdeutung im Laufe der Zeit gelingen werde, auf diesem Wege die Urheimath und Wanderungen der Sagen zu bestimmen.

Mit der Auffindung der Urheimath der Sage betrachten wir jedoch die Aufgabe ihrer Deutung noch nicht geschlossen, denn sie hat als letztes Ziel auch die Auffindung der Sprache zu erstreben, in deren Formen die Sage zum ersten Ausdrucke gekommen oder wenigstens umgedacht worden ist. Als das sicherste Feld ihrer Thätigkeit bieten sich hier die in den Sagen vorkommenden Namen, welche, als frühere Gemeinworte zur Zeit ihrer Entstehung auch bedeutsam gewesen sein müssen. In dieser Richtung bewegt sich die Forschung auf rein sprachlichem Gebiete, und da auf diesem, wenigstens für den arischen Sprachstamm bereits eine solche Festigkeit der Laut-Regeln gewonnen worden ist, dass deren Einhaltung dem Deutungsverfahren wissenschaftlichen Charakter giebt, und jede Willkür ausschliesst, so sind auch bereits auf diesem Felde weit mehr wissenschaftliche Ergebnisse als in irgend einer anderen Richtung der Sagdeutung erzielt worden.

Im Laufe unserer Untersuchungen fanden wir jedoch nicht allzu selten Gelegenheit zur Aufwerfung der Frage, ob es der Sprachforschung nicht möglich wäre, durch die Benützung sprachlicher Gleichklänge oder Anklänge[25]) noch einen Schritt weiter in der Sagdeutung vorzudringen und auf diesem Wege die Sprache unbestreitbar festzustellen, in welcher die Sage erdacht sein muss. Wir beschränken uns hier darauf, durch den Hinweis auf das, was wir in

23) Wir werden in den Abschnitten der eddischen und der hesiodischen Weltsage, und den Sagen über Poseidon, Njördhr, Zeus, Apoll u. s. w. auf solche Widersprüche aufmerksam machen, und die Ursitze der betreffenden hellenischen und germanischen Sagen womöglich zu errathen suchen.

24) Der Verfasser benutzt diese Gelegenheit, um seinen langjährigen Freund, Herrn Julius Schmidt, Direktor der athener Sternwarte, an die Beschleunigung seiner hellenischen Klimatologie, durch welche wenigstens für die Deutung der hellenischen Sage eine sichere Grundlage gewonnen würde, auch öffentlich zu mahnen, und verweist einstweilen auf dessen Beiträge zur physikalischen Geographie von Griechenland, Athen 1861 Theil I. Abtheilung III. das Klima von Athen.

25) Wäre etwa der Stabreim als der Rest früheren stärkeren Gleichklanges zu betrachten?

der ersten Studie über die frühere Verbindung des Sprachlautes mit der Empfindung gesagt haben, die aufgeworfene Frage, wenn nicht als wahrscheinlich, so doch wenigstens als nicht widersinnig zu rechtfertigen. —

Aus dem oben gegebenen Umrisse dürften sich etwa folgende für die Sagdeutung massgebende Sätze ableiten lassen.

Es giebt keine ächte Sage oder Saggestalt, welche nicht ursprünglich die Verkörperung eines Naturzustandes oder Naturverlaufes gewesen wäre. Wir nennen diese Verkörperung den Naturkern der Sage.

Die in den Sagen vorfindlichen reinmenschlichen oder sittlichen Formen (diesen Ausdruck in der weitesten Bedeutung genommen) müssen daher entweder als spätere Umbildungen der Urformen betrachtet werden, oder sie sind überhaupt keine Ursagen, sondern gehören der Gattung der freien Allegorie an, d. h. der bewussten Einkleidung des bereits vorhandenen reinen Begriffs in verkörpernde Formen[26]).

Die Herstellung des Naturkerns der Sage aus ihren verkörpernden Formen (d. h. der heutigen nackten Vorstellung aus dem Bilde) nennen wir deren Deutung. Sie bezweckt, die Sage unserem eigenen abweichenden Denkwesen verständlich zu machen, d. h. den Schleier zu entfernen, der sie uns (nicht aber auch dem, der sie erdachte) verhüllt. Es giebt überhaupt keine Sage, zu deren Verständniss wir nicht der Deutung bedürften, und wer die Sage für das ansieht, was sie nach unseren jetzigen Begriffen darstellt, der hält die Schale für den Kern.

Die Sage überliefert nur Erdachtes, niemals Geschehenes. Wir dürfen deswegen in der Sage keine Geschichte suchen, weil die allgemeinere Erfahrung lehrt, wie schwach es mit der menschlichen Ueberlieferungskraft weltlicher Begebenheiten bestellt ist, und wie sich die Sage bei jedem Zusammenstoss mit der Geschichte unbedingt abweisend gegen dieselbe verhält, und ihre eigenen Formen an die Stelle der Geschichte setzt, ohne irgend eine Vermischung ihrer Züge mit den geschichtlichen zu verstatten, während umgekehrt

26) S. o. S. 24.

die Geschichte sich zur Aufnahme von Sagzügen in ihre Berichte geneigt zeigt. (S. o. zweite Studie S. 58 ff.)

Suchen wir aber einmal die Natur in der Sage, so müssen wir sie auch voll darin suchen, das heisst sowohl ihre Zustände als auch ihre Verläufe; wir dürfen also die Gestalten der Sage nicht bloss als Naturverkörperungen betrachten, wir müssen ihnen auch als solche zu handeln erlauben, ja wir müssen sie gleichsam als die Geschöpfe ihrer Thaten und Leiden betrachten.

Je vermenschlichter die Formen sind, in welcher uns die Sage vorliegt, desto vorgeschrittener ist sie in ihrem Entwicklungsgang aber auch in ihren rohesten Formen (also auch bei der unmittelbaren Anrufung des Wassers, Feuers und Windes unter ihren Gemeinworten) haben wir deren Vorstellungen ausschliesslich als persönliche zu fassen.

Die drei Aufgaben der Sagdeutung bestehen in der Feststellung des Naturkerns der Sage, ihres Geburtslandes und der Sprache, in der sie erdacht wurde. Der Nachweis, wie sich der Naturkern im Verlaufe ihrer Entwicklung versittlicht d. h. wie die Sage aus dem Bereiche der Naturlehre in den der Sittenlehre übergeht, gehört, streng genommen, nicht mehr zu ihrer Deutung. —

Schliesslich möchten wir den jungen Sagforscher vor selbstgeschaffenen Schwierigkeiten warnen, welche der Sagdeutung erwachsen, wenn man dabei mit der Ausschliesslichkeit unseres heutigen Denkverfahrens zu Werke geht und an der Denkregel festhalten will, dass demselben Dinge keine widersprechenden Eigenschaften zukommen können.

Wir erkennen nämlich eine Hauptabweichung der mythischen Denkweise von der geschichtlichen in den Mangel jener Denkregel, in Folge dessen sie die verschiedensten Verkörperungen desselben Naturgegenstandes oder Verhältnisses in einer und derselben Sage unbedenklich neben einander stellt, so dass also z. B. in der Sigfridsage die Mondsichel bald durch den am Nagel hängenden Günther, bald durch den von Sigfrid der Brunhild abgezogenen und der Kriemhild geschenkten Ring, bald durch Sigfrids Bogen vorgestellt werden kann.

Wer eine solche Denkweise für unmöglich erklärt, dem machen

wir den Vorschlag, das nächste beste Kind einzuladen, ihm einen Stock als Streithengst vorzureiten, denselben hierauf als Flinte auf ihn anzuschlagen, ihn dann als Steg über einen Bach auf den Boden zu legen und ihn endlich als den jenseits gefangenen Räuber an dem Stockbande in's Gefängniss zu führen. Wir glauben nicht, dass es irgend ein wahres Kind giebt, welches, wenn es nur halbwegs auf den Bestimmungswechsel des Stockes vorbereitet wird, sich diesem nicht bereitwillig anbequemt, ohne gegen die Widersinnigkeit der ihm gestellten Forderungen Einsprache zu thun. Unsere Auffassung der Sage verweist aber ihre Entstehungszeit in das Kindesalter der Menschheit.

Die zweite Klippe ist noch gefährlicher, weil von ihr die Sirene des eigenen Erfolges anlockt. Gesetzt dem jungen Forscher sei eine Sagdeutung gelungen und er geht zu einer andern über, so stellt sich sofort die gelungene Deutung ein und schmeichelt: du bist ja schon einmal mit mir glücklich gewesen, versuche es von neuem mit mir, und statt sich die allgemeine Frage zu stellen: welcher Naturkern mag hier zu Grunde liegen? fragt er sofort, wo steckt hier die Sonne? der Mond? die Morgenröthe? der Blitz? die Wolke? das Wasser? der Erdgeist? die Unterwelt?

Wenn der Verfasser von diesem Standpunkt seine Deutungen überblickt, so gewahrt er nicht ohne Genugthuung, dass sie sich so ziemlich über die ganze Welt verbreiten. Sollten ihn aber gleichwohl die Liebhaber der Unterwelt einer Vorliebe für den Himmelsraum oder die Sonnengötter bezichtigen, so will er sich damit trösten, dass ihm die meisten seiner Lichtgötter auch zu Todtengöttern geworden sind und dadurch der frühere grelle Gegensatz zwischen beiden Welten zahlreiche Verbindungsglieder erhalten hat. —

Wessen Herz im Bücherstaube vertrocknet ist, der lasse ab von jeder Sagdeutung, denn wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen. Wenn dir aber das Herz noch frisch im Busen schlägt, so gehe hinaus in die Natur und öffne es so weit du kannst, allen ihren Eindrücken und dann lies die alten Sagen von neuem, und frage, was sie wohl bedeuten mögen. Doch vergiss dabei nicht, dass es dir nie gelingen wid, so völlig eins mit der Natur zu werden, wie jene es waren, welche sie erdacht haben.

3. Sagvergleichung.

Wir halten aber ein erschöpfendes Verständniss der einzelnen Sagen auf dem Wege der sich auf ihre Einzelformen beschränkenden und von jeder Vergleichung derselben mit verwandten Sagen Umgang nehmenden Behandlung (so wichtig diese auch in wissenschaftlicher Beziehung ist) nicht bloss von dem angedeuteten allgemeinen Gesichtspunkte für unmöglich, wir gelangen auch bei der Untersuchung der einzelnen Thatsachen zu demselben Ergebnisse.

So oft wir nämlich durch Vergleichung verwandter Sagen aus verschiedenen Sagkreisen in den Stand gesetzt werden, vermittelst der den verglichenen Sagen gemeinsamen Züge einen Gattungsbegriff zu bilden, zeigt sich in der Regel eine grössere oder geringere Verschiedenheit der verglichenen Züge in Hinsicht auf deren Alter, Reichthum oder Gliederung. Was hier vollkommen vermenschlicht ist, erglänzt dort noch im Lichte des Wunderbaren, oder lässt noch durch seine durchsichtigen Formen den personificirten Naturkern deutlich hervorscheinen; was hier kaum angedeutet, ist dort breit ausgeführt; ja Züge, welche zwei verwandten Sagformen gemeinsam sind, fehlen in der dritten gänzlich und müssen daher zu deren richtigem Verständniss eingefügt werden, und im Hinblick hierauf rechtfertigt sich mitunter diese Einschiebung sogar in Fällen, wo sich die Vergleichung nur auf zwei Sagformen beschränkt. Hier und da ergiebt die Vergleichung wohl auch die überraschende Erscheinung, dass sich in der einen Form nur der Anfang, in der anderen aber das Ende einer Sage erhalten hat, und dieselben daher zusammengefügt werden müssen, um zum vollen Verständniss der beiden Bruchstücke zu gelangen.

Aus solchen Thatsachen erwächst dann die zwingende Folgerung, dass das vollkommene Verständniss der Sage nur auf dem Wege der Vergleichung erreichbar ist. Die Eigenart unseres Vergleichungs-Verfahrens aber setzen wir darin, dass sie die einzelnen Sagformen als Species höherer Gattungsbegriffe betrachtet und deren Eingliederung in die den verwandten Species gemeinsamen Formeln solcher Gattungsbegriffe fordert. Nur auf dem Felde der besonderen Sagvergleichung können ferner die Thatsachen gefunden werden, die über die Frage entscheiden, für welche von den beiden logisch möglichen Annahmen zur Erklärung der in verschiedenen Saggebieten vorhande-

nen Uebereinstimmungen die Erfahrung streite. Die eine dieser Annahmen sucht bekanntlich, nach dem Grundsatze, dass gleiche Ursachen gleiche Wirkungen erzeugen, die vorhandenen Uebereinstimmungen der Sagen aus den übereinstimmenden Geisteszuständen ihrer Schöpfer abzuleiten, indem sich z. B. bei allen unter derselben Breite lebenden wandernden und daher kriegerischen Hirtenvölkern nothwendig dieselben Naturanschauungen und mithin dieselben Sagvorstellungen bilden müssten. Nach der anderen Annahme dagegen entsteht dieselbe Sagform in der Regel nur einmal und können daher die Uebereinstimmungen in verschiedenen Sagen nur durch deren Verwandtschaft oder gemeinsame Abstammung von derselben Wurzel erklärt werden, indem entweder die Vervielfältigung der Formen durch die Abzweigung einzelner Stämme von dem gemeinsamen Mutterstocke, dessen gesammten Geistesschatz (Sprache und Sage) sie in ihr Sonderdasein hinübernehmen, erfolgt, oder indem auch die bei einem Volke entstandene Sage für sich allein zu einem anderen wandert und in dessen Sag- oder Glaubenskreis Aufnahme findet[27]).

27) Am unbedingtesten ist diese letzte Lehre von Röth und Braun vertreten worden, und da der Leser überhaupt von dem Verfasser zu verlangen berechtigt ist, dass er das Verhältniss seiner Ansichten zu dem System Röths bestimme, so scheint hier die geeignete Stelle zu dieser Auseinandersetzung.

Im Eingang der Einleitung zu seiner Naturgeschichte der Sage fasst Braun den Inhalt dieses Systems in folgenden Worten zusammen: „Worin besteht das geistige Grundkapital der Menschheit, das die Aegypter schon errungen und auf alle andern Völker vererbt haben? Es besteht in einem Systeme von kosmischen Begriffen und einem Bündel menschlicher Sagengeschichte. Inmitten einer weltumfangenden Urgottheit unterschied man einen innenweltlichen Schöpfer (Eros, Logos) und den Urfeuergott (Phtah, Hephästos), die Göttinnen Himmel und Erde, die Göttinnen Oberer Raum und Unterwelt, Sonnen- und Mondgott. An diese Götter, welche die Welt sind, hat sich ein zweites Element, eine Gruppe sagengeschichtlicher Figuren, wie ein menschenerfülltes Schiff an den Ballon angehängt — das Herrscher-Geschlecht des Osiris. — Was man auch später von kosmischen Kräften auf diese sagengeschichtlichen Häupter herabzog, sie sind von Ursprung nichts anderes als ein vorhistorisches vergöttertes Königshaus mit allen seinen Erlebnissen." Prüfen wir diese Säze.

Bei Röth hat die Kritik das Kind mit dem Bade verschüttet. Nach unserer Meinung besteht seine Stärke in der Darstellung der kosmischen Anschauungen der Alten. Möge er immer hierin im Einzelnen Verstösse begangen haben und in Anderem zu weit gegangen sein, so brachte doch erst er die zum richtigen Verständniss dieser Lehre erforderliche Klarheit und Tiefe in dieselbe.

Seine Schwäche erblicken wir darin, dass er den Glaubenskreis der alten Welt

Die Frage über die Einheit oder die Vielheit des Ursprungs und mithin der Abstammung war namentlich auf dem Felde der Natur-

in den kosmischen Begriffen vollkommen aufgehen lässt und daher seine ganze tellurische Richtung, welche wir als die wesentlichere und ursprünglichere ansehen, gradezu in Abrede stellt.

Bei dieser Auffassung bleibt ihm dann eine Masse von Gestalten und Sagen übrig, welche der tellurischen Anschauung angehören, und sich nicht in dem kosmischen Bereiche unterbringen lassen; er weist sie daher dem Bereiche der Geschichte zu und erklärt sie als die im Laufe der Zeit in das Wunderbare verzogenen Lebensereignisse eines uralten Herrschergeschlechtes.

Dabei steht Röth an der Spitze jener Neueren, welche sich lieber mit dem Zustande als mit der Bewegung befassen und scheint uns von dem Wesen des Bilderdenkens, das er Phantasiedenken nennt, und seinem gegensätzlichen Verhalten zum reinen Denken, das er Begriffsdenken nennt, keine klare Vorstellung zu haben. So kommt es, dass die reiche und lebensvolle Welt der Sage unter Röths Händen zu einer kleinen Anzahl starrer Verkörperungen kosmischer Zustände zusammenschrumpft, an welche sich ein Stück ägyptischer Urgeschichte angeklebt hat.

Dass nun im ägyptischen Glaubenskreis die übertragende d. h. verbildlichende Begriffsform die ausnahmslose Regel bildet, ist Thatsache, und die Röth'sche Lehre erkennt dieselbe in Bezug auf die Darstellung der kosmischen Naturzustände, ja sogar auf einige kosmische Naturverläufe in der Art an, dass sie die Einkleidung dieser letzteren in Handlungen oder Leiden menschlich gedachter Wesen zugiebt.

Wir fragen daher: welche Gründe gebieten uns anzunehmen, dass die alten Aegypter diese verbildlichenden Vorstellungsformen nur zur Darstellung ihrer kosmischen Naturbegriffe benutzt haben, und warum soll es undenkbar sein, dass sie dieselben nicht auch auf die Darstellung ihrer Vorstellungen von den tellurischen Naturverhältnissen, d. h. den tellurischen Naturkräften, Zuständen und Verläufen ausdehnten, über welche sich Vorstellungen zu bilden sie doch vor allem getrieben sein mussten, weil sie unmittelbaren Einfluss auf das dringendste aller menschlichen Bedürfnisse, die tägliche Nahrung, hatten? Aber wir suchen vergebens nach einer Antwort.

Wir fragen ferner: welches sind die Thatsachen, die beweisen, dass die mündliche Ueberlieferungskraft für rein geschichtliche Ereignisse sich ebenso ungemessen erweist, wie für die Sprach- und Glaubensformen, damit hierdurch die Kunde von den Lebensereignissen des Osirischen Herrschergeschlechtes aus so urgrauer Vorzeit sich bis zu deren schriftlicher Aufzeichnung frisch erhalten konnte?

Wie erklärt sich das Räthsel, dass eben nur die Geschichte dieses einen aus höchstens vier Geschlechtern bestehenden Herrscherhauses sich erhalten hat, während die Erlebnisse der vor und nach ihm herrschenden Geschlechter rein vergessen sind?

So lange diese Fragen nicht streng im Sinne des euhemerischen Theiles der Röth'schen Lehre beantwortet sind, können wir dieser Lehre kein grösseres Gewicht als das einer rein persönlichen Vermuthung zuerkennen.

Wir kommen nun zur Behauptung, dass die ägyptische Lehre bei der Vertrei-

wissenschaft eine sehr bestrittene, bis die Forschung durch die Macht der Thatsachen mehr und mehr zur Annahme des einheitlichen Ursprungs hingetrieben wurde. Ebenso machte sich zur Zeit, als die

bung der Kanaaniten aus Nordägypten und deren Ansiedlung an den europäischen Küsten dort eingewandert sei und sowohl von hier aus als durch die Züge ägyptischer Eroberer nach Assyrien und Indien sich in der Art über die Welt verbreitet habe, dass die etwa früher vorhandenen nationalen Glaubenslehren durch dieselbe von Grund aus verdrängt wurden.

Es ist häufig darauf hingewiesen worden, dass die Geschichte kein Beispiel von dem Ausbreitungstriebe irgend eines polytheistischen Glaubenskreises gewähre (oder wäre etwa des Darius Inschrift, in der den Unterworfenen Tribut und Opfer an die Sonne auflegt, ein solches?) und man hat, wie uns scheint mit Recht, den Grund für diese Erscheinung in dem rein nationalen Geiste dieser Religionen gesucht, vermöge dessen ihnen jeder Anspruch auf allgemeine Gültigkeit für die ganze Menschheit fern lag. Allerdings giebt es wenige Beispiele von selbständigen Wanderungen einzelner Götterdienste von einem Volke zum anderen. Abgesehen von solchen Ausnahmen sehen wir jedoch, dass ganze Glaubenskreise nur zugleich mit den Stämmen wandern, welchen sie angehören.

Sollen wir nun anerkennen, dass die Ausbreitung des ägyptischen Glaubenskreises über die ganze Erde eine Ausnahme von dieser Regel bilde, so sind wir berechtigt, zwingende Beweise für eine solche Ausnahme zu fordern, und wenn es dann an allen äusseren Beweisen fehlt, so müssen die inneren um so zwingender sein.

Diese Beweise hat namentlich Braun in seiner Naturgeschte der Sage zu liefern unternommen. Bei seiner Beweisführung müssen wir nun zwei Theile strenge von einander unterscheiden, nämlich den Nachweis von Uebereinstimmungen zwischen dem ägyptischen Sagkreis und den Sagkreisen vieler Völker sowohl arischen als semitischen Stammes. Diesen Beweis halten wir in formaler Beziehung zum grossen Theile für gelungen. (Was das Verständniss der übereinstimmenden Sagen betrifft, so muss die Ansicht des Verfassers natürlich in der Regel weit von der Brauns abweichen, weil er ausser den kosmischen Bezügen auch tellurische und zwar diese als in der Sage vorwaltend annimmt. Braun aber diese leugnet). Auch theilt der Verfasser Brauns Ansicht, dass sich jene Uebereinstimmungen nicht durch die Voraussetzung erklären lasse, dass unter denselben Verhältnissen bei verschiedenen Völkern dieselben Sagen entstehen können, indem die thatsächlich vorliegenden Uebereinstimmungen viel zu weit greifend und dabei viel zu sehr in's einzelne gehend sind.

Was dagegen den Nachweis betrifft, dass die ägyptische Sage die Mutter aller derjenigen arischen und semitischen Sagen sei, mit welchen sie Uebereinstimmungen zeigt, so müssen wir denselben als misslungen ansehen. Unsere Uebereinstimmung mit Braun beschränkt sich mithin auf den Satz: die Uebereinstimmungen zwischen den verschiedenen Sagen sind der Art, dass sie auf einen gemeinsamen Brutstock hinweisen. Aber die frühe und hohe Ausbildung der kosmischen Naturanschauungen der Aegypter ist für uns kein Beweis dafür, dass dieser Brutstock in Aegypten war. Denn für uns besteht der wesentlichere Theil der Sage aus Ver-

Sprachvergleichung auf die Zusammenstellung der Wurzeln beschränkt war, die Ansicht geltend, dass deren Uebereinstimmung in verschiedenen Sprachen in der Gleichheit der Geistesverhältnisse der betreffenden Völker zu suchen sei. Als aber die Forschung zur Vergleichung der Wortbeugung und Wortfügung vordrang, da ergab sich, dass jene Annahme bei der Erklärung der auch auf diesem Felde entdeckten Uebereinstimmungen zu logischen Undenkbarkeiten führe, und dass daher die Uebereinstimmung in den Sprachgliederungen nur durch die Annahme ihrer gemeinsamen Abstammung von einer Mutter erklärt werden könne.

Wie nun die Sprachvergleichung die Unstatthaftigkeit der Voraussetzung einer selbstständigen Urbildung irgend eines Zweiges des indogermanischen Sprachstammes als den Thatsachen widerstreitend erwiesen hat, ebenso unbestreitbar wird auch nach unserer Ueberzeugung eine erschöpfende Aufstellung der den indogermanischen Götter-, Helden- und Weltsagen gemeinsamen Formeln die Unmöglichkeit darthun, dass dieselben dem Boden und den Volkszweigen entsprungen sein können, wo wir sie in geschichtlichen Zeiten einheimisch finden, indem hier die Thatsachen ebenso gebieterisch auf einen gemeinsamen Urquell hinweisen, als bei der Sprache.

Die zweite Abtheilung des besonderen Theiles der Sagwissenschaft bildet sonach die Sagvergleichung, welche die einander entsprechenden Sagen desselben Volkes oder verschiedener Völker neben einanderstellt, und deren Uebereinstimmungen und Abweichungen aufzählt.

Sowie sich nun der Begriff der Sprachwissenschaft naturgemäss erst aus der Sprachvergleichung entwickeln konnte, ebenso kann auch der der Sagwissenschaft allein aus der Sagvergleichung hervorgehen. Denn wenn die allgemeine Sagwissenschaft das Wissen von dem allen Einzelsagen thatsächlich Gemeinsamen ist, so kann dieses that-

---

körperungen der tellurischen Naturanschauungen, die dem Menschen die tägliche Nahrung bringen und entziehen; in ihrer Hinsicht aber zeigt sich die ägyptische Sage auf gleicher Stufe mit den ihr verwandten, denn wir konnten an ihr keine Spuren entdecken, welche auf eine ältere Entwicklungsstufe hinwiesen, und dadurch allein, dass uns ihre Formen durch ältere Urkunden bezeugt sind, als die übrigen, können dieselben doch nicht zur Quelle der übrigen gemacht werden, denn dies hiesse: post hoc, ergo propter hoc.

sächlich Gemeinsame nur aus der Zusammenstellung aller erhaltenen Sagformen gewonnen werden.

Was bis jetzt in dieser Richtung geleistet worden, zeigt uns im ganzen die Sagvergleichung etwa auf derselben Stufe stehend, welche die Sprachvergleichung einnahm, als sie sich auf die Vergleichung der Wortwurzeln beschränkte und ihr der Gedanke an die Vergleichung der Beugungsgliederungen und der Wortfügung noch fern lag. Denn mit wenig Ausnahmen begnügt sich die Forschung mit der Vergleichung einzelner aus ihren Gliederungen herausgerissener Sagzüge und gelangt auf diesem Wege zu einer Zusammenstellung der Sagwurzeln; wir möchten dieses Verfahren die Zugvergleichung nennen, und dasselbe von der Sagvergleichung im engeren Sinne unterscheiden. Dass jedoch auch in dieser Beschränkung von Meisterhänden Grosses geleistet werden könne, das zeigt beispielsweise J. Grimm's Vergleichung der Züge des germanischen und hellenischen Götter- und Heldenwesens.

Mit der Zusammenstellung der einzelnen Sagelemente betrachten wir jedoch die Aufgabe der Sagvergleichung noch keineswegs erschöpft, sondern verlangen von ihr, dass sie sich auch auf deren Gliederungen d. h. auf die Einheiten erstrecke, welche mit jenen Elementen gebildet wurden, also auf die Sagen selbst, und ihre Verbindungen zu Sagketten oder Kreisen und endlich auf den Inbegriff aller Sagen und Sagkreise d. h. die Sagschätze verschiedener Völker als höchste thatsächliche Einheiten auf diesem Felde.

Dieser letztere Theil der Sagvergleichung verhält sich zu der der Sagwurzeln wie der besondere Theil zu dem allgemeinen der Sagwissenschaft[28]). Was nun das bei der Sagvergleichung einzuhaltende Verfahren betrifft, so dürfte dasselbe nur dann zu gemeingültigen oder wissenschaftlichen Ergebnissen führen, wenn sich die Forschung, streng an die gegebenen Formen der zu vergleichenden Sagen, gleichviel ob sie auf den nämlichen, oder auf verschiedenen Entwicklungsstufen stehen, hält, dieselben auf dem Wege der reinen Beobachtung, unter Fernhaltung jedes kritischen oder deutenden Gelüstes, in ihre einzelnen Züge auflöst, und die letzteren unter sich vergleicht.

28) Von diesem Standpunkt lässt sich die unten folgende Vergleichung der germanischen und hellenischen Sage als der Versuch bezeichnen, zu J. Grimm's allgemeiner Vergleichung den besonderen Theil zu liefern.

Hierbei zeigt es sich dann, dass die vorhandenen Uebereinstimmungen entweder nur einzelne Züge betreffen, und daher dem allgemeinen Theile oder der Zugvergleichung anheim fallen, oder dass sie sich auf das Gerippe der Sagen erstrecken, und dass sie demnach der Sagvergleichung im engeren Sinne angehören. Im letzteren Falle wird aus den gemeinsamen, gleichviel ob wesentlichen oder Nebenzügen die Sagformel gebildet, welche sonach aus dem den verglichenen Sagen gemeinsamen Gerippe besteht.

Zu diesem Gerippe verhält sich die Einzelsage wie die Species zum Gattungsbegriffe, oder nach unserer Ausdrucksweise: wie die Sagform zur Formel.

Was nun nach der Aufstellung der gemeinsamen Formel von den verglichenen Einzelsagen als unvergleichbar übrig bleibt, das bildet den Inbegriff der Eigenthümlichkeiten, wodurch die Einzelsagen sich von einander unterscheiden. Dieser Inbegriff braucht nicht immer aus einem Mehr, sondern kann bei Vergleichung von mehr als zwei Einzelsagen auch aus einem Weniger der aufgestellten Formel bestehen.

Wir schlagen für denselben die Benennung Eigenform vor, und werden daher in der Folge z. B. von der argivischen Eigenform der Aussetzungs- und Rückkehrformel sprechen.

Die Herstellung solcher Formeln möchten wir aber der Forschung vorzugsweise darum empfehlen, weil sie uns als das einzige Mittel zur Gewinnung einer wissenschaftlichen Uebersicht über den vorhandenen Sagstoff erscheint, denn erst nach Ausscheidung der mit anderen gemeinsamen Sagformen von den dem einzelnen Sagschatze eigenthümlich angehörigen (den Ausnahmen) wird ein Urtheil über seine Verwandtschaftsverhältnisse und seine Eigenthümlichkeit d. h. über sein Gesammtwesen möglich, und erst nach der erfolgten Gliederung aller vorhandenen Sagschätze wird es gelingen, einen Einblick in den Umfang des menschlichen Saggebietes, d. h. der uns erhaltenen Urgedanken der Menschheit, zu gewinnen.

Allerdings mag der Gedanke an die Masse des vorhandenen Sagstoffes, der namentlich in der Märchengattung grösstentheils noch ungehoben ist, vor der Unternehmung einer anscheinend so riesenhaften Arbeit abschrecken; nach den Erfahrungen jedoch, welche der Verfasser bei den in der vorliegenden Arbeit und in der Einleitung zu den grie-

chischen Volksmärchen versuchten Saggliederungen zu machen Gelegenheit fand, gestaltet sich die Lösung der Aufgabe weit leichter als es den Anschein hat. So möchte er z. B. unter der Voraussetzung der beiläufigen Einhaltung seines Gliederungsverfahrens die Zahl der den sämmtlichen oder auch nur einigen arischen Stammzweigen gemeinsamen Sagformeln nicht weit über hundert und die Zahl der in sämmtlichen Zweigen vorkommenden Sondersagen nicht bedeutend höher als die der Gemeinformeln veranschlagen.

Trotzdem aber glaubt der Verfasser auch, dass nur auf dem Wege sorgfältigster Einzelvergleichung und durch die Mitwirkung vieler Kräfte die Grundlagen zu einer wissenschaftlichen Gliederung der menschlichen Sage oder auch nur ihre Hauptzweige gewonnen werden können. Wer hier Hand anlegt, der muss sich bescheiden gleich den Arbeitern, die den Grund zu unseren alten Domen legten, und die Sorge für den Schlussstein den Nachfolgern überlassen.

Diesen Ansichten gemäss hat der Verfasser in dem Bewusstsein und in der Absicht nur Stückwerk zu liefern, sich in seinen unten folgenden Vergleichungen ausschliesslich auf die Zusammenstellung der germanischen und hellenischen Sage beschränkt, gleichsam als ob nur diese beiden Saggebiete vorhanden wären, und selbst dann der Versuchung nach anderen Kreisen überzuschweifen widerstanden, wenn dort vollkommenere Formen zur Ergänzung der verglichenen zu finden gewesen wären. Nur in seltenen Ausnahmen hat er diese scharf bestimmte Grenze überschritten, um aus fremden Kreisen den Schlüssel zu Erscheinungen herüber zu holen, welcher innerhalb der verglichenen Gebiete nicht zu finden war.

Besonders wünschenswerth zur Fortsetzung der Saggliederung nach seinem Verfahren erschiene ihm zunächst eine ebenso ausschliesslich gehaltene Zusammenstellung der mit den germanisch-hellenischen Sagen verwandten Züge des Mahabarata Ramajana und Schahnameh. Soweit diese Sagkreise dem Verfasser bekannt sind, würde sich die Arbeit gegen den Unternehmer sehr dankbar erweisen, weil sie ihm die Mittel zu dem unumstösslichen Nachweise gewährte, dass die grossen Kreise der Heldensage aller arischen Völker ebenso verwandt sind als deren Sprachen, und dass daher auch ihre Rückführung auf eine gemeinsame Urquelle ebenso unumgänglich ist.

Hierdurch würde das Feld der Sagvergleichung, welches bis jetzt

und gewiss mit Recht von der Forschung auf die Untersuchung der in den Vedas und dem Avesta enthaltenen ältesten Formen der Göttersage beschränkt wurde, einen ungeheuern Zuwachs erhalten, und zugleich gewönne man die Grundlagen, um die aus der Sonderbetrachtung der einzelnen Heldensagen entstandenen Ansichten vom Wesen der Heldensage auf ihren wahren Gehalt zurückzuführen. Denn die Gerippe oder Formeln aller in den verschiedenen Zweigen des arischen Stammes erhaltenen Heldensagen zeigen eine solche Uebereinstimmung, dass wir dieselbe nur aus der Abstammung von einer gemeinsamen Wurzel zu erklären im Stande sind.

Die wichtigste Frage der Sagwissenschaft wird sich erst nach völlig beendigter Gliederung ihres Stoffes eröffnen, denn sie geht dahin; ob sich die so erwachsenen Gattungsbegriffe der Sage oder wenigstens ihrer einzelnen Hauptzweige abermals zu einer wissenschaftlichen Einheit gliedern lassen, und ob etwa die Richtung nach dieser Einheit sich in den Sagformen selbst andeute oder nicht. Hierüber lässt sich vorerst, natürlich im Hinblick auf die einheitliche Gliederung jeder Sprache, nur die Vermuthung wagen, dass die Sage sich auch in dieser Hinsicht der Sprache, ihrer Zwillingsschwester, ähnlich zeigen könnte. —

Wir müssen für diese Studie die besondere Nachsicht des Lesers ansprechen, denn gar manche Richtung der künftigen Forschung mag hier unberührt geblieben, auf andere vielleicht allzu grosses Gewicht gelegt worden sein.

Es ist aber keine leichte Aufgabe, die Gestaltung einer künftigen Wissenschaft vorausbestimmen zu wollen, ohne die Einbildungskraft von dem Zügel der Thatsachen zu lösen. In solcher Lage sagt man lieber zu wenig, als zu viel.

Auch mag wohl so manches in diesen Studien Enthaltene, was der Verfasser für sein eigen hält, von Anderen bereits besser gesagt worden sein. Der Leser wolle dann die unterlassene Angabe mit der unzureichenden Belesenheit des Verfassers entschuldigen. Die Angabe fehlt gewiss nicht, wo der Verfasser aus Anderen schöpfte. —

Rückblick.

Wollen wir, am Schlusse unserer Untersuchungen über die Sage und ihre Wissenschaft angelangt, den darin verfolgten Gedankengang so kurz als möglich zusammen fassen, so könnte dies etwa in folgender Weise geschehen.

Wenn wir den Uebergang von einem Zustand in den anderen Bewegung und die durch einen Willen verursachte Bewegung Handlung nennen, so nehmen wir an, dass der Urmensch sich den Eindruck ausser ihm vorgehender Bewegungen nur dadurch begreiflich machen konnte, dass er sie ebenso wie die seinigen, also als Handlungen auffasste. Zu dem Ende musste er eine in seinem Inneren vorhandene Vorstellung zu dem ihm von der sog. unbelebten Natur zugegangenen Eindruck hinzufügen, und diese mit dem Eindruck zu einem Ganzen verbinden, um diesen Eindruck zur Vorstellung zu erheben. Diese Vorstellung ist sonach nicht der reine Ausdruck des äusseren Eindruckes, sondern sie besteht aus einer Zusammensetzung von Merkmalen des Eindruckes (Bewegung) und von hinzutretenden aus dem Inneren erwachsenen Merkmalen (der Wille als Ursache der Bewegung). In diesem Hinzufügen von Merkmalen aus dem eigenen Inneren zu dem äusseren Eindrucke erkennen wir die Urquelle der dichterischen Thätigkeit, in dem möglichsten Fernhalten der inneren Vorstellungen von dem äusseren Eindrucke die Grundbedingung der Beobachtung.

Dichtung, insofern sie die inneren Vorstellungen dem zugehenden Eindrucke beimischt, und Beobachtung, insofern sie dieselben ausschliesst, sind uns begriffliche Gegensätze. Aus der Vermischung innerer vorhandener mit von aussen zugehenden Erregungen entsteht das Bilderdenken, dessen wir den Urmenschen allein fähig halten.

Aus den auf dem Wege der Beobachtung äusserer oder innerer Eindrücke gebildeten Begriffen entsteht das reine[29]) Denken.

Kehren wir mit den gewonnenen Ergebnissen zu dem Gesichtspunkte zurück, von welchem wir in der ersten Studie ausgingen, so

29) Wir halten diese Bezeichnung für viel schärfer, als die des direkten Denkens, weil sie dem des gemischten Bilderdenkens entgegensteht, bei welchem das Denken nicht etwa einen Umweg macht, sondern eine Vermischung stattfindet. Freilich weicht dann unser „reines Denken" in seiner Bedeutung von dem philosophischen terminus technicus ab, weil es wesentlich auf der Erfahrung fusst.

zerfällt uns die Geschichte des menschlichen Denkwesens in zwei Hauptabschnitte:

1. das Sprach- und Sagalter, oder die mythische Zeit, in der der Mensch nur an der Hand des gemischten Denkens als nothwendiger, weil allein vorhandener, Denkform Sprache und Sage bildete;
2. die geschichtliche Zeit, die des reinen oder besser reineren Denkens, neben welchem auch die gemischte Denkform, jedoch nicht mehr als nothwendige, sondern als willkürliche d. h. als allegorische Form besteht.

Die Geschichte unseres Denkwesens schildert den allmäligen Uebergang des gemischten Denkens zum reinen. Sie muss sonach mit den ersten uns erreichbaren gemischten Denkformen beginnen, und dies ist die Sage.

Hellenische und germanische Sagform. — Nun noch ein Wort über den Gegensatz der Form, in welcher uns die hellenischen und germanischen Sagen überliefert sind.

Wenn man eine Nuss vom Baume pflückt, so muss man, um sie zu geniessen, vorerst die grüne Aussenschale, dann die feste Schale zerschlagen und hierauf noch die bittere Haut vom Kerne lösen, das heisst, es braucht Anstrengung vor dem Genuss; nicht so bei der Erdbeere, welche Geschmack, Gesicht und Geruch zugleich erfreut. So die deutsche und die griechische Sage; beider Stoff ist lauteres Gold, und der deutsche gewiss vielfach hochkaratiger; doch ihm fehlt die künstlerische Form, die dem griechischen in noch unerreichtem Grade zu Theil geworden.

Ist daher das Schmählen gerecht, dass wir Deutsche aus den Nibelungen nicht unsere Ilias machen wollen?

Soll etwa unsere Jugend auch zum Studium Kaspars von der Roen angehalten werden?

Von der Dichtung verlangen wir ungetheilten Genuss, und der wird uns nicht geboten. Auch muss das Alter der Eisenbahnen und Drahtpost sich der epischen Breite, wenn sie nicht an sich ein Kunstwerk, mehr und mehr entwöhnen. Diese Form ist unwiederbringlich an den Roman verloren, der weniger Stimmung verlangt[31]).

31) Wir möchten vorerst unbedenklich zu Bearbeitung und Fortbildung unse-

Wenn jedoch die Zeichen nicht trügen, so neigt sich die Zeit zum Ende, für die sich der deutsche Geist bei Fremden in die Lehre gegeben; er wendet sich neugekräftigt sich selber zu.

Da ruht ihm nun in seiner eigenen Sage ein ungehobener Schatz; den wird er finden, und seine Ehrenpflicht ist es dann, ihm eine Form zu geben, welche seine Ebenbürtigkeit offenbart. Je später, desto besser; die rechte Zeit wird auch den rechten Dichter bringen. In der deutschen Sage studiren wir den Dichtungsstoff unserer Zukunft.

---

rer Sage in Kränzen kurzer Lieder rathen. Entwickelt dabei die vorhandenen sittlichen Keime, doch tragt nichts Neues hinein.

Zweite Abtheilung.

Vergleichende Blicke auf die hellenischen und germanischen Götter- und Heldensagen.

IV.

Poseidon, Njördhr, Leto.

Betrachten wir die Götter, welche sich der Urmensch aus eigener Kraft bildet, als die Verkörperungen gläubiger Naturanschauungen, so zerfällt uns die Kunde von denselben, den Grundlagen unserer irdischen Anschauungen entsprechend, in Götterstatistik oder die Lehre von den göttlich verkörperten Naturzuständen, und in die Göttergeschichte, oder die Lehre von den göttlich verkörperten Naturverläufen. Die erstere betrachtet die Götter in ihrem Verhältnisse zum Raume [1]), die letztere in ihrem Verhältnisse zur Zeit [2]) oder als handelnde Wesen.

Die vorliegende Studie liefert einen Beitrag zur Götterstatistik. — Wir stellen uns einen Urmenschen vor, welcher in einem Binnenlande lebt, und in seiner Entwicklung bereits so vorgeschritten ist, dass sich mythische Anschauungen über den Bau der Welt in ihm zu bilden beginnen, und fragen uns, welche Vorstellung ihm dann wohl am nächsten liegen möchte? Die Antwort erscheint uns nicht

---

1) Die Raumgötter zerfallen uns in binnenweltliche und ausserweltliche. Auf dem Boden dieses Gegensatzes erwächst der Dualismus, welcher die Grundlage der uns erhaltenen Form der nordischen Götter- und Weltsage bildet, während dieser Dualismus in der uns erhaltenen hellenischen auf die Vergangenheit beschränkt erscheint.

2) Da die Naturverläufe entweder zu bestimmten Zeiten wiederkehren und daher die Zeit zu ordnen scheinen, wie Tag und Nacht und Jahreszeiten, oder von der Zeit ungebunden sind, wie Wind, Regen, Gewitter, so beschränken wir den Ausdruck Zeitgötter auf die Naturverläufe der ersten Gattung und zerlegen sie jenachdem sie dem Tageslauf der Sonne oder deren den Jahreswechsel regelndem Jahreslauf vorstehen, in Tages- oder Jahresgötter. S. Näheres hierüber Studie III S. 88.

schwierig, da sich nach unserem Bedünken dem Binnenländer in dieser Richtung nur ein Gedankengang bietet. Denn er steht auf der Erde und über ihm wölbt sich die Himmelsdecke; den von beiden eingeschlossenen Raum wird er also für seinen eigenen ansehen und daher auch die ihm nächststehenden Götter darin ansiedeln. Dieser fest begrenzte und wenigstens für den menschlichen Blick zugängliche Raum hat aber sowohl ein Oben als ein Unten, deren Zugang dem Menschen versagt ist. Die Welt des Urmenschen zerfällt daher von selbst in drei Räume, nämlich den Mittelraum, in welchem er und seine Götter walten, den Ueberhimmel und die Unterwelt, welche, weil sie unzugänglich sind, als Ausland betrachtet werden müssen. Aus dieser Vorstellung entsteht sonach folgende logische Gliederung:

1. Binnenwelt,
2. Aussenwelt,
   a. Aussenhimmel,
   b. Unterwelt;

oder in räumlicher Schichtung:

1. Ueberhimmel,
2. Binnenwelt,
3. Unterwelt.

Das Licht kommt nun dem Menschen vom Binnenhimmel, und wenn Sonne und Mond demselben fehlen, so bleibt noch das stete Sternenlicht an der Himmelsdecke sichtbar. Die Vorstellung lag also nahe, sich den Ueberhimmel als lichterfüllt und dieses Aussenlicht durch kleine in der Himmelsdecke befindliche Oeffnungen in die Binnenwelt einstrahlend zu denken und der über die obere Lichtwelt waltenden Gottheit die Herrschaft über den Sternenhimmel[3]) zuzuweisen. Seine Bewegung ist aber eine so langsame und regelmässige und die Ordnung seiner Sterne eine so ungestörte, dass der Gedanke

3) Darum verweist die Edda den Naglfar, der als die Sternendecke aller Schiffe grösstes ist, nach Muspelheim. Vielleicht entstand der Glaube, dass er aus den unbeschnittenen Nägeln der Todten verfertigt sei, aus der Vorstellung, dass diese Nägel immer neue Löcher in die Himmelsdecke bohrten und sie dadurch morsch machten. (Aehnliche Vorstellung bei Rocholz, allemannisches Kinderlied II 345, 268: so oft ein Kind stirbt, macht Gott einen neuen Stern und giebt ihn den zum spielen). — Wenn dann alle vorbestimmten Löcher in dieselbe gebohrt sind, dann springen Haften und Banden, der Himmel klafft, Naglfar wird los, und Muspels Söhne steuern auf ihm zum Weltkampfe, s. Völuspa 50. 51 u. 52.

nahe zu liegen scheint, mit jener Lichtwelt, die sich nur errathen lässt, den Begriff der ewigen Ruhe und Windstille zu verbinden.

Vom Himmel kommt aber nicht bloss das Licht, sondern auch der Thau und das Regenwasser. Es mochte jedoch einer langen Erfahrung bedurft haben, bis sich der Mensch über den Kreislauf klar wurde, welchen der Wasserstoff in seinem endlosen Fortschreiten von einer Entwicklungsstufe zur andern beschreibt, und darum erscheint uns auch die Annahme eines grossen himmlischen Wasserbehälters, dessen Boden die Himmelsdecke der Binnenwelt bildet, wie sie uns nicht nur aus den indogermanischen, sondern auch aus den semitischen Glaubenskreisen entgegentritt, für den Urmenschen so zu sagen als natürlich gegeben.

War nun einmal der Begriff des Ueberhimmels gewonnen, so dünkt es uns nicht unwahrscheinlich, dass die kreisrunde Oeffnung, welche der ausgebildete Hof des Mondes in die dunstige Himmelsdecke einschneidet, dem Urmenschen die Durchsicht nach dem Ueberhimmel und dessen Inhalt, dem weissen oder gelben Lichtwasser[4]) gewährte und dass diese Erscheinung den Naturkern zu dem Brun-

4) Wir vermuthen in diesem den Ueberhimmel erfüllenden Lichtwasser den Naturkern zu dem indischen Soma (Nach Max Müller, Vorlesungen, Serie II, deutsche Uebersetz. 453 erklären die Ausleger den in einer Stelle der Rig-Veda erwähnten König Soma für den Mond) und zendischen Haoma, welchen bereits Kuhn, Herabholung des Feuers S. 148 folg. mit dem eddischen Dichtertrank zusammengestellt hat, und den wir auch in dem Himmelshonig der Kalewala, Rune XV V. 470 u. folg. zu erkennen glauben. Nachdem sich der Honig, welchen das Bienchen aus dem Waldlande und von Tuuris jenseits von 9 Meeren gelegener Insel, geholt hat, zu Lemminkäinens Wiederbelebung unwirksam erwiesen, wird es von dessen Mutter in den Ueberhimmel geschickt:

Bienchen Du der Lüfte Vogel
Fliege nun zum dritten Male
In die Höhe nach dem Himmel
Fliege über neun der Himmel
Honig giebt es dort in Fülle
Süsser Seim so viel man wünschet
Den der Schöpfer sonst gebrauchet
Angehauchet Gott der heil'ge
Seine Kinder selbst gesalbet
Bei dem Leid durch böse Mächte.

Vor dieser Aufgabe zagt anfangs das Bienchen, doch die Mutter spricht ihm Muth ein und es:

Flieget mit den kleinen Flügeln
Längs des Hofes von dem Monde

nen, in dem die indische Gottheit Trita den Somatrank bereitet[5]), dem Brunnen der eddischen Urdhr, dem Kinderbrunnen der deutschen Hulda, dem Brunnen des Wassers des Lebens unserer Märchen und den Kesseln, in welchen die Riesen den eddischen Dichtertrank verwahrten[6]), abgegeben habe.

Wir sind auf dem eingeschlagenen Wege zu dem Begriffe des alt-indischen Varunas[7]) als Gott des Ueberhimmels gelangt, wie derselbe in den Veden neben dem Gotte der Binnenwelt Indra und dem des Erdfeuers Agni auftritt. Für diese Urform des indischen Gottes findet sich jedoch weder in der hellenischen noch in der nordischen Sage ein entsprechendes Gegenbild[8]), dennoch aber glauben wir an

Streifet selbst am Rand der Sonne
An des grossen Bären Schultern
Auf der sieben Sterne Rücken.
Flieget zu des Schöpfers Keller
Zu des Machterfüllten Kammern
(Zu dem Sitz des heil'gen Gottes
Zu des Sel'gen Aufenthalte).

Den von dort gebrachten Honig prüft die Mutter und spricht:

Dieses ist die rechte Salbe
Ist der Mächt'gen Zaubermittel
Womit Gott der Höchste salbet
Selbst den Schmerz der Schöpfer stillet.

und mit diesem belebt sie ihren zerstückten Sohn; ebenso wie in des Verf. griechischen Volksmärchen (Nr. 32 und Varianten dazu) der „zerstückte Held" mit dem aus dem sich öffnenden und schliessenden Berge (die Wolke) geholten Wasser des Lebens (*τὸ ἀθάνατο νερό*) geheilt wird. — Dieselbe wiederbelebende Kraft spricht Mannhardt, deutsche Mythen S. 297 dem Jung- oder Kinderbrunnen zu, dessen himmlisches Wasser die bei Hulda weilenden Seelen der Verstorbenen in Kinderseelen verwandelt, welche zu neuer Geburt auf die Erde zurückkehren sollen. S. 326. erklärt er dieselben sogar als eins mit den Gimil bewohnenden Lichtelben der Edda.

5) Mahabharata 9, 2094 ff. nach Benfey *Τριτωνίο Ἀθάνα* S. 4.

6) Das Loch, welches Odin hier in den Berg bohren lässt, um durch dasselbe in Schlangengestalt zu Gunlöd zu schlüpfen, möchte hier wohl zunächst der äussere Hof des Mondes sein, die Deutung der in der Edda unterschiedenen drei Gefässe ist schwieriger, vielleicht versteht sie unter Odhrörir den Vollmond, unter Sön dessen inneren und unter Bodn dessen äusseren Hof, wogegen sich jedoch einwenden lässt, dass dann von diesen Gefässen das eine in dem andern stehen würde; dagegen betrachten wir es nach unserer Auffassung der Sage nicht als störend, dass hiernach in derselben Sage zwei abweichende Bilder für den äusseren Mondhof neben einander stehen.

7) Zur Form Urinas stellt sich das nordische Urvan. pluviae expectatio. von ur. pluvia, welches nach Alwissmal 19 in der Riesensprache das Wort für Wolke ist.

8) Denn der Wasserstoff des gestirnten Himmels der hesiodischen Theogonie

den Hauptwassergöttern beider Kreise Spuren zu gewahren, welche sich nur durch die Annahme erklären lassen, dass sie sich aus einer der altindischen entsprechenden Urform entwickelt haben.

Um aber diese Entwicklung nachzuweisen, müssen wir unsere binnenländischen Varuna-Verehrer auf Wanderung schicken und sie die Seeküste erreichen lassen. Hier wächst nun dem Denkwesen der Ankömmlinge in dem ungeheueren von der Himmelsdecke eingefassten Wasserspiegel eine neue Vorstellung zu, und sie haben diese daher in ihre gläubige Naturanschauung zu verweben, das heisst in ein Götterwesen zu verkörpern. Eine ganz neue Gestalt zu dem Ende zu erfinden, dürfte aber ihrem Denkverfahren umsomehr widerstreben, als sie bereits in dem Gotte des Himmelsees eine naturverwandte Verkörperung besitzen, und der Bereich dieses Gottes da, wo die Himmelsdecke auf dem Meeresspiegel ruht, und denselben abgrenzt, unmittelbar an das neue Naturelement anstösst. Dem Bedürfnisse dies letztere zu vergöttlichen konnte also einfach dadurch entsprochen werden, dass man das Wasserreich des übersinnlichen Gottes von da, wo die Himmelsdecke und der Meeresspiegel zusammenstossen, sich in die Binnenwelt hinein erstreckend dachte, wie ja bereits sein Lichtreich durch die Sternöffnungen und den Hof des Mondes in diese von oben hineinstrahlte, und seine Wasser auf sie herabträufelten. Der Gott des überhimmlischen Lichtes und Wassers übernimmt also auch die Herrschaft über den binnenweltlichen Seespiegel und wird auch binnenweltlicher Meeresgott. Bei der zunehmenden Bekanntschaft der Ankömmlinge mit dem neuen Elemente und dem überwiegenden Einflusse desselben auf ihr Leben muss das dem überhimmlischen Gotte zugewiesene neue Herrschaftsgebiet nach und nach das Uebergewicht über das ältere erhalten, so dass das letztere allmälig in dem Volksbewusstsein abstirbt, und der ursprünglich der Aussenwelt angehörige Gott gänzlich auf seinen neuerworbenen binnenweltlichen Herrschaftsbezirk übersiedelt wird.

Durch ein ähnliches Denkverfahren möchten wir die Verwandlung erklären, welche sowohl der nordische Njördhr, als der hellenische Poseidon zu erdulden hatten, um aus den überhimmlischen Räumen als Seegötter in die Binnenwelt herabzugelangen, und durch

---

ist chthonischen Ursprungs, s. den betreffenden Abschnitt (Studie XXVII) und der nordische Urriese Ymir ist gänzlich lichtfremd.

den Rückblick auf diese Verwandlung scheint uns manches Räthsel in der Erscheinung dieser Götter seine Erklärung zu finden.

Njördhr.

Wir beginnen mit Njördhr. Von ihm heisst es, dass er kein Ase, sondern ein Wane sei, und erst bei dem Friedensschluss der Asen und Wanen den ersteren als Geissel gegeben wurde. Nach unserer Anschauung erklärt sich diese Angabe dahin, dass, so lange der Asenkreis ein binnenländischer war, Njördhr als Gott des Oberhimmels nicht zu ihnen gehören konnte, dass er aber in diesen Kreis eingetreten sei, als derselbe an die See gerückt wurde. Vielleicht bezieht sich Völuspa 28 auf diesen Hergang, wo es heisst:

> Gebrochen war der Asen Burgwall,
> Schlachtkundige Wanen stampften das Feld.

Vor ihrer Verpflanzung an die Seeküste ruhte nämlich der Asen Burgwall oder die Himmelsdecke überall auf der festen Erde, und diese Uranschauung hat sich merkwürdiger Weise in der jüngeren Edda erhalten, obwohl sie auf ihre nordische Heimath nicht mehr passt, denn diese sagt § 8: „Die Erde ist aussen kreisrund und rings umher liegt das tiefe Weltmeer. Und längs den Seeküsten gaben die Asen den Riesengeschlechtern Wohnpläze und nach innen rund um die Erde machten sie eine Burg (das Himmelsgewölbe) wider die Anfälle der Riesen und zu dieser Burg verwendeten sie die Augenbrauen Ymirs des Riesen und nannten die Burg Midgard.“ Aus den klaren Worten dieser Stelle ergiebt sich, dass Midgard nicht nur keine andere als trockene Grenzen, sondern auch geringeren Umfang als die Erdscheibe hatte und dass die Seeküsten in der riesischen Aussenwelt lagen. Dies ist unbestreitbar eine binnenländische Vorstellung, also von zweien eins: entweder wanderte sie zugleich mit den Germanen aus dem Binnenlande an die Ost- und Nordsee, oder sie kam ihnen später aus dem Binnenlande zu; in dem zweiten Falle wäre es aber schwer begreiflich, wie die Germanen eine Weltansicht annehmen konnten, die ihnen widersinnig erscheinen musste. Wir erblicken daher in dieser Naturanschauung einen Beleg für ihre Wanderung von Osten her.

Als aber die wandernden Binnenländer bei der Meeresküste angelangt waren, und die See in ihren Gesichtskreis eintrat, wurde dieser Eintritt durch einen Einfall der Wanen in das Asenreich und

durch den Bruch des Asen-Burgwalles (des Himmelsgewölbes) erklärt, durch welchen das neue Element in die Binnenwelt einbrach, und um dasselbe in den Asenkreis einzuweben, wird bei dem Friedensschluss der Asen und Wanen dessen Gott den Asen vergeisselt.

Wir schmeicheln uns, dass der Leser diese Deutung jenes Kriegs und Friedens zu unserer ganzen Anschauung stimmend erklären werde; wenn er nun aber auch die Deutung Hönirs verlangt, der statt Njördhr den Wanen vergeisselt wurde, so haben wir nur mit der nackten Vermuthung zu erwidern, dass er vielleicht in irgend einer Beziehung zu dem durch den Einbruch des Meeres in die Binnenwelt dieser entrissenen Landestheile zu denken sei. Die Beinamen, welche ihm die Skalda[9]) giebt: der schiessende Gott, der Pfeilkönig und der Langfuss, könnten auf einen Sonnengott deuten, und das entrissene Land müsste wohl als gegen Sonnenuntergang gelegen angesehen werden. Weiter reicht aber auch unsere Vermuthung nicht. Hönir gehört für uns zu den dunkelsten Gestalten der Edda.

Auch Njördhrs Vaterschaft von Freyr und Freya dürfte sich auf diesem Wege erklären, indem sie sich nicht allein auf die Erscheinung stützt, dass die Sonne und Morgenröthe Schwedens jeden Morgen aus dem Meere aufsteigt, sondern auch darauf hinweist, dass Njördhr früher in dem überhimmlischen Lichtreiche herrschte, aus dessen Stoff die Sonne und Sonnenröthen gebildet sind.

Wir möchten daher in Bezug auf den Zeitpunkt, wann er diese Kinder gezeugt habe, dem Berichte der Inglingasage (Cap. 4) den Vorzug geben, nach welchem derselbe vor seine Aufnahme unter die Asen fällt, und er sich von seiner Schwester die ihm die acht Geschwisterpaare geboren, habe trennen müssen, weil bei den Asen Geschwisterehen nicht erlaubt seien. Denn die Angabe der jüngeren Edda[10]), dass er Freyr und Freya erst nach seiner Scheidung von Skadi, also lange nach seiner Aufnahme unter die Asen gezeugt habe, wüssten wir mit unserer Auffassung nicht in Einklang zu bringen.

Doch glauben wir auch in den Angaben der jüngeren Edda über Njördhrs Wesen Spuren zu erkennen, welche auf seinen Urkern hinweisen, denn es heisst dort § 23: „Er beherrscht den Gang des

9) Skaldskap § 12 (C. 15) ör-konung, rex sagittarum (annonae) s. auch Weinhold, die Sagen von Loki in Haupts Zeitschrift VII S. 24.

10) D. § 28 Simrock, 1. Aufl. S. 258.

Windes und stillt Meer und Feuer; ihn ruft man zur See und bei der Fischerei an. Er ist so reich und vermögend, dass er allen, welche ihn darum anrufen, Gut, liegendes sowohl als fahrendes, gewähren mag." Trotz des gewaltsamen Einbruchs des Meeres in die Binnenwelt scheint also Njördhr vorzugsweise als der Gott der ruhigen See und des heiteren Wetters gefasst worden zu sein, weil man bei unruhigem Meere bekanntlich keine Fische fangen kann und seine beruhigende Macht über die See ausdrücklich hervorgehoben wird. Dies erinnert an die in seinem alten Reiche herrschende Luftstille [11]), und hieran knüpfte sich dann recht natürlich die Vorstellung, dass Njördhr nicht bloss Meeresgott schlechthin (Götterstatist) sondern namentlich Vorsteher des sommerlichen Meeres, also auch Jahresgott sei. Als solchen fassen wir ihn in der Sage von seiner Verbindung mit Skadi und der Trennung von ihr [12]).

Aber auch Njördhr's Reichthum führt uns in sein altes Lichtreich, weil wir sowohl in der hellenischen als germanischen Sage in dem Golde das Bild für das Licht erkennen, und daher der Beherrscher des Lichtreiches natürlich auch als der gold- und besitzreichste gedacht worden ist.

Dieser Gedankengang eröffnet uns zugleich einen Weg, um zu einer nicht gänzlich haltlosen Vorstellung von dem Wesen der Wanen und ihrem Reiche zu gelangen, von denen uns die Edda leider nichts mehr als den trockenen Namen erhalten hat. Wir denken uns nämlich den von Licht und Wasser erfüllten Ueberhimmel von Wesen zweierlei Gattung, Alfen und Wanen, bewohnt, von welchen die ersteren dem Aether-Lichte, die zweiten dem Himmelswasser vorstehen, so wie wir aber in dem göttlichen Somatranke der Inder diese beiden Stoffe zu einem Ganzen vermischt annehmen möchten, ebenso könnten auch Alfen und Wanen in einander übergehen. Sagt doch Grimnismal 5 ausdrücklich: „Alfheim gaben dem Freyr die Götter im Anfang der Zeiten als Zahngebinde." Wie nahe verwandt mussten Alfen und Wanen gedacht werden, wenn ein Wane Alfenkönig sein konnte?

Diese ursprüngliche Verschmelzung von Himmelslicht und Himmelswasser musste aber natürlich durch den Eintritt der See in den Vorstellungskreis der nach Westen wandernden arischen Zweige sehr

11) Alwissmal Str. 22.

12) Ueber Njördhrs Verhältniss zu Oegir und Ran schweigt die Edda.

befördert werden, weil nun nicht nur die Gestirne, sondern auch die hinter dem Himmelsgewölbe liegend und nur in dasselbe aus dem Ueberhimmel hereinstrahlend gedachten Sonnenröthen aus der See aufstiegen oder sich in dieselbe niedersenkten[13]).

Auf diesem Wege scheint sich uns nicht nur Njördhrs, des aus dem alten Ueberhimmelsgott hervorgegangenen sommerlichen Seegottes, Vaterschaft der beiden in Freyr und Freya verkörperten Sonne und ihrer Röthen, sondern auch der Eintritt dieser drei Wanen in das binnenweltliche Asenreich recht einfach erklären zu lassen[14]).

Poseidon.

Wir gehen nun auf Poseidon über, dessen Besprechung Welcker[15]) mit folgenden Worten einleitet: „Auffallend ist die Erscheinung, dass Poseidon bei Homer nur Gott des Meeres ist. Man sollte erwarten, dass er in Zeiten, aus denen keine Stimme zu uns herüberreicht, die Bedeutung des Wassers allgemein gehabt habe. Die Unterscheidung von Süss- und Salzwasser ist das Spätere, ohne die das Element nicht weniger eins ist, als das Feuer so erscheint auf dem Heerd und dem Altar und im glühenden Lavastrom. Flüsse, Quellen, Seen gehören freilich zur Erde und das Meer erscheint nicht bloss als ein Element, sondern auch als ein Welttheil; aber dass Poseidon von Binnenländern in so vielen alten Culten und Dichtungen, so früh und in so grosser Verbreitung in anderm Sinne, als im alten Epos genommen worden ist, lässt sich schwer anders erklären, als wenn wir annehmen, dass nach der ältesten Vorstellung Poseidon nicht der Seegott, Flüsse und Quellen also Ausflüsse aus ihm gewesen seien, und dass wegen der Macht der ursprünglichen Vorstellungen dieser Begriff sich in den verschiedensten Gegenden trotz der epischen Poesie und dem grossen Ansehen der seefahrenden Stämme und der Küstenstädte, die nur von dem Ponto-Poseidon wussten, behauptet habe."

13) Auch in der indischen Sage von Urvaçi und Pururavas schwimmt erstere, die verkörperte Morgenröthe (wir folgen der Deutung von Max Müller in den Oxford Essays 1856 p. 60, essais de mythologie comparée p. 81. Andere Deutungen, s. Kuhn, Herabkunft des Feuers S. 85.), nachdem sie von der Erde zum Himmel gestiegen, als Schwan (Kuhn l. c. S. 82 Note **) auf dem himmlischen Lotusteiche.

14) Näheres hierüber in den Abschnitten über Freyr und Freya.

15) Griechishe Götterlehre I. 622.

Wir glauben den Hauptbeleg für die Ansicht, dass der hellenische Poseidon keine ursprüngliche Verkörperung des Meeres sein könne, gleichviel, ob sie als von den Hellenen erdacht oder als aus der Fremde entlehnt angenommen wird, in dem Wagen zu erkennen, auf dem er über das Meer fährt. Wir sind an dieses Attribut so gewöhnt, dass uns das Naturwidrige eines solchen Denkverfahrens gar nicht auffällt, aber wir fragen einfach, ob es denkbar sei, dass Poseidon, wenn er meergeboren, also bei schifffahrttreibenden Küstenvölkern entstanden wäre, das Meer in einem Wagen befahren könnte? Uns will bedünken, dass diese, den gesunden Seemannssinn so sehr verletzende Erscheinung nur durch die Annahme erklärbar sei, dass der Gott lange Zeit bei Fuhrwerk treibenden Binnenländern mit seinem Wagen am Himmel gefahren sein müsse, damit er ihm, als diese Binnenländer an die See gelangten und sie dieselbe jenem Gotte zuwiesen, auf sein neues Element mitgegeben werden konnte.

Auch haben sich noch mehrfache Spuren seiner früher ausschliesslichen Herrschaft über das Süsswasser selbst an dem Seegotte erhalten, denn er eröffnet z. B. segenreiche Quellen, wie in Lerna (*Κρηνοῦχος*, *Νυμφαγέτης*[16]); in Trözen wird er als Pflanzernährer[17]) und anderwärts sogar als Ackergott und Pflüger[18]) verehrt. Auch in seiner Verbindung mit der phigalischen Demeter-Erinnys erscheint er uns als Wolkengott und anders vermögen wir ihn auch nicht zu fassen, wenn er in Widdergestalt mit Theophane den goldenen Widder erzeugt[19]).

16) Daher auch seine Liebe zu den Quellennymphen Amymone, Kalliroe, Kalyke (Kyknos Mutter) Peirene und zu Chione. (Gerhard § 242. 3) und seine Söhne Eumolpos und Kyknos, Gebirgsschnee (idem § 243. 3.)-- Schol. zu Apoll. Argon. I. 4: *Γενέθλιον δὲ εἶπεν αὐτὸν διὰ τὸ δεσπόζειν τοῦ ὑγροῦ καὶ πάσης τροφῆς καὶ γενέσεως αἴτιον εἶναι, καθὸ τὸ ὕδωρ πάντων γεννητικόν.*

17) *Φυτάλμιος*, Paus. II 32, 7 namentlich des der Nässe bedürftigen Wiesenwachsthums. Gerhard § 242. 3. deutet auf Wachsthum die Namen seiner Geliebten Alope, Leïs, Molione, Periböa und § 243. 2. als nährend die seiner Söhne Alpheios, Althepos, Chrysaor auch Anthes.

18) *Ἠπειρώτης*, Gerhard 236. 4. e.

19) Den Naturkern von Phryxos und Helles Flucht auf dem goldenen Widder, bei welcher Helle ertrinkt, möchten wir in einem bewölkten Sonnenaufgange erblicken und diesem Tagesbilde die Bestimmung geben den Theil des Jahresverlaufes zu verkörpern, in welchem für Hellas die winterliche Regenzeit endigt und der trockenen Sommerzeit Platz macht. Diese entflohene fruchtbare Regenzeit wird nun Jason beauftragt nach Hellas zurückzubringen.

So viel über Poseidons Beziehungen zum Himmelsnass. Was dagegen dessen Beziehungen zum Ueberlichte und zur Sonne betrifft, so erscheint, was uns davon bekannt ist, viel zu unsicher, um darin Spuren seiner früheren Herrschaft im Ueberhimmel zu erkennen. Dahin gehören seine Beziehungen zu dem nächtlichen Sternengewölbe[20]) und seine Zwiste und Tempeltausche mit Helios und Apoll in Delphi, Korinth und Kalauria; ferner die Uebereinstimmung, dass sowohl dem Poseidon[21]) als dem Helios[22]) zu Ehren Pferdeopfer in das Meer versenkt werden.

Auch mit Aphrodite (Frühlingssonne) erscheint Poseidon in dem sechstägigen stillen Poseidonfeste auf Aegina gepaart, welches mit einem Opfer für Aphrodite endigte[23]).

Im übrigen aber zeigt er sich den Sonnenhelden Herakles, Odysseus[24]) und Jason feindlich gesinnt.

Asen und Olympier als Fuhrleute und Schiffer.

Um das, was wir oben über Poseidons Wagen gesagt haben, in sein rechtes Licht zu stellen, wollen wir schliesslich einen Streifblick auf Olympier und Asen als Fuhrleute und Schiffer wenden, der die ersteren überhaupt weit seefremder ergeben dürfte als die letzteren. Obgleich alle Helden der Ilias auf rossbespannten Wagen fahren, so besitzen solche von den Titanen nur Helios, von den Olympiern des älteren Geschlechtes nur die drei herrschenden Brüder Zeus, Poseidon und Aïdes, des jüngeren nur Ares[25]); aber kein einziger hat ein Schiff, nicht einmal Poseidon. Darum dürfen wir uns auch nicht

20) Gerhard deutet den Namen seiner Geliebten Alkyone, einer der Plejaden, mit der er die Aethusa, den Hyrieus und Hyperenor zeugt, auf den „Sternenhimmel." Auch die Nachtwesen Keläno und Melantho gehören zu seinen Geliebten.

21) In den Dinestrudel von Argolis Paus. VIII 7. 2.

22) Gerhard, § 471.

23) Plut. g. n. gr. 44. Gerhard 233. 5. Auch in den Namen seiner Geliebten Aethra, Antiope, Europe und Theophane und in seinen Söhnen Lykos und Nykteus, Leukon und Kyknos erkennt Gerhard § 243. 3. Beziehungen zum Lichte.

24) Der Eber, welchen Odysseus dem Poseidon nach seiner Rückkehr opfert, (Od. XXIII 278), möchte weniger Beachtung verdienen, weil er mit Widder und Stier zusammensteht und als der letzte genannt wird.

25) Höchst auffallend ist, dass der homerische Hymnos, der mit der Schilderung der abendlichen Rückkehr Apolls auf den Olymp, also eines Sonnenuntergangs beginnt, sogar den Sonnengott zu Fuss gehen lässt. Der Schwanenwagen des hyperboräischen Apolls ist sagenlos.

wundern, dass, mit Ausnahme des Dionysos (da, wo er mit den tyrrhenischen Seeräubern zusammengeräth), wenn uns das Gedächtniss nicht täuscht, kein anderer hellenischer Gott zu Schiff geht[26]).

Auch alle Olympierinnen gehen zu Fuss; wollen sie fahren, so müssen sie die Wagen der Götter nehmen. Wenn Kallimachos der Pallas Athene den Sonnenwagen zu lenken giebt, so ist dies eine Ausnahme. Ihr Schiff, welches bei ihrem Hauptfest eine so grosse Rolle spielt, hat unseres Wissens keine Sage. Zu diesem stellt sich das gleichfalls auf Rädern laufende Schiff der deutschen Göttin Isa oder Eisa; auch dieses ist ohne Sage. Die Münzen von Histiäa auf Euböa zeigen zwar Aphrodite Euploia auf einem Schiff sitzend, und ihren Schleier als Segel benutzend, aber auch hiervon fehlt die Sage, ebenso wie von ihrem mit Tauben bespannten Wagen, welchen sie zu Homers Zeiten noch nicht hatte, weil sonst die vor Troja Verwundete nicht ihren Bruder um sein Gespann anzugehen gebraucht hätte. (Doch würde sie in gleichem Falle ein Ase gewiss selbst heimgebracht haben.)

Sehr auffallend ist, dass die Edda wohl von Wagen, aber mit Ausnahme von Arwakr und Alswidr, welche den Sonnenwagen ziehen, von keinem Rossegespann der Asen berichtet; denn Thor fährt mit Böcken, Freya mit Katzen, Freyr mit seinem Eber. Dafür sind alle Asen, mit Ausnahme des einen Thors beritten und kennen wir die Namen aller ihrer Hengste. Von den Asinen besitzt nur Gna den Hengst Hofhwarfnir, und im Hyndlaliede reitet Freya ebenso, wie die Riesin Hyrrokin bei Bàldurs Bestattung auf ihrem Eber[27]). Auch alle Walküren sind beritten, doch sind ihre Rosse namenlos[28]). Auf-

26) Die Vorstellung, dass Helios sammt seinem Gespann die Nacht durch auf einem goldenen Becher (δέπας) auf dem Ocean nach Osten zurückfährt, kann ebenso wenig wie Poseidons Wagen bei einem Küstenvolke entstanden sein. — Apoll zeigt zwar als Delphin dem Kreterschiffe den Weg nach Delphi, aber er fährt nicht darauf.

27) Str. 5 sagt Hyndla zu ihr: „Nun wähle aus dem Stalle deiner Wölfe (Sonnenröthen) einen." Der Eber dürfte hier mehr auf den Mond hinweisen und zwar auf die letzte Sichel; denn die Scene spielt bei Nacht, und schliesst mit dem Beginn des Morgenrothes; auch sagt Hyndla: „Dein Eber ist träg Götterwege zu treten."

28) Auch die Rosse aller Helden sind benannt. Wenn wir nicht irren, so nennt die hellenische Sage ausser den Sonnenrossen und Achills Gespann nur noch Agamemnons Stute Aethe und Adrasts Arion, auch weiss sie nur von diesen und Aeneas unbenanntem Gespann Näheres über ihre Abkunft zu erzählen.

fallend ist, dass Brunhild zwar ein ganzes Gestüte besitzt, aber weder fahrend noch reitend erwähnt wird.

Götterschiffe nennt die Edda drei: Freyrs Skidbladnir, aller Schiffe bestes, Baldurs Hringhorn, aller Schiffe grösstes, und den zu Muspelheim gehörigen Naglfar, der ebenfalls das grösste Schiff genannt wird[29]).

Odin zeigt sich namentlich als Hnikar in der Sigurdsage als sehr schifffahrtskundig, ebenso Thor bei seinem Kampfe mit der Midgardschlange als guter Ruderer; aber über den Sund kann Thor ohne Lokis (Harbards) Beistand doch nicht. Dieser erscheint hier als Fährmann von Beruf, und hat auch sonst einen solchen, Farbauti, zum Vater.

Vergleicht man nun von diesem Standpunkte die Asen mit den Olympiern, so ergeben sie sich zwar allerdings als seevertrauter, darum stehen sie aber doch den auf der See waltenden Mächten um nichts näher; der alten Weltanschauung entsprechend gehört die See in den eddischen Göttersagen ebenso wenig zu Midgard als zum Olymp, und die Asen sind dort ebenso wenig zu Hause wie die Olympier. Wir schliessen hieraus, dass beide Glaubenskreise aus dem Binnenlande stammen.

Leto.

Als Vater des jugendlichen glänzenden Bruder- und Schwesterpaares Freyr und Freya entspricht Njördhr jedoch unter den Olympiern nicht dem Poseidon, sondern der Mutter des olympischen Bruder- und Schwesterpaares Apoll und Artemis. Der Vergleichung der einzelnen Gegenbilder sind besondere Abschnitte gewidmet. Hier wollen wir nur bemerken, dass sich die herrschenden Götter beider Kreise in zwei und nur in zwei Geschlechter, der Eltern und der Kinder, eintheilen lassen, und dass sich das Bruder- und Schwesterpaar beider Kreise zu dem Geschlecht der Kinder stellt.

Sowohl in dem Vorhandensein als in der gleichen Stellung dieser einander entsprechenden Bruder- und Schwesterpaare erkennen wir

29) Wir deuten das erste auf den mit fruchtbaren Regenwolken besetzten Sommerhimmel, den zweiten auf den heiteren Tageshimmel (wie Breidablick), den dritten auf das Sternengewölbe, das sich als Oegirs Braukessel auf der Meeresfläche wiederspiegelt.

einen Hauptbeleg zu der Urverwandtschaft beider Götterkreise, und finden das Gewicht dieser Uebereinstimmung durch das Bedenken bestärkt, dass die geschwisterliche Zusammengehörigkeit beider Paare nur auf ihrer Geburtsage [30]) beruht, indem sonst Bruder und Schwester ihre getrennten Sagen haben, in denen nur ausnahmsweise des andern gedacht wird, und in Griechenland Apoll und Artemis weit häufiger vereinzelt als vereint verehrt werden. Freyr und Freya sind sogar beide verheirathet, aber gleichwohl tritt ihr eheliches Verhältniss vor dem geschwisterlichen zurück.

30) Die eddische ist obendrein möglichst mager, denn wir wissen davon nicht mehr als das bereits Angegebene und dass Loki, in der Oegisdrecka 36, dem Njördhr vorwirft, dass er den Sohn mit der eigenen Schwester erzeugt habe. Aus diesem Vorwurf vermuthet man, dass die obige Angabe der Inglingasage über Njördhrs Geschwisterehe hergeleitet sei. Vielleicht enthält sie aber auch einen uralten Sagrest; denn in den Vedas findet sich ein Gespräch zwischen der Zwillingsschwester Yami und dem Zwillingsbruder Yama, Kinder der Morgenröthe (Aditi, Saranyû), worin Yami ihren Bruder beschwört, sie zum Weibe zu erwählen, er aber erwidert: „dass man es Sünde genannt hat, dass ein Bruder seine Schwester heirathen sollte." Max Müller l. c. Serie II S. 468. Wozu wir den Zug der Völsungasaga cap. 2 und 7 Rassm. I S. 58 und 65 stellen, dass die Zwillingsschwester Signy mit dem Zwillingsbruder Sigmund, doch von diesem unerkannt, einen Sohn erzeugt. — Auch erklärt sich vielleicht der Umstand, dass Njördhrs Gattin in der Edda fehlt, daraus, dass auch in den Veda Saranyû nach der Geburt des Zwillingsbruders und der Zwillingsschwester verschwindet (Leto Latona?) M. Müller S. 445.

Eine eingehende Vergleichung der Letoiden und Njördungen mit den Yamau der Veda würde voraussichtlich neues Licht auf beide Paare werfen. Niemand wäre berufener zu dieser Arbeit als Max Müller.

Uebrigens fehlt in der Edda die ausdrückliche Angabe, dass Freyr und Freya Zwillinge seien, wie auch die Gegenbilder zu den vedischen Asvins und hellenischen Dioskuren.

V.

Loki, Hades, Charon, Phorkyn, Prometheus und Hermes [1]).

Wir haben im vorigen Abschnitte die Welt nach der Anschauung des Urmenschen in drei Theile, den Ueberhimmel, die Binnenwelt und die Unterwelt, getheilt, und zu zeigen gesucht, wie in der hellenischen und nordischen Sage der alte Gott des Ueberhimmels sich zu einem binnenweltlichen Meeresgotte umgestaltete. Wir gehen nun zur Betrachtung der Götterformen über, welche sich in beiden Sagkreisen aus der Unterwelt entwickelt haben, und hierbei tritt uns vor allem die auffallende Thatsache entgegen, dass zwar auf diesem Felde zwischen der hellenischen und eddischen Sage und Anschauung grosse Uebereinstimmung herrscht, dass jedoch die einschlägigen Züge sich in der Edda auf den einzigen Loki gehäuft finden, während sie in der hellenischen Göttersage auf die drei weit von einander abstehenden Gestalten des Aïdes, Phorkyn und Prometheus vertheilt sind.

Aïdes und Loki treffen nur in ihrem allgemeinen Wesen als Unterweltsgötter zusammen, denn der erstere zeigt sich auf die trockene unterirdische Tiefe beschränkt, und wird hier, namentlich von Homer, vorzugsweise als Beherrscher des Todtenreiches gefasst, indem vor diesem Pluton, als Spender des aus der Erde sprossenden Segens und als Hüter und Geber ihres Metallreichthums, in den Hintergrund tritt. Lokis Herrschaft dagegen umfasst sowohl die unterirdische als unterseeische Tiefe; er hat dieselbe jedoch nach der eddischen Auffassung an seine drei Riesenkinder, die Hel, den Fenriswolf und die Midgardschlange, in Bezug auf welche er dem hellenischen Phorkyn

1) Die vorliegende Studie ist eine Umarbeitung des vierten Abschnitts der vom Verf. im Jahre 1859 herausgegebenen „Mythologischen Parallelen."

entspricht, abgegeben und zieht es vor in einer freundlicheren, dem hellenischen Prometheus und Hermes entsprechenden Gestalt auf der Oberwelt mit den Asen zu verkehren. Auf diesem oberweltlichen Walten liegt in der Edda Lokis Schwerpunkt in dem Grade, dass sein Zusammenhang mit der unterirdischen und unterseeischen Tiefe bereits halb verwischt erscheint, ja dass er sich sogar in der Sage von Utgardloki in zwei verschiedene Wesen spaltet.

Loki kann als Gott der Unterwelt, d. h. der unterirdischen und unterseeischen Tiefe, ebenso wenig wie der Gott des Ueberhimmels zu dem Geschlechte der Binnenweltsgötter gehören; wie aber jener durch das Eindringen des Meeres sich in diese eingebürgert hat, ebenso steigt Loki in Dunstform zur Binnenwelt auf und bildet somit als Verkörperung der Wolke und des Nebels einen wesentlichen Theil derselben, bleibt aber als Stellvertreter seiner gesammten riesigen Sippschaft, in welcher wir in dem Abschnitt über die eddische Weltsage die Verkörperung des Wasserstoffes erkennen, im stäten Gegensatz zu den asischen Lichtgöttern.

Wir schmeicheln uns, dass durch die aufgestellte Unterscheidung der in Loki vereinten Vorstellungen das räthselhafte Wesen dieses Gottes seine natürliche Erklärung finde.

1) Loki, Aïdes und Charon.

Als Gott der Unterwelt ist Loki vorerst die verkörperte Erdwärme, und auf diese beziehen wir Odins Vorwurf, „dass er acht Winter unter der Erde milchende Kuh und Mutter gewesen sei“ [2]), und seine Buhlschaft mit Sif, der fruchttragenden Erde [3]). Darum wird er auch, nachdem er von den Asen überwältigt ist, im Innern der Erde gefesselt. Als das unterweltliche Feuer ist er ferner der natürliche Vater des Fenriswolfes oder des Nordlichtes, weil dieses aus dem Nordpole herauszuschlagen und gleichwohl an ihn gefesselt scheint [4]).

Ebenso natürlich erklärt sich von diesem Standpunkte seine Vaterschaft der Hel, der Göttin des dunkeln Todtenreiches, welches wir uns nicht bloss als unterirdisch, sondern wenigstens nordwärts über den Bereich von Midgard hinausgehend denken [5]). An diese seine

2) Oegisdrecka Str. 23.

3) eod. Str. 54. Harbardhsliodh. Str. 46. Skalda § 61.

4) Siehe Näheres in Abschnitt XXI.

5) D. § 49. Simrock S. 282. Hermodr ritt neun Nächte durch tiefe dunkle Thä-

Tochter giebt dann Loki die Herrschaft über die Todtenwelt ab, doch scheinen uns verschiedene Stellen des Harbardsliedes darauf hinzudeuten, dass unter dem falschen Namen Harbard nicht Odin, sondern Loki als Todtenschiffer versteckt sei[6]). Den Hauptbeleg zu Lokis Beziehungen zum Todtenreiche finden wir in der folgenden Stelle des Harbardsliedes Str. 41:

Thor. Woher hast du nur die Hohnreden all?
Ich hörte niemals so höhnische.
Harbard. Ich lernte sie von den alten Leuten,
Die in den Wäldern wohnen.
Thor. Zu gute Namen giebst du den Gräbern
Wenn du sie Wälderwohnungen nennst.
Harbard. So denk ich nun in solchen Dingen.

In demselben Sinne heisst es in der Völuspa Str. 29:

Gefesselt lag im Leichenwalde
Der schändliche Loki, schadensinnend.

Wir geben willig zu, dass unsere Deutung dieser Stelle auf Loki keine zwingende sei, wenn man sie an und für sich betrachtet. Dies ändert sich jedoch, sobald man das Harbardslied mit dem zweiten Hohnliede der Edda, der Oegisdrecka, zusammenstellt, denn dann erscheinen beide Hohnlieder insofern als Gegenstücke, als im Harbardsliede Thor allein verhönt, während in der Oegisdrecka nur er von der allgemeinen Verhöhnung der Asen ausgeschlossen wird. Gleichwohl belegt Thor den Höhnenden in beiden Liedern mit demselben Schimpfworte; denn im Harbardsliede Str. 47 nennt er ihn einen verworfenen Wicht und in Oegisdrecka 61 und 63 einen unreinen Wicht.

So gefasst gliedert sich auch das Harbardlied recht natürlich in den Gang oer Weltsage der Edda ein, während es völlig allein steht und unverständlich bleibt, sobald man Harbard auf Odin bezieht[7]). Denn nach unserer Auffassung sind die beiden Hohnlieder zur Ausführung des Gedankens bestimmt, dass die Verhöhnung aller

---

ler, so dass er nichts sah, bis er zum Giöllflusse kam. Von da geht nördlich der Weg hinab zu Hel.

6) Odin's Beinamen Fährmannsgott (Farmagod und Farmatyr) möchten wir auf die im Kampfe erschlagenen Helden beschränken, die er nach unserer Vermuthung auf der Sonne (s. das Grimm, deutsche Mythologie S. 791 angeführte goldene Schiff) nach Walhall führt. Näheres hierüber in dem ihm gewidmeten Abschnitt.

7) Str. 41. 42. 43. Wenn Odin in dem Wegtamsliede die in der Unterwelt begrabene Wala weckt, so wissen wir nicht, wie sich aus diesem Zuge die obige Angabe Harbards ableiten lasse, da Odin und die Wala einander ja nicht höhnen.

Götter der Oberwelt durch den Gott der Unterwelt die nächste Veranlassung, welche die zwischen beiden Welten durch der Asen Verfahren gegen Lokis Sohn, und Lokis Schuld an Baldurs Tod entstandene Feindschaft zum offenen Ausbruch bringt. Im Harbardsliede denken wir uns Loki mit seiner Fähre an der Weltmeerküste der Erde haltend[8]); Thor steht jenseits der tiefen See, also an der gegenüber liegenden Küste der Riesen- oder Aussenwelt, wo er also „friedlos" (Str. 9) ist, und verlangt Ueberfahrt nach der Binnenwelt; aber Loki verweigert diese, nicht etwa aus reinem Uebermuthe, sondern weil er nach der Weltordnung nur Todte überfahren darf[9]). Dass aber Harbard an der Küste von Midgard stehe, folgern wir aus, Strophe 39. — Ferner erwähnt Harbard als seiner ersten That, dass er fünf volle Winter auf dem Eilande verbracht habe, das „Allgrün' heisst und dieser Name erinnert an den seiner Mutter Laufeya, „Laubinsel", sein Schiffergeschäft aber an den seines Vaters Farbauti „Fährmann." — Auch seine Buhlschaften mit den sieben Seenixen (Str. 18), deren Sandstricke wohl jeder beobachtet hat, der auf einem sandigen Flachstrande wandelte, und mit den Nachtreiterinnen (Str. 20), d. h. den Wolken, passen recht gut zu Lokis dunstiger Natur, welche wir weiter unten besprechen werden. Ferner mussten ihm die beiden schwachen

8) Aber an der östlichen oder westlichen? Nach dem prosaischen Eingang des Liedes kam Thor von der Ostfahrt (im Frühjahr, Str. 4) an den Sund. Hiernach stände Loki mit seinem Nachen an der östlich von Griotnagardr gelegenen zu Jötunheim gehörenden Ostküste der Erde und Thor ihm gegenüber an der Westküste der Aussenwelt. Ist es aber wahrscheinlich, dass die aus Midgard scheidenden Todten ihren Weg zum Sunde, den sie zu überschiffen hatten, über Griotnagardr und das östliche Jötunheim nahmen? Lag ihnen die Westküste von Midgard nicht bequemer zur Fahrt nach dem Todtenreiche, das auch die Hellenen in den Westen versetzten? (Siehe über die Todteninsel Britanien Grimm, S. 792 und Manhardt n. M.) — Doch geht auch der Weg nach Odins Land, welchen Loki dem Thor wies über dieses östliche Jötunheim (Str. 54) und heisst es auch in Sinfiötlalok, dass Sigmund die Leiche seines Sohnes lange Wege trug, bis er zu der langen schmalen Furt kam. Simrock, Edda S. 146. Wir müssen es also dahingestellt sein lassen, von welcher Seite her Thor Ueberfahrt nach der Binnenwelt begehrt.

9) Aus diesem Grunde verschwindet auch das Boot mit Sinfiötlis Leiche und dem Schiffer, um dessen Vater Sigmund zur Rückkehr zu bestimmen, denn als Lebender darf er nicht über den Sund. Ebendarum wird das Phäaken Schiff, welches den lebenden Odysseus nach Ithaka zurückgebracht, zur Strafe für die Uebertretung der Weltordnung in Stein verwandelt. Merkwürdigerweise macht Homer den Poseidon zu deren Hüter. Wir erinnern auch an die Hindernisse, welche dem über den Ocean fahrenden Herakles bereitet werden.

Seiten Thors, mit welchen er ihn höhnt, das Abenteuer mit dem Handschuh (Str. 26) und sein eheliches Verhältniss, am besten bekannt sein, da er bei beiden selbst betheiligt war. Schliesslich aber giebt er dem Thor den Weg an, auf dem er zu seiner Mutter, der Erde [10]), gelangen könne, die ihm dann den Weg nach Odins Land zeigen werde, woraus am klarsten erhellt, dass Thor während dieser Unterredung in der Aussenwelt steht.

Der Gott der Tiefe ist endlich auch der naturgemässe Vater der in den Tiefen des Weltmeeres waltenden Midgardschlange, an welche er aber nach der eddischen Vorstellung die Herrschaft über diese nasse Unterwelt ebenso abgetreten hat wie das Todtenreich an Hel.

Diesen grimmen Kindern entspricht auch die grimme Mutter, denn es ist die Riesin Angurboda d. h. die Angst einflössende; und so begreift sich nun die Furcht, welche diese Wesen der Tiefe den Asen einflössten. Odin warf daher die Schlange in die tiefe See, welche alle Länder umgiebt, und die Hel nach Niflheim hinab und gab ihr dort Gewalt über die neunte, das ist die Todtenwelt.

Den Wolf endlich erzogen die Götter bei sich, und als er zu erstarken begann, fesselten sie ihn bei der Gnypahöhle, welche wir an den Nordpol deuten, so wie sie später auch den Vater in den Tiefen der Erde fesselten. Dort liegt nun Loki ausgestreckt auf den schmalen Kanten von drei Felsstücken und wenn ihm das von der über seinem Haupte aufgehängten Schlange tropfende Gift auf das Gesicht fällt, so sträubt er sich so heftig, dass die ganze Erde schüttert und das ist's, was man Erdbeben nennt [11]).

Doch alle diese Vorkehrungen sind unvermögend das Weltschicksal abzuwenden, denn es ist bestimmt, dass die Wesen der Tiefe sich mit den Wesen der Aussenwelt verbinden und gemeinsam diese Binnenwelt zerstören sollen. Diese Verbindung aller Midgard umlagernden Wesen zu dessen Zerstörung ist der Grundgedanke der Götterdämmerung.

Warum wird aber dieses Geschlecht der Tiefe als böse und den Göttern feind gedacht? Weil es allein in dem Weltstoffe waltet und

10) Hieraus ergiebt sich, dass nicht die ganze Erdscheibe zu Midgard gehöre, denn Thor kommt hiernach früher zur Mutter als zu Odins Land. S. hierüber Abschnitt I.

11) Gylfaginning § 50. Nach nordischer Anschauung ist also das gefesselte Erdfeuer die Ursache der Erdbeben.

dieser durch das Urgift verderbt ist, welches er aus seinem Urquell Hwergelmir mitgebracht hat[12]).

Die bisher geschilderte Auffassung Lokis, wonach der in der Binnenwelt waltende Nebelgott zugleich Herr der Unterwelt und Vater der drei dort waltenden Ungethüme ist, möchten wir die allgemeine nennen, weil sie die der eddischen Weltsage ist. Neben dieser findet sich jedoch in einer Sondersage der Edda eine abweichende Vorstellung über die Beherrscher der Unterwelt, es ist dies die von der Skalda erzählte (aber im Harbardliede bestätigte) Fahrt des Thor und Loki zu Utgardloki, und wir nennen dieselbe insofern eine Sondersage, als wir nicht im Stande sind, sie so unmittelbar in die eddische Weltsage einzugliedern und sie daher auf die bildliche Darstellung der grossen Ueberlegenheit beschränken müssen, welche die eddische Weltansicht den Göttern der Aussenwelt über die Götter der Binnenwelt zuerkennt.

In dieser Sage erscheint nämlich das dreifache Reich der Unterwelt unter dem Namen Utgard zusammengefasst und dessen Beherrscher als Utgardloki von dem in der Binnenwelt waltenden Loki der Art unterschieden, dass beide in der Sage als verschiedene Gestalten auftreten.

Diese Fahrt geht gegen Osten über Jötunheim und als Thor von Loki, Thialfi und Röskwa begleitet an dessen Ostküste gelangt, setzt er über das tiefe Weltmeer. Nach ihrer Landung an der jenseitigen Küste kommen die vier Wanderer in einen grossen Wald, der, wie es scheint, ein wesentlicher Zug der germanischen Unterwelt ist, weil er sich bis in das deutsche Mittelalter erhalten hat[13]).

Nach der Beschreibung dieser Reise ist nun zwar anzunehmen, dass Utgard nicht unter, sondern gleich dem Hades der Odyssee und seiner Namensbedeutung (Aussenwelt) entsprechend, neben der Binnenwelt liegen, denn es wird weder angegeben, dass die Reisenden abwärts gestiegen seien, noch dass es in Utgard finster war[14]); aus

12) S. hierüber Näheres in der Weltsage der Edda.

13) Im Liede auf Bischof Heriger von Mainz heisst es „totum esse infernum accinctum densis undique silvis." S. Grimm, d. M. S. 761.

14) Um so schärfer wird die Finsterniss von Saxo (I S. 420 folg. edit. Müller) hervorgehoben, welche in Ugarthilocus Reich herrscht, denn Thorkill muss viele Tage in Finsterniss schiffen, bevor er dessen Höhle erreicht; auch wird es als in der Aussenwelt gelegen betrachtet.

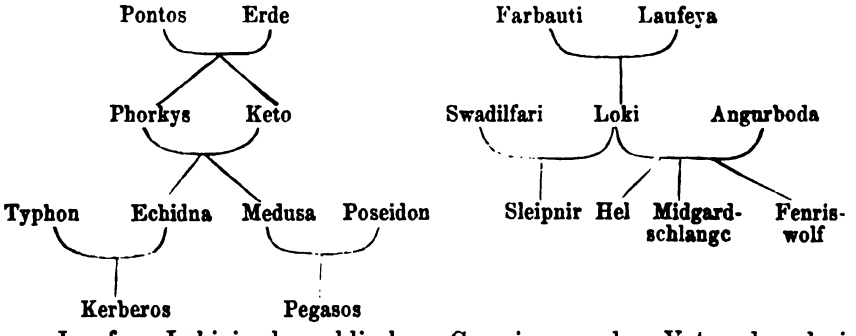
der Unterscheidung von Tag und Nacht und andern Angaben erhellt vielmehr das Gegentheil. Wir halten es aber gleichwohl für wahrscheinlich, dass die ursprüngliche Form der Sage Utgard in die Unterwelt versetzte und dieser Zug sich in der uns erhaltenen Form verwischt hat; denn in den Gegnern, welche Loki und Thor bei den Spielen in Utgardlokis Palast zu bestehen haben, erkennen wir dessen drei unterweltliche Kinder, die Midgardschlange, die Hel und den Fenriswolf. Bei der Auslegung dieser Spiele nennt zwar Utgard Loki nur die Midgardschlange, welche Thor in der Form einer Katze nicht aufzuheben im Stande war; aber nach dem ganzen Zusammenhange halten wir uns für berechtigt, auch die alte Amme Elli, mit der er ringen muss und die ihn auf ein Knie wirft, auf die Hel zu deuten, obgleich sie von Utgardloki nur als das Alter erklärt wird. Bei der Esswette aber geben wir dem binnenweltlichen Loki den Fenriswolf unter dem Namen Logi zum Gegner, in welchem wir das als Nordlicht zur Oberwelt aufschlagende Erdfeuer erblicken. Dieser Logi wird von Utgardloki als das Wildfeuer (villieldr) erklärt, welches die kopenhagener Uebersetzung mit ignis erraticus übersetzt. Wir vermuthen, dass es den Wald- oder Steppenbrand bedeute, bei welchem der Gedanke, dass er die Wirkung des unterirdischen Feuers sei, sehr nahe läge. Jedenfalls kann aber hier Loki als Begleiter des Gewittergottes, der mit einer Feuerkraft wettet, nicht die Gewitterwolke [15]) oder den Platzregen, sondern nur dem zündenden Blitz und seine Wirkung bedeuten, was sich mit der Anschauung des Binnenänders sehr wohl verträgt, weil er das Gewitter aus der Erde aufsteigen sieht, und daraus erklärt es sich auch, warum sowohl Thor als die hellenischen Kyklopen und Hekatoncheiren [16]) die Söhne der Erde sind, und wie die spätere Naturwissenschaft zu der Lehre kam, dass die Blitze und andere Meteore aus den trockenen aus der Erde aufsteigenden Dünsten entstehen. Der Blitz ist mithin sowohl in der nordischen als in der hesiodischen Anschauung ein Erdge-

15) Diese möchten wir vielmehr in dem Handschuh des Riesen vermuthen, in welchen sich die vier Wanderer aus Furcht vor des Riesen Schnarchen (dem Sturme, der D § 18 Simrock, S. 254 ausserweltlichen Ursprungs ist) die Nacht über verkriechen.

16) S. hierüber Näheres in dem Abschnitt über die hesiodische Weltsage.

borener[17]). — Soviel über die abweichende Ansicht von der Unterwelt in Thors Fahrt zu Utgardloki.

2. Loki und Phorkys.



Insofern Loki in der eddischen Gemeinsage der Vater der drei unterweltlichen Ungethüme ist, entspricht er dem leider sehr dunkeln hellenischen Meergotte Phorkos, Phorkys oder Phorkyn[18]), dem Ahnherrn aller Ungeheuer der hellenischen Sage. Dieser ist der Sohn des Pontos und der Erde, welchen sich Lokis Eltern Farbauti, Fährmann (als Bergelmir) und Laufeya (die Laubinsel) vergleichen lassen. Phorkyns Gattin ist seine Schwester Keto, (Seeungeheuer, Wallfisch) deren Namen daran erinnert, dass in der Skalda Loki der Vertraute des Wallfisches genannt wird. Nach dieser Zusammenstellung würde also Keto der Riesin Angurboda (Bötin der Angst) entsprechen, mit welcher Loki jene Ungeheuer zeugte.

Von Phorkyns Nachkommenschaft verdient vorzüglich seine Tochter[19]) Echidna unsere Aufmerksamkeit wegen ihrer grossen Aehnlichkeit mit der Hel.

17) Wenn er durch Pegasus dem Zeus zugetragen wird, ist er ein Meererzeugter und nur, wenn durch den Adler, ein Himmelssohn.

18) Ueber die schwierige Deutung dieses Namens siehe Schömann de Phorkyne ejusdem familia S. 7. 19. — Unter den verschiedenen dort angeführten Meinungen würde die folgende am besten zu unserer Zusammenstellung passen: fuerunt qui *Φόρχον* ut *Ὄρκον* latinumque nomen Orcum, proprie loca inferna designare vellent, utpote cognatum cum eo quod est *ἕρκος*, quod etiam carcerem significet. — Perkun? Fairguns? Siehe Grimm, d. M. S. 156, namentlich die slavische Percuna tete mater est fulminis et tonitrui quae solem fessum ac pulverolentum balneo excipit deinde lotum et nitidum postera die emittit.

19) Nach Schömann l. c. S. 12. Matrem Echidnae in theogonia non Callirrhoen, ut nonnulli crediderunt, sed Ceto dici nobis quidem vix dubitari posse videtur. Die

Von ihr singt Hesiod[20]): „Diese (Keto) gebar ein anderes mächtiges Ungeheuer, das weder den Menschen, noch den Göttern gleicht, in einer weiten Höhle, die göttliche, wildherzige Echidna, halb eine feurig blickende, schönwangige Jungfrau, halb eine mächtige schreckliche Schlange, sie ist bunt und grausam in den Tiefen der Erde; denn dort beschieden ihr die Götter in sausenden Hallen zu wohnen, fern von den unsterblichen Göttern und den sterblichen Menschen. Im Arimerlande lauert also die schreckliche Echidna unter der Erde, als unsterbliche, niemals alternde Jungfrau; dort hat sie ihre Höhle unter einem hohlen Felsen."

In Gylfi's Verblendung[21]) aber heisst es von Hel, der Tochter Loki's: „Odin warf die Hel nach Niflheim und gab ihr Gewalt über die neunte Welt, dass sie denen Wohnungen anweise, die zu ihr gesendet würden: solchen nämlich, die vor Alter und Krankheiten starben. Sie hat da eine grosse Wohnstätte, das Gehege umher ist ausserordentlich hoch und mit mächtigen Gittern verwahrt. Ihr Saal heisst Elend, Hunger ihre Schüssel, Gier ihr Messer, Träg ihr Knecht, Langsam ihre Magd, Einsturz ihre Schwelle, ihr Bett ist Kümmerniss und ihr Vorhang dräuendes Unheil; sie ist halb schwarz, halb menschenfarbig, also kenntlich genug durch grimmiges furchtbares Aussehen."

Echidna musste das Todtenreich an Pluto und Proserpina abgeben und erscheint daher in der hesiodischen Sage ohne Bestimmung. Sie erzeugt mit Typhon den Höllenhund Kerberos, dieser ist also Phorkys' Enkel. Kerberos entspricht aber in seinem Kampfe mit Herakles, wie wir weiter unten zeigen werden, der nordischen Midgardschlange.

Dagegen können wir Lokis jüngsten Sohn mit Angurboda, den Fenriswolf mit keinem Abkömmling Phorkyns zusammenstellen, weil er im Typhon dem jüngsten Sohn der Erde sein hellenisches Gegenbild hat, und Typhon als Gatte der Echidna Phorkyns Schwiegersohn ist.

Ausser den bisher erwähnten Kindern hatte aber Loki noch einen Sohn, welchen er als Stute mit Swadilfar, dem Hengste des Riesen, zeugte, der den Asen eine Burg bauen sollte, und das war Odin's

Mehrzahl der Ausleger bezieht freilich das '*H δ*' in Vers 295 auf die kurz vorher genannte Kallirrhoe und macht Echidna zur Enkelin des Phorkys.

20) Theogonie Vers 295.

21) Edda, Simrock S. 261.

Leibross mit Namen Sleipnir; er war grau von Farbe und aller Hengste bester, denn er hatte acht Füsse. Dieser aber entspricht dem hellenischen Pegasus, denn der war der Enkel des Phorkyn und der Sohn der Medusa. Als ihr nämlich Perseus das Haupt abschlug, war sie von Poseidon schwanger, und da entsprang ihr Pegasus und schwang sich sofort zum Himmel empor, wo er in Zeus' Palast wohnt und ihm Blitz und Donner zuträgt[22]). Brauchen wir zuzufügen, dass beide Rosse Verkörperungen der Wolke sind, dass aber nur Pegasus die Gewitterwolke sein könne, weil Odin Blitz und Donner an Thor abgegeben hat?

Diese Verwandtschaft zwischen der Sippschaft Lokis und Phorkyns findet aber in der gleich feindlichen Stellung eine beachtenswerthe Bestätigung, welche, wie wir unten sehen werden, sowohl Thor als Herakles gegen dieselbe einnehmen.

3. Loki und Prometheus.

Wir wenden uns nun zur Vergleichung Lokis mit Prometheus.

Wenn Loki aus seinem unterweltlichen Reiche zur Oberwelt emporsteigt, so geschieht dies in einer Gestalt, welche seine grimme Natur nicht errathen lässt, denn er kleidet sich dann in die aus der Erde aufsteigenden Dünste ein, und lagert dort entweder als Nebel[23]) über derselben oder steigt auch als Wolkengebilde zum Himmel auf und zeigt sich dann windmächtig wie der hellenische Hermes. Daher heisst es in der jüngeren Edda §. 33 von ihm: Loki ist schmuck und schön von Gestalt, aber bös von Gemüth und sehr unbeständig. Er übertrifft alle anderen in Schlauheit und jeder Art von Betrug.

22) Hesiod's Theogonie V. 285.

23) Loki wird, wie wir sehen werden, als Nebel von Geirröd gefangen und von Thiassi geschleift. Die aus der Tiefe aufsteigenden und an der Erde haftenden Nebeldünste sind nur die Naturkeime der germanischen Zwerge und Wasserelben. Die Vorstellung von Riesen und Titanen ist aus den sturmgejagten den himmelstürmenden grossen Wolkengebilden hervorgegangen, die Veränderlichkeit ihrer Formen führte zu dem Begriffe der Schmiede und Bildner: Prometheus, Hephäst und Wieland, welche sämmtlich auch blitzmächtig sind und daher auf einen chthonischen Ursprung des Gewitters hinweisen. Aus der hellenischen Sage ist Hephästs riesische Abstammung verdrängt worden, aus der nordischen Lokis Schmiedefertigkeit verloren gegangen, er hat sie an Iwaldis Söhne abgetreten.

In dem Elemente, in welchem er auf der Oberwelt waltet, erkennen wir aber den zweiten Grund, warum ihn die Edda als Riesen bezeichnet; denn es ist dies der in der Jetztwelt zurückgebliebene Ueberrest des Urstoffes, aus welchem sie hervorgegangen, wie wir dies in dem Abschnitte über die eddische Weltsage näher zu begründen versuchen. Doch ist es auffallend, dass sich in der Edda keine Anspielung auf diesen für Lokis Wesen so wichtigen Zug seines Aufsteigens aus der Unterwelt erhalten hat, und vielleicht ist dieser Mangel die Hauptursache, warum er sich der von uns versuchten Auffassung bis dahin zu entziehen wusste. Wir können daher diesen Zug nur an seinem hellenischen Doppelgänger Prometheus erklären, dessen Namen wir als den aus der Erde himmelwärts „Hervor- oder Aufstrebenden" (προ-μηϑ)[24]) übersetzen, dessen Naturkern wir aber als das treue hellenische Gegenbild des auf der Oberwelt verkehrenden Loki betrachten.

Weil aber beide Götter in der Regel als ausschliessliche Feuergötter betrachtet werden[25]), so müssen wir darauf bedacht sein, das Dunstwesen derselben so genau als möglich nachzuweisen und zu dem Ende vorerst Lokis Verhältniss zu dem Zwerge Brock in's Auge fassen, weil uns dasselbe in dieser Hinsicht besonders belehrend erscheint.

Loki hatte der Sif hinterlistiger Weise alles Haar abgeschoren[26]), Thor, ihr Gemahl, zwang ihn zur Busse, und zu dem Ende

---

24) Forchhammer, Hellenica S. 228. Die Sanskritform des Namens Pramathias „Räuber" d. h. Feuerräuber (Kuhn, Herabholung des Feuers S. 17) erklärt das dunkle Beiwort „Bocksräuber" welches die Skalda dem Loki giebt, und fasst, im Gegensatz zu dem Aufstrebenden, den Gott als den im Blitze vom Himmel auf die Erde Zurückkehrenden. — Zum Titanen wird aber Prometheus nicht bloss durch seine Abstammung, sondern auch, weil er aus dem Sitze seiner übrigen Brüder, dem unterirdischen Tartaros, zur Oberwelt aufsteigt.

25) So Loki von Simrock, Handbuch § 42 gegen Weinhold in Haupts Zeitschrift VII Heft 1.

26) Dass dies den Ernteschmuck der Erde bedeute, wird wohl von Niemand verkannt. Vergleicht man jedoch dieses Abschneiden mit Virgil's Aeneis IV, 698:

„Nondum illi flavum Proserpina vertice crinem
Abstulerat Stygioque caput damnaverat Orco."

und mit dem hellenischen Todesgotte, der, wie der Priester dem Opferthiere, mit dem Messer den Sterbenden das Haar abschneidet (Euripides Alkeste v. 73), so erhält die Handlung eine tiefere symbolische Bedeutung, und erscheint hier Loki als Todesgott.

liess Loki durch Iwaldi's Söhne, welche Zwerge waren, für die Sif einen neuen Haarschmuck fertigen, welcher wuchs, sobald er auf ihr Haupt kam, für Odin den Spiess Gungnir, welcher sein Ziel nie verfehlt, und für Freyr das Schiff Skidbladnir, welches immer Fahrwind hatte, wohin man fahren wollte, und wie ein Taschentuch zusammengefaltet werden konnte. Darauf wettete Loki mit dem Zwerge Brock um den Kopf, dass dessen Bruder Sindri nicht drei gleichgute Kleinode machen könne. Dieser nahm die Wette an und Sindri verfertigte nun für Odin den Goldring Draupnir, von welchem in jeder neunten Nacht acht ebenso kostbare Ringe träufeln; für Freyr einen Eber mit goldenen Borsten, welcher durch Luft und Wasser Tag und Nacht schneller als irgend ein Pferd rennt, und dessen Borsten jede Finsterniss erleuchten, und für Thor einen Hammer, der nie Schaden nimmt, so stark man auch damit schlage, der immer wieder in die Hand zurückkehrt, wohin er auch geworfen werde, und wenn es beliebt, so klein wird, dass man ihn in den Busen stecken kann. — Die drei Götter entschieden aber zu Gunsten Brock's, weil der Hammer das beste Kleinod sei.

Betrachten wir nun die Geschenke Lokis, so führen sie uns in Sifs Haupthaar und dem Schiffe Skidbladnir zu dem Elemente der Erde und des Wassers, denn wir glauben nicht zu irren, wenn wir mit Andern in dem ersteren das Aehrenfeld, in dem zweiten aber die Wolke, den Segler der Lüfte, erkennen und beide als das Erzeugniss der in dem Innern der Erde waltenden Kräfte ansehen, und daher die Söhne Iwaldis (des Inwaltenden) als Unterthanen im Reiche Lokis, wie wir es oben gefasst haben, betrachten. Leider aber entgeht uns die Deutung des Spiesses Gungnir, denn er muss hier nothwendig etwas anderes sein als der Blitz, weil dieser bereits in dem Bilde von Thors Hammer vertreten ist und in dieser Gestalt sogar den Preis davonträgt, und dass hier eine Unterscheidung in erdgeborene und lichterzeugte Blitze unthunlich sei, braucht keiner weiteren Ausführung. Wir müssen uns daher mit dem Schlusse begnügen, dass, wenn das Goldhaar und das Schiff von unterweltlichen Geistern verfertigt worden sind, der Spiess auch nur als ein Erzeugniss der Unterwelt angesehen werden könne.

Im Gegensatz zu diesen Erzeugnissen der Unterwelt fassen wir die Geschenke des Brock als Erzeugnisse der lichten und feurigen Ueberwelt und betrachten die ganze Sage als den Streit dieser bei-

den Aussenwelten über die Frage, welche von ihnen der Binnenwelt die nützlichsten Gaben gewähre. Wir erblicken nämlich in den Zwergen Brock und Sindri Lichtschmiede oder Lichtalfen und in ihren Erzeugnissen Licht- oder Feuerkörper; denn der Hammer, welchen Sindri schmiedet, ist unbestreitbar der Blitz in der Hand des Donnergottes, welcher hier nicht als Erdgeborener sondern als Erzeugniss des überweltlichen Lichtes gedacht erscheint. Freyrs Eber aber wird fast ebenso unbestritten als das Sinnbild der Sonne [27]) betrachtet, und in dieser Verbindung ergiebt sich der Ring Draupnir [28]) wohl am natürlichsten als der Mond.

Wenn wir in dieser Sage Loki im Gegensatze zu den Lichtkräften erd- und dunstmächtig erblicken, so können wir ihm auch in dem Zuge, dass er als Falke in Geirröds Fenster sitzend dort mit den Füssen haften bleibt, nur als Dunstwesen fassen, und dies um so mehr, als er hier mit dem Gewittergotte verbunden auftritt.

Noch klarer tritt aber Lokis Dunstnatur in der folgenden Sage hervor: Auf einer ihrer Fahrten kamen Odin, Loki und Hönir in ein wildes Bergland, schlachteten einen Ochsen, den sie dort fanden, und wollten ihn sieden, konnten es aber nicht zu Wege bringen. Als sie darüber sprachen, warum das Fleisch nicht weich werden wolle, hörten sie oben in der Eiche über sich sprechen, dass der welcher dort sitze, Schuld daran sei, und als sie hinschauten, sass da ein Adler, der war nicht klein. Da sprach der Adler: wenn ihr mich mitessen lassen wollt, so soll der Sud sieden. Die Asen waren dies zufrieden, und als der Sud gar war, nahm der Adler sogleich vorweg die zwei Lenden des Ochsen, nebst den beiden Bugen. Da ward Loki zornig, ergriff eine grosse Stange und stiess sie mit aller Macht dem Adler in den Leib. Der Adler ward scheu von dem Stosse und flog empor: da haftete die Stange in des Adlers Rumpf, aber Loki's Hände an dem andern Ende. Der Adler flog so nahe am Boden, dass Loki mit den Füssen Gestein, Wurzeln und Bäume streifte, die Arme aber, meinte er, würden ihm aus den Achseln reissen. — Wer kann in diesem Bilde den Herbstnebel verkennen, wenn er vom Morgenwinde eine Waldschlucht bergan gequält wird?

---

27) In dem Abschnitte über Freyr vermuthen wir das Bild des Ebers (auch des Adonis-Ebers) aus der in der Abendröthe bei Sonnenuntergang schwebenden Neusichel entstanden, in dem dieselbe als Hauer des Sonnenballes gefasst wurde.

28) Näheres über den Draupnir-Ring in dem Abschnitte Mondgötter.

Wir gehen nun zu einem südlichen Wolkenbilde über, welches Homer also beschreibt[29]):

„Sie standen fest, dem Gewölk gleich, welches Kronion
Stellt in ruhiger Luft auf hochgescheitelten Bergen,
Unbewegt, weil schlummert des Boreas Macht und der andern
Vollandrängenden Winde." —

Diese Wolkengebilde finden sich gar häufig an windstillen Frühjahrs- oder Herbstmorgen, Federpfühlen gleich und unbeweglich auf den Bergspitzen ruhend, bis sie nach dem Aufgange der Sonne entweder durch den Morgenwind von den Gipfeln gelöst, oder auch wohl geradezu von der Sonnenhitze aufgesogen werden [30]). Dieses Naturbild ist uns der Urkern der Sage vom gefesselten Prometheus. So wie Loki an Geirröds Fenster haftet, erscheint dieses Dunstwesen an den Felsen geschmiedet, und entführt einzelne seiner Theile der Wind als Adler gedacht, wie er in dieser Gestalt im Norden den Loki schleift. Die Erlösung bringt Herakles, der als aufgehende Sonne den Nachtwind erschiesst, und das Dunstgebilde allmälig von seinem Schmerzenslager erlösend, himmelan zum Olymp führt.

Für Prometheus Dunstnatur dürfte auch seine gewiss nicht willkürliche Beziehung zu dem Okeanos und seinen Töchtern, und zu Hermes dem Regengotte in Aeschylos Tragödie[31]), und sein Sohn Deukalion, der Mann der Fluth, sprechen. Man vermuthet, dass der Vater Loki's, Farbauti, d. h. der Fährmann, mit jenem Bergelmir eins sei, welcher sich vermittelst eines Nachens[32]) von allen Rie-

29) Ilias V, 522.

30) Auch im Norden scheint das Freiwerden der Bergspitzen bei Sonnen-Aufgang dem Gedanken zu Grunde zu liegen, dass die Riesen von den Strahlen der Sonne in Steine verwandelt werden. Nur sind hierbei die während der Nacht die Gipfel umwebenden Dünste als windbewegt zu denken, wodurch der Berg den Schein des Lebens erhält.

31) Sobald man Jo nicht als das Bild des Mondes, sondern nach indischer Anschauung als das der Wolke fasst, erklärt sich auch ihre Aufnahme in den Gedankenkreis der äschylischen Tragödie sehr natürlich, weil wir in allen darin auftretenden Figuren nur Verkörperungen des Wasserstoffes erkennen.

32) Die Bedeutung lûdhr ist ungewiss; das Albanesische bietet ljundre, welches toskisch Flussfähre, gegisch Nachen überhaupt bedeutet. London, welches bekanntlich „Schiffsstadt" gedeutet wird, erhält im Französischen ein „r", ob sich diese Form aber auch als keltisch bewährt, wissen wir nicht. Das albanesische „*λjos*", ich bewege, spiele, gäbe wohl auch eine gute Wurzel für den althochdeutschen „ludara", Wiege.

sen allein aus der Fluth errettete, die bei der Erlegung des Urriesen Ymr aus dessen Blut entstand. In der hellenischen Sage erscheint also diese Fluth in die Zeit des Enkels verlegt.

So viel über die Natur dieser beiden Götter. Wir wenden uns nun zu der Stellung, welche sie in ihren Götterkreisen einnehmen. Es sind Ausnahmsstellungen, denn beide werden als die Reste einer früheren, von einem jüngeren Geschlechte verdrängten Götterdynastie gedacht. Prometheus und Styx sind die einzigen Verbündeten des Zeus in seinem Kampfe gegen die Titanen, ihre Verwandten. Von Loki wissen wir nur, dass er in der Urzeit mit Odin das Band der Blutbruderschaft geknüpft hatte. Wie es zuging, dass er allein von seiner ganzen Sippschaft mit den Asen hausen durfte, bleibt unerklärt; aber der Riesensohn steht unter den Asen ebenso fremd, wie der Titane unter den Olympiern. Beider Stellung wird daher mit der Zeit unhaltbar, und zwar aus doppelten Ursachen.

Prometheus hatte die Menschen gebildet, bei deren Belebung nach der nordischen Sage Loki gleichfalls betheiligt ist, er war ihr Schutzherr und verschaffte ihnen sogar das Feuer, welches ihnen Zeus vorenthielt[33]), indem er es entweder von dessen Herd entwendete oder eine Fackel am Rade des Sonnenwagens anzündete und es in einem hölzernen Rohre verbarg. Er hatte sich aber bereits früher schon mit Zeus zertragen; als nämlich die Götter mit den Menschen bei Mekone (dem späteren Sykion) rechteten[34]), versuchte er den Zeus zu betrügen, indem er einen Opferstier derart in zwei Theile zerlegte, dass der eine Theil aus dem in die Haut des Thieres versteckten Fleische, der andere aus den mit glänzendem Fett bedeckten Knochen bestand, um Zeus zur Wahl der schlechteren Hälfte zu ver-

33) Die hellenische Sage verschweigt den Grund dieser Vorenthaltung; wenn es erlaubt wäre, dieselbe in einer germanischen Rechtsanschauung zu suchen, so könnte man sagen, Zeus habe den Menschen das Feuer vorenthalten, um sie zu hindern, die Herren der Erde zu werden, denn „Zündung und Nährung des Feuers auf einem Grundstücke" war Zeichen rechtlicher Besitznahme und Inhabung; dem Rechtlosen wurde das Wasser verstopft, das Feuer gelöscht (*aquae et ignis interdictio*), Grimm, Deutsche Rechtsalterth. S. 195. Prometheus entwendete hiernach dem Zeus nicht blos das Feuer, sondern auch die Herrschaft über die Erde.

34) *ὅτ' ἐκρίνοντο θεοὶ θνητοί τ' ἀνθρωποι.*
Μηκώνῃ
Hesiod. Theog. V. 535, worüber sie rechteten, erfahren wir nicht. Doch ergiebt der Zusammenhang, dass der Streit oder ein Streitpunkt die den Göttern zu leistenden Opfer betraf.

leiten; Zeus wählte aber dieselbe absichtlich, um einen Grund zu haben, den Menschen das Feuer zu verweigern.

Hier also begegnen sich Prometheus und Loki in einem Hader über die Theilung eines geschlachteten Ochsen (Thiassi), der zu ihrem Nachtheil ausschlägt, und der Unterschied zwischen beiden besteht nur darin, dass der nordische Dunstgott zuerst geschleift und dann gefesselt wird, während von einer Schleifung des südlichen nichts bekannt ist.

Auch der Grund zur Feindschaft zwischen Loki und den Asen lässt sich als ein doppelter betrachten; jedoch unterscheidet sich die germanische Sage von der hellenischen darin, dass nach ihr die Asen als der angreifende Theil zu fassen sind, und daher ihr Verfahren gegen Loki nicht wie bei Prometheus als eine Bestrafung seiner Frevel betrachtet werden kann.

Wir müssen übrigens hier daran erinnern, dass nach unserer Ansicht von der Entstehung der Sage die Vermuthung dafür spricht, dass derselben nicht ein sittlicher, sondern ein Naturkern zu Grunde liege, und dass, wo sittliche Züge in ihr klar hervortreten, dieselben bis zum Beweise des Gegentheils als spätere Anbildungen zu betrachten sind, dass aber gleichwohl das sittliche Bewusstsein der Zeit, in welcher die Sage lebte, als Grundlage ihrer sittlichen Erklärung dienen müsse. Wir glauben ferner, dass zwar die Sage den Trieb nach Einheit mit der Sprache gemein habe, dass aber die heutige Forschung in dieser Richtung nicht weiter vorgehen dürfe, als es die Natur der einzelnen Sagen erlaubt.

Nach dieser Verwahrung wollen wir nun in herkömmlicher Weise die Feindschaft zwischen Loki und den Asen als sittliche Einheit zu fassen streben und zusehen, wie weit wir damit zu Stande kommen. Der Anfang dazu muss nach unserer Ansicht in dem Vorgehen der Asen gegen Loki's Kinder gesucht werden, welches in Gylfi's Verblendung [35]) folgendermassen erzählt wird.

Loki zeugte mit der Riesin Angurboda in Jötunheim drei Kinder: den Fenriswolf, die Weltschlange und die Hel. Als nun die Asen durch Weissagung erfuhren, dass ihnen von diesen Geschwistern Verrath und grosses Unheil bevorstehe, indem sie Böses von Mutter und noch Schlimmeres von Vaters wegen zu erwarten hatten, liess

35) D. § 34. Simrock S. 260.

Odin dieselben zu sich holen, und als sie gekommen waren, warf er die Schlange in die See, die alle Länder umgibt, und sie erwuchs dort zu solcher Grösse, dass sie nun um den Erdkreis liegt und sich in den Schwanz beisst; die Hel aber warf er hinab nach Niflheim und gab ihr Gewalt über die neunte, d. i. die Todtenwelt. Den Wolf erzogen die Asen bei sich; als sie aber sahen, wie sehr er täglich wuchs, und alle Weissagungen meldeten, dass er zu ihrem Verderben bestimmt sei, da beschlossen sie, ihn zu fesseln. Zweimal misslang dies und zerriss der Wolf die Fesseln, die sie ihn verleiteten sich anlegen zu lassen. Bei der dritten Fessel, die sie ihm brachten, wurde der Wolf argwöhnisch und verlangte ein Pfand von den Asen, dass sie ihn lösen würden, wenn er die Fessel nicht zu zerreissen vermöchte. Da legte Tyr, sein Pflegevater, ihm die rechte Hand in den Rachen, und nun liess sich der Wolf fesseln. Er strengte aber vergebens seine Kräfte an, diese dritte Fessel zu zersprengen, ihre Stärke war grösser als die seine. Da lachten alle Asen ausser Tyr, denn der verlor seine Hand, der Wolf aber wurde an einen Felsen gebunden und ihm ein Schwert als Sperre in den Rachen gesteckt, und also liegt er bis zur Götterdämmerung. Auf Gangleri's Frage, warum die Asen den Wolf nicht tödteten, da sie doch Uebles von ihm erwarteten, erhält er zur Antwort: „die Asen halten ihre Heiligthümer so sehr in Ehren, dass sie sie mit dem Blute des Wolfes nicht beflecken wollten, obgleich Weissagungen verkündeten, dass er Odin's Mörder werden solle."

War nun Loki nach nordischer Anschauung nicht verpflichtet, diese seinen Kindern angethane Unbill an den Asen zu rächen? — und er rächte sie wirklich, indem er dem blinden Hödur die Hand führte, um Baldur zu erschiessen, und dann verhinderte, dass Hel, seine Tochter, den Todten herausgab. Wir werden auf diese Sage später zurückkommen.

Hierauf rächt Wali den Tod Baldur's durch die Fällung Hödur's, und nun folgt der Zeit nach der Asen Gastmahl bei Oegir, nachdem dieser den grossen Braukessel erhalten, von dem unten die Rede sein wird; und nach der prosaischen Einleitung des betreffenden Liedes war Loki bei diesem zugegen, vielleicht weil dieser Ort sehr heiligen Frieden hatte. Alle Gäste rühmten, wie gut sie Oegir's Leute bedient hatten, welche Funafengr (Feuerfänger) und Eldir (Zünder) hiessen;

das verdross Loki und er erschlug Funafengr[36]. Da schüttelten die Asen ihre Schilde und rannten wider Loki und verfolgten ihn in den Wald und fuhren dann zu dem Mahle. Loki aber kehrt zurück, ertrotzt sich Sitz und Becher von den Asen und beginnt sie der Reihe nach zu schmähen. In diesem Hader gedenkt Freyr (Str. 41) ausdrücklich der Fesselung des Fenriswolfes und rühmt sich Loki (Str. 28) die Ursache von Baldur's Tod zu sein; doch wird er von dem herzukommenden Thor endlich zum Schweigen gebracht. Er nimmt hierauf die Gestalt eines Lachses an, und entspringt in den Wasserfall Franangr, wo ihn die Asen fangen und binden[37]).

Das Lied von Oegir's Gastmahl wird in der Regel für eines der jüngsten in der Edda gehalten; das mag von der Form, in der es uns vorliegt, richtig sein, aber der Kern der Sage muss uralt sein, weil er sich in dem Hader der Menschen und Götter bei Mekone mit der hellenische Sage begegnet; der Unterschied besteht nur darin, dass dort von einem weiteren Hader zwischen Prometheus und Zeus über die Theilung eines Opferstiers die Rede ist, welcher Zug in der germanischen Sage eine andere Stelle erhalten hat.

Gylfi's Verblendung übergeht Oegir's Gastmahl und knüpft Loki's Einfangung unmittelbar an Baldur's Tod. Die zwei ersten Versuche der Asen, den Lachs mit Netzen zu fischen, die sie selbst verfertigt, schlagen fehl, beim dritten erhascht ihn Thor, als er über das Netz springt, „nun war Loki friedlos gefangen." Und worin besteht die Rache der Asen an Baldur's Mörder? Sie binden ihn auf drei Steine fest. Gott Baldur wird erschossen durch Lokis Schuld und durch den Tod seines unvorsätzlichen Mörders, des Gottes Hödur, gerochen, Loki selbst wird sowohl in der Sage von dem riesischen Baumeister als in der von Idun's Entführung von den Asen mit dem Tode bedroht[38]), und aus Furcht vor diesem schafft er Rath; hier nun wird er an einem friedlosen Orte gefangen, und die ganze Rache

36) Hier tödtet also Loki das Feuer, statt es zu stehlen. Vielleicht ist dieser Mord ebenso zu verstehen wie des Argos Tödtung durch Hermes, denn unter dem Goldlicht, welches Oegirs Helle erleuchtet, verstehen wir das Sternlicht am umgekehrten Himmel (Oegirs Braukessel) im Gegensatze zu dem Mondlichte (Schwertlicht) in Odins Saal.

37) Ueber die Anklänge, welche die Gefangennahme Afrasiabs im Schah Nameh zu der Loki's bietet, s. Braun Naturgeschichte der Sage I S. 347.

38) D. § 42 u. 56. Simrock S. 269 u. 291.

der Asen besteht darin, ihn zu binden! Wir erblicken in dieser Sachlage den Beweis, dass der Urkern der Sage von Loki's Fesselung kein sittlicher, sondern ein Naturverlauf war, weil diese Fesselung nach skandinavischen Begriffen keine hinlängliche Genugthuung für den begangenen Mord sein konnte. Dieser Naturverlauf muss den Wechsel der Jahreszeiten betreffen, da die Sage nach unserer Auffassung einen Zug der eddischen Weltsage ausmacht; trotzdem widerstand sie bis jetzt unseren Versuchen sie genügend zu deuten. Wir überlassen daher diese Arbeit dem geneigten Leser und wenden uns zur Vergleichung des Feuerwesens in Loki und Prometheus.

Loki's Einfangung als Lachs und Prometheus' Feuerdiebstahl liegen in der Form, wie sie uns erhalten sind, weit von einander ab; und dennoch findet sich in der finnischen Sage ein Ring, der sie an einander schliesst, wir müssen daher hier ausnahmsweise die unserer Aufgabe gezogene Grenze überschreiten. Die Kalevala erzählt nämlich in ihrer 26. Rune[39]) wie folgt:

„Louhi Pohjals, die Herrscherin, hat Sonne, Mond und Sterne verzaubert, so dass schon neun Jahre lang Nacht in der Welt herrscht. Da steigen Wäinämoinen und Ilmarinen auf den Himmel, um zu sehen, was die Gestirne verdunkelt, und Ilmarinen schlägt mit seinem Schwerte Feuer. In einer goldenen Wiege, die an einem Silberriemen hängt, wiegt das Feuer eine Jungfrau. Plötzlich fällt es aus der Wiege und mit Hast fliegt es durch die 8 Himmel. Die beiden Götter zimmern sich ein Boot und fahren aus, das Feuer zu suchen. Auf der Newa begegnet ihnen ein Weib, die älteste der Frauen, die ihnen über des Feuers Flucht Kunde gibt. Es fuhr zuerst in Juuris neues Haus, in Palvonens unbedeckte Wohnung; da verbrennt es das Kind an der Mutterbrust, dass es zu Manala ging, und die Mutter verbannt das Feuer in des Meeres wilde Wogen. Das Wasser braust, es brandet hoch, vom Feuer gepeinigt stürzt es über die Ufer. Da verschlingt ein Barsch das Feuer, vom Schmerz gepeinigt treibt er umher von Holm zu Holm, von Klippe zu Klippe, bis ein rother Lachs ihn verschlingt, diesen verschlingt ein Hecht, der ebenfalls in furchtbarer Pein nach Erlösung seufzt.“ Wäinämoinen räth hierauf, ein Netz zu fertigen, das vom Säen des Leines an in einer Sommernacht vollständig zu Stande kommt, und auf den dritten Wurf wird

39) Nach Weinhold S. 19.

der Hecht gefangen. In seinem Magen findet man den Lachs, in diesem den Barsch, in ihm das Knäuel, aus dessen Mitte der Funke springt, der abermals enteilt und sich furchtbar ausbreitet, dass halb Pohjaland und andere Gegenden verbrennen. Ilmarinen gelingt es endlich, das Feuer durch einen Zauberspruch zu bändigen.

Diese Sage erzählt also, wie das Feuer vom Himmel auf die Erde kommt und wie es auf dieser gebändigt wird. Ihre erste Hälfte hat denselben Kern wie Prometheus' Feuerentwendung und die zweite begegnet sich mit der Einfangung Loki's, wenn auch das wahre Verständniss in der nordischen Sage verwischt ist, und wir erblicken in diesem Zusammentreffen einen neuen Beweis für die Verwandtschaft Loki's und Prometheus', welche jedoch besonders aus dem Endschicksale beider Götter klar hervortritt; denn so wie der Wolkenriese von den Asen, so wird der Wolken-Titan[40]) von dem Olympier an den Felsen gefesselt, und dem Einen eine Giftschlange, dem Andern ein Geier zur Peinigung beigegeben; — und wäre der gefesselte Loki nicht berechtigter zu den Worten, die Aeschylos seinem gefesselten Prometheus in den Mund legt:

(938) „Zeus kümmert mich weniger als nichts.
Mög' er walten, mög' er herrschen in der kurzen Zeit,
Wie ihm beliebt, lang wird er nicht den Göttern gebieten."

Denn Prometheus wird ja versöhnt und die Gefahr von Zeus' Haupte abgewandt, während die Prophezeihung im Norden wirklich eintreffen würde. Aus dem Gespräche des Hermes mit Prometheus athmet derselbe Hass wie in dem Streite bei Oegir's Gastmahl; Hermes nennt ihn Sophisten bitterer als bitter, frech und höhnisch; Prometheus schont ihn aber ebenso wenig; und wenn er auch durch Aeschylos hoch über Loki gestellt wurde, so gleicht er doch diesem insofern, als die Verschlagenheit ein Hauptzug seines Wesens ist.

Wollen wir schliesslich, abgesehen von aller Deutung, das zwischen Loki und Prometheus Gemeinsame unter einer Formel zusam-

40) Oder „Blitztitan", denn in dem Feuerbringer vermuthen wir den Gott der Gewitterwolke. Vielleicht begegnet er sich als solcher mit unserm Thor in der Eigenschaft der Menschenfreundlichkeit, die in Uhland's Arbeit über Thor so sehr betont wird, und von der bei Herakles nur geringe Spuren vorhanden. Wenn der Wolken-Titan dann auf Zeus' Befehl durch Hephäst, den Gott der Erdwärme, gefesselt wird, so liegt hier die Anschauung zu Grunde, dass die durch die Bergspitze in die kältere (nach heutiger Anschauung freilich wärmere) Atmosphäre ausstrahlende Erdwärme die Dünste anzieht, die der Nachtwind zum Theil mit sich reisst, die aber erst durch den Einfluss der Sonne gänzlich abgelöst werden.

menfassen, so lässt sich diese etwa dahin stellen, dass sowohl die germanische als die hellenische Sage von einer listigen wolken- und blitz-mächtigen Gottheit erzählen, welche als der Ueberrest eines von einem jüngern Geschlechte verdrängten älteren Götter-Geschlechtes gedacht wird. Dieser alte Gott steht anfangs mit dem herrschenden jüngern Geschlechte in freundlichem Einvernehmen, verfeindet sich aber mit demselben später; der Hader bricht bei einem grossen Feste aus, und in Folge dieses Zerwürfnisses wird der alte Gott von dem herrschenden Geschlecht oder dessen Haupt an einen Felsen geschmiedet.

Bei dieser grossen Aehnlichkeit zwischen Loki und Prometheus ist es auch beachtenswerth, dass beide Väter eines Söhnepaares sind, welche Bezüge auf den Wolf, also auf das Zwielicht haben. Loki hatte von Sigun, seinem treuen Weibe zwei Söhne, Wali und Narwi. Die Asen verwandelten Wali in einen Wolf, damit er seinen Bruder zerreisse und sie mit seinen Eingeweiden Loki an den Felsen binden könnten[41]). Zu diesen liessen sich Prometheus Söhne, Lykos und Chimäros stellen, welche er mit der Keläno zeugte[42]); leider wissen wir von ihnen nicht mehr als die Namen.

41) Narwi = Nacht? s. D. § 10 Simrock S. 247 und das über die Nacht im dritten Schöpfungsalter der Orphica Gesagte; Wali = Morgenroth; Därme = Milchstrasse ?

42) Tzetzes Lyk. 132. 219.

VI.

Hermes, Wodan und Loki.

Hermes als Windgott.

Mna gebe einem geweckten Knaben, der noch nichts von Mythologie weiss, das Räthsel auf: Ein Mann hat Flügel am Hute, an den Sohlen und an seinem Stabe, stiehlt alles was er forttragen kann und heisst Stürmer, was ist das? so dürfte die Antwort schwerlich auf sich warten lassen, dass das der Wind sei, und wir suchen daher den Naturkern des Hermes in dieser Naturkraft, so bedenklich auch den Sachverständigen diese Annahme erscheinen dürfte, weil sich in keiner unserer Quellen eine ausdrückliche Bestätigung für dieselbe findet. Sobald wir nämlich in Hermes die ursprüngliche Verkörperung des Windes erkennen, so lassen sich unter diese die so weit aus einander gehenden Richtungen seiner Thätigkeiten recht natürlich einreihen.

Dass das Leben und die Seele ursprünglich als Hauch gefasst wurde, davon geben noch jetzt die meisten sie bezeichnenden Wortformen unseres Sprachstammes unbestreitbare Zeugnisse. Dieser Auffassung gemäss heisst es in den uns von Aristoteles[1]) erhaltenen orphischen Versen: dass die Seele aus dem All getragen von den aufathmenden Winden eingehe in die Leiber. Die Aegypter glaubten, dass es weibliche Geier gebe und diese vom Winde befruchtet würden[2]). Auch erinnern wir uns, irgendwo die Angabe gelesen zu

1) Welcker III S. 72. — Ueber die germanischen Anklänge an diese Lehre s. die orphische Weltlehre.

2) Braun, Naturgeschichte der Sage I S. 29.

haben, dass die Stuten bei der Begattung den Kopf gegen den Südwind richteten, um von diesem zu empfangen.

Bedenkt man ferner, dass der Wind auch der natürliche Sämann alles von ihm getragenen Samens ist, so erklärt es sich wohl sehr natürlich, dass Hermes vorzugsweise als zeugender und befeuchtender Naturgeist von überwiegender nie rastender Thätigkeit gedacht wurde, dass er Weiden und Aecker in quellenden und spriessenden Ueberfluss versetzt und bald die fettesten Herden, bald die üppigen Saaten als unmittelbar von ihm stammende Segnungen erscheinen lässt [3]).

Wenn aber die Seele durch den Wind in den Leib hineingetragen gedacht wird, so erscheint es nur natürlich, dass sie, nachdem sie den Leib verlassen hat, durch den Windgott auch zu ihrem neuen Bestimmungsorte geleitet werde, und somit wird Hermes zum Psychopompos, und vermöge seines allgemeinen Wesens zum Führer und Geleitsgotte für alle Reisenden zu Land und namentlich zur See [4]). Welche Gestalt erschiene aber zum Amt des Götterboten geeigneter als der Windgott [5])? und seine Bezeichnungen als Läufer und Rufer [6]) und als Erfinder der Pansflöte lassen doch wohl keine natürlichere Beziehung zu.

Der aus dem Hause auf die Strasse Tretende tritt aus dem Bereiche der Hausgötter in den der Sonne und des Windes; mit diesem Gedanken möchten sich wohl am einfachsten die Aufstellung der Säulen des Apollon Agyieus und der Hermen des Hermes Propylaeos vor den einzelnen Häusern erklären lassen.

Die an den Landstrassen gelegenen Steinhaufen, Hermäa, auf welche jeder Vorüberziehende einen Stein warf, werden in der Regel als Wegzeiger aus uralten weglosen Zeiten betrachtet [7]). Da jedoch der Wind die Wege von Staub und kleinen Steinen reinigt, und diese

3) Gerhard § 274.

4) ὁδιος, ἡγεμόνιος, ἡγήτωρ, πομπός Gerhard § 275. 5: — Auffallender Weise findet er sich als ἐπιθαλαμίτης nur auf Euböa als Schützer der Schifffahrt erwähnt Gerhard § 274. 1.

5) Die diesen Blättern vorgesteckten Grenzen nöthigen uns hier nur einfach auf A. Kuhns meisterhafte Forschungen über die unsere Auffassung bestätigende gleiche indische Anschauungen hinzuweisen.

6) τρόχις Aeschyl. Prom. 941. Aepytos Paus. VIII 47. 3. von ἠπύω ich rufe als Herold. Daher ist ihm auch der allein mit Stimme begabte Fisch Boax heilig.

7) Welcker II S. 455.

an dazu geeigneten Oertern anhäuft, so fragt es sich, ob dem diesen Steinhaufen gegebenen Namen nicht etwa der Gedanke der Reinigung der Wege von den auf ihnen liegenden, dem Reisenden oft sehr beschwerlichen Steinen, im Hinblick auf die vom Gotte selbst besorgte Reinigung, zu Grunde liegen könne[8]).

Im böotischen Koronea gedenkt Pausanias[9]) eines Hermes Epimelios Altars zugleich mit dem der Winde. Die ihm heilige Vierzahl und das Viereck liesse sich vielleicht auf die vier Weltgegenden beziehen, in denen er waltet[10]).

Wenn wir die Sage, dass Hermes den Asklepios aus dem Leibe seiner bereits auf dem brennenden Scheiterhaufen liegenden Mutter gerissen habe, richtig auf den Morgenwind deuten, welcher die das Licht der Morgenröthe[11]) verdunkelnden Wolken im Augenblicke des Sonnenaufganges zerstreut, so zeigt sich hier Hermes ausnahmsweise sogar als wolkenfremd[12]). Ebenso möchte er als Morgenwind die Geburt der Artemis zuerst vom Berge Kerykion bei Ephesos verkündet haben[13]), und ihm als solchem die Hygieia verbunden[14]) und er als Vater der Echo gedacht sein[15]).

Dies sind etwa die Hauptbezüge, welche auf den Wind als Urkern des hellenischen Hermes hinweisen.

Hermes und Wodan.

Wir wollen vorerst bei dieser Auffassung stehen bleiben, und uns nun zu der auffallenden Erscheinung wenden, dass überall von der Zeit, wo die Römer mit den Deutschen bekannt werden, deren höch-

8) Gerhard § 277. 3. In besonders steinreichen griechischen Gegenden sind Felder und Weinanpflanzungen von Steinwällen eingefasst, die durch die aus deren Mitte an den Rand geworfenen Steinen entstanden sind. Hie und da finden sich wohl auch so entstandene Steinhügel in der Mitte der Felder.

9) IX 34. 2.

10) τετραχέφαλος, Gerhard § 277. 4. Welcker II S. 448.

11) Pausan. II 26.

12) Auch fasst man Hermes am natürlichsten als Windgott, wenn er den Dionysos bei der Geburt den Flammen entreisst oder ihn auf Zeus Geheiss zu Athamas und Ino bringt, oder wenn er die drei streitenden Göttinnen zu Paris auf den Ida führt.

13) Gerhard § 281. 6.

14) idem § 231. 7.

15) idem § 282. 2.

ster Gott Wodan dem römischen Mercurius gleichgestellt wird und dass diese Vergleichung nicht etwa eine blos einseitig römische, sondern auch eine gemein deutsche war, das erhellt aus der Thatsache, dass bei allen deutschen Völkern zur Zeit der Annahme der Wocheneintheilung der Name Wodans zur Bezeichnung des vierten Wochentages an die Stelle des Mercur trat. Wollte man bei dieser Zusammenstellung an den römischen Handelsgott denken, so erscheint sie unerklärlich, weil ein solcher unmöglich der Hauptgott kriegerischer Völker sein konnte. — Sie giebt daher zu zwei Folgerungen Anlass. Denn wenn Hermes als Seelenführer mit dem im Sturmwind an der Spitze des todten Heeres hin tobenden deutschen Gotte verglichen werden konnte, so liegt der Gedanke nahe, dass sich auch die Römer seinen Zug nicht etwa als gemächlich und schweigend, sondern vom Winde getrieben dachten[16]). Doch scheint uns diese Folgerung nicht so sicher und wichtig als die andere, dass schon in der Blüthezeit seines Dienstes der deutsche Wodan wesentlich als Führer des todten Heeres gedacht wurde, und dass sich daher sein altes Wesen als Sturm- und Todtengott in unseren Sagen treu erhalten hat.

Durch das vorherrschende Ungestüme und Gewaltsame seines Wesens unterscheidet sich mithin der deutsche Wodan von dem eddischen Odin, in welchem wir zunächst eine Verkörperung der Sonne und einen Vorsteher der Sommerzeit erkennen können, welche die Eigenschaft des Ungestüms und der Gewaltsamkeit, wenn er sie früher gehabt haben sollte, an seinen Sohn Thor abgegeben hat[17]).

Auffallender Weise tritt aber die Edda mit dieser Auffassung Odins nicht nur mit der deutschen, sondern auch der skadinavischen Volkssage in Gegensatz, indem letztere mit der deutschen vollkommen übereinstimmt. Denn der schwedische Bauer glaubt im Sturmgebraus Odins wilde Jagd mit Wagen und Pferden zu vernehmen[18]), und in Schonen nennt man ein in November- und Decembernächten

16) Odyssee XXIV, 9 begnügt sich, das Pfeifen der von Hermes geführten mit dem gestörter Fledermäuse zu vergleichen, trotzdem macht die Schilderung den Eindruck grosser Raschheit.

17) Nur in Odins Beinamen Vidhrir, Wetterer, Vafudhr, wabernde, bebende, und Omi, rauschende, tönende Luft zeigen sich Beziehungen zu Luft und Wind und in Yggr, der Schreckliche, und Grimnir, der Grimmige, wird auf die furchtbare Seite des Gottes hingedeutet, aber die eddischen Sagen wissen nichts von ihr zu erzählen.

18) Mannhardt Götterwelt S. 153 u. folg.

von Seevögeln verursachtes Geräusch Odins Jagd. Als wilden Jäger erkennt ihn vorzüglich Dänemark, wenngleich häufig unter jüngeren Namen. In Norwegen endlich braust auf schönen Rossen mit glühenden Gebissen die Asgardhreid im Sturm durch das Land.

Von diesem Standpunkte verdient die Uebereinstimmung in der Bedeutung der Namen Hermes und Wodan Beachtung, denn Welcker [19]) leitet den ersteren gewiss richtig (als *Ἑρμάων*) von *ὁρμᾶν* antreiben, dessen intransitive Bedeutung *ὁρμᾶσθαι* stürmen, anstürzen ist. Grimm aber sagt von Wuotan [20]): „Unzweifelhaft ist wol die unmittelbare Abkunft dieses Wortes von dem Verbum ahd. watan, wuot altn. vada od, welches buchstäblich dem lat. vadere entspricht und meare, transmeare bedeutet, cum impetu ferri. Ebendaher stammt das Subst. wuot, wie *μένος* und animus (*ἄνεμος*) eigentlich mens, ingenium, dann Ungestüm und Wildheit ausdrückt; im altn. ôdr haftet noch ganz die Bedeutung von mens oder sensus." Im Sanscrit heisst vâta Wind. Was die Gestalt der beiden Todtenführer betrifft [21]), so dürfte sich deren Uebereinstimmung auf den Hut beschränken, den beide, und zwar als die einzigen Hauptbedeckten ihrer Kreise, tragen, im Uebrigen aber dürfte der fast ausnahmslos berittene Wodan, wenn auch nicht überall als zerlumpter Greis, so doch gewiss nirgends als blühender anmuthsvoller Jüngling mit dem ersten Flaum um das Kinn gedacht worden sein [22]).

Hermes als herbstlicher Luft- und Dunstgott.

Hermes äussere Erscheinung verweist uns an ein anderes nordisches Gegenbild, dessen Vergleichung wir jedoch einige Bemer-

19) I S. 342.

20) Deutsche Mythol. S. 120 (Ausg. I.), dialektweise entwickelt bei Mannhardt Götterwelt S. 108 Note.

21) Wir möchten jedoch sogar an die Sprachkundigen die Frage stellen, ob nicht etwa die Formen Ermensul für Irminsul (Grimm M. S. 105) des westphälischen Herm (Grimm D. M. S. 329) der Stammnamen Herminonen und Hermonduren (Grimm Gesch. d. d. Spr. S. 596) und des eddischen Herm-odr sich etwa auf eine mit dem hellenischen Hermes gemeinsame Wurzel zurückführen lassen? — Wobei auch zu berücksichtigen, dass die Germanen den Hellenen unter jenem Stammnamen bekannt waren, denn Orph. Argon. 1134 (nach Braun Naturgesch. der Sage II. S. 304) ist Hermionia das Land sehr gerechter Männer im tiefen Norden.

22) Hymn. in Mercur. 574.

Οὕτω Μαιάδος υἱὸν ἄναξ ἐφίλησεν Ἀπόλλων
παντοίῃ φιλότητι χάριν δ'ἐπέθηκε Κρονίων.

Auch ist er selbst *χαριδώτης*.

kungen über die Dunstnatur des hellenischen Gottes vorausschicken müssen.

Wenn wir nämlich von der in der dritten Studie entwickelten Ansicht über die stets zu vermuthenden Bezüge aller binnenweltlichen Sage auf den Jahreswechsel ausgehend nach Hermes Bezüge auf die Jahreszeiten forschen, so verbietet uns die von der Sage betonte jugendliche Schönheit und Anmuth des Gottes seine Naturthätigkeit in der Gluth des griechischen Hochsommers oder der Winterkälte zu suchen und verweist uns in die anmuthige Frühlings- oder Herbstzeit. Von beiden muss aber auf griechischer Breite die letztere als die vorzugsweise zeugende betrachtet werden, weil in ihr die während des Sommers erstorbene Kräuter- und Gräserwelt durch die ersten Regen wieder zum Leben gebracht wird, während das griechische Frühjahr nur eine Steigerung der bereits im Herbste begonnenen Triebkraft der Natur hervorruft. Dies gilt namentlich vom Standpunkt des Hirten, für welchen das Aufspriessen der Weide mit der Befruchtung seiner Heerden zusammenfällt.

Aus diesen Gründen müssten wir Hermes zeugendes und befruchtendes Walten vorzugsweise in die Herbstzeit verlegen, selbst wenn wir hierin von seinen Sagen nicht unterstützt würden. Sie kommen uns in dieser Richtung jedoch gleichsam entgegen.

Wir beginnen mit der alten Sage, dass Penelope in der Abwesenheit des Odysseus vom Hermes den Pan geboren habe, in welcher wir den oben entwickelten Gedanken bildlich ausgedrückt finden, dass die Weiden durch die etwa um die Herbstgleiche fallenden Regengüsse, also während des gegen Süden zurückweichenden Sonnenlaufes aus der Erde spriessen.

Etwa in dieselbe Zeit möchten wir die homerische Sage von Hermes Geburt und Rinderraub verlegen.

Maia die schönhaarige Nymphe gebiert den Hermes gegen das Ende des zehnten Monats[23]) d. h. am Morgen des vierten Tages vor dem ihn schliessenden Neulichte, nach dem sie ihn von Zeus in einer vom Götterverkehre entlegenen schattigen Höhle in tiefster Nacht, während Here schlief, heimlich vor den Göttern empfangen hatte.

Am Morgen geboren, spielt er am Mittag die Leier und stiehlt am Abend des vierten Tages nach seiner Geburt[24]) die Rinder Apolls.

23) Hymn. in Mercurium 11. *τῇ δ'ἠδὴ δέκατος μὶις οὐρανῷ ἐστήριχτο.*

24) 19. *τετράδι τῇ προτέρῃ.*

Er findet nämlich vor der Höhle eine Schildkröte, er überspannt ihr Gehäuse mit einem Rindsfell, setzt einen Griff daran, spannt 7 Saiten aus Schafdärmen darauf, spielt sogleich auf dem neuen Tonwerkzeuge und singt[25]) dazu aus dem Kopfe.

Das Schildkrötengehäuse ist bereits vielfach auf das regenschwangere Himmelsgewölbe und die Saiten auf die von demselben fallenden Regenstriche gedeutet worden, und zu dieser Deutung stellt sich unser herbstlicher Wind- und Dunstgott als Erfinder, der in seiner ersten Eigenschaft das Saitenspiel mit seinem Gesange begleitet, weil er sich durch die von ihm ausgehenden Herbstregen als Wiedererwecker der im Hochsommer schlummernden Kräuter- und Gräserwelt an den Anfang des südlichen Naturjahres stellt.

Ob diese Regenleier, wenn sie in andere Hände übergeht, ihr Wesen ändere und ihre 7 Saiten etwa auf die hellenische Eintheilung des Jahres in 7 Jahreszeiten anspiele, müssen wir dahin gestellt sein lassen; um so mehr, als man diese Eintheilung, wir wissen nicht aus welchen Gründen, für später hält als die in 4 Zeiten. — Die auffallende Abtretung der Regenleier aber an den Sonnengott[26]) wüssten wir etwa nur durch die Annahme zu erklären, dass die Leyer erst an den Frühlingsgleichen, also bei Apolls Rückkehr von den Hyperboräern, in dessen Besitz komme, und er sonach als der Urheber der Frühlingsregen zu betrachten wäre. Diese Annahme stimmt auch zu den Bildern der Epiphanie, in welchen der Gott fast ausnahmslos die Leier trägt, sie verstösst aber gegen die Darstellung des homerischen Hymnos[27]).

Besonders klar tritt aber Hermes Naturkern in dem Zuge des Hymnos hervor, dass ihm Apoll das Orakel der drei Thrien zuweist, deren Beschreibung unverkennbar auf weisse Wolkengebilde hinweist, vermuthlich von der Gattung der sogenannten Schäfchen, von welchen jedoch nur die hoch als den überhimmlischen Lichträumen nahe stehenden und von deren Honig gesättigten, d. h. von der untergehen-

25) eod. 54. *θεὸς δ'ὑπὸ δειδεν* begleitend? denn leise passt nicht gut zu dem Folgenden.

26) Dies ist er nicht nur im homerischen Hymnos auf Apoll, sondern auch in dem vorliegenden, denn Vers 541 sagt Apoll von sich *Ἀνθρώπων δ'ἄλλον δηλήσομαι, ἄλλον ὀνήσω, πολλὰ περιτροπέων ἀμεγάρτων φῦλ' ἀνθρώπων.*

27) 496. *ὣς εἰπὼν ὦρεξ' · ὁ δ' ἐδέξατο Φοῖβος Ἀπόλλων*, wonach also die Leier bis zum Frühling in Hermes Händen angenommen werden müsste.

den Sonne vergoldeten zuverlässige Orakel gewähren. Aus dieser Naturanschauung scheint sich das Spiel mit den weissen nach jenen Nymphen benannten Steinchen entwickelt zu haben, das auch jetzt noch von den Kindern fleissig gespielt wird.

Wir wenden uns nun zur Sage von dem Rinderraube. Am vierten Abend nach seiner Geburt erreicht er nach Sonnenuntergang die schattigen Berge Pieriens, wo der Stall der unsterblichen Rinder der seligen Götter steht, stiehlt davon funfzig Stück[28]) und treibt sie in rückwärts gewandter Stellung nach der am Ufer des Alpheus gelegenen Höhle und, als er dort ankam, war der grösste Theil der seinem Unternehmen günstigen Nacht verflossen und das Erscheinen des Frühlichtes bevorstehend, der Mond aber war kurz vorher aufgegangen[29]). Diese Zeitangabe ist in so klare Ausdrücke gefasst, dass darüber kein Zweifel sein kann, dass Hermes kurz vor dem vierten oder dritten Frühmorgen vor dem Neulicht mit den geraubten Rindern beim Alpheus ankommt. Da nun Hermes Geburt 4 Tage früher fällt, als der Rinderraub, so folgt hieraus, dass seine Geburt etwa auf den Morgen des achten Tages vor dem Schlusse des zehnten Mondmonats seiner Empfängniss folgt; dies ergäbe mithin für Maias Schwangerschaft beiläufig 287 Tage, sodass die Empfängniss beiläufig auf die vorhergehende Winterwende fallen müsse, wenn die Geburt an die Herbstgleiche verlegt wird. Die Zeitbestimmungen des Hymnos sind jedoch so genau, dass sie die Vermuthung fester bedeutungsvoller Zeitansätze erwecken, um deren Enträthselung wir uns jedoch vergebens bemüht haben. Nachdem Hermes die Rinder in eine Höhle verborgen und zwei derselben den 12 Göttern geopfert, kehrt er bei Mondschein auf die Kyllene zurück, wo er beim Frühlicht ankommt und der Morgenluft des Spätsommers[30]) ähnlich, wie Nebel durch das Schlüsselloch schlüpft und in seine Wickeln und Windeln kriecht.

Suchen wir nach dem Naturkern dieses Rinderraubes, so fällt, wie bei dem des Cacus, seinem römischen Gegenbilde, vor allem der

---

28) *δπετάμνετο* (74). Auch der Neugrieche und Albanese sagt Vieh abschneiden für Vieh stehlen.

29) 97. *Ὀρφναίη δ' ἐπίκουρος ἐπαύετο δαιμονίη νύξ,*
ἠ πλείων, τάχα δ'ὄρθρος ἐγίγνετο δημιοεργός.
ἠ δὲ νέον σκοπιὴν προσεβήσατο δῖα Σελήνη.

30) 147. *Ἄυρῃ ὀπωριν῀ ἐναλίγκιος ἠΰτ' ὀμίχλη.*

Zug des rückwärtigen Ganges der geraubten Rinder auf, und hierbei scheint uns vorerst der angezweifelte Vers im Berichte des Battos beachtenswerth, nach welchem Hermes die Rinder in der Art rückwärts zu gehen zwang, dass ihre Häupter ihm entgegen standen[31]); denn wir glauben hierin ein Bild der abnehmenden Mondsichel zu erkennen. Denkt man sich nämlich die Hörner des zunehmenden Mondes als die Hörner eines Rindes, so schreitet dieses naturgemäss in der Richtung von Osten nach Westen vor, nach welcher die Spitzen seiner Hörner gerichtet sind. Nicht so bei abnehmendem Mond, denn dann sind die Spitzen seiner Hörner nach Westen gerichtet und das Rind schreitet gleichwohl von Osten nach Westen, um aber also beides zu ermöglichen, muss es rückwärts schreitend gedacht werden[32]).

Nun tritt aber die abnehmende Mondsichel selbst in der Sage auf und wir werden in derselben weiterhin so oft das Bild für das Ende eines Zeitabschnittes finden, dass wir ihr auch hier dieselbe Bedeutung unterlegen können. Da nun die geraubten Rinder etwas anderes sein müssen, als die bei ihrer Ankunft in Pylos aufgehende letzte Sichel, und da ihre Zahl 50 beträgt, das heisst ebenso viel als eine grosse Olympiade Mondmonate umfasst, die Höhle aber, in welcher sie verborgen werden, im Gebiete von Pylos liegt, wo die mit dem Gotte der Unterwelt so eng verbundene Neliden herrschen, so liegt der Gedanke nahe, dass in unserer Sage Hermes, vermöge seines Amtes als Seelenführer auch die 50 abgelaufenen Monate zu der Unterwelt geleite, d. h. eine Olympiade abschliesse. Bemerkenswerth ist hierbei, dass die geraubten Rinder im Eingang des Hymnos zwar dem Apoll gehörig genannt, später aber als Gemeinbesitz der seligen Götter bezeichnet werden, während Apollo selbst vor Zeus wieder von seinen Rindern spricht[33]).

31) 211. *ἐξοπίσω δ'ἀνέεργε, κάρη δ'ἔχον ἀντίον αὐτῷ.*

32) Wir erkennen dasselbe Naturbild nur in umgekehrter Anwendung in der weit verbreiteten Sage von einem durch seine Feinde mehr und mehr bedrängten Helden, welcher denselben endlich auf seinem Renner entkommt, dem er die Hufeisen verkehrt angeschlagen; wozu des Verf. Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar S. 77 einen albanes. Beitrag liefert. Während des zunehmenden Rückgangs seines Glückes, d. h. während des abnehmenden Lichtes, sitzt das Hufeisen wie es sich gebührt, indem sein Bogen nach der Gegend gerichtet ist, wohin das Ross läuft, sobald aber der Wechsel eintritt und das Glück des Helden wieder zu wachsen beginnt, sehen wir, dass das Hufeisen seines Renners der Richtung, in der er läuft, die beiden Enden zuwendet.

33) Vers 18. 71. 340.

Bedenken wir nun, dass in südlichen Breiten nicht wie im Norden der Frühling, sondern der Herbst den Anfang des Naturjahres bildet, so erscheint uns der Rinderraub als die Verkörperung des Gedankens, dass mit Hermes Geburt die alte Zeit schliesst und eine neue Zeit anhebt.

Fragt nun aber der Leser weiter: warum lässt der Hymnos den Hermes 3 oder 4 Tage vor dem Ablaufe der letzten Olympiade geboren werden? so müssen wir ihm die Antwort schuldig bleiben.

In der Iosage tritt uns Hermes besonders klar als Dunst- und mächtiger Herbstgott des Windes entgegen. Wir haben bereits in der vorigen Studie bemerkt, dass Aeschylos die Io im gefesselten Prometheus als Wolkenwesen auffassen dürfte, weil in diesem Stücke nur Wasserwesen auftreten. Io könnte aber, auch abgesehen hievon, schwerlich anders gefasst werden, wenn wir bedenken, dass sie die Tochter (oder Enkelin) des Flussgottes Inachos und die Priesterin (*καλῃδοῦχος*) der Wolkengöttin Here ist, und von Argos, der Verkörperung des gestirnten Himmels[34]) an den Oelbaum des Haines von Mykene gebunden und dort bewacht wird. Um die Gebundene zu befreien, schickt Zeus den Hermes, der den Argos mit dem Spiele der von ihm erfundenen Syrinx und durch Berührung mit seinem Stabe[35]) allmälig einschläfert, tödtet und hierdurch die Ge-

---

34) Akusilaos bei Apollodor. II 1. 3 nennt ihn *γηγενῆς*; eine festländische Vorstellung. Seine vielen Augen erinnern an Indra.

35) Apollos Gegengeschenk für die Leyer, dessen Naturkern wir in der Neusichel des Mondes suchen, mit deren Zunahme sich der Gedanke von Glück und Reichthum so häufig verknüpft, wie dies bei Hermes Stabe der Fall ist. In unserem Nibelungenliede liegt diese Sichel als Wunschvöglein auf dem Nibelungenhort. Zu der einschläfernden Kraft von Hermes Stab als Mondsichel giebt dies, Hrafnagaldr Odhins 22, ein gewaltsames Gegenbild, denn dort heisst es:

Da hebt sich von Osten aus den Eliwagar
Des reifkalten Riesen dornige Ruthe,
Mit der er in Schlaf die Völker schlägt,
Die Midgard bewohnen, vor Mitternacht.

Der in den meisten Gegenden Griechenlands regelmässige Abendwind erleichtert die Verbindung des überhaupt mehr bei Nacht als bei Tage wallend gedachten herbstlichen Windgottes. —

Uebrigens giebt Pindar Olymp. IX 51 dem Aïdes auch einen Stab: „mit dem er sterbliche Leiber in die hohle Gasse der Todten hinabführt“ und dessen er sich gegen Herakles als Waffe bedient. Die spätere Gestalt des Hermesstabs zeigt in den Windungen der beiden Schlangen die drei Hauptphasen des Mondes ☋.

bundene befreit. Here bewirkt nun, dass Io planlos in vielen Ländern herumgetrieben wird, bis sie endlich am Nil den Epaphos gebären darf[36]).

Wir sehen hier, wie das Dunstwesen während des südlichen Hochsommers an (freilich richtiger: in) der Erde gefesselt und erst dann aus ihr zur Freiheit aufsteigen kann, wenn Hermes als herbstlicher Dunst- und Windgott das hundertäugige Sternengewölbe unter dem Pfeifen des Windes mit seinen Dunstgebilden überzieht.

Hermes und Loki.

Hier befreit also Hermes in listiger Weise eine gefangene Jungfrau, und berührt sich sonach mit Loki, wenn dieser dem Thiassi die gefangene Idun entführt. Der Unterschied besteht nur darin, dass dem verschiedenen Naturverlaufe entsprechend die nordische Sage im Frühjahre, die hellenische dagegen im Herbste spielt.

Nun erinnere man sich an die Schilderung, welche die jüngere Edda[37]) von Loki giebt, ohne jedoch seine böse Seite zu berücksichtigen: Loki ist schmuck und schön von Gestalt, aber sehr unbeständig (*Ἑρμῆς πολύτροπος, ποικιλομήτης αἰολομήτης*); er übertrifft alle andern an Schlauheit und jeder Art von Betrug (*Ἐ. δόλιος, δολομήτης, δολοφραδής, ἠπεροπευτής*). Er brachte die Asen in manche Verlegenheit[38]), doch half er ihnen oft auch durch seine Klugheit wieder heraus (*Ἐ. χλευόβουλος*). Loki hat ferner ebenso wie Hermes Flügelschuhe (wovon *Ἐ. πτηνοπέδιλος*)[39]) und ist er, mit Ausnahme des luftmächtigen Odins in der Sage vom Begeisterungstrank, der einzige eddische Gott, welcher fliegt, wenn er sich zu dem Ende auch meist Freyas Falkengewand ausleiht[40]).

36) Wobei wir an das in dem Abschnitte Helena gedachte vom Nordwinde allsommerlich über Aegypten hingetriebene Wolkengetümmel erinnern.

37) D. 33.

38) Davon ist Hermes frei.

39) Dass Hermes in der Ilias wirklich als fliegend gedacht wird, zeigt XXIV 345 *πέτετο* im Gegensatz zu 347 *βῆ ἰέναι* und dass er mit dem Wehen des Windes fliegt die Ilias XXIV 340 und Odyssee V 44 gleichlautender Verse: *ἕπετ' ὑπὸ ποσσὶν ἐδήσατο καλὰ πέδιλα, Ἀμβρόσια, χρύσεια, τά μιν φέρον ἠμὲν ἐφ' ὑγρὴν, Ἠδ' ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν, ἅμα πνοιῇς ἀνέμοιο.*

40) Sollte dies auf die Neigung deuten im Zwielichte thätig zu sein, so würde er sich auch hierin mit Hermes berühren.

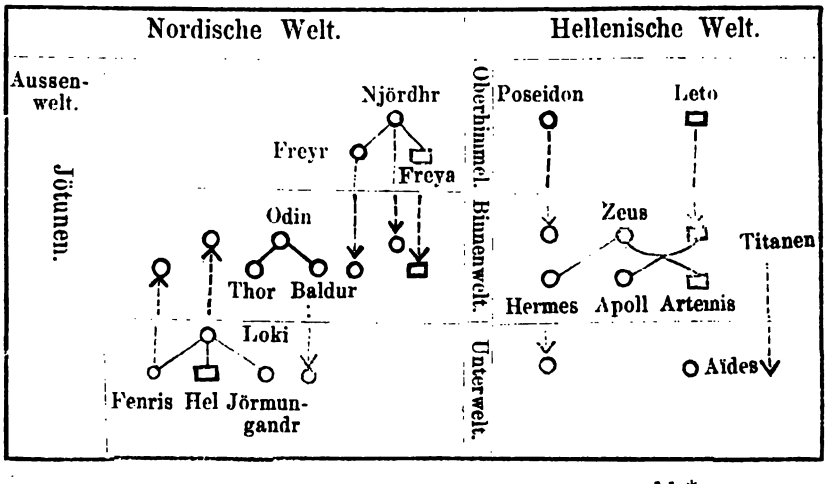
Endlich haben wir oben in Loki als Harbard, den Todtenschiffer, erkannt, und erhalten sonach in dieser Eigenschaft die wichtigste Uebereinstimmung mit dem hellenischen Seelenführer. Diesen schlagenden Uebereinstimmungen entnehmen wir die Folgerung, dass der eddische Loki nicht allein dem hellenischen Phorkos, Aïdes und Prometheus, sondern auch in seinem Behaben in der Binnenwelt, so weit dasselbe sich von seinem Hader mit den Asen trennen lässt, dem hellenischen Hermes entspricht.

Dieses nordische Gegenstück dürfte aber wesentlich zur Unterstützung unserer Ansicht beitragen, dass sein Hauptnaturkern der Wind und seine Herrschaftszeit im Jahreslaufe der Herbst sei.

Wir betrachten Aeolos als einen allegorischen Behelf zur Zeit als Hermes Naturkern sich zu verwischen begann, und erklären hieraus die Erscheinung, dass er jeder Sage ermangelt und nicht zu dem Kreise der olympischen Götterkreise gehört. In diesem wäre also nach der bisherigen Auffassung eine so wesentliche Naturkraft wie der Wind unvertreten, was uns undenkbar ist.

Rückblick.

Wir schliessen unsere durch die drei Welträume unternommenen Wanderungen mit einer kleinen unsere Ansichten versinnlichenden Tafel, in welcher die Wanderungen der Göttergestalten von einem Raume in den andern durch punktirte Linien angedeutet sind.



Hiernach senken sich drei Wanen aus dem nordischen Ueberhimmel in die Binnenwelt, steigen deren zwei aus der Unterwelt zurBinnenwelt auf, und steigt ein Ase aus der Binnenwelt in die Unterwelt.

Der Unterschied zwischen dem hellenischen Ueberhimmel und der hellenischen Binnenwelt ist in dem Bewusstsein aller uns erhaltenen Quellen bereits verwischt und Zeus wird trotz seiner chthonischen Abstammung auch als Herr des Ueberhimmels (Aetherwelt) betrachtet. Das frühere Bestehen dieses Unterschiedes ist nur aus schwachen auf ihn hindeutenden Spuren und durch Vergleichung mit verwandten Götterlehren zu errathen. Demzufolge senkte sich Poseidon und vermuthungsweise auch Leto (als Sternhimmel) aus dem Ueberhimmel in die Binnenwelt.

Ebenso zeigt sich bei den Hellenen der Unterschied zwischen Binnenwelt und Aussenwelt verwischt, denn die den nordischen Jötunen entsprechenden Titanen sind zu binnenweltlichen Wesen chthonischen Ursprungs geworden, die von der Binnenwelt in die Unterwelt versenkt werden.

VII.

Andeutungen über zeitliche Gliederung und landschaftliche Vertheilung der hellenischen und germanischen Heldensagen [1]).

Indem wir von den sich entsprechenden Verkörperungen des Wassers in der hellenischen und germanischen Sagenwelt zu denen des Lichts übergehen, betreten wir zugleich das Gebiet ihrer Heldensagen, und müssen daher vorerst nach einem Rahmen suchen, in welchen wir unsere einzelnen Vergleichungen auf diesem neuen Felde übersichtlich einzureihen im Stande sind. Wir beschränken uns jedoch zu dem Ende auf einige kurze Andeutungen über die zeitliche Gliederung der Heldensage, so weit sie deren Naturkern betrifft, und über deren landschaftliche Vertheilung, durch welche wir die Vergleichung der in Frage kommenden Gegenbilder beider Sagkreise zu erleichtern hoffen.

Zeitliche Gliederung.

Zu Folge der in der ersten und dritten Studie entwickelten Ansichten suchen wir den Naturkern aller Heldensage in gläubigen Vorstellungen über die regelmässige Folge der Jahrszeiten, welche sich der Urmensch nur unter dem Bilde von Ursache und Wirkung, deren Träger belebte, wollende Wesen waren, begreiflich machen konnte;

---

1) Diese Andeutungen beschränken sich auf die zu besprechenden Doppelbilder beider Sagkreise, indem deren nicht vergleichbare Sagen ausserhalb unserer Aufgabe fallen. Höchst beachtenswerth ist es jedoch, dass gerade die Hauptsagen eine solche Zusammenstellung zulassen.

denn dem nur mit der Anlage zum Sprechen und Denken erschaffen gedachten Menschen musste alle Bewegung, die er in der Aussenwelt erblickte, nach dem Vorbilde seines eigenen Wesens nur als von ihm ähnlichen Wesen ausgehend erscheinen.

Zur Verkörperung seiner Vorstellungen von Ursache und Wirkung des Jahrszeitenwechsels war er aber vorzugsweise an den periodischen Lauf der Gestirne verwiesen, sobald seine Beobachtungen hierin die Ursache dieses Wechsels erkannten. Daher ist der Urkern aller Heldensage wesentlich astronomischer Art. Wir kennen wenigstens keine einzige solche Sage, in welcher sich die Hauptgestalt nicht als Sonnenheld, und ihr Kommen, Gehen und Rückkehren, ihr Sieg oder Tod nicht als Ursache des Jahrszeitenwechsels nachweisen liesse. Selbst wenn wir mehreren den verschiedenen Jahrszeiten vorstehenden sonnenmächtigen Helden, die mit einander um die Herrschaft ringen, begegnen, so erscheint unter ihnen doch die Hauptgestalt als der vorzugsweise, wir möchten sagen allein berechtigte Sonnenheld, welche Eigenschaft ihn aber keineswegs von der Herrschaft über die übrige Natur ausschliesst.

In dem Abschnitte der Weltsagen suchen wir die Ansicht durchzuführen, dass die germanische und hellenische Sage sich ihre Weltgeschichte nach dem Vorbilde des einzelnen Sonnenjahrs zur Vorstellung gebracht haben. Vielleicht mögen auch die Heldensagen ursprünglich derselben Formel gefolgt sein. Als sich aber in Gemässheit des natürlichen Entwicklungsganges aller Sage die Formen der Heldensage mehr und mehr vermenschlichten und das Bewusstsein ihres ursprünglichen Naturkerns durch die Verwandlung ihrer Naturverläufe in menschliche Geschichte mehr und mehr abstarb, so zeigte sich natürlich zur Darstellung der Lebensläufe der in ihnen auftretenden Gestalten der Raum eines Jahres viel zu kurz. Sie wurden daher über eine dem menschlichen Lebenslauf entsprechendere Anzahl von Jahren ausgedehnt. Als man nun durch fortgesetzte Himmelsbeobachtung zu der Aufstellung von Zeiteintheilungen kam, welche mehrere Jahre umfassen und vorzugsweise dem Bestreben ihren Ursprung verdanken mochten, die Umlaufzeiten der Sonne mit denen des Mondes in Einklang zu bringen, da dünkt uns der Gedanke nur natürlich, die Erlebnisse der den Sonnenlauf verkörpernden Helden jenen Jahrkreisen anzupassen, und hiermit war denn der Anstoss gegeben, die Lebensdauer der auftretenden Helden den Gliederungs-

bedürfnissen solcher Jahrkreise anzubequemen und nach Bedarf weit über die natürliche menschliche Lebenszeit auszudehnen.

Solche Jahrkreise hiessen bekanntlich bei den Hellenen Cyklen weil an ihrem Ende die Gestirne wieder in dieselbe Lage zurückkehren, welche sie an deren Anfang innehatten, und dieser Gedankengang führte uns zur Aufstellung der Vermuthung[2]), dass die hellenischen Kykliker, welche die verschiedenen hellenischen Heldensagen zu einem grossen Ganzen zu verbinden bemüht waren, ihren Namen dem Streben verdankten, dieses grosse Ganze nach solchen Jahrkreisen, und zwar wohl nach dem alten 8 Sonnenjahre begreifenden hellenischen Grossjahre zu ordnen. Denn wir wüssten nicht, wie man auf den Gedanken hätte kommen können, die hellenische Sagenkette, welche sich mit jedem Schritte vorwärts mehr und mehr von ihrem Anfangspunkte entfernt, einen Kreis zu nennen[3]).

Diese Vermuthung ist auch nicht gänzlich aus der Luft gegriffen. Wir wissen nämlich, dass sich die Alten darüber stritten, ob die Eroberung und Verbrennung von Troja auf den 7. oder 8. Thargelion falle, und nach Plutarch[4]) zieht Theseus am 8. Hekatombäon, von Trözen kommend, in Athen ein, am 6. Munychion schifft er nach Kreta und am 8. Pyanepsion kehrt er nach Athen zurück. Belesenere möchten vielleicht noch weitere mythische Zeitbestimmungen anzugeben wissen, aber wir glauben, dass die erwähnten zur Begründung unserer Vermuthung hinreichen.

Allerdings hängen die drei theseischen Zeitangaben zu sehr mit dem jährlich wiederkehrenden Festdienste des attischen Stammhelden[5]) zusammen, als dass von denselben der Schluss auf das Vorhandensein fester Zeiten für andere Lebensabschnitte desselben, wie Geburt und Tod, für zwingend zu betrachten wäre. Dies scheint uns

2) Des Verf. Proben homer. Arithmetik S. 54.

3) So sagt schon Forchhammer Hellenica S. 360: Wenn nun das Epos, gesungen an den kyklischen Festen, die Erscheinungen des Jahreskyklos darstellte, so ist die Bedeutung des Namens kyklisches Epos ganz einleuchtend. Es ist durch frühe Unkunde über die ursprüngliche Bedeutung desselben geschehen, dass man mit irrthümlicher Anwendung eines falschen Bildes aus dem kyklischen Epos einen epischen Kyklos machte, als wenn aus der absteigenden Linie eines Stammregisters jemals ein Kreis werden könnte. Von dem Standpunkte der Verfasser, welcher in dem Kyklos das Princip vermuthet, nach welchem auch die Versmasse des Epos zu einem chronologischen Ganzen gegliedert war, ist der Ausdruck weniger anstössig.

4) Theseus cap. 12. 18. 36.

5) August Mommsen, Heortologie S. 269.

jedoch bei dem Tage von Trojas Einnahme der Fall zu sein, dessen religiöse Feier wir weder bezeugt finden, noch auch nur für wahrscheinlich halten können; wir möchten daher fast mit derselben Sicherheit, wie aus dem Dasein eines Knochens auf das des Gerippes, zu dem er gehörte, aus dem Dasein jenes Tages auf eine vollständige chronologische Gliederung der trojanischen Sage zurückschliessen und den Streit über dessen Ansatz auf eine Verschiedenheit in der astronomischen Berechnung desselben zurückführen.

Ein ähnlicher Gedankengang führte den Verfasser zu der Untersuchung des chronologischen Baues der uns erhaltenen Ausgaben der Ilias und Odyssee und deren Ergebniss war die Aufstellung eines chronologischen Gerippes von 49 Tagen für die Ilias[6]) von einer Künstlichkeit der Anlage, wie sie vollendeter nicht gedacht werden kann, wenn auch die Eingliederung des Sagstoffes in dasselbe Manches zu wünschen übrig lässt.

Dagegen besteht die Handlung der Odyssee nur aus 40 Tagen, welchen aus der in die Handlung eingeschalteten Erzählung des Odysseus 8 Mondjahre und 90 Tage, d. h. ein hellenisches Grossjahr und 2 in Pausch und Bogen angegebene Monate voranzustellen sind; denn so viel betragen nach den genauen Zeitangaben des Gedichtes Odysseus Irrfahrten[8]). — Für den kyklischen Schluss der Odyssee und mithin des gesammten hellenischen Heldenalters schmeicheln wir uns aber, als weiteres mythisches Datum den Tag einer Winterwende gefunden zu haben, welcher nach attischer Kalenderrechnung auf den 2. Gamelion fällt.

Möchte doch diese Bemerkung endlich den Anstoss geben, die Forschung über diese Richtung der homerischen Dichtungen in berufenere Hände zu legen. Wir ehren das Misstrauen der Wissenschaft gegen alles Neue nicht nur als zweckmässiges, sondern nothwendiges; wenn sich aber dies Misstrauen zu der Behauptung verstiege, dass es unmöglich sei, über Homer noch etwas Neues vorzubringen, so müssten wir dagegen die entschiedenste Einsprache erheben.

Auch in der Edda und unserer hochdeutschen Heroendichtung stossen wir auf so vielfache und mitunter so auffallende feste Zeitbestimmungen, dass wir es für undenkbar halten, dass sie wenigstens

6) Aphorismen über den Bau der Ilias und Odyssee. S. 1 u. 40.
7) Proben homer. Arithmetik S. 56.
8) Ebendaselbst S. 56.

ursprünglich ohne Bedeutung gewesen sein sollten, wenn diese auch von den Verfassern der uns erhaltenen Formen nicht mehr verstanden werden mochte. Unsere Versuche diese Bruchstücke zusammenzusetzen scheiterten jedoch an den in den einzelnen Gedichten vorhandenen Lücken.

Landschaftliche Vertheilung.

So oft wir nach einem Wege suchten, um uns in der bunten Welt der hellenischen und germanischen Heldensagen zurecht zu finden und einen möglichst klaren Ueberblick über dies scheinbare Wirrsal zu erhalten, sind wir stets zu der landschaftlichen Gliederung der hellenischen Heldensage als der geeignetsten Grundlage zurückgekehrt. Denn die ungemeine Gestaltungskraft, durch welche sich die Hellenen so hoch über ihre arischen Mitbrüder erhoben haben, offenbart sich auch in der Festigkeit und Klarheit, mit welcher sie es verstanden, die Fülle des mitgebrachten Sagstoffes in den verhältnissmässig kleinen Raum ihrer geschichtlichen Sitze einzugliedern, und derselbe hat hier eine so autochthone Färbung angenommen, dass er dem hellenischen Volk zu seiner Vorgeschichte auf demselben Boden werden konnte, wohin es ihn doch erst bei seiner Einwanderung verpflanzt hatte.

Zum Belege dieser Ansicht wollen wir beispielsweise nur an die argivisch thebanische Heraklessage erinnern. Wie fest musste die Sage von dessen Geschlecht und Geburt bereits in Argos und Theben haften, wenn es sich der als Sieger einwandernde Dorier gefallen lassen musste, dass der Hauptheld seines Stammes nicht nur ein Sprössling der besiegten argivischen Achäer, sondern dass er sogar in dem undorischen Theben geboren worden sei?

Wie schwach erscheint hiergegen die Ansiedlungskraft der germanischen Sage! Ueber ungeheuere Bodenräume zerstreut ist es ihr kaum hier und da gelungen, sich fester in die Oertlichkeit einzugliedern. Es ist wahr, zur Zeit der höchsten Blüthe des deutschen Heldengesanges haftet die Nibelungensage noch an Worms[9]), aber schon damals ziehen die Burgonden nicht mehr nach dem nahen Soest in Westphalen, sondern nach dem fernen Ungarlande und hat der ge-

9) Sie sitzt dort so fest, dass nicht nur das Siegfriedslied, sondern sogar noch das Volksbuch vom gehörnten Siegfried Worms als den Sitz seines Schwiegervaters nennen.

in früherer Zeit quellenmässig nachweisen, z. B. die sächsische Form der Thidreksage, obwohl sie uns nur in skandinavischer Bearbeitung erhalten ist, denn diese Bearbeitung bezeugt ausdrücklich ihre sächsische Abstammung. Dagegen bleibt noch zu beweisen, ob diese Form der Thidreksage auch in Skandinavien volksthümlich gewesen ist.

3. Die Oertlichkeit, wo die Sage diejenige Form erhielt, in der sie uns erhalten ist. Denn damit z. B., dass die Mundart, in welcher die uns erhaltene Sagform abgefasst worden, festgestellt wird, ist nur der Wahrscheinlichkeits-Beweis geliefert, dass sie bei dem Stamme, welcher diese Mundart sprach, auch volksthümlich gewesen sei.

4. Der Schauplatz der Sage selbst. Dieser berechtigt an und für sich nur zu dem Schlusse, dass er einem der Verfasser der Sagform irgendwie bekannt gewesen sei.

Es bedarf selbständiger ausdrücklicher Zeugnisse, dass es in Soest einen Thurm gab, der der Schlangenthurm genannt wurde, dass diese Stadt ein nach den Nibelungen genanntes Thor und einen Nibelungengarten besass, um uns zu dem Schlusse zu berechtigen, dass die Bewohner von Soest einst Lieder von dem Nibelungen-Morde gesungen haben; denn niemand dürfte wohl dem Schlusse zustimmen wollen, dass die Sage von Krimhild's Rache, oder von Dietrich von Bern am Hofe Attila's heimisch gewesen sein müsse, weil die deutschen Formen dieser Sagen an jenem Hofe spielen, oder dass aus demselben Grunde die Lieder der Amelungensage unter den nichtgothischen Bewohnern von Rom, Ravenna, Verona und Garda im Schwange waren.

Die germanische Heldensage zerfällt bekanntlich in drei grosse Kreise, welche zumeist nach den darin besungenen Geschlechtern die Nibelungen, die Amelungen und die Hegelingensage, oder auch nach deren Hauptheldеn die Siegfrieds-, Dietrichs- und Gudrunsage genannt werden.

Von diesen Kreisen zeigen sich nur die deutschen Formen der Nibelungensage fest und gemeinbekannt in Worms am Rheine angesiedelt, insofern sie einstimmig den Stammsitz der Nibelungen in diese Stadt versetzen, dagegen geht der grosse Zug, auf welchem dies Geschlecht seinen Untergang findet (der zweite Theil der Sage), nicht mehr wie früher nach dem benachbarten Westphalen (Soest), sondern jenseits der deutschen Grenzen nach Hunnenland, eine Ausdehnung, welche in dem gewaltigen Eindruck des hunnischen Weltreiches ihren

Grund haben dürfte. Die Nibelungen werden jedoch namentlich in unserm deutschen Heldenliede vorzugsweise Burgonden genannt, und geschichtliche Thatsachen bestätigen, dass dies der geschichtliche Name des Stammes war. Wir sind daher berechtigt, von ihm ganz die landschaftliche Bezeichnung rheinisch-burgundischer Sagkreis nach Uhlands Vorgang für die Nibelungensage zu entlehnen.

Dagegen spielen die Hauptzüge der Dietrichsage in den auf uns gekommenen Formen ganz auf fremdem Boden, denn in diesen gilt Italien als Stammsitz der Amelungen und Ungarn als Dietrich's Zufluchtstätte, von der er nach wiederholten verunglückten Versuchen, endlich siegreich in die Heimath zurückkehrt. Nur in der aus sächsischen Quellen geschöpften skandinavischen Form der Dietrichsage (d. h. Wilkinensage) haben sich Spuren erhalten, welche darauf hinweisen, dass auch diese Sage in früheren Formen auf deutschem Boden, in Bonn am Rhein, an der Weser und Eder gespielt habe. Wir betrachten es nicht als zweifelhaft, dass der gesammte Sagstoff des sagenhaften Dietrich von Bern sich auf die Gestalt des geschichtlichen Theodorich, Königs der Ostgothen und Eroberers von Italien frisch abgelagert habe, und denken uns im Hinblick auf den in der zweiten Studie erwähnten raschen Uebergang des urarischen Sagstoffes auf den geschichtlichen Kyros und Skanderbeg, dass sowohl diese Ablagerung, als auch die Ansiedlung der mit den erobernden Gothen einwandernden Dietrichssage auf italienischem Boden in verhältnissmässig kurzer Zeit ausgeführt und etwa noch von ihren deutschen Nachfolgern, den Longobarden, fortgesetzt wurde. Als nun die Deutschen, mit Italien in immer regere Verbindung tretend, ihre Dietrichssage dort angesiedelt und durch die Ablagerung auf den geschichtlichen Theodorich frisch gekräftigt fanden, so vertauschten sie den mehr zur Einbildungskraft sprechenden welschen Schauplatz derselben mit dem heimischen und dieser gerieth über dem fremden in Vergessenheit.

Dieser Standpunkt berechtigt den Amelungenkreis als die gothische Sage zu bezeichnen. Er ist mit dem rheinisch-burgundischen durch drei mächtige Verbindungsglieder, die Rosengartenkämpfe, das Zusammentreffen der Nibelungen und Amelungen an Etzel's Hof und durch die Verheirathung Schwanhilden's, Siegfried's Tochter, an Kaiser Hermanrich, das Haupt der Amelungen zu einem grossen Ganzen verschmolzen.

Dagegen steht der an der Nordsee spielende Sagenkreis der Hegelingen jenen beiden durchaus fremd gegenüber, indem uns ihr Siegfried mit dem der Nibelungensage nichts mehr als den Namen gemein zu haben scheint.

Soviel über die Schauplätze oder Ansiedelungen unserer Heldensagen, werfen wir nun einen raschen Blick auf deren Quellen.

Die Nibelungensage ist uns in 5 verschiedenen Formen erhalten. welchen wir nach den in der ersten Studie über das Alter der Sagformen ausgesprochenen Ansichten die folgende Reihenfolge anweisen möchten.

1. Die erst unlängst entdeckten Faröerlieder erscheinen uns insofern als die ältesten Formen, als sich in ihnen noch so viele Naturbezüge erhalten haben, dass wir einestheils ihren Schauplatz noch an das Himmelsgewölbe verlegen müssen und daher auf der Erdscheibe noch kein Raum für sie ist, anderntheils aber die sittlichen Beweggründe den natürlichen untergeordnet finden; wir kennen keine kostbarere Urkunde für das Studium der Sagentwickelung.

2. Die dänischen Siegfried-Lieder in etwas vermenschlichterer Form, doch noch ohne Ansiedlungsneigung.

3. Die eddischen Lieder mit entwickelter, ihrem Stoffe ebenbürtiger Charakterzeichnung und daher schon verwischten Naturbezügen. Mit Ausnahme des Drachenkampfes und Brunhilden's Erlösung liegt ihr Schauplatz fest auf der Erdscheibe, doch zeigt sich noch keine Neigung, ihn an bestimmte geschichtliche Oertlichkeiten zu heften.

4. Die Welsunga, deren Verfasser sich den Charakteren nicht mehr gewachsen zeigt, die er zu schildern hat. Der Standpunkt zum Schauplatz ist so ziemlich der der Edda.

5. Das hochdeutsche Nibelungenlied, vorzügliche, aber weit vermenschlichendere Charakterzeichnung mit ausgesprochener Siedelneigung an geschichtlichen Punkten, namentlich in ihrem zweiten Theil. Der Dichter zweifelt nicht an der Geschichtlichkeit der von ihm besungenen Hergänge.

6. Das Lied und das Volksbuch vom gehörnten Siegfried. Die Kraft der Verfasser steht tief unter ihrem Stoffe.

Die Amelungensage ist uns in 4 Formen erhalten.

1. Das Wielandlied der Edda und Bruchstücke aus Dietrichs Aufenthalt bei Etzel, im Geiste der eddischen Nibelungenlieder.

2. Die sächsische Form, welche uns in der skandinavischen Be-

arbeitung der Thidrcksage (oder Wilkinasaga) erhalten ist auf gleicher Höhe mit der Wölsungasaga.

3. Die hochdeutschen Gedichte, deren Verfasser ohne Ausnahme und meistens tief unter ihrem Stoffe stehen, wenn auch nicht vergessen werden darf, dass dieser Stoff überhaupt die sittlichen Feinheiten und Spannungen nicht hergeben kann, welche schon dem Urkeime der Siegfriedsage inwohnen. Doch zeigen diese Gedichte so ziemlich dieselbe Neigung, wie das hochdeutsche Nibelungenlied, sich an bekannten geschichtlichen Orten anzusiedeln und dadurch in vollkommene Geschichte zu verwandeln. Von der Gudrunsage hat sich nur die hochdeutsche Form erhalten. Die Vergleichung mit der verwandten Schauersage des Hedningenkampfes in der Edda zeigt, wie abgeschwächt die Sage dem Sänger zugegangen sein musste; aber wir können demselben auch bei weitem nicht die Kraft zur ebenbürtigen Behandlung der Sage zugestehen, wie sie der Verfasser unseres Nibelungenliedes besessen hat. Die Ansiedlungsneigung ist hier nur schwach und beschränkt sich auf Ländernamen, so dass es fraglich wird, ob das grosse Schlachtfeld des Wülpensandes jemals an eine so benannte bestimmte Oertlichkeit geheftet gewesen, oder ob er nicht etwa nur ein Sagname sei.

Ungemein belehrend für den allgemeinen Entwickelungsgang der Heldensage ergiebt sich die Vergleichung der faröerischen Formen der Siegfriedsage mit denen des hochdeutschen Nibelungenliedes, indem wir hierbei dieselbe Sage einmal hoch über der Erde am Himmelsgewölbe spielen und das anderemal, der Geschichte gleich, an festen geschichtlichen Punkten der Erdscheibe haften sehen. Wir erhalten hierdurch einen neuen Maassstab für die verschiedenen Entwickelungsstufen, auf denen uns die hellenischen Heldensagen erhalten sind. Der grösste Theil dieser letzteren hat nämlich durch feste Ansiedlung auf der Erdscheibe das volle Ansehen von Geschichte gewonnen und ist somit auf seiner letzten Entwickelungsstufe angekommen, von der aus ihm nur der Uebergang in die Geschichte übrig bleibt, wie er ihn denn an der Hand so vieler klassischer Geschichtsschreiber[13]) auch wirklich gethan hat.

13) Im Norden stehen mit diese Sturleson in seiner Heimskringla und der etwas kritischere dänische Geschichtsschreiber Saxo Grammaticus auf gleicher Stufe, indem sie die Sage zur Geschichte zu machen glaubten, indem sie das Wunderbare, als spätere Zuthat, aus ihr herausschnitten.

Ein kleinerer Theil dagegen ist gleichsam mitten auf dem Wege, den einen Fuss im Himmel, den andern auf der Erde, stehen geblieben. So spielt z. B. der ganze Zug des Perseus gegen die Medusa von seinem Abgange von Seriphos bis zu seiner Rückkehr in den uns hierüber erhaltenen Sagformen nicht auf der Erdscheibe, ebensowenig die letzten Arbeiten des Herakles und selbst in der Odyssee können wir nicht annehmen, dass der Dichter den Odysseus wenigstens von seiner Landung auf der Insel der Kirke bis zu seiner Landung auf Scheria als in der Binnenwelt verkehrend angenommen habe, wenn wir auch zu der Vermuthung neigen, dass in seinen Augen die Phäaken auf Korkyra wohnten und Eumaeos auf der heutigen Insel Syra geboren war. Offenbar steckte der Fortentwickelungstrieb der Sage an diesen Theilen, bevor ihm deren Umbildung in versinnlichender Richtung voll gelungen war, und die ursprüngliche Sagform ihrer Schauplätze blieb daher stehen. Dasselbe gilt, wie gesagt, von der eddischen Form der Siegfriedsage, deren erster Theil nach unserer Ansicht als ausserhalb Midgard spielend gedacht wurde.

c. Vergleichender Ueberblick über beide Heldensagen.

Wir wenden uns nach diesem kurzen Streifblick auf den Umfang und die Gliederung der hellenischen und germanischen Heldensagen zu der Frage, welche Doppelbilder (d. h. welche Formen derselben Sagwurzel) liefern die beiden Sagschätze?

Der Kern des homerischen Sagkreises lässt sich auf drei unter einander zu einem Ganzen verbundene Sagformeln zurückführen, nämlich:

1. Entführung einer schönen Königin, sammt grossen Schätzen nach der Heimath des Entführers. Zug der Verwandten der Entführten zu ihrer Zurückholung. Eroberung und Zerstörung der Heimath des Entführers, siegreiche Rückkehr.

2. Fällung eines allgemein geliebten, in der Blüthe seiner Jugend stehenden Helden, die Klage um ihn, seine Bestattung und die Rächung seines Falles an dem Mörder.

3. Rückkehr eines Helden nach langer Abwesenheit zu seiner in Liebe und Treue harrenden Gattin und seinem unterdessen herangewachsenen Sohne, dem er sich früher zu erkennen giebt, während sich die Gattin bei der Erkennungsscene misstrauisch zeigt.

Eine Verbindung dieser drei Formeln zu einem Ganzen hat die

germanische Heldensage nicht aufzuweisen, dagegen findet sich jede derselben einzeln vor.

Die von dem übrigen germanischen Hauptsagkreis vollständig getrennte Heldensage von Gudrun's Entführung und Zurückführung folgt nämlich der ersten Formel, jedoch nicht nach der homerischen Auffassung, sondern nach der des Stesichoros und Euripides.

Der zweiten Formel folgen alle uns erhaltenen Formen der germanischen Siegfriedssage.

Die dritte Formel endlich liegt dem germanischen Hildebrandslied zu Grunde, welches jedoch nicht ein für sich bestehendes Ganze bildet, sondern als Glied der Amelungensage eingereiht wurde.

Dagegen finden sich von den beiden Hauptzügen der Odyssee, Odysseus 12 Abenteuern und seiner Rache an den Freiern nur vereinzelte unentwickelte Anklänge in der gothischen Wolfdietrichsage und in der sächsischen Wolsungasage, welche wir im Verlaufe näher untersuchen werden.

Zu dem minyschen Sagkreise bietet die uns erhaltene germanische Heldensage kein Gegenstück. Die Formeln, welche sich aus der Sage von Athamas und Ino, Phryxos und Helle entwickeln, sind in ihr unvertreten, und zum Argonautenzuge finden sich nur einzelne Anklänge in der Entführung der eddischen Hilde und deutschen Gudrun zur See und das Zusammentreffen der Verfolger mit den Entführten.

Einem sehr beachtenswerthen Thatbestande möchten wir eher die Vermuthung entnehmen, dass die Deutschen niemals einen der Argonautenformel entsprechenden besondern Sagkreis besessen haben, als dass er ihnen verloren gegangen sei. Es ist dies die auffallende Aehnlichkeit, welche Medea, nachdem sie Iolkos mit Korinth vertauscht hat, mit der eddischen Gudrun zeigt, nachdem dieser die Brüder von ihrem zweiten Gatten Attis erschlagen worden waren.

Auch die Gliederung der kalydonischen Sage ist in dem germanischen Heldenbereiche nicht vertreten. Die einzelnen Anklänge an die Hakelberendsage beschränken sich auf die sehr allgemeine Formel, dass ein auf der Jagd gefällter Eber die unmittelbare oder sehr mittelbare Veranlassung zum Tode des Helden wird, und an die Nornagestsage auf den Zug, dass von den Moiren oder Nornen die Lebensdauer des Helden an ein Holzscheit oder eine Kerze geknüpft ist, mit deren Verbrennen dessen Tod eintritt.

Ebensowenig weiss die germanische Sage von Tyndariden [14]) und Lykaoniden zu erzählen, sobald man die in die ersteren eingegliederte Helenasage ausnimmt.

Wenn unsere Zusammenstellung bis hierher namentlich in Bezug auf die Gliederungsübereinstimmung mehr zu verneinenden als bejahenden Ergebnissen geführt hat, so ändert sich dies, sobald wir das Gebiet der Theben und Argos gemeinsamen Sagkreise betreten, indem uns hier nicht nur ebenso zahlreiche als unbestreitbare Uebereinstimmungen zwischen Herakles, Thor und Siegfried entgegentreten, sondern auch die germanischen und hellenischen Sagkreise vom Unglückhorte in einer langen, durch zwei sich feindlich entgegenstehenden Geschlechter laufende Gliederungsformel einander decken und eine grosse Anzahl von gleichen Sonderzügen sich begegnen. Das unten folgende Verzeichniss der in beiden Kreisen einander entsprechenden Gestalten enthält nicht weniger als 30 Doppelnamen.

Diese Uebereinstimmung des argivisch-thebanischen Sagkreises mit dem unserer Nibelungen erscheint aber um so auffallender, sobald wir aus demselben in das Gebiet der rein argivischen Sage übertreten, denn wir besitzen keine Heldensage, welche der Sage von Io oder von Danaos entspräche. Ebenso finden sich zu der in der Argolide doppelt vertretene Sagformel von den zwei feindlichen Brüdern Atreus und Thyest und Proetos und Akrisios nur Anklänge in deutschen Landschaftssagen, aber selbst diese fehlen in der germanischen Heldensage. Auch die Pelopssage fehlt dem Norden.

Gross und unbestreitbar ist ferner die Uebereinstimmung der germanischen Amelungensage mit der attischen Erechthidensage; doch beschränkt sich dieselbe mehr auf die einzelnen Theile und lässt sich hier keine so grosse, durch den ganzen Sagkreis laufende gemeinsame Gliederungsformel aufstellen; was sich vielleicht aus dem Umstand erklären möchte, dass in dem hellenischen Sagschatze der Sagkreis der siegreichen Heimkehr in's Vaterland einestheils mit der trojanischen, anderntheils mit der Heraklidensade verbunden wurde, während sie im germanischen ein Glied der Amelungensage bildet. Da-

14) Es ist sehr auffallend, dass in der germanischen Heldensage die den Dioskuren entsprechenden Zwillingsbrüder fehlen, während sie in dem deutschen Märchen, und zwar in genauer Uebereinstimmung mit den neugriechischen, reich vertreten sind. Uebrigens geht die urarische Abstammung der hellenischen Dioskuren aus dem Dasein ihrer vedischen Doppelbilder, der Asrins hervor.

rum muss Theseus in der Verbannung sterben, während Dietrich siegreich aus dem Elend in die Heimath zurückkehrt, wobei sein alter Waffenmeister Hildebrand Odysseus Stelle vertritt.

Nach unserer Anschauung müssen wir aber den Gedanken, welcher mit der Rückkehr der Helden in's Vaterland den Schluss ihres Zeitalters verbindet, als einen vorhellenischen und vorgermanischen bezeichnen, weil man ziemlich allgemein und gewiss richtig annimmt, dass die hellenische Heldensage mit Odysseus abschliesst, die germanische aber ausdrücklich angiebt, dass zugleich mit Dietrich von Bern alle Helden der ganzen Welt untergegangen sind, denn im Anfang des Heldenbuches[15]) heisst es: und uff denselben dag (wo der Zwerg den Dietrich von dieser Welt abrief) wurden all heild ube geton und erslagen, und was niergen keiner mehr in aller welt.

Wir haben bereits diejenigen Theile der hellenischen Heldendichtung angegeben, welche in der germanischen unvertreten sind und der Leser wird hieraus bereits entnommen haben, dass ihre Anzahl im Vergleiche zu den vertretenen nur gering ist. Dasselbe lässt sich von den im Hellenischen unvertretenen germanischen Heldendichtungen sagen, obwohl deren Anzahl grösser ist. Hierher gehört namentlich ausser dem Ortnitsliede auch die von Wolfdietrich und Rother, besonders in der Formel der endlichen Befreiung aus langer Haft einer Anzahl von Getreuen durch ihren Herrn, für welchen sie duldeten, und von Dietleib (dem eddischen Helgi) als dem sich erst spät zum Helden entwickelnden Dümmling. Endlich die Kämpfe zwischen den Amelungen und Nibelungen im Rosengarten und in der Thidreksaga[16]), welche folgerecht in der hellenischen Heldendichtung als Kämpfe zwischen attischen und argivischen Helden (Theseus und Alkmäon) hätten besungen werden müssen. Wir sind jedoch nicht im Stande, irgend eine Spur nachzuweisen, aus der sich auf das frühere Vorhandensein solcher Sagen bei den Hellenen schliessen liesse.

Männer- und Frauen-Sagen.

Will man es versuchen, die Hellenensagen je nach dem Geschlechte ihrer Hauptträger in Männer- und Frauensagen zu unterscheiden, so lässt sich diese Eintheilung bis zu einem gewissen Grade durchführen.

---

15) S. 358, bei Raszmann II S. 685. Auch die Mahabharada schliesst mit dem Tode der siegreich Zurückkehrenden und ihres Beschützers Krischnas.

16) Raszmann II S. 497 u. f.

In der Sage der deutschen Gudrun ruht und zwar schon von Hilde, ihrer Mutter her, der Schwerpunkt entschieden auf der weiblichen Seite, die Frau wird hier als der herrschende, der Mann als der dienende Theil gedacht. Diese Sage ist also, ebenso wie ihr hellenisches Gegenbild die Helenasage, welche gleichfalls mit Leda, der Mutter beginnt, eine wahre Frauensage. Dennoch verhalten sich beide Heldinnen rein leidend, denn sie werden ohne ihr Zuthun entführt und zurückgeholt; man könnte daher sagen, dass dieses Hervortreten der Frau nur eine natürliche Folge ihres weiblich gefassten Naturkerns sei, wenn sich damit nicht die Frage eröffnete, warum dieser Naturkern eben weiblich und nicht männlich gefasst worden sei.

Um so auffallender muss von diesem Gesichtspunkte die Stellung der Frauen in der germanischen Hortsage erscheinen, von welchen der Antrieb zur Handlung ausschliesslich ausgeht, während doch der Hauptträger der Sage, der in der Blüthe seiner Kraft fallende und blutig gerochene Siegfried, ein Mann ist, und die Darstellung dieser Sagformel gar keiner weiblichen Gestalt bedarf, wie dies z. B. die Patroklossage und so viele andre zeigen.

Denn in der Macht des Empfindens, des Wollens und Handelns müssen wir Signe, Brunhild und Krimhild für die höchsten Charakterbilder erklären, welche dem menschlichen Geiste jemals gelungen sind. Wer liest Signes Sage ohne Schauer und Bewunderung?

Am wunderbarsten aber erscheint uns das Walten dieser ungeheuern, eisernen, tieftragischen Frauenbilder, wenn wir sie mit den weichen, leidenden, jeder Thatkraft ledigen Asinnen vergleichen, zu welchen wir in dem hellenischen Heldenkreis kaum die sinnige thränenreiche Penelope zu stellen im Stande sind. Welcher Abstand zwischen unsern Asinen und den thatkräftigen zwei Olympierinnen, die, wenn sie auch in ihren maasshaltenden und daher schönern Formen an jene Riesinnen unserer Heldensage nicht hinanreichen, doch zu wollen verstehen und soviel Kraft haben, das Gewollte auszuführen, dass es selbst dem Göttervater Mühe kostet, ihren Willen zu brechen. Wahrlich, Here und Athene wären entsprechendere Altvordern für unsere Brunhilden, Krimhilden und Signen gewesen.

In den theilweise sehr dürftigen Formen, in welchen uns die hellenische Hortsage erhalten ist, treten die Frauengestalten nicht in dem Grade die Handlung bestimmend hervor, wie in der germanischen.

Doch zeigt sie ausser den eingreifenden Gestalten der Eriphyle und Kallirhoe das Ideal hellenischer Weiblichkeit in Antigone und seltene Beispiele von Hingebung an den gefallenen Gatten in Alphesiböa und Euadne auf. Vergleichen wir von diesem Standpunkte die in der Erechthiden-Amelungen-Sage auftretenden Frauen, so zeigen sich (umgekehrt wie in der Hortsage) die in der germanischen Amelungensage auftretenden Frauen, höchstens mit Ausnahme der an ihrem Eingange stehenden Bathilde, nicht nur gegen die Frauen der Erechthidensage zurückstehend, sondern auch von den Männergestalten noch mehr in den Hintergrund gedrückt, als die Erechthidinnen. Wir möchten daher diese beiden sich entsprechenden Sagkreise reine Männersagen nennen und zu denselben, wenigstens was die Handlung und ihre Antriebe betrifft, auch die homerische Odysseussage rechnen. Man könnte etwa die Frauen der Amelungen als auf die Heldenstufe übergetretene Asinnen nennen. Bei den drei Heldinnen der Nibelungen wäre eine solche Auffassung unmöglich, weil wir sie geradezu als artverschieden von den Asinnen betrachten müssten. Sollte sich ihre sittliche Gestaltung aus den drei Nornen entwickelt haben[17])?

Wir begnügen uns hier mit den Andeutungen, indem wir bei der Besprechung der einzelnen Sagen näher auf die vorliegende Frage einzugehen Gelegenheit finden werden.

17) Die athenishe Aphrodite wird *ἐν κήποις* die älteste der Moiren genannt.

VIII.

Herakles und Thor[1]).

Wir haben bereits im vorigen Abschnitte eine zwischen Thor und Herakles waltende Uebereinstimmung angedeutet. Es ist dies ihre gleichfeindliche Stellung gegen eine Sippschaft von Ungeheuern, welche in beiden Sagkreisen einander entsprechen. Denn wie Thor die Midgardschlange und die Hel (in der Utgardlokisage) aus Lokis Geschlecht bekämpft, so zeigt sich Herakles als Gegner des nemeischen Löwen, der lernäischen Hydra, des hesperischen Ladondrachen, des Geryon und seines Hundes Orthros und des Höllenhundes Kerberos aus Phorkyns Geschlecht. Wir halten jedoch ihre Uebereinstimmung für weit tiefgreifender und setzen deren Grund in die ihnen gemeinsame Eigenschaft, vermöge deren sie die starken Götter ihrer Kreise sind, und welche in dem Grade vorwiegt, dass dagegen die Verschiedenheit ihres Naturkerns zurücktritt, denn der eddische Thor ist Gewittergott und Herakles halten wir für einen alten Sonnengott.

Diese Verschiedenheit ist vielleicht auch keine ursprüngliche, denn bei Herakles finden sich mannigfache Bezüge auf das Gewitter[2]), jedenfalls aber steht sie mit einem andern Gegensatze des hel-

1) Umarbeitung des Abschnitts III der „Mytholog. Parallelen".

2) Schwartz, über die altgriechischen Schlangengottheiten S. 33 und 34, und Ursprung der Mythologie passim, bezieht Herakles Pfeile durchweg nicht auf die Sonnenstrahlen, sondern auf den Blitz. Obgleich wir dieser Deutung nicht in allen Fällen beistimmen können, so scheint sie uns doch besonders über den sonst unerklärlichen Zug in der Heraklessage Licht zu verbreiten, nach welcher der Held auf

lenischen und nordischen Götterkreises in Verbindung, vermöge dessen an der Spitze der Olympier ein Gewittergott steht, während das Haupt der Asen ein Sonnengott ist.

Unter allen Naturerscheinungen machten die Sonne und das Gewitter den mächtigsten Eindruck auf den Urmenschen, es erscheint daher als naturgemäss, wenn er bei der Ordnung seiner Götter die Verkörperungen dieser beiden Naturkräfte allen übrigen voranstellt. Es will uns jedoch bedünken, als ob zwischen ihnen im Geiste des Urmenschen der Sonne wegen ihres ununterbrochenen und tiefgreifenden Einflusses auf sein Leben, der Vorrang gebühre, dem Gewitter aber unter allen Naturkräften die Eigenschaft der Kraft und Stärke am meisten zukomme, und wir halten daher die Stellung beider in dem nordischen Götterkreise, vermöge deren der Sonnengott das Götterhaupt und der starke Thor als Gewittergott sein Sohn ist, für die naturgemässere.

Ueber die Ursachen, welche in dem helleniscen Götterkreise die Umstellung beider Gestalten bewirkten, haben wir nicht einmal eine Vermuthung, denn wenn sich auch die hesiodische Weltsage als eine folgerichtige Entwicklung des Wasserstoffes von dem Nebel zur Wolke und von dieser zum Gewitter zeigt und die Lichtkräfte von derselben gänzlich ausgeschlossen bleiben, so können wir diese Schöpfungssage gleich allen andern Sagen derselben Gattung von unserem Standpunkte doch nur als eine Anbildung an die bereits vorhandenen Naturanschauungen betrachten. Jedenfalls aber scheint uns hierbei so viel festzustehen, dass diese Umstellung bereits vor der Einwande-

---

einer Reise durch Lybien im Zorne über die unerträgliche Gluth der Sonne einen Pfeil nach ihr abschiesst. In diesen Spuren von Herakles ursprünglicher Gewalt über den Blitz erblicken wir auch die Berechtigung, seine Keule mit Thors Hammer zusammenzustellen, um so mehr, als der letztere in der dänischen Sage statt des Hammers meist eine ungeheure Keule führt, welche jeden Schildrand zerhieb. Mannhardt, Götterwelt S. 208. Ob dem Streite mit Apoll bei dem Dreifussraub, der Gegensatz zwischen dem Sonnenball und dem Gewitter oder zwischen verschiedenen Göttern der Jahressonne zu Grunde liege, müssen wir dahingestellt sein lassen. Bei dem Fange der ein Jahr (Mondmonat) lang verfolgten kerynitischen Hirschkuh ist uns Herakles dagegen der Sonnenball, der den Mond im letzten Viertel fängt und das Neulicht über behält; weil dann die Mondscheibe neben ihm am Tageshimmel steht. Artemis erscheint dabei als Mondgöttin und Apoll als Eigenthümer der Neusichel (seines Bogens), weil ihm der Anfangstag des Mondmonats heilig ist.

rung der Hellenen in den gewitterarmen[3]) und sonnenreichen griechischen Süden vollzogen gewesen sein müsse, weil unter seiner Breite eine Unterordnung des stets waltenden und selbst im Winter mächtigen Sonnengottes unter den nur selten erscheinenden und, im Vergleich zu dem nordischen, schwachen[4]) Gewittergott geradezu undenkbar ist. Wir erkennen daher in dieser der griechischen Natur zuwiderlaufenden Unterordnung des hellenischen Sonnengottes unter den Gewittergott einen der Hauptbelege zu unserer Ansicht, dass die griechische Sage zwar autethnisch, aber nicht autochthon, dass sie zwar die Urreligion der Hellenen, aber nicht auf hellenischem Boden entstanden sei. Die niedere Stufe, auf welcher die Klimatologie noch gegenwärtig steht, lässt noch keine sichere Feststellung der Oertlichkeit zu, in welcher der hellenische Gewittergott zum obersten seines Kreises erhoben worden ist.

Um die zwischen Thor und Herakles waltende innige Verwandtschaft nachzuweisen, wenden wir uns nun zur Untersuchung ihrer Sagen und stellen zuerst Thors Fahrt nach der Asen Braukessel und Herakles Zug nach den Hesperidenäpfeln, zwei scheinbar sehr aus einander liegende Vorstellungen, zusammen, weil uns die Aehnlichkeit der an sie geknüpften Sagen mit zwingender Nothwendigkeit auf eine gemeinsame Wurzel hinweist, und ihre Vergleichung den Beweis ergibt, dass Hellenen und Germanen von den hiebei in Frage kommenden Theilen des Weltbaues dieselbe Vorstellung hatten.

Da jedoch unsere ganze Anschauung auf der Deutung der beiden Sagbilder ruht, so müssen wir mit derselben beginnen. Sie geht kurz

3) Nicht so im Bergkessel von Janina, dem alten Dodona und vielleicht längs der ganzen Pinduskette. Leake, travels in northern Greece I. S. 268, sagt, dass Janina im Juni und Juli an zwei Tagen unter drei ein Nachmittagsgewitter habe, und diese in den benachbarten Bergen noch häufiger seien. Ich kann nur bestätigen, dass im Hochsommer selten ein Tag vergeht, an dem man dort nicht donnern hört, dass aber nach meiner freilich nur allgemeinen Erinnerung wenigstens Gewitter im Zenith nicht so häufig sein dürften. Auch die Akrokeraunien tragen ihren Namen mit vollem Rechte wegen ihrer häufigen und heftigen Sommergewitter, welche jedoch der ganzen Adria eigenthümlich sind.

4) Ausnahmen kommen allerdings vor. So wird z. B. das Gewitter, welches die Taktiker bei Fabriers missglückter Unternehmung gegen Karysto zu erdulden hatten, von glaubwürdigen Augenzeugen als von tropischer Stärke geschildert. Während seines 7jährigen Aufenthalts in Chalkis erlebte der Verfasser nur seltene Wintergewitter ohne besondere Heftigkeit; aber seines Wissens kein Sommergewitter. S. jedoch die Gewittertabelle in Studie XXVI Abschnitt 4.

gefasst dahin, dass Eurystheus dem Herakles als elfte Arbeit aufgiebt, an das Ende der Welt zu gehen, und dort drei Sterne zu pflükken, und dass Thor eben dahin zieht, um von dort das wolkenfreie, blaue Himmelsgewölbe des nordischen Spätsommers zu holen.

Die Weltgrenze, Hymir und Atlas.

Wohin verlegten nun Hellenen und Germanen das Ende der Welt? Wir antworten: einfach dahin, wo sich dem Auge Himmel und Erde an einander schliessen. Der Begriff ist also dem menschlichen Gesichtskreise abgenommen, in welchem der Himmel entweder auf dem Meere, oder auf den Gebirgen ruht. Was nun von dieser Halbkugel umschlossen wird, das ist die hellenische Welt, das ist das nordische Midgard. Alles, was jenseits fällt, liege es nun neben, über oder unter dieser Halbkugel, das ist Aussenwelt.

In Bezug auf diese Aussenwelt aber zeigt sich ein beachtenswerther Gegensatz zwischen hellenischer und germanischer Anschauung, insofern in der Regel die erstere nur in westlicher[5]), die letztere aber nur in östlicher Richtung über die Weltgrenze blickt.

Wenn die Edda sagt: die Erde ist kreisrund, und rings umher liegt das tiefe Weltmeer, so spricht sie damit nur die althellenische Vorstellung aus, nach welcher der grosse Strom Okeanos[6]) die Erde umfliesst. Den nach Westen blickenden Hellenen ruhte aber der Himmel auf diesem Okeanos; ihre Weltgrenze war also eine nasse, und um in dieser Richtung aus der Welt zu gelangen, müssen ihre Helden den Okeanos überschiffen, an dessen jenseitigen Ufern die Gärten der Hesperiden und anderen Götter, die Inseln der Seligen und der Tartaros selbst liegen, bevor letzterer als Unterwelt unter die Erde selbst verlegt wurde.

Ausnahmsweise gelangt auch unser Thor genau in der Weise der hellenischen Helden aus Midgard in Utgardloki's Reich, indem er das grosse Weltmeer überschifft, und an den jenseitigen Küsten landet.

5) Die Hauptausnahme bildet Phrixo's und Jason's Zug.

6) Auch im Norden wird er als Strom gedacht, Vafthrudnismal 16.

Der Strom heisst Ifing, der den Söhnen der Riesen
Den Grund theilt und den Göttern. Offen wird er ziehn
Durch alle Zeiten, nie wird Eis ihn engen.

Diese Riesen sind offenbar nicht die binnenweltlichen Bergriesen, sondern die ausserweltlichen Riesen, welche an der jenseitigen Küste des grossen Weltmeers wohnen und von welchen Utgardloki einer ist.

Indessen bildet auch des jüngeren Hymir Schilderung Anklänge:

„Der übel Gesinnte spät Abends kam
Der hartmuthige Hymir heim von der Jagd.
Er ging in den Saal, die Gletscher dröhnten,
Ihm war, als er kam, der Kinnwald gefroren."

und wie dann später Thor den Becher, den er unversehrt durch Säulen geschleudert hat, an Hymir's Haupt zerbricht, bleibt dieses eben so heil, wie der hartgehämmerte von den acht fallenden Kesseln, welche wir für die verschiedenen Formen des Himmelsgewölbes nehmen, dessen riesiger Wächter uns Hymir ist.

So wie endlich Atlas der sanften Hesperiden Nachbar ist, so steht Hymir'n die allgoldige, weissbrauige Frille zur Seite.

Wir wenden uns nun zu den beiden Sagen.

Der Asenbraukessel.

Die Asen luden sich einst bei dem Meergotte Oegir[15]) durch Thor zu Gaste; dieser fand ihn „froh wie ein Kind, doch ähnlich eher der dunklen Abkunft", und der Erschrockene erklärt sich bereit, doch habe er keinen Kessel, um Bier zu brauen, den müsse ihm Thor erst herbeischaffen. Thor wusste nicht, wo er den finden sollte, bis ihm endlich Tyr sagte, dass sein kraftreicher Vater Hymir, der im Osten der Eliwagar[16]) an des Himmels Ende wohnt, einen solchen Kessel habe, „ein geräumig Gefäss, einer Raste tief."

15) Der Name klingt an Aegeus, eine jüngere Form des Poseidon an, scheint jedoch zu dem hellenischen *ἀγήρ*, *ἀγένος* (albanes. *ovjε*), Wasser, zu gehören. *Ὠγενὸς αρχαῖος θεός.*

16) Als Thor auf dem Heimweg nach Asgard den Kessel absetzt und rückwärts blickt „da sah er aus Höhlen mit Hymir von Osten Volk ihm folgen vielgehauptet (die Wolken) Hymiskvidha Str. 34. Thors Reise zu Hymir ist also unzweifelhaft eine seiner Ostfahrten. Wenn nun aber Hymirs Haus im Osten der Eliwagar liegt, so kommt es zwischen diese und das grosse Weltmeer zu stehen. Allerdings wohnt nun Hymir im Gegensatze zu Atlas nicht an dem innern, sondern an dem äussern Rande des Himmels und zwar auf dem schmalen Küstensaum der Erde zwischen diesem Rande und dem grossen Weltmeer, aber doch stets da, wo sich die Himmelsdecke mit der Erde berührt, und hieraus ergiebt sich denn die bedenkliche Folgerung, dass die aus dem Urbrunnen Hepergelmir entspringenden 12 Ströme der Eliwagar nach dem Wortlaute dieser Stelle innerhalb der Himmelsdecke fliessen, und daher zur Binnenwelt gehören müssten. Dass des Ueberganges über die Eliwagar im Lied nicht gedacht wird, vermehrt jedoch unser Bedenken gegen diese Angabe nicht, weil Thor zu Hymir fährt, und solcher Uebergänge nur dann gedacht wird, wenn er zu Fuss reisst; vergl. D. 15 und seine Wanderung zu Geir-

Beide machen sich auf den Weg, um ihn zu holen, treffen Hymir nicht zu Hause, und werden von dessen Frau hinter eine Säule versteckt, diese bricht, wie bereits erwähnt, durch den Blick des Riesen, die acht Kessel [17]), welche sie trug, stürzen zur Erde, und nur einer bleibt heil.

Die Gäste treten hervor, und um sie zu ehren, werden drei Ochsen geschlachtet, von denen Thor allein zwei verzehrt. Das schien Hymir'n eben nicht mässig, und er spricht daher: „Morgen Abend müssen wir drei mit des Waidmanns Gewinn uns selbst bewirthen." Thor und Hymir ziehen demzufolge am andern Tage auf den Fischfang aus, bei welchem der Kampf mit der Weltschlange erfolgt, von dem später die Rede sein wird. Doch ist der Trotz des Riesen durch dies furchtbare Schauspiel noch nicht gebrochen, sondern er knüpft an die Herausgabe des Kessels die Bedingung, dass Thor seinen Kelch [18]) zerbreche. Vergebens zerstückt nun Thor mit demselben den starrenden Stein, vergebens schleudert er ihn durch Säulen, der Kelch bleibt heil, bis er ihn auf den Rath der freundlichen Frille an des Riesen Haupt zerschellt. Thor fasst nun den Kessel am Rande, stampft von seiner Schwere den Estrich des Saales durch [19]) und stülpt ihn auf das Haupt, so dass ihm seine Ringe an den Knöcheln klirren. Doch muss er ihn noch einmal abheben, und sich der nachsetzenden Riesen erwehren, bevor er ihn den Asen bringen kann, „und daraus sollen trinken die seligen Götter Ael in Oegir's Haus jede Leinernte" [20]).

---

röd, und wie er Örwandil auf dem Rücken aus Jötunheim über die Eliwagar trägt in der Skalda, Simrock 59. 60. mit den Fahrten zu Hymir und Thrym.

17) Noch im heutigen Norwegen bilden die auf einem Bänkel über der Stubenthür stehenden Kupferkessel einen Hauptschmuck des Hauses.

18) Wir vermuthen, dass dieser Kelch mit den „hartgemuthen" Wolken zusammenhänge, die aus des Urriesen Hirn geschaffen wurden. Das Urross der Thessalier, welches Poseidon petraeos mit dem Dreizack aus dem Felsen schlägt, und uns, wie alle mythischen Rosse, ein Wolkenbild zu sein scheint, heisst Skyphios, von *σκύφος*, Becher. — Vielleicht sind die kleinen auf die Erde fallenden Trümmer des Eiskelches ein Bild des Hagels, welchen wir auch in den von Kadmos und Jason gesäeten Drachenzähnen erblicken. Noch die Stoiker hielten den Hagel für eine gefrorene vom Winde zerstückte Wolke. Diogen. Laert. VII 153 Seneca Q. N. IV 3. Hier erscheint er uns natürlicher als Werk des Gewitters, da er meist in dessen Gesellschaft auftritt.

19) Dieser Zug findet sich nicht nur in deutschen, sondern auch in neugriechischen Volksmärchen, wo sich die Helden bis ans Knie in Dreschtennen eintreten.

20) Sie fällt in den in der Regel wolkenfreisten Monat September. Simrock d. M. S. 442.

Die Hesperidenäpfel.

Welches sind nun die an die nordische Sage anklingenden Züge des Hesperiden-Mythos bei Apollodor? Ebenso wie in dem nordischen stossen wir an seinem Eingang auf einen Meergott; Herakles weiss nämlich ebenso wenig wie Thor, wo er das Gesuchte finden solle, er überrascht daher auf den Rath der Eridanischen Nymphen den Nereus, welchen Hesiod[21]) den „Sanften" nennt, und zwingt ihm Auskunft ab.

Auf seiner Wanderung kommt er nach dem rhodensischen Thermydra, spannt dort einem Bauer den einen Pflugstier aus und verzehrt ihn, während der Bauer fluchend zusieht.

Nachdem er Lybien abermals durchzogen hat, gelangt er zu dem „äussern" Meere, dies durchschifft er in einem Becher oder Kessel[22]), den er zu dem Ende von dem Sonnengotte erhalten, und landet an der gegenüberliegenden Küste. Nachdem er hier den Prometheus von dem Felsen gelöst hat, kommt er zu den Hyperboreern und trifft dort den Atlas, dem er das Himmelsgewölbe abnimmt, damit er für ihn zu den Hesperiden gehe, und die drei Aepfel hole. Atlas vollführt den Auftrag, kann aber nur durch List zur Wiederübernahme des Himmelsgewölbes bestimmt werden. Herakles bringt die Aepfel hierauf dem Eurystheus, welcher sie ihm schenkt; Herakles gibt sie aber der Athene und diese bringt sie zu den Hesperiden zurück, denn es war nicht erlaubt, sie anderswo aufzubewahren.

Apollodor fügt seiner Erzählung bei, dass nach einer andern Version Herakles die Aepfel nicht durch Atlas erhalten, sondern sie selbst gepflückt habe, nachdem er die sie bewachende Schlange erlegt hatte[23]).

Unsere Deutung der germanischen Sage beruht nun auf folgendem Schlusse. Wenn Herakles und Thor vieles Gemeinsame haben,

---

21) Theogon. V. 235.

22) λέβης. Preller, griech. Myth. II, 146. Heraklit hielt Sonne und Mond für nachenförmig. Plutarch, phil. plac. II 22. 27.

23) Plutarch erwähnt in „Theseus 11" eines Abenteuers des Herakles auf dem Hesperidenzuge, welches Apollodor übergeht. Es ist dies die Erlegung des Termeros, welcher mit dem Schädel gegen seine Opfer rannte und sie dadurch tödtete. In dieser Verbindung erblicken wir hierin einen Anklang an Hymir's harten Schädel. Hymiskvidha 29. 30.

wenn die in den verglichenen Sagen vorkommenden Personen und Züge einander vielfach entsprechen, wenn in der hellenischen Herakles ausdrücklich als Himmelsträger erscheint: so dünkt uns die Vermuthung gewiss nicht haltlos, dass dasjenige, was die germanische Sage dem Thor zu tragen gibt, gleichfalls das Himmelsgewölbe sei, auf welches auch alle von demselben angegebenen Züge zwanglos gedeutet werden können[24]). Wir fassen ihn daher in dieser Sage als Herrn des Hauses Bilskirnir, welcher Name nach Finn Magnussen „den Sturm durch Heiterkeit vertreibend", „durch den Sturm erheitert klar", „bald windig bald heiter" bedeutet; und finden diese Deutung in Str. 35 des Liedes ausgesprochen, als Thor sich von Hymir und seinem vielbehaupteten Gefolge verfolgt sieht:

Da harrt' er und hob von den Schultern den Hafen,
Schwang den mordlichen Miöllnir entgegen
Und fällte sie all', die Felsungethüme,
Die ihn anliefen in Hymirs Geleite[25]).

Was dagegen die Deutung der Hesperidenäpfel auf Sterne betrifft, so vermögen wir bei derselben nicht so sicher aufzutreten, wie bei der ersten. Sie entwickelte sich ungefähr aus folgendem Gedankengange: wenn mit dem Pflücken der Aepfel das Himmelsgewölbe und dessen Träger verwebt wurden, wenn Herakles gerade dahin geschickt wurde, wo nach der Ansicht jener Zeiten Himmel und Erde einander berührten, so musste er etwas vom Himmel holen, was an jenem Punkte erreichbar war, also entweder drei Sterne, oder drei Wölkchen, etwa von der Gattung, welche bei den Hellenen ebenso wie bei uns „Schäfchen" genannt wird. Gegen die Wolken dürfte nun namentlich der Einwand sprechen, dass diese der Richtung folgen, welche ihnen der wechselnde Wind giebt, und dass man die erwähnten Bildungen, wenn überhaupt, gewiss nur äusserst selten, am westlichen Horizont untergehen sieht. Der Ort, wo Herakles die Aepfel findet, muss aber ein sicherer sein, weil er ihm als solcher von Nereus

24) In dem Abschnitt über Tyr werden wir diesen auf die Mondsichel deuten, seine Mutter auf die Abendröthe und seine Grossmutter auf den Sternhimmel, und den Grund zu erklären suchen, warum Thor hier nicht von Loki begleitet sein kann.

25) Unsere Ansicht ergiebt einen weiteren Beleg zu der Mannhardts (German. Mythen S. 2), dass Thor gleich Indra nicht nur Gewittergott, sondern auch Herr des gesammten Himmelsgewölbes sei. Wir möchten nur dem letzteren das Beiwort „sommerlich" zufügen.

angegeben wird; und wie passte endlich auf derlei Wölkchen der Gedanke, dass sie durch Athene wieder dahin gebracht werden, von wo sie genommen worden, weil es nicht statthaft war, sie anderswo zu bewahren? Es blieben uns also nur die Sterne übrig, und als deren Wächterinnen betrachten wir die Hesperiden, welche als Töchter oder Enkelinnen des Abendsterns[26]) ihnen sogar blutsverwandt sind. Hier liegt es dann sehr nahe, unsere Göttin Iduna zu diesen zu stellen, und in ihren Aepfeln gleichfalls Sterne, die Früchte der Weltesche[27]), zu erblicken. Wäre es nicht ein poetischer Gedanke, wenn sich unsere Götter von Sternenäpfeln genährt, und durch diesen Genuss in dem Glanze ewiger Jugendfrische erhalten hätten[28])?

Dann wäre der Hesperidenbaum eine andere Form der Weltesche, doch würden wir anstehen, den Vergleich bis auf die ihn bewachende Schlange, welche Herakles fällt, und die Schlange Nidhöggr auszudehnen, welche die Wurzel der deutschen Esche benagt, da die erstere uns eher als der Genius des Baumes erscheint, was Nidhöggr gewiss nicht war[29]).

Thor's Kampf mit der Weltschlange.

Wir gehen nun zu Thor's Kampf mit der Weltschlange über, welche verschiedene Anklänge an Herakles' zwölfte Arbeit, seine Fahrt nach dem Hades, darbietet, und es möchte wegen dieser gewiss Beachtung verdienen, dass in der Hymir'ssage Thor's Kampf einschal-

---

26) Servius ad Virg. Aen. IV, 484 nennt ihn Vater der Hesperiden und Diodor. IV, 27 und Servius ad Virg. Aen. I, 530 der Hesperis, mit welcher sein Bruder Atlas die Hesperiden zeugt.

27) Hierüber findet sich jedoch nirgends eine Andeutung vor. Von den Früchten des Weltbaumes spricht nur Fiölsvinnsmal Str. 23, wo es heisst: „mit seinen Früchten soll man feuern, wenn Weiber nicht gebären wollen;" wir wissen jedoch diese Angabe nicht zu erklären. Ueber Iduns innige Verbindung mit der Weltesche s. weiteres in der Helenasage.

28) Weniger befremdend erscheint der Gedanke, wenn wir daran erinnern, dass sich auch Walhallas Helden von Lichtspeise nähren, denn der Eber Sährimnir, der täglich gesotten, und am Abend wieder heil wird, ist die Sonne, s. Simrock, Handbuch S. 231.

29) Eher noch entspricht er der Weltschlange. Preller I, 349 sagt von ihm: „Der Drache Ladon ist der Wächter des Hesperidengartens, daher nennt ihn Euphorion den Gärtner. Sein Name scheint darauf zu deuten, dass ursprünglich ein Strom gemeint war, etwa der Okeanos, welcher schlangenartig gedacht wurde."

tungsweise mit seiner Fahrt nach dem Braukessel verflochten ist, wonach also Herakles' elftes und zwölftes Abenteuer ein Ganzes bilden. Es hat sich jedoch von diesem Kampfe Thor's mit der Weltschlange auch eine zweite Erzählung erhalten, in welcher er mit der Fahrt zu Utgardloki in Verbindung gebracht wird. Dieselbe folgt in „Gylfi's Verblendung“ [30]) unmitelbar auf jenes Abenteuer, und der Uebergang wird durch Thor's Zorn über den ihm von Utgardloki gespielten Trug gebildet, indem er die in eine Katze verwandelte Weltschlange nicht aufzuheben vermochte. Er beschliesst also, sich abermals mit ihr zu messen, und zieht daher rasch nach seiner Rückkehr zu Fuss und allein nach ihr aus. Die Richtung der Fahrt wird in der jüngeren Edda nicht angegeben; aus der Hymiskwida aber wissen wir, dass sie gegen Osten ging. Doch macht uns die Erzählung in Gylfi's Verblendung den Eindruck, als ob sie älter sei, als Hymiskwida, und wir legen sie daher zu Grunde.

Sie berichtet, dass Thor ausging über Midgard (folglich nach Jotunheim) als ein junger Gesell und Abends zu einem Riesen kam, der Ymir hiess [31]). Thor bittet, ihn auf den Fischfang mitzunehmen; der Riese macht anfangs Schwierigkeiten, weil er so schwach sei, willigt aber endlich ein; Thor fragt, was sie zum Köder nehmen sollten, und Ymir sagt, er solle sich selber einen solchen verschaffen. Da ging Thor dahin, wo er eine Heerde Ochsen sah, die Ymir'n gehörte, ergriff den grössten Ochsen, der Himmelsbrecher [32]) hiess, riss ihm das Haupt ab, und nahm es mit auf die See. Dort ruderte Thor so rasch und so weit hinaus, dass der Riese sagte, es wäre gefährlich, in grössere Ferne zu halten, wegen der Weltschlange. Thor ruderte aber noch eine Weile, steckte dann den Ochsenkopf an eine Angel und warf sie aus. „Da mag man nun für wahr sagen, dass Thor die Midgardschlange nicht minder zum Besten hatte, als Utgardloki seiner spottete, da er die Schlange mit seiner Hand heben sollte [33]). Die Schlange schnappte nach dem Köder, biss sich fest und

30) Edda, Simrock S. 278.

31) Der Riese hat hier genau die Namensform des Urriesen.

32) Nach Hymiskvidha Str. 18 war dieser Stier allschwarz. Bei den Hellenen ist Okeanos selbst stierhäuptig. Euripides Orest. 1377 *πόντου, Ὠκεανὸς ὃν ταυρόκρανος ἀγκάλαις ἑλίσσων κυκλοῖ χθόνα.*

33) Dort fasst er sie an der Mitte des Leibes, hier in Osten liegt ihr Kopf. — Ist dies eine Spur, dass Utgard ursprünglich im Westen gedacht wurde?

zuckte an der Schnur, da fuhr Thor in seine Asenstärke und sperrte sich so mächtig, dass er mit beiden Füssen das Schiff durchstiess, und sich gegen den Grund des Meeres stemmte; also zog er die Schlange herauf an Bord. „Und das mag man sagen, dass Niemand einen schrecklicheren Anblick gesehen hat, als da jetzt Thor die Augen wider die Schlange schärfte, und die Schlange ihn von unten herauf anstierte und Gift blies.“ Wie aber Thor zum Hammer griff, um die Schlange zu schlagen, da sprang der Riese herbei, zerschnitt die Angelschnur und die Schlange sank in die Tiefe zurück. Thor warf den Hammer nach ihr[34]) und es heisst, er habe ihr im Meeresgrund das Haupt abgeschlagen; doch mich dünkt, die Wahrheit ist die, dass die Midgardschlange noch lebt, und in der See liegt. „Den Riesen aber stürzte Thor mit einem Faustschlage über Bord und watete ans Land.“

Wisst ihr, was das bedeutet? — Das ist das Bild der Wasserhose und uns ist keine andere Sage bekannt, welche die Natur mit gleicher Treue schilderte. Ein Faden steigt aus dem Meere auf, ein Faden senkt sich aus der Wolke nieder, sie vereinigen sich und die Enden in Himmel und See schwellen zu Kegeln an; dabei kocht das Meer ringsum, und es rauscht dumpfdonnernd wie ein Wasserfall im tiefen Thale; Blitze begleiten die Erscheinung und elektrisches Licht spielt um die Kegel; sie bewegen sich in gleicher Richtung, aber nicht gleich rasch, und erhalten dadurch eine schiefe Stellung, so dass der obere den unteren zu ziehen scheint; endlich trennen sie sich und das aufgezogene Wasser stürzt prasselnd in die Tiefe zurück[35]).

Doch wir wollen ja nicht sowohl deuten als vergleichen. Stellen wir demgemäss diesen Schlangenkampf unseres Thor mit Herakles' letzter Arbeit, der Herausholung des Kerberos aus der Unterwelt, zu-

34) Hymiskvidha Str. 23 weicht hier ab:

„Tapfer zog der gewaltige Thor
Den schimmernden Giftwurm zum Schiffsrand auf.
Das hässliche Haupt mit dem Hammer traf er
Das felsenfeste, dem Freunde des Wolfs.
Felsen krachten, Klüfte heulten,
Die alte Erde fuhr ächzend zusammen:
Da senkte sich in die See der Fisch.“

35) In dem Trinkhorn, mit welchem der in der Gewitterwolke waltende Thor bei Utgardloki das Meer auszutrinken versucht, erblicken wir ein anderes Bild der Wasserhose; und vielleicht ist auch das Heben der Weltschlange dasselbe.

sammen, so zeigen beide Sagen insofern dasselbe Wesen, als sie von ausserweltlichen Ungethümen handeln, welche von ihren Helden bewältigt und für kurze Zeit ans Tageslicht gezogen werden, dann aber wieder zu ihrer dunkeln Wohnstätte zurückkehren; denn auch Herakles bringt den Kerberos in den Hades zurück, nachdem er ihn dem Eurystheus gezeigt, und dieser sich mit Entsetzen verkrochen hatte. Diese Gemeinsamkeit ihres allgemeinen Wesens wird aber um so beachtenswerther, als beiden Sagen derselbe gemeinsame Nebenzug eingeflochten ist, dass beide Helden, freilich zu verschiedenen Zwecken, einen Ochsen schlachten, welchen sie aus der Heerde desjenigen nehmen, in dessen Reich sie sich befinden; denn auch Herakles schlachtet in der Unterwelt eines von den Rindern des Hades, um die Schatten mit Blut zu tränken, und muss deshalb mit deren Hirten Menötios ringen, dem er die Rippen zerbricht[36]). Hier begegnen sich also Ymir und Hades.

Die Fahrten des Thor zu Geirröd und Thrym und des Herakles in den Hades und zu Geryon.

Um die Bezüge zu erschöpfen, welche die Fahrten Thor's und Herakles' in die Aussenwelt darbieten, wollen wir nun einen Blick auf Thor's Fahrten zu Geirröd und Thrym werfen, und diesen die entsprechenden Züge aus Herakles' Fahrt nach dem Hades und zu Geryon gegenüberstellen.

Wir beginnen mit der Geirrödfahrt, indem wir der Erzählung der Skalda[37]) die folgenden Züge entnehmen.

Loki flog einst zur Kurzweil in Frigg's Falkenhemd nach Geirrödsgard und sah zum Fenster hinein; man bemerkt ihn und stellt ihm nach; Loki vergnügt sich an der Mühe des Nachstellers und lässt ihn sich möglichst nahe kommen; als er aber nun wegfliegen will, da hingen seine Füsse fest an der Mauer, er wird ergriffen und zu Geirröd gebracht. Als dieser dem Falken in die Augen sah, ahnete er, dass es ein Mensch sein möge, und gebot ihm, Rede zu stehen, aber Loki schwieg. Da schloss ihn Geirröd in eine Kiste und liess ihn

36) Apollodor II, 5, 12. Zu Thor's Kampf mit der Midgardschlange bietet auch die Ilias in Hephästs Kampf mit dem Flusse Xanthos ein Gegenbild, welches wir in dem Abschnitt über den Urkern der Ilias besprechen werden.

37) Edda, Simrock S. 298.

drei Monate hungern[38]). Als ihn darauf Geirröd herausnahm und reden hiess, gestand Loki, wer er sei, und löste sein Leben damit, dass er dem Geirröd schwur, den Thor nach Geirrödsgard zu bringen, ohne dass er seinen Hammer und Stärkegürtel bei sich hätte.

Loki überredete nun Thor — wir erfahren nicht wie? — diese Fahrt ohne seine Waffen zu machen. Unterwegs nahm Thor Herberge bei einem Riesenweibe, das Gridur hiess; diese belehrte ihn über Geirröd und lieh ihm ihren eigenen Stärkegürtel, ihre Eisenhandschuhe und ihren Stab. Darauf fuhr Thor zu dem Flusse, der Wimur heisst und aller Flüsse grösster ist. Thor legte daher den Gürtel an, und begann, auf den Stab gestützt, durchzuwaten; als er aber in die Mitte kam, wuchs der Strom so stark an, dass er ihm bis an die Schultern stieg und er grosse Mühe hatte, sich ans Land zu arbeiten; dort ergriff er einen Sperberbaumstrauch und schwang sich an das Ufer, und daher nennt das Sprichwort diesen Strauch Thor's Rettung. Er kommt hierauf glücklich zu Geirröd und erlegt ihn sammt seinen beiden Töchtern, indem er den Letzteren das Genick bricht, auf Geirröd aber einen glühenden Eisenkeil (Blitz) zurückschleudert, mit dem dieser nach ihm geworfen hatte.

Zur Errettung Thor's aus der erwähnten Wassergefahr durch die Unterstützung einer weiblichen Gottheit halten wir nun als Parallele das Bedauern, welches Homer der Athene in ihrem Zorne gegen Zeus darüber in den Mund legt, dass sie seinem Sohne Herakles aus den Fluthen des Styx herausgeholfen, als er, um den Kerberos zu holen, nach dem Hades fuhr[39]), und vergleichen den Zug, dass Thor nach Geirrödgard auszieht, ohne seine Waffen mitzunehmen, mit der Bedingung, unter welcher Hades dem Herakles erlaubt, sich an Kerberos zu versuchen, dass er dabei seine Waffen ablege.

---

38) Eine ähnliche Bewandtniss mag es mit Ares gehabt haben, auf dessen Gefangenschaft Ilias V, 385 anspielt; wir erfahren jedoch nur, dass Otos und Ephialtes den Ares einst 13 Monate lang in einer eisernen Kiste eingesperrt hielten, und dass er darin umgekommen wäre, wenn ihn nicht Hermes heimlich befreit hätte, nachdem er die Sache von der Stiefmutter jener Beiden, der schönen Eriböa, erfahren hatte.

39) Ilias VIII, 367. — Auch Ilias XXI, 242 bietet Anklänge, indem sich hier Achill aus dem wüthend gegen ihn aufbrausenden Xanthos dadurch rettet, dass er sich an einer in den Fluss ragenden Ulme ans Ufer schwingt und hierauf Athene in Poseidon's Begleitung zu ihm tritt und ihm Müth einspricht. Hierauf erfolgt der Kampf zwischen Xanthos und Hephästos, der in dieser Reihenfolge dem Thor's und Geirröd's entspricht und mit dem Sieg des Feuergottes endet.

Uebrigens schifft auch Herakles auf seiner Fahrt nach Geryon's Rindern nicht ungefährdet über das Weltmeer, denn er wird unterwegs durch eine drohende Erscheinung des Okeanos und heftige Wallung der Urfluth beunruhigt, worauf er seinen Bogen spannt und sich dadurch Ruhe verschafft[40]).

Dieser Geryon ist aber bekanntlich der Herr von grossen Rinderheerden, recht fetten und strotzenden Kühen und Ochsen, die gelegentlich auch feurigrothe heissen; und es waren wahrscheinlich dieselben Heerden, die früher dem Sonnengotte gehörten, und die Geryon diesem geraubt hatte[41]).

Nun erfahren wir zwar von der Edda über Geirröd's Heerdenreichthum nichts, sie giebt uns aber von dem Wohlstande eines anderen Winterriesen[42]), nämlich Thrym's, des Hammerräubers, ein entsprechendes Bild (Thrymskvidha Str. 6. 25):

„Auf dem Hügel sass Thrym, der Thursenfürst,
Schmückte die Hunde mit goldenem Halsband
Und strälte den Mähren die Mähnen zurecht."

und weiter:

„Heimkehren mit goldenen Hörnern die Kühe,
Rabenschwarze Rinder, dem Riesen zur Lust.
Viel schau' ich der Schätze, des Schmuckes viel."

Unsere Forschung deutet übereinstimmend die betreffende Sage dahin, dass Thrym als Winterriese im Streite mit Thor als Sommergott unterliege, mithin als Naturbild des Sieges der wärmeren Jahreszeit über den Winter.

Ganz in derselben Weise und ganz unabhängig von dem deutschen Gegenbilde deutet nun Schömann[43]) den Geryon als den Pluto, insofern er den Winter schickt, mit dem Zusatze, dass viele hellenische Sagen die Verbindung des Winters mit den Göttern der Unterwelt bewiesen, vor Allem aber der Raub der Proserpina durch Pluto, welche den dritten Theil des Jahres, d. h. die drei Wintermonate, bei

---

40) Preller, griech. Myth. II, 146.

41) Nach Schömann, De Phorkyne S. 21.

42) Auch das Geschlecht Thiassi's, eines andern Winterriesen, wird als sehr geldreich beschrieben. Edda, Simrock S. 292. Dass in der Fahrt zu Thrym des Okeans nicht gedacht wird, möchte wohl darin seinen Grund haben, dass die Fahrt zu Wagen (in der Wolke) gemacht wird und Loki zu ihm fliegt. Auch bei Loki's Flug zu Geirröd bleibt der Fluss Wimur unerwähnt.

43) l. c. S. 22.

den Sklavenpriestern der ara maxima in Rom, und dem Sklavenasyl des kanopischen (hellenischen?) Herakles; der herkulische Zehnt bei den Römern (Etruskern) zu der Erginossage; Tyr's von Fenrir abgebissene Hand zu Herakles' vom nemeischen Löwen abgebissenen Finger u. s. w. Wir beschränken uns hier auf diese mehr oder weniger frageweise Andeutung und schliessen unsere Vergleichungen, indem wir den Leser an die zwei Böcke erinnern, welche auf dem bekannten, die Arbeiten des Herakles darstellenden Marmorgefässe der Villa Albani[47]) hinter der Hesperidenfahrt desselben stehen, und daran die Frage knüpfen, was wohl den Künstler veranlasst haben kann, den ihm verbleibenden Raum gerade mit diesen Wagenpferden unsers Thor auszufüllen, während sich, so viel wir wissen, keine Spur irgend einer Beziehung des Herakles zu ihnen erhalten hat?

---

vermuthlich ein Euonymon, vielleicht ein uralter Ideengang, da γαλῆ und das homerische γαλόως zu demselben Stamme zu gehören scheinen.

47) Millin, Taf. 113, meint in seinem Commentare, diese Böcke sollen den Reichthum Afrika's an wolletragenden Thieren bezeichnen!

VIII.

Herakles und Siegfried.

Die Edda schweigt über Thor's Geburt und Jugendgeschichte dass er der Sohn Odin's und dessen Tochter Jörd sei, ist alles, was wir hierüber wissen; ebensowenig gewährt sie uns irgend ein Anzeichen, welches zu dem Schlusse berechtigte, dass dieser Gott jemals in irgend einem dienstbaren Verhältnisse gedacht worden sei.

Dagegen weiss die hellenische Sage vieles von Herakles' Geburt und Jugend zu erzählen und erscheinen uns hierunter zwei Züge besonders merkwürdig, weil sie nur aus der Urauffassung seines Wesens hervorgegangen sein können, nämlich seine Geburt in der Fremde und das ihm vom Schicksal zuerkannte Loos der Dienstbarkeit. — In diesen beiden Zügen entspricht ihm aber die vorzugsweise starke Figur der germanischen Heldensage, der gepriesenste unter allen ihren Helden, der hörnene Siegfried. Wir müssen daher Herakles und Siegfried, um deren Gemeinsamkeit zu beweisen, nebeneinander stellen und beginnen mit beider Geburt in der Fremde.

Geburt in der Fremde.

Herakles ist sowohl vater- als mutterhalb Perside, seine Stammheimath ist also Tirynth, aber gleichwohl kommt er nicht hier [1]), sondern in Theben zur Welt, und um diesen Zug zu begründen, lässt die Sage den Vater des Herakles, Amphitryon, seinen Oheim und Schwiegervater Elektryon unversehens oder absichtlich erschlagen. Er muss daher nach dem alten Brauche der Blutrache vor seinem

1) s. Anmerk. 2.

zweiten Oheim Sthenelos aus der Heimath entfliehen und wendet sich mit seiner Gatttin Alkmene nach Theben zu Kreon, seinem Mutterbruder, welcher ihn aufnimmt und von seiner Blutschuld reinigt. Er macht darauf einen Zug gegen die Teleboer, um an ihnen die Tödtung der Brüder seiner Gattin zu rächen, weil sie ihn nicht früher als Gatten anerkennen will. In der Nacht vor seiner siegreichen Rückkehr nähert sich derselben jedoch Zeus unter Amphitryon's Gestalt, giebt dieser Nacht dreifache Dauer und zeugt mit ihr den Herakles. Amphitryon aber, der entweder in derselben Nacht, oder am darauf folgenden Tage von seinem glücklichen Rachezug nach Theben zurückkehrt, zeugt den Iphikles. An dem Tage nun, wo Herakles geboren werden sollte, rühmt sich Zeus in der Götterversammlung, dass heute ein Perside aus seinem Blute geboren werde, welcher der Herrscher seines Stammes sein solle. Here aber hält demzufolge aus Eifersucht die Geburt der Alkmene in Theben[2]) zurück und lässt Nikippe, die Gattin des Sthenelos, in Tirynth früher den Eurystheus gebären, obgleich sie erst im 7. Monat schwanger war. Auf diese Weise erklärt die hellenische Sage, wie dem Herakles die Herrschaft entzogen wurde, zu der er von Zeus berufen war. Den Grund seines Dienstverhältnisses zu Eurystheus aber sucht sie in der Sühnung einer Blutschuld, indem Herakles in einem Anfalle von Berserker-Wuth die mit seiner ersten Gattin Megara erzeugten Söhne entweder mit Pfeilen erschossen oder in's Feuer geworfen hatte, und als er darum den Gott in Delphi fragte, von diesem angewiesen wurde, in Tiryns zu wohnen und dem Eurystheus 8 Jahre und 1 Monat[3]), also ein Grossjahr und einen Monat lang[4]) dienstbar zu sein.

Dieser Zug der Dienstbarkeit ist aber in der Heraklessage so vorwiegend, dass sie ihren Helden nach dem Ablauf seiner Dienstzeit

2) Nur Diodor IV 10 lässt Herakles vor Amphitryon's Flucht in Tirynth geboren werden.

3) Nach Apollod. II cap. 5 §. 11 und Müller Dorier I S. 487 giebt dieser Angabe wohl mit Recht den Vorzug vor II cap. 4 §. 12, wonach seine Dienstzeit auf 12 Jahre (drei Olympiaden) und zwölf Arbeiten festgesetzt wurde.

4) Das Grossjahr hat 99 Monate, dazu kommt noch 1 Monat, also im Ganzen 100. Diodor IV 9 begründet die Dienstbarkeit auf einen Vergleich des Zeus mit Here, wonach Eurystheus zwar König sein, Herakles aber, wenn er in dessen Auftrag 12 Arbeiten vollbracht, die Unsterblichkeit erlangen sollte. Darum muss Herakles, als Eurystheus „*ὑποπτεύσας τὴν Ἡρακλέους αὔξησιν*“ ihn zu sich entbietet, auf Befehl des Zeus und des Orakels in Delphi diesem Rufe Folge leisten (cap. 10).

bei Eurystheus durch den an Iphitos begangenen Mord in neue Blutschuld verwickelt und zu deren Sühnung als Sklave an Omphale, Königin von Lydien, verkaufen lässt, welcher er nach den einen drei, nach den andern ein Jahr dienen muss, und dabei in weibliche Verweichlichung verfällt[5]).

Suchen wir nun nach germanischen Gegenbildern zu dem vorgetragenen Theile der Heraklessage, so müssen wir gleich bei dem ersten Zuge derselben, Alkmene's Verhältniss zu Zeus und Amphitryon, stehen bleiben und an die nordische Sage die Frage stellen, ob sie von einer jungen Frau zu erzählen wisse, welche, obgleich vermählt, ihr Magdthum behält und dieses an einen Fremden verliert, welcher sich ihr unter der Gestalt ihres Gatten naht. Hören wir nun, was die Thidreksage[6]) darauf antwortet: Als Gunnar in der ersten Nacht seiner jungen Frau nahen will, band sie ihm mit ihrem Gürtel Hände und Füsse, hing ihn an einen Nagel und löste ihn erst als der Tag anbrach, und so ging es ihm auch die zweite und dritte Nacht. Da klagte er Sigurd sein Leid. Dieser tauschte hierauf mit Gunnar seinen Anzug, nahm Brynhilden hurtig ihr Magdthum und der Streich glückte so gut, dass weder sie, noch irgend ein Anderer etwas davon ahnte, bis es Sigurd selbst seiner Gattin anvertraute und dadurch seinen Tod herbeiführte. Die Herakles- und Siegfriedsage der vorliegenden Form entsprechen also einander in diesem Zuge, und der Unterschied liegt nur in der verschiedenen Stellung desselben, indem er in der hellenischen die Entstehung des Helden, in der germanischen dagegen die Ursache seines Todes erzählt.

Wir gehen nun zu der Geburts- und Jugendgeschichte des nordischen Siegfrieds über, wie sie uns in der Völsungasage und der Edda erhalten ist, weil wir in ihnen dieselben Züge der Geburt in der Fremde und der Dienstbarkeit begegnen, wie in der hellenischen

5) An den omphalischen Herakles in Frauenkleidern klingt der als Braut verkleidete Thor auf der Fahrt zu Thrym an. Diese Verkleidung findet sich eben nur bei den beiden starken Göttern. Wenn Achill auf Skyros und der eddische Helgi der Hundingstödter als Melkmagd in Mädchenkleider gesteckt werden, so geschieht dies, um sie Nachforschungen zu entziehen.

6) Thidreksage cap. 228 und 229. Raszmann II S. 40 und 41. In unserm Nibelungenliede tritt wegen der Tarnkappe der Zug der Täuschung nicht so klar hervor. Wer in dieser Kappe ein Bild der Wolke erblickt, der kann hierin einen Anklang an den „Wolkensammler" Zeus erkennen.

Heraklessage, wenn sie gleich dort ganz anders eingekleidet sind, als hier.

Von Siegfried's Geburt heisst es nämlich in der Völsungasage: Als König Lyngi, um den von Hiördis erhaltenen Korb zu rächen, mit einem grossen Heere in das Hunnenland einfiel, versteckte der alte König Siegmund seine Gattin Hiördis, die damals mit Siegfried schwanger war, und alle seine Schätze in einen Wald, und als Siegmund in einer grossen Schlacht gefallen war und Lyngi sich dessen ganzen Reiches bemächtigte, da nahm Alf, der Sohn Hialpreks (Helfrichs), Königs von Dänemark, der auf einem Kriegszuge an der Walstatt landete, die junge Wittwe mitsammt ihren Schätzen in seine Schiffe auf und brachte sie an den Hof seines Vaters nach Dänemark. Hier wurde Siegfried geboren[7]), und darauf heirathete Alf dessen Mutter Hiördis, so wie Alkmene nach dem Falle des Amphitryon in der Schlacht gegen den Minyerkönig Erginos sich mit Rhadamanthys verband.

Dienstbarkeit.

Also in Dänemark, nicht in seinem Stammlande, dem Hunnenlande, wird Siegfried geboren, und dort wird er an dem Hofe seines Stiefvaters erzogen; doch macht die Art und Weise, wie seine Mutter nach Dänemark gekommen, seine Stellung so unklar, dass ihm Fafnir in dem Fafnismal Str. 7 den Vorwurf machen kann:

Wärest du erwachsen an der Verwandten Brust,
Man säh' dich kühn im Kampfe; hier bist du in Haft,
Ein Heergefangener: stets sagt man bebt der Gebundene.

Darauf antwortet freilich Siegfried:

Welcher Vorwurf, Fafnir, als wär' ich fern
Meinem Mutterlande? Nicht bin ich in Haft hier,
Noch heergefangen; du fühlst wohl, dass ich frei bin.

Aber auch von Regin muss er sich allerlei anzügliche Fragen gefallen lassen, wie: ob er wohl glaube, dass die Könige ihm seinen Vaterschatz treu bewahrten? oder: wunderlich sei es, dass er der Könige Rossknecht werden oder wie ein Läufer einhergehen wolle, oder er

7) Von einer Schwergeburt ist nicht die Rede, weil diese in der Völsungasage von Siegfried's Grossvater Völsung erzählt wird, s. den folgenden Abschnitt.

bedauere ihn, dass er so wenig Geld habe und umherliefe wie ein Dorfjunge[8]).

In ihrem Zanke mit Krimhild sagt endlich Brunhild: Dein Gatte war Knecht König Hialprek's[9]). Diese Hörigkeit Siegfried's als Kind bildet jedoch nicht das richtige Gegenbild zu Herakles Dienstbarkeit bei Eurystheus. Um dieses zu erhalten, müssen wir Siegfried's Verhältniss zu König Günther von Worms betrachten, welches namentlich in unserem deutschen Nibelungenlied wenigstens der Brunhild gegenüber geradezu als Hörigkeit aufgefasst wird. Bei der Werbung um Brunhild für Günther nennt ihn Siegfried ausdrücklich seinen Herrn[10]). Als Brunhild in Worms den Siegfried neben Krimhild sitzen sieht und darüber aus Eifersucht weint, sagt sie zu Günther, als er sie um ihre Trauer befragt, dass sie um das Loos seiner Schwester Krimhild weine, weil sie an seinen Eigenholden vergeben sei[11]), und in seiner Antwort stellt dies Günther auch nicht in Abrede, sondern sucht sie mit der Versicherung zu trösten, dass Siegfried ein mächtiger König sei, und dass er ihr ein andermal erzählen werde, wie es zugegangen wäre, dass er ihm seine Schwester verlobt habe. Bei dem Zanke mit Krimhild endlich wiederholt Brunhild (v. 3298), dass ihr Siegfried selber gesagt habe, dass er des Königs Mann sei. Man erklärt dieses Verhältniss mit der Annahme, dass Siegfried gegen das Versprechen von Krimhild's Hand in Günther's Dienstbarkeit wirklich eintrat, um Brunhild's Ansprüche auf ihn aufzuheben, und der ihr geschworenen Verlobungs-Eide ledig zu sein, da zwischen ihm, dem Unfreien und Brunhild keine Vermählung stattfinden konnte[12]). Nach der Form der Sage, wie sie uns in dem Nibelungenlied erzählt wird, hat diese Erklärung viel für sich, gegen ihre Ausdehnung auf die eddische Form aber möchten gewichtige Bedenken sprechen.

---

8) Völsungasaga cap. 13 u. 14. Raszmann I S. 99 u. folg. Dieser übersetzt die obige Stelle der Edda nach der Saga: „Nicht bin ich in Haft, wäre ich auch ein Heergefangener; du fühltest, dass ich frei lebe." Hiernach bekennt sich also Siegfried selbst als Heergefangener.

9) Völs. cap. 28. Raszmann I S. 198.

10) Vers 1696 wand' er ist min herre der eren het' ich gerne rat.

11) v. 2493:

Ich mach wol balde weinen, sprach diu schoniu meit
umbe dine swester ist mir von herzen leit,
die sihe ich nahen sitzen dem eigenholden din;
daz müz ich immer weinen, soll si also verderbet sin.

12) Raszmann II 31 und Lachmann zu den Nibelungen 54.

Wir können jedoch die Erklärung dieses Verhältnisses dahin gestellt sein lassen, denn für uns genügt die Thatsache, dass Siegfried, als er für Günther um Brunhild freite, dessen Dienstmann war oder dafür galt und zu diesem in demselben Verhältnisse stand wie Herakles zu Eurystheus, denn er reitet in Günther's Auftrag durch die Waberlohe, was dieser nicht vermag, und hier dient also ebenso gut wie dort der bessere Mann dem schlechteren[13]).

Sowie nun Siegfried und Herakles in der Fremde geboren und erzogen werden, so leben und sterben sie auch in der Fremde, ohne jemals in den Besitz ihrer Vaterherrschaft zu gelangen[14]), und unterscheiden sie sich hierin von allen ihren Vorfahren.

Was diese letzteren betrifft, so finden sich zwar zwischen Herakles' und Siegfried's Ahnen keinerlei Berührungspunkte, wenn man, der Gemeinsage folgend, den Herakles sowohl vater- als mutterhalb von Perseus abstammend auffasst. Dies Verhältniss ändert sich jedoch, sobald wir die uns durch Pausanias[15]) erhaltene Angabe des alten Dichters Asios berücksichtigen. Denn nach dieser war Herakles' Mutter Alkmene, eine Tochter des Amphiaraos und der Eriphyle. Demzufolge stammte also Herakles wenigstens mutterhalb aus dem argivischen Geschlechte der Melampodiden, welches, wie wir im folgenden Abschnitte sehen werden, so zahlreiche Anklänge an das Geschlecht der Völsungen darbietet und dessen grösste Blüthe dann Herakles ist. Alkmene wird somit zur Schwe-

13) Odyss. XI 621 . . . . *μάλα γὰρ πολὺ χείρονι φωτὶ*
δεδμήμην, ὅ δέ μοι χαλεποὺς ἐπετέλλετ' ἀέθλους.

14) Am auffallendsten sind hierüber die Angaben der Völsungasaga. Cap. 12 heisst es dort, dass der Hundung Lyngi, nachdem er Siegmund in einer grossen Schlacht besiegt, worin dieser selbst gefallen war, ganz Hunnenland, das Erbreich der Völsungen, erobert und an seine Mannen vertheilt habe. Cap. 17 stellt nun Siegfried ganz erfüllt von dem Gedanken der Vaterrache dar, wie er endlich gegen Lyngi auszieht, und wie ihm dieser nebst seinem ganzen Geschlechte erliegt. Nun sollte man erwarten, dass sich Siegfried wieder in den Besitz seines Väterreiches setze, aber — „Siegurd fuhr nun mit glänzendem Siege, grossem Gute und Ruhme heim" und der prosaische Schluss von Sigurdharkvida I sagt: „Sigurd fuhr heim zu Hialprek"; also Dänemark und nicht mehr Hunnenland gilt für Siegfried's Heimath. Wenn Siegfried in unserem Nibelungenliede nach seiner Heirath mit Krimhild in sein Vaterreich zieht und 10 Jahre dort bleibt, so ist dieser Zeitraum für die Sage ein todtliegender.

15) V 17. 4.

ster des Alkmäon, zu dessen Name der ihrige vortrefflich passt[16]) und dessen Schicksale, wie wir im nächsten Abschnitte sehen werden, eine so auffallende Uebereinstimmung zu denen unseres Siegfrieds darbieten.

So nahe hierdurch die Geburts- und Jugendgeschichte beider Helden auch gerückt wird, so weichen sie doch in zwei wesentlichen Zügen von einander ab. Denn einestheils zeigt sich bei Siegfried's Zeugung keine Spur der Einmischung einer Gottheit oder eines übermenschlichen Wesens, wie sie sich sonst wohl in der deutschen Heldensage von Ortnit, Hagen und Dietrich, wenn auch im Vergleiche zur hellenischen sehr abgeschwächt, und dem Geborenen mehr zum Vorwurf als zum Ruhme gereichend, vorfindet. Anderntheils stellt sich die Zwillingsgeburt Herakles und Iphikles zu der minyschen von Pelias und Neleus, der böotischen von Amphion und Zethes und der römischen von Romulus und Remus; während die deutsche und nordische Heldensage im Gegensatze zu den asischen Doppelgestalten wie Baldur und Höddur, Modi und Magni, Widar und Wali, Narvi und Wali[17]) weder in der Siegfried- oder Gudrunsage, noch mit Ausnahme der beiden Harlungen in der Amelungensage unseres Wissens irgend sonstwo Zwillings- oder sonst verbundene Brüderpaare kennt[18]). Uebrigens tritt auch Iphikles sofort vor Herakles in den Hintergrund, und fehlten hier die für jene Zwillinge wesentlichen Züge der unehelichen Geburt, der Aussetzung und der Erziehung bei den Hirten. Einen Anklang zu diesem letzten Zuge der Zwillingsformel bietet jedoch die Sage, dass der junge Herakles, nachdem er seinen Musiklehrer Linos erschlagen, von seinem Vater zur Verhütung weiteren Unheils zu den Hirten geschickt wurde. In diesem Zuge stellt sich aber der junge Herakles zum jungen Siegfried unserer sächsischen Sage[19]), welcher

16) Müller, Dorier I S. 434, bemerkt hierzu: Auf jeden Fall wird durch die Beachtung dieser Sagen der Zusammenhang der gewöhnlichen Fabel zerrissen, und auf einen tieferen grossartigeren aufmerksam gemacht, den wir freilich nicht mehr in seiner Integrität herstellen können.

17) Ohne dass jedoch ihre Zwillingseigenschaft ausdrücklich erwähnt wird. Wir können hierher wohl auch die Alces des Tacitus rechnen.

18) In dem deutschen Märchen dagegen ist diese Doppelgestalt ebensowohl wie in dem neugriechischen wohlvertreten.

19) Wir werden diese merkwürdig Sagform, welche Siegfrieds Geburt und Knabenzeit nach der von Rom bis Baktrien reichendem Aussetzungsformel erzählt, zu welcher die Heraklessage nur den vorerwähnten Anklang bietet, weiter unten im Anfange zur Erechthiden-Amelungensage näher besprechen.

zu Folge dieser den Schmied Mimir, seinen Lehrer und Pflegevater erschlägt und über dessen Unbändigkeit als Knaben noch weitere Angaben macht.

Todesanlass.

Bei der aufgezeigten Verwandtschaft der Jugendgeschichte des hellenischen Herakles und germanischen Siegfrieds liegt nun der Versuch nahe, deren Vergleichung weiter fort zu führen. Wir müssen jedoch bis zu beider Tod vorgehen, um wieder auf verwandte Züge zu stossen, und diese Untersuchung führt dann zu dem bemerkenswerthen Ergebnisse, dass die Alkmäon und Siegfried gemeinsame Formel, welche wir im folgenden Abschnitte aufstellen werden, sich auch auf Herakles ausdehnen lässt, denn hier wie dort wird das Verhältniss des Helden zu zwei Frauen der Anlass zu seinem Tode, und ebenso wie in der deutschen Sage geht auch in der hellenischen Sage dieser Anlass von der Frau aus, welche der Held verlassen hat, um sich zu der zweiten zu wenden. — Der Unterschied beschränkt sich nur darauf, dass Deianira dem Herakles das mit dem vergifteten Blute des Kentauren Nessos bestrichene Festgewand nicht in der Absicht schickt[20]), um ihn zu tödten, sondern nur um seine Liebe von Iole, der schönen Gefangenen, ihr wieder zuzuwenden, während die eddische Brunhild Siegfrieds Schwäger zu dessen Tod aufreizt, und diesen allein als die einzige Rache für die von Siegfried erfahrene Verschmähung ansieht. Aber beide Frauen entsprechen sich wiederum darin, dass sie den geliebten Mann nicht überleben wollen, und ihm daher durch Selbstmord[21]) in den Tod nachfolgen.

In diesen beiden Zügen zeigt sich nun die nordische Siegfriedsage der Heraklessage verwandter, als die apollodorische Alkmäon-

---

20) Die vom Kentauren betrogene Deianeira stellt sich zur eddischen von Loki überlisteten Frigg und der Krimhild unseres Nibelungenliedes, welcher Hagen das Geheimniss vom Lindenblatte entlockt.

21) Deianira nimmt sich das Leben mit dem Strange, wie dies nach Procop S. 419 (s. Uhland, Geschichte der Dichtung I 321) bei den deutschen Herulern allgemeiner Brauch war: Ubi vir quispiam Erulus fato concesserat, ut virtutem probaret uxor, ac relinqueret superstitem sibi gloriam, necesse habebat vitam paulo post ad mariti tumulum finire laqueo: ni faceret, in aeternum dedecus et propinquorum mariti offensionem incurrebat. Wir erinnern auch an Euadne, Signy und so viele ihren Männern in den Tod nachfolgende Wittwen. Sollte die indische Wittwenverbrennung aus urarischer Quelle stammen?

sage, denn Alkmäon's erste Gemahlin Arsinoe ist, wie wir im folgenden Abschnitte sehen werden, bei dessen Tod weder wissentlich, noch unwissentlich betheiligt. Nichtsdestoweniger bleibt aber auch hier Alkmäon's erste Heirath und seine darauf folgende Neuvermählung mit einer andern die Ursache seines Todes.

So gefasst wird nun die oben erwähnte Angabe des alten Asios wichtig, nach welcher Alkmene, die Mutter des Herakles, als Tochter des Amphiaraos und der Eriphyle, die leibliche Schwester des Alkmäon und mithin Herakles dessen Neffe ist, wodurch dann die Vermuthung nahe liegt, dass sich auch hier die Erscheinung wiederholt, dass die von den verschiedenen Gliedern eines Geschlechtes erzählten Sagen die Doppelformen einer und derselben Wurzel sind, wie dies u. A. in der Völsungasage bei Siegfried's Ahnen besonders deutlich hervortritt [22]).

Deutung.

So viel über die formale Uebereinstimmung der Herakles- und Siegfriedssage in den Zügen der Geburt, in der Fremde, der Hörigkeit und der Todesursache ihrer Helden. Wir gehen nun zur Aufsuchung ihres Naturkerns über, und wenden uns zu dem Ende zur Geburtsgeschichte des Herakles zurück, in welcher vor allem der Zug, dass Zeus der Nacht, die er mit Alkmene verbrachte, dreifache Dauer gegeben habe [23]), nähere Beachtung verdient; denn wenn wir demselben einen greifbaren Naturkern unterlegen wollen, so müssen wir, da ja die nächtliche Dauer auch in Griechenland sehr ungleich ist, nach einem bestimmten Maassstabe für diese Verdreifachung suchen, und hierfür scheint uns die kürzeste Nacht im Jahre der natürlichste. Wir deuten daher die Zeugungsnacht des Herakles auf die längste Winternacht im Jahre. Allerdings beträgt deren Dauer in den griechischen Breiten nicht das Dreifache der kürzesten Sommernacht [24]);

22) s. hierüber den folgenden Abschnitt.

23) Apollodor II cap. 4 § 8 *καὶ τὴν μίαν τριπλασιάσας νύκτα.* — Hygin F. 29 lässt ihn zwei Nächte und einen Tag bei Alkmenen weilen, jedoch an jenem Tage die Sonne nicht scheinen, was dasselbe sagt.

24) In der Wirklichkeit stellt sich das Verhältniss bei weitem geringer, denn nach den Daten, welche ich der Güte des Herrn Dr. Schmidt, Director der Athener Sternwarte verdanke, beträgt für die Breite von Athen (38°) die Dauer der längsten Nacht nur 14 Stunden 45 Minuten und der kürzesten 9 St. 29 M. und müssen wir bis zu 58¼ Grade nördl. Breite, also ein gutes Stück in die skandinavi-

bedenkt man aber, dass man in den Zeiten, in welchen diese Vorstellung entstand, noch keine genauen Zeitmesser kannte, und dass selbst uns, die wir ein weit feineres Maassgefühl für die Zeit haben, die Nachtzeit weit langsamer zu verfliessen scheint, als die des Tages, so erscheint es uns sehr natürlich, dass man selbst unter griechischer Breite die längste Nacht im Jahre für dreimal länger halten konnte, als die kürzeste[25]), und brauchen wir daher die Entstehung dieser Vorstellung nicht unbedingt in nördlichere Breiten zu verlegen.

Wir stellen demnach Herakles' Zeugungsnacht zu derjenigen, in welcher Odysseus nach seiner Rückkehr zum ersten Male wieder bei Penelope ruht, von der es in der Odyssee heisst, dass Athene die Nacht aufgehalten, und die Eos verhindert habe, die Sonnenpferde anzuschirren[26]), und verstehen unter beiden Nächten die der Winter-Sonnenwende vorhergehende längste Nacht, mit deren Ablauf ein neues Sonnenjahr beginnt[27]). Herakles Zeugung ist uns also das Bild eines neu anfangenden Sonnenjahres, und diese Auffassung macht es erklärlich, wie Pindar[28]) die Alkmene als diejenige umschreiben konnte, welche um Mitternacht den als goldenen Schnee herabsinkenden besten der Götter aufnahm, denn wir können uns nicht anders denken, als dass der Dichter in diesem Bilde einen Gegensatz zu dem als goldener Regen (zu Anfang der Herbstzeit) auf Danae herabsinkenden Zeus beabsichtigt habe[29]).

---

sche Halbinsel vorgehen, um das Verhältniss der kürzesten zur längsten Nacht wie 1:3 zu finden.

25) Zu Dongolah in Nubien dauerte die von dem ägyptischen Astronomen Mahmoud Bey am 18. Juli 1860 beobachtete totale Verfinsterung der Sonne zwei Minuten. Die später über deren Dauer befragten Personen behaupteten, dass sie zwei Stunden gewährt habe. Abels, aus der Natur XV. S. 16.

26) Odyss. XXIII 241.

καὶ νὺ κ' ὀδυρομένοισι φάνη ῥοδοδάκτυλος Ἠώς.
εἰ μὴ ἄρ' ἄλλ' ἐνόησε θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη,
νύκτα μὲν ἐν περάτῃ δολιχὴν σχέθεν, Ἠῶ δ' αὖτε.
ῥύσατ' ἐπ' Ὠκεανῷ χρυσόθρονον, οὐδ' ἐα ἵππους
ζεύγνυσθ' ὠκύποδας, φάος ἀνθρώποισι φέροντας
Λάμπον καὶ Φαέθονθ', οἵ τ' Ἠῶ πῶλοι ἄγουσιν.

27) S. des Verfassers Proben homer. Arithmetik S. 52.

28) Isthm. VI 5 . . . . . ἦ
χρυσῷ μεσονύκτιον
Νίφοντα δεξαμένα
τὸν φέρτατον Θεόν.

29) Jakobi, Handwörterbuch S. 389 *).

Sobald wir aber Herakles und Siegfrieds Zeugung oder Geburt auf die Wintersonnenwende verlegen, erklärt sich der ihnen gemeinsame Zug, dass sie in der Fremde geboren wurden, aus dem Stande der Sonne zur Zeit der Wiedererneuerung ihres Jahreslaufes sehr natürlich, denn sie ist dann so weit als möglich von allen Bewohnern der nördlichen Halbkugel abgerückt und weilt daher gleichsam in der Fremde. Amphitryons Flucht von Argos nach Theben ist daher das Bild der nach Süden zurückweichenden Wintersonne. Auf diese beziehen wir auch den Fall des hochbetagten Siegmunds, bevor sein Sohn in der Fremde geboren wurde und man braucht nicht gerade zur Erklärung des sich somit ergebenden Sonneninterregnums der Sage bis zu der Höhe von Tornea hinaufzugehn, weil um die Zeit der Wintersonnenwende die Sonne selbst für die kurze Zeit, in der sie am Himmel steht, meist von den Winterdünsten verdeckt wird.

Siegfrieds Hörigkeit während seiner Kindheit und seine und Herakles Dienstbarkeit während ihrer Jugend möchten wir mit der Sonnenschwäche um die Winterwende erklären, um welche die Mächte des Wasserstoffes die Oberhand in der Natur haben, wenn es auch der Sonne hie und da möglich wird, Zeichen ihrer künftigen Kraft zu geben, und Herakles dann die von Here gegen ihn ausgesandten Wolkendrachen in der Wiege erdrückt, oder sie in die dargebotene Brust beisst.

Wenn dagegen in der Thidreksage Siegfried bei seiner Geburt ausgesetzt wird, wenn er seinen Vater und seine Mutter und sein Geschlecht erst von Brunhild erfährt, und wenn diese von ihm sagt, dass er als Wanderer (Waller) zu den Gjukungen gekommen und nun so stolz und herrschsüchtig geworden sei, dass nicht lange Zeit hingehn werde, bevor sie ihm alle dienen müssten[30]), so möchten wir hiezu die Antwort setzen, mit welcher Siegfried die Frage des todtwunden Fafnirs nach seinem Geschlechte zu umgehen sucht[31]):

> Wunderthier heiss ich, ich wank umher,
> Ein Kind das keine Mutter hat, auch miss ich den Vater,
> Den Menschen sonst haben, ich gehe einsam, allein.

und in diesen Zügen und dieser Rede gleichfalls nur Naturbilder der jungen Jahressonne erblicken.

30) Raszmann II S. 45.
31) Fafnismal 2.

Alkmene.

Suchen wir nun, zu Alkmene übergehend, nach einem Naturbilde, aus welcher die Vorstellung von einer Mutter des Sonnenballes sich am natürlichsten entwickeln kann, so dürfte sich wohl keines finden, welches hiezu geeigneter wäre, als das der Morgenröthe, aus deren Mitte der Sonnenball zum Himmel aufsteigt. So wie wir aber Alkmenens Urkern in der Morgenröthe erblicken, fällt sie mit der nordischen Brunhild zusammen, welcher wir in einem Hauptzuge bereits oben an Alkmene anklingend begegnet haben, denn dass Brunhild eine Verkörperung der Morgenröthe sei, werden wir in dem folgenden Abschnitte zeigen. Einen zweiten, wenn auch weniger schlagenden Beleg zu Alkmenens Verwandtschaft mit Brunhild finden wir in ihrer zweiten Verbindung mit Radamanthys, der auf den Inseln der Seligen, also im Westen herrscht, denn auch Brunhild wird nach der farörischen und Völsungen Form ihrer Sage, nachdem sie aus ihrer Verbindung mit Sigurd die Asla geboren, an Gunnar verheirathet, dessen Reich wir im Sonnenuntergange gelegen ansehn[32]).

Betrachtet man Alkmene mit dem alten Asios als die Tochter der Eriphyle, so ergiebt sich ein weiterer Beleg für unsere Deutung, denn in dem folgenden Abschnitte werden wir die letztere mit der dänischen Frau Mette zusammenstellen, welche gleich Eriphyle ihren Sohn für rothes Gold verrieth, und zur Strafe von ihm umgebracht wurde, und diese Gestalt gleichfalls als eine Verkörperung der Morgenröthe fassen.

Nach der Gemeinsage ist sie jedoch eine Tochter des Elektryon[33]), des Glänzenden, und als solche zeigt ihr Verwandtschaftsverhältniss grosse Uebereinstimmung mit dem von Signy der Tochter Völsungs, deren Sage wir im folgenden Abschnitte berühren werden, denn beide sind die einzigen Schwestern von 10 Brüdern, von denen 9 im Kriege fallen und nur einer übrig bleibt, während aber Signys Gatte sowohl die Brüder als den Vater Signys hinterlistig sterben lässt, ist Alkmenens Gatte Amphitryon nur der vorsätzliche oder un-

32) Ueber die aus diesen Auffassungen hervorgehende Verschmelzung der Morgen- und Abendröthe in der hellenischen und nordischen Sage siehe im Eingang zur Deutung des folgenden Abschnittes.

33) Ueber die Anklänge dieses mütterlichen Grossvaters des Herakles an Völsung den väterlichen Grossvater Siegfrieds siehe den folgenden Abschnitt.

absichtliche Mörder seines Schwiegervaters. Doch wird er von Alkmenen ausgesandt, den Tod der, von ihren Vettern den Teleboern gefällten, Brüder zu rächen, und ist daher Alkmene gleich Signy die Rächerin ihrer Brüder. Im Uebrigen haben Alkmenes und Signys Sagen nichts mit einander gemein.

Nachdem wir nun Alkmene und Brunhild als die Morgenröthe ausgedeutet und die erstere als die Mutter, die zweite aber als die verlassene Geliebte des Sonnenballs gefasst haben, bleibt uns noch ein Blick auf die dritte Gestalt des Bildes Gunnar-Amphitryon übrig.

Gunnar und Amphitryon.

Wir erblicken in dem von Brunhild an Händen und Füssen gebundenen und mit gekrümmtem Rücken an der Wand hangenden Gunnar die letzte Sichel des Mondes[34]), wie sie in den drei letzten Tagen des Mondmonats zugleich mit der Morgenröthe am östlichen Himmel sichtbar ist und vor der aufgehenden Sonne gänzlich erblasst (d. h. wie Gunnar aus seinen Banden erlöst wird). Brunhilds Bändigung durch Siegfried fällt sonach in die Zeit der Conjunktion, die Abwesenheit des Mondes während ihrer Dauer ist der Naturkern der unsichtbar machenden Tarnkappe, welche Siegfried aufgesetzt hat.

Uebertragen wir nun dieses Bild auf Amphitryon, so wäre er als die Verkörperung des nach längerer Abwesenheit zu seiner im Osten wohnenden Gattin zurückkehrenden Gatten und diese Abwesenheit vom Haus oder der Feldzug gegen die Teleboer als das Bild der Abwesenheit des Mondes vom Nachthimmel während der Dauer der Conjunktion zu fassen. Bedenken wir nun, dass, wie wir oben sahen, nach der nordischen Anschauung der zu- oder abnehmende Mond (Heimdalls Haupt) als von einem Menschenkopfe durchworfen angesehen wurde, und dass der den Mond messende Kopf höchst wahrscheinlich eins mit Mimirs Haupt und dieses also die Verkörperung des unerleuchteten Theils der Mondscheibe war, so möchten wir zur

34) Diese Neusichel am Abendhimmel ist uns zugleich der Naturkern des Bogens des Sonnengottes, und der starke Bogen, mit dem unser Nibelungenlied Str. 8826 unseren Siegfried ausstattet und den er allein ohne Winde spannen kann, obwohl er sich seiner gar nicht bedient, ist ein neuer Beleg zu seinem Sonnenwesen, denn in diesem Bogen berührt er sich nicht nur mit Herakles, sondern auch mit Odysseus und Apoll.

Unterstützung unserer Auffassung auch die wörtliche Bedeutung des Namens Amphitryon zu Hülfe rufen und ihn als den zu beiden Seiten Durchbohrenden übersetzen und unter dem von beiden Seiten angebohrten Gegenstand die lichte Mondscheibe bei ihrer Zu- und Abnahme verstehen. Wir verkennen jedoch keineswegs das dieser Uebersetzung entgegenstehende Bedenken, dass in dem besprochenen Naturbilde der zurückkehrende Amphitryon nicht als der Vertreter der dunkeln Mondscheibe, sondern nur als der der schmalen Neusichel betrachtet werden kann, und dass wenn der Name auf den lichten Theil des Mondes bezogen werden soll, seine passive Form Ἀμφιτρής lauten müsste; doch finden wir ja auch in der nordischen Sage den Zug, dass nicht nur Mimir täglich Meth aus dem Giallarhorn trinkt, sondern auch Heimdall in dasselbe stösst, was doch nur denkbar, wenn hier im Gegensatz zu dem obigen Bilde der blasende Heimdall als Verkörperung des dunkeln und dieses Horn als die der schmalen leuchtenden Sichel betrachtet wird. In beiden Bildern scheinen aber der helle und dunkle Theil des Mondkörpers trotz dieser Trennung als ein Ganzes angesehen worden zu sein, und dasselbe mag denn auch bei Amphitryon stattgefunden haben, wenn auch sein Name nur dem als handelnd gedachten dunkeln Mondtheile entnommen wurde. Wir erblicken mithin in demselben ein Gegenbild zu dem nordischen Mimir.

Fasst man nun den vom Kriegszug zurückkehrenden Amphitryon als eine Verkörperung der am Abendhimmel wieder erscheinenden Neusichel des Mondes, so zeigt er als Monatsanfang einen neuen Zeitabschnitt an, welcher auf die längste Nacht folgt. Doch stellten sich unsern Versuchen einer schärferen Verbindung der Conjunktion mit dieser längsten Nacht nach den Angaben der Sage unübersteigliche Hindernisse entgegen, so dass wir hier auf die nähere Angabe des Verhältnisses der Mondzeit zu der vorliegenden Winterwende verzichten müssen. Wir sind daher auch nicht im Stande, das Verhältniss zu bestimmen, in welchem die vorliegende Constellation zu dem Naturkerne der Wiedervereinigung von Odysseus und Penelope steht, welche letztere wir anderwärts [35]) auf eine zwischen den ersten und zweiten Gamelion attischer Rechnung fallende Vornacht einer Winterwende zu verlegen versuchen. Doch vermuthen wir, dass der

35) Des Verf. Proben homer. Arithmetik S. 53.

Alkmenen in Amphytrions Gestalt in der Vornacht vor dessen Ankunft besuchende Zeus ursprünglich eine Verkörperung des als letzte Sichel erscheinenden Mondes gewesen sei.

Schwergeburt.

Wir haben uns schliesslich noch mit Herakles verzögerter Geburt zu beschäftigen. Nehmen wir denselben für das Bild des Sonnenballs und Alkmene für das der Morgenröthe und fragen wir den Leser nach den Regungen, welche die Beobachtung der allmäligen Entwicklung der Morgenröthe und die Erwartung des Sonnenaufgangs in ihm erweckt, so glauben wir wohl mit ziemlicher Gewissheit auf die Antwort rechnen zu können, dass dies die Regungen wachsender Ungeduld seien, weil sie, wenigstens bei dem Verfasser den Belehrungen aller früheren Erfahrungen Trotz bietend, sich selbst von der genauen Kenntniss der Zeit des Sonnenaufgangs nicht bemeistern lassen, und den Blick immer wieder nach dem Uhrzeiger lenken.

In welch' stärkerem Grade muss aber diese Ungeduld über die Langsamkeit des Schauspiels bei denjenigen geweckt werden, deren Vorstellung durch keinerlei Zeitkenntniss gezügelt wird. Ist es denn nicht natürlich, dass in mythischer Zeit der Grund dieser langsamen Entwickelung in einer Verzögerung gesucht wurde, welche der Sonnenaufgang erleidet? In dieser Ungeduld erkennen wir nun den Schlüssel zu der Sage von den Hindernissen, welche die Sonnenmütter Leto und Alkmene[36]) bei ihren Geburten erfuhren. Uebrigens lässt Herakles Schwergeburt noch eine bestimmtere Naturauffassung zu. Wenn nämlich er in der längsten Nacht erzeugt ist, so fällt seine Geburt auf die Herbstgleichen, und für diese Jahreszeit liegt dann die Vorstellung nahe, dass Here als Wolkengöttin den Sonenaufgang in einen Wolkengürtel gehüllt habe, dessen Zerstreuung der höher am Himmelsgewölbe aufgestiegenen Sonne gelingt.

Eurystheus.

Um aber den Urkern zu Eurystheus früherer Geburt zu finden, haben wir nach unserer Ansicht von dem Wesen der Sage kein Be-

36) Vergleiche auch Wolsungs Mutter und Koronis Mutter des Asklepios in dem folgenden Abschnitte.

denken, uns von neuem an dieselbe Constellation zu wenden, welche uns Amphitryons Rückkehr erklären half, denn wir erblicken hier an dem östlichen Morgenhimmel die schwächliche Neusichel des Mondes früher aufgegangen, also früher geboren, als den Sonnenball und müssen sonach den Vorzug der Erstgeburt dem schwachen Siebenmonatkinde zuerkennen.

Diese Deutung des Eurystheus möchte manchem Leser vielleicht allzukühn erscheinen, wir wollen daher zusehen, ob sie nicht über dessen Geburt hinaus Stich hält und uns die gewonnene Naturanschauung etwa seine ganze Stellung in der Sage erschliesst.

Die vor der aufgehenden Sonne erblassende und verschwindende abnehmende Mondsichel scheint bei unsern gemeinsamen Urvätern die Vorstellung der Schwäche und Feigheit erweckt zu haben; wenn sie daher den Schluss irgend eines Zeitabschnittes zu verkörpern hatten, so wurde dessen menschliche Verkörperung mit jenen Eigenschaften ausgestattet: während sich an die Neusichel die Vorstellung zunehmender Kraft, Reichthums und Glückes knüpften. Daher die Ungleichheit in Paris Wesen, der beide Sicheln verkörpert. Als letzte Sichel erblasst und flieht er vor Menelaos, während der Conjunktion steckt er zu Hause bei seiner Frau und als Neusichel kehrt er frisch und froh aufs Schlachtfeld zurück und ermuthigt durch sein Erscheinen die Troer. In demselben Sinne möchten wir Dionysos, da, wo er sich feige zeigt, auf den abnehmenden Mond deuten; wir werden das weiter hierher Gehörige in der Untersuchung der Tiresias-Sage in Betracht ziehen.

Wenn es also heisst, dass Eurystheus sich vor Herakles gefürchtet, und den von seinen Abenteuern Zurückkehrenden gar nicht vor sich gelassen, sondern ihm seine Aufträge durch Kopreus zukommen liess, ja dass er sich aus Furcht vor dem Kerberos in ein ehernes Fass verkrochen habe, das wir an heiteren Conjunktionstagen noch heute neben der Sonne am Tageshimmel erblicken, so finden wir hierin den Beleg zu der orphischen Ansicht, dass die 12 Abenteuer des Herakles den Lauf der Sonne durch die 12 Zeichen des Thierkreises, mithin ihren Jahreslauf verkörpern und er am Schluss jedes Mondmonats nach Tirynth zurückkehrt.

Auch den Zug der Sage, dass Alkmene dem Haupte des gefallenen Eurystheus die Augen aussticht, möchten wir auf das Bild des

Mondes während der Conjunction deuten, und dabei an Odins Einäugigkeit erinnern [37]).

Dem hellenischen Herakles und dem germanischen Siegfried liegt in ihrer Urform der Sonnenkörper als Naturkern zum Grunde und die formale Uebereinstimmung, welche beide Sagen in dieser Auffassung offenbaren, ist so gross, dass sie sich nur durch die Annahme einer gemeinsamen Sagwurzel erklären lassen. Dies ist die Frucht unserer obigen Untersuchungen, welche wir in die nun folgende Zusammenstellung der germanischen und hellenischen Sage vom Unglückshorte mit hinüber nehmen, wo wir es nicht mehr mit den Sonnenhelden an sich, sondern mit den Einflüssen zu thun haben werden, welche andere Naturwesen auf deren Schicksal äussern.

37) Ueber die Berührung des den Kentaurenwein trinkenden Herakles mit dem den Dichtertrank holenden Odin siehe den Abschnitt Zagreus und Baldur.

X.

Die Sagen vom germanischen und hellenischen Unglückshorte [1]).

Erster Abschnitt.

Vergleichung beider Sagformen.

Um unsere Vergleichung für jede Ansicht vom Wesen der Sage brauchbar zu machen, werden wir uns in diesem Abschnitte darauf beschränken, die beiden Sagformen, ohne uns um deren Naturkern zu kümmern, einfach neben einander zu stellen, und nach ihren gegenseitigen Uebereinstimmungen und Verschiedenheiten zu fragen.

Leider sind wir dabei gerade in den Haupttheilen der Sage auf die mageren, theilweise ungenügenden Auszüge des Logographen Apollodor aus grösseren verloren gegangenen Bearbeitungen der hellenischen Sage beschränkt. Um so grösser ist dagegen der Reichthum an germanischen Quellen, und da wir nach der in der zweiten Studie entwickelten Ansicht die verschiedenen uns erhaltenen Sagformen so lange für gleichberechtigt halten, als nicht die Abstammung der einen von der andern ausdrücklich erwiesen ist, so werden wir stets sorgfältig die folgenden germanischen Sagformen unterscheiden:

1. Die färörische in den neuentdeckten Liedern enthaltene Form, welche insofern die älteste genannt werden kann, als in ihr die meisten Spuren des Naturkerns der Sage enthalten sind.
2. Die eddische Form.
3. Die sächsische Form, welche uns nur in der skandinavischen Bearbeitung der Wölsunga und Thidreksaga erhalten ist [2]).

1) Umarbeitung von No. II der Mythologischen Parallelen.

2) Wir führen sie stets nach Raszmanns Uebersetzung in dessen vortrefflichem Werk: Die deutsche Heldensage und ihre Heimat, an.

4. Die hochdeutsche Form.

a. Das Nibelungenlied.

b. Die prosaische Volkssage vom gehörnten Siegfried und das Siegfriedslied.

I. Hreidmarungen und Oedipodiden.

a. Gemeinsame Formel: Der Hort, welcher jedem Besitzer Unglück bringt, gelangt aus der Hand der Götter an ein Geschlecht, welches aus einem Vater, zwei Söhnen und zwei Töchtern besteht. Der eine Bruder verdrängt den andern vom Vatererbe; der Verdrängte verlässt die Heimath und erweckt dem Bruder Feinde in der Fremde, und führt sie gegen ihn. Diese Feindschaft der Brüder, welche auch mit Vaterfluch belastet sind, bewirkt den Untergang des Geschlechtes, und aller versöhnende Zuspruch der älteren Schwester zu Friede und Eintracht ist vergebens. Von der jüngern Schwester kennt die Sage nichts weiter als den Namen.

Hreidmar = Oedipus			
Fafnir	Regin	Lyngheide	Lofnheide
Eteokles	Polynikes	Antigone	Ismene

a. Eddische Form.

Ueber den Ursprung des Hortes berichtet die Edda[3]) wie folgt: Odin, Loki und Hönir zogen einst aus, um die Welt kennen zu lernen, und als sie an einen Wasserfall kamen, sahen sie daran eine Otter sitzen und einen Lachs verzehren. Da warf Loki die Otter mit einem Steine todt und rühmte seine Jagd, dass er mit einem Wurfe Otter und Lachs erjagt habe. Darauf baten sie einen Bauern um Herberge, der Rheidmar hiess, und ein gewaltiger und zauberkundiger Mann war; sie sagten, dass sie Mundvorrath bei sich hätten, und zeigten dem Bauern ihre Beute. Als aber Rheidmar die Otter sah, rief er seine Söhne Fafnir und Regin, und sagte ihnen, dass diese Fremden ihren Bruder erschlagen hätten, und darauf gingen sie zusammen auf die Asen los und banden sie. Da boten die Asen

3) In diesem Abschnitt finden wir uns bei der germanischen Sage auf deren eddische Form beschränkt. Da wo sich die Lieder und die Skalda widersprechen, folgt der Text den ersteren und sind die Abweichungen der letzteren in den Noten angegeben.

Lösegeld und Rheidmar verlangte, dass sie den Balg der Otter mit rothem Golde füllen und ihn auch von aussen damit hüllen sollten. Da sandte Odin den Loki zu dem Wasserfall zurück[4]), um das Lösegeld zu holen und dieser legte dort das Netz[5]) aus, das er sich von der Ran geliehen, und fing darin den Zwerg Andwari, der seit langer Zeit in Hechtsgestalt von den vielen Fischen lebte, die in dem Wasser waren. Loki heischte von ihm zum Lösegeld alles Gold, das er in seinem Felsen hätte, und das war nicht wenig. Als aber der Zwerg das Gold entrichtete, hielt er unter seiner Hand einen kleinen Goldring zurück. Doch Loki sah es und nahm ihm auch diesen. Da bat der Zwerg, Loki möge ihm den Ring lassen, weil er damit sein Gold wieder vermehren könne. Dieser aber sagte nein und ging ab; da rief der Zwerg:

Nun soll das Gold, das Gustr hatte,
Zweien Brüdern das Ende bringen
Und der Edlinge acht verderben
Mein Gold soll keinem zu Gute kommen

und Loki versetzte: dass es dabei bleiben solle, er werde aber diejenigen warnen, denen danach gelüsten würde.

Darauf kehrte Loki mit dem Golde zu Rheidmar zurück, und dem Odin gefiel der Ring so sehr, dass er ihn von dem Haufen nahm und ansteckte. Als nun der Otter-Balg gefüllt und von Aussen gehüllt war, gewahrte Rheidmar noch ein Barthaar der Otter, und hiess auch das noch hüllen. Darauf zog Odin den Ring ab und hüllte damit das Barthaar.

Als nun Odin seinen Speer und Loki seine Schuhe wieder bekommen und sie sich nicht mehr zu fürchten brauchten, da warnte Loki den Hreidmar und sagte ihm, dass der Besitz dieses Schatzes ihm und seinen Söhnen das Leben kosten würde. Hreidmar aber missachtete die Warnung und behielt den Schatz für sich, ohne seinen Söhnen ihren Theil an der Bruderbusse zu geben, und aus Rache dafür erstach[6]) Fafnir seinen Vater, während er schlief, mit dem Schwerte.

4) Skaldsk. cap. 39 Simrock S. 302 „nach Schwarzalfenheim" mithin nach unserer Auffassung in das von ihm beherrschte Reich der Tiefe.

5) Skaldsk. cap. 39 mit den Händen.

6) Nach der Skalda beschliessen beide Söhne den Vater zu tödten, „Als das geschehen war" u. s. w. In dem hellenischen Sagkreise ist der Zug des Elternmordes (den er nur noch mit der Orestessage theilt, während er in der germanischen

Da rief Hreidmar seinen Töchtern:

Lyngheide und Lofnheide! mein Leben ist aus,
Um Rache traur ich Betrübter

und Lyngheide versetzte:

Die Schwester mag selten, wenn der Vater erschlagen ist,
Der Brüder Verbrechen ahnden

Hreidmar aber rief:

Erzieh' ein Mädchen, wolfherzige Maid,
Entspringt deinem Schoosse kein Sohn;
Gieb der Maid einen Mann, es mahnt die Noth:
So soll ihr Sohn uns Rache schaffen.

Darauf starb er. Fafnir aber nahm den ganzen Schatz und als Regin seinen Antheil verlangte, sagte er ihm, er solle sich fortmachen, denn sonst würde es ihm ergehen wie dem Vater.

Da suchte Regin Rath bei seiner Schwester Lyngheide; diese aber sprach;

Vom Bruder erbitte brüderlich
Das Erb und edleren Sinn. Nicht steht es dir zu
Mit dem Schwerte von Fafnir zu fordern das Gut.

Fafnir aber fuhr auf die Gnitaheide, machte sich da ein Bett, nahm Wurmgestalt an und lag auf dem Golde; und Regin fuhr zu Hialprek (Helfrich) König in Dänemark, und ward dessen Schmied. Er übernahm auch die Pflege Sigurds und reizte diesen gegen Fafnir. Sigurd aber, nachdem er an den Hundungen Rache genommen, weil sie ihm den Vater erschlagen hatten, fährt in Regins Begleitung auf die Gnitaheide, und erschlägt dort den Fafnir mit dem Schwerte, das ihm Regin geschmiedet hatte. Ueber dem Braten von Fafnirs Herz der Vögelsprache kundig geworden, erfährt er aus dem Gespräche mehrerer Adler, dass Regin über bösen Anschlägen gegen ihn brüte und erschlägt auch diesen, während er schlief.

b. Hellenische Form.

Wir stellen nun zu diesem Anfang der eddischen Hortsage den ihr entsprechenden Theil der thebanischen.

---

nur hier zu finden ist), statt an den Anfang, an das Ende gestellt. Muss es aber nicht auffallend sein, dass auch in ihm nicht nur die beiden Brüder Alkmäon und Amphilochos bei dem Muttermorde betheiligt sind, sondern auch, dass der Grad der Betheiligung des Jüngeren, Amphilochos, ebenso unsicher ist, wie hier? Wie liesse sich bei der Voraussetzung unabhängiger Entstehung beider Sagen diese Uebereinstimmung in der Schwankung über eine solche Einzelheit genügend erklären?

Als Kadmos von dem delphischen Apoll die Weisung erhielt, alles Suchen nach seiner von Zeus geraubten Schwester Europa aufzugeben, und einer Kuh zu folgen, da aber, wo diese ermüdet niedersinken würde[7]) eine Stadt zu gründen, kaufte er von den Hirten des Pelagon eine Kuh, welche auf beiden Seiten das weisse Zeichen des Vollmondes hatte[8]), und folgte ihr von Phokis nach Theben, wo sie niedersank. Um die Kuh der Athene[9]) zu opfern, schickte er nach der nahen Quelle des Ares, welche nach Hygin[10]) die kastalische genannt wurde, um Wasser. Diese bewachte ein Drache, welcher ein Sohn des Ares war, und die beiden Abgesandten tödtete. Darauf ging Kadmos selbst zur Quelle, erschlug den Drachen und säete auf Athenes Rath dessen Zähne in die Erde. Hieraus erwuchsen Riesen, welche von ihrer Entstehungsweise Sparten oder Gesäete[11]) genannt wurden. Diese erschlugen sich unter einander, weil Kadmos Steine unter sie warf und sie glaubten, es sei dies von einigen unter ihnen geschehen.

Für den Drachenmord musste hierauf Kadmos ein grosses Jahr von 8 Sonnenjahren dienen, und am Ende seiner Dienstzeit wies ihm Athene die Herrschaft über Theben zu, und gab ihm Zeus die Harmonia, die Tochter des Ares und der Aphrodite zum Weibe. Zur Brautgabe schenkte Kadmos seiner Neuvermählten einen grossen Schleier oder Ueberwurf (*πέπλος*) und ein Halsband, ein Kunstwerk des Hephäst, das er von Europa, welcher es Zeus geschenkt oder von Hephäst selbst erhalten hatte. Nach andern Angaben gehören beide Gegenstände zu den Hochzeitsgeschenken, welche Athene darbringt[12]), oder schenkt Aphrodite[13]) das Halsband, welches Hephäst für sie gefertigt hatte, und Athene den Ueberwurf[14]).

Dies ist der griechische Hort, wir forschten jedoch vergebens nach irgend einer griechischen Quelle, in welcher das den Stamm der

7) Pausan. IX cap. 10 § 1. *λέγεται δὲ..... Κάδμον καὶ τὸν σὺν αὐτῷ στρατὸν ἐνταῦθα οἰκῆσαι κατὰ τοῦ Θεοῦ τὴν μαντείαν ἔνθα ἡ βοῦς ἔμελλε καμοῦσα ἀκλάσειν.*

8) Nach Anderen war sie eine Schecke s. Jakobi s. v.

9) Oder der Erde oder dem Zeus s. Jakobi s. v.

10) Hygin F. VI 78.

11) Diese Bedeutung ihres Namens scheint uns die von uns versuchte Deutung der Sparten auf den Hagel zu verstärken.

12) Diodor IV 48; V 49.

13) Pindar Pyth. III 167.

14) Schol. zu Eurip. Ph. 71.

Kadmäoniden verfolgende Unglück ausdrücklich an den Besitz desselben geknüpft wurde. Diese unglückbringende Eigenschaft wird von der griechischen Sage erst mit dem Uebergange des Hortes in den Besitz der Melampodiden bezeugt und dann wie selbstverständlich auf die Oedipiden zurückbezogen. Ebenso vergebens forschten wir nach dem Grunde, warum der hellenische Hort dem jedesmaligen Besitzer Unglück bringt, auch hierüber schweigen die hellenischen Quellen. Erst der späte Statius erzählt, wie Hephäst allerlei bösen Zauber in das Halsband geschmiedet habe[15]), um dadurch das ehebrecherische Verhältniss zwischen Ares und Aphrodite zo verhindern und wie es nicht nur Harmonia, sondern auch Semele und Iokaste Unglück gebracht habe. Da aber Statius sich mit der Sage grosse Freiheiten eslaubt, so lässt sich nicht sicher bestimmen, ob er hier ihren Ueberlieferungen, oder eigener Eingebung folgt. Doch dünkt uns das erstere wahrscheinlicher.

Wir springen nun in der Kadmäonensage zu dem Zeitpunkte über, wo Oedipus, nachdem er mit seiner Mutter Iokaste zwei Söhne, Eteokles und Polynikes, und zwei Töchter, Antigone und Ismene, gezeugt, sich bei der Entdeckung seiner unbewussten Frevelthaten aus Verzweiflung blendet, und seinen Söhnen flucht. Dieser letztere Hergang wird verschieden erzählt[16]). Nach einem Bruchstücke der Thebaïs setzte Polynikes seinem Vater ein Mahl vor, und zwar auf dem Tische und mit dem Becher, deren sich die Ahnen des Stammes, Kadmos und Laios, bedient hatten. Dadurch wird Oedipus an Laios und alle Missethat erinnert, und flucht seinen Söhnen in der Meinung, dass sie ihn zu kränken beabsichtigt hätten. Einer andern Angabe zufolge hätten die Söhne ihren Vater immer sorglich gepflegt, aber einmal aus Versehen vom Opfer anstatt des Schulterstückes die Hüfte geschickt, was der Alte für absichtlichen Schimpf gehalten hätte, und daher beiden fluchte. Der Fluch scheint jedoch nach beiden Erzählungen derselbe gewesen zu sein, dass sie nämlich die väterliche Habe mit der Schärfe des Schwertes theilen sollten.

Kraft dieses Fluches entsteht nach Oedipus Tod oder Verbannung tödtlicher Zwist unter den Brüdern über die väterliche Habe, welchen die herrliche Antigone vergebens zu schlichten bemüht ist.

15) II 266 u. folg.
16) s. Preller II 236. Athen IX p. 465.

Polynikes entweicht in die Fremde und ist bemüht sich dort Freunde zu machen und sie zu einem Zug gegen Theben, seine Heimath, zu reizen. Es gelingt ihm dies in Argos; die 7 Helden ziehen vor Theben, und vor dessen Mauern erfüllt sich der Vaterfluch, indem sich beide Brüder in einem Zweikampfe gegenseitig tödten.

c. Vergleichung.

Wir sind hiermit bei einem, der nordischen und hellenischen Sage gemeinsamen Abschnitte angelangt; es ist dies der Uebergang des Hortes von einem Geschlechte auf das andere: wir halten dies daher für den geeignetsten Punkt, mit unserem Berichte einzuhalten und uns zur Vergleichung des Erzählten zu wenden.

An der Spitze der eddischen Hortsage steht Odin, der oberste Himmelsgott, an der der hellenischen steht Kadmos, eine thebanische Heldengestalt. Unsere Untersuchung hat mithin zuerst die Frage in's Auge zu fassen: in welchem Verhältnisse stehen diese Gestalten? Finden sich Berührungspunkte zwischen beiden oder nicht?

Der schlagendste dieser Berührungspunkte findet sich bereits in allen Handbüchern verzeichnet. Denn wie Kadmos nach der Erlegung des Drachen unter die aus dessen gesäeten Zähnen entsprossenen Gewaffneten Steine wirft und dadurch ein gegenseitiges Gemetzel hervorruft, ebenso bewirkt Odin auf seiner Fahrt nach dem Dichtertranke [17]) den Untergang der neun Knechte Baugi's, indem er einen Wetzstein in die Luft wirft, und „da ihn alle fangen wollten, entzweiten sie sich so, dass sie einander mit den Sicheln die Hälse abschnitten."

Der Vergleich lässt sich jedoch noch weiter führen: denn beide Sagen lassen unmittelbar nach diesem Vorfalle ihre Helden dienen, wenn auch die Beweggründe von einander abweichen. Kadmos dient nämlich dem Ares ein grosses Jahr zur Sühne für den erschlagenen Drachen; Odin aber verdingt sich für einen Sommer dem Baugi statt der erschlagenen Knechte für Lohn.

Nach Ablauf der Dienstzeit vermählt sich Kadmos mit der Harmonia und Odin gewinnt die schöne Gunnlöd.

17) Ist es nicht auffallend, dass Hygin die von dem Drachen bewachte Thebanerquelle die „kastalische" nennt?

Bis hierher folgen sich die verglichenen Züge in derselben Reihenfolge, was bei den nachstehenden nicht mehr der Fall ist.

Um in den Berg zu gelangen, worin Gunlöd den Dichtertrank hütet, bohrt Odin ein Loch in denselben und schlüpft in Schlangengestalt durch, und seine Beinamen „Ofnir und Swafnir" deuten wol auf diese oder ähnliche Schlangenwandlungen.

Kadmos tödtet aber nicht blos den Drachen, sondern er wird auch unter Drachengestalt in das Elysium versetzt. Was diesen Drachenkampf betrifft, so wird derselbe in der Edda dem hervorragendsten von Odin's Enkeln, Sigurd, zugewiesen; eine solche Versetzung der einzelnen Züge in verwandten Sagen darf uns jedoch nicht an ihrer Vergleichung hindern, wenn sie sonst nur, wie hier, verwandter Natur sind; denn beide Drachenfällungen haben den gleichen Beweggrund, beide Helden gelangen dadurch in den erstrebten Besitz des von dem Drachen gehüteten Gutes. Kadmos gewinnt das benöthigte Opferwasser[18]), Sigurd den Hort.

Den letzten Berührungspunkt zwischen Odin und Kadmos bietet uns die Schrifterfindung, indem dieselbe oder die Verpflanzung der Schrift nach Griechenland dem Kadmos zugeschrieben wird, Odin aber die Runen erfindet. Ob diese letztern ursprünglich blosse Zauberzeichen waren, ist hierbei gleichgültig, da sie jedenfalls als Quelle der nordischen Schrift anerkannt werden müssen[19]).

Die Berührungspunkte mit Odin beschränken sich aber nicht auf Kadmos, sondern dehnen sich auch auf seinen Hauptnachkommen aus.

---

18) Wir vermuthen in ihm den letzten schwachen Rest des begeisternden Somatrankes der Wedas und des Avesta.

19) Diese Berührungen mögen auf den ersten Blick befremden; um jedoch diesen Eindruck zu beseitigen, bedarf es nur der Erinnerung an Kadmos' innige Beziehung zu dem samothrakischen Hermes, und an Tacitus' Germ. 9 „deorum maxime Mercurium colunt", an die bei spätern Schriftstellern ständige Vergleichung unsers Wuotan mit Mercur, an Wuotan's Nachfolge in den dem Mercur geweihten Wochentag, an die Form Ermensul für Irminsul (Grimm M. S. 105), an den westphälischen Herm (Grimm M. S. 329) und an die deutschen Stammnamen Herminonen und Hermunduren (Grimm, Gesch. d. d. Spr. S. 596). Endlich an Herm-odr den Boten, welchen in der jüngeren Edda die Asen in das Todtenreich schicken, wodurch er sich mit Hermes dem Todtenführer und Zurückführer der Proserpina aus der Todtenwelt berührt nur mit dem Unterschied, dass Hermes das durchführt, was seinem nordischen Namensvetter nicht glückt. Im Abschnitt Hermes zeigen wir jedoch, dass der hellenische Gott sich zwar mit dem deutschen Wodan berührt, in der Edda dagegen weit näher zu Loki als zu Odin stellt.

Es ist dies Oedipos[20]), dessen Namen die Griechen mit „Schwellfuss" erklären: so Euripides in den „Phönizierinnen", V. 24:

Und giebt den Säugling Hirten in der Hera Flur,
Ihn auszusetzen auf Kithärons steil Gebirg,
Indem er eisernen Stachel durch die Knöchel schlug,
Weshalb ihn Hellas Oedipus seitdem benannt.

Und bei Sophokles, „König Oedipus", V. 1034 sagt der Bote:

Der Füsse ganz durchbohrte Fersen löst' ich dir.

Oedipus selbst aber V. 1350:

Verflucht, welcher dort im Bergwald meinem Fuss
Löste die bittere,
Die bedrückende Fessel.

Wir vergleichen hiermit den Eingang zu Odin's Runenlied, wo er seine Geburt besingt:

Ich weiss, dass ich hing am windigen Baum
Neun lange Nächte vom Speere verwundet,
Dem Odin geweiht mir selber ich selbst.

Doch konnten wir über den verwundeten Körpertheil ebenso wenig eine Andeutung finden als über einen etwaigen Fehler an Odin's Fusswerk, und die mittelalterliche Vorstellung vom Klumpfuss des Teufels heran zu ziehen, däucht uns zu kühn.

Ein zweiter Berührungspunkt zwischen Odin und Oedipus findet sich in den Räthselwetten, welche beide gewinnen. Doch bildet die glückliche Lösung des von der Sphinx aufgegebenen Räthsels einen wesentlichen Zug in der Sage des letztern, während Odin's Räthselwette mit Wafthrudnir, wobei es jedoch gleichfalls um das Leben gilt, mit seiner Sage so wenig im Zusammenhange steht, dass sie gewöhnlich nur als die Einkleidungsform für eine Theogonie angesehen wird. Vielleicht war sie früher mehr als dies, und die betreffende Sage ging verloren[21]). Doch dem sei wie ihm wolle, so steht doch so viel fest, dass in dem ganzen Bereiche der hellenischen und germanischen Götter- und Heldensagen Odin und Oedipus die einzigen sind, welche Räthselwetten um's Leben eingehen und gewinnen und

20) Die anscheinend so verwandten Namen Odin und Oedipus lassen sich nicht unter eine gemeinsame Wurzel bringen.

21) Wir werden unten in der zweiten Abtheilung des andern Liedes von Sigurd dem Fafnirstödter einem ähnlichen Beispiel begegnen, wo sich ein solcher Verlust wirklich nachweisen lässt.

dass diese Formel erst in den neugriechischen Volksmärchen wieder auftaucht.

Bei diesen vielfachen Berührungen Odins mit Kadmos und Oedipus scheint es sehr beachtenswerth, dass er und Oedipus in der ganzen germanisch-hellenischen Sagenwelt die einzigen Gestalten sind, welche eigenhändig ihr Gesicht schädigen: in der Ausführung und den Beweggründen weichen sie freilich von einander ab, denn Odin giebt nur sein eines Auge für einen Trunk aus Mimirs Quelle hin, während sich Oedipus aus Jammer über sein entsetzliches Unglück an beiden Augen blendet, sie bleiben aber trotzdem die einzigen Schädiger ihres eigenen Augenlichts.

In der Edda erscheint zwar Odin nur als einfacher Wanderer, nirgends als wandernder, zerlumpter Greis, wol aber in der sächsischen Wolsungen- und andern nordischen Sagen, und wiewol abgeschwächt, auch in unsern Kindermärchen, und gleicht in dieser Figur lebhaft seinem verstossen umherirrenden hellenischen Gegenbilde.

Die Bezüge zwischen Odin und Kadmos-Oedipus lassen die Berührungspunkte der Hreidmarungen und Oedipodiden nur um so beachtenswerther erscheinen. Wir halten uns daher um so unbedenklicher zu folgenden Paarungen berechtigt. Hreidmar mit Oedipus, Fafnir mit Eteokles, Regin mit Polynikes, Lyngheide mit Antigone und Lofnheide mit Ismene: hier wie dort findet sich ein Bruder, der dem andern seinen Antheil an der väterlichen Erbschaft vorenthält[22]), hier wie dort ein Bruder, der deswegen flüchtig wird und dem andern Feinde erweckt; hier wie dort eine Schwester, welche vergeblich zu versöhnen sucht; hier wie dort eine stumme thatlose Schwester, eine reine Statistin, und wir halten diese letztere Uebereinstimmung deswegen für besonders merkwürdig, weil sie nicht einmal den Versuch zulässt, die Uebereinstimmung beider Sagen psychologisch zu erklären.

Beachtenswerth ist auch, dass beide Sagen doppelte Ursachen für das Schicksal angeben, welches die Brüder trifft; denn der Racheruf, mit welchem Hreidmar stirbt, scheint uns dasselbe Gewicht zu haben wie der Fluch, mit welchem Oedipus seine Söhne belegt; wer dies nicht anerkennt, und eine ausdrückliche Verwünschungsformel

22) *Φερεκύδης ἐκβεβλῆσθαι τὸν Πολυνείκην φησὶ μετὰ βίας* Schol. zu Eurip. Phön. 71.

verlangt, der kann Oedipus' Fluch, dass seine Söhne die väterliche Habe mit der Schärfe des Schwertes[23]) theilen sollten, mit dem oben erwähnten Fluche Andwari's vergleichen, den er an den ihm entrissenen Hort heftet.

Der Brüder Ende ist insofern verschieden, als sie sich in der hellenischen Sage gegenseitig tödten, während in der germanischen beide von Sigurd, einem Fremden, mit dem Schwerte getödtet werden, welches ihm Regin geschmiedet hat, um Fafnir damit zu erlegen. Auch ist von Iokaste und den an sie geknüpften Greueln in der germanischen Sage keine Spur vorhanden[24]); dafür hat aber diese den der hellenischen Sage unbekannten Vatermord.

II. Wölsungen und Melampodiden.

1. Sigi — Melampus.
2. Rerir — Antiphates.
3. Wölsung — Oïkles
4. Siegmund — Amphiaraos.
5. Siegfried — Alkmäon.

Wir wenden uns nun von den Hreidmarungen und Oedipodiden zu den Wölsungen und Melampodiden, weil der germanische Hort eben so gut wie der hellenische von dem einen Geschlechte in den Besitz eines andern übergeht und hierbei fällt uns vor allem die Uebereinstimmung

23) *θηκτῷ σιδήρῳ* Eurip. Phön. 68. Zu diesem Schwerte bietet unser Nibelungenlied V. 369 fg. Anklänge, indem hier Schilbung und Nibelung den Sigfried bitten, ihren Schatz zu theilen und ihm das Schwert Balmung zum Lohne vorausgeben, mit dem er sie fällt, als Streit über die Theilung entsteht. Ebenso scheint Hesiod, zur deutschen Sage stimmend, mehr Oedipus Erbgüter als die Herrschaft über Theben im Auge zu haben, wenn er in T. u. W. 162 sagt: *τοὺς μὲν ἐφ' ἑπταπύλῳ Θήβῃ Καδμηΐδι γαίῃ ὤλεσαι μαρναμένους μήλων ἕνεκ' Οἰδιπόδαο.*

24) In der Inligasaga, Kapitel 17, ist der Hort wie in der hellenischen eine goldene Kette. Nach ihr freite Wisbur die Tochter Aud's des Reichen und gab ihr zur Morgengabe drei grosse Güter und eine goldene Kette. Darauf verliess er sie und nahm eine andere Frau. Als seine Söhne erwuchsen, forderten sie ihrer Mutter Morgengabe; aber Domaldi, den Wisbur in der neuen Ehe erzeugt hatte, verweigerte sie. Da legten sie einen Fluch darauf und sagten, die goldene Kette solle dem besten Manne in ihrem Geschlechte den Tod bringen, was auch erfüllt wurde. Die verlassene Frau ist hier offenbar Freya, die Göttin der Liebe, mit ihrem von vier Zwergen geschmiedeten Halsbande. Harmonia aber ist die Tochter der Aphrodite; die oben erwähnten Beziehungen des Kadmos zu Odin geben daher einen Beleg zu Simrock's Vermuthung, dass Freya ursprünglich Odin's Gemahlin war.

stimmung in der hellenischen Namenbildung der an der Spitze der beiden feindlichen Geschlechter stehenden Gestalten auf: Oedipus Schwellfuss, Melampus, Schwarzfuss und diese Uebereinstimmung wird noch dadurch verstärkt, dass sich Euripides, wohl nach alter Sage, den Schwellfuss des Oedipus dunkelfarbig denkt, denn in den „Phönikerinen" V. 41 sagt er:

Da schlug der Huf
Der Fohlen ihm der Füsse Sehnen purpurroth[25]).

Weiter in dieser Richtung vorzudringen wollte uns nicht gelingen, und in gleicher Weise vermögen wir nur den auffallenden Gegensatz zu verzeichnen, welchen zu jenen hellenischen Namen der Name des von Bruder und Schwester erzeugten, als seinem Stamme voll angehörigen Wölsungen Sinfiötli bietet, dessen altsächsische Form Sindarfitito J. Grimm[26]) aus fitela, bunt, weissfüssig und Sintar die schillernde oder funkelnde Schlacke zusammengesetzt betrachtet. Weil nun Sinfiötli eine Zeitlang in Wolfsgestalt umging, so liessen sich zu Gunsten der Grimm'schen Ableitung die Beinamen Gullfot Goldfuss und Gullben = Goldbein anführen, welche der Wolf im Reinecke Fuchs[27]) führt. Wir beschränken uns auf die einfache Angabe dieser Anklänge, deren mythische Bedeutung uns durchaus dunkel ist, und wenden uns nun zu der Zusammenstellung der Wölsungen und Melampodiden und beginnen mit den ersteren an der Hand der Völsungasaga[28]).

a. Wölsungensage.

1) Die Wölsungensage stellt Sigi an die Spitze des Geschlechts, und nennt ihn einen Sohn Odins, gedenkt aber nebenbei eines Mannes Skadi, der dem Zusammenhange nach entweder der menschliche Vater oder der Pflegevater Sigis gewesen ist[29]).

25) Pelias hatte seinen Namen davon, dass den ausgesetzten Neugebornen eine Stute aus einer vorüberziehenden Heerde mit dem Hufe traf, so dass sein Gesicht mit Blut unterlief s. Jacobi s. v.

26) In Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterth. I. S. 5. Andere Ableitungen bei Raszmann I. S. 66.

27) Reinh. fuchs F. LV. Wir fassen den Wolf in dem ihm gewidmeten Abschnitte als Verkörperung der Sonnenröthen. *Ἀργυρόπεσσα Θέτις, χρυσοπέδιλος Ἥρη.* Skadi darf bei bei ihrer Gattenwal nur die Füsse der Asen sehen.

28) Raszmann I S. 51 und folg.

29) Wöls. c. 1. Raszmann I S. 51. Hier hebt die Sage an und erzählt von

Sigi muss. aus der Heimath fliehen. weil er einen Knecht des Skadi erschlagen hatte aus Neid darüber, dass er ein besserer Waidmann war. Odin geleitete ihn aber auf seinen Fahrten, und verhalf ihm zu Heerschiffen und zur Eroberung von Hunenland. Er heirathetete eine Tochter aus dem verdrängten Königsstamme, zeugte mit ihr einen Sohn, Rerir. wurde aber im hohen Alter von den Brüdern seiner Frau verrätherischer Weise überfallen und erschlagen.

2) Ihm folgte Rerir in der Herrschaft, und rächte den Tod seines Vaters an dessen Mördern. Da er aber lange kinderlos blieb, so bat er Odin und Frigg so inbrünstig um Nachkommenschaft, bis sie ihn erhörten, und Odin seinem Wunschmädchen Liod, Tochter des Joten Hrimnir, einen Apfel gab, mit dem sie in Krähengestalt zu Rerir flog, und ihm denselben in den Schooss warf. Von diesem Apfel gab Rerir seiner Frau zu essen und bald fühlte sie, dass ihr Leib gesegnet sei. Doch verging so lange Zeit, dass Rerir suf einer Heerfahrt starb, bevor die Königin niedergekommen war. und nun siechte die Königin noch 6 Winter lang. bis sie fühlte, dass sie sterben müsse. Da liess sie sich das Kind aus dem Leibe schneiden[30]) und der Knabe kam so gross und stark daraus hervor, dass er seine Mutter küsste, bevor sie starb.

3) Er hiess Wölsung und reifte rasch zum Manne heran. Er hatte Odins Wunschmädchen Liod zur Gattin und zeugte mit ihr Sigmund und Signy als Zwillinge und ausserdem noch 9 Söhne[31]).

---

dem Manne, der Sigi genannt war. und von dem gesagt wurde. dass er ein Sohn Odins hiess. Ein anderer Mann wird in der Sage genannt, der hiess Skadi; er war mächtig und gross, aber doch war Sigi noch mächtiger und edleren Geschlechtes wie die Menschen jener Zeit sagten..... Er (Sigi) mochte nun nicht daheim bleiben bei seinem Vater (und hierunter kann dem Zusammenhange nach nur Skadi verstanden werden). Odin geleitete ihn daher aus dem Lande fort.

30) Hier bietet die nordische Sage einen der wenigen und allzeit unsichern Anklänge an die phlegisch-mynischen: Koronis (der Krähe) Untreue wird dem Apoll (der ebensowenig als Odin bei Nacht, — wo er nicht scheint. — allsehend und allwissend ist) durch den von ihm zum Wächter bestellten Raben angezeigt. und sie mit dem Tode bestraft. Ihr Körper brennt schon auf dem Scheiterhaufen. als der Knabe ihr von Hermes oder Apoll aus dem Leibe gerissen wird. Asklepios dorischer Beiname Αἰγλαήρ, der Glanzhelle. würde zu unserer Fassung des Sinfiötli stimmen s. Jacobi s. v. S. 144**. Der Naturkern beider Sagen ist wohl der Uebergang von der Nacht zum Tage, Koronis die Morgenröthe und Asklepios und Wölsung die an einem wolkigen Morgen spät aufgehende Sonne.

31) Diese 10 Söhne stimmen zu den 10 Helden Dietrichs von Bern und den 10 Arbeiten des Herakles (die wir jedoch nicht für die ursprüngliche Zahl halten).

Um Signy freite Siggeir, König der Gothen. Da sie aber vermöge der ihr erblichen Gemüthsbegabung in die Zukunft sehen konnte, und diese Verbindung als unheilbringend erkannte, so fügte sie sich nur mit Widerstreben dem Willen ihres Vaters. Bei der Hochzeit trat Odin als grosser, ältlicher, einäugiger Mann, mit einem breiten Hute, fleckigen Mantel, leinenen Hosen und barfuss in den Saal, und stiess ein Schwert bis an das Heft in den Stamm der lebenden Eiche, um die der Saal gebaut war, und erklärte, dass es dem gehören solle, der es aus dem Stamme zöge. Das vermochte aber nur Sigmund, Wölsungs Sohn. König Siggeir erbot sich, es ihm dreimal mit Gold aufzuwiegen, er aber verweigerte es mit hochmüthigen Worten, und diese verdrossen den heimtückischen Siggeir dergestalt, dass er von nun an auf Rache sann. Er brach also schon am andern Morgen auf, und lud Wölsung und alle seine Söhne in 3 Monaten zu sich ein. Signy aber war von so bangen Ahnungen erfüllt, dass es ihren Vater grosse Mühe kostete, sie zu überreden, ihrem Gatten in dessen Heimath zu folgen.

Zur bestimmten Zeit fuhr Wölsung mit seinen zehn Söhnen zu Siggeirs Gastmahl. Aber am Abend seiner Ankunft kam Signy zu ihm, und bat ihn zu fliehen, weil Siggeir ein grosses Heer gesammelt habe, um ihn damit zu überfallen. Doch Wölsung antwortete, dass er noch ungeboren das Gelübde gethan habe, niemals weder vor Feuer, noch vor Eisen zu fliehen, und zwang Signy, die ihn nicht verlassen wollte, zu ihrem Manne zurückzukehren. Am andern Morgen erfolgte die Schlacht, in der Wölsung fiel und seine zehn Söhne gefangen wurden.

4) Als Signy ihren Gatten um das Leben ihrer Brüder bat, liess er sie im Walde mit den Füssen an einen Stock fesseln, und 9 Nächte durch kam um Mitternacht Siggeirs zauberkundige Mutter in der Gestalt eines riesigen Elenthiers aus dem Walde, und frass je einen der Brüder. Da liess am zehnten Abend Signy das Gesicht des noch übrigen Sigmunds mit Honig bestreichen, und ihm davon auch in den Mund geben, und als das Elk in der Nacht kam, und ihm nach

Signy als die eine Schwester vieler Brüder wiederholt sich in deutschen, neapolitanischen, lithauischen und albanesischen Märchen. S. die Citate bei der Signyformel in des Verf. griech. Märchen 1 S. 52. Der gleichen Stellung Alkmenens zu ihren 10 Brüdern ist schon oben gedacht.

dem Honig in den Mund leckte, biss er fest in dessen Zunge und das Elk zog nun so sehr, um sich frei zu machen, dass es sich die Zunge mit der Wurzel herausriss und davon starb. So kam Sigmund frei und blieb im Walde, wo er sich ein Erdhaus baute, und von Signy mit Nahrung versorgt wurde.

Diese hatte von Siggeir zwei Knaben, welche sie zur Vaterrache erziehen wollte, und als der älteste zehn Jahre alt war, sendete sie ihn zu Sigmund. Dieser hiess den Knaben Brot kneten, während er Holz holen wolle. Der Knabe aber merkte, als er in den Mehlsack griff, etwas Lebendes darin, und fürchtete sich, das Brot zu kneten. Als darauf Signy kam, sagte ihr Sigmund, dass der Knabe zu furchtsam sei und tödtete ihn dann auf Signys Geheiss. Im folgenden Winter sandte sie ihm ihren zweiten Sohn und mit dem ging es grade so.

Da tauschte Signy mit einem Zauberweibe die Gestalt, ging zu Sigmund und lag, von ihm unerkannt, drei Nächte bei ihm, und gebar zur rechten Stunde einen Knaben, der ein ächter Wölsung war, und schickte ihn, bevor er noch 10 volle Winter alt, zu Siegfried, nachdem sie ihm zuvor als Probe das Fleisch mit dem Aermel zusammengenäht, worüber ihre andern Kinder geweint hatten, Sinfiötli aber zuckte nicht, und riss sich dann, auf ihr Geheiss, den Rock mitsammt dem Fleische vom Körper.

Als ihm nun Sigmund den Mehlbeutel gab, um Brot zu kneten, und vom Holzholen zurückkam, fand er das Brot geknetet, der Knabe aber sagte auf Sigmunds Befragen, dass es ihm zwar geschienen, als ob etwas Lebendes im Mehle sei, dass er es aber mit eingeknetet habe. Da sprach Sigmund lachend, dass er nichts von dem Brote bekommen werde, weil er den ärgsten Giftwurm mit eingeknetet habe[32]).

Um ihn zum Krieger auszubilden, zog Sigmund mit dem Knaben auf Abenteuer und eines Tages fanden sie in einem Hause zwei Männer schlafend, die dicke Goldringe trugen und über ihnen hingen Wolfshemden, aus denen sie nur an jedem zehnten Tage fahren konnten. Da fuhren Sigmund und Sinfiötli in die Hemden, und der Zauber folgte ihnen.

Darauf machten sie unter einander aus, dass keiner allein sich

32) Denn Sigmund war giftfest von aussen und von innen, aber seine Söhne mochten Gift nur auswendig auf der Haut leiden. S. Sinfiötlalok der Edda.

an mehr als 7 Männer wagen, und wenn es mehr wären, dem andern rufen solle. Sinfiötli aber begegnete 11 Männern, und tödtete sie allein, ohne Sigmund zu rufen, und als dieser es erfuhr, ward er zornig, und biss Sinfiötli in die Kehle, dass er wie todt hinfiel. Darauf trug er ihn in seine Höhle[33]) und sass trauernd bei ihm.

Einst sah er, wie eine Buschkatze der andern so in den Hals biss, dass sie wie todt hinfiel, und wie darauf die andere fortlief, und ein Blatt holte, und es auf die Wunde legte, worauf die andere heil aufsprang. Als er nun nach einem solchen Blatte suchte, kam ein Rabe geflogen, und brachte es ihm und er heilte Sinfiötli damit[34]). Darauf warteten sie so lange, bis sie wieder aus den Wolfshemden fahren konnten, und verbrannten sie dann.

Nun hielt Sigmund den Sinfiötli reif zur Vaterrache. Sie gingen also auf Siggeirs Schloss, und verbargen sich dort mit Signys Vorwissen hinter die Bierfässer der Vorstube. Signy hatte aber von Siggeir zwei Knaben geboren, die im Saale mit Gold spielten, und dem einen rollte ein Goldring hinter die Bierfässer, und als sie danach suchten, erblickten sie die Versteckten, und liefen in den Saal, und erzählten, was sie gesehen hätten. Da nahm sie Signy, und führte sie zu Sigmund, und forderte ihn auf sie zu tödten, weil sie sie verrathen hätten, und als sich Sigmund weigerte, that es Sinfiötli, und schleuderte ihre Leichen in den Saal vor Siggeir. Da befahl dieser sie zu greifen, und nach langer Gegenwehr wurden sie überwältigt und gefesselt.

Am andern Morgen liess Siggeir aus Steinen und Rasen eine Höhle bauen, und sie durch einen Felsen in zwei Theile theilen, und in jeden einen Gefangenen setzen. Als nun die Knechte über dem Zusetzen des Hügels waren, da kam Signy und warf dem Sinfiötli heimlich einen Bündel Stroh zu. Wie dieser den Bündel untersuchte, fand er Speck darin und in diesen Sigmunds Schwert gestossen. Mit

33) Das Bild des den todten Sohn tragenden Vaters wiederholt sich in Sinfiötlalok der Edda.

34) Dieses dem einen Bruder auf den Hals gelegte und ihn wieder zum Leben weckende Blatt bildet einen beachtenswerthen Gegensatz zu dem Lindenblatt welches dem andern Bruder Siegfried zwischen die Schultern fällt, als er sich mit dem Drachenblute salbte, und dadurch Schuld an seinem Tode wird, doch konnten wir kein Anzeichen finden, dass sich die Sage dieses Gegensatzes noch bewusst sei.

dem Schwerte zersägte er nun den Fels, der ihn von Sigmund schied, wobei ihm dieser half, indem er an der Spitze zog. Darauf brachen sie durch den Hügel, gingen zu Siggeirs Schloss, steckten es in Brand und verbrannten ihn mitsammt seinem Gesinde [35]). Nur Signy riefen sie heraus. Diese kam zwar, sagte aber, dass sie nur der Vaterrache gelebt habe, und nun, da diese vollbracht sei, mit ihrem Gatten sterben müsse. Darauf küsste sie Sigmund und Sinfiötli, sprang in den Brand, und fand ihren Tod darin [36]).

Sigmund vertrieb nun den König aus seinem Vaterreiche, der sich nach Wölsungs Tod darin festgesetzt hatte, nahm Borghild zur Gattin und zeugte mit ihr zwei Söhne, Helgi und Hammund [37]).

Nachdem dieser Helgi den Erbfeind seines Geschlechtes Hunding in einer grossen Schlacht erlegt hatte, erschien ihm Sigrun, die Tochter des Königs Högni, welche eine Walküre war, und erklärte ihm, dass er ihrer Unterstützung den Sieg verdanke, und als sie hörte, dass sie ihr Vater an Hödbrod verlobt hatte, suchte sie Hagni von neuem auf, während er von einem neuen Sieg über die Hundungen auf dem Schlachtfelde ausruhte, und bat ihn zu entführen und Hödbrod zum Zweikampfe zu fordern.

Da zog Helgi mit einem grossen Heere gegen Hödbrod, welchem Sigruns Vater Högni mit seiner ganzen Sippschaft zu Hülfe eilte und erschlug in der Schlacht nicht nur Hödbrod, sondern auch Sigruns Vater und alle ihre Brüder bis auf Dag, von dem er sich den Freund-

35) Dies Verbrennen des Feindes in der eignen Wohnung mag bei den nordischen Holzbauten wohl nicht gar selten vorgekommen sein. Gleichwohl erscheint diese Todesart in der nordischen Sage namentlich in der Herinskringla zu häufig, als dass wir darin nicht ein Naturbild vermuthen sollten. Vielleicht ein Sonnenuntergang mit rauchartigen Wolken als Bild eines Zeitabschnittes. Vergl. das Verbrennen der Hütte am pythischen Feste im Abschnitte Apoll.

36) Zu diesem Zuge bietet die hellenische Hortsage einen Anklang, wenn auch in verschiedener Verbindung, indem sie erzählt, dass Euadne sich in den brennenden Scheiterhaufen ihres vor Theben gefallenen Gatten Kapaneus stürzte. Apollod. III 7. 1.

37) Streng genommen müsste hier unser Bericht aus der Wölsungensage abbrechen, weil sich dieselbe nur bis auf Siegmund und seinen jüngsten Sohn Siegfried mit der Melampodidensage zusammenstellen lässt, Siegmunds ältere Söhne Sinfiötli und Helgi aber in der hellenischen Hortsage fehlen. Weil wir jedoch weiter unten anderweitige hellenische Anklänge an die Sinfiötlisage besprechen müssen und der Helgisage zur Entwicklung des inneren Wesens der germanischen Hortsage bedürfen, so nehmen wir beide in unseren Bericht hier auf, um nicht den natürlichen Zusammenhang der Sage zu zerreissen.

schaftseid leisten liess. Darauf höhnte Sigrun den auf dem Schlachtfelde sterbenden Hödbrod und beglückwünschte Helgi zu seinem Siege. Als sie aber von ihm hörte, dass auch ihre Verwandten gefallen seien, da weinte sie. Doch lässt sie sich von ihrem Geliebten trösten und zieht es vor lieber sein Weib zu werden, als die gefallenen Ihrigen wieder vom Tode zu erwecken[38]).

Dag aber übte an Helgi Vaterrache, indem er ihn mit einem Spiesse durchbohrte, den er zu dem Ende von Odin empfangen hatte, und gestand es seiner Schwester Sigrun, die ihn dafür verwünschte und sich ihrem Schmerze in so ungemessener Weise hingab, dass des Abends Helgi aus Walhalla zu seinem Grabhügel zurückgeritten kam, und darüber klagte, dass ihm ihre Thränen auf die Brust fielen, und ihm Kälte und Schmerzen verursachten. Sie verband ihm seine Wunden und schlief bei ihm im Grabhügel. Des andern Abends erwartete sie ihn vergeblich und starb bald darauf vor Gram.

Sigmunds ältester Sohn Sinfiötli erschlug den Bruder seiner Stiefmutter Borghild aus Eifersucht. Sie liess sich durch Sigmund bewegen, Bruderbusse von Sinfiötli anzunehmen, vergiftete ihn aber bei dem Leichenmahl, das sie zu Ehren ihres Bruders anstellte, indem sie ihm ein Horn mit vergiftetem Weine darreichte. Da nahm Sigmund den todten Sohn und trug ihn lange Wege auf seinen Armen, bis er zu einer langen und schmalen Furt kam; dort sah er einen Mann mit einem kleinen Boote, und als er den Todten hineingelegt, war es voll geladen. Der Schiffer sagte zu Sigmund, er solle voraus in die Furt gehen, und als er dies gethan und sich umwandte, war der Mann sammt dem Boote und dem Todten verschwunden.

Darauf verstiess Sigmund die Borghild, die bald darauf starb[39]) und heirathete Hiördis, die Tochter Eilinris, und war dies der Grund

38) Helgakv. Hundingsb. III Str. 28. „Zu Lebenden möcht' ich nun erkiesen die heimgegangen sind, und könnt' ich dir dennoch am Busen mich bergen." Siehe Raszmann I S. 84 not. 18. — dessen Auffassung wir folgen, während Simrock und Werner Hahn („Helgi und Sigrun" S. 30) die Rede der Sigrun so übersetzen, als füge sie sich nur in das Unvermeidliche. Freilich wird ihr im Liede die Macht, die Gefallenen wieder zu erwecken, nicht ausdrücklich zugesprochen wie der Hilda in der Hedningssage (Skalda cap. 165), aber Raszmann zieht jene Sage gewiss mit Recht zur Erklärung der vorliegenden Stelle herbei. Sigruns Unweiblichkeit erhellt auch aus ihrer Verhöhnung des todtwunden Hödbrod.

39) Vols. s. cap. 10. Die Erzählung der Edda ist offenbar verworren.

zu seinem Fall und zur Geburt seines Sohnes Sigurds oder Siegfrieds in Dänemark an dem Hofe Alfs, des zweiten Gatten der Hiördis, wie wir dies bereits im vorigen Abschnitte erzählt haben.

b. Hellenische Sage und Vergleichung.

Wir wenden uns nun zu den hellenischen Gegenbildern unserer Wölsungen, den Melampodiden.

Die Odyssee[40]) zählt von diesem Geschlechte bis auf Alkmäon fünf Folgen auf: Melampus, Antiphates, Oïkles, Amphiaraos und Alkmäon, also eben so viele als Wölsungen, doch unterscheiden sich beide Geschlechter dadurch, dass die Wölsungen sich unmittelbar von Odin, dem obersten Gotte ableiten, während zwischen Melampus und Zeus, dem obersten Gotte der Hellenen, je nachdem man Deukalion einbegreift, oder auslässt, fünf oder vier Mittelglieder liegen: Amythaon, Kretheus, Aeolos, Hellen und Deukalion.

Von den Melampodiden erscheinen Antiphates und Oïkles in den uns erhaltenen Sagformen als reine Statisten, und sind daher nur Melampus Amphiaraos und Alkmäon die Träger der Sage.

Melampus unterscheidet sich jedoch von Sigi dadurch, dass ihn die Sage nur als Seher, nicht als Kriegsheld, betrachtet. Ueber die erste Erwerbung seiner Seherkunde erzählt sie aber wie folgt: Vor Melampus Landwohnung stand ein Eichbaum, der von Schlangen bewohnt wurde, als nun eines Tages seine Diener diese tödteten und verbrannten, nahm er deren junge Brut und zog sie auf. Zum Danke dafür leckten ihm seine Zöglinge, als sie herangewachsen waren, die Ohren aus, und von da an verstand er die Sprache der Vögel. Melampus berührt sich in dieser seiner Kenntniss der Vögelsprache mit Siegfried, welcher sie, wie wir oben sahen, dem Herzsafte, oder der Brühe des kochenden Fleisches Fafnirs, also gleichfalls einer Schlange verdankt.

Die beiden Grossthaten dieses Sehers sind aber folgende:

Der stolze Neleus verlangte von den Freiern seiner schönen Tochter Pero die Rinder des Iphiklos als Brautgabe und Melampus entschliesst sich, sie zu rauben, um dadurch seinem Bruder zu dem Besitze des Mädchens zu helfen, obwohl er vermöge seiner Sehergabe voraussagt, dass er über dem Versuche ergriffen und ein Jahr lang

40) XV 226 19. Pausanias II 18, 4 zählt sechs Folgen.

in Haft gehalten werde. Wie er vorhergesehen, so geschieht es, und als er fast ein Jahr gefangen sass, da hört er, dass ein Holzwurm den andern fragte, wie viel er von dem Tragbalken der Gefängnissdecke bereits durchgefressen habe, und der andere antwortete, dass nur noch ein ganz kleines Stück übrig bleibe; er verlangt deswegen in ein anderes Gemach gebracht zu werden und bald darauf stürzt jene Decke ein. Phylakos, der Vater des Iphiklos, erkennt ihn nun als Seher und verspricht ihm jene Rinder zum Lohne, wenn er seinem Sohn zu Kindern verhelfe. Melampus beruft nun alle Vögel und erfährt von einem Geier, Phylakos habe einst im Beisein von Iphiklos Widder verschnitten[41]) und das blutige Messer neben den Knaben gelegt, dieser habe aus Furcht die Flucht ergriffen, der Vater[42]) aber das Messer, womit er schnitt, in die heilige Eiche gesteckt, und über dasselbe sei nun die Rinde gewachsen; von dem Rost dieses Messers müsse Iphiklos zehn Tage nehmen, um zeugungsfähig zu werden. Melampus befolgt diesen Rath und erreicht seinen Zweck.

Hier begegnen wir also demselben auffallenden Zug des Einstossens einer Schnittwaffe in eine Eiche und ihres Herausziehens aus derselben, welchen die Wölsungensage, wie wir oben gesehen haben, mit Signys Hochzeit verbindet. Um so abweichender nun beide Sagen ihrem Wesen nach sind, um so mehr muss es auffallen, dass auch der hellenische Sagzug in, wenn gleich entfernterer, Beziehung zu der Vermählung der schönen Pero steht.

So wie aber Melampus den Iphiklos von Unfruchtbarkeit heilt, ebenso heilt Odin nach der Wölsungensage den Rerir durch Uebersendung eines Apfels. Sogar der Zug, dass zwei Holzwürmer die Gefängnissdecke durchfressen, und dadurch Melampus Befreiung aus dem Gefängnisse bewirken, scheint uns an das Durchsägen des Sigmund und Sinfiötli trennenden Felsens und ihre Befreiung aus dem Hügel, in dem sie gefangen sitzen, anzuklingen.

---

41) *Τέμνων* darf nicht mit „opfernd" übersetzt werden, Schol. ad Od. λ. 290 *θύσας θεοῖς τοῖς μηνίουσιν ὑπὲρ τῆς τῶν τετραπόδων εὐνουχίας;* wir entnehmen dieser dunkeln Stelle, dass Iphiklos' Unfruchtbarkeit eine Strafe für die That des Vaters war.

42) Hier scheint bei Appollodor der Beweggrund zu fehlen, vielleicht warf der Vater aus Zorn über die Feigheit des Knaben das Messer nach ihm und dies fuhr in die Eiche. Alle Varianten der Sage stehen gesammelt in der fleissigen Arbeit von Eckermann „Melampus und sein Geschlecht".

Wenn aber Melampus sich hierauf von Pylos nach Argos wendet — und zwar vermuthlich vor Neleus fliehend, — dort eine neue Herrschaft gründet, so entspricht er hierin dem Ahnherrn der Wölsungen Sigi[43]).

Hievon erzählt die griechische Sage Folgendes: Die Töchter des Prötos[44]) von Argos waren wegen einer sehr verschieden angegebenen Verschuldung von der hierdurch beleidigten Gottheit mit Wahnsinn bestraft worden, welcher sie zum Umherschweifen in den benachbarten Bergen trieb, und auch für andere Weiber ansteckend war. Melampus hatte als Lohn für ihre Heilung von Prötos die Hälfte seiner Herrschaft verlangt, und bei einer zweiten Unterhandlung dieselbe auf zwei Drittheile derselben gesteigert, indem er auch seinen Bruder bedacht wissen wollte. Prötos aber seine Forderung bewilligt. Nachdem nun die Heilung geglückt war, heirathete er eine der Geheilten, Iphianassa, und zog mit seinem Bruder nach Argos. Der Kern dieser Sage ist also die Heilung von Jungfrauen, welche an einem von der Gottheit wegen eines Verschuldens über sie verhängten Uebel leiden und die Verbindung ihres Arztes mit einer derselben. Er stellt sich demnach zu der Erweckung Brunhilds durch Sigurd, welcher den ihr von Odin zur Strafe für eine Verschuldung eingedrückten Schlafdorn auszieht, und sich hierauf mit ihr verlobt[45]).

Da wir aber in dem Obigen die ganze Sage von Melampus erschöpft haben, so findet sich, dass dieselbe in allen ihren Theilen nähere und entferntere Anklänge mit der sächsischen Wölsungensage bietet, zwischen beiden Sagen aber der Unterschied obwalte, dass alle ihre gemeinsamen Bezüge in der hellenischen Sage auf e i n e Gestalt gehäuft sind, während sie sich in der sächsischen auf verschiedene Gestalten vertheilen.

43) Odyssee XV 228 sagt, dass Melampus vor Neleus von Pylos geflohen sei, und dieser ihm ein ganzes Jahr seine Habe gewaltsam vorenthalten habe, bringt dies jedoch mit Melampus Zug nach Phylake in Verbindung.

44) oder Anaxagoras, siehe Jacobi s. v.

45) Den Gegensatz des Schweifens und des Schlafens der Leidenden könnte man auf das Tummeln der Winterwolken im hellenischen, und den Schlummer der Sonnenwärme und der Pflanzenwelt im nordischen Winter beziehen und beider Heilung in das Frühjahr verlegen, doch hat diese Deutung von Brunhilds Winterschlaf, wie wir weiter unten sehen werden, viel Bedenkliches. — An diese beiden Heilungen klingt auch die Heilung der wahnsinnigen Rindr durch Odin an.

Nur der Zug von Sinfiötlis Wiederbelebung durch ein aufgelegtes Blatt, findet sich in der hellenischen Sage auf Melampus Enkel, Polyïdos, übertragen. Es ist die bekannte Erzählung von Glaukos Erweckung durch das Schlangenkraut, auf dessen weite Verbreitung W. Grimm[46]) hingewiesen hat. Glaukos, der Sohn des Minos, war bei der Verfolgung einer Maus in ein Honigfass gefallen, und Polyïdos hatte den Vermissten durch seine Sehergabe aufgefunden. Minos verlangte hierauf von ihm, dass er den Knaben auch in's Leben zurückrufen solle, und liess ihn zu dem Ende mit dem Leichnam in ein Haus (oder Grabmal) einsperren. Als er nun rathlos bei der Leiche sass, sah er wie sich eine Schlange dieser näherte und tödtete sie durch einen Steinwurf oder mit dem Schwerte. Bald darauf erschien eine zweite Schlange, und als diese sah, dass jene todt war, holte sie ein Kraut, legte es auf die Getödtete und erweckte sie so wieder zum Leben. Da nahm Polyïdos das Kraut, legte es auf den Knaben und rief ihn dadurch zum Leben zurück.

Die Erzählung der sächsischen Sage von Sinfiötlis Wiedererweckung durch Sigmund weicht also von der hellenischen nur darin ab, dass sie an die Stelle der Schlangen Wildkatzen setzt

Nehmen wir aber aus der sächsischen Sage von Sigurds Ahnen die Züge weg, welche in der hellenischen Sage Gegenbilder besitzen, d. h. Sigis Flucht aus der Heimath und Gründung einer Herrschaft in der Fremde, — Rerirs Heilung von der Kinderlosigkeit, — das von Odin in die Eiche eingesteckte und von Sigmund ausgezogene Schwert, — so bleiben mit alleiniger Ausnahme von Wölsungs wunderbarer Geburt, nur noch die Todesarten ihrer Helden übrig und diese ergeben sich als Doppelbilder der Siegfriedsage. Denn wie Siegfried, so fällt Sigi durch den Verrath seiner Schwäger, und wird wie Sigmund von seinem Sohne gerächt, und wie Siegfried, so wird auch Wölsung erst nach dem Tode seines alten Vaters geboren. Der Besuch Wölsungs und seiner Söhne bei Siggeir, ihr Ende durch dessen Verrath und die Rache, welche Siggeirs Gattin mit Hülfe des letzten ihr gebliebenen Bruders dafür an ihm nimmt, entspricht dem

46) Deutsche Kinder- und Hausmärchen III S. 26. Des Verfassers Sammlung griechischer Volksmärchen liefern hiezu neue Zusätze. Die verschiedenen Varianten der griechischen Sage finden sich in Eckermanns Melampus S. 137 zusammengestellt.

Besuche Gunnars und Högnis bei Atli, ihrem Tode durch diesen, und Gudruns Rache an ihm mit Hülfe eines Verwandten, so wie sie von der Edda erzählt werden.

III. Siegfried und Alkmäon.

Wir sind nun bis zu dem Hauptheldeu der germanischen Sage vorgerückt, dessen Geburts- und Jugendgeschichte wir bereits in dem vorhergehenden Abschnitte mit der des hellenischen Herakles zusammengehalten und dabei vielfache Uebereinstimmung zwischen beiden Sagen entdeckt haben. Das treueste hellenische Gegenbild von Siegfrieds Lebensschicksalen und Tod ist aber Alkmäon.

Von Alkmäons Jugendgeschichte schweigt die hellenische Sage, — und wir finden dies sehr natürlich, weil in ihr die betreffenden Sagformeln durch Herakles besetzt sind.

Die unten folgende Zusammenstellung beschränkt sich daher auf die Thaten und die ehelichen Verhältnisse beider Helden, um aber dem Leser von vorn herein einen Leitfaden über das gegenseitige Stellungsverhältniss der einzelnen Züge in beiden Sagen an die Hand zu geben, lassen wir hier eine kurze Uebersicht derselben folgen:

Siegfried.	Alkmäon.
1) Sigmunds Fall.	1) Amphiaraos Untergang.
2) Siegfrieds Zug zur Vaterrache.	2) Epigonenzug.
3) Erwerbung des Hortes durch den Drachenkampf.	3) Erwerbung des Hortes durch den Muttermord.
4) Brunhilds Erlösung und Verbindung mit Sigurd.	4) Heirath mit Arsinoe.
5) Brautwerbung und Zähmung Brunhilds für Günther.	5) fehlt.
6) Heirath mit Krimhild.	6) Heirath mit Kalirrhoe.
7) Siegfrieds Ermordung durch die Schwäger.	7) Alkmäons Ermordung durch die Schwäger.
8) Zug der Nibelungen nach Hunenland.	8) Zug der Schwäger nach Psophis — und Zug der Sieben vor Theben.
9) Krimhilds Rache.	9) Arsinoes Rache nach Properz oder Kalirrhoes Rache nach Apollodor.

1. Fall der Väter.

In dieser Zusammenstellung erscheint auf der hellenischen Seite Amphiaraos Untergang weit von dem Zuge der Sieben vor Theben abstehend. Dies zeigt, dass beide Sagen von einem Zuge einer Anzahl

von Helden wussten, welcher unter Unglück weissagenden Anzeichen angetreten wurde und auf dem sie ihren Untergang fanden, dass aber dieser Zug von jeder Sage verschieden in ihre Sagkette eingegliedert wurde. Im Uebrigen vertritt in dem Zettel des nordischen Saggewebes Sigmunds Fall durch Lyngwi den Fall der Sieben vor Theben, jedoch nur unter der allgemeinen Formel, dass Sigmund und Amphiaraos die in einem unglücklichen Kriege vor dem Feinde fallenden Väter sind, deren Tod dann von ihren Söhnen Siegfried und Alkmäon gerächt wird. Sigmund aber entspricht insofern dem Seher Amphiaraos, als er sich wenigstens bei seinem Tode als Seher zeigt. Brunhild erzählt davon in ihrem Gespräche mit Gudrun in der Wölsungssage[47]) wie folgt: „Sigurds Mutter ging auf die Wahlstatt und fand König Sigmund verwundet und bot ihm an, seine Wunden zu verbinden[48]), aber er sprach: „er sei zu alt, um ferner zu streiten und bat sie, sich damit zu trösten, dass sie den trefflichsten Sohn gebären werde, und es war dort die Weissagung eines Sehers zu vernehmen."

Auffallender Weise findet sich nun zu diesem Zuge der Wölsungssage ein Gegenbild in der Sage der Sieben vor Theben. Es ist dies aber nicht Amphiaraos, sondern Tydeus Tod. Hierüber heisst es bei Apollodor[49]): „Als Tydeus todtwund auf dem Schlachtfelde lag, kam Athene heran mit einem Heilmittel, das sie sich von Zeus erbeten, und mit welchem sie ihn unsterblich machen wollte. Amphiaraos aber merkte dies, und weil Tydeus gegen seine Ansicht die Argiver zum Zuge nach Theben überredet hatte, so hieb er aus Hass gegen ihn dem Melanippos, welcher Tydeus verwundet hatte, bevor er von ihm erschlagen worden war, das Haupt ab und brachte es Tydeus. Dieser aber spaltete es und schlürfte dessen Hirn ein. Als das Athene sah, schauderte sie zurück und wandte das Heilmittel nicht an."

Auch zeigt sich insoweit eine entfernte Uebereinstimmung zwischen den Todesarten von Amphiaraos und Sigmund, als beide durch die Hand des höchsten Gottes erfolgen, denn Zeus lässt vor dem von Theben fliehenden Amphiaraos die Erde sich öffnen, und ihn sammt seinem Gespanne in dem Schlunde versinken, Odin aber hält dem

47) Cap. 20 Raszmann I 179.

48) Cap. 12 und fragte: „ob er zu heilen wäre": Raszmann I 94. Der Zug findet sich auch in dem Faröer-Liede von Regin dem Schmied. Raszmann I 307.

49) Raszmann III 6, 8.

Sigmund in der Schlacht seinen Ger entgegen, an welchen desse Schwert zerspringt. Von da an weicht das Glück von ihm[50]) und e wird erschlagen.

2. Zug zur Vaterrache.

Auch die zweiten Züge beider Sagen entsprechen einander nu unter dem allgemeinen Gesichtspunkte der Vaterrache, weichen abe in ihren Einzelheiten gänzlich von einander ab, denn Siegfried zieh nicht gleich den Epigonen zu Lande vor die Stadt der Hundunge belagert und erobert sie, sondern er zieht zur See in das Land de Hundungen, schlägt dieselben in offener Feldschlacht, fällt alle Hun dungen bis auf König Lyngwi, welcher lebendig gefangen und gefe selt wird und Regin, der Sigurd auf diesem Zuge begleitete, schnei det ihm den Blutar auf den Rücken, indem er ihm die Rippen vo dem Rückgrate löst und die Lungen herauszieht, was Lyngwi mi grosser Standhaftigkeit erduldet[51]). Sigurd aber fährt mit grosse Beute heim, d. h. nach Dänemark zu seinem Stiefvater[52]).

Trotz dieser Abweichung in den Einzelheiten bietet sich auc in diesem Theile der nordischen Sage ein Anklang an die helleni sche, welcher uns besonders deswegen beachtenswerth erscheint, wei er einen Beleg zu der gemeinsamen Eigenthümlichkeit beider Sag kreise abgiebt, welche ihnen der durch sie ziehende Faden der Vor zeichen und Ahnungen des Unvermeidlichen aufdrückt.

50) Dieser Zug ist ganz in dem Geiste der Schilderung, welche Homer vo Patroklos Tod giebt. Mitten im Kampfgewühl tritt Apoll hinter Patroklos un schlägt ihn in den Rücken, so dass die Rüstung von ihm abfällt und er selbst e starrt, worauf ihn zuerst Hektor und dann Euphorbos niederstechen,

51) Vols. s. c. 17. Sigurdarkv. 2, 16—28. Nornagests. c. 4—6. Raszmann S. 114. Stammen wir von Rothhäuten?

52) Sobald man die Sage geschichtlich auffast, stösst man hier auf dieselbe Unbegreiflichkeiten, wie in der Sage von Dietrich von Bern, welcher, obgleich Sieger dennoch aus seinem eroberten Stammlande in das fremde Hunenland und sein Ab hängigkeitsverhältniss zu König Attila zurückkehren muss. Denn wie wir oben sahe erobert nach dem ausdrücklichen Zeugniss der Sage (Vols. s. cap. 12) Lyngwi, de König der Hundungen, nach Sigmunds Fall ganz Hunenland, d. h. Sigurds Vate reich und vertheilt es an seine Mannen. Sigurd aber beschränkt sich darauf, a ihm durch Ausrottung des ganzen Hundungenstammes Vaterrache zu nehmen, un statt dann von seinem zurückeroberten Vaterreiche Besitz zu nehmen, kehrt er i das ihm fremde Dänemark und in ein Abhängigkeitsverhältniss zurück, von de er sich nothwendig gedrückt fühlen muss. Aber gleich Dietrich muss er, wen seine Sage eine Fortsetzung haben soll, zurück; so gut wie die Sonne nach ihre Sommerwende zurückweichen und dem Wintergotte dienstbar werden muss.

Die hellenische Sage verbreitet sich bekanntlich sehr weitläufig über die übeln Vorzeichen, welche die Sieben von dem Zuge nach Theben abbringen sollen und die Veranlassung zu den Nemeischen Spielen wurden. Auf dieselben spielt auch Sthenelos in der bekannten Stelle der „Ilias" (IV, 405) an, und hält sie den guten Zeichen entgegen, welche die Epigonen auf ihrem Zuge nach Vaterrache von den Göttern erhielten.

Tapferer rühmen wir uns weit mehr denn unsere Väter,
Wir ja eroberten Thebe, die siebenthorige Veste,
Weniger zwar hinführend des Volks vor die Mauer des Ares,
Aber durch Götterzeichen gestärkt und die Hülfe Kronion's,
Jene bereiteten selbst durch Uebermuth ihr Verderben.

Und etwas dunkler Pindar in „Pyth." VIII, 55:

Doch der dem früheren Leid erlag,
Jetzt vertraut er das Geleit
Glückvollerer Vögel Gewähr
Der Held Adrastos.

Auch nach Apollodor befragen die Epigonen vor ihrem Zuge das Orakel Apoll's und dieses verheisst ihnen Sieg, wenn sie Alkmäon zum Anführer nehmen.

Wenn wir nun den Versuch machen, mit der hellenischen Sage die in der germanischen bestehenden Lücken auszufüllen, so reiht sich der zweite Abschnitt im andern Liede von Sigurd dem Fafnirstödter, mit welchem die Auslegung bisher nichts anzufangen wusste, sehr natürlich in die Sage ein.

Sigurd zieht nämlich zur Vaterrache aus, unterwegs trifft ihn ein gewaltiges Unwetter, so dass er bei einem Vorgebirge halten muss. Auf diesem stand ein Mann und begehrte Einlass in das Schiff, und das war der verkappte Odin. Er wird eingelassen und stillt den Sturm. Da gedenkt Sigurd vielleicht der übeln Vorzeichen, die sein Vater vor seinem Ende erhalten haben mochte, und erkundigt sich nun bei dem zauberkundigen Fremden nach den günstigen:

Künde mir Hnikar, du kennst die Zeichen
Des Glückes bei Göttern und Menschen,
Was ist der erfreulichste Angang beim Schwerterschwingen?

Hierauf unterrichtet ihn Odin in diesen Zeichen. Vor der Schlacht erhält dann wohl Sigurd solche gute „Angänge" und siegt, durch diese ermuthigt. Natürlich war aber gerade die Lehre von den guten Angängen für den nordischen Krieger der interessanteste Theil dieser Sage, er erhielt sich daher im Gedächtnisse, während der Zusammen-

hang, in welchen ihn die ursprüngliche Sage gebracht hatte, vergessen wurde. Diese Auffassung findet in dem Umstande eine weitere Stütze, dass die Lehre von den guten Angängen trotz des Verschwindens der Verbindungsglieder in der Edda noch auf der alten Stelle steht, indem sie zwischen den Auszug zur Vaterrache und deren Ausführung fällt.

3. Horterwerbung.

Wir haben in dem argivisch-thebanischen Sagkreise bereits zwei Schlangentödter[53]) gefunden, nämlich Kadmos, der an der Spitze der hellenischen Hortsage steht und Herakles, dessen Verwandtschaft mit Alkmäon wir in dem vorigen Abschnitte nachgewiesen haben; hierzu tritt noch in der hellenischen Hortsage die Erlegung des nemeischen Drachen, der Opheltes verschlungen hatte, durch die sieben vor Theben ziehenden Helden. Wir möchten in dieser Fülle den Grund suchen, warum der Drachenkampf in der Alkmäonsage[54]) fehlt. Gerade dieser Zug bildet aber den Schwerpunkt in der Siegfriedssage und er ist hier in die engste Verbindung mit der Erwerbung des Unglückshortes getreten, während ihn Alkmäon durch die Ermordung seiner Mutter erwirbt. Bei dieser Abweichung beider Sagen in den Hergängen der Erwerbung des Hortes muss also die Uebereinstimmung im allgemeinen darauf beschränkt werden, dass die Erwerbung des Hortes für beide Helden der Zeit nach hinter den Zug der Vaterrache falle[55]) und dass der Hort durch Mord erworben wird.

Gleichwohl müssen wir bei Alkmäons Muttermord verweilen, denn wenn auch diese Sage in den uns erhaltenen Formen der Siegfriedssage fehlt, so findet er sich doch als selbständige Einzelsage in den

53) In der Sage des ersten hellenischen Schlangentödters, Apoll, bietet Python insofern einen Anklang zu Fafnir, als er selbst vor seinem Falle der Inhaber des delphischen Orakels, also weitsagend war. Hypoth. Pind. Pyth. *Πυθῶνος δὲ τότε κρατοῦντος προφητικοῦ τρίποδας ἐν ᾧ πρῶτος Διόνυσος ἐδημίτευσε.* Denn auch Fafnir ist nicht allein weise, sondern auch vorsehend und sagt dem Siegfried seinen Tod voraus. Sigurd. Kv. II 9. 12. 14. 20. Ebenso warnt auch Loki den Hreidmar vergebens.

54) Ganz drachenfremd ist jedoch Alkmäon nicht, denn Pindar Pyth. VIII 63 giebt ihm einen lichtfarbenen Schild, worauf ein bunter Drache.

55) Die hellenische Sage schwankt jedoch darüber, ob Alkmäons Muttermord vor oder hinter den Epigonenzug falle. S. Eckermann, Melampus S. 78 und folg. und des Ueberganges des Hortes von der Mutter auf den Sohn wird in den uns erhaltenen Formen nirgends ausdrücklich gedacht.

dänischen Samsonliedern wieder und sitzt dieselbe in Dänemark so fest, dass sich drei in Einzelheiten abweichende Formen davon erhalten haben[56]).

Nach Apollodor[57]) schlichteten Amphiaraos und Adrast einen Zwist dadurch, dass Amphiaraos Eriphyle, Adrasts Schwester, heirathete, und diesem zuschwor, dass er in allem, worüber er mit Adrast uneins werden würde, Eriphyle entscheiden lassen wolle. Als nun Amphiaraos dem Zuge der Sieben entgegen war, weil er vermöge seiner Sehergabe erkannt hatte, dass er unglücklich enden würde, so bestach Polynikes die Eriphyle mit dem goldenen Halsbande der Harmonia, dass sie für den Zug stimmte. Amphiaraos war nun durch seinen Schwur gezwungen mitzuziehen, trug aber, bevor er sein Haus verliess, seinen Söhnen Alkmäon und Amphilochos auf, seinen Tod an Eriphyle zu rächen.

Doch auch durch Thersander, den Sohn des Polynikes, liess sich Eriphyle[58]) durch den Schleier der Harmonia bestechen, um ihren Sohn Alkmäon zu dem Epigonenzug zu überreden. Als Alkmäon nun nach der Einnahme von Theben diese neue Schandthat seiner Mutter erfuhr, ermordete er dieselbe bei seiner Rückkehr auf Geheiss des delphischen Orakels.

Samson und Frau Mette.

Diesen Verrath der Mutter an dem Sohne und dessen Rache erzählt nun die dänische Sage in folgender Weise.

Herr Samson diente an des Königs Hofe und überredete dessen Tochter, klein Christel, sich von ihm entführen zu lassen und ihre Kleinodien mitzunehmen[59]).

Er hüllte sie in seinen Mantel blau
Er hob sie auf seinen Zelter grau[60])
Und bringt sie auf seine Burg.

56) Raszmann II S. 350. Der Name Samson verweist diese Sage in den Sagkreis der Amelungen, deren Ahnherr Samson hiess.

57) III cap. 6, 2.

58) Apollod. III cap. 7, 2 und 5.

59) Lied C. 5.

Klein Christel sammelt euer Gold in den Schrein,
Indess ich sattle das Grauross mein.

Dass dieses Mitnehmen von Schätzen ein wesentlicher Zug der hellenisch germanischen Entführungssage sei, werden wir in dem Abschnitt der Helenasage zeigen.

60) Anklänge an Odin den Sonnengott.

Die vom König ausgeschickten Reiter treffen Samsons Mutter, „Frau Mette schön und fein“ [61]), in Marder gehüllt am Burgthore lehnend, und auf ihre Frage nach Samson antwortet sie anfangs: dass er ausgezogen sei und vor Jul[62]) nicht nach Hause zurückkehren werde. Da versprechen ihr die Königsleute goldene Ringe[63]) und

Sie breiten aus den Mantel blau
Und legten das rothe Gold darauf[64])

Da verrieth Frau Mette ihren Sohn an die Männer und sprach:

Hier steht ein Haus gen Osten[65]) in unserm Hof
Dort weilet Herr Samson und seine schöne Maid.

Herr Samson aber besiegt alle Mannen des Königs und reitet darauf zum König und bedroht diesen selbst, so dass er in seine Heirath mit klein Christel einwilligt.

Als er dann zu seiner Burg zurückritt und

Als er kam beim Burgthor an
Stand aussen seine Mutter und ruhte sich dran:
„Gestern wart ihr mir nicht so hold,
„Ihr verkiefet mich für das rothe Gold“[66])
Samson der zog aus sein Schwert
Seine Mutter er in Stücken hieb[67]).

In der nordischen Sage scheinen uns genug Anzeichen erhalten, um ihren Naturkern erkennen zu lassen. Wir deuten die schöne am Burgthor gelehnte Frau Mette auf die als Mutter der Sonne gedachte

61) C. Stolz Mettchen schön und fein.

62) D. h. vor der Winterwende der Sonne.

63) A. 5. „Das rotheste Gold thun wir so nun vom Ringe“, was an den Andwaranaut des eddischen Hortes erinnert.

64) B. 18.

65) S. A 9. Dagegen B 20 „gen Norden“ und C 21 „gen Westen.“ Nach unserer Deutung erfolgte der Verrath in A am Morgen, in B im Hochsommer und in C am Abend.

66) A 18.

67) So endet das dritte Lied, welches wir im Hinblick auf die hellenische Sage für die ursprüngliche Sagform halten. In den Liedern A und B bedroht Samson nur seine Mutter, bevor er zum König reitet, dass er sie für ihren Verrath ermorden würde, wenn sie nicht seine Mutter wäre. In denselben ist der Verrath der Mutter mehr Nebenzug; auch erfolgt in ihnen die Bedrohung der Mutter, als Samson seine Burg verlässt, um zum König zu reiten, also bei Sonnenaufgang, der Muttermord aber bei seiner Rückkehr in die Burg, also bei Sonnenuntergang, und wird also Mette als Abendröthe für den Verrath bestraft, den sie als Morgenröthe begangen hatte.

Morgenröthe, welche für das ihr eigene rothe Gold [68]) den Aufenthalt ihres Sohnes verräth und daher von diesem, als er am Burgthore erscheint, getödtet wird.

Eheliche Verhältnisse.

Wir kommen nun zu dem Kerne unserer Vergleichung, welcher die ehelichen Verhältnisse der beiden Epigonen Alkmäon und Siegfried begreift, und beginnen dieselbe mit der Znsammenstellung der eddischen Sagform und der hellenischen nach Apollodor. Diese Verhältnisse lassen sich nämlich iu die folgende Formel zusammenfassen:

Der Held verbindet sich mit einer Frau und verlässt dieselbe; er heirathet hierauf eine zweite Frau und die der ersten Frau angethane Unbill wird von seinen Schwägern durch seine Ermordung gerächt. In Bezug auf diese letzteren waltet jedoch der Unterschied ob, dass sie in der germanischen Sage die Brüder der zweiten (Krimhild), in der hellenischen Sage aber die Brüder der ersten Frau (Arsinoe) sind, und dieser Unterschied kommt daher, weil in der germanischen Sage die verlassene erste Frau (Brunhild) die Gattin des ältesten Bruders der zweiten (Krimhild) wird, während in der hellenischen die zweite Frau mit den Brüdern der ersten nicht in Berührung tritt.

Der Leser wolle diese Umstellung stets vor Augen haben, um sich vor Verwirrung zu schützen.

Alkmäon wird nach dem Muttermorde von den Furien verfolgt und mit Wahnsinn geschlagen. Er kommt in diesem Zustande zu Phegeus in Psophis, welcher ihn von der Blutschuld reinigt und mit seiner Tochter Arsinoe vermählt, die Halsband und Schleier von Alk-

---

68) . . . . Höret das meine Mutter hold
Wo ist der Sohn, den ihr verkiefet für Gold?
B. 21. Seine Mutter, die war ihm nicht hold
Sie verkief ihn für das rothe Gold.

Ganz in demselben Sinne singt Homer in Odyss. XI 326.... Ich sah auch die schändliche Eriphyle, die den Gemahl hingab für ein goldenes Kleinod, und Pausanias IX 41. sagt, dass der Halsschmuck, den man in dem Aphroditen-Tempel von Amathus für den der Harmonia ausgebe, nicht der echte sein könne, weil er aus grünen in Gold gefassten Steinen bestehe, während nach Homer jener Schmuck aus reinem Golde gearbeitet gewesen sei.

mäon zum Geschenke erhält. Weil aber das Land seinetwegen unfruchtbar wird, muss er von hier weichen und kommt nach verschiedenen Wanderungen zu den Quellen des Acheloos, wo ihn der Flussgott zum zweiten Male reinigt und mit seiner Tochter Kallirrhoe vermählt, und wo Alkmäon nach der Weisung des Orakels eine Stadt gründet. Mit der Zeit aber bekommt Kallirrhoe ein solches Gelüste nach Schleier und Halsband, dass Alkmäon sich zu einer Fahrt nach Psophis entschliessen muss, und diese Kleinode wirklich durch die Vorspiegelung erlangt, dass er sie nach dem Orakel in dem Tempel von Delphi weihen müsse, um von dem Wahnsinn erlöst zu werden. Nachdem aber Phegeus von einem Sklaven des Alkmäon ihre wahre Bestimmung erfahren, befiehlt er seinen Söhnen Pronoos und Agenor, diesem einen Hinterhalt zu legen und ihn zu ermorden. Dies geschieht. Weil aber Arsinoe ihre Brüder wegen dieser That schilt, so wird sie von ihnen in eine Kiste gesperrt und nach Tegea zu Agapenor gebracht unter dem Vorgeben, dass sie selbst den Alkmäon ermordet habe.

Als nun Kallirrhoe Alkmäon's Ermordung erfährt, bittet sie Zeus, er möge die Knaben, welche sie mit Alkmäon erzeugt, Amphoteros und Akarnan, mannhaft machen, damit sie den Mord ihres Vaters rächen könnten. Zeus gewährt ihr diese Bitte, und die plötzlich mannhaft gewordenen Söhne ziehen zur Vaterrache aus. Zu dieser Zeit waren Phegeus' Söhne auf ihrem Weg nach Delphi, wo sie Halsband und Schleier dem Gotte weihen wollten, bei Agapenor eingekehrt: sie treffen hier mit den Söhnen der Kallirrhoe zusammen und werden von ihnen erschlagen. Doch genügt dies ihrer Rache nicht, sie gehen auch nach Psophis, ermorden dort Phegeus und seine Gattin, und weihen nach ihrer Rückkehr den Hort dem delphischen Gotte.

Die entsprechende Sage der Edda lautet wie folgt: Brunhilde war früher Walkyre und fällte als solche in einer Schlacht zu Gunsten eines Schützlings dessen Gegner, dem Odin den Sieg verhiessen. Zur Strafe drückte ihr Odin einen Schlafdorn ein[69]), umgab den Saal, in dem sie lag, mit Feuer und verhiess sie demjenigen zum Weibe, welcher durch die Lohe reiten und ihr das Gold von Fafnir's

69) Im Gegensatze besteht die Strafe der Prötiden im wahnsinnigen Umherschweifen.

Bett bringen würde. Dies führt Sigurd aus, nachdem er den Drachen erschlagen, und verlobt sich ihr. Hierauf kommt Sigurd an Giuki's Hof; ein ihm von dessen Weibe Chrimhilde beigebrachter Zaubertrank macht ihn Brunhilde vergessen und er verlobt sich mit Chrimhild's Tochter Gudrun; dann zieht er mit deren Bruder Gunnar aus, um für diesen Brunhilde zu freien, vertauscht mit ihm die Gestalt und erfüllt in dieser Hülle die auf den Besitz Brunhilden's gesetzte Bedingung, indem er durch den Feuerkranz reitet, der ihren Wohnsitz umgibt, was nur sein Ross Grani vermag, das keinen andern Reiter duldet als ihn, und ist dies nach der Skalda der Grund des Gestaltwechsels. Hierauf hält er acht (drei) Nächte lang Beilager mit Brunhilde, doch ohne sie zu berühren, indem er ein Schwert zwischen sich und sie legt[70]).

Als diese später den ihr gespielten Betrug von Gudrun erfährt, welchen ihr Sigurd in einer schwachen Stunde vertraut hatte, erwacht ihre alte Liebe zu Sigurd und von Rachedurst gequält, reizt sie Gunnar und dessen Brüder zu Sigurd's Mord, unter dem Vorgeben, dass ihr Beilager mit Sigurd kein reines gewesen sei. Diese widerstreben anfangs, lassen sich aber endlich bereden. Nach geschehener That erklärt Brunhilde ihnen die Wahrheit und ersticht sich mit dem Verlangen, zugleich mit Sigurd's Leiche verbrannt zu werden, da sie dessen rechtmässige Gattin sei. Die trauernde Gudrun flieht an den Hof von Sigurd's Stiefvater Alf, wo sie $3^1/_2$ Jahr bleibt. Da besuchen sie ihre Mutter und Brüder und bieten ihr grosses Gut als Sühne, und durch einen Zaubertrank bethört, willigt sie ein, Atli's Gattin zu werden, welcher Brunhilden's Bruder ist, und den über deren Tod entstandenen Zwist mit Gudrun's Brüdern unter dieser Bedingung vertragen hatte.

Atli's Versöhnung war jedoch keine aufrichtige: denn nach Verlauf mehrerer Jahre, in welchen ihm Gudrun zwei Söhne, Erp und Eitel, gebiert, lockt er seine Schwäger zu sich und tödtet sie, indem er dem einen das Herz ausschneiden, den andern aber in einen Schlangenthurm werfen lässt[71]). Die wildherzige Gudrun aber rächt ihre Brüder, indem sie ihre mit Atli erzeugten Söhne schlachtet, ihm

70) S. des Verf. neugr. Märchen ad Nr. 22.

71) Die Beweggründe zu dieser That sind nicht klar, aber für unsern Zweck gleichgültig.

ihre Herzen gebraten[72]), und ihr Blut, mit Wein vermischt, in den zu Trinkschalen geformten Schädeln zum Trinken vorsetzt. Nach diesem Schaudermahle erklärt sie ihm dessen Bestandtheile, ermordet ihn später mit Hülfe eines Brudersohnes, steckt sein Schloss in Brand und stürzt sich in das Meer in der Absicht, in ihm den Tod zu finden. Doch die Wellen tragen sie über die Bucht in das Reich des Königs Jonakur, welcher sich mit ihr vermählt, und abermals zwei (nach der Skalda drei) Söhne, Hamdir und Sörli, erzeugt, und an dessen Hofe auch die Tochter, welche sie von Sigurd geboren, die schöne Schwanhild, erzogen wird.

Um diese freit der König Jörmunrek durch seinen Sohn Randwer und schenkt der Verleumdung Gehör, dass sich während der Heimführung zwischen Randwer und Schwanhilde ein Liebesverhältniss entsponnen. In seinem Zorne lässt er jenen aufknüpfen und diese, als er sie beim Haarwaschen sah, von seinem Gefolge niederreiten.

Nachdem Gudrun den Tod ihrer Tochter erfahren, reizt sie ihre Söhne zur Schwesterrache und versieht sie mit Panzern, die sie unverwundbar machen. Die beiden Söhne ziehen nach Jörmunrek's Schloss, hauen ihm Arme und Beine ab, können ihn aber nicht tödten, weil sie ihren jüngern Halbbruder[73]) Erp, welcher nach Gudrun's Bestimmung den Kopf Jörmunrek's abschlagen sollte, während des Zuges niedergehauen haben. Jörmunrek kann daher die Seinigen anweisen, Sörli und Hamdir mit Steinwürfen zu tödten, weil sie stichfest sind.

Wir haben bereits oben die Heilung Brunhilds durch Sigfried und ihre Verlobung mit ihm mit der Heilung der Prötiden durch Melampus und dessen eheliche Verbindung mit einer derselben ver-

72) Anklang an die argivische Atridensage.

73) Jörmunrek nennt Hamdir und Sörli (Strophe 22 Hamdismal) Giuki's Kinder. Strophe 10 sagt Hamdir zu seiner Mutter:

Du beklagst die Brüder und die holden Kinder
Und spornst zum Streit die Spätgebor'nen.

Bei dem Tode der Swanhild, der kaum verheiratheten Tochter Sigurds, müssen die beiden Söhne Jonakur's noch sehr jung gewesen sein, da zwischen Swanhild und ihnen Gudruns Verbindung mit Atli liegt; was an die Söhne Kallirhoes erinnert. Erp wird, Strophe 14, anderer Mutter Sohn und Strophe 16 der junge Bruder genannt. Wir können ihn also nur als einen jüngern Bastard Jonakur's fassen, und erhalten dadurch in dem Untergang dieser letzten Sprossen Gudrun's einen kräftigen Schluss für ihre Sage. (Siehe Simrock zu Hamdismal.)

glichen und glauben in der Versetzung dieser Sagzüge den Grund zu erblicken, warum sich in der Alkmäonsage keine der nordischen Brunhilde entsprechende Gestalt findet.

Davon abgesehen zeigt sich in den ehelichen Verhältnissen der beiden Helden die grösste Uebereinstimmung, denn ihre Heirath wird nicht nur in derselben Reihenfolge angegeben, indem ihr die Vaterrache und die Erwerbung des Hortes vorhergehen, sondern es liegt auch in diesen ehelichen Verhältnissen für beide Helden der Grund ihres Todes, und dieser erfolgt von der Hand ihrer Schwäger wegen ihres Verhältnisses zu einem andern Weibe. Auch stimmen beide Sagen darin überein, dass die Schwäger von der Rache für diesen Mord während ihres Aufenthaltes an einem fremden Hofe ereilt werden. Pronoos und Agenor entsprechen also Gunnar und Högni und der einzige Widerspruch beschränkt sich darauf, dass sie, wie oben bemerkt, als Brüder nicht den sich in beiden Sagen entsprechenden Frauenbildern zugesellt sind.

Dagegen zeigen sich bedeutende Verschiedenheiten in den weiblichen Gestalten, indem in der Alkmäonsage Brunhild fehlt, und die eddische Gudrun nur in ihrer Stellung als zweite Gattin Sigurd's, der Apollodorischen Kallirrhoe als zweiter Gattin Alkmäons entspricht, und am Schlusse ihrer Sage als Wittwe ihres dritten Gatten Jonakur ihre beiden mit ihm gezeugten Söhne zur Rächung ihrer Stiefschwester gegen deren Gatten Jörmunrek veranlasst, die sie zwar ausführen, dabei aber umkommen, während Kallirrhoe ihre beiden mit Alkmäon gezeugten Söhne zur Vaterrache gegen die Brüder von Alkmäons erster Frau auffordert, welche sie glücklich vollführen.

Das Verhältniss der eddischen Gudrun zu Sigurd ist überhaupt ein eigenthümliches, insofern sie zwar wegen seiner Ermordung gegen ihre Brüder zürnt und darum $3^1/_2$ Jahre an dem Hofe von Sigurds Schwiegervater Alf verweilt; aber der Gedanke, den Tod des geliebten Gatten an ihren Brüdern zu rächen, liegt ihr so ferne, dass sie vielmehr Atli, den Bruder Brunhildens heirathet, um ihn mit jener wegen des Todes seiner Schwester zu versöhnen. Atli aber ist treulos und rächt trotzdem den Tod Brunhildens an den Brüdern seiner Frau, welche deren Warnungen vor Atlis Einladung nicht beachtet hatten, und nun rächt Gudrun den Tod ihrer Brüder an dem Gatten [74]).

74) Wir werden die weitere höchst beachtenswerthe Sage der eddischen Gudrun im Anhange besprechen.

Sie wird sich hierin weiter unten als ein Doppelbild der sächsischen Signy ergeben, indem sie derselben sittlichen Formel folgt wie diese.

Sigurds Tod bleibt in der Edda ungerochen, und dieser Mangel macht die eddische Sage minder schlussgerecht als die deutschen Formen. Auch die Apollodorische Arsinoe rächt die Ermordung ihres Gatten Alkmäon an ihren Brüdern ebensowenig als die eddische Gudrun, sie schilt sie nur und diese rächen sich dafür dadurch, dass sie die Schwester in einem Kasten nach Tegea schicken unter dem Vorgeben, dass sie Alkmäon ermordet habe. Apollodor's Bericht hierüber ist so dunkel und lückenhaft, dass wir nichts daraus zu machen wissen, auch ist er für unsere Aufgabe gleichgültig, da wir zu diesem Zuge kein germanisches Gegenbild zu finden wissen. Dagegen zeigt eine Anspielung des Properz, dass es noch eine von der Apollodorischen abweichende Sage über Arsinoe gegeben habe, in welcher sie gleich der sächsischen und hochdeutschen Krimhild den Tod des Gatten an ihren Brüdern rächt, denn er sagt[75]: Alphesiböa rächte sich an ihren Brüdern für den Gatten, die Liebe zerriss die Bande des Blutes.

5. Grosser Heereszug.

Wir kommen nun zum Zuge der sieben Helden von Argos nach Theben und dem der Nibelungen von Worms nach Susat. Die erstern ziehen aus, um den von seinem Bruder Eteokles vertriebenen Polynikes wieder in seine Herrscherrechte einzusetzen, und fallen mit Ausnahme von Adrast vor den Mauern von Theben, die zweiten aber werden durch falsche Vorspiegelungen ihres nach dem Nibelungen-Hortes lüsternen Schwägers (Edda), oder ihrer nach Rache für Siegfrieds Ermordung dürstenden Schwestern (deutsche Form) zu dem Zuge verlockt, und fallen ohne Ausnahme[76] nach mannhafter Gegenwehr am Hofe ihres Schwagers. Beide Züge an sich zeigen daher weder in ihren Beweggründen, noch in ihrem Verlaufe irgend eine Uebereinstimmung. Um so überraschender sind daher die Berüh-

75) I 15, 15.

Alphesibeoa suos ulta est pro conjuge fratres
Sanguinis et cari vincula rupit amor.

76) Nur unser Nibelungenlied giebt in dem geretteten Kaplane ein Gegenbild zu Adrast.

rungspunkte im Wesen der beiden Hauptgestalten dieser Züge, Amphiaraos und Högni.

Dass Amphiaraos der Hauptheld der hellenischen Sage war, geht aus dem doppelten Namen des diesen Zug besingenden Heldenliedes hervor, denn dasselbe hiess nicht bloss Thebais, sondern auch „der Auszug des Amphiaraos." Hagen ist aber in der deutschen Form der Sage nicht allein die leitende Persönlichkeit während des Zuges, sondern auch bei der Ankunft der Nibelungen in Etzels Hoflager der fast ausschliessliche Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit[77]).

Von Amphiaraos heisst es nun[78]), dass er als Seher vorausgesehen habe, dass mit Ausnahme von Adrast alle Theilnehmer des Auszuges fallen würden, dass er daher gegen den Zug war, und auch den Andern von demselben abrieth, bis er durch seine bestochene Gattin zu demselben gezwungen wurde.

Dieselbe Rolle ertheilt aber die Thidreksage[79]) dem Högni, ohne ihm darum die Sehergabe ausdrücklich zuzuerkennen; denn auf Gunnars Anzeige, dass er sich zu dem Zug nach Susat entschlossen habe, sagt er: „in dem Falle, dass du in's Hunenland fährst, so wirst weder du zurückkommen, noch irgend einer, der dir folgt, weil Krimhild ein untreues und listiges Weib ist, und es sein mag, dass sie Verrath gegen uns vorhat." Er spricht daher mehr vermuthungs- und ahnungsweise, und verachtet sogar den bösen Traum seiner Mutter, durch dessen Erzählung sie ihre Söhne von dem Zuge abhalten will, nachdem er sich durch Gunnars Stachelreden zur Theilnahme bereit erklärt hat.

Ebenso spricht er in unserm Niebelungenliede (5857):

Nun lasst euch nicht betrügen, was sie auch sagen
Diese Heunenboten. Wollt ihrs mit Krimhild wagen,
Da verliert ihr zu der Ehre Leben leicht und Leib

77) Thidrecks. cap. 373. 375. Raszmann II S. 71 und 74. — Nibelungenlied Str. 1670. 1671.

Die kühnen Borgonden hin zu Hofe ritten
Sie kamen herrlich nach ihres Landes Sitten
Da wunderte sich bei den Heunen gar mancher kühne Mann
Wegen Hagen von Tronje wie der beschaffen war
Desshalb dass man die Mähre sagt, das war dem Volk genug.
Dass er Siegfried von Niederlanden den stärksten aller
Recken der Krimhilde Mann erschlug.

78) Apollodor III cap, 6. § 2.

79) cap. 361. Raszmann II 58.

und die zu Krimhild zurückkehrenden Boten erzählen ihr (6015):

Als sie die Fahrt gelobten nach der Hunnenland
Die hat der grimme Hagen die Todesreise genannt.

Einen weiteren auffallenden Anklang zwischen Amphiaraos und Hagen gewähren die folgenden wenn auch versetzten Züge.

Als die sieben Helden nach Nemea kamen, begegneten sie der Hypsipyle, welche den kleinen Opheltes, den Sohn des Königs von Nemea, Lykurgos, auf den Armen trug, und ihn auf den Boden setzte, um den durstigen Helden eine nahe gelegene Quelle zu zeigen. Unterdessen wurde das verlassene Kind von einem Drachen getödtet; diesen aber erschlugen die zurückkehrenden Helden, und begruben den Knaben. Amphiaraos aber sagte ihnen, dass dies Vorzeichen ihre Zukunft vorhersage, und sie nannten daher den Knaben Archemoros, was sich mit Anfang des Unglückes oder Reigenführer des Unheils übersetzen liesse.

In dem dreiunddreissigsten Abenteuer unseres Nibelungenliedes aber heisst es: Als der kühne Dankwart zum Gastgelage der Nibelungen kam, um ihnen den Verrath der Hunnen an ihren in der Herberge gebliebenen Knechten anzuzeigen, da:

Grade zu der Stunde als Dankwart trat zur Thür,
Trug man Ortlieben im Saale für und für
Von einem Tisch zum andern den Fürsten wohlgeboren
Durch seine schlimme Botschaft ging das Kindlein verloren.

Ueber Dankwarts Nachricht gerieth Hagen in Zorn und sprach:

Ich hörte nun schon lange von Krimhilden sagen,
Dass sie nicht ungerochen ihr Herzeleid wolle tragen,
Nun trinken wir die Minne und zahlen des Königs Wein
Der junge Vogt der Hunnen, der muss der Allererste sein.

Darauf schlug er dem Kinde das Haupt ab, dass es in den Schoos seiner Mutter fiel, und damit auch Hypsipyle in der deutschen Sage wenigstens angedeutet werde, schlägt er auch dem Hofmeister des Knaben das Haupt ab, dessen nur an dieser Stelle gedacht wird [80]).

Amphiaraos auf Zeus Befehl zu seiner Rettung vor Periklymenos von der Erde verschlungen, und von dort aus Orakel ertheilend, wird

80) In der Thidrekssage (Raszmann II S. 79) heisst der Knabe Aldrian und schlägt auf Anstiften Krimhilds dem Högni ins Gesicht, dafür schlägt ihm dieser das Haupt ab, wirft es Krimhild an die Brust und spricht „die erste Schuld bezahle ich hiermit der Schwester Krimhild.

wohl mit Recht für eine auf die Heldenstufe gesunkene Gottheit der Unterwelt gehalten[81]). Auf eine ähnliche Abstammung möchte auch die Beschreibung deuten, welche die Thidrekssage[82]) von Högnis Aeusserem giebt; ihr zufolge war er nämlich „von Antlitz wie ein Gespenst", denn „es war so bleich wie Bast und so fahl wie Asche und dabei zornig und grimmig." Er galt zugleich für den Sohn eines Elben[83]). Aehnlich zeichnet ihn unser Nibelungenlied Str. 393 bei seiner Ankunft bei Brunhild:

Der dritte der Gesellen, der ist von grimmem Sinn
Doch auch von schönem Wuchse, reiche Königin.
Die Blicke sind geschwinde, deren so viel er rhut,
Er hat in seinem Sinne, ich wähne grimmen Muth[83]).

und Str. 1604 bei der Ankunft der Burgunden in Bechelaren heisst es:

Die Markgräfin küsste die Könige alle drei
So that auch ihre Tochter. Hagen stand dabei
Den hiess der Vater küssen; da blickte sie ihn an;
Er däuchte ihr so furchtbar, sie hätt' es lieber nicht gethan
Doch musste sie es leisten, wie ihr der Wirth gebot
Gemischt ward ihre Farbe bleich und roth

und Str. 1672:

Der Held war wohl gewachsen, das ist sicher wahr
Von Schultern breit und Brüsten, gemischt war sein Haar
Mit einer greisen Farbe, von Beinen war er lang
Und schrecklich von Gesichte, er hatte herrlichen Gang.

Amphiaraos, über dessen Aeusseres uns keine Andeutung bekannt ist, wird von Aeschylos in den Sieben vor Theben freilich sehr hochgestellt, aber das oben erzählte Stückchen, durch das er Tydeus um Heilung und Unsterblichkeit bringt, gemahnt vielmehr an Hagen und Loki, als an den „edelsten kühnsten Mann, den gottesfürchtigen Seher, der nicht gerecht nur scheinen will, sondern sein"[84]).

Hagens unten zu erwähnende Uebereinstimmung mit Loki in der Baldursage spricht gleichfalls für dessen unterweltliche Wurzel, und

81) Eckermann, Melampus S. 64 u. folg.

82) cap. 169 Raszmann II S. 34.

83) Im ganzen Liede ist das Aeussere keines andern Helden so scharf und so häufig gezeichnet, als Hagens. Vor Brunhild trägt er und sein Bruder Dankwart rabenschwarze, Sigfried und Gunther schneeweisse Kleider. Str. 387. Auffallender Weise nennt ihn das Lied zwar den starken Hagen, aber nirgends den grimmen Hagen.

84) Aeschylos idealisirende Richtung erhellt besonders aus dem Vergleiche seines Prometheus mit dem des Hesiod.

zu dieser stimmt auch der Zug der Thidreksage[85]), dass er auf den Tod verwundet mit einer Verwandten Thidreks den Aldrian erzeugt, weil der letztere einen entfernten Anklang an den böotischen Orakelgott Trophonios darbietet, welcher wiederum mit Amphiaraos den Zug des Untersinkens in die Erde theilt. Aldrian nämlich, der von seiner Mutter den Schlüssel zu den unterirdischen Gewölben erhalten hatte, in denen der Nibelungenhort verborgen war, lockt den alten Attila dorthin und rächt an ihm den Tod seines Vaters, indem er ihn dort einsperrt und verhungern lässt. Die Uebereinstimmung zwischen beiden Sagen beschränkt sich freilich nur auf die sehr allgemeine Formel, dass zwei Personen ein unterirdisches Schatzgewölbe besuchen und daselbst die eine den Tod der andern herbeiführt.

Wir haben nun noch nach einer wenn auch entfernten Berührung des Hagen unserer deutschen Sage mit einem Zuge der Heraklidensage zu gedenken. Den vorletzten Heerzug gegen den Peloponnes unternehmen die Herakliden dem Ausspruche Apolls gemäss von Naupaktos aus, und bauen dort Schiffe, um über die Meerenge von Rhion nach dem Peloponnes überzusetzen. Aber das Unternehmen missglückt, die Schiffe zerschellen, das Heer wird von dsr Pest befallen, und Aristodemos vom Blitze erschlagen, weil Hippotes oder Aletes in Naupaktos den apollinischen Seher Kranos erschlagen hatte.

Nach unserem Nibelungenliede wirft Hagen beim Uebergange des Heeres über die Donau den sie begleitenden Kaplan in den Strom, um die Wahrheit der Vorhersagung der Meerfrauen zu versuchen, welche ihm gesagt hatten, dass von allen Theilnehmern des Zuges nur der Kaplan des Königs die Heimath wiedersehen werde. Derselbe schwimmt an das linke Flussufer zurück, und Hagen erkennt daran: dass alle Degen Leib und Leben verlieren würden.

In der Thidreksage fehlt dieser Zug, aber sie gedenkt dafür des Umschlagens der beiden Schiffe[86]), auf denen die Nibelungen über den Strom setzen.

So viel über die Berührungen des Nibelungenzuges ins Hunnenland und des Zuges der Sieben vor Theben.

85) cap. 398. Raszmann II 96.

86) Dieser Zug erinnert an die Hindernisse, auf welche die den Okeanos überschiffenden hellenischen Helden stossen. War etwa die Donau in der ursprünglichen Form der Sage der Strom des tiefen Weltmeeres, und lag Hunnenland in der Aussenwelt?

Wir haben nun noch einiger weiteren Berührungspunkte der germanischen Hortsage zu gedenken.

Sigurd und Alkmäon entsprechen einander auch darin, dass beide aus einem ihrer Verehlichung vorhergehenden Verhältniss Nebentöchter haben. Denn nach der Thidrek- und der Faröersage erzeugt Sigurd mit der Brunhild die Asla oder Aslaug, Alkmäon aber mit der Manto, der Tochter des Tiresias, die Tisiphone. Die Sagen dieser beiden Gestalten haben jedoch nichts mit einander gemein, denn die von Tisiphone beruht auf ihrem Verhältnisse zu Alkmäon, während Asla und Sigurd sich nirgends berühren.

Ein anderer Berührungspunkt betrifft eine Eroberung. In Atlamal Strophe 96 und 97 klagt Gudrun:

Wir drei Geschwister deuchten unbezwinglich.
Wir fuhren von Lande in Sigurd's Gefolge,
Schweiften und steuerten ein jeder sein Schiff
Auf unsichern Ausgang, ins östliche Land.

Einen Fürsten fällten wir; uns fiel sein Land zu.
Die Hersen huldigten; wir waren die Herrn.
Nach Willkür riefen wir aus dem Wald Verbannte.
Gaben dem Macht, der keinen Deut besass.

Diese Verse liessen sich etwa auf die Gründung des russischen Reichs durch die Normannen beziehen, sie finden aber auch in der hellenischen Sage ein Gegenbild, indem Ephoros (bei Strabo VII, 7, 7) berichtet, Alkmäon sei nach dem Epigonenzuge auf Diomed's Aufforderung mit diesem nach Aetolien gezogen, und sie hätten dies Land und Akarnanien zusammen erobert; Alkmäon sei aber, als Diomed nach Troja zog, dort geblieben und habe Argos gebaut und nach seinem Bruder Amphilochos benannt. Wir glauben in beiden Zügen frische Ansiedlungen einer alten Sage zu erblicken, wodurch dieselbe mit geschichtlichen Ereignissen in Verbindung gebracht wurde, was in der hellenischen Sage deswegen sehr nahe lag, weil Amphilochos entweder ursprünglich der Heros eponymos des epirotischen Argos war, oder später dafür gehalten wurde.

6. Arion und Grani.

Auch bei den berühmten Pferden beider Hortsagen Arion und Grani fragt es sich, ob sie nicht derselben Wurzel entstammen. Auf den ersten Anblick scheinen sie freilich nichts mit einander gemein zu haben, weil das erstere nicht dem Alkmäon, sondern seinem müt-

terlichen Grossvater Adrast gehört, und diesen allein von allen Helden, welche den Zug der Väter gegen Theben bilden, aus der Niederlage rettet, während Grani sich mit dem Horte beladen lässt, Sigurd durch die Waberlohe trägt und Gudrun's Trauer um seinen Tod theilt. Bedenkt man jedoch, dass Grani früher dem Vater von Sigurd's Stiefvater gehörte, und dieser es seinem Stiefenkel schenkt, so führt dies zu der Vermuthung, dass die Granisage der zweite Theil der Arionsage sei.

7. Die eddische Gudrun und Medea.

Bevor wir die Hortsage mit einem kurzen Rückblick abschliessen, müssen wir einen Blick auf diese merkwürdigen Gestalten werfen, weil die Gudrunsage von dem Augenblicke, wo sie eine Verbindung zwischen der Siegfried- und Dietrichsage vermittelt, sich grosse Uebereinstimmung mit der auf korinthischem und attischem Boden spielenden Fortsetzung der Medeasage zeigt.

Doch begegnen sich beide Gestalten schon in dem allgemeinen Merkmale, dass sie die aus eigenem Antrieb wandernden Frauenbilder der germanischen und hellenischen Heldensage sind. Denn Medea wandert von Kolchis über Iolkos, Korinth (Theben)[87]) und Athen nach Medien, und Gudrun wandert von ihrer Heimath an den Hof von Sigurds Stiefvater Alf, zum Sitze ihres zweiten Gatten Atli, und endlich zum Sitze ihres dritten Gatten Jonakur.

Die eddische Gudrun fällt mit der deutschen Krimhild nur insoweit zusammen, als sie Sigurds Gattin ist und dessen Tod beweint; denn in Bezug auf den weiteren Verlauf ihrer Sage haben wir schon oben bemerkt, dass sie nicht der Krimhilden- sondern der Signyformel folge, indem sie nicht den Gatten, sondern die Brüder rächt[88]). In den Beweggründen zur Rache weicht sie mithin von Medea ab, welche sich wegen Verstossung und zwar nicht unmittelbar an dem verstossenden Gatten rächt. Aber beider Rachemittel sind dieselben, denn auch Medea erwürgt die beiden Knaben, die sie von Iason

87) Diodor IV 54 erzählt: dass Medea von Korinth nach Theben zu Herakles flüchtete und ihn vom Wahnsinn heilte; da er ihr aber nicht helfen kann, so geht sie von Theben nach Athen.

88) Auch ist sie als Gattin Atlis und Jonakurs ein ganz anderes der Medea verwandtes Wesen, denn nun zeigt sie sich als Seherin zauberkundig und wildherzig.

hatte und Diodor[89]) erzählt, dass sie sich bei Nacht in Kreons Königsburg geschlichen und diese in Brand gesteckt habe, doch rettet sich Iason, während Glauke und Kreon verbrennen.

Nach vollbrachter Rache flieht Gudrun gleich Medea in ein anderes Reich, verbindet sich mit dessen König und gebiert ihm zwei Söhne, (Medea aber dem Aegeus nur den einen, Medos).

In den Zügen des Rachewerkes, der darauf folgenden Flucht, der neuen Heirath und des abermaligen Gebärens von Söhnen stellt sich mithin die eddische Gudrun zur hellenischen Medea. Von hier an gehen beide Sagen wieder aus einander, denn der Vergiftungsversuch eines Stiefsohns fehlt in der Gudrunsage und in der Aufforderung der beiden letztgeborenen Söhne zur Verwandtenrache fällt sie, wie wir oben sahen, mit der apollodorischen Kallirrhoe zusammen.

Die eddische Gudrunsage bietet also in folgender Reihe Gegenbilder zur hochdeutschen Krimhild, sächsischen Signy, korinthischen und attischen Medea und argivisch-thebanischen (ätolischen) Kallirrhoe.

Medea in Kolchis und Iolkos[90]) fehlt in der deutschen Heldensage zugleich mit der ganzen Argonautensage[91]).

Erst bei ihrem Uebertritte nach Korinth und Athen ergiebt sie die vorerwähnten Gegenbilder zur eddischen Gudrun. In dem Versuche, den Stiefsohn Theseus zu vergiften, der gleich Sinfiötli nicht aus rechter Ehe stammt, und dessen Mutter während der Zeugung dem Vater gleichfalls unbekannt war, und der hierdurch bewirkten Trennung ihrer Ehe mit Aegeus stellt sie sich zur eddischen und sächsischen Borghild. Es ist sehr beachtenswerth, dass beide Vergiftungen in Gegenwart des Vaters geschehen. Aegeus, der mit der Vergiftung einverstanden, rettet Theseus, als er ihn als Sohn erkennt dadurch, dass er den Giftbecher umstösst[92]), worauf Medea die Flucht

89) IV 54.

90) Der Zug der Kreurgie fehlt unseres Wissens in der germanischen Heldensage, erst das Märchen vom Machandelbaum und die Volkssagen von der Altweibermühle und dem lustigen Bruder liefern Anklänge an dieselbe.

91) Die entfernten Anklänge, welche die letztere in der Begegnung der zu Schiffe Fliehenden mit ihren Verfolgern und der eddischen Hiadnungasaga werden wir weiter unten in's Auge fassen.

92) Dieses Umstossen des Giftbechers und die darauf folgende Flucht klingt an das Umstossen des Tisches und die darauf folgende Flucht des Knaben an, welcher in der enneaeterischen Feier zu Delphi den Apoll vorstellt. Auch Zeus stösst Lykaons Tisch um, flieht aber nicht, sondern blitzt die Lykaoniden nieder. Sollte dieses Umstossen etwa den Abschluss irgend eines Jahrkreises bedeuten?

ergreift. Sigmund bewahrt den Sinfiötli anfangs dadurch, dass er die beiden ihm von Borghild dargereichten Giftbecher nimmt und austrinkt, denn er war sowohl innerlich als äusserlich giftfest, erst bei dem dritten sagt er zu Sinfiötli: „lass es durch die Lippen seihen." Dieser trinkt und stirbt, und Sigmund verstösst deswegen die Borghild.

Medea in Korinth berührt sich also mit der eddischen Gudrun und Medea in Athen mit der eddisch-sächsischen Borghild.

Wenn aber Sinfiötli und Theseus ausser der Ehe von Müttern erzeugt werden, welche den Vätern unbekannt sind, wenn beider Stiefmütter in Gegenwart ihrer Väter durch Vergiftung nach dem Leben trachten und dadurch die Trennung ihrer Ehen herbeiführen, so ist es klar, dass sie aus demselben Sagkerne hervorgegangen sind, und verdienen beide Abzweigungen deswegen unsere besondere Aufmerksamkeit, weil sie sich in verschiedene Sagkreise versetzt zeigen, die zwar unter sich mehrfach verbunden sind, an sich aber sowohl in ihrer germanischen als hellenischen Form streng geschiedene selbständige Ganze bilden, und daher auch nur diese einzige Versetzung aufzeigen.

8. Rückblick.

Wir schliessen unsere Vergleichung der beiden Hortsagen mit einem kurzen Rückblick auf den durchlaufenen Weg ab, indem wir die verglichenen Doppelgestalten und aufgefundenen gemeinsamen Formeln, zusammenstellen und bitten dabei den Leser, sich die Frage gegenwärtig zu halten, wie sich die Thatsache erklären lasse, dass die verglichenen Sagkreise in gleicher Reihenfolge 30, ihre Personalbestände fast erschöpfende, Doppelgestalten aufzeigen und ihr Inhalt die Aufstellung einer alle ihre Hauptzüge in fast ausnahmslosem gleichem Zusammenhange zulässt, von denen sich in den übrigen Sagkreisen keine Spur vorfindet? Er möchte es dann nicht nur für undenkbar halten, dass jemals in Deutschland und Griechenland dieselben Menschen in derselben Reihenfolge gelebt und dieselben sonderbaren Schicksale gehabt haben könnten, sondern auch für unmöglich erklären, dass unter ähnlichen Lebensverhältnissen diese Sagenmassen an beiden Orten grade so erfunden und genau in derselben Weise zu einem Ganzen verbunden werden konnten, wie uns die beiden Sagkreise überliefert worden sind.

Der gesunde Menschenverstand sträubt sich gegen solche Erklärungsversuche, besonders im Hinblick auf die Masse von eigenthümlichen Zügen, deren Uebereinstimmung sich auch unter Annahme völlig gleicher Anschauungs- und Denkweise nicht erklären liesse.

Die germanischen und hellenischen Sagen vom Unglückshorte ergeben folgende, deren ganzen Personalstand mit nur wenigen Ausnahmen erschöpfende Doppelgestalten:

1. Odin und Kadmos.
2. Hreidmar und Oedipus.
3. Fafnir und Eteokles[93]).
4. Regin und Polynikes.
5. Lygnheide und Antigone.
6. Lofnheide und Ismene[94]).
7. Sigi und Melampus.
8. Rerir und Antiphates[95]).
9. Wölsung und Oïkles.
10. Sigmund und Amphiaraos.
11. Sigmund und Polyides.
12. Sigmund und Tydeus.
13. Signy und Athene.
14. Mette[96]) und Eriphyle.
15. Sigurd und Alkmäon.
16. Gudrun und Kallirrhoe.
17. Brunhild[97]) und Iphianassa (die Prötide).
18. Gunnar und Pronoos } Brüder der Gudrun-Arsinoë.
19. Högni[98]) und Agenor }
20. Hamdir und Amphoteros } Söhne der Gudrun-Kallirrhoe.
21. Sörli und Akarnan }
22. Ortlieb, Attilas Sohn und Opheltes (Archemoros).

93) Auch Aresdrache und Pythonschlange..

94) Ein Sagstatistenpaar in derselben Reihenfolge.

95) Antiphates und Oïkles sind hellenische Sagstatisten.

96) Mette gehört zur dänischen Samsonsage, und vielleicht in den Dietrichs-Kreis.

97) Ueber Brunhildens Berührungspunkte mit Penelope s. den Abschnitt Edda und Odyssee.

98) Auf dem Zuge ins Heunenland entspricht Högni = Hagen dem Amphiaraos auf dem Zuge gegen Theben.

23. Ross Grani und Arion.

Zu diesen 23 Gestalten der argivisch-thebanischen Sage tritt noch aus der böotischen

24. Trophonios und Aldrian Högnis Sohn:

und aus der korinthisch-attischen Medeasage.

25. Medea und Gudrun.
26. Mermeros und Erp
27. Pheres und Eitel } deren geschlachtete Söhne.
28. Medea und Borghild.
29. Theseus und Sinfiötli.
30. Aegeus und Sigmund.

Die beiden Sagen gemeinsame Formel ist folgende:

An der Spitze beider Sagen steht eine Gottheit, welcher folgende Züge zukommen:

1) Steinwurf, der Genossen veranlasst sich gegenseitig zu tödten;
2) unmittelbar darauf folgende Dienstbarkeit und Verbindung mit einem Weibe;
3) Schlangenverwandlung;
4) Schrifterfindung;
5) Gewinn einer Räthselwette, bei der es ums Leben geht[99]);
6) mit Verwundung verknüpfte Verlassenheit gleich nach der Geburt;
7) eigenhändige Schädigung des Gesichts;
8) Wanderschaft in der Form eines zerlumpten Greises.

Der Hort, welcher jedem Besitzer Unglück bringt, geht aus der Hand der Götter auf ein Geschlecht über, das aus einem Vater, zwei Söhnen und zwei Töchtern besteht, und von diesem auf ein ihm feindliches Geschlecht, das den Untergang des ersten herbeiführt und fünf Folgen, von dem Vater auf den Sohn, zählt.

Im ersten Geschlecht verdrängt der eine Bruder den andern vom Vatererbe, der Verdrängte verlässt die Heimat und erweckt dem Bruder Feinde in der Fremde; diese Feindschaft der Brüder, welche auch mit Vaterfluch belastet sind, bewirkt den Untergang ihres Geschlechts und aller Zuspruch der ältern Schwester zu Friede und Eintracht ist erfolglos.

In der Sage des Ahnherrn des zweiten Geschlechts oder seiner verschiedenen Glieder finden sich die folgenden Züge:

99) 5. 6. 7. in der hellenischen Sage von Kadmos auf Oedipus übergegangen.

1) Kunde der Thiersprache durch Vermittelung von Schlangen;
2) Heilung der Unfruchtbarkeit;
3) Einstossen einer Schnittwaffe in eine heilige Eiche;
4) Heilung einer Jungfrau von einem ihr wegen einer Verschuldung von der Gottheit auferlegten Leiden und Verbindung mit ihr;
5) Flucht aus der Heimat und Gründung einer Herrschaft in der Fremde.

Die Hauptheldeu der Hortsagen sind aber die beiden letzten Glieder jenes zweiten Geschlechtes. Die beiden vorletzten Glieder sind Seher und ihr Tod wird in einem unglücklichen Kriege durch den obersten Gott veranlasst. Der Sohn rächt aber auf einem mit dem Willen der Götter und daher unter glücklichen Anzeichen unternommenen Heerzug den Tod des Vaters.

Der Sohn gewinnt hierauf den Hort und vermählt sich mit einer Jungfrau [100]), verlässt sie, heirathet eine zweite, und wird aus diesem Grunde von den Brüdern der einen seiner Gattinnen ermordet.

Die zweite Gattin des Ermordeten [101]) rächt seinen Tod an dessen Mördern, indem sie deren Erschlagung an einem Hofe veranlasst, wo sie zum Besuche sind.

Beide Sagen erzählen auch von einem grossen Heerzuge, von welchem nur ein einziger Theilnehmer [102]) in die Heimath zurückkehrt, und an welchem die Hauptgestalt nur widerstrebend Theil nimmt, weil sie das unglückliche Ende voraussieht, dessen Anfang die Ermordung eines Knaben bildet, der noch auf den Armen getragen wird.

Die Uebereinstimmungen der germanischen und hellenischen Hortsage sowohl im Einzelnen als im Ganzen sind bei weitem grösser als ihre Abweichungen. Für diesen Satz glaubt der Verfasser Gemeingültigkeit ansprechen zu können; nun möge ihn der Liebhaber auch auf seinen Deutungsversuchen begleiten.

100) Die eddische und sächsische Brunhild.
101) Die sächsische und hochdeutsche Krimhild.
102) Adrast und der Kaplan der Nibelungen.

Zweiter Abschnitt.

Naturkern der beiden Hortsagen.

Wir schmeicheln uns, dass die genaue Prüfung der obigen Zusammenstellung jeden unbefangenen Leser veranlassen werde, in der Frage nach der Einheit oder Vielheit der Entstehung[103]) der hellenisch-germanischen Hortsage unbedingt auf die Seite der Einheit zu treten.

Wenn aber der einfache gesunde Menschenverstand durch die massenhafte Uebereinstimmung beider Sagkreise zur Annahme der Einheit ihrer Entstehung getrieben wird, so ist hiermit erst eine Vorfrage gelöst, und eröffnen sich die beiden weiteren Fragen: Ist die Sage bei dem hellenischen oder bei dem germanischen Volke entstanden und überlieferungsweise auf das andere übertragen worden? stehen beide daher in dem Verhältniss von Mutter und Tochter? — oder stammen beide von einer gemeinsamen Mutter und ist ihre Verwandtschaft eine schwesterliche? Ferner: besteht der gemeinsame Kern beider Sagen aus Geschichte, d. h. aus menschlichen Erlebnissen, die sich einmal wirklich in einem bestimmten Lande ereignet haben, deren Kunde sich überlieferungsweise auch nach andern Ländern verbreitete und im Laufe der Ueberlieferung eine mehr oder weniger fabelhafte Ausschmückung erhielt? Oder besteht dieser Kern aus Erdachtem, d. h. aus gläubigen persönlich gefassten Naturanschauungen, welche im Lauf ihrer Uebertragung von Geschlecht zu Geschlecht mehr und mehr den menschlichen Verhältnissen angepasst und daher beim Erwachen und Erstarken des sittlichen Bewusstseins in den Beweggründen der erzählten Handlungen mehr und mehr sittlich gefasst wurden, bis sie, als das geschichtliche Bewusstsein erwachte, und der Mensch nach seiner Vorzeit fragte, deren Leere mit ihren Gebilden erfüllen und als Volksgeschichte angesehen werden konnten?

Nach der Eingangs dieser Blätter über das Wesen der Sage aufgestellten Ansicht müssen wir die erste dieser Fragen verneinen, die

103) Es ist dies genau dieselbe Frage, um welche auch im Naturreiche hin und her gestritten wird. Uns kann dies nicht auffallen, weil wir sowohl Sprache als Sage von den übrigen Organismen nicht als dem Wesen, sondern nur der Gattung nach verschieden betrachten.

zweite bejahen und es zur Begründung dieser Antwort versuchen, den gedachten Kern der Hortsage aus den geschichtlichen Formen zu lösen, mit welchen er umkleidet ist. So wenig es aber dem Räthsellösenden verstattet ist, an der Form seiner Aufgabe zu meistern, ebenso wenig dürfen auch wir uns erlauben, an der gegebenen Form der Sage und ihrem Zusammenhange mit anderen irgend eine Aenderung vorzunehmen und müssen, wenn die Deutung so nicht gelingen sollte, statt die Form für unsere Zwecke zu biegen oder zu brechen, lieber unser Unvermögen eingestehen.

a. Ursprung des eddischen Hortes.

So müssen wir gleich den ersten Zug der Sage, die Tödtung von Ottar, Hreidmars Sohn, durch Loki, unbesprochen lassen, weil wir keine genügende Deutung für sie haben.

Wenn aber die drei wandernden Asen wegen dieser That von Hreidmar und seinen Söhnen gebunden werden, und hierbei Odin als Sonnengott[104]), und der auf der Erde waltende Loki als vorzugsweise in Herbst und Frühling thätiger Dunst- und Wolkengott gefasst wird, so erklärt sich diese Schwäche der Asen recht natürlich, wenn ihre Gefangennahme nicht nur in die riesische Aussenwelt, sondern auch an den Anfang des Winters, also etwa in die Herbstgleiche verlegt wird, von wo an in dem Verhalten der Naturkräfte die sommerlichen als die schwächeren, die winterlichen aber als die stärkeren erscheinen.

Um Lösegeld zu schaffen wird Loki in sein unterweltliches Reich geschickt[105]). Dort raubt er dem Zwerge seinen Lichtschatz, und nimmt ihm auch den Ring weg, mit dem er seinen Schatz wieder zu vermehren hofft. In diesem Ringe erkennen wir die letzte Sichel des abnehmenden Mondes am Tage vor dem Neulichte. Er ist uns also die Verkörperung eines Zeitabschnittes. Steht er am Anfange eines Abschnittes, so fassen wir ihn als die am Tage nach dem Neulichte im Abendrothe glänzende Neusichel des Mondes. Wir werden diesem

104) S. Odin und Apoll.

105) Er zeigt sich dort nicht allein in der Land- sondern auch in der Seetiefe mächtig, wie wir bereits gezeigt haben, denn von Ran entleiht er das Netz und fängt den Zwerg in Hechtgestalt. Sigurdharkvidha önnur, pros. Eingang.

Ring nicht nur in der Hort- sondern auch in der Amelungensage öfter begegnen [106]).

Diesen Ring steckt Odin, der Sonnengott, an den Finger, muss ihn aber Hreidmarn überlassen, um das Barthaar der Otter zu decken. Der die Otter deckende Goldhaufen ist eine der Röthen, ob aber die des Morgens oder des Abends kommt darauf an, ob das Legen des Ringes auf den Goldhaufen als das Ende der Macht der Asen über den Hort oder als Anfang der Macht der Hreidmarungen angesehen wird. Von Hreidmar, der vielleicht den Vorwinter verkörpert, kommt der Lichtschatz durch seine Ermordung an dessen Sohn den Winterdrachen Fafnir.

b. Drachenkampf und Horterwerbung.

Wir stimmen zu der Ansicht, welche Siegfrieds Kampf mit dem Drachen als eine der vielen Sagformen auffasst, denen der Kampf der Wintermacht mit der Sommermacht und der Sieg der letzteren, also der Uebergang des Jahres aus der Winterzeit in die Sommerzeit als Naturkern zu Grunde liegt.

Wir glauben aber in der Sage noch Spuren zu entdecken, dass dieser Kampf sich hier in einer Anschauung der Tagessonne, und zwar eines Sonnenunterganges, verkörpert zeigt. Denn abgesehen davon, dass alle sonnenverwandten Wesen am natürlichsten bei Sonnenuntergang sterben, scheint uns auch der Zug, dass Fafnir von Siegfried ermordet wird, während er zum Wasser kriecht, einen Sonnenuntergang anzudeuten, bei welchem, von der skandinavischen

106) S. Ring im Register. — Wollten wir in diesem Ringe den Sonnenball als die unmittelbare Lichtquelle erkennen, so müssten wir weit über die Grenzen der germanischen Sagenwelt hinaus bis in die finnische Kalewala greifen, um einen klaren Beleg zu dieser auffallenden Vergleichung der Sonnenkugel zu finden. Castrén p. 56:

Panu, du Sohn der Sonne.
Du o Spross des lieben Tages
Heb das Feuer auf zum Himmel
In des goldenen Ringes Mitte. — —
Stell es hin am Tag zu leuchten
In den Nächten auszuruhn
Lass es jeden Morgen aufgehn
Jeden Abend niedersinken.

Wir wüssten jedoch nicht, wie sich der so gefasste Naturkern in unsere Sage einpassen liesse.

Südküste aus betrachtet, die Wintersonne am Meeresrande untergeht[107]; den grauen Stein aber, unter dem der Drache nach dem Beowulfliede und der deutschen Sage[108], oder den Felsen, auf dem er nach dem Faröerliede ermordet wird, möchten wir auf die Wolke deuten.

Sigurds Bad im Drachenblute endlich erklären wir uns als ein Bad des Sonnenhelden im winterlichen Abendrothe[109] und dieses ist zugleich das ungemünzte Gold des Schatzes, dessen sich Sigurd nach der Fällung des Drachens bemächtigt[110].

107) Wenn in dem farörischen Reginliede V. 101, Raszmann I 311 (s. auch Völs. s. Raszm. I S. 119) Siegfried, auf Odins Geheiss, statt zweier, vier Löcher gräbt, um nicht in dem Blute des getödteten Fafnir zu ertrinken, so erinnert dies unwillkürlich an die vier die nordische Halbinsel umgebenden Meere und an die grosse Fluth, die bei der Ermordung des Urriesen Ymr aus dessen Blut entstand, in welcher alle andern Urriesen ertranken. Es wäre also nicht undenkbar, dass hier eine Erinnerung an diese Urfluth der nördlichen Weltgeschichte vorläge, welche wir weiter unten an der Hand des Wechsels der Jahreszeiten auszudeuten versuchen werden. Auch diese Weltgeschichte der nordischen Sage beginnt und schliesst nach unserer Auffassung mit der Winterzeit. Dasselbe Lied enthält Gewitterspuren bei Fafnirs Fällung, denn als Sjurdur mit scharfem Schwerte (dem Blitze) den Wurm (der hier offenbar die Wolke ist) mitten entzwei haut: „da bebten beides, Blatt und Wald, und alle Weltengründe.“ Wir erkennen sie auch in dem grossen Erdbeben, das nach dem Eingang zu Fafnismal entsteht, als der giftspeiende Wurm zum Wasser schritt. Es mengen sich also hier in bunter Mischung die Begriffe von Mord, Sonnenuntergang, Blut und leuchtendem Gold und Abendröthe, Gewitter und Frühlings- oder Weltfluth, Tages- und Jahreserscheinungen — wir haben eben keinen modernen Gedankenbau, sondern eine Ursage vor uns, welche der zersetzenden Schärfe moderner logischer Ausschliesslichkeit nicht Stich hält.

108) Raszmann I S. 130 und 302.

109) Wir halten Sigurds Unverwundbarkeit für einen uralten Zug der Sage, weil sie Baldurs Unverwundbarkeit entspricht. Wenn ihm bei dem Bade ein Lindenblatt auf den Rücken fällt und er an dieser Stelle verwundbar bleibt, so wäre es allerdings denkbar, dass der Ausdruck „Linddrache“ zu dem Lindenblatt geführt habe, doch zeigt sich auch die Spur einer tieferen Bedeutung darin, dass Brinhild in den Heindalir „den Lindenthälern“ wohnt und dass die Linde der Holda heilig ist, welcher Brinhild entspricht. Raszmann I.

In Bezug auf dieses Lindenblatt steht in unserm Nibelungenliede Krimhild genau in demselben Verhältniss zu Hagen, wie Frigg zu Loki in Bezug auf den Mistelzweig, mit dem Baldur erschossen wird. Auch zerspringt Nanna, dessen Gattin, ebenso vor Schmerz über dessen Fall, wie Brinhild nach dem Faröerliede (234) über den von Sjurdur; s. über abweichende Ansichten und weiteres über Siegfrieds Hornhaut Raszmann I S. 136 folg. Der Schild, der nach der Edda vor der Sonne steht, um deren Gluth zu mässigen, muss durchscheinend gedacht worden sein; wie, wenn er aus Horn bestanden hätte, und den Keim zur hörnenen Haut des Sonnenhelden abgäbe?

110) Es wäre nicht undenkbar, dass hier etwa auch der Gedanke an ein Bad

Dieser Drachenkampf, für welchen wir in der Weissagungsgabe Fafnirs und der Pythoschlange einen Berührungspunkt mit dem apollinischen Drachenkampf gefunden haben, und die Gefangennahme Odins, des sommerlichen Asengottes, bilden übrigens die Vordersätze, auf welche wir schlussweise zur Annahme der Winternatur der Hreidmarungen gelangen, denn die anderweitigen Spuren für dieselbe, welche wir in der Edda aufzufinden vermochten, sind an und für sich sehr schwach. Regin wird nämlich in Fafnismal 38 der reifkalte Jote genannt, und im prosaischen Schlusse dieses Liedes heisst es, dass die Thüren und das Zimmerwerk von Fafnirs Haus von Eisen gewesen seien, welches Metall uns namentlich in den germanisch-hellenischen Weltsagen das Bild des Eises zu sein scheint[111]). Wenn es aber dort weiter heisst, dass die eiserne Thür von Fafnirs Hause aufgeklemmt war, so möchten wir das auf die Thauzeit des Frühjahrs beziehen. Ein weiteres Anzeichen für die Winternatur der eddischen Hreidmarungen liefert uns der Name der Nibelunge, welche in unserem Nibelungenliede an deren Stelle getreten sind, und welchen Siegfried den Hort theilen soll, — da er sich zu Niflheim stellt[112]) und „Nebelmänner[113]) gewiss ein passender Name für die dem sommerlichen Sonnenhelden feindlichen Wintermächte ist.

im winterlichen Eismeere unterliefe, wodurch er unverwundbar wird. In dieser Eigenschaft der Unverwundbarkeit berührt sich übrigens Sigfried mit der hellenischen Pallas Athene, deren Beiwort ἄτρωτος wir auf die Sommerzeit beziehen möchten, wo sie unter hellenischem Himmel in ihren Naturbezügen nur als Pallas, d. h. als jungfräuliche Sonnengöttin gefasst werden kann. — In der hellenischen Sage ist der Zug der Unverwundbarkeit und der vorher bestimmten kurzen Lebensdauer von dem fallenden Sommerhelden auf dessen Rächer Achill, d. h. die Verkörperung der Fluth und Sturmzeit des Winters (Vorwinters?) übergegangen, welcher in ihr der Hauptheld ist und mit Siegfried sonst nichts gemein hat.

111) Siehe die betreffenden Abschnitte, in denen Gold auf Licht, Silber auf Wasser, Erz und Eisen auf Eis gedeutet wird.

112) Raszmann I 133. — In unserm Liede werden sowohl die Burgonden als Siegfried scharf von den Nibelungen unterschieden, deren Reich sich Siegfried unterthan macht. Nach seinem Tode werden sie seinen Schwägern Gernot und Giselher dienstbar. Wie dann die Burgonden selbst Nibelungen und das ganze Lied der Nibelungen Not genannt werden konnte, ist eine der dunkelsten Fragen dieser Sagform. Von den uns bekannten Erklärungsversuchen befriedigt uns keine.

113) Wenn auch in der Schweiz noch heute nibeln für „finster, nebelhaft drein sehn" gebraucht wird und in unsern alten Wörterbüchern noch folgende Formen vorkommen: Nübler, ein Blinzang, lusciosus, myops mit der Nebenbedeutung neidisch (Nidung); Nibel, Sauernibel, sauersichtige Person; Nibeln, torvum ridere, nibelnd, torvus, und diese Bedeutung des Namens durch Schilbung, schelb,

Nach Fafnismal findet Sigurd grossmächtiges Gut in Fafnirs Haus und füllt damit zwei Kisten[114]); davon wird namentlich erwähnt der Oegirs-Helm, die Goldbrünne und das Schwert Hrotti. Oegir's Helm klingt an den Helm des hellenischen Hades an, welcher unsichtbar machte, und ihm von den Kyklopen geschmiedet worden war[115]). Von der unsichtbar machenden Eigenschaft des Oegirs-Helms schweigt die Edda; sie dürfte sich aber aus der unsichtbar machenden Tarnkappe in des deutschen Siegfrieds Besitz vermuthen lassen. Diese Eigenschaft des hellenischen Aegishelms und die Kyklopen als Werkmeister deuten auf die Gewitterwolke[116]), und Schwert Hrotti wäre dann wohl der Blitz. Die Sage stattete sonach ihren Sonnenhelden mit der Macht über das Gewitter aus, welche gleich Thors Hammer den Winter über zugleich mit der Sonnenwärme vergraben war.

Sigurd ladet nach der eddischen Sage den Hort auf Granis Rücken[117]), führt ihn so von der Gnitaheide und dieser Zug ist der farörischen Sage ein so wesentlicher, dass der Kehrreim ihrer Hortlieder[118]) folgendermassen lautet:

---

scheel, schielend, bekräftigt wird, — so bleibt der Stamm doch immer Nibel, Nebel; s. Uhland, Geschichte der Dichtung I S. 160 und die dort Angeführten.

114) Eine für das Morgen- und eine andere für das Abendroth? Im Faröerliede von Regin dem Schmied 127 füllt er 12 Kisten mit Gold, — für die 12 Monate?

115) Ilias V 845 und Apollodor I 2. 1.

116) Grimm d. M. p. 218 Schwartz, Ursprung der Mythologie S. 65.

117) Unser Nibelungenlied, welches auch den Drachenkampf von der Erwerbung des Hortes trennt, und Brunhilds Erweckung aus dem Zauberschlafe nicht erwähnt, weicht hier ab; denn nach seiner Erzählung lässt Siegfried den Hort an den Ort zurücktragen, wo er früher gelegen, und stellt ihn unter Alberichs Aufsicht, den er zu seinem Kämmerer macht Vers. 401 u. folg. Als ihn die Nibelungen nach Siegfrieds Tode auf die Schiffe verladen, um ihn über das Meer und den Rhein aufwärts nach Worms zu führen, brauchen sie 12 Wagen, die vier Tage lang 3 mal im Tage vom Berg zur Küste fahren. 12 mal 12 = 144 Wagenlasten. Sonnen- und Mondjahr lassen sich zwar in die Reimzahlen 144 + 144 + 77 oder 66 Tage auflösen, doch waren unsere Versuche vergeblich, dieser Gliederung irgend eine astronomische Bedeutung abzugewinnen.

Die deutsche Volkssage vom gehörnten Siegfried dagegen verbindet den Drachenkampf auf das engste mit der Erlösung der Jungfrau und lässt hierauf unmittelbar die Erwerbung des Hortes folgen.

118) Raszmann I S. 306. 313. sogar das Lied von Ismal, in dem Siegfried nicht die Hauptperson S. 326 und das von Högni II S. 134, in dem er schon als ermordet angenommen wird.

Grani trug das Gold von der Heide [119]. Sjurdur schwang sein Schwert im Zorn. Sieg gewann er über den Wurm, Grani trug das Gold von der Heide.

Wenn es nun in dem Faröerliede von Regin dem Schmiede (126) heisst, dass Sigurd den Schatz erst am Morgen verladen habe, so kann er dann nicht die Abendröthe verladen: man muss also hier die Anschauung vermuthen, dass Sigurd die Nacht über in Fafnirs Wohnung verbracht [120]) und den Schatz als Morgenröthe aufgeladen habe: doch scheint dem Vers „früh war's am Morgen, so eben röthet die Sonne" überhaupt nicht die Schärfe homerischer Tageseintheilung zuzukommen.

Wenn es aber weiter (129) heisst „Sjurdur schlief in dieser Nacht unter so kaltem Gebüsch" so passt dies vollkommen zu unserer Ansicht von der Jahreszeit des Drachenkampfes.

Wohin bringt aber Sigurd den Hort? Unter den abweichenden Antworten der verschiedenen Sagformen scheint uns die, welche Brunhild in ihrem Helreidh Str. 9 u. 10 ertheilt, die ursprüngliche Sage zu enthalten, denn dort giebt sie die von Odin gestellten zwei Bedingungen ihrer Erlösung an, dass ihren Schlaf nur der brechen könne, der immer furchtlos erfunden würde und:

Um meinen Saal den südlich gelegnen
Liess er (Odin) hoch des Holzes Verheerer entbrennen:
Darüber reiten nur sollte der Recke,
Der das Gold mir brächte im Bette Fafnirs [121].

c. Brunhild.

Wir haben bis hierher den Nibelungenhort als eine Verkörperung der Sonnenröthen behandelt. Mit Brunhilds Auftreten reiht sich nun an diese sächliche Verkörperung dieser Röthen auch eine persönliche an, vor welcher jene mehr in den Hintergrund tritt. Statt

119) Gripisspa 13. Du wirst Fafnirs Lager finden, und den glänzenden Schatz wegnehmen; das Gold auf Granis Rücken geladen, reitest du zu Giuki. Hiernach wäre also Gudrun die Frühlingsgöttin.

120) Das deutsche Volksbuch vom gehörnten Siegfried sagt dies ausdrücklich s. Ausgabe v. Marbach S. 174.

121) Etwas unbestimmter heisst es Sigurd 9. III 36. Sie verhiess sich da dem Volkskönig, der mit dem Golde auf Granis Rücken sass. Str. 4 wird Sigurd der „südliche" genannt, von der südlichen Stellung der Sonne im nordischen Winter und im ganzen Liede tritt das Gold als bestimmender Beweggrund für Brunhilds Entschlüsse sehr scharf hervor.

jedoch Schritt vor Schritt mit unserem Deutungsversuche vorzugehen, halten wir es für zweckmässiger, dem Leser eine kurze Uebersicht über dieselben vorzulegen, damit er, mit deren Endziel bekannt, der Entwicklung um so ungestörter folgen könne. Wir erblicken in Brunhild zunächst eine Verkörperung der Morgenröthe und in ihrer Beziehung zum Jahresverlaufe eine Wintergöttin, in Krimhild dagegen zunächst die verkörperte Abendröthe und in ihren Jahresbezügen ist sie nur als Brunhilds siegreiche Nebenbuhlerin Frühlingsgöttin, im Hochsommer steht sie am nordischen Himmel der Brunhild als Morgenröthe streitend gegenüber und veranlasst dadurch den Tod ihres Gatten zur Sommerwende; in den Herbstgleichen (?) vergiebt sie sich an Atli und in der Winterwende ist sie Rächerin, sei es des Gatten an den Brüdern, oder der Brüder an dem Gatten. Dieser einfache Jahresverlauf der Sage wird auf der Heldenstufe dem menschlichen Lebenslauf entsprechend zu einer Reihe von kyklisch geordneten Jahren ausgedehnt.

Da sich hiernach unser Verfahren wesentlich um den Nachweis aller Spuren drehen muss, welche in der Sage auf den angegebenen Naturkern beider Gestalten hinweist, so bitten wir den Leser, bevor er auf diesen näher eingeht, vorerst einen Blick auf die Naturerscheinung zu werfen, damit wir ihn auf diejenigen Seiten derselben aufmerksam machen, auf welche es uns hier vorzugsweise anzukommen scheint. Am östlichen Rande des Gesichtskreises erscheint zuerst ein kleiner auf diesem Rande ruhender Kreisabschnitt fahlen Lichtes, der ohne seine Stelle zu verändern allmälig, doch für den Beobachter stets viel zu langsam, an Höhe, Breite und Lichtstärke zunimmt, bis endlich aus seiner Mitte der Sonnenball himmelwärts aufsteigt und sich weiter und weiter von seinem Aufgangspunkte entfernt, an welchem die vor seinem Glanze verschwindende Morgenröthe gefesselt war. Unter den möglichen bildlichen Vorstellungen, welche sich mit diesem Naturverlaufe verbinden lassen, bemerken wir vor Allem, dass wenn man den Sonnenball und die Morgenröthe als zwei von einander unabhängige Wesen betrachtet, der erstere nothwendig die Lichtwelt der zweiten in der Mitte durchschneiden muss, bevor er an dem Himmelszelte aufsteigen kann, und dass er unter allen Wesen natürlich das einzige ist, welches diesen Durchgang auszuführen im Stande ist. Das gegenseitige Verhältniss beider Wesen lässt sich aber entweder als die Erlösung der Morgenröthe durch den

Sonnenball von dem Banne betrachten, in welchem sie befangen ist, oder als das Verlassenwerden der Geliebten von Seiten des sich entfernenden Geliebten, oder endlich als ein Kampf, in welchem es dem Sonnenball gelingt, die Morgenröthe zu überwinden oder unter sich zu bringen.

Hat der Sonnenball seinen Tageslauf beendet und sinkt er unter den westlichen Rand des Gesichtskreises (um dort auszuruhen, zu sterben oder in die Fremde zu wandern), so erscheint an derselben Stelle die Abendröthe, doch in stetiger Abnahme von Kraft und Umfang, so dass sie dem Sonnenball, sei es zur Ruhe oder zum Tode oder auf seiner Fahrt in die Fremde nachfolgend betrachtet werden kann.

Um uns nun den Ueberblick nicht allzu sehr zu erschweren, wollen wir mit Uebergehung der Abweichungen der Wölsunga und Thidreksage und die übrigen Formen uns nur auf die Deutung der eddischen und hochdeutschen Brunhildenform beschränken.

1. Eddische Brunhild

Aus der Schilderung der Naturerscheinung hat der Leser bereits von selbst unsere Deutung von Sigurds Ritt durch die Waberlohe, Brunhilds Erlösung durch ihn vom Banne des Zauberschlafes, und seinem Scheiden von ihr erkannt, und wir schmeicheln uns sogar, dass er sie nicht ganz unwahrscheinlich gefunden haben dürfte.

Nach unserer Ansicht liegen auch die Deutungsschwierigkeiten dieser Sagzüge nicht in der Bestimmung von Brunhildens Naturkern, wohl aber in der Frage nach der Jahreszeit, in welcher Siegfried den Drachen erschlug, Brunhild erlöste, ihr Fafnirs Gold brachte und sie verliess.

Wir haben bereits oben bemerkt, dass sich der eddische Drachenkampf in Uebereinstimmung mit der durch alle Zweige unseres Sagstammes laufenden Grundanschauung nur als der Sieg der Sommermacht über die Wintermacht betrachten lasse. Wenn es daher heisst, dass sich Fafnir auf der Gnitaheide[122] ein Bett machte und in Schlangengestalt auf dem Golde lag[123], und dass es Sigurd in dessen Haus unter [illegible] der Erde vergraben fand[124], so erblicken wir

[illegible]
[illegible]
[illegible] Fafnismal am Ende

hierin die Erklärung der Ursache, warum Sonnenlicht und Wärme während des nordischen Winters nicht lebenzeugend auf die Pflanzenwelt wirken können, und dass sie zu dem Ende durch den Sommerhelden aus dem Versteck hervorgeholt werden müssen, in dem sie die bösartigen Wintermächte verborgen hatten[125]). Fänden sich nun Spuren in der Edda, dass Sigurd in Brunhild eine Frühlingsgöttin geweckt und ihr etwa mit dem Schwerte den Eispanzer vom Körper geschnitten habe, den Odin um die Schlafende schlug, so folgte die Sage der allgemeinen Formel und hätte es die Deutung leicht. Leider aber verweigert die Edda solche Spuren und namentlich im Gegensatz zu Krimhild ergiebt sich die eddische Brunhild ebenso unverkennbar als ausschliessliche Wintergöttin, wie die deutsche. Dass aber die Wintergöttin die Jahreszeit, in der sie walten soll, schlafend verbringt und erst an deren Ende geweckt wird, bleibt für uns ein unlösbares Räthsel und wir müssen daher hier entweder bei der Annahme stehen bleiben, dass Brunhild als Jahresgöttin einen bestimmten Abschnitt des nordischen Winters verkörpere, dessen Wesen uns nicht bekannt ist, oder dass etwa ihre Verkörperung als Morgenröthe zu der Zeit, als sie als Glied in die Schilderung des Jahresverlaufes eingereiht wurde, bereits zu starr und fest geworden war, um sich einer ihrer Jahresaufgabe entsprechenderen Form anzubequemen; denn es wäre ja nicht undenkbar, dass sie ursprünglich nur als die tägliche Göttin des Morgenrothes gefasst worden sei, welche nur die Nacht über im Zauberschlafe liegt und an jedem Frühmorgen von dem Sonnenhelden geweckt und erlöst wird. In Sigurdrifumal 1 fragt die erwachende Brunhild: Wer befreite mich der falben Bande? Die Farbe dieser Bande weist aber gewiss eher darauf hin, dass sie aus Licht als aus Eis oder Schnee bestanden.

Was nun die Winterbezüge der eddischen Brunhild betrifft, so stellt sie sich überhaupt der asischen Wintergöttin Skadi so nahe, dass man sie als deren Heldenform zu betrachten versucht wird.

In dem Liede von Brunhild's Todesfahrt Str. 9 heisst nämlich der Ort, an dem Brunhild schläft und von Sigurd erweckt wird, Skatalundr, welches Raszmann[126]) mit Wald der Skadi übersetzt, und diese Uebersetzung wird durch das kriegerische Wesen und den

125) Eine eddische Grundanschauung.
126) Raszmann I S. 145 Note 2.

Zug getäuschter Liebe unterstützt, welche Brunhilden und Skadi gemeinsam sind.

Von der letzteren heisst es nämlich in Bragi's Gesprächen[127]: „Aber Skadi, des Riesen Thiassi Tochter, nahm Helm und Brünne und alles Heergeräthe, und fuhr gen Asgard, ihren Vater zu rächen. Da boten ihr die Asen Ersatz und Ueberbusse. Zum Ersten sollte sie sich einen der Asen zum Gemahle wählen, aber ohne mehr als die Füsse von denen zu sehen, unter welchen sie wähle. Da sah sie eines Mannes Füsse vollkommen schön, und rief: „Diesen kies ich, Baldur ist ohne Fehl. Aber es war Njörd von Noatun." — Skadi liebte also Baldur, den Siegfried der Asen, und erhält durch Täuschung Njördhr zum Mann. Der Unterschied zwischen ihr und Brunhild besteht demnach nur darin, dass sie sich selbst täuscht, Brunhild aber getäuscht wird. Auch liebt sie ihren Gatten ebensowenig als Brunhild, und trennt sich daher von ihm. Nach der Inglingasaga[128]) vermählte sie sich darauf mit Odin, also einem Sonnengotte; folglich muss ihr Wesen sonnenverwandt sein, wie das Brunhilds. Ebensowenig fehlen bei Skadi die Anzeichen, dass sie eine winterliche Gestalt sei, denn sie haust in den Bergen ihres Vaters Thiassi, der ein Wintergott ist, und fährt dort jagend auf Schrittschuhen, was an den gebirgigen Wohnsitz der jugendlichen und die abendlichen einsamen Streifereien der eifersüchtigen Brunhild auf Bergen und Gletschern erinnert[129]), und sich gewiss sehr ungezwungen auf ihren Naturkern beziehen lässt, besonders wenn man bedenkt, wie früh im nordischen Hochsommer die Morgenröthe am Himmel erscheint.

Nehmen wir alle diese Anklänge zusammen, so halten wir uns zu der Gleichung Brunhild = Skadi berechtigt, und schliessen auf eine gemeinsame Wurzel beider Formen. Doch möchten wir wegen der Abweichung der Baldur- und Siegfriedsagen und im Hinblick auf hellenische Schwestersagen (Dionysos, Zagreus, Patroklos und Alkmäon) die Bildung dieser Doppelformen noch vor die Abtrennung des germanischen Zweiges von dem arischen Mutterstamme verlegen.

127) D. § 56 Simrock S. 291.

128) cap. 9. Sie wird hier Riesin und bergentsprossene genannt.

129) Sigurdlied III Str. 8.

Oft ging sie, ganz von Grimm erfüllt,
Ueber Eis und Gletscher, wenn der Abend kam.

2. Die hochdeutsche Brunhild.

In den jahrszeitlichen Bezügen der Brunhild unseres Nibelungenliedes herrscht weit grössere Sicherheit, als in ihrem nordischen Doppelbild, denn alle bezeichnen sie als eine Verkörperung des Winterendes, nichts an ihr weist auf das beginnende Frühjahr.

Sie sitzt auf Isenland (Nibelungenl. Str. 397) in ihrer Burg Isenstein (Str. 373), und dies bedeutet zunächst Eisland und Eisburg. In ihrer kriegerischen Streitbarkeit stellt sie sich zur nordischen Walküre und der Wintergöttin Skadi und ist ausserdem so stark, dass es dem Helden der Frühlingssonne grosse Anstrengung kostet, sie bei den Kampfspielen zu überwinden. Nach der Heimführung will sich ihr Gunther nahen, da bindet ihm die Verkörperung des winterlichen Morgenrothes die Hände und Füsse zusammen und hängt ihn an einen Nagel der Himmelswand, in welch' kläglicher Lage er noch heut zu Tage am Ende jedes Mondmonats[130]) in den Morgennächten beim Anfang der Morgenröthe zu ersehen ist, bis er an der Helle des Tages erblasst, oder abgebunden wird. Da muss der Held der Frühlingssonne abermals helfen, er bezwingt sie mit Ach und Krach. Nun ist aber auch ihre Kraft gebrochen und eine neue Zeit beginnt, darum streift ihr beim Weggehn der Sonnenheld die letzte Mondsichel als Ring vom Finger und schenkt sie am zweitfolgenden Abend seiner jungen Frau, der Abendröthe, an der man das Ringlein auch jetzt noch an jedem ersten Mondmonat erblicken kann.

In diesen Naturbildern ist also der Sonnenaufgang am Ende des Winters nicht friedlich, wie in allen den früher erwähnten Sagformen, sondern als ein schwerer Kampf zwischen dem Sonnenball und der Morgenröthe aufgefasst, bei dem jener grosse Noth hat, die Schöne unter sich zu bringen, bis er nach gewonnenem Siege den Himmel ansteigt, das Morgenroth aber am Rande des Gesichtskreises rasch verblasst.

Hier stehen sich also Sonnenball und Morgenroth als Gegner gegenüber, während sie in der Edda der Formel der verlassenen Ge-

130) Dies lässt sich bestreiten, denn wer auch den Nagel an der Wand zu sehen verlangt, der muss damit bis zum Eintritt der schönen Constellation der abnehmenden Mondsichel mit dem Morgenstern warten, in welcher wir, wenn sie zwischen Abendstern und der Neusichel eintritt, den Naturkern aller Entführungen der Sage erblicken. S. den Abschnitt Eos.

liebten folgen, und darum erklärt es sich, warum diese Formel in unserem Nibelungenliede fehlen muss[131]).

Sogar ihr Erbtheilungsstreit mit dem Bruder und das karge Festhalten an ihrer Habe (Str. 486) weist auf ihr winterliches Wesen hin, denn die Kälte zieht Alles zusammen und macht Alles anfrieren. Als Ausnahme von der Regel müssen wir es ansehen, dass die deutsche Brunhild ausser aller Beziehung zum Hort steht, denn nach der herrschenden Ansicht der Sage von dem Reichthum der Wintergötter wäre irgend eine Beziehung Brunhilds zu dem Nibelungenhort zu erwarten gewesen, die jedoch fehlt. Nach ihrem dritten Kampfe, dem mit Krimhild, und der Aufreizung zu Siegfrieds Ermordung verläuft sie in den Sand, denn nach dem flüchtig erwähnten Abschied von Gunther vor dem Heunenzuge wird sie nicht mehr genannt.

d. Brunhild und Krimhild.

Mit der als Morgenröthe gefassten Brunhild tritt nun die als Abendröthe gefasste Krimhild in Gegensatz und ihr Streit veranlasst den Tod des Sonnenhelden. — Als Naturkern dieses Gegensatzes betrachten wir das gleichzeitige Erscheinen der beiden Röthen am sommerlichen Nachthimmel des Nordens, wobei wir allerdings zu der Annahme genöthigt sind, dass hierbei die ursprüngliche Auffassung beider Göttinnen als Tagesbilder über ihre spätere als Jahresbilder vorwiege. Um einen sicheren Faden für die Rechtfertigung dieser Deutung zu gewinnen, wollen wir sie an den Gang des farörischen Brunhildenliedes anreihen[132]), weil dasselbe an Naturspuren reicher, und daher nach unserer Ansicht seiner Form nach älter ist, als irgend eine andere über den Hort erhaltene Sagform.

Dieses Lied erzählt also:

In alten Tagen herrschte der frohe[133]) Budli über den langen

131) Siegfried kennt Brunhilde und ihr Land, unser Lied setzt also frühere Bezüge zwischen Beiden voraus. Aber welche? Die scharfsinnige Vermuthung, dass das fälschliche Vorgeben bei Brunhild, dass Siegfried Günthers Mann sei, auf eine frühere Verlobung hinweise, welche durch Siegfrieds Leibeigenschaft vereitelt würde, widerstreitet unserer Gesammtauffassung, welche freilich keine Erklärung für jenen Zug zu finden weiss.

132) Nach Raszmann I 313.

133) Er ist nicht bloss froh, sondern auch gutmüthig, indem er 204 seiner Tochter abräth, ihre Schmach an Sigurd zu rächen, und sie daran erinnert, dass sie ihn selbst an sich gelockt habe, und er fürchtet sich vor den Gefahren, die

Wald[131]), und vertheilte viel Gold und Ringe an seine Mannen (er war folglich lichtreich). Er hatte eine einzige Tochter, die entlang dem grünen Walde[135]) Brunhild genannt wurde. Sie sass auf den Hildarbergen mitten im Reiche ihres Vaters und es heisst, dass das Licht selbst Schatten von ihr erhielt (Vers 6). Glanz strahlte von ihrem Achselstück[136]); das war, als sähe man in Feuer (7), und wenn sie auf ihrem Goldstuhle sass, und ihr Haar kämmte, so war das fein, wie Seide und anzusehen wie Gold[137]) (8). Doch war sie sehr freierspröde (10) und als sie ihr Vater darob schmälte, gestand sie ihm, dass sie sich den im Osten (15) wohnenden Sjurdur (Siegfried) erkoren, dessen Sattel und Brünne so hell wie Gold leuchten (22), den ihr die Sterne bestimmt hätten, und den sie seit neun Wintern liebe, weil er den schillernden Wurm von der Glitraheide[138]) erlegte und dadurch der goldreichste Mann im Hunnenlande wurde (26). Drauf bat sie ihren Vater, er möge ihren Goldstuhl[139]) von den zwei Zwergen[140]), wie sie es auf's beste verständen, mit Runen beschlagen und ihn in die öde Mark[141]) stellen

ihm von den abgewiesenen Freiern seiner Tochter entstehen könnten. Diese Züge deuten gewiss nicht auf einen Gebieter der finstern Unterwelt und des Todtenreichs. In der Völsunga Saga cap. 25 (Raszmann I 175) heisst es von ihm, dass er mächtiger war, als Giuki. Auch in der Thidreks. cap. 373 (Raszm. II S. 71) sagt Högni von Attila, dass er halbmal mächtiger als Sigurd sei. Wir möchten diese Ansicht dahin erklären, dass das im Osten der Erde gelegene ausserweltliche und der Unterwelt so nahe verwandte Reich, von wo die Sonne aufgeht, für mächtiger gehalten wurde, als das im Westen gelegene, wo sie untergeht.

134) Dieser lange Wald scheint derselbe zu sein, welchen Thor bei seiner Fahrt zu Utgardloki durchwandern muss, nachdem er an der jenseits gelegenen Küste des grossen Weltmeeres gelandet ist. Wir denken uns hiernach Budlis Reich am östlichen Rande der Weltscheibe gelegen, und zur Unterwelt hinabreichend, denn Atli, dessen Sohn, wird von Vols. s. 25 als schwarz und grimmig geschildert.

135) Sollte dies entlang mit Bezug auf die Gestalt des Morgenrothes gewählt worden sein?

136) Sollte dasselbe mit der räthselhaften Achsel des Pelops aus Elfenbein verwandt sein?

137) Man vergleiche zu dieser Schilderung die folgenden Beinamen der hellenischen Eos, *αἰγλήεσσα, εὐπλόκαμος, ῥοδόπηχυς*, Belege bei Jacobi s. v.

138) d. h. glänzenden Heide, s. Raszmann I S. 152.

139) *Ἠὼς χρυσόθρονος.*

140) Austri und Sudri? Im Winter geht die Sonne für den Norden im Südosten auf.

141) Den Himmelsrand?

lassen (30), und mit Rauch und Waberlohe, die um den Saal[142]) dort brennt, umgeben.

Als dies alles bereitet war, kam eines Morgens Budli in den Saal, in dem sie sass und Gold an der Braue trug[143]) (38), und sagte ihr, König Gunnar sei gekommen und werbe um sie, und drängte sie dessen Werbung anzunehmen. Da eilte Brunhild, ohne ein Wort zu sagen und leuchtend roth wie Gold[144]) (42), aus der Burg und ging zur Hildarhöhe und setzte sich auf den Goldstuhl in die Waberlohe mitten in ihres Vaters Reich und sprach lächelnd „wer reitet in die Waberloh, der soll sein der meine" (44. 45). Darauf zog sie Sjurd aus andern Landen sich zur Sorgenzeit (46. 86).

Da träumte es Sjurdur, dass er auf Grani sitze, und dieser in rother Lohe stehe (48) und vor ihm auf grünem Felde, da rann so grosses Männerblut (49); auch dass sein Schild, das Gold sammt geschmücktem Gürtel barst und sein Schwert am goldenen Helm erklang (50). Als er aber von den Vögeln erfuhr, dass die schöne freierspröde Brunhild sich nach ihm sehne, da liess er Grani mit Scharlach schmücken, zog goldgeschmückte Handschuhe an, (55) steckte 12 Goldringe an die Hand und „den Königinring[145]), den rothen, den setzt er oben auf" (60), und ritt so den weiten Weg (59) nach Budlis Reich. Er ritt so tief unten bei Jukis Hof vorbei (64), und vor diesem stand Krimhild, und fiel ihm in den Zügel, um ihn zu sich einzuladen; er aber sprach: „Ich hemme nimmer meine Fahrt, so lange mein Renner rennt[146]) (69) und zog weiter.

Keinem der Freier, die es versuchten, wollte es gelingen, durch die Waberlohe zu reiten, selbst Grimurn nicht. Da kam Sjurdur, und sprach: „ich trage das Zeichen in meinem Schild, ich will nun hier hineinreiten" (74). Freilich war das Feuer heiss, das ihm da um die Lenden brannte (77), aber er drang durch und zer-

142) Himmel?

143) *Ἠὼς χιονοβλέφαρος.*

144) Thidreksage cap. 348. (Raszmann II S. 41) heisst es nach dem Frauenzanke: und diese Sache deuchte Brynhild so stark, dass ihr ganzer Leib nun so roth ward wie frisch vergossenes Blut.

145) Die letzte Sichel des laufenden Mondes.

146) Ebenso hat Wolsung schon im Mutterleibe gelebt, niemals zu fliehen d. h. umzukehren.

hieb das Höhenthor und die Fensterladen mit seinem Schwert (79). Dort fand er Brunhild einsam in Heerkleidern schlafend (81), und löste ihre Brünne mit dem Schwerte ab (81). Drauf zeugte er Asla mit ihr in dieser Stunde (93), legte zum Zeichen seiner Verlobung ihr 12 Goldringe in den Schooss, und obendrauf den theuren Königinring (96), dann 12 Goldringe an ihren Arm (97) und flocht drei Goldringe in ihr Haar (98) [147]).

Nachdem er 7 Monate bei ihr im Mägdesaal verweilt, wollte er fortreiten (99), sie suchte ihn zurückzuhalten und warnte ihn vor den Ränken Krimhilds und begleitete ihn ein Stück Weg, bevor sie Abschied von ihm nahm (106) und „da küsste er die Frau Brunhild tüchtig aus ganzem Herzen" (110) [148]).

Auch Budli, bei dem Sjurdur nun förmlich um Brunhild anhält, warnt ihn vor den Ränken Krimhilds, sagt ihm sein Schicksal voraus, und bittet ihn, nicht so tief unten an Jukis Hof vorbei zu reiten (120). Sjurdur wird aber durch ein böses Thier [149]) gezwungen, tief unten an Jukis Hof vorbeizureiten, und durch die mit bunten Bändern (129) geschmückte Krimhild zur Einkehr beredet, welche ihm ihre Tochter Gudrun, der Rosen und Lilien auf den Wangen leuchten (133), anträgt, und zusetzt „sie ist nicht mehr Brunhild gleich, als Sommer gleicht dem Winter (134). Da kam auch Gudrun in blauem Mantel (136) und mit Seidenbändchen durchflochtenem Haare heraus. Die Mutter befiehlt ihr, in den Keller zu gehen und den Vergessenheitstrank [150]) für Sjurdur zu mischen, und als sie ihr antwortet: „zu begehren, den ein Anderer hat, das wird schwerlich glücken" giebt ihr Krimhild einen Schlag auf die Zähne, dass „das Blut floss auf den Busen nieder, das sahen [151]) manche Männer" (141).

147) Im ganzen 28 Goldringe. Ebensoviel Tage hat der Mondmonat, den Tag des Neulichts ungerechnet.

148) Wie der sechsjährig aus dem Mutterleibe herausgeschnittene Wolsung seine Mutter.

149) Nach 128 „das Ross machte sie wild unter ihm" scheint Krimhild selbst diese Gestalt angenommen zu haben.

150) Auch das eddische Niflungadrap kennt ihn, ein beachtenswerther Berührungspunkt mit der Lethe des Anfangs auch im Westen gedachten hellenischen Schattenreichs. Vergl. auch den ähnlichen Trank im andern Gudrunenliede Str. 21—24.

151) Und sehen noch heute.

Von dem Vergessenheitstrank bethört, vermählt sich Sjurdur ohne Zögern mit Gudrun, und bei ihrem Hochzeitsbette brannten 15 Wachslichter (152). Als das Brunhild hörte, weinte sie sehr und sann auf Rache[152]). „Früh war's am Morgen, eben röthete die Sonne“[153]) (157)

152) Der Zug von der Täuschung Brunhilds fehlt in dem Liede. Nach der Vols. s. cap. 29 (Raszmann I S. 186) verglich sich Brunhild nach ihrer Verlobung mit Sigurd und der Geburt Aslaugs mit ihrem Bruder dahin, dass sie den zum Gatten nehmen solle, der 1. das Ross Grani mit Fafnirs Erbe ritte und 2. durch ihre Waberlohe sprengte und 3. die Männer erschlüge, die sie benannte. Als dann Sigurd und Gunnar zu ihrer Burg ritten, fanden sie dieselbe mit Gold geschmückt und Feuer brannte aussen umher. Als aber Gunnar's Versuche, durch das Feuer zu reiten, vergeblich sind, reitet Sigurd in dessen Gestalt mit Goldsporen durch und in einem alten Liede hiess es darüber: „Das Feuer begann zu rasen, und die Erde zu erbeben, und die hohe Lohe zum Himmel zu wallen..... Sigurd trieb den Grani mit dem Schwerte: das Feuer erlosch vor dem Edling, die Lohe all sich legte vor dem Lobgierigen, die Rüstung erblinkte, die Regin besass.“ — Dagegen wird weder in der Völsungensage, noch in der Edda des ersten Rittes Siegfrieds durch die Waberlohe bei Brunhilds Erweckung ausdrücklich erwähnt (s. Raszmann I S. 144), sondern es muss aus andern Stellen auf ihn geschlossen werden.

In der Thidreksage ist Sigurds Verhältniss zu Brunhild flach und niedrig gefasst. Er dringt das erste Mal gewaltsam in ihre Burg, um sich den ihm von Regin verheissenen Grani zu holen; der Ritt durch die Waberlohe fehlt gänzlich, und von ihrer Verlobung heisst es blos rückblicksweise cap. 227 (Raszm. II S. 38) bei seiner Werbung für Gunnar, das erste Mal, als sie zusammengekommen waren, da hatte er es ihr mit Eiden verheissen, dass er keine Frau nehmen würde ausser ihr. Sie wirft ihm seine Untreue vor, folgt aber seinem Rathe und vermählt sich mit Gunnar. Darauf nimmt er ihr heimlich das Magdthum, was Gunnar nicht vermag: vertraut dies der Gudrun und büsst seine Schwatzhaftigkeit mit dem Tode.

153) Also beim ersten Frührothe. Wir betrachten das gleichzeitige Erscheinen der Morgen- und Abendröthe an dem nordischen Hochsommerhimmel als den Naturkern des Frauenzwistes. Denn dann stehen dort die von dem Sonnenballe verlassene Morgenröthe als erste Gattin und die Abendröthe, in deren Armen der Sonnenball von seiner Wanderung ausruht, als besitzglückliche zweite Gattin einander gegenüber, und nimmt die Abendrothe ab, indem sie weiter in den Fluss (die Nordsee) hineinläuft, während die Morgenrothe zunimmt, d. h. ihr in den Fluss nachläuft. Besonders klar tritt der Gegensatz der verlassenen Morgenröthe und der besitzglücklichen Abendröthe in dem folgenden Bilde des eddischen dritten Sigurdliedes Str. 8 hervor:

Oft ging sie, ganz von Grimm erfüllt,
Ueber Eis und Gletscher, wenn der Abend kam,
Dass er und Gudrun zu Bette gingen.
Und Sigurd die Braut in die Decken barg
Der hunische Held die herrliche Frau.

Str. 46 wird Brunhild „die goldgepanzerte“ genannt. In der Thidreksage cap. 343 (Raszmann II S. 44) heisst es aber am Ende des Frauenzankes: „und diese

da gingen beide Frauen hinaus ans Wasser [154]), um sich zu waschen, und begegneten sich mitten auf dem Weg, „die eine von ihnen Freude trug, die andre schweren Harm."

Gudrun aber wollte das Wasser nicht benutzen, das aus Brunhilds Haaren floss, und ging in den Fluss hinaus[155]) (163), wo der Wasserfall heftig strömte, und rühmte sich gegen Brunhild, „diesen selben rothen Ring, den du siehst an meinem Arm, den gab mir Sjurdur, Sigmundurs Sohn, ich gewann ihn im Wettstreit mit dir" (165)[156]) und Brunhild antwortete: „um dein Wort soll Sjurdur sterben, sofern ich bleibe am Leben." Darauf wirft ihr Gudrun vor, dass Sjurdur ihr das Magdthum genommen, und sie dann verlassen habe, und Brunhild geht weinend nach Hause, und legt sich zu Bett (172).

Als Sjurdur das erfuhr, ging er, Brunhild zu besuchen, und kaum

Sache deuchte Brynhild so stark, dass ihr ganzer Leib nun so roth ward, wie frisch vergossenes Blut, und nun schwieg sie und sprach kein Wort, stand auf ging hinweg, hinaus aus der Burg." Lässt sich hier wohl der Naturkern des höchsten Erglühens und darauffolgenden Verschwindens der Morgenröthe verkennen? — In der Völsung. cap. 28 (Raszm. I S. 193) fehlt der Zug des höchsten Erglühens, denn es heisst nur: Brynhild sah nun den Ring und erkannte ihn: da erbleichte sie, als ob sie todt läge, ging heim, und sprach kein Wort am Abend. Die Thidreksage entspricht mithin dem nordischen Naturverlaufe weit schärfer; denn nachdem die Neusichel in der Abendröthe der Morgenröthe gegenüber gestanden, nimmt deren Gluth bis zum Sonnenaufgang zu.

154) Die Ansicht der beiden Röthen von einer Insel oder von der Südspitze Schwedens aus.

155) In der jüngeren Edda geht umgekehrt Brunhild weiter in den Fluss und Gudrun ihr nach, wodurch das Naturbild der westwärts weichenden Abendröthe verwischt wird.

156) Wie Sjurdur diesen Ring von Brunhild erhalten, wird im Liede übergangen. Verbindet man die Angaben unseres deutschen Nibelungenliedes mit denen des vorliegenden Faröerliedes, so ergiebt sich folgender Naturverlauf. An den drei vorletzten Mondnächten, welche der Frühlingsgleiche vorhergehen, erscheint die abnehmende im Morgenrothe schwebende und bei Sonnenaufgang verschwindende Mondsichel unter dem Bilde des von Brunhild gebundenen, an den Nagel gehängten und bei Tagesanbruch gelösten Gunnar. In der darauf folgenden letzten Mondnacht ist die letzte im Morgenroth leuchtende Sichel das von der Hand der Wintergöttin gestreifte Ringlein. Auf die Conjunktion (Tarnkappe) und die Frühlingsgleiche fällt der Bruch der Kraft der Wintergöttin und an dem nächsten Abend ist die in der Abendröthe leuchtend und einen neuen Monat eröffnende Neusichel der an der Hand Gudruns glänzende Ring Brunhildens, welchen sie von ihrem Gatten, dem Sonnengotte erhalten. Die Badescene unseres Liedes fällt zwei Monate später, denn hier zeigt der an der Hand der verkörperten Abendröthe glänzende Ring den Anfang des Monats an, an dessen Ende der Sonnengott ermordet wird.

wurde sie seiner ansichtig, so gebar sie Asla, aber sie wollte das Kind nicht sehen, und auf ihren Befehl „nahmen sie es, und liessen es schwimmen den Fluss hinab.“ Grosse Wasser und reissende Ströme trugen es vom Lande weg (178)[157]).

Darauf trat Gunnar mit dem scharfen Mordspiesse (182) vor ihr Bett, und trug ihr Hülfe an, und sie verlangt für ihre Liebe Sjurdurs Tod. Er weigert sich anfangs wegen der Brudereide, die er diesem geschworen, da setzt sich Brunhild in ihren Stuhl und spielt mit dem vergoldeten Messer (192)[158]) und giebt Gunnar und Högni den Anschlag zu Sjurdurs Ermordung.

Darauf kommt Sjurdur zu Brunhild, die vorgebeugt in ihrem Stuhle sitzt (196), stellt sich mit dem Goldschild in der Hand[159]) auf den Hallengolf, und spricht: „wenn ich komme vom Walde heim, so will ich mich mit dir verloben“; sie aber antwortet: „ich liebe nicht zwei Könige in einer Halle“[160]). Da ging Sjurdur, und Brunhild sass zurück im Goldstuhl, und Thränen vergoss sie auf's Tuch (201). Nun erschien ihr Vater vor ihr und redet vergeblich zur Sühne und spricht sie selbst nicht frei von Unrecht: „denn du zogst Sjurdur von Nordlanden[161]) auf Hildarhöh zu dir“ (206). Als Budli aus der Halle geht, sitzt Brunhild zurückgelehnt, mit der Hand unter der Wange, und als die Ritter zur Jagd reiten, steht sie auf, und sieht ihnen nach, und setzt sich dann in den Goldstuhl aus so grosser Pein: harmvoll liess sie Thränen fliessen auf ihre beiden Arme und rief: „fahr wohl Sjurdur Sigmundurs Sohn, ich sehe dich nimmer im Leben“[162]) (212).

157) Der Naturkern dieses Zuges entgeht uns.

158) Dieses Messer erinnert zwar an Bathildens tönendes Messer in der Wielandssage, wir möchten es aber hier auf die letzte im Scheine der Morgenröthe stehende Mondsichel deuten. Wie früher unter dem Bilde des abgezogenen Ringes, so zeigt sie auch hier den Schluss des Mondmonats an, und zwar des letzten vor der Sommersonnenwende.

159) Also der letzte Sonnenaufgang.

160) Das Morgenroth in Verbindung mit dem Dunkel der scheidenden Nachtzeit (Gunnar der Nibelung) und der aufgehenden Sonne. Dasselbe Zwiegespräch findet sich ausführlicher und tief tragisch in der Völs. s. cap. 29 (Raszmann I S. 198) mit dem Zusatze, dass dem Sigurd dabei vor Schmerz die eiserne Brünne an den Seiten zersprang.

161) Das passt nicht zur früheren Angabe (15), nach der Sjurdur im Osten von Budlis Reich wohnt.

162) Dieser Abschied der Morgenröthe von dem hoher und höher steigenden Sonnenball entspricht dem oben angeführten ersten (106).

Als Sjurdur von den Salzspeisen, die sie ihm gegeben, durstig ward, und sich über eine Quelle legte, um zu trinken, weil er sein Trinkhorn nicht fand. da meuchelten sie ihn[163]). Högni stach und Gunnar hieb" (219) mit Sjurdurs Schwert, das er sich von ihm hatte geben lassen, weil es allein auf dessen Hals biss. „Selten ist ein guter Zweig entsprossen von schlechtem Stamme"[164]) (218).

163) In derselben Stellung wird Siegfried nach unserem Nibelungenliede ermordet, nur sticht ihn Hagen allein mit dessen eigenem Spiesse durch die weiche Stelle des Rückens. Dieses Bild hat grosse Aehnlichkeit mit der Erlegung Fafnirs durch Sigurd in der farörischen Sage, nach welcher dieser ermordet wird, während er auf dem Steine liegend Wasser trinkt. In der eddischen Form — Fafnismal Eingang und D § 62 Simrock S. 303 — fällt diese Aehnlichkeit weg, weil er von dem in der Grube sitzenden Sigurd von unten aus ins Herz gestochen wird, während er über diese hin zum Wasser kriecht. Da nun Hagen nach den meisten Sagformen ein Nibelung ist, und wir in diesem Geschlechte eine Verkörperung des Wolkenwesens erblicken, so wird hier der Gedanke an einen gewitterlichen Sonnenuntergang sehr nahe gelegt. Die Spuren für Hagens Zusammenhang mit Loki und der Unterwelt, welche wir oben angedeutet haben, und die sowohl in der germanischen als hellenischen Sage fast durchweg angenommene unterirdische Entstehung des Gewitters machen diese Deutung noch wahrscheinlicher.

In der eddischen Form wird Sigurd bei Gudrun im Bette schlafend von Guthorm mit dem Schwerte durchbohrt und wirft er seinem Speer nach dem Mörder, und das schneidet ihn in der Mitte durch. Der Mord erfolgt also nach Sonnenuntergang, und Sigurd wird nicht nur vom Blitze erschlagen, sondern zeigt sich selber blitzmächtig, weil das Durchschneiden Guthornes in der Mitte doch wohl am natürlichsten auf den die Gewitterwolke durchschneidenden Blitz gedeutet wird. Wir finden ja fast überall den Sonnengott auch blitzmächtig, weil sich die Vorstellungen der Sage noch nicht zu der scharfen Auszschliesslichkeit des modernen Gedankens entwickelt haben. Der Sonnengott und ein Wolkenwesen fällen hier einander eben mit denselben Waffen, wie bei Homer der König, der Priester und der Arzt dieselben Waffen führen.

Wenn Siegfried nach einer deutschen Form (Raszmann I S. 207) am Brunnen schlafend um Mittagszeit ermordet wird, so dürfte dieser Anschauung ursprünglich das Sinken der Sonne von Mittag an zu Grunde liegen.

In unserem Volksbuche heisst es: „Wie sie nun acht Jahre in stolzem Frieden gelebt hatten, begab sich's eines Tags, dass Siegfried und seine Schwäger auf die Jagd ritten. Weil aber derselbe Tag sehr heiss war, und Siegfried sich sehr erhitzt hatte, begab er sich zu einem Brunnen im Walde und legte sein Angesicht in denselben, sich abzukühlen", worauf ihn sein Schwager Hagerwald mit dem Schwerte zwischen den Schultern durchsticht. In dieser Form klingt die deutsche Sage an das hellenische Bild vom Bade des Sonnengottes nach vollbrachtem Laufe. Die betonten acht Jahre beziehen wir auf das hellenische Grossjahr, von welchem wir im Abschnitte Baldur und Patroklos Spuren im germanischen Norden nachgewiesen haben. Ebenso berichtet das deutsche Siegfriedslied Str. 12, dass Siegfried dem König Gibich 8 Jahre lang dient, bevor er dessen Tochter zum Weibe erhält; im Volksbuche fehlt dieser Zug.

164) Die Niflungen werden hier ausdrücklich als ein böses Geschlecht be-

Den todten Sjurdur führten sie heim auf dem Schilde[165]) (255) und legten ihn auf das Bett und in den Schooss der schlafenden Gudrun, die nicht eher erwacht als Blut auf dem Bette lag[166]) (227). Sie setzte sich aufrecht, strich das Blut weg[167]), küsste ihn auf den blutigen Mund und spricht: Ich werde rächen Sjurdurs Tod, sofern ich leben mag[168]). Dann ging sie aus dem Saal und fuhr aus dem rothen Mantel (231).

Drauf verbindet sie sich, stets auf Rache sinnend, mit dem goldreichen König Artala (232). Brunhild aber zerspringt lebendig vor Harm über Sjurdurs Tod (234)[169]).

zeichnet. — So heisst es Edda D 5 vom Urriesen Ymir: er war böse wie alle von seinem Geschlecht.

165) Den alten Brauch, den gefallenen Krieger auf dem Schilde heimzutragen, das nach Gestalt und Farbe der Sonnenscheibe glich, halten wir dem Gedanken entsprungen, dass die auf dem Schlachtfelde fallenden Kämpfer Odins Wunschsöhne sind, weil wir in ihm den Sonnengott erkennen, der sie auf seinem Schilde nach Walhalla getragen haben mag, wenn wir auch diesen Gedanken nirgends ausgesprochen finden.

166) Genau ebenso erzählt die Thidreksage cap. 348 (Raszm. II 48.) Die erwachte Krimhild spricht hier zu Sigurds Leiche: Uebel drücken mich deine Wunden, wo empfingst du sie? Hier steht dein goldbeschlagener Schild heil, und dein Helm ist nirgends zerbrochen, du musst ermordet sein. Und fast mit denselben Worten Krimhild im Nibelungenlied Str. 953.

... Nun ist dir doch dein Schild
Mit Schwertern nicht verhauen! Dich fällte Meuchelmord.

Hier wird also der Gott der Jahressonne ausdrücklich von der Sonnenscheibe getrennt und ist diese nur sein Attribut.

167) Der sehr beachtenswerthe Zug dieser Sagform, dass Krimhild hier auch in der Morgenröthe waltet, findet in derselben auch seinen Schlüssel, denn der Grundgedanke des Schlusses ist doch wohl kein anderer, als dass Gudrun nach Sjurdurs Ermordung und Brunhilds Tod alleinige Sonnengöttin und mithin wandernd wird. Hiermit erklärt es sich einestheils, warum die eddische Gudrun nach Sigurds Tode gleich Medea zu wandern beginnt, und warum sie auch in dem Nibelungenliede Str. 945 Siegfrieds Leiche am Frühmorgen findet:

Er (Hagen) liess ihn ihr verstohlen legen vor die Thür
Dass sie ihn finden müsse, wenn morgen sie herfür
Zur Mette ginge lange vor dem Tage.

So lange wir diesen Zug für sich allein betrachteten, hatte diese Auffindung und Krimhilds Klage am Frühmorgen uns stets Bedenken gegen die Richtigkeit unserer Deutung Krimhilds als Verkörperung der Abendröthe erweckt.

168) Nibelungenlied Str. 953:

wesse ich, wer ez het getan, ich riet' im immer sinen tot.

169) Wie Nanna über Baldurs Tod in der Edda.

Gudrun ging durch die ganze Welt und hielt Grani am Zaume[170]).

Wir lassen auf dieses Faröerlied den Besuch folgen, welchen nach der Erzählung der Völsungasage[171]), die Gudrun der Brunhild vor ihrer Bekanntschaft mit Sigurd macht, weil die darin enthaltenen Naturspuren sich denen des Faröerliedes anreihen.

Gudrun sagt zu ihren Mägden, dass sie von einem schönen Habicht geträumt habe, der ihr auf der Hand sitze, dessen Gefieder von goldigem Ansehn war, und beschliesst, sich diesen Traum von Brunhild deuten zu lassen. Sie und ihre Mägde schmücken sich daher mit Gold und grosser Pracht und fahren in vergoldeten Wägen zu Brunhilds Halle, die auf einem Berge steht und mit Gold geschmückt ist. Brunhild eilt ihnen entgegen und führt sie in einen schönen Saal, der innen bemalt und sehr mit Silber geschmückf war. Darauf erzählt aber Gudrun ihren Traum in folgender Weise: es habe ihr geträumt, sie sei mit Brunhild und andern Frauen im Freien gewesen, und sie hätten dort einen grossen Hirsch gesehen, der weit über andere Thiere ragte, und dessen Haar von Gold war. Sie hätten alle das Thier greifen wollen, aber sie allein habe es erreicht[172]), Brunhild aber dasselbe vor ihren Knieen erschossen[173]), worüber sie sich sehr gehärmt. Darauf habe ihr Brunhild einen jungen Wolf gegeben, der sie mit dem Blute ihrer Brüder beträufelt habe. Brunhild deutet hierauf den Hirsch auf Sigurd und den Wolf auf ihren Bruder Atli.

Wir erkennen aber in diesem Hirsche den Sonnenhirsch, und in den nordischen Wölfen Lichtwesen, wie die beiden Röthen und das Nordlicht (Fenriswolf) und bitten den Leser hierüber, die diesen gewidmeten Abschnitte nachzulesen.

Raszmann's[174]) Forschungen über die sprachliche Bedeutung

170) Anklang an die eddische Sol.

171) cap. 26. Raszmann I. S. 179.

172) Den als Hirsch gedachten Sonnenball als Abendröthe.

173) Brunhilde als Pfeilschütze klingt hier an die hellenische Artemis und die in den Bergen jagende Skadi an.

174) I. S. 151 und folg. — 1) den Glasberg unserer Märchen und Sagen, welchen die Helden ersteigen müssen, um die darauf verwünschten Jungfrauen zu befreien, erklärt er als Glanzberg, indem er unser Wort Glas auf das alte Wurzelzeitwort glisan glänzend zurückführt, die Begriffe von Glanz, Freude, Wonne, Ruhe in einander übergehen lässt, und den Glasberg zugleich als Wonne-

der in unserer oder ihr verwandten Sagen vorkommenden Ortsnamen, wie: Glasberg, Gnita- oder Glitra-Heide, die Inseln Glid und Island gereichen unserer Deutung zur Stütze, indem er in allen diesen Namen die Bedeutung von „Glanzland" erkennt. Er fasst jedoch alle Oertlichkeiten vorzugsweiss als Todtenreiche. Da wir aber weiter unten sowohl Odin's als Freyas Eigenschaft als Todtengötter aus ihrem Sonnenwesen ableiten, so müssen wir auch hier das Wesen dieser vier Orte ihrer sprachlichen Bedeutung entsprechend hauptsächlich in dem Begriffe von Sonnenwohnung oder Sonnenstation suchen, was auch in dem in der Note erwähnten angelsächsischen Räthsel klar ausgesprochen liegt; denn dies lässt sich am einfachsten wohl nur dahin verstehen, dass, wenn die Sonne Abends unter den Meeresspiegel sinkt, sie in die Eingeweide der grossen Midgardschlange scheint; um Mitternacht leuchtet sie in Hels Reich, das also hienach den Gegenfüssler von Midgard bildet, und am Morgen kommt sie zur Insel Glid, der Wohnung des Morgenrothes, welche durch den Zusatz: „da rasten die heiligen Männer bis zu des Gerichtes Tag," — den hellenischen Inseln der Seligen gleichgestellt wird. Erlaubt es die Sprache, zu diesem Glid den Namen Glitnir zu stellen, den zehnten Himmelssaal, dessen Silberdach auf goldenen Säulen ruht, und wo Forseti „thront den langen Tag und schlichtet allen Streit"[175]), so wird diese Zusammenstellung durch den auf den Inseln der Seligen

berg betrachtet. — 2) Gnitaheide übersetzt er mit Glanzheide, indem er von dem niederdeutschen gneter, glänzend u. s. w. auf ein altsächsisches gnitan, glänzend zurückschliesst und zur Bestätigung die färörische Form des Namens Glitraheidr heranzieht, welches unbestreitbar von dem alten glitra glänzen (unser glitzern) stammt. — 3) Zu diesen beiden Orten stellt er in gleicher Bedeutung die Insel Glid, welche in einem angelsächsischen Räthsel vorkommt, indem auf die Frage: wo scheint die Sonne Nachts? geantwortet wird: Ich sage dir an drei Orten. Zuerst in des Wallfisches Eingeweide, der ist geheissen Leviathan; und zur andern Zeit scheint sie in der Hölle, und die dritte Zeit scheint sie auf dem Eilande, das ist Glid genannt, und da rasten die heiligen Männer bis zu des Gerichtes Tag. Dieses Glid stellt er nach Grimms Vorgang zu dem altn. gladr, ahd. klat, welches sowohl glänzend als heiter, fröhlich ausdrückt, und betrachtet es mit dem Glasberg und Gnitaheidr nicht nur als sinn-, sondern auch als stammverwandt. — 4) Island, welches unser Nibelungenlied als Heimath der Brunhild nennt, fasst er als das Land der altdeutschen Göttin Isa, von welcher schon Tacitus unter der Form Isis spricht, und deren Namen sich auf das Wurzelzeitwort eisen, âis, isum, isans zurückführen lässt.

175) Grimnismal Str. 15.

thronenden hellenischen Todtenrichter Rhadamanthys[176]) noch verstärkt, und wirft dieser dann wiederum Licht auf Forsetis Richteramt, dessen Urtheilssprüche wir jedoch, nach unserer Auffassung des nordischen Glaubens an das jüngste Gericht, nur als bis zur Götterdämmerung gültig betrachten müssen. Nach dieser in dem Abschnitte der Weltsagen näher begründeten Ansicht enthielte auch der Schlusssatz des angeführten Räthsels „hier rasten heiliger Männer Seelen bis zu des Gerichtes Tag" ächt heidnische Vorstellung.

Auch der Name Hindarfiall, auf welchen nach dem Eingang des Sigrdrifumal[177]) die Schildburg der Brunhild stand, reiht sich als „Gebirge der Hirschkühe"[178]) recht natürlich an unsere Deutung, wenn man unter diesen Hinden die Mütter der Sonnenhirsche, und folglich in dem Gebirge deren Geburtsstätte versteht.

e. Gudrun, Krimhild und Frigg.

Bei der farörischen Gudrun treten die persönlichen Naturbezüge erst am Ende des Liedes, hier aber auch um so klarer hervor. Ueber ihren Wohnsitz finden wir nur die mehrmals wiederholte Angabe, dass ihres Vaters Hof tief unten gelegen, und sie berechtigt im Munde von Brunhild und Budli zu der Annahme, dass im Gegensatze deren Heimath hoch gelegen sei, obwohl das Lied dieselben zwar waldig, aber nicht gebirgig schildert. Verbindet man aber diese Angabe mit dem waldigen Berglande Brunhildens in andern Sagformen, so würde sich aus dieser Anschauung auf eine Gegend schliessen lassen, in welcher die Sonne hinter einem Gebirge auf-, und hinter dem Rande eines Meeres oder einer Steppe untergeht.

Ihr Gegenbild in Asgard ist Frigg, als Mutter Baldurs, dessen Sage uns aus derselben Wurzel entsprungen zu sein scheint, welcher die Siegfriedsage entstammt. Denn Baldur und Siegfried entsprechen sich darin, dass sie als die Hauptgestalten ihrer Sagen in der Blüthe

176) Antonios Liberalis cap. 33. *Διηγήματα* cap. 27. Betrachtet man die hellenischen Inseln der Seligen nach dem Vorbilde der nordischen als Sonnenwohnung, so verliert die Verbindung Alkmenes als Mutter des Sonnenhelden Herakles mit deren Beherrscher alles Auffallende, und zeigen sich dann Alkmene und Brunhild als verwandte Gestalten.

177) Ebenso Völs. s. cap. 20. Raszmann I S. 144.

178) Raszmann I S. 159.

ihrer Jahre von ihren Angehörigen ermordet werden[179]), und dass es für beide nur einen einzigen Weg giebt, sie zu fällen, der aber ein Geheimniss ist, denn im Uebrigen sind sie unverwundbar. Wie nun Loki dieses Geheimniss der Frigg entlockt, ebenso entlockt es in unserem Nibelungenliede Hagen der Krimhild. Frigg verhält sich also zu Loki ebenso in Bezug auf den Mistelzweig, wie Krimhild zu Hagen in Bezug auf Siegfrieds weiche Stelle zwischen den Schultern.

In der eddischen Form der Baldursage erstreckt sich das Gegenbild sogar noch über die Art und Weise, wie der Mord ausgeführt wird, denn wie Loki den Baldur durch den blinden Höddur erschiessen lässt, ohne dass dieser weiss, was er thut, ebenso lassen Gunnar und Högni den Sigurd durch ihren Bruder Guthorm ermorden, „der bar war des Witzes" und dem sie vorher ein aus Wolfs-, Schlangen- und Geierfleisch bereitetes zauberisches Geköch eingaben[180]).

Frigg und Gudrun — Krimhild entsprechen sich auch in dem Zuge, dass sie die vorzugsweise trauernden Gestalten ihrer Kreise sind. Denn von Frigg heisst es in der Völuspa Str. 38 nach der Rächung Baldurs durch Ali: „doch Frigg beklagte dort in Fensal Wallhalls Verlust" und Str. 54 von Odins Fall: „Nun hebt sich Hlins anderer Harm." Diese Zusammenstellung wirft zugleich einen Däm-

179) Eine schlagende Uebereinstimmung zeigen Edda und Völsungensage in der Ansicht, welch grosser Schade aus Baldurs und Sigurds Tod den Ihrigen erwüchse, so heisst es D § 49: „und Odin nahm sich den Schaden um so mehr zu Herzen, als Niemand so gut wusste wie er, zu wie grossem Verlust und Verfall den Asen Baldurs Ende gereicht." In Völs. s. cap. 26 (Raszmann 1 S. 182) sagt aber Gjuki zu Sigurd: „Manches Gute gewährst du uns, Sigurd, und sehr hast du unser Reich gestärkt"; und cap. 30 (Raszm. 1 S. 202) bedenkt Gunnar, dass er an Sigurd einen „grossen Verlust haben werde": ebenso sagt Högni: „Wir wissen nicht auf Erden glückseligere Männer, so lange wir vier das Volk regieren und der hunische Heerführer (Sigurd) lebt, noch eine herrlichere Verwandtschaft auf Erden"..... „Brunhilds Rath bringt uns in grosse Schande und Schaden." Vergl. auch Gudruns Klage in Atlamal Str. 96: „Wir drei Geschwister deuchten unbezwinglich; wir fuhren von Lande in Sigurds Gefolge" u. s. w. — In unserem Nibelungenliede fehlt nicht nur diese Befürchtung künftigen Schadens, sondern hoffen die Mörder Gewinn von ihrer That, so sagt Str. 813 Hagen zu Gunther: wenn Siegfried nicht mehr lebte, ihm würden unterthan manches Königs Land, und Str. 936: wohl mir, dass seiner Herrschaft durch mich ein Ende ist geschehen.

180) Sigurdharkv. III Str. 20 und Brot af Brynh. Str. 4. — Völs. s. cap. 20.

merschein auf Friggs Wohnort Fensal. Denn Meersaal[181]) wäre ein recht passender Name für die Wohnung der Göttin des am Westrande des Meeres glühenden Abendrothes und wenn man, wie wir es unten versuchen, Odin als Sonnengott betrachtet, so hat seine Vermählung mit der Göttin des Abendrothes wohl einen sehr natürlichen Sinn. Auch Nanna findet in der farörischen Brunhild ihr Gegenbild, weil beide aus Harm über den Tod des geliebten Mannes zerspringen.

Nun schliesst aber das farörische Brunhildenlied mit dem merkwürdigen Verse: „Gudrun ging durch die ganze Welt und hielt Grani am Zaum"; sie ist mithin nicht bloss eine sesshafte, sondern auch eine Wandergöttin und berührt sich in diesem Zuge mit Sol, welche zur Strafe für ihren Hochmuth die Hengste des Sonnenwagens führen muss[182]). Wenn nun auch diese Bilder, — ebenso gut wie die mit der Frigg so verwandte Freya, welche dem erzürnten Odur goldene Thränen nachweint und ihm in fremde Länder nacheilt, — der Anschauung der Tagessonne entnommen sein dürften, so kann Gudrun doch wohl nur nach Siegfrieds Tod mit dem Grani die Welt durchziehen, und glauben wir daher dieses Bild hier auf die Wanderung der Jahressonne beziehen zu müssen. Da nun Siegfried zur Zeit der Sommerwende erschlagen wird, so ergäbe sich für Gudrun als Wittwe der Begriff der sinkenden Jahressonne, welche ihr ganzes Geschlecht in's Verderben nach sich zieht. Gudrun wäre sonach als Wittwe Herbstgöttin, während das obige Faröerlied vor ihrer Vermählung in dem Verse: „Rosen und Lilien leuchten auf ihrer Wange — sie ist nicht mehr Brunhild gleich, als Sommer gleicht dem Winter", sie als Frühlings- oder Sommer-, Brunhild aber als Wintergöttin zu fassen scheint.

Eine freilich nur schwache Spur, dass der Nibelungenzug in den Herbst falle, und dass er mit den Herbstregen in Beziehung stehe, scheint uns die häufige Erwähnung ihres Nasswerdens in der Thidreksage zu verrathen. Bei ihrem Donauübergange fallen sie zwei Mal in's Wasser „und so kamen sie an's Land, dass jedes Kleid, das an Bord war, ganz nass um sie war." Dann trägt Högni dem Eckiward auf, dem Rodingeir zu sagen, dass sie ganz nass nach Bakalar kommen würden, und weiterhin wird beschrieben, wie sie sich

181) Weinhold in Haupts Zeitschrift VII 17.
182) D. § 11.

dort an den zwei für sie angemachten Feuern trocknen[183]). Von ihrem Einzuge in Susat heisst es „Und den Tag, als sie nach Susat ritten, war nasses Wetter und starker Wind, und alle Niflunge waren nun nass und ihre Kleider." Auch bleibt nicht unerwähnt, dass Attila Feuer für sie anmachen liess, und wenn es von Krimhild heisst, dass sie beim Anblicke ihrer einziehenden Brüder ausgerufen: „nun ist es ein schöner grüner Sommer", so möchten wir den Sinn durch die Worte „in meinem Herzen, trotz der stürmischen Natur" ergänzen[184]).

Dazu stimmt dann auch, dass nachdem das Wetter gut und schön geworden und Attila das Gastmahl in einem Baumgarten herrichten liess, weil seine Säle für die Zahl seiner Gäste zu klein waren, ein grosses Feuer mitten im Garten brannte, und rings um dasselbe ein Tisch gemacht war, an dem die Gäste sassen[185]); denn eine solche Anordnung ist im Hochsommer bei gutem und schönem Wetter doch nicht denkbar.

Endlich aber gedenkt die Thidreksage wenigstens sechs Mal dieses bitterlichen Weinens[186]) der verwittweten Krimhild um Siegfried, was uns ebenfalls ein Anzeichen ihres herbstlichen Wesens zu sein scheint.

f. Die Nibelungen.

So viel über die Deutung der beiden Frauengestalten unserer Sage. Es bleiben uns nun noch einige Worte über den Naturkern der Gjukungen oder Nibelungen.

Von diesen erscheint uns Gunnar, der älteste der Brüder, als das nordische Gegenbild zu Amphitryon, und wie jener als die Verkörperung der letzten Mondsichel mit Alkmene am Morgen der längsten Nacht, die sie mit Zeus zugebracht, zusammenkömmt, so sahen wir Gunnar als Bild derselben Naturerscheinung mit gebundenen Hän-

183) cap. 366. Raszmann II 63. — cap. 367. Raszm. II 65. — cap. 369. Raszm. II 66.

184) Thidreks. 371. 372. 373. Raszmann II S. 69 und folg.

185) cap. 375 und 377.

186) cap. 348. 358. 372. 375. 376. 378. In diesem Zuge berührt sich Krimhild mit der Wintergöttin Penelope, welche in der Odyssee wenigstens ebenso oft als weinend dargestellt wird, z. B. XVI 450. — XVII 38, 103. — XIX 136, 248. — XX 92. — XVIII 173. — XXI 56. — XXIII 33.

den und Füssen und krummem Rücken an dem Nagel hängen, und erst mit Anbruch des Tages gelöst werden.

Brunhild und Alkmene entsprechen einander darin, dass beide ihr Magdthum durch einen Unbekannten verlieren, den sie für den rechtmässigen Gemahl halten. Wenn aber unsere Deutung dieses Zuges der deutschen Sage auf das Brechen der Winterkraft durch die Frühjahrssonne richtig ist, so kann er unmöglich auf die der Wintersonnenwende vorhergehende längste Nacht fallen, denn erst „wenn die Tage sich langen, kommt der Winter gegangen." Wir haben aber bis jetzt noch kein Anzeichen gefunden, welches auf die Jahreszeit hinwiese, auf welche Brunhildens Zähmung fällt, und wir können daher von ihr nur so viel sagen, dass sie auf irgend ein Mondmonatsende falle.

Findet sich nun hier eine Spur, welche das Haupt der Nibelungen als eine Verkörperung des Mondes darstellt, so liegt die Vermuthung nahe, dass sowohl in der deutschen, als in der hellenischen Sage dem Sonnenhelden (Alkmäon und Siegfried) darum mehrere Brüder zu Schwägern gegeben werden, weil deren Naturkern die verschiedenen Mondphasen sind, und zu dieser Auffassung stimmen dann diejenigen Formen am besten, welche die Zahl der Brüder auf zwei [187]) (zunehmendes und abnehmendes Licht) oder auf drei (nebst Neusichel) angeben.

Wenn Hagen nach der Thidreksage seine Brüder überlebt, und bevor er stirbt, noch einen Sohn Aldrian zeugt, so scheint er uns als der abnehmende Mond und Aldrian als die Neusichel, die zwischen beiden liegende Conjunktion aber als Hagens Tod gedacht. Den Naturkern der Rache Aldrians an Attila, den er in das Versteck des Nibelungenschatzes lockt, und dort verhungern lässt, möchten wir ebenso in dem Sonnenuntergang eines Mondmonatsanfangs suchen, in welchem die in dem Abendrothe schwimmende Neusichel hinter der untergehenden Sonne hergeht, und diesen Sonnenuntergang als den letzten vor der Winterwende ansehen, weil Attila altersschwach und hinfällig geschildert wird.

Der auf den ersten Anblick sonderbare Gedanke, dass die Mondgötter den Sonnengott meucheln, möchte sich vielleicht einfach durch die Annahme erklären lassen, dass hier die Mondphasen als Zeit-

187) Wie die hellenische Sage und Hyndlalied Str. 26.

messer gefasst seien, welche den Ablauf der Jahreszeiten bestimmen. Hiernach bedeutete die Sage von Sigurds Meuchelmord nur so viel, als dass nach Ablauf von so und so viel Monaten der bis dahin steigende Gott der Jahressonne wieder südwärts zurücksinken müsse.

Auf Hagens grosse Aehnlichkeit mit dem unterweltlichen Amphiaraos und Loki haben wir bereits oben hingewiesen, und diese führte zu der Vermuthung, dass er in den Sagformen, welche ihn Siegfried mit der Lanze durchbohren lassen, blitzmächtig gedacht worden sei.

Dagegen glauben wir, dass die in der Thidreks-Sage vorhandenen Naturangaben über den Zug der Nibelungen hinreichen, um sie für Verkörperungen des Frühwinters bis zur Winterwende, also für die Jahreszeit der abnehmenden Tage zu erklären, nach welcher Auffassung sie dann mit den Freiern der Penelope zusammenfallen, die ja auch ohne Ausnahme ihre Frevel mit dem Tode büssen müssen.

Diess sind ungefähr die Naturspuren, welche wir in der germanischen Sage zu finden, oder zu errathen glauben. Alle Versuche, die verschiedenen in derselben enthaltenen Jahreszeiten-Bilder zu einem Jahrkreise zu verbinden, führten jedoch zu keinem irgend haltbaren Ergebnisse, wir beschränken uns daher darauf, sie in loser Reihe hintereinander zu setzen.

Uebergang des Hortes von den Asen an die Hreidmarungen. — Herbstgleiche?

Siegfrieds Geburt — Winterwende als Jahresanfang.

Drachenkampf, Erwerbung des Hortes. Erweckung Brunhilds. — Frühlingsgleiche? Winterwende[188])?

Siegfrieds Verbindung mit Krimhild. Frühlingsgleiche?

Siegfrieds Ermordung. — Sommerwende.

Zug der Nibelungen nach Susat zwischen Herbstgleiche und Winterwende?

Fall der Nibelungen. Winterwende als Jahresschluss[189]).

---

188) Wird im Drachen nur das alte Jahr erlegt, im Horte der Lichtschatz für das neue Jahr erworben und in Brunhild das neue Jahr geweckt? (Ansicht der Odyssee). — Oder wird im Drachen die Wintermacht erlegt, im Horte die naturbelebende Sonnenkraft erworben, und in Brunhild die Frühlingsgöttin geweckt?

189) Unser Nibelungenlied sagt Str. 1753: „Am Sonnenwende-Abend waren sie gekommen an Etzels Hof, des reichen“ und 2023 „Zu einer Sonnenwende geschah der grosse Mord, ihres Herzens Kummer r ä c h t e Krimhild dort“, ebenso wie an

Dritter Abschnitt.

Zur sittlichen Entwicklung der Hortsage.

Sobald in der Sage das sittliche Bewusstsein erwacht, wird sie von dem Grundgedanken ihres Zeitalters durchdrungen, den wir am einfachsten als die Wiedervergeltung für erlittene Unbill, oder die Uebernahme dieser Wiedervergeltung für die an dem Schwachen verübte Unbill durch den Starken fassen möchten [190]).

Daher muss die gesammte Heldensage, insoweit ihr Stoff nicht unbedingt widerstrebt, bei ihrem Uebergange von Naturanschauungen zu menschlich-sittlichen sich vorzugsweise nach dieser allgemeinen Formel umgestalten, und demgemäss bilden Unbill und Vergeltung die Hauptgliederungsregel für dieselbe.

Dies gilt namentlich von der germanischen Hortsage, deren näheren Betrachtung wir uns daher zuerst zuwenden. Wenn wir diese Sage nach dem Horte benennen, welcher jedem Besitzer den Tod bringt, so bezeichnen wir hiermit ihren natürlichen Urkern, welcher jedoch in allen uns erhaltenen Sagformen von dem sittlichen Grundgedanken so sehr in den Hintergrund gedrückt worden ist, dass dieselben nach ihm nur die Sagen von der Frauenrache benannt werden können. Mit dieser Benennung ist zugleich das Hauptmerkmal gegeben, durch welches sich die germanische Hortsage nicht nur von ihrem hellenischen Gegenbilde, sondern auch von allen übrigen germanischen Heldensagen und namentlich von ihrem Gegenstücke der

---

demselben Tage Odysseus seines Herzens Zorn an den Freiern rächt. In den Proben homerischer Arithmetik fassen wir diese letzteren als die abnehmenden, die Lichthabe des Sonnengottes verzehrenden, Tage. Diesen Lichtschatz haben in der deutschen Sage die Nibelungen in Besitz und sterben ohne sein Versteck zu verrathen: ein herrlicher Schluss, denn, da eine Erneuerung des Jahres nun nicht mehr möglich, so muss mit ihrem Falle auch die Welt enden. — Der Rhein, in welchen der Hort (Lichtschatz) versenkt wird, war vielleicht ursprünglich die Milchstrasse.

190) Wenn auch Einzelne anders dachten, so bleibt dies doch die Grundanschauung der alten Welt, bis das Christenthum die Feindesliebe gebietet, weil die Rache des Herrn ist, und sich in seinem Schoosse die Idee der Menschheit entwickelt. Diese Gegensätze bekämpfen sich bis zum heutigen Tage im Einzelnen wie im Ganzen, und da wo sie kämpfen, wirken sie entthierend (sit venia verbo, aber für das, was wir meinen, ist veredeln zu positiv, zähmen zu negativ).

Amelungensage, unterscheidet, ja wir können sagen, kraft welcher sie einzig in ihrer Art dasteht.

Wir besitzen zwar in dem deutschen Gudrunliede eine andere germanische Sage, in welcher die Frauen als Königinnen und die Männerwelt als ihnen unterthan dargestellt werden; dies gilt jedoch nur von der äussern Form, der That nach handeln die Männer und verhalten sich die Frauen nur leidend.

Anders in der Hortsage, denn hier sind die Frauen die Lenkerinnen, von denen der Antrieb zur Handlung ausgeht und die Männer nur die Werkzeuge. In allen uns erhaltenen Sagformen dieses Kreises ist der Naturkern ihrer Frauenbilder bereits mehr oder weniger in den Hintergrund getreten und erscheinen diese vorwiegend als die Verkörperungen sittlicher Gegensätze, welche sich auf folgende Formeln zurückführen lassen: Stammesliebe geht über Gattenpflicht, und Gattenliebe geht über Stammespflicht. Aus diesem Gegensatze sind folgende Gegenbilder erwachsen: die Gattin, welche an dem ungeliebten Gatten den an ihren Stammverwandten begangenen Mord rächt, und die Gattin, welche an den Gliedern ihres eigenen Stammesden von ihnen an ihrem geliebten Gatten begangenen Mord rächt.

Als das Ideal der ersteren Form erscheint uns die Signy der Wölsungensage, denn so weit uns menschliche Dichtung überhaupt bekannt ist, vermögen wir kein anderes ihrer Gebilde aufzufinden, welches in tiefer Tragik, furchtbarer Thatkraft und strenger Folgerichtigkeit dieser Gestalt ebenbürtig wäre. Signy sträubt sich gegen ihre Verbindung mit Siggeir, weil sie das Unheil ahnt, welches ihrem Stamme daraus erwachsen werde; als dies Unheil geschehen ist, lebt sie nur dem Gedanken, an dem Gatten Rache zu nehmen für das von ihm vergossene Blut der Ihrigen und bringt diesem Gedanken die grössten Opfer, die für ein Weib nur denkbar sind; nachdem aber das ersehnte Ziel erreicht ist, gedenkt sie ihrer Pflicht als Ehefrau und folgt freiwillig dem ungeliebten Gatten in den Tod nach. Welch ein Stoff für Aeschylos Dichterkraft! er war ihm leider nicht geboten [191]).

191) Muss es aber nicht auffallen, dass wir in dem entsprechenden Kreise der hellenischen Hortsage Anklänge an dies starre, einseitige Pflichtgefühl bei dem hellenischen Frauenideale der Antigone des Sophokles finden? Obgleich es hier, Dank dem masshaltenden Genius des Dichters, die Grenzen der Weiblichkeit nirgends überschreitet, so wollte es uns niemals anmuthen, und wir hätten Verse wie

Ein solcher Charakter kann sich nur da bilden, wo das Stammesbewusstsein noch in voller Blüthe steht, wo sich die Frau durch ihre Verheirathung noch nicht als Agnatin der Agnaten ihres Eheherrn, sondern auch während der Dauer der Ehe stets als Mitglied des Stammes betrachtet, in dem sie geboren wurde, und wo dann nicht ihren angeheiratheten, sondern ihren leiblichen Verwandten die Blutrache zusteht, wenn sie getödtet und verletzt wird [192]).

Weitere Formen der den Stamm an dem Gatten rächenden Ehefrauen sind die Gudrun der Edda und die der Wölsungensage. Die letztere erscheint daher als eine Doppelform von Signy. Die eddische Gudrunensage scheint uns jedoch weit weniger schlussgerecht zu sein, als die sächsische von Signy, weil ihr zufolge die Ermordung Sigurds des Hauptheldeu des ganzen Nordens ungerochen bleibt und Gudrun erst dann als rächendes Wesen auftritt, als ihr zweiter Gatte ihre Brüder mordet. Sie opfert zwar, wie Signy, ihre vier Söhne, aber nicht einem einzigen Rachezwecke, denn ihre beiden nachgeborenen Söhne fallen bei ihrem Rachezug für die von Jörmunrek ge-

75, 89, 503, 558, 696 u. 910 u. a. früher lieber gestrichen, um uns Antigone weniger pflichtstarr und berechnend zu denken. Anders jetzt, weil uns bedünken will, dass diese Züge von der alten Sage gegeben waren. — Die angeregte Frage dürfte es verdienen, dass der Leser, bevor er weiter geht, bei ihr einen Augenblick verweile, und in dem Bereiche der hellenischen und germanischen Sage Umschau nach einer dritten Frauengestalt halte, in der das starre Pflichtgefühl in ähnlicher Weise zum Ausdruck kommt. Wir können sie nicht finden.

192) Diese Ansicht herrscht z. B. noch heutzutage bei den albanesischen Bergstämmen, welche in dem östlich von Skodra gelegenen Alpenknoten sitzen, s. des Verf. albanes. Studien I S. 180. Dort muss sich sogar der Ehemann hüten, seine Frau, wenn er sie prügelt, blutig zu schlagen, oder schwerer zu verletzen, weil er sonst mit ihren Verwandten in Blutfeindschaft geräth. Darum werden auch die albanesischen Weiber, welche ihre Männer stets in den Krieg begleiten (s. l. c. S. (181), im Gefechte von den Gegnern möglichst geschont, denn abgesehen von der Schande, welche die Verletzung eines wehrlosen Wesens mit sich bringt, waltet hier auch die Rücksicht ob, dass die Verletzung der Frau Blutfeindschaft mit dem Stamme erzeugen würde, dem sie vermöge ihrer Geburt angehört. — Die Fiktion des römischen Rechts, dass die Frau durch den Eintritt in die strenge Ehe filia familias ihres Eheherrn und Agnatin seiner Agnaten wird, erklärt sich sehr natürlich, wenn sie als das rechtliche Mittel betrachtet wird, die Folgerungen des strengen Stammesbewusstseins für das eheliche Verhältniss zu beseitigen. Doch haben sich Spuren der früheren Auffassung in den römischen Familiengerichten erhalten; s. Näheres in den alb. Studien I S. 207 Note 142.

mordete Stiefschwester gegen Gudruns Absicht durch eigenes Verschulden [193]).

Diesen Gestalten stehen nun drei andere als die den Gatten am eigenen Stamme rächenden Ehefrauen entgegen: die farörische Gudrun [194]), die sächsische [195]) und die hochdeutsche Krimhild. Obgleich die Annahme nahe liegt, dass eine solche Sagform eine grosse Schwächung des Stammverbandes voraussetze, so ergiebt sich gleichwohl aus der Vergleichung mit der klassischen Sage [196]) und aus dem Dasein einer ähnlichen Gestalt in der Edda, dass dieselbe uralt sein müsse.

In dieser Sagform ziehen die Brüder der Hauptgestalt zwar ebenso, wie in der Signysage, in Folge einer Einladung an den Wohnort ihrer Schwester, aber diese Einladung geht wesentlich von ihr selbst aus; darauf erfolgt das von ihr angestellte Rachewerk, in welchem alle Ihrigen und sie selbst den Untergang finden. Krimhild überlebt also das Rachewerk ebenso wenig als Signy [197]), aber sie rächt nicht, wie diese, den Stamm an dem Gatten, sondern umgekehrt den Gatten an dem eigenen Stamme.

Eine der Signy entsprechende Gestalt fehlt der sächsischen und hochdeutschen Hortsage. Dagegen finden sich die beiden, jenen sittlichen Gegensatz vertretenden Frauengestalten in den Heldenliedern der Edda neben einander, und nur die abgerissene Form der Lieder bringt es mit sich, dass dieser Gegensatz etwas versteckt liegt. Seine Vertreterinnen sind die Frauen zweier Brüder, Sigurd und Helgi, die Söhne Sigmunds. Die eine, Gudrun, die Wittwe Sigurds, rächt die Ermordung ihrer Brüder an Atli, ihrem zweiten Gatten, während die andere, Sigrun, es vorzieht, die Gattin Helgis zu werden, welcher ihr Vater und Brüder erschlagen hat, als deren auf dem Schlachtfelde

---

193) Zu diesen Gestalten stellt sich auch die dänische Elliud, welche an ihrem Gatten Lormor Blutrache übt. Raszmann I S. 303.

194) Raszmann II S. 134.

195) In der skandinavischen Bearbeitung der Thidreksage.

196) Properz I 15, 15.

Alphesiboea suos ulta est pro conjuge fratres,
Sanguinis et cari vincula rupit amor.

197) Die eddische Gudrun überlebt dasselbe und leitet nach dem Tod Atlis das Rachewerk gegen Ermunrek wegen Swanhildens Mord. Von ihrem Tode schweigt die Edda ebenso wie die hochdeutsche Sage von dem Brunhilds.

liegende Leiber zu neuem Kampfe wieder zu beleben; und wenn ihr auch der Gedanke fern bleibt, an ihrem Bruder Dag den Mord des geliebten Gatten zu rächen, so flucht sie ihm doch darob, ebenso wie die deutsche Krimhild den Mördern Sigurds flucht. Sie ist mithin ebenso gut wie diese die Verkörperung des Satzes, dass Gattenliebe über Stammespflicht gehe.

Die Zahl der rächenden Frauenbilder wird aber durch Brunhilds Hinzutritt, als Verkörperung der rächenden Eifersucht, zu einer Dreiheit erhoben, und diese drei Gestalten bilden die Hauptträger der Sage. Von diesem Standpunkte aus erschöpft sich der Hauptinhalt ihrer verschiedenen Formen in der Rache der Ehefrau an dem Gatten für den Mord ihrer Brüder, in der Rache der verlassenen Geliebten an dem Geliebten durch dessen Mord, in der Rache der Wittwe an ihren Brüdern für den Mord des Gatten. — Die Hortsage ist also vom sittlichen Standpunkte aus das Lied von der Frauenrache.

Aus dieser Auffassung aber folgt selbstverständlich, dass wir jedem Versuche entgegen sein müssen, den Charakter der hochdeutschen Krimhild unseres Nibelungenlieds als eine Weiterentwicklung oder Umbildung der eddischen Gudrun aufzufassen.

Unsere Betrachtungen waren bis dahin auf den Bereich der germanischen Hortsage beschränkt; um aber deren Gegenstand zu erschöpfen, müssen wir eine Einzelsage der Skalda (cap. 50), die Hiadningasaga heranziehen, weil sie nicht nur ihrem Wesen nach sich diesem Sagkreise vollkommen anschliesst, sondern weil sie den scharfen Gegensatz zu der oben besprochenen Sigrunsage ergiebt und den aufgestellten Formeln eine neue hinzufügt. Diese lautet: da wo sich die Gattenliebe und die Stammesliebe die Wage halten, ist keine Entscheidung möglich.

Die Skalda (65) erzählt: König Högni[198]) hatte eine Tochter, die Hilde hiess. Diese machte ein anderer König, Hedin Hiarrandis, zur Kriegsgefangenen, während ihr Vater zur Königsversammlung geritten war[199]). Als Högni das hörte, eilte er dem Räuber nach und traf auf Ha-ey, einer der Orkaden. Da ging Hilde ihren Vater aufzu-

198) So hiess auch Sigruns Vater.

199) Dass der Räuber die Liebe der Geraubten gewann, und sie zum Weibe nahm, sagt die Sage nicht ausdrücklich, ergiebt sich aber aus dem Folgenden.

suchen, und bot ihm in Hedins Namen ein Halsband[200]) zum Vergleiche. Aber er gab ihr harte Worte. Da kehrte sie zu Hedin zurück und sagte ihm, dass er sich zum Streite rüsten müsse.

Als nun beide Heere auf dem Eiland gegen einander standen, rief Hedin seinen Schwäher an und bot ihm Vergleich und viel Geld zur Busse. Doch Högni erwiderte: es ist zu spät, denn nun habe ich schon mein Schwert Dainsleif gezogen, das eines Mannes Tod werden muss, so oft es entblösst wird[201]) und dessen Hieb immer trifft und unheilbare Wunden schlägt.

Da begannen sie die Schlacht, welche der Kampf der Hedningen genannt wird, und stritten den ganzen Tag und am Abend fuhren die Könige wieder zu ihren Schiffen.

In der Nacht aber ging Hilde zur Wahlstatt und weckte durch Zauberkraft die Todten alle, und am andern Tage kämpften die Könige von neuem und so auch alle, die Tags zuvor gefallen waren. Also währte der Streit fort, einen Tag nach dem andern, und alle, die da fielen und alle Schwerter, die auf der Wahlstatt lagen und alle Schilde wurden (die Nacht durch) zu Steinen. Aber sobald es tagte, standen alle Todten wieder auf und kämpften, und alle Waffen wurden wieder brauchbar. Und in den Liedern heisst es, die Hedninge würden so fortfahren bis zur Götterdämmerung.

Die Hortsage hat also in Verbindung mit der vorerwähnten 4 in scharfem Gegensatze stehende sittliche Formeln durch 4 verschieden gezeichnete Heldenfrauen versinnlicht[202]), und diese zur lenkenden Grundlage der Handlung erhoben.

200) Dies war wohl ursprünglich Freyas Brisingamen, denn Freya ist die oberste Walküre, und ihr gehört die halbe Wahlstatt.

201) Wie Achills Lanze, Ilias XX 99.

202) Wir haben in der Einleitung zu unseren neugriechischen und albanes. Märchen S. 57 auf ähnliche psychologische Feinheiten in den Saggebilden hingewiesen. Wollte man aber fragen, ob dieselben das Erzeugniss freibewusster, absichtlicher Geistesthätigkeit sei, so würden wir einfach auf die wunderbare Logik der Sprachgebilde hinweisen und in Bezug auf diese die Frage zurückgeben. Jeder Mensch spricht und denkt lange bevor Bewusstsein und Freiheit hinzutreten; man denke nur an Kinder und Wilde. Er spricht und denkt eben, sobald der ihm anerschaffene Trieb dazu in ihm erwacht und bedarf dazu des Bewusstseins und der Freiheit so wenig, wie das Thier zur Uebung der ihm anerschaffenen Instinkte. Der Unterschied besteht nur darin, dass diese rein menschlichen Anlagen entwickelungsfähig sind, die thierischen aber nicht, beide verhalten sich zu einander wie Organismus und Krystall.

In der vorgeschrittenen Entwicklung der sittlichen Beweggründe und ihrer Erhebung zu Trägern der Handlung glauben wir den Hauptgrund zu der künstlerischen Vollendung unseres hochdeutschen Nibelungenliedes zu erkennen, wenn diese auch im einzelnen manches zu wünschen übrig lässt. Denn der Vorwurf des Mangels an Einheit, weil sein Hauptheld in der Mitte der Dichtung sterbe, scheint uns auf einem Missverständniss seines Wesens zu beruhen. Er passt nicht einmal auf den Naturkern der Sage, welcher, wie wir oben sahen, aus drei Theilen besteht, dem frühzeitigen Tod des schönen Gottes, der Klage und Bestattung und seiner Rächung.

In unserem Nibelungenlied ist aber nicht Siegfried, sondern sind Brunhild und Krimhild die Trägerinnen der Handlung. Das Gedicht zerfällt nämlich in zwei Hälften, deren erste die der Brunhild von Siegfried erfahrene doppelte Unbill und die von ihr bewirkte Vergeltung durch die Ermordung Sigfrieds erzählt.

Dieser Mord ist aber zugleich die der Krimhild widerfahrene grösste Unbill, zu der noch die Versenkung des Hortes und die Entreissung seines von ihr besessenen Restes tritt. Dies und die von ihr bewirkte Vergeltung bildet den Gegenstand der zweiten Hälfte des Liedes.

In dieser Fassung zeigt die Dichtung grosse Aehnlichkeit mit dem Kunstbau der Ilias, welchen wir[203]) gleichfalls in zwei Hälften zerlegt haben, nämlich in den Zorn Achills gegen Agamemnon wegen der Entreissung des Briseis und dessen Folgen, welche mit dem Falle des Patroklos endigen. Dieser Fall veranlasste die Wendung in Achills Zorn, indem er von Agamemnon auf Hektor übergeht und dessen Fall herbeiführt.

Der Ilias liegt ein langer strenger Kettenschluss von Ursache und Wirkung zu Grunde[204]), und hierin gleicht ihr unser Nibelungenlied; dieses unterscheidet sich aber von der Ilias dadurch, dass in der hellenischen Dichtung die doppelte Unbill und doppelte Vergeltung auf einen und denselben Mann bezogen werden, während die germanische sie auf zwei Frauen vertheilt.

Einen weiteren Unterschied glauben wir in der Grundansicht von

203) In den Aphorismen über den Bau der Ilias und Odyssee.

204) S. Aphorismen S. 27 über den Unterschied, und S. 60 u. folg. über die Aehnlichkeit des Baues der Ilias und Odyssee.

der Weltlenkung zu erkennen. In der Ilias ist die *Μοῖρα* oder *Διὸς βουλή* das lenkende Princip; in der germanischen Dichtung fehlt jede höhere Leitung und treten die Frauen an deren Stelle. Wie hoch musste schon bei unseren Urahnen die Frauenwürde stehen, damit sich die weibliche Schicksalsidee in fortlaufender folgerichtiger Entwicklung bis zur Gestalt sterblicher Heldenfrauen versinnlichen konnte!

Mit dieser Weltanschauung steht aber, wie gesagt, die germanische Hortsage selbst in der deutschen Sagenwelt einzig in ihrer Art da. So zeigen sich namentlich in dem Amelungenkreise nur schwache Spuren derselben und die Frauen stehen hier in Bezug auf die Handlung auf derselben Stufe wie in der hellenischen, indem sie nirgends lenkend auftreten und sich überhaupt weit mehr leidend als handelnd verhalten.

Am einleuchtendsten wird aber die Höhe der Stellung der Heldenfrauen des Hortes, wenn man sie mit dem durchaus leidenden Verhalten unserer Asinen zusammenhält, bei denen von Thatkraft nicht die Rede sein kann, weil sie nirgends zum Handeln kommen [205]), und im letzten Weltkampfe, zu dem nicht einmal die Walküren ausziehen, gänzlich vergessen sind. In dieser Hinsicht wird wohl Niemand leugnen, dass die Edda sich in ihren Asenliedern und Hortliedern in zwei gegensätzlichen Welten bewege.

Unsere Untersuchungen über die Bezüge des deutschen und neugriechischen Volksmärchens zu der germanischen und hellenischen Götter- und Heldensage haben zu dem überraschenden Ergebnisse geführt, dass dieselben sich fast ganz auf den Kreis der Thor- und Hortsage oder den argivisch-thebanischen Sagkreis beschränken, und die Bezüge zu den übrigen Sagkreisen hiergegen in der entschiedensten Minderzahl stehen [206]).

Sollte in diesem festen Anschlusse an den genannten Kreis der Schlüssel zu der Erscheinung zu finden sein, dass in dem deutschgriechischen Märchen das Weib so häufig den Träger der Handlung abgiebt, und vielfach thatkräftiger, ja sogar höher gestellt erscheint, als dies in den unverwandten Sagkreisen der Fall ist?

Hierdurch würden jedoch die Räthsel jener ausschliesslichen Verwandtschaft nur vermehrt werden, da sich die germanische Hortsage

205) Frigg Skadi.

206) s. Einleitung zu des Verf. neugriech. und alban. Volksmärchen S. 29.

gerade durch diese hohe Stellung ihrer Frauen von ihrem hellenischen Gegenbilde unterscheidet, in welchem die Frauenwelt auf derselben Stufe steht, welche sie in den übrigen hellenischen und germanischen Sagkreisen einnimmt. Wie erklärt sich also die übereinstimmende Sonderstellung des Weibes in der germanischen Hortsage und dem neugriechischen Volksmärchen?

Wenn sich aber auch die germanische Hortsage von ihrem hellenischen Gegenbilde durch die ihr eigenthümliche Hochstellung ihrer Frauenwelt unterscheidet, so hat sie mit ihm eine durchgehende Eigenthümlichkeit gemein, welche dies Doppelbild sowohl vor der ganzen übrigen hellenischen Sagenwelt als auch vor der Masse der germanischen Heldensage auszeichnet. Es zeigt sich nämlich von Anfang bis zum Ende gleichmässig von prophetischem Geiste[207]) und von der Vorahnung des Unvermeidlichen durchdrungen. Die beiden Doppelformen stellen sich hierin unmittelbar zu der von der trüben Ahnung der unvermeidlichen Götterdämmerung erfüllten Asensage der Edda.

Demgemäss ist sowohl die germanische als hellenische Hortsage recht eigentlich die Sage von dem durch Orakelsprüche, Traumgesichte und Sehergabe sich voranzeigenden und dennoch unabwendbaren Unheils, das sich an Kleinodien knüpft, die jedem Besitzer verderblich sind. „Niemand wird das Schicksal überwinden“[208]); mit diesen Worten schliesst Gripir seine Weissagung und spricht er zugleich die sittliche Grundanschauung der beiden Hortsagen aus.

Von diesem Vorgreifen in die Zukunft erscheint sogar noch die Form der jüngsten Bearbeitung der Hortsage, unser Nibelungenlied, ergriffen, denn in einigen seiner Theile häufen sich solche Vorgriffe des Dichters selbst bis zum Unleidlichen. Wie anders in der nun folgenden Amelungensage: den zukunftsicheren Olympiern gleich lebt dort Alles nur der Gegenwart.

Auch darin unterscheidet sich die Sage der Nibelungen von der der Amelungen, dass sich die erstere wenigstens in ihrer nordischen

207) und zwar in allen erhaltenen Formen: so sagen im färörischen Brinhildenlied sowohl Brinhild als Budli dem Sjurdur:

Du wirst jung werden an Jahren, das Leben wirst du missen,
Du wirst dich vermählen mit Gudrun und Brinhild nicht geniessen.

Raszm. I S. 319 und in unserem Volksbuch prophezeiht der Zwerg-Engel dem Siegfried nur 8 Jahre Leben, und dieser schüttet deswegen den Hort in den Rhein.

208) Edda, Gripisspa 53.

drückten Grundbegriff als Jahresgöttin, insofern als wir ihr Walten nicht als ein unveränderliches, sondern mit dem Naturwechsel des Jahres wechselndes auffassen. Doch wäre weder die Begründung dieser Ansicht, noch die Untersuchung der Frage, ob dieser Grundbegriff der Göttin auch ihr Urbegriff war, hier an ihrer Stelle, weil Athene als solche in dem nördlichen Götterkreise nicht vertreten ist, und wir erwähnen derselben nur in der Absicht, um zu zeigen, dass es einen Gedankengang gebe, auf welchem es nicht als eine Ungeheuerlichkeit erscheint, wenn von den Sonnenbezügen oder dem Sonnenwesen der Athene oder anderer griechischen Göttinnen gesprochen wird [2]).

Wir befinden uns in dieser Lage bei den alt-attischen Götter-Sagen, mit deren Betrachtung wir unsere Untersuchung eröffnen

Früchte reifenden und daher friedlich mütterlichen Sonnenschwäche auffassen; Max Müllers (Vorlesungen Serie II S. 461) sehr wahrscheinliche Ableitung des Namens *Ἀθηνᾶ* vom Stamm ah, wovon auch sanscr. Ahanâ, Morgenröthe, ahan und ahar, Tag, wäre jedoch dieser Unterscheidung nicht günstig. — Doch müssen wir auch Athenes mütterliches Naturwalten nur auf die attische Göttin beschränken: denn an der Pallas Athene der Ilias ist wenigstens keine Spur davon zu entdecken. Wir möchten vielmehr den sehr verwischten Naturkern dieses grimmen herzlosen Wesens in der klaren aber schneidend kalten Winterzeit vermuthen, in welcher trockner Nordwind herrscht, was jedoch Athene nicht hindert, sich auch mit der Wolkengöttin Here zu verbinden. Vermöge dieses Naturkerns stellen wir die Pallas Athene der Ilias zu den nordischen Wintergöttinnen Skadi und Brunhild und erinnern an die unsicheren Spuren einiger Sagformen über der letzteren Walten im Frühlingsanfang; s. weiteres unter Ares Homericus. Benfey stellt in seiner Abhandlung über *Τριτωνὶς Ἀθάνα* diese hellenische Form zu dem zendischen Masculinum Thraêtâna âthwyâna und letzteres zu der vedischen Gottheit Tritâ, welche, wie Indra, die Dämonen vernichtet, die der Erde den befruchtenden Regen vorenthalten. Tritâ bereitet in Mahâ Bhârata 9, 2094 der Soma in einem Brunnen, und in Vâlakhilya 4. 1 trinkt Indra diesen bei ihr (wie Odin bei Saga in Sökquabeck täglich Meth aus goldenen Schalen trinkt, Grimnismal 7). Diese Gottheit führt in den Veden den Beinamen aptya, wovon das zendische âthwya (die Basis von athwyana) ein Reflex ist. Er leitet aptya von ap, Wasser, und tya, sich befinden, also in dem Sinne von: im Wasser hausend ab (S. 13). In der indogermanischen Sagsprache ist dies Wasser aber das himmlische und wird erst später zum irdischen, so wie die darin hausenden ursprünglichen Luftgötter zu Meergöttern werden (S. 14). Demnach wiesen beide Namen auf die ursprüngliche Bedeutung Aethergöttin hin. Benfey erkennt jedoch in Athene eine Verkörperung des Blitzes (S. 24).

2) Die auf das ursprüngliche Sonnenwesen der Aphrodite und Artemis hinweisenden Spuren haben wir in den ihnen gewidmeten Abschnitten zusammengestellt.

müssen, weil wir glauben, dass sie ihre natürlichste Erklärung finden, wenn dabei Athene als Sonnengöttin[3]) gefasst wird.

Die erste erzählt die Geburt der Athene, die zweite die des Erichthonios. Wir geben die erstere nach der uns in Hesiod Theogonie v. 886 und folg. erhaltenen ältesten Form. „Zeus nahm zu seiner ersten Gemahlin die Metis, welche unter Göttern und Menschen die weiseste war. Als sie aber die blauäugige Athene gebären sollte, da täuschte er sie mit List und schmeichelnder Rede, und verschloss er sie in seinen Leib. Dies that er auf den Rath der Ge und des Uranos, damit nicht ein anderer der ewigen Götter statt des Zeus die königliche Würde erhielte. Denn es war vom Schicksal bestimmt, dass von der Metis kluge Kinder geboren werden sollten, zuerst eine Tochter, die blauäugige Tritogeneia, von gleichem Verstande und klugem Rathe mit dem Vater; dann aber ein Sohn, der König der Götter und Menschen, von übergewaltigem Muthe.“ In einem hesiodischen Fragmente[4]), in welchem dieselbe Sage erzählt wird, heisst es, dass er Metis in seinen Körper verschlossen habe, fürchtend, dass sie nicht einen Andern gebäre, mächtiger als das Gewitter[5]). Darob verschlang sie plötzlich der hoch oben im Aether wohnende Kronide; sie aber trug bereits die Pallas Athene, diese gebar Zeus aus seinem Haupte an den Höhen des Tritonflusses.“

Sowohl diese hesiodischen Berichte, als auch der homerische Hymnos beschränken sich auf den Satz, dass Zeus die Athene aus seinem Haupte erzeugt habe, ohne auf die Art und Weise, wie er von ihr entbunden worden, einzugehen; bevor wir aber diese in's Auge fassen, wollen wir darauf aufmerksam machen, dass Zeus nach Hesiods ausdrücklicher Angabe auch bei Athenes Geburt, in Ueber-

3) Die vier attischen Phylen sollen unter Erichthonios nach Zeus, Athene, Hephäst und Poseidon benannt worden sein. Diese vier Götter treten allein in der attischen Ursage auf, Apoll und Helios aber fehlen darin; ist es nun denkbar, dass die Sonne, welche Athen täglich bescheint, während es dort nur selten regnet und noch seltener donnert, in dem urattischen Glaubenskreise übergangen gewesen sei? Wir müssen sie also einer der genannten Gottheiten zutheilen, und hiebei, dächten wir, läge ihr die Gottheit des heiteren Himmelsgewölbes am nächsten.

4) welches Galen de Hippocratis et Platonis Dogm. III p. 273 aus einer Schrift des Chrysipp entlehnte. Siehe Forchhammer, Geburt der Athene S. 4.

5) Offenbar geht der Dichter von der Ansicht aus, dass das Gewitter nicht die mächtigste Naturkraft in Attika sei und deswegen Zeus Gefahr für seine Oberherrschaft fürchtet.

einstimmung mit der ganzen hesiodischen Anschauung, wesentlich Gewittergott sei, und der schmückende Zusatz, dass er im hohen Aether wohne, hieran nichts zu ändern vermag; dass wir aber, wenn wir uns am attischen Himmel nach einer Naturkraft umsehen, die mächtiger ist als das Gewitter, mit zwingender Nothwendigkeit an die Sonne verwiesen werden. Der Sonnengott muss also unter dem Sohne verstanden sein, dessen von ihm unabhängige Geburt durch die Metis der oberste Donnergott verhindern will, nicht die der früher zu gebärenden Tochter, und da desselben in der Sage nicht weiter gedacht wird, so bildet er, wie wir weiter unten sehen werden, die einzige Schwierigkeit derselben.

Wir wenden uns nun zur Sage von Zeus Entbindung, von der zuerst Pindar[6]) singt: „Einst benetzte dort (in Rhodos) der grosse König der Götter aus goldener Wolke die Stadt, als durch des Hephästos Kunst durch das erzgetriebene Beil aus des Vaters Schädel hervorspringend Athene mit übermächtigem Rufe aufjauchzte, dass der Himmel vor ihr bebte und die Mutter Erde."

Mit dieser Fassung stimmen auch Apollodor und Lukian überein. Aristoteles folgt nach dem Zeugniss des Scholiasten des Pindar, wie es scheint der hesiodischen Fassung, indem er sagt: „die Göttin sei in einer Wolke verborgen gewesen, Zeus habe die Wolke zertheilt und sie an's Licht gefördert."

Indem wir uns nun zur Deutung dieser Sage wenden, betrachten wir nach Forchhammer[7]) die Metis als die Göttin der Meeresdünste, weil sie eine Tochter des Okeanos ist, welche zum Himmel aufsteigend dort dieses Haupt des Zeus mit Wolkengebilden anfüllen, und daher von ihm verschluckt scheinen kann. Die Entwicklung des Gewitters aus dem mit Dünsten erfüllten Himmel wird unter dem Bilde von Geburtswehen des Göttervaters gefasst. Der das Haupt des Zeus spaltende Beilschlag aber ist der Blitz und Hephäst sonach der Gott desselben.

Wer springt nun aber aus dem gespaltenen Schädel des Wolkenhimmels hervor? — Wir glauben, dass dies in der Urzeit nur die Sonne gewesen sein könne, an die ja auch der Römer denkt, wenn er sagt: post nubila Phoebus, und nicht in logischestem Gegensatz se-

6) Ol. VII 62. 29.

7) Hellenika S. 53. In allen mythologischen Namen, worin die Wurzel μεδ, μηδ, μητ enthalten ist, liegt der physische Begriff aufsteigender Dünste verborgen.

renitas. Ebenso sagt der Deutsche: auf Regen folgt Sonnenschein, begreift aber unter letzterm natürlich auch das heitere Wetter, und folglich den heiteren Himmel.

Ueberhaupt aber scheint es an sich natürlicher, den Gewitterhimmel die kleine Sonne, als den gleichgrossen heiteren Himmel gebären zu lassen.

So oft aber neben den genannten Gottheiten auch noch ein selbständiger Sonnengott anerkannt wird, dann freilich bleibt für die Neugeborene nur das heitere Himmelsgewölbe übrig; daher müssen bereits sowohl der Sänger des homerischen Hymnos, als Pindar die Pallas auf dieses oder auf das Gewitter beschränkt haben, weil sie neben dieselbe auch den Sonnengott stellen; aber wir glauben eben nicht, dass in dem Augenblicke, da jene Sage gebildet wurde, an einen solchen Sonnengott gedacht worden sei, gleichviel ob der Sagbildner einen solchen bereits kannte oder nicht; denn wäre dies der Fall gewesen, so hätte die Himmelsbläue unmöglich ohne seine Mitwirkung geboren werden können; Sonne und heiterer Himmel sind ja viel zu innig verbunden, als dass deren Trennung in dem Denkverfahren des Urmenschen möglich erscheint.

Ebenso unwahrscheinlich ist es uns, dass zur Bildungszeit dieser Sage Pallas als Gewittergöttin gedacht worden sei, weil bereits zwei Gewittergötter vorhanden sind, und sie ja grade aus dem Gewitter hervorgeht. Doch räumen wir unbedingt ein, dass sowohl der Sänger des homerischen Hymnos, als Pindar sie als solche fassen; denn, wenn wir auch behaupten könnten, dass alle Athenens Streitbarkeit, Heftigkeit und Glanzstrahlen betreffenden Züge sich auch als Eigenschaften anderer Sonnengötter nachweisen lassen, so scheint uns doch ihr furchtbares Aufjauchzen den Ausschlag für das Gewitter zu geben, wenn man nicht den Donner als die Stimme der das Gewölk durchbrechenden Sonne betrachten will, was uns sehr gewagt zu sein scheint [8]).

Noch klarer als in ihrem Verhältniss zu Zeus scheint uns Athene in dem zu Hephäst als Sonne gedacht zu sein. Denn er begehrt sie zur Ehe, sie wird ihm aber verweigert, weil sie ewig unvermählt bleiben will. Darauf kommt einstmals Athene zu Hephäst, um bei

8) Auch deutet Bathildens unten zu erwähnendes tönendes Messer darauf hin, dass sie gewittermächtig war.

ihm Waffen zu bestellen; dieser von Liebesbrunst erfasst, will ihr Gewalt anthun, er ringt aber vergeblich mit ihr, und aus seinem auf die Erde fallenden Samen entsteht Erichthonios[9]), d. h. die Verkörperung der gesammten Vegetation[10]), welche die Erde zur Mutter, den Regen und die Erdwärme zum Vater hat, zu ihrem Gedeihen aber der Mitwirkung des Sonnenlichtes bedarf. Dies scheint uns der Gedankengang zu sein, welcher Athene zu der schon bei seiner Zeugung (seinem unterirdischen Keimen) betheiligten Pflegemutter des Erichthonios machte, bei welchem wir aber die Sonne ebensowenig von dem heiteren Himmelsgewölbe zu trennen, als uns das letztere als die spröde Geliebte des Hephäst vorzustellen, im Stande sind. Die Sonne erscheint uns sonach als ein wesentlicher Zug nicht nur der in jungfräulicher Reinheit gedachten sommerlichen Pallas, sondern auch der während der Sonnenschwäche dem Pflanzenwuchs und der Früchtezeitigung mütterlich vorstehenden Athene, sobald beide zu dem Gesammtbegriffe einer ausschliesslichen und ständigen Schutzgöttin Attikas verbunden gedacht werden.

Dass aber Athene in dem allgemeinen Götterverbande sowohl ihre Sonnen- als auch ihre Mondbezüge an andere Götter abgiebt, und als Besitzerin der Aegis und Gorgo nur ausnahmsweise in deren Bereich eingreift, erscheint nach unserer Eingangs erwähnten Auffassung mit ihrem ausgedehntern örtlichen Wesen in Attika und anderwärts sehr wohl vereinbar.

Die oben betrachteten beiden Sagen lassen sich insofern als Gegenbilder betrachten, als die eine die Schöpfung der Sonne, die andere die der Vegetation aus der Gewitterwolke erklärt, und somit deren Wirkung auf den Himmel und auf die Erde angiebt. Beide Sagen schliessen sich daher strenge an die hesiodische Weltlehre an, welche die verschiedenen Weltalter als ebensoviele Entwicklungsstufen des Wasserstoffes auffasst[11]), und in welcher die Sage von der

9) Apollodor III. 14. 6. *Ὁ δὲ ἀπεσπέρμηνεν εἰς τὸ σκέλος τῆς Θεᾶς. Ἐκείνη δὲ μνσαχθεῖσα ἐρίῳ ἀπομάξασάτον γόνον εἰς γῆν ἔῤῥιψε. Φυγούσης δὲ αὐτῆς, καὶ τῆς γονῆς εἰς γῆν πεσούσης, Ἐριχθόνιος γίνεται.* Als Schenkel der Sonne scheinen hier deren durch die Wolkenöffnungen bei überzogenem Himmel fallenden Strahlenbündel gedacht, während jeder Versuch die diesem ekelhaften Zuge zu Grunde liegende Naturanschauung am heiteren Himmelsgewölbe nachzuweisen, vergeblich ausfallen dürfte.

10) Forchhammer Hellenika S. 124.

11) S. hierüber Abschnitt über die hesiodische Weltsage.

Geburt der Aphrodite ein Doppelbild zu der attischen Athene ergiebt.

Von den vorliegenden Betrachtungen nehmen wir nur die Thatsache in unsere weitere Untersuchung hinüber, dass man in Attika, von einem Versuche des Blitz- und Schmiedegottes erzählte, der jungfräulichen Sonnengöttin Gewalt anzuthun, als diese zu ihm kam, um Waffen zu bestellen, und dass diese göttliche Jungfrau den durch jenen Versuch erzeugten Sprössling in ihrer Wohnung erzog. Diese Thatsache ist uns deswegen um so wichtiger, als sich die betreffende Sage nicht in dem nordischen Götterkreise, sondern nur in der Heldensage vertreten findet.

Wir wenden uns nun zur attischen Heldensage und fassen hier zunächst die auf die Geburt des Theseus, und auf die Gefangenschaft und Flucht des Dädalos bezüglichen Sagen in's Auge.

2. Daedalos und Theseus.

Nach der gemeinen Annahme zerfällt des Erichthonios oder Erechtheus Geschlecht nach seinen beiden Söhnen in zwei Zweige, die Kekropiden und Metioniden. Der Hauptheld der ersteren ist Theseus im vierten Geschlechte von dessen Stammvater, mithin dessen Ururenkel. Der Hauptheld der Metioniden ist Daedalos nach der gewöhnlichen Zählung der Urenkel des Erechtheus, mithin der Zeitgenosse des Aegeus, Theseus Vater.

Von der Geburt des Theseus lautet die Sage wie folgt: Des Aegeus beide Gattinnen Meta und Chalkiope hatten ihm keine Kinder gebracht; er ging daher aus Furcht vor seinen Brüdern nach Delphi, um das Orakel zu fragen, wie er zu Nachkommen gelangen könne, und erhielt dort die räthselhafte Antwort: „Löse den vorstehenden Fuss des Schlauches nicht, o bester der Männer, bis Du zur Spitze von Athen gelangst.“ Da er nicht wusste, wie der Spruch zu verstehen sei, so nahm er bei der Rückkehr den Umweg über Trözen, um dort Pittheus, den Sohn des Pelops, um Rath zu fragen. Dieser errieth den Sinn des Spruches; er machte daher Aegeus trunken, und legte ihm seine Tochter Aethra bei.

Bevor Aegeus von Trözen ging, legte er sein Schwert und seine Sandalen unter einen grossen Stein[12]) und sagte zur Aethra, wenn

12) Plutarch, Theseus cap. 2.

sie einen Sohn gebäre, und er so stark geworden sei, dass er diesen Stein abwälzen, und das darunter Gelegte wegnehmen könne, so solle sie ihm denselben, damit versehen, zuschicken.

Aethra gebar einen Knaben, den sie Theseus nannte; und als er so kräftig war, den Stein zu heben, liess ihn seine Mutter Schwert und Sandalen hervorholen, und hiess ihn dann nach Athen hinüberfahren und seinen Vater aufsuchen. „Theseus aber weigerte sich, trotz der Bitten seiner Mutter und seines Grossvaters, zu Schiff dorthin zu gehen, obgleich dieser Weg der sicherere war. Denn der Landweg war damals sehr gefährlich, weil ihn Räuber und Bösewichter überall verlegt hatten ..... da zählte ihm diese Pittheus der Reihe nach auf, und fügte bei, was ein jeder den vorübergehenden Reisenden anzuthun pflegte, und bat ihn von neuem zu Wasser nach Athen zu gehen“ [13]). Theseus aber, von dem Gedanken begeistert, den Herakles in der Bekämpfung der das Wohl der Menschen gefährdenden Unholde nachzuahmen, wählte den Landweg, fällte sämmtliche denselben verlegenden Unholde oder sonst gefährlichen Ungethüme, sechs an der Zahl, und kam glücklich in Athen an.

Wir verlassen hiemit Theseus am Ziel seiner ersten Fahrt, und wenden uns zu Daedalos. Dies war der grösste Künstler seiner Zeit und galt namentlich für den Erfinder der Götter-Standbilder. Da er aber in seinem Schwestersohn Talos einen Nebenbuhler in der Kunst fürchtete, so tödtete er ihn, und musste deswegen von Athen fliehen. Er ging über das Meer nach Kreta, und baute dort für König Minos das Labyrinth, unterstützte aber auch Pasiphaes sträfliche Liebe, und rieth der Ariadne, dem Theseus den Faden zu geben, an dem er sich in dem Irrbau des Labyrinthes zurecht fand.

Zur Strafe liess Minos ihn sammt seinem Sohne Ikaros in diesen Bau einschliessen. Daedalos bestach aber die Wächter, und erhielt durch seine Freunde Wachs, Schnüre und Federn. Er verfertigte daraus Flügel für sich und seinen Sohn, und entfloh damit. Daedalos hielt sich nahe an der See, aber Ikaros, der Warnung des Vaters uneingedenk, erhob sich so hoch, dass die Sonne das Wachs seiner Flügel schmolz, und er in das nach ihm benannte Meer herabstürzte.

Wir gehen nun zu den germanischen Gegenbildern der oben erwähnten jonischen Sagen über, und folgen in ihrer Darstellung der

13) Plutarch. Theseus cap. 6.

aus deutschen Quellen geschöpften isländischen Thidrek-Sage nach Raszmann's[14]) vortrefflicher Uebersetzung und Bearbeitung.

3. Wieland und Wittich.

Ihr zu Folge erzeugte Wilkinus, der König von Wilkinenland, das die Sage über diejenigen Länder erstreckt, welche wir heutzutage unter dem skandinavischen Norden[15]) verstehen, mit einer namenlosen[16]) Meerfrau den Riesen Wadi, als ausserehelichen Nebensohn. Von Wadi heisst es, dass er ein fauler unkriegerischer Riese und „böse im Umgang“[17]) gewesen sei, doch zeigt er sich wenigstens gegen seinen Sohn Wieland als guter und besorgter Vater. Denn als er erfährt, dass er bei dem Schmied Mimir, der ihn das Schmieden lehren sollte, von seinem Mitgesellen, dem jungen Siegfried, misshandelt werde, so holt er ihn von dort zurück, bringt ihn zu zwei Zwergen, die im Berge Kallawa wohnten und trägt ihn auf dieser Fahrt durch den Groenasund, der 9 Ellen tief war[18]). Wieland zeigt sich in seinem ersten Lehrjahre bei den Zwergen so gelehrig, dass diese auf seine Kunst neidisch werden, und daher, als Wadi nach dessen Ablauf kam, um seinen Sohn abzuholen, diesen noch ein Jahr zu behalten verlangten, um ihn vollkommen auszubilden, jedoch unter der hinterlistigen Bedingung, dass ihnen das Haupt des Knaben verfallen sein sollte, wenn der Vater die neue Frist nicht auf den Tag einhielte. Wadi willigte ein, steckte jedoch beim Abschied von Wieland sein Schwert in einen Sumpfbusch und wies ihn an, sich damit der Zwerge zu erwehren, wenn er verhindert sein sollte, die bedungene Frist einzuhalten.

Er kehrt jedoch 3 Tage vor der Zeit zu dem Berge zurück, und da er diesen verschlossen findet, legt er sich nieder, um auszuruhen, schläft aber ein, und wird während seines Schlafes von einem Bergsturze verschüttet. Als die Zwerge an dem festgesetzten Tage den

14) August Raszmann, die deutsche Heldensage und ihre Heimath. Band II. Hannover 1858.

15) Thidreksage cap. 20. Raszmann II S. 152.

16) Die Rabenschlacht 964—74 nennt sie Wachilde. Siehe J. Grimm, deutsche Heldensage S. 209.

17) Thidreksage cap. 23 und 57. Raszmann S. 155 u. 214.

18) Auch in dem farorischen Reginliede, Raszmann I 306, wohnt der Schmied Regin jenseits des Flusses und Sjurdur reitet dreimal über denselben, bis er von ihm das Schwert erhält, das ihm genügt.

Berg öffneten, und Wieland nach seinem Vater sucht, erblickt er den Bergsturz, und ahnt was vorgefallen; er zieht daher heimlich das Schwert aus dem Sumpfbusche und erschlägt damit die beiden Zwerge.

Darauf belud er sich und das Pferd der Zwerge mit deren Kleinodien und Werkzeugen, und fuhr drei Tage lang „so schnell er nur vermochte“ [19]) bis er zu dem Flusse Wisara kam. Dort höhlte er einen Baumstamm aus, setzte sich und seine Habe hinein, verschloss denselben wasserdicht, und fuhr so in 18 Tagen und Nächten [20]) auf dem Flusse in's Meer, und auf diesem nach Jütland, wo der Stamm Fischern in das Netz geräth und König Nudung Wieland in seinen Dienst nimmt, der in der Reinigung der drei Tischmesser des Königs besteht.

Einst fiel ihm ein solches Messer bei der Reinigung in die See, er schmiedete daher heimlich ein anderes, das aber so scharf war, dass es Fleisch, Teller und Tisch durchschnitt. Hierdurch als Schmied verrathen, wettete er mit des Königs Schmied Aemilias, wer von beiden das beste Waffenstück schmieden könne, fand aber seine Werkzeuge nicht mehr an dem Orte, wo er sie versteckt hatte, und da er sich zwar des Mannes erinnerte, der ihn dabei beobachtet, aber seinen Namen nicht kannte, so machte er ein so täuschendes Bild von ihm, dass der König, als er es vor seiner Schlafkammer stehend erblickte, das leibhaftige Urbild vor sich glaubte, und es mit dessen Namen anredete. Als Wieland auf diesem Wege seine Werkzeuge wieder erhalten, schmiedete er nach zwei weniger glücklichen Versuchen ein Schwert, das so scharf war, dass es eine drei Fuss lange und ebenso dicke Wollflocke zerschnitt, welche in den Fluss geworfen gegen dessen Schneide anschwamm, und durchschnitt damit den Aemilias sammt der von diesem geschmiedeten Rüstung.

Als einst König Nudung zu Felde lag, fand er, dass er seinen Siegstein vergessen hatte, er versprach also dem, der ihm denselben noch zeitig genug brächte, seine Tochter und sein halbes Reich. Wieland holte ihn mit seinem Pferde Skemming: als er aber damit vor dem Lager ankam, wollte des Königs Truchsess ihm denselben

19) Thidreksaga cap. 61. Raszmann S. 220.

20) Odysseus hat auf seiner Fahrt von Ogygia nach Scheria 17 Tage schones Wetter, 2 Tage Sturm und landet dort am 20. Tage der Fahrt. Siehe des Verfassers Proben homerischer Arithmetik S. 56.

mit Gewalt abnehmen, da erschlug er den Truchsess, und diese That diente dem König zum Vorwande, ihn zu verbannen.

Wieland kehrte aber verkleidet zurück, und diente als Küchenjunge in des Königs Küche in der Absicht, die Königstochter durch Zauberspeisen zu berücken. Zu dem Ende entwendet er ihr Messer, welches, wenn es in verzauberte Speisen gesteckt wurde, einen Klang von sich gab. Er wird aber gleichwohl entdeckt, und der König lässt ihm an beiden Beinen die Knie und Fusssehnen durchschneiden, so dass er vollkommen gelähmt ist.

Auf sein Verlangen baute ihm nun der König eine Schmiede, in welcher er seiner Kunst lebte und auf Rache sann. Diese erreichte er dadurch, dass er die beiden Knaben des Königs verleitete, rückwärts durch den Schnee gehend[21]) zur Schmiede zu kommen, und sie dort nach der Erzählung der Edda[22]) tödtete, indem er den schweren Deckel der Kleinodkiste auf sie fallen liess, über die sie zur Betrachtung der Kleinode gebeugt waren. Ihre Leiber warf er unter die Schmiedeesse, aus ihren Schädeln und Gebeinen aber machte er Trinkschalen, Leuchter und anderes Geräthe für des Königs Prunktafeln.

Darauf kam des Königs Tochter Bathilde[23]) zu Wieland in die Schmiede, um ihren besten Goldring, den sie beim Spielen zerbrochen hatte, heimlich vor dem Vater ausbessern zu lassen, und Wieland „betrog sie mit Meth, weil er es besser verstand, so dass sie im Sessel einschlief," so heisst es in dem eddischen Wölundsliede[24]), und nahm ihr das Magdthum.

Bei einer zweiten Zusammenkunft mit Bathilde sagte er ihr nach der Erzählung der Thidreksage[25]), dass sie einen Sohn von ihm gebären werde, für den er Waffen geschmiedet und sie da verborgen

21) Thidreksaga cap. 73. Raszmann S. 243.

22) Völundarkvidha Str. 22.

23) In einer Handschrift der Thidreksage wird sie Heren genannt. Raszmann S. 246 im Wölundsliede der Edda heisst sie Bödvildr. Der deutsche Name ist nirgends bezeugt, und kann nur aus der angelsächsischen Form Beadohilde vermuthet werden. Raszmann S. 247. W. Grimm S. 21.

24) Str. 26. Doch sagt sie selbst Str. 39: ich verstand ihm nicht zu widerstehen, ich wusst' ihm nicht zu widerstehen.

25) Cap. 76. Raszmann II 249.

habe, wo das Wasser hinein- und der Wind hinausgeht „und dies war da, wo er seine Esse kühlte“ [26]).

So die Thidreksage, dagegen erzählt eine holländische Volkssage: vor dem Tode machte Wieland seinem Sohne Waffen, verbarg sie unter einem ungeheuern Felsen, und wies ihn der Mutter, indem er befahl, dass sie ihm denselben vor dem reifen Alter zeigen sollte [27]).

Dem ähnlich heisst es in einer dänischen Volkssage: Man sagt, dass Widerik, Wielands Sohn, als er etwas erwachsen war, von seinem Vater begehrte, dass er ihm ein Schwert machen möchte; und als er dies bekam, wollte er es sogleich gebrauchen. Wieland verweigerte ihm dies und sagte, dass er dieses Schwert unter einen grossen Stein, der westlich von Krogstorp auf einem kleinen Hügel liegt, legen wolle, so lange bis dass Widerick so stark geworden, dass er selbst den Stein von dem Schwerte abwälzen könnte, auch sollte er so lange reiten, bis dass er zu dem Wasser kommen könne, das aufwärts fliesse. Als er nun lange gereist war, und das Wasser nicht finden konnte, das aufwärts floss, und er endlich sein Ross betrachtete, als es trank, so bemerkte er, dass das Wasser aufwärts floss. Er begab sich nun zu dem Stein und wälzte ihn selbst ab..... und derselbe Stein der auf dem Schwerte lag, wird bis auf diesen Tag Schmiedstein genannt [28]).

Auf Wielands letzte Zusammenkunft mit Bathilde folgt in der Wilkinasage die Erzählung von der Verfertigung des Federhemdes aus allerlei Federn, die er sich durch seinen Bruder Eigil, den nordischen Tell, verschafft hatte. Nachdem dasselbe fertig war, wies er seinen Bruder an, es zu erproben, und sich dann nach Art der Vögel mit dem Winde zu setzen. Eigil fand dasselbe für den Flug vortrefflich, stürzte aber, als er sich niedersetzen wollte, mit dem Haupte

26) Ein ähnliches Schmiedesorakel der Spartaner hat uns Herodot I 67 erhalten. Als diese nämlich die Pythia befragten, wo des Orestes Gebeine zu finden wären, antwortete sie:

Wo die arkadische Tegea liegt auf räumigem Blachfeld,
Allda brausen der Winde zwei in gewaltigem Nothdrang,
Schlag und erwiedernder Schlag ist da und Uebel auf Uebel,
Allda birgt Agamemnons Sohn die Beleberin Erde.
Holst du ihn wieder, so wird dein Arm in Tegea stark sein.

27) Raszmann II S. 259.

28) Idem S. 260. Auch in Trozen zeigte man einen solchen Theseusfelsen. Paus. II 32. 7.

zur Erde, so dass es ihm in Ohren und Schläfen sauste und er fast nichts von sich wusste, und als er darob das Flughemd tadelte, sagte ihm Wieland, nachdem er dasselbe angezogen, dass er ihn über das Niedersitzen falsch belehrt habe, damit er mit dem Flughemde ihm nicht davon fliege, denn alle Vögel setzten sich gegen den Wind. Hierauf schwang er sich auf den höchsten Thurm des Königsschlosses, offenbarte von dort aus dem König Nudung seine Rache und flog fort.

Ob Bathilde den Wittich vor[29]) oder nach[30]) dem Tode ihres Vaters geboren habe, darüber weichen die verschiedenen Handschriften der Thidreksage von einander ab. Doch steht so viel fest, dass er im Mutterhause geboren, und einige (drei) Jahre dort erzogen wurde, bis Wieland die Bathilde auf seine väterlichen Höfe in Seeland heimführte.

Wittichs erste Ausfahrt erfolgt nach der Thidreksage vom Vaterhause auf Seeland und ihr Ziel ist Bern, wo er Dietrich den grössten Helden seiner Zeit zum Zweikampfe fordern will. Dieser Zug aber ist uns darum beachtenswerth, weil sich Wittich auf ihm als Wegreiniger zeigt. Als er nämlich den drei Freunden Dietrichs begegnet hatte, und mit ihnen zusammen nach Bern zog, kamen sie dahin, wo sich die Wege schieden und da sagte Hildebrand: Diese beiden Wege führen nach Bern, der eine ist lang und beschwerlich, der andere viel kürzer und besser, aber auf diesem kürzeren ist ein Gebrechen, da ist nämlich ein Strom, über den man nicht anders kommen kann, als auf einer Steinbrücke, und bei dieser liegt das Kastell Brictan. Dieses Kastell haben 12 Zöllner inne, und auf der Brücke ist ein Zoll, dort müssen wir unsere Waffen lassen, und zufrieden sein, wenn wir das Leben und unsere Glieder behalten. Er schlägt vor den längeren Weg zu reiten, aber Wittich widersetzt sich; er besteht die 12 Zöllner, welche ihm nicht nur seine ganze Habe, sondern auch den linken Arm und den linken Fuss als Zoll (Todtenzoll) verlangt hatten, und gewinnt das Kastell. Da schlägt ihm Hildebrand vor, dasselbe von Dietrich zu Lehn zu begehren, aber Wittich antwortet: „Auf dieser Brücke hat ein Zoll gelegen, und grosse Knechtschaft und grosser Unfriede, beides für inländische und ausländische

29) A. Raszmann II S. 254.
30) Text cap. 78 u. 79. Raszmann II S. 253 u. 254.

Männer, aber dies ist eine grosse Volksstrasse, wie wohl nun viele Männer lange Zeit nicht gewagt haben hier vorüberzufahren. Wenn ich also rathe, so soll hier jedermann in Freiheit über diese Steinbrücke fahren, ausländischer und inländischer, junger und alter, unglücklicher und glücklicher." Darauf nahm er einen Feuerbrand und brannte damit das Kastell nieder.

4. Zusammenstellung.

Nachdem wir somit in der deutschen Sage zu demselben Abschnitte, dem Ende der ersten Ausfahrt des jungen Helden, gelangt sind, bei welchem wir in der jonischen Sage stehen geblieben waren, wollen wir bevor wir weiter gehen, einen vergleichenden Blick auf die erzählten Sagestücke werfen. Dieser zeigt zwar deren einzelne Züge als einander mehr oder weniger entsprechend, in ihrer Vertheilung aber den wesentlichen Unterschied, dass diejenigen Züge, welche die nordische Sage auf Wieland häuft, von der hellenischen auf zwei Gestalten, nämlich auf Aegeus und Daedalos vertheilt worden sind. Wir fassen vorerst das Verhältniss von Wieland und Daedalos in's Auge.

Hier zeigen schon die Namen beider Gestalten volle Uebereinstimmung in ihrer Bedeutung, denn Wieland ist die Participform eines Zeitwortes, welches im angelsächsischen velan, fabre, facere erhalten ist, und mit dem nordischen vel, τέχνη, ars, einerlei Wurzel hat. Unserem verlorenen Zeitworte wielan entspricht aber das griechische δαιδάλλω, dessen Bedeutung sich im deutschen nur durch künstliche Arbeit verfertigen umschreiben lässt. Wieland und Daedalos stimmen daher darin überein, dass sie schon durch ihre Namen als Künstler bezeichnet werden[31]).

Die ersten Züge, welchen wir in Daedalos Sage begegnen, sind Mord aus Künstlerneid und Flucht über das Meer zu einem fremden König in dessen Dienste er sich begiebt.

Den Zug des Künstlerneides legt die deutsche Sage den Lehrmeistern Wielands bei, und die Angabe, dass er, nachdem er sie erschlagen, drei Tage lang, „so rasch er konnte" gefahren sei, erklärt sich wohl am Einfachsten, wenn man ihr die Flucht vor der Blutrache

31) Grimm d. M. S. 351.

der Verwandten seiner gemordeten Lehrmeister zum Beweggrunde giebt.

In dem Baumstamm, welchen sich Wieland zur Fahrt über die See aushöhlt, könnte vielleicht die Erfindung des Schiffes oder wenigstens der Masten und des Steuers angedeutet sein, welche die griechische Sage dem Daedalos zuschreibt.

So gut wie Daedalos kommt auch Wieland über die See zu dem fremden König, in dessen Dienste er tritt, und macht hier ein Menschenbild von täuschender Aehnlichkeit, während die griechische Sage dem Daedalos überhaupt die Erfindung der Götter-Standbilder zuschreibt. Beide werden gewaltsam von ihren Herren zurückgehalten, doch weiss die griechische Sage nichts von einer Lähmung des Daedalos, der sich daher auch nicht an seinem Dienstherrn zu rächen, sondern nur seiner Gewalt zu entziehen trachtet. Die auffallendste Uebereinstimmung zeigen aber beide Sagen in dieser Flucht. Wie Daedalos die zur Verfertigung von Flügeln nöthigen Stoffe von seinen Freunden erhält, so verschafft sich Wieland die zu einem Flughemde nöthigen Federn von seinem Bruder Eigil, dessen durch seine Ungeschicklichkeit veranlasster Sturz bei dem Probefluge sogar das Gegenstück zu Ikaros Sturz abgiebt.

Endlich bringt die deutsche Sage den der Thidreksage unbekannten Begriff des Labyrinthes, dessen Erbauer Daedalos war, auch mit Wieland in Verbindung, denn die Isländer übersetzen das Wort mit „Völundarhus" Wielandshaus, und an die im Bergrücken zwischen Münster (alt Mimigardiford) und Steinfurt befindlichen Höhlen, welche den Eingang zu weiten, sich durch diesen Rücken ziehenden Irrgängen[32]) bilden sollen, hefteten sich verschiedene Schmiedsagen, welche wahrscheinlicher auf Wieland, als auf seinen Lehrmeister Mimir bezogen werden[33]). Sie werden Wolfslöcher genannt und erinnern durch ihre Namen an Ulfadir, Wolfsthal, den Wohnort Wielands nach dem Eingang zum Völundsliede der Edda. Auch erzählt man von diesen Höhlen, ein Herr von Stahl aus dem nahe gelegenen Sutthausen habe einst, wie Theseus, einen Faden an deren Eingang befestigt, der aber während seiner Wanderung zerrissen sei, so dass er

32) Auch in Kreta haftet bekanntlich der Name des Labyrinths an ähnlichen unterirdischen Irrgängen; s. v. Prokesch-Osten, Denkwürdigkeiten aus dem Orient 1 S. 606 folg.

33) Raszmann II S. 269.

lange darin umherirrte und sich erst nach einem Gelübde wi herausgefunden habe[34]). Die Uebereinstimmung der deutschen kretischen Sage beschränkt sich jedoch nicht auf die Züge des L rinths und des in demselben hausenden Schmiedes, sie dehnt sich über die in beiden mit dem Schmiede in Verbindung gebrac Stiere aus. Zu Nienberge, erzählt man nämlich, Grinkenschu habe einen Bullen im Berge gehabt, der sei immer unter die do Heerde gegangen und eines Tages von einem Mädchen, das er Melken ihrer Kühe verhindert, sammt seinem Herrn verflucht den, und seit dieser Zeit sässen sie beide im Berge bei Nienbe Kuhn hat bereits diesen sich unter die Heerden mischenden Bu mit dem Stiere zusammengestellt, welchen Poseidon dem Minos sa und dieser, statt ihn zu opfern, unter seine bei Gortys und in Schluchten des diktäischen Waldgebirges weidende Heerde steckt, er dann von Pasiphae erblickt und geliebt wird[35]).

Wir wenden uns nun zu Wittich's Geburt und bemerken sogleich die schlagendste Uebereinstimmung der deutschen Sage der uralten jonischen Göttersage, indem hier wie dort eine Jung einen Schmied in seiner Werkstätte besucht, um dessen Kunst a sprechen, dieser aber die Jungfrau angreift und die Folge di Gewaltthat die Geburt eines Knaben ist, der im Mutterhause erz wird; die einzige Abweichung beider Sagen besteht in dem vers den erzählten Erfolge des Angriffes auf die Jungfrau. In der d schen Sage zeigt sich die jonische Sonnengöttin zur Königstoc und der jonische Blitzgott zu einem mehr menschlichen als elfis Wesen entwickelt. Durch diese Vergleichung gewinnen wir je in den drei Tischmessern des Königs Nudung, welche Wieland zu nigen hat, den drei scharfen Schwertern, welche er schmiedet, Bathildens Messer, welches einen Klang giebt, wenn es in eine zauberte Speise gesteckt wird, die Belege für den ursprüngli Bezug unserer Sage auf das Gewitter, und scheint uns namentlic Bathildens Messer der die Wolke durchschneidende Blitz und da folgende Donner unverkennbar.

Auf der andern Seite zeigt aber die deutsche Sage auch gr Uebereinstimmung mit der jonischen Sage von Theseus Geburt, d

34) Raszmann l. c.
35) Kuhn, in der Zeitschrift für vergl. Sprachw. IV S. 99.

in beiden Sagen ist der Vater ein im Hause der Mutter auftretender Fremdling, ist die Mutter eine Königstochter, ist der erzeugte Knabe ein unehelicher, und wird er im Hause der Mutter erzogen. Ferner begegnen sich beide Sagen in der Hebung des Felsens durch den herangewachsenen Knaben, unter welchen der Vater Waffen für ihn gelegt, und namentlich in dem Zuge, dass beide Helden sich bei ihrer ersten Ausfahrt als Wegreiniger zeigen, und dass diese ihre Thätigkeit keine zufällige, sondern von ihnen beabsichtigte war, denn so wie Theseus gegen die Vorstellung der Seinigen den gefährlichen Landweg nach Athen dem sicheren Seeweg vorzieht, ebenso wählt Wittich gegen Hildebrands Vorschlag den kürzeren aber gefährlichen Weg nach Bern. Sogar der Rausch, in welchem Aegeus den Theseus erzeugt, findet sich in der deutschen Sage, wenngleich nur in einer Versetzung wieder, indem nach der Edda Wieland die Bathilde berauscht. In gleicher Versetzung theilen beide Sagen den Zug, dass der Vater aus Liebe zu seinem Sohne den Tod findet, denn so wie Wate seines Sohnes Wieland wegen von dem Bergsturze verschüttet wird, eben so stürzt sich der harrende Aegeus in die See, als er statt des weissen Segels das schwarze auf dem von Kreta zurückkehrenden Schiffe erblickt[36]).

In diesem Zusammenhange wird auch die gleiche Abstammung von Theseus und Wittich von einer Meergottheit beachtenswerth.

36) Auch stimmen Wate und Aegeus in der Sonderstellung überein, welche sie ihren Brüdern gegenüber einnehmen, denn Wate ist ein Nebensohn des Wilkinus, welcher ausser ihm noch 4 eheliche Söhne hat, während auch Aegeus nach besonderen Angaben (s. Jacobi s. v. Gerhard § 770) nicht der echte, sondern der unechte, oder angenommene Sohn des Pandion ist, und als solcher dessen echten Söhnen Pallas, Nisos und Lykos gegenübersteht. Diese Uebereinstimmung beider Sagen zeigt, wie misslich es sei, geschichtliche Grundlagen in der Sage anzunehmen. Beide Gestalten unterscheiden sich jedoch dadurch, dass Wate sich nirgends mit seinen Brüdern berührt, wogegen Wittich und Theseus, wenn auch unter gänzlich abweichenden Umständen darin übereinstimmen, dass ersterer seinen Oheim, den Riesen Etgeir (Thidreksage cap. 194 u. folg. Raszmann II S. 482), Theseus aber seinen Oheim Pallas erschlug (Pausanias I 28. 10).

Die sich aus Wates und Aegeus Sonderstellung zu ihren Brüdern ergebende Formel verdient jedoch die Beachtung der Sagvergleichung, weil sie in der Wolfsdietrichsage zur Grundlage des Ganzen erhoben ist, denn Wolfdietrich wird von seinen Brüdern als unehelich verjagt, und seine Sage dreht sich um die lange vergeblich erstrebte, endlich aber durchgesetzte Wiedergewinnung seiner Herrschaft. Auch Karnas Verhältniss zu den Pandus, seinen Halbbrüdern, in der Mahabaradha ergiebt sich als eine Species dieser Formel.

Theseus wird von Diodor[37]) und andern mit Umgehung des Ae
gradezu Poseidons und Aethras Sohn genannt und Aegäon und
gäos, die Beinamen dieses Gottes, werden wohl richtiger auf
Wesen als Fluthen- oder Wogengott[38]), als von Oertlichkeiten
ner Verehrung abgeleitet, so dass Aegeus als Vater des Theseus
die Heldenform des Meergottes selbst zu sein scheint.

Nach der gemeinen deutschen Sage ist die Meerfrau Wac
freilich nur Wittichs Aeltermutter. Eine dänische Ortssage[39]) n
sie aber zu seiner Mutter, denn ihr zu Folge „glauben die A
dass Widerich (Wittich) desshalb hier (d. h. bei den grossen Ste
westlich von Sisebeks Mühle) begraben sei, weil er es selbst verl
haben soll, daselbst zu liegen. Denn sein Vater Willand erze
ihn an derselben Stelle[40]) mit einer Meerfrau, welche er band
lange er seinen Handel mit ihr hatte. Auch erzählt man, dass sie
er sie wieder gelöst hatte, zu Willand gesagt haben soll: Nun em
ich einen Sohn von dir, und hättest du mich nicht gebunden, so w
er sehr stark werden, beides zu Land und zu Wasser, er soll je
sehr stark zu Land werden[41]).

Von unserm Standpunkte aus liegt der Gedanke sehr nahe,
deutsche Sage als das Verbindungsglied zwischen den jonischen
gen von Erichthonios und Theseus Geburt zu betrachten, und
Angabe, dass Aegeus und Poseidon die Aethra im Tempel
Athene zu Trözene in derselben Nacht besuchten[42]) käme di
Auffassung zu Hülfe. Gleichwohl möchten wir wegen dieser Gl

37) Diodor IV 59. *Θησεὺς τοίνυν γεγονὼς Αἴθρας τῆς Πιτθέως καὶ Π
δῶνος.*

38) Gerhard § 236. 2. a.

39) Raszmann II S. 260.

40) In Trözen zeigte man die Stelle, wo Aethra den Theseus gebar, sie
Genethlia, der Geburtsort. Pausan. II 32. 8. Erzeugt aber wurde er in dem
pel Athenes.

41) Diese Sage bietet beachtenswerthe Anklänge zu Peleus und Thetis I
zeit, und zwar nicht blos in dem Zuge der Vergewaltigung, sondern auch darin
Zeus die Thetis, der er nachstellte, darum an einen Sterblichen vergab, wei
Prometheus prophezeiht hatte, dass sie einen Sohn gebären würde, der stä
wäre als sein Vater. Also auch hier die Furcht des seine Schwäche fühl
Gewittergottes vor Entthronung, mit der ihn auch der gefesselte Prometheu
Aeschylos schreckt. Man sieht, wie sich das hellenische Naturgefühl an mel
einer Stelle gegen die den Naturverhältnissen der hellenischen Breiten zuw
laufende olympische Herrschaftsordnung auflehnt.

42) S. cit. bei Jacobi S. 855.

heit der Geburtssagen nicht auch Erichthonios und Theseus ihrem Wesen nach für gleich halten, denn die uns über Erichthonios Zeugung erhaltene Sage lässt, wie wir oben sahen, wohl keine andere Deutung als die auf den Vegetationsgott zu, während uns die Geburtssage des Theseus auf den aus dem Meere am heiteren Himmelsgewölbe zur Zeit der Winterwende aufsteigenden Sonnenhelden hinzuweisen scheint, welcher die ihm auf seiner Wanderung bis zur Sonnenwende den Weg verlegenden sechs Dunstwesen, d. h. die zwischen beiden Wenden liegenden sechs Monate, glücklich überwindet und am achten des Monats Hekatombäon [43]), also zur Zeit der Sonnenwende sein Ziel erreicht. Dem entsprechend schifft er sich am sechsten Munychion [44]), also zur Zeit der Frühlingsgleichen nach Kreta ein und kehrt von dort am 8. Pyanepsion also um die Herbstgleiche nach Athen zurück.

Diese Auffassung erklärt dann auch, warum ihn das delphische Orakel anweist, die Aphrodite zur Führerin und Begleiterin auf seinem Zuge nach Kreta zu wählen, weil wir in dem ihr gewidmeten Abschnitte sehen werden, dass Aphrodite zu den wandernden Göttinnen der Jahressonne gehöre, deren Einzüge und Auszüge höchst wahrscheinlich auf die beiden Gleichen fallen. Diese Gleichen bilden aber die Abschnitte für die Zeiten der Sonnenschwäche und der Sonnenstärke und in Bezug auf diese Abschnitte möchten wir der Erzählung Plutarchs, dass als Theseus der Aphrodite in der erwähnten Absicht eine Ziege opferte, diese sofort in einen Bock verwandelt worden, und die Göttin hievon Epitragia benannt worden sei, dahin deuten, dass der Zug nach Kreta in die Zeit falle, wo die mütterlich nährende aber schwache Wintersonne sich in die heisse und (als den Menschen lästig) streitbare Sonne verwandelt.

Endlich fügt sich auch der Zug, dass Theseus die Ariadne auf der weinreichen und gleichweit von Gnossos und Piräos gelegenen Insel Naxos zur Zeit der Herbstgleiche an Bakchos, den Gott der fruchtzeitigenden aber sonnenschwachen Jahreshälfte, abtreten muss, recht natürlich in unsere Auffassung der Sage ein.

Tragen wir nun den an dem griechischen Helden gewonnenen

43) Plutarch Thes. cap. 12.
44) idem cap. 18.
45) idem cap. 36.

Naturbegriff auf sein deutsches Gegenbild über, dessen Naturbe
die Sage weniger treu bewahrt hat, als die seines Vaters Wieland
ergäbe sich Wittich als das Sonnenkind der im Gewitter walte
Mächte[16]) oder nach der dänischen Sage des Meeres und der
terwolke. Doch wüssten wir dessen Sonnenwesen, so lange er in
Sage allein steht, nur mit einem Zuge derselben zu belegen. In
Thidreksage[17]) heisst es nämlich: „Wittich hatte weisses Haar, wie
Blume, welche Lilie heisst, dabei war es dick und wallte überal
grossen Locken herab; gleich seinen Haaren hatte er auch ein h
Antlitz und sein ganzer Leib war so weiss wie Schnee. Er hatte
Rüstung von ganz weisser Farbe: Schild, Sattel, Waffenrock, Ba
und Helmhut."

Wir glauben diese weisse Farbe um so mehr auf den Schwa
ritter beziehen zu können, als sein Vater Wieland nach der eddis
Sage mit einer Schwanenjungfrau vermählt war, und werden w
unten unsere Ansicht über die Sonnenbezüge der Schwanenritter
wickeln, als deren ältesten wir den delphischen Apoll[48]) und zwa
seiner Eigenschaft als Gott der Jahressonne erkennen[49]).

Aber auch abgesehen von dieser unserer Deutung ergiebt
tichs weisses Haar und weisser Körper ein beachtenswerthes Ge
bild zu dem hellenischen Kyknos, dem Sohne des Ares, welcher
Hesiod weiss am Kopfe, nach Hellanikos aber weiss am ganzen
per war[50]).

46) Wir erinnern an die oben gegebene Deutung von Bathildens Messer.
dem zerbrochenen Ringe, den sie zur Ausbesserung in Wielands Schmiede br
liegt zwar der Gedanke an den Mond näher als an die Sonne; doch lässt
der Goldring auf der Jalungersheide in der Fredisage der Skalda nur die Deutung
die Sonne zu. Siehe Näheres unten in dem Abschnitte Sonnenmühle der XXI. St

47) cap. 175 Raszmann II 464.

48) S. den Abschnitt Apoll-Freier.

49) Wer in Bathildens Fingerring die Sonne erblickt, der erhält für Wi
einen weiteren Sonnenbezug in dem Zuge, dass sie ihm denselben beim Absc
schenkt. Thidreksage cap. 81 Raszmann II S. 377. — Er schenkt ihn je
unmittelbar vor seinem Kampfe mit Dietrich an Hildebrand. (Thidreksage cap.
Raszmann II S. 392), bei dem wir ihn wohl richtiger auf den Mond bezogen ha
Ueberhaupt kreuzen sich in diesen Ringen Sonnen- und Mondbezüge so ma
fach, dass wir fragen möchten, ob diese Kreuzung nicht etwa eine ursprünglic
den Sagen gelegene sei, welche unter dem Bild des Ringes, je nachdem es ihnen pa
bald den einen, bald den andern Naturkern erblickten.

50) Preller II 296. Wir müssen die weisse Farbe dieser Helden für e
Zug der arischen Ursage erklären, weil auch im Schah Nameh Sal, der V

Um die weiteren auf Wittichs Sonnenwesen deutenden Spuren ins Auge zu fassen, müssen wir jedoch das berichten, was die Sage über sein Verhältniss zu Dietrich erzählt, diesem aber nach der bis hier eingehaltenen Ordnung das hellenische Gegenbild voranstellen.

5. Theseus und Peirithoos, Dietrich und Wittich.

Als der Ruf von Theseus ungemeiner Stärke und Tapferkeit zu Peirithoos nach Thessalien drang, beschloss dieser sich mit Theseus zu messen: er ging also nach Marathon und trieb ihm eine dort weidende Ochsenheerde weg. So wie Theseus das erfuhr, waffnete er sich und verfolgte ihn: als er aber Peirithoos erreichte, so floh dieser nicht, sondern stellte sich ihm entgegen, und da bewunderte dann ein Jeder des andern Schönheit und Muth, und vergassen sie darüber zu kämpfen, bis Peirithoos dem Theseus die Rechte darbot, und ihn selbst über den Viehraub Richter zu sein hiess, indem er sich willig der Busse unterwerfen wolle, die ihm jener auflegen würde; Theseus aber ergriff dessen dargebotene Hand, und forderte ihn auf, sein Freund und Verbündeter zu werden, und somit schwuren sie sich Freundschaft zu[51]).

Die Sage erzählt von drei Abenteuern, welche dieses Heldenpaar gemeinsam bestand, nämlich von der Besiegung der Kentauren bei der Hochzeit des Peirithoos mit der Deidamia; — von dem Raube der Helena, welche durch das Loos dem Theseus zufällt; — und von beider Fahrt in die Unterwelt, um von dort Persephone für Peirithoos zu rauben, wobei sie aber ergriffen und zur Strafe auf Felsen gesetzt werden, von denen sie nicht wieder aufstehen können. Als Herakles in die Unterwelt kommt, strecken sie flehend ihre Arme nach ihm aus, es gelingt ihm, den Theseus loszureissen, aber als er dies auch mit Peirithoos versucht, da bebt die Erde so gewaltig, dass er ihn

Rustems, mit weissen Haaren zur Welt kommt und wegen dieses Makels von seinem Vater Sam ausgesetzt wird. Görres I S. 71. Schack Heldensagen von Firdusi S. 173. — Diese Auffassung der weissen Farbe gewährt Aufschluss über die Urbedeutung dieser Sage. Die Iraner sind nämlich als Anbeter des lichten Ormuzd Sonnenhelden, ihre Erbfeinde die Turanier aber als Anbeter des Ariman Winterhelden. Durch die weissen Haare wird aber Sal zu einem Winterhelden gestempelt, und dadurch auch seine Verbindung mit einer Turanerin erklärlich.

51) Plutarch Theseus cap. 30.

sitzen lassen musste[52]). Doch heisst es auch, dass er Peirithoos losgerissen, derselbe aber dabei sein Gesäss eingebüsst habe[53]).

Bei dem Abschluss von Wittichs Waffenbrüderschaft mit Dietrich geht es weit stürmischer zu. Dietrich ist über das Unterfangen des unbekannten Fremdlings, ihn zum Zweikampfe zu fordern, so empört, dass er ihn zu tödten schwört, wenn er ihn überwindet. Bei dem Schwerterkampfe bricht Wittichs Schwert an Dietrichs Helm und dieser will die Fürbitte seines alten Waffenmeisters Hildebrand für Wittich nicht erhören, da giebt diesem Hildebrand sein wahres Schwert Mimung zurück, welches er während ihrer gemeinsamen Fahrt heimlicher Weise mit dem seinigen vertauscht hatte, und mit diesem überwindet dann Wittich den Dietrich, schont aber auf Hildebrands Fürbitte dessen Leben, und tritt nun in dessen Waffengenossenschaft ein.

Dietrich fühlt sich aber durch diesen Unsieg so gedemüthigt, dass er heimlich aus Bern wegzieht, und nicht eher dahin zurückkehrt, als bis er durch die Erlegung des jungen Riesen Ecke den Glanz seines Ruhmes wiederhergestellt.

Trotz aller Abweichungen bleibt für beide Sagen die gemeinsame Grundformel übrig, dass ein fremder Held, von dem Rufe des Haupthelden gelockt, diesen in seiner Heimath in der Absicht aufsucht, um denselben zu bestehen, und dass das anfangs feindliche Verhältniss sich in ein Freundschaftsbündniss auflöst.

Dieser gemeinsame Zug eröffnet uns das Verständniss über die Verschiedenheit des hellenischen und germanischen Baues der vorliegenden Sage. In Deutschland wurde dieselbe Sage von der Geburt und der ersten Ausfahrt eines Sonnenhelden, an diejenige Figur geknüpft, welche aus der Fremde kommt, um sich mit dem Haupthelden zu messen, und entzieht diesem seine Jugendgeschichte so völlig, dass die Sage davon nichts zu berichten weiss, und darum ist Dietrich jugendlos.

Die griechische Sage dagegen schmückt mit dieser Jugendgeschichte ihren Haupthelden aus und hat daher von der Geburt und den ersten Schicksalen jenes Waffengenossen nichts zu erzählen. Von

52) Apollodor II. 5, 12.

53) *Διηγήματα* LVI. Westermann S. 380. *ἐκλήθη οὖν ὁ Πειρίθους ἀπυγος*, vielleicht im Hinblick auf *Ἡρακλῆς μελάμπυγος*. Bei Ptolemäos nov. histor. III Westermann S. 188 erhält Peirithoos den Beinamen *ὁ εὐνοῦχος*. Die Varianten dieser Sage siehe bei Jacobi S. 859 *.

diesen beiden Verknüpfungen erscheint uns aber die griechische die ursprüngliche, nicht nur weil sie die naturgemässere ist, sondern weil sie auch mit den übrigen uns bekannten Formen dieser Sage bei sprachverwandten Völkern übereinstimmt.

Die vorliegende Erscheinung liefert übrigens einen recht schlagenden Beleg zu unserer Ansicht, dass die indogermanische Sage, wenn sie den europäischen Boden betritt, bereits ebenso erfindungsunfähig war, wie die indogermanische Sprache, denn hätte sie damals noch wahre Zeugungskraft besessen, so konnte, nachdem die vorhandene Jugendgeschichte des Sonnenhelden in irgend einer Weise auf Wittich übergegangen und dieser zum Nebenhelden Dietrichs wurde, der Hauptheld der Amelungen nicht so jugendlos bleiben, wie er jetzt in der Sage dasteht, so musste schon das Dasein der Sage von Wittichs Zeugung und Geburt zur Erfindung einer Geburtssage für Dietrich einladen, und ebenso mussten die griechischen Sänger durch das Beispiel von Theseus Geburts- und Jugendsage eingeladen werden, auch seinen Freund Peirithoos mit einer solchen auszustatten — doch die Sage schweigt, weil in ihr auf gereifterer Stufe der Zeugungstrieb ebenso erstorben ist, wie in der Sprache, und sie daher wie diese nur auf Umbildung des vorhandenen und Entlehnung fremden Stoffes beschränkt bleibt[54]).

Was die Abenteuer betrifft, welche die beiden hellenischen Waffenbrüder gemeinsam bestehen, so findet sich der Raub der Helena in der Amelungensage nicht vertreten, dieselbe wimmelt zwar von Entführungen, sie weichen aber sämmtlich von dem Raube der Helena insofern ab, als in ihnen ohne Ausnahme nur ein entführender Held auftritt, die Entführung im Einverständniss mit der Entführten erfolgt, und mit der Verehelichung des liebenden Paares schliesst.

54) Noch klarer erhellt die Starrheit der Formen, in denen uns die hellenisch-germanischen Heldensagen erhalten sind, wenn man das hier über Dietrichs Jugendlosigkeit Gesagte von dem Standpunkte der der dritten Studie angehängten arischen Aussetzung und Rückkehrformel betrachtet. Diese zeigt sich nämlich im germanischen Bereiche mit Doppelformen besetzt, von welchen die Wolfdietrichsform den beiden Haupttheilen der Formel, nämlich der Aussetzung und Rückkehr, strenge folgt. Da nun die Aussetzung bereits besetzt ist, so bleibt für die Dietrichssage nur die in diesem Kreise vorhandene Nebenformel übrig, welche zwar den Zug der unehelichen Geburt das Helden formelrecht beibehält, aber an die Stelle der Aussetzung dessen Erziehung im Mutterhause stellt; diese geht nun auf Wittich über, und somit muss wohl Dietrich jugendleer bleiben.

Ebenso entbehrt die nordische Sage eines Gegenbildes zu der Hochzeit des Peirithoos, welche jedoch einige Anklänge an die eddische Hrungnirsage bietet, die wir in unseren Untersuchungeu über Thor besprochen haben.

Dagegen zeigt die Sage von dem Zwergkönig Laurin eine solche Verwandtschaft mit der Höllenfahrt des Theseus und Peirithoos, dass wir hierdurch trotz aller Abweichung im Einzelnen auf die gemeinsame Abstammung beider Sagen aus einer Wurzel hingewiesen werden.

Similde, die Schwester des Dietleib (einer heroischen Nebenform des Thor Herakles, welche in den deutschen und griechischen Märchen eine grosse Rolle spielt) war von dem Zwergkönig Laurin geraubt, und in sein unterirdisches Schloss in Tyrol gebracht worden. Dietrich reitet nun in Begleitung von Iron dorthin voraus, und die beiden Helden kommen im Gebirge zu Laurins Rosengarten, zu welchem 4 goldene nur durch einen vorgespannten Seidenfaden verschlossene Thore führen, und verwüsten den Garten. Da erscheint Laurin als kleiner geharnischter und berittener Ritter, und fordert von den Helden ihre Waffen und obendrein den linken Fuss, die rechte Hand, also den Todtenzoll, als Busse ihres Frevels. Als sie diesen verweigern, sticht Laurin den Iron vom Pferde und bindet ihn, wird aber dann von Dietrich nach dem Rathe des herzukommenden Hildebrand überwunden. Dietrich will Laurin tödten, dieser aber ruft die Hülfe des mit Hildebrand gekommenen Dietleib an, da er sein Schwager sei, daraus entspinnt sich ein Streit zwischen den beiden Helden, doch gelingt es endlich, den erzürnten Dietrich zu bewegen, dem Laurin Frieden zu geben, und diese drei schwören sich dann Brüderschaft zu.

Die Helden folgen der Einladung Laurins in sein unterirdisches Reich, um seiner Hochzeit mit Similde beizuwohnen. Diese aber erklärt ihrem Bruder heimlich, dass sie Laurin verabscheue, und darum beruft sich Dietleib, als ihn Laurin feierlich um die Einwilligung zu seiner Verheirathung angeht, auf die Nothwendigkeit der Genehmigung von Simildes Eltern. Der erzürnte Zwerg beschliesst nun Rache an Dietrich und seinen Gesellen für den Rosenfrevel zu nehmen, und lässt sie, nachdem er sie durch Tollkraut, das er in ihren Wein gemischt, sinnlos gemacht, gebunden in das innerste Verliess des Berges werfen. Dort brennt Dietrich, als er erwacht, die Stricke, mit denen er

gebunden ist, durch seinen Feuerathem entzwei, und löst dann auch seine Genossen. Aber aus dem Verliesse befreit und mit ihren Waffen versehen werden sie erst durch Dietleib, nachdem diesem Similde die Kammer geöffnet, in die ihn Laurin gesperrt hatte. Dietleib hat auch im Anfange den Anprall der Zwergenschwärme allein zu bestehen, bis die erblindeten Helden durch verschiedene Zaubermittel ihr Gesicht wieder erhalten. Sie überwinden dann die gegen sie anstürmenden Zwerge, nehmen Laurin gefangen und führen ihn nach Bern, wo er den Gaukler machen muss.

Die beiden Sagen begegnen sich sonach in dem Grundgedanken einer von mehreren Helden unternommenen Fahrt nach der Unterwelt, um von dort eine Frau zu entführen, und in ihrer dortigen Haft und endlichen Befreiung durch den vorzugsweise starken Helden.

Der den vorliegenden Waffenbrüderschaften zu Grunde liegende Naturgedanke ist in der Theseussage fast gänzlich verwischt, dagegen glauben wir in der Dietrichsage noch hinreichende Spuren zu erkennen, dass Dietrich ursprünglich als Sonnenheld und Wittich als Winterheld gefasst wurde, aus deren Verbindung das volle Jahr hervorgeht

Darauf deutet vorerst Dietrichs Aussehen, welches die Thidrekssage[55]) folgendermassen beschreibt: Er hatte ein langes regelmässiges und hellfarbiges Antlitz, und seine Augen waren die besten[56]) unter den Männern und etwas dunkelbraun; sein Haar war stark und schön wie geschlägenes Gold, und wallte überall in Locken herab. Er hatte keinen Bart, ein so alter Mann er auch wurde. Seine Arme waren so dick wie ein starker Stamm und hart wie ein Stein, er hatte eine schöne Hand; um die Mitte war er schmal und wohlgewachsen, aber seine Hüfte und Schenkel waren so dick, dass es jederman ein grosses Wunder deuchte, wie auf solche Weise ein Mann gebildet sein konnte. Seine Füsse waren schön und wohl gewachsen, aber seine Waden und Schienbeine waren so dick, dass sie wohl ein Riese haben könnte. Seine Kraft war so gross, dass kein Mensch es wusste, und beinahe er selber kaum erproben konnte. Er war munter und herablassend, milde und sehr freigebig. Konnten sich die griechischen Bildner der Helioskolosse ihren Gott anders gedacht haben, als die

55) cap. 14 Raszmann II S. 357.

56) gleich Siegfrieds und Swanhildens Augen.

Thidreksage den Dietrich beschreibt? Dazu kommt sein Feuerathem, welcher, wenn er zornig wird, Alles um ihn her versengt oder glühend macht.

Wir halten es nun für wahrscheinlich, dass ursprünglich dieser Sommerheld mit seinem alten Waffenmeister Hildebrand als Winterheld den Jahreslauf bildend gedacht wurde. dass aber bei weiterer Ausdehnung der Sage Wittich an Hildebrands Stelle trat und sich daraus des Alten Liebe zu ihm erklärt.

Wittichs Zweikampf mit Dietrich beginnt mit der Sommerwende und Wittich zieht daher anfangs den Kürzeren. Aber etwa gegen die Herbstgleiche erhält er von Hildebrand sein ihm den Sommer über entwandtes eigenes Schwert, und nun besiegt er Dietrich. Dessen Unsieg ist die Ursache seiner ersten Entweichung aus Bern, wohin er erst im nächsten Frühjahre zurückkehrt, nachdem er durch Besiegung des jungen Winterriesen Ecke seinen alten Ruhm wiederhergestellt hat.

Hierauf folgt die zweite Flucht aus Bern vor Ermenrich, auf der ihn weder Wittich noch Heime begleiten können, weil beide Winterhelden sind.

Daran reiht sich die zweite Rückkehr nach Bern und die Rabenschlacht; dennoch muss der Sieger abermals, also zum dritten Male, aus Bern entweichen, weil seine Laufbahn noch nicht geschlossen ist[57]) und die verschiedenen Sagen bemühen sich vergebens, dieser neuen Flucht einen menschlich wahrscheinlichen Beweggrund unterzuschieben.

An dieser Stelle hat die Amelungensage den Grundgedanken der Nibelungensage eingeschaltet, indem sie Wittich den Diether, Dietrichs jüngeren Bruder und die beiden Söhne Attilas erschlagen lässt, und die Thidreksaga benutzt sogar deren Fall zum Beweggrund von Dietrichs neuem Rückzug zu Attila. Dietrich verfolgt nun den Wittich, um an ihm für den Tod der drei Jünglinge Rache zu nehmen, dieser aber weicht vor ihm zurück und flüchtet sich zu seiner Aeltermutter Wachilde in's Meer.

Hier erblicken wir also den deutschen Lykurgos, wie er den deutschen Bakchos als Wintergott jagt, und dieser bei der deutschen Thetis in der Tiefe des Meeres Zuflucht findet.

Diese Aufnahme der Siegfried-Sagwurzel in die Amelungensage

57) Eines ähnlichen Verhältnisses der Siegfriedsage ist oben gedacht.

ist uns aber darum besonders merkwürdig, weil sie einen auffallenden Beleg von der diesen Formeln eigenen Zähigkeit liefert. Die vorliegende besteht nämlich, wie die Hortsagen und die Baldur, Patroklos und Zagreussagen zeigen, aus zwei Theilen, indem auf den Tod des jugendlichen Helden auch dessen Rächung als zweiter Zug folgt. Dieser zweite Zug fehlte hier nicht, und weil der dem Verfasser der Thidreksaga bekannt war, so durfte er ihn nicht verschweigen, obwohl er einsieht, dass er hierdurch gezwungen wird eine doppelte Todesart Dietrichs zu melden. Er schliesst daher mit einer dritten Sage, welche diesen Widerspruch zu entfernen und die beiden Erzählungen in eine zu verbinden strebt. Sie erzählt nämlich[58]), Wittich habe sich, um nicht von Dietrichs Rache erreicht zu werden, auf die Insel Timber geflüchtet und dem Fährmanne geboten, keinen über den Sund zu schiffen, der dem Bildniss Dietrichs gliche. Nach einem ersten vergeblichen Versuche täuschte Dietrich den Fährmann dadurch, dass er sich ein Auge ausbrechen und sich nun als Einäugiger (Odin!) überschiffen liess. Darauf erlegte er Wittich in einem Zweikampf ohne Zeugen, erhielt aber dabei so schwere Wunden, dass er an denselben auf seiner Rückfahrt in der schwäbischen Stadt Hofferdh starb, nachdem er vorher seinen beiden Knappen verboten, seinen Tod an irgend Jemand zu verrathen. Dem Dietrich war es sonach, gleich dem hellenischen Achill und dem baktrischen Rustem, beschieden, seinem erlegten Gegner rasch im Tode nachzufolgen.

Dieser Sage, welche der Verfasser der Thidreksage für die richtige zu halten scheint, fügt er dann eine abweichende Form an, welche diese widersprechenden Todesarten Dietrichs in euhemeristischer Weise zu vereinigen sucht und erzählt, dass Dietrich ein Fohlen in einem dunkeln Hause unter der Erde habe aufziehen lassen und, als es sieben Jahre alt war, heimlich damit aus seinem Reiche geritten wäre, um zu verhindern, dass Wittich Kunde von seinem Rachezug erhalte[59]).

Dietrichs sogenannte Heimkehr betrachten wir als die dritte Rückkehr des Sonnenhelden in sein Reich. Wir werden ihre astronomischen Bezüge bei dem Abschnitte der Odyssee näher ins Auge fassen, und wenden uns nun zu der Betrachtung von Dietrichs und Theseus Familienverhältnissen, wobei wir jedoch die deutsche Sage

58) cap. 388 -- 386. Raszmann II S. 689.
59) cap. 386. Raszmann II S. 691.

voranstellen müssen, weil in ihr diese Verhältnisse die Grundlage bilden, auf welcher der ganze Bau der Amelungensage ruht, und sie zugleich ein tragisches Motiv von einer Tiefe und Vollendung enthalten, wie wir seines Gleichen in der gesammten Sagenwelt nicht kennen, — was würden die Hellenen aus ihm gemacht haben, wenn sie es besessen hätten, während es von unserer Dichterwelt unbeachtet geblieben ist! Doch vielleicht ist es besser, dass dieser Schatz noch unangetastet bleibt, und erst dann gehoben wird, wenn sich der deutsche Volkscharakter noch mehr gesammelt und auf sich zurückgezogen hat, als es ihm bis jetzt gelingen wollte.

6. Familienzwist in der Dietrichs- und Theseussage.

Die Sage von Sibichs Rache ist in der Thidreksage am vollständigsten behandelt, und wir folgen ihr daher in unserem Berichte, in dem wir nur die nordischen Namensformen in die deutschen umsetzen.

König oder Kaiser Hermanrich von Romaburg war das Haupt des Geschlechtes der Amelungen, er hatte selbst drei Söhne, Friedrich, Reginbald und Samson und vier Neffen, nämlich Dietrich und Dietmar das Kind, die Söhne seines Bruders Dietmar, Königs von Bern, und Frittel und Emerich, die Söhne seines jüngsten (Neben-) Bruders Harlung. Sein Rathgeber aber war Sibich, dessen Name „Hund" bedeutet. Dieser diente dem König Hermanrich so lange treu und redlich, bis derselbe für seine Gattin Ottilie entbrannte und ihr, nachdem er Sibich mit einem Auftrage entfernt hatte, Gewalt anthat[60]). Bei Sibichs Rückkehr klagte ihm Ottilie die Schmach, die ihr Hermanrich angethan; er aber hiess sie ihren Kummer verbergen, und versprach ihr schwere Rache dafür. Von nun an sann er nur darauf, wie er Hermanrichs ganzes Geschlecht durch dessen eigene Hand, und dann ihn selbst verderben könne.

In dieser Absicht rieth er ihm zuerst, seinen ältesten Sohn Friedrich als Botschafter an König Oserich von Wilcinenland zu schicken und Schatzung von ihm einzufordern, und als dieser mit geringem Gefolge zur ersten Grenzburg im Wilcinenlande kam, wurde er von deren Herrn ermordet, der Sibichs Blutsfreund war, und den dieser darum heimlich besandt hatte.

60) Wilkinasaga cap. 276. Raszmann S. 570.

Darauf rieth Sibich dem König Hermanrich seinen zweiten Sohn Reginbald zu Schiff nach England zu schicken, um von dem König der Angeln Schatzung zu fordern, gab diesem aber zu der Fahrt das allerschlechteste Schiff, so dass es von dem ersten Sturme zerschellt wurde und Reginbald ertrank.

Um nun auch den jüngsten Sohn des Königs zu verderben, der nach seinem Grossvater Samson hiess, stellte sich Sibich auf einer Jagd, welcher auch Samson beiwohnte, so traurig, dass der König ihn endlich nach der Ursache fragte, und erzählte ihm dann, wie Samson seiner Tochter habe Gewalt anthun wollen. Darüber wurde Hermanrich so zornig, dass er Samson an den Haaren vom Pferde riss, seinen Hengst auf ihn sprengte, und ihn von diesem zu Tode treten liess[61]).

Nachdem Sibich den König auf diese Weise kinderlos gemacht, richtete er seine Anschläge gegen dessen Neffen. Darum stiftete er seine Gattin Ottilie an, dass sie zur Königin ging, und dieser erzählte, wie die Neffen des Königs Frittel und Emerich so übermüthig geworden, dass sie nach der Königin selbst trachteten, dass Emerich, wenn er es vermöchte, der Königin gewiss nicht schonen würde, und er ihr sogar dies Gewerbe an sie aufgetragen habe. Ueber diesem Gespräche kam der König, und die Königin klagte ihm den ihr widerfahrenen Schimpf. Da schwur Hermanrich, dass er nicht dort in der andern Nacht liegen wolle, wo er in der vorigen lag, bevor er nicht seine Neffen so hoch gehängt, dass Niemand höher hangen könne[62]).

Diesen Schwur des Königs hörte der getreue Ekkard, der der Neffen Pfleger war, und sich grade in Rom befand, und eilte dem Heerzuge voraus, um seine Pfleglinge zur Flucht vor ihrem Oheim zu treiben; sie hörten aber nicht auf seinen Rath, sondern erwarteten Hermanrich in ihrer Burg (Breisach). Dieser nun legte sich vor dieselbe, und schoss sie mit Wurffeuer in Brand, da machten seine Neffen einen Ausfall und erschlugen ihm eine grosse Masse Volkes, wurden aber endlich übermannt, ergriffen und nach dem Schwure ihres Oheims aufgehängt.

Nun bleibt also von Hermanrichs ganzer Sippe nur noch Dietrich

61) Thidreksaga cap. 278—80. Raszmann II S. 572 und folg.
62) Thidreksaga cap. 281. Raszmann II S. 576.

über, und sofort richtete Sibich seine Anschläge gegen diesen, und arbeitete so lange an König Hermanrich, bis dieser mit einem grossen Heere gegen ihn zog, und dadurch den zum Kampfe nicht vorbereiteten Dietrich zwang, aus seinem Lande in das Reich des Königs Attila zu fliehen.

Diese Flucht und deren Folgen bildet den Schwerpunkt der Dietrichsage. Wir haben dieselbe bereits oben besprochen und stellen daher zu der bis dahin erzählten deutschen Familiensage der Amelungen ein uns in der Edda erhaltenes nordisches Bruchstück [63]) derselben. Dort heisst es nämlich, dass der alte Jörmunrek Hermanrich durch seinen Sohn Randwer die schöne Swanhilde Sigurds und Gudruns (Krimhilds) Tochter für sich freien und heimführen liess. Unterwegs gab Bicki, dessen Name gleichfalls „Hund" bedeutet, Randwer den Rath, statt seines alten Vaters selbst die schöne Braut zur Frau zu nehmen. Bei ihrer Ankunft verleumdete er aber Randwer und Swanhilde bei dem Könige, als bestünde ein heimliches Einverständniss zwischen beiden. Da liess dieser seinen Sohn aufhängen [64]), Swanhilde aber von Pferden zertreten.

Zu dieser reichen deutschen Sage findet sich in den hellenischen Erechthiden nur ein Gegenbild. Es ist dies der Tod Hippolyts. Phae-

63) Gudhrunarhvöt im prosaischen Eingang. Ihre Lücken sind aus der Völsungssaga cap. 39 und folg. Raszmann I S. 262 und folg. ergänzt.

64) Völsungasaga cap. 40 heisst es: „Als Randwer zum Galgen geführt wurde, nahm er einen Habicht und pflückte ihm alle Federn und sprach, dass man ihn seinem Vater zeigen solle. Drauf ward er gehängt. Als aber König Jörmunrek den Habicht sah, da kam ihm in den Sinn, dass, wie der Habicht flügel- und federlos sei, so wäre auch sein Reich ohne Bestand, da er alt und sohnlos sei (S. Edda) und hiess ihn vom Galgen nehmen. Aber Randwer war schon todt." — Wie sich die Dietrichsagwurzel frisch auf den persischen Kyros ablagerte, so heftete sich dieser Zug der Amelungensage an seinen Sohn Kambyses, welcher im Zorne seine Schwester, die er zur Frau hatte, ermordete, weil dieselbe nach der Erzählung der Aegypter, als sie mit Kambyses zu Tische sass, eine Lattichstaude ganz entblättert, und ihren Gemahl dann gefragt hatte, ob der entblätterte Lattich schöner sei oder der volle? Als dieser erwiderte, dass ihm die volle schöner dünke, habe sie gesagt: Du aber hast diesen Lattich hier nachgeahmt, indem du (durch die Ermordung deines Bruders Smerdis) das Haus des Kyros entblättertest. Darüber sei er so wüthend geworden, dass er sie mit Füssen getreten, und, da sie schwanger war, ihr das Kind abgetrieben habe, woran sie gestorben sei. Herodot III 32. Auch die Erzählung der Hellenen von ihrem Tode enthält Anklänge an die Ermordung Erps durch seine Brüder, welche sich in der Amelungensage an Swanhildens Tod reiht.

dra, des Theseus dritte Gattin, entbrennt in Leidenschaft zu ihrem Stiefsohn Hippolyt, und als sie von diesem zurückgewiesen wird, verleumdet sie ihn in einem Briefe an ihren Gatten, dass er ihr Gewalt angethan habe und erhängt sich dann[65]). Da fluchte Theseus seinem Sohne, verstiess ihn aus dem Vaterhause und bat seinen Vater Poseidon, der ihm drei Wünsche zu erfüllen versprochen hatte, ihn zu verderben. Als nun Hippolyt am Meeresufer hinfuhr, liess Poseidon einen Stier aus den Wellen aufsteigen, an dem die Pferde scheu wurden und Hippolyt zu Tode schleiften.

Die hellenische Sage unterscheidet sich aber von der germanischen wesentlich dadurch, dass sie den Hergang an ihren Haupthelden knüpft, während sie von der deutschen auf dessen Oheim bezogen wird. Doch lässt sich namentlich die eddische und jonische Sage unter die gemeinsame Formel bringen: dass ein Sohn fälschlich eines sträflichen Verhältnisses mit seiner Stiefmutter beschuldigt wird und der erzürnte Vater deswegen seinen Tod veranlasst.

7. Theseus und Dietrichs Ende.

Wir sahen oben, dass Dietrich vor seinem Oheim Hermanrich aus seinem Reiche zu Attila fliehen musste; in der Erechthidensage ist auch dieser Zug, wenn auch versetzt und sehr verwittert, erhalten; denn sie erzählt, dass Theseus Grossvater, Pandion, von seinen Vettern, den Metioniden, aus Athen vertrieben wird, und nach Megara flieht, und dass dessen Söhne von dort aus unter Anführung des Aegeus Athen von den Metioniden zurückerobern[66]). Dieser Hergang zeigt allerdings mit Dietrichs Flucht und Heimkehr die meiste Aehnlichkeit, doch bietet Anklänge hiezu auch der Haupthelд der jonischen Sage, nach welcher Theseus nach seiner Rückkehr aus der Unterwelt die Athener durch Menestheus, den Sohn des Peteos, gegen sich aufgewiegelt fand, und von ihnen zurückgewiesen wurde[67]). Er musste also das Land verlassen und begab sich von Gargettos aus, wo er den Fluch über die Athener aussprach, nach der Insel Skyros zu

65) Wir folgen der Erzählung des Euripides im Hippolyt.

66) Pausanias I 5, 3 und 4.— Auch im Anhang des Heldenbuches wird Wieland ein Herzog genannt, der von zwei Riesen aus seinem Lande vertrieben wurde, und in Armuth gerathen, der Schmiedgeselle des Königs Elberich im Berge Glockensachsen wurde; s. Raszmann I S. 264.

67) Pausanias I cap. 17, 6; siehe die Varianten bei Jacobi S. 859**.

dem König Lykomedes, wo er vom Vater her Besitzungen hatte. Dort fand er eine glänzende Aufnahme von Seiten der Skyrier und Lykomedes entledigte sich daher seines gefährlichen Gastes dadurch, dass er ihn auf einen Berg führte, um ihm von dort seine väterlichen Güter zu zeigen und den Arglosen von einem Felsen herabstürzte [68]).

Zu dem Ende des Theseus bietet aber eine Erzählung von Dietrichs Tod ein höchst beachtenswerthes Gegenstück. Nach der Gemeinsage wird er zwar von einem unbekannten schwarzen Pferde, welches er zur Verfolgung eines grossen Hirsches besteigt, in die Hölle geführt [69]), und endet also in einer für die deutschen Sonnenhelden sehr beliebten Form; doch hat sich über Dietrichs Ende auch die abweichende Sage erhalten, dass er, nachdem er den Patricius Symmachus und seinen Kanzler Boëthius hingerichtet (geschichtlich) von dem ersteren (also wohl von dessen Geist) und dem Papste Johann mit blossen Füssen und gebundenen Händen in den Schlund der Aetna hinabgestossen worden sei [70]). Die Uebereinsimmung mit der griechischen Erzählung von Theseus Ende scheint aber deutlich darauf hinzuweisen, dass hier keine reine Erfindung des Mittelalters, sondern eine entstellte alte Gothensage berichtet wird, welche in der baktrischen Sage von Rustems Tod durch den Sturz in die ihm von seinen Feinden bereitete und mit Blättern überdeckte Fallgrube [71]) ein entsprechendes Gegenbild findet.

68) Plutarch, Theseus cap. 35.

69) Oder er wird von dem Rosse in die „wüste Rumeney" geführt, wo er täglich bis zum jüngsten Tage mit drei Würmern streiten muss. Auch im neugriechischen heisst *τὸ ῥουμάνι* die Wildniss. Dieser Zug erinnert unwillkürlich an den homerischen Schluss der Bellerophonsage Il. VI 200.

Aber nachdem auch jener den Himmlischen allen verhasst ward,
Irrt er umher einsam sein Herz abzehrend in Kummer
Durch die Aleïsche Flur der Sterblichen Pfade vermeidend.

Ob und wie Bellerophon gestorben, bleibt uns verschwiegen. Der Unterschied zwischen dem Schluss der beiden Sonnensagen besteht daher nur in dem gezwungenen oder freiwilligen Aufenthalte der Helden in der Wildniss und in Bellerophons thatlosem Umherschweifen, während Dietrich nach wie vor kämpfen muss. — Ueber die verschiedenen Deutungen der Bellerophonsage s. Gädechens, Glaukos der Meergott S. 206 — 210.

70) Gregor. Dial. IV 30 de morte Theodorici regis Ariani: hesterno die hora nona inter Joannem papam et Symmachum patricium distinctus atque discalceatus et vinctis manibus deductus in hanc vicinam Vulcani ollam jactatus est.

71) Anklänge hieran und an Dietrichs Sturz in die Aetna ergiebt Hygin fab. 219: Archelaos Sohn des Temenos stürzt den Kisseus v. Macedonien, der ihn in

Wir glauben, dass dem Sturze beider Helden ein Naturbild zu Grunde liege; es ist dies der Untergang der Sonne hinter den Gipfeln eines Felsgebirges. Die uns erhaltene Form der Theseussage, nach welcher der Sonnenheld aus dem Meere aufsteigt und hinter dem Gebirge untergeht, setzte hienach die schmale Westküste irgend eines Meeres voraus. Die Oertlichkeit von Trözene bietet nun zwar diese Erfordernisse, doch wissen wir die Verlegung von Theseus Tod nach der Insel Skyros nicht zu erklären. Bleibt uns dies aber auch dunkel, so gewinnen wir dabei eine anderweitige Berührung mit der nordischen Sage, weil ja auch Wittich auf einer Insel seinen Tod findet, auf die er sich geflüchtet hatte.

Wir möchten jedoch noch einen Schritt weiter gehn und die gewonnene Naturgrundlage nicht bloss auf diese beiden Sagbilder beschränken, sondern auf alle symbolischen Stürze vom Felsen ausdehnen, welche wir in der griechischen und nordischen Sitte begegnen, und zwar ohne Unterschied, ob sie zur Strafe (Reinigung) oder zum Banne eines Liebeszaubers, oder aus Lebensüberdruss erfolgten, und in ihnen Nachahmungen des Sonnenunterganges erblicken, um der Sonne gleich in ein besseres Jenseits oder zu einem zauberfreien Leben überzugehen. Hiernach reihen sich alle diese Gebräuche sehr naturgemäss in den Dienst des Apollo ein, wenn derselbe, wie wir dies unten versuchen, ursprünglich als Sonnengott aufgefasst wird. Auf diesem Standpunkt gewinnen wir zugleich eine weitere tief in das Volksleben eingreifende Uebereinstimmung in griechischer und deutscher Anschauung, deren nähere Betrachtung jedoch jenseits der diesen Blättern gesteckten Grenzen fällt.

8. Verhältniss des Dietrich-Theseus zu Siegfried-Herakles.

Wir schmeicheln uns, der Leser werde unseren Auseinandersetzungen die Ansicht entnehmen, dass Theseus und Dietrich, trotz mancher Abweichungen und Umstellungen in ihren Sagen ebenso gut aus ein und derselben Sagwurzel hervorgegangen seien, wie Siegfried (Thor) und Alkmäon (Herakles). Ist dies aber der Fall, so wird er auch in Theseus nicht zugleich ein Doppelbild von Herakles erblicken

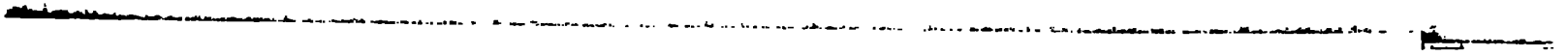
eine mit Kohlen gefüllte und mit Zweigen überdeckte Grube stürzen will, selbst hinein.

Dem Leser kann diese Tafel zugleich als Prüfstein für das dienen, was wir über die Unthunlichkeit der Annahme einer mehrfachen von einander unabhängigen Entstehung derselben Sagformen gesagt haben. Er frage sich, ob er es für denkbar halte, dass sich nur zwei der aufgeführten Formen, so wie sie uns vorliegen, von einander unabhängig haben bilden können: es sind aber deren 11 über den Raum zwischen dem Tiber und dem Ganges ausgestreute, welche alle derselben Gliederung der Aussetzungs- und Rückkehrformeln folgen.

Diese Verbindung ist übrigens durchaus keine nothwendige, denn namentlich die hellenische Sage wimmelt von Aussetzungen, die theils für sich allein stehen, wie Kreusa mit Ion, Euadne mit Iamos, Auge mit Telephos u. s. w., theils den Eingang zu grösseren Heldensagen bilden, wie die Aussetzung des Oedipus in der Theben-Hortsage und die des Paris in der trojanischen Entführungssage.

Sehr richtig sagte Benfey von der Märchenwelt, dass ihre Buntheit nicht von der Masse ihrer Formeln und Züge, sondern von der Mannigfaltigkeit ihrer Zusammensetzungen herrühre. Das Märchen ist aber die auf ihrer letzten Entwickelungsstufe angekommene Sage, und was von ihm gilt, das gilt von der Sage überhaupt.

Diese Tafel giebt schliesslich dem Leser eine Probe von unserer Vorstellung über die Art und Weise, wie etwa der Formelbau der arischen Heldensage durchgeführt werden könnte. Der Verfasser überlässt aber diesen Bau frischen und berufenen Kräften, welche namentlich in ihren östlichen Gebieten besser bewandert sind, als er.



34

n
v
h
d
a
z
s

Bemerkungen zur Tafel.

Ad V. Fragmenta historicorum graecorum collegit, disposuit, notis et prolegomenis illustravit Carolus Mullerus. Vol. IV pag. 531 et 532. Zopyrus Byzantius ἱστορικά. E libro tertio. — Plutarch. Par. min. c. 36: *Φυλονόμη, Νυκτίμου καὶ Ἀρκαδίας θυγάτηρ, ἐκυνήγει σὺν τῇ Ἀρτέμιδι· Ἄρης δ' ἐν σχήματι ποιμένος ἔγκυον ἐποίησεν· ἡ δὲ τεκοῦσα διδύμους παῖδας, καὶ φοβουμένη τὸν πατέρα, ἔρριψεν εἰς τὸν Ἐρύμανθον. Οἱ δὲ κατὰ πρόνοιαν ἀκινδύνως περιφερόμενοι, προσηνέχθησαν ἐν κοίλῃ δρυΐ· λύκαινα δ' ἐμφωλεύουσα τοὺς μὲν ἰδίους σκύμνους εἰς τὸν ῥοῦν ἔρριψε, τοῖς δὲ βρέφεσι θηλὴν παρέσχε. Τύλιφος δὲ ποιμὴν αὐτόπτης γενόμενος καὶ ἀναλαβὼν τοὺς παῖδας, ὡς ἰδίους ἔθρεψε, τὸν μὲν καλέσας Λύκαστον, τὸν δὲ Παρράσιον, τοὺς διαδεξαμένους τὴν βασιλείαν τῶν Ἀρκάδων· ὡς Ζώπυρος Βυζάντιος ἐν τῷ τρίτῳ Ἱστορικῶν.*

Das Citat ist Lewis Untersuchungen über die Glaubwürdigkeit altrömischer Geschichte, übersetzt von L. Lebrecht, II S. 393 entnommen. Es scheint bis jetzt der Sagforschung entgangen zu sein; wir finden es wenigstens in keinem unserer Handbücher. Wenn die Sage ächt ist, so fällt sie auf ein uraltes Sagenfeld; denn das Heiligthum des Zeus Lykäos lag auf dem Gebiete der Parrhasier.

Die einschlägige unbestreitbar ächte arkadische Sage ist die von Telephos, welche jedoch an die Stelle der Rückkehr in die Heimath und die Erwerbung der Herrschaft über sie, den Herrschaftserwerb in der Fremde setzt. Seine Mutter ist Auge, Tochter des Aleos, Königs von Tegea, welcher Herakles als Gast Gewalt anthut. Aleos übergiebt die Schwangere seinem Freunde Nauplios, um sie ins Meer zu werfen. Dieser bringt sie zu Teuthras, König von Mysien, welcher sie adoptirt.

Auf dem Wege von Tegea nach Nauplia hatte Auge heimlich den Telephos geboren, und ihn (wie Antiope) im Haine der Athene am Berge Parthenios ausgesetzt. Der Knabe wird von einer Hirschkuh gesäugt, von Hirten gefunden und von König Korythos als Pflegekind erzogen.

Erwachsen geht er nach Mysien, befreit dort Teuthras aus Feindesgefahr und erhält als früher versprochene Belohnung seine Mutter zur Gattin (Anklänge an Oedipus und Iokaste). In der Brautnacht

entdeckt er in der Widerstrebenden seine Mutter, erhält nun Teuthras leibliche Tochter Argiope zum Weibe und wird dessen Nachfolger.

Nach einer Variante wird Telephos sammt seiner Mutter (wie Perseus) in einem Kasten ins Meer geworfen und landet in Mysien, wo Teuthras seine Mutter heirathet und ihn adoptirt.

Die Fortsetzung der Aussetzungs- und Rückkehrformel, so weit sie sich auf Verleumdung wegen Blutschande und auf Städtegründung bezieht, findet sich gleichfalls nach Mysien verlegt, aber mit andern Persönlichkeiten verbunden. Kyknos, König von Kolonis, an der mysischen Küste, hat von Proklea, Tochter des Laomedon, einen Sohn Tennes und eine Tochter Hemithea. Seine zweite Gattin Philonome liebt ihren Stiefsohn und von ihm zurückgewiesen verleumdet sie ihn (wie Phaedra) wegen Liebesanträge bei Kyknos, der ihn sammt seiner der Mitschuld angeklagten Schwester in einem Kasten ins Meer werfen lässt (Anklänge an Phryxos und Helle). Sie landen an der Insel Leukophrys, die Tennes nach sich Tenedos benennt und colonisirt. Dem von Reue getriebenen Vater verwehrt der noch grollende Sohn die Landung auf der Insel.

Ad III., IV., V., VI. Sollten sich die thebanischen, thessalischen arkadischen und römischen Zwillinge aus den Asins-Dioskuren entwickelt haben?

Ad VI. Der mütterliche Grossvater von Romulus und Remus ist Amulius; in den Annal. Quedlinb. bei Pertz V, 51 heisst der Grossvater Dietrichs von Bern Amal und Jornandes de rebus geticis cap. 14 nennt ihn Amala a quo et origo Amalorum decurrit. Wie alt mag dieser Name sein?

Die deutschen Namen Sicca und Sicco und der nordische Bikki bedeuten „Hund“[1]. Grimm, Gesch. der deut. Spr. S. 39. Im Hildebrandsliede tritt an Sichs Stelle Odoacer, und dieser Name bedeutet gleichfalls „Hund“. In der skirischen Genealogietafel werden Hica, Wulf und Odovacar verbunden und die Grundbedeutung kann kaum da sein, wo ein Stammvater diese Namen oft mit andern Worten wiederholt gedacht wird. Hicke sind aber noch jetzt Ausdruck für Heisshunger, appetitus caninus, geblieben.

[1] Vgl. [illegible] die Schirin, [illegible] Sicco [illegible] Sicca [illegible] Hicke [illegible] auch [illegible] jener Bedeutung

Grimm, eod. S. 468. In diesen Gedankengang scheinen sich unsere Parallelnamen Harpagos, der überdem eine griechische Uebersetzung sein kann, und Brutus sehr gut einzureihen. Bei Brutus und Sibich tritt noch die merkwürdige Uebereinstimmung ein, dass die Unbill in der Schändung einer tugendhaften Ehefrau besteht. Sibich, nach Ermenriks Tod an die Spitze des Reiches gelangt, fällt gleich Brutus im Kampfe gegen den vertriebenen König. Wir haben also hier die höchst merkwürdige Erscheinung, dass sich im Laufe der Zeit dieselbe Sagwurzel freilich in sehr verschiedenem Gewande an derselben Stelle, in dem ewigen Rom, zweimal angesiedelt hat. Auch führt unsere Zusammenstellung zu dem Ergebniss, dass sich in der altrömischen Königssage nur der Anfang und das Ende unserer arischen Aussetzungs- und Rückkehrformel erhalten hat. Diese äussersten Theile zeugen also für ihren indogermanischen Ursprung, die Mitte ist mit Stoffen ausgefüllt, für die wir bis jetzt vergeblich nach Gegenbildern gesucht haben.

Ad IX. In der Sage von Sijawesch und Key Chosrew sind die Siegfried- und Dietrichformel in eines verwoben. Sijawesch, von Sewdabeh, der baktrischen Phaedra, verleumdet, flieht vor dem Zorne seines Vaters Kawas von Iran nach Turan zu Afrasiab, der ihm seine Tochter Ferengis zum Weibe giebt, und Kersiwes, Afrasiabs Bruder, verleumdet ihn bei diesem: „von Neid ward seine Seele verfinstert; er sprach bei sich: kein Jahr vergeht, und er wird das Haupt in den Himmel erheben, er besteigt den Thron von Turan.“ Görres, Heldenbuch v. Iran II. S. 26 (ebenso die sächsische Brunhild, Raszmann II S. 45; dieser Zug reicht bis in unser Volksbuch vom gehörnten Siegfried). Sijawesch sieht seinen Tod voraus (eodem S. 23). Afrasiab lässt ihn in der Blüthe seiner Jahre ermorden. Ferengis gebiert Key Chosrew nach dessen Tod bei Biran (Hiördis) und flieht mit ihm, der bei Hirten erzogen und als Knabe übermüthig gegen seinen Pfleger war, (eod. S. 38) zu Key Kawus. Dieser giebt ihm ein Heer und mit diesem übt er Vaterrache an seinem mütterlichen Grossvater Afrasiab.

Bei Rustem tritt der Zug der Dienstbarkeit, der auch der germanischen Siegfriedsage gemeinsam ist, am schärfsten hervor. Ausnahmsweise ist er die langlebige Gestalt seines Kreises (die Kurzlebigkeit ist auf Syawesch übergegangen), denn er wird 700 Jahre alt und dient 5 auf einander folgenden Schahs.

Sein Ende zeigt grosse Uebereinstimmung mit dem des deutschen Siegfried.

Vergleiche auch die Zusammenstellung der Wolfdietrichsage mit der Isfendiars bei Uhland, Gesch. der Dichtung I S. 180.

Ad IX. Fast ebenso wie der eine Rustem zu seinen Schahs stellt sich der eine Krischna, der indische Herakles, zu den 5 Pandus; nur steht er als Wischnus Aratara in dem Verhältniss des Schützers über ihnen, daher auch der Zug der Dienstbarkeit auf die Pandus und auf Karna beschränkt bleibt.

H. Leo hat in der Zeitschrift von I. W. Wolf für deutche Mythologie und Sittenkunde, Band I Heft 2 S. 113 folg. Karna und den sächsischen Siegfried als Doppelbilder nachgewiesen. Besonders schlagend ist der Zug der Dienstbarkeit. Draupadi verschmäht ihn deswegen sogar, obwohl er bei den Wettkämpfen um sie Sieger ist, und wählt die Pandus, die in diesem Verhältniss mit den Burgonden zusammenfallen. Aber Krimhild fehlt und somit der weibliche Gegensatz und Karna fällt ohne hervorstechenden Rächer.

12. Die sächsische Siegfriedsage.

Nachdem wir das Verhältniss der sächsischen Sagwurzel von Siegfrieds Geburt und Knabenzeit zu dem betreffenden Theile der Amelungensage in der obigen Auseinandersetzung festgestellt, lassen wir zum Belege einen Auszug aus derselben aus der scandenbrischen Bearbeitung der Thidrecksage folgen[73]).

Sigmund, der Sohn Sifians, König der Jarlungen, hat sich die schöne Sisibe als Gemahlin aus Spanien geholt. Er muss jedoch schon 7 Tage nach seiner Rückkehr in den Krieg ziehen und lässt seine junge mit Siegfried schwangere Gattin unter dem Schutz der Grafen von Swawen, Hermann und Hartwin, zurück.

Während seiner Abwesenheit trug nun Hermann unter dem Beistande von Hartwin der jungen Königin vergebens seine Liebe an. Als sie daher hörten, dass Sigmund zurückkehre, fürchteten sie sich vor seiner Rache, und um dieser zuvorzukommen, gingen sie ihm entgegen und beschuldigten Sisibe, dass sie sich in seiner Abwesenheit von einem Knechte habe schwängern lassen, und auf ihren Rath liess sie Sigmund, ohne sie vorher gesehen zu haben, von den beiden

73) Raszmann II S. 9 u. folg.

Grafen in den ungeheuren Swawawald bringen, wo ihr die Zunge ausgeschnitten werden sollte.

Dort angekommen, widersetzte sich aber Hermann aus Mitleid mit der armen Frau der Ausführung, und schlug vor, lieber dem ihnen folgenden Hunde die Zunge auszuschneiden. Darüber entstand ein grosser Streit zwischen ihm und Hartwin, der in einen Zweikampf umschlug. Während die Ritter mit einander stritten, genas die Königin von einem Knaben; sie hüllte ihn in Tücher ein und legte ihn in ein Glasgefäss ihres Methgeräthes, das sie sorgfältig verschloss. Darauf fiel Hartwin im Kampfe zu Boden, und stiess mit dem Fusse an dies Gefäss, so dass es in den Fluss hinabrollte und in diesem Augenblicke schlug Hermann dem Hartwin den Kopf ab, Sisibe aber erlag ihren Leiden und starb. Das Gefäss, in dem der Knabe lag, trieb aus dem Flusse in die nicht allzu ferne See, und da es gerade Ebbe war, strandete es an eine Felsklippe, und zerschellte. Der Knabe aber lag weinend auf dem Strande. Da kam eine Hündin und trug ihn in ihrem Munde bis zu ihrem Lager und nährte ihn mit ihren beiden Jungen.

In der Gegend lebte aber ein berühmter Schmied Namens Mimir, der sich sehr darüber härmte, dass er mit seiner Frau in 9 Jahren noch kein Kind gezeugt habe. Dieser sass eines Tages beim Kohlenbrennen im Walde, da lief ihm ein schöner stummer Knabe zu, und als er ihn auf seinen Schoos genommen, kam eine Hündin heran, und leckte das Gesicht des Knaben[74]). Mimir brachte den Knaben nach Hause, nannte ihn Siegfried und erzog ihn, wie sein eigenes Kind. Der Knabe wuchs so rasch heran und wurde so kräftig, dass schon im neunten Jahre Niemand seines Gleichen sah. Er war aber auch im Umgange so böse, dass er Mimirs 12 Schmiedegesellen dergestalt schlug und neckte, dass sie es kaum aushielten.

Mimir versuchte nun, ihn zur Arbeit anzustellen, aber mit dem ersten Schlage, den er auf den Ambos that, zerklob er diesen und brach Hammer und Zange.

Da bat Mimir seinen Bruder Regin, der als ungeheurer Lindwurm in dem Walde hauste, ihn von dem Knaben zu befreien, und

74) Dieser Zug, dessen Naturkern uns dunkel ist, klingt an den Zug der Völsungasaga cap. 5 Raszmann 163, von dem Elk, welches das mit Honig bestrichene Gesicht Sigmunds leckt; s. den folgenden Abschnitt.

schickte diesen in den Wald, um Kohlen zu brennen. Siegfried hatte für neun Tage Wein und Speisevorrath mitbekommen; er ass denselben aber zum Frühstück auf einmal, und sprach dann: Schwerlich weiss ich jetzt den Mann zu finden, mit dem ich mich nicht schlagen würde[75]). Kaum hatte er dies gesagt, so kam der Lindwurm auf ihn los; Siegfried aber ergriff den grössten Baum, der im Feuer lohend war, und erschlug ihn damit, darauf hieb er ihm mit der Axt das Haupt ab, und setzte sich dann nieder, um auszuruhen, denn er war vom Kampfe ganz müde geworden[76]). Zum Abendessen kochte er sich das Fleisch des Lindwurmes in einem Kessel, verbrannte sich aber an dessen Brühe die Hand und als er diese in den Mund steckte, hörte er wie der eine von zwei auf einem Baume zwitschernden Vögeln zum andern von Mimirs Anschlag gegen ihn sprach. Darauf salbte er sich den ganzen Körper mit dem Blute des Drachen und wurde überall so hart wie Horn; nur zwischen den Schultern nicht, weil er dahin mit der Hand nicht kommen konnte, nahm das Haupt des Wurmes in die Hand[77]) und ging heim.

Als ihn Mimirs Gesellen erblickten, flohen sie vor ihm, nur Mimir blieb zurück, und bot ihm zur Busse die Waffen und Rüstung, die er für Hertnid in Holmgard geschmiedet hatte, und den Hengst Grani, der noch in der Stuterei Brunhildens war. Als aber Siegfried die Waffen erhalten hatte, gab er ihm mit dem Schwerte den Todesstreich.

Diese Thidreksage gliedert mithin Siegfrieds Jugendgeschichte in den ersten Theil der von uns in Nr. VIII der Tafel aufgestellten Dietrichskette ein und zwar in engstem Anschlusse an die Romulussage. Denn mit Ausnahme der Absichtlichkeit der Aussetzung zeigt sie alle andern Züge der römischen Aussetzungssage: das Schwimmen des Säuglings auf dem Flusse, das Anspülen des Gefässes, worin er liegt, sein Weinen, das Säugen an einem Thiere und die Kinderlosigkeit der Pflegeeltern.

Von da an beugt freilich die deutsche Sage ab, sie stellt sich

75) Anklänge an diese Rede der starken Figur bieten die griechischen Märchen.

76) *Ἡρακλῆς ἐπαναπαυόμενος* scheint also in einem alten Sagzuge zu wurzeln.

77) Dieser Zug erinnert an Perseus mit dem Gorgonenhaupte in der Hand.

aber in der Ermordung des Pflegevaters und Lehrers durch den Zögling zu der griechischen Sage von der Ermordung des lehrenden Linos durch seinen Schüler Herakles. Ist es nun nicht auffallend, dass der auf Linos Ermordung folgende Zug der Erziehung des Herakles bei den Hirten der einzige Anklang an die Dietrichskette ist, welchen die Heraklessage darbietet?

In der uns von der Thidreksage erhaltenen Sagform fehlt aber jede Andeutung auf den Zug der Hörigkeit oder Dienstbarkeit Siegfrieds, welcher in der Edda und in dem Nibelungenliede so wesentlich ist. Denn als Brunhild die Könige zu seinem Morde aufreizt, sagt sie: Jung Siegfried kam hierher zu euch wie ein Waller[78]), aber nun ist er so stolz und herrschsüchtig[79]), dass nicht lange Zeit hingehen wird, bevor ihr alle ihm dienen werdet. Und so kam er das erste Mal zu mir, dass er seinen Vater und seine Mutter nicht wusste und nicht sein Geschlecht. Da sprach König Gunnar: Frau, Jung Sigurd soll nicht lange unser Herr sein, und meine Schwester soll nicht lange deine Königin sein.

Aus diesen Bemerkungen ergiebt sich, dass die sächsische Form der Hortsage den ersten Theil der Aussetzungs- und Rückkehrformel als Glied der Hortsage aufgenommen hat. Dagegen ist diese Formel in der argivisch-thebanischen Hortsage als Oedipus Geburts- und Jugendgeschichte voll vertreten. Hier findet sich also die Formel, welche anderwärts den Hauptinhalt der Heldensage abgiebt, als einfaches Glied eines andern Sagkreises verwerthet.

Oedipus entspricht mithin erst im zweiten Theil seiner Sage, nämlich als Vater zweier hadernder Söhne und zweier Töchter dem eddischen Hreidmar, von dessen Geburt und Jugend wir nichts wissen.

Um den Ueberblick nicht zu verwirren, brechen wir hier unsere Vergleiche ab, welche sich dem Liebhaber an der Hand unserer Tafel wohl von selbst ergeben dürften.

78) Ebenso Odysseus und Swipdagr in Fiölsvinnsmal.

79) Stimmt zu Diodors II 10 Worten *Εὐρυσθεὺς — ὑποπτεύσας τὴν Ἡρακλέους αὔξησιν.*

XII.

Urkern der Ilias [1]).

Wir wenden uns nun zu dem homerischen Sagkreise, welcher sich von den vorhergegangenen wesentlich dadurch unterscheidet, dass der Schauplatz seiner hellenischen Formen nicht in der Mitte der hellenischen Welt, sondern in deren Nordost- und Nordwest-Winkel liegt, und der Schwerpunkt der Untersuchung nicht wie in den vorhergehenden Kreisen auf die germanischen, sondern auf die hellenischen Sagformen fällt; denn wenn auch der Norden die Gegenstücke zu den von der Ilias behandelten Sagen besitzt, so ermangelt er doch einer zusammenhängenden dichterischen Bearbeitung derselben, während es dem hellenischen Geiste gelungen ist, sich in der Ilias zum Gipfel der Heldendichtung aufzuschwingen. Um uns jedoch die Vergleichung ihres Sagstoffes mit seinen nordischen Gegenbildern zu erleichtern, scheint es uns im Gegensatze zu dem bisher eingehaltenen Gange für zweckmässig, dieser Vergleichung unsere Ansicht über den Urkern der von Homer behandelten Sagen vorauszuschicken und dabei zu versuchen, dieselben auf die nordische Anschauung zu übertragen.

1. Die Iliassage autethnisch, aber nicht autochthon.

Statt aber den Leser mit einem breiten Eingang allgemeiner Sätze zu behelligen, und aus diesen nach und nach die vorbereitenden Schlussfolgerungen zu gewinnen, ziehen wir es vor, was wir Einschlägiges zu sagen hätten, in eine einfache Frage zu kleiden, und ihm die Antwort selbst zu überlassen: — „Ist es denkbar, dass ein

1) Vergl. Mythol. Parallelen V.

hellenischer Dichter, wenn er den Plan zu einem Heldengedicht entwarf, welches die Perserkriege besingen sollte, auf den Gedanken hätte verfallen können, zur Ausschmückung seiner Darstellung den hellenischen Olymp in zwei Lager zu spalten, und die eine Hälfte seiner National-Götter als Beschützer seiner National-Feinde, und zu deren Gunsten die andere Götterhälfte bekämpfend darzustellen?"

Wir können auf solche Einstimmigkeit in der Verneinung der Frage rechnen, dass wir darauf verzichten, das Ungeheuerliche eines solchen Gedankens nach hellenischen Begriffen, und den empörenden Eindruck auszumalen, welchen die Durchführung desselben auf ein so vorwiegend nationalstolzes und alles Unhellenische feindlich zurückstossendes Volk gemacht haben würde; kein Gedanke könnte unhellenischer sein[2]).

Wie sollte aber das, was nach den Perserkriegen unmöglich war, zu den Zeiten Homer's möglicher gewesen sein? Zwingt uns nicht nach bekannten Erfahrungen gerade das Dasein dieses Nationalstolzes in der Blüthezeit der Hellenen zu der Annahme, dass ihre Sonderinstinkte in jüngeren und unentwickelteren Zeiten noch weit mächtiger waren? Denn wer wollte wohl den Nationalstolz der Hellenen für das ausschliessliche Erzeugniss ihrer Geschichte erklären? Müssten wir Deutsche dann nicht das nationalstolzeste Volk der Erde sein? Die Geschichte kann die vorhandenen Keime nähren, aber nicht erzeugen[3]).

Wir halten es daher für unmöglich, dass die Ilias, wie sie uns vorliegt, sich auf dem Wege gebildet haben könne, dass geschichtliche Begebenheiten von dem erzählenden Dichter durch Hereinziehung der Götterwelt ausgeschmückt worden seien, weil in derselben die hellenische Götterwelt zwischen Hellenen und ihren Nationalfein-

2) Es ist auch heutzutage nicht anders, denn könnte etwa ein neugriechischer Dichter in einem Gedichte über den Freiheitskampf einen Theil der Heiligen ins türkische Lager stellen?

3) Der in den Menschen gelegte Sondertrieb und sein hieraus erwachsendes Sonderbewusstsein betrifft entweder sein eigenes Ich, oder die Gemeinheiten, in welchen er lebt; im Naturstaate sind dies Familie, Stamm und Volk, und hiezu treten im Kunststaate Gemeinde, Stände und Staat. Diesen negativen Sondertrieben entspricht ein positiver Cohäsionstrieb. Die Richtung, welche diese Triebe nehmen, ist für den National-Charakter bestimmend.

den, den Troern[4]), getheilt erscheint, und ein solcher Gedanke zur Blüthezeit homerischer Dichtung unmöglich in einem hellenischen Dichtergeiste entstehen, und noch unmöglicher ein diesen Gedanken behandelndes Gedicht in dem Grade volksthümlich werden konnte, wie dies die Ilias bei den Hellenen gewesen ist.

Dieses der Grundanschauung der Dichtung entnommene Bedenken dürfte allein schon hinreichen, um derselben bei dem unbefangenen Leser jeden Anspruch auf geschichtliche Geltung zu entziehen. Wir glauben demselben jedoch noch ein zweites Bedenken zufügen zu können, welches sich aus der Vergleichung des Götterkreises der Ilias mit den in geschichtlicher Zeit in der Troade verehrten Gottheiten ableiten lässt.

Nach Strabons ausdrücklichem Zeugniss[5]) wurden in den Städten der Troade die samothrakischen Kabiren verehrt und ihre Namen waren ein Geheimniss.

Der Dienst der Idäischen Daktylen war über den ganzen Fuss des Idagebirges verbreitet, nach dem sie benannt wurden. Die grosse Göttin oder Göttermutter, ihre Herrin, aber wurde nicht nur von den Anwohnern des Idagebirges verehrt, sondern dessen sämmtliche Gipfel waren ihr geweiht. Dass sie in zwei Tempeln mit Zeus bald als dessen Göttin, bald als dessen Mutter gemeinschaftlich verehrt wurde, ist inschriftlich bezeugt[6]).

Bei Amaxitos war eine, Korybantion genannte, Ortschaft. Wir glauben mithin nicht zu irren, wenn wir annehmen, dass die idäische Göttermutter die Hauptlandesgöttin der Troade in geschichtlicher Zeit gewesen sei, und wir können uns zur Unterstützung dieser Annahme auch auf das bekannte Erzbildchen dieser Göttin berufen, welches sich bei der von dem Herzog von Choiseuil Gouffier veranstal-

4) Dies sind sie in dem Geiste Homers, und darum werden auch die Troer von den Achäern Ausländer *ἀλλοδαποί* genannt. Il. III 49. — XIX 324. — XXIV 382, obwohl sich die Achäer in der Troade befinden; sowie der Engländer das Wort stranger gebraucht. Zwischen Achäern und Troern besteht überhaupt keine andere Verknüpfung der Stammbäume, als durch Zeus selbst, während die Gemeinsage doch sogar Aegypter, Phönizier und Perser enger mit den Hellenen verknüpft. Wir erinnern auch an das, was Herodot im Eingange zu seinem Werke von der zwischen den Persern oder Asiaten und den Hellenen herrschenden Urfeindschaft sagt, wobei die Troer ausdrücklich zu den ersteren gerechnet werden.

5) pag. 466—473 passim.

6) Gerhard § 141.

teten Ausgrabung des s. g. Grabhügel des Achilles nebst andern Gegenständen in dessen Innern vorfand; denn der erste Blick auf dieses Bild entfernt jeden Zweifel über die Gottheit, welche es darstellt.

Wenn aber nach glaubwürdigen Zeugnissen die Troade ein Hauptsitz des Dienstes der Göttermutter war, so dürfte an sich schon die Vermuthung gegen dessen nachhomerische Einwanderung sprechen[7])

Wir glauben aber sogar zwei Anzeigen anführen zu können, welche auf das vorhomerische Dasein dieses Dienstes in der Troade hinweisen, denn einestheils knüpft die Sage selbst dessen Einführung an Dardanos den Ahnherrn der Dardaner, welcher ihn beiner Einwanderung in die Troade aus Samothrake herübergebracht haben soll. Anderntheils spricht das in dem Innern des vorzüglichsten Grabhügels der Troade aufgefundene Erzbild der Göttermutter doch wohl mehr für die Annahme, dass der Hügel zu Ehren eines Verehrers dieser Göttin aufgeschüttet worden, als dass ein solcher in späteren Zeiten in dem bereits vorhandenen Hügel bestattet worden sei, und da die Ilias mehrerer solcher Grabhügel in der Troade gedenkt, so spricht auch die Vermuthung dafür, dass jenes Bild bereits vor der Abfassung des Gedichtes in den s. g. Grabhügel des Achilles vergraben worden sei[8]).

Wir halten uns daher für berechtigt, den Dienst der idäischen Göttermutter in der Troade für weit älter als das homerisehe Sängerzeitalter anzusehen.

Nun bedenke man einestheils, dass im stärkeren oder geringeren Gegensatze zu aller andern Heldendichtung die Eigenart der Ilias sich gerade darin ausspricht, dass sie in zwei getrennten Welten, in der Götter- und der Erdenwelt zu gleicher Zeit verkehrt, und in bis dahin unübertroffener Weise deren stete Wechselwirkung auf einander darstellt, dass anderntheils die uns erhaltene Ausgabe des Gedichtes die innigste Vertrautheit mit dem irdischen Schauplatze der von ihr besungenen Begebenheiten verräth, — und dennoch nennt die Ilias nicht einmal den Namen der Hauptlandesgöttin! Noch mehr; — wäh-

7) Gerhard rechnet, und wohl mit vollem Rechte, den Dienst der Göttermutter zu den vorhellenischen Cultен.

8) Die im Vergleich zu den nordasiatischen und südthrakischen Küste so auffallende Seltenheit von Schütthügeln in der europäischen Hellas macht die Nationalität dieser Hügel bekanntlich zu einer sehr bestrittenen Frage.

rend nach Strabos Zeugniss alle Gipfel der Ida der Göttermutte geweiht waren[9]), lässt der Sänger der Ilias die Here vom Olymp ai den auf dem höchsten Gipfel der Ida sitzenden Zeus besuchen un bei ihm ruhen!

Hier waltet also der grellste Widerspruch zwischen Sage und Ge schichte, und wir wissen keinen andern Weg zu seiner Erklärung, a anzunehmen, dass zur Zeit, als die von der Ilias besungenen hellen schen Sagen in der Troade einwanderten, der in ihnen waltende Gö terkreis bereits ein viel zu festes und scharfes Gepräge trug, als das die Aufnahme eines neuen Götterwesens in denselben möglich ge wesen wäre.

Wir folgern mithin aus der Unmöglichkeit, die Götter de hellenischen Olymps zwischen den Hellenen und ihren Nationalfeinde zu theilen, die Unmöglichkeit, dass die Ilias geschichtliche auf der troischen Boden vorgefallene Ereignisse besingen könne, und aus der gänzlichen Schweigen der Ilias über die Hauptlandesgöttin der Troad die Unmöglichkeit, dass die von der Ilias erzählten Sagen auf troi schem Boden entstanden sind. Diese Folgerungen führen uns also naturgemäss zu der Annahme, dass diese Sagen dort von anderwärt eingewandert und von den Sängern frisch angesiedelt worden sein müssen. —

Nachdem wir uns durch die vorhergehenden Betrachtungen da Feld hinreichend vorbereitet zu haben glauben, gehen wir zur Ent wicklung unserer eigenen Ansicht über der Kern der Ilias über, un hierbei giebt uns denn unsere Anschauung von der gleichzeitigen Ent wicklung der Sprache und Sage und dem hieraus folgenden hohe Alterthume aller hellenischen Ursagen einen sehr natürlichen We an die Hand, dessen letztes Ziel wir zur leichteren Verständigun an die Spitze unserer Untersuchung stellen wollen. Wir glaube nämlich, dass zur Zeit, als der hellenische Zweig sich von dem Mut terstamme trennte, und dessen Sagschatz in sein Sonder-Dasein hin über nahm, dieser bereits die beiden Sagen begriff, welche den Ur kern der Ilias bilden: es sind dies die Sage von dem frühen Tod des Vegetations-Gottes und der ihm gewordenen Rache, d. h. da Bild der Sommersonnenwende, und der darauf folgenden Winterfluth und die Sage von der Entführung einer der Binnenwelt angehörige

9) Strabon pag. 473.

Vegetations-Göttin durch ein ausserweltliches Götterwesen nach der Aussenwelt, und von dem glücklichen Feldzug der binnenweltlichen Götter zu deren Rückeroberung, welcher die Zerstörung jenes Reiches der Aussenwelt zur Folge hatte.

Diese Sagen begleiteten die Hellenen auf der Wanderung nach ihren europäischen Sitzen und siedelten sich im Laufe der Zeit in der Ebene von Troja an, sei es, dass die Eroberung einer in vorgeschichtlicher Zeit dort gelegenen Stadt[10]) die Ansiedlung der alten Sagen in jener Ebene besonders begünstigte, sei es, dass die Verlegung jener Ursagen in die Ebene von Troja das Erzeugniss anderweitiger Anschauungen war; denn es verdient jedenfalls Beachtung, dass sich der Schauplatz der Ilias als die Nordostecke, der der Odyssee aber als die Nordwestecke der hellenischen Urwelt betrachten lässt, nachdem sich das eingewanderte Volk in seine geschichtlichen Sitze eingelebt hatte, und dass der Olymp so ziemlich in die Mitte dieser nördlichen Gränzlinie zu liegen kam[11]).

Wenn die erwähnten Sagen nicht schon früher von dem Götterkreise in den Heldenkreis herabgezogen worden, so ist wohl anzunehmen, dass diese Umwandlung zugleich mit ihrer Ansiedlung in der Ebene von Troja vor sich ging, und dadurch der Vegetationsgott sich zu Patroklos, und die geraubte und zurückeroberte Naturgöttin zur Helena vermenschlichte; hierbei trat aber die interessante Erscheinung ein, dass die alte Göttersage sich zwar, wie bei allen derartigen Umwandlungen, als Handlung auf der Erde wiederspiegelte, dass jedoch die alten Götter von ihren jüngern irdischen Abbildern nicht verdrängt wurden, sondern an diese nur die Handlung selbst abgaben, in dieselbe aber als höhere Wesen nach ihrer alten Parteistellung eingriffen, und daher in zwei feindliche Lager getrennt blieben. Wir nehmen daher auch keinen Anstand, den der Kritik so widerspenstigen Götterkampf der Ilias für ein Ueberbleibsel der älteren Gestalt der Sage zu erklären, das dort, wo Götter mit Göttern um die Entführte zu kämpfen hatten, ein wesentliches Glied derselben bildete, während es in die jüngere Form versetzt, in welcher die Handlung auf andere

10) Der Ansicht, welche die geschichtliche Grundlage der Ilias in der Eroberung der Troade durch die von den Thessaliern vertriebenen Aeoler sucht, folgt Curtius, Griech. Geschichte I. 109; ihm sind jedoch Achäer und Dardaner verwandte Stämme.

11) Noch auf den ptolemäischen Karten bildet diese Gränze eine gerade Linie.

Wesen übertragen war, sich zu dieser nicht mehr fügen will, und daher allerdings recht fremdartig anmuthet.

2. Der Götterkampf.

Um diese Ansicht näher zu begründen, müssen wir vorerst einen Blick auf den schon obenerwähnten Gegensatz werfen, durch welchen sich die Ilias, in Bezug auf den eigenthümlichen Uebergang ihrer Sagen, von der Götterstufe zur Heldenstufe von allen andern uns bekannten Heldendichtungen unterscheidet.

In der Regel geht nämlich bei dieser Umwandlung der Sage die frühere Götterform so unbedingt in die Heldenform auf, dass von ihr entweder keine, oder nur sehr schwache Spuren zurückbleiben. Das treffendste Beispiel eines solchen regelmässigen Herganges ist unser deutsches Nibelungenlied. Die frühere Heidenwelt ist in dem Bewusstsein ihres Sängers bis auf die letzte Spur verwischt, und die neue christliche Oberwelt blitzt kaum hie und da in dasselbe ein. Die Dichtung befasst sich nur mit den Heldengestalten der Gegenwart, jede Ahnung ihres göttlichen Ursprungs ist völlig erloschen. Sogar die Geschichte der Eltern der handelnden Helden bleibt ausgeschlossen, und sie treten durchaus nur als Nebengestalten auf. Dieser beschränkte Gesichtskreis des Nibelungenliedes giebt uns den Schlüssel zu dem strengen Abschluss seiner Form, aber auch zu deren vergleichsweisen Magerkeit. Wie anders in der Ilias! Hier löst sich der Held einfach von dem Gotte ab, den er auf Erden vertritt, ohne dessen Lebensfrische irgend Eintrag zu thun, und übernimmt dort die Handlung, während sich der Gott auf deren Leitung vom Himmel aus beschränkt, daher dieses wunderreiche, innigverbundene Doppelleben im Himmel und auf Erden. Dasselbe erscheint uns als die Voraussetzung zu der gleich wunderbaren ebenmässigen Behandlung und innigen Verschlingung der Dinge im Himmel und auf Erden, welche die Ilias zum Ideale der Heldendichtung erheben, diese Behandlung selbst aber als das noch unerreichte Erzeugniss des homerischen Genius[12]).

12) Der Versuch dies Doppelleben auch der Odyssee anzubilden, deren Sage dem regelmässigen Entwicklungsgange gefolgt ist, erscheint uns wie die schwache Copie eines Meisterwerkes, während wir wiederum die Grundform der uns erhaltenen Ausgabe der Ilias für eine Copie der Grundanlage der Odyssee halten. S. Aphorismen über den Bau der Ilias u. Odyssee. S. 64 u. folg.

Zu diesem allgemeinen Wesen der Ilias verhält sich nun der Götterkampf in zweifacher Hinsicht als Ausnahme, denn einerseits lässt er sich nicht in die feste Kette von Ursache und Wirkung eingliedern, welche sich durch die ganze Ilias zieht[13]), und anderntheils ist er der einzige Auftritt in dem Götterkreise, welcher ohne alle Wirkung auf die irdischen Vorgänge bleibt, ja mit diesen ausser aller Beziehung steht. Grade in dem zu seiner Begründung gewählten Behelfe, wonach Zeus den Götterkampf erlaubt, damit Troja nicht vor der festgesetzten Zeit falle, zeigt sich die ungeschickte Hand des Einschiebenden recht unverkennbar, denn der Kampf erfolgt und endet, ohne dass über die Frage, in welcher Weise Zeus angebliche Absicht durch denselben erreicht worden sei, auch nur die geringste Andeutung gegeben würde.

Werfen wir einen Blick auf denselben: Patroklos ist gefallen, Achill entschliesst sich, ihn zu rächen, und wider die Troer ins Feld zu ziehen; da erlaubt Zeus den Göttern, sich von Neuem bei dem Kampfe zu betheiligen und selbst gegen einander zu streiten, damit Ilion nicht vor der Zeit falle. Freudig benutzen die Götter diese Erlaubniss; sie sondern sich je nach ihrer Vorliebe für die streitenden Theile in zwei feindliche Scharen unter dem Aufruhr der ganzen Natur, während Zeus donnert und Blitze schleudert, und Poseidon die Erde erschüttert: sie kämpfen gegen einander; die achäerfreundliche Partei siegt; darauf kehren sie zum Olymp zurück, und setzen sich dort, die einen siegesfroh, die andern grollend, einander gegenüber, ohne dass dieser Kampf auf den Gang der irdischen Dinge auch nur den geringsten Einfluss äusserte. Der Götterkampf ist eine Episode der Achilleis, welche, ohne ihrem Verständnisse irgend Eintrag zu thun, gestrichen werden könnte.

Wie erklärt sich aber diese Ausnahmsstellung des Götterkampfes zu der übrigen Ilias? Am einfachsten und erschöpfendsten wohl nur durch die Annahme, dass zur Zeit, wo der Ilias ihre uns erhaltene Gestalt gegeben wurde, sich von der früheren Form der homerischen Sage, in welcher die Götter die ihnen geraubte Göttin noch selbst erkämpften, ein Bruchstück erhalten hatte, und dass der Verfasser der uns erhaltenen Ausgabe des Gedichtes, in welchem die Sagen bereits auf die Heldenstufe herabgezogen waren, demselben auch dies

13) S. des Verf. Aphorismen. S. 27.

alte Bruchstück seiner früheren Form einverleiben wollte, ohne zu bedenken, dass er hiemit einen alten Lappen in ein neues Kleid einsetzte.

Mit wie wenig Geschick er überdies dabei zu Werke gieng, haben wir oben gesehen. Sobald wir aber den Götterkampf als den Ueberrest einer früheren Form der homerischen Sage ansehen, gewinnt er für uns, die wir nach deren Urkern suchen, ein ganz besonderes Interesse, und es wirft sich hiebei vor allem die Frage auf: welches ist die Naturanschauung, nach der sich die streitenden Götter in zwei feindliche Lager sondern?

In der Ilias suchen wir vergeblich nach einer erschöpfenden Antwort, denn ihre Götterwesen zeigen sich in der vermenschlichenden Richtung, welcher die Entwicklung aller Sagbegriffe folgt, bereits so weit vorgeschritten, dass dieser Kern entweder gänzlich verwischt ist, oder meist nur schwache Spuren hinterlassen hat. Richten wir aber diese Frage an die hellenische Gesammtsage, so ertheilt sie uns etwa folgende Antwort. Auf Seiten der Achäer stehe Here, die Göttin des Dunstkreises, Athene, die Göttin des blauen Himmelsgewölbes [14]), Poseidon, der Gott des süssen und salzigen Wasserstoffes, Hephäst, der Gott des erderzeugten Blitzes, endlich Hermes, der Gott des zeugenden herbstlichen Regenwindes [15]). Auf Seiten der Troer aber stehe Apoll, Artemis, Leto, Aphrodite, Ares [16]), in welchen wir ihrem Urkerne nach lauter Lichtgötter erkennen, und endlich Xanthos, der Flussgott, in dem wir einen zusammengeschrumpften Okeanos vermuthen. Nach unserer allgemeinen Ansicht von den Saggöttern reicht aber diese ihre persönliche Naturverkörperung nicht hin; wir müssen auch ihre Beziehungen zum Jahresverlaufe zu errathen suchen.

Nun haben wir bereits im Eingange der Erechthidensage die Athene der Ilias als unfruchtbare Wintergöttin der zeugenden urattischen Wintergöttin Athene gegenüberzustellen gesucht, und werden sie in ihrem Gegensatze zu dem Ares der Ilias, als Verkörperung

14) In den diesen beiden Gestalten gewidmeten Abschnitten werden wir zwar auch deren alte Lichtspuren nachweisen, sie können jedoch hier, wo sie an der Winterseite stehen, nicht in Betracht gezogen werden.

15) S. den ihm gewidmeten Abschnitt.

16) In dem Abschnitte Ares werden wir dessen Doppelnatur als Sturm- und Sonnengott zu zeigen und nachzuweisen suchen, dass alle Spuren des homerischen Ares auf den Sturmgott hindeuten. Aber auch als solcher gehört er nach nordischer Anschauung zu den ausserweltlichen Riesen.

des Südwindes namentlich als nordwindmächtig bezeichnen. Sie erscheint uns also, so weit dies aus ihrem Auftreten in der Ilias noch zu entnehmen möglich ist, vorzugsweise als Wintergöttin. Dass dies die wolkenmächtige Here in griechischen Breiten gleichfalls sein müsse, bedarf ebensowenig näherer Begründung, als dass Poseidons und Hermes Machtzeit mit den ersten um die Herbstgleichen fallenden Regen beginne.

Wir verlegen daher versuchsweise den Götterkampf in die Herbstgleichen, um zu sehen, wie er sich etwa in dieser Jahreszeit ausnimmt. Hier müssen wir mit dem Geständnisse beginnen, dass wir über die beiden Kämpfe des Flussgottes Xanthos mit Achill und Hephäst im allgemeinen nur so viel zu sagen wissen, dass Sommergewitter in griechischen Breiten fast ebenso selten sind, als Wintergewitter in Deutschland, und dass die Anfänge der Gewitter im griechischen Naturjahre etwa um die Herbstgleiche fällt. Die grossen Ueberschwemmungen der troischen Ebene durch den austretenden Mendere dagegen dürften frühestens in den November fallen. Verlegen wir nun aber demgemäss die beiden Kämpfe des Flusses in den Frühwinter und betrachten wir sie als Formen der uralten Formel des Kampfes des Gewittergottes mit der Schlange, so wissen wir nicht, wie wir die Beschreibung des Dichters mit diesem Naturverlaufe erklären sollen, indem namentlich der Zustand, in welchen Xanthos durch Hephäst versetzt wird, viel besser zu dessen Aussehen im Hochsommer passt.

Wenn auf der andern Seite Hephäst von seiner Mutter, der Wolkengöttin, zum Beistande Achills aufgeboten wird, so kann er doch füglich wohl nur als Gewittergott angesehen werden. Wir lassen daher diese beiden Kämpfe mit dem Bemerken auf sich beruhen, dass wir über Achills Naturkern so lange im Dunkeln bleiben werden, als wir nicht die Naturanschauung gefunden haben, welche der Vorstellung zum Grunde liegt, dass er nur an der Ferse verwundbar ist[17]).

17) Der Umstand, dass er diesen Zug nebst dem der bewussten kurzen Lebensdauer mit unserem nur zwischen den Schultern verwundbaren Siegfried theilt, verwirrt die Deutung eher, als er sie fördert, weil dieser in der Formel den in der Blüthe seiner Jahre fallenden Helden, Achill aber dessen Rächer vertritt.

Dagegen glauben wir den Aufstieg der silberfüssigen Thetis mehrmals in den des Morgens so oft vor dem Eingang der Dardanellen längs der troischen Westküste auf dem Meeresspiegel schwebenden feinen weissen Dunstgebilden erblickt zu haben. Sollten sie etwa von unterseeischen lauen Quellen herrühren?

Wenn wir, zu den andern Kämpfen übergehend, bei dem der Athene und des Ares die erste als Verkörperung des Nordwindes und den andern als die des Südwindes fassen, so haben wir dabei besonders eine andere Stelle der Ilias im Auge, wo beide gleichfalls einander gegenüber gestellt, und füglich nichts anderes als diese gegeneinander blasenden Winde bedeuten können. Am Eingang des 20. Gesanges beim Beginne der Schlacht zwischen Achäern und Troern heisst es nämlich: Es rief Athene, und bald bei dem Graben ausserhalb der Mauer, bald bei dem brandenden Gestade schrie sie weit hin. Von der andern Seite rief Ares dem finstern Sturme vergleichbar, laut vom Gipfel der Stadt den Troern befehlend, und andermale am Simoeis hin zur Kallikolone hinanlaufend.

In der Mitte tobte die Schlacht, sie riefen also Athene von Norden, Ares von Süden her einander entgegen, indem sie öfter die Stellung wechselten und bald mehr von Osten, bald mehr von Westen her auf den Kampfplatz blickten. Wir dächten, dass in dieser Stelle recht deutlich eine Zeit raschen Windwechsels gezeichnet ist, in der die Winde mit einander zu spielen scheinen, wie sie im Herbste und Frühjahre zuweilen eintritt[18]). In der Beschreibung des Kampfes können wir keine nähere Bestätigung unserer Auffassung finden und zwar um so weniger, als uns der Naturkern von Aphroditens Betheiligung gänzlich entgeht.

Klarer scheinen uns die Naturspuren aus den weiteren Kämpfen durchzuschimmern. Apoll weigert sich im Gefühle seiner zunehmenden Schwäche als Sonnengott die wachsende Kraft seines dunstgewaltigen Oheims zu bestehen, und dies ist einer der Gründe, warum wir den Götterkampf in die Herbstzeit verlegen.

Ebenso deutlich scheint uns der Kampf zwischen Here und Artemis auf ein von Wolken zerrissenes Abendroth hinzuweisen, und wenn Leto die zerstreuten Pfeile ihrer Tochter einsammelt, so giebt sie sich als die Nacht. Zu dieser passt es dann auch nicht übel, wenn Hermes sich weigert mit ihr zu kämpfen, denn in der Folge des Gedichtes giebt sich derselbe ja ausschliesslich als der in den Dämmerzeiten thätige Diaktor zu erkennen, und wir möchten ihn da-

18) Auch die eddische Sage vom Burgbau enthält dieses Naturbild in dem Hin- und Herjagen des Riesenhengstes Swadilfar und des in eine Stute verwandelten Loki.

her als die Verkörperung des Abendwindes fassen, welcher sich bei Einbruch der Nacht legt.

Soviel vom Götterkampfe, wir wenden uns nun zu der Frage nach den allgemeineren Berührungspunkten der Ilias mit der Edda, indem wir die Vergleichung ihrer Sagen in besonderen Abschnitte verweisen.

3. Eddische Anklänge der Ilias.

Wenn wir die aus dem Götterkampfe erwachsende Gliederung der Olympier einem alten Skandinaven vorlegen könnten, um zu hören, was er über sie urtheilen möchte, so würde, wenn wir nicht irren, sein Gutachten ungefähr folgendermaassen lauten. Die Götter der ersten Partei hängen sämmtlich mit Midgard, d. h. dem von der Himmelskugel umschlossenen Asen- und Menschenreiche zusammen, sie müssen daher wohl Asen sein; die Götter der zweiten Partei gehören aber wenigstens ihrem Stamme nach nicht nach Midgard, denn Apoll entspricht unserem Freyr, Aphrodite-Artemis unserer Freya, und das sind Wanen-Götter, welche bekanntlich erst zu der Zeit nach Midgard kamen, als sie von den Wanen den Asen zu Geiseln gegeben wurden; Xanthos aber ist als Okeanos ein ausserweltliches Wesen, denn er fliesst von Aussen rings um die Erdscheibe, er beherbergt die grosse Midgardschlange, und gehört nach der nordischen Anschauung nebst Ares, dem Sturmgotte, zu dem Riesengeschlechte. Wenn nun in der Ilias Hephäst als Gott des erderzeugten Blitzes mit jenem Wasserwesen kämpft und es besiegt, dasselbe aber mit dem Leben davonkommt, so entspricht dieser hellenische Kampf der nordischen Sage von dem Kampfe des Blitzgottes Thor mit der Midgardschlange, in welchem diese ebenfalls den kürzeren zieht, jedoch mit dem Leben davonkommt.

Dass aber die Wanen einmal gegen die Asen zu Felde gelegen, das ist der nordischen Sage nichts Neues, denn das bezeugt die Völuspa ausdrücklich und knüpft daran, freilich in sehr dunkler Weise, eine Reihe anderer Anspielungen, welche sich als mehr oder minder ferne Anklänge an die hellenische Sage von Troja ausdeuten lassen:

„Da gingen die Berather zu den Richterstühlen,
Hochheilige Götter hielten Rath,
Ob die Asen sollten Untreue strafen,
Oder Sühnopfer all' empfahn.
Gebrochen war der Asen Burgwall,

Schlachtkundige Wanen stampften das Feld.
Da schleuderte Odin den Spiess ins Volk,
Da wurde Mord in der Welt zuerst.
Da gingen die Berather zu den Richterstühlen.
Hochheilige Götter hielten Rath.
Wer frevelhaft hätte den Himmel verpfändet.
Oder den Riesen Odur's Braut gegeben.
Von Zorn bezwungen zögerte Thor nicht.
Er säumt selten, wo er Solches vernimmt.
Da schwanden die Eid', Wort' und Schwüre.
Alle festen Verträge, jüngst trefflich erdacht."

Diese Strophen der Völuspa (9—13) machen uns den Eindruck, als ständen sie in näherer Verbindung mit einander, und bezögen sie sich auf zusammenhängende Ereignisse. Sie gedenken einer Untreue, und hierauf folgt Krieg zwischen Asen und Wanen; ebenso folgt in der Ilias auf den Bruch der Eide durch das treulose Vorgehen des Pandaros neuer Krieg[19]), in dessen Fortgang der Wall der Achäer gebrochen wird. Die folgenden Strophen spielen nach der gewöhnlichen Annahme[20]) auf eine uns bekanntere Sage an, nach welcher ein Riese den Asen eine feste Burg zu bauen verspricht, wenn sie ihm Sonne, Mond und Freya (Abendröthe) zum Lohne geben wollen, aber durch Loki's List an der Erfüllung seiner Aufgabe verhindert und dann durch Thor erschlagen wird.

Zu dieser nordischen Sage vom Burgbau gewährt nun die hellenische Sage vom Trojanerkönig Laomedon interessante Anklänge, obwohl einzelne Züge verstellt sind. Betrachten wir nämlich Ilion als in der Aussenwelt, in Jotunheim oder Wanenheim gelegen und Laomedon als Riesenkönig etwa von der Gattung des Utgardloki oder Hreidmar, so erscheinen in dessen Bereich Poseidon und Apoll, als sie, vom Olymp verbannt, sich bei ihm zu Burgbau und Rinderhut verdingen, und von ihm um ihren wohlverdienten Lohn betrogen werden, ebenso machtlos wie Odin, Hönir und Loki bei Hreidmar, und

19) IV. 1.

20) Diese Annahme ist nicht zweifelfrei; denn den Worten der Völuspa nach berathen die Götter über eine vollendete Thatsache, welche durch Eid und Vertrag gefestigt war. In der jüngeren Sage kommt der Vertrag gar nicht zur Ausführung, weil der Riese die übernommene Verpflichtung nicht erfüllen kann. Wenn also Thor den Riesen erschlägt, nachdem sein Unvermögen hergestellt war, den Vertrag zu erfüllen, so kann er sich dadurch allein des Bruches der dem Riesen für seinen Aufenthalt in Asgard etwa verbürgten Sicherheit schuldig machen. Wir möchten die Worte: „die Asen achteten ihre Eide nicht mehr" in D. 112 Simrock S. 209 auf einen solchen Sicherheitseid beziehen.

auch Herakles muss sich von Laomedon übervortheilen lassen, bis ihm bei einem neuen Zuge gegen Troja seine Erlegung gelingt, in welcher er sich hienach mit Thor abermals begegnet.

Um uns nun die in den beiden Sagen eingetretene Verstellung ihres Schauplatzes klar zu machen, müssen wir uns an die Eintheilung des Jahres in die Zeit der Sonnenstärke oder des Sommers, und in die der Sonnenschwäche oder des Winters erinnern. Sowie in der Edda die Wanen als in der Asen Gebiet eindringend dargestellt werden, während nach der Ilias die Achäer in das Gebiet der Troer einfallen, (folglich also, wenn man von dem Wesen der einander entsprechenden Parteien ausgeht, der Schauplatz in beiden Sagen verstellt ist) ebenso erscheint auch der nordische und troische Burgbau dem Orte nach verstellt, indem hier die Burg von dem hellenischen Asen Poseidon dem hellenischen Riesen Laomedon im Riesenlande gebaut wird, während sie in der Edda ein Riese in Midgard, und zwar für den Lohn der Lichtgötter unternimmt. Der Sache nach gehen aber beide Sagen von derselben Anschauung aus, dass der Burgbauer zu den Winter-Mächten gehöre; denn, wie wir eben gesehen, steht Poseidon in dem Götterkampf der Ilias aufder Winterseite.

Da wir in dem Kampfe von Ilion die Lichtmächte auf Seiten der Troer, und die lichtlosen, d. h. die Wintermächte, als Beschützer der Achäer erblicken, so ist es dieser Anschauung vollkommen entsprechend, wenn in der Fortsetzung der Ilias, der Aethiopis, Memnon, der Sohn der Eos, aus Aethiopien den Troern zu Hilfe zieht, und gegen die Achäer kämpft[21]).

So befremdend diese ganze Parteistellung auch unserer nördlichen Naturanschauung erscheinen mag, so naturgemäss dünkt sie uns für ein südliches Nomadenvolk, und bekanntlich müssen ja die Völker, so lange sie wandern, vorzugsweise Viehzucht treibend sein, denn im Süden ist die Zeit der Sonnenschwäche die dem Menschen freundliche, die Zeit der Sonnenstärke die ihm feindliche; im Norden dagegen ist es umgekehrt. Im Norden schlummert die Natur um und nach der Winterwende unter der Schneedecke wegen Mangels an Wärme, im Süden um und nach der Sommerwende, hitzglühend, wegen Mangels an Feuchtigkeit. Daher ist auch hier der Anfang des Natur-

21) Ueber dessen deutsches Gegenbild, den Siegfried der Gudrunsage, s. den Abschnitt über die Helenasage.

jahres der Herbst, denn im Süden beginnt die Vegetation mit der Rückkehr des Regens, und dieser kömmt um die Herbstgleichen, wenn die Sonne ihre Uebermacht verliert. Je weiter sie nach Süden zurückweicht, desto kräftiger wuchert Gras und Kraut, und ihr Leben dauert, so lange die wiederkehrende Sonne mit der Erdnässe um die Herrschaft ringt; sobald aber die Sonne den Sieg errungen, stirbt die grüne Natur an ihrem Strahlenbrand dahin, und die schwere Zeit des Hirten beginnt, in der er mit seinen Herden die höchsten Berggipfel ersteigen und dort selbst gar oft mit Noth und Mangel kämpfen muss, bis ihm der neue Herbstregen nach und nach die üppigen Weideplätze der Ebenen erschliesst, in die er dann freudig herniedersteigt, um dort wieder Milch zu trinken, die er in harten Sommern vielleicht gänzlich entbehrte, und Käse und Butter zu bereiten; gern erträgt er dafür die Paar rauhen Wintertage, und klagt nur in den Ausnahmsfällen, wenn ihm der Schnee die Weide gänzlich verschüttet, oder der Frost nach der Sonnenwende für die dann fallenden Lämmchen und Zicklein zu heftig wird. Kann sich nun der in solchem Naturlaufe lebende Hirt und Ackerbauer, dessen Ernte der Sommerwende (und mitunter lange) vorhergeht, und dessen Lese erst um die Herbstgleichen beginnt, die in der Zeit der Sonnenschwäche waltenden Naturmächte anders als menschenfreundlich, die Zeit der Sonnenstärke aber, welche Fieber und Seuchen erzeugt, und das Vieh darben lässt[22]), anders als menschenfeindlich vorstellen?

Verlegen wir nun, von diesen Vordersätzen ausgehend, die Sage von dem Raube der Helena und von Patroklos' Tod und seiner Rächung in die Zeit zurück, wo die Hellenen als Hirten wanderten, so vermuthen wir nach den in der Ilias und den ihr verwandten Sagen der Edda enthaltenen Spuren ungefähr folgende Form. für sie. Ein junger reizender Gott der Aussenwelt (Jötune oder Wane)[23]) raubt im Anfange des Hochsommers den hellenischen Göttern der Binnenwelt (Asen) ihre schöne Vegetationsgöttin, und entführt sie nach seinem ausserweltlichen Reiche. Die hellenischen Asen ziehen gegen dieses aus, um ihre Göttin zurückzuerobern. Sie gerathen aber An-

22) Hier finden wir den Schlüssel zu Apollo's Beiwort *οὔλιος* und Hermes *ῥάριος*.

23) Ueber das Verhältniss der uns erhaltenen hellenischen Sagformen zu den Begriffen der Binnenwelt und Aussenwelt siehe den Abschnitt Thor und Herakles.

fangs in grosse Nöthen[24]), weil ihr Hauptheld, der Gott des Regensturms, sich grollend von dem Kampfe ausschliesst; sie müssen vor ihren Feinden bis in ihr Lager zurückweichen, welche sogar dessen Mauer durchbrechen, und dies geschieht um die Zeit der Sonnenwende; da gelingt es zwar ihrem Vegetationsgotte, die Feinde aus dem Lager zurückzuschlagen, aber er büsst diese Grossthat mit dem Leben, indem er dem Wanengotte (Apoll) erliegen muss, welcher die Sonne lenkt und mit ihr dann den höchsten Stand, also den Gipfel seiner Macht erreicht hat[25]). Da erhebt sich der Gott der Winterfluth, der bis dahin mit den Seinen gegrollt hatte[26]), und rächt seinen Freund; er fällt zwar auch im nächsten Sommer, doch gelingt es später den hellenischen Asen. ihre Vegetationsgöttin den Trojaner-Riesen zu entreissen und nach Hause zurückzuführen. Das Ende der Sage fällt hiernach mit der uns erhaltenen Zeitbestimmung der Zerstörung von Troja, 17 oder 16 Tage vor der Sommer-Sonnenwende[27]), zusammen, denn von dieser Zeit an wird die Pflanzendecke der Ebene von Troja von der Sonne des Hochsommers allmählig verbrannt und beginnt sonach deren todte Jahreszeit.

Wer noch weiter gehen und das Wesen der den hellenischen Asen feindlichen Aussenweltgötter noch näher bestimmen wollte, der könnte die Troer mit den nordischen Riesen vergleichen und sie den Lichtgöttern oder Wanen verbünden; auch könnte er den ersteren Vergleich auf eine nordische Sage stützen — es ist dies die Entführung Idun's durch den Riesen Thiassi nach seinem, jenseits Asgard gelegenen Thrymheim, welche wir später näher in's Auge fassen werden — und zu seiner weiteren Begründung auf Poseidon, Apollo und

24) Diese beginnen mit dem Aufhören des Regens, d. h. mit dem Beginne von Achill's Groll gegen Agamemnon, nachdem Athene, die Göttin des blauen Himmelsgewölbes, den Fluthgott am Schopfe zurückhaltend an einem Zornausbruche verhindert hat. Dies Bild sagt dasselbe, was Herakles' Mistung der Augias-Ställe, von welchem später die Rede sein wird.

25) Die hellenischen Asen oder Achäer der Ilias erleiden also zweimal denselben Verlust: einmal wird ihnen die grüne Natur als Weib aus ihrem eigenen Lande entführt; das zweite Mal wird sie ihnen auf feindlichem Boden stehend als Mann erschlagen.

26) Der Götterkampf der Ilias fiele nach dieser Anschauung in die Stürme der Herbstgleiche, wo die Sonne bereits schwach geworden, daher weicht in ihm Apoll vor Poseidon. Zwischen dem 6. und 7. Tage der Ilias liegen die 3 Gluthmonate, deren heroischer Stellvertreter uns Hektor ist.

27) Belege bei Ideler I. S. 286.

Herakles' Machtlosigkeit bei Laomedon, die Sage vom Burgbau, des Erichthonios an den nordischen Riesen Thrym anklingenden Herdenreichthum und den Rosseruhm[28]) des ganzen troischen Geschlechtes hinweisen, zu welchen der Riesenhengst Swadilfar, Sleipnir's Vater, und Hrungnir's Hengst Anklänge bieten. Jedoch von einem Bündnisse zwischen Wanen und Riesen gegen die Asen weiss die Edda nichts, sie spricht nur von einem Kriege zwischen Wanen und Asen, welcher mit einem Vergleiche endet, in dessen Folge Njördhr nebst seinen Kindern Freyr und Freya von den Wanen an die Asen als Geisel gegeben wurde: d. h. wohl, dass kraft dieses Vergleichs das Licht nach Midgard kam, und ein solcher Friede ist wiederum der hellenischen Sage unbekannt[29]).

Doch möchte es an der Zeit sein, von diesen Betrachtungen über den Urkern der homerischen Sagen zu unserm Hauptgeschäfte, ihrer Vergleichung mit den ihnen entsprechenden nordischen Gegenbildern, überzugehen; wir wollen daher nur noch unsere Ansicht über den Bildungsgang dieser Sagen zum besseren Verständnisse kurz zusammenfassen.

Drei Ursagen, von denen die erste die Entführung und Zurückeroberung einer Vegetationsgöttin, die zweite den frühen Tod eines Vegetationsgottes und seine Rächung, die dritte aber die Heimkehr des Sonnengottes zum Kerne hat, wandern mit den Hellenen in Hellas ein; sie siedeln sich dort frisch an, indem die beiden ersten an die Nordost-, die letzte aber an die Nordwestecke der Hellenwelten versetzt werden. Wenn nicht früher, so verwandeln sie sich bei dieser Ansiedelung von Göttersagen in Heldensagen. In den Formen der europäischen Achäerwelt wandern sie mit den hellenischen Ansiedlern an die kleinasiatische Küste. In dieser Gestalt findet sie der asiatische Ionier und Homer drückt ihnen den Stempel seines Genies auf. Die homerische Form der Sagen wird von allen Hellenen angenommen, und in dieser Form werden sie in Athen aufgeschrieben und sind sie

28) Zusammengestellt in Rückert's Troja's Ursprung S. 180.

29) Oder wäre Echepolos, der Sohn des Anchises, welcher reich begütert in Sikyon lebte und sich durch die Stute Aethe von dem Zuge nach Troja loskaufte, Il. XXIII. 296, eine an die Achäer gegebene Geisel? Um die Frage zu bejahen, bedürfte es schärferer Anhaltspuncte, als sie die Stelle gewährt, denn sie lässt uns darüber im Dunkel, ob jener Anchises mit Aeneas' Vater identisch ist, welchen wir wegen seiner Verbindung mit der Lichtgöttin Aphrodite allerdings als alten Lichtgott zu betrachten geneigt sind.

uns erhalten [30]). Wir betrachten sie mithin als Ursagen vorhellenischen Ursprungs in europäisch-achäischer Gewandung und in asiatisch-jonischer Färbung. Der Verfasser ist sich lebhaft des befremdlichen, ja er darf sagen, profanen Eindruckes bewusst, welchen seine Ansichten auf manche in den geschlossenen Kreisen deutscher Philologie eingelebte Anschauungen hervorrufen müssen. Er hält aber auch wahren Fortschritt auf diesem Felde nur dann für möglich, wenn alle Schranken fallen, durch welche deutsche Begeisterung das Hellenenthum von der übrigen Menschheit abzuschliessen gesucht hat. Es ist deren schönste Blüthe, wer könnte dies läugnen? Doch redet euch nicht ein, dass sie sich aus sich selbst entwickelt habe, nachdem ihr sie von dem Strauche gepflückt, auf dem sie gewachsen ist, und wenn ihr sie darstellt, so malt sie in ihren eigenen Farben, die von den deutschen ebenso verschieden sind, wie der deutsche Naturverlauf von dem griechischen.

30) S. weiter des Verf. Proben homerischer Arithmetik. — Der Verf. wurde leider erst vor wenig Tagen mit Steinthal's Aufsatz über das Epos (in dessen Zeitschrift B. V. Heft 1) bekannt, er kann daher hier nur auf denselben als einen grossen Fortschritt in der Erkenntniss des Epos hinweisen, wenn er auch nicht überall unbedingt zuzustimmen im Stande ist.

XIII.

Helena und Idun. Helena und Gudrun [1]).

1. Idun.

Der Helena-Sage entspricht dem Kerne nach die nordische von Idun's Entführung nach Jotunheim und ihrer Rückführung zu den Asen, in welcher die Forschung wohl ohne Ausnahme das Gehen und Kommen der nordischen Sommer-, d. h. der Vegetationszeit erkannt hat.

Den Eingang dieser Sage haben wir bereits in Loki's und Prometheus Vergleichung besprochen und den von dem Riesenadler geschleiften Loki auf den Herbstnebel gedeutet, wie er vom Winde eine Waldschlucht bergan getrieben wird. Loki vermochte sich von dem Adler nur dadurch zu lösen, dass er ihm schwor, Idun mit ihren Aepfeln aus Asgard zu bringen. Zur verabredeten Zeit lockte er daher Idun aus Asgard in einen Wald, indem er vorgab, er habe dort Aepfel gefunden, die ihr Kleinode dünken würden; auch rieth er ihr, ihre eigenen Aepfel mitzunehmen, um sie mit jenen zu vergleichen. Da kam der Riese Thiassi in Adlerhaut dahin, ergriff Idun, und flog mit ihr nach Thrymheim, wo sein Heimwesen war. Die Asen aber befanden sich übel bei Idun's Verschwinden, sie wurden schnell grauhaarig und alt. Da hielten sie Versammlung und fragte Einer den Andern, wo man Idun zuletzt gesehen habe, und da fand man, dass sie zuletzt mit Loki aus Asgard gegangen war. Da ward Loki mit Tod und Peinigung bedroht, wenn er Idun nicht wiederbrächte, und er versprach es, wenn Freya ihm ihr Falkengewand leihen wollte. Das

1) Vergl. Mytholog. Parallelen VII.

erhielt er und flog damit nordwärts nach Jotunheim, kam eines Tages zu des Riesen Thiassi Heimwesen, und fand Idun allein, denn Thiassi war auf die See gerudert. Da wandelte er Idun in Nussgestalt, nahm sie in seine Fänge, und flog, was er konnte, nach Asgard zu. Als aber Thiassi heim kam und Idun vermisste, nahm er sein Adlerhemd und flog Loki nach mit Adlerschnelle. Wie nun die Asen beide erblickten, gingen sie hinaus vor Asgard und nahmen eine Menge Späne mit, und wie der Falke in die Burg flog und sich hinter der Burgmauer niederliess, steckten die Asen die Späne an, deren Feuer dem nacheilenden Adler das Gefieder verbrannte, so dass er nicht weiter konnte. Da waren die Asen zur Hand und tödteten den Riesen Thiassi innerhalb des Gitters[2]).

Wir versuchten bereits oben Iduns Aepfel auf die Sterne zu deuten, durch deren Genuss sich die Asen in ewiger Schönheit und Jugend erhielten und da sie von Thiassi mit sammt ihren Aepfeln[3]) entführt wird, so erblicken wir in ihr als Apfelwart die Verkörperung des sommerlichen Sternenhimmels und in ihrem Verschwinden ein nordisches Herbstbild, zu welchem die Edda in Odins Rabenzauber 6—8 ein Doppelbild bietet; dort heisst es nämlich:

Im Thale weilt die vorwissende Göttin,
Herab von Yggdrasils Esche gesunken,
Alfengeschlechtern Idun genannt
Die jüngste von Iwalts älteren Kindern.

Schwer erträgt sie dies Niedersinken,
Unter des Laubbaums Stamm gebannt,
Nicht behagt es ihr bei Nörwis Tochter,
So lang gewöhnt an heitere Wohnung.

Die Sieggötter sehen Nannas Sorge
Um die niedere Wohnung. Sie geben ihr ein Wolfafell:
Damit bekleidet verkehrt sie den Sinn,
Freut sich der Auskunft, erneut die Farbe.

2) Heisst dies so viel als dass sie ausserhalb des Gitters Thiassi nicht tödten konnten, so läge hier ein Anklang zum Giganten Alkyoneus vor, den Herakles, um ihn zu tödten, aus seiner Heimath Pallene wegschleifen muss, worin wir das Naturbild sehen, dass die auf den Bergen klebenden Wolken durch Sonnenhitze von diesen abgelöst und dann aufgesogen werden, d. h. ein Gegenbild zu Prometheus Befreiung.

3) Die eddische Entführungsform theilt also mit den übrigen Entführungssagen den Zug der mitgeraubten Schätze.

Trotz des ihr von den Alfen gegebenen Namens müssen wir Idun als jüngste Tochter Swaldis (des Innenwaltenden) auch als Vegetationsgöttin betrachten, und hierauf deutet auch ihr offenbar dem herbstlichen Blätterfall entnommenes Herabsinken von der Weltesche (dem Himmelsgewölbe).

Da wir den Fenriswolf in dem den Wölfen gewidmeten Abschnitte auf das Nordlicht deuten, so möchten wir auch das der Idun gewährte Wolfsfell auf diese die nordischen Winternächte (welche durch Nörwis Tochter angedeutet werden) erhellende Naturerscheinung beziehen.

In Odins Rabenzauber ist jedoch Iduns Niedersinken nicht als das Ende der jährlichen Herbstzeit, sondern als das Ende des Weltherbstes[4]) gefasst, und in dieser weltgeschichtlichen Fassung entspricht sie also dem Baldur, dessen Fall das Ende des Weltsommers bezeichnet.

In der Thiassisage dagegen ist Idun nur Jahresgöttin und lässt sich ihre Rückführung durch Loki als nordisches Frühlingsbild mit dem hellenischen Herbstbilde zusammenstellen, vermöge dessen Io als Verkörperung der im Hochsommer gebundenen und im Herbste aufsteigenden und waltenden Erddünste durch Hermes, den Gott des Regensturmes, aus der Hut des Argos (des Sternhimmels) befreit wird und die die hellenische Vegetation weckende Herbstregenzeit beginnt. Io und Idun sind Vegetationsweckerinnen, die erstere muss aber zu dem Ende frei werden, die zweite im Norden zurückkehren.

Zu Helena gehalten zeigt Idun mit derselben nur Uebereinstimmung in der allgemeinen Formel einer sammt ihren Kleinodien entführten und hierauf wieder in ihre Heimath zurückgebrachten Göttin, mit deren Rückkehr der Untergang ihres Entführers verbunden ist. Die Einzelzüge weichen jedoch besonders darin ab, dass Idun gegen ihren Willen geraubt, und durch List zurückgebracht wird. Doch ist es immerhin auffallend, dass in beiden Sagen Aepfel vorkommen, wenn sie gleich in der eddischen Sage mehr nur Beiwerk sind, der Erisapfel dagegen in der hellenischen einen Hauptzug bildet, jedoch ohne sich mit Helena zu berühren.

Auch glauben wir Helena nicht aus demselben Naturkern wie Idun entsprungen, sondern erblicken denselben vielmehr in der Son-

4) Simrock, Handbuch S. 80.

nenröthe, welche der Wintersonne (dem blonden Menelaos) nebst ihren Schätzen von dem Monde als Neusichel (dem schönen Paris) geraubt wird, der dann im Zweikampfe mit Menelaos als letzte Sichel vor der aufgehenden Sonne erblasst, von der Morgenröthe (Aphrodite) vom Schlachtfelde entwandt und in Helenas Gemach gebracht[5]) wird, wo er die Neulichtzeit zubringt, und von wo er mit Hektor als Neusichel auf das Schlachtfeld zurückkehrt. Hiermit wäre auch des Paris Bogenkunde erklärt, und wenn er später den Achill erschiesst, so möchten wir diesen Zug, wie bei dem Morde Siegfrieds, als den Schluss eines nach Mondzeit gemessenen Zeitabschnittes betrachten. Wenn wir daher weiter unten[6]) den Naturkern des Erisapfels in dem Vollmond suchen, so dienen die vorliegenden Mondbezüge des Paris dieser Vermuthung zur Stütze.

Schliesslich wollen wir hier eines Anklangs gedenken, welchen die Fortsetzung der Thiassi-Sage an die der eleusinischen Demeter bietet, und welcher um so beachtenswerther scheint, als deren ganzer Sagenkreis der Edda eben so fremd ist, wie den homerischen Gedichten.

Skadi nämlich, Thiassi's Tochter, zog gen Asgard, um ihren Vater zu rächen, doch verglich sie sich mit den Asen über die Busse dahin, dass sie unter ihnen einen zum Gemahl wählen dürfe, ohne jedoch mehr als die Füsse der Wählbaren zu sehen, (wobei sie sich vergriff und Njördhr statt Baldur wählte, und dass sie die Asen zum Lachen bringen sollten[7]). Dies versuchte nun Loki durch ein unfläthiges Manöver zu erwirken, nach welchem er sich auf Skadis Schooss fallen liess[8]). Da lachte sie und der Friede war gestiftet.

5) Paris ist hier das Gegenbild seines in der Eos Gemach alternden Oheims Tithonos.

6) Im Abschnitte über Aphrodite.

7) D. § 56. Simrock S. 292.

8) Simrocks Uebersetzung umschleiert diese Stelle. In der Kopenhagener Uebersetzung heisst es: Id quoque in reconcilione sua (Scadea) pacta fuerat, ut Asae facerent, quod eos facere non posse cogitarat, ut sibi risum moverent. Tum Lokius id fecit ut funiculi una extremitate barbam caprae cujusdam, altera scrotum sibi colligaret, quo facto utrique alternis inter se cedebant et dolore tacti alta voce ejulabant. Der Naturgedanke dieses Bildes entgeht uns, doch erinnert er uns an das Hin- und Herjagen Lokis in Stutengestalt mit Swadilfar, dem Hengste des Riesen-Baumeisters, welches Sleipnirs Geburt zur Folge hatte, und das wir auf das oft von verschiedenen Winden bewegte rasche Wolkengetriebe im

Liegt diesem Zuge nicht derselbe räthselhafte Gedanke zum Grunde, nach welchem die ihre Tochter suchende Demeter in Trauer versunken auf dem freudlosen Steine bei Eleusis sitzt und von der alten Iambe durch unfläthige Spässe zum Lachen gebracht wird?

2. Gudrun.

Wenn aber das Gegenbild, welches die Edda zur Helenen-Sage gewährt, über die Gleichheit des Grundgedankens nicht hinausgeht, so findet sich in unserer deutschen Heldensage ein um so schlagenderes und um dies zu zeigen, lassen wir einen kurzen Abriss der deutschen Gudrun folgen.

Gudrun ist die Tochter Hildens, welche Hettel, König von Dänemark, ihrem Vater Hagen, König von Irland, durch den alten, grimmigen Wate, den schlauen Frute, den Sänger Vorand, und andere Lehensleute listiger Weise entführen lässt, weil derselbe alle Freier seiner Tochter oder deren Boten aufknüpfte[9]). Hagen erreicht die Flüchtigen an dem Strande von Dänemark, vergleicht sich aber nach einer blutigen Schlacht mit Hettel und lässt ihn in Hildens Besitz. Diese Hilde ist ebenso, wie ihre Tochter Gudrun, in der deutschen Sage eine rein menschliche Figur, dagegen sind an ihrer Mutter, welche gleichfalls Hilde heisst, und deren Leidensgefährtinnen Hilde und Hildburg noch die Spuren von Schwanenjungfrauen erkenntlich. Alle drei Jungfrauen waren nämlich von einem Greife geraubt; zu ihnen kam Hagen als Kind auf dieselbe Weise; er befreite sie durch die Erlegung des Greifen und seiner Brut, nahm sie in seine Heimath mit und heirathete die schönste von ihnen, welche eine Königstochter aus India war. Ihre Gefährtin Hildburg von Portugal wird mit Hildens Tochter nach Dänemark und mit deren Tochter Gudrun nach der Normandie entführt und endlich nach deren Befreiung an Hartmuth der Normandie verheirathet. Diese Hilden sind sonach ebenso wie Helena als zeitfest zu betrachten, obgleich es im Gedichte nirgends

Frühjahr ausdeuten möchten. Auch in dem vorliegenden Bilde deutet wohl die Ziege auf Regen und weitere Berührung Lokis mit Hermes. Abgesehen von der Unfläthigkeit des Mittels ist der Gedanke die trauernde Wintergöttin zum Lächeln zu zwingen, und hierdurch ihren Frieden den Sommergöttern, d. h. den Eintritt des Frühlings zu erwirken, gewiss höchst poetisch.

9) Dieser Zug und die Betonung, welche auf Hagens Lanze gelegt wird, erwecken den Gedanken an den hellenischen Oenomaos, scheinen aber bei der sonstigen Verschiedenheit der Sagen an sich zu schwach, um darauf Gewicht zu legen.

ausgesprochen wird. Eine weitere Beziehung zu Leda und den nordischen Schwanenjungfrauen erblicken wir in dem Schwane, welcher der waschenden Gudrun erscheint und ihr die Ankunft ihrer Befreier prophezeiht.

Gudrun ist wegen ihrer ausserordentlichen Schönheit eine vielumfreite Jungfrau, aber Hettel ist fast ebenso spröde gegen ihre Freier, wie es sein Schwiegervater war, denn er versagt sie dem Siegfried, Könige im Mohrenlande, und dem Hartmuth, Sohne Ludwigs, des Königs der Normandie, und gewährt sie endlich nur gezwungener Weise dem Herwig von Seeland, welcher ihn in seiner Burg überrumpelt und die Neigung Gudruns erworben hatte; doch soll er sie erst nach einem Jahre heimführen. In der Zwischenzeit fällt ihm Siegfried, der Mohr, um sich zu rächen, in das Land und bedrängt ihn so hart, dass sein Schwiegervater Hettel ihm zu Hülfe ziehen muss, und dessen Abwesenheit benutzt der zweite verschmähte Freier Hartmuth mit seinem Vater Ludwig von der Normandie, um Gudrun sammt Hettels Schätzen zu rauben. Unterdessen hatten Hettel und Herwig den Siegfried sehr ins Gedränge gebracht, aber auf die Nachricht von Gudruns Entführung machen sie Frieden mit ihm unter dem Beding, dass er ihnen zu deren Heimholung beistehe, bemächtigen sich der Schiffe eines Pilgertruppes, welcher gerade am Strande gelagert war, und fahren den Räubern nach. Sie erreichen sie auch wirklich auf dem Wülpensande und greifen sie sofort an; die blutige Schlacht dauert bis in die tiefe Nacht; in ihr fällt Hettel von Ludwigs Hand, doch benutzen die Normanen die Dunkelheit, um sich heimlich einzuschiffen, und fahren davon. Die Dänen aber fühlen sich durch die Schlacht so geschwächt, dass sie die Verfolgung aufgeben, auf dem Wülpensande ein Kloster zum Heile der Erschlagenen gründen und heimfahren, um abzuwarten, bis die Kinder der Gefallenen schwertmässig heranwüchsen[10]). Dieser erste verunglückte Auszug zur Zurückholung der Geraubten entspricht der ersten Ausfahrt der Achäer, auf dem sie statt in der Troade bei Telephos in Mysien landen und wieder zurückkehren müssen.

Der neue Zug der Dänen erfolgt erst 14 Jahre später, und un-

10) Das Unglück der Dänen wird ausdrücklich der sträflichen Entsetzung der Pilger zugeschrieben, und diese werden daher bei der Rückkehr reichlich entschädigt.

terdessen widersteht Gudrun allen Bemühungen Hartmuths um ihre Liebe und allen Misshandlungen seiner bösen Mutter Gerlinde, welche sie zu Magddiensten und endlich auch zum Waschen ihrer Gewande am Meeresstrande zwingt.

Obgleich Helenas Verhältniss in Troja ein ganz anderes ist, so lassen doch ihre Klagen über Hektors Tod kein besonders freundliches Verhältniss zu ihrer Schwiegermutter errathen [11]).

Endlich fuhren die Dänen zu Gudruns Befreiung nach der Normandie unter denselben Führern ab, welche ihre Mutter aus Irland raubten, und zu denen noch Herwig, ihr Verlobter, Ortwein [12]), ihr Bruder, und Siegfried, der König aus dem Mohrenlande, treten. Der Wülpensand mit seinem Kloster ist der Sammelplatz der verschiedenen Streitkräfte. Nach ihrer Abfahrt von dort werden sie aber durch Gegenwinde an den Magnetfelsen von Givers verschlagen, und obgleich sie der Vorsicht wegen Anker aus Glockenspeise führen, so ist die Anziehungskraft desselben doch so gross, dass ihre Segelbäume davon krumm gezogen werden. Sie bleiben in dieser gefährlichen Lage vier Tage lang.

„Der Nebel verzog sich, als es Gott gebot,
Auch stellten sich die Wellen, da verschwand die grosse Noth,
Durch das dichte Dunkel sahen sie die Sonne.
Ein Westwind auch erhob sich, da war ihr Kummer allermeist zerronnen."

Dieser Aufenthalt klingt an den der Achäerflotte in Aulis an, welcher bald einer Windstille, bald heftigen Stürmen zugeschrieben wird. — Einen solchen Sturm haben die Dänen noch vor ihrer Landung in der Normandie, aber auf offenem Meere, zu bestehen.

Diese erfolgte im März zur Fastenzeit (Str. 1216):

„Es war in den Tagen, da der Winter Abschied nimmt,
Und der Vogel mit Zagen die Kehle wieder stimmt,

11) Wir wissen zu wenig über Helenas erste Entführung durch Theseus und ihren Aufenthalt in Aphidnä, um bestimmen zu können, ob diese Sage der unseren näher gestanden habe. Wenn aber Helena abgebildet werden konnte, wie sie nach ihrer Befreiung die gefangene Aethra mit Füssen tritt und an den Haaren zerrt, so liegt der Gedanke an die Vergeltung übler Behandlung in Aphidnä nahe.

12) Er soll jedoch bei diesem zweiten Zuge erst 20 Jahre alt sein, Str. 1113, während er doch schon 14 Jahre früher auf dem Wülpensande tapfer mitgefochten hatte. Str. 698.

Dass er singe seine Weise, wenn der März entschwunden.
Im Schnee und im Eise wurden die armen Waisen gefunden" [13]).

Diese Letzteren sind Gudrun und ihre treue Hildburg, die, vor Kälte zitternd, am Strande waschen, und denen Tags vorher ein Schwan die Ankunft der Ihrigen prophezeit hat. Herwig und Ortwein, welche auf Kundschaft ausgegangen waren, treffen sie dort. Eine Erkennungsscene erfolgt, aber Ortwein dringt auf Trennung, weil er die Frauen nicht entführen, sondern dem Feinde zugleich mit den übrigen geraubten Däninnen durch das Schwert abzwingen will. Trotz aller Verschiedenheit im Einzelnen werden wir durch diesen Zug an Helenas Unterredung mit dem als Bettler nach Troja eingeschlichenen Odysseus erinnert.

Am Abend erklärt Gudrun, um die Normanen sicher zu machen und um der ihr von Gerlinden zugedachten Züchtigung zu entgehen, weil sie die Gewande, statt sie zu waschen, ins Meer geworfen, dass sie Hartmuths Gattin werden wolle. Sie wird sogleich mit königlichen Ehren behandelt, und erhält auf ihr Verlangen alle mit ihr geraubten Mädchen zur Bedienung. Da klagt eine von diesen, dass sie nun in der Normandie bleiben müssten, worauf Gudrun mit einem hellen Lachen antwortet. Dies Lachen, welches Gerlinden hinterbracht wird und sie als unheilvoll sehr beunruhigt, wird in dem Liede so sehr betont, dass es ein alter wesentlicher Zug der Sage zu sein scheint; es erinnert nicht nur an das grauenvolle Lachen Brunhildens nach Siegfrieds Ermordung, sondern auch an das Gelächter der Freier der Penelope vor ihrer Abschlachtung durch Odysseus [14]).

Der folgende Morgen findet das Dänenheer um die Burg gelagert, von deren Söller Hartmuth seinem Vater Ludwig die Fahnen der feindlichen Helden erklärt, welcher Zug sich zu Helenas Thurmschau stellt, ebenso wie die Bitten, welche Gerlind an ihren Sohn Hartmuth richtet, den Feinden nicht entgegen zu ziehen, sondern sich in die Burg einzuschliessen, an Andromaches Bitten anklingt, welchen Hektor ebensowenig Gehör schenkt. Bei dieser Gelegenheit sagt Gerlind Str. 1382:

---

13) Und weiter Str. 1219:
„Das Meer allenthalben noch mit dem Eise floss,
Das sich zerlassen wollte . . . . . "

14) Vergl. auch ἀχρεῖον ἐγέλασσεν Πηνελόπεια Odyss. XVIII, 163. S. weiteres bei Uhland, Geschichte der Dichtung I S. 331.

„Du weisst gar wohl, Hartmuth, sie sind dir grimm gesinnt.
Du schlugst ihre Vettern: drum hüte dich, mein Kind.
Gesippter Freunde hast du vor der Feste keinen:
Die stolzen Hegelinge bringen immer zehen gegen Einen."

Genau in demselben Verhältniss giebt aber Agamemnon [15]) die Ueberzahl der Achäer über die eigentlichen Troer an, wenn man ihre Bundesgenossen nicht mitzähle.

In der Schlacht wird Ludwig von Herwig erschlagen, und Hartmuth, trotz seiner sehr gerühmten Tapferkeit und seines edlen Sinnes gefangen [16]). Die Burg wird erstürmt; der grimme Wate wüthet unter den Vertheidigern und schont selbst der Kinder in der Wiege nicht [17]) haut, ohne Rücksicht auf Gudruns Fürbitte, Gerlinde, und eine von Gudruns Frauen, Hergart, die einzige, welche es mit einem Normanen gehalten, zusammen, indem er ruft (Str. 1528):

„Nicht so, das kann nicht sein,
Ich bin hier Zuchtmeister; so kann ich Frauen ziehen.

Dann will er die Burg verbrennen, aber Frute widerspricht:

„Nicht so, das kann nicht sein,
Hier innen muss verbleiben die liebe Herrin mein.
Nun heisset ihr die Todten aus dem Hause tragen.
Heisset von den Wänden waschen ab das Blut." (Str. 1535 f.)

Wem fällt hier nicht Odysseus Strafgericht an den Mägden, die es mit den Freiern gehalten, und die Reinigung seiner Burg bei [18])?

Darauf durchziehen Wate und Frute die Normandie und allenthalben stecken sie Wald und Häuser an.

„Dass bald die Leut' ihr Erbe allerwärts brennen sahen,
Da ging erst der Kummer Hartmuthens edlem Herzen nahe." (Str. 1545).

Sie brechen 26 Burgen [19]), und kehren beutebeladen in die Heimath zurück, wo Gudruns Bruder, Ortwein, die Schwester Hartmuths

15) Ilias II, 126.

16) So verscheucht er während der Schlacht durch seinen Drohruf einen durch Gerlind gedungenen Mörder von Gudrun, welche vor ihm an das Burgfenster geflohen war. Nach Ptolem. Hephäst. 4 ermordet Hekabe nach dem Fall von Troja ihre Enkelin Helena, die Tochter von Paris und Helena.

17) Astyanax?

18) Odyss. XXII, 437. *Ἔρχεται νῦν νέκυας φορέειν καὶ ἄνωχθε γυναῖκας· αὐτὰρ ἔπειτα θρόνους περικαλλέας ἠδὲ τραπέζας ὕδατι καὶ σπόγγοισι πολυτρήτοισι καθαίρειν.*

19) Was also bei dem Achäer-Zuge vor Einnahme der Stadt geschah, das geschieht hier nach derselben. Achill hatte 23 feindliche Burgen gebrochen. Auf

und dieser die Hildburg heirathet, und mit ihr nach der Normandie gesendet wird. Der Mohrenkönig Siegfried aber erhält Herwigs Schwester zum Weibe. Dieser ist der Einzige des Gedichtes, welcher bei aller sonstigen Verschiedenheit mit einer Gestalt der Trojasage, nämlich Memnon, dem Sohne der Eos aus Aethiopien sichere Verwandtschaft zeigt, denn beide ziehen als Bundesgenossen aus dem Morgenlande zu, und von Siegfried heisst es Str. 1664:

„Seine beiden Eltern stimmten nicht überein,
Doch trug des Helden Farbe christlichen Schein[20]).
Das Haar auf seinem Haupte lag wie aus Gold gesponnen."

Alle übrigen Gestalten scheinen uns keine nähere Vergleichung zuzulassen, denn Hartmuth gleicht dem Paris nur in Schönheit und Anmuth, Str. 1605:

„Als man Hartmuth sah, den Recken, stehn,
Da war der Degen keiner stattlicher anzusehn.
Man sah ihn so gebahren, trotz seiner Sorgen Schwere,
Als ob er mit dem Pinsel auf Pergament mit Kunst entworfen wäre.
Da blickten auch die Frauen ihn alle freundlich an,
Dass er, Vertrauen erweckend, Vertrauen bald gewann."

Seine Tapferkeit und sein ritterlicher Sinn werden vom Dichter mit Vorliebe ausgemalt.

Gudrun ist das Ideal deutscher Frauenreinheit und Charakterstärke, und Wate, der am schärfsten gezeichnete Charakter des Gedichtes, zeigt als Arzt und Erzieher Ortweins (Str. 574) und in seiner Berserkerwuth Anklänge an den hellenischen Kentauren. Das Horn, welches ihm hier beigelegt wird, dürfte die nähere Beachtung der Forscher ebenso sehr verdienen, als die Stellung, welche Hilde, Gudruns Mutter, in dem Gedichte einnimmt, von welcher Ortwein, ihr Sohn, der sogar in einer anderen Gegend waltet, gänzlich verdunkelt wird. Hilde, Hettels Wittwe, bleibt bis zum Ende des Gedichtes die allgebietende, welcher sämmtliche Hegelinge dienen. Auffallender Weise schliesst dieses, wie die Odyssee, mit einem Schwure:

„Ortwein und Herwig schwuren da gesammt
Einander feste Treue, dass sie ihr Fürstenamt
Der hohen Väter würdig stets in Ehren trügen,
Die ihnen schaden wollten, dass sie die fingen und erschlügen."

die Zahl 26 im Gudrunliede ist übrigens ebensowenig als auf dessen übrige Zahlenangaben Gewicht zu legen, denn es ist eine Lieblingszahl des Dichters.

20) Memnon heisst geradezu niger. Ovid. Amor. 1, 8, 4. In der Aethiopis ist er freilich der schönste der Sterblichen.

Dieser Schwur zwischen Schwägern scheint an sich so überflüssig, dass hier der Gedanke an irgend eine frühere Form des Zuges sehr nahe liegt.

Wir versuchten oben den Raub und die Rückführung der Helena, den Tod und die Rächung des Patroklos als verschiedene Bilder desselben Naturverlaufs d. h. des Verschwindens der Vegetation von der Erdoberfläche im Hochsommer und ihres Wiedererscheinens im Herbste zu fassen; stellen wir hierzu die in der Aethiopis besungene Erlegung des Antilochos durch Memnon, und dessen Rächung durch Achill als eine Wiederholung des zweiten Bildes hinzu, so erhalten wir als Grundkern der kyklischen Trojanersage den dreimaligen Wechsel zwischen der heissen und feuchten Jahreszeit. Diesen dreimaligen Wechsel glauben wir nun auch in der Gudrun besungen. Im ersten wird nämlich Hagen, das Bild der Sonne durch den Greifen, den Repräsentanten des Winters geraubt, er erlegt ihn und vermählt sich mit Hilde, der Vegetationsgöttin, welche hier im Norden mit der Frühlingsgöttin zusammenfällt. In dem zweiten Wechsel entführen die Hegelinge deren Tochter Hilde in ihre Heimath, und der verfolgende Hagen kehrt, nachdem er sich mit ihnen verglichen, nach Hause zurück. In dem dritten endlich entführen die Normanen Hildens Tochter Gudrun, und die Hegelinge nehmen sie ihnen im März, d. h. wohl in den Nachtgleichen, wieder ab, und erobern ihr Reich. Gudrun scheint aber erst um die Sommerwende in ihre Heimath zurückzukehren; denn zwischen ihrer Befreiung und Heimkehr liegt die Verheerung der Normandie und die Seefahrt, welch letztere nach Strophe 1570 sechs Wochen dauerte. Die Dauer ihrer Abwesenheit verstehen wir aus den abweichenden Zeitangaben [21]) nicht genau zu berechnen, und begnügen uns daher mit der in Strophe 1320 enthaltenen Angabe von 14 Jahren, welche in zwei gleiche Hälften gespalten zu sein scheinen; also 4 Jahre weniger als Helena [22]).

Die Vergleichung mit der Aethiopis ergiebt daher die sich fast in allen Sagkreisen wiederholende Erscheinung, dass sowohl die hellenische als die germanische Sage Doppelformen desselben Bildes enthalten; denn dort finden wir eine doppelte Erlegung des Vegetations-

21) Str. 1011. 1021. 1070. 1320.

22) Helenas Aufenthalt in der Fremde zerfällt in zwei Abschnitte, 10 Jahre

gottes (Patroklos und Antilochos), hier eine dreifache Entführung der Vegetationsgöttin (die beiden Hilden und Gudrun).

Bedenken wir nun die grosse Aehnlichkeit beider Sagen, so können wir dies nicht wohl für die Laune des Zufalls halten, sondern müssen es wahrscheinlich finden, dass diese Wiederholungen dem Bedürfnisse der Sage entsprechen, sich über eine Anzahl von Jahren oder einen bestimmten Jahrkreis auszudehnen, in dessen Verlauf sich die Bilder der verschiedenen Jahreszeiten wiederholen müssen. Der Sage der Ilias ist diese Wiederholung fremd, denn sie denkt sich Achilles Tod unmittelbar auf den Hektors folgend. Dagegen erwähnt die Odyssee der Erlegung des Antilochos[23]).

Uebrigens hat der Sagenkern in der Gudrun die Formen der nördlichen Naturanschauung angenommen, nach welcher die Hegelinge die Repräsentanten des Sommers, als der dem Menschen und der grünen Natur freundlichen Jahreszeit, die Normanen aber als Vertreter des Winters betrachtet werden; und es ist daher der nordischen Anschauung ebenso gemäss, dass Siegfried-Memnon aus Morgenland als Bild der Sonne zu den Hegelingen hält, als der hellenischen, dass er auf Seiten der Troer gegen die Achäer kämpft.

Diese Auffassung beseitigt mithin das Störende, welches sonst in der Uebertragung des Namens unseres Nibelungen-Helden Siegfried an einen Mohrenkönig liegt. Der Name Siegfried führt uns zugleich auf die grosse Aehnlichkeit, welche dessen Sage mit dem ersten Theil der Gudrun zeigt; denn in beiden finden sich die drei Züge der Drachenerlegung, der Befreiung einer Jungfrau und der Verbindung mit ihr.

Von da an gehen beide Sagen aus einander; denn an die Stelle von Siegfrieds Fällung tritt hier die Entführung von Hagens Tochter nach Dänemark und sein Vergleich mit dem Entführer, nach dessen Abschluss Hagen aus der Sage verschwindet. Diese Entführung Hildens ist jedoch keineswegs eine Erfindung des Dichters der Gudrun, sondern eine abgeschwächte Form der schauerlichen Hildesage[24]) der Skalda, deren Züge hier auf die beiden Entführungen Hildens und

Aufenthalt in Troja und 8 Jahre Irrfahrt. Gudrun kehrt geraden Weges aus der Normandie nach Dänemark zurück.

23) IV 187.

24) Edda, Simrock D § 65. S. 312.

Gudruns vertheilt erscheinen, eine Erscheinung, welche für die Sagenspaltung sehr belehrend ist.

In der Skalda nämlich heisst es, „dass, während der König Högni zum Ding geritten, ein Seekönig, Namens Hedin, dessen Tochter Hilde raubte, und sein Reich verheerte. Da verfolgte ihn Högni zuerst nach Norwegen, und von da zu Schiff bis zu den Orkney-Inseln, und traf ihn bei Ha-ey. Da ging Hilde zu ihrem Vater und bot ihm in Hedins Namen ein Halsband zum Vergleiche, Högni aber antwortete seiner Tochter hart. Als es nun zur Schlacht kam, da rief Hedin nochmals seinen Schwiegervater an, und bot ihm Vergleich und Busse, aber Högni antwortete, dass es dazu zu spät sei, denn er habe bereits sein Schwert Dainsleif gezogen, und das müsse eines Mannes Tod werden, sobald es entblösst sei. Da begannen sie die Schlacht, welche Hedningskampf heisst, und stritten den ganzen Tag, und am Abend fuhren die Könige wieder zu den Schiffen. In der Nacht aber ging Hilde zum Wahlplatze, und weckte durch Zauberkunst die Todten alle, und den andern Tag gingen die Könige zum Schlachtfelde, und kämpften von Neuem, und so auch Alle, die Tags zuvor gefallen waren. Also währte der Streit fort, einen Tag nach dem andern, und am Abende wurden Alle, die da fielen, und alle Schwerter, die auf dem Wahlplatze lagen, und alle Schilde zu Steinen. Aber sobald es tagte, standen alle Todten wieder auf und kämpften und alle Waffen wurden wieder brauchbar." Und in den Liedern heisst es, „die Hiadinge würden so fortfahren bis zur Götterdämmerung."

Heben wir nun aus dieser Sage die folgenden einzelnen Züge heraus: Entführung einer Jungfrau aus dem Vaterhause (in der Gudrunsage ohne ihre Zustimmung) zur See, Verfolgung zur See, Einholung auf einer Insel, Vergleichsverhandlungen: so bieten sie ebenso viel Anklänge an die hellenische Medeasage[25]. Als Aeetes, Medeas Vater, von der Verfolgung der Flüchtigen abstand, weil er sich bei der Sammlung der von Medea zerstreuten Glieder seines Sohnes aufgehalten, und nach Hause zurückkehrte[26], schickte er viele Kolcher auf Schiffen aus, um sie aufzusuchen. Eine Abtheilung derselben trifft

25) Apollodor. 1, 9, 25.

26) Dieser Zug der Sage begegnet sich mit dem kampfe auf dem Wülpensande, denn auch hier ist Verfolgung vergeblich, und folgt darauf Bestattung der Todten und Rückkehr.

die Flüchtigen auf der Phäaken-Insel; sie nehmen das Schiff Argo in Beschlag und fordern vom König Alkinoos die Auslieferung Medeas und Iasons. Dieser aber entscheidet dahin, dass, wenn Medea noch Jungfrau sei, so werde er sie dem Vater zurückschicken: sei sie aber Iasons Gattin, so solle sie ihm verbleiben. Als dies die Königin Arete hörte, so beeilte sie beider Beilager und Medea durfte nun dem Iason in seine Heimath folgen.

Diese Verwandtschaft beider Sagen berechtigt denn auch zur Vergleichung der Zaubermacht der beiden Entführten über das Menschenleben; denn wie Medea ihren Schwiegervater Pelias verjüngt, so erweckt die Hilde der Skalda die in der Schlacht Gefallenen vom Tode[27]).

3. Stesichorische Helena.

Um Verwirrung zu vermeiden, haben wir in der obigen Darstellung von einer Variante der Helenasage Umgang genommen, welche bereits Herodot (II. 112—120) von ägyptischen Priestern gehört hatte, die mithin keine Erfindung des Stesichoros sein kann, und welche von Euripides dramatisch behandelt wurde. Wir müssen schliesslich einen Blick auf dieselbe werfen, weil sie uns Helena als das Charakter-Gegenbild zur deutschen Gudrun zeigt, und folgen dabei der Form, nach welcher sie Euripides in seiner Helena bearbeitet hat. Hiernach lässt Here (die Göttin des Dunstkreises) den Paris statt der Helena ein Wolkengebilde entführen, um das dann vor Troja gekämpft wird, Helena selbst aber beim Rosenpflücken durch Hermes (den Regengott) rauben, und zu Proteus, König in Aegypten, bringen. Nach dessen Tod begehrt sie sein Sohn Theoklymenos zum Weibe, Helena aber widersteht seinen Anträgen, indem sie zu Proteus Grab flüchtet, und dort „auf ärmlichen Rohrkissen sitzend" (V. 751) Sicherheit vor Theoklymenos findet. Menelaos leidet auf seiner Irrfahrt nach der Zerstörung von Troja Schiffbruch an der Insel Pharos, erscheint Nahrung bettelnd in zerrissenem Gewande vor Theoklymenos Palast, und wird von der Thürsteherin abgewiesen. Darauf treffen sich die beiden Ehegatten und

27) Diese Wiedererweckung der Gefallenen ist übrigens auch eine Gabe anderer Walküren wie Sigruns in Helgakv. Hundingsbanaönnar 28. In dem färörischen Hogniliede 168, Raszmann II 143 heisst es sogar von Gudrun-Grimhild: Die er des Tags erschlägt, die belebt sie wieder des Nachts.

überlisten Theoklymenos, welcher jeden seinem Reiche nahenden Griechen aus Furcht vor Helenas Entführung, tödtet, dadurch, dass sie Menelaos Tod vorspiegeln, und Helena nun einwilligt, seine Gattin zu werden, zuvor aber dem Menelaos nach Hellenenbrauch auf offener See ein Todtenopfer bringen will, und zu dem Ende von Theoklymenos ein Schiff erhält.

Wir finden also hier in Helenen unsere Gudrun nicht nur als Ideal weiblicher Reinheit und Standhaftigkeit, sondern mit dem speciellen Zuge der scheinbaren Ergebung in den Willen ihres Freiers, und sogar in jenem Rohrkissen einen leichten Anklang an Gudruns Entbehrungen. Theone, die Schwester Theoklymenos, welche den Gatten behilflich ist, entspricht der Gudrun freundlich gesinnten Schwester Hartmuths, doch fehlt der Gegensatz der bösen Mütter.

Menelaos Auftreten erinnert dagegen an das von Odur Odysseus. Also auch hier dieselbe Vermischung von Zügen der Ilias und Odyssee, auf welche wir schon bei der Untersuchung der Gudrunsage stiessen, und in der wir einen Beleg zu der ursprünglichen Zusammengehörigkeit beider Sagen erblicken.

Eine ebenso auffallende, als regelmässige Erscheinung an dem Himmel Alexandriens sind aber die dichten, weissen Wolkenmassen, welche die Etesien des Hochsommers während ihrer Dauer über die Stadt hin nach Süden wälzen, ohne dass es zum Regnen käme. Mitunter sind diese Massen so dicht, dass sich Alexandrien mitten im Sommer vollkommen kühler Tage erfreut. In dieser Naturerscheinung erblicken wir den Schlüssel zur vorliegenden Sage, und der Naturkern der stesichorische Helena; sie ist die Göttin der hellenischen Vegetation, und unter dem Bilde der Wolke verkörpert gedacht, denn die hellenische Gräser- und Kräuterwelt stirbt zu derselben Zeit ab, wenn die Etesien jene weissen Wolken über Aegypten hin südwärts führen [28]). Doch mag in ihr zugleich ein der Proserpina ähnlicher Gedanke von Helenas Entführung nach dem Hades liegen; denn Hermes ist auch Todtenführer und Theoklymenos ein Beiwort des Pluto. Jedenfalls dürfte Proteus Reich ausserwelt-

28) Für diese Auffassung spricht auch der Zusammenhang der Heleneien mit den Hyakinthien, Preller II, 73. Hyakinthos ist uns der an der Sonnengluth während der Etesien hinsterbende Vegetationsgott, und früherer Liebling und Zögling Apolls.

lich, und im Gegensatze zu der nördlichen Aussenwelt von Troja zu denken sein, in welchem Menelaos machtlos ist, denn die ihn vom Palast rückweisende Alte sagt V. 446: dort magst du gross gewesen sein, hier aber nicht. Theoklymenos klingt auch durch seinen Reichthum an unsere Riesen an. Die 17 Jahre, getheilt in 10 und 7, nach welchen die Wiedervereinigung der getrennten Gatten Statt hat, möchten die nähere Beachtung der Forschung verdienen, weil diese Zahl gerade im Trojanermythus so häufig wiederkehrt.

XIV.

Patroklos und Baldur, Achill und Wali[1]).

Bei der vorliegenden Zusammenstellung wolle sich der Leser die Thatsache gegenwärtig halten, dass von den verglichenen Gestalten die eddischen noch auf der Götterstufe stehen, während die homerischen bereits zur Heldenstufe herabgesunken sind.

In dem Abschnitte der eddischen Weltsage fassen wir die Baldursage als den Drehpunkt derselben, insofern sie den Uebergang von dem Goldalter in das heutige Weltalter vermittelt. In der homerischen Patroklossage findet sich nicht die geringste Spur, welche auf deren frühere Verknüpfung mit der hellenischen Weltsage hinwiese[2]), ja sie kann sogar ohne Nachtheil aus der Sage vom trojanischen Kriege gestrichen werden. Bei diesem so abweichenden Verhältnisse der Sagen zu ihren Kreisen werden ihre beiderseitigen Berührungspunkte nur um so beachtenswerther.

Homer betrachtet den Raub der Helena und dessen Folgen als den Rahmen zu seiner Ilias, welche sich in ihrer ebenso streng geschlossenenen wie kunstvollen Abrundung als eine Episode in dem grossen Kampfe vor Troja fassen lässt; denn sie beschränkt sich auf den Zorn Achill's gegen Agamemnon wegen der Entreissung der Briseis, oder die Achäernoth, und den Zorn Achill's gegen Hektor wegen Fällung des Patroklos, oder die Achilleis; beide Theile sind durch die Patrokleis oder das Lied von den Thaten und dem Falle des Patroklos auf das Kunstvollste in einander verschlungen, so dass der zweite

1) Vergl. Mythолog. Parallelen VI.

2) Anders in der mit ihr verwandten orphischen Zagreussage, s. den folgenden Abschnitt.

Theil auch als das Lied von Patroklos' Fall, seiner Rächung und Bestattung betrachtet werden kann[3]).

1. Baldur.

Wir haben es hier nur mit dem so gefassten zweiten Theil der Ilias zu thun, weil uns die Edda nur zu diesem in dem Tode, der Bestattung und Rächung des Gottes Baldur das entsprechende Gegenbild darbietet.

Dort heisst es[4]): Baldur, der Sohn Odin's, ist der beste der Götter und wird von Allen gelobt. Er ist so schön von Antlitz, und so glänzend, dass ein Schein von ihm ausgeht. Ein Kraut ist so licht, dass es mit Baldur's Augenbrauen verglichen wird, es ist das lichteste aller Kräuter: davon magst du auf die Schönheit seines Haares sowohl, als seines Leibes schliessen. Er ist der weiseste, beredteste und mildeste aller Asen, dessen Urtheile Niemand schelten kann, und in der Stätte, die er im Himmel bewohnt, wird nichts Unreines geduldet.

Sein Tod und seine Bestattung werden in Gylfi's Verblendung[5]) folgender Gestalt erzält: Baldur, der Gute, träumte schwere Träume, dass seinem Leben Gefahr drohe. Als er dies den Asen erzählte, beschlossen sie, ihm Sicherheit vor allen Gefahren auszuwirken. Frigg, seine Mutter, nahm also Eide von Feuer und Wasser, Eisen und allen Erzen, Steinen und Erden, von Bäumen, Krankheiten und Giften, dazu von allen vierfüssigen Thieren, Vögeln und Würmern, dass sie Baldur's schonen wollten. Als das geschehen, kurzweilten die Asen mit Baldur, indem sie ihn mitten in ihren Kreis stellten und nach ihm hieben, stiessen und Steine warfen, ohne dass er Schaden nahm, was Allen ein grosser Vortheil däuchte. Als aber der böse Loki das sah, da gefiel es ihm übel, dass Baldur'n nichts verletzen könne. Er ging also zu Frigg, dessen Mutter, in der Gestalt eines alten Weibes, und als er von dieser erfahren, was vorgegangen, fragt er sie, ob auch alle Dinge Eide geschworen hätten, Baldur'n zu schonen? Da antwortete Frigg: Oestlich von Walhall wächst eine Staude, Mistelzweig[6]) genannt, die schien mir zu jung, sie in Eid zu nehmen. Da

3) Des Verf. Aphorismen über den Bau der Ilias und Odyssee S. 46 f.
4) D. § 22. Simrock S. 256.
5) D. § 49. Simrock S. 281.
6) Wir stellen zu diesem das Gigantenkraut, von dem Apollodor I, 6, 2 er-

ging Loki hin, riss den Mistelzweig ab, und gab ihn dem blinden Gotte Hödur, damit er auch Baldur'n Ehre biete und auf ihn schösse. Dieser schoss nach Loki's Anweisung, und Baldur stürzte, vom Mistelzweige durchbohrt, todt zur Erde, und das war das grösste Unglück, das Menschen und Götter betraf. Als Baldur gefallen war, standen die Asen alle wie sprachlos, und gedachten nicht einmal ihn aufzuheben. Einer sah den andern an. Aller Gedanke war wider den gerichtet, der diese That vollbracht hatte; aber sie durften sie nicht rächen, denn sie geschah auf einer heiligen Freistätte. Als aber die Asen die Sprache wieder erlangten, da war das Erste, dass sie heftig zu weinen anfingen, und Odin nahm sich den Schaden um so mehr zu Herzen, als Niemand so gut wusste wie er, zu wie grossem Verluste und Verfall der Asen Baldur's Ende gereiche. Als sich nun die Asen erholt hatten, da fragte Frigg, wer von den Göttern zu Hel reiten und Baldur'n von ihr auslösen wolle. Dazu erbot sich Odin's Sohn, Hermodur, und ritt auf Odin's Hengst nach dem Hel-Reiche.

Die Asen aber legten Baldur's Leiche auf Hringhorn, aller Schiffe grösstes, das Baldur'n zu eigen gehörte; als sie es aber vom Strande stossen wollten, um die Leiche darauf zu verbrennen [7]), da ging es nicht von der Stelle. Sie sendeten also nach einem Riesenweibe in Jötunheim, die Hyrrokin hiess; diese ritt auf einem Wolfe heran, der mit einer Schlange gezäumt war, und den, als sie abgestiegen, vier Berserker nicht anders halten konnten, als indem sie ihn nieder-

---

zählt. Den Göttern war bekannt, dass sie ohne den Beistand eines Sterblichen keinen Giganten fällen könnten. Als die Erde dies erfuhr, suchte sie nach einem gewissen Kraut, dem die Kraft einwohnte, ihre Riesensöhne auch gegen sterbliche Menschen zu schützen. Zeus aber verbot der Eos, dem Monde und der Sonne, zu scheinen, schnitt das Kraut früher ab, als es die Erde finden konnte, und errang mit Herakles' Hülfe den Sieg. Gehen wir zu weit, wenn wir hier den Urgedanken vermuthen, dass das Gewächs, welches den Dunstgott zu schützen Kraft hat, dem Lichtgott den Tod bringt?

Baldur's Tod durch den Mistiltein stellt sich in dem Gedankengange zu Achill's und Siegfried's Tod, dass er von der übersehenen Seite kommt, oder die übersehene Körperstelle trifft.

7) Dass dieser Brauch auch den Hellenen nicht fremd war, zeigt die von Philostratos und Scholion zu Lykophron s. Iakobi s. v. erzählte Sage von Ajax Oïleos dass auf die Nachricht, dass er ertrunken sei, das griechische Heer in laute Wehklagen ausgebrochen sei und zum Todtenopfer in dem grossen Schiffe, das den Ajax nach Ilios gebracht, einen Holzstoss aufgethürmt dazu schwarze Opferthiere geschlachtet, und als der Nordwind wehte das brennende Fahrzeug in die hohe See hinausgeführt habe.

warfen. Hyrrokin aber trat an das Schiff und stiess es mit einem Rucke in die See, dass das Feuer aus den Walzen fuhr und alle Lande zitterten. Darauf ward Baldur nebst seinem Weibe Nanna, der der Schmerz das Herz zersprengt hatte, verbrannt. Der Feier wohnten nicht nur die Asen, sondern auch eine grosse Menge Frost- und Bergriesen bei. Odin aber legte den Ring Draupnir auf den Scheiterhaufen, der seitdem die Eigenschaft gewann, dass jede neunte Nacht acht gleich schöne Ringe von ihm tropften. Hermodur ritt neun Nächte lang durch tiefe dunkle Thäler, und kam endlich zu Hel und verlangte Baldur'n zu lösen. Da sprach Hel: „Wenn alle Dinge in der Welt, sowohl lebendige als todte, ihn beweinen, so soll er zurück zu den Asen fahren, aber bei Hel bleiben, wenn Eins widerspricht, und nicht weinen will." Baldur aber gab Hermodur'n den Ring Draupnir zum Andenken für Odin, und Nanna einen Ueberwurf für Frigg und noch andere Gaben und der Fulla einen Goldring[8]).

Da sandten nun die Asen Boten in alle Welt und geboten Baldur'n aus Hel's Gewalt zu weinen. Alle thaten es, Menschen und Thiere, Erde, Steine, Bäume und alle Erze; „wie du schon gesehen haben wirst, dass alle Dinge weinen, wenn sie aus dem Frost in die Wärme kommen." Als die Boten heimfuhren, fanden sie in einer Höhle ein Riesenweib sitzen, Thöck genannt, und diese antwortete auf ihre Bitte, Baldur'n aus Hel's Gewalt zu weinen:

Thöck muss weinen mit trockenen Augen
Ueber Baldur's Ende. Nicht im Leben, noch im Tod
Hatt' ich Nutzen von ihm. Behalte Hel, was sie hat.

Man meint, dass dies Loki gewesen, und er also die Schuld sei, dass Baldur bei Hel bleiben musste[9]).

2. Patroklos.

Da es die Natur der Sage erlaubt, ihren dritten Theil, die Rächung des Gefallenen, von den durchlaufenen Theilen zu trennen, welche seine Fällung und Bestattung erzählen, so wollen wir zur bes-

8) Siehe, da blitzt der Hort auf, der uns früher beschäftigte, und zwar in hellenischer Gestalt, doch erfahren wir nichts weiter von Frigg's Peplos, noch wie der Wunschring von Fulla an den Zwerg Andwari kam, aber ihr Name wäre für eine Wunschgöttin sehr passend, und wenn Frigg früher mit Freya identisch war, so stellt sie sich zu der Gattin des Kadmos = Hermes Harmonia, denn diese ist eine Tochter der Aphrodite.

9) Edda D. 49.

sern Uebersicht diesen Weg einschlagen, und zur Vergleichung der verwandten Züge der Ilias übergehen. Sie beschreibt Patroklos ebenso herzensgut und sanft und von Allen geliebt[10]), wie die Edda Baldur, und wie bei Tode des Letztern zwei Götter zusammenwirken, so erscheinen bei dem Falle des Patroklos sogar drei Personen als mitwirkend; denn Apoll schlägt ihm mit der Faust auf den Rücken, dann stösst ihm Euphorbos die Lanze zwischen den Schulterblättern in den Rücken[11]), und endlich gibt ihm Hektor den Gnadenstoss in den Leib. Der Jammer der Achäer um Patroklos' Tod ist ebenso gross, wie der der Asen; und besonders anklingend an das Weinen der ganzen Schöpfung um Baldur und den vergleichenden Zusatz der Edda sind folgende Verse (XXIII, 12):

„Sprach's und begann Wehklag', auch klagten alle Genossen,
Dreimal lenkten sie rings schönmähnige Ross' um den Leichnam
Trauernd, und Thetis erregte des Grams wehmüthige Sehnsucht.
Nass war der Sand von Thränen, und nass die Rüstung der Männer,
Welche den Held vermissten, den mächtigen Schreckengebieter."

Als nun Achill den Scheiterhaufen anzündet, will dieser nicht brennen, da ruft er Boreas und Zephyros um Hülfe an, und auf Iris' Fürsprache

„erhoben sich jene
Mit graunvollem Getöse und tummelten reges Gewölk her.
Bald nun kamen gestürzt sie ins Meer, da erhob sich die Brandung
Unter dem brausenden Hauch und sie kamen zur scholligen Troja,
Stürzten sich dann ins Gerüst und es knatterte mächtig empor Gluth."

So erscheint auch die Riesin Hyrrokin[12]), um das bei Baldur's Bestattung auftauchende Hinderniss zu beseitigen.

Die Ilias beschäftigt sich wie die Edda noch mit dem in die Unterwelt hinabgestiegenen Patroklos; denn er erscheint in der Nacht vor seinem Begräbniss dem Achill und dringt auf dessen Beschleunigung, indem er seine traurige Lage als Unbegrabener in der Unterwelt schildert.

10) Il. XVII, 670. *νῦν τις ἐνηείης Πατροκλῆος δειλοῖο*
μνησάσθω· πᾶσιν γὰρ ἐπίστατο μείλιχος εἶναι.
XIX, 300. *τῷ σ'ἄμοτον κλαίω τεθνηότα μείλιχον αἰεί.*
XXIII, 252. *κλαίοντες δ'ἑτάροιο ἐνηέος ὀστέα λευκὰ*
ἄλλεγον.
280. *τοίου γὰρ κλέος ἐσθλὸν ἀπώλεσαν ἠνιόχοιο*
ἠπίου.
XXIV, 6. *Πατρόκλου ποθέων ἀδροτῆτά τε καὶ μένος ἠῦ.*

11) Dies erinnert an den Tod des deutschen Siegfried.

12) Siehe Näheres über sie in Studie XVII.

3. Der Rächer.

Die bis dahin aufgeführten gemeinsamen Bezüge zwischen Baldur und Patroklos dürften an sich dem Leser zur Anerkennung ihrer gemeinsamen Abstammung wohl nicht zwingend genug erscheinen; wir wenden uns daher zu dem dritten Theile der Sage, d. h. zur Rächung des Gefallenen, in den der Schwerpunkt unserer Vergleichung fällt. Während derselben fast die ganze zweite Hälfte der Ilias gewidmet ist, finden sich in der Edda nur einige Anspielungen, deren ausführlichste in dem Wegtamsliede Str. 16 steht:

„Rindur im Westen[13]) gewinnt den Sohn,
Der Odin's Erben einnächtig erschlägt,
Er wäscht die Hand nicht, das Haar nicht kämmt er,
Bis er Baldur's Mörder zum Holzstoss brachte."

Dagegen gibt Saxo's Erzählung[14]) der Sage über den Rächer nähere Auskunft. Ihr zufolge wird dem Odin nach Baldur's Fall von dem Finnen Rostioph (Rossdieb)[15]) geweissagt, er werde mit Rinda, der Tochter des Ruthenenkönigs, einen Sohn zeugen, welcher den Tod seines Bruders zu rächen bestimmt sei. Odin tritt also als Krieger in den Dienst dieses Königs, besiegt an der Spitze seines Heeres die Feinde, und hält dann um dessen Tochter an. Der König nimmt die Werbung wohl auf, von der spröden Jungfrau aber empfängt er statt des verlangten Kusses eine Ohrfeige. Hierauf nimmt er die Gestalt eines Goldschmiedes an, fertigt sehr schöne Arbeit und bietet der Schönen Spangen und Ringe, aber auch jetzt entgeht er der Maulschelle nicht. Noch zum dritten Mal, da er ihr als junger, in der Reitkunst ausgezeichneter Krieger naht, wird er so heftig von ihr zurückgestossen, dass er auf ein Knie fällt. Zur Strafe berührt er sie mit dem Zauberstabe, und beraubt sie des Verstandes. Seinen Vorsatz aber gibt er nicht auf und nimmt nun zur List seine Zuflucht, indem er in Gestalt einer heilkundigen Frau unter dem Namen Wecha bei Hofe erscheint und sich unter das Gefolge der Prinzessin aufnehmen lässt. Als ihre Krankheit zunimmt, erbietet sich Wecha, sie zu heilen, erklärt aber zugleich, es bedürfe so bitterer Arznei, dass die Kranke sie nur nehmen werde, wenn man sie binde. Als dies

13) d. h. der Gegend, aus der im Norden der Regen kommt.

14) Liber III p. 126 ed. Müller.

15) Hyndlul. 31 nennt Hrossthiof den Sohn Hrimnirs; hiernach wäre er also Frostriese. Der Name erinnert an Lokis Beiname Bocksdieb und an die indische Bedeutung des Namens Prometheus s. o. S. 140, Note 24.

geschieht, hat sie Odin in seiner Gewalt, und zeugt mit ihr den zum Rächer Baldur's bestimmten Sohn, welchen Saxo Bui nennt. Die Götter aber finden die Handlung des Gottes so unwürdig, dass sie ihn aus ihrer Mitte verstossen, und Uller mit seiner Macht und seinen Namen bekleiden, wie dies bereits oben erwähnt wurde.

Zu dieser Erzählung Saxo's stellen wir nun Apollodor's [16]) Bericht über Achilles' Geburt. Als Zeus der Thetis nachstellte, prophezeite ihm Prometheus, dass ihm von ihr ein Sohn geboren werden würde, welchem die Herrschaft des Himmels bestimmt sei. Da liess Zeus ab von ihr und vermählte sie dem Sterblichen, Peleus, welcher nach Cheiron's Anweisung die Widerstrebende zu bändigen versteht, denn bevor sie sich ihm ergibt, verwandelt sie sich in Feuer, Wasser und Ungeheuer [17]), um sich aus seinen Armen loszumachen.

Beide Sagen erzählen somit von der Geburt des Rächers dieselben Züge, denn in beiden geht ihr eine Prophezeiung voraus und in beiden ist der Rächer die Frucht einer Vergewaltigung, und spielen dabei vergebliche Verwandlungen eine Rolle; der Unterschied besteht nur darin, dass im Norden die weibliche Gestalt das Bild der Erde ist, und die Verwandlungen von der männlichen ausgehen und auf Brechung des Widerstandes berechnet sind, während im Süden die weibliche Gestalt das Bild [18]) des Meeres ist, und sie selbst sich verwandelt um der Vergewaltigung zu entgehn.

In der Ilias wird Achill freilich nicht erst nach Patroklos' Tod geboren, aber er wird wenigstens als der Jüngere von beiden [19]) bezeichnet, und bei der grossen Aehnlichkeit des südlichen und nörd-

16) III, 13, 4.

17) Durch diese Verwandlungen stellt sich Thetis zu dem Proteus der Odyssee; sie nützen ihr aber ebenso wenig als dem Meergreise, beide unterliegen. Dass Thetis von Peleus gebunden wird, sagt die hellenische Sage nicht. Ist es nun aber nicht höchst beachtenswerth, dass sich in diesem Zuge Thetis nordisches Ebenbild zu dem homerischen Proteus stellt, den Menelaos gleichfalls binden muss damit er ihm zu Willen werde?

Rinda hat mit Brunhild einerlei Naturkern, die winterliche Jahreszeit, denn sie ist ebenso freierspröde, wie jene (besonders in farörischen Liedern) und ebenso stark. Siegfried der Ueberwinder der Brunhild, trägt im ersten Kampfe Gunthers Gestalt, im zweiten die unsichtbar machende Tarnkappe.

18) Im Albanes. heisst dēt-i Meer, ist jedoch männlichen Geschlechts. Die S. 320 erwähnte Sagform von Wittichs Erzeugung schliesst sich, an und für sich betrachtet, noch enger an die hellenische an, aber der Zusammenhang fehlt. In dieser Form liegt jedoch das Hauptgewicht auf dem Binden der Vergewaltigten.

19) Il. XI 787.

lichen Gegenbildes verdient auch die Betonung Beachtung, welche die Ilias auf Achill's Weigerung legt, Nahrung zu sich zu nehmen, bevor er seinen Freund gerächt, und sich zu baden, bevor er ihn bestattet hat, obwohl diese Uebereinstimmung an und für sich wenig Gewicht hätte, da bei allen Völkern die möglichste Raschheit ein wesentliches Erforderniss der Blutrache ist.

Wenn wir uns mit Umgehung jedes Deutungsversuches auf die rein formale Vergleichung der der hellenischen und nordischen Sage gemeinsamen Züge beschränken, so lassen sich dieselben etwa auf folgende Formel zurückbringen.

Ein Gott oder Held von mildem freundlichem Charakter wird in der Blüthe seiner Jahre durch die Mitwirkung mehrerer gefällt. Er wird so sehr beweint, dass von den vergossenen Thränen die Erde feucht wird. Ein bei seiner Bestattung auftauchendes Hinderniss kann nur durch die Hülfe fremder Wesen beseitigt werden. Sein Tod wird an demjenigen seiner Mörder, von dessen Hand er starb, von einem jüngern Freunde oder Bruder gerächt, welcher in Folge einer Prophezeiung und einer von dem Vater an der Mutter geübten Vergewaltigung, bei der Verwandlungen vorkamen, gezeugt worden war.

XV.

Odyssee und ihre germanischen Gegenbilder[1]).

Bei der Aufsuchung germanischer Gegenbilder zur Odysseussage kommt es uns vor Allem darauf an, uns mit dem Leser über deren Grundzüge zu verständigen, insoweit dieselben aus der Form, in welcher sie uns Homer erhalten hat, hervortreten, weil natürlich von ihrer Auffassung auch die Wahl der Gegenbilder abhängen muss[2]). Wir glauben nun, dass dieser Kern aus folgenden Zügen bestehe: die verkappte Rückkehr des Helden von langen Irrfahrten in die Heimath, wo er ersehnt und betrauert wird; die von ihm dort geübte Vergeltung für erlittene Unbilde und die Wiedervereinigung mit der in Treue und Sehnsucht seiner harrenden Gattin.

1) Vergl. Mytholog. Parallelen VIII.

2) Unser Standpunkt ist daher ein anderer, als der Osterwald's in seinem Hermes Odysseus, nach welchem „es sich um die Dichtung in ihrer jetzigen Gestalt gar nicht handelt, sondern nur um die Sage, wie sie ursprünglich vom Volke geglaubt und erzählt wurde und der Dichter sie aufnahm, bearbeitete und erweiterte." Unsere Aufgabe fesselt uns unabweichbar an bestimmte Formen der Sage. Osterwald's Grundansichten über das Wesen der Sage sind auch die unsrigen, leider können wir ihm aber da nicht beitreten, wo er südliche Naturbilder mit dem nördlichen Naturlaufe zu erklären versucht. Derjenige, welcher hierin der Forschung den Weg zeigte, und zugleich bestrebt war, die Sage so weit und so fest als möglich auf das Wort zu bauen, ist Forchhammer, und wir erkennen in ihm, was die Verfahrungsweise betrifft, unsern Lehrer, wenn wir ihm auch in seinem Streben vielleicht nicht überall zu folgen im Stande sind, die Sage bis in ihre feinsten Spitzen zu erklären, und wenn wir auch nicht den hellenischen Sagschatz als auf hellenischem Boden entstanden, d. h. nicht als autochthon, sondern nur als autethnisch ansehe, weil er bereits vorhanden war, bevor die Hellenen auf ihrer Wanderung den hellenischen Boden erreichten.

Es fragt sich nun, ob die Edda zu diesem so gefassten Kerne der hellenischen Sage irgend ein Gegenbild darbiete? Wir glauben: ja, und zwar in dem Fiölswidr-Liede, wenn gleich dasselbe weit ärmer als die Odyssee ist, und von deren oben erwähnten Zügen nur den ersten und dritten enthält. Dieses Lied gilt bekanntlich für das allerdunkelste der ganzen Edda; wir wollen uns jedoch durch seinen Ruf nicht beirren lassen, und versuchen, ihm Antwort auf unsere Fragen abzugewinnen. Wir müssen aber der Kürze wegen an jeden Zug der Handlung, welche ohnedem höchst einfach ist, das entsprechende hellenische Gegenbild, oder die von uns versuchte Deutung anreihen, und schicken daher auch der Räthselsage selbst, die Auflösung voraus, welche uns die natürlichste zu sein scheint. Swipdagr ist der Sonnengott, welcher nach langer Abwesenheit, zum Wohnsitze seiner Braut, der Göttin der Morgenröthe zurückkehrt, und ihre Wiedervereinigung ist das Bild der Winterwende.

1. Fiölswidrlied.

Ein Fremdling, welcher sich Windkaldr (windkalt)[3]), der Sohn Warkaldrs (frühlingskalt) und der Enkel Fiölkaldrs (viel kalt) nennt, erscheint, Einlass suchend, vor einer Burg und erzählt in der Strophe 48: „herführten mich windkalte Wege". — Wenn nun die Geschlechtsnamen, welche er nennt, auf Kälte deuten und er selbst sagt, dass er eine kalte Reise gehabt habe, so erlaubt dies wohl nur den Schluss, dass die Handlung, welche das Lied besingt, in den Winter, d. h. in dieselbe Jahreszeit falle, in der, wie wir weiter unten sehen werden, die Odyssee spielt.

An dem Thore jener Burg steht aber ein Wächter, welcher sich Fiölswidr (Vielwisser) nennt und den Fremdling rauh zurückweist: „hebe dich fort von hier, hier ist deines Bleibens nicht, Bettler, Freundloser, Rechtloser". — Dass der Fremdling verkappt ist, ergiebt sich aus dem Folgenden, aber die ihm von dem Wächter gegebenen Beiwörter berechtigen wohl zu der Annahme, dass er ebenso wie Odysseus bei seiner Rückkehr nach Ithaka in der Vermummung eines Bettlers auftritt.

Der Verlauf des Liedes zeigt, dass er dem Wächter nicht seine

3) In der jüngern Edda (c. 19 Simrock S. 255) heisst ein Vater des Winters Windswalr (windkühl).

wahren Namen angegeben, ebenso erzählt Odysseus dem Eumaeos, dass er der Sohn des Kastor Hylakides sei, XIV, 204, und später der Penelope, dass er Aethon, Sohn des Deukalion, heisse, XIX, 183.

Der Fremdling lässt sich jedoch von dem rauhen Empfang des Wächters nicht abhalten, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, und ihn über seine Herrin auszufragen, wodurch wir über diese und das von ihr beherrschte Reich folgende Einzelheiten erfahren. Sie heisst Menglada[4]) (Schmuckfrohe), Tochter Swafnirs (vibrans) und Enkelin Thorins (audax), ist schön wie die Sonne[5]), dabei mild und wohlthätig, besonders gegen Kranke und Lahme, welche sie vermöge ihrer Heilkunde herstellt; sie theilt die Sorge um sie mit ihren neun, in süsser Eintracht lebenden Begleiterinnen, welche jeden Menschen vor Krankheit bewahren, der ihnen zur Sommerzeit ein Schlachtopfer am geweihten Orte darbringt. Menglada's Wohnung oder Saal, welche im Eingang ein Riesensitz genannt wird, ist auf dem Hyfiaberge erbaut und jede kranke Frau gesundet, die seinen Gipfel ersteigen kann (Str, 37). Wir begegnen also hier dem Glasberge unserer Märchen, den wir in dem Abschnitte der Hortsage (S. 285) zu den Hindarbergen, dem Wohnsitze Brunhilds als Göttin der Morgenröthe gestellt haben.

Der Fremdling erkundigt sich auch nach einem andern Saale und erfährt, dass er Gluth genannt werde, weil er ringsum von Waberlohe umgeben ist; dieser Saal ist einsam gelegen, und dreht sich kreisend, wie auf des Schwertes Spitze, auch soll man von ihm immerdar nur den Schall vernehmen.

Wir haben hier also einen Feuerkörper, der auf der Spitze eines Schwertes zu kreisen scheint, und wüssten wirklich kein schlagenderes Bild zur Beschreibung der Sonnenscheibe zu finden, auf welche auch das folgende Bild passt, denn in Grimmnismal 38 wird gesungen:

„Swalin heisst der Schild, der vor der Sonnen steht, der glänzenden Gottheit.
Brandung und Berge würden verbrennen,
Sänk er von seiner Stelle."

Nach nordischen Begriffen sehen wir also niemals die Sonne selbst,

---

4) menglöd ist Säm 97a als mouili laeta eine der Umschreibungen der Frau Säm 222a steht menskögul von Brunhild, Grimm d. M. S. 284.

5) Str. 43 wird sie „die sonnenglänzende" genannt.

sondern nur die vor ihr stehende Scheibe[6]), und was den Sonnenschall betrifft, so bezeugt ihn Tacitus[7]) als germanische Sage, indem er sagt: „Jenseits der Suionen liegt ein anderes träges, fast unbewegliches Meer. Dass es den Erdkreis umgürte und abschliesse, wird deswegen angenommen, weil der letzte Glanz der untergehenden Sonne bis zu ihrem Wiederaufgange so hell bleibt, dass er die Sterne bleicht; dass man überdies einen Schall höre, und Göttergestalten und Strahlen eines Hauptes erblicke, fügt die Einbildung hinzu."

Mengladas Reich oder Burg ist von einer Gürtung aus gebranntem Lehm umgeben, die Fiölswidr so fest gebaut hat, dass sie stehen wird, so lange die Welt währt (13), das Gitterthor derselben ist so künstlich gearbeitet, dass es jeden Fahrenden fesselt, welcher es wegheben will (11), und zwei grimmige Hunde, von denen stets nur einer schläft, halten noch überdies Wache davor (15). Um sie zu kirren und Eingang in die Burg zu finden, muss man ihnen die Flügel des goldenen Hahnes Windofnir (Windweber?) vorwerfen, welcher auf dem hohen Baume (24), d. h. auf der Weltesche sitzt; dieser aber kann nur mit dem Häwatein (treffenden Zweige), dem blutigen Zweige erlegt werden, den Loptr vor dem Todtenthor gebrochen hat, und Sinmara in einem eisernen Schrein mit neun Schlössern verwahrt. Wer aber diesen Zweig von ihr haben will, der muss ihr dafür den Sichelschweif Widofnir's geben (31). Das heisst so viel, als: es ist überhaupt unmöglich, die Hunde zu kirren, um in die Burg zu gelangen.

Den blutigen Häwazweig deuten wir[9]) auf den Mistelzweig, mit dem Baldur erschossen wurde; Loptr, der ihn gebrochen, aber auf Loki, und dann kann Sinmara (welches entweder die Sehnenstarke oder die Hochberühmte heisst) wohl schwerlich etwas Anderes, als ein Beiname der Hel, Loki's Tochter, sein, welche Baldur in Haft

6) Diese Scheibe muss aber natürlich etwas durchsichtig sein, um das Sonnenlicht so weit durchzulassen, als es die Welt ertragen kann. Will man sich dieselbe nur als hornartig denken, so ergäbe sie den Naturkern zu der Hornhaut unseres Sonnenhelden Siegfried.

7) Germ. 45. Grimm S. 683. 703. 707.

8) Fast alle griechischen Naturphilosophen dachten sich das Weltall in bestimmte Gränzen eingeschlossen. Parmenides glaubte es mit einer Art von Mauer umgeben, und Anaximenes liess dessen äussersten Umkreis aus einer erdartigen Masse bestehen. Belege bei Forbiger I S. 499.

9) Nach Simrock, Edda S. 379.

hält, und welche Str. 30 „die fahle Vettel“ genannt wird. Der Goldhahn Widofnir mit dem Sichelschwanze, der auf den Zweigen der Weltesche, d. h. am Himmelsgewölbe, im Winde leuchtet, scheint sich der ganzen Umgebung nach, am einfachsten auf die Mondsichel am Nachthimmel, der schwarze Hahn aber, der einsam schmausend unübersteigliche Beschwerden schafft, auf den Neumond zu deuten, doch wissen wir diese unübersteiglichen Beschwerden nicht zu erklären [10]).

Der Boden, auf welchem sich die Sage bewegt, ist also nach unserer Auffassung ein ausserweltlicher, und zwar ein astronomischer, denn wir begegnen dem Himmelsgewölbe, als dessen Bild wir bereits früher das Laub- und Astwerk der Weltesche erkannt haben, der Sonne, den beiden Sonnenröthen als Wachhunden, von welchen wir im Abschnitte der Sonnenwölfe handeln werden, dem Mond und einer Anspielung auf den Tod Baldur's, den wir bereits oben als Sonnenwendegott zu fassen versucht haben. Der Ort, wo sich der Fremdling und der Burgwächter unterreden, liegt an der Grenze Midgards oder der Welt, jedoch jenseits derselben, und zwar da, wo Sonne und Mond auf- und untergehen, und folglich als wohnend gedacht werden. Da die Germanen, wie wir früher gesehen, nur in östlicher Richtung zur Welt hinaussehen, so spräche auch hier für den Osten [11]) die Vermuthung. Die Folgerung, dass der Ort die Unterwelt sein müsse, weil eines Walles und Gitters Erwähnung geschieht, wie bei Hel's Reich und Gerda's Wohnung, scheint gerade nicht zwingend zu sein, weil beides recht wohl als die zwar nach dem Vorbilde jener gebildete, aber der Sonne behörige Einfriedigung ihres Sitzes gedacht sein

10) In Völuspa 34—35 werden beide Hähne erwähnt, der eine hochroth mit dem Goldkamm heisst Fialar, sitzt im Vogelwalde (Weltesche) und weckt Götter und Helden; der andere schwarzroth, kräht unter der Erde in den Sälen der Hel, was recht gut zu der versuchten Erklärung passt. Wir bemerken auch, dass der Name Widofnir (Windofnir), Windweber, an den Beinamen „Windhler“ (Windmeer) Heimdal's erinnert, in welchem wir einen Mondgott erkannt haben. Auch auf hellenischen Darstellungen findet sich der Hahn neben Pluto und Persephone. Preller I. 397. Als Wecker möchte der erwähnte Fialarhahn die abnehmende Mondsichel darstellen, wenn sie am Morgenhimmel glänzt. Wer in der Angabe der Völuspa eine Anspielung auf den Götterkampf erblickt, der wird in diesem Hahne ein Doppelbild des Giallarhornes erkennen, mit dem Heimdal die Götter und Helden zum Weltkampfe weckt, und in diesem Zusammenhang wäre er die Verkörperung des letzten Frühmorgen des Aonenalters. S. hierüber den Abschnitt der eddischen Weltsage.

11) Dass die Wohnung der Sonne und der beiden Röthen Odyssee XII 3 im Westen liegend gedacht sei, ist schon oben bemerkt.

kann; doch dürfte auch einer Ausdehnung des Helreiches bis zum Orte, wo Sonne und Mond auf- untergehen, kein wesentlicher Einwand entgegenstehen [12]).

Nachdem der winterliche und als Bettler verkappte Fremdling sich durch sein Gespräch mit dem Burgwächter über Menglada und ihr Reich hinreichend aufgeklärt hat, fragt er ihn zuletzt, ob irgend ein Mann in ihren schönen Armen ruhen dürfe? und der Wächter antwortet: das dürfe nur einer, der Swipdagr heisst, und dem sie seit lange verlobt sei. Da giebt sich der Fremdling als Swipdagr zu erkennen, und die Thore öffnen sich und die grimmigen Hunde schmeicheln ihm. — Wer denkt hier nicht sogleich an den alten Argos, welcher, alterschwach und verlassen auf dem Miste liegend, den in sein Haus eintretenden Odysseus anwedelt und dann verendet [13])?

Aber Menglada ist anfangs ebenso ungläubig wie Penelope, sie bedroht den Wächter, und herrscht den eintretenden Fremdling an; dieser erklärt nun, dass er Swipdagr (Beschleuniger des Tages), Solbiart's des Sonnenglänzenden [14]) Sohn sei, und entschuldigt sein langes Ausbleiben mit den Worten:

„Urda's Willen widersteht Niemand,
Wie leichtsinnig sie schalte."

Nun begrüsst ihn Menglada jubelnd und fügt bei:

„Lange sass ich auf liebem Berge,
Nach dir schauend Tag und Nacht;
Nun geschieht, was ich hoffte,
Da du heimgekehret bist,
Süsser Freund, zu meinem Saal!"

Menglada entspricht aber als lange harrende und endlich durch die Heimkehr des Ersehnten beglückte Gattin der homerischen Penelope ebenso, wie der in bettelhafter Verkappung zur Winterzeit zurückkehrende und von den Haushunden angewedelte Swipdagr dem Odysseus. Daher nehmen wir keinen Anstand, den Burgwächter, trotz

12) Noch wahrscheinlicher wird dies, wenn Baldur ein verstorbener Sonnengott ist.

13) Alt und schwach ist Argos, wie Odysseus selbst als die letzte winterliche Morgenröthe des alten Jahres und er stirbt wie diese mit dem Erscheinen des Sonnenballes.

14) Menglada wird Str. 43 derselbe Beiname gegeben, und Swipdagr scheint uns denjenigen zu bedeuten, welcher die Tage wachsen macht, d. i. der Gott der Wintersonnenwende.

seines rauhen Charakters, dem göttlichen Sauhirten zu vergleichen, welchem der Held ebenso, wie hier, früher begegnet, als er zu seiner Gattin gelangt. Zwar fehlt ihm dessen Haupteigenschaft, nämlich die des Hirten, aber wir begegnen einem solchen in einem andern Liede der Edda, welches mit dem vorliegenden grosse Aehnlichkeit hat; es ist dies Skirnir's Fahrt zu Gerda. In diesem Liede wird Gerda's Wohnung fast mit denselben Zügen wie die Menglada's beschrieben; sie liegt in Jötunheim; wüthende Hunde waren an die Thüre der hölzernen Befriedigung gebunden, die Gerda's Saal umgab [15]), und Skirnir ritt dahin, wo der [16]) Viehhirte sass und fragt ihn:

„Sag' mir, Hirt, der am Hügel sitzt
Und die Wege bewacht, — wie komm ich zu sprechen
Mit der schönen Maid vor Gymir's Grauhunden?"

worauf er von diesem ebenso wie Swipdagr von Fiölswidr zurückgewiesen wird. Dieser ausserweltliche, nordische Hirte scheint jedoch zunächst an den vor dem Hades die Rinder Geryon's weidenden hellenischen Eurytion zu erinnern und als Hirt Gumprecht bis in Keller's Fastnachtsspiele zu reichen [17]).

Mit unserm nordischen Gegenbilde zur Odyssee ist jedoch nicht viel gewonnen, wenn wir nicht einen Schritt weiter gehen und die Götter zu errathen suchen, welche unter den, nur in diesem Liede genannten Namen Menglada und Swipdagr versteckt sind; denn das ganze Fiölsvinnsmal ist ja eine Räthselwelt. Wer ist also diese Menglada? Der Name bedeutet die Schmuckfrohe; da nun Freya's Halsschmuck Brisingamen heisst, so hält Grimm S. 1102 Menglada für einen Beinamen der Freya. Doch stützt sich Grimm's Vermuthung nicht blos auf diese Namen, sondern auch auf eine für uns sehr wichtige Angabe der jüngern Edda [18]), der zufolge Freya einem Manne verlobt ist, welcher Odur [19]) heisst. Dieser zog fort auf ferne Wege

15) Aus Str. 9 schliesst man, dass der Saal auch mit Waberlohe d. h. Morgenröthe umgeben war.

16) Heisst dies so viel als der „bekannte Viehhirte"?

17) Vor der Helle viel Vihes gât
Daz wellen wir nemen mit Gewalt.
Simrock, Handbuch S. 472.

18) D. § 35. Simrock S. 263.

19) Nordisch Odr, das nordische d entspricht dem neugriechischen δ und wird durch unser dh nur unvollkommen dargestellt. Es wäre wohl an der Zeit, dass die Sprachforschung die Eintheilung der *mutae* in *tenues*, *mediae* und *aspiratae* fallen liesse. Es sind gedankenlose Uebersetzungen der griechischen ψιλά, μέσα

und Freya weint ihm nach, und ihre Zähren sind rothes Gold. Wir nennen diese Angabe wichtig, weil der Name Odur nach zwei Seiten Schlaglichter wirft. Auf der einen Seite stellt nämlich Grimm S. 120 das nordische Wort Odhr, welches Geist bedeutet, und die Namen Odin und Wuotan als sprachverwandte Formen zusammen.

Diese Sprachverwandtschaft, verbunden mit andern Bedenken, führte aber Simrock (Handbuch 375) zu der Vermuthung, dass dieser Gemahl der Freya und Odin ein und dieselbe Gestalt sei.

Noch sicherer als der Versuch, Odur mit Odin auch sächlich zusammenfassen zu lassen, scheint uns aber die Uebereinstimmung der Namen Odur und Odysseus zu sein; denn wir begegnen in ihnen nicht nur denselben Formen, sondern auch derselben Bedeutung; der Name Odysseus wird von Homer selbst als der Zürnende gedeutet[20]) und odhr bedeutet nicht blos Geist, sondern auch Zorn, und als Adjectiv jäh, heftig, wüthend.

2. Hakelberend.

Wenn aber Odin = Odur = Odysseus ist, so reizt dies nach weiteren Uebereinstimmungen zwischen Odin und Odysseus zu forschen. Im Bereiche der Edda waren wir nicht im Stande, ausser der besprochenen Rückkehr Odin's = Odur's zu Menglada irgend eine weitere Verwandtschaftsspur zu entdecken; dagegen glauben wir sie in der Hakelberendsage gefunden zu haben.

Hakelberend, welcher bekanntlich für eine jüngere Form Wuotan's gilt, träumte einst, er kämpfe mit einem furchtbaren Kämpen,

und δασέα, und daher auf die lateinischen und deutschen *mutae* unanwendbar, denn sie bedeuten ungehauchte, halbgehauchte und gehauchte *mutae*; und was ist Halbgehauchtes an unserm d und b? Nach unserer Ansicht gabeln sich die stummen Laute in hart und weich, und ist jede dieser Classen entweder rein oder gehaucht dies ergiebt folgendes Schema:

T-Laut		P-Laut		K-Laut	
weich	δ gehaucht	weich	β gehaucht	weich	j gehaucht
	d ungehaucht		b ungehaucht		g ungehaucht
hart	ϑ gehaucht	hart	φ gehaucht	hart	χ gehaucht
	t ungehaucht		p ungehaucht		k ungehaucht.

Voll vertreten findet sich dieses Schema nur in der albanesischen Sprache, welche Bopp für einen selbständigen Zweig des indogermanischen Sprachstammes erklärt; in den übrigen Sprachzweigen ist es lückenhaft (des Verf. Alban. Studien II. S. 4). Auch in phonetischer Hinsicht dürfte die albanesische Sprache daher mehr Aufmerksamkeit verdienen, als ihr bis jetzt geschenkt wird.

20) Odyss. XIX 457.

und unterliege ihm. Bei der Jagd am andern Morgen wird ein mächtiger Keiler erlegt, sei es von ihm selbst, oder weil ihn der Traum gewarnt hatte, von dem Jagdgesinde. Froh des Sieges und der überstandenen Gefahr stösst er mit dem Fusse nach dem Eber und ruft: „nun hau, wenn du kannst!“ Da dringt ihm der scharfe Zahn des Thieres durch den Stiefel in den Fuss; die Wunde schwillt, der Stiefel muss vom Beine geschnitten werden, aber die Hülfe kommt zu spät, ein schneller Tod nimmt ihn dahin[21]). Die Erinnerung an Adonis' Tod ist hier unabweisbar, und in dieser Verbindung gewinnt nun der Anklang, welchen Odysseus bietet, hohe Bedeutung. Die Odyssee erzählt nämlich: in seiner Jugend habe einst Odysseus seinem mütterlichen Grossvater Autolykos einen Besuch gemacht, und sei damals auf einer Jagd von einem Eber über dem Knie in den Schenkel gehauen worden; er erlegte zwar den Eber, trug aber eine Narbe davon, an welcher ihn Euryklea erkennt, als sie ihm die Füsse wusch[22]).

Dieser Zug der Odyssee erscheint der Kritik aus formalen Gründen als nicht ursprünglich, und erst später eingeschoben, und vielleicht nicht mit Unrecht, weil hier nach unserer Anschauung ein Zug der verkörperten Wintersonnenwende zugetheilt wird, der ursprünglich nur der Sommersonnenwende zukömmt[23]). Darum muss auch Odysseus, statt zu unterliegen, den Keiler fällen, weil seine Sage nicht mit der Sommer- sondern mit der Winterwende schliesst. Gleichwohl dürfte die Wiedererkennung an der Narbe ein sehr alter Zug sein, weil sich dafür auch germanische Gegenbilder finden[24]), deren Verfolgung uns jedoch zu weit abführen würde, denn wir müssen nun zu Freya zurückkehren.

21) Simrock, Handbuch S. 244.

22) XIX, 449, 39.

23) Hält man Hakelberend, Adonis und Odysseus für Verkörperungen des Sonnenlaufs, und bedenkt man, dass den Germanen und Hellenen nicht die Sonne, sondern der Mond Zeitmesser war, so ergiebt sich der Eberzahn einfach als die Neusichel, welche das Ende eines Zeitabschnittes d. h. den vollendeten Lauf der steigenden Sonne und den Anfang eines neuen anzeigt. Wenn Ares oder Apoll sich in den Adoniseber verwandeln, so sind sie die Stellvertreter der auf die Sommerwende folgenden Kräuter und Gräser vernichtenden Zeit der Gluthhitze. S. den Abschnitt Sonneneber.

24) Simrock's Handbuch S. 364.

3. Fahrt in die Unterwelt.

Wenn Freya und Menglada zusammenfallen, so erhalten wir an ihrer Hand eine weitere Uebereinstimmung zwischen Edda und Odyssee; es ist dies die Odysseus' und Ottar's Fahrt nach der Unterwelt. Odysseus macht diese Fahrt auf Kirke's Geheiss, um von dem Wahrsager Tiresias seine Zukunft zu erfragen. Ottar fährt in Begleitung und unter dem Schutze der Freya zur Wöle Hyndla, um von dieser seine Geschlechtsfolge zu erfragen, weil er mit Angantyr um sein Vatererbe [25]) streitet. Das Lied beginnt mit einem Weckrufe Freya's an Hyndla:

Wache, Maid der Maide, meine Freundin, erwache,
Hyndla, Schwester, Höhlenbewohnerin.
Nacht ist's und Nebel, reiten wir nun
Walhall zu, geweihten Stätten.

Die Scene spielt also zur Nachtzeit und wohl in der Unterwelt und Hyndla ist eine todte Wöle, welche gleich der Groa und der Wöle in dem Wegtamsliede aus dem Grabe erweckt wird. Das letztere Lied erzählt, wie Odin in Hel's Reich reitet, und vor dem am Ostthore Niflheims gelegenen Grabe der Wöle so lange das Wecklied singt, „bis sie gezwungen aufstand, Unheil verkündend". Er nöthigt ihr eine Auskunft nach der andern ab, und schliesst seine letzte Frage mit den Worten: „sage das eine noch, nicht eher schläfst du." Vergleichen wir hiermit Hyndla's Antwort Str. 43: „Nun scheide von hier, zu schlafen begehr' ich" und den unwiderstehlichen Zwang, den ihr Freya dann anthut, indem sie sie mit Feuer umgibt, so wird es wahrscheinlich, dass es sich auch im Hyndla-Liede um eine Grabweckung in Niflheim handelt; wozu es auch stimmt, wenn Freya die Hyndla Waldbewohnerin schilt, weil es im Harbardliede Str. 43 heisst:

Zu gute Namen giebst du den Gräbern
Wenn du sie Wälderwohnungern nennst.

Freya's Stellung zu Ottar erscheint im Hyndlaliede in demselben Lichte, wie Kirke's Verhältniss zu Odysseus; denn auf eine Anspielung Hyndla's, dass Ottar ihr Buhle sei, vertheidigt sich Freya mit den Worten:

7. Du faselst, Hyndla, träumt dir vielleicht?
Dass du sagst, mein Geselle sei mein Mann.

25) Sollte hier der Streit des Phaethon mit Epaphos anklingen?

10. Er hat mir aus Steinen ein Haus errichtet,
Gleich dem Glase nun glänzen die Mauern.
So oft tränkt er sie mit Ochsenblut;
Immer den Asinnen war Ottar hold.

Dass aber ihre Vertheidigung für Hyndla keineswegs überzeugend war, und dass sie Freya für die Göttin der fleischlichen Liebe hält, das zeigt der unsaubere Wunsch, den sie ihr zuruft, als sie böse wird. Nachdem Hyndla nämlich das ganze endlose Geschlecht Ottar's aufgezählt, und daran noch einige Aufschlüsse über Weltentstehung und Weltuntergang[26]) gereiht hat, verlangt Freya von ihr, dass sie dem Ottar auch das Ael der Erinnerung reiche, damit er alle ihm gewordenen Offenbarungen auch im Gedächtnisse bewahre; da erzürnt sich Hyndla über diese Zumuthung, und weist sie in sehr unfeinen Ausdrücken zurück. Freya umgibt sie jedoch mit Feuer[27]), und erzwingt hierdurch den Becher der Erinnerung von ihr für Ottar. Dieses Feuer aber lässt sich wohl am natürlichsten auf die Morgenröthe ausdeuten, und der dadurch der Wöle angethane Zwang lässt sich mit der Furcht vor dem Sonnenaufgange erklären, dessen Anblick wenigstens Riesen und Zwerge versteinert.

In dieser Fassung bietet dann auch Freya's Wesen starke Anklänge an Kirke; denn diese ist eine Tochter des Helios, und ihr Reich die Insel Aeaea, auf welcher die Wohnungen und Tanzplätze der Eos und der Aufgang der Sonne sind[28]). Sie ist dabei kräuterkundig, und folglich heilkundig wie Menglada; und sogar der Anklang auf Freya's Eber fehlt nicht gänzlich in ihrer Sage, da sie Odysseus' Gefährten in Schweine verwandelt. Wir möchten daher auch Kirke's Ursprung in der Sonnenröthe vermuthen, wenn sie auch bei Homer von der Eos getrennt, auf Aeaea sesshaft, und bei der Leitung der Sonne auf ihrer täglichen Bahn nicht betheiligt ist[29]), während der

26) Wesswegen auch des Hyndlalied die kleine Völuspa genannt wird.

27) Freya spricht Str. 45:

Mit Feuer umweb ich die Waldbewohnerin
So dass du schwerlich entrinnest der Stätte

und Hyndla antwortet:

Feuer sah ich glühen, die Erde flammen,
Sein Leben muss ein jeder lösen.

28) S. hierüber oben.

29) Appollonios Rh. Argon. III, 311 lässt dagegen Medea der Kirke auf dem Sonnenwagen einen Besuch abstatten. Preller I, 294. Dieser Besuch erinnert an den Krimhilds bei Brunhild s. S. 280.

der Freya gewidmete Abschnitt die Spuren angeben wird, welche auf Freya's Betheiligung bei dieser Leitung hinweisen.

4. Mahlmägde.

Es bleibt uns noch ein sehr beachtenswerther Zug der Odyssee mit der nordischen Sage zu vergleichen. Als Odysseus am ersten Morgen der ersten Nacht, die er wieder in seinem Hause zubrachte, sich vom Lager erhob, da flehte er zu Zeus um ein günstiges Vorzeichen für seinen Kampf mit den Freiern (XX, 103).

„Plötzlich erscholl sein Donner vom glanzerhellten Olympos
Hoch aus den Wolken herab und froh war der edle Odysseus.
Vorbedeutung auch redet ein mahlendes Weib im Gemache,
Nahe bei ihm, allwo die Mühlen des Königes standen.
Täglich waren daran zwölf Müllerinnen[30]) beschäftigt,
Weizen- und Gerstenmehl, der Männer Mark, zu bereiten;
Aber die anderen schliefen, nachdem sie den Weizen zermalmet,
Jene nur ruhte noch nicht, denn schwächlicher war sie von Gliedern.
Sie nun hemmte die Mühl' und redete Deutung dem König:
Vater Zeus, der du Götter und sterbliche Menschen beherrschest,
Wahrlich du donnertest laut vom Sternengewölbe des Himmels,
Doch ist nirgends Gewölk; du gewährtest wohl einem ein Zeichen.
Auch mir Elenden nun vollende das Wort, was ich sage:
Einmal noch und zuletzt lass' heut' die üppigen Freier
Hier in Odysseus Haus sich freu'n am lieblichen Festschmauss,
Welche mir schon die Kniee gelöst durch die kränkende Arbeit,
Ihnen das Mehl zu bereiten, das letzte Mal schmause der Schwarm nun!
Jene sprach's; froh hörte die Vorbedeutung Odysseus
Und Zeus' Donnergetön; denn Rache der Frevler hofft er.

In der Skalda[31]) steht diese Prophezeiung aus der Mühle als selbständige Sage. Frodi, Fridleif's Sohn, herrschte über Dänemark zur Zeit, da Christus geboren ward, und Kaiser Augustus in der ganzen Welt Frieden stiftete, und diesen Frieden nannte man in den Nordlanden nach ihm Frodi's Frieden. Dieser besass eine Mühle welche mahlte, was der Müller wollte, aber ihre Steine waren so gross, dass Niemand in Dänemark stark genug war, sie umzudrehen.

Da sandte Frodi nach Schweden zum König Fiölnir und liess von ihm zwei Mägde kaufen, die Menja und Fenja[32]) hiessen und sehr gross und stark waren. Als diese bei Frodi ankamen, liess er

30) Die 12 Jahresmonate?
31) Simrock, Edda S. 307.
32) Morgen- und Abendröthe, s. den Abschnitt über die Sonnenmühle.

sie in die Mühle führen, und gebot ihnen, ihm Gold, Friede und Glück zu mahlen. Den Mägden war ein Leichtes, die Mühle zu drehen, und sie liessen sie knattern, bis Frodi's Volk in Schlaf fiel; dann sang Menja die Weise, welche das Steinlied heisst.

„Wir mahlen dem Frodi Macht und Reichthum
Und goldenes Gut auf der Mühle des Glücks.
Er sitz' ihm im Schoos und schlaf auf Daunen.
Nach Wunsch erwachend, das ist wohl gemahlen.
Niemand soll hier dem andern schaden,
Hinterhalt legen, Unheil sinnen,
Mit scharfem Schwerte nicht Wunden schlagen
Und fänd' er des Bruders Mörder gebunden."

Frodi aber befahl ihnen, fort und fort zu mahlen, und nicht länger zu ruhen, als der Haushahn schläft oder er selbst ein Lied singe. Als er aber einschlief, da begannen die zornigen Mägde wieder zu singen, dass sie jötunischer Abkunft seien, und in Schweden Walküren gewesen:

Nun sind wir gekommen in des Königs Haus
Und werden unmenschlich als Mägde behandelt.
Grus frisst die Sohlen und Kälte die Glieder,
Wir mahlen dem Feinde; schlimm ist's bei Frodi.

Darauf prophezeiten sie Frodi's bevorstehenden Untergang und mahlten so ungestüm, dass die Mahlstange brach und die Mühlsteine platzten; da sprachen die Mägde:

Nun finden wir, Frodi, wohl Feierabend,
Genug gemahlen haben wir Mägde.

In derselben Nacht kam ein Seekönig, Mysinger genannt, brach Frodi's Burg, tödtete ihn und seine Leute, und nahm neben anderer Beute auch die Mühle und Fenja und Menja mit sich und befahl ihnen, Salz zu mahlen. Um Mitternacht fragten die Mägde, ob er Salz genug habe? Er gebot ihnen aber fortzumahlen. Sie mahlten noch eine Weile, da ging das Schiff unter [33]). Im Meer aber entstand ein Schlundwirbel, da, wo die See durch das Mühlsteinloch fällt. Auch ist seitdem die See salzig.

Die Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten der nordischen und südlichen Sagform besonders hervorzuheben, scheint uns überflüssig und wir beschränken uns daher nur auf die Bemerkung, dass auch hier die nordische die alterthümlichere, weil die übermenschliche, ist.

33) Wohl von der übergrossen Schwere des gemahlenen Salzes.

5. Jahreszeit der Odyssee.

Wir haben oben in dem zu Odysseus gestellten nordischen Gotte das Bild der Wintersonnenwende erkannt, und wollen nun auch die Frage in's Auge fassen, ob und in welchem Verhältnisse Odysseus und die Seinen zur Sonne stehen.

Dass Odysseus in der Mitte des Winters nach Ithaka zurückgekehrt, geht aus den Wetterschilderungen der Odyssee klar hervor. So wird (XIV, 457) die erste Nacht beschrieben, welche Odysseus in Eumäos Hütte zubringt; es ist die 34ste des Gedichts:

„Jetzt kam graulich die Nacht des verdunkelten Mondes und rastlos
Regnete Zeus, laut sauste der West mit ergossenen Schauern. — —

Odysseus fühlt das Bedürfniss eines warmen Lagers, und verhilft sich dazu durch die Erzählung einer rasch ersonnenen Geschichte; der Sauhirt aber geht, um im Freien bei den Schweinen zu schlafen, hängt sein Schwert um, und (529)

„Hüllte sich dann in den Mantel, den windabwehrenden dichten,
Nahm auch das zottige Fell der grossen gemästeten Ziege[34]), — —
Eilete dann zu ruhn, wo die hauerbewaffneten Eber
Unter dem hohlen Geklüft sich gestreckt im Sturme des Nordwinds."

In der 36sten Nacht sagt Eumaeos in der Einleitung zu seiner Jugendgeschichte (XV, 391):

„Lang sind die Nächte nunmehr, die unendlichen."

Am 38sten Tage sagt Odyssseus in Eumaeos' Hütte (XVII, 23), er wolle zur Stadt gehen,

„Gleich nachdem ich am Feuer erwärmt und die Luft sich gemildert,
Schlecht ja umhüllen den Leib die Gewand' mir, leicht mich vertilgen
Könnte der Morgenfrost, denn ihr sagt, dass ferne die Stadt sei."

Und ebenso heisst es (Vers 191) dass die Abende kalt seien, und der Wunsch, warm zu sitzen, scheint menschlich gedacht auch der Beweggrund zu sein, warum er die Mägde von dem Feuerbecken vertreibt, und die Sorge für die Erleuchtung des Saales durch Spanfeuer selbst übernimmt (XVIII, 343). Vielleicht hat aber dieser Zug und Eurymachos' Spott über Odysseus' leuchtende Glatze tieferen Sinn.

Die Zeit der Odyssee wird aber noch weit schärfer bestimmt;

34) Zeus' Aegis ist als Hirtenregenmantel zu denken, welcher, wenn die Nässe von ihm abgeschüttelt wird, dieselben Wirkungen im Kleinen erzeugt, welche das Schütteln der Aegis im Grossen bewirkt.

denn auf den Tag, an welchem Odysseus die Freier schlachtet, fällt das allgemeine Fest des Neumondes[35]), und wurde dem Apoll in seinem Haine ein öffentliches Hekatombenopfer dargebracht, (XX, 156. 276. XXI, 258). Es ist dies der auf Odysseus' Eintritt in sein Haus folgende Tag. Dieser Eintrittstag aber wird von Odysseus zweimal (XIV, 161, und XIX, 307), nämlich bei seiner Ankunft bei Eumäos und in seinem ersten Zwiegespräch mit Penelope folgendermassen bestimmt:

> Selbst noch in diesem Jahre wird hierher kommen Odysseus,
> Wann der jetzige Mond abläuft und der folgende eintritt.

Die zweite Bestimmung ist keine Prophezeihung mehr, denn mit Penelope spricht er lange nach Sonnenuntergang, an welchem die Freier noch im Hause waren (XVIII, 365) und mit welchem der erste Monatstag bereits begonnen hat. Doch die Bestimmung ist richtig, denn Odysseus betritt sein Haus an dem letzten Monatstage, dessen Abend mit dem Erscheinen der Neusichel den neuen Monat beginnt.

Wir erhalten bereits durch die Verlegung des Todestages der Freier auf den dem Apoll geweihten ersten Monatstag eine gewisse Beziehung zu der Sonne. Wenn wir nun, um diese Beziehung noch näher zu bestimmen, versuchsweise annehmen, dass jener Mondmonat einen Tag vor der Wintersonnenwende begonnen habe, so fiele der Todestag der Freier auf den letzten Tag, in welchem die Sonne im Zeichen des Schützen (*Τοξότης*) steht[36]). Die Wintersonnenwende fällt aber in der Regel in das Ende des attischen Mondmonats Poseidion und auf denselben folgt der Gamelion. Nach unserer Annahme fiele mithin die Schlachtung der Freier auf den ersten Gamelion, und Odysseus' Wiedervereinigung auf die Nacht zwischen dem ersten und zweiten Gamelion; da aber bei den Hellenen gemeinhin die zwischen zwei Tagen liegende Nacht zu dem zweiten gerechnet wurde, d. h. der Tag mit dem Sonnenuntergang anfing, so gehört diese Nacht der Wiedervereinigung zu dem Tag der Sonnenwende oder nach Mond-

---

35) An dem Vorabend dieses Tages war also die Neusichel zum ersten Male am Himmel sichtbar. Diese stets bei Sonnenuntergang in der Nähe der Sonne sichtbare Neusichel, in welche man wie in den Bogen mit der linken Hand greifen kann, ist uns der Bogen des Sonnengottes, d. h. Apoll's, und darum ist ihm der Anfangstag des Monats heilig.

36) Ein ausdrückliches Zeugniss für Homers Kenntniss des Thierkreises und zwar nach den später üblichen Namen wissen wir freilich nicht anzugeben.

rechnung zu dem 2ten Gamelion. Es ist dies die längste Nacht im Jahre, was auch im Gedichte angedeutet wird[37]). Hält es nun wohl der Leser für Zufall, dass Odysseus am letzten Tage des Schützenzeichens die Freier mit dem Bogen zusammenschiesst und sich am Anfange des Hochzeitmonats mit seiner lang entbehrten Gattin wieder vereinigt?

Sobald aber die Wiedervereinigung der beiden Ehegatten auf die Vornacht des Tages der Sonnenwende verlegt wurde, so konnte natürlich das Gedicht mit dieser Vornacht nicht schliessen, sondern musste auch den nächstfolgenden Tag begreifen und so erklärt sich denn die Zufügung des 40sten Tages und des 24sten Buches (in welchem die Kritik ein späteres Machwerk erkannt hat) sehr natürlich aus diesem astronomischen Bedürfnisse.

6. Bezüge zu den Anthesterien.

Wir dürfen jedoch dem Leser ein Bedenken gegen diese Ansicht nicht verschweigen, welches zu beseitigen uns nicht gelingen wollte. Wir vermuthen, dass die Ausgabe der Odyssee, in welcher sie uns vorliegt, in Athen verfasst worden sei, weil wir drei Bezüge auf das attische Fest der Anthesterien[38]) gefunden zu haben glauben. Dies Fest hat mit dem Monat, in den es fällt, einerlei Namen, dieser aber entspricht beiläufig unserem Februar; es war dreitägig und fiel auf den 11., 12. und 13. des Monats, also weit ab von der Winterwende. Jene Bezüge sind aber folgende. Am zweiten Tage des Festes brachte die Gattin des Archonkönigs, die, wie ihr Gemahl, bei feierlichen gottesdienstlichen Handlungen das Land und die Stadt zu vertreten pflegte,

37) Odyss. XXIII 240.

καί νύ κ'ὀδυρομένοισι φάνη ῥοδοδάκτυλος Ἠώς
εἰ μὴ ἄρ' ἄλλ' ἐνόησε θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη
νύκτα μὲν ἐν περάτῃ δολιχὴν σχέθεν, Ἠῶ δ'αὖτε
ὄρσαι' ἐπ' Ὠκεανῷ χρυσόθρονον οὐδ' ἔα ἵππους
ζεύγνυσθ' ὠκυπόδας, φάος ἀνθρώποισι φέροντας.

In der längsten Nacht wird auch der Herakles gezeugt s. S. 209.

38) Die Existenz des Festes wird allerdings auch in den ionischen Colonieen Kleinasiens unter demselben Namen für Kyzikos Milet's Tochterstadt durch eine Inschrift bezeugt. C. I. 3655. Unsere Annahme ist also keineswegs unbestreitbar. Auch steht ihr das Bedenken entgegen, dass der Gott, dem das attische Fest gefeiert wurde, Dionysos war, und dieser in der Odyssee nicht einmal erwähnt wird. Nichtsdestoweniger sind aber die Berührungspunkte zwischen der Odyssee und den attischen Anthesterien feste Thatsachen.

mit 14 von dem Könige gewählten und von ihr vereidigten Matronen dem Dionysos, welchem die Anthesterien geheiligt waren, ein geheimes Opfer dar, und wurde bei dieser Gelegenheit mit dem Gotte selbst feierlich vermählt. Dass aber dieser symbolischen Handlung grosse Wichtigkeit beigelegt wurde, das beweist das auf einer Steinsäule in dem Tempel des Gottes aufgestellte Gesetz, dass die Königin (*Βασίλιννα*) eine Bürgerin sein müsse, und nicht mit ihrem Gatten in zweiter Ehe leben dürfe[39]). Diese Feier wird allgemein für eine symbolische Wiedervereinigung des Landes mit dem zurückkehrenden Gotte erklärt, und dabei an die gleichzeitige Wiedervereinigung desselben mit Ariadne auf der Insel Naxos erinnert. Wir können nun freilich fragen, ob eine solche Wiedervereinigung mit dem Zurückkehrenden nicht besser auf die Winterwende auf den Anfang des Hochzeitsmonats falle[40])? Der Thatbestand der geschichtlichen Zeit spricht aber dagegen, und es lässt sich schwer begreifen, wie sich ein zur Feier der Sonnenwende erfundenes Fest von dieser ablösen, und etwa sechs Wochen tiefer in das Jahr hineinrücken konnte. Indessen ist es ebenso unerklärlich, wie die Winterwende in Alt-Attika ungefeiert geblieben sein könne, und die grosse Verwirrung in dem altattischen Kalender ist eine bekannte Thatsache. Sollte sich bei irgend einer Ordnung desselben der ebenso bekannte Conservatismus der Athener in allem Gottesdienstlichen gegen die Rückverlegung jener Feste an ihre ursprüngliche Stelle gesträubt haben? Wir empfehlen diese Frage den Forschern zum weitern Nachdenken.

Am letzten Tage der Anthesterien wurde dem chthonischen Hermes und den Geistern der Verstorbenen ein Opfer gebracht. Dasselbe bestand aus aller Art Kornfrüchten, welche, in einem Topfe zusammen gesotten, von jedem Bürger dargebracht wurden und von den Priestern unverzehrt blieben[41]). In der Odyssee folgt aber in derselben Reihenfolge des Festes auf die Wiedervereinigung der beiden Ehegatten die sogenannte kleine Nekyia, in welcher Hermes die

39) Hermann, Gottesdienstl. Alterthümer § 58 Note 11.

40) Der Monat konnte dann grade von dieser Vermählung der Basilinna benannt worden sein.

41) Hermann, a. a. O. § 58 Note 20. Am 2ten Februar, Maria Reinigung, kocht man in der albanesischen Landschaft Riça alle möglichen Hülsenfrüchte und Getreidearten in einem Topfe zusammen und heisst dies Gekoche Karkaschina. Des Verf. Albanes. Stud. I, 155.

Schaar der gemordeten Freier in den Hades hinabführt. Die Tage, auf welche dieses Fest fiel, wurden für unrein gehalten und mit Ausnahme des Lenäons waren alle Tempel geschlossen, weil man glaubte, dass dann die Geister der Verstorbenen umgingen[42]). Sollten wir zu weit gehen, wenn wir in der, allerdings zunächst auf die bevorstehende Schlachtung der Freier gehenden Prophezeihung des Theoklymenos irgend eine Beziehung zu jenem Geisterschwärmen annehmen? Er ruft (XX, 355):

„Voll ist schwebender Schatten die Flur, und voll auch der Vorhof,
Die zum Erebos eilen in Finsterniss; aber die Sonn' ist
Ausgelöscht am Himmel und rings herrscht grässliches Dunkel."

Wenn aber auch die erwähnten Bezüge der Odyssee auf das sechs Wochen später fallende Fest der Anthesterien die Beziehung der Wiedervereinigung des Odysseus mit Penelope auf die Wintersonnenwende wenigstens nach der attischen Vorstellung[43]) nicht anstandslos erscheinen lassen, so tritt uns dafür Odysseus aus einer Zusammenstellung seiner zwölf Abenteuer mit den zwölf Arbeiten des Herakles und den Monaten des Jahres viel klarer als Sonnenheld entgegen.

7. Odysseus Irrfahrten.

Alle unsere Untersuchungen führten uns zu dem Ergebnisse, dass bei der Ordnung der hellenischen und germanischen Sagkreise zu Jahrkreisen höchst wahrscheinlich die Winterwende als deren Schlusspunkt angenommen wurde. Hieraus folgt dann, dass der mythische Jahreseinschnitt auf diese, und nicht, wie in der geschichtlichen Zeit Attikas auf die Sommerwende fiele. Wir befolgen daher auch bei der folgenden Zusammenstellung diese Jahresordnung.

---

42) Die am 17. oder 21. Februar den diis manibus gefeierten römischen feralia, bei welchen den Manen sogar der Weg zum Streichen auf der Oberwelt geöffnet wurde, bieten eine schlagende Parallele. Diese beiläufige Uebereinstimmung der griechischen und römischen Festzeit spricht gegen die Annahme einer Verrückung der griechischen von ihrer ursprünglichen Kalenderstelle. Dagegen dürften wohl die sogenannten ersten Zwölften des alten Deutschlands, d. h. die 12 Nächte von Weihnachten bis Dreikönigstag, in welchen die Geister schwärmen, und deren albanesische Schwärmzeit vom 15. November bis Epiphania, 6. Jänner, in irgend einem Bezuge zur Wintersonnenwende zu denken sein.

43) Wir finden also hier dasselbe uns unerklärliche Schwanken zwischen Winterwende und Frühlingsanfang, wie es sich aus unseren Untersuchungen über die Hortsage ergab, während die Sommerwende sich überall klar und fest bestimmt zeigt.

	Himmels-zeichen.	Lateinische Monate.	Attische Monate.	Abenteuer des Odysseus.	Abenteuer des Herakles.
1.	Steinbock.	Januar.	Gamelion.	Kikonen.	Nemeischer Löwe.
2.	Wassermann.	Februar.	Anthesterion.	Lotophagen.	Lernäische Hydra.
3.	Fische.	März.	Elaphebolion.	Polyphem. Ziegeninsel.	Kerynitische Hirschkuh.
4.	Widder.	April.	Munychion.	Aeolos.	Erymanthischer Eber. Kentauren.
5.	Stier.	Mai.	Thargelion.	Lästrygonen.	Augias-Stall.
6.	Zwillinge.	Juni.	Skirophorion.	Kirke.	Stymphalische Vögel.
7.	Krebs.	Juli.	Hekatombäon.	Hades.	Kretenser Stier.
8.	Löwe.	August.	Metageitnion.	Sirenen.	Diomed's Rosse.
9.	Jungfrau.	September.	Boedromion.	Skylla.	Amazonengürtel. Hesione.
10.	Wage.	October.	Pyanepsion.	Sonneninsel.	Geryon's Rinder.
11.	Skorpion.	November.	Maimakterion.	Charybdis.	Hesperiden-Aepfel.
12.	Schütze.	December.	Poseidion.	Kalypso.	Kerberos.

Da wir es hier nur mit dem Sonnenlaufe zu thun haben, so müssen wir unsere Monate mit dem 20sten Tage geschlossen und den nächsten Monat mit dem 21sten beginnend denken.

Dieser Zusammenstellung nach befindet sich dann Odysseus zur Zeit des höchsten Sonnenstandes bei der Sonnengöttin Kirke, und steigt im Anfang des folgenden Monats, also nach der Sonnenwende, gleich Baldur-Patroklos, Hyakinth und Adonis in den Hades hinab. Zur Zeit der grössten Sonnenferne aber befindet er sich bei der Göttin des Dunkels, Kalypso, während Herakles[44]) in den Hades steigt, um den Kerberos heraufzuholen. Unmittelbar vor den Frühlingsgleichen erlegt er auf der Ziegeninsel 118 Ziegen (= 4 Mondmonaten) und blendet den Winterriesen Polyphem. In den Herbstgleichen kommt er auf Apoll's Sonneninsel an, und 30 Tage später werden die Sonnenrinder verzehrt, deren Schmaus 6 Tage dauert.

Die Beziehung von Ziegen und Rindern auf Wolken ist allgemein anerkannt; der griechische März aber ist der eigentliche Regenmonat, und auf das Ende Octobers fällt in der Regel eine Gewitterzeit von mehreren Tagen, wenn auch hie und da einzelne kurze Regen bereits vom Ende des August an fallen, so dass den Herbstgleichen ziemlich regelmässig eine Gewitterzeit vorhergeht. Daher bringt auch Herakles in diesem Monate (freilich etwas spät) die Rinder des Geryon, d. h. die Winternässe, von der westlichen Aussenwelt nach Midgard zurück. Was die übrigen Monate betrifft, so stellt sich der Monat Anthesterion (Blüthenmonat) ganz gut zu den Lotosessern. Der Anfang April hat mehr oder weniger heftige Aequinoctialstürme, und passt daher für Odysseus' Abenteuer mit Aeolos, und für die Erlegung der Kentauren, welche uns Sturmwolkenbilder sind, durch Herakles. Besonders schlagend scheint die Verlegung der Mistung des Augiasstalles in den Monat Mai, weil in diesem Monat die Wolken von dem Himmel gefegt werden, und dieser für die nächsten drei Monate in der Regel völlig wolkenfrei ist. Ist es Zufall, dass in das Zeichen der Jungfrau Odysseus' Abenteuer mit Skylla[45]) und Hera-

44) Nach Apollodor's Ordnung. Der sogenannte orpheische Hymnus auf Herakles betrachtet ihn geradezu als die Sonne, und die zwölf Arbeiten als die 12 Stufen ihres Laufes. So jung dieser Hymnus auch sein mag, so enthält er gewiss keine Erfindung seines Dichters, sondern eine herkömmliche Ansicht.

45) Sie war ja früher eine Jungfrau von ausserordentlicher Schönheit.

kles' Amazonenkampf und Hesione's Befreiung durch ihn fällt? Herakles fängt die kerynitische Hirschkuh in dem Elaphebolion, und Poseidon's Zorn über Odysseus und die Phäaken fällt in den nach ihm benannten Monat.

Die sechs ersten Arbeiten des Herakles, d. h. die Sonnennäherung, fallen in den Bereich des Peloponneses, von der Sonnenwende an fallen sie nach Kreta und Thracien; dem Ebenmasse nach sollte auch die auf den September treffende Arbeit noch in die Binnenwelt fallen; unserer Ansicht nach liegt sie aber bereits in der Aussenwelt, welcher die drei letzten Arbeiten unbezweifelt anheim fallen. Herakles verlässt also mit der Sonnenfernung den Peloponnes und geht in den drei letzten Arbeiten über die Weltgrenze.

Odysseus' Abenteuer erlauben keine solche Trennung, und es fragt sich, ob er im Geiste des Sängers die Weltgrenze anders, als bei der Fahrt nach dem Hades überschreitet, während er ursprünglich wohl allzeit in der Aussenwelt schweifend gedacht wurde[46]).

Wir vermuthen sogar, dass er ursprünglich auch gar nicht in die Binnenwelt zurückkehrt; denn Ur-Ithaka liegt für uns als Sonnenruhepunkt ebenso gut, wie Aeaea und Menglada's Saal ausserhalb Midgard's, doch hart an seiner Grenze, d. h. da, wo das Himmelsgewölbe mit dem Meere oder der Erde zusammenstösst, und von wo die an demselben heimwandelnde Sonne ausgeht, oder wohin sie sich bei ihrem Untergange begiebt. Im Verlaufe der Zeit siedelt sich die Sage von den Inseln der letzten Wintersonnenwende und der Todtenschiffer nach Ithaka und Scheria um, aber die von der Sommerwende (Aeaea) und von der ersten Winterwende (Ogygia) bleiben mythisch[47]).

46) Siehe Osterwald, Hermes Odysseus S. 78, über die Inseln der Seligen. Die Phäaken sind uns nach Welcker und Osterwald Todtenschiffer, aber ihre Insel liegt uns ursprünglich jenseits des Oceans. Sie sollen Niemand von jenseit in oder an die Welt zurückführen, und weil sie dies Verbot zu Gunsten des Odysseus übertreten, werden sie von Poseidon bestraft. Daher auch die Schwierigkeiten, welche die lebenden nordischen und hellenischen Helden erfahren, so oft sie es unternehmen, die nasse Grenze der Welt zu überschreiten.

47) Auch Syra (XV. 403) ist uns eine ursprünglich mythische Insel, weil wir Eumaeos als ein altes Sternenwesen betrachten, das von ihr zugleich mit Schätzen durch die Abendröthe entführt wird.

Dass aber bereits Homer diese Insel nach Syra verlegte, setzt des Eumaeos Beschreibung derselben ausser Zweifel, denn wenn er angiebt, dass sie oberhalb (καθύπερθεν, also nördlich) von Ortygia (Delos) liege, dass sie nicht gross, aber

Wir haben die vier Zeiten, in welche die Sonnenpunkte fallen, von den übrigen getrennt, und glauben hierin der Anschauung des Dichters zu folgen, welcher nur in diesen Zeiten Odysseus längere Rasten halten lässt. Die erste fällt auf April, den Monat, welcher mit den Frühlingsgleichen beginnt; denn Odysseus weilt einen ganzen Monat bei Aeolos (X, 14). Die zweite Rast bei Kirke fällt auf den höchsten Stand der Sonne, oder auf ihre Wende, d. h. auf Juni; sie dauert ein ganzes Jahr (X, 469). Der Frühlingsgleiche genau entsprechend, ruht Odysseus in dem Monat, welcher mit der Herbstgleiche beginnt, einen ganzen Monat auf der Sonneninsel (XII, 325). Bei Kalypso, d. h. in der Sonnenferne, aber bleibt er 7 volle Jahre (VII, 259), welche mit dem einen bei Kirke zugebrachten ein grosses Jahr ausmachen. Betrachtet man diese 8 Jahre als Mondjahre und rechnet man dazu sämmtliche von der Odyssee ausdrücklich angegebenen 90 Tage, so erhält man 8 Sonnenjahre zu $365^1/_4$ Tag oder eine attische Ennaëteris. Die Odyssee begreift daher 8 altattische Sonnenjahre und 2 Monate nämlich die beiden Monatsrasten bei Aeolos und auf der Sonneninsel[48]).

Wer aber Odysseus als ein Bild der Sonne betrachtet, der wird auch in der Fahrt seines Sohnes nach dem Peloponnes, um nach ihm Umfrage bei den zurückgekehrten Helden zu halten, mehr als einen Behelf des Dichters erkennen, die Dinge im übrigen Hellas zu schildern, nachdem er die Zustände im Hause und auf der Insel des vermissten Odysseus erschöpft hat, um in den Erzählungen der verschie-

sehr gesund und weinreich sei, so sagt er nur die Wahrheit. Auch begünstigt ihre Bodenbildung das Bestehen zweier Gemeinden am Hafen von Syra und dem von della Gracia. Wenn er aber auch ihren Getreide und Triftenreichthum rühmt, so giebt sich hierin die überwiegende Heimathliebe aller griechischen Insulaner kund, von denen jeder seine Insel für die beste hält. Auch die Quelle, an der die Phönikerin wusch, sprudelt noch heute am Rande des Hafens von Syra.

Sollte die Angabe, dass auf Syria die Sonnenwende sei, kein von der mythischen Insel auf Syra übertragener Zug sein, so wäre der zwischen zwei breiten Thälern streng von Nord nach Süd streichende schmale Felsrücken, der durch eine jäh abfallende Felskuppe geschlossen wird, an deren Südseite sich die obere Stadt Syra hinaufzieht, ein vortrefflicher Punkt zur Beobachtung der Sonnenwende. Als wir zum ersten Male die Schweinskolosse erblickten, welche dort gezogen werden, kam uns unwillkürlich der Gedanke, ob diese Rasse nicht bis in die homerische Zeit hinaufreichen, und zur Ansiedlung der Sage von Eumaeos auf Syra mitgewirkt haben könne?

48) Siehe hierüber Näheres in des Verfassers Proben homerischer Arithmetik S. 54. 59.

denen Schicksale der Zurückgekehrten Gegensätze für Odysseus' Irrfahrten und Heimkehr zu gewinnen. Er wird vielmehr die Kunst bewundern, mit welcher der Dichter einen uralten Zug der Sage benutzt hat, um an seiner Hand alle eben erwähnten Zwecke zu erreichen.

Telemach sucht nach seinem vermissten Vater, wie Freya nach ihrem vermissten Gatten, weil dies Umherschweifen dem sittsamen Charakter seiner Mutter nicht zugemuthet werden kann. Der suchende Mann bildet[49]) eine interessante Ausnahme zu der allgemeinen Regel, nach welcher dies Geschäft weiblichen Gestalten übertragen ist; denn zu Freya stellen sich Demeter, Aphrodite, Isis u. s. w., nur von Hyakinthos, welcher am zweiten Tage seiner Festfeier gleichfalls gesucht wird, wissen wir nichts über die Suchenden[50]).

In dieser Verbindung gewinnt auch Eumäos', des göttlichen Sauhirten, Wohnung tiefere und zwar astronomische Bedeutung. Odysseus findet ihn in seinem Gehege sitzend (XIV, 7):

„welches der Sauhirt
Selber gebaut den Schweinen, indess sein König entfernt war.
Fern von Laertes, dem Greis, und der Herrscherin Penelopeia
Schwere Stein' anschleppend und rings bepflanzend mit Hagdorn.
Draussen stiess er auch Pfähl' in den Umkreis hiehin und dorthin
Häufig und dichtgedrängt, vom Kern der gespaltenen Eiche.
Innerhalb des Gehegs bereitet er zwölf der Kofen,
Nahe gereiht, wo die Schweine sich lagerten, aber in jedem
Ruheten fünfzig versperrt der erdaufwühlenden Schweine,
Weibliche mehrend die Zucht, und die männlichen ruheten draussen,
Weit geringer an Zahl; denn diese verminderten schmausend
Stets die göttlichen Freier, dieweil hinsandte der Sauhirt
Jeglichen Tag den besten der feistgenähreten Eber;
Nur dreihundert noch und sechzig wandelten lebend.
Hund' auch ruhten dabei gleich reissenden Thieren von Ansehn,
Vier an der Zahl, die sich nährte der männerbeherrschende Sauhirt."

Welch' staunenswerthe Ueberlieferungskraft beweist die Sage, wenn mit dieser Schilderung des hellenischen Dichters die Antwort verglichen wird, welche Eumäos' nordisches Ebenbild Fiölswidr dem

49) Nebst dem den Hylas suchenden Herakles.

50) Nach obiger Berechnung könnte die Nacht, in der Telemach, zu Schiff zurückkehrend, den lauernden Freiern entschlüpft, und der folgende Tag, an dem er sich mit dem Vater vereinigt, als auf die Conjunction fallend betrachtet werden, bei welcher der Mond neben der Sonne am Tageshimmel sichtbar ist. Hiernach wäre denn der in das Vaterhaus zurückkehrende Telemach das Bild der Neusichel, s. weiter unten (S. 415), Alibrand.

Fremdling auf die Frage nach der Befriedung von Menglada's Wohnung giebt! (Fiölsvinnsmal 13.)

„Gastropnir heisst sie, ich habe sie selber
Aus gebranntem Lehm erbaut und so stark gemacht,
Dass sie steh'n wird, so lange die Welt währt."

Die dreihundert und sechzig Eber aber, von denen die Freier[51]) jeden Tag einen verzehren, deuten sich nun von selbst auf die Tage oder Sonnenläufe jenes alten, rein bürgerlichen Jahres, welches an dem Ostrande des Mittelmeeres im Gebrauch war, dieses Steines des Anstosses unserer Astronomen, dessen Spuren sich aber bis auf Aristoteles' Schriften verfolgen. Dem ähnlich lässt die germanische Sage die Walhallahelden jeden Tag den Eber Sährimnir von Neuem verzehren.

Hier liegt der Gedanke nahe, die 50 × 12 Mutterschweine auf Monate zu deuten, wonach also Eumäos' Vieh im Ganzen 51 Jahre betrüge, — eine Zahl, aus der wir jedoch nichts zu machen wissen.

Am auffallendsten unter den Gestalten der Odyssee ist uns Penelope wegen ihrer nordischen Färbung, denn wenn wir ihr irgendwo im Norden in ihrer sittsamen Passivität stets weinend und schlafend oder am Webestuhle Laertes' Sterbekleid webend und trennend begegneten, wie könnten wir in ihr die Göttin des nordischen Winterschlafes verkennen, gleich wie Idun etwa in Hrafnagaldr Str. 12 beschrieben wird?

„Sie mochte nicht reden, konnt' es nicht melden,
Wie begierig sie fragten, sie gab keinen Laut.
Zähren schossen aus den Spiegeln des Hauptes,
Mühsam verhehlt, und netzten die Hände.
Wie schlafbetäubt erschien den Göttern
Die Harmvolle, die des Worts sich enthielt"[52]).

und Laertes' Sterbekleid, an dem sie drei Jahre vergebens webt, würde dann jedermann mit der Schneeburg jenes Riesen vergleichen, die in drei Jahren auch nicht fertig werden konnte. Aber zur hellenischen

51) Ueber die chronologischen Bezüge der Freier s. Proben homer. Arith. S. 53 nr. 5.

52) Als Idun trauernd von der Weltesche heruntergesunken war, gaben ihr die Asen ein Wolfsfell; „damit bekleidet verkehrt sie den Sinn, freut sich der Auskunft, erneut die Farbe" Str. 8. — Sollte dieses dunkle Bild in irgend einer Beziehung zu dem Mantel stehen, den sich der schlechtgekleidete Odysseus, dem vor der kalten Nacht ebenso bangt, wie sich Idun wegen ihrer niederen Wohnung härmt, durch eine ersonnene Erzählung von Eumäos verschafft?

Naturanschauung will eine solche Göttin des Winterschlafes kaum für die höchsten Berggaue passen. Allerdings wirft ein Theil der griechischen Laubhölzer nebst der Feige, Granate und Rebe im Winter ab und kommt, im Durchschnitt genommen, das junge Laub um nichts früher als im Norden zurück, aber selbst der griechische Wald bleibt grün, weil ausser den Nadelhölzern auch die am zahlreichsten vertretenen Laubhölzer ihre Blätter behalten, und auf der Erddecke wuchert es dann um so üppiger; auch vermuthen wir, dass die Winter, in welchen der Schnee auf den Niederungen Ithaka's länger als 24 Stunden liegen bleibt, zu den Ausnahmen gehören dürften[53]).

Wir waren in der vorliegenden Zusammenstellung genöthigt, uns mehr mit Deutungen zu befassen, als es dem Geschmacke mancher Leser zusagen möchte; um daher auch diesen vollkommen gerecht zu sein, wollen wir einen Strich durch sämmtliche Deutungen ziehen und die verglichenen Sagzüge unter folgende gemeinsame Formel zu bringen suchen.

Hellas und der germanische Norden haben die Sage gemein von der Rückkehr eines als Bettler verkleideten Helden in seine Heimath nach langen Irrfahrten, und dessen Wiedervereinigung mit seiner in Treue und Sehnsucht harrenden Gattin, wobei der Rückkehrende früher mit einem Diener des Hauses zusammentrifft, welcher die Befriedung desselben oder die der Hauptheerde mit eigenen Händen errichtet hat, von diesem Auskunft über dessen Zustand erhält und eintretend von den Haushunden erkannt wird. In beiden Sagkreisen zieht vor der Rückkehr des Helden einer seiner Angehörigen in die Fremde, um ihn aufzusuchen. Gemeinsam ist beiden ferner eine Fahrt des Helden nach der Unterwelt auf Geheiss oder unter dem Schutze einer weiblichen Gottheit, um von einem, mit besondern Kräften begabten aber verstorbenen Wesen Auskunft zu erhalten, welche auch gegeben wird; endlich erzählen beide Sagkreise von einer unmittelbar in Erfüllung gehenden Prophezeiung, welche von Mahlmägden ausgeht, die wegen des Uebermaasses ihrer Arbeit erbost sind.

53) Penelope hält zu ihrer Unterhaltung zwanzig Gänse auf dem Hofe (XIX, 536). Dies erinnert an die in der Hortsage erwähnten Gänse der Gudrun-Krimhild, welche jedoch als Gattin des früh fallenden Sonnenhelden Penelope's Gegensatz bildet.

8. Odysseus und Hildebrand.

So viel über die Berührungspunkte des eddischen Mengladaliedes mit der homerischen Odyssee. Es bleibt uns nun noch übrig, die letztere mit der deutschen Sage von Hildebrands Heimkehr zu vergleichen.

Der alte Waffenmeister Dietrichs hatte nach der Thidrekssage mit seinem königlichen Zögling 32 Jahre in der Fremde ausgehalten[54]), als endlich die Stunde der Rückkehr schlug. Er theilte mit seinem Herrn die Gefahren, welche sie auf ihrem Zuge aus Attilas Reich nach Lampardien zu bestehen hatten und als sie bei der Burg des Herzogs Lodwig dessen Gränze betraten, erfuhr er, dass sein Sohn Alibrand Herzog in Bern sei, und machte sich auf, ihn zu besuchen, während Thidrek in dem bei jener Burg gelegenen Walde zurückblieb. Da er aber gehört hatte, dass sein Sohn ein gar grimmer und streitsüchtiger Kämp sei, so beschloss er ihn zu versuchen.

Als er bereits im Angesichte der Stadt war, begegnete er seinem Sohne Alibrand, welcher allein auf die Jagd ritt, und da der Alte nicht Miene macht ihm auszuweichen, so reitet ihn Alibrand an und ein jeder zersplittert seinen Speer auf dem Schilde des andern. Darauf springen sie vom Pferde und versuchen einander mit den Schwertern, und als sie vor Müdigkeit rasten müssen, da verlangt jeder von dem andern, dass er ihm seinen Namen sagen solle um Frieden zu haben, und da keiner dieses thun will, so beginnt der Kampf von neuem, und sie schlagen sich so lange, bis Hildebrand seinem Sohne eine tüchtige Wunde in den Schenkel beibringt, und ihm dann das Schwert an den Hals setzt, und ihn zu tödten droht, wenn er ihm seinen Namen nicht sage. Aber Alibrand erwiedert: „Den sage ich nun nimmer, denn ich bin nun fortan um mein Leben nicht besorgt, da so eine alte Graugans mich überwunden haben soll". Da sieht Hildebrand, dass er nachgeben muss, wenn er nicht seinen eigenen Sohn erschlagen will, und spricht also: „Willst du dein Leben behalten, so sage mir stracks, ob du bist mein Sohn Alibrand, so bin ich Hildebrand dein Vater" und nun antwortet der Junge: „wenn du bist Hildebrand mein Vater, so bin ich Alibrand dein Sohn". Da stand

54) Thidreksage Cap. 296. Raszmann II 626. In Hildebrands Begegnung mit seinem Sohne folgen wir ihren Angaben.

Hildebrand schnell auf von ihm, und half Alibrand auf seine Füss und sie küssten sich und erkannten sich nun beide[55]).

Wir halten einen Augenblick mit der Erzählung an, um einen vergleichenden Blick auf die Odyssee zu werfen. Hier wie dort erblicken wir einen nach langer unfreiwilliger Abwesenheit in sein Haus zurückkehrenden Vater. Hier wie dort begegnet er, bevor er es betritt seinem während seiner Abwesenheit herangewachsenen Sohne. Hier wie dort erkennt ihn der Vater, bleibt dieser aber dem Sohne unbekannt, bis er sich ihm zu erkennen giebt. Der Unterschied besteht nur darin, dass in der homerischen Sage die Begegnung zwischen Vater und Sohn eine friedliche ist; wir möchten sie aber trotz aller Vortrefflichkeit ihrer Form doch nicht gegen die unserige eintauschen, denn sie verblasst vor dieser wie Mondschein vor frischer Morgenglut. Das Bild des mit gezücktem Schwerte auf dem Sohne knieenden Vaters, der diese Frage stellt und diese Antwort erhält, ist in Kraft der Zeichnung und Tiefe des Humors ein Silberblick, wie deren nur wenig andere der deutschen Dichtung geglückt sind[56]).

In der Begegnung Hildebrands mit Frau Ute folgen wir nun der Erzählung unseres Volksliedes[57]).

Das weret von der None bis zu der Vesperzeit
allda der junge Hildebrandt zu Berne inne reit.
Was führt er auf seinem Helm? von Gold ein Kreutzelein
Was führt er an der Seiten? den liebsten Vater sein.
Er führt ihn in seiner Mutter Haus, setzt ihn oben an den Tisch.
und bot ihm essen und trinken, daucht sein Mutter unbillich sein:
„ach Sohne, liebster Sohne, der Ehren ist zu viel.
Dass du mir ein gefangen Mann setzt oben an den Tisch"
„Nun schweigt, liebe Mutter, und hört was ich euch sage.
er hätt mich auf der Heiden schier gar zu todt geschlagen,
nun höret, liebe Mutter mein, kein Gefangener soll er sein.
es ist Hildebrandt der Alte, der liebste Vater mein.
Ach Mutter, liebe Mutter, nun biet ihm Zucht und Ehr"[58])
Da hub sie an zu schenken, und trug ihm selber her,
Was hat er in seinem Munde? von Gold ein Ringelein
Das liess er in den Becher sinken der liebsten Frauen sein.

55) Thidreksage Cap. 406—408. Raszmann II S. 640.

56) Der Gegensatz zwischen der freudig aufzuckenden Ueberraschung des liegenden Kopfes und der besorgten Spannung des über ihn gebeugten wäre eine Aufgabe für einen echten Künstler.

57) Raszmann II S. 646 folg.

58) Odyssee XXIII 96—103.

Wie in der Odyssee, so kehrt auch in unserm Liede der Vater als ein nur dem Sohne bekannter Fremdling in sein Haus zurück, spricht bei der Erkennungsszene der Sohn der zweifelnden Mutter zu, und lässt sich diese erst durch ein Erkennungszeichen überzeugen. Wenn auch das Lied wegen der gänzlich unbegründeten Täuschung der Mutter der homerischen Sage weit nachsteht, so finden wir doch dessen bruchstückartige Form allerliebst, die uns über das Wesen jenes Ringleins im Dunkeln lässt. Der Gedanke an den Trauring liegt hier am nächsten. Doch wäre auch der Ring denkbar, welchen Wittich[59]) vor seinem Kampfe mit Thidrek dem Hildebrand schenkt, und welcher Uten bekannt sein musste. Wir möchten indessen noch weiter hinaufsteigen und dessen Naturkern in dem Draupnirringe erblicken, von welchem in jeder neunten Nacht 8 gleiche Ringe tropfen; denn in dem ihm gewidmeten Abschnitt[60]) betrachten wir diesen Ring als das Bild des aus 8 Sonnenjahren bestehenden Grossjahrs, und weisen dessen Spuren im Norden nach. Da die 32 Jahre, welche Hildebrand abwesend war, vier solcher Grossjahre betragen, so könnte der Ring für Ute zugleich das Zeichen sein, dass die dem Hildebrand bestimmte Zeit des Elends abgelaufen sei.

Auch scheint es uns beachtenswerth, dass nur bei diesem Ringelein und dem goldenen Kränzlein, mit dem der junge Hildebrand zur Vesperzeit in Bern einreitet, die Frage als Figur angewandt, mithin auf beide Dinge Gewicht gelegt wird. Wenn sonach jenes abendliche Kränzlein als ein wesentlicher Zug der Sage betrachtet werden muss, und wir bereits oben die Vermuthung ausgesprochen haben, dass Telemach eine Verkörperung des Mondes sei, der sich zur Zeit der Conjunktion mit dem Vater vereinigt und als Neusichel in sein Vaterhaus zurückkehrt, so liegt dann der Gedanke nahe,

Τηλέμαχος δ' ἐνέπιπτεν, ἑπος τ' ἔφατ', ἔκ τ' ὀνόμαζεν
Μῆτερ ἐμὴ, δύσμητερ, ἀπηνέα θυμὸν ἔχουσα,
τίφθ' οὕτω πατρὸς νοσφίζεαι, οὐδὲ παρ' αὐτὸν
ἑζομένη μύθοισιν ἀνείρεαι, οὐδέ μεταλλᾷς;
οὐ μὲν κ' ἄλλη γ' ὧδε γυνὴ τετληότι θυμῷ
ἀνδρὸς ἀφεσταίη, ὅς οἱ κακὰ πολλὰ μογήσας
ἔλθοι ἐεικοστῷ ἔτεϊ ἐς πατρίδα γαῖαν·
σοὶ δ' αἰεὶ κραδίη στερεωτέρη ἐστὶ λίθοιο.

59) Er hatte ihn beim Abschied von seiner Mutter Bathilde erhalten, und ist wohl derselbe, den Wieland ausbesserte. Wir betrachten ihn als die Verkörperungen der Zeitabschnitte der Sage.

60) S. Abschnitt XXI.

Alibrand gleichfalls als eine Verkörperung des Mondes zu betrachten, und ihn in der Conjunction, wo die Mondscheibe bei Tage neben der Sonnenscheibe sichtbar ist, mit dem Vater kämpfen und am Abend des darauf folgenden Tages als Neusichel mit ihm in sein Haus reiten zu lassen.

Hienach also läge auch der Rückkehr Hildebrands derselbe Naturkern unter, den wir bei der Rückkehr des Odysseus und der Zeugung des Herakles gefunden haben, nämlich eine auf den Anfang eines Mondmonats fallende Winterwende, in welchem also nicht bloss der Sonnen-, sondern auch der Mondlauf in einen neuen Jahreskreis eintritt.

Einen die Aehnlichkeit der Hildebrands und Odysseussage bestätigenden Zug hat uns endlich Kaspar von der Rön in seinem von dem Volksliede nur wenig abweichenden Liede „der Vater und der Sun" erhalten, wonach der Alte am 14. Tage seiner Rückkehr alles, was ihm in seinem Hofe missfallen hat, besser anordnet, und dann an Dietrichs Hof reitet. Diese vierzehn Tage dürften wohl der Zusatz eines Sängers sein, welchem die Naturbedeutung der Sage bereits verdunkelt war.

Die Angaben über die Zeit, welche Hildebrand mit Dietrich in der Fremde zubrachte, schwanken zwischen 30, 32 und 33 Jahren[61]). Aus der ersten Zahl wissen wir nichts zu machen. Dagegen ergiebt die zweite vier attische Grossjahre zu 8 Sonnenjahren. Die Vergleichung dieser Zahl mit der dritten brachte uns auf den Gedanken, ob diese 33 Jahre nicht etwa denselben Zeitraum in Mondzeit ausdrücken, und die Berechnung zeigte, dass 33 Jahre zu 354 Tagen = 11682 nur um zwei Tage grösser sind als 32 Sonnenjahre zu 365 Tage = 11680 Tage. Rechnet man das Sonnenjahr wie im attischen Grossjahre zu $365\frac{1}{4}$ Tage und fügt man die auf 4 Grossjahre treffenden 8 Schalttage der letztern Summe zu, so ergiebt sich ein Ueberschuss von 6 Tagen zu Gunsten der 32 Sonnenjahre. Man kann daher sagen, dass 32 Sonnenjahre zu $365\frac{1}{4}$ Tagen gleich sind 32 Mondjahren zu 354 Tagen und einem Jahre zu 360 Tagen[62]). Diese schwache Spur ist die einzige, welche wir bis jetzt aufzufinden ver-

61) Zusammengestellt bei Raszmann II S. 628.

62) Wir finden zwar ein solches bürgerliches Jahr von 360 Tagen in Griechenland und Vorderasien im Gebrauch; ob aber das aufgezeigte Verhältniss zu seiner Aufstellung mitgewirkt, möchten wir bezweifeln.

mochten, dass auch der Inhalt der germanischen Heldensage nach Jahreskreisen geordnet war[63]), worauf auch die Weissagung Eugels im Lied vom gehörnten Siegfried, dass er Krimhilden nur 8 Jahre besitzen werden und die Zahlen 12, 30 und 52 im Rosengarten hinweisen.

Wir zweifeln zwar nicht, dass in die vielfachen Zahlenangaben unserer Heldenlieder astronomische Bezüge versteckt sind, aber wir waren bis jetzt noch nicht im Stande denselben irgend eine stichhaltige Antwort abzugewinnen, und bei so manchen warf sich uns die Frage auf, ob die Verfasser der Formen, in denen uns die Sagen überliefert sind, deren Bedeutung noch gekannt, oder sie nicht vielmehr für willkührliche Ausschmückungen gehalten haben.

9. Penelope und Brunhild.

Wir müssen uns schliesslich noch einmal zu Penelope zurückwenden, um die nordischen Gegenbilder für die an sie geknüpften Sagzüge aufzusuchen, welche die ihr bis dahin gegenübergestellten nordischen Gestalten nicht gewährt haben. Dieses Bestreben führt uns aber in die germanische Hortsage zurück und verweist uns dort zu unserer Ueberraschung an deren leidenschaftlichstes und unbändigstes Frauenbild — an Brunhild. Der Leser wird sich jedoch erinnern, dass uns auch Brunhild aus der deutschen Sage als Wintergöttin entgegen getreten ist. Da wir nun auch Penelope nicht anders zu erklären im Stande sind, so läge der Gedanke nahe, dass beider Charakterunterschied aus der verschiedenen Natur des nördlichen und südlichen Winters abgeleitet werden müsse, wenn wir im Norden nicht Idun als das Charaktergegenbild Penelopes gefunden hätten. Wir verzichten daher auf jede Erklärung dieser auffallenden Erscheinung und beschränken uns auf die Zusammenstellung der Penelopen und Brunhilden gemeinsamen Sagzüge.

63) In unserem Nibelungenliede fanden wir bis jetzt nur die dreimal erwähnte Zahl 86 (Zahl der Thürme von Brunhilds Burg, der Frauen die sie mitnimmt, und der Frauen mit der ihr Krimhild entgegengeht), als chronologisch bedeutsam; denn 86 enneaeterisch geordnete Mondmonate machen genau 7 Jahre, s. des Verfassers Proben homer. Arithm. S. 75. Aus den Zahlen der begleitenden Mädchen wissen wir aber ebenso wenig etwas zu machen als aus den 1060 Nibelungendegen und 9000 Knechten, die ins Hunnenland ziehen; denn bloss annährende Ergebnisse müssen wir hier ebenso gut verwerfen, als in der homerischen Arithmethik S. 2.

Nach dem oben (S. 276) angeführten Faröerliede und der Völsungasaga ist auch Brunhild eine viel umfreite, aber freierspröde Jungfrau, weil sie einzig den fernen Sigurd liebt. Als sie dieser aus ihrem Schlafe erweckt[64]), verlobt sie sich heimlich mit ihm, und gebiert sogar eine Tochter von ihm. Aber er verlässt sie ohne allen Grund, während der hellenischen Sage hier der Zug nach Troja zu Statten kommt, dessen deutsches Gegenbild (die Gudrunsage) von der Siegfriedsage gänzlich getrennt ist. Brunhildens Verwandte fürchten die Feindschaft der ungestümen Freier[65]) und drängen sie zur Wahl, und sie stellt daher endlich[66]) für denjenigen, welcher ihr Gatte werden wolle die folgenden drei Bedingungen: 1) dass er das Ross Grani mit Fafnirs Erbe reite, 2) dass er durch ihre Waberlohe reite und 3) dass er die Männer erschlage, die sie ihm nennen würde, dass aber unter diesen letzteren ihre Freier verstanden seien, sagt sie später[67]) selbst zu dem als Gunnar verkappten Sigurd mit den Worten „und du sollst die erschlagen, welche um mich geworben haben, wenn du den Muth dazu hast. Dass nun Sigurd auch diese Bedingung für Gunnar erfüllt habe, wird zwar nirgends ausdrücklich erwähnt, ergiebt sich jedoch aus einer andern Rede Brunhildens zu Sigurd, als er sie nach dem Frauenzanke zu trösten sucht: „nicht brachte er (Gunnar) mir zur Morgengabe eine Wahlstatt von Er-

64) Der Schlaf ist ein wesentlicher Zug Brunhildens, namentlich in der Völsungasaga. In Cap. 29 (Raszmann I S. 196) legt sie sich nach dem Zanke mit Grudrun zu Bette, Gunnar besucht sie, sie wirft ihm seinen Betrug vor und will ihn ermorden, deswegen legt sie Högni in Fesseln (Aphrodite Morpho in Sparta?); aber Gunnar löst sie, und Gudrun sagt zu dem von der Jagd zurückkehrenden Sigurd: sie hat nun 7 Tage geschlafen, „und keiner wagte sie zu wecken"; da weckte sie Sigurd zum zweiten Male (und folgt jene herzbrechende Unterredung in der Sigurds Schmerz seine Brünne sprengt). — Cap. 30 (Raszmann I 201) droht Brunhild heimzukehren: „dort will ich sitzen und verschlafen mein Leben, wenn du nicht Sigurd sterben lässt. — Sie theilt diesen Zug mit Penelope s. z. B. Odyssee XVI 450, XVIII 189, XXI 358, XXIII 1. In der letzten Stelle wird sie von Eurikleа geweckt.

Dagegen gedenkt die Odyssee der weinenden Penelope wenigstens ebenso oft als die Thidrekssage der weinenden Wittwe Krimhild.

65) Im färörischen Brunhildenlied. Str. 12 (Raszmann I 314) spricht Budli zu Brunhild: hore das liebe Tochter mein, du stiftest mir grosse Gefahr, dass du dich verweigerst jedem Mann, der um dich wirbt, zu Hand. Vers 12 ähnlich Vers 40. — Auch in der Völsungasaga Cap. 29 (Raszmann I 186) drängt sie Atli zur Wahl.

66) Ebenso wie die bedrängte Penelope, doch mit dem Unterschiede, dass diese nur eine Bedingung, nämlich den Pfeilschuss durch die 12 Axtlöcher stellt.

67) Cap. 27 Raszmann I 189.

schlagenen", denn der Sinn verlangt, dass diese Rede durch den Zusatz: „sondern du warst es" ergänzt werde.

Sigurd erscheint aber das zweite Mal ebenso verkappt in Brunhildens Burg wie Odysseus in der Penelopens und löst die gestellten Aufgaben und ruht hierauf bei ihr wie jener; der Unterschied besteht blos darin, dass er auch dann seine Verkappung nicht aufgiebt, während Odysseus Verkleidung nur die Täuschung der Freier, nicht aber die Penelopens bezweckt hatte. Auch den Zug des Lachens hat Brunhild mit Penelope gemein[68]).

Wir hoffen, dass der unbefangene Leser dieser Zusammenstellung der Hauptzüge beider Sagen die Aehnlichkeiten grösser finden werde, als die Abweichungen, besonders wenn er bedenkt, dass Odysseus Rückkehr in die Heimath der Schluss des ganzen Kreises der hellenischen Heldensage ist, während Sigurds Verhältniss zu Brunhild nur ein Abschnitt in der germanischen Sagkette bildet. Ist es aber nicht wunderbar, dass ein so hochpoetischer Zug, wie die Fällung der Freier sich in der letzteren bis auf wenige Spuren verwischen konnte? Freilich fehlte hier der sittliche Grund, die Rache für die verletzten Gattenrechte.

10. Orendel.

Schon Simrock hat in der Einleitung zu seiner Uebersetzung des Liedes von König Orendel gezeigt, dass diese Sage ihrer Formel nach nichts mit der Odyssee gemein habe, indem der Held nicht nach langer Abwesenheit zu seiner in Treue und Sehnsucht harrenden Gattin zurückkehrt, sondern als 13jähriger Jüngling auszieht um sich, wie Ortnit, eine bestimmte Braut aus dem gelobten Lande zu gewinnen. Die Anklänge beider Gedichte beschränken sich nur auf den Schiffbruch der beiden Helden. Wie Odysseus auf seiner Heimfahrt von Aeolos schon den von Ithaka aufsteigenden Rauch sah, als er wieder verschlagen wurde, so heisst es im Orendelliede:

68) Die sächsische (Völsungasaga) Form der germanischen Siegfriedsage hat sonach mit der homerischen Odysseussage folgende Züge gemein:
1. Verkappte Rückkehr des Helden zu einer viel umfreiten aber nur ihn liebenden Frau, mit der er früher in Verbindung gestanden.
2. Lösung der auf ihren Besitz gestellten Aufgaben durch den verkappten Helden.
3. Erlegung aller übrigen Freier.
4. Wiederverbindung.

Da kamen sie so nahe,
Dass sie das heilige Grab ersahen.

Doch besteht der Unterschied, dass er unmittelbar darauf Schiffbruch leidet, während Odysseus Hauptabenteuer zwischen der Verschlagung von Ithaka und dem Schiffbruch vor Scheria liegen. Wie von Odysseus bei seinem ersten Schiffbruch so heisst es auch von Orendel:

Er schloss seine Hände
Fest um des Kieles Ende
Bis sich die Diele löste.

Auch er kommt nackt und bloss an die Küste und gräbt sich dort ein Loch in den Sand, worin er drei Tage verweilt, und als er sich dem Fischer Eise naht:

Da ging er erst zu einem Strauch,
Und brach ein Laub sich ab so rauch,
Das hielt er vor seine Scham,
Ander Kleid hat er nicht an.

Auch weist Simrock auf den, wenn auch nur allgemeinen Anklang zwischen dem Schleier der Leukothea und dem ungenähten Rock hin, dass an beiden Gewanden ein ihre Träger schützender Zauber haftet, obwohl Orendel den ersteren erst nach dem Schiffbruch und in ganz anderer Weise erwirbt; auch trägt er ihn weit länger, doch darf er ihn eben so wenig behalten, wie Odysseus den Schleier.

Breida ist zwar eine ebenso begehrte Schöne wie Penelope, jedoch mit dem Unterschiede, dass man sie meist ihrem Gatten gewaltsam zu entreissen beabsichtigt.

XVI.

Zagreus und Baldur.

Um uns in dem Wirrsal zurecht zu finden, in welches uns diese Vergleichung führt, müssen wir hier unser gewohntes Verfahren umkehren, und die beiden Göttern gemeinsame Formel an die Spitze der Untersuchung stellen.

Die orphische und die eddische Sage kennen einen Gott, welcher der Lieblingssohn des obersten Gottes ist, welcher entweder im Kindesalter oder als Jüngling von andern Göttern ermordet wird, eine feierliche Bestattung erhält, und entweder vom Vater selbst oder einem von diesem zu dem Ende erzeugten Bruder an den Mördern gerächt wird.

Geht man aber von dieser allgemeinen Auffassung zu den einzelnen Zügen dieser Sagen über, so zeigt sich die auffallende Erscheinung, dass dieselben unter sich keinerlei Vergleichung, wohl aber mit andern Sagen zulassen, indem sich die Zagreussage zu der eddischen vom Begeisterungstranke, die Baldursage dagegen, welche sich nirgends mit der Sage vom Begeisterungstranke berührt, zu der Patroklossage stellte, mit welcher sich die Zagreussage ebenso wenig vergleichen lässt.

Ausser der gemeinsamen Grundformel unserer Sagen erkennen wir jedoch den Hauptträgern derselben einerlei Naturkern zu, indem wir in denselben ursprüngliche Mondverkörperungen erblicken und setzen den dritten Berührungspunkt beider darin, dass ihre Sagen im Laufe ihrer Entwicklung der Weltsage ihrer Kreise und zwar in der Art einverleibt wurden, dass sowohl Baldur als Zagreus (gleich

den hellenischen Uranos und Chronos und den germanischen Ymr Buri und Bör) von den in der Gegenwart waltenden Göttern als ausgeschlossen, und mithin rein geschichtliche Götter erscheinen, nur mit dem Unterschiede, dass Zagreus bereits in dem Sohne der Semele wiedergeboren, Baldur aber erst nach Götterdämmerung und Welterneuerung in die neue Welt zurückkehrend gedacht wird.

Wir wenden uns nach diesem kurzen Ueberblick unserer Ansichten über dieses Götterpaar zu dem näheren Nachweise derselben, und da wir bereits oben die Sage von Baldur und Ati mit der von Patroklos und Achill zusammengestellt haben, so beschränkt sich unsere vorliegende Aufgabe auf die Untersuchung der Zagreussage und deren Vergleichung mit der des eddischen Begeisterungstrankes.

1. Zagreus als Mondgott.

Nach Nonnus[1]) verbirgt Demeter ihre Tochter Persephone, die sie von Zeus geboren hat, vor den Nachstellungen aller Olympier in einer sicilischen Höhle, wo sie sich die Zeit mit Weben vertreibt[2]). Zeus aber täuscht in Schlangengestalt die sie bewachenden Drachen, und wohnt ihr bei. Die Frucht dieser Verbindung ist Zagreus „das gehörnte Kind, das allein den Sitz des Zeus besteigt und den Blitz mit gewaltiger Hand schleudert“[3]), denn Zeus setzt ihn auf den Königsthron, giebt ihm das Scepter in die Hand und macht ihn zum König aller binnenweltlichen Götter[4]).

Doch fürchtet er den Neid der Titanen und seiner Ehefrau Hera, und setzt daher Apoll und die Kureten dem Knaben zu Wächtern. Trotzdem hatte Zagreus nur kurze Zeit den Thron des Zeus inne, denn die Titanen locken den Knaben durch verschiedenes Spielzeug auf Anstiften der Here, und zerhauen ihn trotz alles Widerstandes und vielfacher Verwandlungen, durch die sich der Knabe zu retten sucht mit dem Eisen in 7 Stücke, so viel ihrer selbst waren[5]).

1) V, 563. VI, 123. Nach andern Angaben über die orphische Lehre ist die schlangengestaltete Persephone eine Frucht des Zeus und seiner von ihm überwältigten Mutter Rhea. Lobeck Aglaoph. S. 548.

2) Lobeck S. 550.

3) Nonnus VI 264.

4) Proculus in Crat. p. 59 *καὶ Βασιλέα ποιεῖ (Διόνυσον) τῶν ἐγκοσμίων ἁπάντων Θεῶν.*

5) Nach orphischer Zählung Kronos mit einbegriffen. Lobeck S. 557.

Sie sieden die 7 Stücke entweder in einem Kessel oder braten sie an Spiessen, oder sieden sie zuerst und braten sie dann[6]). Doch gelingt es der Athene, das Herz des Zagreus zu entwenden; dieses verschluckte entweder Zeus selbt, oder gab es der Semele ein, die hierauf einen zweiten Dionysos gebar[7]).

Die Glieder des zerrissenen Zagreus aber brachten entweder die Titanen selbst in einem Kessel dem Apoll, oder Zeus übergab sie ihm zum Begraben, und dieser setzte sie in Delphi neben seinem Dreifusse bei[8]).

Zeus rächt den Mord seines Sohnes dadurch, dass er die Titanen niederdonnert und in den Tartarus stürzt[9]), und der erneuerte Dionysos Zagreus wird zu dem obersten Gotte des Todtenreiches.

Wenn wir die vorliegende Sage aus sich selbst zu deuten versuchen, so verweisen uns deren meiste Züge am wahrscheinlichsten auf die Verkörperung des einmaligen Mondwechsels.

Hiernach wäre Zagreus im Neulichte erzeugt, als junger Vollmond auf den Thron des Himmels gesetzt und bezöge sich seine Zerreissung und die Verwandlungen des Widerstehenden auf die verschiedenen Phasen des abnehmenden Mondes. Als Zagreus Herz liesse sich die letzte Sichel betrachten und in dem Kessel, in welchem die Titanen Zagreus zerstückte Glieder dem Apoll bringen, erblicken wir die blasse Mondscheibe, wie sie während der Conjunction neben der Sonne am Tageshimmel sichtbar ist. Hiernach wären dann die Titanen als Verkörperungen des Wasserstoffes und Here als Göttin des Dunstkreises die Gegner des Mondgottes und müssen dessen Ermor-

6) Lobeck S. 558.

7) Lobeck S. 560. 561. Etwas anders Commodianus daselbst. Liber Pater in India natus Proserpina, belligerans contra Titanos expiravit, rursus fato suo redditus in altero ventre. Siehe auch Nonnus XIV 48. — Wir begegnen also hier in der orphischen Lehre dem Begriffe der Wiedergeburt, wie er sich in der Edda Helgakvidha Hjör. IV am Schlusse und Helgakvidha Hund. II im Eingang findet, und wie er ihrer Weltlehre zu Grunde liegt. Es ist dies unseres Wissens das einzige Beispiel in dem Kreise der hellenischen Sage.

8) Nach andern Angaben setzt ihn Apoll mit Athene (Gerhard § 457. 4) oder mit Rhea (Lobeck S. 562 und 563) wieder zusammen.

9) Oder von den Blitzen des Zeus werden sie zu Asche verbrannt, und aus dieser entstehen die Menschen. Weil nun die Titanen von den Gliedern des zerrissenen Zagreus gegessen hatten, so bestehen die Menschen nicht nur aus titanischem, sondern auch aus dionysischem Stoffe. Lobeck S. 564 folg.

dung und Rächung in die Zeit verlegt werden, wo in der trojanischen Sage Athene den zürnenden Achill an seinen Locken zurückhält und zur Ruhe anweist, oder wo Herakles die Ställe des Augias mistet, d. h. in den Beginn der wolkenlosen Jahreszeit gegen das Ende des Frühlings.

Auch die Siebenzahl der Titanen, welche den Gott zerreissen, mag in irgend einer Beziehung zu den 14 Tagen gestanden haben, welche die Zeit der Abnahme des Mondes begreift, wenigstens steht so viel fest, dass am Chytrentage der athenischen Anthesterien, an welchem die Todtenfeier des am Tage vorher der Basilinna vermählten Bakchos eleutherios stattfand, die 14 Begleiterinnen der Basilinna diesem Gotte 14 Altäre errichten und an jedem derselben Opfer bringen[10]).

Zu dieser Auffassung stimmt dann vollkommen des Sophokles Chorgesang in der Antigone (1146).

O feuerhauchender
Gestirne[11]) Reigenführer, der Nacht
Jubelstimmen vorgesetzt
Zeusgesäter Jüngling!
In entzücktem Schwarm naxischen
Mägdegefolges komm,
Die stets in umschwärmender Wuth Nachte durch
Dem Ausspender, Dir
Den Jakchos tanzen.

10) August Mommsen, Heortologie S. 373. „Wenn den 7 Titanen ihre 7 Schwestern halfen, so wurde der Anthesterien-Gott (wie Osiris) 14fach zerrissen. Durch Zerrissenheit in 14 Stücke sind die 14 Altäre erklärbar, an denen nicht 14 Göttern, sondern Einem von den Geraren geopfert wurde (Hermann, Gottesdienstl. Alterth. 58. 12)."

11) *πῦρ πνεόντων χοραγὸς ἀστρῶν*. Gegen unsere Auffassung Lobeck Aglaoph. S. 218. admonendum videtur, Dionysium non ideo siderum ducem nominari, quod idem sol sit, sed ex poetarum consuetudine, qui deorum orgia sua concelebrantium adventu universam naturam commoveri, et exsultare fingunt, ita ut terra contremescat, maria exaestuent stellaeque ipsae augustiore lumine coruscare videantur. Bei dem Anblick der kreisrunden Kopfschwingungen tanzender thrakischer Zigeunerinnen dieser Nachfolgerinnen der bakchischen Maenaden, verbunden mit den gleichen Darstellungen auf antiken Basreliefs kam uns aber der Gedanke, ob nicht diese Schwingungen des Hauptes und des Thyrsos den rasenden Lauf der Gestirne darstellen sollten, dessen grosse Raschheit bei der Annahme eines 24stündigen Umschwunges des ganzen Himmelsgewölbes die denkenden Köpfe der Alten so sehr beschäftigte. Ueber die selbst mit dem Sonnenlauf verbundene Aufregung s. den Abschnitt Ares. Der Nebengedanke an das Wolkengetümmel bleibt darum nicht ausgeschlossen. Wir möchten mit jener Stelle des Sophokles auch den Chor in Euripides Bakchen 317 vergleichen:

Denn hier zeigt sich Dionysos offenbar als Herr der Nacht im Monde verkörpert. Ebenso möchten wir den Dionysos Nyktelios, welcher neben Aphrodite Epistrophia[12]), nach der Nyx auf der karischen Burg von Megara verehrt wurde, lieber auf den Mond, als die nächtlich in der Unterwelt scheinende Sonne deuten.

Wir möchten ferner die dem Dionysos anhaftenden Züge der Weichlichkeit und Feigheit auf den abnehmenden Mond als Naturkern zurückführen und ihn hierin mit Paris Eurystheus und dem Gunther des Nibelungenliedes zusammenstellen.

Auch die Beinamen gehörntes Kind *βρέφος κεροέν, δικέρως, κερατοφυής, τριφυής, τριετής* werden am natürlichsten auf den Mond bezogen. Die übrigen einschlägigen Beinamen des Dionysos Zagreus, wollen wir mit der Beschreibung Baldurs in der jüngeren Edda[13]) zusammenstellen: Baldur, Odins Sohn, ist der beste der Götter und wird von Allen gelobt. Er ist so schön von Antlitz, dass ein Schein von ihm ausgeht (*Δ. λαμπτήρ, Φάνης, ἀνταυγής* u. s. w.). Ein Kraut ist so licht, dass es mit Baldurs Augenbrauen verglichen wird; es ist das lichteste aller Kräuter (*Δ. λευκυανίτης*); davon magst du auf die Schönheit seines Haares (*Δ. ἀβροκόμης, χρυσοκόμης*[14]). Er ist der weiseste, beredteste, und mildeste aller Asen (*Δ. αἰσυμνήτης, μειλίχιος*[15]).

Während die so sehr betonte Klage der Asen um Baldurs Tod zur Zeit der Sommerwende und die Uebereinstimmungen seiner Sage mit der des Patroklos darauf hinweisen, dass er ursprünglich ein um diese Zeit sterbender südlicher Vegetationsgott gewesen sei und dass die Unanwendbarkeit seiner Sage auf den nordischen Naturverlauf

Unbefleckt heilige Göttin, die du die heilige Erde
Auf Goldschwingen umfliegest, hörst Pentheus du und hörst
Du die unheilige Wuth, die er wagt wider den Gott
Semeles Sohn, welcher im schön kränzenden Feste
Himmlischen Chors Erster voranstrahlt.....

Wer aber ist jene Göttin? Die Vermuthung einer weiblichen Auffassung der Sonne liegt hier sehr nahe.

12) welche wir in dem ihr gewidmeten Abschnitte als eine nach einer der beiden Wenden zurückkehrende oder umwendende Sonnenverkörperung fassen.

13) D. § 22. Simrock S. 256.

14) In den Bacchen (193) giebt ihm Euripides blondes Haar und schwarze Augen und (376) weisse Haut.

15) Doch sind die seine tobende Natur bezeichnenden Beiwörter vorherrschend.

seine Umgestaltung in einen rein weltgeschichtlichen Gott wesentlich begünstigte, gehen allerdings dessen oben aufgezählte Eigenschaften und deren Uebereinstimmung mit denen des hellenischen Zagreus auf den Mond [16]) als dessen Naturkern hin. Zu diesen treten, um noch seine Beziehungen zu dem Ring Draupnir, welchen wir in Studie XXII als eine Verkörperung des alten Grossjahres von 8 Sonnen- oder 8 Mondjahren und 3 Monaten gedeutet haben. Denn als später die Baldursage in die nordische Weltsage eingereiht und zur Verkörperung der Vorstellung wurde, dass das zeitlose Lichtalter durch seinen Tod geschlossen und mit demselben das Alter der gemessenen Zeit begann, da legte Odin den Ring Draupnir auf Baldurs Scheiterhaufen oder schickte ihn dem Odin als Geschenk aus der Unterwelt zurück. Wir müssen daher auf die Bestimmung von Baldurs ursprünglichen Naturkern verzichten und uns darauf beschränken, ihn als eine Gestalt der Weltsage zu fassen, ohne darum die Hoffnung aufzugeben, dass es der Sagvergleichung noch gelingen werde, auch diese Zweifel zu lösen.

So viel über den Naturkern der beiden Göttergestalten an sich. Wir müssen nun nach einer mit dem Monde in Bezug stehenden Naturerscheinung suchen, welche einestheils den Uebergang zu der Vorstellung eines zeitlosen Lichtalters und anderntheils die Beziehung des Weines auf den Mondgott ermöglicht.

Wir glauben nun, dass der sich bei feuchtem Dunstkreis um den Mond sichtbare Hof diese zweifache Möglichkeit darbiete. Je länger wir nämlich den Blick auf diese Erscheinung richten, desto klarer erscheint uns der mit gleichfarbigem blassgelben Lichte erfüllte Hof als eine kreisrunde Oeffnung in dem der Erde zunächst stehenden Wolkenhimmel, durch welche dem Auge aus dem von diesem eingeschlossenen Gewölbe, nach den über demselben gelegenen Räumen des Ueberhimmels zu blicken erlaubt ist, und je mehr es sich in den Anblick dieses immer gleichen und ungetrübten Lichtraumes ver-

16) Auch in der Sage von Skadis, der Göttin des winterlichen Morgenrothes Gotterwahl unter den Asen, von denen sie nur die Füsse sehen darf, lässt sich Baldur als die abnehmende Mondsichel deuten, welche meistens so steht, dass sie den Fuss des Mondkorpers bildet. Die verkörperte Morgenröthe wünscht Baldur zum Gatten, wählt aber irrthümlich den von der abnehmenden Mondsichel in die See (Njordhr) fallenden Widerschein. Uebrigens begegnen wir auch bei den Hellenen der silberfüssigen Thetis, und konnte es auch hier mit Njördhr eine andere Bewandtniss haben, als die von uns vermuthete.

tieft, desto lebhafter verbinden sich mit demselben im Gegensatz zu dem Wolkengetümmel am Unterhimmel die Vorstellung der Ruhe, Stille und Unveränderlichkeit. Es sind dies aber genau dieselben Vorstellungen, welche in allen Philosophieen des Alterthums und namentlich der Neuplatoniker über jene Räume herrschen. Als sich nun, gleichviel auf welchem Wege, in der germanischen Weltsage die Vorstellung von einem Weltsommer bildete, so erscheint es uns sehr natürlich, dass sie diesem die Merkmale beilegte, welche sie durch den Hof des Mondes an dem Ueberhimmel erblickte, und dass mithin die Vorstellung des Weltsommers mit dem des Lichtalters, d. h., in der übertragenen Sprache der Sage, des Goldalters zusammenschmolzen. Ebenso natürlich däucht es uns, dass dann die in der Mitte des Hofes thronende Mondverkörperung als der Vertreter dieses zeitlosen Goldalters betrachtet wurde.

Nun kam es aber darauf an, das Ende des zeitlosen Weltsommers und den Anbruch des von der Zeit gemessenen Weltherbstes der Gegenwart zu verbildlichen, und hier beginnt die Schwierigkeit der Deutung der zu dem Ende gewählten Sagform. Wir werden daher auch in dem Abschnitte der eddischen Weltsage die Deutung als die wahrscheinlichere annehmen, nach welcher der Stellvertreter des zeitlosen Goldalters zur Zeit seines Todes als Verkörperung nicht sowohl des Mondes, als der Sonne gefasst wurde. Abgesehen von dieser Frage glauben wir keinen Widerspruch zu befürchten, wenn wir annehmen, dass für jeden, welcher durch die runde Oeffnung des Wolkenhimmels in den Ueberhimmel blickend, sich über den den letzteren erfüllenden Stoff eine Vorstellung bilden will, in dieser die Merkmale des Lichtes und des Wassers in eins verschmelzen werden. In diesem Lichtwasser oder Dunstlicht haben wir bereits Studie IV (S. 119) den Naturkern zu dem Indischen Soma und zendischen Haoma[17]), dem Wasser des Mimirbrunnens, in dem Odins verpfändetes Auge (der Vollmond) liegt und des Brunnens der Urd, dem Wasser des Wolkenbrunnens der deutschen Holda, welcher zugleich Kinderbrunnen ist[18]),

17) S. über diese und deren nordische Verwandtschaft A. Kuhn, Herabkunft des Feuers und Göttertrankes S. 118 folg.

18) Germanische Mythen-Forschungen v. W. Mannhard. S. 255. 269. S. auch S. 689: Hat e Kindche funne, isch mit Gold umbunne, und: Hatt'n Kind gefunden, war in Gold gebunden. Holda selbst ist wunderschön mit langem goldgelbem Haar, ihr Leib weiss wie Schnee. Sie trägt ein langes weisses Gewand und

endlich aber zu dem Weine des hellenischen Zagreus. und zu dem eddischen Dichtertranke.

2. Zagreus und der eddische Dichtertrank.

Wir haben bereits oben bemerkt. dass die Sage von dem Dichtertrank mit der Baldursage nichts, um so mehr aber mit der Zagreussage gemein habe, und wenden uns nun zu deren Vergleichung mit dieser, nachdem wir den Leser daran erinnert haben, dass in der orphischen Sage Zagreus bereits als Verkörperung des Weines gefasst und geradezu mit dem Gemeinworte des Weins bezeichnet wird, so sagt Zeus in einem Fragmente: bringet die Glieder des Weins.

In der Skalda[19]) heisst es, als die Asen und Wanen mit einander Frieden schlossen, spieen sie zusammen in ein Gefäss zum Friedenszeichen, und aus diesem Speichel bildeten die Asen einen Mann, der Quasir hiess. Dieser war der Ausbund aller Weisheit, und zog in der Welt umher, um sie den Menschen zu lehren, wurde aber auf seiner Wanderung von den Zwergen Fialar und Galar ermordet. Sie liessen sein Blut in einen Kessel Odhrörir und zwei Gefässe: Son und Bodn rinnen, und indem sie es mit Honig vermischten, bereiteten sie daraus einen so kräftigen Meth, dass jeder, der davon trinkt, ein Dichter oder Weiser wird. Den Asen aber berichteten sie, Quasir sei in der Fülle seiner Weisheit erstickt, weil Niemand klug genug gewesen sei, sie alle zu erfragen.

Dieser Meth ging dann von den Zwergen an den Riesen Suttung über, dem sie denselben als Bruderbusse geben mussten, weil sie dessen Bruder Gilling sammt seinem Weibe umgebracht hatten. Suttung verbarg ihn in dem Hnitberge und setzte seine Tochter Gunnlöd zur Hüterin.

Um nun in den Besitz dieses Methes zu gelangen, scheute Odin keine Anstrengung; denn er diente dem Riesen Baugi, dem Bruder

einen Schleier, oder ist in einen weissen Mantel gehüllt. Von ihr strahlt wunderbares Licht aus, wo sie geht und steht, ist es glockenhell in der dunkelsten Nacht. S. 257 und 258: „Sie hat beim Schnee zu thun. S. 260: Nimmt man hiezu ihre nächtlichen Wanderzüge und sogar die wunderliche Vorstellung, dass sie nur von vorn schön, hinten aber hohl sei, so ergiebt sich der Vollmond als natürlichsten Naturkern unserer Holda, dessen Hof als ihr Kinderbrunnen, und wenn sie zur Winterzeit in demselben sitzt, so hat sie beim Schnee zu thun.

19) Simrock § 57 S. 292.

Suttungs, einen Sommer lang als Knecht und verrichtete allein die Arbeit der 9 Knechte, die, wie wir in der Hortsage gesehen, einander die Hälse abgeschnitten hatten, damit ihm dieser seine Unterstützung zur Erlangung des Methes gewähre. Als nun Suttung die Fürbitte seines Bruders abschlug, da bohrte Odin mit Hülfe Baugis ein Loch in den Hnitberg, schlüpfte durch dasselbe in Schlangengestalt zu Gunnlöd, schlief bei ihr drei Nächte, und sie erlaubte ihm drei Trünke von dem Meth zu trinken. Im ersten Trunke trank er den Odhrörir aus, im andern leerte er den Bodn, und im dritten den Son, nahm dann Adlergestalt an, und flog davon. Suttung aber verfolgte ihn in gleicher Gestalt. Odin erreichte jedoch Asgard glücklich, und spie den Meth in die Gefässe, die die Asen ihm zu dem Ende hergerichtet.

Im Hinblick auf das früher Gesagte fassen wir Quasir als eine der zahlreichen eddischen Mondverkörperungen. Er ist uns nur eine andere Form Mimirs. Denn wie dieser beim Friedensschlusse zwischen Asen und Wanen von jenen an diese vergeiselt, von den Wanen aber ermordet und sein Haupt (als dunkle Neulichtsscheibe[20]) den Asen zugeschleudert wird, so zeigt die Entstehungssage Quasirs, dass der Mond als zwischen Asgard und Wanenheim stehend gedacht wurde. Beider Haupteigenschaft ist die tiefste Weisheit, welche Vorstellung sich wie von selbst aus der zeitmessenden Thätigkeit des Mondes entwickelt. Beide werden gleich Zagreus von Mehreren ermordet, und so wie Mimir zu den Wanen und von diesen wieder zu den Asen wandert, so fährt Quasir weit umher durch die Welt, die Menschen Weisheit zu lehren.

Vergleichen wir nun die nordische Sage vom Dichtertranke mit der des hellenischen Zagreus, so ergeben sich folgende Uebereinstimmungen. Hier wie dort verwandelt sich dss Haupt der Götter in Schlangengestalt, um zu einer in einer Gebirgshöhle verborgenen Jungfrau zu gelangen und der Liebe mit ihr zu pflegen, der Unterschied besteht hier nur darin, dass nach der hellenischen Sage aus diesem Liebesverhältniss die Verkörperung des Weines erst erzeugt[21])

20) So wie Menelaos den Helm des geschleiften Paris, nachdem dessen Sturmband (letzte Sichel) geplatzt ist, gegen das Heer der Achäer schleudert.

21) Die in der orphischen Weltsage so bedeutsame Tochterehe (Gerhard § 175) findet sich in der Edda zwischen Odin und seiner Tochter Jörd, der Erde, deren Frucht Thor ist, also ausser allem Zusammenhange mit dem Dichtertranke.

wird, während in dem Norden der Dichtertrank bereits vorhanden, und jenes Liebesverhältniss nur das Mittel ist, um das Getränk für die Asen zu gewinnen. Sowohl die südliche als die nördliche Sage gedenkt der Kessel in welchen der Trank oder dessen menschliche Verkörperung nach deren Zerreissung aufbewahrt wird, und sowohl Zagreus als der Dichtertrank werden in den Körper des obersten Gottes aufgenommen und gehen aus demselben wieder hervor. In diesem letzteren Zuge stellen sich also unsere Sagen zur Verschlingung und Wiederdeburt der Kroniden durch Kronos, und durch Verschlingung der Metis durch Zeus und die Geburt der Athene aus dessen Haupt.

Endlich möchten wir in dem Zuge der hellenischen Sage, dass Apoll die in einem Kessel verwahrten Glieder des Zagreus bei seinem Dreifusse in Delphi bestattet, einen Hinweis auf die Verwandtschaft desselben mit dem nordischen Begeisterungstrank erkennen, denn dieser Dreifuss stand über dem Felsspalt, aus dem die die Pythia begeisternden Dämpfe aufstiegen und in diesem Zusammenhang erscheint dann die zum Orakel begeisternde Kraft als von Zagreus ausgehend. Ja wir möchten in dieser Richtung noch einen Schritt weiter gehen, und die nordische Vorstellung des Dichtertrankes als einen Ergänzungszug der hellenischen Sage benutzen, weil der in dieselbe verschlungene Apoll der hellenische Dichtergott ist.

Die orphische Sage unterscheidet sich aber von der nordischen wesentlich dadurch, dass in ihr Zagreus ein wesentlicher Theil der Weltsage ist, ja dass er als Zagreus ihr allein angehört und nur in seiner Wiedergeburt als Dionysos in den Kreis der in der Gegenwart waltenden Götter eintritt, während die Sage von dem eddischen Begeisterungstrank wenigstens in der uns erhaltenen Form in keinem erweisbaren Zusammenhang mit der eddischen Weltsage steht und wir vergebens nach einem Anzeichen suchen, woraus sich schliessen liesse, dass dies früher der Fall war, wenn auch ihre Aufnahme in den eddischen Sagkreis wegen seines unten zu betrachtenden ausschliesslich auf die Weltsage beschränkten Wesens, dieses vermuthen lässt.

Gerade in diesem seinem rein geschichtlichen Wesen entspricht aber Zagreus dem nordischen Baldur, obwohl dieser mit dem Begeisterungstrank in keiner Beziehung steht, denn auch ihn betrachtet wenigstens die uns erhaltene eddische Form nur als eine Gestalt der Weltsage, indem sie ihn nur als abgethanen bei Hel sitzenden, also

für die Gegenwart todten Gott kennt, dem erst bei der Welterneuerung die Hoffnung der Wiedergeburt blüht.

Wir lassen nun eine hellenische Doppelform unserer Sagen folgen, in welcher der Naturkern bereits in dem Grade abgeschwächt ist, dass er nur durch die Vergleichung mit den vorhergehenden gedeutet werden kann. Dieselbe lautet bei Apollodor II cap. 5 § 4 folgendermassen: Herakles kehrte auf seinem Zuge gegen den erymanthischen Eber bei dem Kentauer Pholos ein, und dieser nahm ihn gastlich auf; als aber Herakles zu der Mahlzeit auch Wein begehrte, scheute sich Pholos das den Kentauern gemeinsame Weinfass zu öffnen, entschloss sich jedoch auf Herakles Zureden dazu; als sich nun der Geruch des Weines verbreitete, griffen die Kentauern den Herakles an, welcher sie sämmtlich erlegte. Hier trinkt also wie in der Sage vom Dichtertranke der Sonnengott den riesischen Wesen gehörenden Trank mit Einwilligung seines Wächters. Der Unterschied besteht nur darin, dass der hellenische Trankwächter ein Mann ist, wegen des Trankes ein Kampf entsteht, und die mythische Bedeutung des Trankes gänzlich verwischt ist. Die Züge der Odins-Sage zeigen sich also bei den Hellenen auf Zeus und seinen Sohn vertheilt, ohne dass von ihrer Zusammengehörigkeit die geringste Spur übrig geblieben ist.

3. Orion.

Wir gehen nun zur Betrachtung einer andern diesem Gedankenkreise verwandten Gestalt über, es ist dies der hellenische Orion, in welchem wir ein später auf ein Sternbild bezogenes Mondbild erkennen, welches mehr Anklänge an die Baldur- als an die Zagreussage bietet.

Dieselben beginnen mit Orions Geburtssage, welche sich mit der oben erwähnten, nordischen von Quasirs Entstehung berührt, denn ihr zufolge erwies sich einst der kinderlose Oenopion (oder Hyrieus) auf Chios (oder in Theben) gastlich an Zeus, Hermes und Ares (oder Poseidon). Die Götter stellten ihm dafür eine Bitte frei. Er bat um einen Sohn, da geboten ihm die drei Götter, eine mit ihrem Urin gefüllte Ochsenhaut zu vergraben, und nach neun Monaten zu öffnen. Nach dieser Zeit fand er den Sohn darin, und nannte ihn Urion oder Orion[22]). Von dieser seiner Entstehung heisst Orion τρίπατρος, der

22) Siehe die Citate bei Jacobi S. 683*).

von drei Vätern gezeugte. In ähnlicher Weise wird der nordische Mondgott Heimdal der Sohn von neun Müttern genannt.

Viele Züge der Orionssage lassen sich gleichfalls am natürlichsten auf den Mond deuten, so seine Gabe auf dem Meere zu gehn, seine Grösse, vermöge deren, wenn er im Meere watete, mit Haupt und Schultern (die Mondscheibe) über das Gewässer und, wenn er auf dem Lande stand, in die Wolken ragte[23]), wobei wir freilich die Schultern streichen müssen. Ferner, dass er durch Oenopion auf Chios, der aber dann nicht sein Vater, sondern Schwiegervater ist, geblendet wird, (Neulicht) und sein Augenlicht durch das Sonnenlicht wieder erhält (die nahe bei der Sonne stehende Neusichel). Vorzüglich aber diejenige Form seines Todes, nach der er von Artemis geliebt wird; Apollo zürnte hierüber, und sagte zu seiner Schwester, dass sie einen fernen dunkeln Punkt auf dem Meere, den er ihr zeigte, nicht zu treffen vermöge. Sie schoss und traf. Das ihr unbekannte Ziel war aber das Haupt des schwimmenden Orion[24]).

Diese Sagform erscheint uns in mehrfacher Hinsicht beachtenswerth, denn wir erblicken in ihr das Naturbild des Sonnenaufgangs zur Zeit des Vollmondes, weil dann der Vollmond von dem zunehmenden Glanze der Morgenröthe verdunkelt wird und mit Sonnenaufgang am westlichen Rande des Meeresspiegels untergeht. Da aber hienach Artemis in dieser Sage den Tod des Mondes veranlasst, so muss sie hier mondfremd und ihrem Bruder, dem Sonnengotte nahestehend gedacht sein, weil sie mit ihm spricht. Nun findet sich unter ihren Beinamen auch der von φωσφόρος, Lichtbringerin und wir dächten daher, dass sie sich recht natürlich in unsere Sage eingliedere, wenn wir sie jenem Beinamen entsprechend als eine Verkörperung der Morgenröthe fassen[25]).

Wenn hier ferner Artemis durch die Täuschung eines Andern veranlasst wird, gegen ihre Absicht ein von ihr geliebtes Wesen zu erschiessen, so entspricht ihre Stellung zu Orion und Apoll vollkommen derjenigen des nordischen Hödurs zu Baldur und Loki.

Endlich aber verdient es besondere Beachtung, dass auch der hellenischen Sage hienach die Zusammenstellung der Verkörperungen des Sonnenballes, der Morgenröthe und des Mondes nicht unbekannt

23) Virg. Aeneis X 763.

24) Siehe Jacobi s. v.

25) Siehe hierüber mehr in dem ihr gewidmeten Abschnitte.

sei, in welcher wir oben den Naturkern der Sage von dem, dem Baldur so verwandten, gehörnten Siegfried als Brunhildens Bewältiger erblickten.

Orion ist indessen nicht ohne alle Berührung mit Zagreus, denn mit diesem „grossen Jäger“[26]) hat er das Jägerthum gemein und Homer lässt seinen Schatten noch in der Unterwelt Thiere jagen.

Orion muss sich jedoch schon früher vom Monde abgelöst haben denn sowohl die Ilias als die Odyssee[27]) fassen ihn bereits als das nach ihm benannte Sternbild und in „der dem Orion auflauernden Bärin“ scheint uns schon der Gedanke angedeutet, welcher die griechischen Astronomen veranlasste, die Sternbilder zu einer grossen Jagd zu ordnen. Gleichwohl möchten wir den Naturkeim zu der nächtlichen wilden Himmelsjagd lieber in dem Wolkengetümmel einer stürmischen mondhellen Nacht suchen und diesen Gedanken dann auf die Sternjagd als übertragen annehmen. So gefasst würden Zagreus und Orion Anklänge an unsern deutschen wilden Jäger Wodan bieten. In südlicheren Breiten, wo dieses Wolkengetümmel eine seltnere Erscheinung ist, dürften dann die aus ihnen hervorgegangenen Sagbilder um so leichter auf andere Naturverhältnisse übertragen worden sein.

26) *Ἱάτυ ἀγρεύων.* In den Bakchen des Euripides 1020, 1189 und 1192 heisst Dionysos *θηραγρέτης, κυνηγέτης* und *ἄναξ ἀγρεύς*, und Nonnos Dionys. IX 169 nennt ihn einen heftigen Wildjäger.

27) Od. V 274. Il. XVIII 486.

XVII.

Eos, Heid, Hyrrokin, Geri, Freki, Wölfin, Fenrir.

1. Die beiden Röthen.

Unseres Wissens ist Max Müller der erste, welcher dem Sagbegriff der Morgenröthe namentlich auf indischem Felde nachgegangen ist, und wir verdanken seinen Forschungen auch in dieser Richtung eine grosse Erweiterung des Gesichtsfeldes der Sage überhaupt. Da wir uns jedoch unseren sagenbildenden Urmenschen nicht mit derselben scharfen Begriffsausschliesslichkeit ausgerüstet denken, wie sie uns anerzogen wird, so möchten wir seine Vorstellung von der Morgenröthe nicht auf die Lichterscheinung beschränken, sondern ihr als deren nothwendiges Merkmal den Morgenwind beigeben. Der Urmensch sieht und fühlt das wachsende Licht und aus beiden in einander verschwimmenden Empfindungen erwächst ihm seine verkörpernde Auffassung des wachsenden Lichts. Von diesem Standpunkte schliessen sich M. Müllers und A. Kuhns Forschungen nicht aus, sondern befassen sie sich mit den gesonderten Theilen eines Ganzen.

Um über die zahlreichen Verkörperungsformen dieses so fruchtbaren Naturkerns einige Uebersicht zu erhalten, theilen wir dieselben in persönliche und sächliche und die ersteren wiederum in die Schwester, die Geliebten und die Mütter des Sonnenballes, und lassen auf diese dann die Thierverkörperungen folgen. Bevor wir jedoch auf die einzelnen Gestalten näher eingehen, müssen wir darauf aufmerksam machen, dass die beiden Röthen nicht nur als zwei verschiedene Wesen, sondern auch als die verschiedenen Seiten desselben Wesens aufgefasst werden können, wie wir in der Hortsage an dem Beispiel der Frau Melle gesehen haben, und wie sie in der Odyssee erscheint, denn

wenn dies Gedicht an zwei verschiedenen Stellen das Ende des Tages in der Form bezeichnet, dass Eos den Tag geschlossen habe [1]), so kann sie unmöglich die Morgenröthe, sondern muss sie nothwendiger Weise die Abendröthe sein, weil der hellenische Tag mit dem Untergange der Sonne schliesst. Obwohl wir nun keine weiteren ausdrücklichen Belege anzuführen wissen, so möchten wir gleichwohl diese Ansicht nicht für nur der Odyssee eigenthümlich, sondern für gesammt hellenisch halten, weil weder die alt- noch die neugriechische Sprache ein besonderes die Abendröthe bezeichnendes Wort besitzt und wir bis jetzt noch keine Spur von einer selbständigen Göttin des Abendrothes auffinden konnten.

Die Hauptberechtigung der hellenischen Eos auf die Abendröthe entnehmen wir jedoch ihrem liebesüchtigen Wesen. Wer mit dem Morgenroth vertraut ist, der wird zugeben, dass sein Anblick stets ein frostiges oft durch Mark und Bein schauerndes Vergnügen sei. Keine Tageszeit eignet sich weniger zu Liebesgedanken, am wenigsten für Frauen, und daher erklärt es sich auch recht natürlich, warum ihre Verkörperungen Artemis, Daphne, Britomartis, Brunhilde, wohl auch Skadi so spröde, ja so streitbar und grimmig gedacht wurden, und wie Artemis und Athene die jungen Frevler Aktäon und Tiresias, die sie aus dem Bade steigend erblickt hatten, so hart bestrafen konnten, in welchem Bilde sie dann freilich nicht als Morgenröthe, sondern als der dem Meere entsteigende Sonnenball [2]) selbst gefasst sind. Anders die Abendröthe, namentlich die südliche, denn sie weckt das Herz zu Liebe und Zärtlichkeit; da also, wo sich Eos diesen Empfindungen unterthan zeigt, kann sie naturgemäss nicht als die Morgen-, sondern muss sie als die Abendröthe verkörpernd gedacht worden sein.

Damit aber Eos den Tag vollenden oder abschliessen könne, müssen wir sie den ganzen Tag mit ihrem Bruder Helios fahren und zugleich mit ihm am Abend ihre Bahn vollenden und dabei unsichtbar werden lassen [3]). Dieser Anschauung entsprechend ist denn auch

1) V 390 X 144. *ἀλλ' ὅτε δὴ τρίτον ἦμαρ ἐὺπλόκαμος τέλεσ' Ἠώς.* — Diese Schlussformel des Tages ist in der Ilias nicht zu finden.

2) Ebenso Aphrodite, wenn sie nach Ptol. Heph. 1. 306 den Erymanthos, Sohn des Apoll's, für gleichen Frevel mit Blindheit straft, wofür sich Apoll dadurch rächt, dass er als Eber den Adonis fällt.

3) Voss, mythologische Briefe II 71 bei Jacobi s. v.

die Wohnung der Eos an dem Bestimmungsorte ihrer Fahrt im Westen[4]) und nicht an deren Ausgangspunkt im Osten, und die Sage überlässt es ihrer Sorge, wie sie es anzufangen habe, um von jenem zeitig genug zu diesem zu gelangen; sei es, dass sie als Göttin weniger Schlafes bedarf, als die Sterblichen, sei es dass sie auf dem kürzeren Stück ihrer nächtlichen Fahrt nach Osten rascher fährt als auf der täglichen.

Diese Beweglichkeit der hellenischen Eos wirft dann auch ein erklärendes Licht auf die sonst so auffallenden Züge der farörischen Sage, nach welchem die Göttin des Morgenrothes (Brunhild) nach dem Reiche des Sonnenunterganges und die des Abendrothes (Gudrun Krimhild) nach dem des Sonnenaufganges verheirathet wird. Wir setzen übrigens die Eigenthümlichkeit der germanischen und hellenischen Hortsage grade in die Trennung der beiden Röthen und in die Erhebung des hieraus hervorgehenden Gegensatzes beider Gestalten zum Schwerpunkte der Sage. Die Medeasage theilt zwar diese Eigenthümlichkeit, jedoch nur bis zu einem gewissen Grade, weil hier jener Gegensatz nicht die Ursache zum Tode des Hauptheldeu bildet.

Setzen wir nun an die Stelle von Eos und Helios die Namen Artemis und Apoll, so erklärt sich nicht nur der erstern Sonnenwesen, wie wir es in dem ihr gewidmeten Abschnitte nachzuweisen versuchen, sehr natürlich, sondern kommt sie auch als Morgenröthe in Berührung mit der abnehmenden und als Abendröthe mit der Neusichel des Mondes. Im Laufe ihrer Entwicklung wird diese Beziehung zum Monde so übermächtig, dass ihre andern Naturbezüge dadurch zurückgedrängt werden, und sie nun ausschliesslich als Mondgöttin betrachtet wird.

4) Odyssee XII. 3. Denn für die Auslegung, dass Aeaea nur dem aus dem ferneren Westen kommenden Odysseus als Ort der Morgenröthe erschienen sei, dünken uns die Worte *ὅθι τ' Ἠοῦς ἠριγενείης οἰκία καὶ χοροὶ εἰσι, καὶ ἀνατολαὶ Ἠελίοιο* zu allgemein; vergl. z. B. XV 403 *Νῆσός τις Συρίη ..... ὅθι τροπαὶ ἠελίοιο.* — Sobald man sich nun Eos als Göttin des Morgen- und Abendrothes denkt, giebt die Sage von dem Raube des Tithonos ein niedliches Bild des Mondwechsels. Sie raubt dann als Abendröthe die in ihrem Lichte stehende und mit ihr vom Himmel verschwindende Neusichel des Mondes, erbittet von Zeus Unsterblichkeit für den Geliebten, vergisst aber auch ewige Jugend für ihn zu verlangen und darum altert er, als abnehmender Mond mehr und mehr in den Armen der im Osten erscheinenden Göttin und wird endlich als Neulicht von ihr in ein Gemach eingeschlossen.

2. Schwester, Geliebte, Gattinnen.

Sobald wir nun die delische Letoide Artemis als Verkörperung der Morgenröthe fassen, so verstehen wir, warum es von ihr heisst, dass sie vor ihrem Bruder Apoll geboren wurde, und dass sie ihrer Mutter bei der Schwergeburt des zweiten Zwillings Beistand leistete.

Wir haben die spröden Verkörperungen der Morgenröthen angeführt, welche vor den Anträgen ihrer verfolgenden Liebhaber in's Meer oder in die Erde sinken, unter denselben findet sich jedoch eine Ausnahme, es ist dies die farörische Brunhild. Denn wie wir eben sahen, heisst es von ihr, dass sie zwar alle andern Freier zurückgestossen, Sjurdur (den Sonnenhelden) aber an sich gezogen, und dass ihr Vater Budli ihr dies Verhalten zum Vorwurf gemacht habe. Hierbei scheint uns das Verhältniss der Morgenröthe zur Sonne nicht von der Seite der natürlichen Aufeinanderfolge der Erscheinungen, sondern sehr glücklich von den Empfindungen der Sehnsucht und Ungeduld gefasst zu sein, welche der so langsame Sonnenaufgang in dem Beschauer erweckt. Sie zieht ihn durch ihre Sehnsucht zu sich heran.

Von dieser Seite fassen wir auch die treu in ihrer Häuslichkeit beharrenden Gattinnen, welche den lang entfernten Gatten in standhafter Sehnsucht herbeisehnen, wie Penelope, Menglada und Frau Ute. Sie weichen Anfangs misstrauisch vor dem Unbekannten zurück, der sich für den Langersehnten erklärt und erst als Abendröthen erkennen sie ihn.

Auch die von ihren Gatten oder Liebhabern Verlassenen, wie Ariadne, Brunhild, Medea[5]) beziehen wir auf die Morgenröthe, weil diese an der Stelle der Trennung zurückbleibt, während der Sonnenball sich von ihnen höher steigend abwendet.

Die sich dem Gatten in die Flammen nachstürzenden Gattinnen, wie Signe und Euadne, betrachten wir als die dem Sonnenball nachfolgende Abendröthe; und hierher gehört auch Freya, die dem erzürnt von ihr scheidenden Odur goldene Thränen nachweint und ihm in ferne Länder nacheilt.

Wie Krimhild als junge Frau die Abendröthe, bei Siegfrieds Tod die Morgenröthe und als seine Rächerin wieder die Abendröthe vertritt, haben wir oben ausführlich gezeigt.

5) Sie rächt sich als Abendroth durch die Anzündung von Kreons Schloss.

3. Mütter.

Wir zerlegen die Mütter des Sonnenballs in solche, welche ihre erwachsenen Söhne um rothes Gold verrathen, wie Frau Mette und Eriphyle, von denen bereits oben die Rede war, ferner in solche, denen die Kinder auf dem Scheiterhaufen herausgerissen werden, wie Korone und Semele, ein Bild bewölkten Sonnenaufganges, oder denen dies Kind, das sie nicht gebären können, nach langer Schwangerschaft aus dem Leibe geschnitten werden muss, wie Wölsungs Mutter — ein nordisches Naturbild nach lang andauernder Umwölkung, der Knabe küsst seine Mutter, bevor sie stirbt[6]); — endlich die Schwergebärenden, wie Alkmene, bei welcher der Zug, dass Here die Wolkengöttin die Ursache ist, darauf hinweist, dass uns hier das Bild eines durch Wolkenschichten verspäteten Sonnenaufgang vorliegt und wirklich fällt auch, da wir Herakles Zeugungsnacht auf die Winterwende verlegt haben, sein Geburtstag auf die Herbstgleichen.

4. Entführte.

Nach unserer Auffassung ist das Gold der Sage die Verkörperung des Lichtstoffes, überall wo sie von Schätzen spricht, haben wir mithin Licht zu verstehen. Nun finden wir fast ausnahmslos bei allen freiwilligen oder gewaltsamen Entführungen den Zug, dass entweder die Entführte Schätze mitnimmt, oder solche zugleich mit ihr geraubt werden. Dieser Zug steht so fest, dass sogar die den kleinen Eumaeos aus dem Vaterhause entführende Phönizierin der Odyssee, die kostbaren Becher[7]) vom Tische ihres Herrn mit sich fortnimmt.

6) Wenn er schon im Mutterleibe das Gelübde gethan, niemals zurückzuweichen, so zeichnet dieser Zug den Naturkern um so schärfer.

7) Odyss. XV 474. In dem aus Gold und Bernstein gefertigten Halsbande, durch welches sich der Phönizier die Sklavin zur Flucht ruft, Eingang in das Haus ihres Herrn verschafft, blitzt Harmonias und Freyas Halsband in Eumaeos Sage und verstärkt sein astronomisches Wesen, so wie auch der am 7ten Tage nach der Flucht durch Artemis Pfeile (also bei Sonnenaufgang) verursachten Tod der Sklavin, wobei sie, einer Möve gleich, in den Schiffsraum hinabstürzt, muss bedeutsam sein, wenn wir selbst auch keine Deutung dafür bieten können.

In der Medeasage vertritt das goldene Widderfell die Stelle der Schätze. Apollodor I cap. 2 § 23 *Μήδεια* (die Aufsteigende) *μετὰ Ἰάσονος, ἔχουσα τὸ δέρας, ἐπὶ τὴν Ἀργὼ παρεγένετο.*

In Walther und Hildegunde Simrock klein. Heldb. S. 18:

Dann nimm zwei mässige Schreine und thu was ich dir rath
Mit goldenen Spangen fülle sie beide bis zum Rand
Dass du sie an den Busen kaum heben magst mit der Hand.

Von unserm Standpunkte aus mussten wir von diesem feststehenden Zuge auf das Dasein eines entsprechenden Naturkerns schliessen, und er bildet insofern eine Ausnahme von unsern übrigen Deutungen, die sich stets ungesucht ergaben, als wir Jahre lang vergebens auf ihn Jagd machten, bis wir endlich in der schönen Constellation der Neusichel mit dem Abendsterne im Abendrothe Paris Helena mit den Schätzen des Menelaos auf der Flucht zu erblicken glaubten. Wenn aber auch das Bild der Flucht in dieser Constellation seinen entsprechenden Naturkern erhält, so möchten wir doch bezweifeln, ob sich auch der Abend- oder Morgenstern als der Naturkern der Helena und andern Entführten in der ganzen Ausdehnung streng festhalten lässt; und finden es viel wahrscheinlicher, dass sie einmal von der Heimath entführt vielmehr gleichfalls als Verkörperungen der Sonnenröthen gefasst worden sind. Was uns vorzüglich zu dieser Vermuthung bestimmt, ist das Bedenken, dass der kleine Wandelstern unserm Naturmenschen nicht mächtig genug erscheinen möchte, um bestimmend in den Verlauf des Jahres einzugreifen. Von unserm Standpunkte ist dies aber die ursprüngliche Aufgabe unserer Heldinnen, denn so wie wir in der dritten Studie ihr Wesen zu bestimmen und in unseren Vergleichen zu behandeln versucht haben, ist mit ihrer täglichen Erscheinung gleichsam nur der Körper gegeben, mit dem sie durch ihr Handeln und Leiden den Verlauf des Jahres darzustellen haben. Die Deutung unserer Heldinnen verlangt also mehr als die Auffindung ihres täglichen Naturkerns, sie setzt die Aufgabe in die Zeitbestimmung ihres Auftretens innerhalb des Jahreslaufes und hier, nicht dort, liegen ihre Schwierigkeiten.

5. Befreite.

Auch die an Felsen geschmiedeten und Ungeheuern zum Frasse ausgesetzten Jungfrauen, wie Andromeda, Hesione[8]) und so viele

S. 22 von Walther's Ross:

Gern litt's Gebiss und Sattel, die Schätze nicht so gern
In den zwei schweren Schreinen: es trüge lieber den Herrn
Zu beiden Seiten hingen sie nun dem edeln Thier.

Bei Gudruns Raub Str. 798 und 817:

Der Schatz ist geführet zu fremden Königreichen
Auch blieb nicht unberührt der Hort, nur Schande blieb uns ohne Gleichen.

Ueber klein Christel in der Samsonsage s. den Abschnitt über den Hort S. 245.

8) Darin, dass Hesione von ihrem Befreier Herakles an seinen Freund Telamon vergeben wird, berührt sie sich mit Brunhild.

Märchenheldinnen möchten wir als die von morgendlichen Wolkengebilden Bedrohten bei Sonnenaufgang vom Sonnenhelden aus ihrer gefährlichen Lage Befreiten unter die Formel des Morgenrothes einreihen.

6. Die Heid.

Wir kommen nun zu zwei eddischen Verkörperungen der Sonnenröthen, deren Erklärung durch die Armuth und Dunkelheit der Quellen sehr erschwert wird. Nach unserer Auffassung gehören zwar beide Gestalten wesentlich zur eddischen Weltgeschichte und zwar in den durch Baldurs Tod abgeschlossenen und zeitlos gedachten Weltsommer, da aber namentlich die Heid auch allgemeinere Bedeutung gehabt zu haben scheint, so ziehen wir deren selbständige Behandlung unter ihrem Gattungsbegriffe vor.

Von der Heid heisst es Völuspa Str. 25:

Da wurde Mord[9]) in der Welt zuerst
Als sie mit Gabeln die Goldkraft[10]) stiessen
In des Hohen Halle[11]) die helle brannten[12]).
Dreimal verbrannt, ist sie dreimal geboren,
Oft, unselten, doch ist sie am Leben[13]).
Heid[14]) hiess man sie, wohin sie kam,

9) D. h. da wurde zum ersten Mal das Tageslicht gemordet und fiel die erste Nacht auf die Welt.

10) Die Abendröthe.

11) Dem Himmelsgewölbe, Odins Halle.

12) Die gabelförmige in der Abendröthe schwimmende Neumondsichel. Vielleicht wurde sie deswegen als Reichthumsgeberin angerufen, weil sie stets wachsend in der Goldkraft schwebt

Bis willkommen neuer Mon, holder Herr,
Mach mir meines Goldes mehr.

Grimm d. M. S. 666.

13) An jedem hellen Neusichelabend wiederholt sich das Schauspiel, aber zum ersten Male fand es am Ende des Weltsommers Statt. Heids Zerstossung mit Gabeln und ihr hartnäckiger Widerstand erinnert mehr an des Zagreus Zerreissung und dessen Widerstand, als an Baldurs durch einen einzigen Schuss herbeigeführtes Ende. Auch die hier so betonte Dreizahl ist Zagreus besonders eigen. Orph. Hym. XXX 2. *τρίγονος, τριφυής, τριετής.* Vielleicht bezog sich das letztere Beiwort usrprünglich auf die drei Mondphasen.

14) Heid bedeutet Wesenheit wie in Schön-heit. Simrock d. M. S. 54; gewiss ein passender Name für die Gold- d. h. Lichtkraft. Der Name findet sich in zwei Zusammensetzungen Heiddraupnir (Sigurdrif. 13) den wir hiernach als Lichtträufler verstehen, und die Ziege Heidrun=Lichtrune; beide sind uns Mondbilder.

Wohlredende Wöle, wusste sie Zauber[15]).
Sudkunst konnte sie, Sudkunst übte sie[16]),
Stets war sie die Wonne übler Weiber[17]).

Der Leser wird den Anmerkungen entnehmen, dass sich diese Heid in allen von ihr angegebenen Bezügen recht natürlich in die Klasse der Göttinnen des Abendroths einreiht[18]). Doch ist von ihr zu wenig vorhanden, und steht sie zu vereinzelt, um sie vollkommen zu erklären.

7. Hyrrokin.

Wie in Baldurs Fall den ersten Sonnenuntergang, so erblicken wir in seiner Bestattung den ersten Sonnenaufgang. Von dieser heisst es nämlich[19]): „Da nahmen die Asen Baldurs Leiche und brachten sie zur See. Hringhorn hiess Baldurs Schiff, es war aller Schiffe grösstes. Das wollten die Götter vom Strande stossen und Baldurs Leiche darauf verbrennen, aber das Schiff ging nicht von der Stelle. Da ward gen Jötunheim nach dem Riesenweibe gesendet, die Hyrrokin hiess, und als sie kam, ritt sie einen Wolf, der mit einer Schlange gezäumt war. Als sie vom Rosse gesprungen war, rief Odin vier Berserker herbei, es zu halten, aber sie vermochten es nicht anders als indem sie es niederwarfen. Da trat Hyrrokin an das Vordertheil des Schiffes und stiess es im ersten Anfassen vor, dass Feuer aus den Walzen fuhr, und alle Lande erzitterten."

Wenn wir den Weltsommer zeitlos fassen, so folgt daraus natürlich, dass auch das Himmelsgewölbe während seiner Dauer unbeweglich gewesen sein musste. Am Ende desselben aber soll es in Bewegung gesetzt werden, damit der Zeitenwechsel eintreten könne.

15) Zauberkundig sind auch die Göttinnen des Abendrothes Medea, Kirke, Freya, die eddische Gudrun u. s. w.

16) Vielleicht einem Untergang der Abendröthe im Meereskessel entnommen.

17) Ueber den Zug männersüchtiger Liebe s. oben. Doch kann auch einfach der Umstand die Abendröthe als Wonne übler Weiber bezeichnen, dass sie die Vorbötin der Nacht ist.

18) Wenn dagegen in den Fornaldasögur II 165 und 506 die Heithr mit 15 Jünglingen (zunehmendes Licht und 15 Jungfrauen (abnehmendes Licht) im Lande umherzieht und wahrsagt, so erblicken wir in ihr eine weibliche Mondverkörperung. Odur hält sie in dieser Form gering und nennt sie armseliges altes Weib. I. 10 will sich König Frodi von ihr wahrsagen lassen und da sie zaudert und nicht alles aussagt, droht er ihr mit Gewalt. Grimm d. M. S. 995.

19) D. 49.

Das versuchen nun die Asen, indem sie Baldurs Schiff Hringhorn d. h. die Sonne vom Strande zu stossen suchen. Aber ihre Kräfte reichen dazu nicht aus, es tritt mithin eine Verzögerung in der Bestattung ein. Wir erblicken also hier dieselbe Verzögerung des Sonnenaufganges, welche wir in andern Sagen unter dem Bilde der Schwergeburt des Sonnengottes begegneten, und die wir aus der Ungeduld des Zuschauers über die Langsamkeit des Schauspiels zu erklären versuchten. Da wir Odins beide Wölfe für Bilder der beiden Röthen halten und auch die Freya nach Hyndluliodh Str. 5 auf Wölfen reitet, so bezeichnet uns der Wolf, auf welchem Hyrrokin aus Jötunheim angeritten kommt, dieselbe gleichfalls als Göttin des Morgenrothes, dessen gegen den Himmel aufstrebende, aber mit seiner Basis an der Erde haftenden Gestalt in dem Werfen des Wolfes durch die Berserker verbildlicht zu sein scheint. Den Zug der Aufregung und Gewaltsamkeit in Hyrrokins ganzem Auftreten begegnen wir auch in andern Bildern des Sonnenlaufs [20]).

Wenn aber Nanna, Baldurs Weib, erst dann vor Jammer zerspringt, nachdem Hringhorn flott geworden und während Baldurs Leiche darauf gelegt wird, und wenn man sie dann zu ihrem Gatten auf den Scheiterhaufen legt, so können wir sie gleich der farörischen Brunhild nur als das Bild der bei Sonnenaufgang verschwindenden Morgenröthe fassen und ihren Naturkern von dem Hyrrokins nur durch den verschiedenen Zeitpunkt seiner Auffassung unterscheiden. Dieselbe Bewandtniss mag es vielleicht auch mit dem Zwerg Lit (Farbe) haben, den Thor mit dem Fusse in die Flammen stösst.

8. Blut.

So oft wir darüber nachdachten, warum wohl bei allen Völkern der Sonnendienst ein so vorzugsweise blutiger war, und unseren Ur-

20) S. hierüber den Abschnitt Ares. Zwischen diesen schwachen Asen, welche zur Bewegung des Himmelsgewölbes oder des Sonnenballes riesischer Hülfe bedürfen und denjenigen, welche im Anfange der Völuspa den Lauf der Gestirne und Zeiten ordnen und die Welt bauen, besteht ein arger Widerspruch. Doch scheint es uns zu gewagt, aus ihm den Schluss zu ziehen, dass sich die Asen zwischen dem Dichter der Völuspa und der Bildung der von der jüngeren Edda überlieferten Sage bis zu diesem Grade vermenschlicht hätten. Uns will im Gegentheil die Vorstellung der Völuspa von der zeitordnenden Thätigkeit der Asen als die jüngere anmuthen, weil sie mit unserer ganzen Auffassung der eddischen Weltsage im Widerspruch steht.

menschen darum befragten, erhielten wir von ihm stets dieselbe Antwort: der Gott steigt ja selbst an jedem Morgen aus einer Blutlache zum Himmel auf; er muss also das Blut lieben, folglich müssen wir wenn wir uns ihm wohlgefällig machen wollen, zu seiner Ehre Blut vergiessen, und je kostbareres um so besseres, folglich Menschenblut[21]).

Dagegen erinnert sich der Verfasser aus früher Kindheit, dass die Blutlachen des Abendhimmels verbunden mit dem Ahnung und Bangen erregenden allgemeinen, aber kurz dauernden Glanzton, welcher mitunter den nordischen Sonnenuntergang im Sommer begleitet, in ihm den bangen Gedanken erweckte, dass jetzt der Tag ermordet werde. Vielleicht hat ihn diese Vorstellung des Kindes auf den Gedankengang gebracht, dass unsere Altvordern sich den scheidenden Tag unter dem Bilde eines auf der Wahlstatt verblutenden Helden (Einheriar) dachten, der den Dunstmächten der Nacht erlegen ist, und dass er den Naturkern zur eddischen Götterdämmerung in dem Kampfe des nächtlichen Dunststoffes mit dem Lichtstoffe am nordischen Abendhimmel erblickt.

9. Die Wölfe.

Haben wir aber einmal die Sonnengottheit als blutgierig erkannt, so müssen wir es nur natürlich finden, dass man das vorzugsweise blutgierige Thier, den Wolf, ihr als naturverwandt zum Lieblingsthiere bestellte, und sich dem zu Folge die Morgenröthe in demselben verkörpert dachte. Auf diesem Wege kamen Leto, Apoll und Odin zu ihren Wölfen, und wenn dem Hyperion Apollon die Oberaufsicht über die sittliche Weltordnung und die Bestrafung ihrer Uebertreter zuwächst, so stellt sich dann der Wolf gleichsam selbstverständlich als Sinnbild des Blutbannes an den Eingang der peinlichen Gerichte der alten Athener.

Auffallender Weise stellt sich dagegen in dem eddischen Glaubenskreise neben diese Sonnenwölfe als Odins Grauhunde eine andere

21) Wenn in der Sage von Iphigeneia, die Göttin bei deren Opferung erscheint und sie dem Opfertode selbst entzieht, indem sie an ihre Stelle eine Hirschkuh setzt, so möchten wir in dieser letzteren irgend ein im Osten stehendes Wolkengebilde erkennen, welches von der steigenden Morgensonne aufgesogen wird, und hierauf auch den Beinamen der Göttin *Αἰγοφάγος* beziehen. Hiernach fiele Iphigeneias Opfer in die Jahreszeit, in welcher sich der griechische Sonnenaufgang zu umwölken pflegt — etwa um die Herbstgleichen?

Wolfsverkörperung der beiden Röthen, welche dieselbe nicht in unterthäniger, sondern in feindlicher Stellung zu Sonne und Mond auffasst.

In der jüngeren Edda § 12 heisst es von ihnen: Da fragte Gangleri: die Sonne fährt schnell fast als wenn ihr bange wäre, sie könnte ihren Gang nicht mehr beschleunigen, wenn sie für ihr Leben fürchtete[22]). Da antwortete Har: das ist nicht zu verwundern, dass sie so schnell fährt, denn ihr Verfolger ist nahe, und sie kann sich nicht anders fristen, als indem sie ihre Fahrt beschleunigt. Da fragte Gangleri: Wer ist es, der sie so in Angst setzt? Har antwortete: Das sind zwei Wölfe; der eine, der sie verfolgt, heisst Sköll[23]), der andere heisst Hati, Hrodwitnirs Sohn, der läuft vor ihr her und will den Mond[24]) packen, was auch geschehen wird."

Diese Anschauung stellt uns die Sonne in täglicher Beziehung mit zwei Wesen dar, von welchen das eine ihr vor, das andere ihr nachgeht, betrachten wir dieselben nun wegen ihrer so häufigen Verbindung mit Sonnengöttern als Lichtsymbole, so erscheint uns ihre Deutung auf Morgen- und Abendröthe von der Natur selbst an die Hand gegeben. Die Abtrennung dieser Erscheinungen von der Sonne und deren feindliche Stellung zu ihr wird durch den nordischen Wolkenhimmel begünstigt, an welchem die Morgen- und Abendröthe so häufig die einzigen Anzeichen des Sonnen- Auf- und Unterganges sind, die Sonne selbst aber von den den Himmel erfüllenden Dünsten, die dann wohl als Lokis und nicht als Freyrs Element zu fassen sind, verdeckt bleibt.

Dieses Verhältniss erklärt auch die Abtrennung des Tages von der Sonne und seine Auffassung als selbständiges von dieser unabhängiges Wesen, wie sie sich nicht nur in der Edda, sondern auch in der hesiodischen Theogonie findet. In den Breiten von Griechenland erscheint die Morgenröthe so regelmässig als die Vorbotin der Erscheinung des Sonnenballes, und folgt die Nacht so regelmässig auf dessen sichtbaren Untergang[25]), dass auch hier der Gedanke nahe

22) Dieser Vorstellung liegt derselbe aufregende Eindruck des Sonnenlaufes zu Grunde, den wir namentlich bei dem römischen Mars gradivus gefunden haben.

23) Die Abendröthe.

24) Die Morgenröthe, der der abnehmende Mond zusinkt.

25) Diese innige Verbindung der Abendröthe mit dem Sonnenball, verbunden mit der im Vergleich zu den deutschen Breiten kurzen Dauer der Dämmerung, ist

liegt, jene Trennung in nördlichere Breiten zu verlegen, und wir hierin eine weitere Spur von der Einwanderung der hesiodischen Weltlehre auf griechischen Boden erblicken.

Das feindliche Verhältniss, in welchem unsere Stelle das den Aufgang und Untergang der Sonne begleitende Licht zu dieser auffasst, muthet uns auf den ersten Anblick allerdings fremdartig an, dennoch aber zeigt sich bei einigem Nachdenken, dass für ein kriegerisches Volk bei der Anschauung der grellrothen Lichtstellen am abendlichen Gewitterhimmel des Nordens der Gedanke an Blutlachen sehr nahe liegen musste, und von diesem scheint dann der Uebergang zur Vorstellung von vergossenem Sonnenblute gewiss nicht unnatürlich.

Mit stillem Lächeln scheidet hingegen der südliche Tag aus der Welt, nachdem er sie wie zum Abschiedsgrusse mit goldner Zaubergluth übergossen; in gleichem Frieden senkt sich die heitre Nacht auf sie nieder, und der Anblick dieses harmonischen Wechsels bringt hier statt banger Ahnungen Ruhe und Frieden in das erregte Gemüth. Wenn also auch der einwandernde Hellene die Sage von einem künftigen Weltkampfe und Untergang in seine neue Heimath mitgebracht haben sollte, so fehlte hier die Naturanschauung, aus der sie ihr Leben sog, so musste sie absterben oder aus der Zukunft in die Vergangenheit rücken. Die Herrschaft des Lichtes ist im Süden zu über-

---

vielleicht die Ursache, dass die altgriechische Sprache kein besonderes Wort für Abendröthe besitzt, obgleich deren mitunter wundervolle und an das Alpenglühen erinnernde Goldgluth, durch welche dann namentlich der Gesichtskreis von Athen wahrhaft vergoldet erscheint, dessen Bildung nahe legte. Diese Erscheinung hat etwas so mächtig Ergreifendes, dass es uns nicht wundern würde, wenn wir einmal von ihrer ekstatischen Wirkung auf zarte Nerven hören sollten. Sie erweckt jedoch nur die reine Empfindung des Schönen, jedes Gefühl von Bangen und Ahnen, welche der oben besprochene nordische Lichtton erregt, fehlt, vermuthlich weil sie sich nur bei völlig klarem Himmel zeigt, und diesen gleichmässig erfüllt, ohne sich an den Wolkenmassen zu brechen.

Die neugriechische Sprache ist der alten Naturanschauung hierin treu geblieben; sie beginnt den Tag mit *ἐφώτισεν ὁ Θεὸς τὴν ἡμέραν* Gott erleuchtete den Tag, und hat für den Beginn der Eos den poetischen Ausdruck *γλυκοχάραγμα;* bezeichnet aber sein Ende nur mit *ἐβασίλευσεν ὁ ἥλιος* die Sonne ging unter, und nach einem Worte für Abendröthe haben wir uns vergebens erkundigt. — Die Eos ist im Sommer regelmässig *κροκόπεπλος* in Saffran gekleidet und ihre Rosenfinger zeigt sie nur in den übrigen Jahreszeiten, grell-rothe Töne sind bei der Abendröthe noch seltener, aber allzeit schwach im Vergleiche zu den grossen von schwarzen Wolken eingefassten Blutlachen des nördlichen Abendhimmels.

mächtig, als dass sie von dem Dunststoffe ernstlich bedroht und dauernd besiegt erscheinen könnte.

Eine weitere Bestätigung unserer Deutung der Sonnenwölfe finden wir in Grimnismal 19 und der jüngeren Edda § 38 bezeugt, weil es dort heisst, dass Odin seine Wölfe Geri und Freki mit den ihm bei Tafel vorgesetzten Theilen des Ebers Sährimnir füttere, indem er selbst nur von Wein[26]) lebe. Dies heisst nach unserer Anschauung, Odin kann sich als verkörperte Sonne nicht selbst verzehren, aber er füttert seine beiden Dämmerwölfe mit Sonnenlicht. In dieser Stelle liegt es hienach klar ausgesprochen, dass ihr Dichter in der Morgen- und Abendröthe sehr wohl die Wirkung der Sonne erkannte.

Den Unterschied zwischen den Sonnenwölfen Sköll und Hati und Odins Begleitern Geri und Freki liegt mithin nur in ihrer feindlich oder freundlich aufgefassten Stellung zur Sonne, an sich aber sind sie die Bilder derselben Naturerscheinungen. Wir müssen denselben sogar noch ein drittes Paar in Gifr und Geri des Fiölswiderliedes zugesellen, wenn sie hier gleich als Hunde und wüthende Ungeheuer gefasst werden; denn es heisst von ihnen Str. 17:

> Viel des Schlafes missen müssen sie freilich
> Seit sie hier Wächter wurden: einer schläft Tags,
> Der andere Nachts, und also mag Niemand hinein

und diese Angabe lässt in Verbindung mit dem Weltbaum-Himmel, der Sonne, dem Monde, den Sternen und der Weltgränze, von welchen dieses Räthsellied handelt wohl keine andere Deutung dieser Hunde als die unsrige zu.

Als Mutter dieser Wölfe wird in der jüngeren Edda § 12 ein zauberisches Riesenweib genannt, welches mit andern ihres Geschlechtes östlich, also gegen Sonnenaufgang von Midgard in dem Walde Jarnwidr (Eisenholz)[27]) wohnt und zugefügt: Jenes alte Riesenweib gebiert viele Riesenkinder alle in Wolfsgestalt und von ihr stammen diese Wölfe. Wir wissen diese Gestalt nicht zu deuten, vielleicht ist

26) Aetherlicht, das wir oben als Naturkern des Begeisterungstrankes fassten.

27) Dieser Wald liegt in derselben Gegend, wo der Wald von Utgard D. § 45 angegeben wird. Seine Vorstellung reicht bis ins zehnte Jahrhundert, denn noch Bischof Heriger von Mainz singt „totum esse infernum accitum densis undique silvis." Grimm d. M. S. 761.

sie eins mit Angurboda der Mutter Fenrirs, Hels und Jörmungandrs von Loki [29]).

10. Wölfin.

An diese Sonnenwölfe reiht sich die den Sonnenhelden säugende Wölfin, welche stets mit der Vorstellung der Verlassenheit des Neugeborenen verbunden ist. Diese Vorstellung findet sich jedoch auch unabhängig von der Wölfin und wird besonders stark in der eddischen Sigurdsage hervorgehoben. So erwidert Sigurd in Fafnismal 2 auf Fafnirs Frage nach seiner Abkunft;

Wunderthier heiss ich, ich wank umher
Ein Kind, das keine Mutter hat.
Auch miss ich den Vater, den Menschen sonst haben,
Ich gehe einsam allein.

Hier freilich kennt er Vater und Mutter sehr gut, und es scheint ihm nicht Ernst mit der Antwort (wenn sie sich nicht etwa aus einer andern Sage hierher verirrt haben sollte). Aber in der Thidreksage [30]), in der er ausgesetzt wird, kennt er wirklich seine Abkunft nicht und erfährt sie von Brunhild. Aber im Lied vom hörnenen Siegfried, wo er doch mit Zustimmung seiner Eltern in die Welt geht, heisst es zwischen durch:

Nun war der Degen Siegfried gewesen allezeit,
Dass er um Vater und Mutter nicht wusste haaresbreit.
Er ward wohl früh versendet in einen finstern Tann,
Darin zog ihn ein Meister, bis er gedieh zum Mann,

und erfährt er die Namen seiner Eltern vom Zwerge Eugel.

Ist aber Aussetzung, d. h. Trennung des Neugeborenen von seinen Eltern, der weitverbreitetste Anfang der Sage vom Sonnenhelden und ist diese Sage eine Verbildlichung des Jahreslaufes, so glauben wir,

29) In Völuspa 32 heisst es von dieser Alten nur:
Oestlich sass die Alte im Eisengebüsch
Und fütterte dort Fenris Geschlecht.
Auch ihr Hüter wird Str. 34 genannt, es ist der heitere Egdir, der auf dem Hügel sitzt und die Harfe schlägt und vor dem die abnehmende Mondsichel an dem Himmel hängt; trotz dieser ihn so scharf bezeichnenden Angaben widersteht auch er unserer Deutung. — Wir hoffen, dass sie Max Müller gelingen werde, wenn er diese Anschauungen mit seinen einschlägigen indischen Forschungen zusammenstellt, denn wir erwarten von ihm namentlich in dieser Richtung einen grossen Fortschritt in der Sagvergleichung.

30) Cap. 168 Raszm. II S. 27 und cap. 344 Raszm. II S. 45.

dass dieses Bild mehr bedeuten sollte, als den einfachen zwischen dem alten und neuen Jahre liegenden Abschnitt, dass man damit auch sagen wollte, dass die alte und die neue Sonne durch einen längeren Zeitraum, als den gewöhnlichen, getrennt sei, an dem die Sonne gar nicht schiene, kurz, dass diese Züge dazu bestimmt waren, die Geburt des Sonnenhelden auf die Winterwende zu verlegen und die säugende Wölfin eine umwölkte struppige Morgenröthe bedeutete, die da, wo sie das Kind in die Höhle getragen hatte, dasselbe auch wohl eine Zeitlang verdeckte[31]).

Wenn statt der Wölfin die Hirschkuh den Ausgesetzten säugt, so denken wir dabei an den Sonnenhirsch, der eine Mutter gehabt haben muss, wenn wir auch als Sagbeleg derselben nur den Namen Hindafiall, die Berge der Hindinnen, anzuführen wissen, in welchen Brunhild die Göttin des winterlichen Morgenrothes wohnt. Zum Beweise aber, wie beschränkt der Kreis der Vorstellungen sei, in welchen sich die Sage bewegt, erinnern wir den Leser zugleich an Iphigeneias Hindin, und wenn Pelias und Neleus unter einer Stutenheerde aufgefunden und unter Rosshirten erzogen werden, an Brunhildens Gestüte in der Thidreksage[32]).

11. Fenrir.

Wenn aber auch Fenrir nicht der Bruder der Sonnenwölfe sein sollte, so muss er doch ihr Vetter sein, weil seine Wolfsnatur gleichfalls auf ein Lichtbild deutet. Sehen wir zu, welche Forderungen die über ihn vorhandenen Angaben an dieses Bild stellen. Fenrir ist gefesselt, folglich muss auch die ihm entsprechende Lichterscheinung eine feste sein. Er ist der Sohn Lokis, des Gottes der Erdtiefe oder Unterwelt, dies Licht muss also aus der Erde kommend gedacht sein; Fenrir wird einst, wenn er loskommt, Odin, d. h. die Sonne, verschlingen, indem er seinen Rachen so weit öffnet, als der Himmel hoch ist; die ihm zu Grunde liegende Naturerscheinung muss daher eine so gewaltige sein, dass ihr die Kraft zu diesen Thaten zugeschrieben

31) Freilich fragen wir auch mit Max Müller: Ist denn Alles Morgenröthe? und wir wollen gern zurücktreten, sobald man unsere Antwort auf die Frage: wie kamen so viele Völker zu dem ungeheuerlichen Gedanken, den Sonnengott durch Blutvergiessen zu ehren? durch eine brauchbarere ersetzt, denn hierin liegt der Drehpunkt.

32) Cap. 168 Raszm. II S. 27.

werden kann. Sehen wir uns aber an dem skandinavischen Himmel nach derselben um, so zeigt sich uns dort nur das Nordlicht als jenen Forderungen entsprechend, denn es ist an den Nordpol gefesselt, und scheint dort aus den Tiefen der Erde zu strömen[33]). Das Nordlicht in seiner gewöhnlichen Erscheinung besteht bekanntlich aus einem am Ende des Horizonts gleichsam auf der Erdkugel ruhenden grauen Segmente, über welches sich ein gelb eingefasstes grünes Segment lagert, weisse, grüne oder rothe Strahlenbänder schiessen aus beiden Segmenten radienförmig gegen den Himmel auf[34]).

Die zwischen den Strahlenbändern, welche es himmelan schickt, sichtbaren Zwischenräume wurden wohl durch die Bänder der Gleipnirfessel verursacht angesehen, durch welche an den Orten, wo sie an dem Körper des Wolfes anlagen, das von ihm ausstrahlende Licht nicht dringen konnte. Ein starkes Nordlicht streckt seine Strahlen über den ganzen nordischen Gesichtskreis, ja sie sind in einzelnen Fällen schon unter dem Aequator beobachtet worden, und ihr Schein ist im Norden mitunter so stark, dass sie auch bei Tage sichtbar sind.

Das graue Segment erweckt aber sowohl den Gedanken einer Höhlenöffnung, als den eines durch die aus ihm aufschiessenden Strahlenbänder gesperrten Rachens. Denn von diesen Strahlen laufen zwar die meisten von der Bogenlinie des Segments, einige aber von dessen Grundlinie aus und durchschneiden dasselbe also: sie mögen der Naturkern der Vorstellung sein, dass Fenris Rachen durch ein Schwert gesperrt sei. Dies scheint nun der Rachen zu sein, mit dem der Wolf, wenn er die Fessel sprengt, und sich vom Nordpol loslöst, die Sonne, und vielleicht auch den Mond verschlingen wird. Denn wenn auch Managarm in Völuspa 32 und in der jüngern Edda § 12 als ein besonderes Wesen gefasst wird, so können wir doch am Himmel keinen Platz mehr für ihn finden, da Ost, West und Nord bereits von seinen Verwandten besetzt sind. Soll daher Managarm von Fenrir getrennt werden, so bliebe nichts übrig, als ihn entweder mit dem Höllenhund zu verschmelzen, oder das Nordlicht je nach seinen verschiedenen Erscheinungen unter beide zu theilen. Wir lassen nun den

33) Wenn auch nicht unbeweglich, da es sich häufig von Ost über Nord nach West bewegt.

34) Wir verdanken diese und die folgenden Notizen über die Natur des Nordlichtes nebst der Zeichnung dem Direktor der Athener Sternwarte, Herrn Dr. Julius Schmidt.

Text der betreffenden Stelle der Edda (D § 34) folgen, damit der Leser deren einzelne Angaben mit unserer Deutung vergleichen könne.

Jüngere Edda § 34. Als die Asen sahen, dass der Wolf völlig gebunden sei, nahmen sie den Strick am Ende der Kette, der Gelgia hiess, und zogen ihn durch einen grossen Felsen, Giöll genannt, und festigten den Felsen tief im Grunde der Erde. Auch nahmen sie noch ein anderes Felsstück, Thwiti genannt, das sie noch tiefer in die Erde versenkten und das ihnen als Widerhalt diente. Der Wolf riss den Rachen furchtbar auf, schnappte nach ihnen und wollte sie beissen; aber sie steckten ihm ein Schwert in den Gaumen, dass das Heft wider den Unterkiefer und die Spitze gegen den Oberkiefer stand: damit ist ihm das Maul gesperrt. Er heult entsetzlich, und Geifer rinnt aus seinem Munde und wird zum Flusse, den man Von nennt. Also liegt er bis zur Götterdämmerung. Ueber die Verbindung des Schalles mit dem Abendlicht vergl. Tacitus Germ. cap. 45 (s. o. S. 393).

Der Ort, wo Fenrir gefesselt liegt, ist die Insel Lyngwi im See Amswartnir, welche ein Heiligthum oder eine Freistätte der Asen war. Wir erblicken in dem See das Eismeer und erklären die zweite Angabe mit der Heiligkeit des Nordens. — Indessen liegt hier auch Island mit seinem feuerspeienden Hekla, auf welchen, nachdem er entdeckt worden, Fenrir ebenso gut bezogen werden konnte, wie sein hellenisches Gegenbild Typhon auf den Aetna, denn dass Fenrirs Figur weit älter ist als seine Verbindung mit dem Nordlichte und daher diesem nur angebildet, aber nicht aus ihm entstanden ist, ergiebt sich aus seiner Uebereinstimmung mit dem hellenischen Typhon, welche wir in der hesiodischen Weltlehre in's Auge fassen werden.

So wie nun die beiden Wölfe das ausschliessliche Eigenthum des Sonnengottes Odin sind und ausserdem nur noch als Reitthiere der Sonnengöttin Freya und der Riesin Hyrrokin erwähnt werden, ist auch in der hellenischen Sage der Wolf fast ausschliesslich das Thier des Sonnengottes Apoll; denn wenn auch seine Mutter Leto und Zeus Lykäos Bezüge zu dem Wolfe haben, so wird er ihnen doch nirgends als Symbol beigegeben; Artemis und Aphroditens Bezüge aber beschränken sich auf deren Beinamen Lykaea und Lykaena; und wenn es heisst, dass Hera bei den Venetern einen Thiergarten hatte, in dem neben andern Thieren auch Wölfe gehalten wurden, so können wir doch daraus nicht entnehmen, dass auch der Wolf das heilige Thier der Hera war.

XVIII.

Aphrodite, Artemis, Hera und Frigg-Freya.

1. Aphrodite und Freya.

Die Verwandtschaft dieser Götterwesen erhellt im Allgemeinen daraus, dass sie beide auf ihrer letzten Entwicklungsstufe den Begriff der Liebe vertreten. Nach unserer Ansicht von dem Entwicklungsgang der Götterbegriffe kann aber die Liebe nicht der Urkern dieser Gestalten sein, sondern muss dieser in irgend einer Naturkraft gesucht werden, welcher im Laufe ihres Vermenschlichungsganges jener Begriff zugewachsen ist. Wir glauben jedoch, dass beide Göttinnen sich auch in ihrem Entwicklungsgange insofern entsprechen, als sie aus demselben Naturkern hervorgegangen sind. Vielleicht ist der beiden Gestalten zu Grunde liegende Urkern zunächst die Morgen- oder Abendröthe, doch fehlt es auch nicht, namentlich da, wo sie allein stehen, an Beziehungen auf den Sonnenball.

Unsere Ansicht von dem Sonnenwesen der Freya haben wir bereits bei der Untersuchung der Mengladasage S. 393 ff. entwickelt, und in unseren Betrachtungen über die hesiodische Theogonie wird sich uns für die aus den Zeugungstheilen des Uranos entstehende und dem Meer entsteigende Aphrodite der Sonnenkörper sammt der Morgenröthe als die natürlichste Deutung ergeben. Es bleibt uns daher hier nur noch zur Bestätigung dieser Ansicht unter den hellenischen Aphroditendiensten Umschau zu halten und die Spuren anzumerken, welche hierin auf das Sonnenwesen dieser Göttin hinweisen. Bei dieser Rundschau tritt uns vor allem Aphrodite als die Burggöttin von Korinth entgegen, wo sie mit Helios gepaart erscheint. Diesem hatte

Briareos als Schiedsrichter in seinem Streit mit Poseidon Akrokorinth zugesprochen, er aber dasselbe der Aphrodite überlassen. In dem Tempel, der die Spitze des Burgbergs krönte, stand ausser dem bewaffneten Bilde der Aphrodite auch das des Helios und Eros, welche beide Bogen führten, und wird ausserdem kein anderes Götterbild erwähnt [1]).

Ebenso erscheint Aphrodite als Paphia mit Helios gepaart in dem Orakeltempel der Ino zwischen Thalamae und Oitylos in Lakonien, neben welchen eine der Selene heilige Quelle floss [2]). Zahlreicher sind die Angaben über Aphroditens Paarung mit Apoll, unter welchen besonders die auf Delos bezügliche beachtenswerth, wo auch Theseus beiden Gottheiten ein gemeinsames Opfer darbringt und die Aniostauben nebst den Chariten auf Apolls Hand [3]) für diese Verbindung sprechen. Weitere Spuren dieser Paarung finden sich in der Landschaft Troja [4]), in Samothrake, Knidos, Bassae, Patrae, Leukas, Ambrakia und Aktion [5]).

Wir halten diese Spuren für hinreichend, um aus ihnen den Schluss zu ziehen, dass es auch in Griechenland Dienste gab, in welchen Aphrodite der Sonne verwandt betrachtet wurde. Sobald aber Aphrodite von diesem Gesichtspunkte aufgefasst wurde, begreift es sich, wie sie als die Rückführerin [6]) der Kora zum Lichte betrachtet werden konnte, weil dies dann den Einfluss der Herbstsonne auf das Wiederspriessen der Gräser- und Kräuterwelt bedeutet, und deren Verkörperung hierauf, nach einem andern Bilde, als Adonis 8 Monate bei Aphrodite weilt und nur die 4 Sommermonate bei Persephone verbringt. Dass aber Aphrodite in dieser Führung der Kora mit

1) Pausanias II 1. 6 u. 4. 7.

2) Pausan. III 26. 1. Paphia steht hier inmitten von lauter Lichtwesen (Leukothea Frühroth Gerhard § 476), und wenn Pausanias zufügt, dass die Paphia keine einheimische Göttin der Thalamer sei, so ist dies nur um so bezeichnender für deren Natur.

3) Dionys. Hal. I 50. *Ἐκ δὲ τῆς Παλλήνης ἄραντες οἱ Τρῶες εἰς Δῆλον ἀφικνοῦνται, βασιλεύοντος αὐτῆς Ἀνίου καὶ ἦν πολλὰ σημεῖα ἐν Δήλῳ τῆς τε Αἰνείου Τρώων παρουσίας, ἡνθει τε καὶ φοίνικος νῆσος.*

4) Gerhard § 367. 2. 379. 3. a.

5) Gerhard § 379. 3. Auch in Amyklae stand bei der Bildsäule des Apoll ein von Polyklet verfertigtes Standbild der Aphrodite. Pausanias III. 18. 5.

6) Hesych. s. v. *Ἡγεμόνη.*

Apoll und Artemis zusammenfällt[7]), erscheint uns ein gewichtiger Beleg ihrer Sonnennatur. Sie scheint uns hier klar als Göttin des Sonnenjahres bezeichnet, und hiemit verbreitet sich ein helleres Licht über die Abfahrts- und Einholungsfeste der Göttin (*Ἀναγώγια καὶ Καταγώγια*) in ihrem uralten Heiligthume auf dem sicilischen Eryxberge, welche wir an die beiden Gleichen zu setzen kein Bedenken tragen. Die Aphrodite des Eryx entspricht sonach als wandernde Sonnengöttin dem Apoll als wanderndem Sonnengott.

Wie wir nun die sesshafte die Rückkehr ihres wandernden Gattens ersehnende Penelope in der nordischen Menglada wieder begegnet haben, so erhalten wir hier in der wandernden Aphrodite ein Gegenbild zu der wandernden Freya[8]).

Wir möchten daher den Beinamen Epistrophia, welchen eine Aphrodite in Megara führt, um so mehr auf das Umlenken oder Zurückkehren des Sonnenlaufes bei der Sommerwende deuten, als ihre Umgebung hierauf hinzuweisen scheint, denn in der Nähe ihres Heiligthums stand ein anderes des Zeus Konios, des Stauberregenden, also für Megara eines Hochsommergottes, ferner eines des Dionysos Nyktelios, des Nachtsonnengottes, und ein Orakel der Nyx[9]).

Auch Aphrodite Peribasia, die umherwandernde, in Argos[10]) möchte am natürlichsten auf die Jahressonnengöttin gedeutet werden.

In Patrae erscheint Aphrodite als Diktynna neben Poseidon[11]), welche wir in dem Abschnitt der Artemis als Sonnengöttin deuten, und

7) Gerhard § 429 l. c. u. 3. 6.

8) Die Kopenhagener Ausgabe der jüngeren Edda S. 511 übersetzt til fardaga, worunter nur die Sommerwende verstanden sein kann, mit ad dies migrationum, also Fahrtage, Abfahrtage des Sonnengottes.

9) Pausanias I cap. 40, 5. Diese letzte Nachbarschaft erinnert an Freyas und Ottars Fahrt in die Unterwelt und Hyndlas Befragung, welche wir S. 398 auf die Winterwende deuteten. Wir sahen dabei, dass Freya ausser dem Eber noch über Wölfe, d. h. andere Lichtwesen gebiete und zu diesen liesse sich als hellenisches Gegenstück das Beiwort *λύκαινα* stellen, welches der Aphrodite in Orph. Hym. 55. 11. gegeben wird.

10) Gerhard § 364. 34. Vielleicht ist die ethische Auslegung, welche Pausanias IX 16. 2 der thebanischen Aphrodite Apostrophia, der abwendenden, giebt, erst eine spätere der Naturbedeutung untergeschobene. — Beiwörter wie Hippia und Kataskopia können auch auf Aphrodite als Mondgöttin bezogen werden, welcher wir mit grösserer Sicherheit gleichfalls Pasiphaessa, Skotia, Melainis, und namentlich die spartanische Morpho (als Neulicht) zuweisen möchten.

11) Gerhard § 364. 10. a.

verschwimmt hier also mit dieser Doppelform der Artemis. In ähnlichem Sinne scheint uns Aphroditens Grab in Paphos gefasst werden zu müssen[12]). Auf weitere Berührung mit den Letoiden als Sonnengöttern möchte auch der Dienst der Aphrodite in dem Lykischen Xanthos gelten, wo sie (mit Hephäst vermählt) als oberste Himmelsgöttin verehrt wurde und Proklos Hymnus sie *Λυκίων βασιληΐδα*, *Κυπροαφροδίτην* und Olympia nennt[13]), weil Lykien in den Augen der Griechen für ein Hauptland Apollos gilt.

Ob die Rhodische Sonnengöttin Halia, welche wir in Studie XVII. Anhang, als eine Verkörperung der Wintersonne zu fassen versuchen, ursprünglich Eins mit Aphrodite war, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Diodor's Erzählung verflicht Aphrodite in deren Sage, trennt sie aber zugleich von Halia, indem sie deren Tod durch Aphrodite herbeiführen lässt[14]) (als Göttin der Frühjahrssonne?).

In der Edda erscheint aber Freya nicht blos als Göttin der Liebe, sondern auch als Todesgöttin, denn D 24 heisst es: wenn[15]) sie zum Kampfe zieht, gehört die Hälfte der Gefallenen ihr und die Hälfte Odin, wie hier (Grimnism. Str. 14) gesagt ist:

> Volkwang ist die neunte: da hat Freya Gewalt
> Die Sitze zu ordnen im Saal. Der Wahlstatt Hälfte
> Hat sie täglich zu wählen, Odin hat die andere Hälfte.

D. 35 heisst es ferner: Gefion gehören alle die unvermählt sterben, und bei der Uebereinstimmung dieses Namens mit dem Beinamen der Freya Gefn möchten wir Gefion nur als eine Abzweigung Freyas betrachten.

Als Walküre muss einestheils Freya natürlich gleich so vielen hellenischen Aphroditen bewaffnet gedacht werden, obwohl hierüber keine ausdrückliche Angabe vorliegt, und berührt sie sich anderntheils mit den drei Schicksals-Nornen Urd, Werdandi und Skuld,

---

12) Idem § 388. 5.

13) Gerhard § 368 4. a.

14) Auf rhodischen Münzen erscheint Aphrodite als solare Todesgöttin. Gerhard § 366. 2. a.

15) Dies bedingte wenn in D und das unbedingte täglich im Liede stehen einander entgegen. Unserer Anschauung, nach welcher Freya die tägliche Beisitzerin Odins auf Hlidskialf ist, entspricht die Angabe des Liedes.

deren letzte und jüngste gleichfalls Walküre ist, denn D. 36 heisst es: Gudr und Rota und die jüngste der Nornen, Skuld, reiten gleichfalls die Fallenden zu wählen und des Kampfes zu walten.

Zu diesen Zügen Freyas finden sich aber bei den hellenischen Aphroditen die entsprechenden Gegenbilder, denn die Aphrodite ἐν κήποις bei Athen wurde durch ihre Inschrift als „die älteste der Mören“ [16]) bezeichnet und in vielen ihrer Dienste erscheint sie als Todesgöttin; ja in Korinth [17]) und in dem thessalischen Trikka [18]) gab es eine Aphrodite, welche geradezu ἀνδροφόνος, die männermordende, hiess [19]) und die argivische Aphrodite Tymborychos und Persephassa bei den Aeneanen erlauben ebensowenig eine andere Deutung.

Am nächsten kommt aber Aphrodite in dieser Richtung unserer Freya, wenn sie nach römischer Ansicht [20]) die Seelen der Verstorbenen geleitet, wie z. B. auf einem von Gerhard beschriebenen Relief aus späterer Zeit, welches Aphrodite den Genius zum Sonnengotte führend darstellt [21]).

Aphrodite und Freya entsprechen sich aber nicht nur ihrem Wesen nach, sondern auch in einigen ihrer Attribute. Freyas bekanntes Halsgeschmeide Brisingamen ist in der griechischen Gemeinsage auf Aphroditens Tochter die thebanische Harmonia übergegangen und bildet einen Theil des hellenischen Unglückshortes. Aber auch in dem Tempel der Aphrodite von Amathus in Kypern findet sich ein solches Halsband, an welches die Sage von Harmonia vielleicht erst später geknüpft wurde [22]).

16) Pausanias I 19. 2. τὸ δὲ ἐπίγραμμα σημαίνει τὴν οὐρανίαν Ἀφροδίτην τῶν καλουμένων Μοιρῶν εἶναι πρεσβυτάτην.

17) Gerhard § 373 l. c. Auch in Sparta erscheint Aphrodite mit den Mören verbunden. Gerhard § 364. 6. c.— Auch auf dem sicilischen Eryx muss sie mit diesen verbunden gedacht worden sein, weil es heisst, dass ihr dortiges Heiligthum von 3 Jungfrauen gegründet worden sei. Diese Verbindung der Sonnengöttin mit den Mören scheint uns aber deshalb besonders beachtenswerth, weil wir in der nordischen Weltsage die Nornen als Zeitgötter fassen, und die in ihrem Brunnen schwimmenden Schwäne als Bilder der Sonnenwende betrachten.

18) Gerhard § 361. 5. 6.

19) Doch wäre es möglich, dass sie den Namen ursprünglich von dem bekannten ihr geweihten Sühnfeste der Lemnischen Weiber für die Ermordung ihrer Männer erhalten habe und die Sage von der Lais eine später aufgenommene sei.

20) Tibull. 1. 3. 58.

21) Gerhard Bildw. 93. 4.

22) Pausanias IX 40. 2. In der homerischen Gemeinsage vertritt der Gürtel

Auch Freyas Eber begegnen wir in der Adonis-Sage, wenn gleich in einer Aphroditen feindlichen Stellung. Nach einer Sage[23]) verwandelt sich Apoll in diesen Eber, um seinen Sohn Erymanthos zu rächen, den Aphrodite mit Blindheit gestraft, weil er sie im Bade gesehen. Unserer in dem Abschnitt über Artemis gegebenen Erklärung dieses Zuges zu Folge fliesst hier Aphrodite mit Artemis als Sonnengöttin zusammen. Doch scheint auch die Uebereinstimmung zu beachten, dass in beiden Kreisen des Ebers gerade da gedacht wird, wo Aphrodite-Freya als zärtliche Beschützerin männlicher Jugendblüthe (Adonis und Ottar) erscheint.

In Delos endlich war Aphrodite von einem Schwane getragen abgebildet[24]), wodurch sie sich nicht nur abermals mit dem ältesten Schwanenritter Apoll berührt, sondern auch als Ahnfrau der hellenischen Schwanjungfrauen Leda und Helena und der deutschen Hilde und Gudrun anzeigt.

Die ihr gleichfalls heilige Gans[25]) klingt sowohl an die zwölf Gänse an, welche Penelope im Hofe zur Kurzweil hielt[26]), als an die Gänse, „die zieren Vögel", die Gudrun-Krimhild im Hofe zog[27]). In Rom war die Gans der Iuno geweiht, die sich also auch hierin mit der Aphrodite berührt.

Fassen wir alle diese Bezüge Aphroditens zur Sonne und anerkannten Sonnengöttern zusammen, so halten wir uns für berechtigt, sie ebenso gut wie Freya als eine ursprüngliche Göttin der Jahressonne zu betrachten und gerade in diesem ihrem Sonnenwesen die Ursache zu suchen, warum sie in Theben und anderwärts mit dem Sonnengotte Ares[28]) gepaart erscheint.

Sollte der Leser alle beigebrachten Zeugnisse und Deutungen

die Stelle dieses Halsbandes, doch bleibt auch bei Homer Aphrodite die einzige Besitzerin eines zauberkräftigen Frauenschmuckes.

23) Bol. Heph. I 306 nach Jacobi s. v. Adonis.

24) Gerhard § 371 l. g.

25) Gerhard eod.

26) Odyssee XIX 536.

27) Gudhrunarkv. I Str. 16. Das Aufschreien der Gänse bei Gudruns Wehegeschrei muss ein sehr fester Zug der Sigurdsage gewesen sein, weil er Sigurdharkv. III Str. 29 wiederholt wird und die Einleitung zu dem ersteren Liede berichtet: „es wird gesagt, Gudrun habe etwas gegessen von Fafnirs Herz und seitdem der Vögel Stimme verstanden."

28) S. den unten folgenden Abschnitt über Ares.

über das Sonnenwesen Aphrodites und Freyas für unzureichend halten, um ihn von der hergebrachten Ansicht abzubringen, so erlauben wir uns schliesslich die Frage an ihn zu richten, ob wenn ihm die Aufgabe gestellt würde, abgesehen von aller und jeder vorhandenen Götterlehre, den Begriff der Liebe mit irgend einem Naturkörper zu verbinden, er nicht der wärmenden, erhitzenden, selbst verzehrenden, alles Keimende zur Entwicklung lockenden, also gleichsam Trieb und Leben zeugenden Sonne den Vorzug vor dem kalten unkräftigen Gestirn der Nacht geben würde? — und dem weit inniger mit der Natur verwachsenen und weit unbedingter von ihr beeinflussten Naturmenschen sollte ein anderer Gedankengang möglich gewesen sein? In den Sagen beider Göttinnen tritt uns nun eine bedeutungsvolle Uebereinstimmung entgegen, in welcher beide als Verkörperungen der Abendröthe gefasst zu sein scheinen; wie nämlich Aphrodite, den vermissten Adonis suchend, und über den Getödteten klagend Thränen vergiesst, welche in Anemonen [29]) verwandelt werden, so weint Freya dem vermissten Odur goldene Thränen nach und zieht in fremde Länder, um ihn aufzusuchen.

Dass wir in der griechischen Adonissage das Bild eines Sonnenunterganges am Tage der Sonnenwende erblicken, haben wir bereits oben bemerkt. Adonis ist uns das Bild der die Vegetation entwickelnden Sonne des Frühlings und Frühsommers. Das Zeichen, dass die Zeit ihres Aufsteigens von Süd gegen Nord verflossen sei, ist die einen neuen Monat beginnende Neusichel des Mondes (als alleinigen Zeitmessers der Hellenen), welche mitten in der Abendröthe oder im Blute der untergehenden Sonnenscheibe stehend unter dem Bilde des Eberzahns versinnlicht ist, der den Tod des Sonnengottes herbeigeführt hat. Wenn Apoll oder Ares sich in den Adonieber verwandeln, so fassen wir sie als die Verkörperung der auf die Sommerwende folgenden und die Gräser- und Kräuterwelt zerstörenden Gluthzeit des Hochsommers.

Nach unserer Ansicht von dem Wesen der Ursage reicht die

29) Bion Id. 1, 64.

So viel Blut dem Adonis entströmt, so viel Thränen der Göttin.
Rosen entblühten dem Blut und Anemonen den Thränen.

Wenn nach einer andern Sage die weisse Rose von dem Blute der Adonis suchenden, von den Dornen verwundeten Aphrodite rothgefärbt wird, so deutet auch dieses Blut auf die Abendröthe hin.

mässiger wäre, aus dieser letztern Angabe nur den Schluss zu ziehen, dass sie hier zwar von dem Sonnenkörper ausgeschlossen gedacht, demselben aber so nahe gerückt sei, dass der Gedanke an die Morgenröthe näher liegt, als an den Mond, um so mehr als verschiedene unten anzugebende Beinamen die Göttin mit der ersteren verbinden.

Ebenso vermögen wir unter allen nicht orphischen Beinamen der Artemis nur in zweien Bezüge auf den Mond zu erkennen, und selbst diese sind nicht unbestreitbar. Der eine ist Leukophryne als „weissbrauig", wobei jedoch zu bemerken, dass er in dem jonisch-lydischen Magnesia einheimisch zu sein scheint, und daher leicht mit der ausgeschlossenen lydischen Mondgöttin des Endymion zusammenhängen kann, denn die athener Leukophryne weist als Weihgeschenk der Söhne des Themistokles auf Magnesia zurück[33]), und dasselbe gilt von der in dem Apollotempel von Amyklae aufgestellten Bildsäule gleichen Namens, weil Bathykles, der sie weihte, von Geburt ein Magnete war[34]). Dieser Beiname ist uns aber besonders deswegen interessant, weil er an die „weissbrauige (brunhvit) Frille" in Hymniskvidha Str. 8 erinnert, welche wir oben auf den Mond zu deuten versuchten. Auch klingt hier das zweite Faroer Brinhildlied Vers 38 (Raszmann I S. 315) an: Brinhild sitzt in ihrem Stuhl, sie trägt Gold an der Braue. — Der zweite Beiname ist Munichia, wenn er aus *Μηνονυχία* entstanden[35]) angenommen wird, was jedoch bestritten ist.

Um so klarer treten aber die Mondbezüge in dem Orphischen Hymnos hervor; denn hier wird Artemis durch die Beinamen Vollscheinende (*πασιφαής*) Fackelträgerin (*δᾳδοῦχη*), Nachtwandlerin (*νυκτεροφοίτη*) und Vielgestaltige (*αἰολομόρφη*) vorzugsweise als Mondgöttin gefasst. Am meisten aber dürfte die Mondsichel[36]) auf dem Haupte der künstlerischen Darstellungen der Artemis zu ihrer einseitigen Auffassung als Mondgöttin beigetragen haben.

Weitere Mondbezüge in dem Kreise der Artemis zu entdecken, war uns trotz aller angewandten Mühe unmöglich. Wenn wir nun auch wohl erwarten dürfen, dass dieselben von beleseneren Seiten um

33) Paus. I. 26. 4.

34) Paus. III. 18. 6.

35) Curtius de portubus athen. p. 25. nach Gerhard § 331. 2.

36) Wir erblicken diese jedoch auch, nur in umgewandter und der Kopfwölbung angepasster Stellung und daher als wahrhaft künstlerischer Kopfschmuck in Heres Diadem.

einen oder den andern Zug zu vermehren seien, so halten wir uns doch zu dem Zweifel berechtigt, dass sie stark genug sein werden, um im Gegensatze zu unseren folgenden Belegen, die Artemis nur auf den Mond zu beschränken, und daher als ausschliessliche Nachtgöttin zu erweisen.

Wir wenden uns nun zu den Sonnenbezügen unserer Göttin, und hier scheint uns unter ihren Beinamen der freilich nur spät bezeugte, aber darum nicht weniger beachtenswerthe der Aethiopia „der Brennenden" auf Euböa der unverkennbarste zu sein, weil nur die Sonne oder die Morgenröthe, nicht aber auch der Mond „brennt", und Stephanos s. v. unter den verschiedenen hierüber bestehenden Auslegungen auch die anführt, „dass Apoll die bei den Aethiopen verweilende Artemis herbeigeführt habe (ἤγαγεν αὐτὴν)." Ferner rechnen wir hierher die Artemis Hemera bei Hesych und möchten daher auch die Ellophonos[37]) nicht mit „hirschtödtend", sondern in dem Sinne von Lykoktonos mit „Frühlicht tödtend" übersetzen und daher auf die aufgehende Sonne beziehen, mit der jedoch Artemis auch als Morgenröthe in den Beinamen Phosphoros, Angelos und προσηφία in Verbindung gebracht ist. In dieser Verbindung wird nun das Saffrangewand sehr bezeichnend, welches sowohl die Bildsäule der Iphigenia, als die jungen Athenerinnen bei der Festfeier von Brauron trugen[38]), weil es sonach mit dem der κροκόπεπλος Ἠώς zusammenfällt.

Am klarsten aber ergeben sich nach unserer Ansicht die Sonnenbezüge der Artemis, wenn man ihr Jägerwesen betrachtet; denn einmal jagt man nur selten bei Nacht, in der Regel bei Tage, und beginnt mit dem Frührothe, und dann glauben wir nicht, dass eine ursprüngliche Mondgöttin als Bogenschützin gedacht werden könnte, weil der Mond keine Strahlen, folglich auch keine Pfeile zu versenden hat, und daher nur als sonnennahe Neusichel oder letzte Sichel dem Sonnengotte und der Göttin der Morgen- und Abendröthe den Bogen abgeben kann, mit welchem beide ihre Pfeile auf die Erde herabschiessen. Auch wissen wir, dass nur die Sonne, nicht aber auch der Mond für seuchenbringend gehalten wurde, und können uns daher die von Homer[39]) so stark betonte todtbringende Eigenschaft der auf die

37) Vergl. Gerhard § 338. 3. 6.

38) Gerhard § 340. 4. c.

39) Die Belege hat Jacobi s. v. gesammelt. Artemis erinnert in diesem Zuge lebhaft an die mit Odin die Wahlstatt theilende Freya.

Frauen abgeschossenen Pfeile der Artemis nicht deuten, wenn wir sie hierbei als Mondgöttin thätig glauben. Ebenso unerklärlich bleibt unter dieser Voraussetzung ihre Thätigkeit da, wo sie, wie bei der Erlegung der Niobiden oder des Tityos, in Gemeinschaft mit ihrem Bruder handelt.

Gleich bezeichnend tritt der der Artemis vorzugsweise geweihte Hirsch für ihre Sonnennatur ein, in welchem wir weiter unten sowohl ein skandinavisches, als ein hellenisches Bild der Jahressonne erkennen werden, und erscheint uns in denjenigen Darstellungen der Sonnenlauf unverkennbar bezeichnet, wo Artemis hochgeschürzt und in rasch vorschreitender Stellung sich mit der einen Hand an dem Geweih des laufenden Hirsches hält, indem die andere einen Pfeil aus dem Köcher holt, denn die aufgeregte Raschheit des Sonnenlaufes wird in unseren Sagkreisen oft und stark betont. Im Kampfe gegen Typhon nimmt die Göttin selbst die Gestalt des Hirsches an[40]) und auf einer alten[41]) Münze trägt sie ein Hirschgeweih auf dem Haupte.

Diese Verbindung der Artemis mit dem Sonnenhirsche reizt zu dem Versuche, die Hirschsagen ihres Kreises auf die Jahressonne zu beziehen. Der trözenische Saron, welcher bei der Verfolgung eines Hirsches im Meere ertrinkt und dem Dünensee, bei dem er der Artemis Saronis einen Tempel erbaut hatte, und der früher Phoiböa hiess, seinen Namen gab[42]), reiht sich von diesem Standpunkte in die zahlreiche Klasse von nordischen Helden ein, welche durch den Sonnenhirsch in's Verderben gelockt werden, d. h. als Bilder des Sonnenlaufes denselben mit der Winterwende beschliessen.

Aktäon des Aristäos Sohn, welcher, weil er die Göttin im Bade erblickt hat, von ihr in einen Hirsch verwandelt und von seinen 50 Hunden zerrissen wird, erscheint uns dagegen als Doppelform der Hyakinthen- und Adonissage und daher als die Verkörperung der nach der Sonnenwende während der 50 Hundstage von der Hochsommerhitze vernichteten Gräser und Kräuterwelt gefasst werden zu müssen, wofür auch der Schluss der Sage spricht, dass die wüthenden Hunde erst durch Chiron beruhigt werden, als sie in dessen Höhle auf dem Pelion kommen, weil der bekannte Festzug auf diesen Berg zur Zeit

40) Gerhard § 340 1. d.
41) Vielleicht delischen. Müller Dorier I 379.
42) Pausanias II 30. 7.

des Aufgangs des Sirius, (bei welchem Zeus Aktäos angerufen wurde und die Wallfahrer in Widderfelle gekleidet waren, und dem kühle Etesien und erfrischende Regengüsse [43]) folgten) wohl auch Chirons Höhle nicht unbesucht gelassen haben dürfte. Vielleicht sind in diesen Hunden die bald nach der Sonnenwende eintretenden Etesien verkörpert, welche 6 Wochen lang mit mehr oder weniger Heftigkeit und nur geringen Unterbrechungen wehen und auf die in ihrem Bereiche liegenden Gräser und Kräuter kaum weniger zerstörend wirken, als die Sonnengluth [44]).

Auch die Sage, dass der Anblick mancher unverhüllter Artemisbilder, wie das der spartanischen Orthia (der aufstehenden Sonne oder Morgenröthe) und anderer, Sinnenverwirrung und Wahnsinn erzeuge, liesse sich wohl am natürlichsten erklären, wenn sie auf die Sonne bezogen werden. Die Vergleichung der Sage von der Erblindung des Teiresias, welche nach Kallimachos [45]) weniger eine Strafe, als eine natürliche Folge des Anblicks der badenden Athene war, mit der

43) Gerhard § 192. 2.

44) S. die Hyakinthossage.

45) In Kallimachos Pallashymne glauben wir, abgesehen von der darin erzählten Sage, auch in dem Eingange die unverkennbaren Spuren zu erblicken, dass der Dichter die Pallas hier, und zwar, wie er selbst sagt, nach älteren Gewährsmännern, als argivische Sonnengöttin fasst, von der wir, ausser der Abschnitt VI besprochenen altattischen Sage, nirgends ein Anzeichen auffinden konnten. Wir betrachten als solche Spuren die im Eingang gedachte Sorge für ihr Gespann, die Verschmähung der künstlichen Salben, und des Spiegels, weil das Auge der Göttin allzeit reizend ist, den goldenen Kamm, mit dem sie ihr weiches Haar glatt streicht, den Schild des Diomedes, ihren goldenen Helm und den Schluss des Eingangs: „Jeder hüte sich heute, auch wider Willen Pallas zu sehn. Wer Pallas nackend erblickt, wird Argos nie wieder schauen." Es wäre daher nicht undenkbar, dass ihre Freundin Chariklo, Teiresias Mutter, die Verkörperung der Morgenröthe sei. Nach Kallimachos wurde Teiresias geblendet „als sein Bart schon schwärzlich war" nach andern in seinem 7ten Jahre (s. Jacobi s. v.). Diese Siebenzahl wiederholt sich in einer ganz verschiedenen Sage von seiner Verwandlung in eine Frau und seiner Rückverwandlung nach Verlauf von 7 Jahren. Da wir nun die Siebenzahl nicht als Grundzahl des Mondjahres, sondern als die des Sonnenjahres betrachten, so liegt für uns auch in dieser eine weitere Beziehung des Teiresias zur Sonne.

Allerdings liegt bei Teiresias Erblinden der Gedanke an die bei Sonnenaufgang verschwindende letzte Mondsichel und darauf folgenden Neumondzeit, sowie bei seinem Geschlechtswechsel die verschiedene Gestaltung der zu- und abnehmenden Mondsichel sehr nahe; wie erklärt sich aber dann der in beiden Sagen betonte Zug seiner Jugend?

Aktäonsage, verbunden mit der Erinnerung an die nordische Vorstellung von dem Schilde Swallin, der vor der Sonne steht, um ihre Wirkung zu mässigen, und mit der gemeinen Ansicht, dass der Blick in die Sonne Erblindung zur Folge habe, gewähren uns nämlich die Vordersätze zu dem Wahrscheinlichkeitsschlusse, dass der Volksglaube die Wirkung der Sonne auf manche Götterbilder übertragen habe, in welchen sie verkörpert gedacht wurde.

Auf diesem Wege scheint sich nicht nur die Sage von dem Wahnsinn erklären zu lassen, welcher Astrabakos und Alopekos bei dem Anblick des Standbildes der Artemis Orthia [46]) befiel, sondern auch der Brauch, dasselbe in Weidenruthen einzubinden und dadurch dem Blicke zu entziehen (Lygodesma und Phakelitis). In gleicher Weise möchten die phallischen [47]) Beziehungen dieser Orthia ihre Sonnenbezüge verstärken, weil dieselben auch mit anderen Sonnengöttern wie Apoll, Dionysos und Freyr, vermuthlich auch mit Ares, verknüpft sind, und sie als Bilder der Zeugungskraft wohl vor allem zur Sonne, als dem Prinzip zeugender Wärme, gehören.

Auf die vier Abschnitte des Jahres möchten wir die vier Hirsche mit goldenem Geweihe deuten, welche Artemis nach der Erzählung des Kallimachos [48]) einfängt. Der fünfte entrinnt ihr und erreicht den Keryneischen Berg, weil er nach Heres Rathschluss dem Herakles die letzte Arbeit machen soll.

Diese kerynitische Hirschkuh verfolgt nun der Sonnenheros Herakles ein ganzes Jahr [49]) vergebens und es scheint uns ein auf Diktynna weisender Zug zu sein, wenn erzählt wird, dass er sie endlich in einem Netze gefangen habe [50]). Als er sie nun auf die Schultern geladen hat und mit ihr nach Mykene wandert, da zeigt sich Artemis recht deutlich als Sonnengöttin, wenn sie ihm in Gesellschaft Apollos als Morgenroth in den Weg tritt und ihm seine Beute die im Mor-

46) Der auf die Auffindung des Bildes erfolgende Mord und Todtschlag (Paus. III 16. 7) scheint im Geiste der durch so viele Sonnensagen und Sonnendienste ziehenden Aufregung und Gewaltsamkeit gedacht und die Blutgier ihres Dienstes tönt bis in diejenigen unserer Kindermärchen, welche Sonne und Mond als grausam und menschenfressend schildern. Grimm d. M. S. 670.

47) S. auch Artemis Priapina. Gerhard § 341. 1. a.

48) H. in Dian. 100—109.

49) Apollodor II. 5. 3.

50) Dionys. IV 13 *οἱ μὲν γὰρ φασὶν αὐτὴν ἀρκυσιν ἑλεῖν.*

genroth blinkende letzte Sichel entreissen will, weil er sich an einem ihr heiligen Thier vergriffen hat[51]). Dass aber die sonst so reizbare Göttin den guten Worten, die ihr Herakles giebt, Gehör schenkt und ihn mit seiner Beute ziehen lässt, deutet auf die enge Verbindung, in welcher hier der Sonnenheld und die Sonnengöttin gedacht sind.

Diese Arbeit des Herakles erscheint uns als ein Doppelbild der Sage von der Britomartis oder Diktynna „der Jägerin der Hirsche und trefflichsten Schützin, welche nach Kallimachos „von allen Nymphen der Artemis die liebste ist." In sie entbrannt durchirrte Minos einst die kretischen Berge, und vor ihm verbarg sich die Nymphe bald in Eichengründe, bald in Sümpfe. Er aber kletterte 9 Monate lang über Anhöhen und jähe Felsen und liess dann erst ab sie zu verfolgen, als sie, um seinen Händen zu entrinnen, sich vor ihm von hohen Klippen in das Meer stürzte. Hier verfing sie sich noch in die Netze der Fischer und ward erhalten."

Uns erscheint hier Minos als Sonnengott, welcher die Göttin der Gräser- und Kräuterwelt neun Monate lang d. h. von den Herbstgleichen bis zur Sonnenwende verfolgt, wo sie dann vor ihm ebenso in das Meer verschwindet, wie Dionysos dort vor dem thrakischen Sonnengotte Lykurgos Schutz sucht und findet.

Diese kretische Sage hat aber für uns noch das weitere Interesse, dass sie Anklänge an die bayrischen und thüringer Sagen darbietet, in welchen der wilde Jäger die Holzweiblein verfolgt und auch erlegt. Noch näher an die kretische tritt aber die Sage der Insel Moen von Grönjette, welcher die Meerfrau verfolgt, und als er sie todt quer über dem Sattel liegen hat zu dem Bauern sagt: sieben Tage (Monate?) jagte ich ihr nach, auf Falster habe ich sie nun erlegt[52]). Den Grund dieser feindlichen Verfolgung verschweigen die deutschen Sagen; aber schon Kuhn[53]) erkennt in der Verfolgten Wodans Gemahlin oder Geliebte und setzt die Zeit seiner stürmischen Brautwerbung in die ersten Zwölften. Diese Berührung ist um so beachtenswerther als Wodan in der Gestalt des wilden Jägers unseres Wissens keinerlei Sonnenbezüge enthält, und höchstens das Haupt, welches der Nachtgeist Grönjette unter dem linken Arme trägt, auf die Wintersonne oder Nachtsonne (*Νυκτέλιος*) gedeutet werden könnte.

51) Apollodor l. c.
52) Grimm d. M. S. 881 u. 882. 896.
53) S. Simrock d. M. S. 247.

Von unserem Standpunkte reiht sich nun auch die Sage von der Kallisto als Bild der in der Sommerwende schwindenden Kräuter- und Gräserwelt hier an, wobei auch Beachtung verdient, dass Artemis eine Tochter des von uns als ungriechisch bezeichneten Sonnengottes Lykaon genannt wird[54]).

Einen recht augenscheinlichen Beleg für Artemis Sonnennatur ergiebt uns endlich der Zug, dass sie als Hegemone die Kore bei ihrem Auf- und Niedersteigen begleitet, denn wer die Kore als Göttin der Kräuter- und Gräserwelt betrachtet, der kann wohl vernunftgemäss in dieser Begleitung ihres Erscheinens und Verschwindens nur den Einfluss der Sonne auf ihr Spriessen und Vertrocknen erblicken. Dass aber statt der Artemis auch Apoll und Aphrodite als Begleiter der Kore genannt werden, und dieselbe also in diesem Zuge mit den genannten Göttern zusammenfällt, das scheint uns das Sonnenwesen der Artemis unbestreitbar festzustellen[55]).

Schliesslich möge noch einer alten Darstellung bei Millin[56]) gedacht werden, in welcher zwei weibliche Figuren, von denen die eine in jeder Hand eine Fackel, die andere Bogen und Pfeile hält, gegen schlangenfüssige Giganten kämpfen, weil wir darin den Grundgedanken zu finden glauben, dass Artemis, als die über die beiden Himmelslichter gebietenden Lichtgöttin, sowohl bei Tage als bei Nacht gegen die aus der Erde aufsteigenden Dünste zu kämpfen habe, und uns dabei durch den kleinen Halbmond, welchen die Pfeilschützin auf der Stirne trägt, nicht beirren lassen.

Was nun insbesondere die Cultus-Bezüge der Artemis zu dem Jahreslaufe der Sonne betrifft, so zeigt sie sich hieran zwar ärmer als Aphrodite, doch glauben wir eine ziemlich deutliche Spur hiervon in dem Gebrauch der phokischen Hyampoliten zu erblicken, nach welchem ihr Tempel nur zweimal im Jahre, d. h. wohl an den beiden Sonnenwenden geöffnet wurde[57]). Auch lässt wohl der auf dem Halse der Artemis von Ephesus angebrachte Theil des Thierkreises keine andere Deutung zu, und daher möchten wir die hinter ihrem Haupte befindliche Scheibe nicht auf den Mond, sondern auf die Sonne be-

54) Gerhard § 345. 1. d.
55) Gerhard § 429. 1. c.; 2. 6. und 3. 6.
56) Tafel XXXV Nr. 113.
57) Vielleicht bezieht sich auch ihr Beiname Strophia auf die Sonnenwende.

ziehen. Ob aber ihre ausgestreckten und auf Stäbe oder Lanzen oder sonst etwas gestützten Arme[58]) die beiden Wenden bedeuten, wollen wir dahin gestellt sein lassen.

Aus den vorliegenden Untersuchungen halten wir uns berechtigt den Schluss zu ziehen, dass Artemis ursprünglich, als Frühlings- und Sommergöttin, ebenso die weibliche Göttin des Sonnenjahres während der Zeit der Sonnenstärke, also von der Frühlingsgleiche bis zur Herbstgleiche, wie ihr Bruder deren männliche Gottheit war, und beide Geschwister in dieser ihrer Herrschaftszeit auch mondmächtig gedacht wurden, dass Artemis aber bei zunehmender Begriffsausschliesslichkeit mehr und mehr als Mondgöttin gefasst wurde; dass aber auch in späteren Zeiten ihre Wirksamkeit nicht auf die Nacht beschränkt sein konnte, das zeigt ausser ihrem Jagdgeschäfte auch ihre Sorge für das Wachsthum und Gedeihen der Gewächse des Waldes und seiner Geschöpfe und selbst der Kinder, denn sie ist ja κουροτρόφος gleich ihrem Bruder und wir können doch naturgemäss alle diese Attribute nur auf den Einfluss der Sonne beziehen, auf welche auch die der Artemis von Ephesos heilige Biene deutet, weil sie kein Nacht- sondern ein Taginsekt ist.

Was die Berührungspunkte der Artemis mit der nordischen Freya betrifft, so erblicken wir dieselbe vorzüglich in beider Eigenschaft als Todesgöttinnen, und wie Artemis Pfeile die Frauen, die des Apolls aber die Männer hinraffen, so theilt sich Freya täglich mit Odin in die Wahlstatt. Die auffallendste Berührung beider Göttinnen zeigt sich jedoch in den besonderen Zügen, dass Freyas Wagen von einem Katzengespann gezogen wird, während Artemis sich auf der Flucht vor Typhon in eine Katze verwandelt, und unseres Wissens in den beiden Sagkreisen dieses Thieres sonst nirgends gedacht wird. Eben so lässt sich der Eber, auf welchem Freya zu Hyndla reitet, neben den kalydonischen Eber stellen, welchen Artemis gegen Meleager schickt[59]). Und wenn Freya, wie wir oben sahen, auch Wölfe

58) Sie berührt sich hierin vermuthlich mit der thrakischen Bendis, welche δίλογχος genannt wird. (S. Jacobi s. v. und die ungenügende Erklärung der Alten über dieses Beiwort) und vielleicht mit der Artemis Ikaria und ihrem knotigen Wanderstabe auf der gleichnamigen Insel als der „Kommenden", wenn sie kein Wortspiel mit dem Inselnamen ist. Gerhard § 334. 3. d.

59) Gerhard § 340. 1. c. Ἄρτεμις καπροφάγος in Samos.

besitzt, so entsprechen denselben die Beinamen der Artemis Lykaea und Lykoatis. Gerhard, § 340. 4. a.

3. Hera-Aphrodite und Frigg-Freya.

Nach Pausanias Zeugniss[60]) stand in Sparta neben der Skias ein rundes Gebäude, in welchem die Bildsäulen des Zeus und der Aphrodite standen und den Beinamen die Olympischen führten. Epimenides soll dasselbe errichtet haben, was also auf Kreta als Quelle hinwiese.

Derselbe führt ferner[61]) ebendaselbst einen Tempel der Here Hypercheiria an, welcher nach Orakelspruch bei einer Ueberschwemmung des Eurotas erbaut worden sei, und dessen altes Schnitzbild Aphrodite Hera genannt werde; dieser Göttin opferten nach dem Herkommen die Mütter bei der Verheirathung ihrer Töchter. Auch die idäische, etruskische (Cupra) und syrische Hera erscheint mit der Aphrodite verschmolzen[62]).

In Dodona aber wird Aphrodite als Dione für die Gattin des Zeus[63]) erklärt. Nach Hygin endlich wird der Venusstern auch Iuno genannt[64]). So wie hier die Gattin des Zeus und die Göttin der Liebe in einander fliessen, in derselben Weise zeigen sich im Norden Odins Gattin, Frigg, und Freya, die Liebesgöttin, verschmolzen. Denn abgesehen davon, dass nach Grimms Untersuchungen die Formen und sogar die Bedeutung der beiden letzten Namen nahe zusammenstossen[65]), zeigen sie sich auch in den Sagen als in einander aufgehend.

So berichtet die Sage von Frigg, dass sie um Gold für ihren Schmuck zu erhalten, die eheliche Treue verletzt habe, und von Freya heisst es, dass sie um ihr Halsgeschmeide Brisingamen zu erhalten, sich den Zwergen hingegeben, die es geschmiedet hatten[66]). Paulus

60) III. 12. 9.

61) III. 13. 6.

62) Gerhard § 227. 3.

63) Serv. ad Aen. III. 466. Iovi et Veneri templum und die bei Gerhard § 358 4. Angeführten vergl. auch Gerhard § 207, 5.

64) Gerhard § 227, 3.

65) Grimm, Mythologie S. 279. Freya sagt aus die frohe, erfreuende, liebe, gnadige Gottin, Frigg die freie, schöne, liebenswürdige, an jene schliesst sich der allgemeine Begriff von Frau (Herrin), an diese der von Fri (Weib).

66) Grimm d. M. S. 29.

Diaconus aber nennt in der bekannten Erzählung von der Namengebung der Longobarden Odins Gemahlin Frea.

Darum darf es nicht wundern, wenn die Formen für den sechsten Wochentag zwischen beiden Göttinnen schwanken und die Schweden den Gürtel des Orion bald Friggerock bald Frejerock nennen[67]).

Von diesen Bezügen ausgehend scheint uns daher Grimm zur Vergleichung von Freyas schöner und so starker Kammer, dass wenn die Thüre verschlossen war, Niemand ohne ihren Willen hineinkommen konnte, „mit Heres Gemach vollkommen berechtigt" welches ihr lieber Sohn Hephäst ihr verfertigt und die dicken Thüren mit einem geheimen Schlosse, das kein anderer Gott öffnen konnte, an die Thürbalken gefügt hatte[68]).

4. Here und Frigg.

Die wenigen Angaben, welche die Edda über Frigg enthält, zeigen sie nur als Gattin des höchsten Asengottes, verweigern aber jeden unmittelbaren Aufschluss über den dieser Göttermutter zu Grunde liegenden Naturkern.

Als Odins Gattin entspricht sie der Here, als Gattin des Zeus, doch theilt sie mit dieser keinen andern Charakterzug als die schon oben berührte Neigung, ihren Eheherrn zu überlisten[69]), denn im Uebrigen zeigt sie sich als für diesen besorgte aber nachgiebige Hausfrau[70]) und für ihren Sohn Baldur zärtlich bekümmerte Mutter, dessen Verderben sie jedoch durch ihre unvorsichtige Schwatzhaftigkeit veranlasst. Sobald man aber den Urkern der Baldursage als das jährliche Hinsterben der Kräuter- und Gräserwelt vor den Gluthen des Hochsommers fasst, so kann natürlich Frigg nur als Erdgöttin betrachtet werden, und entspricht dann der Hera Telia oder Pronuba[71]),

67) Grimm, Mythologie l. c.

68) Grimm, S. 284. Da wir den Urkern Freyas in der Sonne suchen, so deuten wir auch ihr Gemach auf dieselbe. Hier ergäbe sich also auch eine Spur für Heres früheren Zusammenhang mit der Sonne.

69) Eingang zu Grimnismal.

70) Vafthrudhnismal Str. 2 u. 4. — Ob sich aus der Angabe Skaldskap. cap. 19, dass Frigg die Nebenbuhlerin der Jörd Rinda Gunnlöd und Gerda genannt werden könne, auf die gleiche Neigung zur Eifersucht schliessen lasse, möchten wir eher bezweifeln als behaupten, weil sich diese Umschreibungsform bei mehreren Göttinnen wiederholt, wie cap. 21 bei Sif, cap. 24 bei Jörd.

71) Nach der gemeinen Ansicht, wo dann die Wittwe auf die wolken- und

gewährt aber für Hera als Jungfrau und Wittwe keine Vergleichungspunkte, wie denn auch der in der hellenischen Sage so tief gewurzelte Zug „der heiligen Hochzeit“[72]) der germanischen Sage abgeht.

Fasst man aber Baldur als Gott der Sonne des Frühlings und Vorsommers, dann ergäbe sich Frigg als Göttin der Morgenröthe, und erscheint es dann recht natürlich, wenn sie der Eingang zu Grimnismal als Beisitzerin Odins auf Hlidskialf zeigt, weil wir in diesem ein Bild der Sonne, und sowohl in Eos als Artemis Beisitzerinnen des Sonnengottes erkannt haben.

In dieser Hinsicht erinnert Frigga dann lebhaft an den Beinamen ὁμόθρονος, welchen Pindar[73]) der Here giebt, und wirft auch auf die χρυσόθρονος Ἥρα der Ilias[74]) einen Strahl, welcher dadurch verstärkt wird, dass fast unmittelbar darauf die Erwähnung ihrer oben besprochenen Kammer folgt, in der sie sich mit der Sonnengöttin Freya berührt. Solcher Art Spuren muthen uns an, wie die letzten Schwingungen fern verklingender Töne.

Werfen wir einen Blick auf die verglichenen hellenischen und skandinavischen Göttinnen zurück, so ergeben sie die beachtenswerthe

krauterlose Zeit des Hochsommers fallen muss. Wir möchten in dieser Dreitheilung mit Schwenk bei Gerhard § 219. 2. eher die drei Mondphasen, als das dreifache Naturverhalten während des Jahreslaufes erblicken, und mit Erinnerung an den Beinamen λευκώλενος und βοῶπις und die ihr als Lichtgöttin am Timavus geweihten Wölfe Gerhard § 218 b. auch das mystische jährliche Verjüngungsbad der Göttin in der Kanathosquelle als ein monatliches hierher ziehen, überhaupt mehr Gewicht auf die Nachtherrschaft dieser Göttin legen, als unseres Wissens bis jetzt geschehen ist. Argos und der Pfau deuten auf den Sternhimmel, und der Regengott Hermes ist ihr in der Iosage feindlich, deren Urkern wir in der von der Erde aufsteigenden (denn ihr Vater ist der Fluss Inachos) Wolke suchen möchten, die bei klarem Wetter also von Argos bewacht, an die Erde gefesselt gedacht wurde. Auch passen Ios Umherschweifen nach allen Himmelsgegenden und namentlich ihr Besuch bei Prometheus besser auf die Wolke, denn Prometheus ist ja nach unserer Auffassung selbst ein Dunstgott, und tritt einmal gefesselt, nur mit Wassergöttern in Berührung. Wenn Here hier als Göttin der heiteren Nacht gefasst ist, so fassen wir sie da, wo sie der Geburt der Letoïden und des Sonnenhelden Herakles feindlich in den Weg tritt, als die Göttin der herbstlichen Wolkennacht, welche den Sonnenaufgang verzögert.

72) Vielleicht kann man unterscheiden: γῆ μέν ἐστιν ἡ Ἥρα (Plutarch fragm. p. 757), wenn sie mit Zeus in Liebe sich paart; wenn sie aber mit ihm hadert, Iovem in aethere accipimus, in aëre Iunonem, Augustin Civ. Dei IV 10. s. Gerhard § 220.

73) Pindar, Nem. 11 im Anfange.

74) XIV, 158.

Uebereinstimmung, dass ihre Naturbezüge weit unbegrenzter und daher unbestimmter und in einander fliessender als die der ihnen verwandten männlichen Götter sind, ohne dass sie sich darum schärfer als Vorsteherinnen gewisser Jahresabschnitte zeichneten. Namentlich erscheinen Here Frigga und Aphrodite Freya in ihrem vermenschlichenden Entwicklungsgange so weit vorgeschritten, dass in den uns erhaltenen Formen die Vorstellungen der Gattin des höchsten Gottes oder der Göttin der Liebe den Naturkern, aus dem sie hervorgingen, in unsichern Schatten zurückdrängen[75]).

75) Benfey *Τριτωνὶς Ἀθάνα* S. 22 macht hierüber folgende allgemeine Bemerkung: In der vedischen Mythologie erscheinen zwar eine Menge mythischer Persönlichkeiten weiblichen Geschlechts; sie sind aber noch gar nicht zu eigenem Leben entwickelt, noch nicht selbständig geworden, von den männlichen Persönlichkeiten, mit denen sie im Zusammenhange stehn, fast noch gar nicht abgelöst. In den später fixirten, den germanischen und vorwaltend den griechischen, sind sie dagegen zu vollem Leben erblüht, ja in den letzteren überwuchern sie sogar, und der weibliche Charakter beherrscht die ganze religiöse und mythische Anschauung in einem solchen Grade, dass er selbst auf die männlichen Persönlichkeiten wirkt. Aehnliches zeigt sich auch in der nachvedischen insbesondere späteren Entwicklung der indischen Religion und Mythologie.

XIX.

Apoll. Freyr und Odin.

Eine der auffallendsten Uebereinstimmungen der nordischen und hellenischen Götterkreise zeigt sich, wie wir oben bemerkten, darin, dass in beiden ein, aber auch nur ein, aus Bruder und Schwester bestehendes Geschwisterpaar vorkommt, das dem jüngeren Geschlechte der in der Gegenwart waltenden Götter angehört: Apoll und Artemis, Freyr und Freya.

Wir haben die beiden letzteren im Rückblick der sechsten Studie als Wesen zu fassen gesucht, welche dem Oberhimmel angehören, aber von ihm zur Binnenwelt herabgestiegen und in dieser waltend gedacht wurden. Nach der Heimskringla[1]) waren nämlich beide Geschwister von Njördhr mit seiner uns unbekannten Schwester[2]) erzeugt; und dass sie in Wanaheim[3]) geboren wurden, ergiebt sich aus ihrer

1) Inglingasage Cap. 4

2) So auch Oegisdr. 36, wo Loki dem Njordhr seine Schwesterehe zum Vorwurf macht, was Snorri l. c. zu der Bemerkung veranlasst haben mag, dass bei den Asen die Schwesterehe verboten gewesen sei.

3) Anders freilich D § 23, welche, nachdem sie Skadis eheliche Verbindung mit Njördhr und ihre darauf erfolgte Trennung erzählt hat, also fortfährt: Njördhr in Noatun erzeugte seitdem zwei Kinder. Hiernach erzeugte er sie also, nachdem er bereits zum binnenweltlichen Meeresgott geworden war. Hierzu stimmt denn auch die Angabe in Grimnismal 5: Alfheim gaben dem Freyr die Götter im Anfang der Zeiten zum Zahngebinde; denn wenn, wie doch wohl mehr als wahrscheinlich, unter den Göttern die Asen verstanden sind, so musste Freyr bei ihnen geboren sein. Dieser Auffassung mochte der Gedanke zu Grunde liegen, dass Sonne und Mond oder Morgenröthe aus dem Meere aufstiegen.

Angabe, dass die Wanen, als sie mit den Asen Frieden machten, ihnen sowohl Njördhr als Freyr[4]) zu Geiseln gegeben hätten.

Der hellenische Sagkreis ist sich zwar des Unterschiedes zwischen Ueberhimmel und Binnenwelt nicht mehr bewusst[5]), er lässt daher die Letoïden in der Binnenwelt geboren werden, und betrachtet sie als Olympier. Dennoch aber hat sich in der delphischen Sage von Apolls Epiphanie eine wie uns dünkt unverkennbare Spur von dessen überhimmlischer Herkunft erhalten.

1. Apoll als erster Schwanenritter.

Nach dieser Auffassung ist Apoll ein Wandergott und seine eigentliche Wohnung und Heimath liegt im Lande der Hyperboreer[6]), welche hoch im Norden im ewigen Lichte wohnen. Man feierte nämlich Apoll zu Delos und Milet, auch zu Delphi als einen in ferne Gegenden Abreisenden (*ἀποδημία*) und bei Erneuerung des Jahres Wiederkehrenden (*ἐπιδημία*). Man gab ihm dabei förmlich das Geleite mit sogenannten Entlassungsgesängen (*ὕμνοι ἀποπεμπτικοί*), und rief ihn im Frühjahr mit Einladungsgesängen (*ὕμνοι κλητικοί*) wieder herbei. „Die grössten Meister der Lyrik hatten solche Gesänge gedichtet, unter ihnen Alkäos, von dessen Hymne Himerius or. XIV, 10 eine Skizze erhalten hat. Zeus schmückt den Apoll nach seiner Geburt mit goldener Mitra und Lyra und giebt ihm einen Schwanenwagen, der ihn nach Delphi trägt, wo er Prophet und Richter über alle Griechen sein soll. Aber die Schwäne eilen weiter in die Heimath des Lichtes zu den Hyperboreern, von wo nun die Delpher den Gott alljährlich, wenn der Sommer kommt, mit schönen Festgesängen herbeirufen, bis Apoll seinen Schwänen gebietet ihn hinzuführen. Dann strahlt die ganze Natur im Glanze der Sonne, es reifen die Früchte, es klingt die Leier, es singen die Nachtigallen, die Schwalben, die Cicaden, alle nicht ihr eigenes Lied, sondern die Lieder des Gottes. Und auch die Flüsse fühlen seine Nähe, und die Kastalia strömt mit silbernen Strömungen, und der Kephissos rauscht in höheren Wogen. So war den Griechen der Frühling eine Rückkehr des Lichtgottes“[7]).

4) Die Edda nennt nur den Njördhr.
5) S. die eddische Weltsage.
6) *Φοίβου παλαιὸς κῆπος.* S. Citate bei Preller I. 158.
7) Preller I. 158.

Die späteren Griechen suchen in gewohnter Weise das Hyperboreerland auf der Erde, und verstehen darunter ein im äussersten Norden jenseits des Nordwinds gelegenes; indessen verlegt es noch Pindar in den Himmel[8]) und O. Müller fasst es als über dem Nordwind gelegen, damit dieser rauhe Wind das glückselige Volk nicht treffe. In dieser Auffassung erinnert aber das Hyperboreerland lebhaft an das Reich der Luftstille, welche nach der eddischen Vorstellung über allen Welten ruht[9]). Bedenken wir nun, dass Apoll mit der reifen Kornähre, dem s. g. goldenen Sommer, oder einem Aehrenkranz in den Haaren von den Hyperboreern in Hellas einzieht, und dass es von Freyr heisst: Er herrscht über Regen und Sonnenschein und das Wachsthum der Erde, und ihn soll man anrufen um Fruchtbarkeit und Frieden, so ergiebt die Verbindung aller oben angeführten Züge zu einem Bilde den muthmasslichen Schluss, dass der Apoll und Freyr gemeinsame Naturkern die Verkörperung der schönen Zeit des Jahres sei, welche aus dem dann wolkenlosen Ueberhimmel sich auf die Erde herabsenkend gefasst wurde.

Wenn wir aber bei dem Mangel an allen Angaben über Freyrs jährliche Wanderungen seine Gleichstellung mit dem hyperboreischen Apoll nur mühsam erzielen konnten, so finden sich andere nordische Verkörperungen unserer Naturanschauung in um so schlagenderer Uebereinstimmung mit demselben. Denn so wie Apoll mit dem „goldenen Sommer" in der Hand in Delphi einzieht, so hat Skeaf (d. h. manipulus frumenti) seinen Namen davon, dass er als Knabe auf einer Korngarbe schlafend, dem Lande zugeführt wird, das er zu beschirmen ausersehen war: „ähnlicher Sagen von dem schlafenden Jüngling, den ein Schwan im Schiff[10]) dem bedrängten Lande herangeleitet, ist die niederrheinische und niederländische Dichtung des Mit-

8) Pindar Pyth. X. 41. 19.

Ὁ χάλκιος οὐρανὸς οἵπω ἀμβατὸς αὐτοῖς (θνητοῖς)
Ὅσαις δὲ βρότεον ἔθνος
Ἀγλαΐαις ἀπτόμεθα
Περαίνει πρὸς ἔσχατον
Πλόον. ναυσὶ δ', οὔτε πεζὸς ἰὼν
Εὕροις ἂν ἐς Ὑπερβορέων ἀγῶ-
να θαυμαστὰν ὁδόν. —

9) Alvissmal Str. 22. — Ueber dessen Naturkern s. die vorhergehende Studie.

10) Auch Odysseus der Sonnenheld gelangt im Phäakenschiffe schlafend und mit kostbarem Gute reich ausgestattet nach Ithaka.

telalters voll, und dieser Schwanenritter wird, aus dem Paradiese nahend, als Helias geschildert, dessen göttliche Herkunft ausser Zweifel steht“ [11]). Wir möchten diesen Schwanenritter Helias gradezu neben den hellenischen Helios stellen, weil er nach dem flämischen Volksbuche [12]) mit Beatrix sieben Kinder zeugt und diese den rhodischen Heliaden [13]) der Zahl nach entsprechen.

Indem wir somit in Apoll den ersten Schwanenritter erblicken, suchen wir den Naturkern dieses ganzen Geschlechtes in der die Erde von den Winterleiden befreienden und ihre schönste Zeit eröffnenden Frühlingszeit, und benutzen den Zug der deutschen Sage, dass der Schwanenritter aus dem Paradiese kommt zur Bestätigung unserer Ansicht von Apolls Herkunft aus dem Ueberhimmel.

Diesen luftstillen Ueberhimmel nehmen wir nun als die Heimath der eddischen Lichtalfen an, weil sie sogar den im Ueberhimmel stehenden Pallast Gimil bewohnen, der glänzender ist als die Sonne [14]). Nun wird Freyr zwar überall nur ein Wane genannt, und finden wir über die Bedeutung der Wanen nirgends Aufschluss. Wenn wir daher in ihnen die Götter des in dem überhimmlischen See befindlichen Licht-Wassers vermuthen, so können wir uns dabei nur auf Freyrs Wolkenschiff Skidbladnir, auf den Schwan unserer Schwanenritter und Schwanenjungfrauen und auf den Umstand berufen, dass beide Geschlechter [15]) stets an oder auf dem Wasser verkehren. Wir müssen also den Umweg über Apoll nehmen, um den Schwan auf Freyr [16])

11) Grimm d. Mythologie S. 343.

12) Simrock d. Mythol. S. 374.

13) S. Studie XXVII. Eine solche nordisch-hellenische Berührung von Götternamen steht keineswegs einsam da. Skaldskapam cap. 56 giebt unter den Namen des Mondes fengari, welcher in Wurzel und Endung dem neugriechischen Wort für Mond entspricht und die in Athen verehrte thrakische *Βένδις* klingt zu sehr an die Wanadis der Edda an, als dass wohl hier die fehlende Lautverschiebung Bedenken erregen könnte. S. auch oben S. Amulius und Amul.

14) D. § 17. Völusp. Str. 63. Näheres in dem Abschnitt der nord. Weltsage.

15) S. z. B. die flämische Sage bei Simrock S. 373.

16) Eine einzige schwache Spur ergiebt die englische Sitte statt auf Eber auf Schwäne Gelübde abzulegen. Allati sunt in pompatica gloria (also Festbrauch) duo cygni vel olores ante regem, phalerati retibus aureis (Diktynna?) vel fistulis deauratis, quibus visis rex (Eduard I a. 1306) votum vovit deo coeli et cygnis se ect. Grimm d. R. A. S. 901. Bedeuten die beiden Schwäne die Sommer- und Winterwende? Auch in D. 23 singt Njördhr, Freyrs Vater: der Wölfe Heulen däuchte mich widrig gegen der Schwäne Singen. In D. 16 nähren sich jedoch zwei Schwäne in Urds Brunnen, und gehören also zu den Nornen, welche wir in

zu beziehen. Jedoch steht so viel fest, dass wenigstens nach Skirnisför Asen, Alfen und Wanen als befreundete Mächte gedacht werden müssen, und dass es namentlich Grimnismal Str. 5 heisst, Alfheim gaben dem Freyr die Götter im Anfang der Zeiten als Zahngebinde. Dieser Gedankengang führt mithin zur Annahme, dass das nordische windlose Alfheim dem Urlande der Hyperboreer entspreche, von dem sich Apoll auf seinem Schwanengespann im Frühling auf Delphi niedersenkte.

Wie ging es aber zu, dass dieses himmlische Alfheim später in den äussersten Norden der Erde verlegt wurde? Dazu bedenke man überdies, dass der Schwan ein Zugvogel ist, der im Herbste von Norden nach Süden zieht und im Frühjahre von dort nach dem Norden zurückkehrt. Kann man dem Naturvolke der Hellenen den Widersinn zumuthen, den Schwan nur zu dem Ende dorthin zurückzuschicken, um den Gott nach Süden zu führen?

Wir erblicken in diesem Bedenken einen Beleg zu der Annahme, dass Apoll sein Schwanengespann bereits gehabt haben müsse, als das Hyperboreerland nach dem Norden der Erde verlegt wurde; und da es uns überhaupt ein natürlicher Widersinn zu sein scheint, den Frühlingsgott, gleichviel in welchem Verhältnisse er zur Sonne steht, aus dem Norden, der Heimath des Winters, nach Delphi kommen zu lassen, während er doch, besonders wenn er auch Sonnengott, nur von Süden her dorthin gelangen kann, so vermögen wir diesen Zug nur durch die Annahme geschichtlicher Einflüsse zu erklären, wodurch wir also einen weiteren Beleg zu der geschichtlichen Verbindung des delischen Heiligthums mit nördlichen[17]) Verehrern des Gottes erhalten, welchen der Frühling von den aus dem glücklichen Süden zurückkehrenden Schwänen wirklich gebracht wird.

Aus diesem sommerlichen Sonnengotte entwickelte sich dann der die himmlischen Sphären[18]) und die Jahreszeiten nach dem Klange

der eddischen Weltsage als Zeitgöttinnen gefasst haben. Sie sind zwar auch hier Bilder der beiden Wenden, könnten aber in dieser Umgebung nur insofern mit Freyr und Freya in Verbindung gebracht werden, wenn man sie gradezu als deren Verkörperungen ansieht.

17) Darum allein aber noch keinen germanischen.

18) Orph. Hymn. XXXIV. 16. *οὐ δὲ πάντα πόλον κιθάρῃ πολυχρέτῳ*
ἁρμόζεις .....
19. *πάντα πόλον κιρνάς.*

seiner Leier bewegende Sonnengott Apoll der Orphiker, welchem sie als Eigener der Neumondsichel sogar den Namen des Zweigehörnten gaben [19]).

Wir haben bisher Apolls und Freyrs Uebereinstimmung nur in ihrem sommerlichen Wesen gesucht, ohne uns um die Sonnenbezüge beider zu kümmern, und gehen nun zu dieser Frage über.

2. Apoll als Sonnengott.

Im Vergleiche zu Freyr zeigt sich Apollo weit fester und klarer mit der Sonne verbunden, denn Beinamen wie *Φοῖβος*, *ξανθός*, *χρυσοκόμης*, *φαναῖος*, *λύκειος* und *λυκοκτόνος* deuten sich am natürlichsten auf den Sonnenschein, *φίξιος* auf die jährliche Bewegung der Sonne von Norden nach Süden nach der Sommerwende, und *λοξίας* auf die mehr oder minder schiefe Stellung des ostwestlichen Sonnenbogens am Himmelsgewölbe [20]). Verursacher des Kornbrandes *ἐρυθίβιος* und *γρυνός* (Feuerbrand) kann er ferner nur als Sonnengott sein.

Besonders klar tritt uns ferner das Bild des Sonnenaufganges aus Apolls Geburtssage entgegen. In dunkelem Gewand kommt Leto, von Zeus, dem Aethergotte, befruchtet, aus dem Lande der Hyperboreer entweder in der Gestalt einer Wölfin oder von Wölfen geleitet, und sucht wandernd nach einer Geburtsstätte, das will sagen, am nächtlichen Sternhimmel zeigt sich die lichtbefruchtete Frühdämmerung. Das erste Kind, welches sie gebiert, ist ein Mädchen, Artemis, und Apollodor erzählt uns sogar (gewiss nicht nach eigener Erfindung), dass sie der Mutter bei der Geburt ihres Bruders Apoll beigestanden habe [21]). Hier wird also die Morgenröthe nicht als Mutter, wie in der Sage von der Koronis, sondern als ältere Schwester des Sonnenballes und als Geburtshelferin ihrer Mutter gefasst, und bei ihrer grossen Jugend war der Begriff ihrer Jungfräulichkeit sehr nahe liegend, und vielleicht auch im Gegensatz zu der männersüchtigen Eos,

Diese Anschauung verweist freilich Apollos Sitz an die Weltachse, die er mit dem Klange der Leier drehend gedacht wird, als in die Nachbarschaft des Polarsterns. Aber wir wüssten keinen Beleg dafür, dass sich die gemeine Ansicht der Hellenen, gleich Germanen und Etruskern, die Götter in dem hohen Norden wohnend gedacht hätte.

19) Orph. Hymn. XXXIV 25. *δικέρωτ'*.

20) Gerhard § 308. 4. l.

21) Cap. 4 § 2. (*Λητώ*) *γεννᾷ πρώτην Ἄρτεμιν, ὑφ' ἧς μαιωθεῖσα, ὕστερον Ἀπόλλωνα ἐγέννησεν.*

welche Eigenschaft wir jedoch oben[22]) mit der Abendröthe verbunden haben, indem wir Eos als Vertreterin der beiden Sonnenröthen annehmen. Gleich ihr müssen wir aber auch Artemis den Wagen ihres Bruders besteigen und an seiner Tagesfahrt Theil nehmen lassen, worüber Näheres weiter unten.

Ueber den so sehr betonten Zug von Letos Schwergeburt brauchen wir uns nicht weiter auszulassen, weil sie ihn mit andern Sonnenmüttern theilt, und wir ihn bereits oben aus der Ungeduld zu erklären suchten, welche das langsame Aufsteigen des unsichtbaren Sonnenballs in dem Zuschauer erregt[23]). Doch dürfte der Zug, dass die Wolkengöttin Here die Geburt verzögert, auf einen bewölkten Frühlingssonnenaufgang deuten, bei der es erst der höher stehenden Sonne gelingt, den sie bergenden Wolkenschleier zu zerreissen.

Sehr bezeichnend für unsere Auffassung heisst es in der homerischen Hymne[24]), dass Leto den Neugeborenen nicht gesäugt, und dass dieser als ihm Themis[25]) Nektar und Ambrosia gereicht, die goldenen Wickelschnüre (Wolken) sofort gesprengt und Leier und Bogen verlangend über die weite Erde dahinschritt.

Ebenso unverkennbar tritt uns im Eingang dieser Hymne das Bild eines Sonnenunterganges entgegen und wir zweifeln nicht, dass der Dichter hiemit einen Gegensatz zu der darauf folgenden Geburtssage beabsichtigt habe. Denn dort heisst es: Die Götter erschrecken vor ihm, wenn er auf Zeus Haus zugeht, und alle erheben sich von ihren Sitzen[26]), wenn er näher kommend seine glänzenden Pfeile abschiesst. Leto allein bleibt bei Zeus, sie spannt die Bogensehne ab und verschliesst den Köcher, nimmt ihm den Bogen von den Schultern, und hängt ihn an die goldenen Nägel in der Säule seines Vaters. Darauf führt sie ihn zu seinem Sitze. und Zeus reicht ihm den

22) S. 437.

23) S. 215.

24) H. in Apoll. 123 u. 128.

25) Wenn Themis hier wie in Aeschylos Prometheus die Erde bedeutet, so vervollkommt sie das Bild eines festländischen Sonnenaufgangs, welches um so beachtenswerther ist, als es hier auf eine kleine Insel verlegt wird. — Dieser Zug kann daher nur ein vom Festlande eingewanderter sein, nachdem sein Naturkern bereits vergessen war.

26) Vergl. hierzu die germanische Vorstellung vom Sonnenuntergange Tacit. Germ. 45 sonum insuper audiri, formasque deorum et radios capitis adspici persuasio adjicit.

goldenen Nektarbecher und dann erst setzen sich die andern Götter nieder.

Sobald wir uns hier die Götter nicht auf dem Olymp, sondern in einem ihrer im Westen gelegenen hesperischen Gärten versammelt denken, tritt das Sagbild in volle Uebereinstimmung mit dem Naturbilde.

Am klarsten aber tritt Apolls Sonnennatur aus seinen Bezügen auf das Grossjahr, und die Monats- und Wocheneintheilung hervor, welchen letzteren er den Beinamen ἑβδομαῖος verdankt[27]). Wir müssen dieselbe daher etwas näher in's Auge fassen. Kein anderer hellenischer Gott oder Held zeigt sich so innig mit dem griechischen Grossjahre[28]) verbunden wie Apoll, weil er nicht nur selbst zur Sühnung für den Mord der Pythonschlange[29]) dem Wintergott[30]) ein Grossjahr[31]) dienen muss, sondern weil auch die ganze Sage von diesem Morde und seiner Sühnung an jedem Grossjahrabschnitte in Delphi mit grosser Feierlichkeit bildlich dargestellt wurde. Wir glauben daher nicht zu irren, wenn wir wenigstens nach delphischer Lehre Apoll als Vorstand und Regler des griechischen Grossjahrs bezeichnen.

Man verbindet häufig mit der Kunde des Sonnenjahres die Voraussetzung von so vorgeschrittenen mathematisch-astronomischen Kenntnissen, als zur mathematischen Berechnung der Sonnenbahn erforderlich sind, während sich doch bekanntlich diese Kunde auf dem einfachen Wege der Beobachtung der längsten, kürzesten und mittleren

27) Eodem § 308. 5. 6. ἑβδόμιος Corp. Ins. Gr. n. 463 bei Welcker I S. 467, welcher alle hierauf bezüglichen Angaben gesammelt hat Er heisst auch ἑβδομηνιαῖος als Siebenmonatskind s. Jacobi s. v.

28) Die von Diodor II 47 erhaltene merkwürdige Sage von den Hyperboreern bezieht sogar den 19jährigen Cyklus auf Apoll. Nachdem er nach Hekatäos von der jenseits der keltischen Länder und des Nordwindes im Ocean gelegenen Hyperboreerinsel der Geburtsstätte der Leto gesprochen, fährt er fort: λέγεται δὲ καὶ τὸν θεὸν δι' ἐτῶν ἐννεακαιδεκα καταντᾶν εἰς τὴν νῆσον, ἐν οἷς καὶ αἱ τῶν ἄστρων ἀποκαταστάσεις ἐπὶ τέλος ἄγονται· καὶ διὰ τοῦτο τὸν ἐννεακαιδεκαετῆ χρόνον ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων μέγαν ἐνιαυτὸν ὀνομάζεσθαι. Κατὰ δὲ τὴν ἐπιφάνειαν ταύτην τὸν Θεὸν κιθαρίζειν καὶ χορεύειν συνεχῶς τὰς νύκτας, ἀπὸ ἰσημερίας ἐαρινῆς ἕως πλειάδος ἀνατολῆς ἐπὶ τοῖς ἰδιοις εὐημερήμασι τερπόμενον.

29) Was uns Müller Proleg. S. 302 als die ursprüngliche Form der Sage bewiesen zu haben scheint.

30) O. Müller eodem S. 306 hält ihn für den Gott der Unterwelt. — In der Vergleichung Siegfrieds und Herakles haben wir uns bereits über diesen Zug der Dienstbarkeit der Sonnenwesen verbreitet.

31) Nach Pherekydes s. Müller Proleg. S. 300 und Apollodor III. 10, 4.

Sonnenschatten[32]) gewinnen lässt. Denn da sie dreimal hinter einander an dem 365ten Tage und das vierte Mal am 366ten wiederkehren, so ergiebt sich hieraus die Dauer des Sonnenjahrs von $365^1/_4$ Tage, welches dem achtjährigen Grossjahr der Griechen zu Grunde liegt, ohne dass es hierzu irgend einer Berechnung bedürfte.

Hatte man aber einmal diese Erfahrung gemacht, so war dessen Gliederung durch die Siebenzahl die natürlich gegebene, weil sie nur eines jährlichen Schalttages bedurfte. Das Sonnenjahr zerfiel mithin gleichsam von selbst in 52 Wochen, oder auch in 7 Abtheilungen zu je 52 Tagen, oder in 13 vierwöchentliche oder 28tägige Monate, und wir machen in der letzten Studie den freilich sehr gewagten Versuch aus der rhodischen Ursage die Spuren eines solchen 13monatlichen Sonnenjahres nachzuweisen. Von dieser Siebentheilung des Sonnenjahres dürfte sich nun auch Apolls Beiname *ἑβδομαῖος* am natürlichsten ableiten[33]). Wir glauben jedoch auch eine alte Spur der Wocheneintheilung des Jahres in Athen gefunden zu haben. Dort waren nämlich in den frühesten Zeiten die apollinischen Sühngebräuche mit den Blutgerichten verknüpft, und 51 Epheten hatten in fünf verschiedenen Gerichtshöfen, an deren Eingang das Standbild eines Wolfes (Verkörperung des Morgenlichts), als Vertreter des Sonnengottes Wache hielt, sowohl die Gebräuche der Sühnung als auch das Richteramt in Händen[34]). Wir glauben nun, dass die auffällige Zahl 51 sich am natürlichsten durch die Zuzählung des göttlichen Gerichtsvorstandes

32) Z. B. an dem Schatten des Lykabettos (Medon) oder etwa auch des Felsens, welcher den genau von Norden nach Süden streichenden, und durch zwei Thäler flankirten Rücken krönt, auf dem die alte Stadt Syra liegt und wohin schon Homer in Odyssee die Sonnenwende verlegt (XV 404 *ὅθι τροπαὶ ἠελίοιο* . . . . . was Welcker, griech. Mythol. I. S. 516 gewiss richtig auf den Beobachtungsort der Wenden bezieht. S. Weiteres S. 411 Note 47.

33) Vergl. Gerhard § 307. 5. 6.

34) Muller, Dorier I. S. 333. — Den Grund, warum Apoll in Athen als Gerichtsvorstand angesehen wurde, suchen wir also in seiner Eigenschaft als Sonnengott und daher als Vorsteher des Sonnenjahres und des Grossjahrs. Mit beiden beginnt eine neue Ordnung, und um in diese rein einzutreten, müssen alle im zu Ende gehenden Zeitraum begangenen Vergehn gesühnt werden, daher wird Apoll zum Gott der öffentlichen Sühnungen; und war er dies einmal, so lag der Gedanke nahe, ihn auch zum Vorsteher der Privatsühne und der sich aus dieser entwickelnden Gerichte zu machen. Auf diese Weise erklärt sich wenigstens die Anwendung des Grossjahres auf die Fluchtdauer (*ἀπενιαυτισμός*) des Mörders sehr einfach.

zu der Wochenzahl des Jahres ergänzen lasse, und erinnern dabei an die bei der Verhandlung im Areopag über Orestes Blutschuld von Athene abgegebenen Stimme, wo ja eine Gottheit sogar in den Rechtsgang selbst thätig eingreifend gedacht ist.

Warum aber diese an sich so zweckmässige Eintheilung des reinen Sonnenjahres in Griechenland nicht Wurzel schlagen konnte, erklären wir uns auf folgende Weise. Dass die Griechen ursprünglich nur das Mondjahr gekannt haben, das ergiebt wohl unbestreitbar der allgemeine Brauch, die Festfeiern d. h. den landesüblichen Kalender nach den Mondphasen zu ordnen. Da aber die strenge Einhaltung des 354tägigen Mondjahres ihre Festfeiern sehr rasch aus den Jahreszeiten entfernen musste, auf welche sie sich ursprünglich bezogen, so zog man das Sonnenjahr nur in der Absicht in die Jahresberechnung, um in ihm einen Halt gegen die walzende Bewegung der Mondjahrfeste durch die verschiedenen Jahreszeiten zu erlangen. Die fortgesetzte Beobachtung des Himmels führte zu der Erfahrung, dass am Ende von 8 Sonnenjahren der Mond nahezu an dieselbe Stelle zurückkehre, die er am Anfang des ersten eingenommen. Man betrachtete also die Dauer dieser 8 Sonnenjahre als Einheit und bildete aus dem sich gegen die Mondjahre ergebenden Ueberschusse von 88 Tagen nebst den beiden auf die Periode fallenden Sonnenschalttagen drei volle Mondmonate zu 30 Tagen und schaltete diese in jene 8 Sonnenjahre ein.

Da aber Apoll der Vorstand des Sonnenjahres und seiner Septimalgliederung war, so wurde er auch als solcher in diesem combinirten Jahre beibehalten, und blieb ihm nicht nur der erste, sondern auch der 7te Tag jedes seiner Monate geweiht, obgleich sie sich nun in die Septimalgliederung des reinen Sonnenjahres nicht mehr fügten.

Auf diese Weise kam also der alte Sonnengott an die Spitze von Mondmonaten. Diese begann man aber an dem Tage, an dessen Vorabend (als Nychthemeron) die Neusichel zum ersten Male sichtbar wurde, sie zeigt sich dann in nächster Nähe der untergehenden Sonne und folgt dieser bald nach. Wir betrachten dieselbe als den Silberbogen des Gottes der Jahressonne und beziehen Apollos Beinamen ἀργυρότοξος auf diese Neusichel, mag er nun bereits früher ein Schütze gewesen, oder es erst durch diese Zugabe geworden sein. Für das hohe Alter dieses Zuges spricht der Umstand, dass nicht nur die Sonnenhelden Herakles und Odysseus, sondern auch die nordischen

Vorsteher der Winterwenden Hödur und Uller und unser deutscher Siegfried Schützen sind.

3. Freyr.

Ueber Freyrs Naturbedeutung beschränkt sich die jüngere Edda § 24 auf die Angabe „er herrscht über Regen und Sonnenschein und das Wachsthum der Erde und ihn soll man anrufen um Fruchtbarkeit und Friede", wozu wir noch die Notiz des Adams von Bremen ziehen) tertius est Fricco, pacem voluptatemque largiens mortalibus cujus etiam simulacrum fingunt ingenti Priapo. Si nuptiae celebrandae sunt (sacrificium offerunt) Fricconi[35]). Er entspricht sonach dem Apoll insofern der letztere, von den Hyperboreern nach Delphi kommend, den „goldenen Sommer" mitbringt, oder sofern er von Theognis bei Hochzeiten segensreich genannt[36]), oder ihm wenigstens in asiatischen Cultus der Phallos[37]) beigegeben wird, welcher jedoch auch die Kegelgestalt des Agyieus zu Grunde liegen dürfte. Auch zeigt Apolls Verbindung mit dem Zeus Ombrios unter dem Beinamen des Vorhersehenden, Proopsios und mit dem Zeus Hyetios als Agyieus[38]), dass er keineswegs regenfeindlich war.

Dagegen scheint uns Freyrs Regenmacht durch sein Schiff Skidbladnir, welches wir als ein Bild des Wolkenhimmels gefasst haben[39]), weit schärfer betont zu sein. Vielleicht ist dies eine Erbschaft von seinem Vater Njördhr, der, als er aus dem Wolkenhimmel zur See herabstieg, ihm den ersteren überlassen haben mochte. Doch steht ja auch Apoll als Delphinios und Eröffner der Schifffahrt mit dem Meere in inniger Verbindung.

35) Grimm, Mythologie S. 193. Sehr beachtenswerth dünkt es uns, dass Freyr hier eben so naturfremd geschildert wird wie Freya in D. 24, wo sie unmittelbar hinter den angegebenen Naturbezügen ihres Bruders ebenso einseitig als Liebesgöttin gefasst wird. Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich ein belehrender Hinweis auf die weit vorgerückte Entwicklungsstufe der nordischen Götterbegriffe.

36) Gerhard § 310. 7. 6.

37) Als Apollo Killäos (von *κίλλος* Esel, was auf die Eselsopfer der Hyperboreer Licht werfen dürfte) und Priapäos s. Gerhard § 308 7. a. und b., worauf wohl auch sein Beiname Thorates (als *θοραῖος ἀπεραιόγονος*) hindeutet. Auch *θοῦρος Ἄρης* lernt den Waffentanz von Priap. Luc. salt. 21. bei Gerhard § 351. 1. und nach demselben Nr. 3. wurden vielleicht auch ihm Esel geopfert. Auch wird er der Vater des Priap von Aphrodite genannt. Gerhard § 353. 2.

38) Pausanias I. 32. 2. und II. 19. 7.

39) Siehe oben.

Das wenige, was uns über Freyrs Charakter berichtet wird, stimmt gleichfalls zu dem geistigen Wesen Apolls, denn D. 24. wird er der trefflichste unter den Asen genannt, und Oegisdrecka Str. 37 heisst es:

> Freyr ist der beste von allen, die Bifröst
> Her zu der Asen Halle trägt: keine Maid betrübt er,
> Keines Mannes Weib: Einen jeden nimmt er aus Nöthen[40]).

In der Skalda wird Freyr nur einmal in Verbindung mit Odin und Thor gebracht, nämlich da, wo er mit diesen über Lokis und Brocks Wette zu Gericht sitzt; und in den Edda-Liedern berührt er sich nur einmal mit seiner Schwester Freya in dem dunkeln Vorwurf, welchen Loki derselben Oegisdrecka Str. 32 macht, dass sie die Götter wider ihren Bruder aufgebracht habe. Wenn nun zwar sein hellenisches Gegenbild mit dem Göttervater Zeus auf das innigste verbunden erscheint, so ist doch auch sein Verhältniss zu seiner Schwester Artemis ein so lockeres, dass die Ursprünglichkeit desselben vielfach bezweifelt worden ist, welchem Zweifel jedoch die übereinstimmende Stellung beider Geschwisterpaare in ihren entsprechenden Götterkreisen entschieden entgegentreten möchte.

Die einzige Sage, welche die Edda von Freyr erzählt, seine Liebe zu Gerda, und seine Werbung um sie, dürfte nur dem Umstande ihre Aufnahme in diese Sammlung verdanken, dass sie einen mit der Weltsage zusammenhängenden Zug enthält. Freyr giebt nämlich, um Skirnir zu der Werbefahrt zu bestimmen, sein Schwert hin, das von sich selber ficht, und dies ist der Grund, warum er in dem letzten Weltkampfe dem Surtur unterliegt[41]). Wenn nun aber unsere Annahme richtig ist, dass dieser Kampf auf das das Zeitalter der Asenherrschaft beschliessende Monatsende, also eine Neulichtszeit falle, so würde sich dies hingegebene Schwert auf die letzte Mondsichel deuten lassen. Dasselbe erinnert an Apollo *χρυσάωρ*, welches Beiwort der-

---

40) Apollo als *ἀγνὸς* Gerh. § 310. 3. 6. *ἀλεξίκακος*, *ἐπικούριος* eod. 8. In Tenedos führt er das Doppelbeil, mit dem dort die Ehebrecher hingerichtet wurden. Müller, Dorier I. S. 336.

41) Wir sind nicht im Stande, diese Sage genügend zu deuten. Die Form, in der sie uns vorliegt, verbietet die Deutung auf die Morgenröthe, weil Freyr die Gerda erblickt, indem er sich nach Norden wendet und diese ihn auf die zehnte Nacht, also eine bestimmte Zeit bestellt, was eher auf irgend eine Constellation hinweist. Dies letztere Bedenken steht auch Gerdas Deutung auf das Nordlicht entgegen, für welches sich sonst viel Zutreffendes anführen liesse.

selbe jedoch mit seiner Schwester und anderen Göttern gemein hat. Wenn aber die jüngere Edda anführt, dass Freyr den Bruder Gerdas, Beli, vor seinem Verhältniss mit ihr[42]) mit einem Hirschhorn erschlagen habe[43]), so müssen wir es in Ermangelung aller weiteren Anlehnungspunkte dahingestellt sein lassen, ob dieser Zug das Gegenbild zu Apolls Kampf mit der Schlange Pytho sei oder nicht.

Schliesslich möge hier noch ein Zug Freyrs und seines Vaters Njördhr erwähnt werden, welcher einen entfernten Anklang an Apoll bietet. Diese beiden Wanen[44]) sind nämlich unter allen Göttern der Edda die einzigen[45]), von denen erzählt wird, dass sie weltliche Lieder gesungen hätten. Denn D. 23 gedenkt der Necklieder Njördhrs und Skadis, und D. 37 heisst es, dass Freyr seiner Liebessehnsucht nach Gerda durch Gesang Luft gemacht habe. Das hier aufgeführte Lied ist aber ursprünglich die einfache Antwort Freyrs an Skirnir, mit welcher Skirnisför schliesst. Der Gedanke der jüngeren Edda Freyr diese Antwort als Lied in den Mund zu legen berechtigt also zu der Vermuthung, dass Freyr als Sänger bekannt war.

Soviel über die Berührungspunkte Freyrs mit Apoll. Was nun dessen Sonnenbezüge betrifft, so scheinen uns, da wir in dem König Frodi nur eine Wiedergeburt Freyrs erblicken, dessen Verhältniss zu der Sommersonne in dem prosaischen Eingange des oben[46]) gedachten Grottenlieds klar ausgesprochen. Er ist hier als Besitzer

42) Skirnisför Str. 16.

43) D. § 37.

44) Einen anderen, die eddischen Wanen von den Asen unterscheidenden Zug folgern wir daraus, dass die jüngere Edda § 23 nur von ihnen erwähnt, dass sie von den Menschen angerufen werden. Von Njördhr heisst es nämlich: Er ist so reich und vermögend, dass er allen, welche ihn darum anrufen, Gut, liegendes sowohl als fahrendes gewähren mag, von Freyr: Ihn soll man anrufen um Fruchtbarkeit und Frieden; und von Freya: es ist gut sie in Minnesachen anzurufen. Während es von den Asen nur bei Tyr heisst: „darum ist es gut, dass Kriegsmänner ihn anrufen; und bei Uller: Bei Zweikämpfen soll man ihn anrufen. Ein schwer zu erklärender Umstand, da Freyr in der jüngeren Edda keineswegs in dem Grade ausgezeichnet wird, um vermuthen zu lassen, dass sein Dienst an dem Orte ihrer Abfassung der bevorzugte gewesen sei.

45) Nach der Skalda cap. 18 singt jedoch auch Thor zweimal auf seinem Zuge gegen Geirröd. — Mit den Zauberliedern ist dies freilich anders, denn in Vegtamskv. 9 singt Odin ein Wecklied und ebenso Freya im Eingange des Hyndlaliedes, in Odins Runenlied 141 weiss er 9 Hauptlieder. Hrafnagaldr 10 singen Heimdall Loki und Bragi Weihelieder und Grogaldr 6 singt Groa 9 heilkräftige Lieder.

46) S. S. 401.

nicht als Verkörperung der Friede und Segen (Sommer) mahlenden Sonnenmühle, also nicht als Sonnenverkörperung gefasst. Anders freilich, wenn er mit einem Wagen zu Baldurs Leichenbegängniss fährt, vor welchen der Eber Gullinborsti oder Slidrugtanni gespannt ist[47]), weil wir in diesem eine Verkörpernng der Sonne[48]) erblicken. Wir haben bereits oben[49]) bei der Wette des Zwerges Brock mit Loki gesehen, dass er denselben von dem ersteren zum Geschenke erhielt, und haben in dem nächstfolgenden Abschnitt über Aphrodite Freya den Versuch gemacht, das Urbild dieses Ebers aus der im Abendlichte schimmernden Neusichel des Mondes (Eberzahn) abzuleiten. Dieses am Anfang des Mondmonats stehende Eberbild möchte dann später auf den Anfang des Sonnenjahres übertragen, und auf diese Weise nun auch der Sonnenball als Eber gefasst, und dann Freyr, dessen Lenker in seiner mit der Winterwende beginnenden aufsteigenden Bewegung von Süden nach Norden, als Vegetationsgott gefasst worden sein. Dass aber dieser Freyr-Eber das Bild der Sonne zur Zeit ihrer Winterwende sei, das können wir in Ermanglung ausdrücklicher Zeugnisse nur aus den an den Julabenden in Schweden gebackenen Broten und Kuchen schliessen, welchen man die Gestalt von Ebern giebt, und welche es wahrscheinlich machen, dass das grosse dem Freyr gebrachte Opfer eines Sühnebers, der Sonargöltr (Sonneneber) hiess, auch auf die Winterwende fiel[50]), worauf auch die Benennung Sühneber weisen möchte, weil der Schluss des alten Jahres der natürliche Zeitpunkt der Sühnopfer für alle im Laufe desselben vorgefallenen Vergehen und Verunreinigungen ist[51]).

Heisst nun aber der Juleber auch Sühneber, und ist er dem Freyr heilig, so liegt dann die Vermuthung nahe, dass er auch ein

47) D. § 49.

48) S. oben.

49) S. S. 142.

50) Grimm d. M. S. 47 u. 194. Dieses Sühnebers, auf welchen Gelübde abgelegt wurden, wird auch im Eingang zu Helgakvidha Hjörvardhssonar IV gedacht. Dies verbunden mit der Angabe, dass Hedin, um seinen Bruder Helgi zu finden, südwärts zog, scheinen uns darauf hinzudeuten, dass in Helgis Fall das mit der Winterwende endende Jahr verbildlicht sei.

51) So stammt bekanntlich der Name Februar aus der Zeit, wo er der letzte Monat des römischen Jahres war und dasselbe mit dem ersten März begann. S. auch das grosse nordische Sühnopfer und die Reinigung in Odysseus Haus nach dem Fall der Freier, welche beide jedoch nach unserer Auffassung zugleich auch den Abschluss eines Grossjahres bilden.

Sühngott gewesen sei, und er sich daher auch in dieser Eigenschaft mit Apoll den vorzugsweisen Sühngott der Hellenen berühre.

Eine weitere auf die Beziehung des Freyrebers zur Winterwende hindeutende Spur ergiebt Freyas Höllenfahrt, denn dort spricht Hyndla die merkwürdigen Worte (Hyndlaliodh Str. 3):

Nun wähl aus dem Stall deiner Wölfe einen
Und lass ihn rennen mit dem Runenhalfter,
Denn dein Eber ist träg, Götterwege zu treten.

Wir möchten nämlich Freyas Höllenfahrt auf die längste Nacht und Hyndlas Worte auf die müde Jahressonne[52]) beziehen, die Freya nun ruhen lassen und mit einem ihrer Frühlichtswölfe ein neues Jahr beginnen solle. Wenn wir nun auch Apolls (oder Ares) Verwandlung in den Adoniseber auf die Sommerwende verlegen, so entsprächen sich doch immerhin Freyer und Apoll in ihren Beziehungen zu diesem die Sonnenwende verbildlichenden Thiere.

4. Apoll und Odin.

Wenn wir in der Vergleichung Apolls und Freyrs die Berührungspunkte nur in ihren Bezügen auf die Jahressonne fanden, so treffen wir sie hier vorzugsweise in der Tagessonne.

Wir glauben nämlich in Odin den Gott der Tagessonne, namentlich aus den ihm beigegebenen Thieren, seinen zwei Wölfen und zwei Raben, zu erkennen, weil wir die ersteren auf die Tagessonne flankirende Morgen- und Abendröthe, die letzteren aber auf die sie flankirende Vornacht und Nachnacht deuten[53]). Nun ist aber auch dem Apoll sowohl der Wolf als der Rabe geweiht, jedoch, so viel wir wissen, stets nur in der Einzahl. Wir beziehen daher den ersteren um so mehr auf die Morgenröthe, als weder die alt- noch die neugriechische Sprache ein besonderes Wort für die Abendröthe haben und übersetzen Apolls Beinamen *λύκειος* mit Frühlichtgott, auf welchen der Zeit nach Phoebos der Strahlende folgt, der uns wiederum als *λυκοκτόνος* gleichbedeutend ist mit dem das „Morgenlicht Vernichtenden." Der Wolf hat also hier auffallender Weise mit der spröden von dem Gotte verfolgten, und vor ihm verschwindenden Daphne

52) Noch lässt sich der Eber hier auch auf die letzte Mondsichel deuten, welche wir in so vielen Sagen mit dem Jahres- oder Grossjahrschlusse verbunden fanden.

53) Näheres hierüber in dem unten folgenden sie betreffenden Abschnitte.

einerlei Naturkern. Dass aber der apollinische Wolf nur diese Bedeutung haben könne, ergiebt sich wohl am klarsten aus der uns von Aristoteles[54]) erhaltenen Sage, dass Leto von den Hyperboreern[55]) als Wölfin nach Delos gekommen sei, nachdem sie, von der Hera verfolgt, den Weg in 12 Tagen und Nächten[56]) vollendet hatte. Denn der nächtliche von der Wolkengöttin angefeindete Sternhimmel (*λητὼ νυανόπεπλος*) muss sich in Morgenlicht kleiden, bevor er die Sonne gebären kann[57]); und als diese zum ersten Male aufgeht, „da wurden, o Delos! alle deine Festen golden, golden floss den Tag über dein runder See, der Stamm des Oelbaums prangte mit goldenen Aesten, und alles, was der tiefe Fluss Inopos trug, ward zu Golde. Du selbst hobst den Knaben vom goldenen Boden auf“[58]).

Der Rabe[59]) aber ist uns die Vornacht, welche mit dem darauf folgenden Tage wie bei den meisten Naturvölkern als Nychthemeron ein Ganzes bildet.

In dieser Verbindung wird uns nun auch der berühmte Thron des Bathykles bedeutsam, auf welchem das Bild des Amyklaeschen Apolls mit behelmtem Haupte und einer Lanze in der Hand sass, weil wir dadurch an Odins Sessel Hlidskialf (die Sonne), seinen Gold-

54) Hist. Anim. VI 35 (29).

55) D. h. wie wir S. 478 sahen, von den Alfen. Nach Diodor II. 47 ist sie auf der Insel der Hyperboreer geboren.

56) Eine eingehende Untersuchung dieser, wie es scheint, urarischen Zwölften wäre eine der dankbarsten Aufgaben der Sagvergleichung, denn schon in der Rig Wedas schlafen die Rhibus genannten himmlischen Werkmeister um die Zeit der Winterwende 12 Tage lang in dem Hause des Sommergottes Savitar, darauf erwachen sie und schaffen herrliche Fluren; die Ströme führen sie herbei; auf dem Lande erstehen die Kräuter und den Tiefen die Gewässer. W. Mannhardt, Götter der deutschen und nordischen Völker S. 50. Den alten Deutschen, Neugriechen und Albanesen sind sie die Schwärmzeit der (unterweltlichen?) Geister. In Rom und Athen (Anthesterien) erscheint diese Schwärmzeit in den Februar vorgerückt.

57) Nach einer andern Sage trägt Leto die auf der Insel Asteria geborenen Kinder nach Lykien, wo ihr Wölfe den Weg zum Flusse Xanthos zeigen. Antonin. Lib. 35. Ovid. Met. VI. 370.

58) Kallimach. Hymn. in Del. V. So auch in Apoll. V. 30. golden ist sein Gewand, die Spange, die Leier, der lyktische Bogen und der Köcher, golden sind auch seine Schuhe. Ein vergoldetes Standbild Apolls war in Tegea nach Müller, Dorier I 259 und nach demselben S. 358, (doch nicht nach dem angeführten Pausanias) das Angesicht des karneischen Apoll auf dem Berge Thornax vergoldet.

59) Die Sage von der Verwandlung seiner Farbe zeigt, dass zur Zeit ihrer Entstehung die Urbedeutung des Raben bereits vergessen war.

helm[60]) und seinen Spiess Gungnir erinnert werden, wenn wir auch sonst nirgends in apollinischen Beinamen oder Cultuszügen eine Anspielung hierauf entdecken konnten.

Zu der Sage von Daphne und Apoll, deren Kern wir mit Max Müller[61]) in der bei dem Aufgange der Sonne verschwindenden Morgenröthe suchen, findet sich in den goldenen Thränen, welche Freya dem zornig von ihr scheidenden Odur nachweint, das Gegenbild der Abendröthe und des in ihr fallenden Thaus: doch scheint dieser letztere Zug später auf die Jahressonne bezogen worden zu sein, weil nach unserer Auffassung Freya nur dieser bei ihrem Scheiden d. h. bei der Sommerwende in ferne Länder nacheilen kann.

Ueberraschend ist es jedoch, dass wir diese Thränen in der Sage von Apoll, als dessen eigene Thränen wiederfinden, die er während seines Aufenthaltes bei den Hyperboreern weinte, und aus welchen der Bernstein entstanden ist[62]).

Auch zu der hellenischen Sitte, den Apoll um Abwendung nächtlicher Schreckbilder anzuflehen[63]), findet sich ein nördlicher Anklang in dem Glauben, dass Riesen und Zwerge von der aufgehenden Sonne in Felsen verwandelt werden[64]).

In Bezug auf die Jahressonne treffen beide Götter nur in ihrer allgemeinen Eigenschaft als Wandergötter zusammen. Doch besteht zwischen beiden der wesentliche Unterschied, dass in dieser Beziehung Odin mehr als Scheidender (als Odur und aus seinem Reiche Vertriebener[65]), also als Gott der Sommerwende, Apollo aber mehr als Kommender, also als Frühlingsgott aufgefasst wird. Doch reicht Apolls Jahresherrschaft als Seuchen schickender Gott (wie im Anfang der Ilias) in den Hochsommer hinein, dagegen scheint er vollkommen herbst- und winterfremd zu sein. Wir suchen daher seinen Naturkern in der Frühlings- und Sommersonne.

60) Den Beinamen *χρυσοπήληξ* führt Ares also auch ein Sonnengott.

61) Essai de Mythologie comparée S. 71.

62) Müller, Dorier I. S. 322. Wir bedauern, dass uns seine Quellen unzugänglich sind.

63) Eodem I. 296.

64) Alvissmal Str. 36. Hrafnagaldr. Str. 24. Helgakvidha III. Str. 30.

65) Nur Fjölsvinnsmal schildert den zu seiner harrenden Gattin rückkehrenden Sonnengott, und gewährt daher, selbst wenn er auf Odin bezogen wird, mit Apolls Epiphanie keinen Berührungspunkt.

Auch begegnen sich Odin und Apoll in dem besondern Schutzverhältnisse, in welchem sie zu den ihnen geweihten Schützlingen standen, indem sie die vorzugsweisen Götter ihrer Kreise waren, denen sich Helden zu eigen verschrieben oder verschrieben wurden[66]).

5. Apollon Aegletes.

Schliesslich wollen wir eines interessanten Apoll betreffenden Fundes gedenken, welchen der Direktor der athener Sternwarte, Herr Julius Schmidt in Apollodors Bibliothek gemacht und zu dessen Bekanntmachung er uns ermächtigt hat. Bis jetzt war es noch nicht gelungen, über den vor Kurzem neu belebten Vulkan von Santorin irgend eine Angabe aus der autonomen hellenischen Zeit aufzufinden. Durch diese Entdeckung wird nun dessen Kenntniss in das graueste Alterthum hinaufgerückt und mit der Argonautenfahrt in Verbindung gebracht.

Apollodor[67]) berichtet nämlich, dass die Argonauten, nachdem sie mit Medea von Scheria abgefahren, auf ihrer Fahrt zur Nachtzeit von einem heftigen Sturme überfallen wurden und Apollo auf den Melantischen Klippen stehend und mit seinem Bogen Pfeile in das Meer schiessend blitzte. Sie aber erblickten in der Nähe eine Insel und weil sie ihnen unerwartet erschien, so nannten sie dieselbe, als sie bei ihr gelandet waren, Anaphe. Sie errichteten dem leuchtenden Apoll (*Ἀ. αἰγλήτου*) einen Altar, opferten ihm und stellten dann ein Gastmahl an. Die zwölf Mägde aber, welche ihnen Arete mitgegeben hatte, neckten die Helden mit allerlei Scherzen; und daher ist es jetzt noch bei dem Opfer gebräuchlich, dass die Weiber necken (*σκώπτειν*).

Nun ist aber Anaphe, welches seinen alten Namen beibehalten, die nächste Nachbarinsel von Santorin und nur 10 Seemeilen von ihr ertfernt; die „schwarzen Klippen aber passen vortrefflich auf das vulkanische Eiland. Bedenkt man ferner, dass auf Thera lakonische Dorier wohnten, so musste der dorische Apoll der Hauptgott der Insel sein. Da nun die Zeit vorüber war, in welcher neue Naturerscheinungen in neue Götterbilder eingekleidet werden konnten, so musste sich also nach unserer Stelle Apoll übel oder wohl auch zum nächtlichen Feuerspeien bequemen. Die Sage macht uns den Eindruck hohen

66) Grimm d. M. 977. Simrock d. M. 227 folg.
67) I. cap. 9. § 26.

Alters und giebt in der versuchten Fassung einen unerwarteten Beleg zu unser Ansicht von dem Ursprung und der Fortentwicklung der Sagform; denn wenn der Trieb zur Sagbildung in der Zeit, als die Hellenen mit dem Vulkan von Thera bekannt wurden, nicht bereits gänzlich erstorben war, so hätte deren überwältigender Eindruck nothwendig zur Bildung einer neuen Saggestalt führen müssen.

Wenn statt dessen jene dorischen Ansiedler, oder wer es sonst gewesen sein mag, diese Naturerscheinung einem Gott zuschrieben, dessen innerstem Wesen sie durch und durch widerstrebte, so führt diese Thatsache wohl nur zu der zwingenden Folgerung, dass zu der Zeit, als Apoll zum nächtlichen Feuerspeien genöthigt wurde, der sagschöpfende Trieb in den Hellenen bis auf die letzte Spur erstorben war, und kann dieselbe zugleich zum Belege für das benutzt werden, was wir im Eingange zu Studie XI über die monotheistische Entwicklungsrichtung der einzelnen Hauptgottheiten gesagt haben.

XX.

Ares Thebanus und Odin, Ares Homericus und Wodan, Zeus Lykaeos und Odin.

1. Odin.

Bevor wir den eddischen Odin vergleichen können, müssen wir uns mit dem Leser über sein Wesen verständigen. Wenn wir uns für irgend eine unbekannte Persönlichkeit interessiren, so werden wir vor allem nach den vorhandenen Schilderungen greifen und diese unseren Anschauungen zu Grunde legen, damit wir nicht etwa einem Lahmen zu laufen oder einem Tauben zu hören zumuthen. Da uns nun die Edda von keinem Asen ausführlichere Schilderungen seines Aeussern erhalten hat als von Odin, so wollen wir uns vor allem an diese halten.

Der hervorstechendste Zug, den sie von ihm angiebt, ist seine Einäugigkeit. Er war jedoch nicht allzeit einäugig, sondern hat sein eines Auge in Mimirs Brunnen für einen Weisheitstrunk aus demselben verpfändet. Von unserem Standpunkte aus müssen wir also nach einer Naturanschauung suchen, welche die Vorstellung der Einäugigkeit entstehen lässt. Wir wüssten sie nur am heiteren Tageshimmel zur Zeit der Conjunction zu finden, denn dann ergiebt der Sonnenball das sehende Auge und lässt sich die neben ihm stehende volle aber blasse Scheibe des Mondes recht natürlich als die Augenhöhle betrachten, in welcher vor Zeiten das zum Pfande gegebene Auge gesessen hat.

die Frechheiten Thiassis gefallen lassen und ruhig zusehen, wie sein Geselle Loki über Stock und Stein geschleift wird, ohne ihm helfen zu können: dann lässt er sich vom Hrungnir nach Midgard scheuchen und ist nicht einmal im Stande, im eigenen Hause dessen Ungebühr abzustellen. Thor muss für ihn eintreten, und ebenso bei Oegirs Gastmahl, wo er weder sich noch die Seinen vor Lokis Hohnreden schützen kann, welcher offenbar nicht die geringste Scheu vor ihm hat, und wenn es uns auch gelungen sein dürfte, alle Pecadillen des Harbardsliedes von seinen auf Lokis Schultern zu wälzen, so bleibt doch sein Verfahren gegen Rinda auf ihm haften, wofür ihn die Asen vom Throne stürzen. Da lobe ich mir Vater Zeus, der bei all' seinen Schwächen doch sein Ansehn im eigenen Hause zu behaupten und Weib und Kinder in Zucht zu halten versteht, so schwer ihm dies auch wohl gemacht wird, denn dort zeigen auch die Frauen frischen Willen und Thatkraft, wovon in den Asinnen auch der letzte Funken erstorben ist.

Der Verfasser steht seit langem unter dem steigenden Eindruck, dass den Sängern der Asenlieder mit Ausnahme der einzigen Völuspa der Glaube an die Götter abging, die sie besangen. Sie erscheinen ihm als Sagen, die auf ihrer letzten Entwicklungsstufe angekommen sind — als schöne Märchen. Dies ist indess Geschmackssache, die nie auf Gemeingültigkeit Anspruch hat, und daher eine schlechte Grundlage zu Schlussfolgerungen abgiebt. Wir fragen jedoch, bei welchem Volke, dessen Gottesbewusstsein noch nicht angefault, wären Lieder, wie das Harbards oder Oegisdrecka denkbar? Stehen sie nicht ganz auf dem Standpunkte des Aristophanes? Allerdings ist Schmähung der herrschenden jungen Götter durch den noch übrigen Letzten des überwundenen Geschlechtes ein Urzug der Sage, und darum schmäht auch der gefesselte Prometheus des Aeschylos, aber man vergleiche. Der Sänger berichtet viel von Thors grimmen furchtbaren Wesen, zeigt er sich je von diesem Gefühle ergriffen, weiss er auf den Hörer zu übertragen?

Es ist wahr, schon Homer spielt mit seinen Göttern, und Ares kommt auch in der Ilias schlecht weg; doch wo er sie in Macht und Hoheit schildert, fühlt man, dass er sie als lebendig fühlt. Dies Gefühl überkommt uns nur in der Völuspa, und weil sie die einzige Quelle für die Götterdämmerung ist, söhnt uns der erhabene Untergang der Asen mit ihrer sonstigen Verlebtheit aus.

Welch' räthselhaften Gegensatz hierzu bieten die eddischen Heldenlieder. Hier lebt und fühlt der Sänger in seinen Helden, hier ist er Eins mit ihnen, und diese Einheit verleiht ihnen jene tiefe Kraft und Lebensfülle, in der sie noch von keiner andern Dichtung übertroffen, dem Hörer so gewaltig ins Herz greifen. Wie konnte dasselbe Volk seine Götter so verkommen lassen, seine Helden mit so übermächtigem Leben begaben? Wir fragen nur, weil wir keine reife Antwort zu geben wissen. Doch hier steckt noch Lebensstoff in Fülle und schlummert einer Entwicklung entgegen. Die Asen sind bis aufs Mark verbraucht.

2. Ares homericus und Wodan.

Eben so einfach, als sich Ares sittliche Bedeutung als Kriegsgott zeigt, ebenso schwierig erscheint uns die Frage nach dem Naturkerne, aus welchem er hervorgegangen. Fasst man den hellenischen Gott für sich ins Auge und sucht man die verschiedenen Gestalten, in welchen er uns entgegentritt, in einem Bilde zu vereinigen, so stösst man auf unlösbare Widersprüche; vergleicht man denselben aber mit seinen nordischen Gegenbildern, so eröffnet sich wenigstens ein Weg zu ihrer Erklärung. Diese Vergleichung führt nämlich zu einer Trennung des Ares in zwei Gestalten, deren eine dem deutschen Wodan, die andere aber dem skandinavischen Odin entspricht, und ergiebt die Gleichungen der Ueberschrift, nämlich:

Homerischer Ares-Wodan d. h. Kriegs- und Sturmgott;

Römisch-thebanischer Ares oder Mars-Odin d. h. Kriegs- und Sonnengott.

So oft wir nämlich die Götter der Ilias untersuchten, und in ihrer Charakterschilderung und Handlungsweise nach Anhaltspunkten forschten, welche Rückschlüsse auf die Naturkräfte zulassen, aus denen sie nach unserer Ansicht hervorgegangen sein müssen, so gelangten wir stets zu dem Ergebnisse, dass in dieser Hinsicht Ares unter allen am schärfsten und klarsten gezeichnet sei, und dass die homerische Schilderung nicht nur ein Bild des wilden Kriegsgetümmels, sondern auch, gleichviel ob dem Dichter noch bewusst oder unbewusst, eine Verkörperung des Sturmwindes[4]) abgebe, welcher nach unserer Ansicht der

4) Auch in Prellers Darstellung S. 202 und 205 fällt der Schwerpunkt auf den Sturm. Die Grammatiker betrachten an vielen Stellen das Wort ἄρης nicht als

Urkern des homerischen Ares war, wenn ihn auch die Ilias nur zweimal ausdrücklich mit dem Sturmwinde vergleicht[5]).

Wir stehen sogar unter dem Eindruck, als ob in dem berserkerartigen und dennoch nichtigen Toben des homerischen Ares, in seinem ungeschlachten, unbeständigen (*ἀλλοπρόσαλλος*), bald wortbrüchigen[6]), bald willenlosen[7]) Gebahren, seinem plötzlichen Aufbrausen[8]), seinem erschrecklichen Heulen (*βριήπυος*), seiner Schnelligkeit[9]), und seinen ungeheuren im Vergleiche trotzdem schwachen Körperformen das Bild des Sturmwindes weit klarer und schärfer gezeichnet sei, als das tobende Schlachtgetümmel.

Die sittliche Bedeutung des Ares bleibt auch bei Homer ausschliesslich auf das unbestimmte Toben des Handgemenges beschränkt, denn wo er auftritt, lässt er ihn den kürzeren ziehen; wenn daher auch einmal[10]) Ares bei Homer den Sieg verleiht, so betrachten wir dies als Ausnahme, weil bei Homer nur Zeus der eigentliche Gott des Sieges ist[11]).

den Namen des Gottes, sondern als den Begriff von Kampf und Schlacht und schreiben es daher mit kleinem Anfangsbuchstaben (Welcker I 422). In allen diesen Fällen können wir es im Deutschen mit „Sturm" ersetzen, z. B. *ἐπιμὶξ δέ τε μαίνεται ἄρης*. Od. XI 537, wechselweis rast der Sturm, *ἐγείρομεν ὀξὺν ἄρηα*, wir erheben einen scharfen Sturm, und an zahlreichen ähnlichen Stellen.

5) Ilias XX 51. *αὖε δ' Ἄρης ἐτέρωθεν ἐρεμνῇ λαίλαπι ἶσος*,
und wenn wir richtig verstehen V. 864.

Οἵη δ' ἐκ νεφέων ἐρεβεννὴ φαίνεται ἀὴρ,
καύματος ἐξ ἀνέμοιο δυσαέος ὀρνυμένοιο
τοῖος Τυδείδῃ Διομήδει χάλκεος Ἄρης
φαίνεθ' ὁμοῦ νεφέεσιν ἰὼν εἰς οὐρανὸν εὐρύν.

Wie bei Wetterschwüle aus den Wolken der schwarze Schatten des verderblichen Sturmes hervorbricht, so erschien der cherne Ares dem Tydiden Diomedes nach Wolkenart zum weiten Himmel auffahrend.

6) Er hilft den Troern gegen sein der Here gegebenes Versprechen.

7) Athene und Apoll führen ihn nach Belieben aus der Schlacht, und in dieselbe zurück.

8) Bei der Nachricht von dem Tode seines Sohnes Askalaphos.

9) *Θόος*, und namentlich Odyss. VIII. 310. 330.

10) Wie Ilias XIII. 298.

11) Die Strafpredigt, welche Zeus dem von Diomedes verwundet in den Olymp zurückkehrenden Ares angedeihen lässt, und namentlich die Worte (V. 890) *μὴ ἐχθιστος δέ μοί ἐσσι θεῶν οἳ Ὄλυμπον ἔχουσιν· αἰεὶ γάρ τοι ἔρις τε φίλη πόλεμοί τε μάχαι τε.* u. s. w., mit welchen er seinen stürmischen Sohn andonnert, lassen sich in keiner Weise mit der verwandten Natur beider Wesen vereinigen, wenn sie der Gewittergott spricht, der ja selbst an dem Aufruhr der Natur seine Freude hat. Wir möchten daher, um diesen Widerspruch zu lösen, zwischen dem

Ja sein ganzes Verhältniss zu Athene legt die Versuchung nahe, in dieser Richtung noch einen Schritt weiter zu gehen und Ares Naturkern in den Südwind und den Athenes, soweit sie in der Ilias Windgöttin ist, in den Nordwind zu versetzen. Wer das Wesen und das gegenseitige Verhältniss beider Winde an der Mündung des Hellesponts und im Archipel kennt, der wird diese Deutung gewiss für keine paradoxe erklären. Der weitaus vorherrschende Wind ist hier der Nordwind, in der Regel reinigt sein kalter scharfer Hauch auch im Winter den Himmel von Dünsten, bringt er aber einmal Regen und Schnee (schüttelt Athene die Aegis), so entsteht das wahre Winterwetter jener Gegenden. Nach der Sonnenwende herrscht der Nordwind in der ganzen Dauer der Hundstage unbedingt, und bringt den Inseln Kühlung; da aber, wo er vom Festlande her weht, verdorrt seine Gluth die Kräuter - und Gräserwelt in Verbindung mit der Sonne zu Heu, und was davon seiner vollen Wuth ausgesetzt ist, wird in Trümmer oder Staub zerrieben. Er wechselt nur mit kurzen Windstillen und nur in seltenen Ausnahmen mit Südwind von geringer Dauer, der dann fast immer unmittelbar in Nordwind umschlägt.

Der wegen seiner ungeregelten heftigen Stösse von den Schiffern besonders gefürchtete Südwind bringt zwar im Winter in der Regel Regen, aber zugleich auch warme Luft, und nach der allgemeinen Schiffererfahrung folgt auf mehrtägigen Südwind regelmässig mehr oder minder starker Nordwind. Das Verhältniss der Winde in diesen Gegenden wird gemeinhin folgendermassen angegeben: Nordwind, gern $^2/_3$ des Jahres, Windstille meist nach Nordwind, Südwind, Westwind und als seltene Ausnahme Ostwind. Es entspricht also vollkommen dem Luftstande jener Gegenden, dass Athene beim Beginn der wolkenfreien Zeit den Sturmgott Achill an den Haaren zurückhält und zur trotzigen Unthätigkeit anweist, wenn sie mit Diomed den Ares zu Falle bringt, wenn sie mit der Wolkengöttin Here den bedrängten

im überhimmlischen Olymp sitzenden Zeus als Aethergott und dem auf die irdische Ida als Gewittergott herabgestiegenen unterscheiden. Für den überhimmlischen Olymp sprechen auch die dessen Thore öffnenden Horen (auch Heres Kammer S. 471). Dass die Götter von diesem auf die troische Landschaft herabsehen konnten, ist selbstverständlich, und was den Götterwanderungen zwischen Olymp und der Troade über die Lage des ersteren entnommen werden kann, beweist nur, dass sich der Sänger der Ilias denselben westlich von der Troade gelegen dachte.

Achäern zu Hülfe fahren will und vom Aethergotte Zeus zurückgescheucht wird, wenn Ares und Athene vor dem Götterkampfe gegen einander rufen und der erstere abermals von der Göttin des Nordwindes besiegt wird.

Aus diesen Gründen möchten wir daher auch die Sage der Ilias von der Fesselung des Ares durch die Aloïden, und seine Befreiung durch Hermes auf diesen Sturmgott beziehen, wenn uns gleich ihre Deutung nicht gelingen will, weil er darin dieselbe leidende Rolle spielt, wie vor Troja; denn wie hier Athene und Apoll über Ares nach Willkür verfügen und den Willenlosen bald hierhin bald dorthin führen, oder sein Aufbrausen dämpfen, so verhält er sich auch in jener Sage leidend und lässt die Aloïden und Hermes über sich schalten. Auch haben wir oben gesehen, dass er sich hier mit Loki berührt, der in seinem Verhältniss zu Geirröd, wie auch anderwärts, vermuthlich als eine Verkörperung des Herbst- und Frühjahrwindes, aber sicher nicht als Sonne gedacht wurde.

Irgend einen Bezug des Ares auf diesen Lichtkörper vermochten wir in der Ilias nicht aufzufinden; er erscheint zwar in derselben eng mit seiner Schwester Aphrodite verbunden, welche wir allerdings als aus der Sonne hervorgegangen betrachten, aber wir haben uns in der Ilias vergebens nach Spuren umgesehen, welche auf diesen Ursprung zurückweisen, und vermöchten höchstens in der von der Odyssee erzählten Fesselung des Ares und der Aphrodite durch Hephästos eine solche Spur zu erkennen, weil sie wohl am natürlichsten auf einen Sonnenaufgang während der Gluthzeit des Hochsommers oder der Hundstage[12]) gedeutet wird, und wobei dann Ares dem Sonnenball, Aphrodite der Morgenröthe, die Fesselung der oft berührten zur Ungeduld reizenden Langsamkeit des Schauspieles, Poseidons Fürbitte einem Sonnenaufgang aus dem Meere, und dieser selbst der Trennung des Gottes der Sonne von der Göttin der Morgenröthe entspräche.

Eine beachtenswerthe die Sturmnatur des Ares bethätigende Spur liefert die Sage, dass er von Here allein geboren worden sei, indem diese nach einer freilich erst spät berichteten Sage durch die Berüh-

12) Der Hund ist Ares heilig, und wir erblicken in ihm den Sirius. Wenn aber Ares in der Odyssee sonnen-, in der Ilias sturmverwandt ist, so giebt dieser Gegensatz einen wesentlichen Zuwachs zu den Abweichungen beider Gedichte in Bezug auf Aphrodite und Hephästos.

rung einer auf den olenischen Gefilden gepflückten Blume schwanger wurde [13]), weil er sich hierin mit Typhon berührt, welchen nach homerischem Berichte Here gleichfalls aus sich selbst erzeugt [14]).

Diese homerische Paarung des Wind- und Kriegssturmes findet aber in dem deutschen Wodan, wie er noch bis auf den heutigen Tag in unserem Volksglauben als wilder Jäger und Anführer des wilden Heeres fortlebt, ihr entsprechendes Gegenbild. Von diesem sagt nämlich Grimm Mythol. S. 120: „Schon unter den Heiden muss neben der Bedeutung des mächtigen und weisen Gottes die des wilden [15]), ungestümen und heftigen gewaltet haben. Um so willkommener war es den Christen, die übele aus dem Namen selbst hervorzuheben. In den ältesten Glossen verdeutscht Wodan tyrannus, herus malus; ebenso gebraucht man später und noch heute Wütherich. — Die alte Gottheit war herabgewürdigt zu einem bösen, teuflischen, grausamen Wesen [16])."

3. Ares thebanus und Odin.

Wir wenden uns nun zu dem römisch-thebanischen Sonnengotte Ares. Dass die 12 von den Saliern bei ihren feierlichen Umzügen herumgetragenen Schilde die Sinnbilder der Monate des von Numa geordneten Jahres waren, wird schon von den Alten bezeugt [17]). Das alte römische Jahr begann ferner mit dem Monate März, und an dem Vortage der Idus dieses Monats d. h. des Frühlings-Vollmondes wurde in Rom der sowohl bei den Deutschen als bei den Slaven so häufig wiederkehrende Brauch des Winteraustreibens in der Person des Schmie-

13) Ovid. Fast. V. 255.

14) Hom. hym. in Apoll. 307 u. folg. Dass auch Ares als Gott des Kriegsgetümmels nur den verderblichen Sturm verkörpern konnte, versteht sich von selbst, und wird schon Il. V. 865 durch *ἀνέμοιο δυσαέος* angedeutet.

15) Ares Thereitas zwischen Sparta und Therapne, den schon Pausanias III 19. 8 für den wilden erklärt.

16) Einen weiteren Berührungspunkt mit Wodan bietet die dem römischen Mars geheiligte Eiche, Quercus antiqua Marti sacra, Sueton. Vespas. 5 und der Zug, dass das Fell des geopferten goldenen Widders an einer dem kolchischen Ares geheiligten Eiche aufgehangen war, dessen Bildsäule von den Dioskuren nach Lakonien verpflanzt wurde Paus. III. 19. 7. Doch müssen wir sowohl den römischen als diesen kolchisch-lakonischen Ares als Sonnengötter der folgenden Klasse zuweisen.

17) Io Lyd. de Mensibus IV. 2. *δυοκαίδεκα πρυτάνεις πρὸς τοῦ Νουμᾶ τοὺς καλουμένους Σαλίους ὁρισθῆναί φασιν, ὑμνοῦντας τὸν Ἰανὸν κατὰ τὸν τῶν Ἰταλικῶν μηνῶν ἀριθμόν.* Preller, romische Mythologie S. 317.

des jener Schilde Mamurius Veturius vorgenommen, welcher hiebei als das verflossene Jahr [18]) gefasst wurde. Wir stellen uns daher zu denjenigen, welche in dem salischen Mars Gradivus den Gott der Sonne in ihrem Jahreslaufe erblicken. Dass er aber auch als das Bild der Tagessonne gefasst wurde, das beweisen die zwei Wölfe [19]), zwischen welchen die Bildsäule des Gottes vor der porta Capena aufgestellt war [20]), weil wir die zwei Wölfe, zwischen denen der nordische Sonnengott Odin thront, auf die Morgen- und Abendröthe deuten, welche den täglichen Lauf der Sonne begrenzen, und denen im Norden zur grösseren Deutlichkeit des Bildes in den beiden Raben auch noch die zwei betreffenden Nächte zugefügt wurden.

Vielleicht war es sogar nicht zufällig, dass die erste Sonnenuhr, welche Rom besass, an dem Tempel des mit Mars identischen Quirinus angebracht wurde [21]). Dieser Anschauung zu Folge wären alle Beziehungen der römischen Landwirthschaft zu Mars von der Sonne abzuleiten.

Dass dieser römische Mars aber in seiner sittlichen Bedeutung nicht blos die Verkörperung des Schlachtgetümmels, sondern auch Schlachtenlenker und Verleiher des Sieges war, das ergeben seine Beinamen Custos, Conservator, Victor, Pacifer (der durch den Sieg zum Frieden führende)[22]).

In dieser Gottheit zeigen sich also Kampf und Sieg ebenso mit dem Sonnengotte verknüpft, wie in dem nordischen Odin. Doch scheint bei derselben ein für ihre Verehrer verderblicher Zug aus der kriegerischen Bewegung und Aufregung durchzuschimmern, in welche die Stadt während der Zeit des Umzugs der Ancilien versetzt wurde, in der man sich aller wichtigeren Unternehmungen enthielt. Alle in dieser Zeit geschlossenen Ehen galten für bedenklich, da sie eine stürmische

18) Vetus = Fέτος = annus. Preller S. 218.

19) Lykophron V. 937 und 1410 nennt Kandaon oder Kandaios oder Mamertos (den Th. Bergk bei Welcker M. I. S. 414 von candor, candere ableitet) einen bewaffneten Wolf s. auch Serv. Virg. Aen. IX. 566. — Den thrakischen Lykurgos in Ilias VI. 130 möchten wir als λυκ-έργος Licht-Schaffer deuten, ihn zu einem Gotte des Hochsommers machen und dem Dionysos als Vertreter der Herbst- und Wintersonnen entgegenstellen, denn er endet traurig, wie die meisten Hochsommerhelden. — Mit dem homerischen Ares scheint er uns daher nichts gemein zu haben.

20) Liv. VI. 5.

21) Liv. X. 46. Plin. H. N. VII. 60.

22) Preller S. 310.

Zukunft befürchten liessen, und die Gemahlin des Flamen Dialis musste während der ganzen Dauer dieser Umzüge ihr Haar ungekämmt lassen [23]).

Weit schärfer hervorgehoben wird die verderbliche Seite des Mars in dem alten Liede, welches die Arvalischen Brüder zu ihrem Feiertanze sangen, denn es lautet [24]): Helfet uns Laren. Lass keine Seuchen über das Volk kommen, Mars. Satt vom Rasen kehre heim in deinen Tempel und höre auf (deine Rosse) zu geisseln. Rufet abwechselnd alle Semonen. Hilf uns Mars. Dreischritt! Dreischritt!

Mit diesem alten arvalischen Liede stellen wir, zu den thebanischen Ares übergehend, den ersten Chorgesang im König Oedipus des Sophokles in Vergleichung, weil er so genau mit jenem Liede übereinstimmt, dass die Frage nicht paradox erscheint, ob etwa in Athen oder Theben dem ähnliche Cultuslieder gesungen worden seien, welchen Sophokles seinen Chor nachgebildet habe. Nachdem nämlich dieser Chor im Eingang Athene, Artemis und Apoll zur Rettung der Stadt angerufen, schildert er den Misswachs, die Fehlgeburten und namentlich die Seuche, von welchen sie heimgesucht ist. Dann wendet er sich abermals zu Artemis mit der Bitte zur Abwehr und fährt fort:

V. 191. Des erglühten [25]) Ares Gewalt
Der, unbewehrt von Schildeserz [26])
Mich brennt, mit schrecklichem Kampfgeschrei verfolgend [27]),
In rückgewandtem Laufe [28]), fern der Vaterstadt

23) Preller S. 322.

24) Preller S. 428.

25) Die Sonne des Hochsommers.

26) Grimnismal Str. 38.

Svalin (Kühler) heisst der Schild, der vor der Sonne steht,
Der glänzenden Gottheit; Brandung und Berge
Würden verbrennen, sänke er von seiner Stelle.

27) Auch das Arvalenlied bezeichnet den Sonnenlauf als ein Rasen. Dem ähnlich heisst es in der jüngeren Edda § 12. Die Sonne fährt schnell, fast als wenn ihr bange wäre: sie könnte ihren Gang nicht mehr beschleunigen, wenn sie für ihr Leben fürchtete. Da antwortete Har: Das ist nicht zu verwundern, dass sie so schnell fährt, denn ihr Verfolger ist nahe, und sie kann sich nicht anders fristen, als indem sie ihre Fahrt beschleunigt. — Ihre Verfolger sind zwei Wölfe, der eine, der sie verfolgt (Abendroth) heisst Sköll, sie fürchtet, dass er sie greifen möge, der andere, Hati, läuft vor ihr her (Morgenroth) und will den Mond packen, was auch geschehen wird (d. h. bei der Götterdämmerung, er packt ihn aber in natura allmonatlich in seiner letzten Sichel).

28) Die Sonne ist also im Solstitium gedacht und Artemis wird angefleht, sie entweder zu einer nördlichen Wendung nach Thrakien, oder einer südlichen in das

Hinab zum endlosen Bett'
Stürm ihn der Amphitrite,
Dort oder zu thrakischen, rauhen
Meerumwogten Buchten.
Denn was die Nacht uns übrig liess
Nimmt der Tag uns immerdar[29]).
Der gluthvoller Blitze Kraft beherrscht, o Vater,
In des Donners Flammen, o Zeus, vertilg ihn[30])!

Der Chor schliesst mit einer ähnlichen Anrufung der Artemis d Apolls und des Dionysos[31]) um Bekämpfung des Ares, welcher d entehrteste Gott der Götter genannt wird.

In dem römischen Chor handelt es sich nur um die Verschonu von der Seuche überhaupt, in dem griechischen vor der Erlösung v der herrschenden Seuche, und darum wird mit deren Urheber nic glimpflich verfahren; beider Anordnung aber ist dieselbe, denn hi wie dort bildet Ares den Kern des Chores, welcher mit der Anrufu der Semones anfängt und schliesst.

Diesen sophokleischen Ares möchten wir auch in dem „Blume versenger" Kaanthos wieder erkennen, welcher bei der Quelle d (dem Apoll geheiligten) Ismenions sein Grab hatte, denn dieser suc auf Befehl seines Vaters Okeanos seine von Apoll geraubte Schwest Melia[32]) und als er dieselbe ihm nicht entreissen kann, legt er Feu an den ismenischen Hain (Waldbrände im Hochsommer), wofür i Apoll (als Gott der Herbstgleichensonne) mit Pfeilen tödtet[33]).

Wir begegnen also in Rom und Theben demselben Gott d Krieges und der seuchenbringenden Hochsommersonne[34]) und die

Meer zu zwingen. Die Hundstage erzeugen die Seuchen, und die Augustfieber g ten auf der ganzen Halbinsel für die hartnäckigsten,

29) Vielleicht enthält dieser schöne Gedanke auch eine Anspielung auf die l gen Tage des Hochsommers.

30) Die ziemlich regelmässig um den 15—27. August eintretenden Gewitter t trachtet man als den Schluss des Hochsommers.

31) Apoll scheint hier als die Sonne der Herbstgleiche und Bakchos als W tersonne genommen.

32) Die wir in der Untersuchung über die hesiodische Theogonie als das B der aus den Wiesengründen aufsteigenden Dünste betrachten.

33) Pausanias IX. 10, 5.

34) Während nach unserer Auffassung der Apoll der Ilias nicht nur diese, Fäller des Patroklos, sondern auch die der Herbstgleiche vertritt, weil er da schon sich nicht stark genug fühlt, um den Kampf mit dem Wassergotte Posei anzunehmen.

Berührung beider Orte ist um so beachtenswerther, weil der Gott sich an die Parallelen der Heldensage, der Gründungsgeschichte von Rom und der Antiopidensage anschliesst, wenn auch, wie wir oben sahen, Ares in der Gründungsgeschichte von Theben der Vertreter der Wintersonne zu sein scheint[35]).

Eine Probe für die Richtigkeit unserer Unterscheidung zwischen dem homerischen und dem thebanischen Ares finden wir darin, dass der Gott, welcher den Eber gegen Adonis gesandt haben soll, von den einen Apoll, von den anderen Ares genannt wird; denn der erstere entspricht der homerischen, der zweite der thebanischen Anschauung.

Es heisst aber auch, dass Ares[36]) oder Apoll[37]) selbst dieser adonische Eber gewesen sei, und wir erhalten sonach in der ersteren Angabe einen sehr beachtenswerthen Berührungspunkt des thebanischen Ares mit dem nordischen Freyr als Ebergott.

4. Zeus Lykäos und Odin.

Unsere Untersuchungen über die hesiodische Theogonie ergeben für Zeus die aus der Erde aufsteigende Gewitterwolke als Naturkern. Auch in der Ilias ist er sowohl als idaeischer Donnergott[38]) als auch als olympischer Aethergott durchaus sonnenfremd, so dass wir ihm ausser seiner Liebe zu Apoll und Herakles jeden unmittelbaren Bezug auf die Sonne absprechen müssen.

Dennoch aber hat sich in dem Herzen des Peloponneses auf dem arkadischen Berge Lykäon, also in engster örtlicher Beschränkung, bis zu den Zeiten des Pausanias ein Zeusdienst erhalten, in welchem alle darüber vorhandenen Angaben auf einen Sonnengott hinweisen. Auf diesem Berge nämlich, der auch Olympos genannt wurde, war nach arkadischer Sage Zeus geboren und erzogen[39]). Der Stifter dieses seines Heiligthums ist Lykaon, der Sohn des Pelasgos, welchen

35) Plutarch de gen. Socr. 5 bei Preller I. S. 206.
36) Serv. ad Ecl. X. 18.
37) Ptol. Heph. 1 siehe Gerhard § 356. 3.
38) Ilias XIV. 343:

τοῖόν τοι ἐγὼ νέφος ἀμφικαλύψω
χρύσεον. οὐδ' ἂν νῶϊ διαδράκοι ἠέλιός περ
οὔτε καὶ ὀξύτατον πέλεται φάος εἰσοράασθαι.

39) Paus. VIII. 38, 1.

die schwarze Erde auf den hochgegipfelten Bergen erzeugte[40]). Derselbe baut die Stadt Lykosura (Glanzgehege), aller Städte älteste und Muster, welche Helios zuerst erblickte[41]); er giebt dem Zeus den Namen Lykäos, und setzt ihm zu Ehren Spiele ein. Weiter heisst es, er legte auf den Altar des Lykäischen Zeus einen Säugling, opferte ihn und besprengte den Altar mit dessen Blute, und wurde noch während des Opfers in einen Wolf verwandelt. Dass aber dieses Thier nicht nur ein hellenisches, sondern auch ein nordisches Lichtbild sei, werden wir weiter unten zu zeigen versuchen.

Nach anderen Angaben setzt Lykaon oder seine Söhne dem sie als dürftigen Wanderer[42]) besuchenden Zeus, um seine Göttlichkeit zu versuchen, ein Gericht Menschenfleisch vor und Ovid erzählt, dass der Gemordete ein dem Lykaon vergeiselter Molosser gewesen sei[43]), Eratosthenes[44]) aber nennt Lykaons Enkel, Arkas, den Zeus wieder zusammengefügt und unter die Sterne versetzt habe.

Zeus aber stiess den Tisch um[45]), auf welchem das Gericht stand, und erschlug den Lykaon und seine Söhne mit dem Donnerkeil. Nur Nyktimos der jüngste[46]) blieb auf Fürbitte der Ge verschont, und unter dessen Herrschaft tritt die deukalionische Fluth ein. Wir möchten das Menschenopfer auf die Sommerwende verlegen, und in Nyktimos den Ver-

40) Asios bei Pausanias VIII. 1, 2. vielleicht mit etymologischer Anspielung auf den Namen Pelasgos = Pelargos.

41) Pausan. VIII. 38, 1. *καὶ ταύτην εἶδεν ὁ ἥλιος πρώτην.*

42) Gegenstück zu dem in gleicher Gestalt wandernden Odin.

43) Metam. I. 226, also wohl einen Dodonäer. Nach Heimskringla I 4. tödten die Wanen den ihnen von den Asen nebst Hönir vergeiselten Mimir, und schleudern den Asen sein Haupt zurück.

44) Katast. 8.

45) Dieser Zug wiederholt sich bei der Grossjahr-Feier des pyth. Apolls, also eines andern Sonnengottes, denn die fackeltragenden Frauen führen den Knaben, welcher den Apoll vorstellt, durch einen geheimen Gang in das zu dem Ende errichtete Häuschen und fliehen durch die Thüre davon, nachdem sie den Tisch umgeworfen und das Haus angezündet hatten. Müller Dor. I. 319. Wir wissen den Zug nicht zu deuten. Merkwürdiger Weise heisst das alte bairische Volksfest am Sonntag nach dem Frohnleichnamsfest, an welchem der Drachenkampf Siegfrieds dargestellt wird „der Drachentisch", ohne dass das Spiel jedoch die geringste Anspielung auf diesen Namen enthielte. S. Raszmann I. S. 413.

46) Nach Apollodor III 8. 1; nach Pausanias VIII. 3. 1. ist er der älteste.

treter der Winterwende erblicken. Doch scheint die Erwähnung der Fluth auch auf kosmogonische Fassung der Sage zu deuten, und von diesem Standpunkte bietet sie auffallende Anklänge an die rhodische und eddische Ursage, welch' letztere das Geschlecht der Urriesen in dem Blute ihres von den Asen gefällten Stammvaters Ymir ertrinken lässt.

Die arkadische Sonnensage setzt sich jedoch nach unserer Auffassung in der Kallisto fort. Diese Tochter des Lykaon verwandelt Zeus aus Furcht vor Here in eine Bärin, Here aber veranlasst die Sonnengöttin Artemis, sie mit ihren Pfeilen zu erschiessen, und Zeus versetzt sie unter die Sterne. Kallisto wird hier also wie Baldur erschossen, oder wie Hyakinthos todtgeworfen, nur fällt sie nicht wie jene ohne Schuld; sie erscheint uns daher gleich den erwähnten beiden Gestalten als eine weibliche Verkörperung der Gräser- und Kräuterwelt, welche durch die Sonne des Hochsommers — Artemis — ihren Tod findet, wie Patroklos durch deren Bruder Apoll.

Von ihrem Sohne Arkas stammen die geschichtlichen Arkader, welche trotz der Weltfluth jedoch in der Meinung des arkadischen Volkes keineswegs von den Söhnen Lykaons getrennt erscheinen, weil es in letztern die Gründer seiner Städte erblickt.

So weit die Sage. Wir kehren nun zu dem Lykäon zurück, um von den Angaben über dessen Heiligthum noch weitere Belege für unsere Deutungen beizubringen. Der Zugang zu dem heiligen Haine des Zeus Lykäos ist den Menschen verboten, und wer dieses Verbot missachtet, der muss unfehlbar noch innerhalb des Jahres (d. h. desselben Sonnenkreises) sterben. Wer in diesem Bezirke steht, gleichviel ob Mensch oder Thier, oder Sommers oder Winters, der wirft keinen Schatten[47]). Dieser Zug lässt wohl nur durch die Vorstellung deuten, dass das Heiligthum in dem lichterfüllten übersinnlichen Aetherreiche liege. Nach andern Angaben[48]) wurden die, welche in das Heiligthum drangen, von den Arkadern gesteinigt. Wer dasselbe betreten hatte, wurde Hirsch genannt und musste fliehen, um nicht geopfert zu werden. Wir begegnen also in diesem uralten arkadischen Heiligthume dem Sonnenhirsche, welchem wir weiter unten einen eigenen Abschnitt widmen.

47) Pausanias VIII. 38. 5.
48) Jacobi, Handwörterbuch s. v.

Auf der höchsten Spitze des Berges sah man den Altar des Zeus Lykäos, welcher aus einem Erdaufwurf bestand und an dessen Ostseite zwei Säulen[49]), welche vergoldete Adler trugen. Das auf diesem Altare gebrachte Opfer war ein geheimes, und Pausanias sagt hievon: „mich näher um dasselbe zu bekümmern erschien mir nicht angenehm; mag es sich damit verhalten, wie es will, und wie es sich vom Anfang her verhielt[50])", woraus man wohl nicht mit Unrecht geschlossen hat, dass noch zu seiner Zeit dort Menschenopfer üblich waren. In dieser Lust an Menschenblut stellt sich aber dieser Lykäische Zeus namentlich zu der hellenischen Sonnengöttin Artemis und lässt sich der Zug bis in unsere Märchen verfolgen, in denen die Sonne als Menschenfresser auftritt.

In dem Adler begegnet sich ferner dieser Lykäische Zeus nicht bloss mit dem olympischen, sondern auch mit Odin[51]), dem dieser Vogel gleichfalls heilig war. Der König der Vögel schart sich aber gleich gut zu dem Sonnen- und dem Donnergott, weil er nicht nur in dem Blicke kaum zugänglicher Höhen mit unbewegten Flügeln seine weiten Kreise zieht, sondern auch von dort mit blitzgleicher Schnelle auf seine Beute stösst.

Sollten jedoch dem Leser die Züge des Sterbens der Eindringlinge in demselben Jahre, ihre Bezeichnung als Hirsche und die beiden Säulen zum Beweise des Sonnenwesens des Lykäischen Zeus nicht genügen, so wollen wir ihn schliesslich an die Berührungspunkte verweisen, welche der dem Apoll geweihte unberührbare Altar in Kurion auf Kypros ergiebt. Denn auch auf dessen Berührung war die Strafe gesetzt, von dem Felsen des nahen Vorgebirges herabgestürzt zu werden, und zu ihm sollen einst die dem Apoll heiligen Hirsche von dem kilikischen Vorgebirge Korykos vor verfolgenden Jägern schutzsuchend herübergeschwommen sein. Strabo XIV p. 683. Ael. Hist. An. XI. 7.

49) Wir erinnern uns solcher Doppel-Säulen auf epirotischen Zeusmünzen. Sie bieten einen Berührungspunkt mit den metae der paphischen Aphrodite und schon Sillig stellt dieselben nebst den von Plinius 36, 5, 25 angeführten duos campteras circa Vestam den τροπαὶ ἡελίοιο in Odyss. XV 404 gleich. Gerhard § 290. 4.

50) Pausanias VIII. 38. 5.

51) Grimnismal Str. 10.

In diesem von dem obersten Gotte der Hellenen so grundverschiedenen Sonnengotte der arkadischen Pelasger möchten wir einen weiteren Beleg zu der Ansicht erblicken, dass die vor der hellenischen Eroberung in Hellas wohnenden Pelasger einem von den Hellenen verschiedenen Stamme angehörten, von diesen aber nach und nach hellenisirt wurden[52]).

52) S. des Verfassers albanes. Studien I. Abschnitt 5.

XXI.

Doppelformen der Lichtgötter. Sonnenverkörperungen.

1. Doppelformen der hellenischen und germanischen Lichtgötter.

Die Uebereinstimmung des hellenischen und nordischen Denkverfahrens in der Trennung der göttlichen Verkörperung des Tages von der des Sonnenkörpers, und die sich hieraus ergebende Schlussfolgerung, dass dasselbe in nördlicheren Breiten als die griechischen entsprungen sein müsse, haben wir bereits oben in dem Abschnitte über die Sonnenwölfe (S. 446) besprochen.

Hier haben wir nun auf eine ähnliche Trennung von Begriffen in den vergötterten Himmelskörpern und den ihnen vorstehenden Göttern oder vielleicht besser auf das Nebeneinanderbestehen solcher Doppelgestalten als eine weitere Uebereinstimmung beider Sagkreise hinzuweisen. Wir beginnen mit der Aufzählung der eddischen Doppelgestalten.

a. Personifizirung des Sonnen- und Mondkörpers. D 12 heisst es darüber: „Da fragte Gangleri: die Sonne fährt schnell, fas als wenn ihr bange wäre; sie könnte ihren Gang nicht mehr beschleuni gen, wenn sie für ihr Leben fürchtete. Da antwortete Har: das ist nich zu verwundern, dass sie so schnell fährt, denn ihr Verfolger ist nahe, un sie kann sich nicht anders fristen, als indem sie ihre Fahrt beschleunigt Da fragte Gangleri: Wer ist es, der sie so in Angst setzt? Ha antwortete: das sind zwei Wölfe; der sie verfolgt (Abendröthe) heiss Sköll, sie fürchtet, dass er sie greifen möchte; der andere heisst Hati der läuft vor ihr her (Morgenröthe) und will den Mond packen (sein

letzte Sichel) was auch geschehen wird." In Vafthrudnismal 47 heisst es von dem Sonnenkörper weiter:

Eine Tochter entstammt der strahlenden Göttin
Eh der Wolf sie würgt: glänzend fährt
Nach der Götter Fall die Maid auf den Wegen der Mutter.

b. Die Sonne und Mond lenkenden Götter. Unmittelbar vor der erwähnten Personifizirung des Sonnenkörpers heisst es aber in der jüngeren Edda (D. 11): „Wie leitet er (Allvater) den Lauf der Sonne und des Mondes? Har antwortete: ein Mann hiess Mundilföri[1]) (Achsenschwinger), der hatte zwei Kinder (als Njördhrs Doppelgänger). Sie waren hold und schön: da nannte er den Sohn Mani (Mond) und die Tochter Sol (Sonne) und vermählte sie einem Manne Glenur (Glanz) genannt. Aber die Götter, die ihr Stolz erzürnte, nahmen die Geschwister, und setzten sie an den Himmel, und hiessen Sonne die Hengste führen, die den Sonnenwagen zogen, welchen die Götter, um die Welt zu erleuchten aus den Feuerfunken geschaffen hatten, die von Muspelheim geflogen kamen. Mani leitet den Gang des Mondes und herrscht über Neulicht und Volllicht." In gleicher Auffassung finden sich beide in Völuspa 5:

Die Sonne von Süden, des Mondes Gesellin,
Hielt mit der rechten Hand die Himmelsrosse.
Sonne wusste nicht, wo sie Sitz hätte,
Mond wusste nicht, was er Macht hätte,
Die Sterne wussten nicht wo sie Stätte hätten.

und Vafthr. m. 23

Mundilföri heisst des Mondes Vater
Und so der Sonne. Sie halten täglich
Am Himmel die Runde und bezeichnen die Zeiten des Jahrs.

Sol und Mani werden hier also als die Lenker des Tages und der Jahressonne betrachtet, und ihr Verhältniss zu den Sonnenröthen kommt nicht in Betracht.

1) Hygin praef. pag. 9 giebt Polus als den Vater der Leto und Asteria an. Man hält diesen Namen für missverständlich aus Köos entstanden. Im Hinblick auf diesen nordischen Achsenschwinger erscheint uns dies sehr fraglich. Die Vorstellung der Weltachse zeigt sich auch in Odins Beiname Hjarra, d. h. der (im Hochsommer als Sonne) an der Axe Hängende und in Hjarrastjarna, Polarstern. Magnusen lex. p. 641. Hatte man diesen einzigen Ruhepunkt des Himmelsgewölbes erkannt, so lag es nahe sich ihn auch als windstill, und daher über dem Nordwind liegend zu denken, und dorthin das Ruhebett des schlafenden Kronos die Quelle der Nacht und die Gärten des Phoebos zu verlegen. Strabo VII. p. 341.

3) Odin auf Hlidskialf (Sonnenkörper) sitzend seine beiden Wölfe (Morgen- und Abendröthe) mit dem Fleische Sahrimnirs fütternd und die beiden Raben (Vor- und Nachnacht) auf den Schultern, also dieselbe Naturanschauung wie bei der Personification des Sonnenkörpers, nur hier friedlich dort feindlich eingebildet.

Odins Sage hat mit den Sonnenbildern der ersten und zweiten Klasse nichts gemein, bietet aber in seinem Ende nur ein Doppelbild zu dem Ende der Personifizirung des Sonnenkörpers; denn wenn es heisst, dass bei der Götterdämmerung sowohl der Wolf Sköll die Sonne verschlinge, als auch Odin von Fenrir verschlungen werde, und dass dann auch Hati den Mond verschlinge oder dass sich Managarm und der Gott Tyr gegenseitig fällen[2]), so erblicken wir in beiden Sagen nur verschiedene Bilder desselben Grundgedankens, dessen Bewusstsein in Bezug auf Odin und den Tyr jedoch den Verfassern der auf uns gekommenen Form der Edda längst verwischt sein musste.

In der hellenischen Sage findet sich keine der nordischen Personifizirung des Sonnenkörpers in Nr. 1 entsprechende Gestalt. Dagegen entsprechen den in Nr. 2 aufgestellten nordischen Lenkern der Sonne und des Mondes die Kinder des hellenischen Titanen Hyperion, Helios und Selene, zu welchen noch Eos als Schwester hinzutritt. Die zwischen Odin und Apoll waltenden Uebereinstimmungen haben wir oben S. 488 ff. aufgezeigt, und in ihrer Beziehung ist Apolls Verhältniss zu Helios ganz dasselbe wie das Odins zur Sol. Wir haben uns ebenso in Studie XIX über die Uebereinstimmung der Letoiden und Njördungen verbreitet.

Wie sich also Mani und Sol zu Odin, Freyr und Freya verhalten, ebenso verhalten sich Helios und Selene zu Apoll, Artemis und Ares.

2. Sonnenverkörperungen.

Ausser den bisher angeführten menschlichen Verkörperungen der Sonne gewähren die hellenischen und germanischen Sagen auch zwei thierische in Hirsch und Eber und die der Sonnenröthen in Wölfen, dagegen sind die Verkörperungen derselben in menschlichen Hausrath d. h. in Sessel und Mühle, welche die Edda bietet, in den uns erhaltenen hellenischen Sagen bereits vollkommen verwischt.

2) D 12 und 50.

a. Sonnenhirsch.

Seine Wurzel suchen wir in Eikthirnir, von dem es Grimnismal Str. 26 heisst:

Eikthirnir heisst der Hirsch vor Heervaters Saal,
Der an Lärads Laube zehrt.
Von seinem Horngeweih tropft es nach Hwergelmir,
Davon stammen alle Ströme.

Da wir in Lärad den Wipfel Yggdrasils, oder des Himmels, erkennen, und den Hirsch mit Odin dem Sonnengotte in Verbindung gebracht sehen, so erblicken wir in ihm ein Bild der Sonne, zu welchem der Zug, dass er an Lärads Laube, also an den Wolken zehrt, sehr wohl passt, wenn er auf die austrocknende Kraft der Sonne bezogen wird [3]). Was aber das Abströmen des Wassers von seinem Geweih nach Hwergelmir betrifft, so erkennen wir zwar an, dass von dem Geweih des von Bäumen weidenden Hirsches die Tropfen zur Erde abfliessen: da aber dieses wohl füglich nichts anderes als den stechenden Sonnenstrahl bedeuten kann, so wirft sich die Frage auf, ob etwa die aus den Wolken brechenden Strahlenbünde den Naturkern dieses Geweihes abgegeben haben [4])?

Str. 33 werden vier an dem Eschenwipfel weidende Hirsche aufgezählt: Dain, Dwalin, Duneyr und Durathror, aber gleichwohl in Str. 35 wieder von einem einzigen Hirsche gesprochen. Da nun jene vier Hirsche nirgend näher bestimmt werden, so lässt sich die Vermuthung, dass sie die vier Viertel des Sonnenlaufes zwischen den Wenden und Gleichen, bedeuten, weder bejahen noch verneinen.

Weiter begegnen wir diesem Wesen in Solarliod Str. 55, wo es heisst:

Den Sonnenhirsch sah ich von Süden kommen,
Von zweien am Zaume geleitet.
Auf dem Felde standen seine Füsse,
Die Hörner hob er zum Himmel.

3) In Grimnismal 35:

Die Esche Yggdrasils duldet Unbill,
Mehr als Menschen wissen, der Hirsch weidet oben,
Hohl wird die Seite, unten nagt Nidhöggr.

wäre sonach die Wirkung des Hirsches auf Wipfeldürre zu deuten.

4) Wir haben sie bereits bei der Geburtssage des Erichthonios begegnet. Heutzutage sagt das Volk freilich bei ihrem Anblicke: die Sonne zieht Wasser.

Hier möchten wir besonders die zwei Führer desselben als ein Anzeichen der den beiden Wenden vorstehenden Götter betonen[5]). Denn dass dieser Sonnenhirsch die Jahressonne in ihrem Laufe bezeichne, dazu liefern unsere Volkssagen sehr zahlreiche Belege. Wenn es nämlich heisst, dass der Heidenkönig, dessen Tochter St. Oswald entführte, einen Hirsch verfolgte, welcher von 12 Goldschmieden mit Gold bedeckt war, oder wenn andere Sagen erzählen, dass der Goldhirsch von Goldschmieden geschmiedet gewesen sei[6]), so können wir diese Schmiede nur auf die 12 Asen beziehen, deren Schmiedekunst in Gold in der jüngeren Edda § 14 hervorgehoben wird, diese aber in ihrem Bezuge zu dem Sonnenhirsche nur als die 12 Monatsgötter betrachten[7]).

Die Verfolgung des Sonnenhirsches unterliegt aber in unseren Sagen einer doppelten Auffassung. Denn wenn der Hass- oder Weltjäger, oder Graf Eberhard von Wirtemberg verdammt sind, ihn ewig zu verfolgen, ohne ihn je zu erreichen, so erscheint uns dieser Zug als das Bild des ununterbrochenen Sonnenlaufes. Wenn aber der Hirsch in der Absicht erscheint, um einen Helden in den Abgrund, oder in die Hölle zu verlocken, wie dies in der gemeinläufigen Erzählung von dem Ende Dietrichs von Bern geschieht, so verstehen wir unter demselben wohl am natürlichsten die ihrer Winterwende oder dem Jahresschlusse zueilende Sonne.

Vielleicht liegt grade in dieser Bedeutung und ihrem Gegensatze die Ursache, dass der Graf Balduin von Flandern der Jungfrau Heljus[8]) nicht auf dem Sonnenhirsche, sondern auf dem Sonnenеber, als Bild der sich nähernden Sonne zugeführt wird. Wir können auf diese Weise zu der Unterscheidung zwischen dem Sonneneber der Njördungen als Bild des steigenden und dem Sonnenhirsch als Bild der fliehenden Sonne d. h. des sinkenden Sonnenlaufes, welche zusammen das Sonnenjahr bilden; derselbe lässt sich jedoch keineswegs als feststehend betrachten, weil wir im Adoniseber und denjenigen, welchen Freya bei ihrer Höllenfahrt reitet, ein Bild der sinkenden Sonne erkannt haben.

5) Ihnen entsprechen auch die S. 477 Note 16 angeführten zwei Schwäne.

6) S. Simrock, d. Mythologie S. 374.

7) Siehe den Abschnitt „die zwölf Götter."

8) Simrock S. 373. Der Name erinnert an den Schwanenritter Heljas, und sie giebt sich zuletzt als Teufelin zu erkennen.

Gehen wir nun zu den hellenischen Gegenbildern dieses nordischen Sonnenhirsches über, so tritt er uns, wie wir oben in dem Abschnitte des Lykäischen Zeus gesehen haben, zuerst aus dessen uraltem Heiligthum entgegen, und erkennen wir ihn auch als das vorzugsweise der Artemis geweihte Thier wieder, der sie entweder auf ihrem eiligen Gange begleitet, oder als Gespann den Wagen, selbst der ephesische Artemis, zieht, oder von ihr als Kalb [9]) auf dem Arme getragen wird, und bildet er in dieser Verbindung für uns einen Beleg für die ursprüngliche Sonnennatur dieser Schwester Apolls, welche auf einer alten Münze sogar selbst ein Hirschgeweih auf dem Kopfe [10]) trägt.

In der Aktäonssage aber fassten wir ihn oben als die Jahreszeit, in welcher die Kräuter- und Gräserwelt von der Hochsommerhitze vernichtet wird [11]).

Auch ist der Hirsch ein bekanntes Symbol des milesischen Apolls und finden sich auf dem kilikischen Vorgebirge Korykos demselben heilige Hirsche [12]).

Wir haben bereits (S. 435) die Vermuthung ausgesprochen, dass die Vorstellung von der wilden Himmelsjagd ihren Urkern in dem vom Sturme gejagten Wolkengetümmel gehabt habe. Die Uebertragung dieser Vorstellung auf den Lauf der Sonne und übrigen Gestirne, dessen einfache Erscheinung in dem Beobachter wohl eher die Vorstellung steter und gesetzlicher Bewegung erwecken dürfte, scheint uns jedoch eine vorgeschrittenere Geistesentwicklung vorauszusetzen, welche aus der Vergleichung der kurzen Laufzeit der Gestirne mit dem ungeheuern zu durchlaufenden Raume auf die grosse Schnelligkeit ihres Laufes zu schliessen im Stande ist, und deren Beseitigung aus der Welt die Naturkundigen des Alterthumes bis auf Kopernikus vergebens angestrebt haben.

Diese Bedenken dürften nun in der Uebertragung des bereits vorhandenen Bildes der Himmelsjagd auf den Sonnen-, Mond- und Sternenlauf ihren mythischen Ausdruck gefunden haben, und auf diese Weise der Zug der Gewaltsamkeit und aufgeregten Hast in diese Vorstellungen eingewebt worden sein. In diesen der eddischen Son-

9) Vielleicht als junge Sonne nach der Winterwende.
10) Müller, Dorier I. 379 not. 1, sie wird Delos zugeschrieben.
11) S. Artemis-Freya, S. 464. s. a. S. 285.
12) Gerhard, § 306. 3. 312 § 5 h.

nenverkörperung dem skandinavischen Odin[13]), dem deutschen Wodan, dem homerischen und thebanischen Ares und dem römischen Mars gradivus gemeinsamen Zuge fände sich somit ein Verbindungsglied für diese verschiedenen Gestalten.

b. Sonneneber.

Wir haben in unsere Betrachtungen über die Letoiden und Njördungen den Eber nur als Bild der Jahressonne erkannt und dessen Urkern in der im Morgen- oder Abendrothe schwebenden Mondsichel gesucht, indem wir annehmen, dass diese Sichel die Vorstellung eines Eberzahns erwecke, dem sie in Gestalt und Farbe ähnlich ist. Schwebt diese nun zum ersten Male nach dem Neulicht in dem Abendrothe, in der Nähe der untergehenden Sonne, so liegt der Gedanke nahe, dieselbe mit der Sonne zu einem Ganzen zu verbinden und sie als den Hauer des Sonnenebers zu verbinden, wie sie in anderer Auffassung den Bogen des Sonnengottes abgiebt. Bei der abnehmenden Sichel liegt diese Verbindung ferner, weil sie dann anfangs allein am Himmel steht und erst allmälig der Morgenröthe und der aufgehenden Sonne näher rückt. In dieser Stellung kann die Sichel wohl richtiger als eine Verkörperung des Mondes, und dieser daher als Mondeber gefasst werden, wie z. B. der Freya's im Hyndlaliede[14]).

In der Edda erscheint aber der Eber Sährimnir als ein Bild der Tagessonne, bei welchem wir es jedoch dahingestellt sein lassen, ob er den Sonnenkörper selbst, oder die Sonnenröthen bedeute. Von ihm heisst es nämlich: „Jeglichen Tag wird er gesotten, und ist am Abend wieder heil, und niemals ist die Volksmenge in Walhalla so gross, dass sein Fleisch nicht für sie ausreicht."

Auf das Geheimniss, dass die Einherier sich vom Sonnenlichte nähren, scheint Grimnismal Str. 18 anzuspielen, wo es heisst:

13) Merkwürdiger Weise gedenkt die Edda des Odins nicht als Jägers, sondern nur als Gejagten; er flieht vor Hrungnir als Reiter, und vor Suttung als Adler. Bilder der zunehmenden Sonnenschwäche und Winterkraft. Ebenso weigert sich im Götterkampfe der Ilias Apoll mit Poseidon zu kämpfen.

14) Denn als Freya zur Hyndla kommt, sagt sie: Nacht ist's und Nebel. Hyndla erwiedert: Dein Eber ist träge, Götterwege zu treten. (Das heisst wohl, er sehnt sich nach der Ruhe des Neulichtes. Besteige lieber einen deiner Wölfe, d. h. Morgenlichter, und am Ende des Liedes bezwingt Freya die widerspenstige Wola dadurch, dass sie die Flammen des Morgenrothes, (die Waberlohe) um sie schlägt, und dadurch in die Gefahr zu versteinern bringt.

Andrimnir lässt in Eldrimnir
Sährimnir sieden, das beste Fleisch,
Doch erfahren Wenige wie viele der Einherier essen.

Wir haben bereits oben dies letztere Räthsel zu lösen gesucht, indem wir den Naturkern der Einherier in den einzelnen Tagen suchten, welche von Baldurs Tod bis zur Götterdämmerung verstrichen und ihnen die 116 Freier Penelopes als die die Lichthabe des Sonnengottes aufzehrenden d. h. abnehmenden Tage verglichen — welche jedoch, da wo sie 360 Eber im Jahre verzehren, in erweitertem Sinne als die Tage des Sonnenjahres gefasst werden.

Wenn es aber weiter heisst, dass Odin mit den ihm vorgelegten Theilen Sährimnir's seine beiden Wölfe füttere, so scheint uns damit die Erkenntniss ausgesprochen, dass die Sonne die Ursache der Morgen- und Abendröthe sei, und ziehen wir hieraus den Schluss, dass wenigstens in diesem letzteren Bilde der Eber Sährimnir ein Bild des Sonnenkörpers sei, der hier von den beiden Röthen (Wölfen) ausdrücklich getrennt wird.

c. Sonnenadler.

In der jüngeren Edda 16 heisst es: Ein Adler sitzt in den Zweigen der Weltesche, der viele Dinge weiss, und zwischen seinen Augen sitzt ein Habicht, Wedrfölnir genannt. Ein Eichhorn, das Ratatöskr heisst, springt auf und nieder an der Esche und trägt Zankworte hin und her zwischen dem Adler und Nidhöggr[15]). Hiezu stellt Braun[16]) folgende Sage über Tyrus Urzeit (Nonn. 40, 443): Herakles lehrte die ersten, eben erst aus dem Schlamm erzeugten, Menschen ein Schiff bauen und damit übersetzen nach der damals noch schwimmenden Insel Tyrus. Dort sei ein Oelbaum der Athene (der Ziege Heidrun) auf dessen Zweigen ein Adler sitze; Feuerfunken sprühen vom Baum (wie aus Muspelheim über die Weltesche, woraus die Asen die Sterne bilden Gylfag. 5. 8.) und den Baum umkreise ein Drache, Auge und Ohr auf den Adler im Wipfel gerichtet. Herakles wies jene ersten Menschen an, den Adler zu opfern, weil die Insel feststehen werde, wenn dessen Blut sie benetze. — Nach unserer

15) S. auch Grimnismal 32, wo es jedoch nur heisst: des Adlers Worte vernimmt es oben, und bringt sie Nidhöggrn nieder. Das Eichhorn ist dem Thor heilig; sollte es hier den Blitz bedeuten?

16) Naturgeschichte der Sage II S. 282.

Auffassung wäre dieser tyrische Adler die Sonne und dessen Opfer ihr Untergang, und hätte die babylonische Sage [17]), dass Bal sich das Haupt abschnitt, damit die Götter sein niederfliessendes Blut mit Erde mischen und Menschen daraus bilden könnten, dieselbe Bedeutung, wonach dann der Menschen Seele als Ausfluss der Abendröthe zu fassen wäre (eine Dichtung, wie sie keine Sage schöner bieten kann). — Braun zieht aber noch weiter [18]) den adlerköpfigen Ormuzd der Perser herbei, wie er mit dem drachengestaltigen Ahriman um den Besitz der Welt kämpft und fügt zu, dass so wie der eddische auf der Weltesche sitzende Adler „viel weiss", ebenso übervortheile Ormuzd nach dem Bundehesch nur durch sein Mehrwissen den Ahriman. Da wir sonach für den auf der Weltesche sitzenden Adler den Sonnenball als Naturkern gewonnen haben, und Odins Wölfe uns die Verkörperungen der beiden Sonnenröthen sind, so beziehen wir auf beide auch die Angabe in Grimnismal 10, wo es heisst:

> Leicht erkennen können, die zu Odin kommen.
> Den Saal, wenn sie ihn sehn. Ein Wolf hängt
> Vor dem westlichen Thor, über ihm ein Aar,

ohne uns dabei an der Vorstellung der beiden Thiere zu stossen. Hiernach kommen die Verstorbenen bei Sonnenuntergang zu Odin; was zu unserer Vermuthung passt, dass er anderswo die gefallenen Helden von der Wahlstatt auf Hlidskialf (als Sonnenwagen) auch wohl selber nach Walhall geführt haben könne, und dass der endende Tag unter dem Bilde des auf der Wahlstatt verblutenden Helden aufgefasst worden sei.

In den eddischen Sagen von Iduns Entführung und vom Begeisterungstrank ist der Adler das Bild der in der Aussenwelt (in Jötunheim) entstehenden Stürme und in Vafthrudnismal 37 heisst es ausdrücklich:

> Hräswelg heisst der an Himmels Ende sitzt,
> In Adlerskleid ein Bote.
> Mit seinen Fittigen facht er den Wind
> Ueber alle Völker.

17) Naturgeschichte der Sage II. S. 287.
18) Daselbst II. S. 283.

d. Sonnenmühle.

Die Anklänge, welche die Odyssee an die eddische Sage von der Grottimühle gewährt, wurden schon in Studie XV besprochen. Wir beschränken uns also hier auf die Deutung dieser Sagen.

Den Kern der Sage von Menja und Fenja und ihrer Mühle Groti [19]) verlegen wir gleichfalls in die Sonne und betrachten den am Eingang derselben geschilderten Frieden Frodis im Sinne unserer Auffassung der nordischen Weltsage als das Goldalter oder die Weltsommerzeit. Wenn es ferner heisst, dass da kein Dieb oder Räuber war, so dass ein Goldring lange Zeit unberührt auf der Jalangershaide lag, so beziehen wir die letztere auf den Himmel, an welchem zur Zeit der Sommerwende die Sonne im hohen Norden nicht untergeht, d. h. unberührt liegen bleibt, und erblicken in dieser Erscheinung den Naturkern zu der Vorstellung von der Unbeweglichkeit der Sonne, d. h. der Zeitlosigkeit im Goldalter.

Die beiden Riesenmädchen, welche Frodi in Schweden kaufen lässt, um die Steine seiner Mühle Grotti zu drehen, wozu in Dänemark Niemand stark genug war, möchten wir lieber auf die Morgen- und Abendröthe, als auf die beiden Sonnenwenden des Jahres, weil sie sich dann zur Riesin Hyrrokin in der Baldursage (S. 443) stellen, welche gleich Menja und Fenja aus der Fremde, und zwar aus Jötunheim herbeigeholt werden muss, um Baldurs Schiff (die Sonne) in Bewegung zu setzen, und die Auffassung der Sonnenscheibe als kreisenden Mühlstein entspricht ihrer unter Hlidskialf besprochenen weifenden Bewegung.

Diese Mägde mahlen nun dem Frodi auf dieser Mühle Glück und Gold, weil dessen Herrschaft in die goldene Sommerzeit fällt, und er lässt ihnen nur so lange Ruhe, als der Haushahn schläft, weil die Sonne im nordischen Hochsommer kurz nach ihrem Untergange wieder aufgeht und als Mühle gedacht wieder zu mahlen beginnt.

Wie lange nun die Mägde dem Frodi mahlen, lässt sich aus der uns vorliegenden Sagform nicht genau bestimmen. Doch klagen sie Str. 15 über Kälte und unmenschliche Behandlung, und dass es schlimm bei Frodi sei, und wenn sie auch nicht ausdrücklich über Müdigkeit klagen, so singen sie doch Str. 16:

Doch haben die Hände nicht Ruhe hier,
Bis Frodi meint genug sei gemahlen.

19) S. S. 401.

und Str. 23:

Nun finden wir, Frodi, wohl Feierabend
Genug gemahlen haben wir Mägde.

Odysseus Mahlmagd klagt dagegen ausdrücklich über ihre Müdigkeit und Schwäche, und wir möchten den Naturkern dieses Zuges in der steigenden Abnahme der Tage bis zur Winterwende erkennen, welche dann auch unmittelbar nach der Prophezeihung[20]) der Mahlmägde eintritt. Im Norden wird sie jedoch unter dem Bilde der Zerstörung der Mühle und der Verbrennung von Frodis Burg (ein in den nordischen Sagen ungemein häufige Bezeichnung der Winterwende) und seines Untergangs durch Feindeshand ausgedrückt.

So weit das Grottenlied, der prosaische Eingang desselben fügt ein zweites Bild der Winterwende zu dem des Liedes, denn ihm zu Folge nahm Mysingr, nachdem er Frodi erschlagen, die Mühle auf sein Schiff und befahl den Mägden, nicht mehr Gold sondern Salz d. h. Schnee zu mahlen. Er ist also ein Bild des Winters. Um Mitternacht fragten ihn die Mägde, ob er Salz genug habe? und er gebot ihnen, fort zu mahlen. Sie mahlten noch eine kurze Frist, da sank das Schiff unter, d. h. da war das Jahr mit dem Eintritt der Winterwende zu Ende, oder das Schiff sank auch schon vorher, denn um die Winterwende geht die Sonne schon auf der Breite von Tornea 48 Stunden lang gar nicht auf.

20) d. h. das Jahr geht zu Ende.
Str. 17: Erwache Frodi! willst du lauschen
Unserm Singen und Weissagen.

XXII.

Mondverkörperungen.

Mit diesem Abschnitte beginnt der verneinende Theil unserer Aufgabe, in welchem wir statt der bisher betrachteten Uebereinstimmungen der nordisch-hellenischen Sage, deren Unterschiede in's Auge zu fassen haben. Denn wenn auch, wie bereits in der vorigen Studie erwähnt wurde, beide Sagen in Bezug auf das Nebeneinanderbestehn von Doppelgestalten des Mondes übereinstimmen und daher neben dem in Selene und Mani verkörperten Monde auch noch andere Mondgötter anerkennen, so waltet doch zwischen beiden der Grundunterschied ob, dass, dem Unterschiede in den beiden Sprachen entsprechend, die hellenische Sage alle ihre Mondgestalten[1]) als weiblich, die germanische Sage aber als männlich fasst. War aber auch der verschiedene Sprachgebrauch die Grundursache für die verschiedene Auffassung des Sagbegriffes? Diese Frage versetzt uns in die kitzliche Wechsellage, sie entweder im Hinblick auf die von uns aufgestellten weiblichen Sonnengötter der Hellenen zu verneinen, oder für das griechische Wort ἥλιος einen Geschlechtswechsel[2]) oder ein durch dasselbe verdrängtes weibliches Urwort für Sonne anzunehmen. So sehr nun auch namentlich die letztere Annahme die Erklärung des allmäligen Ueberganges der Artemis von der männlich

1) Nur Amphitryon macht nach unserer Deutung desselben (S. 213) eine Ausnahme.

2) Welcher bei dem auffallenden Schwanken zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlechte der Sonne im Mittelhochdeutschen, Grimm, Gramm. III. 350 nicht gerade ganz undenkbar wäre.

gewordenen Sonne zu dem weiblichen Monde erleichtern würde, so wollen wir sie doch in berufenere Hände abgeben, denen es vielleicht gelingen wird, sie auf festeren Boden zu stellen, als uns dies möglich ist.

I. Männlicher Mondgötter oder mit dem Monde in Beziehung stehender zählen wir in der Edda ausser dem verkörperten Monde sechs, nämlich

1. Odin,

obwohl in dem Zuge, dass sein zweites Auge als Pfand in Mimirs Brunnen (dem Hofe des Mondes) liege, eigentlich angedeutet wird, dass er seine Herrschaft über den Mond abgegeben habe.

2. Mimirs Haupt,

als Verkörperung der blassen zur Zeit der Conjunction neben der Sonne am Taghimmel erscheinenden Mondscheibe, welches Odin namentlich am letzten Tage des Weltjahres zum letzten Male zu Rathe zieht, um zu erfahren, ob der letzte Monat der Herrschaftszeit der Asen (Weltherbst) abgelaufen sei[3]). Dieses ward von den Wanen den Asen zurückgeschickt oder geschleudert, als sie den ihnen vergeiselten Mimir gemordet hatten[4]). „Odin nahm das Haupt und salbte es mit Kräutern, so dass es nicht faulen konnte und sang Zauberlieder darüber, und bezauberte es so, dass es mit ihm redete und ihm viele verborgene Dinge sagte“ [5]). Wenn wir damit die Angaben verbinden: dass Heimdals Kopf mit einem Menschenhaupte durchworfen worden, so wird es nicht unwahrscheinlich, dass der erwähnte Zug ursprünglich dahin gelautet habe, dass die Wanen mit dem Haupte des gemordeten Mimir den Vollmond eingeworfen hätten, so dass nur ein Sichelstreif davon übrig geblieben. Hiernach hatten also die Wanen dem zeitlosen Goldalter (dem Weltsommer) durch diesen Wurf ein Ende gemacht.

An Mimirs Haupt denken wir endlich auch, wenn es heisst, dass

3) Völuspa Str. 47.

4) Inglingasaga cap. 4.

5) Die Sabier zu Haran hatten solche orakelertheilenden Menschenköpfe (angeblich den Rest eines Menschenopfers). Noch der Chalif Mamun bedrohte sie dafür. Die Sabier sollen geglaubt haben, ein solcher Kopf könne Kunde geben über das Gute und Schlimme, das sie im Laufe des Jahres treffen würde. Braun, Naturgesch. der Sage II. S. 291.

das Haupt, d. h. der unerleuchtete Theil der Mondscheibe, Heimdals d. h. des erleuchteten Theiles Messer sei [6]).

Wenn aber die Wöla singt, dass Mimir jeden Morgen Meth aus Walvaters Pfand trinke [7]), so möchten wir dieses Bild auf den am Frühmorgen der letzten Tage des Mondmonats aus dem Meere aufsteigenden Mond beziehen, und in dessen erleuchteten Sichel das Trinkhorn erkennen, mit welchem Mimir oder der unerleuchtete Theil der Mondscheibe Meerwasser (Meth) wie bei Oegirs Gastmahl trinkend gedacht wird, die Angabe, dass dieses jeden Morgen geschehe aber gleichfalls übertragen annehmen und mit jedem Monat erklären. Dagegen vermögen wir den Strom, den die Völa mit starkem Fall aus Wallvaters Pfand stürzen sieht, nicht zu deuten. Das Spielen der Söhne Mimirs [8]) endlich, von dem die Völa spricht, beziehen wir auf den Wechsel der Mondphasen und zwar dem Zusammenhange nach auf den Wechsel des letzten Monats vor dem Beginne des Götterkampfes. Mimirs Gestalt nebst allen mit ihm verbundenen Zügen ist in der hellenischen Sage unvertreten, welche auch darin von der germanischen und andern stammverwandten [9]) Zweigen abweicht, dass sie den Begriff hoher Weisheit und Einsicht, welchen die Edda so stark betont, nirgends mit dem Monde verbindet.

3. Heimdal,

als von 9 Mädchen geboren, ist wohl ein Doppelbild des Ringes Draupnir und wäre dann als solcher Vorsteher des grossen Jahres. Auf sein Mondwesen deuten aber am klarsten seine goldenen Zähne hin, von welchen er Gullintanni heisst [10]), und die wir dem Leser in der gezackten inneren Linie der Mondsichel wohl nicht erst zu zeigen brauchen. Von der Farbe des Mondlichtes heisst er auch „der weisse As“ und „der hellste der Asen“; und wenn man es für möglich hält, dass die in Schweden einwandernden Germanen mit sky-

6) Skalda cap. 8 on er sidhan kallat höfut mjötudhr Heimdalar s. o. S. 213.

7) Völuspa Str. 22.

8) Völuspa Str. 47.

9) Namentlich in der ägyptischen. Den Beweis dieser Stammverwandtschaft müssen wir dem Leser vorerst schuldig bleiben, da wir es hier nur mit hellenisch-nordischer Sage zu thun haben.

10) D. § 27.

thischen Krummschwertern gefochten, so ergiebt sich die Erklärung der Angabe, dass das Schwert Heimdals Haupt genannt werde[11]) von selbst, und in demselben Sinne deuten wir den Zug im Eingange zu Bragarödur. Dass Odin Schwerter in die Halle tragen liess, die so glänzend waren, dass ein Schein davon ausging, auf Mondsicheln[12]) Im Giallar-Horne wird dann dieses Krummschwert als Krummhorn gedacht.

Auch Lokis Spott[13]) „mit feuchtem Rücken fängst du den Thau auf, und wachst der Götter Wächter" erscheint treffend, wenn er auf den Mondgott bezogen wird. Wenn es ferner heisst[14]): „er bedarf weniger Schlaf als ein Vogel und sieht sowohl bei Nacht als bei Tage hundert Rasten weit, er hört das Gras in der Erde und die Wolle auf den Schafen wachsen", so stellt er sich in seiner Allwissenheit neben Odin als Sonnengott[15]).

4. Tyr

ist keine Hauptgestalt des eddischen Sagkreises; er berührt sich in Hymiskvidha nur einmal mit Thor und tritt in der Weltsage nur als Pfleger des Fenriswolfes und Gegner Managarms auf. Fassen wir aber den Fenriswolf als die Verkörperung des nächtlichen Nordlichtes und den Mond, das nächtliche Hauptgestirn, als dessen Pfleger, so erhalten wir für den Zug, dass Tyr seine Hand in den Rachen des Fenriswolfes legt, das Naturbild der zwischen den vom Nordlichte ausgehenden Strahlenbändern stehenden Mondsichel, welche wir uns

11) Skalda cap. 8.

12) Im Gegensatze zu diesem Mondlichte mochten wir das leuchtende Gold, welches bei Oegirs Götter-Gastmahl statt brennenden Lichtes diente (Oegisdrecka Eingang) und das drei Monat später fiel (Skalda cap. 33) auf Sternenlicht beziehen.

13) Oegisdrecka Str. 48.

14) D. 27.

15) Braun. Naturgeschichte der Sage I. 166 II. 329 stellt zu Heimdal den Serosch oder Sraoscha des Avesta, den Richter bei der Himmelsbrücke Chinvad, der nicht mehr sanft schläft seit die beiden himmlischen Wesen (Ormuzd und Ahriman) die Welt erschaffen; der alle Tage und Nächte mit den Devs kämpft und der die ganze mit Körper begabte Welt mit erhobener Waffe schützt nach dem Aufgange der Sonne. Auch Heimdals Walten darf nicht auf die Nacht beschränkt gedacht werden, da er der Wächter der Brücke Bifröst genannt wird und diese sicher der Regenbogen ist, wo von ihrer rothen Farbe gesprochen wird; sonst konnte wohl auch die Milchstrasse als ihr Naturkern in Frage kommen. Wie

zur Zeit des Neulichtes abgebissen denken [16]). Denn sobald sich einmal an dem grauen und grünen Segmente des Nordlichtes die Vorstellung des offenen und durch ein Schwert gesperrten Rachens gebildet hatte, wie wir im Abschnitte der Sonnenwölfe gesehen haben, so ist es dem Geiste der Sage vollkommen entsprechend, dass das einmal geschaffene Bild auf ähnliche Erscheinungen ausgedehnt wird. Wir können daher in der zwischen den Strahlenbändern des Nordlichtes stehenden Mondsichel nicht blos Tyrs Arm, sondern auch das den Rachen des Fenriswolfes sperrende Krummschwert erblicken. In dem Managarm haben wir bereits S. 451 das die letzte Mondsichel vor der Götterdämmerung verschlingende Frühroth und in diesem Zuge eine Doppelform des Kampfes Tyrs mit dem Managarm erkannt. Tyrs S. 147 besprochene Sippschaft endlich deutet gleichfalls auf sein Mondwesen hin, zu welchem auch die Grundbedeutung seines Namens „Glanz", sehr gut stimmt [17]).

Die jüngere Edda § 25 sagt von ihm, dass er über Kampf und Sieg herrsche und sprichwörtlich weise und tapfer sei. Die Zusammenstellung dieser beiden Eigenschaften reiht Tyr zu dem römischen Mars und entfernt ihn von dem homerischen Ares.

Tyr scheint aber nicht nur als Siegesgott eine Doppelform Odins zu sein, sondern auch in seiner Einhändigkeit sich mit ihm zu berühren, weil sie Odins Einäugigkeit entspricht, und beide zusammen ein verstümmeltes Götterpaar bilden. Wenn aber die Vorstellung vom Sonnengott als einem einäugigen Wesen sehr natürlich erscheint, so muthet dagegen die Verkörperung der Mondsichel in einen Menschenarm allerdings viel gezwungener an: wenn auch die weissarmige (λευκώλενος) Here auf eine ähnliche Vorstellung bei den Hellenen hinweist. Wir suchen jedoch vergebens nach einem Naturkörper, welcher einen geeigneteren Naturkern zur Vorstellung der Einhändigkeit abgeben könnte. Dieser im Rachen des Fenriswolfes steckende Arm Tyrs erscheint uns aber nur als ein Doppelbild des denselben sperrenden Krummschwertes und die unter diesem Bilde gedachte Mondsichel baut dann nicht nur eine feste Verbindungsbrücke zwischen

Heimdal Himinsborg, so hat auch Serosch eine Himmelsburg bei der Brücke Chinvad.

16) Sollten sich in dem nordischen Volksglauben nirgends Spuren finden, welche auf irgend ein Verhältniss des Nordlichts zur Mondsichel hinweisen?

17) Grimm d. M. S. 175.

Ganze also den nächtlichen Gewitterhimmel bedeuten. Was uns aber die Stelle besonders interessant macht, sind ihre nordischen Anklänge an Thor und seine Böcke, deren Zeus, obwohl ihm derselbe Naturkern zu Grunde liegt, so wenige bietet. Wenn nämlich Eratosthenes sagt, dass Zeus Geschick durch die Aegis verdoppelt wurde[25]), so entspricht das vollkommen der Angabe der Edda, dass Thors Kraft sich verdoppele, wenn er seinen Kraftgürtel umspannte[26]); und die Wiederbelebung der Amalthea durch Zeus erinnert lebhaft an die Wiederbelebung der Böcke durch Thor, nachdem er sie mit Thialfis Familie verspeist hatte. Dass aber auch Thors hellenisches Gegenbild, der Sonnenheld Herakles (als starker Gott) dem Amaltheahorne nicht fremd sei, das beweist sein Eintausch desselben gegen das dem Acheloos abgebrochene Horn und Palaephatos[27]) Angabe, dass er es überall mit sich geführt und aus demselben Alles was er wünschte genommen habe. Es erscheint uns in diesem Zusammenhange als eine Doppelform seines Bogens, denn das segenreiche Wolkennass können wir doch wohl von keinem andern Himmelshorne ausgehend denken, als dem des Mondes[28]).

Wir werden aber in dieser Richtung noch einen Schritt weiter bis zu dem Schlangenstab von Herakles Pfleger, Hermes, getrieben, dessen Windungen bereits auf Hörner gedeutet worden sind[29]). Insofern er als der Verleiher irdischen Reichthums (*ὄλβου καὶ πλούτου*) gefasst und Hermes von ihm der mit der Goldruthe (*χρυσόῤῥαπις*) genannt wird, erscheint uns dieser Stab als eine Doppelform des Amaltheahornes. Spuren von demselben und zwar nicht blos in seiner Reichthum, sondern auch in seiner Schlaf gebenden Kraft, finden wir in folgenden Stellen der Edda, die in ihr zwar vollkommen ver-

c. 29 erschien dieses Gesicht den Meisten *βλοσυρόν καὶ φρικῶδες* s. Schömann opusc. I S. 207 not. 104. Daher auch wohl seine versteinernde Kraft.

25) *ποιήσαντος δὲ ταῦτα τοῦ Διὸς καὶ τῇ τέχνῃ φανέντος διπλασίονος.*

26) D. 21.

27) de incred. cap. 46.

28) Schömann opusc. II S. 207. Nam lunae naturam veteres maxime humidam esse censebant, quumque aeris pars inferior et proxima terrae humoris ac nebularum plena sit, dominare in ea lunae potestatem putabant. Einen Strom seh ich stürzen mit starkem Fall aus Walvaters Pfand, wisst ihr was das bedeutet? Völuspa 31.

29) Gerhard § 277. 3.

einzelt stehen, aber im Hinblick auf die Doppelkraft ihres hellenischen Gegenbildes vielleicht zu einander gehören.

Hrafnagaldr Str. 22 heisst es nämlich:

> Da hebt sich von Osten aus den Eliwagar
> Des reifkalten Riesen dornige Ruthe,
> Mit der er in Schlaf die Völker schlägt,
> Die Midgard bewohnen, vor Mitternacht

und Harbardhsliodh Str. 20 rühmt sich Harbard, in dem wir jedoch nicht Odin sondern Loki erblicken (S. 133)

> Ein harter Riese, halt ich, ist Hlebard gewesen;
> Er gab mir seine Wünschelruthe, damit raubt ich ihm den Witz.

Zu Gunsten der Verbindung der Wünschelruthe mit der Neusichel dürfte auch der weit verbreitete Brauch sprechen, letztere bei ihrem ersten Anblick um Reichthum zu bitten. Auch gehört sowohl die Sichel zu Hermes Attributen als der Hahn zu seinen Thieren.

2. Die beiden Hähne

in Völuspa und Fiölsvinnsmal wurden bereits S. 394 in Verbindung mit Baldur als Mondbilder gefasst, zu welchen der Sichelschweif des Thieres und sein zur Eintheilung der Nacht benutztes Krähen Veranlassung gaben. Sie möchten in dieser Bedeutung Licht auf die hellenische Sage von Alektryon, dem Diener des Ares, werfen, welchen dieser zur Strafe dafür in einen Hahn verwandelte, weil er ihm den Anbruch des Tages anzuzeigen verschlafen hatte, als Ares die Nacht bei Aphrodite zubrachte. Der Sage scheint nämlich hiernach das beim Tagesanbruch erbleichende letzte Viertel des Mondes zu Grunde zu liegen. Ebenso dürfte nun der Hahn, welchen Phidias seinem Standbilde der Athene in Elis auf den Helm setzte, die Mondbezüge der Göttin[30]) verstärken, deren Stärke, keusches und herbes Wesen, aus ihrem Walten in der Tagesfrühe, namentlich der winterlichen ableiten, mag sie nun als Verkörperung des Morgenlichtes oder der aufgehenden Sonne selbst gefasst werden.

In gleichem lässt sich der Zug, dass der Hahn dem Helios heilig ist, nicht blos mit Pausanias daraus erklären, dass er den Auf-

30) Ihretwegen scheint nach dem Zeugnisse des Arnobius Gerhard § 253. 3. d. Aristoteles den Naturkern der Athene sogar im Monde selbst gesucht zu haben.

gang der Sonne verkündigt, sondern auch damit, dass er als Ve perung der Mondsichel ein Doppelbild des Bogens der Sonnen-G und Helden ist.

3. Draupnir.

In der 5ten Studie über Loki sahen wir bereits (S. 143. s. a. S. dass dieser räthselhafte Ring auf dessen Bestellung von dem Licht Brock geschmiedet und von ihm dem Baldur geschenkt wurde. Nac Weltsage der Edda legte ihn Odin auf Baldurs Scheiterhaufen erhielt er erst hierdurch die Eigenschaft, dass in jeder neunten N acht gleiche Ringe von ihm tropfen. Doch heisst es auch, dass dur diesen Ring dem Hermodur als Geschenk für Odin aus der terwelt mitgab, als dieser dort hin kam, um Baldur von der Hel zubitten.

Von seiner Eigenschaft erhielt er den Namen Draupnir (Träufler; wir begegnen diesen Namen auch in Zusammensetzu so ist in Sigrdrifumal 13 von Geistrunen die Rede, die Odin auser „aus der Fluth, die geflossen war aus dem Hirn Heiddraupni aus dem Horn Hoddraupnirs (Schatzträuflers)." Mimir ist uns d die Verkörperung des dunkeln Theiles der Mondscheibe bei wach dem und abnehmendem Lichte, welcher aus der Sichel trinken dacht wurde, und vielleicht auch des Neulichtes, bei welchem blasses Haupt am Tageshimmel erscheint, und daher mit Odin, Sonnengotte, sich unterreden kann. Nach einem andern Gedan gang liesse sich das Neulicht auch als die Zeit betrachten, wo O anderes Auge oder vielmehr der Platz, wo es früher gestanden, bei Tage sichtbar ist, und könnte die Betrachtung dieser bl Stelle den Gedanken der Einäugigkeit Odin's und der Verpfän des daraus fehlenden Auges veranlasst haben (vgl. S. 493).

Das Bild der acht gleichen Ringe, die in jeder neunten N von ihm niederträufeln, hat viel Kopfbrechens verursacht; betra man aber den Ausdruck Nacht als Bild im Bilde, und setzt man dafür, so ergibt sich eine sehr einfache und, wie uns dünkt, s gende Erklärung. Bekanntlich kehrt der Mond im Anfange

31) In dem Abschnitte über Eos vermutheten wir, dass der Name Heid senheit, in der sie betreffenden Stelle der Voluspa so viel als Licht be könne. Lichtträufler wäre kein unpassender Name für den Mond.

neunten Sonnenjahres so ziemlich in dieselbe Stellung am Himmel zurück, die er vor acht Jahren hatte. Diese Erfahrung war der hellenischen Urzeit bereits bekannt; denn der Jahrkreis von acht Sonnenjahren oder 99 Mondmonaten bildet ihr sogenanntes grosses Jahr, und dieses kommt schon in verschiedenen alten Sagen vor, besonders als Sühndienstzeit der Götter und Helden, wie Apoll's, Kadmos' u. s. w. Ideler[32]) vermuthet, dass dies der älteste Jahrkreis der Hellenen war, und die vierjährige Olympiaden-Periode zu je 49 und 50 Mondmonaten und der zweijährige Cyklus nur Unterabtheilungen derselben seien. Warum sollte es bei der innigen Verwandtschaft germanischer und hellenischer Sage undenkbar sein, dass die erstere dies Grossjahr ebenfalls gekannt habe? Auch fehlt es nicht an Spuren dieser Kenntniss.

Dietmar von Merseburg (Grimm S. 42) erzählt von einem grossen Opfer auf dem dänischen Seeland, welches jedes neunte Jahr (post novem annos) im Januar nach der Zeit, in der wir Theophania feiern (also wohl am Ende der sogenannten Zwölften) gehalten wurde und in 99 Menschen und eben so viel Pferden, Hunden und Hähnen bestand; es wurde den Unterweltsgöttern zur Sühnung aller im Volke begangenen Verbrechen dargebracht; wie dergleichen bei so vielen Völkern am Schlusse des Jahres (Februarius) üblich waren. Hier stimmt also die Zahl der Opfer mit der Zahl der Monate des griechischen grossen Jahres. Auch in Upsala feierte man nach Adam von Bremen (Grimm S. 46) jedes neunte Jahr (post novem annos) ein grosses Fest, bei welchem von allen lebenden Männlichen 9 Häupter geopfert und im Tempelhain aufgehängt wurden.

Wir glauben jedoch unsere Annahme, dass Draupnir den Mond bedeute, noch weiter dadurch begründen zu können, dass wir auf Heimdals Geburt hinweisen, welchen wir für einen Mondgott halten, denn von ihm heisst es gleichfalls, dass er von 9 Müttern erzeugt[33]) sei, und scheint uns hier die Zahl 9 ganz in demselben Sinne gebraucht, wie die Hellenen einen Jahrkreis von 8 vollen Jahren eine Enneaeteris und von 2 Jahren eine Trieteris, und die Römer einen Zeitraum von 8 Tagen Nundinae[34]) genannt. Was aber Heimdal selbst

32) Handbuch der Chronologie II, 605.

33) Die Edda bezeichnet sie als Riesinnen und nennt ihre Namen, welche auf Wasserverwandtschaft hindeuten.

34) Diese Eintheilung war eine rein bürgerliche, von dem monatlichen Kreis-

betrifft, so deutet sich, sobald wir ihn als Mondgott betrachten, das bis dahin dunkle Bild der Skalda, dass Heimdal's Haupt das Schwert sei, von selbst, denn es hatte gleich Heimdal's Giallarhorn die Gestalt der Mondsichel oder des Säbels, und wenn es weiter heisst: Heimdal's Kopf sei durch ein Menschenhaupt durchworfen worden, so möchte der dunkle Theil des Mondkörpers als dieser Menschenkopf zu fassen sein, welcher bei ab- und zunehmendem Lichte Heimdal's Haupt dergestalt bedeckt, dass nur das Giallarhorn oder das Säbelschwert davon übrig bleibt[35]). Heimdal's Beinamen, „der weisse Ase", „Schwertgott", „der hellste[36]) der Asen", sind gewiss sehr passend für den Mondgott, dessen „goldenen Zähne" wohl jeder schon in dem inneren Bogen der Mondsichel bemerkt hat. Ebenso treffend erscheint Loki's Spott: „Mit feuchtem Rücken fängst du den Thau auf und wachst der Götter Wärter."

Unsere Urväter unterschieden hiernach zwischen der hellen und dunkeln Scheibe des Mondes; die volle helle Scheibe[37]) ist Odin's

lauf des Mondes unabhängige. Vielleicht stellte sie das grosse Jahr in Tagen dar. Trotz ihres etruskischen Ursprungs möchten wir unseren Urvätern eher die Kenntniss des grossen Jahres, als die dieser rein bürgerlichen Eintheilung zumuthen, für welche im Norden keine weiteren Spuren vorhanden zu sein scheinen. — Der griechische Sprachgebrauch erklärt sich vielleicht dadurch, dass das Ende der Jahrkreise in das je neunte oder dritte Mondjahr fiel, welches aus den im Leben gebräuchlichen Mondmonaten bestand. In den skythischen Heiligthümern des Ares, von welchen Herodot IV 62 spricht, wurde ein eisernes Krummschwert (*ἀκινάκης σιδήρεος*) als das Bild des Gottes selbst verehrt (*καὶ τοῦτ' ἐστὶ τοῦ Ἄρεος τὸ ἄγαλμα*).

35) Nach dieser Auffassung wäre in dem darauf folgenden Satze der Skalda Cap. 8 die herkömmliche Lesart „en er sidhan kallat höfut mjötudhr Heimdalar" wörtlich zu übersetzen: „und wird davon das Haupt der Messer Heimdal's genannt." Auch die Schwertlichter, bei denen Odin den Oegir bewirthet, deuten sich wohl am natürlichsten auf Mondphasen aus.

36) Weinhold in Haupts Zeitschrift VII S. 50 stellt Vanir zu wan hell leuchtend und S. 49 weisst er Heimdal als Ahnherrn der Wanen nach, zu deren von uns im vorigen Abschnitt angenommenen feuchten Natur Heimdals Tagesattribut der Regenbogen sehr wohl stimmen würde, wenn „Bifrost" nicht etwa ursprünglich die Milchstrasse bedeutete, was uns jedoch sehr zweifelhaft erscheint, weil da wenigstens der Gedanke, dass der Regenbogen bei dem Weltuntergange in Stücke zerbreche, in die asiatische Urheimath der Germanen hinaufreicht. Buch Mose I, 9, 12.

37) Ullers Schild möchten wir lieber auf die Scheibe der Wintersonne beziehen, s. auch Grimnism. Str. 38 Swalin heist der Schild, der vor der Sonne steht.

verpfändetes Auge, dem wachsenden und fallenden Lichte steht Heimdal (Schwertas) vor; die dunkle Scheibe, welche die helle in geregelten Zeiträumen misst, ist Mimir's Haupt, der Sitz aller Weisheit. Lauter männliche Gottheiten. Der germanische Mond ist daher nicht blos sprachlich, sondern auch saglich männlichen Geschlechtes und darum werden ihm männliche Thiere geopfert.

XXIII.

Himmel.

1. Ymirs Schädel.

Vom Himmel heisst es, dass Odin und seine Brüder den Hirnschädel Ymirs nahmen und daraus die Himmelsdecke bildeten, indem sie ihn über die Erde mit vier Ecken oder Hörnern erhoben und unter jedes Horn einen Zwerg[1]) setzten, die Austri, Westri, Nordri und Sudri hiessen. Der Vorsteher dieses irdischen Himmels ist aber wenigstens nach der Hymiskvidha der Riese Hymir (also offenbar eine Wiedergeburt des Urriesen), welchen wir bereits mit dem titanischen Himmelsträger Atlas[2]) zusammengestellt haben, und dem er sogar bis auf die Eigenschaftswörter entspricht, welche diesem die hellenischen Dichter geben; denn vaskapadr (Hymiskv. Str. 9) übersetzt Simrock mit übelgesinnt, dem wiederum das griechische ὀλοόφρων[3]) entspricht. Sein weiteres Beiwort hartmuthig (hardradr) theilt er mit den Wolken, welche Gylfagin. § 8 gleichfalls hartgemuth (hardmogdu) genannt werden.

Dieses Beiwort passt nicht zu der Natur der Wolkengebilde,

1) Gylfaginning § 8. Hiernach hätte es also auch Urzwerge gegeben.

2) S. 187.

3) Gegen die Bedeutung „allerfahren" erhebt Buttmann Mythologus II. 240, wie uns scheint, gegründete Einsprache und übersetzt es mit „grimmig." Doch ist es merkwürdig, dass Hymir bei all' seiner Grimmigkeit Str. 5 auch „hochweise" genannt wird.

welche in der Beschreibung des Schiffes Skidbladnir [4]) so richtig gefasst ist, und bringt uns daher auf die Vermuthung, dass die hagelnde und deswegen als gefroren gedachte Gewitterwolke dazu geführt habe, und dass diese unter dem harten Eiskelch verstanden sei, den der Gewittergott nur dadurch zertrümmern kann, dass er ihn wider das noch härtere Haupt Hymir d. h. die feste Himmelsdecke schleudert. Die zur Erde niederfallenden Trümmer des Eiskelches bilden den Hagel, der aber anderwärts auch von den Schädeltrümmern anderer Eisriesen hergeleitet sein mag, welchen Thor mit dem Blitze den Kopf zerschmettert.

Die Str. 13 erwähnten 8 Kessel werden wir in der Weltsage mit den 8 Himmeln der Pythagoräischen Schule zusammenstellen, und daraus auf die Bekanntschaft der Skandinaven mit den 7 Planeten schliessen. Als den unversehrten achten Himmel betrachten wir das wolkenlose Fixsterngewölbe, welches jedoch auf dem Wege zu den Asen noch einmal durch Thor den Sommergott von den ihm nachsetzenden Wolkenriesen gereinigt werden muss. Dieses Gewölbe nun bildet, zur Tagzeit umgekehrt gedacht, den ungeheuren Kessel, in welchem Oegir der Meergott den Asen zur Zeit der Leinernte den Meth braut. Wir möchten daher auch das im prosaischen Eingang zu Oegisdrecka erwähnte Gold, das bei dem Göttergastmahl statt brennenden Lichtes diente, auf das Sternlicht deuten, und es als Gegensatz zu den Schwertern betrachten, welche bei dem Besuche, den Oegir den Asen machte, den Saal erleuchteten, denn auch Heimdals Krummschwert bedeutet die Mondsichel.

2. Naglfar und Skidbladnir.

Nach unserer S. 129 Note 29 versuchten Deutung des Muspelheim eigenthümlichen Schiffes Naglfar ergiebt sich dasselbe als eine Doppelform von Hymirs Braukessel; wir möchten demselben gleichfalls das nächtliche Sternengewölbe zu Grunde legen. Dagegen erkannten wir S. 142 in dem Wolkenhimmel die Naturanschauung, aus welcher Freyrs Schiff Skidbladnir hervorgegangen ist.

3. Weltesche.

Alle diese den menschlichen Kunsterzeugnissen entlehnten Bilder des Himmels stehen aber in der Edda gegen dessen vegetabilische Ver-

4) S. S. 142.

körperung in der Esche Yggdrasil weit zurück. Diesen Namen betrachten die Sprachforscher als eine Zusammensetzung aus Ygyr, einem Beinamen Odins, welcher Furcht, Schrecken bedeutet und drasil, Träger. Er bedeutet mithin Träger Odins. Nun ist aber Odin einäugig und zwar nicht von Geburt, sondern erst später geworden, indem er sein fehlendes Auge an Mimir für einen Trunk aus seinem Brunnen zum Pfande gegeben. Das ihm gebliebene Auge aber gilt allgemein für die Sonne. Odin ist also nach dieser Anschauung Sonnengott d. h. aus der Sonne hervorgegangen. Wir dehnen nun diese Anschauung auf die Weltesche aus, und betrachten sie als Sonnenträger, d. h. als Himmelsgewölbe, und entnehmen demselben auch das Bild, aus welchem die Vorstellung von Odins Einäugigkeit hervorgegangen. Es bietet sich uns zur Zeit der Conjunktion, wenn die glanzlose Mondscheibe (in anderer Gedankenverbindung Mimirs Haupt) neben der Sonne am Tageshimmel sichtbar ist, denn sie erscheint dann als die Höhlung, welcher der Augenglanz mangelt.

Freilich muthet uns die Benennung Schreckensträger für den Sonnenhimmel fremdartig an: dass er dies aber für unsere Altvordern ebensowenig war, wie für die Urhellenen und Urrömer, dafür haben wir oben die Belege beigebracht.

Fasst man nun Yggdrasil als Sonnenträger, so ergiebt der Eingang von Odins Runenlied eine nordische Naturanschauung, denn es heisst dort:

Ich weiss, dass ich hing am windigen Baum
Neun lange Nächte, vom Sper verwundet,
Dem Odin geweiht, mir selber ich selbst,
Am Ast des Baums, dem Niemand ansieht
Aus welcher Wurzel er spross.
Sie boten mir nicht Brot noch Meth;
Da neigt ich mich nieder auf Runen sinnend,
Lernte sie seufzend: Endlich fiel ich zur Erde.

Zur Zeit der Sommerwende bleibt nämlich schon auf der Breite von Tornea die Sonne 48 Stunden und auf der des Nordkaps 3 Monate lang am Himmel stehen, ohne unterzugehen; wahrscheinlich bedeutet jedoch die Zahl 9 hier nur, als eine heilige, eine grössere Anzahl von Tagen. Wir fassen mithin die Stelle als die Beschreibung eines Jahresanfangs. Der junge Odin sehnt sich ermüdet nach Ruhe und begegnet sich hierin mit den über ihre ununterbrochene Arbeit zornigen Mahlmägden Frodis, Menja und Fenja. Er kann jedoch nur durch

Zauberkraft zur Ruhe gelangen und diese muss er erst durch Nachsinnen über die entsprechenden Zauberrunen erwerben. Freilich erhebt sich wider diese Auffassung das Bedenken, dass sie gegen das nordische Herkommen das Jahr mit der Sommerwende beginnt, und somit die hellenische Anschauung in den Norden verpflanzt, indessen scheint uns auch im alten Griechenland dieser Jahresanfang wenigstens für die mythische Chronologie nicht fest zu stehen, und haben wir in den Proben homerischer Arithmetik[5]) den Nachweis zu liefern versucht, dass der chronologische Cyklus, nach welchem die griechischen Epen geordnet waren, mit einer Wintersonnenwende schloss. Uebrigens scheint es auch dem Dichter des Havamal gar nicht um die Darstellung von Odins Geburt, sondern um den Gedanken zu thun, dass Odin schon von seiner Geburt an zauberkräftig war, wenn er auch die Hauptzauberlieder erst von seinem Grossvater lernen musste.

Die an Yggdrasil anklingenden hellenischen Göttereichen haben wir bereits berührt. Es bleibt uns daher nur noch eine Vermuthung über die Früchte der als Himmelsgewölbe gefassten Weltesche. Wir gründen dieselbe auf die für uns feststehende Lichtnatur der Hauptasengötter und die Angabe, dass sie zur Erhaltung ihrer göttlichen Jugendkraft des Genusses der in Iduns Gewahrsam befindlichen Aepfel bedurften, in welchem Bedürfnisse sie sich mit den olympischen Göttern berühren, da auch diese ohne den fortwährenden Genuss von Nektar und Ambrosia nach Aristoteles[6]) ausdrücklichem Zeugnisse zu sterblichen Wesen werden, und finden es demzufolge für wahrscheinlich, dass Iduns Aepfel als Früchte der Weltesche ge-

5) Nach unserer Annahme war dies sogar eine bestimmte Sonnenwende, in der die längste Nacht zwischen den ersten und zweiten Gamelion, mithin die Wende selbst auf den zweiten Gamelion fiel.

6) Arist. Metaphys. II. (III.) cap. 4. *Οἱ μὲν περὶ Ἡσίοδον, καὶ πάντες ὅσοι θεολόγοι, τοῦ μόνον ἐφρόντισαν πιθανοῦ τοῦ πρὸς αὐτούς, ἡμῶν δ' ὀλιγώρησαν. Θεοὺς γὰρ ποιοῦντες τὰς ἀρχάς, καὶ ἐκ τῶν Θεῶν γεγονέναι, τὰ μὴ γευσάμενα τοῦ νέκταρος καὶ τῆς ἀμβροσίας, θνητὰ γενέσθαι φασι — Δῆλον δὲ ὡς ταῦτα τὰ ὀνόματα γνώριμα λέγοντες αὐτοῖς, καίτοι περὶ αὐτῆς τῆς προσφορᾶς τῶν αἰτιῶν τούτων, ὑπερ ἡμᾶς εἰρήκασιν. Εἰ μὲν γὰρ χάριν ἡδονῆς περὶ αὐτῶν θιγγάνουσιν, οὐδὲν αἴτια τοῦ εἶναι, τὸ νέκταρ καὶ ἡ ἀμβροσία. Εἰ δὲ τοῦ εἶναι, πῶς ἂν εἶεν ἀΐδιοι, δεόμενοι τροφῆς; Ἀλλὰ περὶ μὲν τῶν μυθικῶν σοφιζομένων, οὐκ ἄξιον μετὰ σπουδῆς σκοπεῖν.* Der letzte Ausspruch ist für Aristoteles Denkweise sehr bezeichnend. Durch die so betonte Vergänglichkeit der Asenherrschaft wird der von ihm gerügte Widerspruch für die nordische Götterwelt sehr gemildert.

dacht und, da diese das Himmelsgewölbe bedeutet, darunter die Sterne verstanden wurden [7]). Dieser Vermuthung kommt einestheils die Vergleichung der Lichtspeise und des Lichttrankes der Einherier, anderntheils aber die enge Verbindung zu Hülfe, in welcher Hrafnagaldr die Idun mit der Weltesche setzt, und in der sie wohl am natürlichsten als deren im Herbste abfallender Blätterschmuck, und zwar mit besonderer Hindeutung auf den Weltherbst und den herannahenden Untergang der Asenherrschaft gefasst wird.

Die in Fiölsvinnsmal Str. 23 enthaltene Angabe, dass man mit den Früchten des Weltbaumes feuern solle, wenn Weiber nicht wollen gebären, vermögen wir nicht zu erklären, da der Zusatz: „Aus ihnen geht dann, was innen bliebe: so mag er Menschen frommen" zeigt, dass sie wörtlich zu verstehen und daher auf irgend einen Brauch zu beziehen sei. Da wir Leto als das Sternengewölbe gefasst haben, so bietet dieser Gedankengang einen Anklang an deren Schwergeburt.

7) S. o. S. 191. 367.

Dritte Abtheilung.

Vergleichende Blicke auf die hellenischen und germanischen Weltsagen.

XXIV.

Einleitung in die Weltsagen.

Unsere Untersuchung geht mit diesem Abschnitt auf ein neues Feld über, indem sie sich von den Einzelsagen der Hellenen und Germanen zu deren Weltsagen wendet, und wir müssen uns daher vor Allem mit dem Leser über den Sinn verständigen, welchen wir mit diesem letzteren Ausdruck verbinden.

Von unserem Standpunkte aus, nach welchem gläubige Naturanschauung der Urkern aller Sage ist, erscheint uns diejenige Eintheilung der Saglehre für die vernunftgemässeste, welche von dem Gegensatze von Raum und Zeit ausgehend, dieselbe in die Anschauungen der Natur in ihrer Ruhe und die der Natur in ihre Bewegung zerlegt. Der Vergleich mit dem Gegensatze der Statistik und der Geschichte ist hierbei vollkommen zutreffend, und wir werden uns daher auch der Ausdrücke Sagstatistik und Saggeschichte bedienen.

In jeder dieser beiden Saggattungen lassen sich wiederum zwei Abtheilungen unterscheiden, nämlich eine allgemeine, oder die Weltsage, welche den Bau der Welt oder deren Geschichte als Ganzes umfasst, und eine besondere oder der Inbegriff der Einzelsagen, welche sich auf die Darstellung einzelner Naturverhältnisse, sei es in ihrer Ruhe, oder in ihrem Verlaufe beschränken. Wir erhalten sonach die Unterabtheilungen: allgemeine und besondere Sagstatistik, Weltsage oder mythische Weltgeschichte und Einzelsage.

Diese Eintheilung trifft natürlich auch unsere Sagquellen. So fallen z. B. Hesiods Theogonie, die sogenannte Orphica und der Göt-

geworden war. An diese durften daher die erstehenden Denker so wenig tasten, als an das Verhältniss des Menschen zu den Göttern der Sage. Dagegen blieb ihnen die Frage unverwehrt: was war vor diesen Göttern, wie entstand die Welt, und was wird ihre und des Menschen Zukunft sein? weil diese Fragen über den Bereich der Ursage hinausgingen, und sie daher der jungen Denkkraft ein freies Feld für ihre Thätigkeit eröffneten.

Durch den in sie gelegten Trieb zur Einheit, wird diese nun stets bestrebt sein, ihre Erzeugnisse mit dem vorhandenen Gedankenstoffe der Sage zu einem Ganzen zu verbinden, aber die Art und Weise dieser Verbindung muss eine verschiedene sein, je nachdem es der jungen Denkkraft gelingt, ihre Sätze dergestalt mit der Sage zu verschwistern, dass sie als Grundzüge derselben erscheinen, in welche sich die einzelnen Theile der Sage gleichsam organisch eingliedern, oder sie ihre Erzeugnisse an die erstarrte Sage nur anzukleben vermag, ohne dass diese irgend von denselben berührt wird. Ja es wäre von vornherein denkbar, dass diese Verbindung in demselben Sagkreise eine verschiedene sein könne, je nachdem das Augenmerk der Denker mehr der Vergangenheit, d. h. der Schöpfung, oder der Zukunft, d. h. dem Weltende, zugewandt war, und je nachdem das Volksbewusstsein von ihren Lehren mehr in dieser oder in jener Richtung ergriffen wurde.

Betrachten wir die erwähnten drei Weltlehren von diesem Gesichtspunkte, so erscheinen uns in den hellenischen die Erzeugnisse der jungen Denkkraft mehr mechanisch an den alten Sagkreis angereiht, als organisch mit ihr verbunden. Dagegen zeigt sich in der Edda ein Gedanke, welcher nur das Erzeugniss der jungen Denkkraft sein kann, in der Art in ihre Sagenwelt eingebürgert, dass er die Grundlage des gesammten Sagbaues abgiebt, und die meisten einzelnen Sagen gleichsam nur die einzelnen Glieder desselben bilden, indem er auch in solche Sagen, welche ihrem Inhalte nach ganz unabhängig von ihm sind, plötzlich wie hereinblitzt. Dieser Grundgedanke aber lautet in unserer heutigen Auffassungsform: wie die Welt aus Feuer und Wasser entstanden, so wird sie durch Feuer und Wasser zerstört werden[3]). Von diesem einstigen Untergange der Welt und

3) Allerdings glauben auch wir in der Edda Anhaltspunkte zu finden, von welchen aus eine sittliche Entwicklung ihrer Weltsage möglich gewesen wäre. Wir haben aber in ihren Sagformen vergeblich nach Spuren geforscht, welche auch

ihrer Götter erscheint aber das Bewusstsein der Geschlechter, welche der Edda ihre uns erhaltene Form gegeben, so erfüllt, dass ihr Augenmerk offenbar mehr der schauerlichen Zukunft als der Vergangenheit zugewandt war, und daher die Vermuthung nahe läge, dass die Lehre von dem Weltuntergang auf die Auffassung von der Schöpfung bestimmenden Einfluss ausgeübt habe, wenn deren Verwandtschaft mit der hellenischen Weltlehre nicht gegen dieselbe spräche.

Der Schwerpunkt des eddischen Glaubenskreises fällt also mehr in die Zukunft als in die Vergangenheit, und die Ursache dieser Richtung liegt nicht im Sagstoff, sondern in einer bewussten Grundlehre. Wir möchten in diesem Zug seines Wesens den Hauptgegensatz erkennen, welcher bei aller sonstigen Uebereinstimmung zwischen ihm und dem griechischen Glaubenskreise besteht, und werden daher weiter unten versuchen, näher auf denselben einzugehen und ihn aus der verschiedenen Naturanschauung des europäischen Südens und Nordens zu erklären.

Die Erscheinung, dass sich ein Lehrsatz in einen Sagenkreis einbürgert, und allmählig zur Grundlage seiner Gliederung aufschwingt, lässt sich aber, — so günstig hierzu auch die allgemeine geistige Richtung und besonderen Anschauungen eines Volkes angenommen werden — wohl nur durch die Voraussetzung erklären, dass die Verschmelzung in einer Zeit entstanden sei, in welcher das gegenseitige Verhältniss der verschiedenen Einzelsagen noch die hierzu erforderliche Flüssigkeit hatte. Als Folgesatz dieser Voraussetzung ergiebt sich dann nach unserer Ansicht von dem Wesen der Sage, ein sehr hohes Alter für die in sie eingebürgerte Lehre.

Für dieses hohe Alter des ganzen eddischen Glaubenskreises spricht jedoch noch eine andere und in die Augen springendere Erscheinung; es ist dies die so vorgerückte Stufe, welche die darin auf-

nur auf die ersten Ansätze zu einer solchen Auffassung hinwiesen. Nach unserer Ansicht sagt die Edda einfach: Die Binnenwelt und ihre Götter werden untergehn, wenn die ihnen bestimmte Zeit abgelaufen ist, und sie hat davon keine Ahnung, dass das sittliche Verhalten der letzteren den Weltuntergang herbeiführen oder irgend einen Einfluss auf das Weltschicksal äussern könnte. — Menzel Odin S. 106: „Wenn auch in andern Heidenreligionen das Bewusstsein einer Schuld von Anbeginn an und demnach die Vorstellung von einem schrecklichen Weltende vorkommt, so zeichnet sich doch die Religion der Edda durch gänzliche Abwesenheit von Bussgedanken und Zerknirschung aus, die altindische und persische Religion mahnt ihre Bekenner zu Reue und Demuth; daran aber lässt die Edda beim Weltuntergang Niemand denken."

tretenden Götterbegriffe in ihrem Entwicklungsgange erreicht haben; denn einestheils erscheinen sie, wenn nicht noch weiter, so doch wenigstens in demselben Grade wie die homerischen Götter von den Naturkräften, aus denen sie hervorgegangen sind, losgelöst, anderntheils aber offenbar vermenschlichter als diese. Um die letztere Behauptung zu belegen, wollen wir beispielsweise nur an den Satz erinnern, der den Eingang zu Gylfis Verblendung bildet: „König Gylfi wunderte sich sehr, dass der Asen Volk so vielkundig sei, dass Alles nach ihrem eigenen Willen erginge (er scheint dies von der fahrenden Gefion gehört zu haben). Er dachte nach, ob dies von ihrer eigenen Kraft geschehen möge, oder ob da die Macht der Götter walte, welchen sie opfern." Wir fragen einfach, ob es Homer oder Hesiod möglich gewesen wäre, ihre olympischen Götter auf eine ebenso niedere Machtstufe zu stellen, oder von einem anderen als von einem heroischen Geschlechte in dieser Weise zu reden? Aber nicht bloss in diesem einzelnen Falle, auch im grossen Ganzen betrachtet scheint uns die Stufe, auf welche die Edda die Asen stellt, mehr der der griechischen Helden als der olympischen Götter zu entsprechen.

Für das hohe Alter der eddischen Weltlehre spricht aber noch eine dritte Thatsache, deren nähere Prüfung wir uns in diesen Blättern zur Aufgabe gestellt haben. Es ist dies ihre Uebereinstimmung mit der sogenannten orphischen Theogonie, aus welcher sich zugleich die Unmöglichkeit ergeben dürfte, dass spätere christliche Einflüsse auf die Gestaltung dieser Lehre irgend eingewirkt haben; denn gerade diejenigen Punkte, in welchen ein solcher Einfluss angenommen werden könnte, zeigen sich in voller Uebereinstimmung mit der orphischen Lehre.

In Griechenland gab es bekanntlich ein Dichtwerk in 24 Gesängen, welches die Theogonie des Orpheus genannt wurde. Ueber dessen Verfasser weichen die alten Angaben ab, denn die einen, welchen Voss und Lobeck folgen, nennen Onomakritos, denselben, welcher unter Pisistratos an dem Ausschusse Theil nahm, der die homerischen Gesänge gesammelt und niedergeschrieben haben soll, während die andern Pythagoras oder dessen unmittelbaren Schüler Kerkops angaben, und Röth bot allen seinen Scharfsinn auf, um die auf Pythagoras bezügliche Angabe näher zu begründen. Wir begnügen uns hier mit der Thatsache, dass nach beiden Ansichten die aus diesem Gedichte erhaltenen Bruchstücke, in der Form, wie sie uns vorliegen,

nicht später als in das sechste Jahrhundert vor Christi Geburt fallen können.

Stellt man nun diese Bruchstücke mit den über die gesammte Dichtung erhaltenen Zeugnissen zusammen, so ergiebt sich, dass die Orphika die Sage von Uranos, Chronos und Zeus Weltkämpfen fast gleichlautend mit der Theogonie des Hesiod erzählten, überdies aber eine ausführliche Schöpfungsgeschichte, eine sehr eigenthümliche Lehre von der Einverleibung des Weltalls in Zeus und dessen dadurch bewirkten Zusammenfluss mit der Urgottheit, und endlich die Sage von der Zerreissung des Zagreus Dionysos, seiner Wiedergeburt und Einsetzung als Todtenrichter enthielten.

Wahrscheinlich bildete diese Dichtung das heilige Buch des so viel bestrittenen orphisch-bakchischen Weihedienstes, auf welchen wir glücklicher Weise bei unserer Aufgabe nicht näher einzugehen genöthigt sind.

Die erhaltenen Bruchstücke und die dasselbe betreffenden Angaben hat Lobeck in seinem Aglaophamos zusammengestellt und neuerdings Röth[4]) einer sehr ausführlichen Untersuchung unterworfen.

Bevor wir uns nun der näheren Betrachtung der einzelnen Weltlehren zuwenden, wollen wir, um dem Leser die Einsicht in unsere Auffassungsweise zu erleichtern, einige allgemeine Sätze vorausschicken, in welchen wir den Geist dieser Lehren in die Formen unseres heutigen Denkens einzukleiden suchen. Auf diesem Wege hoffen wir den bequemsten Massstab zur Beurtheilung der Entwicklungsstufen der ein-

4) Geschichte der abendländ. Philosoph. II. S. 609 u. folg. Die Ergebnisse derselben lassen sich ungefähr in folgenden Sätzen zusammenfassen. Pythagoras verpflanzte die ägyptische Weltlehre, so wie sie Röth in den sie betreffenden Untersuchungen aufgefasst, nach Griechenland, er ist der Verfasser des orphischen Gedichtes, und daher muss die in demselben vorgetragene Weltlehre nicht nur die ägyptische sein, sondern auch mit den betreffenden Lehren der pythagoräischen Schule übereinstimmen.

Von diesen Sätzen hat jedoch nach unserer Ansicht Röth nur den letzten, nämlich die Uebereinstimmung der orphischen und pythagoräischen Weltlehre zu erweisen vermocht. Denn, wenn er auch mehrfache Uebereinstimmungen der orphischen Weltlehre mit der ägyptischen dargethan hat, so müssen wir doch sein Hauptstreben, den von ihm aufgestellten (sehr bestrittenen) Begriff einer ägyptischen aus Urgeist, Urstoff, Urzeit, Urraum bestehenden und mithin vierfältigen Urgottheit in dem orphischen Gedichte, oder in der pythagoräischen Lehre nachzuweisen, als missglückt ansehen.

zelnen Lehren zu erhalten und deren Vergleichung unter einander sehr zu vereinfachen.

1) Die Vergleichung dieser Lehren zeigt uns, wie schon oben bemerkt worden, den menschlichen Geist zur Zeit ihrer Entstehung bereits so weit entwickelt, dass er bis zu den kosmischen Urbegriffen (gleichviel, ob in bildlicher oder in reiner Form) vorgedrungen war, und es versuchen konnte, sich mit ihrer Hülfe seine Anschauungen von der Gottheit, der Welt und der Schöpfung zu bilden.

2) Wir glauben in der vollständigsten dieser Lehren, der orphischen, sechs solcher kosmischen Urbegriffe zu erkennen, welche nach unserer heutigen Anschauung die folgenden Gegensätze bilden:

Ur-Geist oder Kraft	Ur-Stoff
— Zeit	— Raum
— Licht	— Finsterniss.

Wir möchten jedoch durch diese Aufstellung der Kosmik des Alterthums weder das klare Bewusstsein der aufgestellten Einzelgegensätze, noch die Schärfe ihrer heutigen Auffassung zuerkennen, sondern hiervon nur eine mehr oder weniger unbestimmte Vorstellung voraussetzen, und namentlich von der Annahme ausgehen, dass auch die Begriffe der ersten Reihe eine stoffliche Grundlage hatten.

In jenen Zeiten nehmen wir nun das folgende Denkverfahren mit den aufgestellten sechs Begriffen einfach als möglich an, indem wir die Frage, in welchem Grade die einzelnen Lehren mit demselben übereinstimmen, oder davon abweichen, vorläufig dahingestellt sein lassen.

3) Aus der Verbindung aller erkannten kosmischen Urbegriffe zu einem Gedanken bildete sich die erste Idee der Ureinheit, oder der Gottwelt, in welcher die verschiedenen Einzelbegriffe ungetrennt enthalten gedacht wurden, und sie dürften hierbei mehr als Daseinsrichtungen, denn als grundverschiedene einander ausschliessende Gegensätze im Sinne unserer heutigen Denkweise gedacht worden sein. Betrachtet man von diesem Standpunkte aus z. B. Zoroasters Urprinzip, die Zeruana Akerana als einen solchen Gesammtbegriff, so liegt für uns darin kein Widerspruch, dass die Hellenen und Parsen dasselbe als unendliche Zeit fassen, E. Meier[5]) aber als die ursprüngliche Bedeutung dieses Namens „leuchtender Grund“ angiebt,

5) In Paulys Reallexikon V. 93.

indem wir in dieser Verschiedenheit nur einen Uebergang des Schwerpunktes von einem der in der Uridee vorhandenen Elemente auf ein anderes erblicken.

Der hier an die Spitze gestellte Gedanke der Ureinheit bildete jedoch nach unserer Auffassung keineswegs den Ausgangspunkt, sondern den Schlussstein des ganzen Denkbaues, dessen Entwicklung in aufsteigender Richtung erfolgte. Wenn wir in unserer Darstellung die entgegengesetzte Richtung verfolgen, so leitete uns dabei nur der Wunsch, auf die einfachste Weise zum Ziele zu gelangen.

4) Sowohl die Betrachtung des Gegensatzes von Seele und Körper in dem menschlichen Mikrokosmos, als der Trieb, die Schöpfung zu begreifen, konnte aber das Bedürfniss einer gleichen Trennung der (anfangs nur geahnten) Gottwelt in Seele und Körper fühlbar machen. Untersuchte man nun zu dem Ende die erkannten kosmischen Urbegriffe, so ergab die von uns aufgestellte erste Reihe derselben eine Verwandtschaft zur menschlichen Seele als dem Bestimmenden, und fand sich die zweite Reihe in demselben Verhältniss zu dem menschlichen Körper als dem Bestimmbaren. Die sechs Urbegriffe ordnen sich von diesem Standpunkt in zwei Hauptgruppen, in welchen jedoch eine dreifache Ordnung der zusammengehörigen Begriffe möglich ist, je nachdem der eine als Hauptbegriff gefasst, und ihm die beiden übrigen gleichsam als Eigenschaften beigegeben werden. Die möglichen Formen der ersten Reihe lauten hiernach:

Der ewige Urgeist im Lichte.
Die schöpferische Zeit im Lichte.
Das ewige schöpferische Licht.

Und die der zweiten Reihe:

Der Urstoff im dunkeln Raume.
Der dunkle den Urstoff enthaltende Raum.
Das über den den Urstoff enthaltenden Raum verbreitete Urdunkel.

5) Bei dieser Scheidung bleibt jedoch noch ein sinnlicher Begriff, das Licht auf der Seite der Weltseele. Sollte nun diese nach dem Vorbilde der Menschenseele zu der Stufe des Unsichtbaren und Uebersinnlichen erhoben werden, so musste sie auch den Lichtstoff ausscheiden, und sich auf die Momente Urgeist und Urzeit beschränken. Hiernach blieb dann das Licht allein als sinnlicher Gegensatz zu den den Weltkörper bildenden Begriffen des Stoffes, Raumes und Urdunkels zurück, und kam dasselbe in eine Zwitterstellung zu der

Weltseele und dem Weltleib; denn von der ersteren war es durch sein sinnliches Wesen zwar getrennt, hing aber durch seine schöpferische Eigenschaft, seine belebende (und daher formgebende) Kraft mit ihr zusammen, während es durch seine sinnliche Erfassbarkeit einen Theil des Weltleibes bildete, jedoch vermöge seiner lebengebenden Eigenschaft als thätige Kraft zu dem leidenden Wesen der übrigen Urbegriffe in Gegensatz trat. Das Licht erschien sonach als das Verbindungsglied zwischen Gott und Welt.

6) Dieser Entwicklungsgang scheint nach dem vollendeten Ausbau der Lehren wahrscheinlich als auf dem Wege der Ausscheidung erfolgt und zwar unter dem Bilde der Abzweigung der ihrem Wesen nach thätigen Begriffe aus dem Ureinen gefasst worden zu sein, etwa in dem Sinne wie der Ast, welcher dem Stamm entsprosst, etwas anderes ist als der Stamm, wenn er auch aus dessen Saft entsteht, aber mit dem Stamme zusammen den Baum bildet.

7) Die auf dem Wege der Ausscheidung bewirkte Trennung des Ureinen in Seele und Leib gewährt nur eine gleichsam räumliche Anschauung beider Begriffe, denn wenn auch die Trennung Bewegung, also geschichtliche Entwicklung, voraussetzt, so war dieselbe ihrer Natur nach doch nur eine rein formale. Die geschichtliche Entwicklung mochte daher erst mit der Weltschöpfung beginnend, diese selbst aber unter dem Bilde der Wiederverbindung der ausgeschiedenen Gegensätze, mithin wesentlich als Rückschlag der ihr vorhergegangenen Ausscheidung gedacht worden sein.

8) Von diesem Standpunkte bestände also das beschriebene Denkverfahren kurz gefasst in der Ausscheidung gegensätzlich gedachter Kräfte aus der Ureinheit und in der Wiederverbindung der getrennten zur Welt.

Wir wollen nun zusehen, in welchem Verhältnisse die Thatsachen der nordischen und hellenischen Weltsage zu dieser nur als möglich angenommenen Weltauffassung stehen.

XXV.

Weltsage der Edda.

I. Schöpfungslehre.

1) Urgottheit.

In den uns erhaltenen Bruchstücken der orphischen Weltlehre findet sich der Name des Zeus mit einem Gottesbegriffe bekleidet, dessen Reinheit und Erhabenheit die gerechte Bewunderung der Kirchenväter erregte, auf uns aber einen befremdenden Eindruck äussert, weil uns in der Regel nur die auf der Sage fussende, volksthümliche Auffassung des obersten Hellenengottes geläufig ist, deren sinnliche Beschränktheit zu jenem geläuterten Gottesbegriffe in grellem Widerspruche steht. Dies Befremden aber steigert sich fast bis zur Ungläubigkeit, wenn wir bedenken, dass die orphischen Ideen nicht später als im Zeitalter des Pisistratos, also noch vor den Perserkriegen die Form erhalten haben müssen, in der sie auf uns gekommen sind.

Zum Beweise des Gesagten lassen wir hier das uns von Eusebius erhaltene Hauptbruchstück[1]) nach Röths Uebersetzung folgen:

Zeus war Erster, und Zeus ist Letzter, der Blitzebeherrscher,
Zeus ist Haupt, Zeus Mitte, aus Zeus ist Alles entstanden,
Zeus war der zeugende Mann und der ewige Zeus auch die Jungfrau,
Zeus ist die Feste der Erd', und des sternenbesäeten Himmels.
Zeus ist der Odem des Alls, und der Strom nie rastender Wärme.
Zeus ist die Wurzel des Meers und Zeus ist Sonnen- und Mondball.
Zeus ist Herrscher, Zeus selbst der Urerzeuger des Weltalls.
Eine Kraft ist, Ein Geist, des Weltalls gewaltiger Urgrund.
Und Ein göttlicher Leib, in dem dies Alles herumkreist:
Feuer und Wasser und Erde und Aether, Nachtdunkel und Tagslicht,

1) Lobeck I. S. 524.

Einsicht auch, der erste Erzeuger, die freudige Liebe,
Denn dies Alles ja liegt in des Zeus geraumigem Weltleib.
Als dess Haupt ist zu sehn, und als sein herrliches Antlitz
Glanzvoll schimmernd der Himmel, und in unsäglicher Schone
Schweben als goldene Locken ringsum die funkelnden Sterne.
Goldene Hörner bilden je eins auf jeglicher Seite
Aufgang und Untergang, die Pforten der himmlischen Götter.
Augen sind Sonn' und Mond, einander entgegen sich stehend:
Geist untrüglich und hehr ist der unvergängliche Aether,
Durch den Alles er höret und wahrnimmt. Denn es ist keine
Rede, es ist kein Ton, kein Geräusch, kein Gerücht selbst,
Welches den Ohren entginge des Zeus, des gewalt'gen Kroniden.
Solch' ein unsterbliches Haupt und solch' ein Denken nun hat er.
Ein gleich glänzender Rumpf auch, ein unermesslicher, ward ihm,
Unzerstörbar riesig, mit riesig gewaltigen Gliedern:
Schultern des Gottes und Brust und geräumiger Rücken, das ist die
Weithinreichende Luft, und mit Fittigen ist er beflügelt,
So dass allüberall er schwebt. Sein heiliger Schooss ist
Ihm Allmutter die Erd' und der Berg' hochragende Gipfel,
Mitten als Gürtel umfasst von der Fluth des rauschenden Meeres.
Unterste Fusssohl' ist ihm des Tartarus modriger Abgrund
Sammt den Wurzeln der Erd', und der Unterwelt äussersten Gränzen.
In sich barg er das Alles, um wiederum dann aus dem Busen,
Wunder auf Wunder wirkend, an's fröhliche Licht es zu fördern.

Wie, dieser Gott sollte eins sein mit dem Enkel des Uranos, den Rhea geboren, der auf dem Olymp mit Here hadert, und am Eurotas mit Leda buhlt? — Und dennoch versucht Orpheus diese Vereinigung durch die Lehre von der Kataposis zu Stande zu bringen, welche wir mit „Einverleibung" übersetzen wollen. Er lässt nämlich den um die Erhaltung seiner Herrschaft besorgten Zeus, vielleicht nach der Besiegung der Titanen, an die Nacht, als älteste Orakelgöttin die Frage richten:

Heilige Nacht, o Mutter, du höchste der Gottinnen, wie, sag',
Wie doch mach' ich fest dauernd die Herrschaft über die Götter?
Wie soll als Eins mir das All, und gesondert doch Jedes bestehen?

Darauf antwortet die Nacht:

Rings mit unendlichem Aether umfasse das Weltall, und nimm den
Himmel in seine Mitte, in ihn die gewaltige Erde,
Sammt dem Meer und den Wundern all, die der Himmel umschliesset.
So umspannst du das All mit unauflöslichem Bande
Und aus Aether gefügt ist dir die goldene Kette.

Diesen Rath befolgt Zeus und:

Als er des Phanes Kraft, des Erstgebornen, verschlungen,
Und jetzt den Bau der Welt in seinem geräumigen Schooss trug,
Mischten mit seinen Gliedern des Gottes Gewalt sich und Stärke.

So nun befand sich im Innern des Zeus, mit dem sämmtlichen All, des
Ausgebreiteten Aethers und Himmels glänzende Höh', der
Oed aufrauschenden See und der grünenden Erde Gebreiten,
Auch des Okeanos Fluth und der Unterwelt äusserste Tiefen,
Flüsse sowohl, als das tosende Meer, und das Andere Alles,
All die unsterblichen Götter, und Göttinnen alle, die sel'gen,
Was da entstanden schon war, und was da entstehen noch sollte,
All das war nun im Schoosse des Zeus zusammen vereinigt.

Wir können übrigens diese Einverleibungslehre nicht als eine Erfindung des orphischen Dichters betrachten, weil ihm der Stoff zu derselben von der Sage geboten war. Denn diese erzählt von einem ähnlichen Einverleibungsversuche des Kronos, und von Zeus selbst, dass er in derselben Absicht, welche das Gedicht angiebt, die Metis verschlungen habe, ja selbst Uranos Verfahren gegen seine Kinder liesse sich ohne grossen Zwang als einen missglückten Rückverleibungsversuch in deren Mutter betrachten. Es wäre daher nicht undenkbar, dass der orphischen Kataposis der Gedanke zu Grunde läge, dass, was dem Grossvates und Vater missglückte, dem Enkel geglückt, und dass darum dessen Herrschaft von ewiger Dauer sein müsse.

Untersuchen wir von diesem Standpunkte aus die Lehre der jüngeren Edda, so tritt uns dieselbe Erscheinung entgegen, wie in dem orphischen Gedichte, indem wir auch hier den obersten Gott der Sage und den geläuterten Schulbegriff der Gottheit mit ein und demselben Namen Allvater belegt finden. Aber die Trennung beider Begriffe wird durch den Mangel einer Lehre erschwert, welche diese Namensgemeinschaft rechtfertigt, und die uns erhaltene Darstellung steigert die Schwierigkeit dadurch, dass sie die beiden Begriffe nicht mit der nöthigen Klarheit aus einander hält, und wir daher nicht einmal sicher behaupten können, dass sie in dem Bewusstsein des Darstellers scharf getrennt gewesen seien. Wir finden uns daher bei der Rechtfertigung der aufgestellten Ansicht nur auf innere, dem Wesen der Lehre entnommene Gründe verwiesen. Es sind dies die folgenden:

Der Katechismus der jüngeren Edda beginnt mit der Lehre vom Allvater: denn die erste Frage, welche von Gangleri an die drei vor ihm sitzenden Götter gerichtet wird, lautet: Wer ist der höchste und älteste aller Götter? und hierauf antwortet Har: Allvater heisst er in unserer Sprache und im alten Asgard hatte er 12 Namen. Da fragte Gangleri: Wo ist dieser Gott und was vermag er? oder was hat er Grosses gethan? Har sagte (1): Er lebt durch alle Zeiten und (2) beherrscht sein ganzes Reich und waltet aller Dinge grosser und

kleiner. Da sprach Jafnhar: (3) Er schuf Himmel und Erde und die Luft und Alles was darin ist. Da sprach Thridi: Das ist das Wichtigste (4), dass er den Menschen schuf (5) und gab ihm den Geist, der leben soll, und nie vergehen, wenn auch der Leib in der Erde fault, und zu Asche verbrannt wird (6). Auch sollen alle Menschen leben, die wohlgesittet sind, und mit ihm sein an dem Orte, der Gimil heisst, oder Wingolf. Aber böse Menschen fahren zu Hel, und darnach gen Niflhel; das ist unten in der neunten Welt. — Da fragte Gangleri: Was that er, bevor Himmel und Erde geschaffen waren? Har antwortete (7): Da war er bei den Hrimthursen.

Aus Gangleris erster Frage ergiebt sich, dass die eddische Lehre zwischen alten und jungen Göttern unterscheide, und die ihm über den Urgott ertheilte Auskunft beginnt mit der Angabe, dass er durch alle Zeitalter lebe, dass er also ungeboren und unvergänglich, d. h. ewig sei. Diese Eigenschaft kann aber Odin nicht zukommen, da derselbe in der Urwelt durch Zeugung entsteht, und in der Götterdämmerung zu Grunde gehen wird. In dem dem Allvater beigelegten ewigen Dasein erkennen wir daher den ersten Beweis, dass dies für ewig erklärte Wesen ein von Odin verschiedenes sein müsse.

Dagegen lassen sich die drei nun folgenden folgenden Angaben von Allvater (2, 3 und 4) allerdings auch auf den Vater der Asen beziehen, denn dass Odin und seine Brüder Himmel und Erde beherrschen, wird § 9 ausdrücklich als ein Glaubenssatz bezeichnet, und § 20 heisst es: „Odin ist der vornehmste und älteste der Asen, er waltet aller Dinge, und obwohl auch andere Götter Macht haben, so dienen ihm doch alle wie Kinder ihrem Vater.“ Wenn ferner vom Allvater gesagt wird (3), dass er Himmel und Erde und die Luft geschaffen habe und Alles was darin ist, so kann diese Angabe ihrem Wortsinne nach nur auf die Jetztwelt bezogen werden, welche, wenn sie gleich mit dem Stoffe einer früheren Urwelt gebildet wurde, sich dennoch eine Schöpfung Odins und seiner Brüder nennen lässt.

Endlich aber wird die Erschaffung der Menschen, oder wenigstens deren Belebung Völusp. Str. 17 und 18 und jüngere Edda § 9 dem Odin und seinen Brüdern zugeschrieben. Doch ist es beachtenswerth, dass in allen denjenigen Stellen, welche dem Odin die nach unserer Stelle dem Allvater zukommenden Attribute zusprechen, und in Bezug auf welche er also mit Allvater identificirt werden könnte, Odin stets in Begleitung seiner Brüder, also als Dreiheit auftritt.

Auch die Angabe, dass Allvater vor Erschaffung von Himmel und Erde bei den Hrimthursen, also in der Urwelt war (7), theilt die Zwitternatur der vorerwähnten, denn einerseits muss Odin in der Urwelt geboren und erzogen gedacht werden, wo auch das hier erwähnte alte Asgard zu suchen ist, und wir möchten der welche Allvater in diesem alten Asgard hatte, ungap war. Urallvater beziehen, als dieselben, bis verschiedene Urgottnismal sämmtlich als Beinamen Angabe dahin verstehen, dass

Andererseits aber plung in dem Urraum gewesen sei.

Weltesche zu den ns ist aber die sechste Angabe unserer Stelle Wer also unse s der Menschen zu Allvater, denn sie ergiebt neben heit bezieht, Allvaters Ewigkeit den Hauptbeweis, dass derselbe der Urally verschiedenes Wesen sein müsse, weil dessen Verhältniss

Gar estorbenen von dem vorliegenden grundverschieden ist. über d wohnt nicht in dem ausserweltlichen Gimil, sondern in der e ienweltlichen Walhall. Er nimmt dort nur diejenigen auf, ein auf der Wahlstatt gefallen sind, ohne sich dabei im geringsten zu sittliches Verhalten auf Erden zu kümmern, und zecht und D dirt mit ihnen bis zur Götterdämmerung, in welcher sowohl er, de lle seine Walhallgenossen den Untergang finden. Alle nicht auf w Wahlstatt fallenden Menschen und Asen, wie Baldur und Nanna, u n dagegen in das düstere Reich der Hel, wo es sehr traurig und b urig hergeht.

In unserer Stelle dagegen findet sich eine ganz andere auf sittlichem Grunde beruhende Abtheilung der Verstorbenen in Gute und Böse, und von den Guten heisst es, dass sie mit Allvater in Gimil sein sollen. Ueber diesen Ort enthält aber der § 17 folgende höchst wichtige Angabe: „Am südlichen Ende des Himmels ist der Palast, der Gimil heisst, und der schönste von allen ist und glänzender als die Sonne. Er wird stehen bleiben, wenn sowohl Himmel als Erde vergehen, und alle guten und rechtschaffenen Menschen aller Zeiten werden ihn bewohnen. So heisst es in der Völuspa:

Einen Saal sah ich, lichter als die Sonne,
Mit Gold gedeckt, auf Gimils Höhe

kleiner. Da sprach Jafnhar: (3) Er schuf Himmel und Erde und die Luft und Alles was darin ist. Da sprach Thridi: Das ist das Wichtigste (4), dass er den Menschen schuf (5) und gab ihm den Geist, der leben soll, und nie vergehen, wenn auch der Leib in der Erde fault, und zu Asche verbrannt wird (6). Auch sollen alle Menschen leben, die wohlgesittet sind, und mit ihm sein an dem Orte, der Gimil heisst, oder Wingolf. Aber böse Menschen fahren zu Hel, und darnach gen Niflhel; das ist unten in der neunten Welt. — Da fragte Gangleri: Was that er, bevor Himmel und Erde geschaffen waren? Har antwortete (7): Da war er bei den Hrimthursen.

Aus Gangleris erster Frage ergiebt sich, dass die eddische Lehre zwischen alten und jungen Göttern unterscheide, und die ihm über den Urgott ertheilte Auskunft beginnt mit der Angabe, dass er durch alle Zeitalter lebe, dass er also ungeboren und unvergänglich, d. h. ewig sei. Diese Eigenschaft kann aber Odin nicht zukommen, da derselbe in der Urwelt durch Zeugung entsteht, und in der Götterdämmerung zu Grunde gehen wird. In dem dem Allvater beigelegten ewigen Dasein erkennen wir daher den ersten Beweis, dass dies für ewig erklärte Wesen ein von Odin verschiedenes sein müsse.

Dagegen lassen sich die drei nun folgenden folgenden Angaben von Allvater (2, 3 und 4) allerdings auch auf den Vater der Asen beziehen, denn dass Odin und seine Brüder Himmel und Erde beherrschen, wird § 9 ausdrücklich als ein Glaubenssatz bezeichnet, und § 20 heisst es: „Odin ist der vornehmste und älteste der Asen, er waltet aller Dinge, und obwohl auch andere Götter Macht haben, so dienen ihm doch alle wie Kinder ihrem Vater.“ Wenn ferner vom Allvater gesagt wird (3), dass er Himmel und Erde und die Luft geschaffen habe und Alles was darin ist, so kann diese Angabe ihrem Wortsinne nach nur auf die Jetztwelt bezogen werden, welche, wenn sie gleich mit dem Stoffe einer früheren Urwelt gebildet wurde, sich dennoch eine Schöpfung Odins und seiner Brüder nennen lässt.

Endlich aber wird die Erschaffung der Menschen, oder wenigstens deren Belebung Völusp. Str. 17 und 18 und jüngere Edda § 9 dem Odin und seinen Brüdern zugeschrieben. Doch ist es beachtenswerth, dass in allen denjenigen Stellen, welche dem Odin die nach unserer Stelle dem Allvater zukommenden Attribute zusprechen, und in Bezug auf welche er also mit Allvater identificirt werden könnte, Odin stets in Begleitung seiner Brüder, also als Dreiheit auftritt.

Hitze nicht sein, weil er erst in der Urwelt geboren wird, welche sich durch die Kraft dessen bildet, der die Hitze gesandt hatte. Wir haben dagegen oben gesehen, dass Allvater in Gimil wohne, und dass dies in der Aussenwelt südlich oberhalb des jetzigen Himmelsgewölbes liege, und glänzender als die Sonne sei. Wir werden weiter unten sehen, dass die Schöpfung mit der Bildung eines südlichen Lichtreiches beginnt; ergiebt sich nun hieraus nicht der natürliche Schluss, dass der Urallvater im Lichte wohnend gedacht, und von hier aus die Wärme nach Ginnungagap sandte, welche den vorgerückten Urreif zu Tropfen schmolz, und dass seine Kraft es war, welche diesen Tropfen Leben gab?

Was aber Allvaters Erscheinung am Ende der Dinge betrifft, so scheinen uns die folgenden Stellen sich am natürlichsten zu erklären, wenn sie auf dieselbe bezogen werden.

Im Hindlalied Str. 41 heisst es:

Einst kommt ein Anderer mächtiger als er (Odin),
Doch noch ihn zu nennen wag ich nicht.
Wenige werden weiter blicken,
Als bis Odin den Wolf angreift.

Hier wird diese künftig kommende Gottheit ausdrücklich von Odin unterschieden, und ihr Kommen in die Zeit nach der Götterdämmerung gesetzt.

In gleicher Reihenfolge, doch nicht nur nach der Götterdämmerung, sondern auch nach Beschreibung der Wiedererneuerung der Welt erwähnt die Völuspa Str. 63 und 64 einer Gottheit, welche wir nicht anders als eins mit der des Hyndlaliedes halten können:

Einen Saal seh ich heller als die Sonne
Mit Gold bedeckt auf Gimils Höhn
Da werden werthe Fürsten wohnen
Und ohne Ende der Ehren geniessen.
Da reitet (aus diesem) der Mächtige zum Rath der Götter,
Der Starke von Oben, der Alles steuert,
Den Streit entscheidet er, schlichtet Zwiste
Und ordnet ewige Satzungen an.

Nun wissen wir aber, dass Gimil südwärts oberhalb des binnenweltlichen Himmels liegt, und darum erscheint es uns am natürlichsten das „von Oben" der darauf folgenden Strophe auf diesen Ort zu beziehen, und den Starken als von Gimil ausreitend anzunehmen. In diesem Zusammenhange kann wohl auch über den Streit, den dieser Mächtige entscheidet, und die ewigen Satzungen, die er giebt, kein

Zweifel bestehen. Die ausserweltlichen und binnenweltlichen Elemente waren in Kampf gerathen, und dieser Kampf hatte den Untergang der Binnenwelt herbeigeführt, da erscheint nun bei deren Wiedererstehen die Urgottheit, und erlässt eine neue Weltordnung[2]), welche den gestörten Frieden zwischen den verschiedenen Weltelementen wiederherstellt. Dass aber auch Allvater über die Menschenseelen erst dann zu Gericht sitzen werde, das schliessen wir aus der Angabe § 17, dass Gimil jetzt nur von Lichtalfen bewohnt sei, dass dieser Palast aber stehen bleiben werde, wenn sowohl Himmel als Erde vergehen, und ihn alle guten und rechtschaffenen Menschen aller Zeiten bewohnen werden. Auch die angeführte Stelle der Völuspa spricht von dem Loose der werthen Fürsten in Gimil als einem zukünftigen — und dem entsprechend heisst es § 3: Aber böse Menschen fahren zu Hel und darnach gen Niflhel d. i. unten in der neunten Welt.

Auffallender Weise schweigt die jüngere Edda über diesen wichtigen Theil des nordischen Glaubenskreises. Doch ergiebt er sich mittelbar aus der Frage Gangleris, nachdem ihm die Götterdämmerung beschrieben worden: Was geschieht hernach, wenn Himmel und Erde verbrannt sind und alle Welten und die Götter alle todt sind und alle Einherier und alles Menschenvolk? Ihr habt vorhin doch gesagt, dass ein jeder Mensch in irgend einer Welt leben soll durch alle Zeiten.

Auf diese Frage sollte man eine mit: Da wird u. s. w. oder ähnlich beginnende Antwort vermuthen, in der berichtet wird, was nach dem Weltuntergange geschieht. Har antwortet aber: Es giebt viele gute und viele üble Aufenthalte und nun beschreibt er die Säle Gimil, Brimir, Sindri, des Nastrandes und Hwergelmir; und hierauf folgt sogleich die letzte Frage Gangleris: Leben dann noch Götter und giebt es noch eine Erde oder einen Himmel?

In diesem Zusammenhang lässt sich wohl schwerlich die Absicht verkennen, mit welcher der Verfasser der Edda diesen Theil der skandinavischen Lehre zu berühren vermieden hat, und liegt der Gedanke nahe, dies mit der Scheu zu erklären, welche, wie wir oben sahen, Hyndla trägt, über den zu sprechen, der nach Odin kommen werde.

2) Der Gedanke wiederholt sich in der Odysseus- und Hildebrandssage, wenn beide Helden bei dem Beginne des neuen Sonnenjahres neue Satzungen anordnen. S. S. 418.

Wir werden in dieser Vermuthung durch die ähnliche Fassung des Schlusses in § 16 bestärkt, denn da fragt Gangleri: Wer bewahrt diesen Palast (Gimil), wenn Surturs Lohe Himmel und Erde verbrennt? Har aber schlüpft über die Frage nach diesem Beschützer weg, und begnügt sich mit der oben erwähnten Angabe über die Lage von Gimil. Aber auch dem Schlusse von Gylfis Verblendung möchten wir den Sinn unterlegen, dass Har dem Gangleri nicht Alles sagen will, was er weiss; denn, nachdem er von der Tochter der Sonne gesprochen hat, schliesst er mit den Worten: Wenn du aber nun weiter fragen willst, so weiss ich nicht, woher dir das kommt, denn nie hört ich Jemanden mehr von den Schicksalen der Welt berichten [3]).

Von diesem Standpunkte erklärt sich endlich der abgebrochene Schluss der Völuspa sehr natürlich. Ihre Wöla ist kühner, als die jüngere Edda und Hyndla; denn sie wagt es nicht nur von Allvaters Erscheinen am Ende der Dinge, sondern auch von den neuen Satzungen zu reden, die er anordnet. Was bleibt ihr nun noch zu berichten übrig? Das Gericht über die Todten, oder die Sonderung der Guten von den Bösen; denn ohne diese können die ersten nicht nach Gimil kommen, und die letzteren nach Niflhel verwiesen werden; und wirklich geht die Wöla so weit, im letzten Verse die Herbeiholung der bösen Todten zum Gerichte zu erzählen, denn sie sagt:

Nun kommt der dunkle Drache geflogen,
Die Natter hernieder aus Nidafelsen.
Trägt auf den Flügeln das Feld überfliegend
Nidhöggurs Leichen [4]). — Nun sinkt er nieder.

Aber weiter darf auch die Wöla nicht gehen; denn das Todtengericht selbst gehörte zu den Dingen, von denen man glaubte, „dass es besser sei, nicht davon zu reden.“ Wir vermeiden absichtlich das Wort Geheimlehre, um damit nicht den Gedanken an Mysterien im hellenischen Sinne zu erwecken, von welchen wir in der Edda keine Spur auffinden konnten.

3) Die Schwierigkeiten, welche die Asen machen, bevor sie sich zum Berichte über Thors Abentheuer bei Utgardloki verstehen (§ 44) zeigen, dass es in der nordischen Götterlehre noch andere Punkte gab, von denen man glaubte „dass es besser sei, nicht davon zu reden.“ Vielleicht gehörte auch das Wort, welches Odin dem Baldur auf dem Scheiterhaufen in's Ohr raunte, zu denselben.

4) Völuspa Str. 45. „Da saugt Nidhöggr der Verstorbenen Leichen, der Menschenwürger.“ Wir verstehen daher die obige Stelle in dem Sinne von: die für Nidhöggr in Niflhel bestimmten Leichen der Bösen.

Die Aehnlichkeit, welche nach unserer Auffassung der nordische Allvater und sein Verhältniss zu Odin mit der orphischen Urgottheit und ihrem Verhältniss zu Zeus in der Kataposis darbietet, brachte uns auf den Gedanken, ob nicht etwa auch die Strophe 59 der Völuspa auf Allvater zu beziehen sei, denn nachdem das Wiederauftauchen der Erde nach ihrer Zerstörung in der Götterdämmerung geschildert worden, heisst es weiter:

Die Asen einen sich auf Idafeld,
Ueber den Weltumspanner, den grossen, zu sprechen.
Da sind sie eingedenk uralter Sprüche,
Von Fimbultyr gefundener Runen.

Freilich erweckt der grosse Weltumspanner zunächst den Gedanken an die Midgardschlange, und dem entsprechend sagt Har § 53 offenbar im Hinblick auf die Völuspa: „Darnach kommen Baldur und Hödur aus dem Reiche Hels: da sitzen sie alle (Asen) beisammen, und besprechen sich und gedenken ihrer Heimlichkeiten, und sprechen von Zeitungen, die vordem sich ereigneten, von der Midgardschlange und dem Fenriswolfe.“ Warum aber das erste Gespräch der Asen bei ihrem Wiederfinden auf diese ihre in der Götterdämmerung untergegangene Feindin fallen solle, lässt sich schwer begreifen. Bezieht man dagegen diesen Weltumspanner auf Allvater, und legt man ihm orpheische Bedeutung unter [5]), so erhält die Stelle einen tiefen Sinn, denn dann unterhalten sich die Asen von der nun bevorstehenden Erscheinung des weltumspannenden Allvaters, welcher den ihnen bekannten uralten Weissagungen zu Folge am Ende der Götterdämmerung kommen müsse, um der neuen Welt ewige Satzungen zu geben, und diese Erwartung wird dann durch Allvaters Erscheinen Str. 64 bestätigt.

Die angestellten Untersuchungen führen uns zu dem Ergebnisse, dass die Edda, gleich dem orphischen Schöpfungsgedichte zwei verschiedenartige oberste Gottheiten aufstelle, nämlich eine ewige allmächtige ausserweltliche im Lichte wohnende Urgottheit, welche Himmel und Erde, und den Menschen erschuf, und diesem eine unsterbliche Seele gab, über deren sittliches Verhalten sie am Ende der Tage lohnend oder strafend Gericht halten wird, und eine in der Urwelt

5) Lobeck S. 521 Fr. 5.
αἰθέρι πάντα πέριξ ἀφάτῳ λάβε· τῷ δ' ἐνὶ μέσαῳ-οὐρανὸν
Fr. 6. *αὐτὰρ ἐπὴν δεσμὸν κρατερὸν ἐπὶ πᾶσι τανύσσῃς.*

von andern Göttern erzeugte, und am Ende der jetzigen Welt untergehende, folglich endliche und menschenähnlich gedachte, Gottheit, deren Herrschaft sich auf die von ihr aus dem Stoffe einer früheren Welt gebildete heutige Binnenwelt beschränkt. Es fehlt jedoch in der Edda jede Spur, dass die nordische Glaubenslehre diese beiden Götterbegriffe nach Art der Orphiker zu einem Ganzen zu verschmelzen versucht habe.

Die Aufstellung eines so reinen und entwickelten Gottesbegriffes wie die des Urallvaters der Edda setzt aber bereits eine vorgeschrittene Entwicklung des reinen Denkens voraus, und war daher unserer Ansicht von dem Wesen der Sage zu Folge, erst lange nach dem Abschlusse aller Sagbildung im strengen Sinn des Wortes möglich.

Wir müssen daher die Lehre von Odin als der Sage angehörig für die ältere, die des Urallvaters aber für die jüngere erklären, und demnach annehmen, dass sie für ihren Gottesbegriff unter den Beinamen[6]) des Saggottes denjenigen auswählte, welcher nicht nur seiner Natur am meisten entsprach, sondern ihn auch der alten Saglehre am bequemsten anschmiegte.

Da aber diese junge Lehre nicht auf das Zeugniss der jüngeren Edda beschränkt ist, sondern sich (wenigstens in der Erscheinung der Urgottheit am Ende der Welt) in den ältesten Liedern der Edda angegeben findet, so müssen wir dieselbe in die Zeiten hinaufrücken, wo der nordische Sagkreis noch biegsam genug war, um eine dem reinen Denken entsprossene Lehre in sich aufzunehmen, und schon deswegen erscheinen uns christliche Einflüsse auf die Bildung dieser Lehre nicht wohl annehmbar.

Wir betrachten es als ein Merkmal ebenso reifer als harmonischer Entwicklung, dass die eddische Lehre mit Allvater anhebt, und mit Allvater schliesst, d. h. dass sie sich das Endliche von dem Unendlichen umgrenzt denkt, und dass sie auf diesem Wege die neue Lehre mit der alten zu einem Ganzen zu verbinden strebt, ohne zu

6) D. § 9. „Und darum mag er (Odin) Allvater heissen, weil er der Vater ist aller Götter und Menschen und alles dessen, was er durch seine Kraft hervorgebracht.“ In demselben Sinne wird Zeus der Vater der Götter und Menschen genannt, obgleich er nach der herrschenden Ansicht die Menschen gar nicht erschaffen hat. Von den Liedern nennt, wenn wir nicht irren, nur Vegtamskvidha Str. 5 den Odin Allvater, während in den älteren Liedern Heervater beliebt ist.

dem Ende zur Verschmelzung des endlich gedachten Sagengottes mit der unendlichen Urgottheit zu greifen.

2) Urraum und Urstoff.

Auf die Lehre von der Urgottheit folgt in der jüngeren Edda die Lehre von dem Urraume, und scheint uns schon diese ihre Stellung beachtenswerth; denn auf die Frage Gangleris: Wie ward die Welt, wie entstand sie, und was war zuvor? antwortet Har: So heisst es in der Völuspa:

> Einst war das Alter, da Alles nicht war,
> Nicht Sand, noch See, noch sanfte Wellen;
> Du fandest nicht Erde, noch Ueberhimmel,
> (Nur) Gähnenden Abgrund, und Gras nirgend.

und hierauf folgt unmittelbar die Auskunft über den Anfang der Weltschöpfung mit den Worten Jafnhars: Manches Zeitalter vor Schöpfung der Erde war Niflheim entstanden.

Will man annehmen, dass diese Fassung eine scharfe Auslegung vertrage, so ergäbe sich aus derselben einestheils, dass der Urraum von der Urgottheit getrennt, und zur Welt gehörig gedacht, und mithin die Urgottheit der Welt (mit Einschluss des Raumes) entgegengesetzt wurde. Die Darstellungsform der Edda zeigte mithin, dass nicht die Einheit, sondern der Gegensatz von Gott und Welt an der Spitze ihrer Lehre stehe, gleichviel wie klar dieser Gegensatz gedacht sein mochte. Dies wäre aber eine höchst merkwürdige und der nordischen Glaubenslehre eigenthümliche Anschauung. Denn wenn sich auch anderntheils durch den Gegensatz von „war“ und „entstand“ in Frage und Antwort klar herausstellt, dass der Urraum ebenso unerschaffen betrachtet wurde, wie die Urgottheit, so ergiebt die Edda doch keinen sichern Anhaltspunkt, dass Allvater und Ginnungagap als vor der Weltschaffung ein Ganzes bildend gedacht worden seien, weil uns die oben besprochene Angabe, dass Allvater vor der Schöpfung bei den Hrimthursen gewesen und darunter Ginnungagap zu verstehen sei, hiefür als zu unbestimmt erscheint.

Wollte man aber auch eine solche Urvereinigung von Gott und Urraum als wahrscheinlich annehmen, so muss doch die Trennung beider als bereits erfolgt betrachtet werden, wenn die Weltschöpfung erfolgt, und stehen wir dann abermals bei dem Gegensatze von Gott und Welt vor dem Anfange dieser Schöpfung.

Dies ist die Lehre der jüngeren Edda von dem Urraume. Dagegen ergiebt sich aus der Völuspa eine verschiedene Vorstellung von Ginnungagap. Denn das oben angeführte Citat der jüngeren Edda weicht von dem Texte der Völuspa darin ab, dass dieser in Uebereinstimmung mit Strophe 2 „Riesen acht ich die Urgeborenen" u. s. w. Die 3te Strophe mit den Worten beginnt: „Einst war das Alter da Ymir lebte, da war nicht Sand u. s. w." — Hier liegt mithin eine absichtliche Textänderung vor, um mit derselben eine von der Völuspa abweichende Vorstellung des Urraums zu begründen.

Wir glauben jedoch, dass sich beide Vorstellungen vereinigen lassen, indem die der jüngeren Edda das Wesen des Urraums vor aller Schöpfung, die Völuspa dagegen dasselbe nach Schöpfung der Urwelt im Auge hat. Denn die Völuspa übergeht den vorweltlichen Zustand, und beginnt mit dem Zeitalter der Urwelt, welches unter dem Bilde des Riesen Ymir versinnlicht wird.

Die verneinende Begriffsbestimmung von Ginnungagap muss daher hier nicht auf die Abwesenheit alles Weltstoffes, sondern auf die der Formen der Jetztwelt bezogen, und bei den Worten: „du fandest nur eine Kluft der Klüfte" der Zusatz „ausser Ymr" oder „eine mit Ymr (Nebel) erfüllte Kluft der Klüfte" hinzugedacht werden.

Wir müssen jedoch dieselbe Auslegung auch bei der Lehre der jüngeren Edda festhalten, und uns auch hier Ginnungagap nicht als den unbedingt leeren, sondern als den mit dem noch ungesonderten Urstoff erfüllten Raum denken, und diesen Urstoff für ebenso unerschaffen annehmen, als jenen Urraum, weil die Edda jede Erklärung über dessen Entstehung oder Erschaffung verweigert.

Wir können aus demselben Grunde die jetzt herrschende Ansicht von der Bedeutung des griechischen Chaos nicht theilen. Sie entwickelt sich bekanntlich aus dem Widerspruche der Neueren gegen die früher herrschende Ansicht, welche wohl vorzüglich nach Ovids[7]) Vorgang in dem Chaos nur das Wirrsal des Urstoffes erblickte, in-

7) Metamorph. I. 1—5.

Vor dem Meer und der Erd' und dem Alles bedeckenden Himmel
Bot im ganzen Kreis die Natur ein einz'ges Gesicht dar,
Chaos genannt, eine rohe und ungeordnete Masse;
Nichts als unthätige Last und auf Eins zusammengehäufet
Der nicht wohl verbundenen Dinge misshellige Samen.

dem sie aus der Urbedeutung des Wortes[8]) bewiesen, dass dasselbe den Raum bedeute. Wenn sie nun aber auch die moderne Begriffsausschliesslichkeit auf diese Vorstellung übertrugen, und das Chaos als den unbedingt leeren Raum auffassten, so vergassen sie, dass ihnen dann eine Entstehung oder Erschaffung des Urstoffes aus dem Nichts in den alten Weltentstehungslehren nachzuweisen bleibt, was sie nicht im Stande sein dürften. Unserer spirituellen Geistesrichtung ist freilich ein solches Entstehen geläufig, wir halten aber die Alten dieser Vorstellung für unfähig[9]).

Chaos und Ginnungagap bezeichnen uns also denselben Begriff, nämlich den mit unerschaffenem Urstoff geschwängerten Urraum und die folgende Darstellung erlaubt wenigstens die Vermuthung, dass die volle Lehre der Edda ihren Urstoff als ein Gemisch aus Licht oder Feuer und eigentlichem Weltstoff betrachtet habe, welch' letzterer hauptsächlich aus Wasserstoff bestand, denn der Luft und Erde wird nirgends gedacht.

3) Erstes Schöpfungsalter.

Nachdem Har die Lehre von dem Urraume angegeben, fährt Jafnhar folgendermassen fort: „Manches Zeitalter vor Schöpfung der Erde war Niflheim entstanden; in dessen Mitte liegt der Brunnen Hwergelmir genannt. Daraus entspringen" — 12 Flüsse, von denen der letzte[10]) — „Giöll der nächste beim Höllenthor ist." „Da sprach Thridi: Vorher aber war im Süden eine Welt, Muspell geheissen: die ist hell und heiss, so dass sie flammt und brennt, und allen unzugänglich ist, die da nicht heimisch sind, und keine Wohnung da haben. Surtur ist er geheissen, der an der **Grenze** dieses Landes sitzt: er hat ein flammendes Schwert, und am Ende der Welt wird er kommen und heeren und alle Götter besiegen, und die ganze Welt in Flammen verbrennen."

8) Grimm, deutsche Mythologie S. 525. χάος von χαίνω = ahd. ginan, altn. gîna = lat. hiare, nhd. gähnen.

9) Denn wir glauben, dass Zeller Recht hat, wenn er annimmt, dass alle Anschauung der Alten von der Einheit des Geistes und Stoffes ausgegangen sei, und nach dem Verständniss ihres Gegensatzes gestrebt habe, während die neuere Anschauung von diesem Gegensatze ausgehe, und eine genügende Ausgleichung zwischen beiden anstrebe.

10) Dem Zusammenhange nach, — denn gesagt wird es nirgend —, sind dies die im folgenden Abschnitte genannten Fluthen Eliwagar.

Wenn wir diese versinnlichende Bildersprache in unsere Begriffssprache übersetzen, so dürfte sie folgende Anschauungen ergeben. Die Schöpfung begann damit, dass sich aus dem in dem Raume vorhandenen Urstoff der Licht- oder Feuerstoff ausschied und in einer Gegend des Raumes zusammenzog, diese aber so ausschliesslich erfüllte, dass darin für keinen anderweitigen Stoff Platz blieb.

In Folge dieser Ausscheidung des Lichtes wurde es in dem übrigen noch mit dem Weltstoff geschwängerten Theile des Raumes dunkel und kalt. Hierauf aber zog sich auch dieser Weltstoff in einer dem Lichtreiche nördlich entgegengesetzten Gegend des Raumes zu einem Wasserquell[11]) zusammen.

Die erste Schöpfungsentwicklung der Edda besteht mithin aus der Bildung der Gegensätze von Feuer und Wasser, und erst nachdem diese Entwicklung erfolgt ist, wird der beide Gegensätze umgebende Raum wahrhaft leer; diese Leere wäre mithin nicht als eine ursprüngliche, sondern als eine geschaffene zu fassen. Doch findet sich in dem Texte der Edda keine Spur, dass ihre Schöpfungslehre diese Folgerungen wirklich gezogen habe. Die Worte des Textes gewähren nur die Begriffe einer erschaffenen südlichen Feuer- und nördlichen Wasserwelt und eines zwischen beiden befindlichen leeren Raumes.

Diese erste Schöpfung wird aber von der Edda als eine creatio sine numine dargestellt, und auch in die darauf folgende blitzt, so zu sagen, die Gottheit nur einmal ein[12]).

11) Da wir mit dem deutschen Worte Brunnen den Begriff der künstlichen Fassung seiner Quelle verbinden, und es in dieser Bedeutung dem natürlich fliessenden Quell entgegensetzen, so möchten wir das gleichlautende nordische Wort lieber mit Quell übersetzen, um den Nebengedanken der künstlichen Fassung von den 3 nordischen Quellorten fern zu halten.

12) Diese Theile der eddischen Schöpfungslehre stellen sich sonach zu den Auffassungen, von welchen Welcker, griech. Götterlehre I. S. 291 spricht: Neben der religiösen durch das Gefühl eines Unerforschlichen und Höchsten eingegebenen (Welcker geht von der insita dei notitia aus S. 229) musste frühzeitig eine verstandesmässige Vorstellung aufkommen, die den Anfang und den Urgrund des Lebens in der Natur suchte: und es hat sich wahrscheinlich der Sinn der Jonier früher in die Materie versenkt, wozu der dorische weniger antrieb, so dass noch die Pythagoräische Philosophie eine formale Einheit zu erfassen strebte. Doch unterscheidet, wie es scheint, der Hang und die Freiheit von der Verehrung Gottes über oder in der Natur zur Erklärung der Naturerscheinungen überzugehen, die Griechen sehr von andern stammverwandten Völkern, sie, so wie die Inder.

4) Zweites Schöpfungsalter.

Auf die Entstehung der Vorwelt folgt die der Urwelt und wird folgendermassen (D. 5. 6) erzählt:

„Gangleri fragte: Was begab sich, bevor die Geschlechter wurden und Menschenvolk sich ausbreitete? Har antwortete: Als die Fluthen, welche Eliwagar [13]) heissen, so weit von ihrem Ursprunge kamen, dass der Giftstrom, den sie enthielten, erhärtete, wie der Sinter, der aus dem Feuer fällt, ward er in Eis (iss) verwandelt. Und da dies Eis (iss) stille stand und stockte, da fiel der Dunst darüber, der von dem Gifte kam, und gefror zu Reif (fraus at hrimi), und so schob sich eine Reiflage über die andere bis in Ginnungagap. Da sprach Jafnhar: die Seite von Ginnungagap, welche nach Norden gerichtet ist, füllte sich an mit einem schweren Haufen Eis und Reif (iss ok hrims), und darin herrschte Sturm und Ungewitter; aber der südliche Theil von Ginnungagap war milde von den Feuerfunken, die aus Muspelheim herüberflogen. Da sprach Thridi: So wie die Kälte von Niflheim kam und alles Ungestüm, so war die Seite, die nach Muspelheim sah, warm und licht, und Ginnungagap dort so lau wie windlose Luft [14]) (sem lopt vindlaust), und als die Gluth auch dem Reife (hrimin) begegnete, also dass er schmolz, und sich in Tropfen auflöste, da erhielten die Tropfen Leben durch die Kraft dessen, der die Hitze sandte. Da entstand ein Menschengebild, „das Ymir genannt ward" und von welchem die Reifriesen stammen. — — — Da fragte Gangleri: Hältst du ihn für einen Gott, von dem du gesprochen? Da antwortete Har: Wir halten ihn mit nichten für einen Gott: er war böse wie alle von seinem Geschlechte, die wir Reifriesen nennen.

Da fragte Gangleri: Wo wohnte Ymir, oder wovon lebte er?

Denn auch unter diesen „erhob sich bei allem Spiritualismus der naturlichen Richtung den Lehren der Veda gegenüber eine Ansicht, welche Gott nicht leugnet, aber die Welt zu erklären meint, ohne auf die Idee von Gott zurückzukommen.

13) Dass diese Eliwagar aus der Quelle Hwergelmir entspringen, ergiebt sich zwar aus dem Zusammenhang, doch wird dies nicht ausdrücklich gesagt.

14) Diese Vorstellung erinnert an die Luftstille (logn), die nach Alvissmal 22 über allen Welten liegen soll, und diese wiederum an die γαλήνη oder σιγὴ καταχαή der Gnostiker als Bezeichnung der Urgottheit vermuthlich in der Bedeutung des die endliche Welt umfassenden unendlichen Urwesens.

Har antwortete: Zunächst geschah, dass als der Reif schmolz, (naest var that, tha er hrimit draup) eine Kuh entstand, die Audhumbla hiess, und vier Milchströme rannen aus ihrem Euter; davon ernährte sich Ymir.

Da fragte Gangleri: Wovon ernährte die Kuh sich? Har antwortete: Sie beleckte die Reifsteine (hrimsteinana)[15]), welche salzig waren, und den ersten Tag, da sie die Steine beleckte, kam aus den Steinen am Abend ein Menschenhaar hervor, den andern Tag eines Mannes Haupt, den dritten Tag ward es ein ganzer Mann[16]), der hiess Buri. Er war schön von Angesicht, gross und stark und gewann einen Sohn, der Bör hiess; der vermählte sich mit Bestla, der Tochter des Riesen Bölthorn; da gewannen sie drei Söhne, der eine hiess Odin, der andere Wili und der dritte We."

In diesem Schöpfungsabschnitte der Edda tritt uns vor allem eine so fein entwickelte Vorstellung von dem Weltstoffe entgegen, wie sie keine der übrigen uns bekannten Schöpfungslehren aufzeigt, und müssen wir dieselben daher einer näheren Betrachtung unterwerfen. Der Weltstoff der Edda ist keine orphisch-pythagoräische Dyas, sondern eine Trias, denn er besteht aus Wasser, Gift und Salz; hiervon aber ist das Wasser der Hauptbestandtheil, und die beiden andern lassen sich nur als dessen Zusätze betrachten, so dass man sagen kann, dass die mit dem Weltstoff nach seinem Ausflusse aus dem Urquell vorgehende Zersetzung denselben in Giftwasser und in Salzwasser scheide. — Die Edda berichtet nämlich in unsere Sprachweise übersetzt wie folgt:

Der flüssig gedachte Urstoff bewegt sich aus seinem Urquell gegen Süden, und da sein Hauptbestandtheil Wasser ist, so beginnt dieses

15) Hier erwartet man in Uebereinstimmung mit dem Eingang der urweltlichen Schöpfung issteinana und vielleicht liegt in der Beibehaltung von hrim an dieser Stelle der Grund, warum der Unterschied zwischen Reif und Eis bis jetzt unbeachtet geblieben ist.

16) Diese Entstehung erinnert bekanntlich an den deutschen erdgeborenen Tuisco und die auffallende Betonung des Mannes in unserer Stelle an Tuisco's Sohn Mannus. Wir können daher trotz der mangelnden Lautverschiebung die Bemerkung nicht unterdrücken, dass in der albanesischen Sprache bur Mann und buri der Mann heisst, denn Bopps Untersuchungen dieser Sprache führten zu dem Ergebnisse, dass sie der 7te Zweig des indogermanischen Sprachstammes sei, und wir betrachten sie als eine Tochter der pelasgischen Sprache.

nach dem Verlust seiner Quellwärme in dem kalten dunkeln Raume allmälig zu frieren. Bei diesem Formwechsel findet jedoch eine Zersetzung der Elemente des Urstoffes statt. Die jüngere Edda bezeichnet nämlich die Eliwagar genannte Urfluth ausdrücklich als einen Giftstrom, und dass vor dem Gefrieren des Wasserstoffs der Giftstoff sich von demselben absonderte, und als das leichter Gedachte in Dunstform über diesem lagerte, das sagt Vafthrudhnir (Str. 31) mit klaren Worten:

Aus den Eliwagar fuhren Eitertropfen
Und wuchsen bis ein Riese ward.
Dann fuhren Funken aus der Süderwelt
Und Lohe gab Leben dem Reif.

Vermöge dieser Ausscheidung nehmen auch die ausgeschiedenen Stoffe durch die Einwirkung der Kälte verschiedene Formen an, denn das Wasser gefriert zu Eis und lagert sich in dem Ginnungagap als das schwerere Element zu unterst, der dem Wasser in Dunstform entstiegene Giftstoff aber wird zu Reif und lagert über den Eisschichten.

Diese Vorstellung ist der nordischen Natur entnommen, denn die in den arktischen Meeren schwimmenden Eisfelder sind bekanntlich bis zum Monate Juli mit einer oft klaftertiefen Schneelage bedeckt, welche im Hochsommer schmilzt, und dann in den Vertiefungen der Eisfelder mitunter beträchtliche Teiche bildet.

Allmälig füllt sich nun der nördliche Theil des zwischen Niflheim und Muspelheim gelegenen Ginnungagap mit diesen beiden zu Reif und Eis gewordenen Urstoffen, und rückt diese Masse so weit gegen Süden vor, bis es in den Bereich der von Muspelheim in das Ginnungagap ausstrahlenden Wärme gelangt. Als nun der zu oberst gelagerte, und durch die Kälte von dem übrigen Urstoffe ausgeschiedene Giftreif durch jene ausgestrahlte Wärme schmolz, und sich in Tropfen auflöste, da erhielten die Tropfen Leben durch die Kraft dessen, welcher die Hitze gesandt hatte, d. h. durch die in oder über Muspelheim wohnende Urgottheit, und es entstand die unter dem Bilde des Urriesen Ymir versinnlichte Urwelt. Weil er nun aus Giftstoff besteht, so wird er, wie alle von seinem Geschlechte als böse gedacht, und da die jetzige Welt aus seinem Stoffe gebildet wird, so folgt daraus, dass dieselbe ebenfalls als urböse[17]) aufgefasst werden musste. Wo aber

17) Diese, wenn auch von der Edda nirgends ausdrücklich ausgesprochene,

kam dieses Gift her? Von den Schlangen, die in Hwergelmir leben, denn ausser Nidhögger liegen nach Grimnismal 34 „mehr Würmer unter der Weltesche Wurzeln, als einer meint der unklugen Affen". und werden deren noch sechs andere genannt, die ausser ihm von den Wurzelzweigen zehren, Dies ist aber die erste der drei Wurzeln der Esche Ygydrasil, welche über der Quelle Hwergelmir steht. Dass aber die Schlangen als Gift träufelnd gedacht werden, ergiebt sich aus Völuspa 44 und der Erzählung der jüngeren Edda § 50 von der Schlange, welche Skadi über den gefesselten Loki aufhängte, und welche ihm Gift ins Antlitz träufelte. Auch die die Erde umspannende, und in der Tiefe des Weltmeers ruhende Weltschlange bläst in der Götterdämmerung ein so furchtbares Gift gegen Thor, dass dieser davon getödtet wird.

Ymir ist jedoch nicht das einzige urweltliche Erzeugniss. Denn nach demselben entstand die Kuh Audhumbla auf dieselbe Weise wie dieser aus geschmolzenem Giftreif. Dass sie aber, wie jener, von der Urgottheit belebt worden, wird nicht ausdrücklich gesagt.

Der hervorstechendste Zug, welcher von ihr berichtet wird, ist das Belecken der Reifsteine, welche salzig waren, und unter diesen können wohl nur die am Eingange der Urweltschöpfung erwähnten Eislagen verstanden sein, welche sich aus dem von Hwergelmir ausfliessenden Urwasser nach Ausscheidung des Giftstoffes bildeten, und da sie ausdrücklich als salzig bezeichnet werden, so ist es wohl am natürlichsten, den Stoff dieser Reifsteine als gefrorenes Seewasser zu deuten.

Da aber aus dem Berichte der Edda folgt, dass diese Eismassen unter dem Giftreife lagerten, so konnten sie mit der aus Muspelheim strahlenden Wärme nicht in Verbindung kommen. Vielleicht wurde aber auch diese Urwelt Ymirs so fern von Muspelheim gedacht[18]), dass die von dort ausströmende Wärme nur die Kraft hatte.

Folgerung bildet einen Gegensatz zu der entsprechenden der Zoroastrischen Lehre.

18) Der Angabe, dass Börs Söhne den Ymir, nachdem sie ihn getödtet, mitten in Ginnungagap schleiften, kann der Sinn unterlegt werden, dass Ymirs Welt zwischen der Mitte von Ginnungagap und Niflheim, also letzterem näher als Muspel angenommen wurde, und dass die Asen die Jetztwelt südwärts gegen Muspel vorrückten, so dass zwischen ihr und Niflheim das heutige Hrimthursenheim liegt. Doch besteht gegen diese Annahme das Bedenken, dass nach Völuspa 50 Hrim bei der Götterdämmerung von Osten hergefahren kommt. Wie erklärt es sich aber

den Urreif, nicht aber auch das harte Ureis zu schmelzen, und daher war zur Entbindung des darin verborgenen Urasen eine anderweitige Vermittlung nöthig.

Diese Vermittlung erweckt aber in dem geschilderten Zusammenhang unwillkürlich ein nordisches Naturbild. Es stellt die Seebrandung dar, welche sich an den festen oder flotten Eisbänken bricht, und dadurch die in ihnen eingefrorenen Körper auswäscht, und erinnert an das Mammuth, welches Pallas in einem nach südlichere Breiten verschlagenen und dort schmelzenden Eisblock fand. Sollte Audhumbla etwa eine Art Ursee bedeuten, deren in Dünsten aufsteigender Wasserschatz den offenbar nebelhaft gefassten Ymir nährt und die sich wiederum durch das Belecken des Urreifes erhält?

Die Edda liesse hiernach den Urasen von der Ursee aus dem Ureise herauswaschen, gewiss ein höchst eigenthümlicher Gedanke, denn er stellt den Urasen seiner Form nach als in dem vermuthlich als rein gedachten Ureise vorhanden dar, aus dem er durch Audhumbla nur entbunden wird. Ob aber Buri der Form nach als urvorhanden, oder erst in dem Eise entwickelt gedacht, ob er eigenes Leben hatte, oder mit diesem erst nach seiner Entbindung von der Urgottheit begabt wurde? über diese Fragen verweigert die Edda jede Antwort, wir können daher nur so viel sagen, dass die Worte der Edda bei dieser Entbindung des Urasen weder die Urwärme noch die Urgottheit als irgend mitwirkend erwähnen[19]). Wie sich aber auch der

dass in Str. 51 auch Muspels Söhne über die See gesteuert kommen, und in 52 Surtur allein von Süden herfährt und im Westen und Norden den Asen keine Feinde erstehen?

19) Dennoch aber möchten wir vermuthen, dass die volle Sage irgend einen Belebungsprozess, etwa dem von Askr und Embla ähnlich, erzählt habe, wozu die bei diesen bedeutungslose Angabe, dass sie vor ihrer Belebung unmächtig und ohne Bestimmung am Strande gelegen, einlädt, denn nach unserer Vermuthung war gerade das Ufer die Entbindungsstätte des Urasen. Weit einleuchtender aber wird diese Voraussetzung durch die Angabe, dass die Asen als Idunn mit ihren Aepfeln von Thiassi geraubt war, schnell grauhaarig und alt wurden. Der Asen Götterjugend war mithin ganz ebenso von dem Genuss dieser Aepfel abhängig wie von den Olympiern die Gemeinsage ging (*οἱ μὲν περὶ Ἡσίοδον καὶ πάντες ὅσοι θεολόγοι*) dass sie, wenn sie nicht Nektar und Ambrosia genössen, zu Sterblichen würden S. 537 Haben wir aber die Aepfel Idunns auf die als Früchte auf der Weltesche Yggdrasil wachsenden Sterne zu deuten versucht (S. 538 N. 7), worauf auch die nähere Verbindung dieser Göttin mit der Weltesche und die Unruhe der Asen über ihr Herabsinken von derselben in Odins Rabenzauber 6 hindeuten möchte. Wenn

Leser diese Frage beantworten wolle, so viel scheint uns fest zu stehen, dass die Edda ihre Asen aus dem Wasser hervorgehen lässt, und ihnen daher denselben Ursprung zuerkennt, welchen Homer[20]) von seinen Göttern angiebt.

Werfen wir nun einen Blick auf die Naturanschauungen, welche der Schöpfungslehre dieser Urwelt zu Grunde liegen, so finden wir vor allem, dass sie von den durch die Kälte erzeugten festen Formen des Wassers als dessen Urformen ausgeht, von welchen sie jedoch nur zwei aufführt, nämlich den Reif, der durch den Einfluss der Wärme in Dunst verwandelt wird, und das Seewassereis, welches als dem Einfluss der Wärme widerstehend gedacht zu werden scheint, weil derselbe zu schwach ist.

So lange nun der Dunst, der aus dem Reife entstanden, in der Atmosphäre schwebt, gleichviel ob in Nebel oder Wolkenform, wird er nach unserer Ansicht als erstes Naturgebilde unter dem Bilde Ymirs versinnlicht. Sobald er sich aber in Wasserform niederschlägt, wird er zur Audhumblakuh oder Ursee, und darum entsteht sie nach Ymir; sie könnte dessen Tochter genannt werden, wenn sie nicht wegen der aus ihr aufsteigenden Dünste als dessen Amme gefasst worden wäre.

Buris Entstehung setzt aber Naturzustände voraus, in denen das Seewasser Eisblöcke bildet. Der Leser folge uns also auf ein Schiff, welches an einem Frühjahrsmorgen etwa in der Umgegend des Nordkap kreuzt. Nach welcher Richtung auch sein Blick die dichte nur schwaches Dämmerlicht zulassende Nebeldecke zu durchbrechen strebe, überall stöst er auf das gränzenlose Nichts; sieht er in die unendliche Weite? ist er auf die nächste Nähe beschränkt? — er weiss es nicht, — er ist im leeren und dennoch von Ymir erfüllten Ginnungagap. Doch allmälig kommt Leben in den Nebel, er hebt und ballt sich zu mächtigen Wolkengebilden, die in geringer Höhe über uns hinziehen, und nun erblicken wir ringsum Eisbänke, theils fest, theils

aber die Asen zu ihrer Erhaltung der Lichtspeise bedurften, um wie viel mehr musste ihnen der erste Lebensfunken von Aussen zukommen!

20) Ilias XIV 200. Spiegelt Here dem Zeus vor, dass sie an das Ende der Erde gehe und Okeanos den Erzeuger der Götter (*θεῶν γένεσιν*) und Mutter Tethys besuchen wolle, die sie in ihrer Wohnung ernährt und aufgezogen; und ebenso nennt der Schlafgott den Okeanos den Erzeuger (*γένεσις*) aller Götter. — Tethys als Götteramme wäre ein recht passender Beiname für Audhumbla.

flott, welche die Seebrandung beleckt und die in sie eingefrorenen festeren Körper gleichsam herauszufressen scheint, — wir schaukeln auf Audhumblas Rücken neben der Wiege des Urasen.

Wohin das Auge blickt, sieht es nur Wasser, theils in fester, theils in flüssiger Form und eingekleidet in die Urfarben von Grau und Weiss; — weder Wald noch Flur, weder Baum noch Strauch „Gras nirgends"; und darum lehrt die Edda die folgenden Sätze: im Anfang war der Raum, die Welt ist aus Wasser entstanden, und seine erste Form war die feste.

Und nun springe der Leser mit uns über das Festland Europas, und lasse sich auf Tänaron oder an den jonischen Gestaden nieder, welcher Gegensatz! — In tief warmer Bläue prangt die inselreiche See, deren stolzer Rücken niemals einen Eisblock trägt, und über ihr wölbt sich wie aus geglättetem Erze gehämmert die ungeheure Kuppel des Himmels, deren Reinheit nur selten durch Wolkendünste getrübt wird, und in scharfem Gegensatz zu See und Himmel, aber mit gleicher Klarheit, streckt das Festland seine steil abfallenden Felszungen in das Wasser und reckt es seine trockenen scharf gekanteten Steingebirge wie regenflehend himmelwärts. Doch drei ganze Monate durch verweigert der harte Himmel der täglich von der Sonnengluth gepeinigten Feste jede Erquickung, und wie in Wollust athmet sie auf, wenn sie ihr endlich zu Theil wird. Das ist die Welt, welcher Helios Tag für Tag zu lächeln gewohnt ist und auf die der Nebel nur selten seine Schleier senkt. — Hier bleibt der dreifache Gegensatz von See, Himmel und Land dem Beschauer stets gegenwärtig, und wird ihm selbst der Begriff des gleichmässig über sie ergossenen vierten Elementes, wir möchten sagen, aufgedrungen.

Der Leser möge es versuchen, dem Denkverfahren nachzugehen, auf dem etwa ein Jonier oder ein anderer irgendwo am Mittelmeer lebender Alter aus so reicher Naturanschauung zu dem Schlusssatz hätte kommen können, im Anfang war der Raum und das Wasser ist die Mutter aller Dinge. Wir zweifeln, ob er bei diesen Versuchen glücklicher sein werde als wir, vorausgesetzt, dass auch er an der Annahme festhält, dass sowohl der Urmensch seine Götter, als seine denkkräftigeren Enkel ihre Schöpfungslehren den Erscheinungen der sie umgebenden Natur entnommen haben. Wir bitten jedoch den Leser, diese Blätter nicht etwa desswegen bei Seite zu legen, weil er nun fürchtet, dass wir ihm zumuthen werden, den alten Thales nach

irgend einer am Nordkap gelegenen urskandinavischen Hochschule zu schicken und ihn dort naturphilosophische Vorlesungen besuchen zu lassen; wir werden nicht so weit gehen, um uns nicht der Entgegnung auszusetzen, dass die Wurzeln der jonischen Schöpfungslehren auch in die neu aufgekommene Eiszeit reichen könnten, auf welche wir, bevor nicht der Sipylos nach verlassenen Gletschermoränen vergebens abgesucht worden, nichts Triftiges zu entgegnen wüsste. Wir wollen uns daher mit Schlussfolgerungen von geringerer Tragweite begnügen, und diese dahin formuliren, dass nach unserer Ansicht die Vermuthung für die Urwüchsigkeit der nordischen Schöpfungslehre spreche, weil sie aus nordischer Naturanschauung hervorgegangen ist, dass dagegen die jonische Schöpfungslehre keine solche Vermuthung für sich habe, weil sie nicht wohl aus jonischer Naturanschauung hervorgegangen sein könne.

5) Drittes Schöpfungsalter.

So klar uns die Lehre von der eddischen Urweltschöpfung, und die ihr zu Grunde liegenden Naturanschauungen vorschwebt, so dunkel erscheint uns das Wesen des Urasen Buri. Nach unserer Ansicht von dem Wesen der Sage müsste diese Göttergestalt gleich allen andern aus einer Naturanschauung hervorgegangen sein; aber in Ermanglung jeder darauf hindeutenden Angabe sind wir nicht im Stande dieselbe auch nur vermuthungsweise zu bezeichnen; in derselben Lage befinden wir uns mit seinem Sohne Bör und dem alten Asgard, beider Wohnsitz, und müssen ebenso das Verhältniss dahingestellt sein lassen, in welchem beide zu dem Urriesen gedacht worden sein mochten.

Wir bescheiden uns daher Buri und Bör nach dem Vorgange der Edda als menschenähnlich gebildete Götter aufzufassen, ohne nach ihrer Naturbedeutung zu forschen, und lassen selbst die Frage unberührt, ob der erstere gleich Ymir und Tuisco[21]) mannweiblich gedacht wurde, weil die Mutter nicht erwähnt wird, mit welcher er den Bör zeugte. Dagegen aber wird die Mutter der drei Brüder Odin, Wili und We genannt. Es ist Bestla, die Tochter des Riesen Bölthorn, welcher vermuthlich ein Sohn Ymirs war. Da nun Odin der Stammvater aller Asen, und seine Mutter eine Riesin war, so folgt hieraus, dass der ganze Asenkreis des neuen Asgard nicht einzig aus

21) Simrock, Mythologie S. 15.

dem reinen Urstoff besteht, sondern von der Stammutter her eine Beimischung des bösen Giftstoffes enthält, aus welchem die Reifriesen hervorgingen, und dass sie mithin deren Blutverwandte sind. Indessen findet sich in der Edda keine Spur, welche darauf hinwiese, dass der nordische Glaubenskreis diese Folgerung auch wirklich gezogen habe.

Drei Geschlechter lang lebten die Asen in dem alten Asgard, der Urwelt, bis Unfriede zwischen Odin, Wili und We und ihrem mütterlichen Grossvater, dem Urriesen Ymir, entstand, dessen Ursachen und Einzelheiten jedoch von der Edda verschwiegen werden; denn auf Gangleris Frage (D. 2): Wie vertrugen sich diese (Odin und seine Brüder) mit Ymir, und wer war der Stärkere? antwortet Har einfach: „Börs Söhne tödteten den Riesen Ymir und als er fiel, da lief so viel Blut aus seinen Wunden, dass sie darin das ganze Geschlecht der Hrimthursen ertränkten bis auf Einen, der mit den Seinen davon kam: den nennen die Riesen[22]) Bergelmir. Er bestieg mit seinem Weibe ein Boot (Wiege) und rettete sich und von ihm kommt das Hrimthursengeschlecht, wie hier gesagt ist:

Im Urbeginne der Zeiten, vor der Erde Schöpfung
Ward Bergelmir geboren. Des gedenk ich zuerst,
Dass der altkluge Riese im Boote geborgen ward."

In der Edda bildet mithin die grosse Fluth den Uebergang von der Urwelt zur Jetztwelt. Sie erklärt sich nach unserer Auffassung einfach als der Niederschlag des die Atmosphäre erfüllenden Dunstes oder Ymirs und seiner Nachkommen, und dieser Niederschlag wird unter dem Bilde ihres Untergangs versinnlicht. Doch entgeht uns die Bedeutung des überlebenden Bergelmir, weil er in diesem Zusammenhang ein Wolkengebilde von besonderer Eigenthümlichkeit sein muss, und über diese keinerlei Angabe vorliegt.

Wir müssen jedoch den durch Ymirs Fall versinnlichten Niederschlag zugleich als eine Scheidung der flüssigen und festen Bestandtheile betrachten, welche der Urnebel enthielt, denn mit den letzteren wird nun die Welt gebildet, dabei aber der Art und Weise ihres

22) Bei der in der Edda herrschenden Vielnamigkeit ergäbe diese Fassung ein Anzeichen, dass dieser Riese bei den Asen einen andern Namen hatte, und käme dasselbe der Annahme zu Hülfe, dass Farbauti, Lokis Vater und Bergelmir nur verschiedene Namen derselben Gestalt seien.

Ueberganges von dem weichen in den festen Zustand nicht besonders gedacht.

Wir haben bereits oben nach dem nordischen Naturbilde gesucht, an dessen Hand sich die Sage von Ymirs, Audhumblas und Buris Entstehung entwickelte, und glauben dasselbe in den ersten Regungen des nordischen Frühjahrs am Ende des Winters gefunden zu haben. Reihen wir diesem nun das Bild von Ymirs Fällung an, so erklärt sich dasselbe folgerecht als die Ueberwindung der Alleinherrschaft des winterlichen Wasserstoffs durch die Mächte des Frühlings. Die dem Riesengeschlechte verderbliche Fluth wäre demnach das Bild der durch das Schmelzen von Schnee und Eis und die Frühjahrsregen im Norden so häufigen Ueberschwemmungen. Undenkbar wäre es jedoch nicht, dass nach der vollständigen Verwandlung dieses Jahresbildes in ein einmaliges Ereigniss der Weltgeschichte sich zu demselben der Gedanke gesellt habe, dass ein Theil des die Urwelt bildenden Wasser- oder Dunststoffes gänzlich habe entfernt werden müssen, um die Bildung der heutigen Welt zu ermöglichen, und hiernach wäre vielleicht Bergelmir und sein Geschlecht (Loki?) als die Vertreter des in der Jetztwelt zurückgebliebenen Dunststoffes zu fassen [23]).

Den Weltbau selbst beschreibt die Edda mit Ausführlichkeit wie folgt (D. 8): „Da fragte Gangleri: Was richteten die Söhne Börs aus, dass du sie für Götter hältst? Har antwortete: davon ist nicht wenig zu sagen; Sie nahmen Ymir und schleiften ihn mitten nach Ginnungagap [24]) und bildeten aus ihm die Welt; aus seinem Blute (oder auch aus seinem Schweisse) Meer und Wasser; aus seinem Fleische die Erde; aus seinen Knochen die Berge, und die Steine aus seinen Zähnen, Kinnbacken und gebrochenem Gebein. Da sprach Jafnhar: Aus dem Blute, das aus seinen Wunden geflossen war, machten sie das Weltmeer, festigten die Erde darin, und legten es im Kreise um sie her, also dass es den Meisten [25]) unmöglich dünken mag, hinüberzu-

23) Das in der fünften Studie entwickelte Walten des binnenweltlichen Loki im Wind- und Wolkengetriebe des Herbstes und Frühlings würde sich aus dieser Annahme recht natürlich erklären.

24) Nach der oben aufgestellten Vermuthung verlegten die Asen hiermit die Jetztwelt südlich von Hrimthursenheim, so dass sie durch dieses von Niflheim getrennt wird. Von ihrer Lage im Weltmittelpunkt wird sie Midgard genannt.

25) Es giebt also Ausnahmen, denn Thor z. B. überschiffte es auf seiner Fahrt zu Utgardloki. S. Näheres über diese rein festländische Vorstellung S. 136.

kommen. Da sprach Thridi: Sie nahmen auch seinen Hirnschädel und bildeten den Himmel daraus, und erhoben ihn über die Erde mit vier Ecken oder Hörnern und unter jedes Horn setzten sie einen Zwerg, die heissen Austri, Westri, Nordri, Sudri[26]). — Sie nahmen auch sein Gehirn und warfen es in die Luft und machten die Wolken daraus[27]). Dann nahmen sie die Feuerfunken, die von Muspelheim[28]) aus herumflogen, und setzten sie an den Himmel, oben sowohl als unten, um Himmel und Erde zu erhellen.

Sie gaben auch allen Lichtern ihre Stelle, einigen am Himmel, andern lose unter dem Himmel[29]) und setzten jedem seinen bestimmten Gang fest, wonach Tage und Jahre berechnet werden." Diese Zeit ordnende Thätigkeit dürfte die jüngere Edda den Angaben der Völuspa 4—6 entnommen haben,

Bis Börs Söhne die Bälle erhuben,
Sie die das mächtige Midgard schufen.
Sonne von Süden schien auf die Felsen
Und dem Grunde entgrünte grüner Lauch.

Die Sonne von Süden, des Mondes Gesellin,
Hielt mit der rechten Hand die Himmels-Rosse;
Sonne wusste nicht, wo sie Sitz hätte,
Mond wusste nicht, was er Macht hätte,
Die Sterne wussten nicht, wo sie Stätte hätten.

Da gingen die Berather zu den Richterstühlen,
Hochheilige Götter hielten Rath,
Der Nacht und dem Neumond gaben sie Namen;
Hiessen Morgen und Mitte des Tages
Under und Abend, die Zeiten zu ordnen.

Ebenso heisst es Vafthrudhn. 25:

Des Mondes Mindern und Schwinden schufen milde Wesen,
Die Zeit des Jahres zu ordnen.

Auf diese Schilderung beschränkt die Völuspa die weltschöpferische Thätigkeit der Asen. Ihr geht das Alter Ymirs, auf dessen Erlegung

26) Es gab also auch urgeborene Zwerge.

27) Aus dem folgenden Absatze hierher gezogen.

28) Welchem nach unserer Vermuthung die Asenwelt näher liegt als Ymir's Urwelt.

29) Bezieht sich dies nur auf Sonne und Mond, oder auch auf die Planeten? S. 535 schlossen wir aus Ymir's 8 Himmelkesseln, die mit den 8 Sphären der Pythagoräer zusammenfallen, auf die Kenntniss der 7 Planeten.

nur in Str. 9 angespielt wird [30]), vor und auf sie folgt der Bau von Asgard und die Erschaffung der Zwerge und Menschen. Die Völuspa fasst daher die weltschöpferische Thätigkeit der Asen vorzugsweise von der astronomischen Seite. Diese hebt auch D 9 besonders hervor: Da sprach Gangleri: „Grosses dünken sie (die Asen) mich vollbracht zu haben, da sie Himmel und Erde geschaffen, die Sonne und das Gestirn geordnet und Tag und Nacht geschieden haben."

Die weiteren Angaben der Edda über die Einrichtung der Binnenwelt unterliegen grossen Schwierigkeiten, wir können hier auf dieselben nicht näher eingehen und bemerken daher nur im Allgemeinen, dass Midgard die gesammte von dem Himmelsgewölbe und der Erdscheibe eingeschlossene Binnenwelt zu begreifen scheint, und dass wir Asgard an der inneren Seite des Himmels gelegen ansehen.

Wir schliessen unsere Betrachtung über die eddische Schöpfungsgeschichte mit einem kurzen Ueberblick über deren Ergebnisse.

An der Spitze der uns erhaltenen Form der eddischen Lehre steht der tief und rein gefaste Begriff einer Urgottheit als Inbegriff alles Guten und Vollkommenen, auf ihn folgt der des Urraums. Die Verbindungsglieder dieser Begriffe mit der Weltschöpfung fehlen.

Der Schöpfungsverlauf ist folgender:

Urlicht und Urstoff, früher im Urraum vereint (?), scheiden sich zu Gegensätzen aus. Der im kalten Dunkel zusammengezogene Ur-

30) „Wer schaffen sollte der Zwerge Geschlecht
Aus des Meerriesen Blut und schwarzem Gebein."
Dass unter letzterem die Erde verstanden sei, ergiebt Str. 10:
Noch manche machten sie menschengleich
Der Zwerge von Erde.
Diese Vorstellung erinnert an Asios Angabe, dass
Ἀντίθεον δὲ Πελασγὸν ἐν ὑψικόμοισιν ὄρεσσι
Γαῖα μέλαιν' ἀνέδωκεν, ἵνα θνητῶν γένος εἴη.
Nach der Auffassung der Völuspa sind jedoch wenigstens Motsognir und Durin nicht blos aus Erde, sondern auch aus dem Wasser der aus Ymirs Blut entstandenen See gebildet worden. Daraus aber folgt, dass ihnen ein guter Theil Urgift anhaftet, wenn dies auch in der Edda nirgends erwähnt wird. Den Naturkern der Vorstellung, dass sie gleich den Riesen von der aufgehenden Sonne zu Stein verwandelt werden, suchen wir in den zur Nachtzeit an den Berggipfeln haftenden und meist mit Sonnenaufgang schwindenden und dann die Felsspitzen erscheinen lassenden Dunstgebilde. Es wäre nicht undenkbar, dass der Urunterschied zwischen Riesen und Zwergen in dem mächtigen Wolkengebilde, und dem aus der Erde aufsteigenden, und noch an ihr haftenden Nebeldunste liege.

stoff, zur Wiedervereinigung mit dem unbeweglich gedachten Lichte getrieben, rückt gegen dasselbe vor, und entwickelt sich unter seinem Einflusse zu einer dunstigen, dämmerigen, kalten Urwelt und aus dieser, abermals lichtwärts vorrückend (?) zur heutigen Welt des Lichtes und der Wärme.

Die Schöpfung ist als eine vom Unvollkommenen (Bösen) zum Vollkommenen vorschreitende Entwicklung gefasst. Indem aber die Edda den Begriff des Urguten vor die Weltschöpfung stellt, und die Entwicklung vom Unvollkommenen zum Vollkommenen auf diese beschränkt, vereinigt ihre Lehre die Gegensätze, welche Aristoteles als zwischen den alten griechischen Dichtern und den neueren Philosophen über die Uranfänglichkeit des Guten oder dessen spätere Entwicklung aus dem Bösen obwaltend angiebt [31]).

Die eddische Schöpfungssage geht von einem Urgegensatze der Naturkräfte der Aussenwelt und Binnenwelt [32]) aus, welche nicht allein die gesammte mythologische Anschauung des Nordens beherrscht, sondern auch von der Schule folgerichtig [33]) auf die Lehre von der Welt-

31) Metaphys. N. 4. p. 1091, 6. 4. *οἱ δὲ ποιηταὶ οἱ ἀρχαῖοι ταύτῃ ὁμοίως ἢ βασιλεύειν καὶ ἄρχειν φασίν, οὐ τοὺς πρώτους οἷον Νύκτα καὶ Οὐρανὸν ἢ Χάος ἢ Ὠκεανὸν ἀλλὰ τὸν Δία* vergl. mit p. 1091. 33. *παρὰ μὲν γὰρ τῶν Θεολόγων ἔοικεν ὁμολογεῖσθαι τῶν νῦν τισίν, οἳ οὐ φασιν (εἶναί τι αὐτὸ τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ ἄριστον), ἀλλὰ προελθούσης τῆς τῶν ὄντων φύσεως καὶ τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ καλὸν ἐμφαίνεσθαι* s. Brandis, Handb. der Griech.-Röm. Philosophie I. S. 69. — Derselbe vermuthet S. 484 eine mit der oben angedeuteten ähnliche Vermittlung bei den Pythagoräern, indem er sagt: „Hieraus erhellt..... dass die Gottheit von der Welt gesondert, über sie erhoben, und als nothwendiges Correlat der Welt betrachtet, und auch auf diese Weise vielleicht ein Vermittlungsversuch des zur Zeit des Philolaus herrschenden Dualismus angedeutet wird. In Bezug auf eine solche nothwendige Zusammengehörigkeit von Gott und Welt scheinen die Pythagoräer das Schönste und Beste nicht in's Prinzip oder zu Anfang gesetzt, sondern als Produkt der Entwicklungen betrachtet, aber zugleich Unbedingtheit der Gottheit sehr bestimmt hervorgehoben und in der Rücksicht behauptet zu haben, sie habe nicht Theil am Bösen."

32) Gut und böse möchten wir nur als unentwickelte dem Begriffe der Binnen- und Aussenwelt anhaftende Merkmale betrachten; sowie etwa dem Völkerinstinkt die Vorstellung fremd und bös zusammenfällt; — ein türkisches Sprichwort sagt: was der Mensch nicht kennt, das hasst er. Erst in der Schullehre der Edda vom jüngsten Gericht zeigt sich der sittliche Gegensatz von gut und bös zum klaren Bewusstsein erhaben; aber in der ganzen Asensage finden wir ihn noch schlummernd. In dieser Hinsicht weicht unsere Auffassung von der Simrocks ab.

33) In dieser Hinsicht verdient die eddische Schule, von der hesiodischen zu geschweigen, auch den Vorzug vor der orphischen (wenigstens wie sie in den Or

entstehung und dem Weltende ausgedehnt worden, während die hesiodische Lehre diesen Gegensatz erst zwischen den Söhnen und Enkeln des Urgottes, in den Titanen und Olympiern entstehen lässt und denselben als überwunden in die Vergangenheit rückt.

Von diesem Gesichtspunkte zeigt sich die eddische Anschauung der zoroastrischen weit verwandter als der hellenischen, von welcher Buttmann mit Recht behauptet, dass sie die einzige sei, welche den uralten Dualismus aus eigener Kraft (?) fast bis auf die Spur vertilgt habe[34]).

Die nähere Vergleichung der eddischen Weltsage mit der hesiodischen findet sich in § 7 des Abschnittes über Hesiod.

II. Weltgeschichte der Edda.

1. Die Weltalter.

Nachdem die Völuspa die Bildung der Jetztwelt und die Erbauung von Asgard durch die Asen geschildert, heisst es über das erste Weltalter (Str. 8), Sie (die Asen) warfen im Hofe heiter mit Würfeln und kannten die Gier des Goldes noch nicht. Bis drei der Thursentöchter kamen, reich an Macht aus Riesenheim.

Die jüngere Edda § 14 erläutert diese Stelle, nachdem sie von der Erbauung und Einrichtung Asgards gesprochen, folgendermassen: ‚Danach legten sie Schmiedeöfen an und machten sich dazu Hammer, Zange und Ambos und hernach damit alles andere Werkgeräthe. Demnächst verarbeiteten sie Erz, Gestein und Holz und eine so grosse Menge des Erzes, das Gold genannt wird, dass sie alles Hausgeräthe von Gold hatten. Und diese Zeit hiess das Goldalter: es verschwand

phicis enthalten war); denn wenn uns auch die Art und Weise unbekannt ist, wie sie den auffallenden Uebergang von Phanes und Nyx zu Uranos d. h. den Rückschritt vom Lichte zum Dunkel begründete, so zeigt sich doch der mit der Edda übereinstimmende Dualismus in der orphischen Schullehre von der Schöpfung während jener Uebergangsstadien unterbrochen und taucht erst in Kronos, und dem Gegensatze zwischen Zeus und den Titanen, aber in ganz verschiedener Form wieder auf. Wir glauben daher nicht zu irren, wenn wir annehmen, dass die orphische Schullehre mit der hesiodischen Schöpfungssage kein organisches Ganze bilden, sondern dieser nur angeleimt sein konnte, während in der Edda Schullehre und Sage zu einem einheitlichen Gliederthume verbunden sind.

34) Mythologus II. S. 25.

bei der Ankunft gewisser Frauen, die aus Jotunheim kamen.“ Dass dies aber die drei Nornen waren, ergiebt sich aus Vafthrudh. 48 und 49: „Wie heissen die Mädchen, die über der Zeiten Meer vorwissend fahren? Drei über der Völker Vesten schweben Mögthrasirs Mädchen, die einzigen Huldinnen deren auf Erden, wenn auch bei Riesen auferzogen,“ und ebenso sagt Urd, die wir für die Sängerin der Völuspa halten (Str. 2): „Riesen acht ich die Urgeborenen, die mich vor Zeiten erzogen haben.“ Strophe 20 heissen die Nornen „vielwissende Frauen“, und in Strophe 22 rühmt sich Urd, dass sie „Alles wisse.“ Dass diese Nornen aber ihrem Wesen nach als Vorsteherinnen der Zeit gedacht wurden, zeigen ausser der oben angeführten Stelle auch ihre Namen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wir verstehen daher die Angabe der jüngeren Edda über das Goldalter dahin, dass es endete als die Zeit von der Aussenwelt in die Binnenwelt eintrat, d. h. als die früher ungemessene irdische Zeit gemessen zu werden anfing. Wir haben jedoch die sich auf die Ordnung der Zeiten bezüglichen Stellen der Edda oben darum vorausgeschickt, um zu zeigen, dass die eddische Lehre in der Form, wie sie uns vorliegt, die Ordnung der Zeiten als einen freiwilligen Schöpfungsakt der Asen betrachte, welcher dem Goldalter voranging, und dass unsere Auslegung der Lehre auf die Vermuthung ihrer ursprünglichen, später aber verwischten, Form zu beschränken ist.

Wir möchten nämlich dieses nordische Goldalter mit dem hesiodischen goldenen zusammenstellen und es als die Zeit des Weltsommers oder der Lichtherrschaft ansehen, welche sich aber in demselben Grade wie in Hellas versinnlichte; denn, wie man dort das goldene Geschlecht streng wörtlich nahm, so erklärte man hier das Goldalter aus dem Goldgeräthe der Asen. Wir neigen um so mehr zu dieser Erklärung, als der kurze nordische Sommer eine vollkommen entsprechende Grundlage zu derselben giebt. Denn am Tage ihrer Wende geht die Sonne bekanntlich schon auf der Breite von Tornea gar nicht unter, am Nordkap aber dauert der längste Tag bereits drei Monate; im nordischen Sommer herrscht daher das Licht weit unbedingter über die Welt als anderwärts.

Hier läge es nun nahe die Frage nach dem Sitze der Lichtgötter durch diese Naturanschauung zu beantworten und auf den Nordpol hinzuweisen, um welchen die Sommersonne kreist ohne unterzugehen. Aber die Edda, von dem nordsüdlichen Gange der Sonne geleitet,

verlegt den Sitz des Lichtes (Muspelheim) nach Süden. Merkwürdigerweise weisen aber mehrere Spuren darauf hin, dass es unter den Hellenen eine Weltanschauung gab, welche den Ursitz des Lichtes im Norden suchte. Denn Plutarch erzählt, dass die nordwestlich von Britannien gelegene Insel Ogygia 30 Tage und Nächte lang ununterbrochen von der Sonne beschienen wird, und dort Kronos (als Vorsteher des verschwundenen goldenen Zeitalters) in einer tiefen Höhle auf goldfarbenen Felsen schlafe, und Strabo versetzt das Ruhebett des Kronos in die Heimath des Nordwindes an die Quelle der Nacht, wo auch die Gärten des Phöbos sind[35]).

Im Norden liegt also der Gedanke sehr nahe, das Goldalter oder den Weltsommer als ewig licht und mithin als zeitlos zu betrachten, weil in demselben weder Sonne noch Mond untergehen, mithin kein Mass für die Zeit vorhanden war.

Wir erhalten an der Hand dieses Gedankenganges folgende Stufenfolge der Lichtentwicklung in der nordischen Weltgeschichte. Zeitlose oder ewige Nacht in der Vorwelt von Niflheim; zeitlose Dämmerung am ersten Anfange des Weltfrühlings d. h. in der winterlichen Urwelt Ymirs; das Verhalten des Lichtes im Weltfrühling, d. h. während des Untergangs der Urwelt, der Fluth und der Bildung der Jetztwelt muss wegen Mangels an jeder Angabe oder sonstigen Spur unbestimmt bleiben; endlich zeitloses Lichtalter[36]) oder Weltsommer.

Mithin fehlt die Zeit im ganzen aufsteigenden Laufe der Weltgeschichte, und sie tritt erst an deren Ende, also mit dem Beginne des dritten Alters oder des Weltherbstes, also mit Anfang des absteigenden Laufes der Weltgeschichte in dieselbe ein. Dieses Zeitalter bildet den zweiten Abschnitt der Asenherrschaft, und begreift die Gegenwart in sich, ihm ist eine bestimmte Zeitfrist zugemessen nach deren Ablauf der Weltwinter eintritt, auf welchen der Weltuntergang folgt. Die Asen entstehen also im Weltwinter, und sie kämpfen und schaffen im Frühjahr, im Sommer ruhen sie und geniessen ihrer Herrschaft, aber im Herbste beginnt ihre Sorge um deren Dauer und bemühen sie sich

35) Siehe Schlussnote von § 2 des Abschnittes über Hesiod, wo auch die auf die Zeitlosigkeit des griechischen Goldalters hinweisende Spuren angegeben sind.

36) Diese Vorstellung ist auch altägyptisch, s. Röth, ägypt. Glaubenskreis Note 134. Fragm. veteris chronici aegyptiaci u. s. w. *Ἡφαίστου χρόνος οὐκ ἔστι* (eine bestimmte Zeitdauer von der Herrschaft des Hephästos, des Phtah, in der Welt ist nicht anzugeben) *διὰ τὸ νυκτὸς καὶ ἡμέρας αὐτὸν φαίνειν.*

in beständigem Kampfe gegen die übermächtige Aussenwelt ihren Untergang aufzuhalten, und in dieser stets gesteigerten Stimmung müssen wir sie uns in dem künftigen Winter denken, bis sie, ungebrochen durch die Ueberzeugung unabwendbaren Falls, mit aller Kraft gegen das Weltgeschick ankämpfend untergehen. Eine Weltanschauung, in deren tragischer Grossartigkeit der deutsche Geist unübertroffen dasteht. Doch ist hier nicht der Ort bei ihrer Betrachtung zu verweilen, wir wenden uns daher sofort zu ihrer Vergleichung mit der hesiodischen.

Wir werden unten zu zeigen versuchen, dass die hesiodische Schullehre über die Weltentstehung grundverschieden von der eddischen sei. Dies Verhältniss ändert sich jedoch von dem Augenblicke an, wo Hesiod und Edda von dem Felde der Schule auf das der Sage übergehen, denn nun erscheint in beiden Lehren dieselbe dunstige und riesische Verkörperung des Winterhimmels an der Spitze ihrer Weltgeschichten. Die hesiodische Verkörperung des Weltfrühlings in dem den Vater stürzenden und von dem Sohne gestürzten Kronos ist zwar der Edda unbekannt, und deswegen fehlt bei ihr die scharfe Trennung der Weltfrühlingszeit von dem Weltsommer, welche Hesiod zeigt, aber beide Lehren begegnen sich wieder in der Auffassung des Weltsommers als des goldenen Zeitalters, und wenn auf dasselbe bei Hesiod der Weltherbst und der Weltwinter folgen, so zeigt die Edda dieselben Stufen des Weltlaufes in absteigender Richtung, und finden sich bei Hesiod selbst eine, wenn auch schwache und auf das jetzige Menschengeschlecht begrenzte, Spur von der stets zunehmenden Verschlechterung und dem endlichen Untergang der Welt, welche den Schwerpunkt der eddischen Weltlehre bildet.

Die Verwandtschaft beider Lehren besteht mithin nicht nur darin, dass sie das Weltjahr nach den Stufen des Sonnenjahres gliedern, sondern auch, dass sie dabei, von dem Winter ausgehend und zum Weltsommer aufsteigend, in diesen den Glanzpunkt der Weltgeschichte setzen, von dem aus sie dieselbe durch das Herbstalter abermals zum Winter herabsinken lassen.

Doch wie verschieden ist die Form, in welcher uns beide Lehren erhalten sind! Die Edda zeigt sie uns als ein einheitliches lebensfrisches Gliederthum, welchem sogar die spätere Lehre der Schule ebenmässig angewachsen ist, während die Reste der hesiodischen Lehre, den Knochen der Urthiere vergleichbar, in verschiedenen

Werken zerstreut sind, und, mühsam zu einem Ganzen gefügt, kaum dessen ursprüngliche Form errathen lassen, weil sie nach ihrem Auseinanderfallen mehrfach verändert worden zu sein scheinen.

Am natürlichsten möchte sich dieses Zerfallen durch die Versetzung der hesiodischen Sage in südlichere Gegenden erklären lassen, deren abweichende Naturverhältnisse den Bildern der Lehre theilweise den Grund entzogen, aus welchem sie erwachsen waren, und zugleich den Grundgedanken derselben, die mögliche Besiegung der Kräfte des Lichtes durch andere Naturkräfte, dem Grundsatz von der ewigen Dauer der Lichtherrschaft entgegenzustellen nöthigten.

Wir glauben jedoch diese Vorstellung von der Zeitlosigkeit des Goldalters nicht blos auf die obige Angabe der Edda beschränkt, dass das Goldalter mit dem Eintritte der Nornen von der Aussenwelt zu Ende ging, sondern dass sie sich auch in den Sagen von der Heid, von Baldurs Tode und in der dem Draupnirringe von da an einwohnenden Kraft ausspricht[37]), ohne dass diese Sagen in ihrer eddischen Form in irgend einen nachweisbaren äussern Zusammenhang mit dem Ende des Goldalters und dem Eintritte der Nornen gebracht worden sind.

Aus der Zusammenstellung mit Patroklos ergab sich uns Baldur in seiner ursprünglichen Form als der im südlichen Hochsommer untergehende Gott der Kräuter- und Gräserwelt, dessen Tod gleich dem des Adonis, Hyakinthos, Hylas u. s. w. tief beklagt wurde. Als nun die Sage in den Norden einwanderte, so musste die ursprüngliche Bedeutung dieser Klage verloren gehen, weil gerade die nordische Sonnenwende die für die Menschen und Pflanzenwelt günstigste Zeit des ganzen Jahres ist, und daher nur freudige Gefühle, unmöglich aber Trauer und Klage erwecken kann.

Gerade der Bezug der Sage auf die Sonnenwende stand jedoch zu fest, und die Klage bildete einen zu wesentlichen Theil derselben, als dass hier eine Aenderung hätte eintreten können. Man half sich also dadurch, dass man die Jahressage zu einer weltge-

37) Auch der Herbeiholung der Riesin Hyrrokin aus Jötunheim um Baldurs Schiff, und der Riesinnen Menja und Fenja von Schweden nach Dänemark, um Frodis Mühle in Bewegung zu setzen, legen wir den Gedanken unter, dass das Himmelsgewölbe, und mit ihm die Sonne, früher unbeweglich war, und dass es ausserweltlicher und zwar riesischer Kräfte bedurfte, um beide in Bewegung zu setzen, d. h. die Zeit in die Welt zu bringen.

schichtlichen, und Baldur aus einem jährlich sterbenden Vegetationsgott in einen nur dem Goldalter angehörigen, an dessen Ende untergehenden, Sonnengott verwandelte, mit dessen Fall die Zeit in die Welt kam, und der letzte Abschnitt der Asenherrschaft begann, und erhielt dadurch vollen Grund zur Klage.

Wir denken uns also im Goldalter den Odin zweiäugig und seine Einäugigkeit erst mit Baldurs Fall beginnend. Diese wird freilich in anderer Weise begründet; wir glauben jedoch, dass sich die betreffende Sage auf Baldurs Tod beziehen lässt. Odin wusste hiernach besser als irgend Einer, zu wie grossem Verlust und Verfall den Asen Baldurs Ende gereichte[38]), und flüstert ihm vielleicht auch den Trost seiner einstigen Wiedergeburt ins Ohr, bevor er auf den Scheiterhaufen gelegt wurde[39]); dennoch fühlt er nun das Bedürfniss besseren Verständnisses, und das will er sich durch einen Trunk aus Mimirs Quelle erwerben, muss aber dafür sein eines Auge zum Pfande einsetzen.

2. Die Weltdauer.

Wenn aber der eddische Weltherbst der Gegenwart und der Weltwinter der Zukunft im Gegensatze zu dem vergangenen Weltwinter und Weltsommer mit dem Draupnirring gemessen werden, so fragt es sich, ob diesen beiden Zeitaltern eine bestimmte Zeitfrist zugemessen sei, und wie lange man sich etwa ihre Dauer gedacht habe?

Als wir in der Edda nach einer Antwort auf diese Frage forschten, stiessen wir auf eine Angabe, welche sich wohl am natürlichsten dahin erklären lässt, dass sie die Dauer der gemessenen Asenherrschaft angiebt. So lange aber zu deren Begründung keine stärkeren Belege beigebracht werden, als wir dies vermögen, dürfen wir unserer Aufstellung kein grösseres Gewicht als das einer Möglichkeit beilegen. Um nun den Leser auf dieselbe vorzubereiten, müssen wir ihn daran erinnern, dass wir bereits oben die die Habe des Lichtgottes verzehrenden Freier der Penelope für die Bilder der zwischen dem ersten Herbstregen und der Winterwende gelegenen 118 Tagen gewonnen haben, welche in weiterer Bedeutung das Jahr durch 360 Eber, das

38) Jüngere Edda S. 49.
39) Vafthrudh. Str. 54.

heisst jeden Tag einen, verschmaussen, und dass sie gerade in dem letzten Zuge mit den nordischen Walhalla-Helden übereinstimmen, welche ja auch jeden Tag den Eber Sährimnir immer von frischem verzehren. Wir haben nämlich bereits in der Einleitung zu dieser Abtheilung zu zeigen versucht, wie nahe der Anblick des an grellen rothen Tinten und düsteren Wolkengebilden reichen nordischen Sonnenuntergangs die Vergleichung mit einem auf dem Schlachtfelde unterliegenden Helden läge. Betrachtet man nun Odin und Freya als Sonnengötter, welche sich täglich in die Wahlstatt theilen, so liegt die Vermuthung nahe, dass der Vorstellung von dem auf dem Schlachtfelde fallenden und bei Odin in Walhall aufgenommenen Helden die Vorstellung von der Aufnahme des vollendeten Tages in das selige Reich des Sonnengottes zu Grunde liege. Wir betrachten mithin die in Walhall in Odins Gesellschaft lebenden Einherier als die Bilder für die seit dem Anfange der Zeit verflossenen Tage. Nun aber heisst es in Grimnismal 23:

Fünfhundert Thüren und viermal zehn
Wähn ich in Walhall. Achthundert Einherier
Gehn aus je einer, wenn es dem Wolf zu wehren gilt.

Dieser Wolf ist nun bekanntlich der Fenriswolf, welcher in der Götterdämmerung Odin, den Herrn Walhalls und das Haupt der Einherier, verschlingen und in Verbindung mit seinen riesischen Genossen Midgard zerstören wird. Die Worte: „wenn es dem Wolfe zu wehren gilt", bedeuten also soviel als: am Ende der Welt. Jene 540[40]) Thüren verhalten sich zu 360 wie 3 zu 2, daher 360 X 1200 dieselbe Summe von 432000 ergeben. Diese Tagszahl lässt nun zwar keine runde Reduktion auf Sonnen- oder Mondzeit zu. Erinnern wir uns aber an jene 360 Eber, welche Eumäos für die Tafel der Freier zieht, und an das offenbar astronomische Wesen seines ganzen Viehstandes, so scheint uns unter diesen homerischen Ebern offenbar jenes uralte räthselhafte Jahr von 360 Tagen verstanden, welches sowohl in Hellas als in ganz Vorderasien üblich war. Von den 360 homerischen Ebern und dem 360tägigen althellenischen Jahre bis zu dem

40) Eine Spur, dass 540 Tage irgendwie als Einheit betrachtet wurden, glauben wir in den drei Halbjahren zu erblicken, in welchen sich jener Riese den Asen eine Burg zu bauen verspricht D. § 42. Simrock S. 268. Auch am Ende des ersten Gudrunliedes heisst es, dass Gudrun 7 Halbjahre bei Thora Hakons Tochter in Dänemark verweilte.

täglich frisch verzehrten nordischen Eber Sährimnir ist nun freilich ein weiter Sprung, welchen wir durch keinen nordwärts führenden Schrittstein zu erleichtern vermögen; wer aber kühn genug ist denselben zu wagen und trotz des Mangels aller einschlägigen nördlichen Belege mit 360 in die Summe der Einherier 432000 zu dividiren, der erhielte auf diese Weise für das gemessene Weltalter von Midgard von Baldurs Tod bis zu dem Beginne der Götterdämmerung die runde Summe von 1200 Jahren.

Betrachtet man die erzielten Ergebnisse von unserem gewohnten auf die germanische und hellenische Welt beschränkten Standpunkte, so beruhen dieselben freilich auf einer sehr luftigen Grundlage. Dies ändert sich jedoch, sobald dieselben mit der indischen, chaldäischen, ägyptischen und etruskischen Berechnungen der Weltalter vergleicht; wir sind also gezwungen, hier einen Blick auf dieses jenseits unserer Grenzen gelegene Feld zu werfen.

Die Inder[41]) berechnen ihr Mahajuga oder Grossalter bekanntlich auf 12000 Götterjahre oder 4,320,000 Menschenjahre und geben davon dem gegenwärtigen, Kalijuga zugenannten, 4ten Weltalter nur $^1/_{10}$ der Gesammtdauer, d. h. 1200 Götterjahre und 432000 Göttertage oder Menschenjahre, mithin genau ebensoviel als das Grimnismal nach unserer Auffassung.

Sogar die Zahl 800 kommt bei der Berechnung des indischen Grossalters als Faktor, wenn auch nicht gerade bei der des vierten Weltalters, vor; denn in der Einleitung von Manus Verordnungen heisst es: „die Weisen haben den Namen Krita einem Alter von 4000 Götterjahren gegeben, deren Morgen- und Abenddämmerungen ebenso viele Hunderte, also zusammen 800 betragen. In den drei folgenden Zeitaltern mit ihren Dämmerungen sind die Tausende und Hunderte je um 1 vermindert, die Summe dieser vier Alter, oder 12000 Jahre, ist das Zeitalter der Götter."

Die Berechnung der vier Weltalter stellt sich hiernach wie folgt:

Krita-o Dewa-juga	4000	+	400	+	400	= 4800 Jahre
Treta-juga	3000	+	300	+	300	= 3600
Dwapara-juga	2000	+	200	+	200	= 2400
Kali-juga	1000	+	100	+	100	= 1200

Uebrigens ist die Uebereinstimmung in der Berechnung der Welt-

41) Lassen, indische Alterthumskunde Band I. S. 499 u. folg.

alter bei den verschiedensten Völkern eine wahrhaft staunenswerthe. Denn die ägyptische Seelenwanderung und die etruskische und rabbinische Weltdauer beträgt gleichfalls 12000 Jahre und das Weltalter der Chaldäer hat 432000 Jahre. Wir haben es aber hier nicht etwa mit phantastischen Zahlen, sondern mit den Faktoren des aus festen astronomischen Beobachtungen hervorgegangenen grossen Jahrkreises zu thun, in welchem der Nachtgleichenpunkt die 12 Zeichen des Thierkreises durchwandert, und welcher 25920 Sonnenjahre begreift. Denn wenn man mit der Zahl 60 (d. h. mit dem Jahrbetrage eines kleinen Jahrkreises, welcher im Sanscrit andhu heisst, und noch heute in China und vielen andern asiatischen Ländern im Gebrauch ist) die Zahl 432 multiplicirt, (welche sich durch die Nebeneinanderstellung der oben angegebenen Unterschiede der drei bereits verflossenen Weltalter, 4, 3 und 2 bilden lässt) so erhält man die Zahl 25,920. Sie ergiebt sich auch, wenn man 72 d. h. die Zahl der Jahre, in welchen die Sonne einen Grad des Thierkreises durchläuft, mit 360 multiplicirt, oder 2160 (das Zehnfache von Platos vollkommener Zahl 216) oder die Zahl der Jahre, welche die Sonne in demselben Zeichen des Thierkreises verweilt, mit 12.

Nun hat aber auch Keppler alle Berechnungen seiner Harmonia mundi auf die Grundzahl 432 (die Verdoppelung von Platons vollkommener Zahl(gebaut. Ist es nun nicht höchst überraschend, dass schon die Edda auf diese Zahl hinweist? und müssen wir dem Sänger des Grimnismal oder seiner Quelle nicht weit grössere astronomische Kenntnisse zuschreiben, als man in der Regel den alten Skandinaven zutraut, besonders wenn man damit die in dem Abschnitte über den Draupnirring S. 530 angeführten Spuren vergleicht, welche auf die Bekanntschaft der Germanen mit dem Jahrkreise des althellenischen Grossjahrs hinweisst?

So viel über den eddischen Weltsommer und die Dauer des auf ihn folgenden Weltherbstes. — Was nun die Sage von diesem letzteren betrifft, so beginnen wir dieselbe mit der Rächung Baldurs, oder besser noch mit dem Versuche aller Geschöpfe von Midgard, ihn aus Hel's Gewalt heraus zu weinen, denn wenn es in der jüngeren Edda[12]) heisst: ‚Alle thaten das. Menschen und Thiere, Erde, Steine, Bäume und alle Erze, wie du gesehen haben wirst, dass alle Dinge weinen, wenn

12) D. S. 49. Simrock S. 282.

sie aus dem Froste in die Wärme kommen" — so können wir hierin nur ein Herbstbild erkennen.

Baldurs Rächer Bui zeigte uns in der von Saxo erhaltenen dänischen Form so auffallende Uebereinstimmung mit Achill, dass dieselbe den Schwerpunkt unserer Zusammenstellung der Baldur- und Patroklossage bildete. Wir vermuthen, dass beide Gestalten aus irgend einem stürmischen Fluth- (oder Gewitter-?) Gotte als Verkörperung des südlichen Vorwinters hervorgegangen sind, von welchem der attische Monat Maimakterion den Namen hat, und mit welchem der gefesselte Prometheus dem Zeus droht, dass er ihn seiner Lichtherrschaft entsetzen werde. In Hellas bleibt es bei der Drohung[43]; im Norden aber, wo die Sonne um so viel schwächer ist, erfolgt die Entsetzung wirklich, denn nach Saxos weiterem Berichte fanden die Asen Odins Benehmen bei der Vergewaltigung von Buis Mutter[44] so schmachvoll, dass sie ihn deswegen der Herrschaft entsetzten, und Uller statt seiner erwählten; doch gelang es später dem vertriebenen Odin, seine Herrschaft wieder zu erlangen.

Es ergiebt sich mithin folgende Reihenfolge der Sagen: Baldurs Tod, Walis Rache, Odins Vertreibung und dessen Wiedereinsetzung. Legen wir derselben nun den von uns vermutheten ursprünglichen Sinn unter, so ergiebt sie sich als das Bild des abnehmenden Jahreslaufs. Baldurs (Patroklos) Tod als des Gottes der südlichen Kräuterwelt fällt um die Sonnenwende, seine Rächung in den Herbst[45], der der unbedingten Sonnenherrschaft ein Ende macht; Odins Vertreibung aber auf die Winterwende, also die Zeit der Sonnenferne, in der sie vom skandinavischen Himmel fast oder ganz verschwindet. Aber nach der Winterwende gelingt es mit zunehmender Sonnenstärke allmälig dem Odin, seine alte Herrschaft wieder zu erringen.

Diese Auffassung der Sage, in welcher sie ein Bild des abneh-

43) Doch wird nach Apollodors Erzählung auch Zeus, wenn auch nicht durch Achill, so doch durch Typhon, seiner Herrschaft zeitweise beraubt. S. den Abschnitt Typhoeus in unseren Untersuchungen über die hesiodische Theogonie.

44) Wegtaniskv. 16. „Rindur im Westen gewinnt den Sohn, der Odins Sohn einnachtig erschlägt." Der Westwind ist im Norden der Regenwind und Weststürme sind die von den Schiffern gefürchtetsten.

45) Wo auch in dem Götterkampf der Ilias Apoll nicht mehr mit Poseidon zu streiten wagen kann, weil seine Macht im Abnehmen, die des Gegners aber im Steigen ist, und überhaupt die Sommernächte gegen die Winternächte den kürzeren ziehen.

menden Sonnenlaufs ist, betrachten wir als die ursprüngliche, und vermuthen nun, dass nur ihr erster Theil, nämlich Baldurs Tod und Rächung zur Weltgeschichte umgeformt, und dadurch von Odins Vertreibung und Wiedereinsetzung getrennt wurde, dass dieser letzte Theil der Sage aber seinem ursprünglichen Charakter als Bild der jährlichen Winterwende treu geblieben sein mag, weil die Edda von ihm schweigt.

XXVI.

Weltsage des Orpheus.

1. Urgottheit.

Die genauesten Berichte von den Grundlehren des orphischen Gedichtes scheint uns Damascius[1]) zu geben, weil er zwei von einander abweichende fremde Auffassungen derselben anführt, und diesen dann seine eigene Ansicht entgegenstellt. Er beginnt nämlich mit der Angabe der hergebrachten Auffassung: „Die orphischen Rhapsodien enthalten eine Gotteslehre, und diese erklären auch die Philosophen dahin, dass sie statt des einen Princips für das All die Zeit, und an Statt der beiden Principe den Aether und das Chaos setzen, das schlechthin Seiende aber unter dem Ei verstehen und auf diese Weise die erste Dreiheit bilden." Er kommt dann auf das Verfahren der Philosophen bei der Bildung der zweiten und dritten Dreiheit zu sprechen, und bemerkt bei der zweiten ausdrücklich, dass sie über das Mittlere allerlei philosophiren, was er dahin gestellt sein lasse, und dass sie Anderem einen Sinn unterlegten, der mit dem Orpheus gar nichts zu thun habe.

Dann berichtet er über die orphische Lehre des Hieronymos und Hellanikos, nach welcher von Anfang her das Wasser und der Stoff (Schlamm) war[2]), woraus sich die Erde verdichtete, und welche mit-

1) Damascius Quaest. p. 380 bei Lobeck S. 483.

2) Ebenso stellt Athenagoras bei Lobeck I. S. 487 die orphische Lehre als

hin als die zwei ersten Prinzipe Wasser und Erde annimmt. „Den beiden Principen des Wassers und der Erde entstammt dann der Drache, welcher sowohl nie alternde Zeit, als Herakles genannt wird, und mit diesem ist die Ananke oder Adrasteia verbunden, als ein unkörperliches durch die ganze Welt vertheiltes Wesen, deren Grenzen sie berührt."

Endlich kommt er zu seiner eigenen Auffassung der orphischen Lehre, welche sowohl von der gemeinen, als von der hieronymischen wesentlich abweicht. Er sagt nämlich, nachdem er das Verhältniss der orphischen Lehre mit dem von ihm selbst aufgestellten Weltsystem in Vergleichung gebracht hat, dass „dieselbe den kostbaren nie alternden Chronos den Vater des Aethers und des Chaos als Urprincip anerkenne: „denn so viel steht fest, dass nach derselben (Theologie) jener Chronos, der Drache, die drei Kinder, den beseelten Aether, das unendliche Chaos und das neblichte Erebos erzeugt [3])."

Aus dieser Darstellung ergiebt sich, dass Damascius die Auffassung des Hellanikos verwirft, nach welcher der Stoff als urvorhanden, und die Urgottheit sich aus diesem entwickelnd gedacht wurde, und in Uebereinstimmung mit der hergebrachten Ansicht die als unendliche Zeit gedachte Urgottheit als erstes Princip an die Spitze der orphischen Lehre stellt. Mit dieser Auffassung stimmen denn auch alle von Lobeck zusammengestellten Belege [4]) überein.

mit der homerischen übereinstimmend dar: *ἦν γὰρ ὕδωρ ἀρχὴ κατ' αὐτὸν τοῖς ὅλοις ἀπὸ δὲ τοῦ ὕδατος ἰλὺς κατέζη, ἐκ δὲ ἑκατέρων ἐγεννήθη ζωῶν δράκων, ὄνομα Ἡρακλῆς καὶ Χρόνος.*

3) Lobeck I. 484. *τοιαύτη μὲν ἡ συνήθης Ὀρφικὴ θεολογία. Ἡ δὲ κατὰ τὸν Ἱερώνυμον φερομένη καὶ Ἑλλάνικον — οὕτως ἔχει — —. Καὶ ὑπολαμβάνω τὴν ἐν ταῖς Ῥαψῳδίαις θεολογίαν ἀφεῖσαν τὰς δύο πρώτας ἀρχὰς μετὰ τῆς μιᾶς πρὸ τῶν δυοῖν τῆς τῇ σιγῇ παραδοθείσης ἀπὸ τῆς τρίτης μετὰ τὰς δύο ταύτης ἐνστήσασθαι τὴν ἀρχὴν ὡς πρώτης ῥητόν τι ἐχούσης καὶ σύμμετρον πρὸς ἀνθρώπων ἀκοάς. Οὗτος γὰρ ἦν ὁ πολυτίμητος ἐν ἐκείνῃ χρόνος ἀγήραος καὶ αἰθέρος καὶ χάους πατήρ. Ἀμέλει καὶ κατὰ ταύτην ὁ χρόνος οὗτος ὁ δράκων γεννᾷ τὴν τριπλῆν γονὴν αἰθέρα φησὶ νοερὸν καὶ χάος ἄπειρον καὶ ἔρεβος ὁμιχλῶδες.*

4) Lobeck I. 470. Sententia Orphei, brevissime reddi potest Philonis verbis Quod Mund. Incorr. p. 952 B *ἦν ποτε χρόνος ἡνίκα οὐκ ἦν κόσμος.* Simplicius bei Lobeck I. 472 sagt: *Μετὰ τὴν μίαν τῶν πάντων ἀρχήν, ἣν Ὀρφεὺς καὶ χρόνον ἀνυμνεῖ, ὡς μέτρον τῆς μυθικῆς τῶν θεῶν γενέσεως αἰθέρα καὶ πελώριον χάσμα προελθεῖν φησι.* Wir möchten in dem unterstrichenen *καὶ* einen Beleg zu dem erkennen, was wir in der Einleitung über die alte Auffassung der Urgottheit gesagt haben. — Proclos in Crat. p. 71 setzt den Unterschied zwischen Hesiod

2. Urraum, Aether und Weltstoff.

Wir haben in der Einleitung ein Denkverfahren als möglich aus einander gesetzt, in welchem nach Ausscheidung von Geist und Zeit aus den drei Gegensätze bildenden 6 Urbegriffen das Licht als einziger Gegensatz zu den sinnlich erkennbaren Begriffen von Raum, Stoff und Dunkel übrig bleibt. — Wir glauben nun, dass nur durch die Voraussetzung eines ähnlichen Gedankenganges Ordnung und Uebereinstimmung in die verschiedenen Angaben über das orphische Chaos gebracht werden könne, welche im Lichte unserer modernen Begriffsausschliesslichkeit nothwendig unlösbare Widersprüche ergeben müssen.

Hiernach wäre also von den Orphikern dem Worte Chaos ein weiterer und ein engerer Sinn beigelegt worden, indem es im ersteren Sinne als Inbegriff von Raum, Stoff und Dunkel, oder als stoffhaltiger dunkler Raum gefasst wurde; im engeren Sinne aber, und namentlich wo es dem Raume ausdrücklich entgegengesetzt wurde, nicht diesen, sondern vielmehr das Urstoffwirrsal in ovidischem Sinne bedeutet.

Einen solchen Gegensatz erkennen wir aber in einem aus dem orphischen Gedichte selbst erhaltenen Verse:

Χάος καὶ μέγα χάσμα πελώριον ἔνθα καὶ ἔνθα,

welcher nach unserer Ansicht den Sinn hatte: Urstoffwirrsal und grosse ungeheure Kluft rings umher. Denn die Stelle wird durch Syrianus[5]) als vollkommen ächt bezeugt, und wir können daher der Ansicht nicht beistimmen, dass beide Stellen durch die Vertauschung des „Chaos" mit „Aether" zu verbessern seien.

Ob das „ringsum" in dem Verse sich auf Chaos als das Umgebene bezieht, oder ob auch das Chaos umgebend gedacht wird, ist dem Verse selbst nicht zu entnehmen. Möglich wäre es jedoch, dass derselbe an der Stelle des Gedichtes stand, von der Cedren[6]) spricht: „der Lehrbegriff des Orpheus lautet dahin, dass zu Anfang aus der

und Orpheus darin, dass Hesiod das erste Princip nicht genannt, und durch sein *ἤτοι μὲν πρώτιστα* angezeigt habe, dass das auf das erste folgende Princip aus einem anderen entstanden sei.

5) Lobeck I. S. 473. Quemadmodum Orpheus Chaos ipsum et magnam voraginem ingentem hinc et hinc, et Pythagoras interminatam dualitatem etc. Bestand etwa des Pythagoras Dyas aus den Faktoren des Raumes und des ihn schwängernden (als Einheit gedachten) Urstoffs?

6) Ebendaselbst.

Zeit der Aether von Gott erschaffen hervorging, und derselbe von allen Seiten von dem Chaos umgeben war, und schwarze Nacht Alles unter dem Aether bedeckte." Demzufolge begriffe dann Cedren die im Urtexte getrennten Begriffe des Stoffes und Raumes unter dem Worte Chaos zusammen und fasste nur den Begriff der Urnacht besonders.

Klar aus einander gehalten werden die drei verwandten Urbegriffe nur in der folgenden Stelle des Proklos[7]), ohne dass jedoch dabei des Wortes Chaos Erwähnung geschieht: Die äusserste Unendlichkeit, von welcher auch der Stoff begriffen wird[8]), ist, als Raum und Ort der Formen gefasst, ein abtheilender Begriff (*χώρισμα*), an sich aber hat sie weder Grenze noch Boden noch Ruhepunkt[9]) und kann auch schwarze Finsterniss genannt werden."

Ebenso klar werden Urstoff und Raum in einer weiter unten vollständig gegebenen Stelle des Apio[10]) unterschieden, wo es heisst: „Da der Urstoff beseelt war, und beständig in einem Abgrunde fliessend sich unentschieden herumbewegte" u. s. w.

In demselben Sinne, d. h. als urstoffhaltigen Raum, scheint uns Simplicius[11]) das hesiodische Chaos zu betrachten, wenn er sagt: „Das hesiodische Chaos bezeichnet keine (bestimmte) Gegend (im Raume), sondern die unbegrenzte und (Urstoff) erfüllte Ursache der Götter, welche Orpheus die ungeheure Kluft genannt hat. Denn nach dem einen Princip des Alls, welches Orpheus auch als Zeit begreift, und zwar als das Maass der mythischen Entstehung der Götter, sagt er, dass der Aether und die ungeheure Kluft hervorgegangen seien, von welchen der erstere die Ursache der formbegrenzten Erstehung der Götter, die zweite aber unbegrenzt sei, und er sagt von dieser:

7) *καὶ ἔνθεν κἀκεῖθεν τοῦ αἰθέρος ἦν χάος.*

8) Lobeck I. 474. *ἡ ἐσχάτη ἀπειρία ὑφ' ἧς καὶ ἡ ὕλη περιέχεται.*

9) Diese Worte sind einem Verse des Gedichtes entnommen, der vielleicht unmittelbar auf den bereits angeführten folgte und folgenden Gedanken bilden half: Um den neu entstandenen Aether war:

Χάος καὶ μέγα χάσμα πελώριον ἔνθα καὶ ἔνθα
Οὐδέ τι πεῖρας ἔην, οὐδὲ πυθμὴν οὐδέ τις ἕδρη

und schwarze Finsterniss breitete sich darüber aus.

10) Lobeck I. 475.

11) Ebenso Apulejus bei Lobeck I. 473. Orpheus, Linus et Hesiodus deos ex Chao ab initio erupisse dixerunt; dasselbe liesse sich in diesem Sinne von dem durch Audhumbla aus dem Ureise geleckten Buri sagen.

„dass darin weder Grenze noch Boden noch Ruhepunkt vorhanden." Simplicius Hauptabsicht scheint darauf gerichtet, dem hesiodischen Chaos die Eigenschaft des Unendlichen und Unbegrenzten zuzuweisen, welche Orpheus seiner „ungeheueren Kluft", also nicht seinem Chaos beilegt, und daher setzt er auch nur den unendlichen Raum dem begrengten und begrenzenden Aether entgegen, dass er aber den Raum nicht als leer betrachtet, zeigt er durch das Beiwort („stoff-) erfüllt", welches er ihm giebt [12]).

Diese Angabe des Simplicius ist uns aber darum besonders wichtig, weil sie uns vor der Versuchung warnt, nach dem Vorgange der nordischen Lehre in dem orphischen Chaos den Urstoff als Haupt- und den Urraum als Eigenschaftsbegriff zu betrachten und mithin den durch den dunklen Raum verbreiteten Weltstoff dem Aether entgegenzustellen, sie zeigt vielmehr, dass wenigstens nach Simplicius Auffassung der stofferfüllte Urraum den Gegensatz zu dem entstehenden Aether bildet.

Wenn man daher in den Stellen, wo nur Aether und Chaos als erste Schöpfungsentwicklungen einander entgegengesetzt werden, in dem letzteren Begriffe, den Forderungen unserer Logik nachgebend dem begrenzten und begrenzenden Lichtstoff den durch den unbegrenzten Raum verbreiteten Weltstoff zum Gegensatze giebt, so hat man wenigstens des Simplicius Auffassung gegen sich, welche den stofferfüllten unendlichen Raum als diesen Gegensatz bezeichnet.

Doch fehlt es nicht an Zeugnissen, welche auch zur Rechtfertigung der ersteren Ansicht benutzt werden könnten, so sagt Apio in der unten zu betrachtenden Stelle [13]): „Hesiod nimmt das als Chaos an, was Orpheus das aus dem unbegrenzten Stoffe hervorgegangene Ei nennt" und Lydos [14]) sagt sogar: „Nach Orpheus entwickelten sich als die drei ersten Principe Nacht, Erde und Himmel", indem er hier offenbar unter Erde das Chaos und unter Himmel den Aether versteht.

Wir halten uns für berechtigt, aus diesen Untersuchungen den Schluss zu ziehen, dass die eddische und die orphische Lehre den Begriff

12) Lobeck I. 472. *Δηλοῖ* (Chaos Hesiodium) *οὐ χάραν ἀλλὰ τὴν ἀπειροειδῆ καὶ πεπλησθυσμένην τῶν θεῶν αἰτίαν, ἣν Ὀρφεὺς χάσμα πελώριον ἐκάλεσε.*

13) Lobeck I. 475.

14) Ebendaselbst S. 494.

eines stoffhaltigen Urraums enthalten. Wenn es nun in beiden Lehren heisst, dass sich sowohl der Lichtstoff als der Weltstoff an bestimmten Punkten zusammengezogen, so folgt wohl hieraus, obwohl es in keiner Lehre ausdrücklich erwähnt wird, dass der ausser jene Punkte fallende Urraum nun stoff- und lichtleer (Erebos) wurde, und wir kommen hiermit zu dem Schlusse, dass weder Orpheus, noch Edda einen u r leeren, sondern nur einen durch die Schöpfungsentwicklung e n t leerten Raum kennen.

3. Schöpfungslehre und Weltsage.

Erstes Schöpfungsalter.

Die oben entwickelte Ansicht von dem Wesen des orphischen Chaos setzt uns nun in den Stand, alle dasselbe betreffenden Abweichungen in den Angaben über die erste Schöpfungsentwicklung nur als scheinbare zu betrachten; denn, wenn es heisst, dass sich aus oder nach der ewigen Urgottheit der Aether und das Chaos entwickelte und dieses letztere bald der „ungeheueren Kluft" gleichgestellt, bald als ein besonderer Begriff von ihm geschieden wird, wenn es ferner heisst, dass die ewige Zeit, ausser dem Aether und dem Chaos, auch noch das Erebos hervorgebracht, so sind dies nur die verschiedenen hervorgehobenen Momente eines aus Raum, Stoff und Finsterniss bestehenden Gesammtbegriffes, und daher die nicht ausdrücklich erwähnten Momente als stillschweigend einbegriffen zu denken.

In Uebereinstimmung mit dem in der Einleitung Gesagten legen wir dieser Lehre von der Entstehung des Aethers und Chaos folgenden Gedankengang unter: Aus den das erste Ureine bildenden drei Gegensätzen von Geist und Stoff, Zeit und Raum, Licht und Finsterniss, scheiden die beiden rein geistigen Begriffe von Geist und Zeit als das Wesen der Urgottheit bildend aus und begründen dadurch den Gegensatz des rein Geistigen und sinnlich Erkennbaren. Aus diesem letzteren trennt sich dann auch das als gottverwandt und daher nicht blos als belebt, sondern auch als begeistigt (*νοερός*) gedachte Lichtelement los, wahrscheinlich durch Zusammenziehung auf einen bestimmten Punkt (*πέρας*) im Raume, und tritt dadurch in Gegensatz zu den übrigen sinnlich wahrnehmbaren Elementen des Raumes, des Stoffes und der Finsterniss.

Dass sich nun auch nach der orphischen Lehre der Weltstoff in

ähnlicher Weise auf einen Punkt im Raume vor dem Beginne der Weltschöpfung zusammenzieht[15]), ist nicht wohl anzunehmen, weil diese Entwicklung von den Auslegern gewiss nicht mit Stillschweigen übergangen worden wäre. Wir glauben daher das orphische erste Schöpfungsalter auf die einfache Ausscheidung des Lichtstoffes aus den übrigen noch vermischt gedachten Urelementen beschränken und hierin den Unterschied der orphischen Lehre von der eddischen setzen zu müssen.

Aether und Chaos werden vorzugsweise als Gegensätze der Begrenzung (*πέρας*) und der Unendlichkeit (*ἀπειρία*) aufgefasst, und diesen Begriffen bald aktiver bald passiver Sinn beigelegt. In ersterem scheint die Begrenzung als die formgebende Schöpferkraft gefasst zu werden[16]), in dem letzteren aber wird das Aetherreich im Gegensatze zu dem unbegrenzten Chaos als begrenzt angesehen[17]). In dieser letzteren Beziehung zeigt die eddische Lehre von der Begrenzung von Muspelheim eine auffallende Uebereinstimmung[18]). Ja das orphische Gedicht gewährt sogar ein Gegenbild zu Surtur, denn von Phanes, dem Sohne des Aethers, wird gesagt[19]): dass er, nachdem er das Weltei gebrochen, und daraus Himmel und Erde gemacht habe, auf dem Gipfel des Himmels sitze und den Sterblichen unfassbar die unendliche Ewigkeit erleuchte.

Zweites Schöpfungsalter.

Ueber die Bildung der orphischen Vorwelt oder die Zusammenziehung des Weltstoffes zu einem Ei im Schoosse des Raums und dessen Befruchtung durch das Licht haben sich die folgenden Verse des Gedichtes erhalten:

15) Wie dies die Edda ausdrücklich lehrt.

16) Proklos bei Lobeck I. 472.

17) Proklos cod. I. S. 476. *ἦν τὸ ᾠὸν ἐκεῖνο τοῦ αἰθέρος ἔγγονον καὶ τοῦ χάους, ὧν ὁ μὲν κατὰ τὸ πέρας ἵδρυται, ὁ δὲ κατὰ τὸ ἄπειρον. Ὁ μὲν γάρ ἐστι ῥίζωμα πάντων, τῷ δὲ οὐδὲ πείρασθ' ὑπῆν.*

18) D. 4. Simrock S. 243. Vorher (vor Niflheim) aber war im Süden eine Welt, Muspel geheissen: die ist hell und heiss, so dass sie flammt und brennt und allen unzugänglich ist, die da nicht einheimisch sind und keine Wohnung da haben. Surtur ist er geheissen, der an der Grenze dieses Landes sitzt und es beschützt.

19) Clemens bei Lobeck I. 479. — *αὐτὸς δὲ ὥσπερ ἐπ' ἀκρωρείας οὐρανοῦ προκαθέζεται καὶ ἐν ἀτοῤῥήτοις τὸν ἄπειρον περιλάμπει αἰῶνα.* In dieser Lage gleicht Phanes allerdings mehr dem im Lichte wohnenden Allvater der Edda, aber auch

Darauf bildete der grosse Kronos (lies Chronos) dem göttlichen Aether
Ein weissfarbenes Ei, das sich in unendlichem Kreise
Unermüdlich drehte. — —

Ueber die Auffassung dieses Lehrsatzes von Seiten der Schule finden wir uns nur an die Darstellung des Alexandriners Apion verwiesen, welcher ein Zeitgenosse von Tiberius und Claudius war. Derselbe sagt[20]: „Orpheus vergleicht das Chaos mit einem Ei, in welchem die Urstoffe durcheinander strömten. Hesiod nimmt dasjenige als Chaos (Urstoffwirrsal) an, was Orpheus ein aus dem unendlichen Stoffe erzeugtes Ei nennt und folgendermassen entstehen lässt. Da der Urstoff beseelt war, und beständig in einem unendlichen Abgrunde fliessend sich ungeschieden herumbewegte, so geschah es einst, dass die Stoffe in passender Ordnung strömten, und sich mit einander vermischten, und dergestalt von jedem das, was zur Erzeugung eines lebenden Wesens[21]) am geeignetsten war, in der Mitte des Alls zusammenströmte und den umgebenden Geist an sich zog — so wie sich im Wasser eine Blase gestaltet. Auf diese Weise entstand eine kugelförmige Höhlung (κύτος). Hierauf aber trat sie, in sich von dem aufgenommenen göttlichen Geiste befruchtet, der Rundung eines Ei's ähnlich, an das Licht."

Proklos[22]) begnügt sich, das Ei ein Kind des Aethers und des Chaos zu nennen.

Diesem Urei werden silberweisse Farbe (ὠὸν ἀργύρεον) und beständige Umdrehung um seine Axe zugeschrieben. Auch scheint in dem Gedichte das Ei als Urform nicht überall festgehalten und für dasselbe auch weisser Mantel und Wolke gesetzt worden zu sein[23]). Dieselbe weisse Farbe spricht die jüngere Edda § 16 dem Wasser in Urds Brunnen zu, mit welchem die Weltesche begossen wird: „Dies Wasser ist so heilig, dass Alles, was in den Brunnen kommt, so weiss wird wie die Haut, die inwendig in der Eierschale liegt." Dagegen bildet die Idee einer Kreisbewegung der Urwelt mit der Auffassung der Edda von einem Zusammenstosse der aus entgegengesetzter Richtung

Surtur, der Grenzhüter ihres Lichtreiches, muss mit diesem in näherer Verbindung gestanden haben.

20) Lobeck I 475.
21) Ymir.
22) Lobeck I. 476.
23) Lobeck I. 488.

kommenden Urstoffe und der hierdurch bewirkten Erzeugung eines menschenähnlichen Ungeheuers einen Gegensatz. Die Kreisung des Weltalls, welche nach der orphischen Lehre eine Ureigenschaft desselben ist, tritt nach unserer Auffassung der Sagen von Baldur, Hyrrokin und dem Eintritt der drei Nornen in die Asenwelt erst am Ende des Weltsommers ein.

Drittes Schöpfungsalter.

Der von dem Aether in das Weltei gelegte Keim bildet sich innerhalb desselben zu dem Gotte Phanes aus, welcher nach vollendeter Entwicklung dessen Schale in zwei Hälften zerbricht und daraus Himmel und Erde bildet und das ganze Weltall nach seiner heutigen Ordnung herstellt.

Er wird Sohn des Aethers, Schönster und Erstgeborener genannt, letzteres weil er zuerst aus dem Ei hervorgegangen, und den Samen aller Götter in sich trage[21]).

Das Gedicht beschreibt ihn in einem grösseren Bruchstücke, vermuthlich in dem Augenblicke, als er aus dem Ei hervortritt, ganz als Lichtgott.

> Den Erstgeborenen hatte noch Niemand mit Augen gesehen,
> Als die[25]) heilige Nacht allein. Die Andern alle
> Staunten, als sie im Aether einen unverhofften[26]) Glanz erblickten:
> So sehr glänzte der Körper des unsterblichen Phanes;

und dem entsprechend wird er von Clemens in der bereits angeführten Stelle (wohl nach vollendetem Schöpfungswerke) auf dem Gipfel

24) Lobeck I. 480. *Πρωτόγονος Φαέθων περιμήκεος αἰθέρος υἱός.* Proklos ibidem. *ὁ Φάνης περικαλλέος αἰθέρος υἱὸς ὀνομάζεται.....καὶ κάλλιστος.* Dies erinnert an die Angabe der Edda, dass Buri der Urase „schön von Angesicht war, gross und stark." – Damascius: — *ὁ παρ' Ὀρφεῖ πρωτόγονος θεὸς, ὁ πάντων σπέρμα φέρων τῶν θεῶν, ἀπὸ τοῦ ὠοῦ πρῶτος ἐξέθορε.* — Proklos bei Lobeck I. 495. *Πάλαι ὁ θεολόγος ἔν γε τῷ Φάνητι τὴν δημιουργικὴν αἰτίαν ἀνύμνησε.* S. 496. *ὁ μάλιστα παρ' αὐτῷ (Ὀρφεῖ) δημιουργὸς ὁ Φάνης ἐστί.*

25) Wir verstehen hierunter nach Röth die binnenweltliche mit dem werdenden Phanes im Ei eingeschlossene Dunkelheit. — Patricius bei Lobeck I, 494. Quum sciamus ex Olympiodoro Orpheum omnes deos ex uno ovo produxisse, ex quo primus Phanes, deinde Nox, deinde reliqui. Sie ist die Tochter und Gattin des Phanes; jedoch sagt Proklos bei Lobeck I. 503, dass Orpheus die Verbindung des Uranos mit der Ge die erste Heirath nenne, *Φάνητος δὲ οὐκ ἔστι γάμος καὶ Νυκτὸς ἡνωμένων ἀλλήλοις νοητῶς.*

26) Der Aether braucht darum nicht als undunkel betrachtet zu werden.

des Himmels sitzend und den Sterblichen unfassbar (ἐν ἀποῤῥήτοις d. h. wohl auf der äussern Seite des dem menschlichen Blicke undurchdringlichen Himmelsgewölbes) die grenzenlose Ewigkeit beleuchtend dargestellt, Lobeck betrachtet ihn daher wohl mit Recht als die Sonne der Urwelt[27]). In seiner Eigenschaft als Weltschöpfer aber macht ihn das Gedicht nicht nur zum Zwitter, sondern giebt ihm auch einen Stier-, einen Schlangen- und einen Löwenkopf nebst goldenen Flügeln und einem Phallos.

Als solcher wird er der Vater aller Götter genannt, für welche er den Himmel zur Wohnung gebildet[28]). Auch theilt er die Welt zwischen Göttern und Menschen[29]), und weist den letzteren einen weder zu warmen noch zu kalten Wohnsitz an[30]). Er bildet die Sonne aus Aether, den er vorher schmelzen muss, weil er unbeweglich war[31]), und bestellt sie zum Wächter und Herrscher[32]) über das All. Er erschafft auch den Mond, welchen das Gedicht eine himmlische Erde[33]) nennt, die in einem Monat denselben Lauf beschreibt, wie die Sonne in einem Jahre[34]).—

27) Lobeck l. S. 499. Ex hac autem nominum confusione illud certe quasi per transennam apparet, Orphicos Phanetem sive Ericapaeum Solem mundi primoris appellasse, Solis naturalis conditorem, nomenque Dionysi utrique impertivisse.

28) Lactantius bei Lobeck I. 496. Hunc (Phanetem) ait ((Orpheus) esse omnium deorum parentem, quorum causa coelum condiderit liberisque prospexerit, ut haberent habitaculum sedemque communem:

Ἔκτισεν ἀθανάτοις δόμον ἀφθιτον.

29) Lobeck I. 497.

Τοῖον ἑλὼν διένειμε θεοῖς θνητοῖσί τε κόσμον.

30) Διώρισέ τ' ἀνθρώποισι
Χωρὶς ἀπ' ἀθανάτων ναίειν ἕδος, οὔ μέσος ἄξων
Ἠελίου τρέπεται ποτινεύμενος οὔτε τι λίην
Ψυχρὸς ὑπὲρ κεφαλῆς, οὔτ' ἔμπυρος, ἀλλὰ μεσηγύς

Auch Börs Söhne legen Midgard in die Mitte zwischen Niflheim und Muspelheim.

31) Τήκων αἰθέρα δῖον ἀκίνητον πρὶν ἐόντα
Ἐξανέφηνε θεοῖς ὡραν κάλλιστον ἰδέσθαι,
Ὅν δὴ νῦν καλέουσι Φάνητά τε καὶ Διόνυσον.

Dies Schmelzen des Aethers bildet einen beachtenswerthen Gegensatz zum Schmelzen des Eises bei der Weltentstehung der Edda.

32) Καὶ φύλαχ' αὐτὸν ἔτευξε, κέλευσέ τε πᾶσιν ἀνάσσειν
Πατρὸς ἔχοντα νόον καὶ ἐπίφρονα βουλήν.

33) Proklos bei Lobeck I. 500. Οὐρανίαν γῆν τὴν σελήνην ὁ Ὀρφεὺς προσηγόρευσεν.

34) Ὅφρ' ἐν μηνὶ τρέπῃ, ὅπερ ἥλιος εἰς ἐνιαυτόν.

Wir wenden uns nun zur Vergleichung der betrachteten Schöpfungslehren. So sehr sie auch in ihren einzelnen Theilen von einander abweichen, so stimmen sie dennoch in den folgenden Grundlehren überein.

Durch die Neuverbindung der vorher aus einander geschiedenen Elemente des Lichtes und Weltstoffes wird die Vorwelt gebildet, diese wird von der in ihr entstandenen Gottheit zerstört, und mit ihren Theilen die Jetzt-Welt gebaut. Aber schon die Art, wie die Neuverbindung der getrennten Elemente gedacht wird, ist verschieden; denn in der Edda bleibt das Licht unbeweglich und bewegt sich der Urstoff gegen dieselbe, so dass die Schöpfung beginnt, wenn er in den Bereich der Lichtwelt kommt. Trotzdem ist die Theilnahme des Lichtes an der Schöpfung der Urwelt, man möchte sagen, nur schüchtern angedeutet und wird diese Urwelt keineswegs nur zu dem Ende geschaffen, um der die heutige Welt bildenden Gottheit zur Wiege zu dienen, diese aber, oder genauer ihr Grossvater, entsteht aus dem reinen Weltstoff, und wir bleiben über deren Verhältniss zum Lichte gänzlich im Dunkeln.

In dem orphischen Gedichte entsteht die als Weltei gefasste Vorwelt in dem Schoosse des Chaos, dessen kreisförmige Bewegung sie annimmt, der sie befruchtende Lichtkeim muss also in den Stoff eingehend gedacht worden sein. Dennoch wird diese Vorwelt vorzugsweise als die Wiege des die heutige Welt erschaffenden Gottes gedacht, welcher seiner Natur nach Lichtgott ist.

So nahe aber auch beide Schöpfungslehren ihrem Wesen nach verwandt sind, ebensoweit laufen die Formen aus einander, durch welche sie ihren Anschluss an den Sagenkreis der volksthümlichen Götter bewerkstelligen.

Phanes der orphische Weltschöpfer giebt sich wenigstens in der Form, in welcher die auf uns gekommenen Bruchstücke der orphischen Lehre ihn darstellen, als ein reines Erzeugniss der philosophischen Speculation, welches den hellenischen Saggöttern gänzlich fremd ist. Der Uebergang zu demselben wird erst durch die Nacht vermittelt, die Orpheus dem Phanes zur Gattin giebt.

Diese soll nach einem bei Hermias erhaltenen Fragmente[35]) dem

35) Lobeck S. 503.

Ἡ δὲ πάλιν γαῖάν τε καὶ οὐρανὸν εὐρὺν ἔτυκτε
δεῖξέν τ' ἐξ ἀφανῶν φανερούς, οἵ τ' εἶσι γενέθλην.

Phanes Himmel und Erde geboren, und von ihm das Scepter erhalten haben, und ihre Herrschaft, welche zwischen die des Phanes und Uranos fällt[36]), bildet das Verbindungsglied zwischen Lehre und Sage.

So wenig wir nun auch im Stande sind, uns aus den vorhandenen Bruchstücken eine klare Vorstellung von der Art und Weise zu machen, wie dieser Herrschaftswechsel von dem Urlichte zur Nacht gedacht und näher begründet worden ist, so ergiebt sich uns gleichwohl die orphische Lehre von der Nacht als Weltstoff erfülltem und von dem Lichte geschwängertem Urdunkel ziemlich einfach, sobald man dieselbe an und für sich, und als selbstständige Schöpfungslehre betrachtet.

Es haben sich aber auch Angaben erhalten, nach welchen Phanes selbst, nicht die Nacht, sondern die drei Nächte erzeugt, und sich mit der mittleren vermählt habe, die Angaben sind jedoch leider viel zu unvollständig, um eine klare Vorstellung von dieser Lehre zu ermöglichen[37]). Es fehlt nämlich an jedem Anhaltspunkte, um zu bestimmen, ob diese Dreitheilung als eine räumliche, etwa in die ausserweltliche und die binnenweltlichen der Ober- und Unterwelt, gedacht, oder ob sie nach dem Vorbilde der zeitlichen Eintheilung der Nachtzeit in Früh-, Mitter- und Spät-Nacht gegliedert war.

Wir möchten indessen der letzteren Vorstellung den Vorzug geben, weil sie das Beiwort „die mittlere" besser erklärt, als dies die räumliche Eintheilung vermag, und weil auch die zeitliche Dreitheilung der leider ebenso dunkeln Lehre der Edda von der Nacht zu Grunde liegt, über welche wir daher hier einige Worte einschieben müssen:

In der jüngeren Edda[38]) heisst es nämlich: „Norvi oder Narfi hiess ein Riese, der in Jotunheim wohnte; er hatte eine Tochter, die hiess Nacht, und war schwarz und dunkel wie ihr Geschlecht. Sie ward einem Manne vermählt, der Naglfari hiess: der beiden Sohn war Audr. Darnach ward sie Einem Namens Onar (Annar) vermählt; bei-

wo Himmel und Erde mehr als erschaffene, den übrigen durch Zeugung entstandenen Göttern entgegengesetzt zu sein scheinen. S. Lobeck S. 502.

36) Lobeck S. 577 und folg.

37) Proklus bei Lobeck S. 493. *Ὁ Φάνης μόνος τε πρόεισι καὶ ὁ αὐτὸς ἀνυμνεῖται θῆλυς καὶ γενέτωρ, παράγει τε τὰς νύκτας καὶ τῇ μέσῃ σύνεστιν ὁ πατήρ* und Hermias p. 144. Lobeck S. 502. *τριῶν παραδιδομένων νυκτῶν παρ' Ὀρφεῖ — τὴν μὲν πρώτην μαντεύειν φησὶ, τὴν δὲ μέσην αἰδοίην καλεῖ, τὴν δὲ τρίτην ἀποτίκτειν φησὶ τὴν δικαιοσύνην.*

38) D. § 10. Simrock S. 247.

der Tochter hiess Jörd. Ihr letzter Gemahl war Dellingr, der vom Asengeschlecht war. Ihr Sohn Tag war schön und licht nach seiner väterlichen Herkunft." — Dass nur das letzte Drittel der Nacht den Tag erzeugen könne, ist klar. Auf die Mitternacht fiele hiernach die Erzeugung von Jörd der Erde. Von dieser berichtet aber die Edda unmittelbar vorher: „Jörd war seine (Odins) Tochter und seine Frau und von ihr gewann er einen erstgeborenen Sohn: das ist der Asathor. Daher hält man gewiss mit Recht Annar für einen Beinamen Odins.

Die Vermählung mit Naglfar und Erzeugung des Audr fiele mithin auf das erste Drittel der Nacht. Da nun die Kinder der zweiten und dritten Ehe, Erde und Tag oder Licht, zeigen, dass wir es hier mit einer Weltentstehungslehre zu thun haben, so bliebe für die erste Ehe etwa der Himmel unter der Vorstellung des gestirnten übrig.

Weil das Schiff Naglfar aus den Nägeln der (verbrannten) Todten besteht, so verbindet man damit in der Regel den Gedanken eines nach Niflhel gehörenden Todtenschiffs. Dies ist jedoch nicht der Fall, denn in der jüngeren Edda § 43 heisst es ausdrücklich, „Naglfari, das Muspel besitzt, ist das grösste Schiff", und zwar im Gegensatz zu Skidbladnir, dem künstlichsten, welches wir (S. 142. 535) auf den Wolkenhimmel gedeutet haben. Darum fahren auch auf ihm Muspels Söhne von Osten her über die See zum Kampfe und wenn Loki[39]) dasselbe steuert, so passt dieses recht gut zu unserer Auffassung desselben als Gott der Unterwelt, aus welchem das Sterngewölbe aufsteigt. Naglfar ist uns daher der mächtige Sternhimmel ein Gegenbild zu Hymirs Braukessel, als ein mit glänzenden Kupfernägeln (den Sternen) beschlagenes Schiff gedacht, das aber noch im Bau begriffen ist und seine volle Nägelzahl erst zur Zeit der Götterdämmerung erhalten wird. Audr, der Name des Sohnes Naglfars und der Nacht, stimmt zu diesen Vermuthungen, denn er bedeutet „der Leere." Wer sich mit denselben befreunden könnte, der erhielte folgende Weltlehre: Die Nacht als Weltstoff erfülltes Urdunkel erzeugt mit dem zu Muspel gehörenden Sterngewölbe den dunkeln Himmelsraum, mit Odin die Erde, und mit einem andern Asen das Tageslicht, und fände sich also in der Edda eine der orphischen nahe verwandte Vorstellung;

39) Völuspa 51. Die jüngere Edda § 51 folgt einer anderen Quelle, denn sie nennt Hrym als Steuermann und lässt Muspels Söhne zum Kampfe reiten.

denn nach dem oben erwähnten Fragmente erzeugt ja die Nacht „wiederum[40]) die Erde und den weiten Himmel." Verbindet man diesen Vers mit Proklos Angabe, so erhielte man die Vorstellung, dass die mittlere Nacht dem Phanes Himmel und Erde gebar, und Lobeck folgert gewiss richtig aus dem Beisatze wiederum, dass dieser Geburt andere vorhergegangen sein müssen. Nach der Edda bilden aber die erwähnten die ersten Geburten der Nacht und folgt eine weitere, die des Tageslichts, nach.

Ist es nun nicht auffallend, dass die Edda nicht nur mehrere nicht mit einander verschmelzbare Weltentstehungslehren bietet, von denen die eine die, wir möchten sagen, gemeingültige, die andere aber eine Nebenlehre ist, welche die Nacht an die Spitze der Schöpfung stellt; — sondern dass sie auch gerade in dieser Nebenlehre auffallende Anklänge an die orphische Weltlehre bietet?

Was nun die Fortsetzung der orphischen Weltsage betrifft, so zeigen die über den Herrschaftswechsel zwischen Uranos, Kronos und Zeus und dessen Kampfe mit den Titanen erhaltenen Fragmente und Zeugnisse eine grosse Uebereinstimmung der orphischen Darstellung mit der hesiodischen. Dagegen zeigt sich bei Hesiod keine Spur von der orphischen Zagreus- und Dionysos-Sage, welche den Schwerpunkt der ganzen orphischen Lehre, und namentlich der damit verbundenen Weihen gebildet zu haben scheint. Wir haben diese letztere Sage bei ihrer Vergleichung mit der Baldursage bereits einer näheren Besprechung unterzogen, und es bleibt uns daher nur ein Blick auf die von Orpheus aufgenommenen Weltalter, welche Proklos[41]) wohl am richtigsten auf 6 angiebt, nämlich: 1) Phanes, 2) Nyx, 3) Uranos, 4) Kronos, 5) Zeus, 6) Dionysos. Wir versuchten jedoch vergebens, die beiden ersten Weltalter mit der Folge der Jahreszeiten in Vergleichung zu stellen.

Ebensowenig waren wir im Stande, über das Verhältniss der Weltschöpfung zu diesen Weltaltern uns eine bestimmte Ansicht zu bilden, weil die vorhandenen Angaben über die Orpheus eigenthümliche Lehre von der Kataposis, welche uns am Anfang dieser Arbeit beschäftigte, nicht ausreichend sind, um über die Wirkung Aufschluss

40) *Ἡ δὲ πάλιν γαῖάν τε καὶ οὐρανὸν εὐρὺν ἔτικτε.*
41) Lobeck S. 578.

zu geben, welche die Verschlingung des Phanes und seiner Schöpfung durch Zeus, auf das Verschlungene äusserte. Wir müssen es also dahingestellt sein lassen, ob sich die Absicht dieser Lehre auf die Verwandlung des binnenweltlichen und in der Zeit geborenen obersten Saggottes zu einem ewigen allgemeinen Weltgott beschränkte, oder ob sie dabei auch das Verschlungene in's Auge fasste und dasselbe aus diesem Akte in neuer vollkommenerer Form hervorgehen liess[42]).

In dem zweiten Falle müssten wir für die Wiedergeburt der von Zeus verschlungenen Welt ein viertes Schöpfungsalter der orphischen Lehre annehmen, in welches erst die Bildung der Jetztwelt fiele, und aus diesem Grunde sind wir nicht im Stande, in unserer Darstellung die Sage von Weltschöpfung von der der Weltgeschichte scharf abzugrenzen. Dass endlich die orphische Weltlehre auch ein künftiges Weltende anerkannt habe, ergiebt sich aus der folgenden Angabe des gründlichen Astronomen Censorinus[43]): Der letzte Winter dieses (grossen Welt-) Jahres ist die allgemeine Fluth (*κατακλυσμός*) und der letzte Sommer die (Welt-) Verbrennung (*ἐκπύρωσις*). Dieses (Weltjahr) nimmt Aristarch zu 2000 Jahren an, Heraklitus und Linus zu D.M.CCM, Orpheus zu C.MXX an. Auch Plutarch[44]) bestätigt, dass die orphischen Gedichte die Weltverbrennung gelehrt haben.

Wir finden also bei Orpheus den eddischen Fimbulwinter, die eddische Weltverbrennung und die eddische Weltfluth am Ende der Tage, wenn auch vielleicht nicht in der von der Völa angegebenen Ordnung. Von einer orphischen Welterneuerung ist uns kein Zeugniss erhalten.

Dagegen findet sich bei Proklos[45]) die merkwürdige Angabe, dass nach der orphischen Lehre „Kronos die Götter wiederum (*πάλιν*) strafen und die Herrschaft wiederum erhalten werde" und dann fügt er bei: „nämlich (*ἤγουν*) dass wiederum jenes alte Urdunkel herrschen

42) Lobeck S. 494. Ac si de Orphicae doctrinae summa omnia detraxeris quae Platonici de suo affinxerunt relinquitur illa rerum omnium in deo comprehensio duplici processu et recessu perfecta per Phanetem et Iovem. — Idem S. 534. His igitur consiliariis et adjutoribus usus Jupiter mundum condit sive potius a Phanete conditum ad perfectionem unius continui corporis adducit. Siehe auch die von ihm angeführten Widersprüche des Proklos.

43) Cap. XVIII Lobeck S. 792.

44) De defect. Orac. c. XII.

45) Lobeck S. 793.

werde, welches die die Gestirne enthaltenden Thierkreise umschliesst.“ Ob aber dieser letztere Zusatz Proklos persönliche Ansicht oder der Ausspruch des von ihm angeführten Hesiods, oder endlich der orphischen Lehre sei, lässt sich nicht entscheiden. So viel scheint uns nur aus dieser Stelle mit Sicherheit hervorzugehen, dass Kronos Wiedereinsetzung in die frühere Herrschaft orphische Lehre war. Hier liegt nun der Gedanke an den auf Ogygia schlafenden Kronos sehr nahe. Sobald man aber diese beiden Züge zu einem Ganzen verbindet, so scheint es im Hinblick auf die eddische Lehre von der Wiederkehr des goldenen Alters und deren zahlreiche deutschen Doppelformen fast unmöglich, dass die Wiedereinsetzung des dem hellenischen und römischen goldenen Zeitalter vorstehenden Kronos in seine Herrschaft gleichbedeutend mit der Rückkehr des alten Urdunkels sein solle.

4. Vergleichung der orphisch-pythagoräischen Weltlehre mit der eddischen.

Wenn wir auch die Frage dahingestellt sein lassen, ob das orphische Gedicht ein Erzeugniss der pythagoräischen Schule sei, so theilen wir doch die Ansicht derjenigen, welche die Uebereinstimmung der in demselben vorgetragenen Weltlehre mit der jener Schule annehmen. Diese Ansicht führt uns zu folgendem Schlusse: wenn die pythagoräische Weltlehre mit der orphischen übereinstimmt, und es richtig ist, dass diese letztere mit der eddischen verwandt sei, so muss sich auch eine Verwandtschaft zwischen den pythagoräischen und eddischen Lehrsätzen ergeben. Dieser Schluss giebt uns also in der Vergleichung dieser Lehrsätze eine Probe für die Stichhaltigkeit der von uns behaupteten Verwandtschaft zwischen der eddischen und orphischen Weltlehre an die Hand.

Für diesen Zweck erscheint uns aber die Systichienlehre der pythagoräischen Schule am geeignetsten, weil uns über dieselbe die ausführlichsten Nachrichten vorliegen, und die Aechtheit ihrer Kategorientafel durch das Zeugniss des Aristoteles belegt ist. — Wir wollen es also versuchen, die eddische Lehre, oder die aus ihr möglichen Folgerungen, soweit uns dieselben anstandslos erscheinen, neben diese Kategorientafel zu stellen, und zusehen, wie sie sich in dieser Vergleichung ausnehmen.

Nach dem Zeugniss des Eudoros[46]) setzen die Pythagoräer als Urprincip des Alls die Gottheit, welche sie das Eine (*τὸ ἕν*) nannten und nach Aristoteles[47]) als die zeitliche, räumliche und geistige Unendlichkeit aufgefasst zu haben scheinen, und leiteten aus derselben zwei gegensätzliche oberste Principe ab (*δύο τὰ ἀνώτατα στοιχεῖα*), welche sie mit vielfachen Namen belegten[48]). Aristoteles führt dieselben als *αἱ δέκα κατὰ συστοιχίαν ἀρχαί* der Pythagoräer an, nämlich:

1) *πέρας καὶ ἄπειρον.* Nach dem oben besprochenen Sprachgebrauche der Neuplatoniker verstehen wir unter dem ersteren die Grenze sowohl in aktiver als passiver Bedeutung[49]). Zu dem ersteren liesse sich die in der jüngeren Edda so scharf betonte Grenze von Muspel stellen, und das Unbegrenzte fiele dann nach Niflheim, wofür wir jedoch keinen näheren Beleg anzuführen wüssten.

2) *περιττὸν καὶ ἄρτιον*, das Ungerade und das Gerade. Das Ungerade als Einheit gedacht, stimmt zu dem alles Fremde ausschliessenden Wesen von Muspelheim. Das Gerade als Dyas gefasst aber zu dem aus Niflheim stammenden Stoffe der urweltlichen Wesen; denn Ymir, der Urhimmel, und Audhumbla die Ursee, bestehen aus Wasser und Gift und der Urase aus Wasser und Salz. (Der eddische Urstoff als Einheit bildet freilich eine Trias.

3) *Ἓν καὶ πλῆθος*, das Eine und die Menge. Aus dem Stoffe wird die Vielheit der Geschöpfe, aber das die Natur belebende Wesen ist nur eins. Die Auffassung scheint uns dem Geiste der Edda entsprechend, obwohl wir für dieselben kein unmittelbares Zeugniss anzuführen wissen.

4) *δεξιὸν καὶ ἀριστερόν*, das Rechte und das Linke. —?—

46) Bei Simplicius ad Arist. phys. fol. 39 a.

47) Aristot. Physic. III. c. 4 verglichen mit Arist. Physic. IV. cap. 6 in Bezug auf den Raum und Stobäos Ecl. I. p. 380 in Bezug auf Raum, Zeit und (Lebens-) Odem. Ebenso Plutarch plac. I. 21 in Bezug auf die Zeit und idem I. 25 auf die Weltordnung (*διάταξις*).

48) *Φησὶ τοίνυν τοὺς περὶ τὸν Πυθαγόραν τὸ μὲν ἓν ἀρχὴν πάντων ἀποτελεῖν, κατ' ἄλλον δὲ τρόπον δύο τὰ ἀνώτατα στοιχεῖα πολλαῖς προσηγορίαις, τὸ μὲν γὰρ αὐτῶν ὀνομάζουσι τεταγμένον, ὡρισμένον, γνωστόν, ἀῤῥέν, περιττόν, δεξιὸν φῶς: τὸ δὲ ἐναντίον τούτῳ ἀτακτόν, ἀόριστον, ἄγνωστον, ὑγρόν, ἄρτιον, ἀριστερόν, σκότος.*

49) Röth II. not. 1305 erklärt diesen Gegensatz für die endliche Welt und die unendliche Gottheit. Wir betrachten jedoch nach dem Zeugniss des Eudoros die Gottheit von diesen Kategorien, als über ihnen stehende Einheit, ausgeschlossen.

5) ἄῤῥεν καὶ θῆλυ, das Männliche und das Weibliche. Der aus Niflheim kommende und durch die Hitze von Muspel aufgelöste Stoff empfängt Leben durch die Kraft dessen, der die Hitze sandte.

6) ἠρεμοῦν καὶ κινούμενον, das Unbewegliche und das Bewegliche. Der aus Niflheim stammende Urstoff fliesst, wie von dem Drange nach Wiedervereinigung getrieben, dem unbeweglichen Lichte zu, und zwar so lange, bis er in dessen Bereich gelangt, wo dann die Schöpfung beginnt. (Diese eddische Anschauung ist jedoch wenigstens nicht orphisch.

7) εὐθὺ καὶ καμπύλον, das Gerade und Gebogene, möchten wir in beiden Lehren auf die gerade Richtung der Lichtstrahlen und die gebogenen Formen des Stoffes beziehen.

8) φῶς καὶ σκότος, Licht und Finsterniss, Muspel und Niflheim.

9) ἀγαθόν καὶ κακόν, das Gute und Böse. Die Edda spricht den Satz mit grosser Betonung aus, dass Ymir und alle seines Geschlechtes böse seien: sie fasst mithin den Stoff als böse auf. Dies scheint uns der Hauptsatz zu sein, und nur um zu erklären, warum dem so sei, wird dem Urstoffe Gift beigemischt, und nun auf die Frage nach dessen Ursprung Hwergelmir mit Schlangen bevölkert[50]).

10) τετράγωνον καὶ ἑτερόμηκες, worunter man das Viereck und Oblongum verstand, was aber Röth[51]) als die reine und die gerademal ungerade Quadratzahl erklärt. — — ? —

Wir schmeicheln uns somit, die Angaben der Edda über den Gegensatz von Licht und Weltstoff zwanglos in die pythagoräische Kategorientafel eingegliedert zu haben, und vermöchten keine Anschauung derselben anzugeben, welche dieser Gliederung unmittelbar oder mittelbar widerspräche.

Dieses Ergebniss bestärkt uns aber in unserer auf Eudoros gestützten Ansicht, dass die Kategorientafel wesentlich den endlichen Schöpfungsstoff im Auge habe. Es reizt aber zugleich auch auf der eingeschlagenen Bahn weiter vorzudringen, wir wenden uns daher zu einer zweiten Lehre der Pythagoräer. Es ist dies der Gegensatz zwischen dem Endlichen und Unendlichen, aus welchem der Satz folgt: dass die sichtbare Welt nicht das All, sondern nur der endliche Theil desselben sei.

50) Doch ist dies sicher keine neuere Dichtung s. Vendidat Fargard I. § 8 u. 9, wenn auch Airyana vaeja sonst dem Land der hellenischen Hyperboräer gleicht.

51) II. S. 550.

Denn nach der Lehre der Pythagoräer[52]) athmet der Himmel gleichsam aus dem unendlichen Raume denjenigen Theil ein, welcher den zwischen ihm und der Erde liegenden Abstand erfüllt oder „lässt der Himmel aus dem Unendlichen die Zeit den (Lebens-)Odem[53]), und den Raum ein, welcher den Abstand aller Dinge bestimmt"[54]).

In demselben Sinne heisst es, dass Pythagoras die Zeit die Kugel des (die Schöpfung) Umfassenden genannt und gesagt habe, dass die Nothwendigkeit (die Weltordnung) rings um die Welt liege[55]).

Diese Vorstellung von dem Gegensatz des Endlichen und Unendlichen, — also von einer Binnen- und Aussenwelt — der pythagoräischen Schule ist entweder als in den volksthümlichen hellenischen Glaubenskreis eingeschoben, oder vielleicht richtiger, sie ist als aus demselben abgestorben zu betrachten, und hat nur schwache Spuren darin zurückgelassen, weil der griechischen Volksanschauung der Gedanke, dass die sichtbare Welt das All erfülle, entsprechender war. Allein dieser Gegensatz bildet die Grundanschauung des eddischen Glaubenskreises, nach welchem die sichtbare Welt nur der kleinere, schwächere und vergängliche Theil des Alls bildet, denn sie ist nur eine der neun Welten, aus welchen dieser besteht, und wird, wenn sie untergeht, wenigstens von einigen dieser unsichtbaren Aussenwel-

---

52) Aristot. Physic. Auscult. IV cap. 6. *Εἶναι δ' ἔφασαν καὶ οἱ Πυθαγόρειοι κενὸν καὶ ἐπεισιέναι αὐτὸ τῷ οὐρανῷ ἐκ τοῦ ἀπείρου πνεύματος, ὡς ἀναπνέοντι.*

53) Nach einem orphischen von Aristoteles erhaltenen Bruchstücke geht die Seele aus dem All, getragen von den aufathmenden Winden, in die Leiber ein. Welcker gr. M. III. S. 72. — Dieser Lehre entsprechen die deutschen Vorstellungen vom Kinderbrunnen, deren Naturkern der Hof des Mondes war, und der daher ursprünglich in der über dem Wolkenhimmel befindlichen Lichtwelt liegend gedacht wurde. Nach nordischer Vorstellung bringt der Schwan, der dem Wanengotte Njördhr heilige Vogel die ungeborenen Kinderseelen aus jener lichten Aussenwelt; in den Niederlanden glaubt man, dass sie zu Schiffe ankommen, vermuthlich weil sie über den Leistrom setzen müssen, welcher jene Lichtwelt von der Menschenwelt trennt. Mannhardt, Götterwelt S. 251 u. folg.

54) Stobäos Ecl. p. 380. *Ἐν δὲ τῷ περὶ τῆς Πυθαγόρου φιλοσοφίας πρώτῳ γράφει (Ἀριστοτέλης) τὸν οὐρανὸν..... ἐπεισάγεσθαι ἐκ τοῦ ἀπείρου χρόνον τε καὶ πνοὴν καὶ τὸ κενὸν ὃ διορίζει ἑκάστων τὰς χώρας ἀεί.*

Roth erklärt auch gewiss sehr richtig die folgende Angabe des Aristoteles, Metaphys. XIV. 3 über die pythagoräische Lehre durch diesen Gegensatz *λέγουσι, ὡς τοῦ ἑνὸς συσταθέντος* (d. h. des Weltkeims) — *εὐθὺς τὰ ἔγγιστα τοῦ ἀπείρου ὅτι εἵλκετο καὶ ἐπεραίνετο ὑπὸ τοῦ πέρατος.*

55) Plutarch I. 21 u. 25.

ten überdauert. Auch geht weder Niflheim noch Muspelheim in Midgard auf: sie betheiligen sich nur bei seiner Bildung, bleiben aber neben ihm fortbestehen. Wenn daher die Edda ein hellenisches Erzeugniss wäre, so dürfte wohl Niemand den Satz bestreiten, dass die philosophische Form ihrer mythisch gefassten Grundanschauung sich in der pythagoräischen Schule vorfinde.

Giebt es aber wohl ein versinnlichenderes Gegenbild zur pythagoräischen Lehre von dem Eintritte der Zeit aus der Aussenwelt in die Binnenwelt, als die Erzählung der Edda, dass das Goldalter (der zeitlos gedachte Weltsommer) erst mit der Ankunft der drei Nornen (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) aus Jotunheim aufgehört habe? heisst dies etwas anderes als *τὸν οὐρανὸν ἐπεισάγεσθαι ἐκ τοῦ ἀπείρου χρόνον*?

Von diesem Standpunkte aus werden nun auch einzelne weitere Spuren der Uebereinstimmung zwischen der eddischen und pythagoräischen Weltanschauung sichtbar. So lässt Pythagoras die Weltschöpfung durch das Feuer und das fünfte Element beginnen[56]). Dieses letztere ist aber die die Weltkugel in Bewegung setzende Kraft[57]). Nun haben wir in der Edda eine Angabe, welche insofern befremdet, als sie der kreisförmigen Bewegung des Alls, welche in dem orphischen Gedichte zu den Grundanschauungen gehört, fast keine Beachtung schenkt[58]). Als gemeinsamer Vater der Sonne und des Mondes wird nämlich (D. 11) Mundilföri angegeben, der sonst nirgends vorkommt, und dieser Name bedeutet „der Achsenschwinger." Sollte er etwa in die Regionen der Windstille gehören, die über allen Welten lagen?[59]).

Am klarsten aber erscheint die Uebereinstimmung in der Lehre von den drei Himmeln, denn in § 17 der jüngeren Edda heisst es: Es wird gesagt, dass es einen Himmel südlich und oberhalb von diesem gebe, welcher Andlang heisse. Und noch ein dritter Himmel sei

56) Plutarch placit II cap. 6: *Πυθαγόρας ἀπὸ πυρὸς καὶ τοῦ πέμπτου στοιχείου (ἀρξασθαι τὴν γένεσιν τοῦ κόσμου).*

57) Stobäus Eclog. phys. I. 10: *ὁ τὰς σφαίρας ὅλκος — τὸ πέμπτον καὶ κατ' αὐτὸ τεταγμένον στοιχεῖον, ὁ αἰθήρ.* Wir vermuthen, dass Pythagoras den ausserweltlichen Aether als den Vater des binnenweltlichen Feuers betrachtet, und daher beide hier zusammengestellt habe.

58) Nur Völuspa Str. 4 scheint darauf anzuspielen.

59) Alvissmal Str. 22.

über ihnen, welcher Widblainn heisst, und in diesen Himmeln glauben wir sei der Palast Gimil (der künftige Aufenthalt der seligen Menschen nach dem Weltuntergang) gelegen, und nur von den Lichtalfen glauben wir diesen Palast jetzt bewohnt."

In derselben Weise sagt Stobäos von dem Pythagoräer Philolaos[60]: der oberste Theil des (die Weltkugel) umschliessenden (Aethers), in welchem die Stoffe in ihrer ungetrübten Reinheit sind, nennt er Olymp, den unter dem Olympe befindlichen Raum, in welchem die fünf Planeten mit der Sonne und dem Monde gesetzt sind, Kosmos, den unter denselben zwischen Mond und Erde befindlichen Theil, in welchem alles zu der veränderlichen Schöpfung Gehörige, Uranos. Bei dieser Uebereinstimmung glauben wir zu der Annahme berechtigt zu sein, dass die in Alvissmal Strophe 22 erwähnte „Luftstille, die liegen soll über allen Welten" und welche so lebhaft an die πατρικὴ σιγή der Gnostiker erinnert, von der eddischen Lehre als ein Attribut des Himmels Widblainn oder des Lichtalfenreiches gefasst wurde.

Dem Leser der Hymiskvidha mag es wohl auffallen, warum gerade 8 Kessel auf Hymirs (des Himmelsträgers) Gesimse standen, während sonst doch 9 die weitaus überwiegende Lieblingszahl der Edda ist[61]). Diese Ausnahme von der Regel rechtfertigt sich aber als eine wohlbedachte, wenn man sich erinnert, dass auch die Pythagoräer ihre drei Himmel in 8 Sphären theilten, nämlich die Fixsternsphäre, welche ihren Olymp von dem Kosmos schied, und 7 weitere für die 7 Planeten, und von welchen die letzte den Kosmos vom Uranos schied. Diese 7 wurden aus durchsichtigem Krystall bestehend und nur die Fixsternkugel als fest und undurchsichtig gedacht. Sowie wir diese Anschauung auf die nordische Sage übertragen, erklärt sie sich von selbst, denn dort heisst es: „als die Säule sprang von des Riesen Blick, da fielen 8 Kessel und einer nur, ein hart gehämmerter

60) Stobäus p. 488.

61) Doch wiederholt sich die Zahl 8 noch mehrmals, z. B. Oegisdrecka 23 wirft Odin dem Loki vor, dass er 8 Winter unter der Erde war milchende Kuh und Mutter, was vielleicht mit den 8 Rasten zusammenhängt, bis zu welchen Thrym Thors Hammer in die Erde verborgen hat. (Thrymskvidha Str. 9). Siehe auch Helreidh Brynhildar Str. 6 und 12. Atlakvidha Str. 19. — Da wir Loki als Gott der Tiefe im Gegensatz zu den auf der Oberwelt waltenden Asen fassen, so wäre es nicht undenkbar, dass diese 8 Winter und Rasten in irgend einem Verhältniss zu jenen 8 Himmelskesseln stehen. — Doch reitet Hermodur 9 Nächte bis zum Giollflusse. D. 49.

kam heil herunter. Es ist der heitere Fixsternhimmel des nordischen Spätsommers, denn daraus sollen trinken die seligen Götter Ael in Oegirs Haus jede Leinernte."

Schliesslich erinnern wir den Leser an die höchst eigenthümliche Lehre des Pythagoräers Philolaos von der in 24 Stunden sich um das Centralfeuer drehenden Erde, dessen Anblick ihr jedoch durch die zwischen der Erde und dem Centralfeuer als gesonderter Körper stehende aber gemeinschaftlich mit der Erde dasselbe umkreisende Gegenerde entzogen wird[62]). Hierzu stellen wir die folgenden ebenso eigenthümlichen Vorstellungen der Edda über den Sonnenschild. Grimnismal 38 heisst es:

> Swalin heisst der Schild, der vor der Sonne steht,
> Der glänzenden Gottheit. Brandung und Berge
> Würden verbrennen, sänk er von seiner Stelle:

und Fiölsvinnsmal 33 antwortet Fiölswidr auf Windkaldrs Frage nach dem Namen des Saales, der umschlungen ist so weit mit Waberlohe:

> Gluth wird er genannt, der weifend sich dreht
> Wie auf des Schwertes Spitze. Des einsamen Hauses
> Soll man immerdar nur den Schall vernehmen.

Wir finden also sowohl bei den Pythagoräern als in der Edda die eigenthümliche Vorstellung von einem der Erde unsichtbaren Lichtkörper und einem zwischen beiden befindlichen andern Körper[63]), durch den der Erde der Anblick jenes Lichtkörpers entweder ganz oder theilweise entzogen wird. Der Unterschied beider Vorstellungen besteht nur darin, dass die Pythagoräer die ihrige mit einem den Mittelpunkt der Welt bildenden Centralfeuer verbanden, während die Edda dieselbe auf die Sonne überträgt.

Mit derselben vereinigt die Edda endlich die nicht minder eigenthümliche Vorstellung von einem tönenden Himmelskörper, welche in

62) Simplicius pag. 505: *μετὰ δὲ τὴν ἀντίχθονα ἡ γῆ ἥδε, φερομένη καὶ αὐτὴ περὶ τὸ μέσον.* Böckh, Untersuchungen über das kosmische System des Platon S. 102 u. 103.

63) Der Sonnenschild der Edda muss etwas durchsichtig betrachtet worden sein, damit die offenbar hinter ihm stehende Sonne durch ihn scheinen könne. Sollte er etwa von Horn gedacht worden und diese Vorstellung zu dem hörnenen Siegfried geführt haben? Philolaos erklärt die Sonne für einen *ὑαλοειδὴς δίσκος* in dem sich das Centralfeuer wiederspiegelt. Böckh, S. 94.

dieser Verbindung unwillkürlich an die pythagoräische Sphärenmusik erinnert[64]).

Die vermuthliche Uebereinstimmung beider Lehren über die Uranfänglichkeit des Guten, und dessen spätere Entwicklung aus dem Bösen bei der Weltschöpfung, also in der binnenweltlichen Ordnung, haben wir bereits oben gedacht[65]). In der Weltanschauung beider Lehren scheinen daher nur die abweichenden Ansichten von der Zukunft der Welt einen wesentlichen Gegensatz zu bilden, denn während die Erwartung ihres Unterganges den Grundton aller Anschauungen der Edda bildet, betrachtet wenigstens Philolaos[66]) die Welt als „unvergänglich und mühelos die unendliche Zeit bestehend, denn weder innerhalb noch ausserhalb derselben ist irgend ein anderer Grund zu finden, der mächtiger als sie, und im Stande wäre sie zu zerstören, sondern von Ewigkeit war[67]) die Welt und in Ewigkeit wird sie bestehen, gelenkt von einem ihr verwandten Mächtigsten und Höchsten."

Dieser Gegensatz der Grundanschauung der pythagoräischen und der eddischen Lehre und die grosse Uebereinstimmung der letzteren mit dem Grundgedanken des zoroastrischen Glaubenskreises und vieler andern seiner Vorstellungen verbieten aber die sonst nahe liegende Versuchung, die eddische Lehre als eine Abzweigung der pythagoräischen Lehre zu betrachten, und lassen es viel wahrscheinlicher erscheinen, dass der alten philosophischen Lehre der Hellenen durch die Versetzung in südlichere Breiten zugleich mit der Naturanschauung des gleichkräftigen Kampfes zwischen Licht und Wasser das Bewusstsein des dualistischen Princips ebenso gut verloren gegangen sei, wie der hellenischen Weltsage.

Wenn wir aber auch aus den angeführten Gründen die Möglich-

---

64) Aristoteles de coelo II. 9: *ἐναρμόνιόν φασι γίνεσθαι τὴν φωνὴν φερομένων κύκλῳ τῶν ἀστέρων.* Auch nach Tacitus Germ. 45 glauben die Germanen, dass bei dem Untergange der Sonne in dem faulen Meere ein Schall gehört werde.

65) S. oben S. 568 Note 17.

66) Stobäus Ecl. Phys. p. 418. Hierin tritt jedoch Philolaos Lehre auch mit der oben angeführten orphischen von dem Weltuntergang in Widerspruch.

67) Nach Aristoteles Metaphys. XIV 3 in fine lehren jedoch die Pythagoräer allerdings die Weltentstehung.

keit einer unmittelbaren Ableitung der einen Lehre aus der andern leugnen müssen, so wird hiermit die Möglichkeit eines nicht bis zur arischen Wurzel hinaufreichenden und sonach jüngerer Knotenpunktes der hellenischen und germanischen Weltlehre keineswegs in Abrede gestellt.

Die besprochene Uebereinstimmung der eddischen Weltlehre mit der orphisch-pythagoräischen lenkt vielmehr in fast zwingender Weise den Blick auf die oft besprochenen äusseren Spuren eines Zusammenhangs der letzteren mit dem thrakischen Norden, durch welche der Gedanke an einen solchen weiter rückwärts liegenden Knotenpunkt viel näher gerückt wird, und wir sehen uns dadurch genöthigt jene Spuren etwas schärfer ins Auge zu fassen.

Die griechische Sage erklärt den Orpheus für den Stifter der griechischen Geheimdienste und besonders des bacchischen[68]) und verweist dessen Vaterland nach Thrakien auf das im Gebiete der Odrysen gelegene Küstengebiet des Pangäon[69]). Dort soll auch Pythagoras von Aglaophamos die bacchischen Weihen empfangen haben[70]). Unweit dieses Gebirgs lag auch im Gebiete der Besser[71]) eine berühmte uralte Orakelstätte des Dionysos.

Den Schwerpunkt der griechischen Orphika bildet aber die Sage von dem Tode und der Wiedergeburt des als Todtenrichter gefassten Dionysos Zagreus, und scheint demnach eine Dogmatik des nach ihm benannten Weihedienstes gewesen zu sein, welchem nach dem Ansehn, in dem die Orphika wenigstens bei den späteren Pythagoräern standen, die pythagoräische Schule neben dem Apollocultus[72]) besonders angehangen zu haben scheint. Hieraus ergiebt sich nun, dass die Griechen diese Lehre nicht für einheimischen, sondern für fremden und zwar thrakischen Ursprungs hielten, so alt sie auch vielleicht bei ihnen eingebürgert war, und so möglich es auch sein mochte,

68) S. die Zeugnisse bei Lobeck I. S. 238.

69) Ebendas. S. 294. 19.

70) Lobeck I. S. 273.

71) Besse, bessa heisst im Albanesischen der Glaube und trenga. — bessoig ich glaube. Der Name Bessos findet sich unter den Juden von Salonik und Jannina als Familienname.

72) Auch in Delphi wurden bekanntlich Apoll und Dionysos neben einander verehrt. Müller, Prolegom S. 392.

dass diese Lehre bei ihrer Einwanderung alte hellenische Elemente vorfand, auf welche sie sich stützen konnte: wenn sie nicht von den einwandernden Hellenen selbst nach Hellas gebracht wurde.

Es hat sich jedoch noch eine andere Spur von der Verwandtschaft der thrakischen Gotteslehre mit der pythagoräischen erhalten. Denn das Geschichtchen, welches die am Hellespont und Pontos wohnenden Griechen dem Herodot[73]) von dem Ursprung der bei den Geten herrschenden Glaubenslehre erzählten, lässt sich wohl nur als ein Versuch betrachten, diese den Griechen auffällige Verwandtschaft beider Lehren zu erklären. Demzufolge war nämlich Zalmoxis der getische Religionsstifter Sklave bei Pythagoras in Samos, und lehrte nach seiner Freilassung und Rückkehr in die Heimath die Geten die Unsterblichkeit der Seele, und ein künftiges glückliches Leben derselben, weswegen die Geten von dem Verstorbenen (*τὸν ἀπολλυμένον*) sagten, er sei zu dem Gotte Zalmoxis gegangen[74]). Hierauf aber habe er sich in ein zu dem Ende erbautes unterirdisches Gemach versteckt, und sei dort drei Jahre geblieben. Die Geten aber hätten ihn als einen Verstorbenen betrauert und sich nach ihm gesehnt. Da sei er ihnen im vierten Jahre wieder erschienen, und nun hätten sie an seine Lehre geglaubt. Herodot lässt aber die mitgetheilten Angaben über Zalmoxis und dessen unterirdisches Gemach dahin gestellt sein, da es ihm schiene, dass Zalmoxis lange Zeit vor Pythagoras gelebt habe, und er nicht entscheiden will, ob dieser Name überhaupt einen Menschen oder einen einheimischen Gott der Geten bezeichne.

Die Angabe über das unterirdische Gemach ist jedoch in doppelter Hinsicht beachtenswerth, denn einestheils findet sich ein nordischer Anklang zu derselben in der Ynglingasaga Cap. 12, wo es von dem schwedischen Könige Fro, einer Wiedergeburt des Gottes Fro oder Freyr, heisst: „Als seine Krankheit überhand nahm, gingen seine Mannen zu Rath und liessen Wenige zu ihm kommen: sie errichteten aber einen grossen Grabhügel und machten eine Thür davor und drei Fenster. Als er aber gestorben war, trugen sie ihn heimlich in den

73) IV. 94. 95. 96.

74) Wozu Grimm d. M. S. 132 den nordischen Ausdruck „zu Odin fahren" stellt.

Hügel, und sagten zu den Schweden, dass er lebe, und bewachten ihn drei Winter durch. Alle seine Schätze aber brachten sie in den Hügel durch das eine Fenster das Gold, durch das andere das Silber, durch das dritte das Kupfergeld. Es blieb gute Zeit und Frieden." Andererseits aber erzählt Hermippos [75]) dieselbe Geschichte von Pythagoras, indem sich dieser in Italien in ein unterirdisches Gemach verborgen habe, nachdem er seiner Mutter aufgetragen, alle Ereignisse aufzuschreiben. Nach langer Zeit sei dann Pythagoras wieder dürr und abgemagert hervorgekommen, und habe in der Volksversammlung erklärt, dass er aus dem Hades komme und alle unterdessen vorgefallenen Ereignisse angegeben.

Stellt man nun diese drei Angaben zusammen, so ergiebt sich, dass schon zu Herodots Zeiten eine solche Sage bei den Pythagoräern im Schwange war, und dass dieselbe höchst wahrscheinlich sich durch die frische Ablagerung einer im Norden erhaltenen alten Göttersage auf die Namen Pythagoras und Zalmoxis gebildet hatte, und bethätigt sich dadurch die oben angedeutete Verwandtschaft noch näher.

Da wir uns auf die grosse Streitfrage Geten-Gothen [76]) nicht einlassen können, so wollen wir uns auf die einfache Folgerung beschränken, dass die vorliegenden Berührungspunkte der getischen, pythagoräischen und eddischen Lehre einen Beleg zu der Stammver-

75) Bei Diogenes Laert. VIII. 41.

76) Wir betrachten übrigens dieselbe noch keineswegs als endgültig beigelegt; denn so wenig Gewicht wir auch auf die Mode der Byzantiner legen, die neu auftauchenden Volker nach den alten Volkern zu nennen, deren Sitze sie eingenommen, ebenso wenig glauben wir, dass die Angaben älterer Schriftsteller über die Nationalität der Geten zu ihrer Zeit die Frage unbedingt entscheiden konnen. Die Franzosen sprechen weder eine keltische, noch eine fränkische, sondern eine Tochtersprache des Latein, und ihre keltischen Ahnherrn nannten sich zur Zeit der fränkischen Eroberung Römer. Dies thun auch die Neugriechen und Walliachen noch heutigen Tags. Die Nachkommen der Hunnen erobern als Bulgaren die Bulgarei, haben aber die Sprache der unterjochten Slaven angenommen. Ein Theil der an der dalmatinischen Küste sitzenden Slovenen heissen See-Wallachen oder Morwlachen und im Peloponnes dient nun der Name Wlach zur Bezeichnung des Bauern schlechthin (der Schäfer wird dort streng genommen von ihm als *Τζοπάνης* in der Mehrzahl *Τζοπανεραῖοι* unterschieden). Aus der sprachlichen Namensgleichheit der Geten und Gothen dürfte daher wohl mit Wahrscheinlichkeit auf irgend eine historische Berührung zwischen beiden Völkern geschlossen werden können.

wandtschaft der Thraker mit Germanen und Hellenen liefern, und dass daher die sogenannte orphische Lehre nicht wohl von Pythagoras frisch aus Aegypten nach Griechenland verpflanzt worden sein könne, wenn man nicht zugleich eine Verbreitung des pythagoräischen Bundes über Geten und Gothen annehmen will, wogegen allein schon Herodots Vermuthung von dem höheren Alter des Zalmoxis sprechen dürfte.

XXVII.

Weltsage des Hesiod.

1. Schöpfungslehre.

Auch bei Hesiod findet sich zwar Lehre und Sage in derselben Weise verbunden, wie bei Orpheus und in der Edda; denn er stellt seinen der Sage entnommenen Geschlechtsregistern und Götterkämpfen um die Weltherrschaft gleichfalls eine Schöpfungslehre vor. Dieselbe macht uns aber den Eindruck, als wäre sie nur der trockene Auszug, oder besser Grundriss, eines reicheren Lehrgebäudes, und nähme er bei demselben nur auf die unumgänglichste Grundlage für die Geschichte seiner Saggötter Bedacht, um diese zwar nicht in die Luft zu hängen [1]), aber doch um so rasch als möglich von dem Felde der Lehre auf das der Sage überzugehen.

Trotz der trockenen Kürze dieses Grundrisses lässt sich jedoch soviel erkennen, dass die Lehre, welche dem Dichter vorlag, gleich den früher betrachteten, bereits bis zu den kosmischen Grundbegriffen und ihren Gegensätzen vorgedrungen war, und dass sie sich vermuthlich den Urzustand als die Einheit dieser Grundbegriffe dachte, die Schöpfung aber als die Ausscheidung des Gleichartigen aus dem Allgemeinen und dessen Persönlichwerden fasste. Bei dieser allgemeinen Verwandtschaft mit der orphischen Lehre zeigen sich jedoch im

1) Wie Apollodor that, indem er unter Ausschluss aller Allegorien späterer Schöpfungslehren mit der Herrschaft des Uranos als erster Saggestalt begann.

Einzelnen sehr wesentliche Verschiedenheiten, indem bei Hesiod nicht nur der von Orpheus an die Spitze seiner Lehre gestellte Grundbegriff der Zeit gänzlich fehlt, sondern auch das Licht, in welchem Orpheus den Weltbildner erkennt, bei der hesiodischen Weltschöpfung nicht betheiligt erscheint

Er singt nämlich: „Zuerst ward das Chaos, hierauf aber die weitbrüstige Erde, der ewig sichere Sitz aller Unsterblichen, die die Gipfel des beschneiten Olymps und [2]) den finstern Tartaros im Schosse der wegsamen Erde bewohnen, und Eros, der schönste unter den unsterblichen Göttern, welcher die Glieder entkräftet und allen Göttern und Menschen die Einsicht und den verständigen Willen in der Brust zähmt. — Aus dem Chaos entstanden das Erebos und die schwarze Nacht. Aus der Nacht entstanden wiederum der Aether und der Tag, welche sie mit Erebos in Liebe vermischt und von ihm geschwängert erzeugte."

„Die Erde nun erzeugte zuerst den gestirnten Himmel von gleichem Umfang mit ihr selbst, damit er sie allseits bedecke und sie den seligen Göttern zum ewig sicheren [3]) Sitz werde: sie erzeugte auch die hohen Berge, der Götter reizende Grotten und der Nymphen, welche auf den steilen Bergen wohnen. Sie gebar auch das unfruchtbare Meer das im Schwalle aufwogende, den Pontos ohne lieblichen Beischlaf."

Wenn wir annehmen dürften, dass der Dichter seine Worte scharf abgewogen habe, so ergäbe sich aus denselben der Schluss, dass er Erde und Eros nicht aus dem Chaos, sondern neben ihm und nur der Zeit nach später entstanden glaube, weil er die unmittelbar folgenden Entwicklungen eines Begriffes aus dem andern, gleichsam im Gegensatze zu jenem zeitlichen Späterentstehen scharf zu bezeichnen wusste. Im Hinblick auf die übrigen Schöpfungslehren des Alterthums scheint es uns indessen nicht wohl denkbar, dass dies der Sinn der von ihm dargestellten Lehre war und wir glauben daher annehmen

2) Wir folgen in der Uebersetzung der Erklärung Schömann's in Opuś II. S. 66. S. 344.

3) S. Schömann. Opusc. II. S. 454 u. 479. — Der Sinn dieser Vorstellung ist in der Edda noch sehr lebendig, denn nach ihr bildet die Himmelswölbung den Wall, welcher Midgard vor den Angriffen der Mächte der Aussenwelt schützt. S. jüngere Edda § 8. 15. 27. 42. 51.

zu dürfen, dass sie die genannten Begriffe als aus dem Chaos entwickelt annahm [4]).

Bekanntlich wird das Wort Chaos von dem Dichter an andern Stellen als Raum gebraucht [5]), und daher spricht die Vermuthung dafür, dass auch hier bei demselben die Vorstellung des Raumes vorwaltete, nur ist es uns nicht denkbar, dass er denselben im Urzustande als stoffleer aufgefasst habe, denn wenn man annimmt, dass Erde und Eros sich aus dem Chaos entwickeln, und bedenkt, dass der Raum das Erebos und die Nacht und diese zusammen den Aether und den Tag erzeugen, so erscheint es wahrscheinlicher, dass die Lehre, aus der Hesiod schöpfte, das vorweltliche Chaos als den Urinbegriff alles Göttlichen und Weltlichen auffasste. Mit der Entwicklung der Schöpfung beginnt aber die Entleerung des Raumes durch die Ausscheidung und Zusammenziehung des Verwandten und nach vollendeter Schöpfung ist dann allerdings der von der Welt ausgeschlossene Raum als leer und indifferent zu fassen [6]).

Diese Entleerung des Chaos möchten wir aber erst durch die von dem Dichter angedeutete Scheidung der Stoffe des Lichtes und der Finsterniss als vollendet annehmen, da den Alten auch die letztere kein negativer, sondern ein positiver Begriff war [7]) und den Angaben des Dichters —, unter Herbeiziehung von einigen freilich erst bei Späteren vorhandenen Vorstellungen, — folgende Anschauung zu Grunde legen. Der von der Himmelskugel eingeschlossene Stoff der Finsterniss ist die Nyx, der dieselbe umlagernde ausserweltliche das Erebos. Dass die Finsterniss das Licht erzeuge, ist nun zwar einer fast allen Naturvölkern gemeinsamen Vorstellung entnommen, welcher zu Folge mit dem Untergang der Sonne ein neuer Zeitabschnitt beginnt und daher die Nacht dem Tage vorhergeht (*νυχθήμερον*, noctidium), dass aber aus der Vermischung beider Abtheilungen der Finsterniss die beiden Abtheilungen des Lichtstoffes zeugungsweise entstehen sollen, ist eine Vorstellung, für die wir keine Erklärung haben. Wie immer der Dichter zu dieser Vorstellung gekommen sein mag, so scheint uns

4) Schömann, Opuscul. II. S. 32. S. 67 u. folg.

5) V. 700 *καῦμα δὲ θεσπέσιον κάτεχεν χάος* und V. 740 verglichen mit V. 814, indem der Tartaros dort *χάσμα μέγα* genannt und hier unter *πέρην χάεος ζοφεροῖο* verstanden wird.

6) S. weiteres S. 565.

7) Schömann, Opusc. II. S. 72.

so viel klar zu sein, dass er den von der Himmelskugel umschlossenen Lichtstoff Hemera, den um dieselbe gelagerten aber Aether nennt.

Vielleicht dachte sich Hesiod die Himmelskugel durch die Erdscheibe in zwei gleiche Hälften[8]) getheilt. Die obere Seite dieser Scheibe und die dazu gehörende Himmelshälfte begrenzte dann unter dieser Voraussetzung das Gebiet des Zeus und der oberen Götter und hätte das unsichtbare Aetherreich über sich; die untere Seite und die dazu gehörende Himmelskugel bildeten den Tartaros und dieser würde von dem ausserweltlichen Erebos umlagert[9]). Ob aber dieser aus den Angaben des Dichters ableitbare Gegensatz einer die Himmelskugel umlagernden Aussenwelt und einer von derselben eingeschlossenen Binnenwelt seinem Geiste klar vorschwebte, können wir weder bejahen noch verneinen, sondern nur so viel behaupten, dass er denselben nirgends ausgesprochen und überhaupt den Blick nur auf die Binnenwelt gerichtet hat, welcher wir uns daher von nun an ausschliesslich zuwenden wollen.

2. Weltbildung.

Der Dichter[10]) lässt nur die Erde aus oder nach dem Chaos entstehen, und diese dann aus sich das Meer nebst dem Himmel erzeu-

8) Hesiod Theogon. V. 720. Wir denken uns den Ambos von der oberen Himmelsdecke zur Erde und von dieser zur unteren Himmelsdecke fallend, was freilich der Wortsinn nicht scharf ausdrückt. Er braucht beide Male 9 Tage und Nächte. Ebenso reitet Hermodur von Asgard aus 9 Nächte durch tiefe dunkle Thäler, so dass er nichts sah, bis er zum Giöllflusse kam und über die Giöllbrücke ritt, die mit glänzendem Golde belegt ist (D. 49), wie weit er von da bis zum Helgitter hatte, wird nicht angegeben. Nach D. 4 ist Giöll der letzte der 12 Eliwagar(?) Flüsse der nächste beim Höllenthore. Nimmt man ihn als die Grenze der Binnenwelt an und beschränkt die 9 Nächte wörtlich auf die Zeit, in welcher Hermodur die unterirdischen Thäler durchritt, so ergäbe sich aus Edda und Hesiod derselbe Abstand der Erdoberfläche von der unterirdischen Binnenweltgrenze.

9) Der Tartaros ist uns daher die Unterwelt der Binnenwelt, das Erebos die Unterwelt der Aussenwelt, und steht der oberen Aussenwelt des Aethers entgegen; wir müssen aber zu dem Ende annehmen, dass in V. 669 Erebos dichterisch für Tartaros stehe, oder der im Eingange des Gedichts gemachte Unterschied hier vergessen sei. Da wir die Regenwolken als die Quelle des Begriffes der Titanen fassen, so denken wir uns ihren Sitz im Tartaros an der inneren Seite der unteren Himmelsdecke und zwischen ihnen und der Feste des Tartaros einen ähnlichen leeren Raum wie zwischen Erde und Wolken; vergl. Schömann, opuscula II. S. 322.

10) Diesem scheint uns diejenige Auslegung Gewalt anzuthun, nach welcher

gen. Diese das Feste vor das Nasse setzende Anschauung steht aber nicht nur mit der homerischen, sondern auch mit der eddischen Lehre im Gegensatze, welche übereinstimmend das umgekehrte Verhältniss annehmen, und fordert daher unsere vorzugsweise Beachtung.

Derselben muss eine Naturanschauung zu Grunde liegen, und diese müssen wir uns daher vor Allem zu bilden suchen. Wir glauben dieselbe aber am einfachsten zu gewinnen, wenn wir uns die Erdfläche räumlich ausgedehnter denken, als die Meeresfläche und von der erstern aus so grosse Flüsse in die letztere münden lassen, dass sie den Schluss rechtfertigen, die durch sie von dem Lande dem Meere zugeführte Wassermasse habe dasselbe gebildet. Wenn sich nun der Leser die Bildung der griechischen Halbinsel vergegenwärtigt, wie sie sich als schmaler mehr und mehr verjüngter Streif in die ungeheure Seefläche hineinstreckt und aller grösseren Flüsse ermangelt, so wird er wohl mit uns darin übereinstimmen, dass der Gedanke, diese endlosen Seeflächen aus dem Wasserabflusse dieses Landstreifens entstehen zu lassen, eine logische Unmöglichkeit ist. Eine solche Naturanschauung muss also anderswo entstanden und entweder vor oder mit oder nach den Hellenen in Böotien eingewandert sein.

Dieses Ergebniss nöthigt uns, eine andere Weltgegend aufzusuchen, welche den Stoff zu einer solchen Naturanschauung abgeben könnte, und wir freuen uns, sie in der Nachbarschaft von Hellas zu finden. Denn die nördliche Küste des schwarzen Meeres gewährt Alles was wir suchen: ungeheure Länderflächen, welche von Don, Dnjeper, Dnjester und Donau durchströmt werden, und die Wassermassen, welche diese Ströme dem rings vom Lande umschlossenen Meere zuführen, sind gross genug, um den Gedanken zu erzeugen, dass dies Meer durch sie entstanden sei.

Auffallender Weise ist auf der ganzen Erdkugel keine zweite Ortsgelegenheit vorhanden, welche dieser Anschauung eine ebenso bequeme Wiege darböte. Um sich hiervon zu überzeugen, wolle der Leser die kleine Mühe nicht scheuen, die Küsten unserer Welttheile in Gedanken zu überfliegen.

---

jene Worte die Sonderung des stoffhaltigen Niederschlags von den leichter emporsteigenden Stofftheilen und hierauf aus jenem Niederschlage die Bildung des Erdkörpers durch Scheidung der Höhen (οὔρεα) und Tiefen (πόντος) ausdrücken sollen.

Wenn wir nun die Wiege der Lehre, dass das Nasse aus dem Festen entstanden, an die nördliche Küste des schwarzen Meeres verlegen[11]), so finden wir dort auch einen Himmel, der weit dunsthalti-

11) Auch die Streitwagen setzen ein ebenes Land voraus und Poseidon, als er zum Seegott wird, — denn der Kreis der Olympier ist ursprünglich noch seefremder als der der Asen — fährt in einem Wagen über das Meer! — Wir erkennen hierin eine noch bestimmtere Spur als die oben erwähnte, dass die Einwanderung der Hellenen aus ihren asiatischen Ursitzen über Ebenen, mithin über die südrussischen Steppenländer ging.

Der Verf. war hoch überrascht, für diese Ansicht über die Heimath der hesiodischen Naturanschauung in Carl Ritters Ansichten über das Vorhandensein uralter Cultursitze indischer Volksstämme an der Ostküste des schwarzen Meeres und über die Entstehung der Namen Asia und Europa festeren Boden zu finden. Nachdem er (Europa S. 44) die frühere Ableitung der Namen Europa und Asia aus dem hebräischen Ereb, Abend, und dem arabischen El Asi, die Mitte, angegeben, fährt er (S. 45) folgendermaassen fort: „Wir suchen den Ursprung dieser Namen an einer ganz andern Stelle, nämlich am Kaukasus. Beide Namen sind auf einer und derselben Localität als Naturgegensätze entstanden, und haben sich von dem wirklichen Grenzstein, der noch heute beide Erdtheile natürlich scheidet, geographisch und mythologisch nach den gegenüber liegenden Erdtheilen ausgebreitet.

An der Ostseite des schwarzen Meeres, dicht am Nordfusse des Kaukasus, liegt eine Landschaft, die aus ältester Zeit sehr viele Ueberreste des Namens Asia aufzuweisen hat. Bisher ist diese Localität meistens übersehen. Sie liegt am Ostufer der Palus Maotis zwischen dem Lande der Kolchier und Scythen, da, wo die Küste Indike hiess, und der Sitz einer altasiatischen Cultur- und Handelscolonie war, der Indi, Indiker, d. h. Inder. Die fest angesiedelten nennt Strabo asische Stadtebewohner, in frühester Zeit Asburgianen. Ptolemäos nennt die Einwohner Asäi, Asier. Der Meerbusen, der sie vom westlichen Europa abschied, heisst noch jetzt Asow'sches Meer, ehedem das Asa-Merr. Die gothischen und scandinavischen Völker nannten jenen Fuss des Kaukasus in ihrer nordischen Heroenlehre das Asaland, Asaheimur. Es ist der Ursitz der Asen, ihrer Götter und Heroengeschlechter, und Odin zieht nach allen Sagen von da erst in den europäischen Norden ein. — —

Die mosaische Völkertafel setzt dorthin die Nachkommen Japhets, und die Namen Askenas und Gomer. Sie scheinen aus den Volkern der Kimmerier und der von den Römern am Pontus genannten Asacenen deutlich hervor. Die älteste griechische Mythe knüpft an dieselbe Stelle Einwanderung in Nordgriechenland an. Ihr Deukalion, der Mann nach der grossen Fluth, ist ein Sohn des Prometheus am Kaukasus, ein Enkel des Japetus. Prometheus hatte die Asia zur Mutter oder zur Gemahlin. Der Kaukasus selbst hat als Ursitz der Asengeschlechter noch den Wurzellaut Asi in seiner letzten Sylbe beibehalten und gilt bei allen Völkern als eine hohe, erhabene, durch frühe Göttergeschlechter geheiligte Bergland-schaft. As, Asa, Asen sind bei allen Völkern heilige Namen, z. B. Aesar bei den Etruskern, Asia wird sehr oft bei den ältesten skandinavischen Autoren solum divinum, sacra terra, Asia pars mundi divina, patria deorum genannt. — —

Ist aber die entwickelte Hypothese über die Entstehung des Namens Asia richtig, so ist sehr zu erwarten, dass man im Gegensatz des alten Ursitzes der

ger ist als der hellenische, und liegt dann der Gedanke nahe, dass ihn die Urlehre in der Gestalt, in welcher er ihr zumeist erschien, mithin mehr als Dunstkreis[12]) denn als Sterngewölbe aufgefasst, und dadurch zu folgender Vorstellung gekommen sei: sowie das Meer durch den Wasserabfluss von der Erde entstanden, so ist der Himmel aus den von ihr aufsteigenden Wasserdünsten gebildet; und von diesem Standpunkte erzeugt denn die Erde ebenso gut den Dunstkreis als das Meer aus sich selber.

Sobald wir aber Uranos als Dunsthimmel auffassen, wird er dem nordischen Ymir wesenähnlich und wir erblicken hierin trotz aller Verschiedenheit der eddischen und hesiodischen Schöpfungslehre einen

Völker im Osten, auch die Erde im Westen mit einem eigenthümlichen Namen bezeichnete, und zwar zunächst bei den griechisch redenden Nachbarn. Der Name Asia bezeichnete das Land, woher die Völker kamen: der Name Europa kam zugleich in Gebrauch für das Land, wohin sie zogen, wenn sie ihr Asia, ihren hohen Kaukasos verliessen oder verlassen mussten. Die flache weit ausgebreitete Ebene] im Norden und Westen des Kaukasus musste zuerst die Fortziehenden aufnehmen.— – Es ist die grosse Bühne der Völkerwanderungen überhaupt. – — Diese Flachländer nannten nach Herodot IV. 59 die scythischen Völker Apia, gewiss ein dort altheimischer Name. – – – Auch Arkadien, Argolis und andere nördliche Landschaften führten diesen Namen der urältesten Zeit. Apia, Opia und Ops war nach Varro IV. 10 und Macrobius I. 10 die Erdgöttin. Europia, Eurupia, die weitverbreitete Apia, späterhin Europa, wäre also die weit ausgebreitete flache Erde. – – Ganz so ist *ἀπείρων, ἀπειρεσίη* die weite unbegrenzte Erde bei Homer, erst später in den Provinzialnamen *Ἤπειρος* übergegangen. — — Eine wichtige Bestätigung unserer Hypothese giebt der Zuname der Demeter, die im böotischen Theben ihren Cultus hatte. — –

Es ist ein Irrthum, zu wähnen, dort (im Nordlande des pontischen Gestades) sei im Alterthume nur Barbarei, keine Spur von Cultur gewesen, und diese allein in jener Urzeit in Griechenland selbst zu suchen. Am pontischen Gestade war uralte Ansiedlung friedlicher Völker. Die Kimmerier waren wenigstens gleichzeitig, wahrscheinlich aber schon weit früher als die Griechen ackerbautreibende und handelskundige Völker, die Städte bauten und Schifffahrt hatten. Erst als die Scythen dort einwanderten und sie verdrängten, begann jene Landschaft zu verwildern. – – – – Ackerbautreibende Völker sassen noch zu Herodot's Zeiten zwischen den dort herrschend gewordenen scythischen Stämmen."

12) Neumann in seinen „Völkern des südlichen Russlands in ihrer geschichtlichen Entwicklung" S. 2 sagt von der russischen Steppe: „Es sind dies traurige einförmige Länder, fünf Monate des Jahres von einer tiefen, mannigfach gerissenen und gespaltenen Schneedecke bedeckt, über welche abwechselnd bald grässliche Winde, bald furchtbare Schneegestöber hausen und der Himmel in selten verändertem grauem Trauergewande herabhängt." Wir bitten den Leser, sich dieses Bild des winterlichen Steppenhimmels während unserer ganzen Untersuchung gegenwärtig zu halten.

Stützpunkt für unsere Ansicht. Freilich verträgt sich dieselbe nicht mit dem „gestirnten" Himmel des Gedichtes, und um diesen Widerspruch wegzuräumen, müssen wir annehmen, dass dieser Beiname sich entweder nur auf seinen Zustand nach erfolgter Entmannung bezieht, und daher zu den Vorgreifungen zu rechnen sei, welche der Dichter liebt, oder, was uns wahrscheinlicher dünkt, dass zu den Zeiten Hesiods die Urbedeutung seines theogonischen Uranos bereits vergessen und nur seine kosmische Bedeutung übrig geblieben war. Diese letztere Annahme führt freilich zu dem misslichen Ergebnisse, dass der Dichter den Sinn der vorgetragenen Lehre verloren hatte und dass wir sie besser verstehen wollen als er. Doch kommt uns hierbei ein anderes klareres Missverständniss Hesiods zu Hülfe, welches unser anmassliches Vorgehen in einem milderen Lichte erscheinen lässt. Es ist dies seine Auffassung des Eros. Dieser Gott kann nämlich in dem Zusammenhang, in welchen er ihn bringt, nur der weltbildende sogenannte ältere Eros, mithin derselbe Gott sein, welchen die orphische Weltlehre in der Regel Phanes, mitunter aber auch Eros[13]) nennt; Hesiod aber fasst ihn als den Gott der fleischlichen Liebesbrunst, denn er bezeichnet ihn nur als den Körper entkräftend und sinnbethörend für Götter und Menschen. Was soll ein solcher Gott in der Urzeit, wo weder Götter noch Menschen vorhanden waren?

Fassen wir nun die das Wesen der hesiodischen Lehre bezeichnenden sicheren Merkmale zusammen, so gewähren sie uns den Lehrsatz, dass das Nasse aus dem Festen entstanden sei; sie verweigern aber die Möglichkeit, den Lichtstoff und Weltstoff in Gegensatz zu stellen und aus deren Wiederverbindung die Welt zu bilden, indem sie erst nach Entstehung der Erde das Chaos, die Nacht und das Erebos und diese das Licht und den Aether erzeugen lässt. Auch fehlt jede Spur, welche auf den Begriff einer Urwelt und deren Umbildung zur Jetztwelt hindeutete.

In allen diesen Punkten liegen aber ebensoviele Unterscheidungsmerkmale von der orphischen und eddischen Lehre, und wir finden uns hierdurch zu der überraschenden Schlussfolgerung gezwungen, dass die orphische Schöpfungslehre der eddischen weit verwandter sei, als der hesiodischen.

13) Lobeck I. 480 und 482.

Sie ist um so auffallender, als die Entwicklung des deutschgriechischen Sagenkreises auf dem hellenischen Boden gerade das umgekehrte Ergebniss, d. h. eine nähere Verwandtschaft der eddischen Schöpfungslehre mit der hesiodischen erwarten liesse, weil gerade der in der Edda erhaltene Theil desselben, die Hortsage, sich ebenso wie die des hellenischen Thors in Theben und Argos angesiedelt hat [14]). Denn der hellenische Rheidmar (Oedipus) setzte sich sammt seinen Söhnen in Theben fest, und dort wohnten auch die hellenischen Hundungen, welche dem hellenischen Sigfried (Alkmäon) und seinen Genossen (den 7 argivischen Epigonen) als Rächern ihrer Väter, erlagen [15]).

Aber wie ferne stehen auch die beiden hesiodischen Gedichte der thebanischen Heldensage. Eine Vergleichung beider Sagkreise macht den Eindruck, dass sie nicht auf demselben Stamm gewachsen sein können.

Der Geist, der in den Gedichten Hesiods weht, gehört einem auf Erwerb gerichteten, mit Nahrungssorgen kämpfenden Gesellschaftskreise an: sie sind des Ausdruck der gesunden, aber von des Lebens Last gedrückten, Hausmannsverstandes, während das griechische Heldenlied, vor Allem das homerische, den ausschliesslichen Kreisen des froh geniessenden thatkräftigen und herrschaftsgewohnten Kriegeradels entquollen ist.

Diese Bedenken führen uns zu der Annahme einer orphisch-pythagorisch-platonischen und einer böotischen Schöpfungslehre, von welchen die erstere sich bis zum Untergange des Heidenthums der steigenden Pflege der philosophischen Schulen erfreute, aber niemals in das Volksleben eindrang, während die Träger der letzteren lange vor der wissenschaftlichen Entwicklung Griechenlands ausgestorben sind und ihre Lehre wie ein Denkstein einer längst verschollenen Zeit in diese hineinragte [16]), ohne irgend eine Pflege von ihr zu erfahren. Diese Erscheinung ist um so auffallender, als die hesiodische Theogonie, an deren Spitze jene böotische Weltlehre stand, wenn sie auch

14) S. S. 224 ff. und 182 ff.

15) Also nur, was sich an den Hort und den starken Gott knüpft, ist hellenogermanisch.

16) Ueber diese isolirte Stellung Hesiods siehe weiter Bernardy Grundriss der griech. Litteratur II. S. 219. S. 253.

der des Kronos bezeichnen, sondern auch den Gedanken versinnlichen soll, dass mit dem Beginne von Kronos Alter die Zeit in die Welt kam, indem sie nun erst durch den früher nicht vorhandenen Mond gemessen wird. Auf diese Weise erklärt es sich also recht natürlich, wie Kronos, obgleich wir ihn seinem Wesen nach als den aus dem Nebel verdichteten Wasserstoff fassen, zugleich auch der Gott der Zeit sein kann. Wenn aber Gäa die Stahlsichel schmiedet, so muss dieselbe natürlich aus ihr (und nicht etwa aus dem Meeresspiegel) aufsteigend gedacht worden sein.

Gäa übergab sie ihrem Jüngstgeborenen und verbarg ihn in einem Versteck, „da kam Nacht bringend der grosse Uranos, liebegierig legt er sich um Gäa und streckt sich nach allen Seiten aus." Der Leser möge entscheiden, ob diese Schilderung besser auf den gestirnten, oder auf den Nebelhimmel passe. Der Sohn entmannt den Vater mit der Sichel. In welcher Weise wäre diese That an dem gestirnten Himmel denkbar? Fasst man aber den Uebergang von der gleichmässig über die Oberfläche verbreiteten Nebeldecke zur Wolkenbildung, als den Bruch der Herrschaft des Nebelwesens, so geben die sich dann am Himmel meerwärts wälzenden Gewölke eine Grundlage zu dem Bilde der in das Meer fallenden Zeugungstheile und lässt sich sogar der bei dem Bruche des Nebels erfolgende Niederschlag als das bei der Entmannung vergossene und auf die Erde träufelnde Blut betrachten.

„Die Erde saugt dieses Blut ein und gebiert davon mit der Zeit[23]) die mächtigen Erinnyen, die grossen in ihren Rüstungen glänzenden und grosse Lanzen führenden Giganten und die Nymphen, welche man Melien nennt."

Die Erinnyen als Töchter des Dunsthimmels möchten wir mit Schwarz[24]) als Verkörperung des aus der Erdtiefe aufsteigenden Gewitters betrachten, und den Melischen Nymphen[25]), die aus den Eschen-

23) V. 184 *περιπλομένων δ'ἐνιαυτῶν.*

24) Ursprung der Mythologie S. 71. 129. 271 et passim.

25) Schomann, opuscula II. S. 128 de *Μελίαις* dubitari nullo modo potest, quin nihil ad pecus sed tantummodo ad arbores pertineant. S. 129. Aliis autem Dryades non diversi generis ab aquarum nymphis, Naidibus v. Najadibus, fuisse videntur, id quod Propertii doctissimi poetae versus demonstrant de Hyla ab aquarum nymphis rapto I. Eleg. 20, 32.

Ah dolor, ibat Hylas, ibat Hamadryasin.

V. 45. Cujus ut accensae Dryades candore puellae

und Erlengründen aufsteigenden Nebeldünste zu Grunde legen und sie in dieser Eigenschaft für die Ammen des jungen Zeus als Gottes des Gewitters erklären, in welchem auch die waffenstrahlenden lanzenführenden Giganten von dem Sänger als Blitze waltend gedacht sein möchten.

„Uranos Zeugungstheile aber schwimmen lange Zeit[26]), von weissem Schaume umgeben, auf dem Meere. Endlich steigt daraus die hehre schöne Göttin Aphrodite in Kythera ans Land und begiebt sich von da nach Kypros und unter dem leichten Tritt ihrer Füsse spross das Gras auf."

Wie im Eros, so erkennt Hesiod auch in dieser Gestalt nur die Göttin der sinnlichen Liebe. Uns fällt dagegen die schwere Aufgabe zu, den Naturkörper aufzusuchen, aus welchem dieselbe hervorgegangen ist.

Wenn wir auch annehmen müssen, dass Hesiod das Wesen seines Uranos nur als dunstig gefasst habe, so ergiebt sich aus seiner Grossvaterschaft[27]) der Gestirne die zwingende Folge, dass er gleich dem indischen Varunas auch ätherkräftig gedacht wurde, wenn auch das Gedicht hiervon keinerlei Erwähnung thut. Wir werden ferner weiter unten den Uranos, gleich dem nordischen Ymir, als das Bild des Weltwinters zu fassen suchen, und haben in den Heldensagen beider Kreise der Beispiele genug gefunden, dass die Wintermacht im Besitze des Sommerstoffes und das Ende ihrer Herrschaft unter dem Bilde des gewaltsamen Verlustes dieses Licht- und Wärmeschatzes gedacht wurde. Endlich haben wir bereits oben die Ansicht zu begründen versucht, dass der Naturkörper, aus welchem sowohl die hellenische als die nordische Göttin der Liebe hervorging, die Sonne sei.

Auf diese Vordersätze gestützt hoffen wir den Leser nicht zu überraschen, wenn wir den Naturkern des vorliegenden Sagbildes als

---

Miratae solitos destituere choros,
Prolapsum leviter facili traxere liquore.
Tum sonitum rapto corpore fecit Hylas.

Auf die an der Erde haftenden und dann aufsteigenden Wolken möchten wir die im orphischen *ὕμν. Νυμφῶν* enthaltenen Prädikate beziehen V. 5 *ἠεροφοῖται* - V. 6 *ἴχνεσι κοῦφαι*— V. 8. *ξὺν Ἠελι σκιρτῶσαι ἀν' οὔρεα*, wie noch heute nach dem durch ganz Europa verbreiteten Volksglauben — V. 10 *λευχείμονες, εὔπνοοι αὔραις.*

26) *πουλὺν χρόνον* 190.

27) Ueber dieses auffallende Verhältniss s. unten Abschnitt c „Titanen."

eine Entstehungsgeschichte der Sonne bezeichnen. Kronos der Weltfrühlingsgott bricht mithin durch seinen Sichelschnitt nicht nur die während des Weltwinters unbeweglich über der Erde lagernde Nebeldecke, sondern er sondert auch den Wasserstoff von der nach Zeugung der Gestirne noch übrigen Aetherkraft, und aus dieser entsteht unter seiner Herrschaft als jüngstes Lichtkind und Hauptzeitmaass die Frühlingssonne, unter deren Füssen das Gras spriesst und deren Gegenbild uns die Völuspa (Str. 4) liefert, wenn sie singt, dass, als am Ende des Ymiralters Börs Söhne das mächtige Midgard schufen,

> Sonne von Süden schien auf die Felsen
> Und dem Grund entgrünte grüner Lauch.

Gehen wir aber noch einen Schritt weiter und suchen wir nach dem Naturkern der für den böotischen Dichter so auffallenden Angabe, dass Aphrodite bei Kythera zuerst ans Land stieg und von da nach Kypros ging [28]), so möchte dieselbe wohl am natürlichsten dahin zu verstehen sein, dass sie auf einem Punkte des lakonischen Meerbusens oder des Eurotasthales (etwa Amyklae?) hinweise, für welchen die Sonne bei der Winterwende über der Insel Kythera aufgeht. Je weiter dann die aufgehende Sonne bis zur Sommerwende gegen Norden vorrückt, desto weiter rückt ihr Aufgangspunkt ostwärts gegen Kypros vor, wo man sie wohl zur Zeit der Sommerwende ankommend gedacht haben mag. Ist dies aber der wahre Sinn der Sage, so ergiebt sich dieselbe als eine von Lakonien nach Boeotien verpflanzte Vorstellung und liefert einen weiteren Beleg zu der uralten, vermuthlich vorhellenischen Verbindung dieser Landschaften.

b. Kronos und Zeus.

Von dieser Ansicht über Uranos ausgehend, dürfte es dem Leser nicht auffallen, dass wir Plato beistimmen, wenn er im Kratylos *Ῥέα* von *ῥεῖν* (fliessen) ableitet, Kronos für eins mit *Κρουνός* Quelle hält, und dazu bemerkt, der alte Namengeber habe wohl nicht blos zufällig den beiden Stammeltern aller Götter den Namen von Strömungen

28) Wer Cerigo kennt, wird hier schwerlich die Urstätte der kyprischen Aphroditendienste suchen. Eine ähnliche Bewandtniss mag es mit dem in Studie XXVII erwähnten Zuge der rhodischen Sage gehabt haben, dass die Poseidoniden die Aphrodite auf ihrer Reise von Kythera nach Kypros nicht auf Rhodos landen liessen; Rhodos wäre nach dieser Auffassung kein Solstitialpunkt.

gegeben. Denn gegen die Stichhaltigkeit der platonischen Ableitung dürfte wohl kein sprachwissenschaftlicher Einwand vorliegen[29]), und wir glauben sogar dieselbe durch Hinweisung auf die albanesische Sprache unterstützen zu dürfen, da Bopps Untersuchungen in ihr den siebenten selbständigen Zweig des indogermanischen Sprachstammes erkennen, wir aber vermuthen, dass sie eine Tochter der altillyrischen d. h. pelasgischen Sprache sei. Denn im albanesischen heisst re Wolke und reja die Wolke[30]).

Uranos ist der Vater des Kronos und der Rhea, heisst also: der früher in Nebelform gleichmässig über die Erde verbreitete Dunststoff ballt sich zur Wolke und verdichtet sich zu Quellwasser.

Von diesem Götterpaare erzählt nun Hesiod weiter, dass es sechs Kinder gezeugt und dass Kronos fünf davon, sowie ein jedes aus dem heiligen Schoosse der Mutter hervorkam, verschluckt oder wörtlich getrunken (κατέπινε) habe, weil ihm von Uranos und Gäa geweissagt worden, dass ihm bestimmt sei, von seinem eigenen Sohne besiegt zu werden.

Als aber Rhea das sechste Kind gebären wollte, flüchtet sie auf den Rath ihrer Eltern nach Kreta, und wird dort heimlich durch Gäa von Zeus entbunden, welche den Neugeborenen in ihrem eigenen Schoosse verbirgt. Kronos aber lässt sich durch Rhea täuschen und

29) Buttmann, Mythologie II. S. 57. Plat. Crat. 402 A λέγει που Ἡράκλειτος ὅτι πάντα χωρεῖ καὶ οὐδὲν μένει, καὶ ποταμοῦ ροῇ ἀπεικάζων τὰ ὄντα λέγει ὡς δὶς ἐς τὸν αὐτὸν ποταμὸν οὐκ ἂν ἐμβαίης. — Τί οὖν; δοκεῖ σοι ἀλλοιότερον Ἡρακλείτου νοεῖν ὁ τιθέμενος τοῖς τῶν ἄλλων Θεῶν προγόνοις Ῥέαν τε καὶ Κρόνον; ἆρα οἴει ἀπὸ ταυτομάτου αὐτὸν ἀμφοτέροις ῥευμάτων ὀνόματα θέσθαι, ὥσπερ αὖ Ὅμηρος Ὠκεανόν τε Θεῶν γένεσίν φησι καὶ μητέρα Τηθύν· οἶμαι δὲ καὶ Ἡσίοδος (?). λέγει δέ που καὶ Ὀρφεὺς ὅτι

Ὠκεανὸς πρῶτος καλλίῤῥοος ἦρξε γάμοιο,
ὅς ῥα κασιγνήτην ὁμομήτορα Τηθὺν ὄπυιεν.

Und nun wird gar der Name Tethis als „Quelle" bezeichnet.

30) Durch w aspirirt ergiebt sich toskisch βρε̄ trübe, finster, von Himmel und Menschen, ρε hat im Accusativ ράνε, wozu sich βράνε, was βρε, im gegischen Dialekte stellt. Im Neugriechischen heisst βρέχω (sprich w) vorzugsweise ich regne. — Auch die im Neugriechischen fehlende Form Κρουνός hat sich im Albanesischen, wie so manche andere altgriechische, erhalten, denn Κρούα heisst Quelle, Κροί die Quelle, und zeigt wie alle Wörter dieser Endung den vollen Stamm in der Mehrzahl Κρόνjε̱τε die Quellen. Einen auffallenden Anklang bieten γρύνjε̱ρατε oder γρυνjε̱ρατε, die Saaten. (Saturnus a satu v. sationibus Preller, röm. Myth. S. 409.)

verschluckt statt des Neugeborenen den in Windeln gehüllten ihm dargereichten Stein.

Zeus nimmt schnell zu an Körperkraft und Muth und Kronos wird, durch die Rathschläge der Gäa bethört, von Zeus gezwungen, alle verschlungenen Kinder nebst dem Steine wieder auszuspeien.

Zeus aber löst die Hekatoncheiren[31]) aus den Banden, in welche sie Uranos geschlagen hatte und Kronos festgehalten zu haben scheint, und gewinnt mit deren Hülfe den Sieg in dem Kampfe gegen die wider ihn zu Felde ziehenden Titanen, bei welchem er sich der Donnerkeile bedient, die ihm die Hekatoncheiren zum Danke für ihre Befreiung schmiedeten

Fassen wir nun Rhea als Wolke und Kronos als Quelle, so ergiebt sich das dem Verschlingen ihrer Kinder durch den Vater und deren Wiederausspeien zu Grunde liegende Naturbild wohl sehr natürlich aus den Entwicklungsstufen, welche der zur Wolke verdichtete Wasserstoff beschreibt, denn der Regen, das Kind der Wolke, wird zur Erde fallend von dieser verschlungen und als Quelle wieder ausgespieen, um von neuem als befruchtender Wolkenstoff zu dem Himmelsgewölbe aufzusteigen und von dort abermals als Regen nerabzusinken. Hierin könnte man den Ring des Saturnus erblicken: denn giebt es wohl ein grossartigeres Sinnbild für die Unendlichkeit des Zeitenwechsels, für die Ewigkeit, als den rastlosen Kreislauf ohne Anfang und ohne Ende, in dem der Wasserstoff von einer Entwicklungsstufe zur andern übergeht?

Doch möchten wir diesen Vergleich nicht als den Urgedanken betrachten, welcher den alten Wassergott mit der Zeit in Verbindung setzte. Wir suchen denselben vielmehr in dem Vergleiche des auf der Erde hinströmenden Wassers mit dem Zeitstrom, aus welchem sich dann der kosmogonische Gedanke entwickelt haben mochte, dass das dämmernde unbewegliche Nebelalter, als jedes zeitlichen Gegensatzes entbehrend, zeitlos gedacht und der Anfang der Zeit erst in den Augenblick gesetzt wurde, in welchem durch das Zusammenziehen des bis dahin unbeweglichen Dunststoffes zu Wolke und Wasser die Herrschaft des Nebels gebrochen wurde und Bewegung und Entwicklung

31) Wir beschränken weiter unten die Uraniden in V. 501 auf die Hekatoncheiren und betrachten von V. 617 an die Kyklopen als in ihnen aufgegangen.

in den Wasserstoff kam, wozu dann uoch die Bildung der Sonne, des Hauptzeitmessers unter Kronos Herrschaft tritt.

Wir haben in der Einleitung (S. 30) die Ansicht ausgesprochen, dass wenn man sich unter den möglichen Voraussetzungen für diejenige entscheidet, nach welcher der Mensch nicht mit dem vollen Sprach- und Denkvermögen, sondern nur mit der Anlage zum Sprechen und Denken erschaffen worden, von den Grundlagen des menschlichen Denkens nur der Raumbegriff als ein gegebener, der Zeitbegriff aber als eine zu erwerbende Erfahrung zu betrachten sei, und dass der Urmensch seine Begriffe nur in sinnliche Bilderformen zu fassen vermochte. Von diesem Standpunkte aus zeigt die oben versuchte Auffassung eine Spur, wie der Zeitbegriff sich unter der Bildform des personificirten Wasserstoffs entwickelt haben konnte. Einmal gefunden, ergiebt sich dann, nach unserer Auffassung von dem Entwicklungsgang der Sage von selbst, dass der sinnlich vermittelnde Begriff ausfällt und dessen Personification zum Stellvertreter des Zeitbegriffes wird [32]).

32) Wir konnten die Verbindung dieses hesiodischen Kronos mit dem Wasser durch den Hinweis auf fremde Götterlehren bekräftigen, müssten aber dann die Grenze überschreiten, welche strenge an der Vergleichung der hellenischen und germanischen Sage festhält. Doch können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, dass uns Moloch als der Gegensatz des hesiodischen Kronos erscheint, weil er als Sonne im Hochsommer seine von ihm im Frühjahre gezeugten Kinder, die Kräuter- und Gräserwelt, verschlingt, mithin gerade jene Naturkraft vertritt, welche nach unserer Auffassung den hesiodischen Kronos vertreibt. Beide Götter verschlingen freilich ihre Kinder, aber nur Kronos speit sie wieder aus. —

Ebenso wenig halten wir die über den hesiodischen Kronos als Vorsteher des Weltfrühlings aufgestellte Ansicht für die gemein hellenische oder italische; denn ihr zufolge war Kronos zwar auch ein geschichtlicher oder abgethaner Gott, aber sie erkannte in ihm den Vorsteher des entschwundenen goldenen Zeitalters, d. h. des Weltsommers. In der Art und Weise seiner Auffassung bietet aber dieser Kronos sehr beachtenswerthe Anklänge an die germanische Sage.

Nach Plutarch (de facie lunae cap. 26) liegen nordwestlich von Britannien drei Inseln, auf einer derselben, Ogygia, scheint die Sonne dreissig Tage und Nächte lang ununterbrochen. Dort schläft Kronos in einer tiefen Höhle, auf einem goldfarbenen Felsen, umschwärmt von Vögeln, die ihm Ambrosia bringen. Ihn umgeben seine alten Diener, die seinen Träumen lauschen, und daraus die Zukunft vorhersagen. Strabo (VII, c. 341) versetzt das Ruhebett des Kronos in die Heimath des Nordwindes an die Quelle der Nacht, wo auch der Garten des Phoebos liegt. Dieser schlafende Kronos ist der Vorsteher des

Einen von der obigen Ausführung ganz unabhängigen Beleg für die dunstige Natur des Kronos liefert uns die Sage, dass er mit der Philyra den Kentauren Chiron erzeugt habe, welcher uns hier als der Stellvertreter seines ganzen Geschlechtes erscheint. Denn die Deutung der Kentauren als Wolkengebilde kann wohl für so anerkannt

verschwundenen goldenen Weltalters. Von seinem einstigen Wiedererwachen scheint sich keine hellenische Angabe erhalten zu haben.

In dieser Anschauung entspricht Kronos dem eddischen Baldur bei Hel (so auch Menzel, Odin S. 325 ff.), denn beide sind die Verkörperungen einer schönen für die Gegenwart verschwundenen Vergangenheit. In Deutschland findet sich dieselbe Anschauung, die in weiterer Versinnlichung als die Sage von dem in dem Berge schlummernden Kaiser (also hier auf Odin bezogen) an vielen Orten angesiedelt ist. Unter diesen Sagen erscheint aber für unsere Ansicht von der Zeitlosigkeit des verschwundenen Goldalters namentlich die Kyffhäusersage bedeutsam. Nach ihr fragt nämlich der dort schlummernde Kaiser Friedrich Rothbart den Schäfer, der ihn durch ein ihm wohlgefälliges Lied geweckt hatte: Fliegen die Raben noch um den Berg? und als der Schäfer bejahte, sagt er: so muss ich hundert Jahre länger schlafen. Wir möchten diese Raben nämlich gleich den Odinsraben als die Bilder der Nacht betrachten, und daher diesem Zug der Sage den Sinn unterlegen, dass so lange noch Tag und Nacht in der Welt wechseln, der Gott des früheren zeitlosen Goldalters schlafen müsse. Darum hängt auch der Kaiser, wenn er endlich aus dem Berge hervorkommt, seinen Schild an einen dürren Baum und davon wird der Baum grünen und eine bessere Zeit werden. Denn unter diesem Schilde verstehen wir die Sonnenscheibe, die dann nicht mehr kreisen, sondern fest am Himmel (Yggdrasil) hängen und das zweite Goldalter beginnen wird.

Eine weitere Hindeutung auf die von uns angenommene Zeitlosigkeit des Goldalters erblicken wir in der Angabe des Lactantius (Placidus cap. 4 nach Menzel l. c.), dass mit dem vom Himmel herabgerissenen Saturn auch das goldene Zeitalter, der erste paradiesische Unschuldszustand der Welt untergegangen, und dass seitdem Nacht und Winter über die Welt hereingebrochen und nur noch im Frühling ein schwaches Abbild jenes verlorenen Paradieses übrig geblieben sei.

Wenn endlich dem lateinischen Saturn ein 7tägiges, also eine Woche dauerndes, Fest gefeiert wurde, welches mit dem 17. December begann, so dass die Winterwende auf den Mitteltag dieser Woche fiel und wir dabei von unserer oben aufgestellten Ansicht ausgehen, dass die Wochengliederung aus dem reinen Sonnenjahre hervorgegangen ist, und wenn wir durch die bei diesem Feste herrschenden Bräuche lebhaft an die mit der Winterwende verbundenen und auf den Beginn einer neuen Lebensordnung hinweisenden Züge der hellenischen und germanischen Sage erinnert werden, so können wir in diesem Saturn nicht mehr den abgethanen Vorsteher eines verschwundenen Weltalters erblicken, sondern müssen ihn für einen waltenden Gott der Jahressonne und ihres wohlthätigen Einflusses auf das Wachsthum erklären. Ein Gegensatz zum Mars gradivus läge nahe, aber wir konnten dafür keine Spuren auffinden. — Auch in Olympia wurde dem Kronos an den Frühlingsgleichen geopfert. Paus. VI. 20. 1.

gelten, dass sie keiner näheren Rechtfertigung bedarf. Ihre Vertilgung durch Herakles als Sonnen- und Gewittergott ist uns nur ein anderes Bild für den Kampf des Zeus mit denTitanen und den Sturz ihrer Herrschaft. Den Kern beider Sagen aber suchen wir in der am südlichen Himmel jährlich wiederkehrenden Naturerscheinung, dass mit dem Beginn des Sommers alle Dunstgebilde von demselben verschwinden und die Sonne die Alleinherrschaft über ihn erringt.

c. Titanenkampf [33]).

Auffallender Weise schildert uns Hesiod diesen Hergang als die Wirkung des Gewitters und betrachtet dieses mithin als den Reiniger des Himmels von dem Dunststoffe, denn Zeus erscheint in diesem Kampfe wesentlich als Gewittergott. Er nimmt jedoch diese Gestalt erst von der Zeit an, wo die Hekatoncheiren in den Kampf eintreten [34]), denn es heisst: „noch hatte Zeus seinen vollen Muth nicht, nun aber wurde sogleich sein Herz mit Muth erfüllt und offenbarte er seine Kraft und nun blitzt und donnert er auf die Titanen nieder. Wir müssen also zunächst den Kern zu errathen suchen, welcher sich unter dem räthselhaften Namen der Hunderthände versteckt.

Wir bemerken zu dem Ende, dass die ihnen zunächst stehenden drei Kyklopen als Blitzschmiede unbestreitbar Gewitterwesen sind, und dass dieselben zwar in der verfrühten Erzählung von der Lösung der gefesselten Uraniden durch Zeus und ihrer ihm durch das Geschenk des Blitzes und Donners erwiesene Dankbarkeit (V. 501—506) als unter dem Namen Uraniden mitbegriffen angesehen werden können, dass dies aber in der Erzählung des Titanenkampfes (617 u. folg.) nicht möglich ist, weil dieselbe mit der Beschreibung der Leiden beginnt, welche die von Uranos gefesselten Hekatoncheiren im Tartaros erdulden, und nur diese in dem Titanenkampfe auftreten lässt, die

33) V. 687. *οὐδ' ἄρ' ἔτι Ζεὺς ἴαχεν ἐὸν μένος· ἀλλά νυ τοὔγε εἰθαρ μὲν μένεος πλῆντο φρένες, ἐκ δέ τε πᾶσαν φαῖνε βίην.* —

34) Den ersten Naturkeim dieses Kampfbildes suchen wir in dem täglichen Aufsteigen der Gestirne zum Scheitel des Himmels und ihrem Niedersinken, wenn er erreicht ist. Welches Alter müssen wir aber dann dieser Vorstellung zuerkennen, wenn sie uns in Hesiod als Kampf der verschiedenen Formen des Wasserstoffes um die Weltherrschaft entgegentritt, von welchem der Lichtstoff gänzlich ausgeschlossen ist!

Kyklopen aber gänzlich vergessen hat. Wenn nun Zeus erst mit dem Eintritte der Hekatoncheiren in den Kampf zu blitzen und zu donnern beginnt, so möchten wir sie in der Darstellung dieses Kampfes als das volle Bild aller Gewittererscheinungen fassen. Dieser Gedankengang liesse dann in den Stellen, wo die Kyklopen neben den Hekatoncheiren auftreten, für diese letzteren nur die Gewitterwolke übrig, da Blitz (Arges) und Donner (Brontes) nach dem Zeugniss des Dichters den ersteren zufallen.

Die weit natürlicher auf das Erdbeben als auf das Gewitter zu deutenden Züge ihrer Schilderung stehen unserer Deutung so wenig entgegen, dass wir denselben vielmehr ein Anzeichen für deren Richtigkeit entnehmen möchten; denn wir haben bereits oben S. 137 auch in dem Wesen des eddischen Titanen Loki den aus der Tiefe aufsteigenden Dunststoff mit der Kraft Erdbeben zu erregen verbunden gefunden, obgleich er das Gewitter, wenn es ursprünglich zu seinem Bereiche gehört haben solite, an einen andern Gott abgegeben hat. Uns erscheint aber die Vorstellung, welche das Erdbeben als ein unterirdisches Gewitter betrachtet[35]) und beide Erscheinungen in Verbindung mit dem Feuerspeien der Erde auf ein und dieselbe Naturkraft zurückführt, als eine dem Naturmenschen sehr nahe liegende Anschauung.

Wenn aber im hesiodischen Titanenkampfe Zeus und die Hekatoncheiren die Gewitterkraft und die ihnen feindlichen Titanen den Wasserstoff und zwar vorzugsweise in der Form der Wolkendünste vertreten[36]), so muss der Kampf beider Elemente auf der Vorstellung eines zwischen beiden bestehenden feindlichen Gegensatzes beruhen. Wenn ferner das Gewitter nicht nur siegreich aus diesem Kampf hervorgeht, sondern derselbe mit der Vertreibung der Gegner

35) Setzt doch selbst Aristoteles, Meteor. II. 7 den Grund des Erdbebens in dieselbe Kraft, die in der Luft den Wind und in den Wolken das Gewitter erzeugt, nämlich in die trockenen Dünste. Ebenso Seneca N. Qu. VI. 9. Ignem causam motus quidam, et quidem non eandem, judicant: imprimis Anaxagoras, qui existimat, simili pene ex causa et aera concuti et terram: cum in inferiore parte spiritus crassum aera, et in nubes coactum, eadem vi qua apud nos quoque nubila frangi solent, rumpit et ignis ex hoc collisu nubium, cursuque elisi aeris, emicuit. - Idem VII. 4. Illa autem calidior siccioque terrarum exhalatio fulmina extundit, im Gegensatze zu den das Wetterleuchten erzeugenden Ausdünstungen des Wassers.

36) V. 696... *τοὺς δ' ἀμφεπε θερμὸς ἀϋτμὴ Τιτῆνας χθονίους.*—

vom Oberhimmel und ihrer Fesselung in der Unterwelt endet, so kann diese Vorstellung nur aus der Naturanschauung hervorgegangen sein, dass das Gewitter zu der Zeit herrsche, wo die Gewalt der Nässe gebrochen, wo also die Erde trocken und der Himmel heiter ist. Wollen wir nun mit möglichster Genauigkeit die Breite bezeichnen, welche die hesiodischen Vorstellungen nach unserer Fassung voraussetzt, so muss dieselbe folgende Wettererscheinungen bieten. Vor Allem erfordert sie den gänzlichen Mangel an Wintergewittern, denn die Gewittermächte werden, obwohl sie von dem winterlichen Wasserstoffe erzeugt sind, gleich bei ihrer Geburt als seiner Herrschaft feindlich, in den Schooss der Erde versteckt und dort gefesselt gehalten[37]). Den Uebergang vom Winter zum Sommer bilden heftige Gewitter und auf diese Zeit folgt ein trockener, wolkenfreier Hochsommer, in welchem auch die Gewitter schweigen[38]).

Es fehlt uns an den nöthigen Hülfsmitteln, um diese Breite mit Sicherheit zu bestimmen[39]), wir können daher nur soviel sagen, dass sie nördlich von dem klassischen Hellas fallen müsse, weil dasselbe bereits in der Breite der regelmässigen Wintergewitter liegt, und daher nicht wohl angenommen werden kann, dass der hellenische Autochthone sich das Gewitter im feinlichen Gegensatze zu den Regenwolken gedacht habe, weil beide in dieselbe Jahreszeit fallen.

Unsere Beobachtungen sind somit bei einer sich jährlich wiederholenden Naturerscheinung angekommen, welche die Grundlage zu dem letzten Herrschaftswechsel der hesiodischen Theogonie abgiebt.

37) Folglich können sie, wenn sie auf den Rath der Erde von Zeus entfesselt werden (V. 626 folg.) auch nur aus dieser aufsteigen, eine in Griechenland unmögliche Vorstellung.

38) Denn die Hekatoncheiren sind die Wächter der gefesselten Titanen und haben daher ihren Sitz bei den Fundamenten des Okeans, also in der Unterwelt. Diese Verbindung mit dem Meere und des Briareos Verschwägerung mit Poseidon möchten wir für eine spätere in Hellas entstandene Vorstellung erklären, denn hier entsteigen allerdings die Gewitter in der Regel nicht der Erde, sondern dem Meere, und aus diesem holt auch in der Ilias die Thetis den Briareos hervor, um Here, Poseidon und Pallas zu schrecken,, welche Zeus fesseln wollten. Die drei Götter sind hier offenbar als winterliche gedacht, welche die ausschliessliche Herrschaft des Aethergottes im Hochsommer hindern wollen. Dass sie mit dem Frühlingsgewitter nicht in Kampf gerathen, sondern dessen Drohung hinreicht, um sie zu schrecken, entspricht der Naturanschauung des südlichen Griechenlands und Joniens vollkommen.

39) Herodot IV.

Dies ermuthigt zu dem Versuche, auch die früheren Abschnitte derselben aus den vorhergegangenen Jahreszeiten abzuleiten, wodurch wir für die Herrschaft des Kronos die Frühlingszeit, für Uranos aber den Winter erhalten würden. Der Frühling ist die griechische Regenzeit, er würde sich daher in dieser Eigenschaft sehr wohl der Herrschaftszeit des Wassergottes anbequemen. Was hat aber der griechische Winter mit dem gestirnten Uranos Hesiods gemein? Auf die so gefasste Frage haben wir freilich keine befriedigende Antwort zu geben. Befanden wir uns aber nicht ein anderes Mal zu dem Geständniss genöthigt, dass die Lehre von der Entwicklung des Nassen aus dem Festen sich nicht auf hellenischem Boden erklären lasse? Wir wurden zu dem Ende an den Nordrand des schwarzen Meeres verwiesen und sobald wir des Uranos winterliche Herrschaft in jene Breiten verlegen, erhalten wir in Eis, Schnee und Reif die Formen, deren Verschwinden am Ende des Winters auf dessen Entmannung zu deuten, uns viel natürlicher dünkt, als wenn wir diese Deutung an dem gestirnten Himmelsgewölbe von Hellas versuchen wollten, und sogar Hesiods räthselhafte Angabe, dass der böse Uranos die von der Gäa geborenen Kinder nicht ans Licht kommen liess, sondern sie in den Schooss der Mutter versteckte und sich über diese That vergnügte, findet dann in der Schneedecke, welche der südrussische Winter-Himmel zur Zeit seiner Herrschaft über die Erde ausbreitet, einen gewiss nicht unpassenden Anhaltspunkt.

d. Die fünf Weltalter.

Eine überraschende Abrundung wird aber für die aufgestellte Vermuthung gewonnen, sobald man die hesiodische Lehre von den Weltaltern von demselben Standpunkte auffasst, denn diese ergeben sich dann als eine natürliche Fortsetzung der drei Götterherrschaften. Wer es nämlich für wahrscheinlich hält, dass die letzteren Begriffe sich aus der Folge der Jahreszeiten in aufsteigender Richtung, d. h. von der Winter- zur Sommerwende, entwickelt haben, der wird wohl auch zu der Ansicht neigen, dass sich die Lehre von der absteigenden Folge der Weltalter an der Hand der absteigenden Folge der Jahreszeiten von der Sommer- zur Winterwende entstanden sei, und somit den Sommer als Lichtzeit dem goldenen, den Herbst als Wasserzeit dem silbernen, und den Winter oder die Eiszeit dem ehernen oder eisernen Zeitalter zu Grunde legen.

Diese drei Weltalter denken wir uns demgemäss im Ursprung der Sage mit drei Geschlechtern bevölkert, deren Wesen der Natur der ihrem Alter entsprechenden Jahreszeit gemäss war, so dass die des goldenen Alters sich etwa mit den nordischen Lichtalfen, die des silbernen mit den im Volksglauben noch lebenden Wasserelfen oder den oben berührten hesiodischen Melien, die des ehernen aber mit den Erdgeistern verglichen werden könnten. Wenn aber der Dichter diese Wesen während ihres Wandels auf Erden ausdrücklich als „redende Menschen" bezeichnet, so müssen wir diese Auffassung als ein Ergebniss der versinnlichenden Richtung betrachten, welcher die Sage überhaupt in ihrer Entwicklung folgt, und dergemäss es z. B. auch von König Gylfi heisst: „Er wunderte sich sehr, dass der Asen Volk so viel kundig sei, dass Alles nach ihrem Willen erginge. Er dachte nach, ob dies von ihrer eigenen Kraft geschehen möge, oder ob da die Macht der Götter walte, welchen sie opferten"[40]). Denn diese Versinnlichung ging hier so weit, dass der Volksglaube die Menschen jener Zeitalter wirklich aus den diesen zugetheilten Metallen gemacht hielt, worauf sich einige Scherze Lukians[41]) beziehen, die ohne jene Voraussetzung ganz leer wären. Von diesen heisst es nun[42]): Zuerst machten die Unsterblichen, welche die olympischen Sitze innehaben[43]), das goldene Geschlecht der redenden Menschen, welche unter Kronos waren, als er im Himmel herrschte[44]). Sie lebten wie Götter sorgen-

40) Gylfis Verblendung § 2.

41) Saturnal. 8. *ὑπὲρ τίνος γὰρ ἂν καὶ ἐπέτρεπον αὐτοὶ ὁλόχρυσοι ὄντες; — τῶν ἀνδρῶν ἐκείνων τῶν χρυσηλάτων.* — 20. *αὐτοὺς ἐκείνους φασὶ τοὺς ἄνδρας χρυσοῦς εἶναι.* Auch Aratus nennt sie *χρύσειοι πατέρες.* Buttmann, Mythologie S. 5.

42) Hesiod *Ἔργα καὶ ἡμέραι* V. 108.

43) Völuspa 9. In ähnlichem Geiste:

Da gingen die Berather zu den Richterstühlen,
Hochheilige Götter hielten Rath,
Wer schaffen sollte der Zwerge Geschlecht
Aus des Meerriesen Blut und schwarzem Gebein.

10. Da wurde Motsognir der mächtigste
Dieser Zwerge und Durin nach ihm.
Noch manche machten sie menschengleich
Der Zwerge von Erde, wie Durin angab.

Die Menschenbildung aus Bäumen folgt erst auf die Schaffung der Zwerge.

44) Dieser Vers wird als unächt betrachtet, s. Göttling und Welcker, gr. M. I. S. 160. Er passt auch nicht zu unserer Ansicht von dem hesiodischen Kronos,

freien Sinnes [45]), sonder Müh und Jammer, sie kannten kein Alter, ihre Füsse und Hände waren stets gleich kräftig, sie freuten sich der Gelage fern von allen Uebeln und starben wie vom Schlafe beschlichen. Alle Güter hatten sie; reichliche Frucht gab die Erde von selbst; nach freiem Willen und mit Ruhe vollbrachten sie ihr Thun, reich an vielen Gütern; und nachdem die Erde sie geborgen, sind sie nach dem Willen des grossen Zeus wackere irdische Aufseher über die sterblichen Menschen, denn sie wachen über gute (δίκας) und böse Thaten und streifen in Duft gekleidet (ἠέρα ἑσσάμενοι) als Reichthumsspender durch die ganze Welt und ist dies ihr Amt" [46]).

Um die Sommerherrschaft oder Lichtzeit des Jahres mit den geschilderten glücklichen, gesunden, mit jeder Art Reichthum gesegneten Wesen in Einklang zu bringen, musste der Sommer unbedingt als die der körperlichen und geistigen Natur des Menschen zusagendste Jahreszeit gedacht werden. Dies ist aber in dem klassischen Grie-

nach welcher er der Stellvertreter des Frühlingsalters der Welt ist. Doch spricht er die gemeine Ansicht über Kronos in Hellas und Italien aus. S. oben.

45) Völuspa 8. Sie (die Asen) „warfen im Hofe heiter mit Würfeln und hatten keinen Mangel an goldgeschmiedeten Gütern, bis drei der Thursentöchter kamen, reich an Macht aus Riesenheim." Hierauf folgt die Schöpfung der Zwerge. Die jüngere Edda Cap. 14 umschreibt diese Angabe auf folgende Art: „Demnächst verarbeiteten sie Erz, Gestein und Holz und eine so grosse Menge des Erzes, das Gold genannt wird, dass sie alles Hausgeräthe von Gold hatten. Und diese Zeit heisst das Goldalter."

46) Weiter heisst es V. 252: Dreimal zehntausend sind der unsterblichen Wächter des Zeus über die sterblichen Menschen, worauf V. 124 und 125 wiederholt werden. Obwohl sie nur der Menschen Thun überwachen und Reichthum spenden, so erinnern sie dennoch an die Folgegeister der Edda, welche von dem Menschen weichen, wenn ihnen der Tod bevorsteht, die also über dessen Leben zu wachen haben. Am klarsten erscheint Helgis Schutzgeist als eine auf einem Wolfe (Abend- und Morgenlicht) reitende Frau im Liede IV. von Helgi Hjörwards Sohn Str. 34 und 35. In Altlamal 26 heisst es: „von dir schieden, besorg ich die Schutzgöttinnen"; und im Vegtamskvidha 5. werden sogar dem Baldur solche Schutzgeister beigelegt, denn dort heisst es: „Allvater dünkte dies ungenügend, die Schutzgeister dünkten ihm verschwunden." — Wer in der Angabe Hesiods, dass die Erde dieses Geschlecht geborgen habe, nicht eine dichterische Umschreibung des Begriffes des Absterbens erblicken will, der könnte durch dieselbe an den Untergang der Sterne unter einen trockenen Horizont erinnert werden, und das goldene Geschlecht aus den Gestirnen des heiteren Sommerhimmels hervorgegangen annehmen, die nach ihrem Untergang das Schutzamt der Menschen auf Erden übernehmen. Die Sage erhielte hierdurch tiefpoetischen Gehalt und böte zugleich überraschende Anknüpfungspunkte an verwandte Sagkreise, auf welche wir jedoch nicht eingehen könnten, ohne die unserer Aufgabe gesteckten Grenzen weithin zu überschreiten.

chenland unmöglich, weil dort die Hitze des Hochsommers nicht nur den Menschen erschlafft, sondern auch Fieber erzeugt, die Kräuter- und Gräserwelt aber zu Staub verbrennt und dadurch die Sonnenherrschaft zur Nothzeit des Hirten macht[47]). Die auf griechischem Boden aus dem Hochsommer entwickelten Dämonen müssten daher nothwendig als dem Menschen ebenso feindlich und verderblich gedacht worden sein, als Ἀπόλλων οὔλιος oder der thebanische Ares (S. 501 ff.) ist, daher halten wir es für unmöglich, dass die hesiodische Lehre von dem goldenen Geschlecht auf griechischem Boden entstanden sei.

Das folgende Geschlecht der Wasserwesen stimmt jedoch auch zu dem griechischen Herbste als der wiederkehrenden Regen- und Gewitterzeit. Von diesem heisst es: „Nachgehends[48]) machten die Unsterblichen, welche die olympischen Sitze innehaben, ein zweites weit schlimmeres Geschlecht, das silberne, welches dem goldenen weder an Körper noch an Geist ähnlich war. Denn hundert Jahre wurde der läppische Knabe von der Mutter im Hause erzogen, und wenn sie dann zur Jugendreife kamen, so lebten sie nur kurze Zeit, und zogen sich Leiden durch ihren Unverstand zu, weil sie sich frevelnder Unbill gegen einander nicht enthalten konnten, noch den Unsterblichen dienen und zu den heiligen Altären der Seligen Opfer nach Menschenbrauch bringen wollten. Diese barg darauf Zeus der Chronide unter der Erde, weil er darüber zürnte, dass sie die seligen Götter im Olymp nicht ehrten. Nachdem aber die Erde auch dieses Geschlecht bedeckt hatte, so wurden sie, als die Zweiten, unterirdische selige Sterbliche genannt, doch folgt auch ihnen trotzdem Ehre."

Die silbernen Wesen zeigen also dieselbe Stimmung gegen die olympischen Lichtgötter wie die homerischen Kyklopen die Giganten und die Titanen, welche wir als Bilder des dem Lichte feindlichen Dunststoffes betrachten, und die, wenn sie Wolkengestalt annehmen, den himmlischen Göttern allerdings und zwar wörtlich genommen nahe stehen[49]).

Wenn aber der Dichter auch bei diesem Geschlechte bemerkt,

47) S. weiter S. 27. 504.

48) Das silberne Geschlecht hängt also mit dem goldenen nicht durch Abstammung zusammen.

49) Odyss. VII. 205 sagt Alkinoos von den Phäaken: ἐπεὶ σφισιν (ἀθανάτοις) ἐγγύθεν εἰμὲν, ὅσσον Κύκλωπές τε καὶ ἀγρια φῦλα Γιγάντων.

dass es unter die Erde verborgen worden sei, so stimmt dies sehr wohl zu unserer Auffassung seiner Bedeutung, weil der Regen von der Erde aufgesogen und die unter einem trockenen Horizont untergehenden Wolken in die Erde zu steigen scheinen.

In dem ehernen Geschlechte glauben wir das Gegenstück zu den nordischen Winterriesen klar zu erkennen, halten aber deren Beschreibung mehr dem griechischen Winter, als einem nördlicheren angepasst, indem der Ton auf die das Wintergewitter schildernden Züge gelegt ist, und diese deren Grundwesen zeichnen, während die auf das Wintereis deutenden Züge denselben erst nachfolgen, und sich mehr auf Aeusserlichkeiten beziehen. Denn es heisst: „Vater Zeus [50]) aber machte ein drittes Geschlecht der redenden Menschen [51]), das eherne, dem silbernen in nichts ähnlich, aus Eschen, furchtbar und gewaltig, welche auf des Ares klägliche Werke und Unbilden bedacht waren; sie nährten sich nicht von Weizenfrucht, sondern hatten stählernen, gewaltigen und gierigen Sinn. Gross war ihre Stärke und ihre unnahbaren Hände wuchsen aus mächtigen Schultern hervor. Sie hatten erzene Waffen und erzene Häuser, und arbeiteten in Erz, denn schwarzes Eisen gab es noch nicht, und gingen ruhmlos, indem sie sich unter einander fällten, in das finstere Reich des gräulichen Aides ein [52]), Der schwarze Tod raffte sie hin, so gewaltig sie auch waren, und sie schieden von dem Lichte der Sonne."

Wir denken uns nun, dass diese Sagbilder, dem allgemeinen Entwicklungsgange der Sage folgend, sich allmälig von ihrem Natur-

50) Hier und bei dem folgenden Geschlechte tritt Zeus an die Stelle der früher als Schöpfer genannten olympischen Götter.

51) Also auch hier ebenso wie bei dem folgenden Geschlechte nur räumliche Folge ohne organischen Zusammenhang.

52) Sie theilen also den Zug der gegenseitigen Befehdung mit den thebanischen und kolchischen Sparten und den 9 Knechten des Baugi, deren letzterer Untergang gleichfalls in den Frühling fällt, da Odin den Sommer über ihre Arbeit verrichtet. Der Gedanke, dass die winterlichen Naturkräfte sich gegenseitig bekämpfen, wird besonders da, wo Wintergewitter herrschen, sehr nahe gelegt. (Die gesäeten Drachenzähne liessen sich auf den Hagel, und der unter sie geworfene Stein auf den Donnerkeil deuten, welchem das Donnergetose, der Kampflärm nachfolgt. Nur ihre gegenseitige Vernichtung wäre hier nicht klar, da die Gewitter und Regengüsse auch im Frühjahre fortdauern. Vielleicht beschränkte sich daher dieser Gedanke ursprünglich auf das Eis allein: die Erscheinung eines aufgehenden Stroms und sein Eisgang ergäbe eine passende Naturgrundlage für die gegenseitige Vernichtung der winterlichen Eisriesen.

grunde ablösten und dass sie in demselben Grade geschichtlicher und ihre Gestalten menschlicher gefasst wurden Auf dem geschichtlichen Boden aber musste die ursprüngliche[53]) Sage von den drei Weltaltern ungenügend erscheinen, weil darin kein Raum für die Heroenwelt und das Reich der Gegenwart vorhanden war. Um daher diesem neuen Bedürfnisse zu genügen, wurde die Zahl der Weltalter durch Zufügung des Heroen- und des heutigen Menschengeschlechtes auf fünf erhoben und somit die Natursage in eine Weltgeschichte mit sittlichen Bezügen verwandelt.

Hesiod nennt das fünfte Geschlecht das eiserne, befasst sich aber nicht mit der Beschreibung seines gegenwärtigen Zustandes, sondern richtet sogleich den Blick auf dessen Zukunft, indem er den Untergang auch dieses Geschlechts durch Zeus voraussagt, demselben aber eine Zeit der grössten sittlichen Verschlechterung vorhergehen lässt, in welcher weder der Vater seinen Kindern, noch diese ihm, noch der Gastfreund dem Gastfreund, oder der Freund dem Freunde, so wie früher, zugethan sein werde. Der Sohn würde die alternden Eltern misshandeln, und der eine des andern Stadt zerstören, Unrecht über das Recht walten und nur der Hass die Menschen beherrschen. Hesiod bietet uns also in dieser Prophezeihung Anklänge an das Bild, welches die Wöla von der dem Weltuntergange vorhergehenden Zeit (Völuspa 46) entwirft:

Brüder befehden sich, fällen einander,
Geschwisterte sieht man die Sippe brechen.
Unerhörtes ereignet sich, grosses Unrecht.
Beilalter, Schwertalter, wo Schilde krachen.
Windzeit. Wolfszeit, eh' die Welt zerstürzt.
Der Eine schont des Andern nicht mehr.

Doch beschränkt sich Hesiod auf die nur schwach betonte Weissagung von dem einstigen gewaltsamen Untergang des jetzigen Menschengeschlechtes, ohne die Welt in denselben hineinzuziehen. Ebenso beschränken sich die wohl nur im Hinblick auf Uranos und Kronos

53) Buttmann, Mythologus II. S. 7. — S. 2. Eine ältere Quelle der Weltaltersage als Hesiod, kann für uns nicht existiren, wenn gleich, durch viele Beispiele gewarnt, wir uns auch wieder hüten müssen, die Erzählungen dieser für uns ältesten Dichter mit der Entstehungszeit der Fabeln selbst zu verwechseln, wozwischen noch ein grosses Feld dichterischer Industrie verbreitet ist, deren Produkte erst in Homer und Hesiod fragmentarisch auf uns gekommen sind.

gedachten Gefahren, welche die Herrschaft des Zeus bedrohen, auf diese allein, ohne dass damit der Weltlauf irgend verflochten wäre, und sind sie auch wohl als bereits beschworen zu betrachten. Der Gedanke an einen künftigen gemeinsamen Untergang der Götter- und Menschenwelt erscheint daher in dem griechischen Volksglauben vollkommen ausgestorben, wenn er ihn auch, wie der Hinblick auf die ihm urverwandten Glaubenskreise vermuthen lässt, bei seiner Abtrennung von dem Mutterstamme besessen haben sollte. Wir möchten dieses Aussterben hauptsächlich durch das Uebergewicht erklären, welches das Licht am griechischen Himmel über den Dunststoff geniesst, und das den Gedanken nicht aufkommen liess, dass dieser schwächere Gegner den herrschenden Stoff überwinden könne[54]); denn wir fassen den Kampf zwischen dem Licht- und Wasserstoff als die vorzüglichste Naturgrundlage der mythischen Weltgeschichte des indogermanischen Stammes.

Um so auffallender ist es daher, wenn die hesiodische Lehre, wie wir sie auffassen, die Weltentwicklung einseitig an der Hand der mit dem Wasserstoffe vorgehenden Formveränderungen zu erklären versucht und deren Wirkungen auf das Verhalten des Lichtes in keiner Weise andeutet, obwohl sie die Welt durch diese Kämpfe von der Finsterniss zum Lichte führt. Denn die während der Herrschaft des Uranos über die Welt gleichmässig verbreitete unbewegliche Nebeldecke macht dieselbe nicht nur zeitlos, sondern lässt auch nicht mehr als ein schwaches Dämmerlicht zu. Wird dann diese Nebeldecke durch die Bildung des Gewölkes und des Wassers gebrochen, so erhält dadurch das Licht grösseren Zutritt zur Welt, und wenn endlich Zeus diese mächtige Wolkenwelt als Gewittergott bekämpft, besiegt und in den Tartaros wirft, so erkämpft er dadurch dem Lichte die unbedingte Herrschaft über die Welt[55]).

54) Wenn Aeschylos die Titanen und Prometheus aus ihrer Haft befreit und mit Zeus wieder versöhnt darstellte, so erscheint uns dieser Vorstellung ein nach und nach immer sittlicher gefasstes Herbstbild, die Rückkehr der während des Sommers von der Oberwelt verschwundenen und in der Unterwelt gefesselt gedachten Dunststoffes, als Urkern zum Grunde zu liegen, wo dann aber dieses Element nicht mehr im Kampfe mit dem obersten Gotte, sondern dessen Herrschaftsordnung unterworfen, als ein nun organisches Glied in den regelmässig wiederkehrenden Naturlauf eintritt.

55) Diese einseitige Weltentwicklung aus den Kämpfen der verschiedenen Formen des Wasserstoffes, welche ihm den Untergang und das Licht zur Herrschaft

So wenig aber auch diese Anschauung ausdrücklich von Hesiod ausgesprochen worden, so ist sie doch zu sehr in die Augen springend, als dass sie die Alten[56]) hätten übersehen können; denn welchen andern Sinn könnte der Gedanke haben, die Nacht als Mutter des Uranos an die Spitze der Theogonie zu stellen, wenn er nicht das Bestreben bezeichnete, der in den hesiodischen Gedichten stillschweigend enthaltenen Lehre, dass die Welt aus der Finsterniss allmälig zum Lichte hervorging, die nöthige Abrundung zu geben?

Auch abgesehen von dem entwickelten Gedankengange dünkt es uns eine auffallende Erscheinung, dass die Hellenen überhaupt in dem Gewittergotte ihren obersten Gott verehrten. Denn nach unserer Ansicht von dem Wesen der Göttersage muss sich der Begriff des höchsten Gottes stets aus der mächtigsten Naturerscheinung entwickeln. Dies ist aber wenigstens im südlichen Hellas, im Peloponnes, in Attika und auf den Kykladen das Gewitter gewiss nicht, denn es waltet dort überhaupt nur selten, und dabei ist es, einzelne seltene Ausnahmsfälle abgerechnet, schwächer und kürzer dauernd, als in den Gegenden des Mittelrheins. Dagegen gehören die Tage zu den Seltenheiten, an welchen die Sonne nicht sichtbar wäre, und während des Vierteljahres, in welches ihre Wende fällt, seufzt die Welt unter ihrer unerbittlichen Herrschaft[57]).

Wenn wir uns nach der früher beliebten Ansicht den Urhellenen als eichelessenden Autochthonen und seine geistige Entwicklung ab ovo auf hellenischem Boden beginnend denken, und zugleich von der Annahme ausgehen, dass er seinen Glaubenskreis der Naturanschauung

bringen, erscheint uns als ein Beleg zu Buttmann's Ansicht, dass die griechische Religion die einzige sei, welche den uralten Dualismus (zwischen gut und böse) aus eigener Kraft fast bis auf die Spur vertilgt hat. Mythologus II. S. 25.

56) So der Peripatetiker Eudemos, welcher seine Lehre sogar für die orphische ausgab. Lobeck, Aglaoph. S. 488.

57) Eine auf die Bitte des Verf. von dem Direktor der athener Sternwarte, Herrn J. Schmidt, verfasste 8jährige (1860—1867) Zusammenstellung ergiebt für den Gesichtskreis von Athen im Durchschnitt 17 Tage mit hörbaren Gewittern und von diesen sind mehr als die Hälfte gross oder beträchtlich. Auf diese letzteren müssen wir uns beschränken, wenn wir deren Einfluss auf die Volksanschauung veranschlagen wollen, denn diese kümmert sich auch nicht um das Wölkchen, welches an einem sonst wolkenfreien Tage an einem Winkel des Gesichtsfeldes erscheint und den Beobachter zwingt, diesen Tag von der Liste der unbewölkten zu streichen, ebenso wenig wie für dieselbe ein Paar fallende Regentropfen den sonst heitern Tag in einen Regentag verwandeln.

entnommen habe, so ergiebt sich aus der geschilderten Natur des hellenischen Himmels, dass ein solcher Autochthone seinen obersten Gott der mächtigsten der ihn umgebenden Naturerscheinungen, mithin der Sonne, hätte entnehmen, und diesem den Gewittergott als schwächer unterordnen müssen.

Auch diese Thatsache nöthigt uns demnach die Entstehung des hellenischen Zeusbegriffes in nördlichere Breiten zu verlegen, in welchen die Gewitter häufiger und gewaltiger, die Herrschaft der Sonne aber weniger unbedingt ist.

Wir erblicken in der Annahme einer Einwanderung der Hellenen aus nördlicheren Länderstrichen in ihre geschichtlichen Sitze den Hauptschlüssel zu der Entwicklungsgeschichte ihres Glaubenskreises, weil sie allein die vorgeschrittene Lostrennung ihrer Götter von den Naturgewalten zu erklären vermag, aus welchen sie hervorgegangen

	hörbare Gewitter.		Wetterleuchten.	
im December	1,5		2,9	
im Januar	1,2	4,1	2,7	8,8
im Februar	1,4		3,2	
im März	0,8		3,1	
im April	0,4	1,9	1,2	7,9
im Mai	0,7		3,6	
im Juni	1,4		7,2	
im Juli	1,6	3,8	6,2	18,0
im August	0,8		4,6	
im September	2,2		7,5	
im October	2,0	7,2	7,4	22,6
im November	3,0		7,7	

Die Gewittermaxima fallen auf den Herbst, die Minima auf den Frühling. Winter und Sommer sind ungefähr gleich. Wenn die auf der Vergleichung weit auseinander liegender Zeiten fussenden allgemeinen Eindrücke des Verfassers irgend einen Maassstab abgeben können, so sind die griechischen Gewitter im Durchschnitt schwächer und kürzer, als die am Mittelrhein, und Dr. Schmidt stimmt hierin dem Verf. bei. Wie höchst unsicher jedoch solche Erinnerungen sind, beweist der Umstand, dass der Verfasser viele Jahre der Ueberzeugung war, dass Griechenland in der Region der Wintergewitter liege, und hier ein Sommergewitter ebenso selten sei, als in Deutschland ein Wintergewitter, eine Ansicht, welche durch die vorliegende Tabelle grundlich widerlegt wird. Ebenso sagt J. Schmidt, Beiträge zur physikal. Geogr. v. Griechenl. S. 238: In Athen ist kein Monat ohne Regen und Niemand darf Gewicht darauf legen, wenn ein Athener behauptet, es sei unerhört, dass im Sommer ein Regen, namentlich ein grosser Regentag eintrete. Im Gegentheil zeigt jeder Jahrgang der Beobachtungen der Sternwarte, dass alle angeblich unerhörten und beispiellosen Naturereignisse der Art nicht nur von jeher stattfanden, sondern sich auch regelmässig alljährlich wiederholen.

waren. Denn insoweit die Naturverhältnisse ihrer neuen Sitze von denjenigen abweichen, welche die mythischen Formen ihrer Götterbilder abgegeben hatten, mussten ihnen diese unverständlich werden, und daher, wenn sie nicht aufgegeben oder umgebildet werden konnten, als geschichtliche Züge und mithin ihre Träger immer menschenähnlicher und dadurch immer naturfremder gefasst werden.

e. Die 12 Titanen.

Es erübrigt uns noch ein Blick auf die Lehre von der Zwölfzahl der Titanen, welchem wir unsere Ansicht von der Titanensage vorausschicken mussten, weil wir uns zur Annahme berechtigt glauben, dass diese Lehre weit jünger sei als die Sage, und dass es vielleicht eine Zeit gegeben haben mag, wo sich diese letztere auf die auch Homer bekannte eine Hälfte derselben beschränkte, welche nach unserer Auffassung im (winterlichen) Wasserstoffe waltet und sich daher mit dem als Nebelhimmel gefassten und zeugenden Uranos als wesenverwandt ergiebt, — nämlich Okeanos, Kronos und Iapetos und deren Gattinnen. Die Glieder der zweiten wasserfremden Hälfte treten nämlich in der hesiodischen Lehre als einfache Statisten auf; wir kennen von ihnen nur die Namen, und keines derselben zeigt sich bei dem Titanenkampfe näher betheiligt, ja es ist dies nach unserer Deutung dieses Kampfes geradezu unmöglich, weil ihr Wesen, wenn wir es richtig erkannt haben, einer solchen Betheiligung widerstrebt. Wenn daher diese Titanen wenigstens in ihrer hesiodischen Form kein Erzeugniss der symbolisirenden Ursage sein können, so bleibt nichts übrig, als sie für allegorische Personificationen des absichtlichen Nachdenkens zu nehmen, und ihre Bildung etwa aus dem Bedürfnisse zu erklären, sämmtliche Erscheinungen des Himmels unter dem Bilde einer Familie als Ganzes zusammenzufassen. Unserer Annahme kommt auch das abstrakte Wesen dieser Gestalten zu Hülfe, vermöge dessen sie keine Verkörperungen der einzelnen Himmelskörper und Erscheinungen, sondern der sie erzeugenden Kräfte sind, und sich daher wie gelehrte Einschübe zwischen diese und den körperlichen Uranos der Sage ausnehmen. Wenn daher auch, wie bereits oben bemerkt, das Aufsteigen der Gestirne zum Scheitel des Himmels und ihr Zurücksinken von demselben vielleicht den Urkern der Sage vom Titanenkampf abgegeben hat, so können doch die vorliegenden hesiodischen Gestalten nicht wohl aus der Fortentwicklung jener Anschauung ent-

standen sein, weil diese letztere bei Hesiod eine ganz andere Richtung nimmt und ihre Formen wechselt, indem sie das Kampfbild von der Lichtwelt auf die Wasserwelt überträgt. Wir können daher auch aus diesen Gestalten von unserem Standpunkte aus nur die einzige Folgerung ziehen, dass sie das kosmische Wesen des hesiodischen Uranos als Stammvater der Gestirne gleich dem indischen Varunas auch als ätherkräftig zeigen.

Zu dieser Classe der hesiodischen Titanen rechnen wir die folgenden Gestalten: Koeos, den Feurigen[58]), und Phoebe die Glänzende, möchten wir als Bilder des klaren Sternhimmels deuten, weil sie mit einander Asteria, die Sternige, und Leto, das nächtliche Dunkel, erzeugen, die letztere aber nach der fast allen Naturvölkern gemeinsamen Vorstellung, dass das Licht aus dem Dunkel hervorgehe, von Zeus, als dem Aethergott, Mutter der Sonnengötter, Apoll und Artemis wird.

Kreios scheint uns als der Herrscher[59]) und Regler der Bewegungen der Himmelskörper, und seine Gattin Eurybia die Weithinmächtige, als das Bild des Himmelsraums gedacht zu sein, welche als auf dem Meere ruhend eine Tochter des Pontos genannt werden kann. Von ihren drei Söhnen spricht Astraeos in seinem Namen sein Wesen aus, ohne dass wir dies jedoch von dem seiner Base Asteria zu scheiden vermöchten, welche auffallender Weise nicht mit ihm, sondern mit Pallas, dem Schwinger, verbunden wird. Dieser hat in dem Mundilföri oder Achsenschwinger, welchen die Edda als Vater der Sonne und des Mondes nennt ein sehr beachtenswerthes Gegenstück.

In dem dritten Bruder Perses, dem Eindringer, aber erblicken wir nach Schömanns[60]) Vorgang den Regler des den Menschen unsichtbaren Laufes der Gestirne als den Gegensatz des Pallas, welcher deren sichtbaren Lauf lenkt.

Hyperion endlich ist uns der Hochwandler und dessen Gattin

58) Schoemann, Opuscula II S. 108.

59) Derselbe, S. 109. —

60) II. S. 110. Quumque sidera ab oriente ad occasum per coeli templa quasi vibrentur, ad significandam hanc vibrandi vim frater Astraeo addictus est *Πάλλας*, Vibrans s. Vibrius: postquam autem occiderunt, rursus occulta quadam via ad eundem unde orta erant locum revertuntur, inferiorem mundi regionem penetrantia: hinc Astraeo alterum fratrem addiderunt *Πέρσην*, Penetrium, *ὃς πάσῃσι μετέπρεπεν ἰδμοσύνῃσιν*, quippe quum hanc siderum ab occasu ad ortum occultam reversionem et immensos per inania cursus, ut est apud Manilium I, 176, maxime mirabiles esse et eximia quadam arte et sapientia effici censerent.

Theia die Scheinende[61]) und beide bilden vielleicht als Bild des heiteren Tageshimmels den Gegensatz zu Koeos und Phoebe, denn dass sie nicht nur die Sonne und die Morgenröthe sondern auch den Mond zeugen, möchte unsere Deutung nicht verbieten, weil der Mond ja auch eine häufige Erscheinung des Tageshimmels ist, — und namentlich die Neumondsichel in der Abendröthe schimmert.

Wie es hiemit aber auch sein mag, so müssen wir jedenfalls in diesen Gestalten die Verkörperungen von Gestirnerscheinungen erkennen, welche mithin einen wolkenfreien Himmel voraussetzen, daher erscheint es uns undenkbar, dass sie in den Kämpfen des winterlichen Nebelhimmels des Uranos mit dem regenreichen Frühlingshimmel des Kronos und dieses letzteren mit dem sommerlichen Gewitterhimmel des Zeus von der Sage irgend hatten betheiligt werden können.

f. Typhon.

Wir müssen unsere Betrachtungen über diesen dunkelsten Erdgott damit beginnen, dass wir den Leser an die grosse Rolle erinnern, welche in der Wetterkunde der Alten, dem unbestreitbar schwächsten Theil ihres Wissens, die Eintheilung der aus der Erde aufsteigenden Ausdünstungen[62]) in nasse und trockene Dünste spielt. Diese Eintheilung muss sehr alt sein, weil sie uns der Wesenverschiedenheit der erdgeborenen Gottheiten in der hesiodischen Theogonie zur Grundlage zu dienen scheint, und sich diese Verschiedenheit, sobald man von jener Eintheilung ausgeht, ebenso einfach als natürlich gliedert. Dem zu Folge vertreten Uranos und die Titanen die aus der Erde aufsteigenden Wasserdünste, die Kyklopen und Hekatoncheiren die mit Gewitterstossen geschwängerten Wasserdünste und Typhoeus die mit Gewitterstoffen geschwängerten trockenen Dünste. Die Gewitterstoffe bewirken aber, so lange sie unter der Erde sind, das Erdbeben und Feuerspeien, und daher beschränken wir den Unterschied zwischen Typhoeus und den Hekatoncheiren nur darauf, dass dieselben Gewalten bei dem ersteren mit der Luft, bei den zweiten aber mit dem Wasser verbunden sind, und deren Thätigkeit bei dem ersten mehr unterirdisch, bei den zweiten mehr überirdisch gedacht ist. Beiderlei Stoffe aber haben den gleichen Ursprung, sie steigen aus der Erde auf[63]).

61) Derselbe, II. 111.

62) Typhoeus-Vaporinus von *τύφω*. Schömann Opusc. II. S. 364.

63) Hesiods chthonische Gewitterlehre bildet also den Gegensatz zu der äthe-

Wir stellen uns also unter dem Typhoeus die Verkörperung eines mit Blitz, Erdbeben und Feuerspeien begleiteten trockenen[64]) Gluthwindes vor, der aus dem Inneren der Erde hervorbrechend gedacht wurde, und möchten den durch die mitgeführten Erdtheile die Luft verfinsternden Wüstenwind, dessen Wirkungen sich von Süden her auch über Kleinasien und Griechenland erstrecken, als diejenige Natur-

rischen des Empedokles, welche den Blitz für Aethertheile erklärt, die in die untere kältere Luft herabgerathen und deren zischende Abkühlung den Donner verursacht. Dass aber auch der hesiodische Zeus in dem chthonischen Gewitter waltend gedacht werde, darauf deutet der Zug, dass er unmittelbar nach seiner Geburt von seiner Grossmutter in den Schooss der Erde verborgen wird (V. 483), also aus dieser zur Oberwelt aufsteigen muss, wenn er in derselben zu handeln beginnt. Des Aethers gedenkt Hesiod überhaupt nur einmal (V. 24) und zwar nach unserer Ansicht als eines ausserweltlichen, bei der Weltentwicklung unbetheiligten Elementes. Wir vermögen uns daher den hesiodischen Zeus in seinem Gegensatze zu Kronos, den Titanen und Typhoeus nicht als Aethergott zu denken.

64) Dagegen spricht freilich V. 869. *Ἐκ δὲ Τυφωέος ἐστ' ἀνέμων μένος ὑγρὸν ἀέντων.* Aber wir betrachten das Beiwort *ὑγρόν* nur als ein schmückendes Beiwort, denn den Gegensatz zu den später genannten Winden kann es darum nicht bilden, weil unter denselben auch der regelmässig feuchte Notos vorkommt und selbst der griechische Boreas häufig Regen bringt. Den wesentlichen Gegensatz der typhonischen und der genannten guten Winde möchten wir vielmehr in den *μάψαυραι* erkennen, dieses Wort mit Stosswinden übersetzen und denselben die stetwehenden Winde entgegensetzen. Unter den Stürmen sind aber grade die des Notos wegen ihrer tückischen und wechselnden Windstösse in den griechischen Gewässern am gefürchtetsten und nöthigen die Schiffer zu steter Wachsamkeit, während die Nordstürme in ihrer Richtung fest und ihre Stösse daher den Schiffern weit weniger gefährlich sind. Ein neu griechisches Schifferwort sagt: *Γέρο Βορέα ἀρμένισε, καὶ Νότο Πολλικάρι*, d. h. bei Nordsturm sollen die alten, bei Südsturm aber auch die jungen Schiffer den Hafen suchen. Da aber der Südwind regelmässig feucht ist und seine Stösse vorzugsweise typhonisch oder verderblich sind, so ist auch die oben erwähnte Bezeichnung „feucht wehend" unserer Auffassung nicht widerstrebend.

Noch klarer als bei Hesiod wird das stürmische, feurige und trockene Wesen des Typhon von Apollodor geschildert, dessen Darstellung uns eine dichterische Quelle zu verrathen scheint. Ihr zu Folge übertraf Typhon, sowohl an Grösse als Stärke alle andern Kinder der Erde. Bis zu den Hüften war seine Gestalt menschenähnlich und so riesig, dass er alle Berge überragte und sein Haupt häufig die Wolken berührte; die eine Hand hatte er bis zum Abend, die andere bis zum Morgen ausgestreckt, und aus denselben ragten 100 Schlangenköpfe. Von den Hüften an bestand er aus Geflechten ungeheuerer Nattern, die sich in Windungen bis zu seinem Haupte erhoben und starkes Sausen hören liessen. Sein ganzer Körper war beflügelt und struppiges (*αὐχμηραὶ τρίχες*) Haar flatterte um Haupt und Bart, und Feuer sprühte aus seinen Augen. So beschaffen warf er brennende Steine gegen Himmel und nahte er sich mit Sausen und Brausen, indem er aus dem Munde einen mächtigen Feuerqualm spie.

erscheinung bezeichnen, welche der Vorstellung des Typhoeus zu Grunde liegt.

Fassen wir nun das Wesen des Zeus als Gegner des Typhoeus in's Auge, so können wir die Beschreibung, welche der Dichter von dem Kampfe bietet, nur dahin verstehen, dass sie den höchsten Gott in diesem Streite, eben so gut wie im Titanenkampfe, nur als Gewittergott betrachte. Allerdings mag auch beim Dichter die Vorstellung unterlaufen, dass diese neue Macht der Tiefe die kaum den Titanen abgerungene Herrschaft des Aethergottes bedrohe, aber ausdrücklich anerkannt wird das Lichtwesen des Zeus hier ebenso wenig, als in seinem Verhältniss zu den Titanen. —

Wir haben oben die Ansicht ausgesprochen, dass sich die hesiodische Weltsage an der Hand der regelmässigen Aufeinanderfolge der Jahreszeiten in aufsteigender Richtung d. h. vom Winter zum Sommer gebildet habe. Da nun dem Typhoeuskampfe eine sehr bestimmte Stelle in dieser Weltsage angewiesen ist, so wollen wir versuchen, für ihn ein entsprechendes Naturbild in jener Entwicklung als Grundlage aufzufinden, und zu dem Ende vorerst die Darstellung Apollodors in's Auge fassen, weil sie reicher an deutbaren Zügen ist, als die hesiodische. Nach ihr schleudert Zeus Blitze auf Typhon, als er noch ferne war, und schreckte ihn mit einer stählernen Sichel, als er näher kam. Typhon flieht, Zeus verfolgt ihn bis zu dem südlich von Syrien gelegenen Berg Kasios[65]) und als er ihn dort mit Wunden bedeckt sah, ergriff er ihn mit den Händen. Typhon aber umwickelt ihn mit seinen Schlangengeflechten, entwindet ihm die Sichel, schneidet ihm damit die Sehnen aus Armen und Beinen, nimmt ihn auf die Schultern und trägt ihn übers Meer nach Kilikien, und über dasselbe weg (*διαπλώσας*) zur Korykischen Höhle. In dieser legt er auch die in ein Bärenfell gewickelten Sehnen nieder, und bestellt den weiblichen Drachen Delphyne zum Hüter, welcher halb Schlange halb Mädchen war. Hermes aber und Aegipan entwandten die Sehnen und setzten sie dem Zeus heimlich wieder ein. Als Zeus wieder zu seinen Kräften gekommen war, fährt er auf einem mit geflügelten Rossen bespannten Wagen, vom Himmel Blitz schleudernd auf Typhon los, verfolgt ihn durch viele Länder und wirft in Sikilien den ungeheuern Berg Aetna auf

65) Der Ansicht, dass auch Apollodor hier Kaukasos geschrieben habe, können wir darum nicht beistimmen, weil der Weg von diesem Gebirge nach Kilikien nicht über das Meer führt.

Nach dieser Auffassung tritt Zeus in Gegensatz zu Odin, denn Blitzen hellenischer Gewittergott verliert er seine Herrschaft zur Zeit der Sommerstärke, während Odin als nordischer Sonnengott zur Zeit der Sonnenschwäche aus seinem Reiche flüchtig und Uller, der Wintergott, König wird.

Dieser Besiegung des Zeus durch Typhon wird nur von Apollodor gedacht, seine ganze Erzählung und namentlich die Schilderung von Typhons Wesen macht uns aber den Eindruck, als ob sie einer älteren und zwar dichterischen Quelle entnommen sei. Hesiod und Aeschylos kennen nur einen Kampf des Zeus mit Typhon, welcher mit der Verbergung des letzteren in den Aetna[67]) endet.

Wir müssen übrigens dem Typhon ein hohes Alter zusprechen, weil wir in dem Fenriswolfe der Edda dessen nordisches Gegenbild erblicken.

Fenrir ist als Sohn Lokis, des Gottes der Tiefe, gleich Typhon ein Erzeugniss der Unterwelt, seine Stärke erregt gleichfalls die Furcht der Götter, aber es gelingt ihnen, bevor sie ihnen gefährlich geworden, Fenrir zu fesseln, und er bleibt gefesselt bis zur Götterdämmerung, dann aber wird er los, fährt mit klaffendem Rachen umher, so dass sein Oberkiefer den Himmel, der Unterkiefer die Erde berührt und wäre Raum dazu, er würde ihn noch weiter aufsperren, dabei glüht ihm Feuer aus Nase und Augen. Nun erst erfolgt der Kampf zwischen ihm und Odin (dem Sonnengotte), welcher damit endet, dass er seinen Gegner verschlingt; aber Widar übt Vaterrache an ihm und zersprengt seinen Rachen, indem er seinen Fuss in Fenris Unterkiefer setzt, seine Hand aber wider den Oberkiefer stemmt[68]). Fenrir begegnet sich also mit Typhon in seiner Abstammung, seiner die Welt erfüllenden Grösse, seiner feurigen Natur, seinem siegreichen Kampfe mit dem obersten Gotte und seiner Einsperrung in die Erde, und von diesem Gesichtspunkte aus scheint uns auch der Umstand Beachtung zu verdienen, dass Fenrir auf einer Insel erzogen und die Verbergung Typhons gemeinhin gleichfalls auf eine Insel, nach Sikilien, verlegt wird.

Diese Uebereinstimmung Fenris mit Typhon berechtigt zu der Annahme, dass derselbe keine ursprüngliche Verkörperung des Nord-

67) So vielleicht schon Hesiod, s. Schömann, opusc. II. pag. 360.
68) Jüngere Edda § 51.

lichtes sei, sondern dass diese Göttergestalt erst bei ihrer Einwanderung in den Norden auf diese mächtige wesenverwandte Naturerscheinung bezogen wurde; ebenso wie der wandernde Skandinave, als er an die See kam, in der früher nie gesehenen Wasserhose den ihm längst bekannten Kampf des Gottes mit der Schlange erblickte.

g. Vergleichung mit der Edda.

Rückblick auf die hellenischen und germanischen Götter- und Weltsagen.

Wir wenden uns zu der Vergleichung der hesiodischen und eddischen Weltsagen und Göttergestalten, welche sich ebenso verwandt zeigen, als die ihnen in beiden Werken vorstehenden Weltschöpfungslehren von einander abweichen.

An der Spitze beider Sagen steht der winterliche Himmel, dessen Wesen der in Dunstform aufgelöste Wasserstoff ist und dessen Herrschaft als zeitloses Dämmeralter das erste winterlich gedachte Weltalter bildet.

Dagegen zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden Sagen in der Art, wie sie dieses Urwesen entstehen lassen, und wie sie sein Verhältniss zur Schöpfung auffassen. In der Edda ist Ymr die aus der Verbindung des Wasser- und Lichtstoffes entstehende Urwelt, deren Trümmer zu der Jetztwelt umgeschaffen werden, während bei Hesiod der Begriff einer Urwelt mangelt und die Erzählung mit der Bildung der Jetztwelt anhebt, in der die Schöpfung des Himmels aus den Dünsten der Erde, also des Nassen aus dem Festen nur einen Entwicklungsabschnitt bildet. Ebenso findet sich von der als Uebergang von der Urwelt zur Jetztwelt in der Edda stark betonten Fluth bei Hesiod nur noch eine schwache Andeutung. — Ymir wird getödtet, Uranos nur entmannt.

In der Edda ist ferner der Gegensatz zwischen den Urfrostriesen und Asen scharf betont, beide Geschlechter haben verschiedene unerzeugte und aus verschiedenem Stoffe entstandene Urahnen, das Wesen der Frostriesen ist böse[69]), und wohl auch unrein, das der

69) Schwache Spuren dieser Ansicht finden sich auch bei den Hellenen. Nicander ad Hesiodum auctorem refert, quidquid ubique sit venenatarum bestiarum a Titanibus originem habere - *Τιτήνων ἰὸν πουσιν ἀφ' αἵματος.* — Acusilaus, omnia

Asen folglich gut und rein. Hätte daher der nordische Glaubenskreis im Laufe seiner Entwicklung eine sittliche Richtung genommen, von welcher wir jedoch in den der Sage angehörigen Theilen desselben noch keine sicheren Keime erkennen können, so wäre dieser Uebergang durch den vorhandenen Gegensatz des naturguten und bösen Ursatzes wohl sehr erleichtert worden.

Bei Hesiod fehlt eine solche Urverschiedenheit der streitenden Kräfte. Uranos, Kronos[70]) und Zeus, die Hauptträger der Sage, bilden als Ahn, Vater und Sohn eine einheitliche Familie.

Der bei Hesiod sich wiederholende Gedanke einer Entthronung des Vaters durch den Sohn muss daher der eddischen Weltsage fremd sein, darum weiss sie auch von Buri, dem Grossvater, und Bör, dem Vater ihres Hauptgottes, nichts zu erzählen.

Dagegen finden sich in der Edda die Gegenbilder zu dem zweiten Theile der hesiodischen Theogonie, welche die drei Kämpfe umfasst, die Zeus nach seiner Thronbesteigung mit den Söhnen der Erde, den Titanen, Prometheus und Typhoeus zu bestehen hat.

1) Gleich dem Titanenkampfe endet der Streit der Söhne Börs gegen Ymir und sein Geschlecht mit der Besiegung der den Wasserstoff vertretenden Partei, jedoch mit dem Unterschiede, dass derselbe von der Edda nicht als Kampf und Sieg des Hauptgottes über den Vater und dessen Brüder, sondern über den (urverschiedenen) mütterlichen Grossvater und dessen Geschlecht gefasst und die Bildung der Jetztwelt erst hinter diesen Kampf verlegt wird, während er bei Hesiod nur den Uebergang zu einem neuen Zeitalter der Jetztwelt bildet.

2) In beiden Sagen bleibt ein Mitglied des überwundenen Dunstgeschlechtes in dem Reiche der jungen Götter zurück (Loki und Prometheus), es kann sich aber darin nicht halten: sein freundliches Verhältniss zu demselben schlägt in Feindschaft um, und auch dieser

quae morsu noceant a Typhonis sanguine orta dicere. Lobeck Aglaoph. p. 567. — Ferner Prooem. Argonautic.

Ἠγερέων, αἳ λυγρὸν ἀπ' Οὐρανοῦ ἑστάξαντο σπέρμα γυνῆς.....

Vielleicht auch das Beiwort *ἀγκυλομήτης* zu Uranos und Kronos und *ὀλοόφρων* (grimmig) zu Atlas.

70) Wenn beide wie wir eben sahen von Hesiod als bös gedacht werden, so beschränkt sich dies also nur auf ihre Sinnesart.

alte Gott wird von dem herrschenden Geschlechte gefesselt in die Tiefe gestossen, der er entstammt ist.

3) In beiden Sagen findet sich ferner ein den oberen Göttern furchtbares Wesen, welches den Tiefen der Erde und zwar dem dort herrschenden Feuer entstammt. Unter allen Feinden der oberen Götter sind Typhoeus und Fenrir die gefährlichsten, beide kämpfen und überwinden die Götterhäupter, beide werden gefesselt. Der Unterschied beider Sagen besteht nur in der Umstellung dieser letzten Züge, denn in der griechischen Sage bildet die Besiegung des Zeus durch Typhoeus den ersten, des Zeus endlicher Sieg über denselben den zweiten, und Typhoeus Verbergung den letzten Zug, und der ganze Hergang wird als vergangen gefasst; während Fenrirs Fesselung seinem Kampfe und Siege über Odin vorangestellt und allein als vergangen gedacht ist, Odins Untergang durch Fenrir aber erst in der künftigen Götterdämmerung erwartet wird.

Wir erhalten demnach folgende Gegenbilder:

1. Uranos = Ymir + Buri
2. Kronos = Bör,
3. Zeus = Odin,
4. Titanen = Frostriesen,
5. Prometheus = Loki,
6. Typhoeus = Fenriswolf.

Da nun sämmtliche Hauptgestalten der hesiodischen und eddischen Weltsage einander decken, und die Uebereinstimmungen beider Sagen weit zahlreicher und wesentlicher sind, als ihre Verschiedenheiten, so halten wir uns zu der Folgerung berechtigt, dass beide trotz der Grundverschiedenheit der mit ihnen verbundenen Weltlehren, einem gemeinsamen Urkern entsprossen sein müssen.

Unter den hellenischen Titaniden finden ausser Prometheus noch vier ihre nordischen Gegenbilder, nämlich

7. Atlas = Hymir, von welchen oben ausführlich gehandelt worden und

8. 9. 10. Pallas = Mundilföri, Helios = Sol, Selene = Mani. Die erstere Zusammenstellung beruht jedoch nur auf der oben erwähnten Aehnlichkeit der Bedeutung beider Namen. Mundilföri, der Achsenschwinger, ist der Vater Manis (Mond) und Sol's (Sonne), deren Stolz (als Himmelsstürmer?) die Götter erzürnte. „Sie nahmen deswegen die Geschwister und setzten sie (zur Strafe) an den Himmel

und hiessen Sol die Hengste führen, die den Sonnenwagen zogen, — „Mani aber leitet den Gang des Mondes und herrscht über Neulicht und Volllicht.“ Dieser Zug der bestraften Ueberhebung, welcher so häufig in der hellenischen Göttersage wiederkehrt, klingt in dem Zusammenhange, in welchem er hier erscheint, vielleicht an die Ueberhebung und Bestrafung der hellenischen Titanen an. Die Edda gedenkt Sol's und Manis nur an dieser Stelle, und sie stehen daher ebenso einsam in dem nordischen Götterkreise wie Helios und Selene als Kinder des Titanen Hyperion in dem hesiodischen.

An diese Titaniden fügen sich nach der Reihenfolge der Theogonie:

11 und 12. = Nyx = Nacht, Hemera = Tag. Die Nyx fassten wir oben im Gegensatze zum Erebos als die binnenweltliche Tochter des Chaos; die nordische Nacht aber ist die Tochter des Riesen Nörwi oder Narfi, der in Jötunheim wohnte, gehört also der Aussenwelt an. Sie zeugt, wie wir oben sahen, mit Dellinger den Tag und das Verhältniss zwischen Mutter und Sohn wird von der Edda D. § 10 ebenso aufgefasst, wie von der Theogonie Vers 748 und folg., nur mit dem Unterschiede, dass beide reiten, während sie in der Theogonie zu Fusse gehen und Hemera dem Sprachgeiste nach die Tochter der Nacht ist.

13. Nereus = Oegir. Die allerdings sehr schwachen Anklänge zwischen beiden Gestalten wurden oben erwähnt, und der Anklang, welchen Oegirs gastfreundliches Verhältniss zu den Asen an die Gastmähler bietet, welche die Olympier in der Ilias bei den Aethiopen hatten, ist nicht stärker. Um so schlagender sind sie dagegen zwischen seinem Sohne.

14. Phorkys = Loki, wenn sie auf ihre Eigenschaft als Geschlechtshäupter beschränkt werden. Wir haben auch diese Gegenbilder der Phorkyden und Lokungen bereits (S. 138 ff.) beleuchtet, und ihre Untersuchung führte zu folgenden Ergebnissen.

15. Echidna = Hel.

16. 17. Jörmungander = Kerberos in Bezug auf den Zug ihrer Heraufholung auf die Oberwelt durch Thor = Herakles und ihre Rückkehr in die Tiefe. Als Höllenwächter findet Kerberos in dem Höllenhund der Vegtamskvidha Str. 6 sein Gegenstück.

18. Pegasus = Sleipnir. Der Fenriswolf wurde bereits mit Typhoeus verglichen, welch' letzterer, wenn auch seiner Geburt nach

kein Phorkide, so doch als Gatte der Echidna und Vater des Kerberos Eidam des Phorkys ist.

19. Kroniden = Asen. Wir kommen nun zu den Kroniden, deren Stammbaum insofern dem der Asen entspricht als die dritte Geschlechtsfolge also die der Enkel, welche die in der Jetztwelt herrschende ist, sich in eine Dreiheit spaltet, denn wie auf Uranos und Kronos die Brüderdreiheit Zeus, Poseidon und Aïdes, so folgt in der Edda auf Buri und Bör die Brüderdreiheit Odin, Wili, We; leider beschränkt sich jedoch alles, was über diese Brüder Odins erhalten ist, ausser den Namen nur auf den Vorwurf, welchen Loki in Oegisdrecka Str. 26 der Frigg macht, dass sie als Odins Gemahlin mit beiden gebuhlt habe. Ihre nähere Vergleichung mit den Brüdern des Zeus ist daher unmöglich.

20. Zeus = Odin. Beschränken wir uns bei dieser Zusammenstellung auf das Wesen dieser beiden Hauptgötter, wie es sich nach unserer Auffassung aus der hesiodischen Theogonie und der Edda ergiebt, so fällt dieselbe durchweg verneinend aus. Denn in dem hesiodischen Zeus vermögen wir nur den wesentlich in dem erdaufsteigenden Gewitter waltenden Donnergott[71]) zu erkennen, während Odins Einäugigkeit, sein Sitz Hlidskialf, von dem er alle Welten übersieht und er die Einherier (Tage) täglich von der Wahlstatt kiesst und zu sich ruft, seine beiden Wölfe als Bilder der Morgen- und Abendröthe, seine beiden Raben, welche ihm als Bilder der seinem Laufe vorhergehenden und nachfolgenden Nacht, die Vorgänge der Welt in den Zeiten erzählen, in denen er sie selbst nicht sehen kann, weil er nicht auf Hlidskialf sitzt, sein Goldhelm u. s. w. uns nöthigen, Odin seinem Hauptwesen nach für den nordischen Sonnengott[72]) zu erklären. Bei dieser Wesensverschiedenheit der beiden Götterhäupter kann es daher nicht auffallen, wenn wir aus den Sagenkreisen beider Götter ausser ihrer Stellung zu Typhon = Fenrir keinen persön-

71) In dem Abschnitte Ares haben wir den Zeus der Ilias in zwei Theile verlegt, nämlich in den auf dem Olymp sitzenden Aether (und Sommer-) Gott und den auf dem Ida sitzenden Gewitter- (und Winter-) Gott. Von dem ersteren findet sich in Hesiod keine Spur.

72) Und zwar der nordischen Sommerzeit. Wir konnten in der Edda keine Spur auffinden, welche auf Odins Walten im Aether, oder im Sturmwinde, oder im Gewitter hinwiese, daher uns auch die Deutung seines Speeres Gungnir sehr fraglich erscheint.

lichen Zug aufzufinden im Stande sind, welcher beiden gemeinsam wäre.

Um daher beide Götterhäupter in Vergleichung zu bringen, müssen wir beide in ihren Beziehungen zu den sie umgebenden Götterkreisen, deren Familienhäupter sie sind, und zu ihren Ehefrauen, insoweit sie von denselben hie und da überlistet werden, auffassen.

Weit näher, als einzeln betrachtet, rücken sich nämlich die beiden Götterhäupter, wenn sie mit ihren starken Söhnen zu einem Ganzen verbunden gedacht werden, denn der Göttervater Zeus in Verbindung mit seinem starken Sohne Herakles entspricht dem Göttervater Odin in Verbindung mit seinem starken Sohne Thor. Im Gegensatze zu dem hellenischen Klima waltet Zeus, als oberster Gott der Hellenen, in dem vergleichsweise seltenen und schwachen Gewitter, während die Lenkung der Sonne, der südlichen Hauptnaturkraft, seinem wesentlich als Dienstmann eines Andern gedachten Sohne Herakles überlassen wird. Odin dagegen ist im Widerspruch zu dem skandinavischen Klima der Gott der vergleichsweise seltneren und schwächeren nordischen Sonne, während Thor in dem vergleichsweise weit häufigeren und furchtbarern Gewitter waltet. Die Rollen des Vaters und Sohnes stehen daher in den beiden Kreisen in umgekehrtem Verhältniss zu einander.

In beiden Kreisen findet sich ein dem jüngeren Geschlechte angehörendes aus Bruder und Schwester bestehendes Geschwisterpaar, welches aus der Verkörperung der Jahressonne hervorgegangen, namentlich die Wirkungen ihres Laufes auf Erden vertritt, und in Verbindung mit einem ihrer Eltern eine Dreiheit bildet. Im Norden ist dies Njördhr, der Vater, in Hellas Leto, die Mutter: doch wäre dieser Gegensatz durch die Annahme der Trennung einer alten dem altindischen Varuna entsprechenden überhimmlischen Licht- und Wassergottheit in diese seine Elemente zu erklären, von denen das Licht auf Leto, das Wasser auf Njördhr übergegangen sein könnte.

In dem olympischen Kreise steht diesem Geschwisterpaare in Ares und Aphrodite ein ähnliches die Jahressonne und ihre irdischen Wirkungen vertretendes Paar zur Seite, mit welchem sowohl Apoll und Artemis als Freyr und Freya in einzelnen Zügen verschwimmen. Im nordischen Kreise fehlt ein solches Doppelpaar.

Die Gattinnen beider Götterväter zeigen mehrfache Berührungs-

punkte und diese dehnen sich auch auf die vorerwähnten Sonnengöttinnen beider Kreise aus.

Poseidon und Njördhr sind als Götter des Meeres vielleicht in gleichem Entwicklungsgange aus einem Urgotte des überhimmlischen Lichtes und Wassers hervorgegangen, und ihre Berührungen mit den Lichtgöttern sprechen für diesen Ursprung.

Loki entspricht als Herr der Unterwelt, Vater der Todtengöttin Hel und Todtenschiffer dem Aïdes der Hellenen; in Dunstform aus der Erde zur Oberwelt steigend und darin waltend dem Prometheus und Hermes, und als Stammvater seines Geschlechtes dem Phorkyn.

Von den eddischen Hauptgöttern finden sich Hönir, Höddur, Heimdal, Tyr als Pfleger des Fenriswolfes, Forseti und die beiden Brüderpaare der Zukunft Widar und Wali. Modi und Magni in dem hellenischen Götterkreise nicht vertreten.

Pallas Athene hat in ihren Sagen auch nicht einen Zug mit der eddischen Kadj gemein und dennoch bleibt der Blick, wenn er nach einem nordischen Gegenbilde für Pallas sucht, stets an dieser wehrhaften „scheuen Götterbraut" haften, wie sie in den nordischen Bergen auf Schlittschuhen fährt. Wir möchten sie als die Verkörperung der heiteren Winterzeit fassen, und da wir der homerischen Athene, namentlich in ihrem Gegensatze zu Ares, Macht über den reinen aber scharfkalten die klare Himmelsbläue auch im Winter herbeiführenden Nordwind gegeben haben, die dunkle Verwandtschaft beider Gestalten in ihrem gemeinsamen, aber in den uns erhaltenen Sagformen fast verwischten Naturkern der Winterlichkeit suchen. Dagegen findet Athene auf der Heldenstufe als wiedergeborene Aethra und Mutter des Theseus in der Bödwild der Wölundursage ihr Gegenbild. Ganz dasselbe gilt von Hephäst, weil er nur als wiedergeborener Aegeus-Daedalos in dem nordischen Schmied Wölundur der Dietrichssage sein Gegenbild findet.

Auch Hestia fehlt in der Edda; vielleicht entspricht ihr die deutsche Ostara, von der wir leider nur den Namen kennen.

Demeter lässt mit den germanischen Erdgöttinnen so lange keine mythische Vergleichung zu, als bei den Umzügen der letzteren nicht auch der Zug des Suchens nach einer geraubten Tochter, und deren endliches Wiederfinden nachgewiesen werden kann; weil dies Suchen und Wiederfinden der Verlorenen den Hauptzug von Demeters Wesen bildet.

Von den verschiedenen Formen des Dionysos findet nur die des Zagreus insofern sein nordisches Gegenbild in Baldur als beide die gemordeten Götter ihrer Kreise sind und beiden Kreisen daher der Zug eines Göttermordes gemeinsam ist.

Dagegen finden wir in der Edda keine Spur von dem Grundgedanken der eleusinischen und orphischen Geheimlehre einer aus Mutter und Tochter und einer (jedoch in seinem Verhältnisse zu diesen beiden von den einzelnen Diensten sehr abweichend aufgefassten) dritten männlichen Gestalt bestehenden chthonischen Dreiheit, welche, gleichviel, ob sie in der That als Gegensatz der vorerwähnten Dreiheit der Lichtgötter gedacht worden ist, oder nicht, in dem Gesammtbilde der hellenischen Götterlehre doch nicht anders gefasst werden kann.

In der Edda finden sich überhaupt keine auf eine nordische Geheimlehre hindeutende[73]) Spuren, und von den einzelnen die griechische Geheimlehren bildenden Sätzen[74]), vermöchten wir höchstens die Ehe Odins mit der Erdgöttin Jörd, seiner Tochter, als anklingend zu bezeichnen, aus welcher Thor hervorgeht, der als der Haupthort der Asen gegen die Riesen und übrigen Mächte der Aussenwelt allerdings den Beinamen Soter im griechischen Sinne verdiente[75]).

Der Gegensatz einer aus Mutter und Tochter und einer männlichen Gestalt bestehenden Licht- und Erdgottdreiheit fehlt also in der Edda, und es erscheint uns dieser Mangel um so beachtenswerther, als sie hiedurch mit der homerischen Auffassung des hellenischen Götterwesens auf gleiche Stufe gestellt wird und sich hierin auch die hesiodische Theogonie ihr zugesellt, welche zwar der Unterwelt grosse Beachtung schenkt, aber des Dionysos nur als Sohn der sterblichen

73) Siehe hierüber S. 559.

74) Gerhardt §. 174 sq.

75) Thrymskvidha Str. 20.

Anhub da Loki, Laufeyas Sohn.
Schweige, Thor, mit solchen Worten.
Bald werden Riesen Asgard bewohnen,
Holst du den Hammer nicht wieder heim.

Thor bequemt sich aus diesem Bedenken zur weiblichen Verkleidung, gegen die er sich anfangs gesträubt hatte. Auch in seinen Ostfahrten, Riesenkämpfen, dem Auftreten in Oegisdrecka und der Gefangennahme Loki's zeigt er sich als der Hauptkämpe für die Weltordnung.

Semele gedenkt[76]), ohne ihn irgend mit Demeter oder Kore in Verbindung zu setzen.

Bei der sonstigen Uebereinstimmung zwischen dem hellenischen und nordischen Götterkreis bietet diese in der Edda und den homerischen hesiodischen Dichtungen fehlende chthonische Dreiheit freilich den Ausgangspunkt zu einer Reihe von Vermuthungen, über deren Entstehung und Wesen: wir ziehen es jedoch vor dieselben der eigenen Einbildungskraft des Lesers zu überlassen.

Welches Bewenden es hiemit aber auch gehabt haben mag, so können wir die volle und tiefgreifende geschichtliche Berechtigung dieser chthonischen Dreiheit in der hellenischen Götterlehre nicht in Abrede stellen, umsomehr, als sie nicht nur zu dem olympischen Kreise in mehr oder weniger selbständigem Verhältnisse steht, sondern in einigen Diensten sogar das Bestreben zeigt, sich diesem Kreis gänzlich einzuverleiben.

Namentlich im Hinblick auf diese chthonische Dreiheit möchten wir den Gedankenkreis der griechischen Götterlehre in eine dem menschlichen Standpunkte entsprechende obere und untere Hälfte zerlegen, jenachdem die auf die Erde und ihre Bewohner einwirkenden Göttermächte mehr im Himmel und von dort aus, oder mehr in der Unterwelt und von da aus waltend gedacht werden; jedoch in der Art, dass der gesammte Gedankenkreis von der Himmelskugel eingeschlossen und mithin auf die Binnenwelt beschränkt bleibt, deren räumlicher Mittelpunkt der Mensch ist und der Boden, auf dem er steht.

Diese Auffassung scheint jedoch bereits die Homers zu sein, denn, wenn er gleich nur himmlische Götter als waltend erkennt, so fasst er sie doch nur als Lenker der menschlichen Schicksale und beschränkt daher ihren Blick auf die Erde, und das Treiben auf ihr. Ja wir glauben dieselbe wenigstens insofern auch auf Hesiod ausdehnen zu dürfen, als er seine Weltsage streng auf die Binnenwelt beschränkt, und auch für ihn dabei keine Aussenwelt besteht. Denn, wenn er auch vermöge seiner Aufgabe das Verhältniss der Götter zu den Menschen unberücksichtigt zu lassen und nur die Götterkämpfe zu berichten hat, welche die verschiedenen Abschnitte der mythischen

76) Hesiod Theog. 940: *Καδμείη δ ἄρα οἱ (Ζηνὶ) Σεμέλη τέκε φαίδιμον υἱὸν*
μιχθεῖσ' ἐν φιλότητι Διώνυσον πολυγηθέα
ἀθάνατον θνητή· νῦν δ' ἀμφότεροι θεοί εἰσιν.

Weltgeschichte bilden, so führt er doch nur Binnengötter gegen Binnengötter in den Kampf und nirgends findet sich bei ihm eine Spur, welche auf eine von der Binnenwelt getrennte Aussenwelt und einen Gegensatz ihrer Götter zu denen der Binnenwelt hinwiese.

Wenn wir nun in der Edda diesen Gegensatz von Binnenwelt und Aussenwelt für den Grundzug der nordischen Weltanschauung erkennen, so glauben wir hiemit auch ihren Hauptgegensatz zur hellenischen Weltanschauung auszusprechen und müssen daher denselben näher in's Auge fassen.

In Uebereinstimmung mit dem ganzen hellenischen Wesen bleibt das Treiben der hellenischen Götter auf die Binnenwelt und deren Gegenwart beschränkt, weil ihre Herrschaft von ewiger Dauer ist, und sie also von der Zukunft nichts zu fürchten haben. Hiergegen zeigt sich der Blick der eddischen Götter fast ausschliesslich auf die mächtigere Aussenwelt gerichtet, von welcher einst der Untergang der ganzen Binnenwelt und ihrer Götter unfehlbar ausgehen wird. Der Gedanke an die Vergänglichkeit alles Bestehenden und dessen unausbleiblichen Untergang ist der Grundton, welcher alle Anschauungen der Edda durchzittert. Allerdings ist uns der Theil des nordischen Glaubenskreises, welcher die Verehrung der Götter, also ihr Verhältniss zu den Menschen betrifft, so gut wie verloren, doch erscheint uns die Edda zu mächtig von jenem Geiste der Erwartung erfasst, als dass er nicht zu der Annahme berechtigen sollte, dass die Götterverehrung und die damit verknüpften Anschauungen von demselben hätten unberührt bleiben können.

Wir glauben daher nicht zu irren, wenn wir den Glauben unserer Vorfahren zu denjenigen Glaubenskreisen rechnen, deren Schwerpunkt jenseits dieser Welt und in die Zukunft fällt, und wir in demselben bereits jene Richtung ausgesprochen finden, welche man im Gegensatze zu der s. g. klassischen die romantische genannt hat.

Fragen wir nach der geistigen Wurzel dieser Richtung, so glauben wir sie in dem Uebergewichte der Gemüthsregungen und der Einbildungskraft über die übrigen Seelenkräfte und dem hieraus entspringenden Ungenügen an der Gegenwart und allem dem, was sie bildet, finden zu können.

Die Entwicklung dieses Uebergewichtes kann freilich durch Naturanschauung und Erziehung sehr befördert werden, doch dürfen wir nicht vergessen, dass ohne Keime keine Entwicklung möglich wäre. —

Der aufregende Anblick des deutschen Abendhimmels, deutsche Frühlings- und Herbstgefühle in gleicher Tiefe und Fülle wären allerdings unserm Stamme versagt, wenn er in südlicheren Breiten sässe, warum zeigen sie sich aber nicht ebenso mächtig bei unseren dieselben Breiten bewohnenden fränkischen und slavischen Nachbarn?

Diese einseitige Geistesrichtung erscheint hiernach als eine angeborene Eigenthümlichkeit unseres Stammes. Er zog aber aus ihr den unschätzbaren Vortheil, dass er dadurch zur Aufnahme und Durchdringung des Christenthums in einer Weise fähig war, wie dies bis dahin noch keinem andern Volke gelungen ist, denn er hat es nicht blos leidend angenommen, er hat es in seinen eigenen Lebenssaft verwandelt, gleich als ob es seinem eigenen Boden entsprossen wäre. Er war aber auf dasselbe nicht allein durch seine angeborene Geistesrichtung, sondern auch durch seinen alten Glaubenskreis vorbereitet, denn, wenn eine heidnische Lehre als Vorbereitungslehre der christlichen gefasst werden darf, so ist dies die nordische; sie predigt ja bereits einen einigen ewigen Allvater, die Vergänglichkeit alles Irdischen, die Fortdauer der Seele nach dem Tode und das jüngste von Allvater zu haltende Gericht über Gute und Böse.

Register.

A.

Abbeissen der Hand Thor's und des Fingers des Herakles 200.

Abendlicht: Verbindung des Schalles mit ihm 452. — Als Wolf 640.

Abendröthe: ihr Verhältniss zum untergehenden Sonnenball. 38. 272.

— als Aphrodite und Freya 453. 459.

— Artemis = Eos 438.

— die männersüchtige Eos 437. 443. 447. 479. 480.

— Euadne 439.

— Frodi's Magd Fenja 401. 519.

— die dem Odur goldne Thränen nachweinende und ihm in ferne Länder nachfolgende Freya 38. 360. 439. 490.

— Frigg, Gattin Odin's 289.

— Gudrun-Krimhild 438. Heid 442. 443.

— Krimhild, zweite Gattin des Sonnenballs 271. 276. 280. 284. 439.

— als die sich dem Gatten in die Flammen nachstürzende Gattin Signe und Euadne 439.

— Frau Mette, von ihrem Sohn Samson ermordet 246.

— Tyr's Mutter 191.

— als Blutlachen am nordischen Abendhimmel 445. 447.

— als das Blut der vom Eber getödteten Adonis 459.

— als das Blut des von den Dornen verwundeten Aphrodite 459.

— als Drachenblut 267.

— als Gold 266. 442. winterliche als das ungemünzte Gold des Zwerges Andwari 265. 267.

— als der von Sigurd in eine Kiste gepackte Schatz Tafnir's 269. als die den Eumäos [illegible] Schätzen entführende Phönikierin 410. 440.

— die von Paris mit den Schätzen des Menelaos entführte Helena 441.

— als Wirkung der Sonne: Odin's Wolf Freki, mit dem Fleische des Ebers Sährimnir gefuttert 448. 517.

— als Odin's die Sonne verfolgender Wolf Sköll 446. 488. 495. 502. 503. 510. 512. 658.

Abendröthe als Wolf des Mars gradivus 502. 510.

— als Vorbotin der Nacht: Heid als die Wonne übler Weiber 443.

— von Wolken zerrissen, als Kampf zwischen Here und Artemis 358.

— mit der in ihr glänzenden Neusichel des Mondes als Goldhaufen mit dem Ringe des Zwerges Andwari 265.

— Krimhild mit dem von Siegfried erhaltenen Ringe 275.

— der Eber Freyr's und des Adonis mit dem Hauer 143. 460.

— die Kinder Hyperion's und der Theia 649.

— ihr Verhaltniss zur Morgenröthe: Krimhild's Streit mit Brunhild 276.

— ihre Verschmelzung mit der Morgenröthe in der hellenischen und germanischen Sage 212.

— Erscheinung derselben in Griechenland 446. 447.

— die hellenische Sage besitzt keine selbständige Göttin dafur 436.

— die alt- und neugriechische Sprache besitzt kein Wort dafur 437. 447. 488.

— ihre Gottinnen: Medea, Kirke, Freya, die eddische Gudrun, Heid, sind zauberkundig 443. aus ihr wird die Seele der Menschen gebildet 517.

— s. Sonnenrothen.

Abendstern, Vater oder Grossvater der Hesperiden 192.

— seine Constellation mit der Neusichel des Mondes im Abendroth als Naturkern aller Entfuhrungen 275. 441.

— Flucht des Paris und der Helena mit den Schätzen des Menelaos 441.

Abendwind in Griechenland 161.

— als Hermes 161. 358. 359.

— legt sich bei Einbruch der Nacht: Hermes weigert sich mit Leto zu kämpfen 358. 359.

Abenteuer zweier Waffenbrüder 323. 325.

— drei des Theseus und Perithoos 323.

Abstammung des Amphiaraos und Hagen's 255.

Adrast allein vor Theben gerettet durch Arion 252. 253 258.
— = dem Kaplan des Nibelungenliedes 252.
Adrasteia mit dem Drachen verbunden 591.
Aeaea 400.
— Insel der Sommersonnenwende, mythische Insel 410.
— liegt ausserhalb Midgard's 410.
— als Ort der Morgenröthe 438.
Aeakossage, als alte Wettersage 49.
Aegeus, jüngere oder Heldenform des Meergottes Poseidon 188. 320.
— = Sigmund 262.
— = Wieland 316.
— = Wate 319.
Aegeus-Daedalos, in Hephäst wiedergeboren = Wölundur 660.
Aegipan, als Gott der Weide 652.
— setzt dem Zeus die Sehnen wieder ein 651. 652: mit dem Aufsprossen der Weide beginnt das Gewitter wieder 652.
Aegis der Pallas Athene 308. 499.
— des Zeus als Hirtenregenmantel 403.
— verdoppelt dessen Geschick. 527. 528.
Aegis-Helm als Gewitterwolke 269.
Aegypten: Sag- und Glaubenskreis 104. 105. 106. 616.
— Helena dahin gebracht 379.
— weisse Wolken daselbst 162. 380.
— als südliche hellenische Aussenwelt 381.
Aegypter, ihre Verknüpfung mit den Hellenen 350.
— Dauer ihrer Seelenwanderung 587.
Aehre in Apoll's Hand als goldner Sommer 476.
Aehrenfeld als Sif's Haupthaar 142.
— ein Erzeugniss der im Innern der Erde waltenden Kräfte 142.
Ahrenkranz in Apollo's Haaren bei seinem Einzug in Hellas 476.
Ael der Erinnerung: Freya soll es dem Ottar reichen 400.
Aemilias, Schmied 312.
Aeneas 364. 128.
Aenianen 457.
Aeoler 353.
Aeolos allegorischer Behelf für Hermes 163.
— Mittelglied zwischen Zeus und Melampus 236.
— Odysseus' Abenteuer mit ihm im April 408. 409. 411. 421.
Aepfel der Hesperiden, von Herakles im November geholt 408.
Aepfel der Idun = den Hesperidenäpfeln 192.
— Idun nimmt sie bei ihrer Entführung mit 366.
— Beziehung zum Erisapfel 368.
— als Früchte der Weltesche 537.
— als Sterne 192. 537. 538. 570.
— als Nahrung der Asen zur Erhaltung ewiger Jugend und Schönheit 367. 537. 570.
s. auch Apfel.
Aequinoctialstürme im April 409.
Aesar 622.
Aeschylos: Prometheus 144. 150. 153. 161. 320. 480. 496, 644.
— Leben vor Theben 255.
— seine Vorstellung vom Atlas 186.
— über Typhon 653.
Aeson, von Pelias getödtet 340 Tab.
Aethe, Agamemnon's Stute 128.
— des Echepolos Stute 364.
Aether des Orpheus 590 ff.
— nach Hesiod 618 ff.
— ist in den obern Himmelsräumen 526.
— ein ausserweltliches Element 650.
Aethergott: Zeus auf dem Olymp 164. 479. 499. 505. 650. 658.
— als Vater Apoll's und der Artemis 479. 648.
— im Kampfe mit Typhoeus 651.
Aethergöttinnen: Athene und Tritä 304.
Aetherlicht: seine Vorsteher sind die Alfen 124.
— als Naturkern des Begeisterungstrankes 448.
— als Wein, Odin's einzige Nahrung 448.
Aetherreich, seine Begrenzung 596.
Aethiopen: Gastmähler der Olympier bei ihnen 657.
Aethiopia, Beiname der Artemis 463.
Aethiopien: aus ihm kommt Memnon den Troern zu Hülfe 361.
Aethiopis 361. 375. 376.
Aethon, vorgeblicher Name des Odysseus 392.
Aethra 127. 309. 320. 340 Tab. 372.
— = Bödwild 660.
Aethusa, Poseidon's Tochter 127.
Aetna 334. 651 ff.
— = dem Hekla 452.
Aetolien, 257. Schauplatz des kalydonischen Sagkreises 171.
Afrasiab 340 Tab. 343.
— Gefangennahme = Loki's 148.
Agamemnon 299. 368. 374. 382; seine Stute Aethe 128. 364.
Agapenor 248. 252.

Agariste 69.
ἀγαθὸν καὶ κακόν 607.
Agenor und **Pronoos**, Söhne des Phegeus 248.
— = Högni und Gunnar 251. 261.
ἀγκυλομήτης, Attribut des Kronos und Prometheus 627. Uranos und Kronos 655.
Aglaophamos, giebt dem Pythagoras die bakchischen Weihen 613.
Agni, Gott des Erdfeuers 120.
Agyieus, Beiname Apoll's; seine Kegelgestalt. = Freyr 484.
Ahnen der Götter, menschlich gedachte 47; ihre Sagen 87.
-- des Herakles und Siegfried's 206. 209.
Ahnenlosigkeit, ursprüngliche, des göttlichen Familienkreises 45.
Ahnenreihe, Entstehung der göttlichen 45.
Ahnung des Unvermeidlichen in der hellenischen und germanischen Hortsage 242. 301.
Ahriman, von den Turaniern verehrt 323. 518; Drachengestaltig 518.
- = Nidhöggr 518.
Ajax Oileos 384.
Aïdes, Bruder des Zeus 127. 131. 163. 658. 660.
— = Loki 131. 163. 360.
— sein Stab 161.
Αἰγλαίη, Beiname des Asklepios 230.
Αἰγοφάγος, Beiname der Here 445.
αἰολομόρφη, Beiname der Artemis 462.
Airyana vaeja 607.
Akarnan 248.
-- = Sörli 261.
Akarnanien 170. 257.
Akrisios 340 Tab.
Akrisios und **Proetos**, feindliche Bruder, fehlt germanisches Gegenbild 178.
Akrokeraunien sind gewitterreich 184.
Akrokorinth 454.
Aktäon 437. 464. 515.
-- als die nach der Sonnenwende während der 50 Hundstage durch die Hochsommerhitze vernichtete Kräuter- und Gräserwelt 464.
Aktäonsage = der Sage von der Erblindung des Teiresias 465. 466.
Aktion 454.
Akusilaos 161.
Albanesen, 15.
— ihre Sprache und Sagen 45. 397. 631.
— Stammverband 60. 61.
— Stammesbewusstsein 295.
— Stammessagen 61.
Albanesen, geschichtliche Volkslieder 61. 62. 63.
— ihre Einwanderung in Europa 63.
— ihre Geschichtslosigkeit 63.
— Blutrache 295.
Alberich 269.
Alces 207.
Aldrian, 524. 256; als Neusichel des Mondes 291. seine Rache an Attila als letzter Sonnenuntergang eines Mondmonatsanfangs vor der Winterwende 291. = Trophonios 262.
Alektryon, Diener des Ares, in einen Hahn verwandelt, als das bei Tagesanbruch erbleichende letzte Mondviertel 529.
Aleos 341.
Aletes 256.
Alexander der Grosse 63.
Alexandrien, dichte weisse Wolkenmassen an seinem Himmel 380.
Alf, Sigurd's Stiefvater 204. 236. 258.
— Gudrun verweilt 3½ Jahre an seinem Hofe 249. 251. 258.
— sein Pferd Grani 258.
Alfen, als Bewohner des Ueberhimmels 134.
-- als Vorsteher des Aetherlichtes 124.
— den Wanen nahe verwandt 124.
-- geben der Idun den Namen 367. 368.
— Wanen und Asen als befreundete Mächte 478.
-- = den Hyperboreern 478. 489.
Alfenkönig, ein Wane (Freyr) 124.
Alfheim 124. 474. 478.
— = dem Hyperboreerlande 478.
Ali Pascha 62.
Alibrand, Sohn Hildebrand's 415.
-- als Mond — bei seinem Kampfe mit dem Vater als die zur Zeit der Conjunction bei Tage neben der Sonnenscheibe sichtbare Mondscheibe
- beim Einreiten in sein Haus mit dem Vater als Neusichel 418.
Alkäos 475.
Alkinoos 379.
Alkmäon, Sonnenheld 179. 206. 207. 209. 291.
— = Siegfried 207. 228. 236. 240. 257. 261. 274. 291. 335.
-- seine Heirath mit Arsinoë 240. 247.
— = Sigurd's Erlösung der Brunhild und Verbindung mit ihr 240.
-- seine Heirath mit Kalirrhoë 240. 248. 251.
— = Siegfried's Heirath mit Krimhild 240.

Alkmäon: seine Vaterrache = der Siegfried's 241. 245. 625.
— seine Verwandtschaft mit Herakles 244.
— sein Muttermord 221. 244. 245. Anklang an Fafnir 221.
— seine und Siegfried's Ermordung durch die Schwäger 240. 248.
— seine Schwäger als Mondphasen 291.
— die ihm und Siegfried gemeinsame Formel 208.
Alkmäonsage: ihre Verwandtschaft mit der Siegfriedsage 208. 209.
— in ihr fehlt der Drachenkampf 244.
— hat keine der Brunhild entsprechende Gestalt 251.
Alkmene 202. 206. 209. 212.
— zeugt in der längsten Nacht mit Zeus den Herakles 202. 215. 290.
— Zeus sinkt als goldner Schnee auf sie herab 210.
— verliert ihr Magdthum durch einen Unbekannten 291.
— ihr Verhältniss zu Zeus und Amphitryon = dem Brynhildens zu Gunnar und Sigurd 503.
— Mutter des Herakles 206. 209. 212. 287. 340 Tab.
— als Morgenröthe Mutter des Sonnenballs 212. 313. 215. 440.
— = Brunhild 212. 287. 291.
— ihre Schwergeburt: durch Wolkenschichten verzögerter Sonnenaufgang 215. 440.
— heirathet den Rhadamanthys 204. 212.
— = Hiördis 204.
— Schwester von zehn Brüdern 212. 231.
— Rächerin ihrer Brüder 213.
— = Signy 212. 213. 231.
— sticht dem Eurystheus die Augen aus: der Mond während der Conjunction 216. 217.
Alkyone, Poseidon's Geliebte 127.
Alkyoneus, Gigant, wird von Herakles aus seiner Heimath weggeschleift und dann getödtet: die an den Bergen klebenden Wolken werden durch die Sonnenhitze von diesen abgelöst und dann aufgesogen 367.
— = Thiassi 367.
— Gegenbild zur Befreiung des Prometheus 367.
All, sein Urprinzip nach den Pythagoräern 606 ff.
Allegorie: ihr Begriff 100. 543.
— ihre Entstehung 113.
— ihr Unterschied von dem Symbol 24.
Allegorie: ihr Unterschied von der Sage 29. 79. 80.
— als Auffassung der geschichtlichen Form 55.
— in dem hellenischen Sagkreise 72.
— ihre Götter 87.
Allgrün, Eiland 134.
Allsehend sind Helios und Odin 495.
Allvater, oberster Gott und geläuterte Gottheit der jüngeren Edda 511. 553 ff. 664.
— seine Verschiedenheit von und Uebereinstimmung mit Odin 554. 555. 556.
— Odin so genannt 561.
— A. und sein Verhältniss zu Odin mit der orphischen Urgottheit und ihrem Verhältniss zu Zeus verglichen 560.
— mit Phanes verglichen 596.
— beginnt und schliesst die eddische Lehre 561.
Allwissenheit des Helios und Odin's 495.
— Heimdal's und Odin's 524.
Aloiden, fesseln den Ares 500.
Alope, Poseidon's Geliebte 126.
Alopekos 466.
Alpenglühen 447.
Alpheios, Poseidon's Sohn 126
Alphesiböa 181.
— ihre Rache für den Gatten an ihren Brüdern = Krimhild's Rache 252.
Alpheus 159.
Alswidr und **Arwakr** 128.
Altar, unberührbarer, des Apoll in Kurion 508.
— des Hermes Epimelios und der Winde in Koronea 154.
— des Zeus Lykäos auf dem Lykäon 506. 508.
— die 14 dem Bakchos errichteten Altäre als die 14 Tage der Abnahme des Mondes 426.
Alter, als die alte Amme Elli 137.
— da Alles nicht war 562.
— der hellenischen Ursagen 352.
— der in einen Sagenkreis eingebürgerten Lehren 545.
— des eddischen Glaubenskreises 545.
Althepos, Poseidon's Sohn 126.
Altweibermühle, Volkssage 259.
Alwissmal 120. 124. 476. 566. 610.
Amala 342.
Amalthea, als Mondgöttin 527.
— ihr Fell als nächtlicher Gewitterhimmel 528.
— = der Heidrun 527.
— ihre Anklänge an Thor und seine Böcke 528.

Amathus 247. 457
Amaxitos 350.
Amazonenkampf des Herakles . . . in Sonne im Zeichen der Jungfrau 4 8. 4 9. 410.
Amythaon, Mittelglied zwischen Zeus und Melampus 256.
Ambos, vom sächsischen Siegfried erschlagen 345
— von der Stern zur unteren Himmelsdecke fallend 630
— braucht jedesmal 9 Tage und 9 Nächte 630
Ambrakia 454
Ambrosia 48 . 587 570.
Amelungen 175 245. 330
— ihre Kämpfe mit den Nibelungen stehen in der hellenischen Sage 179
— ihr Hauptheld Dietrich 225
— = den Ermlichen 330
Amelungen-Erechtheidensage: Verbindungsfäden zwischen ihr und der Nibelungensage 180
Amelungengedichte, hochdeutsche als Sagenquelle 175
Amelungensage ursprünglich 173. 175
— ihre Wanderung nach Island 17 . . . 175
— als Mythus 172
— ihre 4 Formen 174. 175
— ihr Grundmotiv als altes Sonnenlied . . .
— = der attischen Erechtheidensage 178
— als Mythensage 181. ihre Verwandtschaft mit der Sage von Erechtheus 18. 80.
— ihr Held ein Heros gentis 207
— ursprüngliche Heimat im Vaterland 178
— goldener Ring als Mittelpunkt . . . 210. 296.
— Verfolgung . . . 345
— ihr Grundmotiv von der Heimsuchung . . . 301. 302. 303.
— Abschluss der Sage . . . 358
— ihre Entstehung 88
— ihr ursprünglicher Kern 88.
. . . 88.
— ihre . . . 88
— . . . 88.
— . . . 88.
— . . . 88.
Amelungensagen . . .
— . . . Verbindungsfäden zwischen ihr und der Nibelungensage 178.
Ammen der Götter: Audhumbla . . . Tethys 571.
Amphiaraos, Alkmene's Vater . . . 269.
— = Sigmund 225. 236. 241. 261
— sein Tod erfolgt = dem Sigmunds durch die Hand des höchsten Gottes 241.
— = Sigmund als Seher 241. 245. . . .
— = Högni Hagen 253. 261. 29 .
— als Hauptheld des Zuges der Sieben nach Theben = Högni (Hagen) Hauptheld des Nibelungenzuges 253. 254.
— = Hagen beim Kindermord 2 .
— = Hagen . . . ähnlich auf die Heldensage . . . Gottheit der Unterwelt 254. 255.
— . . . Loki und Hagen 2 .
— . . . dem Tarpeius ähnlich 25 .
— Abzug des A 253.
Amphilochos 241. 245. 257.
Amphion und **Zethos** 207.
— . . . Tyrannengeschichte = der Kyros und des Romulus und . . . 67. 68.
— Aussetzung durch die Mutter . . . Tab.
— = Perseus und Neleus und Kadmos 241.
Amphitryon 21. 206. 204. 212. 21 .
— Bedeutung des Namens 214.
— seine Flucht von Argos nach . . . bei . . . das Zurückweichen . . . nach Süden 211
— . . . Mondscheibe bei . . . und Abnahme 215. 521.
— sein Ringkampf gegen den Teleboer . . . Abwechseln des Mondes . . . Namennehmen während der Conjunction 215
— . . . als die schwarze Nacht . . . 215.
— . . . 214. 216.
— . . . am Morgen der längsten Nacht . . . versammeln . . . Nordpolsterne 220.
— = . . . 214. 220.
— = Nacht 214.
Amphitrite . . .
— = . . . 28
Amyklä . . . als Ennosser
Amyklä, . . . Verzeichnis von . . .
Amyklas, mythischer Gründer . . . Sohn des Lakedämon 542.
Amymone 56. 428. 630.
Amyntor 126.
. . . 455.

Anaphe, Insel 491.
Ananke, 591.
(*ἀνάγκη* 606. 608).
Anaxagoras von Argos: seine Töchter 238.
Anaximenes 393.
Anchises als Lichtgott 364.
Ancilien 502. 503.
Andhu, Jahrkreis von 60 Jahren 587.
Andlang, zweiter Himmel 556. 609.
Andromache: ihre Bitten an Hektor = Gerlinde's Bitten an Hartmuth 373.
Andromeda als Morgenröthe 441.
Andwaranaut 246.
Andwari 220. 385.
— heftet einen Fluch an den Hort 220. 225. = dem Fluche des Oedipus 228.
Anemonen, verwandelte Thränen der Aphrodite 459.
Angänge, gute, auf Sigurd's Zug zur Vaterrache 243. 244.
Angantyr 399.
Angelos, Beiname der Artemis 463.
Angurboda, Gattin Loki's 135. 138. 146; Mutter der Hel, der Midgardschlange und des Fenriswolfs 135. 138. 139. 146. 449.
= Keto 138.
Aniostauben 454.
Anker der Dänen von Glockenspeise 372.
Anklänge, sprachliche, als Sagdeutungsquelle 99.
Annar, Gatte der Nacht 601.
— Beiname Odin's 602.
Anrufung Apoll's um Abwendung nächtlicher Schreckbilder 490.
— der Athene, Artemis, Apoll's und des Dionysos, um Bekämpfung des Ares oder um Abwendung von Misswachs, Fehlgeburten und Seuche 503. 504.
— der Freya in Minnesachen, Freyr's um Fruchtbarkeit und Frieden, Njördh'r um Gut, Tyr's von Kriegsmännern, Uller's bei Zweikämpfen, der Wanen 486.
— Njördhr's bei der Fischerei 124.
Anschauung, gläubige, der Unterkräfte 16.
— mythische 6.
— deren Versinnlichung 36.
— Uebereinstimmung griechischer und deutscher 335.
Ansiedlung der deutschen Sage 72.
— des hellenischen Sagkreises, der hellenischen Heldensage in Hellas 72. 169.
Anspülung des Gefässes, worin der ausgesetzte Säugling liegt: Siegfried und Romulus und Remus 346.
Anthes 126.
Anthesterien, attisches Fest: Bezüge der Odyssee zu ihnen 405. 406. 426. 489.
Anthesterion, Monat 405; seine Benennung 406. 409.
Antigone 219. 223.
— das Ideal hellenischer Weiblichkeit 181.
— = Lyngheide 219. 227. 261.
— des Sophokles: ihr sittlicher Charakter 294. 295. = Signy 294.
Antilochos, als Vegetationsgott 366.
— Doppelform zu Patroklos 377.
Antiope, Mutter des Amphion und Zethos. = Phylone, Tyro und Kunti 340 Tab.
— = Auge 341.
Antiopidensage 505.
Antiphates = Rerir 228. 236. 261.
Antoninus Liberalis 287. 489.
ἄπειρον 606.
ἀπενιαυτισμός 482.
Apfel, von Odin der Liod gegeben, von Rerir's Frau gegessen, um schwanger zu werden 230. 287.
— der Eris als Vollmond 369. 460.
— im Göttersaal als die blasse Mondscheibe des Neulichts am Tageshimmel 460.
— der Aphrodite zugesprochen als Neusichel am ersten Abend des neuen Monats 460.
— s. auch Aepfel.
Aphidnä: Helena dort 372.
Aphrodite: Entstehung 458. 629; Beinamen: *ἀνδροφόνος* 457; Apostrophia 455; *ἐν κήποις* 457; Diktynna 455. 456; Epistrophia 427. 455; Epitragia 321; Euploia 128; Hera 470; Hippia, Kataskopia 455; *Κουραφροδίτη* 456; Lykäa 452; Lykäna 452. 455; *Λυκίων βασιλίς* 456; Melainis 455; Morpho 420. 455; Olympia 456; Paphia 454. 508; Pasiphaessa, Peribasia 455; Persephassa 457; Skotia 455; Tymborychos 457; ihre Feste 455; ihr Heiligthum von drei Jungfrauen gegründet 457; ihre Standbilder 454. 470; ihre Geburt ein Doppelbild zur Geburt der attischen Athene 309; ihre Betheiligung an der Schlacht zwischen Achäern und Troern 358; vor Troja verwundet 128.

Aphrodite: Mutter der Harmonia 222. 385. 457; Halsband 222. 247. 457; Gürtel 457; Zauberschmuck 458; ihr ist die Gans heilig wie der Juno 458; Euploia auf einem Schiffe, einem Taubenwagen 128; von einem Schwane getragen wie Apoll, Ahnfrau der Schwanjungfrauen 458; ihre Beziehung zum Wolf 452; Theseus opfert ihr eine Ziege 321; von Erymanthos belauscht 437, 458; sucht den vermissten Adonis, beweint seinen Tod 412. 459; als Dione in Dodona, Gattin des Zeus, der A. Hera in Sparta opfern die Mütter bei der Verheirathung ihrer Töchter 470; ihre Verbindung mit Anchises 364; gepaart mit Apoll 454; in Theben mit dem Sonnengotte Ares 458; Schwester des Ares 659; ihr verbrecherisches Verhältniss zu Ares 223. 500. 529; von Ares Mutter des Priap 484; ihr Verhältniss zur Rhodischen Sonnengöttin Halia 456; als Burggöttin von Korinth mit Helios gepaart 453. 444; mit Here und Athene um den Erisapfel hadernd 460; die athenische die älteste der Moiren 181. 457; mit Poseidon gepaart 127. 455; ihr Grab in Paphos 456; die metae der paphischen 508; ihr Urkern 453; Lichtgöttin 356. 364; als Morgen- oder Abendröthe 453; als Morgenröthe 369. 453. 500; als Abendröthe 459. 460; ihr Sonnenwesen 304. 453. 455; ihre Beziehung zum Sonnenball 453; als Sonnengöttin 455. 458; als wandernde Göttin der Jahressonne: auf dem Eryx 308. 455. 457; als Führerin des Theseus auf dem Zuge nach Kreta 321; Peribasia in Argos 455; Bezüge ihres Cultus zum Jahreslauf der Sonne 468; als Frühlingssonne, mit Poseidon auf Aegina gepaart 127. 630; ihre und des Ares Fesselung durch Hephäst als Sonnenaufgang während der Hundstage 500; führt die Kora zum Lichte zurück: Herbstsonne 454. 468; steigt bei Kythera ans Land und geht von da nach Kypros: Vorrücken des Sonnenaufgangs von der Winterwende zur Sommerwende 630; die Poseidoniden lassen sie auf Rhodos nicht landen: ‚Rhodos ist kein Solstitialpunkt 630.

Aphrodite Epistrophia als die nach einer der beiden Wenden zurückkehrende Sonne 427. 455; als Mondgöttin 455; die spartanische A. Morpho als Neulicht des Mondes 455; als Göttin der sinnlichen Liebe 453. 459. 470. 473. 629; als Beschützerin männlicher Jugendblüthe (des Adonis) 458; als solare Todesgöttin = Freya bewaffnet 456. 457; als Seelenführerin 457; ihre Vermenschlichung 773; = Apoll 455. 458. 468; = Artemis 455. 456. 458. 468. 659; = Freya 228. 453. 455. 473. 659; = der idäischen, etruskischen (Cupra) und syrischen Hera 470; A. und Ares = Artemis und Apoll 659: = Freya und Freyr 659.

Aphrodite-Artemis = Freya 359.

Aphrodite-Ereya = Here-Frigg 473.

Aphroditendienste, hellenische 453. 454; Urstätte der kyprischen 630; in Xanthos in Lykien 456.

Apia, die Erdgöttin 623.

Apion 593. 594. 597.

ἀποδημία Apoll's 475.

Apoll, Beinamen: Aegletes 491; *ἀγνός* 485; Agyieus 153. 484; *ἀλεξίκακος* 485; *ἀργυρότοξος* 483; *γρυνός* 479; Delphinios 484; *δίκερως* 479; *ἑβδομαῖος* 481. 482; *ἑβδομηγενέτης* 481; *ἐπικούριος* 485; *ἐρυθίβιος* 479; Killäos 484; *κουροτρόφος* 469; *λοξίας* 479; *λυκεῖος* 479. 488; *λυκοκτόνος* 479. 488; *ξανθός* 479; *οὔλιος* 362. 641; Priapäos 484; Proopsios 484; Thorates 484; *φαναῖος* 479; *Φοῖβος* 479. 488; *φύξιος* 479; *χρυσάορ* 485; *χρυσοκόμης* 479; zweigehörnter 479; sein Bogen 183. 213. 404. 480. 488; Leier 158. 475. 479. 480; als Delphin 128; als Adoniseber 398. 437. 458. 459. 488. 505; heilige Hirsche des milesischen 508. 515; ihm ist der Rabe heilig 488. 489. 495; seine Rinder von Hermes geraubt 157; Schwanenwagen des hyperboräischen 127. 475; vom Schwane aus dem Norden nach Süden geführt 458. 478; = Aphrodite 458; ältester Schwanenritter 322. 458. 475. 477; sein Wolf 445. 552. 482. 488. 489. 495; seine Herkunft aus dem Ueberhimmel 475. 477; seine Epiphanie 475. 490; Binnenweltsgott 163; mit Artemis in der Binnenwelt geboren 475.

Apoll als Olympier 475; als Lichtgott 356; Sonnengott 158. 434. 438. 461. 478 — 481. 648; der Orphiker 478. 479; mit Aphrodite gepaart 454; Bruder der Morgenröthe Artemis 434. 439. 460. 461. 474. 515. 659; Verbindung mit Artemis 130. 463. 464. 466; verfolgt die Morgenröthe Daphne 38. 39. 488. 490; als Begleiter der Kore bei ihrem Auf- und Niedersteigen 468; sein Gewand, Spange, Leier, Bogen, Köcher, Schuhe sind golden 489; goldene Leier und Mitra 475; mit Helm und Lanze auf dem Throne des Bathykles 454. 489; vergoldetes Standbild in Tegea 489; vergoldetes Angesicht des karneischen auf dem Berge Thornax 489; Säulen des A. Agyieus 153; seine Sonneninsel 409. 411; Zeus' Liebe zu ihm 505; sein Streit mit Herakles beim Dreifussraube 183; wird um Abwendung nächtlicher Schreckbilder angerufen 490; ist wie Odin bei Nacht nicht allsehend und allwissend 330; Verhältniss zu Helios 512; Bezüge zur Tagessonne 488; reisst der Koronis das Kind aus dem Mutterleibe: der Uebergang der Nacht zum Tage 230; seine Geburt als Sonnenaufgang 479; als festländischer 480; von Here verzögert als bewölkter Frühlingssonnenaufgang 472. 480; wird nach seiner Schwester Artemis geboren: Sonnenaufgang nach der Morgenröthe 439; Geburt auf Delos als erster Sonnenaufgang 489; von Leto nicht gesäugt 480; zersprengt die goldnen Wickelschnüre: die Sonne durchbricht die Wolken 480; veranlasst die Artemis, den auf dem Meere schwimmenden Orion zu erschiessen: Sonnenaufgang bei Morgenröthe zur Zeit des Vollmondes 434; täuscht die Artemis wie Loki den Hödur 434; auf seiner Tagesfahrt von seiner Schwester Artemis begleitet 480; von Eos begleitet 480; λυχοκτόνος und Phöbos als strahlende Tagessonne 488; seine Einkehr im Hause des Zeus als Sonnenuntergang 127. 480; geht zu Fuss 127; die Stürze vom Felsen erfolgen in seinem Dienste 335; Themis reicht ihm Nektar und Ambrosia 480; als λοξίας die schiefe Stellung des ostwestlichen Sonnenbogens am Himmelsgewölbe 479.

Apoll, Gott der Jahressonne 322. 490; Vorstand des Sonnenjahres 481. 482. 483; Wanderung des delphischen 303. 455. 475. 476. 480. 490; sein Sitz liegt an der Weltachse in der Nähe des Polarsterns 479; im Lande der Hyporboreer 475. 478. 484; weint bei den Hyperboreern Thränen = Freya 490; seine Fahrt nach Delphi 475. 478; seine ἀποδημία und ἐπιδημία 475; Einladungs- u. Entlassungsgesänge für ihn 475; die ganze Natur singt ihm Lieder 475; geschichtliche Verbindung seines Heiligthums in Delphi mit nordischen Verehrern 478; seine Rückkehr von den Hyperboreern erfolgt um die Frühlingsgleichen 158; trägt bei seinem Einzug in Hellas eine reife Kornähre in der Hand und einen Aehrenkranz in den Haaren 476; bringt den goldnen Sommer mit nach Delphi 476. 484; als φύξιος die sich jährlich nach der Sommerwende von Norden nach Süden bewegende Sonne 479; Frühlingsgott 461. 475 — 478. 488. 490; Urheber der Frühlingsregen 158; seine Beziehung zum Regen 484; Abtretung der Regenleier an ihn 158; als Agyieus mit Zeus Hyetios verbunden 484; als Proopsios mit Zeus Ombrios verbunden 484; führt den Ares nach Belieben aus der Schlacht und in sie zurück 498. 500; sommerlicher Sonnengott 478. 490; männlicher Gott des Sonnenjahres während der Zeit der Sonnenstärke 469; Gott der Hochsommersonne 490; tödtet als Eber den Adonis: die Gluthzeit des Hochsommers nach der Sonnenwende vertrocknet die Kräuter- und Gräserwelt 398. 437. 459; schlägt den Patroklos mit der Faust auf den Rücken: die Sonne des Hochsommers vertrocknet die Kräuter- und Gräserwelt 242. 386. 504. 507; hat die Melia geraubt 504; γρυνός und ἐρυθίβιος als Verursacher des Kornbrandes 479; als οὔλιος dem Menschen feindlich 641; sein Liebling und Zögling ist Hyakinthos 380; Gott der Herbstgleichensonne oder der Sonnenschwäche, weigert er sich mit Poseidon zu kämpfen 358. 363. 504. 516. 588; verdingt sich mit Poseidon bei Laomedon zu Burgbau und Rinderhut 360. 363; wird um seinen Lohn betrogen 360;

Apoll tödtet den Kaanthos mit Pfeilen 504; ist herbst- und winterfremd 490; war mondmächtig 469; Bezüge zur Monatseintheilung 481. 482; sein Bogen als Neusichel des Mondes 183. 213. 404. 479. 483; als Schütze 483; ihm ist der erste und siebente Tag jedes Mondmonats geweiht 183. 404. 483; ihm wird am Fest des Neumondes in seinem Haine ein Hekatombenopfer gebracht 404; Bruder der Selene 461; Bezüge zur Wocheneintheilung 481. 482. 483; Vorstand u. Regler des Grossjahres 481. 482. 483; muss für den Mord der Pythonschlange dem Wintergott ein Grossjahr dienen 481; Kampf mit der Pythonschlange 486; als erster hellenischer Schlangentödter 244; bei der Grossjahr-Feier zu Delphi flieht er und werfen die Frauen den Tisch um 259. 506; Sühngott 461. 482. 488; Sühnfest in Delphi 481; seine Sühndienstzeit ist das Grossjahr 531; Sühngebräuche in Athen 482; Gerichtsvorstand in Athen 482; Richter über alle Griechen 475; als Prophet 475; Weisung des delphischen an Kadmos 222; sein Orakel von den Epigonen befragt 243; Orakel an die Herakliden 256; weist dem Hermes das Orakel der drei Thrien zu 158; Dichtergott 432; Beziehung zum nordischen Dichtertrank 432; Wächter des Zagreus, begräbt dessen Glieder in Delphi 424. 425. 432; als Sänger 486; als Hochzeitsgott 461. 484; mit dem Phallos 484; als Bild der Zeugungskraft 466; führt das Doppelbeil, mit dem die Ehebrecher hingerichtet werden 485; Schutzgott der Helden 491; Pestgott 461; schickt Seuchen 490; um Abwendung der Seuche angerufen 503. 504; Heilgott 461; Todesgott 461. 469; Verbindung mit dem Meere 484; Eröffner der Schifffahrt 484; seine Zwiste und Tempeltausche mit Poseidon in Delphi, Korinth und Kalauria 127; als Aegletes auf den Melantischen Klippen 491; schiesst mit dem Bogen Pfeile in das Meer und blitzt als feuerspeiender Vulkan 491. 492; Widersprüche zwischen den Naturverhältnissen des Landes und der Sage von ihm 99; seine Rolle bei Hesiod 626; = Aphrodite 455. 468; = Artemis 461. 468; = Freyr 359. 476. 479. 486; = Helios 438;

Apoll = Loki 434; = Odin 230. 488—490. 512; sein Verhältniss zu Helios = Odin's Verhältniss zur Sol 512; A. u. Artemis = Ares u. Aphrodite 659; = Freyr und Freya 129. 130. 460. 461. 474. 659; A., Artemis und Ares = Odin, Freyr und Freya 512.

Apollocultus bei den Pythagoräern 613.

appetitus caninus 342.

Apostrophia, Beiname der Aphrodite 455.

April: Odisseus' Rast bei Aeolos 408. 411.

aptya 304.

ara maxima 200.

ἀρχαί, αἱ δέκα κατὰ συστοιχίαν 606.

Archegetis, Beiname der Artemis 461.

Archelaos, stürzt den Kisseus in eine Grube 334. 335.

Archemoros, Bedeutung des Namens 254; = Ortlieb 261.

Archipel: Winde im griechischen 499.

Ardschuna tödtet den Karna 340 Tab.

Areopag: Verhandlung über Orestes' Blutschuld 483.

ἄρης, Sturm 497. 498.

Ares, Lichtgott 356; Sonnengott und Sturmgott 356; seine sittliche Bedeutung als Kriegsgott 497; Trennung in 2 Gestalten 497; Unterschied zwischen dem homerischen u. d. thebanischen 505; A. homericus: in der Ilias 496; Verkörperung des wilden Kriegsgetümmels und des Sturmwindes 497. 498. 501; Sturmgott 356. 499. 500. 501; von der durch die Berührung einer Blume geschwängerten Here geboren 500. 501; dem Sturmwinde verglichen 498; Beinamen: *ἀλλοπρόσαλλος* 498; *βριήπυος* 498; Thereitas 501; fährt auf rossbespanntem Wagen 127; Charakter und Verhalten 498; hilft den Troern gegen sein der Here gegebenes Versprechen 498; von Otos und Ephialtes in eine eiserne Kiste eingesperrt 196. 500; durch Hermes befreit 500; gehört zu den ausserweltlichen Riesen 356. 359; — als Südwind 356—358. 499; Gegensatz zur Athene 660; willenlos von Athene und Apoll bald hierhin bald dorthin geführt 498. 500; von Athene und Diomed zu Falle gebracht 499; sein Kampf mit Athene als Kampf des Südwindes mit dem Nordwinde 358; — *θοός* als Siegesgott 498.

Ares homericus: In der Odyssee als Sonnenball 500; Verhältniss zu seiner Schwester Aphrodite 500; seine und der Aphrodite Fesselung durch Hephäst als Sonnenaufgang während der Hundstage aus dem Meere 500; ihm ist der Hund heilig 500; = Loki 500; = Typhon 501; = Wodan 497. 501. 516; — kolchisch-lakonischer als Sonnengott 501; ihm ist die Eiche heilig 501; seine Bildsäule 501; — thebanus als Kriegs- und Sonnengott 497. 501; Sonnengott 501. 502; χρυσοπήληξ 490; Bruder der Aphrodite 458. 659; sein verbrecherisches Verhältniss zu Aphrodite 223. 529; verwandelt den Alektryon in einen Hahn 529; Vater der Harmonia 222; Vater des Kyknos 322; Vater des Priap 484; θούρος lernt von Priap den Waffentanz 484; seine phallischen Beziehungen als Bild der Zeugungskraft 466; schwängert als Schäfer die Phylone 340 Tab.; Vater des Leukastos und Parrhasios 340 Tab.; seine Quelle 222. 224; Vater des die Quelle bewachenden Drachen 222; Gott des Krieges u. d. Hochsommersonne 503. 504; sendet den Eber gegen Adonis 505; in den Adonis-Eber verwandelt als die die Kräuter- und Gräserwelt zerstörende Gottheit des Hochsommers nach der Sommerwende 398. 459. 488. 505; Urheber von Seuchen 503. 504; dem Menschen feindlich 641; wird durch Zeus vertilgt: Schluss des Hochsommers durch die Gewitter im August 504; in der Gründungsgegeschichte von Theben als Wintersonne 505; bei Oenopion 433; Kadmos dient ihm ein grosses Jahr 222. 224; der entehrteste Gott der Götter 504; = Freyr als Ebergott 505; = dem Blumenversenger Kaanthos 504; = Mars gradivus 504; = Odin 493. 497. 501. 516; A. und Aphrodite = Apoll und Artemis 659; = Freyr und Freya 659; A., Apoll und Artemis = Odin, Freyr und Freya 512; — A. in Skythien unter dem Bilde eines eisernen Krummschwerts verehrt 532.

Aresdrache 222; u. Pythonschlange 261.

Arete, Königin der Phäaken 379; giebt den Argonauten 12 Mägde mit 491.

Arges als Blitz 636.

Argiope 342.

Argiver 241.

Argivische Sage, reine, in der germanischen Heldensage nicht vertreten 178.

Argo, Schiff, von den Kolchern genommen 379.

Argolis: Pferdeopfer 157; Schauplatz der Melampodidensage 171. 178.

Argonauten, in Anaphe 491.

Argonautenformel: die Deutschen besassen keinen ihr entsprechenden Sagkreis 177. 259; Anklänge in der Entführung der eddischen Hilde und der deutschen Gudrun 177.

Argonautensage: ihre Wanderung 170.

Argos als Sternhimmel 368. 472; bindet und bewacht die Io 161. 162. 368; bei heiterm Himmel ist die Wolke an die Erde gefesselt 472; hat = Indra viele Augen 161; seine Tödtung durch Hermes 148. 161; γηγενής 161.

Argos, Hund, wedelt den Odysseus an: als die letzte winterliche Morgenröthe des alten Jahres; — stirbt beim Erscheinen d. Sonnenballes 395.

Argos, Stadt: Hortsage 169. 171. 178. 252. 625; Aussetzungs- und Rückkehrformel 340 Tab.

Ariadne, giebt dem Theseus den Faden zum Labyrinth 310; zur Zeit der Herbstgleiche von Theseus an Bakchos abgetreten 321; ihre Wiedervereinigung mit Dionysos auf Naxos 406; als Morgenröthe 439.

Arion, Pferd des Adrast 128. 258; = Grani 257. 262.

Arischer Urstamm: seine Sprache 42. 48. 52; Festigkeit der Laut-Regeln 99; Abtrennung des germanischen Zweiges 274.

Aristäos, Vater des Aktäon 464.

Aristarch 604.

ἀριστερόν 606.

Aristodemos, vom Blitz erschlagen 256.

Aristophanes 496.

Arkadien: Sagkreis der Lykaoniden 171; Aussetzungs- uad Rückkehrformel 340 Tab.

Arkas, Arkader, 506. 507.

Arm Tyr's als Mondsichel 525.

ἄρρεν καὶ θῆλυ 607.

Arsinoe: Heirath mit Alkmäon als dessen erste Gattin = Brunhildens Verbindung mit Sigurd 209. 240. 247; Rache 240 = Krimhilds Rache 247; rächt = Gudrun die Ermordung des Gatten nicht 252.

Artala, goldreicher König, verbindet sich mit Gudrun 284.

Artemis, Tochter des Zeus und der Leto 439. 479. 648; des Zeus und der Persephone 461; des Sonnengottes Lykaon 468; Beinamen: Aethiopia (die Brennende) 463; Angelos 463; Archegetis 461; δαδούχη 462; Daphnäa 461; Delphinia 461; Ellophonos 468; Fakkelträgerin 462; Hegemone 461; Hemera bei Hesych 463; Ikaria 469; καπροφάγος 469; κουροτρόφος 469; Leukophryne 462; Lygodesma 466; Lykäa 452. 470; Lykäna 452; Lykaotis 470; Lykeia 461. 470; Munichia 462; Nachtwandlerin 462; Orthia 476; πασιφαής 462; Phakelitis 466; Phosphoros 434. 463; Priapina 466; προσηφία 463; Saronis 464; Soteira 461; Strophia 468; Vielgestaltige 462; Vollscheinende 462; χρυσάωρ 486; ihr ist die Biene heilig 469; schickt den kalydonischen Eber gegen Meleager 469; verwandelt sich auf der Flucht vor Typhon in eine Katze 469; der Hirsch ist ihr geweiht 464. 466. 515; hat Wölfe 452. 469. 470; Binnenweltsgöttin 163; mit Apoll in der Binnenwelt geboren 475; Olympierin 475; Lichtgöttin 356; über die beiden Himmelslichter gebietend 468; Kampf mit Bogen und Pfeilen gegen schlangenfüssige Giganten als Kampf der Lichtgöttin gegen die aus der Erde aufsteigenden Dünste 468; Morgenröthe 434. 437—439. 462. 463. 466. 479; Geburt 479; Verkündigung ihrer Geburt durch Hermes als Morgenwind 154; wird vor ihrem Bruder Apoll geboren: die Morgenröthe vor Sonnenaufgang 439. 461. 479; leistet ihrer Mutter bei der Schwergeburt Apoll's Beistand 439. 461. 479; Schwester des Sonnengottes Apoll 434. 439. 460. 461. 474. 479. 485. 515. 659; Beisitzerin d. Sonnengottes 472; tritt mit Apoll dem die Hirschkuh tragenden Herakles in den Weg 466; lässt den Herakles ziehen 467; Diktynna oder Britomartis ist ihr die liebste Nymphe 467; einzeln verehrt 130; ihre Jungfräulichkeit 479; ist spröde, streitbar und grimmig 437; liebt den Orion 434; erschiesst auf Apolls Veranlassung den auf dem Meere schwimmenden Orion 434;

Artemis: die Morgenröthe verdunkelt durch ihren Glanz bei Sonnenaufgang den Vollmond 434; erschiesst mit ihren Pfeilen die Phönizierin 440; im Kampf mit Here als ein von Wolken zerrissenes Abendroth 358; Zusammengehörigkeit mit und Trennung von Apoll 130; als weibliche Seite eines und desselben Gottesbegriffs wie Apoll 461; Sonnengöttin 304. 438. 461. 466—468. 515. 648. 660; Bezüge zur Sonne 461. 463. 464. 465. 466—468; die bei den Aethiopen verweilende durch Apoll herbeigeführt 463; nimmt an Apoll's Tagesfahrt Theil 480; aufgehende Sonne 463; als Jägerin 463. 469; Bogen- und Pfeilschützin 285. 463. 468; jagt mit Phylone 340 Tab.; sorgt als Sonne für das Wachsthum und Gedeihen der Gewächse und Geschöpfe des Waldes und der Kinder 469; ihre aufgeregte Raschheit 464; die Hirschsagen ihres Kreises auf die Jahressonne bezogen 464; verwandelt, aus dem Bade steigend von Aktäon belauscht, diesen in einen Hirsch: als der dem Meere entsteigende Sonnenball 437. 464; in Gestalt des Hirsches im Kampfe gegen Typhon 464; trägt ein Hirschgeweih auf dem Haupte 464. 515; fängt vier Hirsche mit goldenem Geweih (die vier Abschnitte des Jahres) ein 466; als Hegemone Begleiterin der Kore bei ihrem Auf- und Niedersteigen 468; als weibliche Göttin des Sonnenjahres während der Zeit der Sonnenstärke 469; erschiesst die Kallisto mit ihren Pfeilen: die Sonne des Hochsommers vertrocknet die Kräuter- u. Gräserwelt 507; bringt Seuchen 463. 464; wird um Abwendung der Seuche angerufen 503. 504; Todesgöttin 469; ihre Pfeile raffen die Frauen hin 463. 464. 469; erlegt mit Apoll die Niobiden und den Tityos 464; ihre Cultus-Bezüge zum Jahreslauf der Sonne 468; ihr Tempel ist nur zweimal im Jahre, an den beiden Sonnenwenden, geöffnet 468; A. von Ephesus: der Theil des Thierkreises auf ihrem Halse 468; die Scheibe hinter ihrem Haupte als Sonne 468; ihre ausgestreckten und aufgestützten Arme 469; A. Ikaria mit dem Wanderstabe 469;

Artemisia Orthia, spartanische, als aufstehende Sonne oder Morgenröthe 465; der Anblik ihrer unverhüllten Bilder erzeugt Sinnenverwirrung und Wahnsinn 465. 466; ihre phallischen Beziehungen als Bild der Zeugungskraft 466; das Einbinden ihres Standbildes in Weidenruthen 466; ihr Beiname Strophia auf die Sonnenwende bezogen 468; ist als Morgenröthe mondfremd 434; war als Sonnengöttin mondmächtig 469; ihr Uebergang von der Sonne zum Mond 521. 522; Mondgöttin 183. 438. 461. 462. 469; die Mondsichel auf ihrem Haupte 462; Nachtgöttin 463; — = Aphrodite 455. 458; = Aphrodite Diktynna 456; = Brunhild 285; = Eos 438; = Freya 460. 461. 469. 470; = Skadi 285: A. und Apoll = Aphrodite und Ares 659; = Freya und Freyr 129; 130. 460. 461. 474. 659; A., Apoll und Ares = Freya, Freyr und Odin 512; ihr Verhältniss zu Orion und Apoll = Hödurs Verhältniss zu Baldur und Loki 484.

ἄρτιον 606.

Arvalische Brüder: ihr Lied = dem ersten Chorgesang im König Oedipus des Sophokles 503. 504.

Arwakr und **Alswidr** 128.

Asacenen 622.

Asâi 622.

Asaheimur 622.

Asaland 622.

Asa-Meer 622.

Asburgianen 622.

Asen stammen von Odin ab 495. 554. 573; gehen wie Homers Götter aus dem Wasser hervor 571; ihre Belebung 571; die vier Weltalter als Zeiten ihrer Entstehung, Kämpfe, Ruhe und ihres Untergangs 581. 582; ihre Dreiheit = der der Kroniden 658; Lichtgötter 537; ihr Haupt ist ein Sonnengott 183; erhalten sich durch den Genuss der Aepfel Idun's (Sterne) in ewiger Jugend und Schönheit wie die Olympier 367. 537. 538. 570; werden nach Idun's Verschwinden grauhaarig und alt 366; geben der Idun ein Wolfsfell 413; den Alfen und Wanen befreundet 478; im alten Asgard 574; im neuen Asgard 556. 573; kurzweilen mit Baldur 383; legen Buldur's Leiche auf das Schiff Hringhorn 384.

Asen bedürfen zur Bewegung des Schiffs Hringhorn oder des Himmelsgewölbes oder Sonnenballs riesischer Hülfe 384. 444; wohnen Baldur's Bestattung bei; senden Boten in alle Welt 385; ihr Verlust und Verfall durch und Klage um Baldur's Tod 384. 427. 584; sind ausserhalb der Binnenwelt machtlos 556; ihr Braukessel 184. 138; s. Braukessel; der Riese soll ihnen eine Burg bauen 139; s. Burg u. Riese; ihr Burgwall gebrochen 123; Erzieher des Fenriswolfs 145. 147; fesseln den Fenriswolf 147. 452; ihr Gegensatz zu den Frostriesen 654; als Fuhrleute 127; kennen die Gier des Goldes noch nicht 579; verarbeiten Gold 579. 640; ihr Goldgeräthe 579. 580. 640; zwölf als 12 Goldschmiede 514; sind gut und rein 655; ihre Furcht vor der Hel und der Midgardschlange 135; sind auf Hengsten beritten 128; schicken den Hermodr in's Todtenreich 225; drei ziehen aus um die Welt kennen zu lernen 219; kommen zu Hreidmar 219; ihre Fesselung durch Hreidmar 219; als Winters-Anfang 265; Uebergang des Hortes von ihnen an die Hreidmarungen: Herbstgleiche 292; Loki als Riese unter ihnen 132. 145; ihre Feindschaft mit Loki 146. 148; von Loki verhöhnt 133; ihr Verfahren gegen Loki's Kinder 134. 146. 147; schütteln ihre Schilde und verfolgen den Loki in einen Wald 148; fesseln den Loki im Innern der Erde 132. 150; ihr Heiligthum oder ihre Freistätte auf der Insel Lyngwi 452; fesseln den Wolf Managarm 452; schlachten einen Ochsen 143; ihr Gastmahl bei Oegir 147. 148. 150. 188; bilden den Quasir aus ihrem und der Wanen Speichel 430; als Schiffer 127; ursprünglich seefremd 622; seevertrauter als die Olympier, aber auf der See nicht zu Hause 127. 129; ihre Schmiedekunst in Gold 514; legen Schmiedeöfen an 579; Skadi darf nur ihre Füsse sehen 229; bringen die Skadi zum zum Lachen 369; zünden mit Spänen ein Feuer an, an dem Thiassi als Adler sich das Gefieder verbrennt 367; tödten den Thiassi innerhalb des Gitters ihrer Burg 367; verwandeln Walit in einen Wolf 151;

Asen: Eindringen d. Wanen in ihr Gebiet 361; als Eintritt der See in den Gesichtskreis der wandernden Binnenländer 122. 123. 361; ihr Krieg mit den Wanen 359. 360. 364; Friede mit den Wanen 122. 123. 430. 431. 475; geben den Wanen den Mimir und Hönir als Geiseln 123. 506; schleudern den Wanen Mimir's Haupt zurück 522; sind vielkundig 639; haben Wagen, aber kein Rossegespann 128; bauen die Welt 444. 576. 577; werfen mit Würfeln 579; ordnen den Lauf der Gestirne und Zeiten 444. 576. 577. 580; Ende ihrer Herrschaftszeit 522; ihr Untergang 496. 497. 582; von den Menschen angerufen 486; ihr Ursitz am Kaukasus 622; Wanderung aus dem Binnenlande an die Meeresküste 122; Widerspruch zwischen denen der Völuspa und denen der jüngeren Edda 444; ihr Verhältniss zu den griechischen Helden und olympischen Göttern 546; = den den Achäern beistehenden Göttern der Ilias 359; = den Achäern 362; = Kroniden 658; = den olympischen Göttern 537.

Asenalter: sein letzter Frühmorgen als Fialarhahn 394.

Asenbraukessel 184. 188. s. Braukessel.

Asengott: Gefangennahme des sommerlichen (Odin) 268.

Asenherrschaft: ihre Vergänglichkeit 537; Dauer der zeitgemessenen 584; Abschnitte 581. 584; Untergang 538; das Ende ihres Zeitalters fällt auf ein Monatsende oder eine Neulichtzeit des Mondes 485. 522.

Asenkreis des neuen Asgard: Beschaffenheit 573. 574; hat eine Beimischung des bösen Giftstoffs 574; Blutsverwandte der Reifriesen 574;

Asenlieder der Edda: Gegensatz zu den Hortliedern 300; ihren Sängern ging der Glaube an die Götter ab 496.

Asenreich: Lage des nordischen 186. 359; Eintritt der 3 Wanen Njördhr, Freyr und Freya in das binnenweltliche 125.

Asensagen der Edda, mit der Hortsage verglichen 301; innere 542.

Asensommer: Ende des zeitlosen mit Baldur's Tode 494.

Asgard, das alte: war die Urwelt 555. 574; Wohnsitz Buri's und Bör's 573; seine Asen 574; das neue liegt an der innern Seite des Himmels 577;

Asgard: zwischen ihm und Wanenheim steht der Mond 431; als Binnenwelt Odin's Reich 556; sein Asenkreis 573. 574; Wohnsitz Frigg's 287; Loki holt dort die Idun mit ihren Aepfeln 366; Idun von Loki dahin zurückgetragen 367; Skadi's Fahrt dahin 274. 369; Thor's Heimweg mit dem Braukessel 188.

Asgardhreid: ihre wilde Jagd in Norwegen 156.

Asi, Ei, 622.

Asia: Ableitung des Namens 622; als heiliges Land 622; das Land, woher die Völker kamen 623; Mutter oder Gemahlin des Prometheus 622.

Asiaten: ihre Urfeindschaft gegen die Hellenen 350.

Asien: Verkehr mit Griechenland 51.

Asier 622.

Asinnen: ihr Charakter in der Sage 180. 496; ihr leidendes Verhalten 300; mit den Heldinnen der deutschen Sage verglichen 181; ihr Verhältniss zu den Olympierinnen 496; reitende 128.

Asios 206. 209. 212. 506. 577.

asische Städtebewohner 622.

Askalaphos, Sohn des Ares 498.

Askenas 622.

Asklepios, Sohn der Koronis 215; von Hermes aus dem Leibe seiner auf dem brennenden Scheiterhaufen liegenden Mutter gerissen: die an einem wolkigen Morgen spät aufgehende Sonne, nachdem der Morgenwind die Wolken zerstreut hat 154. 230; *Αἰγλαηῥ* 230; = Sinfiötli 230.

Askr: seine Belebung 570.

Asla, Tochter Sigurd's und der Brunhild 212; ihre Zeugung 279; Geburt 280. 282; Aussetzung 282; = Tisiphone 279.

Aslaug, Tochter Sigurd's und Brunhild's 257. 280.

Asow'sches Meer 622.

Asrins, Zwillinge = den Dioskuren 130. 178. 342.

Assyrien 106.

Asteria, Insel 489.

Asteria, Tochter des Polus 511; Tochter des Koeos und der Phoebe 648; Gattin des Pallas 688.

Astrabakos 466.

Astraeos, Sohn des Kreios und der Eurybia 648.

Astronomen, griechische 435.

astronomischer Urkern der Heldensage 166; des Fiölswidrliedes 394; der Odyssee 406—413;
astronomische Bezüge in den Zahlenangaben der germanischen Heldenlieder 419.
Astyages 340 Tab.
Astyanax = Wate? 474.
Athama: Dionysos von Hermes zu ihm gebracht 154; die Sage von ihm in der germanischen Sage unvertreten 177.
Athen: Gründung 340 Tab.; Entstehung des Zwölfgötterkreises 96; Abendröthe 447; Gewitter 645; Dauer der längsten und kürzesten Nacht 209; Regen 646; Wetterleuchten 646; Wocheneintheilung des Jahres 482; Verfassungsort der homerischen Gedichte 364; der Odyssee 405.
Ἀθηνᾶ: Ableitung des Namens 304.
Athenäus 224.
Athenagoras 590.
Athene: ihr Verhältniss zur ur-attischen Pallas Athene 303. 304; zur Pallas Athene der Ilias 304; ursprünglich Aethergöttin 304; als Göttin des heitern Himmelsgewölbes 305. 307. 356. 363. 660; als Morgenröthe? 437. 529; attische als Sonnengöttin 305. 307; aufgehende Sonne 529; ihre Geburt aus dem Haupte des Zeus als das Hervortreten der Sonne aus den Gewitterwolken 305. 306. 307; Doppelbild der Geburt der Aphrodite 309; = der Wiedergeburt der Kroniden und der Geburt des Dionysos, 432; straft, aus dem Bade steigend von Teiresias belauscht, diesen mit Blindheit, als der dem Meere entsteigende Sonnenball = Artemis 437. 465; als Jahresgöttin 304; reisst den zürnenden Achill am Lockenhaare zurück und hält ihn zu thatloser Ruhe an: die Frühlingssonne zerstreut drohendes Regengewölk und macht das Himmelsgewölbe wolkenfrei 30. 363. 426. 499; = der Mistung der Augiasställe durch Herakles 363; ermuthigt den Achill 196; als Pallas die Zeit der Sonnenstärke 303; ihre Streitbarkeit, Heftigkeit und Glanzstrahlen 303. 307; attische als Zeit der Sonnenschwäche 303. 304. 308; zeugende Wintergöttin 356; ihr mütterliches Naturwalten 304. 308; Verhältniss zu Hephäst 307. 309; als Pflegemutter des Erichthonios:
Athene, die Sonne in ihrer Mitwirkung auf das Gedeihen der Vegetation 308. 309; bringt den Hesperiden die Aepfel zurück 190. 192; giebt bei der Verhandlung über Orestes' Blutschuld ihre Stimme ab 482; entwendet das Herz des Zagreus 425; erhält von Zeus ein Heilmittel für Tydeus = Sigurd's Mutter Signy 241. 261; hält nach Odysseus' Rückkehr die Nacht auf und hindert Eos, die Sonnenpferde anzuschirren: die der Winterwende vorhergehende längste Nacht als Anfang des neuen Sonnenjahres 210; = der Zeugungsnacht des Herakles 210; um Abwendung der Seuche angerufen 503; ihre Mondbezüge 529; ihr Walten in der winterlichen Tagesfrühe 529; mit Here und Aphrodite um den Erisapfel hadernd 460; der Hahn auf dem Helme ihres Standbildes in Elis 529; giebt ihre Sonnen- und Mondbezüge an andere Götter ab 308; ist im nordischen Götterkreise nicht vertreten 304; in der Ilias als unfruchtbare Wintergöttin 356. 660; auf Seiten der Achäer 356; nordwindmächtig 357; als Nordwind 358. 499. 660; Besitzerin der Aegis und Gorgo 308; schüttelt die Aegis: der Nordwind bringt Regen und Schnee 499; Gegensatz zu Ares 660; ihr Kampf mit Ares als Kampf des Nordwindes mit dem Südwinde 358; ruft dem Ares entgegen 500; führt den Ares bald hierhin bald dorthin 498. 500; bringt mit Diomedes den Ares zu Falle 499; hilft dem Herakles aus dem Styx wie das Riesenweib dem Thor aus dem Flusse 196; mit der Wolkengöttin Here verbunden 304; will mit Here den Achäern zu Hilfe 499. 500; wird von Zeus zurückgescheucht 500; als Gewittergöttin 307; ihr furchtbares Aufjauchzen als Donner 306. 307; nach Bonfey Verkörperung des Blitzes 304; auf der Heldenstufe als wiedergeborne Aethra 660; Mutter des Theseus 660; mit den Frauenbildern der deutschen Sage verglichen 180; = Bödwild 660; = Kadi 660; = Signy 341. 261; = der Ziege Heidrun 517.
Athener: ihr Conservatismus 406.
Atlamal 257. 288. 640.
Atlas 186 ff.; *ὀλοόφρων* 186. 187. 188. 190. 192. 534. 655;

Atlas = Hymir 187. 188. 534. 656; beide stehen am Ende der Welt, der eine am West-, der andere am Ost-Ende 187; beider Eigenschaften 187; Beinamen 187. 534; Nachbar der Hesperiden = Hymir neben Frille 188.

Atli: Sohn Budli's 177. 240. 249. 251. 258. 277. 285. 296 420; Krimhild (Gudrun) vergiebt sich an ihn in den Herbstgleichen 271; = Achill 424; seine Rache = Achills Rache an Hektor 46; seine Wiedergeburt in Attila 73; Wanderung von Soest nach dem Ungarlande 73; Dietrich an seinem Hofe 338.

Atreus und **Thyest** 178.

Atridensage: ein Anklang an die argivische 250.

Attika: Schauplatz der Erechthidensage 171; Athene seine Schutzgöttin 303. 308. 390; die Sonne als mächtigste Naturkraft 306; Gewitter 305. 645; Aussetzungs- und Rückkehr-Formel 340 Tab.

Attila 66. 67. 73. 170. 172. 242. 256. 261. 290. 328. 332. 333; Wiedergeburt Atli's 73; war mächtiger als Sigurd wie Budli mächtiger als Giuki 277; Aldrians Rache an ihm 256; als letzter Sonnenuntergang eines Mondmonatsanfangs vor der Winterwende 291; sein Hof als Schauplatz der Sage von Krimhilds Rache und von Dietrich von Bern 172; Uebertragung der Sage von ihm auf den geschichtlichen Hunnenkönig Attila 66. 67. 170; Einfluss d. geschichtlichen auf die Wanderung der Dietrichsage 66. 67.

Attilasage: ihre Uebertragung 67. 170.

Aud: seine Tochter von Wisbur gefreit 228.

Audhumbla, Kuh: entsteht aus geschmolzenem Giftreif 567. 569. 571; als Ursee 570. 571; der in Wasserform niedergeschlagene Dunst 571. besteht aus Wasser und Gift 606. ihre Entstehung als die ersten Regungen des nordischen Frühjahrs am Ende des Winters 575; aus ihrem Euter rinnen vier Milchströme 567; leckt den Buri aus dem Ureise 570. 593; als Götteramme 567; = Tethys 571.

Audr, Sohn Naglfari's und der Nacht, als Himmel 601. 602.

Aufgeregtheit in den Bildern des Sonnenlaufs 444. 466. 515.

Aufsteigen der **Dünste** aus der Erde als das Aufsteigen aus der Unterwelt zur Oberwelt: Loki und Prometheus 140. 141; als das Aufsteigen der Kinder des Himmels und der Erde zu ihrem Erzeuger: Kinder des Uranos 626. 627.

Auge, Tochter des Aleos 341. 342; = Antiope 341; wird die Gattin ihres Sohnes Telephos 341; = Iokaste 340 Tab.

Auge: Odin's sehendes als Sonnenball zur Zeit der Conjunction 493. 536; Odin's verpfändetes in Mimirs Brunnen als die Vollmondscheibe am dünsteschwangern Himmel 429. 494. 532. 533.

Augen: viele des Argos und Indra 161; von Alkmene dem Eurystheus ausgestochen: der Mond während der Conjunction 216. 217; Dietrichs, Siegfrieds und Swanhildens 427.

Augenbrauen Ymir's: aus ihnen bauen die Asen ihre Burg Midgard 122; aus ihnen ist die Weltgrenze gemacht 186.

Augenhöhle: leere Odin's, als die zur Zeit der Conjunction am Tageshimmel neben der Sonne sichtbare blasse Mondscheibe 493. 530. 536.

Augenlicht: Odin und Oedipus schädigen ihr eignes 227.

Auglasställe, von Herakles gemistet: die Wolken gegen Ende des Frühlings (im Mai) durch die Sonne vom Himmel gefegt 363. 408. 409. 426; = dem Zurückhalten Achill's am Schopfe durch Athene 363.

August, gewitterärmster Monat in Griechenland, als Zeit von Typhon's Herrschaft und Zeus' Fesselung 652.

Augustfieber in Griechenland 504.

Aulis: Aufenthalt der Achäerflotte daselbst = dem Aufenthalt der Dänenflotte am Magnetfelsen von Givers 372.

Aurignac: Grabhügel dort '85.

Ausdruck: mythischer und symbolischer 28.

Ausdünstungen: Eintheilung der aus der Erde aufsteigenden in nasse und trockene 649; Kampf der trocknen mit dem Gewitter als Kampf des Typhon mit Zeus 652.

Ausfahrt: erste der Achäer zur Zurückeroberung der Helena und der Dänen zur Zurückeroberung der Gudrun 371;

Ausfahrt: Zweite der Achäer und Dänen 372; erste des Theseus und Wittich in den Frühlingsgleichen 73. 310. 315. 316. 319. 324. 338.

Ausland der Götter des Urmenschen 118.

Ausreissen, Ausschneiden des Kindes aus dem Mutterleibe: Asclepios, Wölsung, als später Sonnenaufgang an einem wolkigen Morgen 154. 230.

Aussenhimmel 118.

Aussenlicht: in die Binnenwelt einstrahlend 118.

Aussenwelt: Gegensatz zur Innenwelt 12. 31. 34; als lebendig und persönlich aufgefasst 21; Gegensatz zur Binnenwelt 118. 163. 164; als Grundzug der Edda 608. 663; fehlt in der hellen. Sage 164; bei Hesiod 620. 662; ihre Unterwelt der Erebos 620; obere des Aethers 620; fehlt bei Homer 662. 663; bei den Pythagoräern 608; ihr Begriff nach hellenischer und germanischer Anschauung 185; Gegensatz in den beiden Anschauungen 185; als Bedeutung von Utgard 136; ihr Gott wird Gott der Binnenwelt 121; Gegensatz ihrer Naturkräfte zu denen der Binnenwelt in der Edda 578; in ihr entstehen die Stürme 518; Eintritt der Zeit aus ihr in die Binnenwelt 580; Verbindung ihrer Wesen mit den Wesen der Tiefe zur Zerstörung der Binnenwelt 135: in der riesischen liegen die Seeküsten 122; riesische: Gefangennahme der Asen durch Hreidmar in ihr 265; Thor's Fahrt in sie 134. 135. 195; Streit der beiden Aussenwelten über die Frage, welche von ihnen der Binnenwelt die nützlichsten Gaben gewähre, als Wette Loki's mit dem Zwerge Brock 142. 143; nördliche hellenische als Troja 381; südliche hellenische als Aegypten 381; Entführung der Vegetationsgöttin aus der Binnenwelt nach ihr und die Zerstörung ihres Reiches als Urkern des Ilias 352. 353. 362; Odysseus in ihr schweifend 410; Herakles' Fahrt in sie 195; Schauplatz von Herakles' 3 letzten Arbeiten 410.

Aussenweltgötter: ihre Ueberlegenheit über die Binnenweltgötter in der Edda 136; ihr Gegensatz fehlt bei Homer 663.

Aussetzung des neugeborenen Sonnenhelden, als Bild des Jahreslaufs der Sonne 449. 450; des Haupthelden 207. 340 u. Tab.; des Amphion und Zethos 207. 340. Tab.; der Asla 282; der Auge mit Telephos 340; der Euadne mit Iamos 340; der Kreusa mit Ion 340; d. Krischna 340 Tab.; des Kyros 340 Tab.; des Leukastos und Parrhasios 340 Tab.; des Oedipus 340 u. Tab.; des Paris 340 u. Tab.; des Pelias und Neleus 207. 340 Tab.; des Perseus und der Danae 340 Tab.; des Romulus und Remus 207. 340 Tab. 346; Sal's 323; des sächsischen Siegfried durch Zufall in den Fluss 339. 340 Tab. 345. 346; Sigurd's 449; des Telephos 340. 341; Wolfdietrich's 340 Tab.

Aussetzungsformel, arische 67. 207. 336. 340 Tab.; ihre Verbreitung von dem Tiber bis zum Ganges 207. 340; in der Amelungensage 339; argivische Eigenform 109; in Herakles Geburts- und Jugendgeschichte 339; in der sächsischen und argivisch-thebanischen Hortsage 347; in Mysien 342; in der altrömischen Königssage 343; Doppelformen 325.

Ausstossen als Gebären 12.

Austri, Zwerg 277. 534. 576.

Autolykos, Grossvater des Odysseus 398.

Avesta 111. 225. 524.

B.

Bad der Aphrodite 437. 458; der Artemis 437. 464; der Gudrun 281; der Hera 472; der Pallas Athene 437. 465; Sigurd's im Drachenblute als Bad des Sonnenhelden im winterlichen Abendrothe 267; als Bad im winterlichen Eismeere 267. 268; des hellenischen Sonnengottes als Sonnenuntergang 283.

Backchos: als Wintersonne 328. 504; Gott der fruchtzeitigenden und sonnenschwachen Jahreshälfte 321; Theseus tritt ihm die Ariadne ab 321; eleutherios: seine Vermählung mit der Basilinna und seine Todtenfeier 426; die ihm errichteten 14 Altäre als die 14 Tage der Abnahme des Mondes 226; = Wittich 328; s. **Dionysos.**

*

Baktrien: Aussetzungs- und Rückkehrformel 207. 340 Tab.
Bal: aus seinem mit Erde gemischten Blute werden die Menschen gebildet 518.
Balduin von Flandern, Graf, der Heljus auf dem Sonneneber zugeführt, als Bild der sich nähernden Sonne 514.
Baldur, Sohn Odin's und der Frigg 287. 383. 427. 471; gelobt, schön, licht, ist der weiseste, beredteste und mildeste aller Asen 383. 427; seine Träume 383; ist unverwundbar 267 383; die Asen kurzweilen mit ihm 383; seine Mutter Frigg veranlasst seinen Tod 471; wird von dem blinden Hödur mit dem Mistelzweig erschossen 147. 148. 267. 288. 384. 393. 394. 434. 507; sein Tod wird gerächt von Wali, von Bui 147. 148. 387. 588; bringt den Asen Verlust und Verfall 288. 384. 427. 584; ist ursprünglich ein südlicher Vegetationsgott 427; = Patroklos aus einem stürmischen Fluth- oder Gewittergotte als Vorwinter hervorgegangen 588: sein Tod als das jährliche Absterben der Kräu- und Gräserwelt vor den Gluthen des Hochsommers nach der Sommerwende 427. 471. 507. 583; aus einem Vegetationsgott in einen Sonnengott verwandelt 394. 395. 584; Gott der Sonne des Frühlings und Vorsommers 472; sein Tod fällt um die Sonnenwende 30. 394. 588; steigt zur Hel hinab nach der Sommerwende 409; seine Rächung fällt in den Herbst als Bild des abnehmenden Sonnenlaufs 588. 589; seine Mondbezüge 428. 526; bei Skadi's Gattenwahl 274. 369; als abnehmende Mondsichel 428; seine Umgestaltung in einen rein weltgeschichtlichen Gott 424. 428. 432. 589; sein Tod als Zug der Weltsage 91; mit seinem Tode schliesst das zeitlose Gold- oder Lichtalter (der Weltsommer) ab und beginnt das Alter der gemessenen Zeit 368. 428. 442. 494. 583: sein Fall als erster Sonnenuntergaug; seine Bestattung als erster Sonnenaufgang 444; s. Schiff Hringhorn 129. 443. 444 583; = Achill 384; = Höddur, asische Doppelgestalt 207; = Idun 368; = Kallisto 507; = dem auf Ogygia schlafenden Kronos 634;
Baldur = Orion 434; = Patroklos 46. 383. 386. 409. 424. 427. 583. 588; = Siegfried 274. 287. 288. 302. 384; = Sigurd 267; = Widofnir 393; = Zagreus 217. 423. 427. 428. 432. 661.
Baldursage: beruht auf südlicher Naturanschauung 198; ihr Urkern das Hinsterben der Kräuter- und Gräserwelt vor den Gluthen des Hochsommers 471; ihre eddische Form 288; besteht aus zwei Theilen 329; ihr Hauptträger ist eine Mondverkörperung 423; als der Drehpunkt der eddischen Weltsage 382. 428. 428.
Balmung, Siegfried's Schwert = dem Schwerte des Oedipus 228.
Barden, deutsche 64.
Bärin: Kallisto wird durch Zeus in eine verwandelt 507; lauert dem Orion auf 435; säugt den Paris 340 Tab.
Barsch: verschlingt das Feuer 149.
Barthaar der Otter: v. Odin mit d. Goldring des Zwerges gedeckt 220. 266.
Bänder, bunte, der Krimhild 279.
Basilinna: ihre Vermählung mit Dionysos 406; ihre 14 Begleiterinnen als die 14 Tage der Abnahme des Mondes 426.
Basken: Stammverband 60.
Bathilde 181. 313 ff. 340. 417; ihr Ring als Sonne 322; als Mond 322; ist gewittermächtig 307; ihr tönendes Messer 282; als Blitz und Donner 307. 318. 322.
Bathykles 462; sein Thron = Odin's Sessel Hlidskialf 489.
Battos 160.
Baugi, Riese 224. 430; der Untergang seiner Knechte 431; = dem der Sparten 224. 642; = dem des ehernen Geschlechts Hesiod's 642.
Becher: Helios fährt auf einem goldenen auf dem Ocean nach Osten zurück 128; Herakles durchschifft das Meer in einem 190; Hildebrand lässt den Ring hineinfallen 338. 416; Hyndla reicht dem Ottar den B. der Erinnerung 400; des Kadmos und Laios 223; von der Phönizierin bei der Entführung des Eumäos mitgenommen 440; von Thor an Hymir's Haupt zerbrochen 188. 189; s. Kelch.
Befreite als Morgenröthe 441. 442.

Befreiung einer Anzahl getreuer durch ihren Herrn aus langer Haft ist in der hellenischen Heldendichtung nicht vertreten 179; des Melampus = derjenigen Sigmund's und Sinfiötli's 237; der Mutter: der Antiope, der Danae, der Eltern Krischna's, der Rhea Silvia 340 Tab.

Begegnung zwischen Vater und Sohn nach langer Abwesenheit des Vaters 416; Hildebrand's mit seinem Sohne Alibrand 415. 416; des Odysseus mit Telemach 416; Hildebrand's mit Frau Ute 416. 417.

Begriffe: ihre Entwickelung 30. 112; mehrere zu einer Einheit gefasst 25; kosmische 104. 105; der Zeitgegensätze 31; Begriffsdenken 105; Begriffsformen 11; ihr Gliederthum 31; Begriffsverkörperungen 87; Begriffszeichen: das Wort 34. 36.

Beilschlag, mit dem Hephäst das Haupt des Zeus spaltet, als Blitz 306.

Beisitzerinnen des Sonnengottes: Frigg, Eos und Artemis 472.

Beli 486.

Bellerophon 334; sein Tod ein Anklang an Oedipus, Theseus und Dietrich 340 Tab.

Bendis, διλογχος = Artemis 469; = Wanadis 477.

Benfey, Th. 53. 69. 120. 304. 340. 473.

Beobachtung: Verhältniss zur Dichtung 112.

Berchtung 340 Tab.

Berg, sich öffnender und schliessender als Wolke 120; Brunhild's Halle steht auf einem 285; Suttung verbirgt den Dichtertrank in einem 430; Odin bohrt ein Loch hinein, um zu Gunlöd zu schlüpfen: die Wolke mit dem äusseren Mondhof 120. 225. 431; von Aegina 49; Atlas 187; Eryx 455. 457; Glockensachsen 333; Kallawa 311; Keryneischer 466; Parthenios 341; Thornax 489.

Berge: aus den Knochen des Urriesen Ymir gebildet 187. 575; nach Hesiod von der Erde erzeugt 618; als Wetterpropheten 49; Brunhild streift auf ihnen umher 274. 287. 450; Prötos' Töchter streifen in ihnen herum 238: Skadi haust in denen ihres Vaters 274; Friedrich der Rothbart und Karl V. schlummern in B. 46; der Hindinnen 450; Minos in den kretischen 467.

Bergelmir 144. 145. 574; als Wolkengebild 574; Vertreter des in der Jetztwelt zurückgebliebenen Dunststoffes 575; = Deukalion 144; = Farbauti 138. 144. 574.

Berggipfel: Gewitter an ihm als Titanenkampf 30; Wolkengebilde an ihm als gefesselter Prometheus 30.

Bergland, waldiges, Brunhildens 287.

Bergriesen: wohnen Baldur's Bestattung bei 385.

Bergspitzen: ihr Freiwerden bei Sonnenaufgang als Verwandlung der Riesen in Steine durch die Strahlen der Sonne 144.

Bergsturz, verschüttet den Wadi 311. 312. 319.

Bern = Bonn 66; Alibrand Herzog von 415; Dietrichs erste und zweite Flucht und Rückkehr 324. 328; Dietmar König 530; Laurin dahin geführt 327; Wittich's Fahrt dahin 315. 319.

Bernstein, aus den Thränen entstanden, die Apoll bei den Hyperboreern weint 490.

Bessa, Besser 613.

Bestattung, feierliche, eines Gottes 423; des gefällten Helden 176; Baldur's 128. 383. 385; als erster Sonnenaufgang 443; des Patroklos 383. 386; der Sieben von Theben 338.

Bestla, Tochter des Riesen Bölthorn 567. 573.

Besuch der Bödwild bei Wieland 337; Gudrun's bei Brunhild 385; Gunnar's bei Brunhild 420; der Io bei Prometheus 472; der Medea bei Kirke und der Krimhild bei Brunhild 400; Wölsung's und seiner Söhne bei Siggeir und Gunnar's und Högni's bei Atli 239. 240.

Bett der Brunhild 281. 282; Fafnir's 248. 270. 272.

Bettler, der rückkehrende Held als verkappter 390. 414; Swipdagr und Odysseus 395; Windkaldr und Odysseus als solcher 391. 395.

Bewusstsein 13. 21. 24. 80. 65. 298; Entwicklung des geschichtlichen 31. 39. 45. 83. 264; Entwicklung des sittlichen 37. 40. 41. 47. 56. 81. 82. 146. 264. 293.

Biene, der Artemis von Ephesus heilig 469; der Kalewala 119.

Bifröst, Brücke, als Regenbogen oder Milchstrasse 524. 532; = Chinvad 524; s. Brücke.

Bikki, Hund 332. 342.

Dänemark: Sagen 156. 204. 221. 244. 370. 401; Siegfried's Geburtsland und Heimath 204. 206. 236. 242.

Dänen: ihre erste Ausfahrt zur Zurückeroberung der Gudrun = der der Achäer zur Zurückeroberung der Helena 371; ihre Flotte wird an den Magnetfelsen von Givers verschlagen 372; = dem Aufenthalt der Achäerflotte in Aulis 372; ihre Ueberzahl über die Normannen = der Ueberzahl der Achäer über die Troer 374.

Dankwart 254. 255.

Daphne als Morgenröthe 38. 39. 437. 488. 490.

Dardanellen: weisse Dunstgebilde dort 357.

Dardanos 351.

Darius-Inschrift 106.

Därme Narwi's als Milchstrasse 151.

Dei notitia insita 14. 16. 565.

Deianira: mit Frigg und Krimhild, mit Brunhild verglichen 208.

Deidamia 323. 326.

Dellingr, Gatte der Nacht 602; Vater des Tages 657.

Delos = Ortygia 410. 454. 458. 475. 515.

Delphi 127. 128. 202. 248. 259. 425. 432. 475. 478. 481. 484. 613.

Delphin, Apoll 128; Delphinia 461; Delphinios 484.

Delphyne 651.

Demeter sucht ihre Tochter 370. 412. 424. 660; = Aphrodite, Freya, Isis, Telemach 412; ohne eddisches Gegenbild 660; von Iambe zum Lachen gebracht = Skadi 369. 370; Anklang der Sage der elensinischen an die Thiassisage 369. 370; Demeter-Erinnys; Poseidon's Verbindung mit der phigalischen 126.

Denken, Entwicklung 3. 4. 12. 13 14. 22. 50 ff.; Einfluss auf die Sprach- und Sagenentwicklung 38. 43; reines 31. 112. f. 543. 561; abstractes 38; directes 112; mythisches, gemischtes 28. 112. 113. 303; symbolisches, geschichtliches 28. 101. 103; Bilderdenken 105; des Urmenschen 55. 56; Verhältniss zum Glauben 47.

δίπα; 128.

Deukalion, 141. 236. 392. 622; = Farbauti oder Bergelmir 144.

Deutung der Sagen. Regeln 83. 86.

Dewaki: Dewarka 340 Tab.

Dichtertrank: eddischer: 120. 224. 225. 430 ff. 518; als das überhimmlische Lichtwasser oder Dunstlicht 119. 430; das Aetherlicht 448; = dem zendischen Haoma 119. 225; = dem Himmelshonig der Kalewala 119; = dem indischen Somatrank 119. 225; = dem von Herakles getrunkenen Kentaurenwein 217; Bezüge zum Dichtergott Apoll 432; Anklange an die Zagreussage 423. 424. 430—432; = dem Zagreus als Wein 431. 432; wird in den Körper des obersten Gottes aufgenommen und geht wieder aus demselben hervor 432.

Dichtung in der Sage 50. 54. 76. 77; ihre Urquelle 112; ihr Gegensatz zur Beobachtung 112.

Dienstbarkeit des Haupthelden der Aussetzungs- und Rückkehrformel 336; 340 Tab.; in der Hortsage 262; in der Siegfriedsage 343; des jugendlichen Sonnengottes 93; des Amphion und Zethos als Hirten 340 Tab.; Apoll's 481; des Dädalos 310. 316 und Wieland's 317; Dietrich's von Bern bei Attila 67. 242. 340 Tab. und Sigurd's 242; des Herakles 201—203. 205. 206. 211. 340 Tab. 659 und Siegfried's 201. 205. 206; als die Sonnenschwäche um die Winterwende 211; des Kadmos 222 und Odin's 224; Karna's und des sächs. Siegfried 344; des Kyros als Hirt und als Knecht bei Astyages 340 Tab.; des Leukastos und Parrhasios als Hirten 340 Tab.; Odin's bei Baugi 430. 431. 556; der Pandus bei Konig Draupadi 340 Tab. 344; des Pelias und Nelens als Hirten 340 Tab.; des Perseus auf Seriphos 340 Tab.; des Romulus und Remus als Hirten 340 Tab.; Rustem's 343. 344; Siegfried's 203—206. 242. 276. 283. 340 Tab. 343. 347; Sigurd's in Dänemark 204 und Dietrich's von Bern im Hunnenland als Abhangigkeit der Sonne vom Winter 242; des Theseus in Kreta 340 Tab.; Wieland's 317.

Diether 328. 340 Tab.

Dietleib, heroische Nebenform von Thor-Herakels 326. 327; in der hellenischen Heldendichtung nicht vertreten 179; = Helgi 179.

Dietmar 330.

Dietrich von Bern 63. 67. 73. 173. 179. 207. 242. 315. 323. 340. 340 Tab. 415, alter Sonnengott 63, Sonnenheld 327, Sommerheld 327. 328; als Rückkehr der Sonne 329; D. und Wittich = Theseus und Peirithoos 323. 324; Ritt mit Iron in Laurin's Schloss = Höllenfahrt derselben 626; mit Hildebrand 32 Jahre = 4 Grossjahre in der Fremde 415. 418; = Jason 340 Tab.; = Lykurgos 328; = den Pandus 340 Tab.; = Theseus 74. 323 ff. 333. 334. 338. 340 Tab.; sein Tod = Achill's und Rustem's Tod 329; Anklang an Oedipus und Bellerophon 340 Tab.; seine 10 Helden = den 10 Söhnen Wölsungs und den 10 Arbeiten des Herakles 230.

Dietrichssage: ihr Schwerpunkt ist Dietrich's Flucht aus seinem Lande zu Attila 67. 332; Uebertragung 66. 67; in Bonn als Ortssage 47; als Kreis 172. 261; ihr Schauplatz ist Attila's Hof 172. 173; Wanderungen und Neuansiedlungen 66. 73. 173; in Persien 332; sächsische und skandinavische Form 66. 67. 172. 173; Verbindung mit der Siegfriedsage 258. 338. 339; Anklänge an die ionische Erechthidensage 67; an die Heraklessage 347; = der Theseussage 323 ff. 330; ihr Gegenbild zu Hephäst 660.

Dietrich-Theseus: Verhältniss zu Siegfried-Herakles 335. 336.

Diktäisches Waldgebirge 318.

Diktynna 455. 466; s. Britomartis

Dinge, von denen man glaubte, dass es besser sei, nicht davon zu reden 559.

Diomedes 257. 408. 465. 498. 499.

Dione in Dodona = Aphrodite 470; = Frigg, der Gattin Odin's 470.

Dionysos 128. 154. 405. 406. 425. 426. 427. 432. 435. 504. 603. 613. 626. 661. 662; zu Schiff 128; Jäger 435; Mond 427; abnehmender Mond 216. 427; Gott der Herbst- und Wintersonne 502. 504; Nachtsonnengott 455; phallische Beziehungen 466; = Baldur 274. 432; = Paris, Eurystheus und Gunther 427; sucht vor Lykurgos im Meer Schutz = Britomartis 467.

Dionysossage: Schwerpunkt der orphischen Lehre 603.

Dionysos-Zagreus, oberster Gott des Todtenreichs 425; = Baldur 427. 661.

Dioskuren: germanisches Gegenbild in Märchen, nicht in der Heldensage 178; = den vedischen Asrins 130. 178. 342.

Dirke 340 Tab.

Dodona: Gewitter dort 184. 198; Aphroditendienst 470.

Dodonäer, Geiseln, von Lykaon für Zeus getödtet = Mimir 506.

Domaldi 228.

Don 73. 621.

Donau 256. 289. 621.

Donner: als Naturkern der Sage 92; seine Entstehung nach Empedokles 650; Odin gibt ihn an Thor ab 140; dem Zeus von Pegasos zugetragen 140; als das Aufjauchzen der Athene bei ihrer Geburt 306. 307; als Brontes 636; D. und Blitz als Bathildens tönendes Messer 318.

Donnergott: Thor 143: idäischer Zeus 305. lykäischer Zeus mit dem Adler 508; hesiodischer Zeus 658.

Donnerkeil 632. 642.

Doppelbeil Apoll's 485.

Doppelformen in der hellenischen und germanischen Sage 209. 376. 377; der arischen Aussetzungs- und Rückkehrformel 325; der hellenischen und germanischen Lichtgötter 510. 511. 512.

Doppelgestalten für dieselbe Naturerscheinung 50; asische 207; der Hortsage 260. 261. 262; Gudrun und sächsische Signy 252. 295; Brunhild und Skadi 274. 275; Odin und Tyr 525; im Märchen 207.

Doppelleben im Himmel und auf Erden in der Ilias 351. 354.

Doppelpaare: Ares und Aphrodite = Apoll und Artemis 659.

Doppelsäulen 508.

Dorier 169, auf Thera 491. 492.

Drache 222. 224. 225. 244. 249. 254. 261. 424. 517. 590. 591. 651; Kadmos als solcher 225; Fafnir 249; = Schlange Nidhöggr 517; Herakles, Chronos 591; als Wolke 211.

Drachenblut: Siegfried's Salbung 233. 346; Sigurd's Bad in ihm als Bad des Sonnenhelden im winterlichen Abendrothe 267.

Drachenerlegung in der Siegfried- und Gudrunsage 377.

Drachengestalt des Ahriman 518.

Drachenkampf Siegfried's 171. 174. 269. 346; Erwerbung des Hortes durch ihn 240. 244; = dem des Kadmos 225; = dem apollinischen 268; als Uebergang des Jahres aus der Winterzeit in die Sommerzeit 266. 270. 272; Frühlingsgleiche oder Winterwende? 292; als Sonnenuntergang 266.

Drachenmord des Kadmos 222. 225. Sigurd's 225; als Ende des alten Jahres 292.

Drachentisch: bairisches Volksfest 506.

Drachenzähne als Hagel 189., 222. 224. 642.

Draupadi 340 Tab. 344.

Draupnir 142. 143. 385. 530. 531; als Mond 143. 531; als Zeitmesser des alten Grossjahres 336. 428 530. 531; des Weltherbstes der Gegenwart und des Weltwinters der Zukunft 584; Ausdruck der Zeitlosigkeit des Goldalters 583; Doppelbild zu Heimdal 523; zu Hildebrands Ring 417; s. Ring.

Dreifuss des Apoll 425; verwandt dem Dichtertranke 432.

Dreifussraub 183.

Dreiheit der Asen: Odin und seine Brüder Wili und We 554. 567. 573. 658; der Kroniden: Zeus und seine Brüder Poseidon und Aides 127. 658; der Wesen der Unterwelt in der Edda: Hel, Midgardschlange und Fenriswolf 131. 135. 136; der Götterschiffe der Edda 129; der rächenden Frauen 297; der griechischen Philosophen: Chaos, Aether und Ei 590; von Bruder und Schwester und einem der Eltern 659; chthonische, aus Mutter, Tochter und einer männlichen Gestalt bestehend, fehlt in der Edda, bei Homer und Hesiod 661. 662; ihre Berechtigung in der hellenischen Götterlehre 662.

Dreitheilung der Here als Jungfrau, Gattin und Wittwe: die drei Mondphasen 472; der Nacht 601.

Dreschtennen: Eintreten der Helden in sie 189.

Dualismus der nordischen und hellenischen Götter- und Weltsage 117; der orphischen Lehre von der Schöpfung 579; bei Zoroaster 579; in der hellenischen Religion beseitigt 579. 612. 645.

Dümmling, spät zum Helden entwickelt, in der hellenischen Heldendichtung nicht vertreten 179.

Duneyr, Hirsch 513.

Dunkel: ist kalt 577; Gegensatz zu Licht 592. 595; Kalypso Göttin desselben 409; nächtliches als Leto 648; aus ihm geht das Licht hervor 648.

Dunkelheit, binnenweltliche im Weltei eingeschlossene 598.

Dünste, aus der Erde aufsteigende: Eintheilung in nasse und trockene 649; als Hermes 156. 158. 161. 660; Loki 132. 134. 140. 143. 265. 446. 636. 660: Loki als Falke in Geirröd's Fenster 143; Prometheus 141. 144. 472. 660; als Melia 504; als Io 368; als Metis 306; Giganten 468; Titanen 649. 652; Uranos 626. 649; Kyklopen und Hekatoncheiren 649; Typhoeus 649; des Urgifts bilden Reif 566; Ymir 571. 574; Audhumblakuh, Ursee 571: auf dem Meer = Thetis 357; Verschwinden an den Bergen = Versteinerung der Zwerge 577; Vernichtung der Kentauren, der Titanen 635.

Dunstgott: Hermes als herbstlicher 156. 158. 161; Kronos 634; Loki der des Herbstes und Frühlings 143. 265. 446; Prometheus 144. 472.

Dunsthimmel, als Uranos 623. 626. 629—631.

Dunstkreis: Here als Göttin dess. 356. 379. 425.

Dunstlicht, überhimmlisches 429: s. Lichtwasser.

Dunstmächte, nächtliche, erlegen den Tag als Held 445.

Dunststoff: sein Kampf mit dem Lichte 644; Götterdämmerung 445; Bergelmir 575. 636; Uebergewicht des Lichtes über ihn am südlichen und griechischen Himmel 448. 644: Rückkehr im Herbst Befreiung der Titanen und des Prometheus aus ihrer Haft durch Zeus 644.

Dunstwesen: sechs von Theseus überwundene als die sechs Wintermonate 321; sind böse 627.

Durathror, Hirsch 513.

Durin, Zwerg: 577. 639.

Durlodhana = Dietrich v. Bern 340 Tab.

Dwalin, Hirsch 513.

Dwapara-juga 586.
Dyas, orphisch-pythagoräische 567. 592. 606; der Edda 606.

E.

Eber: verwundet den Hakelberend, Adonis und Odysseus 177. 398; Apoll oder Ares 398. 427. 458. 459. 505; der kalydonische 469; Gullinborsti oder Slidrugtanni 142. 487; der erymantische 408. 433; der Urkern des E. der Letoiden und Njördungen ist die Abend- und Morgenrothe in Verbindung mit der Neusichel und der letzten Sichel des Mondes 143. 460. 516; Freya's (400. 455. 458. 469) als letzte Mondsichel 128. 488. 516; sinkende Sonne, als Abschluss eines Grossjahres 488; als Neulicht des Mondes 516; E. als Sonne 143. 487. 488. 512. 516; Unterschied vom Hirsch 514; als Sommerwende 488; der Njordungen als steigende, des Grafen Balduin von Flandern als sich nähernde, des Adonis und der Freya als sinkende Sonne 514;
E. Sährimnir, wird jeden Tag von Neuem gesotten und von den Walhallahelden oder Einheriern verzehrt: als Sonne 192. 516. 517; als Sonnenröthen? 516; als Tagessonne 516. 527; = den 360 Ebern des Eumäos, welche die Freier der Penelope verzehren, als die 360 Tage des alten Sonnenjahres 412. 413. 517. 584. 585. 586; mit seinem Fleische füttert Odin seine beiden Wölfe: die Sonne als Ursache der Morgen- und Abendröthe 448. 512. 517; = dem Hirsch Eikthirnir 527; Gegenbild zu Heidrun 427.
Ebergötter: Apoll, Ares thebanus und Freyr 505.
Eberhard von Würtemberg, Graf: muss einen Hirsch verfolgen 514.
Eberzahn als die bei Sonnenuntergang in der Abendröthe schwebende Neusichel des Mondes 143. 398. 459. 460. 487; als Anfang des Mondmonats, des Sonnenjahres 487; als letzte Mondsichel im Morgenrothe 460. 516.
Echepolos: sein Reichthum 364.
Echidna 138 f. 658; = Hel 138. 139. 657.
Echo, Tochter des Hermes 154.
Ecke, junger Winterriese 324. 328.
Ecken des Himmels, vier 576.
Eckiward, von Högni beauftragt 289.
Edda als Sagquelle 542; Verhältniss von Sage und Lehre in ihr 579; Sagen aus ihr in deutschen Liedern 73; feste Zeitbestimmungen in ihr 168; ihre Sage nicht skandinavischen Ursprungs 85; Verwandtschaft ihrer Lehre mit der zoroastrischen 579; ihr Götterwesen mit dem Homer's und Hesiod's verglichen 661. 662; Anklänge an die Ilias 359. 360; Gegenbild zur Odyssee in ihr 391; mit Hesiod verglichen 542. 543. 582. 654. 655; E., jüngere: Sage und Lehre in ihr 47.
Edda-Lieder als Sagquelle 171.
Edika, bedeutet Heisshunger 342.
Eeriböa 196.
Egdir, Hüter der Sonnenwölfe, vor ihm hängt die abnehmende Mondsichel am Himmel 449.
Ehebrecher: mit dem Doppelbeile hingerichtet 485.
Ehefrau: ihre Stellung zum Gatten 295; rächt den Stamm an dem Gatten: Signy 294; Gudrun der Edda und der Wölsungensage 295; rächt den Gatten an dem eignen Stamme: die färörische Gudrun, die sächsische und die hochdeutsche Krimhild 295; ihre Rache an dem Gatten für den Mord ihrer Brüder 297.
Eheliche Verhältnisse Siegfried's und Alkmäon's 240. 247; als Grund des Todes der Helden 251.
Ehen, zur Zeit des Umzugs der Ancilien geschlossen, gelten für bedenklich 503.
Ehetrennung: der Medea und des Aegeus und der Borghild und Sigmund's 259. 260; der Skadi und Brunhild 274.
Ei 45. 590. 594. 596. 597: s. Weltei.
Eiche: Einstossen einer Schnittwaffe in eine heilige in der Hortsage 263; Odin stosst ein Schwert in die E. in Siggeir's Hochzeitssaale 231. 239; Phylakos steckt sein Messer in eine 257; vor Melampus' Landwohnung stand eine 236; das goldene Widderfell war an einer aufgehängt 501; war dem römischen Mars, kolchischen Ares und Wodan heilig 501; Anklang der hellen. Gottereichen an Yggdrasil 537.

Eichhorn Ratatöskr, dem Thor heilig 199. 517; als Blitz 517.
Eidbruch veranlasst in der Edda und Ilias Krieg 360.
Eide: durch Baldur's Mutter Frigg von allen Dingen genommen ihren Sohn zu schonen 383.
Eifersucht, rächende, in Brunhild verkörpert 297.
Eigenform der Einzelsagen 109.
Eigil, sein Sturz auf die Erde 314. 315. 317; = Ikaros' Sturz 317.
Eikthirnir, Hirsch, als Sonne 513. 526; als Tagessonne 527; = dem Eber Sährimnir 527; s. Hirsch.
Eilinris, Vater der Hiördis 235.
Einäugigkeit Odin's 18. 231. 429. 658; beginnt mit Baldur's Tod 584; Odin's und Dietrich's 329; = dem Ausstechen der Augen des Eurystheus durch Alkmene 216. 217; = der Blendung des Oedipus 227; = Tyr's Einhändigkeit 525; als Conjunction der Sonne und der blassen Mondscheibe am heitern Tageshimmel 493. 530. 536.
Einbildungskraft: ist die Mutter des Wortes 9. 34; ihr Wirken bei der Sagbildung 22. 54; ihr Uebergewicht uber die übrigen Seelenkräfte bei den Germanen 663.
Einbürgerung von Lehren in einen Sagenkreis 544. 545.
Eine, das, der Pythagoräer u. d. Edda 606.
Einfriedigung von Menglada's Burg, Gerda's Saal, Hel's Reich 393. 394; s. Gitter.
Eingeweide der Midgardschlange 286.
Einhändigkeit Tyr's 525.
Einheit mehrerer Begriffe: ihre Entstehung 25; der Idee 29; Verknüpfung der Naturgötter zu einer E. 44; Gottes als jüngster Gedanke 47; Gottes in den orphischen Fragmenten 97; E. der Pythagoraer und der Edda 606; der kosmischen Grundbegriffe ist bei Hesiod der Urzustand 617.
Einheiten der Saggliederung 18. 19.
Einheitstrieb des Urmenschen 14. 16. 17. 47. 146. 543. 544.
Einherier: an ihrer Spitze steht Odin 495; verzehren den Eber Sährimnir jeden Tag von neuem 192. 413; trinken den aus Heidrun's Euter fliessenden Meth 526; ihre Speise ist das Sonnenlicht 516. 527. 538; ihr Trank ist das Mondlicht 527. 538;
Einherier: auf der Wahlstatt verblutend als scheidender Tag 445. 585. 658; als die 360 Tage des alten Sonnenjahres 517. 585; = den Freiern der Penelope 517. 585; als die Tage von Baldur's Tod bis zur Götterdämmerung oder die Tage des Weltjahres 517. 527; als die seit dem Anfange der Zeit verflossenen Tage 585; ihre Zahl 585. 586.
Einschläfernde Kraft von Hermes' Stabe und Odins Ruthe 161.
Einsperrung in die Erde: Fenrir und Typhon 653. 656.
Einverleibung des Weltalls in Zeus 547. 552. 553.
Einverleibungslehre der Orphiker 552. 553.
Einverleibungsversuch des Kronos 553.
Einwanderungen in Hellas 43; der Albanesen in Europa 63; fremder Götter und ihrer Sagen 51. 72. 98.
Einweiberei 17.
Einzelsagen: Quellen, Auffassung, Eigenform, Vergleichung, Deutung 19. 86. 89. 107. 109. 110. 541. 542.
Eis, als gefrornes Wasser 566 — 571; als Eisen 268; als Erz 268.
Eisa: ihr Schiff 128; s. Isa.
Eisbänke: das Auswaschen eingefrorner Körper aus ihnen als Entbindung des Urasen aus dem Ureise 570. 571. 572.
Eisburg 275.
Eise, Fischer 422.
Eisen: Thüren und Zimmerwerk von Fafnir's Hause sind davon 268; als Eis 268.
Eisenhandschuhe Gridur's 196.
Eisenholz 448.
Eisenkeil, glühender, als Blitz 196.
Eisgang eines Stromes als gegenseitige Vernichtung der Eisriesen 642.
Eiskelch, von Thor an Hymir's Haupt zertrümmert, als gefrorne, hagelnde Gewitterwolke, seine Trümmer als Hagel 535.
Eisland 275.
Eismeer: Bad des Sonnenhelden im winterlichen als Bad Sigurd's im Drachenblute 267. 268; als See Amswartnir 152.
Eisriesen: ihre Schadel von Thor mit dem Blitze zerschmettert, als hagelnde Gewitterwolken 535; ihre gegenseitige Vernichtung als aufgehender Strom und sein Eisgang 642.

Eiszeit 84. 573; als ehernes oder eisernes Zeitalter Hesiod's 638.
Eitel, Sohn Atli's und der Gudrun 249; = Pheres 262.
Ekkard, Pfleger Frittels und Emerichs 331.
Elaphebolion, Monat: Herakles fängt die kerynitische Hirschkuh 408. 410.
Elb: Högni ist der Sohn eines 255.
Elberich, König 333.
Eldir, Oegir's Diener 147.
Elektryon, 201; Anklänge an Völsung 212.
Element, fünftes des Pythagoras 609.
Elementargeister im Märchen 54.
Eleusis: Demeter dort 370.
Elfenbein: Pelops' Achsel davon 277.
Elis 529.
Eliwagar, die aus dem Urbrunnen Hwergelmir entstandenen 12 Ströme 187. 188. 564. 566. 568. 620.
Elk: Siggeir's Mutter als solches 231; leckt Sigmund das Gesicht 232; Anklang an die den Siegfried lekkende Hündin 345; Sigmund reisst ihm die Zunge aus 232.
Elli, als Hel 137.
Elliud: ihre Rache an dem Gatten Lormor 296.
Ellophonos, Beiname der Artemis, (frühlichttödtend) 463.
Eltern und Kinder als Geschlechter der herrschenden Götter 129.
Elternmord in der hellenischen und germanischen Hortsage und in der Orestessage 220.
Elysium: Kadmos in Drachengestalt hineinversetzt 225.
Embla: ihre Belebung 570.
Emerich, Sohn Harlung's 330. 331.
Empedokles: seine Gewitterlehre mit der Hesiod's verglichen 650.
Empfindung als Quelle oder Mutter des Wortes 5. 6. 7. 8. 9. 10. 12. 33. 34; ihre Verbindung mit dem Sprachlaute 100; als Quelle der Idee 25. 26. 29; als Mutter der Sage 55; ihr Absterben aus dem Worte 33. 34. 36; aus der Sage 38.
Endliches, Unendliches umgrenzt 561; bei den Pythagoräern und in der Edda 607. 608.
Endymion: seine Mondgöttin 462.
Enneaëteris, attische von 8 Jahren 259. 411. 531; die Zeiten der Odysse 411.
Entführer: Eroberung und Zerstorung seiner Heimath durch die Verwandten der Entführten 176.
Entführte: Zug ihrer Verwandten zu ihrer Zurückholung 176; ihre Zaubermacht: Hilde und Medea 379; als Sonnenröthen 440. 441; als Morgen- und Abendstern 441.
Entführung einer schönen Königin nach der Heimath des Entführers und ihre Zurückholung in der hellen. und german. Heldensage 176. 325; einer Jungfrau zur See 378; Mitnehmen von Schätzen bei ihr 176. 245. 367. 368. 369. 371. 410. 440. 441; einer Frau aus der Unterwelt durch mehrere Helden 327; der klein Christel durch Samson 245; des Eumäos durch die Phönizierin 410; der Gudrun 177. 180. 370. 371. 377. 378; der Tochter des Heidenkönigs durch St. Oswald 514; der Helena, erste, durch Theseus 323. 325. 368. 369. 372; durch Hermes 379; durch Paris 180. 353. 362; der Helena und der Idun 363. 366; Anklang an Proserpina 380; der Hildburg, Hilde und Gudun 370; der Hilde, Gudrun's Mutter 177. 370. 377. 378; der Idun mit ihren Aepfeln 363. 366 — 369. 518; der Medea 177. 378; Urkern in der Ilias: E. der Vegetationsgöttin durch ein ausserweltliches Götterwesen aus der Binnenwelt nach der Aussenwelt 352. 353. 362. 364. 376; Einwanderung der Sage in Hellas 364; Urkern der Idun: das Gehen und Kommen der nordischen Sommer- oder Vegetationszeit 366; Naturkern: der Wechsel der Jahreszeiten 376; die Constellation zwischen dem Abendstern und der Neusichel des Mondes im Abendrothe 276. 441.
Entführungsformel 176. 368. 378.
Entführungssage, hellenische und germanische 245.
Entlehnung der Sage 71. 460.
Entmannung des besiegten Feindes durch den Ueberwinder 82; des Uranos 624; als Uebergang der Nebeldecke zur Wolkenbildung 628. 630.
Entsinnlichung der Wortbegriffe 76. 94.
Entthronung, gewaltsame 45; des Vaters durch den Sohn in der hellen. Sage 655; fehlt in der Edda 655.
Entwicklungsgang der Menschheit 3. 4. 5. 35. 56. 550.
Entwicklungsstufen, vier, des Wortes 36.

Eor, Schwertgott, als Mondgott = Tyr 526.
Eos 210. 361. 375. 437. 438. 447. 512: Beinamen 277. 447. 463; ist liebe- und männersüchtig 437. 479; Tithonos altert in ihrem Gemach 369; ihre Wohnungen und Tanzplätze auf Aeaea 400; = Artemis 438; als Morgen- und Abendrothe 437. 438. 447. 480; Morgenröthe, Beisitzerin des Sonnengottes 472; als Abendröthe 479; schliesst den Tag 437.
Epaphos: von Io am Nil geboren 162.
Ephesos: Artemissage 154. 468. 469.
Epheten, 51 in Athen als Wochen 482. 483.
Ephialtes 196.
Ephoros 43. 257.
ἐπιδημία Apoll's 475.
Epigonen 171. 243. 625.
Epigonenzug 224. 240. 242—245. 257; = Siegfried's Zug zur Vaterrache 240. 242.
Epiphanie Apoll's 158. 475. 490.
Epochen, vier, der griechischen Sagenbildung 39.
Epos: seine Entstehung 74; Entwicklung 50; Breite 113; kyklisches 167; Steinthal's Ansicht 365; der Cyclus der griechischen Epen schliesst mit einer Wintersonnenwende 537.
Eratosthenes 506. 527. 528.
Erblindung des Teiresias 465. 466.
Erbtheilungsstreit der Brunhild mit dem Bruder als Folge der Alles zusammenziehenden Winterkälte 276.
Erdachtes als Inhalt der Sage 70. 100.
Erdbeben: als Naturverlauf 88; als Naturkern der Sage 92; entsteht durch das Sträuben des gefesselten Loki oder Erdfeuers 135; das grosse bei Fafnir's Fällung 267; als Wirkung der unter der Erde befindlichen Gewitterstoffe 636. 649; als Titanenkampf 636; mit Feuerspeien, Blitz und einem Gluthwind verbunden als Typhoeus 650.
Erde: ihr und ihrer Erzeugnisse Verhalten in den verschiedenen Jahreszeiten als Naturkern der Sage 91; — ferner 122. 132. 135. 137. 142. 185. 187. 222. 388. 431. 506; in den Weltsagen passim.; vermählt sich mit dem Himmel (Uranos); erzeugt mit ihm Kinder 626. 627; eine binnenländische Vorstellung 137. 627;
Erde: gebiert den Thor, die Titanen, Kyklopen und Hekatoncheiren; aus ihr steigt das Gewitter (die Wolken) auf 137. 626. 627; als Gattin des Pontos und Mutter des Phorkys und der Keto = Laufeya 138; ihr jüngster Sohn ist Typhon 139; die schwarze auf den Bergen erzeugt den Pelasgos 506; bei Homer und Aeschylos als Themis 480.
Erdenwelt: Wechselwirkung zwischen ihr und der Götterwelt in der Ilias 351. 354.
Erdfeuer: Agni als Gott desselben 120; der in den Tiefen der Erde gefesselte Loki: Ursache der Erdbeben 135; Logi = Fenriswolf, das zur Oberwelt aufschlagende als Nordlicht 137.
Erdgeister, als Wesen des ehernen Zeitalters 639.
Erdgott: Typhon 649.
Erdgöttinnen: Apia 623; Demeter 660; Frigg und Hera Telia oder Pronuba 471; Jörd 135. 137. 431. 661; Opia, Ops 623; Rinda 388; Sif 132. 142.
Erdoberfläche: ihr Abstand von der unterirdischen Binnenweltgrenze nach Hesiod und der Edda 620.
Erdscheibe, getheilt zwischen Asen-, Menschen- und Riesenreich 186.
Erdwärme als Loki 132; als Hephäst 150; die ausstrahlende zieht die Dünste an: Hephäst fesselt den Prometheus 150.
Ereb, Abend 622.
Erebos: nach Orpheus von Chronos oder der ewigen Zeit erzeugt 591. 595. 618. 619. 620. 624. 657.
Erechtheus: sein Geschlecht 309.
Erechthiden-Amelungensage 67. 171. 178. 181. 207. 303. 332. 338.
Erginossage und der herkulische Zehnt 200.
Erichthonios 305. 309. 321; entsteht aus dem auf die Erde fallenden Samen des Hephäst 308. 513; mit Theseus' und Wittich's Geburt verglichen 320. 321; in seinem Heerdenreichthum = Thrym 364; Verkörperung der gesammten Vegetation 308. 321.
Erinnerung: Ael und Becher derselben 400.
Erinnerungsvermögen 9; geschichtliches 59. 60; der Albanesen 61.

Erinnyen: als das aus der Erdtiefe aufsteigende Gewitter 628.
Eriphyle 181. 206. 209. 212. 245. 247. 440; = Frau Mette 212. 261; als Morgenröthe 440.
Erisapfel = den Aepfeln der Idun; als Vollmond; als Nensichel des Mondes 368. 369. 460; s. Aepfel.
Erkennungs-Scene zwischen dem zurückkehrenden Helden, seiner Gattin und seinem Sohne 176; zwischen Vater und Mutter 417.
Erkennungszeichen 417.
Ἑρμάων 156.
Ermensul 156. 225.
Ermenrich: Dietrich's Flucht vor ihm 328.
Ermordung eines schönen Jünglings durch ein feindliches Wesen als Vertrocknen der Kräuter- und Gräserwelt an der Hochsommersonne 26. 27. 91; eines Gottes im Kindes- oder Jünglingsalter durch andere Götter: Zagreus und Baldur 423; durch die Schwäger in der Hortsage: Siegfried's und Alkmäon's 240. 247. 248. 263; Siegfried's und Baldur's 287. 288; eines Knaben, der noch auf den Armen getragen wird, in der Hortsage 263; Fafnir's durch Siegfried als Untergang der Wintersonne am Meeresstrande 266. 267; des Drachen Fafnir und des Urriesen Ymir 267; durch Mehrere: des Zagreus, Mimir und Quasir 431; des jüngeren Bruders: Aeson's durch Pelias 340 Tab.; des Remus durch Romulus 340 Tab.; Diether's durch Wittich 340 Tab.; des Pflegevaters und Lehrers durch den Zögling: Mimir's durch Siegfried, des Linos durch Herakles 347.
Ermunrek 296.
Ernteschmuck der Erde als Sif's Haar 141. 142.
Eros: seine Entstehung nach Hesiod 104. 454. 618. 619. 624. 629.
Erp 249. 250. 332; = Mermeros 262.
Erschiessen Baldur's 147. 148. 267. 288. 384; Baldur's und der Kallisto 507; Baldur's und Orion's 434; Baldur's und Widofnir's 393. 394; der Freier der Penelope 405.
Erweckung der Brunhild aus dem Zauberschlaf durch Sigurd 249. 269. 420; = der Heilung der Töchter des Prötos durch Melampas 238; als Frühling 238;
Erweckung: Frühlingsgleiche oder Winterwende 292; des Glaukos durch das Schlangenkraut 239; Sinfiötli's durch ein Blatt 233. 239; der Todten auf der Wahlstatt durch Hilde 298; aus dem Grabe 399; der Wöle Hyndla durch Freya 399; der Groa 399; der Wöle durch Odin in Niflheim 133. 399.
Erymanthischer Eber 408; s. Eber.
Erymanthos, Sohn Apoll's 437. 458. 340 Tab.
Eryxberg 303. 455. 457.
Erz als Eis 268; von dem ehernen Geschlechte verarbeitet 642.
Erzeugung aus sich selbst: des Typhon durch Here 501; des Dunstkreises von der Erde 623; durch die Berührung einer Blume: des Ares durch Here 501.
Erziehung des Helden im Mutterhause 310. 325; Theseus 310. 318. 325; Wittich 314. 318. 325; Theseus und Wittich 318. 325; bei den Hirten 207. 340 Tab.; Herakles 347; ihr Einfluss auf die Geistesrichtung 663.
Eselsopfer: der Hyperboräer 484; für Ares 484.
Esser, starke: Thor und Herakles 199.
Esswette Loki's und Logi's, des Herakles mit Lepreos 199. 137.
Eteokles, des Oedipus älterer Sohn 219. 223. 223; = Fafnir 219. 227. 261.
Etesien 27. 380; als die 50 Hunde des Aktäon 465.
Etgeir 319.
Etrusker 200.
Etticho, Heisshunger 342.
Etzel: Zusammentreffen der Nibelungen und Amelungen an seinem Hofe 173. 253. 338. 340 Tab.; s. Attila.
Euadne, 181. 208. 234. 340; = Signy 234; als Abendröthe 439.
Eugel, Zwerg 419. 449.
Eugen, Lied von Prinz 61.
Euhemerismus: euhemeristische Auffassung der Sage 46. 76. 105; der Kyrossage 68; der Dietrichssage 319. 329; Deutung des Namens Acca Larentia 342.
Eumäos, auf Syra geboren 176. 392. 403. 404. 410. 412. 413. 440; = dem Hirten der Gerda 396; = Fiölswidr 395. 396. 412. 413; seine Wohnung = Menglada's Wohnung 412. 413;

Eumäos: als altes Sternenwesen 410; astronomische Bedeutung seiner Wohnung 412. 413; seines Viehstandes 412. 413. 585.
Eumolpos als Gebirgsschnee 126; stösst dem Patroklos die Lanze in den Rücken 242. 386.
Euphorion 192.
Euripides: Alkeste 141; Orest 193; Phönizierinnen 222. 226—229; Hippolyt 333; Helena 379; Bakchen 426. 427. 435.
Europa, Erdtheil: Ableitung und Bedeutung des Namens 622. 623.
Europa, Poseidon's Geliebte 127. 222.
Eurotas 470. 552.
Eurotasthal 27. 630.
Eurybia, Titanin 648.
Euryklea 398. 420.
Eurymachos spottet über Odysseus' leuchtende Glatze 403.
Eurystheus 185. 190. 195. 202. 293. 205. 206. 340 Tab.; seine Erst- und Frühgeburt als der frühere Aufgang der Neusichel des Mondes vor dem des Sonnenballs am östlichen Morgenhimmel 215. 216; als abnehmende Mondsichel 216. 427; = Paris, Dionysos und Gunther 427; das Ausstechen seiner Augen durch Alkmene auf den Mond während der Conjunction gedeutet 216. 217; = Odin's Einäugigkeit 217.
Eurytion, Hirt des Geryon = dem Hirten der Gerda 396.
Ewigkeit, unendliche, durch Phanes erleuchtet 596. 599; ihr Sinnbild ist der Kreislauf des Wasserstoffs 632.

F.

Fackel der Artemis 462. 468.
Fackelträger: der Mond 20.
Faden des Theseus und des Herrn von Stahl 310. 317.
Fafnir, älterer Sohn Hreidmar's 204. 211. 219. 220. 221. 228. 236. 244. 248. 249. 266. 269. 270. 272. 280. 283. 420. 458; = Eteokles 219. 227. 261; in seiner Weissagungsgabe = Python 244. 268; als Bild des nordischen Winters 266. 272. 273; sein Schatz als Licht 266;
Fafnir, seine Ermordung durch Siegfried als Untergang der Wintersonne am Meeresstrande 266. 267; Thüren und Zimmerwerk seines Hauses sind von Eisen, d. h. von Eis 268; das Aufklemmen der eisernen Thür als Thauzeit des Frühjahrs 268; das Blut des getödteten als Fluth 267; von Sjurdur mit dem Schwerte gefällt als die beim Gewitter vom Blitz durchschnittene Wolke 267.
Fafnirstödter: Sigurd 226. 243.
Fafnismal 204. 211. 267. 268. 269. 272. 283. 449.
Fähre Loki's 134.
Fährmann: Loki = Harbard 129. 134; Farbauti 129. 134. 329; = Bergelmir 138. 144.
Fährmannsgott, Beiname Odin's 133.
Fahrt Thor's mit Loki zu Utgardloki gegen Osten über Jötunheim 136. 193; Thor's nach dem Braukessel und des Herakles nach den Hesperidenäpfeln 188. 193; Thor's zu Geirröd und Thrym und des Herakles in den Hades und zu Geryon 192. 195. 196. 197; des Sonnenballs in die Fremde, wohin ihm die Abendröthe nachfolgt 272; Sjurdur's in Budli's Reich 278; erste des Theseus nach Athen 310. 319; erste Wittich's von Seeland nach Bern 315. 316. 519; Wieland's nach Jütland und des Odysseus von Ogygia nach Scheria 312; mehrerer Helden in die Unterwelt, um von dort eine Frau zu entführen: Theseus und Peirithoos und Dietrich und seine Gesellen 323. 326. 327; Hermodur's zu Hel, um Baldur von ihr zu erbitten 385. 530; Skirnir's zu Gerda 396; des Telemach nach dem Peloponnes 411; des Helden nach der Unterwelt auf Geheiss oder unter dem Schutze einer weiblichen Gottheit 414; Ottar's und Odysseus' in die Unterwelt 399; Freya's und Ottar's in die Unterwelt als Winterwende 455; als längste Nacht 488.
Fairguns 138.
Falke: Loki sitzt als solcher in Geirröd's Fenster und bleibt haften 143. 144. 195; als Dunst 143. 144. Loki bei Thrym 567.
Falkengewand der Freya, dem Loki geliehen 162. 366. 367.
Falkenhemd der Frigg 195.

Fall Sigmund's und des Amphiaraos, der Väter Siegfried's und Alkmäon's 240. 241; Sigmund's als das Zurückweichen der Sonne nach Süden um die Winterwende 211; des Verfolgers in der Aussetzungsformel: Afrasiab, Akrisios, Amulius, Duriodhana, Hermanrich, Sideros 340 Tab.; des Patroklos 355; des Patroklos und Baldur 383.
Fallgrube s. Grube.
Familie 17. 18. 44. 45. 349. 647. 655.
Familiengeschichte: Gedächtniss für sie 60.
Familienhäupter: Zeus und Odin 659.
Familienkreis: ursprüngliche Ahnenlosigkeit des göttlichen 45.
Familienzwist in der Dietrichs- und Theseussage 330.
Farbauti, Fährmann 129. 134. 138. 144; = Bergelmir 144. 574; = Deukalion 144; = Pontos 138.
fardaga als Abfahrtage des Sonnengottes 455.
Farmagod, Farmatyr, Beiname Odin's 135.
Faröer: deutsche Sage dort 171.
Faröerlieder, älteste Form der Nibelungensage 174. 175; als Quelle der Hortsage 218. 388; ihr Kehrreim 269. 270.
Faröersage 257.
Fass, ehernes, in das Eurystheus sich vor Kerberos verkriecht, als die an heiteren Conjunctionstagen neben der Sonne am Tageshimmel sichtbare blasse Mondscheibe 216.
Faustulus, Hirt 340 Tab. 342.
Februar, Monat = Antestherion 405; als Jahresschluss in Rom 487. 531; Schwärmzeit der Geister in Rom und Athen 489.
Federhemd Wieland's 314. 315. 317.
Feind: Martern des besiegten 82.
Feinde, von einem Bruder dem andern in der Fremde erweckt 219. 262; Sigurd von Regin gegen Fafnir 221. 227; von Polynikes dem Eteokles 224. 227.
Feindschaft Thor's gegen Loki's und des Herakles gegen Phorkyn's Sippschaft 140.
Feldzug der binnenweltlichen Götter zur Rückeroberung der nach der Aussenwelt entführten Vegetationsgöttin als Urkern der Ilias 353.
Fell der Ziege Amalthea 527; als nächtlicher Gewitterhimmel = dem Gürtel Thor's 528.
Felsen, der Sigmund's und Sinfiötli's Höhle theilt 233. 234; = der Gefängnissdecke des Melampus 237; auf dem Fafnir ermordet wird, als Wolke 267; des Theseus 314; Wieland verbirgt die Waffen für seinen Sohn unter einem 314; seine Hebung durch einen Knaben: Theseus und Wittich 319; Theseus und Peirithoos auf einen gesetzt 323; Theseus wird in Skyros von einem herabgestürzt 334. 340 Tab.; die Stürze von ihm als Sonnenuntergang hinter einem Felsgebirge 335.
fengari 477.
Fenja, Mahlmagd Frodi's 401. 583; sehnt sich nach Ruhe = Odin 536; als Abendröthe 401. 402. 519.
Fenrir, Fenriswolf, Sohn Loki's und der Angurboda 131. 132. 135 ff. 146 ff. 163. 200. 449 ff. 512. 524. 585. 653. 656. 660; = Typhon oder Typhoeus 139. 452. 653. 656. 657. 658; das Nordlicht (als das zur Oberwelt aufschlagende Erdfeuer) 132. 137. 285. 368. 451. 452. 524. 653. 654; als Wildfeuer (Wald- oder Steppenbrand) 137; seine Fesselung als die feste Stellung des Nordlichtes am Nordpol 451; die Bänder seiner Fessel als die Zwischenräume zwischen den Strahlenbändern des Nordlichts 451; sein Rachen als das am Ende des Horizontes auf der Erde ruhende graue Segment des Nordlichts 451. 525; das seinen Rachen sperrende Schwert als Mondsichel im Nordlicht 525; sein Heulen als Glanzton 452.
Fensal, Frigg's Wohnort 288. 289; Meersaal 289.
Feralia, römisches Todtenfest 407.
Ferengis, Tochter des Afrasiab 340 Tab. 343.
Ferse Achill's und Krischna's 340 Tab. 357.
Fesselung Loki's durch die Asen im Innern der Erde 132. 148. 150; = der Fesselung des Prometheus 150; als Wechsel der Jahreszeiten 149;
Fesselung der drei wandernden Asen durch Hreidmar und seine Söhne 219;

(Fesselung) als Eintritt des Uebergewichts der winterlichen Naturkraft uber die sommerlichen um die Herbstgleiche 265; des Ares durch die Aloiden, des Ares und der Aphrodite durch Hephast als Sonnenaufgang wahrend der Hundstage 500; des Fenriswolfs durch die Asen 147. 452; = der Fesselung des Typhoeus 656; des Wolfs Managarm durch die Asen 452; der Brunhild durch Hogni = der Aphrodite Morpho 420.

Feste in Griechenland nach den Mondphasen geordnet 485; ihre Bewegung 483.

Festes, nach Hesiod vor dem Nassen entstanden 621. 624. 627; das Nasse aus ihm entstanden 638. 654.

Feuer als Naturkern der Sage 92; persönlich gefasst 101; wird von Njordhr gestillt 124; unterweltliches als Loki 152. 137; als Symbol der Herrschaft uber die Erde 115; Zeus, Prometheus, Loki 148; sein Herabkommen vom Himmel auf die Erde nach der finnischen, hellenischen und nordischen Sage 149. 150; von Brunhild's Achselstuck strahlend 277; das der Waberlohe ist heiss 278; um Brunhild herum 280; von Attila fur die Nibelungen angemacht 290; Freya umgibt die Hyndla damit 399. 400; als Morgenrothe 400; Entstehung und Untergang der Welt durch dasselbe 544.

Feuerathem Dietrich's 327. 328.

Feuerfänger, Oegir's Diener 147.

Feuerfunken spruhen vom Oelbaum der Athene 517; spruhen aus Muspelheim uber die Weltesche 517; fliegen nach Ginnungagap 566. 568. 576; Sterne 517. 576; Sonnenwagen 511.

Feuergötter: Loki und Prometheus 141.

Feuerkörper, Erzeugnisse der Zwerge 143.

Feuerkranz um Brunhild's Wohnsitz 248. 249.

Feuerspeien der Erde 491. 636. 649. 650.

Fialar, Hahn, als abnehmende Mondsichel 594; Doppelbild zum Giallarhorn 391.

Fialar und Galar 430.

Fieber in Griechenland im August 501.

Fimbulwinter der Edda 604.

Finsterniss in Utgarthiloeus' Reich schwarze nach Proklos als U 593.

Fiölkadr 391.

Fiölnir 401.

Fiölswidr 391. 393; = Eumäos 396. 412. 413.

Fiölswidrlied, mit der Odyssee ve chen 391.

Fiölsvinnsmal 192. 396. 490. 494. 538; sein Charakter 542.

Firud = Karna 340 Tab.

Fischerbrüder erziehen den Per 340 Tab.

Fischerei: bei ihr ruft man Njö an 124.

Fischfang Thor's und des Riesen mir (Ymir) 189. 193.

Fixstern-Himmel ist fest und undu sichtig 610. 611; als Oegir's B kessel 185. 187. 535. 611; woll loser als das Schiff Naglfar 53

Flamen Dialis: seine Gattin 503.

Fliegende Götter: Hermes, Loki Odin 162.

Fluch Andwari's und des Oedipus 228; der Sohne Wisbur's 228; grun's und Krimhild's gegen Mörder ihrer Gatten 297; des seus uber die Athener, gegen nen Sohn Hippolyt 333.

Flucht aus dem eignen Lande als Zuruckweichen der Sonne g Suden nach der Sommerwende 211; Skanderbeg's 62. 63; Dietri von Bern 63. 67. 332. 333; Pandion 333; Amphitryon's 211; Phryxos' und Helle's auf goldenen Widder als Tagesbild bewolkter Sonnenaufgang 126; Jahresbild das Ende der fru baren winterlichen Regenzeit Hellas und der Eintritt der tro nen Sommerzeit 126; aus der math in der Hortsage 263; S 229. 239; Gudrun's und der dea 259; des Paris vor Men als Abnehmen des Mondes des Paris und der Helena mit Schatzen des Menelaos als die stellation der Neusichel mit Abendsterne im Abendrothe über das Meer zu einem frem König 259; des Dädalos 309. 316. 317; Wieland's 312. 316. der drei Walküren, als Schluss Grossjahres 337; des Key Chos nach Iran 340 Tab.; der Pa vor Duriodhana 340 Tab.

Flug Loki's 197; des Dädalos und Wieland's 317.
Flügel des Dädalos 310. 317; Eigil's 314; des Ikaros 310.
Flügelschuhe Loki's und des Hermes 162.
Flughemd Wieland's 314. 315. 317.
Fluss: Brunhild und Gudrun an einem 281; Von entsteht aus dem Geifer des Fenriswolfs 452; Wimur 196. 197; Wisara 312; Xanthus 195. 196.
Flüsse: zwölf aus dem Brunnen Hwergelmir entstandene 564; sind die Fluthen Eliwagar 188. 189. 564. 566. 620.
Flussgott Inachos 161; Xanthos 356.
Fluth, grosse deukalionische 144. 145; ihr Eintritt unter der Herrschaft des Nyktimos 506. 507; der Orphiker 604; bei Hesiod nur angedeutet 654; grosse eddische, aus dem Blute des von den Asen gefällten Urriesen Ymir entstanden 144. 145. 267. 507. 574. 604; bildet den Uebergang von der Urwelt zur Jetztwelt 574. 654; als Niederschlag des die Atmosphäre erfüllenden Dunstes oder Ymir's und seiner Nachkommen Untergang 574; als die durch das Schmelzen von Schnee und Eis und die Frühjahrsregen im Norden veranlassten Ueberschwemmungen 575; aus dem Blute des ermordeten Drachen Fafnir entstanden 267; winterliche als Achill 268.
Fluthgott: Bui und Achill sind aus einem hervorgegangen 588.
Fohlen Dietrich's 329.
Folgegeister der Edda 640.
Formwandel 49.
Fornaldasögur 443.
Forseti, Todtenrichter = Rhadamanthys 286. 287; ohne hellenisches Gegenbild 660.
Franangr, Wasserfall: Loki als Lachs in ihm 148.
Frau: ihre Stellung zum Manne 295; Teiresias in eine verwandelt 465; Bedeutung des Namens Freya 470.
Frauen: ihre Stellung in der hellen. und germanischen Hortsage, als der herrschende, lenkende und handelnde Theil, im Nibelungenliede, in der Amelungensage, in der Ilias, im Volksmärchen 180. 181. 294. 300. 301;
Frauen: die der Erechthiden- und Amelungen-Sage verglichen 181; als der leidende Theil 294. 300; junge verheirathete behalten ihr Magdthum und verlieren es an einen Fremden: Alkmene und Brynhild 202. 203; das Verhältniss des Helden zu zweien wird Anlass zu seinem Tode: Herakles und Siegfried 208; Alkmäon und Siegfried 208. 209. 247. 248. 249. 251: Sigmund 235; folgen ihren Männern durch Selbstmord in den Tod nach: Deianira und Brunhild 208; Signy und Euadne 234; überlistete: Deianira, Frigg und Krimhild 208; werden von den Pfeilen der Artemis hingerafft 469; 86 der Brunhild und 86 der Krimhild 419; viel umfreite, aber freierspröde: Penelope und Brunhild 421.
Frauenbilder der germanischen und hellen. Heldensage, wandernde: Gudrun und Medea 258; als Verkörperungen sittlicher Gegensätze 294. 296; drei rächende: Krimhild, Signy und Brunhild 297.
Frauenrache in der germanischen Hortsage 293. 294. 295. 296. 297.
Frauensagen 179. 180. 294.
Frauenschmuck, zauberkräftiger 458.
Frauenwelt als Träger der Märchen 52. 54.
Frauenwürde bei den Germanen 300.
Frauenzwist der Brunhild und Gudrun 280. 420; als das gleichzeitige Erscheinen der Morgen- und Abendröthe am nordischen Hochsommerhimmel 280. 281.
Frea, Gattin Odin's 471.
Fredisage der Skalda 322.
Freier der Agariste und der Tochter des Schwans von Ceylon 69; der Brunhild 277. 278. 420. 439; von Sigurd erschlagen 420. 421; = den Freiern der Penelope 420. 421; der Gudrun 371; der Hilde 370; der Penelope: Uebermuth und Bestrafung 19. 401; verzehren jeden Tag einen Eber 412. 413. 517. 585; = den Einheriern 517. 585; ihr Gelachter vor ihrer Ermordung durch Odysseus = dem Lachen der Gudrun und der Brunhild 373. 421; ihre Täuschung 421; ihre Fällung durch Odysseus mit dem Bogen 405. 421; = den Nibelungen 292; die gemordeten von Hermes in den Hades geführt 406. 407;

Freier als die 118 abnehmenden, die Lichthalbe des Sonnengottes verzehrenden Tage vom 21. Aug. bis 21. Dec. oder von dem ersten Herbstregen bis zur Winterwende 292. 293. 517. 584. 585. 652; ihr Todestag ist der letzte Tag, an welchem die Sonne im Zeichen des Schützen steht, oder der dem Apoll geweihte erste Monatstag 404: ihr Fall als Winterwende 30; als Jahresende 487; als Abschluss eines Grossjahres 487; der Pero 236.

freiersspröde: Brunhild 277. 278. 420; Penelope und Brunhild 421; Rinda und Brunhild 388.

Frejerock: in Schweden der Gurtel des Orion so genannt 471.

Freki, Wolf Odin's, als Abendröthe 448.

Fremde: Geburt, Leben und Tod in ihr: Herakles und Siegfried 201; 206; Geburt in ihr als Wiedererneuerung des Jahreslaufs der Sonne 211; Flucht in sie als Zurückweichen der Wintersonne nach Suden 63. 211; Fahrt in sie als Sonnenuntergang 272; Feinde in ihr 219. 262; Gründung einer Herrschaft in derselben 239. 263; in der Telephossage 341; Polynikes in ihr 224; Aufenthalt Helena's und Gudrun's in ihr 376. 377; s. Geburt und Tod.

Fremdling: der Held kehrt als solcher (als Bettler verkappt) in seine Burg zurück: Windkaldr und Odysseus 391. 395; Hildebrand und Odysseus 417.

Freundschaftsbündniss zwischen Theseus und Peirithoos 323. 324. 325; zwischen Dietrich und Wittich 324.

Freya 38. 123. 125. 130. 163. 228. 289. 360. 364. 396. 397. 399. 400. 139. 455. 456. 459. 469. 470. 474. 485. 490. 516. 659; als tägliche Beisitzerin Odin's auf Hlidskialf 456; ihre Betheiligung bei der Leitung der Sonne auf ihrer taglichen Bahn 400. 401; theilt täglich mit Odin die Wahlstatt 94. 298. 456. 463. 469. 585; Wisbur's verlassene Frau 228; ergibt sich den Zwergen 470; reitet auf einem Eber 128. 400. 455. 458. 469. 488. 514. 516; auf Wölfen 444. 452. 455. 469. 470. 488; fahrt mit Katzen 128. 469; ihre Verbindung mit den Schwänen 478;

Freya leiht dem Loki ihr Falkengewand 162. 366. 367; ihr Halsband Brisingamen 228. 298. 396. 440. 457. 470; ihre Kammer = Here's Gemach 471. 472. 527; ist als Walküre bewaffnet 456; ist zauberkundig 443: = Aphrodite 228. 359. 453. 455. 456. 473; = Artemis 359. 460. 461. 469. 470; = Frigg 289. 385. 470; = Gefn oder Gefion 456; = Kirke 399. 400; = Menglada 396. 399; als Suchende = Telemach 412; berührt sich mit den drei Schicksalsnornen Urd, Werdandi und Skuld 456. 457; Fr. und Freyr = Aphrodite und Ares 659. = Artemis und Apoll 129. 130. 460. 461. 474. 659; Fr., Freyr und Odin = Artemis, Apoll und Ares 512; ihr Urkern 453. 471. 472; als Sonnengöttin 453. 461. 471. 472. 585. 660; als Tagessonne 289; die am Abend in die Unterwelt hinabsteigende Sonne 94; als Göttin der Jahressonne 458; die den Fruhling hervorrufende Sonne 94; als wandernde Sonnengöttin 455; ihre Fahrt mit Ottar in die Unterwelt als Winterwende 455; als die längste Nacht 488; als Sonnenrothen 123. 125. 453; ihre Zeugung als Aufsteigen des Mondes oder der Morgenröthe aus dem Meere 123. 474; als Morgenröthe 400; als Abendröthe 38. 360. 439. 459. 490; als Göttin der (fleischlichen) Liebe 38. 94. 228. 400. 453. 456. 459. 470. 473. 484. 486; als Beschützerin männlicher Jugendblüthe 458; als Todesgöttin 286. 456. 469; als Seelenfuhrerin 457; als Sängerin 486; ihre Vermenschlichung 473.

Freyr 123. 125. 142. 148. 163. 364. 474. 477. 481 ff. 494. 495. 526. 552. 659; sein Eber 128. 142. 143. 460. 487; ihm ist der Juleber heilig 487; sein Schiff Skidbladnir 129. 142. 477. 484. 535; seine Beziehung zum Schwan 177. 478; sein Schwert 485. 526. 542; sein Wagen 487; = Apoll 359. 476. 479. 484. 486; = Ares thebanus 505; im König Frodi und Fro wiedergeboren 486. 614; als Sonne 123. 125. 446. 461. 479. 486; seine Zeugung als das Aufsteigen der Sonne aus dem Meere 474; seine jahrlichen Wanderungen 476; als Verkörperung der schonen Zeit d. Jahres 476; als Vegetationsgott 487;

Freyr herrscht über Regen und Sonnenschein und das Wachsthum der Erde 476. 484; ihn soll man anrufen um Fruchtbarkeit und Frieden 476. 484. 486; seine phallischen Beziehungen als Bild der Zeugungskraft 166; ihm wird bei Hochzeiten geopfert 487; als Sühngott 488; ihm wird ein Sühneber geopfert 487; als Sänger 486.
Fricco = Freyr 484.
Fridleif, Vater Frodi's 401.
Friede: allgemeiner für die ganze Welt 59; zwischen den Asen und Wanen 122. 123. 364. 430. 431. 475; Frodi's 401; als Sommer 187; als Goldalter oder Weltsommerzeit 519; Hettel's und Herwig's mit Siegfried 371; der Wintergöttin Skadi mit den Asen als Sommergottern 369; als Eintritt des Frühlings 370; um ihn soll man Freyr anrufen 476. 484. 486.
Friedrich, Sohn Hermanrich's 330.
Friedrich der Grosse 59.
Friedrich der Rothbart, im Berge schlummernd, als Wiedergeburt des Gottes Wodan 46; Deutung der Sage 634.
Frigg 195. 230. 287 ff. 300. 383. 385. 470 ff. 494. 658; = Deianira 208; = Dione 470; = Freya 289. 385. 470; = Gudrun 287. 288; = Harmonia 385; = Here 471. 472. 473; = Krimhild 267. 288; Gottin der Morgenrothe 472; Gottin der Abendrothe 289; Erdgottin 471; Gottin der Liebe 470; ihre Vermenschlichung 473.
Friggerock, Gürtel des Orion 471.
Frigg-Freya = Hera-Aphrodite 470. 475.
Frille 188. 189. 462; = den Hesperiden 188; als Mond 461.
Frittel, Sohn Harlung's 330. 331.
Fro, Gott = Freyr 614; seine Wiedergeburt im König Fro = Zalmoxis 614. 615.
Fro, König von Schweden, Wiedergeburt des Gottes Fro oder Freyr 614.
Frodi, König von Dänemark 401. 402. 443. 486. 519. 583; eine Wiedergeburt Freyr's, Verhältniss zur Sommersonne 486.
Frostriesen 385. 654; ihr Gegensatz zu den Asen 655; = Titanen 656; Hrosthiof ein solcher 387.
Frühdämmerung als die von Zeus befruchtete, in dunklem Gewande aus dem Hyperboreerlande kommende Leto 479.
Frühgeburt des Eurystheus: der frühere Aufgang der Neusichel des Mondes als der des Sonnenballs am östlichen Morgenhimmel 215. 216.
Frühjahrswind als Loki 500.
Frühlichtgott, Apoll λύκειος 488.
Frühling: die Zeit der Liebe 94; der Rückführung der Idun durch Loki 162. 368; des Raubes der Proserpina 27. 198; Heilung der Töchter des Prötos durch Melampus und der Brunhild durch Sigurd 238; Dietrich's Rückkehr nach Bern 328; Rückkehr des Sonnengottes Apoll nach Delphi 475; wird von Schwänen gebracht 478; Walten des Loki in ihm 575; Abbild des Goldalters 634; Herrschaftszeit des Kronos, griechische Regenzeit 638; Untergang der 9 Knechte Baugi's in ihm 642; sein Eintritt als Friede der Wintergottin Skadi mit den Asen als Sonnengottern 370; die ersten Regungen des nordischen am Ende des Winters als Ymir's, Audhumbla's und Buri's Entstehung 575; gegen sein Ende hält Athene den Achill an den Locken zurück und mistet Herakles die Augias-Ställe 426; sein Ende als Zeit der Ermordung und Rächung des Zagreus 426.
Frühlingsfluth, aus dem Blute des getödteten Fafnir entstanden 267.
Frühlingsgleiche: von ihr bis zur Herbstgleiche ist die Zeit der Sonnenstärke 93; Apoll's Rückkehr von den Hyperboreern 158; die drei letzten Mondnächte vor ihr hängt Gunnar am Nagel 281; Bruch der Kraft der Wintergöttin Brunhild 281; Drachenkampf; Erwerbung des Hortes; Brunhildens Erweckung; Siegfried's Verbindung mit Krimhild 292; Theseus schifft sich nach Kreta ein 321; Ausfahrt des Sohnes der Bödwild 338; unmittelbar vor ihr erlegt Odysseus auf der Ziegeninsel 118 Ziegen und blendet den Winterriesen Polyphem 409; Odysseus' Rast bei Aeolos 411; an ihr wird dem Kronos in Olympia geopfert 634.
Frühlingsgott, Apoll 461. 477. 488. 490.
Frühlingsgöttin, von einem Räuber unter die Erde gezogen, als Vertrocknen der Kräuter- und Gräserwelt 94; Gudrun vor ihrer Vermählung 270. 289; Krimhild 271; Hilde 376; Artemis 469.

Frühlingshimmel: Kampf des regenreichen mit dem winterlichen Nebelhimmel als Kampf des Kronos mit Uranos 649; Kampf des regenreichen mit dem sommerlichen Gewitterhimmel als Kampf des Kronos mit Zeus 649.
Frühlingsjüngling: seine Tödtung durch ein feindliches Wesen als das Vertrocknen der Kräuter- und Gräserwelt an der Hochsommersonne, seine Wiederbelebung als das Wiederaufspriessen der Kräuter- und Gräserwelt 91.
Frühlingsregen: Apoll ihr Urheber 158.
Frühlingssonne, zerstreut drohendes Regengewölke und macht das Himmelsgewölbe wolkenfrei; Athene reisst den zürnenden Achill am Lockenhaare zurück und hält ihn zu thatloser Ruhe an 30; ihr Sieg über den im Winter vorwaltenden Wasserstoff als Kampf des Gottes mit der Schlange 48; Kampf ihres Helden mit der Wintergöttin Brunhild 275; bricht die Winterkraft, ein Unbekannter nimmt Brunhild und Alkmene das Magdthum 291; als Adonis 459; Aphrodite mit Poseidon gepaart 127. 630; Aphrodite, den Tod der Halia als Wintersonne herbeiführend 456; ihr Gott ist Apoll 490; Schwanenritter, Helias 477; Baldur 472; ihre Entstehung nach Hesiod und der Edda, jüngstes Lichtkind 630; Hauptzeitmaass 630. 633.
Frühlingssonnenaufgang, bewolkter, als die durch Here verzögerte Geburt Apoll's 480.
Frühlings-Vollmond, Zeit des Winteraustreibens 501.
Frühnacht 601.
Frühroth als Leukothea 454; die letzte Mondsichel vor der Götterdammerung verschlingend, als Managarm 525.
Frühsommersonne als Adonis 459.
Frühwinter bis zur Winterwende als Nibelungen und Freier der Penelope 292; Zeit der Kämpfe des Xanthos mit Achill und Hephäst 357.
Frute 370. 374.
Fuhrleute: Asen und Olympier als solche 127.
Fulla als Wunschgottin 385.
Funafengr 147. 148.
Furien, verfolgen Alkmäon 247.
Füsse Odin's und des Oedipus 226; des Oedipus, Melampus, Siufiötli 229; der Asen bei Skadi's Gattenwahl 229; als abnehmende Mondsichel 428.

G.

Gäa s. Ge.
Gabeln, hell brennende, in die Goldkraft gestossen als die gabelförmige in der Abendröthe schwimmende Neusichel des Mondes 442.
Galar und Fialar 430.
Gamelion, Monat 404. 405.
Gangleri 147. 446. 510. 553. 554. 558. 559. 562. 564. 566.
Gans 414. 458.
Gärten 184. 511. 581. 633.
Gastmahl der Asen bei Oegir 147. 148. 150. 496. 523. 524. 532. 535. 657; der Nibelungen 254. 290; Siggeir's 231; der Olympier bei den Aethiopen 657.
Gattenliebe geht über Stammespflicht 294. 297; hält der Stammesliebe die Wage 297.
Gattenpflicht steht der Stammesliebe nach 294.
Gattenrache in der Hortsage 263; der Krimhild fällt in d. Winterwende 271.
Gattenwahl der Tochter des Schwans von Ceylon 69; der Skadi 229. 274. 428; Brunhild und Penelope zu ihr gedrängt 420.
Gattin, erste und zweite Alkmaon's und Sigurd's 247. 251; des Sonnenballs erste als Morgenröthe 280; zweite als Abendröthe 280; rächt an dem ungeliebten Gatten den an ihren Stammverwandten begangenen Mord: Signy 294; eddische Gudrun 295; rächt an den Gliedern ihres eigenen Stammes den von ihnen an ihrem geliebten Gatten begangenenen Mord 294; lange harrende und endlich durch die Heimkehr des ersehnten Gatten beglückte: Penelope, Menglada und Frau Ute 395. 414. 439; als Morgen- und Abendröthe 439; sich dem Gatten in die Flammen nachstürzende: Signe und Enadne, als die dem Sonnenball nachfolgende Abendröthe 439; des höchsten Gottes (Gottervaters) als Liebesgottin: Here, Gattin des Zeus, und Frigg, Gattin Odin's 471. 473. 659.

Ge 506. 598. 626. 627. 631.
Gebären als Ausstossen 12; von Söhnen: der Gudrun und der Medea 259.
Gebirge: der Himmel ruht auf ihnen 185. 186; Sonnenuntergang hinter einem als Dietrich's und Theseus' Ende 335; der Hirschkühe 287; diktäisches 318.
Gebirgsschnee als Poseidon's Söhne Eumolpos und Kyknos 126.
Geborenwerden als Heraustreten 12.
Geburt des Sonnengottes fällt auf die Herbstgleiche 92; in der Fremde: Herakles und Siegfried 201—204. 206; als das Verweilen der Sonne in der Ferne um die Wintersonnenwende 211; uneheliche des Hauptheiden 207. 340 Tab.; des Theseus und Sinfiötli 259. 260; des Theseus und Wittich's 309. 310. 313. 315. 318. 319; in der Wolfdietrichsage 325.
des Erichthonios und des Theseus 320. 321; der Helden der Aussetzungs- und Rückkehrformel: das Wasser bei ihr 336; der Aphrodite und der attischen Athene 309; der Athene aus Zeus' Haupte 432; Orion's und Quasir's 433.
nach dem Tode des Vaters: Sigi's, Siegfried's und Wölsung's 239; der Letoiden und des Herakles, durch Here verzögert, als durch Wolken verzögerter Sonnenaufgang 472; Apoll's auf Delos als erster Sonnenaufgang 489.
Geburtsgottheiten, ein Paar: Apoll und Artemis 461.
Geburtsland der Sage, seine Feststellung 101.
Geburtswehen des Zeus als die Entwicklung des Gewitters aus dem mit Dünsten erfüllten Himmel 306.
Gedächtniss für Geschichte 60. 65.
Gefallene werden zu Steinen 298; ihre Wiedererweckung vom Tode durch Sigrun, Hilde und Gudrun-Chrimhild 379; gehören zur Hälfte dem Odin, zur Hälfte der Freya 456. 463.
Gefangennahme der drei wandernden Asen durch Hreidmar und seine Söhne als Wintersanfang 265. 268.
Gefangenschaft Sigmund's und Sinfiötli's 233. 234; des Melampus 237; des Dädalos 309. 310; Wieland's beginnt mit der letzten Mondsichel 337.
Gefässe, drei der Edda als Vollmond, äusserer und innerer Hof des Mondes 120. 430. 431. 526.
Gefieder, goldiges, des Habichts 285.
Geflon, als Abzweigung der Freya 456. 546.
Gegenerde der Pythagoräer 611.
Gegensätze: die Frauenbilder der Hortsage als Verkörperungen sittlicher 294. 295. 296; drei der sechs Urbegriffe 592; zehn, der Pythagoräer 606. 607; Begrenzung und Unendlichkeit 596. 606; Binnenwelt und Aussenwelt bei den Pythagoräern 608; bei Hesiod 620 663; in der Edda 663; Chaos und Aether 594. 596; Chaos und Raum 592; Endliches und Unendliches 607. 608; Feuer und Wasser 565; Freiheit und Nothwendigkeit 21; Geist und Stoff 564. 592. 595; rein Geistiges und sinnlich Erkennbares 595; Gott und Welt 562; gut und böse 578. 607; in der Edda 655: Handeln und Nichthandeln 12; Innenwelt und Aussenwelt 31. 34; Körper und Geist 37; Kronos und Moloch 633; Leben und Nichtleben 21. 36. 37. 56; Licht und Finsterniss 595. 607. 648; Licht zu Raum, Stoff und Dunkel 592. 595; Lichtstoff und Weltstoff 607. 624; Raum und Aether 594; Raum und Zeit 31. 541. 595; Ruhe und Bewegung 86. 541; See, Himmel und Land 572; Titanen und Olympier 579; Ursache und Wirkung 37. 91; des Jahreszeitenwechsels 165. 166; in der Ilias und im Nibelungenliede 299. 354; Weltstoff und Aether 594.
Geheimlehre 613. 661; fehlt in der Edda 559. 661; einzelne Anklänge 661.
Geheimniss der Frigg und der Krimhild 288.
Geier 150. 152. 237.
Geirröd 140. 143. 144. 188. 189. 195. 196. 486. 500.
Geirröd ist eine ausserweltliche Gottheit 199.
Geirrödsage: Einwanderung aus südlichen Gegenden und Naturkern 198.
Geirrödsgard 195 ff.
Geiseln: Njördhr, Freyr und Freya von den Wanen den Asen als solche gegeben 364. 475; ein Molosser oder Dodonäer von Lykaon, Mimir von den Wanen als solche getödtet 506.

Geister der Verstorbenen: Opfer. Schwärmzeit 406. 407. 489.
Geistrunen, von Odin ausersacht 530.
Gelgia, Strick bei Fenris Fesselung 452.
Geliebte des Sonnenballs: die Morgen- und Abendröthe 436; vom Geliebten verlassen: die Morgenröthe vom Sonnenball beim Sonnenaufgang 212. 213. 272. 275; Brunhild 212. 213; Ariadne, Brunhild, Medea 439; ihre Rache an dem Geliebten 297; die Formel der verlassenen fehlt im Nibelungenliede 275. 276.
Gelübde Wölsung's 231; auf Eber und Schwäne 477; auf den Sühneber 487.
Gemach der Here = der Kammer der Freya 471. 472; auf die Sonne bezogen 471; unterirdisches des Zalmoxis: sein nordischer Anklang der Grabhügel des Königs Fro 614; unterirdisches des Pythagoras 615.
Geologie: ihre Bedeutung für die Sagkunde 85.
Gerda 394. 396. 471. 485. 486. 542; als Nordlicht (?) 485.
Geri, Wolf Odin's, als Morgenröthe 448.
Gericht, jüngstes, der Edda (Allvaters über die Menschenseelen) 287. 554. 558. 659. 560. 578; Surtur's 564; s. Weltgericht.
Gerichtshöfe in Athen: der Wolf an ihrem Eingange 445. 482.
Gerlinde 371 ff.; ihre Bitten an Hartmuth = den Bitten Andromache's an Hektor 373.
Germanen: ihre Wanderungen aus dem Binnenlande an die Seeküste 48. 71. 122; ihre Ueberlieferungskraft 71; Einschneiden des Blutaars auf dem Rücken des besiegten Feindes 82; Zwölfgöttergliederung 96; sehen nur in östlicher Richtung zur Welt hinaus 394; ihre Einwanderung in Schweden 523; Bekanntschaft mit dem hellenischen Grossjahre 587; Verwandtschaft mit den Thrakern 616; ihre romantische Geistesrichtung 663. 664; Befähigung zur Aufnahme des Christenthums 664.
Gernot 268.
Geryon 182. 195. 196. 197. 408. 409; sein Hirt Eurytion 396; = Pluto 197; = Thrym 197.
Geschichte: Verwandlung der mythischen Naturansichten in sie 24; **Geschichte**: Umwandlung der Sage in sie 39. 40. 64. 543; ihr Verhältniss zur Sage 55. 58. 65. 68. 70. 74. 100. 101; Interesse des Menschen an ihr 59. 60; Gedächtniss für sie 60. 65; Dauer der gesungenen oder erzählten 65; Uebergang der germanischen und hellenischen Heldensage in sie 175; als Kern der Hortsage 264. 265; Widerspruch zwischen Sage und G. in der Ilias 352; heilige 40; ihre unsittlichen Bestandtheile 81.
geschichtliches Bewusstsein: sein Erwachen 39. 45.
geschichtliche Zeit 113.
Geschichtslosigkeit der Albanesen 63.
Geschlechter: zwei, der herrschenden Götter im eddischen und hellenischen Glaubenskreise 129; zwei sich feindlich entgegenstehende 178. 182; zwei feindliche in der Hortsage 262; aus einem Vater, zwei Söhnen und zwei Töchtern bestehendes: Ilreidmarungen und Oedipodiden 219. 223. 262; Hesiod's 580. 639 ff.
Geschlechtshäupter: Phorkys und Loki 657.
Geschwister, zwei: Mani und Sol 511; Helios und Selene 512; drei: Helios, Selene und Eos 512.
Geschwisterehe, bei den Asen nicht erlaubt 123; Njördhr's und der Skadi 123. 124. 130. 474; Freyr's und der Freya 130; Phorkys's und der Keto 138; des Kambyses 332; in den Vedas 130.
Geschwisterpaare, als Vertreter der Jahressonne und ihrer Wirkungen auf Erden 659; Apoll und Artemis 129. 130. 460. 461. 474. 485. 648. 659; Ares und Aphrodite 659; Freyr und Freya 123. 125. 129. 130. 460. 461. 474. 485. 659.
Helios und Selene, Mani und Sol 656; Sigmund und Signy, Yama und Yami 130.
acht von Skadi dem Njördhr geboren 123.
Gesicht: Schädigung des eigenen: Odin und Oedipus 227; in der Hortsage 262; eine Hündin leckt Siegfried's, ein Elk leckt Sigmund's G. 345.
im Monde als das Gorgonengesicht auf dem Fell der Amalthea 527. 528; seine versteinernde Kraft 528.
Gestirne: ihre Kreisläufe als Naturverlauf 88;

Gestirne: steigen aus dem Meere auf und senken sich in dasselbe nieder 125; ihr periodischer Lauf als Ursache des Jahreszeitenwechsels 166; Dionysos als ihr Führer 426; ihr rasender Lauf als die Schwingungen des Kopfes der tanzenden bakchischen Maenaden und des Thyrsos 426; als wilde Himmelsjagd 515; ihr Aufsteigen zum Scheitel des Himmels und ihr Niedersinken als Titanenkampf 635. 647; ihre Zeit ordnende Thätigkeit 576. 577; Enkel des Uranos 629. 630. 648; als Schutzgeister 640; die Asen ordnen ihren Lauf 444; ihr sichtbarer Lauf durch Pallas gelenkt, ihr unsichtbarer Lauf durch Perses geregelt 648.

Gestüte der Brunhild 129. 450.

Geten 614 f.

Gewand, dunkles, der Leto, als nächtlicher Sternenhimmel 479.

Geweih des Hirsches Eikthirnir als die aus den Wolken brechenden Strahlenbündel der Sonne 513.

Gewitter: als (von der Zeit ungebundener) Naturverlauf 88. 117; steigt dem Binnenländer aus der Erde auf 137. 140. 283; Thor, die Titanen, die Kyklopen und Hekatoncheiren als Söhne der Erde 137. 626; als Erinnyen 628; entsteigt in Hellas dem Meere 637; seine Entwickelung aus dem Nebel und der Wolke bei Hesiod 183; Bezüge auf dasselbe bei Herakles 182; Metis soll keinen Sohn gebären, der mächtiger als das G. 305. 306; Macht des Sonnenhelden Siegfried über dasselbe 269; Wieland's Beziehung zu ihm 318; Thätigkeit des Zeus bei dem chthonischen 650; seine Entwicklung aus dem mit Dünsten erfüllten Himmel als Geburtswehen des Zeus 306; im August als Schluss des Hochsommers: Zeus vertilgt den Ares 504; endet mit dem Eintritt der Glühhitze des Hochsommers: Typhon besiegt den Zeus; beginnt wieder mit dem Eintritt der Regen und dem Aufsprossen der Weide: Hermes und Aegipan setzen dem Zeus die Sehnen wieder ein 652; als Vermählung des Himmelsgottes mit seiner Gattin 25; als Titanenkampf 30. 635; das Erdbeben als unterirdisches 636; **Gewitter**: Häufigkeit u. Stärke in Athen 305. 645. 646; in Griechenland überhaupt 184. 198. 659; keine im Sommer 198. 357. 409. 637. 641; gewitterärmster Monat in Griechenland als Zeus' Fesselung durch Typhon 652; in Skandinavien 659.

Gewittergott: Bui und Achill aus einem hervorgegangen 588; sein Kampf mit der Schlange als Hephäst's und Achill's Kampf mit dem Xanthos 357; Herakles 307. 635; Thor 48. 143. 182. 183. 198. 659; = Indra 191; Zeus 305. 306. 307. 320. 498. 499. 629. 635. 651. 653. 658. 659; als oberster Gott der Hellenen 183. 184. 645. 646; seine Schwäche in Hellas 320; im Kampfe mit d. Wüstenwinde 651; verliert seine Herrschaft zur Zeit der Sonnenstärke 653; der nordische als Verkörperung der sommerlichen Kraft 48; wettet mit einer Feuerkraft 137; mit dem Dunstgott verbunden 143; Sohn des Sonnengottes 183.

Gewittergöttin, Pallas 307.

Gewitterhimmel des Nordens, abendlicher 447; nächtlicher als Fell der Amalthea 528; Kampf des sommerlichen mit dem regenreichen Frühlingshimmel als Kampf des Zeus mit Kronos 649.

Gewitterlehre, chthonische des Hesiod, ätherische des Empedokles 649. 650.

gewittermächtig: Athene und Bathilde 307.

Gewitterwolke: aus ihr entsteht am Himmel die Sonne und auf der Erde die Vegetation 308; als Aegishelm und Siegfried's Tarnkappe 269; als Handschuh des Riesen in der Edda 137; als Hekatoncheiren 636; als Pegasos 140; Prometheus als ihr Gott 150; die aus der Erde aufsteigende als Zeus 505; vom Blitz durchschnitten als das Durchschneiden Guthorm's durch Sigurd 283; gefrorne, hagelnde als der vom Gewittergott Thor an Hymir's Haupte zertrümmerte Eiskelch 535.

Gialiarhorn: Mimir trinkt täglich Meth daraus; Heimdall bläst hinein 214; als schmale erleuchtete Sichel des Mondes 244. 524. 532; Doppelbild zum Fialarhahn 394.

Gibich 283.

Gifr, Hund Odin's, als Sonnenröthe 448.

Gift tropft von der über Loki's Haupte aufgehängten Schlange auf dessen Gesicht 135; Bestandtheil des eddischen Ur- oder Weltstoffs 566 ff. 607; Bestandtheil Ymir's und der Audhumbla 606; kommt von den in Hwergelmir lebenden Schlangen 136. 569; s. Urgift.
Giftbecher 259. 260.
Giftwurm, von Sinfiötli in's Brot geknetet 232.
Giganten: Kampf schlangenfüssiger mit Artemis als Kampf der aus der Erde aufsteigenden Dünste mit der Lichtgöttin 468; den Olympiern feindlich 641.
Gigantenkraut = dem Mistelzweig 383.
Gilling 430.
Gimil, Palast 120. 477. 555 ff. 610.
Ginnungagap 555. 557. 562 ff.; = dem griechischen Chaos 564; nebelerfüllte Atmosphäre 571; Ymir hineingeschleift 575.
Giöll, Felsen bei Fenris Fesselung 452.
Giöll, der nächste Fluss beim Höllenthor 564. 620; Hermodur's Ritt zu ihm 133. 610. 620.
Giöllbrücke, mit Gold belegt 620.
Giselher 268.
Gitter um Hel's Wohnstätte 139. 367. 394. 620; in Gerda's Wohnung 394; vor Menglada's Burg 393. 394.
Giuki 249. 277. 288.
Gjukungen: Deutung von Siegfried's Aufenthalt bei ihnen 211; ihr Naturkern 290.
Givers: Aufenthalt der Dänenflotte am Magnetfelsen daselbst = dem Aufenthalt der Achäerflotte in Aulis 372.
Glanzberg = Glasberg 285.
Glänzender, Elektryon 212.
Glanzheide = Gnitaheide 272. 286.
Glanzland = Glid und Island 286.
Glanzstrahlen der Sonnengötter und der Athene 307.
Glanzton beim nordischen Sonnenuntergang im Sommer 392. 393. 445. 447. 452. 480. 611; als Heulen des Fenriswolfs 452; = der pythagoräischen Sphärenmusik 612.
Glasberg der Märchen und Sagen als Glanzberg 285. 286; = dem Hyfiaberge und den Hindarbergen 392.
Glasgefäss: Siegfried in eines gelegt 345.
Glatze, leuchtende des Odysseus 403.
Glaube, erster des Menschen 16;
Glaube: sein Verhältniss zum reinen Denken 47; als Träger der Sagform 63; an ein künftiges Dasein 85; an die Götter ging den Sängern der Asenlieder ab 496.
Glaubenskreis: ägyptischer 105. 106; der hellenische und der eddische stammen aus dem Binnenlande 129; ihre Verschiedenheit 545. 663. eddischer: seine Grundanschauung 608; sein Schwerpunkt; sein hohes Alter 545. 546; sein Anfang und Ende 556; Urheimath der Entwicklung des hellenischen 646.
Glaubenssätze: Verhältniss des reinen Denkens zu den vorgefundenen 47.
Glaubenstrieb 13. 65.
Glauke 259.
Glaukos, seine Erweckung durch Schlangenkraut = Sinfiötli's Wiederbelebung durch ein Blatt 239.
Gleichen als die Zeit der Einzüge und Auszüge der wandernden Göttin der Jahressonne und als Abschnitte für die Zeiten der Sonnenschwäche und Sonnenstärke 321.
Gleichklänge, sprachliche, als Sagdeutungsquelle 99.
Gleipnirfessel des Fenriswolfs: ihre Bänder als die Zwischenräume zwischen den Strahlenbändern des Nordlichts 451.
Glenur, Glanz 511.
Gletscher: Brunhild streift auf ihnen umher 274.
Glid, Insel, Wohnung des Morgenroths; die Sonne kommt am Morgen zu ihr; = Glanzland; = den Inseln der Seligen 286.
Glitnir, der zehnte Himmelssaal 286.
Glitraheide 277; = Glanzheide 286.
Glockensachsen, Berg 333.
Glück, auf Frodi's Mühle gemahlen, als Sommer 519.
Glühhitze des Sommers in Griechenland 27; Typhon als ihr Gott 652.
Gluth, ein Saal, a. Sonnenscheibe 392.494.
Gluthmonate: Stellvertreter der drei ist Hektor 363.
Gluthwind, als Typhoeus 650.
Gluthzeit des Hochsommers nach der Sommerwende als der in den Adonis-Eber verwandelte Apoll oder Ares 398. 459.
Gna: ihr Hengst Hofhwarfnir 128.
Gnitaheide 221. 269; Deutung von Fafnir's Bett auf ihr 272. = Glanzheide 286.
Gnostiker 566. 610.

Gnypahöhle 135.
Gold als Licht 63. 124. 268. 277. 440; als Sonnenlicht: von Skanderbeg auf der Flucht mitgenommen 62. 63; das des Zwerges Andwari von Loki dem Hreidmar gebracht 220; von Fafnir an sich genommen 221; als Sonnenlicht und Wärme: Fafnir liegt auf der Gnitaheide in Wurmgestalt auf ihm 221. 248. 272. 273; Sigurd füllt 12 Kisten damit 269; ladet es auf Grani's Rücken 270; bringt es d. Brunhild 272; Brunhild's Haar 277, Braue 278. 462, Schmuck 280, Halle 285; Gudrun und ihre Mägde schmücken sich damit 285; Siggeir will dem Sigmund das Schwert dreimal damit aufwiegen 231; Siggeir's Söhne spielen damit 233; von Budli an seine Mannen vertheilt 277; Sjurdur's Sattel und Brünne leuchten wie Gold 277; Sjurdur's Schild 278; Dietrich's Haar war wie geschlagenes 327; das Haar des Hirsches 285; ein Hirsch damit bedeckt 514; die Giöllbrücke ist mit glänzendem belegt 620; als Sommer: auf Frodi's Mühle gemahlen 402. 519; als Morgen- oder Abendröthe: der Balg der Otter wird mit rothem gefüllt und von aussen damit umhüllt 220. 266; als Abendröthe: das ungemünzte des Zwerges als winterliche 267; Freya's Thränen über Odur's Abreise sind rothes 38. 289. 397. 439. 459. 490; Mütter verrathen ihre Söhne für rothes: Alkmene 212, Eriphyle 440, Frau Mette 212. 246. 247. 440; als Sternenlicht bei Oegir's Gastmahl 148. 524. 535; seine erste Verarbeitung durch die Asen 579. 640.
Goldalter der Edda: Begriff und Anfang 519. 579 ff. 634. 640; als Weltsommer oder die Zeit der Lichtherrschaft 429. 519. 580—582. 609; sein Vertreter ist die Mondverkörperung 429; der Naturkern seiner Zeitlosigkeit ist das Nichtuntergehen der Sonne im hohen Norden zur Zeit der Sommerwende 519. 580; endet mit Baldur's Tod 382. 494. 583; mit der Ankunft der drei Nornen oder der Zeit in die Welt 580. 609; durch den Wurf der Asen mit Mimir's Haupt 522; nach Lactantius mit dem vom Himmel heruntergerissenen Saturn 634;
Goldalter: seine Wiederkehr 605; Anfang des zweiten 634.
Goldbein, Beiname des Wolfes 229.
Goldbrünne Fafnir's 269.
golden: Becher des Helios 128; Borsten von Freyr's Eber 142; Flügel des Phanes 599; Geschlecht Hesiod's 580; Geweih der von Artemis eingefangenen vier Hirsche 466; Helm der Pallas 465; Sjurdur's 278; Kamm der Pallas 465; Kette als Hort 228; Leier, Mitra, Spange, Bogen, Köcher, Schuhe Apoll's 475. 489; Nägel in der Säule im Hause des Zeus 480; Nektarbecher des Zeus 481; Regen: Zeus sinkt als solcher auf Danae herab 210; Säulen des zehnten Himmelssaals 286; Schiff, auf dem Odin die erschlagenen Helden nach Walhall fährt, als Sonne 133; Schnee: Zeus sinkt als solcher auf Alkmene herab 210; Sommer, von Apoll gebracht 476. 484; vier Thore zu Laurin's Rosengarten 326; Thränen der Freya als Abendröthe 38. 289. 439. 459. 490; Wickelschnüre Apoll's als Wolken 480; Wiege einer Jungfrau 149; Zähne Heimdal's als innerer Bogen der Mondsichel 523. 532.
Goldfuss, Beiname des Wolfes 229.
goldgepanzerte Brunhild 280.
Goldgeräthe der Asen 579. 580.
goldgeschmückte Handschuhe Sjurdur's 278.
Goldhahn Widofnir mit dem Sichelschweife auf der Weltesche sitzend als Mondsichel am Nachthimmel 393. 394.
Goldhelm Odin's = dem Helm Apoll's 489. 490. 658.
Goldhirsch, von 12 Goldschmieden geschmiedet, als die Sonne in ihrem Jahreslauf durch die 12 Monate 514.
goldiges Gefieder des Habichts 285.
Goldkamm des Hahnes Fialar 394.
Goldkraft als Heid, Abendröthe 442.
Goldlicht Oegir's als Sternlicht 148.
Goldreichthum Sjurdur's 277; König Artala's 284; der Winterriesen Thrym und Thiassi 197.
Goldring s. Ring.
Goldschild Sjurdur's als Sonnenaufgang 282.
Goldschmiede: Odin 387; zwölf, die einen Hirsch mit Gold bedecken oder einen Goldhirsch schmieden;

(Goldschmiede): als 12 Asen und 12 Monatsgötter 514.
Goldsporen Sigurd's 280.
Goldstuhl der Brunhild 277. 278. 282.
Gomer 622.
Gorgo der Pallas Athene 308.
Gorgonenhaupt in Perseus' Hand = Siegried 346; auf dem Fell der Ziege Amalthea, als Mond am Gewitterhimmel 527.
Gortys 318.
Gothen 73. 173. 615. 616.
Gottberg, Atlas 187.
Götter sind Verkörperungen gläubiger Naturanschauungen 16. 22. 117. 572; ihre Handlungen als übertragene Naturerscheinungen 40; ihre Vermenschlichung 37. 38. 40. 44. 46. 50; auf der Erde wohnend gedacht; ihre Erlebnisse als Geschichte 39; handeln ohne sittliches Bewusstsein 40; verstossen gegen das Sittengesetz 56. 81; ihre Versittlichung 37. 38. 40. 44; die ältesten 44. 87; ihre Wiedergeburten und Neusiedelungen 46; eingewanderte fremde 51; als Könige und Königskinder 65; als verkörperte sinnbildlich aufgefasste Ideen 74; handelnde und ruhende 87; ihr Weggehen und Wiederkehren 88; ihre Entwickelung zu selbständigen Wesen 93; 12 als Verkörperungen der zwölftheiligen Gliederungen des Jahres 95; ihre Kenntniss in der hellenischen Blüthezeit; abstracte Auffassung der klassischen 97; in ihrem Verhältniss zum Raume und zur Zeit; binnenweltliche und ausserweltliche 117; ihre Verwandlung aus überhimmlischen in binnenweltliche 121. 122; zwei Geschlechter der herrschenden im eddischen und hellenischen Glaubenskreise 129; Verhöhnung der der Oberwelt durch die der Unterwelt und Feindschaft unter beiden 133. 134; Ueberlegenheit der der Aussenwelt über die der Binnenwelt in der Edda 136; ihre Wanderungen aus einem Weltraume in den andern 163; ihr Streit mit den Menschen bei Mekone 145. 148; vier der attischen Ursage 305; die hellenischen spalten sich in der Ilias in zwei feindliche Lager und kämpfen gegen einander 353. 355. 356; = den Asen und Wanen 359; Naturkern 356;
Götter: rein geschichtliche der hellenischen und germanischen Sage: Zagreus und Baldur 423. 424; Uranos und Chronos; Ymir, Buri und Bör 424; Zagreus König aller binnenweltlichen 424; wohnen im hohen Norden 479; nähren sich von Sternenäpfeln 192; die olympischen werden ohne den Genuss von Nektar und Ambrosia zu sterblichen Wesen = den Asen 537; Wesen der homerischen und hesiodischen und ihr Verhältniss zu den eddischen 546; ihr Unterschied 663; Loslösung der eddischen von den Naturkräften und ihre Vermenschlichung 546: die Homer's gehen aus dem Wasser hervor 571; die Herrschaft der hellenischen ist von ewiger Dauer, die Herrschaft der eddischen ist vergänglich 663.
Götterammen: Audhumbla und Tethys 571.
Götterbegriffe: ihre Entwicklung 23. 37. 44. 46. 94; vorgerückte Entwicklungsstufe der nordischen in der Edda 484. 545. 546.
Götterbilder: ihre blendende Wirkung ist von der Sonne übertragen 466.
Götterbote, Hermes 153.
Götterbraut, Kadi 660.
Götterdämmerung: ihre Quelle ist die Völuspa 496; ihr Grundgedanke ist die Verbindung aller Midgard umlagernden Wesen zu dessen Zerstörung 135. 147. 287. 298. 301. 378. 424. 503. 512. 517. 555 ff. 586. 602. 656; als Kampf des nächtlichen Dunststoffes mit dem Lichtstoffe am Abendhimmel 445.
Götterdynastie: ihre Entstehung 44; Loki und Prometheus gehören einer alten verdrängten an 145.
Göttereichen, hellenische = Yggdrasil 537.
Göttereinheit: ihre Entstehung 44.
Götterfamilie: ihre Entstehung 44. 45.
Götterformen, gewordene 93; Verhältniss der der ältesten erhaltenen Sagquellen zu den Urgötterformen 96; Entwicklung der der Unterwelt im hellenischen und nordischen Sagkreise 131.
Götterherrschaften, Hesiod's drei, als aufsteigende Folge der Jahreszeiten 638.
Götterjahr der Inder 586.
Götterkampf der Ilias 353—356; sein Naturkern 356;

Götterkampf fällt in die Stürme der Herbstgleichen und ist ein Herbstbild 357. 358. 363. 500. 588; beginnt mit dem das Weltjahr schliessenden Neulicht des Mondes 523. 526; = dem Kampfe der Wanen mit den Asen 359. 394.
Göttermutter: Frigg 471; idäische 350. 351. 352.
Götternamen: Uebereinstimmung nordischer und hellenischer 477.
Götterpaare: Apoll und Artemis 129. 460. 461. 648; Freyr und Freya 460. 461; Kronos und Rhea 631. 633; Poseidon und Aphrodite 127; Zagreus und Baldur 424; verstümmeltes: Odin und Tyr 525.
Göttersaal als Tageshimmel 460.
Göttersage: ihr Verhältniss zum Märchen 53. 54; Bezüge der germanischen und hellenischen zum deutschen und neugriechischen Volksmärchen 300; ihre Umwandlung in die Heldensage in der Ilias 353. 354; ihr Uebergang zur Heldensage im Nibelungenliede 354.
Göttersagen: gemeinsame Formeln der indogermanischen 107; hellenische und germanische 117 ff.
Götterschiffe, drei in der Edda 129.
Göttersippe: ihre Entstehung 17.
Göttersippschaft, herrschende 47.
Götterspeise: die Aepfel der Idun als Sterne 367. 537. 538; Ambrosia 537; der Eber Sährimnir als Sonnenlicht 527.
Götterstaat 18.
Götterstandbilder, von Dädalos erfunden 310. 317.
Götterstatistik: ihr Begriff 117.
Göttertag der Inder 586.
Göttertrank: die Milch der Ziege Heidrun als Mondlicht 527; Nektar 537.
Göttervater: Zeus 306; Zeus und Odin als Familienhäupter: ihre Söhne und Gattinnen 659. 660; Verhältniss Apoll's und Freyr's zu ihm 485; Phanes 599.
Götterverehrung in der Edda 663.
Götterwanderungen zwischen Olymp und der Troade 499.
Gotteslehre, orphische 590. 591; Verwandtschaft der thrakischen mit der orphisch-pythagoräischen 613—616.
Gottesurtheil für Gudrun 338.
Göttinnen, die drei streitenden, zu Paris auf den Ida geführt 154;
Göttinnen, Sonnenbezüge und Sonnenwesen griechischer 304.
Gräber als Wälderwohnungen 133. 399.
Grabhügel von Aurignac 85; Helgi kommt aus Walhalla zu dem seinigen zurückgeritten 235; des Achilles: mehrere in der Troade 351; hellenische Anklänge an den des schwedischen Königs Fro 614. 615.
Grani, Ross 249. 258. 269. 270. 278. 280. 285. 289. 346. 420. 480; = Arion 257. 258. 262.
Grau als Urfarbe 572.
Grauhunde Odin's als Morgen- und Abendröthe 445. 446.
Grausamkeit gegen Besiegte 82.
Greif 370; als Winter 376.
Greis, wandernder, zerlumpter in der Hortsage: Odin und Oedipus 227. 262.
Gridur 169.
Griechenland: Frühling und Herbst 157; Winter 413; Hochsommer 504. 652; Dauer der längsten und kürzesten Nacht 209; Morgen- und Abendröthe, Sonnen-Auf- und Untergang; kurze Dauer der Dämmerung 446. 447; Gebrauch des Mondjahres 483; Gewitter 184. 198. 504. 645. 646. 659; Herrschaft der Sonne 184. 645; Winde, Stürme, Wüstenwind 27. 650; Klima 659.
Grimmir, Beiname Odin's 155.
Grimnismal 124. 286. 392. 448. 456. 471. 472. 474. 478. 494. 503. 508. 513. 516. 518. 555. 585; sein Charakter 542.
Grimur, ein Freier Brunhild's 278.
Grinkenschmied: sein Bulle 318.
Grietnagardr 134.
Griottunagard, die nordische trockene Weltgrenze 186.
Gripir: seine Weissagung 301.
Gripisspa 270.
Groa 399. 486.
Grogaldr 486.
Groenasund 311.
Grönjette = dem wilden Jäger; = Minos und Lykurgos 467; das von ihm unter dem linken Arme getragene Haupt als Winter- oder Nachtsonne 467.
Grossalter der Inder 586.
Grossjahr als Naturverlauf 88; hellenisches von 99 Mondmonaten = 8 Mondjahren und 90 Tagen oder 8 Sonnenjahren 167. 168. 202. 336. 418. 482. 531; seine Entstehung 483;

Grossjahr, hellenisches: Ordnung der Heldensagen nach ihm 167; eines und ein Monat als Dienstzeit des Herakles bei Eurystheus 202; Dienstzeit des Kadmos bei Ares 222. 224; Odysseus' Rasten bei Kirke und bei Kalypso als solches 411; sein Abschluss als die Reinigung von Odysseus' Haus nach dem Fall der Freier der Penelope 487; schliesst mit der letzten Mondsichel 488; sein Vorstand und Regler ist Apoll 481. 483. 506; als Fluchtdauer des Mörders 483; als Sühndienstzeit der Götter und Helden 531; seine Feier zu Delphi 506; seine Spuren in der germanischen Sage 283. 417. 418. 531. 587; sein Zeitmesser ist der Ring Draupnir, von dem in jeder 9. Nacht 8 gleiche Ringe abträufeln 336. 417. 428. 531; Hildebrand ist vier solche mit Dietrich in der Fremde 418; das jedes 9. Jahr gebrachte grosse Sühnopfer auf Seeland 487. 531; das jedes 9. Jahr gefeierte grosse Opferfest in Upsala 531; sein Vorsteher ist der von 9 Müttern geborne Heimdal 523. 531.

Grossvesir des Krähenkönigs 70.

Grotti, Mühle, als Sonne 519.

Grottilied 402. 486. 520.

Grube 334. 340 Tab.

Gudhrunarhvöt 332.

Gudhrunarkvidha 458.

Gudr 457.

Gudrun, eddische, Tochter Chrimhild's, Gattin Sigurd's 177. 240. 249. 250. 251. 258. 261. 262. 295. 296. 338. 339. 458; rächt = der Apollodorischen Arsinoe die Ermordung ihres Gatten Sigurd nicht 252; = Helena 370; als zweite Gattin Sigurd's = der Apollodorischen Kallirrhoe als zweiter Gattin Alkmäon's 251. 259; = der argivisch-thebanischen (ätolischen) Kallirrhoe 259. 261; = der hochdeutschen Krimhild 258. 259. 297. 332; = Medea 177. 258. 259. 260. 262. 284; als wandernde Frauenbilder, Seherinnen 258; zauberkundig 258. 443; ihre Rache 258; = der sächsischen Signy 252. 259. 295; Frühlingsgöttin 270; ihr Zwist mit Brunhild, als das gleichzeitige Erscheinen der Morgen- und Abendröthe am nordischen Hochsommerhimmel 280. 281. 420.

Gudrun: farörische: Tochter Krimhild's 278. 279. 280. 281. 284. 285. 287. 289 295. 296; rächt den Gatten an dem eignen Stamme 295. 296; wird nach Sjurdur's Ermordung und Brunhild's Tod alleinige Sonnengöttin 284; Wandergöttin 284. 289; als Jahressonne 289; als Wittwe die sinkende Jahressonne oder Herbstgöttin 289; vor ihrer Vermählung Frühlings- oder Sommergöttin 289; Abendröthe 285.

der Wölsungensage: 241. 285. 287. 288; Gegenbild zu Frigg 287. 288; rächt den Stamm an dem Gatten 295.

deutsche: Tochter Hilde's 180. 370; Hauptträgerin ihrer Sage 180. 284. 371. 372. 377. 378. 441; ist das Ideal deutscher Frauenreinheit und Charakterstärke 375; ihre Rückkehr aus der Normandie nach Dänemark 377; findet Siegfried's Leiche am Frühmorgen 284; Anklänge in ihrer Entführung an den Argonautenzug 177; ihre Entführung und Zurückführung = der der homerischen Helena 177. 180. 370. 372; ihr und Hildburg's Zusammentreffen mit Herwig und Ortwein = des Odysseus Unterredung mit Helena in Troja 373; Charakter-Gegenbild zur Stesichorischen Helena 379. 380; Schwanjungfrau = Leda 371. 458; als Vegetationsgöttin 377; ihre Entführung durch die Normannen und Zurückeroberung durch die Hegelinge als Wechsel der Jahreszeiten 376.

Gudrun-Arsinoe: ihre Brüder 261.

Gudrun-Kallirrhoe: ihre Söhne 261.

Gudrun-Krimhild, Mutter Swanhilde's 332. 379. 414. 458; als trauernde Gestalt = Frigg 288; Gegensatz zur Penelope 414; Göttin der Abendröthe, wird nach dem Reiche des Sonnenaufgangs verheirathet 438.

Gudrunlied: Charakter des deutschen 294; Vergessenheitstrank 279; schliesst wie die Odyssee mit einem Schwure 375.

Gudrunsage, als Kreis 172; ist eine Frauensage 180; hat keine Doppelgestalten 207; Uebereinstimmung der eddischen mit der Medeasage 258; Gegenbilder zur eddischen 259; Aehnlichkeit der deutschen mit der Siegfriedsage 377;

Gudrunsage: von der Siegfriedsage getrennt 420; Gegenbild zum Zug nach Troja 370 ff. 420; ihr Grundkern ist ein dreimaliger Wechsel zwischen der warmen fruchtbaren und der kalten unfruchtbaren Jahreszeit 376.

Gumprecht, Hirt 396.

Gungnir, Odin's Spiess, ist ein Erzeugder Unterwelt 142; = Apoll's Lanze 489. 490; Deutung 658.

Gunnar, Gudrun's Bruder 203. 212. 240. 249. 253. 278. 280. 282. 288. 288. 420; sein Verhältniss zu Brunhild = dem des Amphitryon zu Alkmene 203. 213. 290; G. und Högni = Pronoos und Agenor 251. 261; von Brunhild gebunden, an den Nagel gehängt und bei Tagesanbruch gelöst 203. 213. 291; als die in den drei letzten Tagen des Mondmonats mit der Morgenröthe am östlichen Himmel sichtbare und vor der aufgehenden Sonne gänzlich erblassende letzte Sichel des Mondes 213. 275. 281. 290.

Gunnar-Amphitryon als letzte Mondsichel 213.

Gunnlöd 120. 225. 430. 431. 471; ihre Vermählung mit Odin = der Harmonia's mit Kadmos 224.

Gunther 205. 206. 240. 249. 255. 276. 338; von Brunhild an Händen und Füssen gebunden und an einen Nagel gehängt: als abnehmende Mondsichel am Ende jedes Mondmonats 101. 275. 427; = Dionysos, Paris, Eurystheus 427; seine und Hagens Ueberwindung durch Dietrich schliesst die Sage des Nibelungenliedes = der Bestattung der Sieben vor Teben durch Theseus 338.

Gürtel der Aphrodite; vertritt bei Homer die Stelle des Halsbandes 457; des Orion, Friggerock und Frejerock genannt 471; Sjurdur's 278; Thor's, verdoppelt dessen Kraft = dem Fell der Amalthea 528.

Gustr 220.

gut, Gegensatz zu böse 578. 655.

Gute: ihre Trennung von den Bösen 555 ff.

Gutes: Lehre der Pythagoräer und der Edda von ihm 578. 607. 612.

Guthorm, ermordet den Sigurd 283; = Höddur 288.

Gylfaginning 135. 534.

Gylfi, König 639.

Gylfi's Verblendung 139. 146. 148. 187. 193. 199. 383. 546. 546. 559. 639.

H.

Haar: Abschneiden durch den Todesgott 141; der Brunhild ist wie Gold anzusehen 277. 279; des Hirsches ist Gold 285; der Sif als Ernteschmuck der Erde (Aehrenfeld) 141. 142.

Haarschmuck der Sif, neuer, vom Zwerge Brock verfertigt 142.

Habicht: Gudrun hat von einem geträumt, der goldiges Gefieder hatte 285; von Randwer gerupft 332; Randwer's mit Kambyses in Verbindung gebracht 68; Wedrfölnir 517.

Hades der Odyssee = Utgard neben der Binnenwelt 136; ursprünglich im Westen oder Norden 199; Herakles' Fahrt dahin 192. 195. 196. die Zeit der grössten Sonnenferne 409; Adonis, Baldur - Patroklos, Hyakinth, Odysseus steigen hinab nach der Sommer-Sonnenwende 408. 409. 410.

Hades = Ymir 195; sein Helm ein Anklang an Oegir's Helm 269.

Hagel, als die Trümmer des Eiskelches 189. 535; der Köpfe der Eisriesen 535; als Drachenzähne 189. 222. 642; als Sparten 222.

Hagen 207. 254 ff. 283. 288. 291. 292. 338; = Amphiaraos 253. 254. 261. 283. 292; = Högni 261; = Loki 255. 267. 283. 292; Anklang an Oenomaos (Lanze) 370; = Trophonios 256; abnehmender Mond, Conjunction 291.
Hilde's Vater, König von Irland, als Sonne, seine Entführung durch den Greif (Winter) als Wechsel der Jahreszeiten 370. 376. 377.

Hagerwald 283.

Hahn: sein Sichelschweif als Mondsichel 529; Fialar als Wecker, Doppelbild zum Giallarhorn 394; Doppelbild des Bogens der Sonnengötter und Helden 530; goldener, Widofnir, hochrother; schwarzer als Neumond 393. 394.

Hähne, Baldur's zwei als Mondbilder 394. 529.

Hain des Apoll 404; Kaanthos legt Feuer an ihn: Waldbrände im Hochsommor 504; der Athene in Nauplia 341; von Mykene 161; des Zeus Lykäos: wer ihn betritt, muss innerhalb des Jahres sterben 507. 508; wer in seinem Bezirke steht, wirft keinen Schatten 507.
Hakelberend, eine jüngere Form Wuotan's; sein Tod durch einen Eber = Adonis' Tod; = Odysseus, Verkörperung des Sonnenlaufs, ein Bild der Wintersonnenwende 397. 398. 403; Anklänge an kalydonische Sage 177.
Halia: als Wintersonne 456.
Halle der Brunhild 285; Odin's als Himmelsgewölbe 442.
Halsband der Aphrodite, von Hephäst verfertigt 222; der Arsinoe 247. 248; der Freya, von Zwergen geschmiedet 228. 298. 396. 440. 457. 470; der Harmonia 222. 223. 228. 245. 247. 440. 457; Hephäst hat bösen Zauber hineingeschmiedet, bringt Harmonia, Semele und Iokaste Unglück 223; der Hilde 298. 378; der Phönizierin 440; bei Homer durch den Gürtel vertreten 457.
Hamdir = Amphoteros 250. 261.
Hammer Thor's 18. 142. 194. 196. 269. 610; = der Keule des Herakles 18. 183; als Blitz 142. 143. 183.
Hammerräuber, Thrym 197.
Hammund 234.
Hand Thyr's als Mondsichel 524; abgebissen als Neulicht des Mondes 525.
Handschuh des Riesen: als Gewitterwolke 135. 137.
Handschuhe, Sjurdur's goldgeschmückte 278.
Haoma, als das überhimmlische Lichtwasser oder Dunstlicht 119. 429.
Har 187. 446. 510. 553. 558. 559. 562. 566.
Haran 522.
Harbard, Todtenschiffer 129. 133. 134. 163; = Loki 129. 133. 163. 529.
Harbardslied 132. 133. 136. 399. 496. 529.
hardmogdu, Beiwort der Wolken 534.
hardradr, Beiwart Hymir's 534.
Harlung, Harlungen, Brüderpaar 207. 330. 340 Tab.
Harmonia 222. 223. 228. 245. 247. 385. 440. 445. 457; = Freya, Gemahlin Odin's 228. 385; = Frigg 385; = Gunlöd 224.
Harpagos 340 Tab. 343.
Hartmuth = Paris; = Hektor 371
Hartwin 344. 345.
Hassjäger 514.
Hati, Wolf Odin's, Morgenröthe 44 448. 503. 510.
Haupt, von Grönjette unter dem linke Arme getragen, als Winter- od Nachtsonne 467; Heimdal's, m einem Menschenhaupte durchwo fen 213. 522. 532; als ab- und z nehmender Mond 213. 214; a dunkler Theil des Mondkörpe 532; als Name des Schwertes: Mon sichel 524. 532. 535; Hymir's a feste Himmelsdecke 535; des Lin wurms und der Gorgone 346; M mir's von den Wanen den Ase zurückgeschleudert 506. 522; Hein dal's Messer 213. 523. 532. 53 als unerleuchteter Theil der Mon scheibe 213. 523; als die zur Ze der Conjunction neben der Son am Tageshimmel sichtbare blas Mondscheibe (Neulichtscheibe d Mondes) 431. 522. 523. 530. 533. 53 als Ende des zeitlosen Goldalte 522; Orion's als Mondscheibe 43
Hauptzeitmaass: die Frühliagssonn 630. 633.
Hausgeister im Märchen 54.
Hausgeräthe der Asen von Gold 64
Häwatein als Mistelzweig 393.
Hedin Hiarrandis, Seekönig 297 f. 37 487.
Hedningssage = Gudrunsage 175. 23 297 f. 378.
Heer, wildes: Wodan 501.
Heerdenreichthum des Geryon, d Erichthonios und des Thrym 19 198. 364.
Heervater: Odin so genannt 561.
Hegelinge, Vertreter des Somme 375 ff.
Hegelingensage, als Kreis 172. 174.
Heid, Abendröthe 442 f. 530; Zersto sung = Zagreus' Zerreissung 44 ist die Wonne übler Weiber 443.
Heiddraupnir, Lichtträufler, als Mor 442. 530.
Heidrun, Ziege 442. 526; = Amalth 527; = Athene 517; als Mor 442. 526. 527.
Heilung der Unfruchtbarkeit 263; d Iphiklos 237; Rerir's 230. 237. 23 von Jungfrauen 263; der Brunhi durch Siegfried und der Prötid durch Melampus 238. 250; d wahnsinnigen Rindr durch Odin 23

Heimdal, Mondgott 394. 434. 486. 523. 531. 532; ohne hellenisches Gegenbild 660; Verhältniss zu Amphitryon 213. 214; dem Orion ähnlich 434; in der Allwissenheit = Odin 524; = Serosch oder Sraoscha 524. 525. 532; seine Geburt von 9 Müttern 434; Doppelbild zum Ring Draupnir 523; Bild des Grossjahres 522. 531; als erleuchteter Theil des Mondes 523; wachsendes und fallendes Licht des Mondes 533; sein Haupt ist das Schwert: als Mondsichel 524. 532. 535: sein Kopf, mit einem Menschenhaupt durchworfen, als ab- und zunehmender Mond 213. 214; als dunkler Theil des Mondkörpers 522. 532: seine goldenen Zähne als innere gezackte Linie der Mondsichel 523. 532; bläst in das Giallarhorn: als dunkler Theil der Mondscheibe 214; das Giallarhorn als Mondsichel 214. 394. 532; der Messer H.'s als Mondsichel 213. 523. 532. 533.

Heime, Winterheld 328.

Heimkehr ins Vaterland, siegreiche 178. 329. 333. 338. 364; als Schluss des Zeitalters der Helden vorhellenischer und vorgermanischer Gedanke 178 f.

Heimskringla 65. 233. 474.

Heindalir, Brunhild's Wohnort 267.

Heirath in der Hortsage 262; mit einer geheilten Jungfrau 263; des Melampus mit Iphianassa = der Verlobung Sigurd's mit Brunhild 238. 250; Sigurd's mit Brunhild = der Alkmäon's mit Arsinoe 240; Siegfried's mit Krimhild = der Alkmäon's mit Kallirrhoe 240; der Gudrun = der der Medea 259; die erste ist nach Orpheus die Verbindung des Uranos mit der Ge 598.

Heisshunger: Edica, Etticho 342.

Heithr, weibliche Mondverkörperung 443.

Hekabe 340 Tab. 374.

Hekatãos 481.

Hekatoncheiren 626 ff.; Gewitterwolke 137. 636; verschieden von Typhoeus 649; ihre Verbindung mit dem Meere 637.

Hekla = dem Aetna 452.

Hektor 46. 242. 299. 377. 382. 386; H. und Andromache = Hartmuth und Gerlinde 373; Vertreter der 3 Gluthmonate 363.

Hel 131—133. 135. 138. 146. 393. 449. 660; = Echidna 138. 139. 657; Göttin des Todtenreiches 132. 135. 139. 147. 286. 394. 554. 558. 620. 660; Odin's Ritt in ihr Reich = Ottar's und Odysseus' Fahrt in die Unterwelt 399; als die alte Amme Elli Loki's und Thor's Gegner bei den Spielen 137. 182.

Helden, waren früher Götter 74; werden in der Sage in menschliche Könige und Königskinder verwandelt 65; die Erzeugung eines neuen in der Sage ist unmöglich 65. 66; handeln gegen das Sittengesetz 56; werden dem Apoll und Odin zu eigen verschrieben 491; in ihrem Todtenreiche ist Odin Herrscher und Freya Herrscherin 94; im Kampfe gefallene werden von Odin auf einem goldenen Schiffe (der Sonne) nach Walhall geführt 133. 555; der auf der Wahlstatt verblutende als scheidender Tag (nordischer Sonnenuntergang bei Abendröthe) 445. 518. 585; der in das Reich des Sonnengottes aufgenommene als vollendeter Tag 585; Verhältniss der griechischen zu den Asen 546; die der Ilias fahren auf rossbespannten Wagen 127. 128; der zerstückte der griechischen Volksmärchen 120.

Heldenalter: der kyklische Schluss des ganzen hellenischen ist eine Winterwende 168.

Heldenfrauen, vier vertreten die vier Formeln der Hortsage 298; haben sich aus der weiblichen Schicksalsidee entwickelt 300; ihre hohe Stellung in der germanischen Hortsage 300. 301.

Heldenkreis: Uebergang der Sagen des Götterkreises in ihn 353. 354. 355.

Heldenlieder: Entstehung, gemeinsame Quelle, Wanderungen und Ansiedlung der deutschen 72; astronomische Bezüge in ihren Zahlenangaben 418. 419; Geist der eddischen 497; arithmetisch - chronologische Gliederung der griechischen 411 ff. 542; Geist der griech. und ihr Verhältniss zu Hesiod's Gedichten 625.

Heldensage, Heldensagen: ihre Entstehung aus der Göttersage 46. 50. 51; in der Ilias 353. 354; im Nibelungenliede 364; ihr Verhältniss zum Märchen 53. 54. 300. 340;

Heldensage, Heldensagen: als Erzeugnisse der poetischen Kunst; Betheiligung der Füger an ihrer Gestaltung 80; ihre Nachbildung ist unmöglich 55; Ansichten von ihrem Wesen 85; im engern Sinne 87; als Ortssagen 46; als ein aus mehreren Einzelsagen zusammengesetztes Sagganzes 89; ihr Naturkern ist der regelmässige Jahreslauf (die regelmässige Folge der Jahreszeiten) 89. 91. 165. 441; Verkörperungen des Lichts 165; ihr Urkern ist wesentlich astronomischer Art 166; die Hauptgestalt einer jeden ist der Sonnenheld 166; Vermenschlichung ihrer Gestalten 166. 293; ihre Kreise als Verkörperungen von längeren Jahrkreisen 89. 166. 418. 419; gemeinsamer Urquell und gemeinsame Formeln der indogermanischen 107; ihre gemeinsame Wurzel und die Verwandtschaft ihrer Kreise bei allen arischen Völkern 110. 111; Uebereinstimmung der Formeln aller H. des arischen Stammes 111. 340. 340 Tab.; Vergleichung der hellenischen und germanischen 108 ff. 176. 177. 301; landschaftliche Vertheilung, Wanderung der hellen. und german. 169. 170. 171; drei Kreise der germanischen 172; drei Formeln des homerischen Kreises 176; drei Formeln des germanischen Kreises 177.

Heldinnen, stellen durch ihr Handeln und Leiden den Verlauf des Jahres dar 441.

Helena, Tochter der Leda: ihre erste Entführung durch Theseus ist verschieden von den Entführungen in der Amelungensage 323. 325. 372; ihr Raub durch Paris als der Rahmen der Ilias 382; Entführung und Rückführung = Idun's 366. 368; = Gudrun's 178. 180. 370; = Klein Christels 245; Unterredung mit Odysseus = Herwig's und Ortwein's mit Gudrun 373; Verhältniss zur Schwiegermutter = Gudrun's zu Gerlinde 372; Schwanenjungfrau = Gudrun 458; ihre Thurmschau = Hartmuth's Erklärung der Fahnen 373; Raub und Rückführung, Verschwinden und Wiederkehr der Vegetation 353. 362. 363. 376. 380; Constellation 368. 369. 441. — Stesichorische 379 ff.

Helena, Tochter von Paris und Helena, von Hekabe ermordet. Anklang an Gudrun 374.

Helenien: ihr Zusammenhang mit den Hyakinthien 380.

Helfrich = Hialprek 204. 221.

Helgakvidha Hjörvardhssonar 425. 487. 640; Hundingsbana 46. 235. 379.

Helgi 234. 235. 296. 487. 640; sein Fall Jahresende mit Winterwende 487; in der hellen. Heldendichtung nicht vertreten 179; als Mädchen verkleidet = Achill 203; als Dümmling = Dietleib 179.

Helgitter 139. 394. 620.

Helias, Schwanenritter, kommt aus dem Paradiese: = Helios; seine 7 Kinder = den 7 rhodischen Heliaden 477; Anklang an Heljus 514; als Frühlingszeit 477.

Helios 19. 127 f. 400. 437. 453 f. 495; = Apoll 438; = dem Schwanenritter Helias: ihre 7 Kinder 477; = Odin allsehend und allwissend 495; = Sol 656; sein Verhältniss zu Apoll = dem Verhältniss der Sol zu Odin 512; H. und Selene = Sol und Mani 512. 657.

Helioskolosse 327.

Heljus 514.

Hellanikos 322. 590. 591.

Helle und Phryxos: die Sage von ihnen ist in der germanischen Sage nicht vertreten 177; Anklang an Hemithea und Tennes 342; als Tagesbild bewölkter Sonnenaufgang, als Jahresbild Eintritt der trockenen Sommerzeit 126.

Hellen, Mittelglied zwischen Zeus und Melampus 236.

Hellenen: ihre Einwanderung in Hellas 43. 71. 72. 169. 184. 353. 614. 621. 622. 646; ihre Wanderungen aus dem Binnenlande an die Seeküste 48.

Hellespont: Winde dort 499.

Helm Apoll's = Odin's Goldhelm 489. 490; des Hades, Anklang an Oegir's Helm 269; = Siegfried's unsichtbar machender Tarnkappe; als Gewitterwolke 269; der Pallas 465; von Menelaos gegen d. Achäer geschleudert = Mimir's Haupt, als Neulichtscheibe des Mondes 431; Sjurdur's goldner 278; der Skadi 274.

Helreidh 270.

Hemden Sigmund's und Sinfiötli's 232.

Hemithea und Tennes, Anklang an Helle und Phryxos 342.

Hengste der Asen 128; Grani 346; s. Grani. Sleipnir 140. 384; Swadilfar 139; der H. Hrungir's und der H. Swadilfar: Anklänge an den Rosseruhm des troischen Geschlechts 364.
Hephäst 222 f. 303. 307 ff. 357. 456. 471; fesselt den Prometheus wie die Asen den Loki 146. 150; = Thor 359; sein Kampf mit dem Xanthos = dem Kampfe Thor's mit der Midgardschlange 195. 196. 357. 359; als Schmied = Wieland 140; als wiedergeborner Aeugeus-Daedalus = dem Schmied Wölundur 660; sein Naturkern ist die Veränderlichkeit der Formen der grossen Wolkengebilde 140; Urfeuergott 104; als Gott der Erdwärme 150. 308; Gott des erderzeugten Blitzes 306. 356. 357. 359; spaltet als Blitzgott den Schädel des Zeus mit dem Beile als Blitz 306; als Gewittergott von seiner Mutter zu Achill's Beistand aufgeboten 357; fesselt den Ares und die Aphrodite: Langsamkeit eines Sonnenaufgangs 500; Zeit seiner Herrschaft 581.
Herakles 18. 127. 134. 139 f. 182 ff. 190 ff. 201 ff. 244. 258. 323 f. 339 ff. 346 f. 353 f. 466. 505. 517. 659. H. und Thor 139 f. 150. 178. 182—200. 203. 361. 364. 528. 625. 659; Nebenform Dietleib 326; = Siegfried 178. 201-217; 240. 339. 347; Abweichung von Siegfried 207; = Rustem 336; Verhältniss zu Theseus-Dietrich 335 f.; Doppelbild zur Nymphe Diktynna oder Britomartis 466. 467; = Krischna 340 Tab. 344; seine Esswette mit Lepreos: Anklang an Loki's Wette mit Logi 199; erschlägt seinen Musiklehrer Linos = Mimir seinen Lehrer 207. 208. 340 Tab.; den Kentaurenwein trinkend = dem den Dichtertrank holenden Odin 217. 433; Doppelform zur Zagreussage 433; stirbt in der Fremde = Sijawesch 340 Tab.; sucht den Hylas = Telemach seinen Vater 412; Gegenstück zu Theseus 336; sein vom nemeischen Löwen abgebissener Finger = Tyr's von Fenrir abgebissener Hand 200; seine Vertilgung der Kentauren mit Zeus' Titanenkampf verglichen 635; seine 10 Arbeiten = den 10 Söhnen Wölsung's und den 10 Helden Dietrich's von Bern 230;
Herakles: seine 12 Arbeiten = den 12 Abenteuern des Odysseus 407 f.; Schauplätze seiner Arbeiten 176. 410; Horn der Amalthea als Doppelform seines Bogens 528; Naturkern: der Sonnenkörper 217; alter Sonnengott 182. 433. 635. 659; Sonnenheld 127. 287. 466. 472. 528; Sonnenball 183. 215. 409; seine dreifache Zeugungsnacht längste Winternacht im Jahre 209. 210. 405; die Wintersonnenwende, Anfang eines neuen Sonnenjahres 210. 211. 418. 440; sein Geburtstag die Herbstgleichen 215. 440; der durch Wolken verzögerte Sonnenaufgang 215. 440. 472; in der Fremde geboren, als die in der Ferne weilende Sonne 211; Dauer seiner Dienstbarkeit bei Eurystheus als Grosjahr 202; die Dienstbarkeit als die Sonnenschwäche um die Winterwende 211; seine 12 Abenteuer als der Lauf der Sonne durch die 12 Zeichen des Thierkreises 216; die 12 Monate des Jahres 407 ff. 183. 367. 441. 635; kehrt am Schlusse eines jeden Mondmonats nach Tirynth zurück 216; Gewittergott 182. 635; seine Pfeile auf den Blitz bezogen 182. 183; Schütze 484; sein Bogen als Neusichel des Mondes 213; seine Versetzung in einen fremden Sagkreis 339; Drache so genannt 591.
Herakles (Alkmäon) = Thor (Siegfried) 335.
Herakles-Priester auf Kos: sein Weiberrock, und Thor's Brautfahrt zu Thrym 199.
Heraklessage: ihre Ansiedlung in Argos und Theben 169. 171. 625; ihr Anklang an die Dietrichssage 347; Naturkern 208 ff.
Herakliden 256. 303; ihre Schiffe und die der Nibelungen 256; = den Pandioniden und Pandus 340 Tab.
Heraklidensage: Anklang an die Amelungensage 178; an die Nibelungensage 256.
Heraklit 190. 604.
Heraufholung aus der Unterwelt auf die Oberwelt: Jörmungander und Kerberos 657.
Heraustreten als Geborenwerden 12.
Herbst, als Anfang des südlichen Naturjahres 158. 161. 361. 362. 368; Beschaffenheit des griechischen 157. 641;

Herbst: Zeit der Befreiung der Io durch Hermes 162. 368; sein Anfang: Zeus sinkt als goldener Regen auf Danae herab 210; Zeit des Nibelungenzuges 289. 290; Zeit des Götterkampfes der Ilias 358; der Blätterfall an seinem Ende als das Niedersinken Idun's von der Weltesche 367. 368. 538; als das Weinen der ganzen Schöpfung über Baldur's Tod und als Baldur's Rächung 588; Apoll wagt nicht mit Poseidon zu streiten 588; Walten des binnenweltlichen Loki in dessen Wind- und Wolkengetriebe 575; als silbernes Zeitalter Hesiod's 638.

Herbstgleiche: von ihr bis zur Frühlingsgleiche die Zeit der Sonnenschwäche 93; Zeit der Geburt des Sonnengottes 93; das Aufspriessen der Weide mit den um sie fallenden Regen als Zeugung des Pan 157; Zeit der Geburt des Hermes, als Anfang des südlichen Naturjahres 157—156; Zeit der Geburt des Herakles 215. 440; Zeit der Gefangennahme der Asen durch Hreidmar 265; Uebergang des Hortes von den Asen zu den Hreidmarungen 292; Krimhild vergibt sich an Atli 271; Theseus tritt die Ariadne an Backchos ab, kehrt nach Athen zurück 321; Dietrich's Besiegung durch Wittich und erste Entweichung aus Bern 328; Anfang der Gewitter in Griechenland 357; in Griechenland geht ihr eine Gewitterzeit vorher 409; mit den um sie fallenden ersten Regen beginnt Poseidon's und Hermes' Machtzeit 357; der Götterkampf der Ilias als ihre Stürme 357. 363; Eintrittszeit des Regens im Süden 362; Odysseus' Rast auf der Sonneninsel 407 411; Iphigeneia's Opferung 445; von ihr bis zur Sommerwende verfolgt der Sonnengott Minos die Göttin der Kräuter- und Gräserwelt Britomartis 467.

Herbstgleichensonne: Apoll, den Hochsommer Ares bekämpfend; der den Kaanthos mit Pfeilen tödtende Apoll; Apoll, sich weigernd mit Poseidon zu kämpfen 504.

Herbstgott des Windes: Hermes 161.

Herbstgöttin: Gudrun als Wittwe 289.

Herbstnebel, Loki vom Adler geschleift 143. 198. 366.

Herbstregen: freudige Hoffnung 15, Geburt der Hermes 158;

Herbstregen: Rückkehr der Proserpina 27. 198; Befreiung der Io 368; Poseidons und Hermes Machtzeit 357; Nibelungenzug 289 f.; die 118 Tage zwischen dem ersten und der Winterwende als die Freier der Penelope 584.

Herbstsonne als Aphrodite 454; als Dionysos 502.

Herbstwind als Loki 500. 575.

Here 157. 161 f. 304. 352. 357. 424 f. 445. 452. 460. 471 ff. 499. 500 f. 507. 525. 552. 571; idäische, etruskische, syrische = Aphrodite 470. 473; verglichen mit den Frauenbildern der deutschen Sage 180; = Frigg 470—473; ihr Gemach = der Kammer der Freya 471. 472. 499. 527; ihr früherer Zusammenhang mit der Sonne 471; Lichtgöttin 472; Nachtgöttin 472; Göttin des Dunstkreises 356. 379. 425; wolkenmächtige Wintergöttin 357; Wolkengöttin 161. 162. 304. 357. 440. 480. 489. 499. 500; verzögert die Geburt des Herakles; die Wolkengöttin hüllt den Sonnenaufgang in einen Wolkengurtel 202. 215. 440. 472; verzögert die Geburt Apoll's. Wolken verzögern im Frühling den Aufgang der Sonne 472. 480; ihr Kampf mit Artemis, auf ein von Wolken zerrissenes Abendroth gedeutet 358; verfolgt die Leto; Wolken ziehen dem nächtlichen Sternhimmel nach 489; die von ihr gegen Herakles ausgesandten Drachen als Wolken 211; Telia und Pronuba als Erdgöttin 471; als Wittwe, die wolken- und kräuterlose Zeit des Hochsommers 471. 472; ihre Dreitheilung als Jungfrau, Gattin und Wittwe, die Mondphasen 472; ihr Diadem als Mondsichel 462; ihre Vermenschlichung 473.

Here-Aphrodite = Frigg-Freya 470. 473.

Here-Frigg = Aphrodite-Freya 473.

Heren, Tochter Nudung's 313.

Hergart, eine von Gudrun's Frauen = Mägde der Penelope 374.

Heriger 136. 448.

Herm, der westphälische 156. 225.

Hermäa, Steinhaufen: ihre Erklärung 153. 154.

Hermann, Graf von Swawen 344 f.

Hermanrich 66 f. 173. 330 ff. 339; = Jörmunrek 332;

Hermanrich wüthet gegen Sohn und Neffen = Pelias und Duriodhana 340 Tab.

Hermen: ihre Erklärung 153.

Hermes 152—164. 196. 225. 379. 406. 433. 500. 528 f.; seine Beziehung zu Prometheus 144. 150; verglichen mit Herm-odr 225; mit Kadmos 225. 385; mit Loki 131. 132. 140. 162. 163. 225. 660; mit Odin 225; mit Wodan 154. 155. 156. 225; Naturkern: der Wind 152. 163; Herrschaftszeit: der Herbst 162. 163. 357; herbstlicher Luft- und Dunstgott 156. 157. 158. 161. 162; Windgott 152. 154. 155. 158. 163; als Windgott, entreisst den Dionysos bei der Geburt den Flammen 154; Morgenwind: verkündet vom Berge Kerykion die Geburt der Artemis 154; reisst den Asklepios aus dem Leibe seiner auf dem brennenden Scheiterhaufen liegenden Mutter: der Morgenwind zerstreut die das Licht der Morgenröthe verdunkelnden Wolken im Augenblicke des Sonnenaufgangs 154. 230; Abendwind: weigert sich mit Leto zu kämpfen: der Abendwind legt sich bei Einbruch der Nacht 358. 359; zeugender und beseelender Naturgeist 153; Regengott 144. 379. 472. 652; Urheber der Herbstregen 158; Gott des zeugenden herbstlichen Regenwindes 356. 368; seine Machtzeit beginnt mit den ersten um die Herbstgleiche fallenden Regen 357; tödtet den Argos und befreit die Io: der Wind überzieht den gestirnten Himmel mit Wolkengebilden: die Herbstregenzeit beginnt 148. 161. 162. 368; zeugt mit Penelope in der Abwesenheit des Odysseus den Pan: mit dem fallenden Regen in der Herbstgleiche spriesst die Weide auf 157. 162; Regengott: setzt dem Zeus die Sehnen wieder ein: mit dem Eintritt des Regens beginnt das Gewitter wieder 651. 652; der Here feindlich 472; als Windgott auch Seelen- oder Todtenführer (Psychopompos) 153. 155. 156. 160. 163. 225. 380. 406 f.; Götterbote 153; Läufer und Rufer 153; Erfinder der Pansflöte 153; Erfinder des Saitenspiels 158; als Windgott Strassenreiniger 153. 154;

Hermes: seine Geburt fällt auf die Winterwende 157. 159. 161; raubt nach der Geburt die 50 Rinder der Götter: geleitet als Seelenführer auch die 50 abgelaufenen Monate zur Unterwelt oder schliesst eine Olympiade ab 159. 160; mit seiner Geburt schliesst die alte Zeit und beginnt eine neue 161; sein Stab als Neusichel des Mondes 161. 528.

Hermias 600. 601.

Herminonen 156. 225.

Hermionia 156.

Hermippos 615.

Herm-odr, Hermodur 132. 384. 385. 530. 610. 620; = Hermes 156. 225.

Hermnnduren 156. 225.

Herodot 43. 69. 70. 186. 342. 350. 379. 532. 614. 615. 616. 623.

Hertnid 346.

Heru, Schwertgott, als Mondgott = Tyr 526.

Herwig von Seeland 371. 372. 374; H. und Ortwein treffen die Gudrun und Hildburg = Odysseus' Unterredung mit Helena in Troja 373.

Herz Fafnir's, von Sigurd gebraten 221. 236; der Söhne Atli's gebraten 250; des Zagreus, von Athene entwendet, von Zeus verschluckt oder der Semele eingegeben 425.

Hesiod: seine Weltsage 617—664. 47 f. 120. 137. 308. 541 ff.; verglichen mit der Edda 542. 543. 582. 654. 655. 661. 662; mit Homer 661. 662; Verhältniss zur thebanischen Heldensage und zum griechischen Heldenlied 625; zur Lehre der Orphiker 547. 579; seine Gewitterlehre mit der des Empedokles verglichen 649. 650; seine Götterbegriffe 546. 663; über einzelne Saggestalten 135. 140. 145. 183. 187. 190. 228. 255. 305. 322. 446. 653; Wasserstoff 120; Blitz 137.

Hesione, die Sonne im Zeichen der Jungfrau 408. 409. 410; als Morgenröthe = Brunhild 441.

Hesperiden 185. 187: = Frille 188; = Idun 192.

Hesperidenäpfel = Aepfel der Idun, Sterne, Schäfchenwolken, Vergleich mit Asenbraukessel 184. 185. 190—192. 408.

Hesperidenbaum, Weltesche 192.

Hestia = Ostara 960.

Hettel 370 f.

Hiadinge 259. 297. 378.

Hialprek 204. 205. 206. 221.
Hjarra 511.
Hjarrastjarna, Polarstern 511.
Hildarberge 277. 278. 282.
Hildburg: Schwanenjungfrau = Leda 370 ff. 340 Tab.
Hilde, Gudruns Grossmutter, Schwanenjungfrau = Leda; Hilde, Gudruns Mutter = Helena, Vegetationsgöttin 180. 370 ff. 458.
H. der Skalda = Medea 177. 297 f. 378 f.
Hildebrand 315. 319. 322. 324. 328. 338; Heimkehr = Odysseus 179. 415—418; Winterheld 328; vier Grossjahre in der Fremde, Ring = Draupnir 415 ff. 558 f.
Himinsborg Heimdal's = der Himmelsburg des Serosch 525.
Himmel, Entstehung 596 ff.: der hellenische ruht auf dem Meere 121. 185. 410. 648; der germanische ruht auf dem Lande 122. 186. 188. 410; auf Gebirgen 145. 186; neun, der Kalewala 119; drei, der jüngern Edda 556. 609; drei, der Pythagoräer 610; acht der Pythagoräer = acht Kesseln 535. 610; Argos als gestirnter 161 f.; als Saal in der Mark 278; als Jalangershaide 519; heiterer, als schreckenträger 536; heiterer am Tage als Breidablick 129; Vorsteher des irdischen ist der Riese Hymir 534.
Himmelsbrecher, ein Ochse Hymir's 193.
Himmelsbrücke Chinvad 524. 525.
Himmelsburg des Serosch = der Himinsborg Heimdal's 525.
Himmelsdecke, Oeffnungen Mondhof 118. 119.
Himmelsgewölbe als Burgwall der Asen 122. 123. 618; als Oegir's Braukessel 148. 185. 187. 535. 611; seine verschiedenen Formen als acht Kessel 188. 535. 610; als Odin's Halle 442; als Uller's Schild 526; als Weltesche Yggdrasil 368. 394. 513. 535—538; wolkenloses als schiff Naglfar 129. 535; regenschwangeres als Schildkrötengehäuse 158; sein Wächter ist Atlas 186. Hymir 188; von Herakles dem Atlas abgenommen 190; Thor = Indra Herr des gesammten 191; Verbindung des heiteren mit der Sonne 307. 308; Göttin des heiteren: Athene 30. 307. 356. 363; Pallas 307;
Himmelsgewölbe, durch die Frühlingssonne wolkenfrei gemacht: der zürnende Achill von Athene am Lockenhaare zurückgerissen und zu thatloser Ruhe angehalten 30. 363; stösst mit dem Meere oder der Erde zusammen 410; war während des Weltsommers unbeweglich 443. 583; stand im Zeitalter des Uranos still 627; die Asen suchen es in Bewegung zu setzen 444. 583; mit seiner Bewegung tritt der Zeitenwechsel ein 443.
Himmelshörner 527. 528.
Himmelsjagd, wilde, als das vom Sturme gejagte Wolkengetümmel einer mondhellen Nacht 435. 515; als Sonnen-, Mond- und Sternenlauf 515.
Himmelslicht 124. 127.
Himmelssäule 186 187.
Himmelssee: sein Gott 121.
Himmelsstürmer: Mani und Sol 656; Titanen 657.
Himmelsträger: Herakles und Thor 191; Atlas und Hymir 534; Hymir 610.
Hindarberge, Hindarfiall, Brunhild's Wohnsitz 277. 278. 392. 450; = dem Glasberge und Hyfiaberge 392.
Hindin s. Hirschkuh.
Hiördis 204. 235 f.; = Biran 343.
Hippoklides 69. 70.
Hippolyt 232 f. 256; = Randwer und Sijawesch 340 Tab.
Hippotes 256.
Hirsch, als Sonnenverkörperung 512; Sonnenball: Sigurd 285. Tagessonne: Eikthirnir 513. 526; = Sährimnir 527; Jahressonne 464. 514; Winterwende, fliehende Sonne 334. 514; Betreter des Heiligthums des Zeus Lykaeos 507 f.: Hochsommersonne: Aktäon 464. 515; dem Apoll heilig 508. 515; der Artemis heilig 461. 515.
Hirschhorn: Beli von Freyr mit einem erschlagen 486.
Hirschjäger: Herakles und Britomartis oder Diktynna 466. 467.
Hirschkalb, junge Sonne nach der Winterwende 515.
Hirschkuh, Hindin, als Säugerin des ausgesetzten Sonnenhelden 340 Tab. 341: = Wölfin 340 Tab.; kerynitische = letzte Mondsichel 183. 408. 410. 466 f.; bei Iphigeneia's Opferung Wolkengebild 445. 450; Gebirge der Hirschkühe 287.

Hirt der Gerda = dem Sauhirten des Odysseus, Geryon's Hirten Eurytion, dem H. Gumprecht 396.
Hirten, Finder und Erzieher des Haupthelden 207. 340 Tab., 341. 342. 347. Als Hirten dienende Helden 340 Tab.
Hlebard: seine Wünschelruthe 529.
Hlidskialf, Odin's Sitz 456; = dem Throne des Bathykles 489; Realrecht 495; als Sonne 472. 489. 494. 495. 512. 518. 658.
Hnikar 129.
Hnitberg 430. 431.
Hochsommer, Zeit des Vertrocknens der Gräser- und Kräuterwelt 15. 26. 27; Tod eines Jünglings 91; Adoniseber 459; Krimhild gegen Brunhild 271; Ares Thebanus. Mars gradivus 503 f.; Tödtung der Kallisto, des Patroklos, des Baldur, des Hyakinthos 507; Lykurgos 502.
Hochzeit 69 f.; des Peleus und der Thetis Anklang an Willand's Verhältniss zur Meerfrau 320; des Peirithoos mit der Deidamia 323; an die Hrungnirsage 326; Laurin's mit Similde 326; heilige, der hellenischen Sage 472.
Hochzeitsgottheiten, ein Paar: Apoll und Artemis 461.
Hochzeitsmonat: an seinem Anfange vereinigt sich Odysseus wieder mit seiner Gattin Penelope 405.
Hödbrod 231. 235.
Höddur (Hödur) und Baldur: asische Doppelgestalt 147. 148. 207. 288. 384; verglichen mit Guthorm 288; sein Verhältniss zu Baldur und Loki = Artemis' Verhältniss zu Orion und Apoll 434; Schütze, Vorsteher der Winterwende 184; seine Mondbezüge 526; ohne hellenisches Gegenbild 660.
Hof des Mondes, Oeffnung der Himmelsdecke 119. 121. 428. 429. 526; als Brunnen Tritas, der Urdhr, des Wassers des Lebens, Mimirs, Kinderbrunnen der Holde 119 f. 429 f. 494. 522. 608; Methgefäss 526; Dichtertrank-Kessel 119 f.; Gefäss Bodn, Sön 120.
Hofferdh, Stadt 329.
Hofhwarfnir 128.
Hofmeister des Knaben Ortlieb = Hypsipyle 254.
Högni, König, Vater der Sigrun 234. 240. 254 f. 262. 277. 283. 288 f. 297. 420;
Högni = Agenor 261; = Amphiaraos 253. 261; ursprünglich Gottheiten der Unterwelt 254 f.; = Hagen 261; H. und Gunnar = Agenor und Pronoos 251; König, Vater der Hilde 297. 298. 378.
Höhle: Echidna wird in einer geboren und wohnt in einer 159; Zeus zeugt in einer mit Maia den Hermes 157. 158; Hermes treibt die geraubten Rinder in eine 159; Unterwelt 160; Sigmund trägt den todten Sinfiötli in seine 233; Siggeir lässt Sigmund und Sinfiötli in eine gefangen setzen 233; = dem Gefängniss des Melampus 237; Wolfdietrich von einer Wölfin in eine getragen 340 Tab.; eine Jungfrau in einer verborgen: Persephone 424; und Gunlöd 431; des Chiron auf dem Pelion 464. 465; Kronos schläft in einer auf der Insel Ogygia 581. 633; korykische 651.
Höhlen zwischen Münster und Steinfurt = dem von Daedalos erbauten Labyrinth 317.
Hohnlieder der Edda 133.
Holda 120. 267; Kinderbrunnen 429 f.
Höllenfahrt der Freya als längste Nacht 488; des Theseus und Peirithoos 323; mit der Sage von Laurin verglichen 326. 327.
Höllenhund 139. 182. 451. 657.
Holzscheit: die Lebensdauer des Helden an eines geknüpft 177.
Holzweiblein 467.
Homer: Entstehung seiner Gedichte 364 f.; chronologische Ordnung derselben 168; Ilias, ihr Urkern 348—365; Odyssee und ihre germanischen Gegenbilder 390—422.
Hönir 115. 219. 360; ohne hellenisches Gegenbild 660.
Horen 199.
Horn, Borghild's 235; Sjarnirs 283; Wate's 375; der Amalthea und des Acheloos 527. 528; Hreidmarr's 530; als Mondsichel 528. 530.
Hörner der Rinder als Hörner der Mondsichel 160; die Windungen in Hermes' Schlangenstab als solche 528; vier, der Himmelsdecke 534. 576.
Hornhaut Siegfried's = dem Schild, der vor der Sonne steht? 267. 393.
Hort als Lichtschatz 265 f. 292 f.
Hortsage, germanische und hellenische 218—301; gemeinsamer Naturkern 264 ff. 292 f.

Hrafnagaldr 161. 413. 486. 529. 538.
Hreidmar: Asen 219 f. 244. 265 f. 360. 495. 556; = Laomedon 360; = Oedipus 219. 227. 261. 625; sein Racheruf = Oedipus' Vaterfluch 227; als Vorwinter 266; seine Fesselung der drei Asen als Wintersanfang (Herbstgleiche) 265.
Hreidmarungen = Nibelungen 268; = Oedipodiden 219. 227. 228; ihre Winternatur 268; Uebergang des Hortes von den Asen an sie: Herbstgleiche 292.
Hrimnir, Vater der Liod 230; Vater Hrossthiof's 387.
Hrimthursen 554. 555. 562. 574. 627.
Hrimthursenheim 562. 569. 575.
Hringhorn 129. 384. 443; als heiterer Tageshimmel 129; als Sonne 444.
Hrodwitnir 446.
Hrossthiof, Frostriese 387.
Hrotti, Schwert, als Blitz 269.
Hrungnir 364. 496. 516. 556.
Hrungnirsage, bietet Anklänge an die Hochzeit des Peirithoos 326.
Hrym 569. 602.
Hufeisen, verkehrt angeschlagenes, als abnehmende Mondsichel 160.
Hulda s. Holda.
Hund: Sifeca, Sibeche, Sibich, Bikki, Otacher 330. 332. 342; als Sirius 500.
Hunde, 50 des Akläon als die 50 Hundstage als Etesien 464 f.; vier des Eumäos 412; erkennen ihren zurückkehrenden Herrn 414; der Gerda 396; zwei der Menglada 393; = Argos, dem Hunde des Odysseus 395; als die beiden Sonnenröthen 394; Odin's: Gifr und Geri, als Morgengen- und Abendröthe 448.
Hunderthände 635.
Hündin, saugend, 68. 340 Tab. 342. leckend 345.
Hunding 234.
Hundingstödter 203.
Hundstage s. Hunde; der Sonnenaufgang während derselben als die Fesselung des Ares und der Aphrodite durch Hephäst 500.
Hundungen 234. 242; hellenisches Gegenbild in Theben 625.
Hunnenland 204. 206. 230. 242. 256; Zug der Nibelungen dahin 172. 240. 253. 261.
Hut des Hermes und Wodan 156; Odin's 231.
Hwergelmir 136. 185. 513. 558. 564. 566. 569. 607.
Hyakinthos, der während der Etesien hinsterbende Vegetationsgott 380. 27. 412. 464. 507. 583; Doppelform von Aktäon 464; = Kallisto 507; = Adonis, Baldur, Patroklos, Odysseus 409; = Persephone 412.
Hyampoliten, phokische 468.
Hydra, lernäische 182. 408.
Hyflaberg = dem Glasberge und den Hindarbergen 392.
Hygieia, mit Hermes, dem Morgenwinde, verbunden 154.
Hylas 412. 583.
Hymir = Atlas 187 ff. 534. 610. 656; ausserweltliche Gottheit 198 f.; sein Haupt, an dem Thor den Becher zerbricht 188; als feste Himmelsdecke 535; seine 8 Kessel 187. 189; = den 8 Sphären der Pythagoräer 610; sein Braukessel 188. 189; als Fixsternhimmel 611; sein vielbehauptetes Gefolge: die Wolken 188. 191.
Hymnen, homerische und orphische, als Sagquellen 96. 97.
Hyndla, Wöle 128. 399. 400. 455. 469. 488. 516. 557—559; = Groa und der Wöle im Wegtamsliede 399.
Hyperboreer 158. 190. 475 ff. 484. 490; = Alfen 478 ff. 489.
Hyperboreerland = Reich der Luftstille 476. 477; = Alfheim 478; = Airyana vaeja 607.
Hyperenor, Poseidon's Sohn 127.
Hyperion, Titane 512. 649. 657; H. u. Theia als heiterer Tageshimmel 648. 649.
Hyperion-Apollon 445.
Hypsipyle = dem Hofmeister des Knaben Orlieb 254.
Hyrieus 127. 133.
Hyrrokin, Riesin 128. 384—386. 443. 452. 519. 598; = dem Boreas und Zephyros bei Patroklos' Bestattung 386; = Frodi's Mägden Menja und Fenja 519. 583; Göttin der Morgenröthe 444.

I. u. J.

Jafnhar 554. 562. 564. 566.
Jagd, wilde, als das Wolkengetümmel 155. 156. 435. 515; die Sternbilder zu einer grossen geordnet 435. 515.
Jäger: Orion und Zagreus 435; der Hirsche: Herakles und die Nymphe Diktynna oder Britomartis 466. 467.

Jäger, der wilde: Odin 156; Wodan 435. 467. 501; = Grönjette, Minos und Lykurgos 467.
Jägerin: Artemis 469.
Jahr: seine doppelte Zweitheilung in der hellenischen und germanischen Sage 93. 361; zwölftheilige Gliederung zwölf Götter 95; volles, als Waffenbrüderschaft des Sonnenhelden und Winterhelden 327 f. von 360 Tagen 418; = 360 Eber des Eumaeos = Eber Sährimnir 413. 585 f.; vier Abschnitte = 4 Hirsche 466; verflossenes, als der Schmied Mamurius Veturius 502; grosses, s. Grossjahr; acht lebt Siegfried mit seinen Schwägern in Frieden: Grossjahr 283; siebenzehn, im Trojanermythus 380; 32 der Abwesenheit Hildebrand's 415 ff.; 1200, vom Tode Baldur's bis zum Anfang der Götterdämmerung 586.
Jahresanfang, im Süden die Herbstgleichen 361. 362; Hermes' Geburt und Rinderraub 157. 158; die Wintersonnenwende: die Zeugungsnacht des Herakles 210. 211; die erste Nacht, die Odysseus nach seiner Rückkehr bei Penelope ruht 210. 407. 418; Siegfried's Geburt 211. 292; Brunhild's Erweckung 292; Hildebrand's Rückkehr 418; der Eberzahn 487; die Höllenfahrt (Wölfe) der Freya 488; in Rom der 1. März 487. 501; im Norden und in Griechenland die Sommersonnenwende 536. 537.
Jahresgötter 88. 117; Njördhr 124. 659.
Jahresgöttinnen: Brunhild 273. 276; Pallas Athene 304; Idun und Io 368.
Jahreslauf der Sonne: die Aussetzung des neugebornen Sonnenhelden als Bild desselben 449. 450.
Jahresschluss mit der Winterwende als Fall der Nibelungen 292; Drachenmord? 292; Helgi's Fall 487; die Reinigung von Odysseus' Haus nach dem Fall der Freier der Penelope 487; der müde Eber der Freya 488; Zeitpunkt für die Sühnopfer 487. 531; der den Helden verfolgende Hirsch: Ende Dietrich's von Bern 514; Müdigkeit und Schwäche der Mahlmagd des Odysseus, als Untergang von Mysingr's Schiff, Zerstörung der Mühle Frodi's, Verbrennung der Burg Frodi's 520; mit dem Februar 487. 531.
Jahressonne: Zeit der steigenden und Zeit der sinkenden 93; als Aphrodite 321. 455. 458; Apoll 322. 490; Artemis in Verbindung mit dem Hirsche 464; Freya 458; Gudrun 289; sinkende: die Wittwe Gudrun 289; Mars gradivus 502; Odin 490; Odur 490; Saturn 634; Siegfried 211. 284; ihr Zurücksinken nach Süden: Sigurd's Mord 292; Theseus 321; als Eber 488. 516; Hirsch 464. 514; ihre Lenker sind Sol und Mani 511; ein Geschwisterpaar 659.
Jahresverlauf, regelmässiger, als Hauptnaturkern der Sagen 91—93; verkörpert in Brunhild und Krimhild 271.
Jahreszeiten: als Naturkern der Sagen 15. 25 f. 88 ff. 117. 165 f.; Loki 149; Hermes 157; Thor 197; Hortsage 272; Wieland 337; Trojaner-Gudrunsage 376 f.; Zagreus, Athene und Achill, Herakles 426; J. 267. 426. 466. 478 f. 483. 638. 651. 25.
Jahrkreis 89. 166 f. 259. 271. 377. 407. 419. 542. 587.
Jalangersheide 322; als Himmel 519.
Iambe 370.
Jammer der Achäer um Patroklos' Tod und der Asen um Baldur's Tod 386.
Iamos: Aussetzung mit Euadne 340.
Iapetos 622. 647.
Jarlungen 344.
Jaruwidr 448.
Iason, Sonnenheld 127. 185. 189. 258. 259. 378. 379; = Dietrich und den Pandus 340 Tab.; soll das goldene Vliess holen: soll nach der Sommerzeit die fruchtbare Regenzeit nach Hellas zurückbringen 126; seine Drachenzähne als Hagel 189.
Ida, Gebirge 154. 340 Tab. 350. 352. 499. 658.
Idafeld 560.
Idun 148. 162. 363. 366 ff.; verglichen mit Helena 363. 366 ff.; mit den Hesperiden 192; mit Io 162. 368; mit Penelope 413. 419; als Jahresgöttin: Vegetationsgöttin = Io 366 ff.; sinkt trauernd von der Weltesche Yggdrasil: herbstlicher Blätterfall (Ende des jährlichen Herbstes) 192. 367. 368. 538; Ende des Weltherbstes = Baldur 368. 538; Göttin des Winterschlafes 413;

Idun: die Asen geben ihr ein Wolfsfell: das Nordlicht 367. 368. 413; der Adler bei ihrer Entführung: die Stürme 518: als Apfelwart der sommerliche Sternenhimmel 367; ihre Aepfel = dem Erisapfel 368; Früchte der Weltesche, Speise der Asen, Sterne 192. 537. 538. 570.
Ifing, Strom 185.
Ikaria 469.
Ikaros: sein Sturz 310; = Eigil's Sturz 317.
Ilion, in der Aussenwelt gelegen gedacht 360.
Ilmarinen 149. 150.
Inachos 161. 472.
Indra 120; = Argos 161; = Thor 191; = Odin 304.
Innenwelt, Gegensatz zur Aussenwelt 31. 34.
Ino 154. 177. 454.
Inseln, griechische 64; mythische 410; der Seligen 185. 212. 410; = der Insel Glid 286; als Sonnenwohnung 287; der Todtenschiffer oder Phäaken, der ersten Wintersonnenwende (Ogygia), der Sommerwende (Aeaea), der letzten Winterwende (Syra) 410. 411; Theseus und Wittich finden den Tod auf einer 335; Fenrir wird auf einer erzogen, Typhon auf einer verborgen 653.
Io, als Wolke 144. 161. 162. 472; als Jahresgöttin, Vegetationsweckerin = Idun 368; die an die Erde gefesselten Dünste 161. 162. 368. 472; die im Herbste von der Erde aufsteigenden Dünste 368. 472; Beginn der Herbstregenzeit 368; gebiert am Nil den Epaphos 162.
Johann, Papst 334.
Iokaste 223. 228. 341.
Iole 208.
Iolkos 177. 258. 259.
Ion 340.
Jonakur 250. 251. 258; die Rache seiner Söhne = der der Söhne der Kallirhoe 251.
Jörd, als Erde 201. 431. 471. 602. 661.
Jörmungandr 163. 449; = Kerberos 657; sein Kampf mit Thor als Wasserhose 30.
Jörmunrek = Hermanrich 250. 251. 295. 296. 332.
Jote Hrimnir 230; Regin 268.
Jötunen = Titanen 163. 164.
Jötunheim 134. 136. 146. 186. 193. 189. 360. 366 f. 384. 396. 443. 518. 580.
Iphianassa = Brunhild 238. 261.
Iphigeneia: ihre Hirschkuh 445. 450; Opferung als umwölkter Sonnenaufgang 445; das Saffrangewand ihrer Bildsäule als Morgenröthe 463.
Iphikles 202. 207.
Iphikles 236; die Heilung seiner Unfruchtbarkeit durch den Rost von Phylakos' Messer = der Heilung Rerir's 237.
Iphitos 203.
Iran 340 Tab. 343.
Iraner als Sonnenhelden 323.
Irminsul 156. 225.
Iron. 326.
Isa: ihr Schiff = dem der Pallas Athene 128; = Isis; ihr Land Island 286.
Isenland, Isenstein 275.
Isfendiarsage = Wolfdietrichsage 344.
Isis, bei Tacitus = Isa 286; als Suchende = Aphrodite, Demeter, Freya 412.
Island, Land der Göttin Isa, Heimath der Brunhild = Glanzland 286; = der Insel Lyngwi 452.
Ismal: Lied von ihm 269.
Ismene = Lofnheide 219. 223. 227. 261.
Ithaka 134. 391. 403. 410. 414. 421. 422. 476; Sonnenruhepunkt 410; Winter und Schnee dort 414.
Jugendlosigkeit Dietrich's und des Peirithoos 324. 325.
Juki 278. 279. 287.
Jul, Wintersonnenwende 246.
Julabende, Juleber, als Sühneber 487.
Jungbrunnen der Holda 120; s. Kinderbrunnen.
Jungfrau, schöne, von dem liebenden Sonnengotte verfolgt: das Verhältniss der Morgenröthe zur aufgehenden Sonne 38; gefangene befreit: Io von Hermes, Idun von Loki 162; Heilung einer und Verbindung des Arztes mit ihr: Brunhild und Iphianassa 238. 250. 263; Erlösung einer in der Hortsage 269; von einem Schmied genöthigt 318; Pallas Athene 308. 309; Bathilde 313. 315; drei von einem Greife geraubt 370; Befreiung 377; Entführung zur See 378; freierspröde 420; in einer Berghöhle verborgen, von dem Haupt der Oötter aufgesucht 431; Persephone 424; Gunnlöd 431;

Jungfrau, an den Felsen geschmiedete und Ungeheuern zum Frasse ausgesetzte: Andromeda und Hesione, als die von morgendlichen Wolkengebilden bedrohte, durch die Sonne befreite Morgenröthe 441. 442; fünfzehn, der Heithr, als abnehmendes Mondlicht 443. Himmelszeichen: Stand der Sonne in ihr: Abenteuer des Odysseus mit Skylla 408. 409; Herakles' Amazonenkampf und Hesione's Befreiung durch ihn 409. 410.
Jungfräulichkeit der Artemis 479; der Sonnengöttin Pallas 303. 308. 309.
Jüngling: Tödtung eines schönen durch ein feindliches Wesen als das Vertrocknen der Kräuter- und Gräserwelt an der Hochsommersonne 26. 27. 91. 299. 423; Adonis 459. 583; Baldur 427. 471. 507. 583; Patroklos 507. 583; seine Wiederbelebung als das Wiederaufspriessen der Kräuter- und Gräserwelt, Rächung 91; fünfzehn, der Heithr, als zunehmendes Mondlicht 443; schlafender, vom Schwan im Schiffe an das bedrängte Land herangetragen 476.
Jüngster: Ueberlegenheit in den Märchen = dem jüngsten Sohne der Gea und des Uranos 627.
Juni: Odysseus' Rast bei Kirke 408. 411.
Juno: ihr war die Gans geweiht: Anklang an Aphrodite 458; als Venusstern 470.
Juuri 149.
Iwaldi, Innenwaltender 140. 142. 367. 368.

K.

Kaanthos = Ares thebanus; Hochsommersonne; legt Feuer an den ismenischen Hain des Apoll: Waldbrände im Hochsommer 504.
Kabiren 350.
Kadmos 171. 222 ff. 244. 385. 531; = Hermes 225. 385; = Odin 224 ff. 261; = Sigurd 225. 244; gesäcte Zähne = Hagel 189.
Kaiser in einem Berge schlummernd = Kronos 633 f.; = Wodan 46.
Kalender 406. 483.
Kalewala 64. 119. 149. 266.
Kali-juga 586.
Kallawa, Berg 311.
Kallikolone 358.
Kallimachos: seine Dichtungen als Sagquelle 96. 128. 465—467. 489.
Kallirrhoe 126. 138 f. 181. 240. 248; = Gudrun 251. 259. 261; = Krimhild 240; Vaterrache = Schwesterrache der Söhne Jonakur's 248 ff.
Kallisto = Baldur 507; weibliche Verkörperung der Kräuter- und Gräserwelt 468. 507.
Kalydonischer Sagkreis 171.
Kalyke 126.
Kalypso, Göttin des Dunkels: Odysseus' Rast bei ihr als Zeit der grössten Sonnenferne 408. 409. 411.
Kambyses: Anklang an die Sage von Randwer's Habicht 68. 332. 340 Tab.
Kamm, goldner, der Pallas 465.
Kammer der Freya = Here's Gemach 471. 472. 499. 527; auf die Sonne bezogen 471.
Kampf Alibrand's mit seinem Vater Hildebrand als Conjunction, wo die Mondscheibe bei Tage neben der Sonnenscheibe sichtbar ist 415. 418; des Gottes mit der Schlange Sieg der Frühjahrssonne über den Wasserstoff 48. 612; der Artemis gegen Typhon 464; der Artemis mit schlangenfüssigen Giganten als Kampf des Lichtes mit den Dünsten 468; der Athene und des Ares, als Kampf des Nordwindes und Südwindes 358; der Brunhild mit Krimhild 276; des nächtlichen Dunststoffes mit dem Lichtstoffe am Abendhimmel als Götterdämmerung 445; Freyr's gegen Surtur 526; Freyr's mit Beli = dem Apoll's mit der Pythonschlange? 486; der Hedningen 298. 378; der Here mit Artemis: ein von Wolken zerrissenes Abendroth 358; zwischen Licht und Wasser 612; zwischen Licht- und Wasserstoff als Naturgrundlage der mythischen Weltgeschichte der Indogermanen 644; mit den Sonnengöttern Odin und Mars gradivus verknüpft 502; des Odysseus mit den Freiern 401; zwischen Ormuzd und Ahriman 518; Siegfried's mit dem Drachen als Kampf der Sommermacht mit der Wintermacht und Sieg der ersteren; als Uebergang des Jahres aus der Winterzeit in die Sommerzeit 266;

(Kampf) als Sonnenuntergang 266; des Sonnenballs Siegfried's mit der Morgenröthe Brunhild als Sonnenaufgang am Ende des Winters 272. 275; des Gewittergottes mit der Schlange 357; Thor's mit Jörmungandr als Wasserhose 30; Thor's mit Geirröd = Hephäst's mit dem Xanthos 196; Thor's mit der Midgardschlange 129. 192; als Wasserhose 48. 654; = Hephäst's mit dem Xanthos 195. 857. 859; = des Herakles mit dem Kerberos 139. 182. 192 f. 195; = des Herakles mit dem Hirten Menötios 195; Thor's bei Utgardloki = d. Zeus mit Herakles 199; Tyr's mit Managarm als Kampf des Mondes mit dem Nordlichte 524. 525; des Uranos mit Kronos als Kampf des winterlichen Nebelhimmels mit dem regenreichen Frühlingshimmel 649; des Kronos mit Zeus als Kampf des regenreichen Frühlingshimmels mit dem sommerlichen Gewitterhimmel 649; der Wanen mit den Asen = dem Götterkampfe der Ilias 359; Wittich's mit Dietrich 322. 324. 417; des Zeus mit den Titanen 527. 632 ff. 30; = dem der Söhne Bör's (Odin, Wili und We) mit dem Urriesen Ymir 574. 655; des Zeus mit Prometheus = dem der Asen mit Loki 148. 655; des Zeus mit Typhon (Typhoeus) 651; = dem Odin's mit Fenrir 653. 655. 656; als Kampf des Gewitters mit dem Wüstenwinde 651; der ausserweltlichen und binnenweltlichen Elemente in der Edda 558; die Kämpfe zwischen den Amelungen und Nibelungen und in der Thidreksage fehlen in der hellenischen Heldendichtung 179.

Kampfspiele des Helden der Frühlingssonne und der Wintergöttin Brunhild 275.

Kamsa 340 Tab.

Kanaaniten 106.

Kanathosquelle 472.

Kandalos 502.

Kandaon 502.

Kanuni Dukadschinit, Skanderbegut 63.

Kapaneus, Euadne's Gatte 234.

Kaplan der Nibelungen = Adrast 252. 256. 263; = Kranos 256.

Karkaschina, Anklang an das dem Hermes dargebrachte Opfer 406.

Karna = Aegeus, Wate, Wolfdietrich 319. 340 Tab.; = Firud 340 Tab.; = dem sächs. Siegfried (Dienstbarkeit) 344.

Karysto 184.

Kasios, Berg 651.

Kastalia 475.

Kastor Hylakides 392.

Kataposis 552. 553. 560. 603.

Katze 128. 137. 193. 469.

Kaukasus 621 ff. 638.

Kawas 344.

Kekropiden 309.

Kelâno 127. 151.

Kelch, von Thor an Hymir's Haupt zerbrochen 188; = Skyphios, dem Urross der Thessalier 189; als gefrorne, hagelnde Gewitterwolke, seine Trümmer als Hagel 189. 535; s. Becher.

Kentaur = Wate 375.

Kentauren 328. 408 f.; als Wolken 459. 634 f.

Kentaurenwein 199; = Dichtertrank 217. 433.

Kephissos 475.

Kerberos 138. 139. 196. 216. 408. 409. 658; = Midgardschlange 139. 182. 194. 195; = Jörmungander 657; = dem Höllenhund der Vegtamskvidha 657.

Kersiwes 340 Tab. 343.

Kerykion, Berg 154.

Keryneischer Berg 466.

Kerynitische Hirschkuh 408. 466; s. Hirschkuh.

Kerze: die Lebensdauer des Helden an eine geknüpft 177.

Kessel, Hymir's acht 187—189; als die verschiedenen Formen des Himmelsgewölbes 188; als die 8 Himmel (Sphären) der Pythagoräer 535. 576. 610; die sieben zerbrochenen als die sieben Planeten 535. 576; der unversehrt bleibende achte als heiteres Himmelsgewölbe 187. 535; kupferne in Norwegen 189; Herakles durchschifft das Meer in einem 190; Siegfried kocht das Fleisch des Lindwurms in einem 346; K., in welchen die Titanen die Glieder des Zagreus sieden und dem Apoll bringen 425. 432; als die während der Conjunction neben der Sonne am Tageshimmel sichtbare blasse Mondscheibe 425; Odhrörir, in welchen die Zwerge Quasir's Blut lassen und den Dichertrank bereiten 430—432;

Kessel als Hof des Mondes 119. 120.
Keto = Angurboda 138.
Kette, goldene, als Hort 228.
Keule des Herakles 18; = Thor's Hammer und Thor's Keule; als Blitz 183.
Key Chosrew = Dietrich v. Bern und den Pandus 74. 340 Tab. 343.
Key Kawus 343.
Kikonen 408.
Kimmerier 622. 623.
Kind, aus dem Mutterleibe geschnitten: die an einem wolkigen Morgen spät aufgehende Sonne 230; gestorbenes, wird ein neuer Stern 118.
Kinderbrunnen als Hof des Mondes (des Vollmondes) 120. 429. 430. 608; sein Wasser als das überhimmlische Lichtwasser oder Dunstlicht 429.
Kinderlosigkeit Hermanrich's 331; Jörmunrek's und des Kambyses 332; der Pflegeeltern Siegfried's und des Romulus und Remus 346.
Kindermord in der Hortage: Opheltes, Aldrian, Ortlieb 254. 263; durch Wate in Ludwig's erstürmter Burg 374.
Kirke: Odysseus' Rast bei ihr 176. 399. 400. 408; im Juni zur Zeit der Sommersonnenwende 407. 411; = Freya 399. 400; zauberkundig = Freya, Gudrun, Heid, Medea 443; = Menglada 399. 400; Sonnengöttin 409. 411; Sonnenröthe 400.
Kisseus = Rustem und Dietrich 334. 335.
Kiste: Geirröd schliesst den Loki in eine 195; Ares wird dreizehn Monate in eine eiserne eingesperrt 196; Arsinoe in eine gesperrt und nach Tegea zu Agapenor gebracht 248. 252; von Sigurd mit Fafnir's Gut gefüllt 269; Perseus und Danae, Telephos und Auge, Tennes und Hemithea in einer in's Meer geworfen 342.
Kithäron 340 Tab.
Kjudat Skanderbegut 62.
Kleider der Nibelungenhelden 255.
Klephtenlieder: ihr Alter 63.
Klimatologie: ihre Bedeutung für die Sagdeutung 97. 99. 184.
Klisthenes 69. 70.
Klumpfuss des Teufels 226.
Knechte: ihr Gott ist Thor 199; Untergang von Baugi's neun 224. 431; = dem der Sparten 224. 642;
Knechte: = dem des ehernen Geschlechts Hesiod's 642; der K. des Skadi von Sigi erschlagen 230; Siggeir's 233; Verrath der Hunnen an den Kn. der Nibelungen 254; Odin als Kn. bei Baugi 431.
Koeos als klarer Sternhimmel 511. 648. 649.
Kohlenbrennen Mimir's 345; Siegfried's 346.
Königinring Sjurdur's, rother, als letzte Mondsichel 278. 279.
Königssage: Aussetzungs- und Rückkehrformel in der altrömischen 343.
Konstantinopel: Lieder von seinem Fall 64.
Kore 662; Göttin der Gräser- und Kräuterwelt 454. 468.
Kornähre 476.
Kornbrand 479.
Koronis, Morgenröthe 230. 440. 479; Mutter des Sonnenballs (Asklepios) 215. 440. 479; ihr wird das Kind aus dem Leibe gerissen = Wölsung's Mutter; bewölkter Sonnenaufgang 215. 230. 440.
Kosmische Begriffe 104. 105. 548. 610.
Krähe: Liod und Koronis 230.
Krähen des Hahnes 529.
Krähenkönig 70.
Kranos = dem Kaplan der Nibelungen 256.
Kränzlein, goldenes, auf Hildebrand's Helm, als Neusichel des Mondes 416. 417.
Kraut: eine Schlange erweckt eine andere, Polyïdos den Glaukos durch ein solches 239; das den Dunstgott (Zeus und die Giganten) schützt, bringt dem Lichtgott (Baldur) den Tod 384.
Kräuter- und Gräserwelt: ihr Gott: Baldur und Patroklos 588; ihre Göttin ist Britomartis oder Dictynna 467; Kallisto und Kore 468; ihr Erzeugen und Zerstören als Sagkern 15. 26 f. 91; Aktäon, Baldur, Hyakinthos, Hylas, Molochs Kinder, Patroklos, Stesichor. Helena, Kallisto, Britomartis, Dictynna, Kore, Pan s. diese.
Kreon 202. 259, 439.
Kreta 310. 317. 321. 340 Tab. 408. 410. 467. 470. 631.
Kretheus 236.
Kreurgie 259.
Kreusa 340.
Krieg der Wanen mit den Asen = dem Götterkampfe der Ilias 359. 360. 364.

(Kampf) als Sonnenuntergang 266; des Sonnenballs Siegfried's mit der Morgenröthe Brunhild als Sonnenaufgang am Ende des Winters 272. 275; des Gewittergottes mit de Schlange 357; Thor's mit Jörmu gandr als Wasserhose 30; Tho mit Geirröd = Hephäst's mit Xanthos 196; Thor's mit der gardschlange 129. 192; als W hose 48. 654; = Hephäst's mi Xanthos 195. 357. 359; Herakles mit dem Kerberos 192 f. 195; = des Herakle Hirten Menötios 195; Tho gardloki = d. Zeus mit He 7. Tyr's mit Managarm = des Mondes mit den näon 524. 525; des Uranos Brun- als Kampf des winte 00; als himmels mit dem ope 290. Frühlingshimmel ope 414; mit Zeus als Kan Rachewerk chen Frühlingsh Jahresbild sommerlichen G 76. 284. 438 f.; der Wanen mit ld, der Mor- Götterkampfe ff.; wird nach tich's mit D Sonnenaufgangs des Zeus m ihre Verbindung 632 ff. 30; = rühlingsgleiche 292; (Odin, Wil Bedeutung ihrer 86 riesen Yn der ihr von Siegfried mit Prom Ring als Mondsichel mit Lok sche, Mutter der Gudrun Typhon Odin's Herakles 340 Tab. 344; als K ich von Bern 179; = Achill Wüs b. lich 432. 630—635. 658. me rein geschichtlicher Gott = zw r, Ymir, Buri und Bör, Ura- l und Zagreus 424; Titane 424. f; Dunstgott 626—635. 603 ff. 9. 655. 658; ἀγκυλομήτης 627.

Ka 5; = Bör 656. 658; Kr. und Uranos = Bör und Buri 424. 658; schläft in der Höhle auf Ogygia an der Quelle der Nacht 511. 581. 605. 633; = Baldur bei Hel und dem im Berge schlummernden Kaiser 634; sein Einverleibungsversuch = dem des Zeus 553.

Krummhorn als Mondsichel 524.

Krummschwerter als Mondsicheln 524—526. 532. 535.

Kuchen in Ebergestalt 487.

Kuh, des Kadmos 222; Loki 132. 610; Audhumbla 567. 569. 606; Ursee 570. 571.

Kunti = Antiope. Tyro und Phylone 340 Tab.

Kurukschedra, See 340 Tab.

Kuss Brunhild's = Wölsung's 279.

Kykliker 167. 339. 542.

Kyklopen 269; = Thor 137; Söhne des Uranos und der Erde: das aus der Erde aufsteigende Gewitter 30. 137. 626. 635. 649; als Blitz und Donner 636; ihr Verhältniss zu den Hekatoncheiren 626. 632; sind den Olympiern feindlich 641.

Kyklos, 19jähriger, auf Apoll bezogen 481; 2jähriger der Hellenen 531; epischer der Hellenen 167; schliesst mit einer Wintersonnenwende 537.

Kyknos, Sohn Poseidon's, als Gebirgsschnee 126. 127.

Kyknos, Sohn des Ares, Gegenbild zu Wittich 18. 322.

Kyknos, König von Kolonis, Anklänge an Phryxos und Helle 342.

Kypros 457. 508. 629. 630.

Kyros: Ablagerung von Sagen auf ihn 68. 74. 173. 332; = Romulus und Remus, Amphion und Zethos 67. 68. 340 Tab. 342.

L.

Labyrinth 310. 317; = Volundarhus (Wielandshaus) und den Irrgängen in den Höhlen zwischen Münster und Steinfurt 317.

Lachen der Skadi und der Demeter 369. 370; Brunhildens nach Siegfried's Ermordung und der Freier der Penelope 373. 421; der Gudrun vor ihrer Befreiung 373.

Lachs: Loki als solcher 148—150; von Loki erjagt 219.

Ladondrache 182; = der Weltschlange; als Okeanos 192.

Laertes: sein Sterbekleid = der Schneeburg des Riesen 413.

Laios 223.

Lanze Achill's = dem Schwerte Högni's 298; Apoll's = Odin's Spiess Gungnir 489. 490; des Euphorbos 386; Hagen's als Blitz 291; Anklang an die des Oenomaos 370.

Laomodon 342; = Hreidmar 360; sein Burgbau = dem des Riesen für die Asen 360. 361. 363. 364.

Lärad als Wipfel der Weltesche Yggdrasil 513. 526.

Lästrygonen 408.
Lattichstaude, von Kambyses' Gattin entblättert 332.
Laub Lärad's als Wolken 513.
Laufeya, Laubinsel, Mutter Harbard's oder Loki's 134; = der Erde, der Mutter des Phorkyn 138.
Laurin 326 f.
Lebensdauer der Helden, den Jahrkreisen angepasst 166. 167.
Lecken durch Wölfin, Hirschkuh, Elk 340 Tab. 345.
Leda, Helena's Mutter = Gudrun 180; Schwanjungfrau = Gudrun und Hilde 371. 458.
Leibeigenschaft Siegfried's bei Gunther 276.
Leichen, von Nidhöggr gesaugt 559.
Leichenverbrennung auf dem Schiffe in der germanischen und hellenischen Sage 384.
Leichenwald 133.
Leier, des Hermes 157; Apoll's 158. 475. 478. 480. 489; als Neusichel des Mondes 479; ihre 7 Seiten als die hellenischen 7 Jahreszeiten 158; als Regenstriche 158.
Leis, Posidon's Geliebte 126.
Lemminkäinen's Wiederbelebung 119. 120.
Lepreos: Herakles' Esswette mit ihm = Lokis mit Logi 199.
Lerna: Quelle dort von Poseidon eröffnet 126.
Lernäische Hydra 408.
Lethe = dem Vergessenheitstrank 279.
Leto 117. 163. 479. 481. 489. 511; als Mutter von Apoll und Artemis = dem Njördhr als Vater von Freyr und Freya 129. 659; als nächtlicher Sternhimmel in der Morgenröthe 479. 489. s. auch 164. 356. 358. 538. 648. 659; ihre Schwergeburt: ein durch Wolken verzögerter (Frühlings-) Sonnenaufgang 215. 439. 461. 472. 479. 480; Anklang an das Feuern mit den Früchten der Weltesche 538; ihre Beziehung zum Wolf (Morgenröthe) 445. 452. 479. 489.
Letoiden = Njördungen, verglichen mit den Yamau der Veda 130; Sonnengötter 456. 461. 472. 475; ihr Eber als Jahressonne 516.
Leukastos 340 Tab.
Leukon, Poseidon's Sohn 127.
Leukothea: ihr Schleier ein Anklang an den ungenähten Rock Orendel's 422; Frühroth 454.
Licht: seine Verkörperungen in der hellenischen und germanischen Heldensage 165; als Gold 63. 124. 265. 268. 272. 273. 277. 440; als Schatz des Zwerges Andwari 265. 266; als Schätze 440; als Hort 292. 293; kommt nach Midgard: die Wanen werden den Asen als Geiseln gegeben 364; seine Herrschaft im Süden 447; seine Heimath ist das Land der Hyperboreer 475; sein Bild ist der Wolf 506; das des Mondes als der aus dem Euter der Heidrun fliessende Meth, der Trank der Einherier; das der Sonne als das Fleisch des Ebers Sährimnir, die Speise der Einherier 527; = Heid 442. 530; in der Weltsage 549 f. 564 f. 578. 581. 592. 595 ff. 600. 602. 607. 612. 618 f. 624. 645. 648.
Lichtalfen 124; Brock und Sindri 143. 530; Heimath: Ueberhimmel 477. 556. 610; Wohnung: Palast Gimil 477. 556. 558. 610; sind Wesen des goldnen Zeitalters 639.
Lichtalter: Schluss des zeitlosen durch Baldur's Tod 428; sein Vertreter ist die Mondverkörperung 429; = Weltsommer 429. 581.
Lichtelben der Edda als Seelen der Verstorbenen 120.
Lichtgötter werden Todtengötter 94. 102; hellenische: Apoll, Artemis, Leto, Aphrodite, Ares; stehen in der Ilias auf Seite der Troer 356. 361; in der Edda als Lohn des Riesen für den Burgbau 360. 361; Wanen mit den Riesen verbündet 363; Anchises als solcher 364; Doppelformen der hellenischen und germanischen 510. 512; die Asen als solche 537; ihr Sitz von der Edda nach Süden verlegt 580. 581.
Lichtgöttin: Aphrodite 364; Artemis 468; Here 472; Leto 356. 659.
Lichtherrschaft: ihre ewige Dauer 583; Ende der Odin's 588.
Lichtkörper, Erzeugnisse der Zwerge 143; der Erde unsichtbarer der Pythagoräer und der Edda 611.
Lichtkraft als Heid 442.
Lichtkräfte sind von der hesiodischen Weltsage ausgeschlossen 183.
Lichtmächte als Beschützer der Troer im Kampfe vor Troja 361.
Lichtraum: Ruhe, Stille und Unveränderlichkeit des überhümmlichen 429.

Lichtreich, strahlt durch die Sternöffnungen und den Hof des Mondes in die Binnenwelt hinein 121; Njördhr als Herrscher des überhimmlischen 123; sein Beherrscher als gold- u. besitzreich gedacht 124.
Lichtspeise der Asen: die Aepfel der Idun 192. 537. 570. 571; der Helden Walhallas (Einherier): der Eber Sährimnir 192. 527. 538.
Lichtstoff: Bildung der Sonne (Freyr) und der Sonnenröthen (Freya) aus dem überhimmlichen 123; als Gold 440; Kampf des nächtlichen Dunststoffes mit dem Lichtst. am Abendhimmel als Götterdämmerung 445.
Lichtton beim nordischen Sonnenuntergang 445. 447. 612; s. Glanzton.
Lichträufler, der Mond 530.
Lichtwasser, überhimmlisches, weisses und gelbes 119; als Somatrank 119. 429; als Haoma 119. 429; als Wasser des Mimirbrunnens 429. 494; als Wasser des Brunnens der Urd 429; als Wasser des Wolkenbrunnens der Holda oder des Kinderbrunnens 429; als Wein des Zagreus 430; als eddischer Dichtertrank 119. 430; als Himmelshonig der Kalewala 119; des überhimmlichen Sees 477.
Lichtwelt, überhimmliche 118; in ihr herrscht ewige Ruhe und Windstille 119. 124; ihr Kampf als Titanenkampf 648.
Liebe: Verbindung der Sonne mit ihrem Begriff 94. 459; getäuschte, der Brunhild und Skadi 274.
Liebesgöttin, die hellenische und nordische als Verkörperung der den Frühling hervorrufenden Sonne 94. 459. 629; Aphrodite 453. 459. 470. 473. 629; Freya 38. 400. 453. 459. 470. 473. 484; als Gattin des höchsten Gottes: Dione, Gattin des Zeus 470; Frigg, Gattin Odin's 470. 471. 473; Here, Gattin des Zeus 471. 473.
Liebesverhältniss des Hauptes der Götter mit einer in einer Berghöhle verborgenen Jungfrau: des Zeus mit Persephone 424; Odin's mit Gunndlöd 431. 432.
Lieblingssohn des obersten Gottes: Zagreus und Baldur 423.
Lindwurm 340 Tab. 345. 346.
Linos, Musiklehrer des Herakles, von seinem Zögling erschlagen 207. 340 Tab. = Mimir's Ermordung durch Siegfried 347.
Liod, Wunschmädchen Odin's 230.
Lit, Zwerg, von Thor mit dem Fusse in die Flammen gestossen, als die bei Sonnenaufgang verschwindende Morgenröthe 444.
Lofnheide = Ismene 219. 221. 227. 261.
Logi, der Fenriswolf: seine Esswette mit Loki 137, Anklang an die Esswette des Lepreos mit Herakles 199; das als Nordlicht zur Oberwelt aufschlagende Erdfeuer, Wildfeuer, d. h. Wald- oder Steppenbrand 137.
Loki, vergl. mit Hades, Charon, Phorkyn, Prometheus, Hermes, Wodan, Harbard, Naturkern. Studie V und VI 130 bis 164; Anklang an Ares 500, an Hagen 255. 267. 283. 292; = Loptr 393. — Ausserdem: 182. 195 ff. 199. 208. 219 f. 225. 244. 265. 288. 360. 366. 367. 369. 383 ff. 434. 446. 449 f. 474. 485 ff. 496. 500. 524. 529. 532. 569. 574 f. 602. 610. 636. 653 ff. 660 f.
Lokungen = den Phorkyden 657.
Loptr = Loki 393.
Lormor: Elliud's Rache an ihm 296.
Löwe, nemeischer 182. 200. 408.
Lucretia: ihre Schändung 340 Tab.
Ludwig, König der Normandie, Hartmuth's Vater 371. 373; Belagerung seiner Burg durch die Dänen = der Belagerung Troja's durch die Achäer 373. 374.
Luft: Odin's Beziehungen zu ihr 155.
Luftgott: Hermes als herbstlicher 156.
Luftgötter werden zu Meergöttern 304.
Luftstille, ewige, die über allen Welten ruht 119. 124. 429. 526. 566. 609. 610; ihr Reich = dem Hyperboreerlande 476. 477. 511.
Lupa, Wölfin, Säugerin des Romulus und Remus 340 Tab.
Lykäon, Berg: Zeusdienst auf ihm 505. 508.
Lykaon: Zeus stösst seinen Tisch um 259; ungriechischer Sonnengott 468. 505 f.; sein und seiner Söhne Untergang 259. 506, Anklang an den Untergang des Urriesen Ymir und seines Geschlechts 507.
Lykaoniden 171. 259. 506. 507; kommen in der germanischen Sage nicht vor 178.
Lykomedes 334.
Lykophron 384. 502.
Lykos, Sohn des Poseidon 127; Lykos und Chimäros, Söhne des Prometheus = Wali und Narwi, Söhne Loki's 151; Sohn des Pandion 319.

Lykurgos, thrakischer Sonnengott = Dietrich 328; = dem wilden Jäger, Minos, Grönjette 467; Gott des Hochsommers 502.
Lykurgos, König von Nemea 254.
Lyngheide, Hreidmar's ältere Tochter = Antigone 219. 221. 227. 261.
Lyngwi 204. 206. 241. 242.
Lyngwi, Insel = Island 452.
lyrischer Charakter des Urwortes 9; der Laute 33; der Idee 25. 29; der Sage 55.

M.

Machandelbaum, Märchen 259.
Mägde, zwölf der Argonauten 491; der Gudrun 285; der Penelope = Hergart 374.
Magdthum, jungen Frauen durch einen unbekannten Fremden genommen: der Alkmene durch Zeus 202; der Brunhild durch Sigurd 203. 280. 281; als das Brechen der Winterkraft durch die Frühlingssonne 291; der Bathilde durch Wieland 313.
Magen: sein Einfluss auf die Sagbildung 15. 91.
Magnetfelsen von Givers = Aulis 372.
Magni und Modi, asische Doppelgestalt 207. 660.
Mahabharata als Sagquelle 64; Verwandtschaft ihrer Sage mit der germanisch-hellenischen 110. 120; schliesst mit dem Tode der siegreich Zurückkehrenden 179; Aussetzungs- und Rückkehrformel 319. 340 Tab.
Mahajuga 586.
Mahlmägde Frodi's, Menja und Fenja = der Mahlmagd des Odysseus 401. 402. 414. 520; = der Riesin Hyrrokin 519; sehnen sich nach Ruhe: Anklang an Odin 536; Morgen- und Abendröthe 519; zwölf des Odysseus als die 12 Monate des Jahres? 401; Müdigkeit und Schwäche der des Odysseus: Abnahme der Tage bis zur Winterwende 520.
Mahlstange Frodi's 402.
Maia, Nymphe, gebiert den Hermes 157; Zeit ihrer Empfängniss: Winterwende 159.
Maimaktes, Fluthgott, Verkörperung des südlichen Vorwinters; aus ihm sind Baldur und Patroklos hervorgegangen 588.
Maimakterion, Monat 408. 588.
Mamurius Veturius, als das verflossene Jahr 502; sein Austreiben das Austreiben des Winters 501.
Mänaden, bakchische: ihre Kopfschwingungen als der rasende Lauf der Gestirne 426.
Managarm: Nordlicht 451. 512. 524; das die letzte Mondsichel vor der Götterdämmerung verschlingende Frühroth 525.
Mandane 340 Tab.
Mani = Selene 511. 512. 521. 609. 648. 656 f.
Mann: seine Entstehung 567.
Männer: ihre Stellung in der germanischen Hortsage 180. 294; elf von Sinfiötli getödtet 233; werden von den Pfeilen Apoll's hingerafft 469; Wohnung der Seelen heiliger 286. 287.
Männerblut in Sjurdur's Traum 278.
Männersagen 179. 180; die Amelungen-, Erechtiden- und Odysseussage 181.
Männliche, das, der Pychagoräer und der Edda 607.
männliche Thiere werden dem Monde geopfert 531. 533.
Mannus, Sohn Tuisco's 567.
mannweibliche Wesen: Buri? Ymir und Tuisco 573.
Mantel, fleckiger, Odin's 231; blauer der Gudrun 279; rother der Gudrun 284; der des Odysseus = Idun's Wolfsfell 413; weisser als Ei des Orpheus 597.
Manto 257.
Märchen (Volksmärchen): sein hohes Alter 51 f.; ist die auf ihrer letzten Entwickelungsstufe angekommene Sage 53 ff. 109 f. 300. 340. 496.
Mariä Himmelfahrt, Fest 652; Reinigung, Fest in Riça 406.
Mark, öde, Himmelsrand? 277; Saal in ihr, Himmel? 278.
Mars, Vater des Romulus und Remus 340 Tab.; M. gradivus: sein aufregender Eindruck 446; seine Bildsäule vor der porta Capena zwischen zwei Wölfen stehend 446. 495. 502; ihm ist die Eiche heilig 501; Beinamen 502; = Ares thebans 504; = Odin 495. 497. 501. 502. 505. 516; = Quirinus 502; = Tyr 525; Kriegs- und Sonnengott 497. 501. 502. 505; Gott der Jahressonne 502; Gott des Krieges und der seuchenbringenden Hochsommersonne 503. 504; als Bild der Tagessonne 502;

Mars gradivus: Beziehung der römischen Landwirthschaft zu ihm 502; Gegensatz zu Saturn 634.

März: Polyphem; kerynitische Hirschkuh 408; in Griechenland der Regenmonat 409; als Anfangszeit des alten römischen Jahres 501.

Medea, heilt den Herakles von Wahnsinn 258; Fahrt mit den Argonauten 491; = der eddischen und sächsischen Borghild: Versuch den Stiefsohn zu vergiften und Trennung der Ehe 259. 260. 262; in Korinth und Athen = der eddischen Gudrun 177. 260; wandernde Frauenbilder 258. 284; Rachemittel 258; Flucht; abermalige Heirath und Gebären von Söhnen 259. 262; = Hilde der Skalda: Entführung zur See 378. 379; zauberkundig 379. 443; Besuch bei Kirke auf dem Sonnenwagen = dem der Krimhild bei Brunhild 400; Sonnenröthen 438. 439. 443; das goldene Widderfell anstatt der Schätze 440; M. in Kolchis und Iolkos fehlt in der deutschen Heldensage 259.

Medon 482.

Medos, Sohn des Aegeus und der Medea 259.

Medusa, Mutter des Pegasus 138. 140. 176.

Medusenhaupt 187.

Meer: sein Eintritt in den Gesichtskreis der wandernden Binnenländer als Einfall der Wanen in das Asenreich 122. 123; sein Einbruch in die Binnenwelt als Bruch des Asenburgwalles oder Himmelsgewölbes 123. 124. 132; Sonne und Mond oder Morgenröthe steigen aus ihm auf: der Meeresgott Njördhr zeugt mit seiner Schwester den Freyr und die Freya 123. 125. 474; der Sonnenheld Theseus steigt aus ihm auf 335; Aphrodile entsteigt ihm 453; der Mond steigt aus ihm auf: Mimir trinkt Meth aus Walvaters Pfand 523; die Sonne geht hinter seinem Rande unter 287; Wittich und Backchos flüchten hinein 328; Dionysos und Britomartis verschwinden in dasselbe 467; Aussetzung in's M.: Perseus und Danae 340 Tab., Auge 341, Perseus und Telephos, Tennes und Hemithea in einem Kasten 342; dem Poseidon und Helios zu Ehren Pferdeopfer hinein versenkt 127;

Meer: Apoll's und Freyr's Verbindung mit ihm 484; als Element und Welttheil 125; aus des Urriesen Ymir Blut gebildet 187; äusseres 190; Thor trinkt ein Stück davon ab 199; wird salzig durch das von Frodi's Mägden gemahlene Salz 402; nach Hesiod aus und nach der Erde entstanden 618. 620. 621. 627; durch Flüsse entstanden 621. 623; ihm entsteigen in Hellas die Gewitter 637; auf ihm ruht der hellenische Himmel 121. 185. 648; Typhon trägt den Zeus über dasselbe 651; Asow'sches 622; Ikarisches 310; schwarzes: seine Südküste ist die nördliche Grenze der südlichen Naturanschauung 198; seine nördliche Küste ist die Heimath der hesiodischen Lehre, dass das Nasse aus dem Festen entstanden sei 621. 622; sein Nordrand die Heimath der Sage von Uranos 638; an seiner Ostküste uralte Kultursitze indischer Volksstämme 622. 623.

Meere, die vier skandinavischen, als die von Siegfried gegrabenen vier Löcher 267.

Meerenge von Rhion 256.

Meeresdünste: Metis ihre Göttin 306.

Meeresgott: Entstehung des hellenischen und nordischen binnenweltlichen aus dem altindischen Gotte des überhimmlischen Lichtes und Wassers 48. 121. 131. 304; Njördhr als sommerlicher 124. 125. 474. 660; Poseidon 125—127. 660; ein M. am Eingang der Sage vom Asenbraukessel: Oegir 188. 190. 535; und von den Hesperiden-Aepfeln: Nereus 190.

Meeresgötter, aus Luftgöttern geworden 304.

Meeresgöttin: Thetis 388.

Meerfrau, Mutter des Riesen Wadi 311; Wachilde, Wittich's Aeltermutter oder Mutter 320; die von Grönjette verfolgte und erlegte 467.

Meerfrauen in der Nibelungensage 256.

Meergreis Proteus 388.

Meersaal = Fensal 289.

Meerwasser, der von Mimir getrunkene Meth 523.

Megara, Herakles' erste Gattin 202.

Megara, Stadt: Flucht des Pandion dahin 333. 340 Tab.; Dionysos Nyktelios dort 427; Aphrodite Epistrophia dort 455.

Mekone: Streit zwischen Göttern und Menschen daselbst 145. 148.
Melampodiden = Wölsungen 206. 223. 228. 229. 236.
Melampodidensage: ihr Schauplatz 171; = Wölsungensage 234 ff. 238; ihre Träger 236.
Melampus: Uebereinstimmung des Namens mit Oedipus 229; = Sigi 228. 236 ff. 261; Geschlecht 236 ff.; Heilung der Unfruchtbarkeit des Iphikles durch ihn = der Rerir's durch Odin 237; seine Befreiung aus dem Gefängnisse = der Sigmund's und Sinfiötli's 237; Heilung der Prötiden und Verbindung mit einer = Siegfried's Heilung der Brunhild und Verlobung mit ihr 238. 250.
Melanippos 241.
Melantho 127.
Melantische Klippen = Santorin 491.
Meleager 469.
Melia, von den Wiesengründen aufsteigende Dünste 504.
Melias, Sachsenkönig 66.
Melien, Nymphen: Nebeldünste 628 f.; = Wasserelfen, Wesen des silbernen Zeitalters 639.
Memnon = dem Mohrenkönige Siegfried 361. 375. 377; erlegt den Antilochos: die Sonne vertrocknet im Hochsommer die Vegetation 376;
Menelaos 381; des Paris Flucht vor ihm 216; Anklang an Odur-Odysseus 379 f.; bindet den Proteus = Odin die Rinda 388; schleudert den Helm des Paris gegen das Heer der Achäer = den Mimir's Haupt den Asen zuschleudernden Wanen 431; Wintersonne 369.
Menestheus 333.
Menglada, Tochter Swafnir's 392; = Freya 396. 399. 453; = Kirke (heilkundig 392) 400; = Penelope, sesshaft die Rückkehr ihres wandernden Gatten ersehnend 395. 397. 414. 439. 455; ihre Wohnung, Saal, Burg 392. 393. 410; = der Wohnung des Eumäos 412. 413; ihre Hunde = Argos, Odysseus' Hund 395; Morgen- und Abendröthe 439; ihr Saal, Himmelsgewölbe 394; ihre Hunde, Sonnenröthen 394.
Mengladalied, mit der Odyssee verglichen 391—415.
menglöd = Frau 392.
Menja, Mahlmagd Frodi's 401 f.; sehnt sich nach Ruhe = Odin 536;
Menja: Herbeiholung = Hyrrokin's 583; Morgenröthe 401. 402. 519.
Menötios 195.
Mensch, Menschen: Entstehung 3; nach der Edda 554. 566. 567. 639; nach Hesiod 639; Bildung durch Prometheus; Betheiligung Loki's bei ihrer Belebung 145; entstehen aus der Asche der Titanen 425; aus Bal's mit Erde vermischtem Blut gebildet 518; s. Urmensch.
Menschenblut, dem Sonnengott geopfert 445. 508.
Menschenformen als verkörperte Naturzustände 87.
Menschenfresser: Sonne (und Mond) in den Märchen 466. 507. 508.
Menschenjahr der Inder 536.
Menschenkopf, durch Heimdal's Haupt geworfen, als dunkler Theil der Mondscheibe 213. 522. 532; = Mimir's Haupt und orakelertheilende Menschenköpfe der Sabier 522.
Menschenopfer: ihr Ursprung 445. 450. 466. — 506. 508.
Mercurius = Wodan, Wuotan 155. 225.
Mermeros = Erp 262.
Messer des Phylakos, in die Eiche gesteckt = Odin's Schwert 237. 239; vergoldetes der Brunhild, als die letzte im Scheine der Morgenröthe stehende Mondsichel, Schluss des Mondmonats 282; tönendes der Bathilde 282, als Blitz und Donner 307. 318. 322; des Königs Nudung 312. 313.
Meta, Gattin des Aegeus 309.
Meth, Dichtertrank 430. 431; Trank der Einherier 526, Mondlicht 527; von Mimir getrunken, Meerwasser 523; von Oegir den Asen gebraut 535.
Metioniden 309. 333.
Metis wird von Zeus verschluckt: die vom Meere aufsteigenden Dünste bilden sich am Himmel zu Wolken 305 f.; = dem Verschlucken von Zagreus' Herz durch Zeus, des Dichtertranks durch Odin, der Kroniden durch Kronos 432. 553.
Mette 245 f.; verräth ihren Sohn für rothes Gold (goldene Ringe) = Eriphyle 212. 246. 261. 440; Morgenröthe 212. 246. 247. 436. 440; Sonnenmutter 246. 247. 440; von ihrem Sohne Samson ermordet: Abendröthe 246. 436. 440.
Midgard, hatte ursprünglich trockene Grenzen 122; sein Begriff 185. 359. 577;

Midgard, umfasst nicht die ganze Erdscheibe 122. 135; zu ihm gehört nicht die See 129; das Todtenreich geht über dasselbe hinaus 132. 134; der erste Theil der Siegfriedsage spielt ausserhalb desselben 176; Thor's Fahrt aus ihm nach Utgardloki's Reich 134. 185. 193; Gegenfüssler von Hel's Reich 286; Burgbau des Riesen in ihm 361; das Licht kommt dahin: Njördhr, Freyr und Freya werden von den Wanen den Asen als Geiseln gegeben 364; an seiner Grenze liegt Menglada's Saal 394. 410; von Bör's Söhnen erschaffen 575. 630; von Bör's Söhnen zwischen Niflheim uud Muspelheim gelegt 575. 599; wird in der Götterdämmerung zerstört werden 135. 585; dauert 1200 Jahre 586; besteht neben Niflheim und Muspelheim 609; sein Wall ist das Himmelsgewölbe 618.

Midgardschlange, Tochter Loki's und der Angurboda 131. 135. 146 f. 193. 286. 560. 569; Thor's Kampf mit ihr 129. 189; = Herakles' Kampf mit Kerberos 139. 182. 192—195; = Herakles' Kampf mit dem Ladondrachen 182. 192; = Hephäst's Kampf mit dem Xanthos 359; Wasserhose 48. 194.

Milchstrasse als Brücke Bifröst 524. 532; Narwi's Därme 151; der Rhein 73. 293.

Milchströme, vier, 567.

Mimir, von den Asen den Wanen als Geisel gegeben, ermordet 431. 522; = dem von Lykaon getödteten Molosser oder Dodonäer 506; = Quasir und Zagreus 431; Mond 431. 523. 530; = Amphitryon 213. 214; sein Haupt von den Wanen den Asen zurückgeschleudert 431. 506; = dem von Menelaos gegen die Achäer geschleuderten Helm des Paris 431; die zur Zeit der Conjunction neben der Sonne am Tageshimmel sichtbare blasse Mondscheibe 213. 214. 431. 522. 523. 530. 533. 536; Sitz aller Weisheit 431. 522. 533; Heimdal's Messer 213. 523; das Spielen seiner Söhne als der Wechsel der Mondphasen 523; sein Trinkhorn (Giallarhorn) als (letzte) Mondsichel 214. 523. 530; sein Brunnen oder Quelle: Odin verpfändet sein eines Auge in ihm für einen Weisheitstrunk 227. 493. 494. 536. 584;

Mimir: sein Brunnen als Hof des Mondes 429. 494. 522; dessen Wasser, das überhimmlische Lichtwasser oder Dunstlicht 429. 494.

Mimir, Schmied. Lehrmeister Wieland's 311. 317; Lehrer und Pflegevater Siegfried's, von seinem Zögling erschlagen = Linos von Herakles 207. 208. 340 Tab. 345. 346.

Mimung, Wittich's Schwert 324.

Minnesachen: in ihnen soll man die Freya anrufen 486.

Minos, Vater des Glaukos 239.

Minos, König von Kreta: sein Labyrinth 310 = Völundarhus 317; sein Stier = dem Bullen des Grinkenschmieds 318.

Minos, verfolgt die Nymphe Britomartis oder Diktynna 9 Monate von den Herbstgleichen bis zur Sonnenwende = Grönjette, dem wilden Jäger, Lykurgos 467; Sonnengott 467.

Minyscher Sagkreis 170; hat in der germanischen Heldensage kein Gegenstück 177.

Miöllnir 191.

Mistelzweig: Baldur mit ihm erschossen = Lindenblatt 267. 288; = Gigantenkraut 383. 384; = Häwazweig 393.

Mitra, goldne, Apoll's 475.

Modi und Magni, asische Doppelgestalt 207. 660.

Mögthrasir's Mädchen, drei 580.

Mohrenkönig, Siegfried 371. 372; = Memnon aus Aethiopien 375. 377; Sonne 377.

Μοῖρα der Ilias, lenkendes Princip 300.

Moiren = Nornen 177. 181. 456. 457; Aphrodite die älteste derselben 181. 457.

Molione 126.

Moloch, mit Kronos verglichen; Sonne des Hochsommers; verschlingt seine Kinder, die Kräuter- und Gräserwelt 633.

Molosser, Geisel, von Lykaon für Zeus getödtet = Mimir 506.

Monate, zwölf des Jahres als zwölf zu einem Ganzen verbundene Götter 95; zwölf von Sigurd mit Gold gefüllte Kisten 269; zwölf Müllerinnen des Odysseus? 401; die 12 Abenteuer des Odysseus und die 12 Arbeiten des Herakles 407. 408. 409; die 50×12 Mutterschweine des Eumäos 413;

Monate: die 12 Schilde der Salier bei ihren feierlichen Umzügen 501; die 12 Goldschmiede, die den Sonnenhirsch mit Gold bedecken oder den Goldhirsch schmieden 514; die 6 zwischen den beiden Sonnenwenden als 6 von Theseus überwundene Dunstwesen 321; die 99 des Grossjahres als die jedes neunte Jahr auf Seeland geopferten 99 Menschen und ebenso viele Pferde, Hunde und Hähne 531; gewitterärmster in Griechenland 652; — s. Mondmonat.

Monatseintheilung des Jahres: Apoll's Bezüge zu ihr 481. 482.

Monatswechsel: Verkörperungen des regelmässigen in der Sage 92. 93.

Mond: seine Wichtigkeit für die Urvölker als Zeitmesser 92. 291 f. 398. 431. 459. 628; der Begriff hoher Weisheit und Einsicht mit ihm verbunden 431. 523; eine seiner Verkörperungen mit einer Verkörperung der Sonne oder einer ihrer Röthen verbunden als Anfang oder Schluss eines Zeitabschnittes 89. 90. 434. 435; als Lichtspender 118; Fackelträger 20. 462; Uebereinstimmung seines nordischen und neugriechischen Namens 471; seine Verkörperungen sind in der hellenischen Sage weiblich, in der germanischen Sage männlich 510. 521. 526. 533; ihm werden männliche Thiere geopfert 531. 533; als Alibrand 418; Amphitryon 521; Artemis 461. 462. 521 f.; Baldur 428. 526; Dionysos 216. 427; Frille 462; Heiddraupnir 442. 530; Heimdal 394. 434. 523. 531—533; Heithr 443; Höddur 526; Mani 511. 521. 609. 648. 656; Mimir 431. 530. 533; Orion 433. 434; Paris 369; Quasir 431; Selene 512. 521. 649; König Soma 119; Tyr 524; Lohn des Riesen für den Burgbau 360; Hauptträger der Zagreus- und Baldursage 423; Thierbilder 526—533; Eber der Freya 516; Hähne 529; Ziege Amalthea 527; als Ziege Heidrun 442. 526. 527; Ring der Bathilde 322; Ring Draupnir 143. 530. 531; am Gewitterhimmel: Gorgonenhaupt auf dem Fell der Amalthea 527; das Gesicht in ihm als Gorgonenhaupt auf dem Fell der Amalthea 527. 528; nicht Io 144; passt nicht zum Begriff der Liebe 459;

Mond: die Sonnenröthen in feindlicher Stellung zu ihm 446. 447; der Wolf Hati will ihn packen 446. 503. 510. 512; wird von Fenrir verschlungen werden 451; ist in den Märchen grausam und menschenfressend 466; steigt aus dem Meere auf: Freya als Tochter des Meeresgottes Njördhr 474; steigt am Frühmorgen der letzten Tage des Mondmonats aus dem Meere auf: Mimir trinkt jeden Morgen Meth aus Walvaters Pfand 523; Neulicht als die spartanische Aphrodie Morpho 455; der müde Eber der Freya 516; Mimir's Haupt 431. 533; Mimir in seiner Unterredung mit Odin 530; Orion von Oenopion auf Chios geblendet 434; Paris im Gemach der Helena 369; der von Nidudr's Mannen vom Baste genommene Ring 337; Tithonos in das Gemach der Eos eingeschlossen 435; Tyr's abgebissene Hand 524; Zeugung des Zagreus 425; Fest in Hellas 404; Zeit des Weltkampfes 485; Anfang des Götterkampfes 526; Schluss des Weltjahres 526; seine beim Neulicht zur Zeit der Conjunction am Tageshimmel neben der Sonne sichtbare blasse Scheibe: Alibrand bei seinem Kampfe mit dem Vater 418; der Eris-Apfel im Göttersaal 460; das Ausstechen der Augen des Eurystheus durch Alkmene 216. 217; das eherne Fass, in das Eurystheus sich vor Kerberos verkriecht 216; Hagen's Tod 291; schwarzer Hahn 394; die kerynitische Hirschkuh von Herakles behalten 183; der Kessel, in welchem die Titanen die Glieder des Zagreus dem Apoll bringen 425; Mimir's Haupt 213. 214. 522. 523. 530. 533. 536; Odin's leere Augenhöhle 493. 536; Selene, Tochter Hyperion's und der Theia 649; Telemach bei seiner Wiedervereinigung mit dem Vater 412. 417; seine Abwesenheit während der Conjunktion als Siegfried's Tarnkappe und als Amphitryon's Feldzug gegen die Teleboer 213; zu- und abnehmender: erleuchteter Theil, Amphitryon 213; Heimdal's Haupt, von einem Menschenkopfe durchworfen 213. 214. 532. 533; unerleuchteter Theil, Mimir's Haupt 213. 214. 530; zunehmendes Licht als die 15 Jünglinge der Heithr 443;

Mond: Vollmond: Amalthea 527; Erisapfel 369. 460; am dünsteschwangern Himmel als Odin's verpfändetes Auge in Mimir's Brunnen 429. 494. 532. 533; Holda 430; das Gefäss Odhrörir der Edda 120; Zagreus auf dem Himmelsthron 425; das weisse Zeichen auf beiden Seiten der von Kadmos gekauften Kuh 222; im Frühling Zeit des Winteraustreibens 501; Untergang des bei Sonnenaufgang durch den Glanz der Morgenröthe verdunkelten; Artemis schiesst auf Apoll's Veranlassung den auf dem Meere schwimmenden Orion in's Haupt 434; abnehmendes Licht: Dionysos in seiner Weichlichkeit und Feigheit 216. 427; Paris, Eurystheus und Gunther 427; Hagen 291; die 15 Jungfrauen der Heithr 443; sinkt der Morgenröthe zu: der Wolf Hati will den Mond packen 446; in der Morgenröthe: Tithonos altert in den Armen der Eos 438; die Phasen des abnehmenden, als die Zerreissung und die Verwandlungen des Zagreus 425; die 14 Tage seiner Abnahme als 7 Titanen und ihre 7 Schwestern, 14 Begleiterinnen der Basilinna und die 14 dem Bakchos eleutherios errichteten Altäre 426; letztes Viertel: die kerynitische Hirschkuh von Herakles gefangen 183; bei Tagesanbruch erbleichend, Alektryon als Hahn 529; geschnittener als letzte Mondsichel 337; seine Verkörperung als Vertreter des zeitlosen Weltsommers oder Licht- oder Goldalters 429; geht im Goldalter nicht unter 581.

Mondeber 516.

Mondgötter: Baldur 526; Heimdal 394. (Sohn von 9 Müttern) 434. 523. 531. 532; Höddur 526; Mani 511. 521. 609. 648. 656; Mimir 431. 522. 530. 533; Odin 522; Tyr 524 ff.; die Schwertgötter Eor, Heru und Sahsnot 526; hellenische: Orion, Sohn von 3 Müttern 433. 434; Zagreus 424 ff.; Beziehung des Weines auf ihn 428; meucheln den Sonnengott: die Mondphasen als Zeitmesser bestimmen den Ablauf der Jahreszeiten 291 f.

Mondgöttinnen: Amalthea 527: Aphrodite 455; Artemis 183. 438. 462. 469; Athene 529; Heidrun 526. 527; Mondgöttinnen: Selene 512. 521. 649.

Mondhof s. Hof.

Mondjahr: sein Verhältniss zum Sonnenjahr 95. 483.

Mondlauf: Anfang seines Jahrkreises mit der Wintersonnenwende 418: als wilde Jagd 515.

Mondlicht: das Schwertlicht in Odin's Saal 148. 524. 532. 535; der aus dem Euter der Heidrun fliessende Meth, der Trank der Einherier 527.

Mondmonate, zwölf, als zwölf zu einem Ganzen verbundene Götter 95; 13 des Sonnenjahres 482; 86 = den 86 Thürmen von Brunhild's Burg, den 86 Frauen der Brunhild und den 86 Frauen der Krimhild 419; Anfang eines mit der Neusichel des Mondes: Aldrian's Rache an Attila 291; Amphitryons Rückkehr vom Kriegszug 214. 216; Bogen Apoll's 183. 404. 459. 483; Zahn des Adonis-Ebers 459; Zahn des Freyr-Ebers 487; Erisapfel? 460; der an der Hand der Gudrun glänzende Ring 275. 281; der dem Apoll geweihte Anfangstag ist der Todestag der Freier der Penelope 404; Ende eines mit der letzten Mondsichel: Herakles' Rückkehr nach Tirynth 216; der von der Hand Brunhildens gestreifte Ring 281. 282; Brunhildens vergoldetes Messer 282; Brunhildens Zähmung 291; Schluss des Zeitalters der Asenherrschaft; Zeit des Weltkampfes 485; die 28 Tage eines als 28 Goldringe 279.

Mondphasen: Zeitmesser für den Ablauf der Jahreszeiten 291 f.; mehrere Brüder als Schwäger der Sonnenhelden, Alkmäon's und Siegfried's 291; drei als die Dreizahl bei Zagreus 442; Here als Jungfrau, Gattin und Wittwe 472; die Festfeiern und der Kalender der Griechen nach ihnen geordnet 483; ihr Wechsel als das Spielen der Söhne Mimir's 523; Odin's Schwertlichter 532.

Mondsichel als Bogen der Sonnengötter und Helden 101. 516. 528. 530; auf dem Haupte der Artemis 462; als Diadem der Here 462; Teiresias 465; im Morgen- oder Abendrothe schwebend als Eberzahn 160. 516; Ring der Brunhild und Gudrun 101; die Hörner der Rinder des Geryon 160;

Mondsichel: Horn der Amalthea und des Acheloos 528; Giallarhorn (Mimir's Trinkhorn) 214. 523. 524. 530. 532; am Nachthimmel als der Sichelschweif des auf der Weltesche sitzenden Goldhahnes Widofnir 394. 529; als Schwerter in Odin's Saale 524. 532. 535; Schwert Freyr's 526; Heimdal's Haupt als Schwert 523. 532. 535; ihr innerer gezackter Bogen als die goldenen Zähne Heimdal's 523. 532; zwischen den vom Nordlichte ausgehenden Strahlenbändern stehend, als das dem Rachen des Fenriswolfs sperrende Schwert 525; Tyr's Arm im Rachen des Fenriswolfs 191. 524. 525.

Neusichel, mit der Sonne oder einer ihrer Röthen verbunden, als Anfang eines Zeitabschnittes 89. 627; Anfang eines Mondmonats: Aldrian, sich an Attila rächend (Winterwende) 291; Alibrand beim Einreiten in sein Haus mit dem Vater 418; Amphitryon, vom Kriegszuge zurückkehrend (nach der längsten Nacht) 213; Telemach bei seiner Rückkehr in's Vaterhaus 412. 417; bei Sonnenuntergang in der Nähe der Sonne: Bogen der Sonnen-Götter und Helden Apoll's, Herakles', Odysseus', Siegfried's 101. 183. 213. 404. 459. 483. 516. 528. 530; goldenes Kränzlein auf Hildebrand's Helm 416. 417; Orion erhält sein Augenlicht durch das Sonnenlicht wieder 434; ihr früherer Aufgang als der des Sonnenballs als Erst- und Frühgeburt des Eurystheus 215. 216; in der Abendröthe schwebend: Hauer des Ebers des Adonis und Freyr 143. 398. 459. 460. 487. 516 (Anfang des Sonnenjahres 487); Erisapfel, der Aphrodite zugesprochen 460; in die Goldkraft gestossene hell brennende Gabeln 442; goldener Ring 265; Ring, von Siegfried der Gudrun, geschenkt 101. 275. 281. — Selene Tochter Hyperion's und der Theia 649; die Neusichel verschwindet mit der Abendröthe vom Himmel: Thithonos wird von Eos geraubt 438; ihre Constellation mit dem Abendstern im Abendroth als Naturkern aller Entführungen 275; als Flucht des Paris und der Helena mit den Schätzen des Menelaos 369. 441;

(Mondsichel: Neusichel:) Sichel der Gäa als Ende der Herrschaft des Uranos und Anfang der des Kronos 627; als Eintritt der Zeit in die Welt 628; als Bild zunehmender Kraft, Reichthums und Glückes: Paris, auf das Schlachtfeld zurückkehrend und durch sein Erscheinen die Troer ermuthigend 216; in die Goldkraft gestossene hell brennende Gabeln 442; Stab des Hermes 161; Wünschelruthe 161. 529; Wunschvöglein auf dem Nibelungenhorte liegend 161.

letzte (abnehmende) Sichel mit der Sonne oder einer ihrer Röthen verbunden als Schluss eines Zeitabschnittes 89; Amphitryon, am Morgen der längsten Nacht zu seiner Gattin zurückkehrend 213. 290; Eber des Adonis 460; Eber der Freya 128. 516; (Schluss des Jahres und des Grossjahres) 488; Fuss Baldur's bei Skadi's Gattenwahl 428; in den drei letzten Tagen des Mondmonats mit der Morgenröthe am östlichen Himmel sichtbar und vor der aufgehenden Sonne gänzlich erblassend: Gunnar, von Brunhild gebunden und an die Wand gehängt 101. 213. 275. 281. 290; der weckende Hahn Fialar 394; im Morgenroth blinkend, als die kerynitische Hirschkuh auf den Schultern des Herakles 466. 467; die Hörner der rückwärts gehendeu Rinder 160; verkehrt angeschlagenes Hufeisen 160; ihr in die See fallender Wiederschein als Njördhr 428; Brunhildens vergoldetes Messer 282; Ring, von Siegfried der Brunhild vom Finger gestreift 101. 275. 281. 282; Königinring Sjurdur's 278; Ring in der Amelungensage 337; am Tage vor dem Neulichte, als Ring des Zwerges von Loki geraubt 265; Schwert Freyr's 485; Sturmband am Helm des Paris 431; Beginn von Wieland's Gefangenschaft 337; Herz des Zagreus 425; Zeus, in Amphitryon's Gestalt bei Alkmene erscheinend 215; in der Morgenröthe: der Mond vom Wolfe Hati gepackt 503. 510; die vor der aufgehenden Sonne erblassende und verschwindende abnehmende als Bild der Schwäche und Feigheit: Eurystheus, vor Herakles sich fürchtend und vor Kerberos sich in ein ehernes Fass verkriechend 216;

Mondsichel: Paris, vor Menelaos erblassend und fliehend 216; hängt vor Egdir am Himmel 449; als geschnittener Mond 337.
Mondwechsel als Naturverlauf, Sagkern 88.
Monotheismus: Streben zu ihm 17.
monotheistische Entwicklungsrichtung der einzelnen Hauptgottheiten 17. 492.
Mord: Mittel zur Erwerbung des Hortes 244; aus Künstlerneid bei Dädalos und Wieland 316; kommt zuerst in die Welt: die erste Nacht tritt ein 442.
Mörder: das Grossjahr als Dauer seiner Flucht 482.
Morgenlicht als Athene 529; als Wolf 482. 640.
Morgenröthe, als Lichterscheinung; ihr Merkmal ist der Morgenwind 436; Zusammenstellung ihrer Verkörperung mit der des Sonnenballes und des Mondes in der hellen. und germanischen Sage 434. 435; Verhältniss zum Sonnenball 38. 271. 272; als Gattin 439; Gegnerin des Sonnenballs 275; Geliebte 38; verlassene Geliebte 272. 275; Mutter 440; von morgendlichen Wolkengebilden bedroht, durch die Sonne befreit, als an Felsen geschmiedete und Ungeheuern zum Frasse ausgesetzte, vom Sonnenhelden befreite Jungfrauen 441. 442; ihre Göttin verkündigt das Erscheinen des Sonnengottes 25. 446; persönliche Verkörperungen 436; Alkmene 212. 213. 215. 440; Andromeda 441; Aphrodite 369. 453. 500; Ariadne 439; Artemis 434. 437—439. 462 f. 465 f. 479; Britomartis 437; Brunhild 212. 213. 270—274. 276. 280—282. 392. 437—439. 444; winterliche 450; Chariklo 465; Daphne 38. 39. 437. 488. 490; Eos 25. 437 f. 446. 447. 649; Eriphyle 440; Freya 123. 453. 474; Frigg 472; Hesione 441; Hyrrokin 444; Koronis 215. 230. 440. 479; Krimhild bei Siegfried's Tod 284. 439; Lit 444; Medea 284. 439; Menglada 391. 439; Menja 401; Frau Mette 212. 246. 247. 440; Nanna 444; Semele 440; Skadi, Braut Baldur's: winterliche 274. 428. 437; Urvaçi 125; Wali 151; Wölsung's Mutter 215. 440; die Mutter der Zwillinge Yami und Yama (Aditi, Saranyû) 180.
(Morgenröthe: sachliche Verkörperungen): Blut 281; das Feuer, mit dem Freya die Hyndla umgibt 400. 516; Gold, Fafnir's Schatz 266. 269. 270; Waberlohe um Gerda's Saal 396; um Hyndla 400. 516. Thierverkörperungen: Argos, der Hund des Odysseus: letzte winterliche des alten Jahres 395; Gifr, Odin's Hund 448; Körper des Freyr-Ebers: mit der letzten Mondsichel 460; Wolf 445 ff. Apoll's 445. 488. 489. 495; der Freya: Anfang eines neuen Jahres 488. 516; der Hyrrokin 444; der Leto 445; des Mars gradivus 502; Odin's Wolf Geri, mit dem Fleische des Ebers Sährimnir gefüttert; die M. als Wirkung der Sonne 448. 488. 495. 502. 512. 517. 658; Odin's Wolf Hati, vor der Sonne hergehend 445. 446. 503. 510; den Mond packend: die M. mit der letzten Mondsichel 510. 511; umwölkte, struppige, als die den Sonnenhelden säugende Wölfin 450; ihre Verkörperungen sind spröde, streitbar und grimmig 437. 439; verdunkelt durch ihren Glanz bei Sonnenaufgang den Vollmond: Artemis schiesst auf Apoll's Veranlassung den auf dem Meere schwimmenden Orion in's Haupt 434; ihr gleichzeitiges Erscheinen mit der Abendröthe am nordischen Hochsommerhimmel als Zwist der Brunhild und der Gudrun 280; Verkörperung ihrer Gestalt 277. 444; ihre Wohnung liegt im Westen 438; ist die Insel Glid 286; ihr Erscheinen in Griechenland 446; ihre Verschmelzung mit der Abendröthe in der hellenischen und germanischen Sage 212. 437 ff.; s. Sonnenröthen.
Morgensonne, löst das nächtliche am Berggipfel haftende Wolkengebild: Befreiung des gefesselten Prometheus 30.
Morgenstern: seine Constellation mit der abnehmenden Mondsichel: Gunther am Nagel hängend 275; Naturkern der Entführten 441.
Morgenwind, treibt den Herbstnebel bergan: der Adler zieht den Loki 143. 144; zerstreut die Wolken im Augenblicke des Sonnenaufgangs: Hermes reisst den Asklepios aus dem Leibe seiner auf dem brennenden Scheiterhaufen liegenden Mutter 154;

Morgenwind, Hermes, verkündet die Geburt der Artemis 154.
Morpho 455.
Motsognir, Zwerg 577. 639.
Mühle Frodi's (Grotti) = der des Odysseus 401. 402; als Sonne 487. 512. 519. 520. 583; ihre Zerstörung als Winterwende 520.
Mühlsteine Frodi's, von Menja und Fenja in Bewegung gesetzt 401. 402; Kreisender als rotirende Sonnenscheibe 519.
Mühlsteinloch bildet im Meere einen Schlundwirbel 402.
Müllerinnen, zwölf des Odysseus als die 12 Jahresmonate? 401.
Mundilföri 511. 609; Doppelbild zu Njördhr 511; = Pallas 648. 656; = Polus 511.
Muspel, Muspelheim 118. 129. 535. 564. 570. 576. 581. 596. 607. 609.
Mutter, während der Zeugung des Sohnes dem Vater unbekannt: des Theseus und des Sinfiötli 259. 260; einheimische Königstochter 340 Tab. als Gattin: Auge die des Telephos, Iokaste die des Oedipus 341.
Mütter, neun Heimdal's 434; = Ring Draupnir 523; Grossjahr 531.
Muttermord: Erwerbung des Hortes durch ihn 240. 244; Alkmäon's 221. 244. 245. 247; des Amphilochos 221; Samson's an Frau Mette: Sonnenuntergang 246. 247.
Mysingr, Bild des Winters 402. 520.
Mysterien, in der Edda nicht zu finden 559.
Mythe, Mythologie s. Studie I 3—57.

N.

Nachen des Bergelmir 144.
Nachnacht als Rabe Odin's 488. 495. 502. 512.
Nacht, regelmässig wiederkehrender Naturverlauf, als Sagkern 88. 177. Bilder: Zauberschlaf der Brunhild 273; Dionysos Herr derselben 427; Here ihre Göttin 472; Leto 358; Narfi, Sohn Loki's 151; = Nyx 657; Rabe Apoll's 489; Raben Odin's und Friedrich Rothbart's 634. 658; ihr Uebergang zum Tage als Wölsung's und des Asklepios Geburt 230; längste im Jahre 209; Freya's Höllenfahrt 488; Zeugungsnacht des Herakles (Zeus bei Alkmene) 202. 210. 214. 215. 290. 405;
(Nacht,) Wiedervereinigung des Odysseus mit Penelope 210. 214. 405. — s. a. 442. 494. 511. 529. 552. 577. 581. 600 ff. 618 f. 633 f. 641. 657.
Nacht, tausend und eine 52.
Nachtgleichen: ihre Auffindung zur Eintheilung des Jahres benutzt 98. 587; Wanderungen des Theseus 321; Gudrun's Zurückeroberung von den Normanen durch die Hegelinge 376; s. Gleichen.
Nachtgöttin, Artemis 463; Here 472.
Nachtreiterinnen: Harbard's Buhlschaft mit ihnen; Wolken 184.
Nachtsonne, das von Grönjette unter dem linken Arme getragene Haupt 467.
Nachtsonnengott, Dionysos Nyktelios 455.
Nachtwandlerin, Artemis 462.
Nachtwesen, Keläno und Melantho, Poseidon's Geliebte 127.
nackt aus dem Schiffbruch gerettet Odysseus und Orendel 422.
Nagel: Gunnar von Brunhild an einen gehängt 101. 208. 275. 281. 291.
Nägel, goldne in der Säule im Hause des Zeus 480; aus den unbeschnittenen der Todten ist das Schiff Naglfar gemacht 118. 602; als Sterne 602.
Naglfar, Schiff, nächtliches Sternengewölbe 118. 129. 535. 601. 602; Gegenbild zu Hymir's Braukessel 602.
Nahrung, erweckt Interesse am Wechsel der Jahreszeiten 15. 105.
Nahrungssorgen: ihr Einfluss auf die Sagbildung 14. 15. 26. 90—92. 105. 625.
Nanna: ihre Sorge um Idun 367; zerspringt vor Jammer über Baldur's Tod = der färörischen Brunhild 267. 284. 289. 385. 444; wird zu ihrem Gatten Baldur auf den Scheiterhaufen gelegt und verbrannt 385. 444; die bei Sonnenaufgang verschwindende Morgenröthe 444; fährt in's Reich der Hel 555.
Narbe: Wiedererkennung des Odysseus an ihr von Seiten Euryklea's, ein alter Sagzug 398.
Narfi, Narvi, Narwi, Sohn Loki's, Bruder Wali's 151. 207; = Nacht? 151; Vater der Nacht 601. 657; seine Därme die Milchstrasse 151.
Nasses, nach Hesiod nach oder aus dem Festen entstanden 621. 624. 627. 638. 654.

Nasswerden der Nibelungen, Herbstbild 289. 290.
Nastrand 558.
Nationalgötter der Hellenen, in der Ilias zur Hälfte Beschützer ihrer Nationalfeinde, der Troer 349. 352.
Natur: Abhängigkeit des Urmenschen von ihr 13. 14. 16; wie der Urmensch zu seinen Vorstellungen von ihr kommt 23. 112.
Naturanschauung, gläubige als Urkern der Sage 16. 37. 55. 70. 76—78. 86 f. 91. 97. 98. 121. 541. 572. — Verschiedenheit der südlichen u. nördlichen Völker 361. 545; Grenze 198.
Naturbezüge der weiblichen und männlichen Gottheiten: ihr Verhältniss zu einander 473.
Naturerscheinungen: mehrere Sagformen für eine und dieselbe 50. 101; als Quelle der Götter- und der Schöpfungslehren 572.
Naturgefühl, hellenisches 320.
Naturgesetz 21.
Naturgewalten: Lostrennung der hellenischen Götter von ihnen 646.
Naturgötter: ihre Verwandtschaft und Verknüpfung zu einer Einheit 44.
Naturjahr: sein Anfang ist im Süden der Herbst 158. 161. 361. 362.
Naturkern der Sage: die Verkörperung eines Naturverlaufes oder eines Naturzustandes 77. 78. 100. 101; Wechsel der Jahreszeiten 89. 90. 91; seine Vergleichung mit den Naturverläufen und Naturzuständen des Landes der Sage, Verschiedenheit dieser 98 f. 105. 365.
Naturkräfte, Verhältniss der sommerlichen und winterlichen zu einander in der Herbstgleiche als das der Asen zu Hreidmar und seinen Söhnen 265; gegenseitige Befehdung der winterlichen als Hesiod's ehernes Geschlecht, die thebanischen und kolchischen Sparten und die 9 Knechte Baugi's 642.
Naturverkörperungen: ihre Familieneinheit 17; Vermenschlichung und Versittlichung 21; ausrufsweise gebildete 94; persönliche als Entstehungsform der Saggötter 95.
Nauplios 341.
Naxos, Insel 321. 406.
Nebel als Loki 132. 136. 140. 143. 144. 198. 366; = Nibel 268. 269; ballt sich zur Wolke und verdichtet sich zu Quellwasser: Uranos zeugt den Kronos und die Rhea 631;
Nebel als Ymr, die Kluft der Klüfte damit erfüllt 563; seine Entwickelung zur Wolke und zum Gewitter bei Hesiod 183.
Nebelalter: Zeitlosigkeit des griechischen 632.
Nebeldecke: Uebergang der während des Weltwinters über der Welt lagernden zur Bildung des Gewölkes und des Wassers als des Uranos Entmannung durch Kronos 628. 630. 644.
Nebeldünste, als (versteinerte) Zwerge und Wasserelben 140. 577; als melische Nymphen 628. 629.
Nebelmänner = Nibelungen 268.
Nebensohn: Wate der des Wilkinus = Aegeus 319.
Nebentöchter Alkmäon's und Sigurd's 257.
Necken der Argonauten durch ihre zwölf Mägde und das der Weiber beim Opfer 491.
Necklieder Njördhr's und Skadi's 486.
Nektar als Göttertrank 480. 537. 570.
Nektarbecher, goldner des Zeus 481.
Nekyia, kleine 406.
Neleus 207. 236. 340 Tab. 450.
Neliden 160. 171.
Nemeische Spiele 243; Drache 244; Löwe 408.
Nereus, giebt dem Herakles Auskunft über die Hesperidenäpfel = Oegir 190. 191. 657.
Nessos, Kentaur 208.
Netz: Loki leiht das der Ran 220. 265; Herakles fängt die kerynitische Hirschkuh in einem 466; die Nymphe Diktynna oder Britomartis verfängt sich in den Netzen der Fischer 467.
Neuansiedelungen der Götter 46; der Sage 49. 66.
Neumond s. Mond.
Neunzahl, Lieblingszahl der Edda 610.
Neupelasger: ihre Einwanderung in Europa 63.
Nibelung, theilt mit Schilbung den Schatz, Anklang an die Theilung der väterlichen Habe durch die Söhne des Oedipus 228.
Nibelungen 66. 169 ff. 268. 290 ff.; Uebereinstimmung ihres Sagkreises mit dem argivisch-thebanischen 178; die Kämpfe zwischen ihnen und den Amelungen, fehlen in der hellenischen Heldendichtung 179; ihr Zug nach Hunnenland 172;

(Nibelungen) = dem Zug der Schwäger Alkmäon's nach Psophis und dem Zug der Sieben vor Theben 240. 252—257; ihr Uebergang über die Donau 289; = dem der Herakliden über die Meerenge von Rhion 256; ihre Schiffe = denen der Herakliden 256; laden den Hort in 244 Wagenlasten auf die Schiffe 269; = Hreidmarungen 268; ihr Naturkern 290 ff.; „Nebelmänner", die dem sommerlichen Sonnenhelden Siegfried feindlichen Wintermächte 268; eine Verkörperung des Wolkenwesens 283; = den Freiern der Penelope; als Frühwinter bis zur Winterwende oder die Jahreszeit der abnehmenden Tage 292. 293; ihr Zug nach Susat 252. 289; fällt zwischen Herbstgleiche und Winterwende 289. 290. 292; ihr Fall: Winterwende als Jahresschluss 292; als Weltende 293.

Nibelungenhort, Verkörperung der Sonnenröthen 269. 270. s. überhaupt Hortsage Stud. X 218—302. 161.

Nibelungenlied, hochdeutsches 161. 203. 205. 206. 208. 213. 228. 252—256. 267—269. 275. 276. 281. 283. 284. 286. 288. 419. 427; als Sagquelle 174. 175; verglichen mit den färöischen Formen der Siegfriedsage 175; Quelle der Hortsage 219; in ihm fehlt die Formel der verlassenen Geliebten 276; verglichen mit der Ilias 113. 299—301. 354; Anlage und künstlerische Vollendung 299; Vorgreifen in die Zukunft 301; sein Schluss 338; Uebergang der Göttersage zur Heldensage in ihm 354; die Zahl 86 in ihm 419.

Nibelungenlieder, eddische 174.

Nibelungennoth: Anlage des Liedes 80; Name 268.

Nibelungensage, als Kreis 172; ihr Schauplatz und ihre Wanderung 169. 172. 173; ihre 5 Formen 174; die drei Theile ihres Naturkerns 299; ihre Anknüpfung an die nordische Götterwelt 302; Verhältniss zur Amelungensage 301. 302. 328.

Nidafelsen 559.

Nidhöggr 192. 513. 517. 569; saugt die Leichen der Verstorbenen 559; = Ahriman 518; = dem den Oelbaum der Athene umkreisenden Drachen 517; Verhältniss zur Schlange des Hesperidenbaums 192.

Nidudr 337.

Nidung 268.

Niflheim 135. 139. 147. 268. 399. 562 ff. 575. 581. 606 ff.

Niflhel 554 ff.

Nikippe 202.

Niobiden 464.

Njördhr: Studie IV S. 117—130. 274. 364. 369. 474. 486; Widersprüche zwischen der Sage von ihm und den Naturverhältnissen des Landes 99; als Vater des Bruder- und Schwesterpaares Freyr und Freya 123. 125. 364. 474; = Leto als Mutter des Bruder- und Schwesterpaares Apoll und Artemis 129. 659; = Poseidon 117—127. 660; verwandelt sich aus einem überhimmlichen Lichtgott in einen binnenweltlichen (sommerlichen) Meeresgott 121—125. 163. 428. 474. 484. 659. 660; als Beherrscher des Lichtreiches der gold- und besitzreichste 124; zeugt mit Skadi den Freyr und die Freya: Sonne und Mond oder Morgenröthe steigen aus dem Meere auf 125. 454; als Meeresgott auch Jahresgott 124.

Njördungen = Letoiden und Yamau 130; ihr Sonneneber 514.

Nisos 319.

Noatun 274. 474.

Norden: seine Heiligkeit 452; Heimath des Winters 478; Ursitz des Lichtes 581.

Nordkap 536. 571. 578. 580.

Nordlicht als Fenriswolf, das zur Oberwelt aufschlagende Erdfeuer 132. 137. 285. 368. 450—452. 524 f. 653 f.; als Gerda ? 485; als Logi 137; Managarm 451; Wolfsfell der Idun 368; die Zwischenräume zwischen seinen Strahlenbändern als die Bänder der Gleipnirfessel des Fenriswolfs 451; sein am Ende des Horizontes auf der Erde ruhendes graues Segment als Rachen des Fenriswolfs 451. 525; seine Strahlen als das den Rachen Fenris sperrende Schwert 451. 525.

Nordpol: das Nordlicht schlägt aus ihm heraus und ist an ihn gefesselt 132; die Gnypahöhle daselbst 135; Sitz der Lichtgötter 580.

Nordri, Zwerg 534. 576.

Nordwind 27. 357 f. 476. 581. 633. 660; bringt Regen und Schnee: Athene schüttelt die Aegis 499.

Normandie 370 ff.

Normannen 257. 370 ff.

Nornagestsage 242; Anklänge an die kalydonische Sage 177.
Nornen, drei = Moiren 177. 181. 456; Zeitgöttinnen 457. 477. 494. 580 f. 583. 598. 609; ihr Verhältniss zu den drei Heldinnen der Nibelungen 181.
Nörwi 367. 368. 601. 657; seine Tochter die nordischen Winternächte 368.
Notos 650.
Nudung 312. 318.
Numa 501.
Numitor, mütterlicher Grossvater des Romulus und Remus = Ugra, Odysseus und Odur 340 Tab.
Nundinae 531.
Nuss: Idun durch Loki in eine verwandelt 367.
Nychthemeron, die Vornacht mit dem darauf folgenden Tage 483. 489. 619.
Nykteus, Poseidon's Sohn 127.
Nyktimos, als Winterwende 506. 507.
Nymphen: Diktynna oder Britomartis 467; Eridanische 190; Melien 628; s. Melien.
Nyx, s. Nacht.

O.

Oberhimmel 163. 474. s. Ueberhimmel.
Oberwelt: ihre Götter sind ruhend und sagenarm 87; Verhöhnung ihrer Götter durch die Götter der Unterwelt 133. 134; Loki und Prometheus steigen aus der Unterwelt zu ihr empor 140. 141. 163.
Ochs: einer von Odin, Loki und Hönir geschlachtet 143. 146; Thor verzehrt zwei 169. 195; Herakles verzehrt einen 190. 195. 199; Thor reisst einem Ymir's den Kopf ab 193.
Ochsenhaut, mit Urin gefüllt, woraus Urion oder Orion entsteht 433.
Ochsenheerde des Theseus 323.
October: Odysseus auf der Sonneninsel; Herakles' Fahrt nach Geryon's Rindern 408. 409; in Griechenland zu Ende desselben eine Gewitterzeit 409.
Oddur s. Odur.
Odhr = Odur 396. 397; mit Odin und Wuotan sprachverwandt 397.
Odhrörir 430 f.; als Vollmond 120.
Odin, s. vorzügl. Hortsage, an deren Spitze er steht, Studie X 219—292.
Odin: Apollo, Freyr, Odin Studie XIX 474—492. Ares Thebanus, Ares Homericus, Zeus, Odin Studie XX 493—509. Mondverkörperungen Studie XXII 521—533; Einleitung in die Weltsagen Studie XXIV 541—589. seine Beinamen 155. 555; Hjarra 511; Ofnir und Swafnir 225; Omi, Vafudhr, Vidhrir 155; Yggr 155. 536; seine Allwissenheit 495. 524; bei Nacht nicht allsehend und allwissend 230; sein Verhältniss zu Allvater 554. 555. 560. 561; Allvater und Heervater genannt 561; = Apoll 230. 488—490. 495. 512; sein Verhältniss zur Sol = Apoll's Verhältniss zu Helios 512; = Ares thebanus 493. 497. 501 f. 516; seine Einäugigkeit = dem Ausstechen der Augen des Eurystheus durch Alkmene 216. 217; allwissend = Heimdal 524; allsehend und allwissend = Helios 495; den Dichtertrank holend = Herakles, den Kentaurenwein trinkend 217. 433; seine Stellung zu Hermes 155 ff. 225; sein Raubenzauber Doppelbild zu Idun's Verschwinden 367. 368; trinkt bei Saga Meth aus goldenen Schalen wie Indra bei Trità den Soma 304; in der Hortsage = Kadmos 224. 225. 227. 261; ermüdet sich nach Ruhe sehnend Anklang an die müden Mahlmägde Frodi's 536; = Mars gradivus oder romanus 495. 497. 502. 516; heilt Rerir's Unfruchtbarkeit = Melampus den Iphiklos 230. 237; heilt die wahnsinnige Rinda wie Melampus die Prötiden und Sigurd die Brünhild 238. 387; mit Odhr sprachverwandt 397; = Oedipus: Füsse, Räthselwette 226; Blendung, wandernde zerlumpte Greise 227; = Odur 38. 397. 490; = Odysseus 397; reitet in Hel's Reich und weckt die Wöle aus dem Grabe 133; = Ottar's Fahrt zur Wöle Hyndla 399; Anklänge an Samson 245; = Swipdagr 397; Doppelform zu Tyr 525; Verhältniss zu Wodan 155 f.; wilde Jagd 155. 156; sprachverwandt mit Wuotan 397; = Zeus 388. 431 f. 496. 505. 506. 508. 560. 653. 656. 658. 659; als Schlange zu Gunlöd schlüpfend und den Dichtertrank holend 120. 224 f.; = Zeus mit Demeter den Zagreus zeugend 430 ff.

Odin und sein Verhältniss zu Allvater = Zeus und seinem Verhältniss zur orphischen Urgottheit 560; O., Freyr und Freya = Apoll, Artemis und Ares 512; sein Leibross Sleipnir = Pegasus 139. 140; Binnenweltsgott 163; beherrscht Himmel und Erde 554; oberster Himmelsgott 224. (Gatte der Liebesgöttin) 471. 473; Weltbauer und Ordner 495; Verkörperung der Sonne und Vorsteher der Sommerzeit 155. 268; Sonnengott 220. 245. 265. 266. 274. 284. 289. 450. 472. 494. 495. 497. 501 f. 524. 536. 585. 658. 659; Bezüge zur Tagessonne 488 ff. 494; Goldhelm 489; Spiess Gungnir 442. 220. 235. 490. 658; sein Hochsitz Hlidskialf: Sonne 456. 472. 489. 494. 512; ihm ist der Adler heilig 508; in Verbindung mit dem Hirsch 513; zwei Raben: Nacht 488. 495. 502. 512; zwei Wölfe: Morgen- u. Abendröthe 444—446. 448. 452. 488. 495. 502. 512. 517; lebt nur von Wein oder Aetherlicht 448; Jahressonne 490 f.; Wandergott; Gott der Sommersonnenwende 490; neun Nächte an der Weltesche hängend: die Sonne zur Zeit der Sommerwende, Jahresanfang 536; Sommergott 495; sein sehendes Auge als Sonnenball zur Zeit der Conjunction 493; auf Hlidskialf sitzend als Lenker der Sonne 512; verliert die Herrschaft zur Zeit der Winterwende (Sonnenschwäche) 388. 588. 653; Flucht vor Hrungnir und Suttung als Sonnenschwäche 516; seine Wiedereinsetzung fällt nach der Winterwende (Beginn der Sonnenstärke) 588; Kriegsgott 497. 501 f.; Siegesgott 502. 525; Schutzgott der Helden 491; Todtengott 94. 129. 133. 284. 286. 456. 463. 469. 518. 585; zu Odin fahren = zu Zalmoxis gehen 614; Mondgott 522; sein im Mimirbrunnen verpfändetes Auge als Vollmond 429. 532; seine leere Augenhöhle als Neulicht des Mondes zur Zeit der Conjunction 493. 530; gibt die Herrschaft über die Nacht (über den Mond) ab 494. 522; sein Goldring Draupnir als Mond 142. 143. 385. 428. 530; lässt glänzende Schwerter als Lichter in die Halle tragen: Mondsicheln 148. 524. 532; bohrt ein Loch in den Hnitberg 224. 431;

(Odin:) äusserer Mondhof 120; seine Halle als Himmelsgewölbe 442; Beziehungen zu Luft und Wind 155. 162; heisst Siegfried vier Löcher graben: die vier skandinavischen Meere 267; gibt Blitz und Donner an Thor ab 140; zieht von der Ostküste des schwarzen Meeres in den europäischen Norden 622.

Odovacar 342.

Odr s. Odhr.

Odrysen 613.

Odur, Verlobter der Freya 396. 397; bedeutet der Zürnende 397; Anklang an Menelaos 380; = Numitor 340 Tab.; = Odin 38. 397. 490; = Odysseus 397. 340 Tab.; = Swipdagr 397; = Ugra 340 Tab.; sein Scheiden von Freya 396 f.; als Sonnenuntergang bei Abendröthe 38. 289. 439. 459; als Sommersonnenwende 490.

Odysseus: Odyssee und ihre germanischen Gegenbilder Studie XV 390—422; seine Mühlen und Mahlmägde = Frodi's 401 f. 519. 520; von einem Eber verwundet = Hakelberend 398; seine Unterredung als Bettler in Troja mit Helena = Herwig's und Ortwein's Zusammentreffen mit Gudrun und Hildburg 373; = Hildebrand 179. 415. 416. 418. 558; Rache an den Freiern = Krimhild's Rache 293; Anklang an Menelaos 380; = Numitor 340 Tab.; = Odin 397; = Odur 340 Tab.; 397; sein Schiffbruch = Orendel's 421. 422; Fahrt in die Unterwelt = Ottar's 399; = Siegfried 347; = Sigurd 421; gelangt im Phäakenschiffe schlafend nach Ithaka 18. 134; = Skeaf und dem schlafenden Jüngling 476; = Swipdagr 347. 391—395. 412. 418; = Ugra 340 Tab.; sein Strafgericht an den Mägden nnd Reinigung seiner Burg = dem Strafgericht Wate's an Hergart und Reinigung der Burg 373. 374; Fahrt von Ogygia nach Scheria = Wieland's Fahrt nach Jütland 312; = Windkaldr 391 f.; sein Hund Argos = Menglada's Hunden 395; Anklänge an seine 12 Abenteuer in der gothischen Wolfdietrichsage 177; Anklänge an seine Rache an den Freiern in der sächsischen Wölsungensage 177; Zeitdauer seiner Irrfahrten 168;

Odysseus: Schauplatz seiner Abenteuer ursprünglich in der Aussenwelt 176. 410; überschreitet die Weltgrenze 410; kommt von Westen 438.
Naturkern: die Sonne 127. 213. 403. 404. 407. 409. 411. 652; Verkörperung des Sonnenlaufs 398; sein und der Seinigen Verhältniss zur Sonne 403. 404. 407; seine 12 Abenteuer = den 12 Arbeiten des Herakles als die 12 Monate des Jahres 407—409. 411; Zeit seiner Rückkehr nach Ithaka, die Mitte des Winters 403; Rückkehr als Wintersonnenwende 418; Tag des Eintrittes in sein Haus 404; erschiesst die Freier mit dem Bogen am letzten Tage des Schützenzeichens 405; Rache an den Freiern: Wintersonnenwende 30. 168. 293. 398; die Reinigung seines Hauses nach dem Fall der Freier als Jahresende und Abschluss eines Grossjahres 487; die erste Nacht, die er bei Penelope ruht = der Zeugungsnacht des Herakles: die längste Nacht im Jahre (am Anfange des Hochzeitsmonats), Vornacht einer Winterwende 210. 214. 404. 405. 407; Anfang eines neuen Sonnenjahres 210. 558; in seiner Abwesenheit zeugen die Freier oder Hermes mit Penelope den Pan: um die Herbstgleiche spriesst die Weide auf 157. 652; als Schütze 484; sein Bogen als Neusichel des Mondes 213; seine leuchtende Glatze 408; seine Bezüge zu den Anthesterien 405; seine Rückkehr ist der Schluss des Kreises der hellenischen Heldensage 179. 421.
Odysseus-Sage als Ganzes 19; als Männersage 181; ihre Formel 176. 414; ihr Schauplatz 176; ihre Umsiedelung 410.
Oedipus: Uebereinstimmung seines Namens mit Melampus 226. 229; Aussetzung 340. 340 Tab.; = Hreidmar, Vater zweier Söhne und zweier Töchter 219. 223. 227. 261. 347. 625; sein Vaterfluch = Hreidmar's Racheruf 223. 227; = Andwari's Fluch 228; = Odin: Füsse und Räthselwette um's Leben 223. 226. 262; Blendung, wandernde zerlumpte Greise 227; sein Schwert = Siegfried's Balmung 228; Gatte seiner Mutter Iokaste Anklang an Telephos und Auge 341.
Oedipodiden = Hreidmarungen 219. 223. 227. 228.
Oegir 124; Gastmahl der Asen bei ihm 147 f. 150. 188. 496. 523. 524. 535. 657; von Odin bewirthet 532; = Nereus 657; sein Helm Anklang an den Helm des Hades 269; Meergott 188. 535; sein Braukessel 147. 188; als Fixsterngewölbe 129. 148. 535; sein Goldlicht als Sternlicht 148. 524.
Oegisdrecka 130. 132. 133. 148. 485. 496. 524. 535. 658. 661.
Oelbaum der Athene = Weltesche 517.
Oenomaos, Anklang an Hagen 370.
Oenopion 433 f.
Oerwandil 188 f.
Ogygia, Insel 312; Insel der ersten Wintersonnenwende 410; Kronos schläft in einer Höhle auf ihr 581. 605. 633.
Oheim, vom Neffen erschlagen: Etgeir von Wittich und Pallas von Theseus 319.
Oiklos = Wölsung 228. 236. 261.
Oitylos 454.
Okeanos: seine und seiner Töchter Beziehung zu Prometheus 144; umfliesst als Strom die Erde = dem Weltmeer der Edda 185; auf ihm ruht der Himmel 185; als Ladondrache = Weltschlange 192. 359; stierhäuptig = Ymir's Ochsen 193; erscheint dem Herakles auf seiner Fahrt zu Geryon 197; Ueberfahrt der Herakliden über ihn = der Nibelungen über den Donaustrom 256; Vater der Metis oder Meeresdünste 306; = dem Xanthos der Ilias 356. 359; Erzeuger aller Götter 571; Erstgeborner des Uranos und der Gea 627; Titane 647.
olenische Gefilde 501.
Olymp: zu ihm gehört nicht die See = Midgard 129; seine Lage in den beiden homerischen Sagkreisen in der Mitte der hellenischen Urwelt 170. 353; westlich von der Troade 499; seine Götter in der Ilias in zwei sich bekämpfende feindliche Lager gespalten 349. 352; Rückkehr der Götter zu ihm nach ihrem Kampfe 355; Poseidon und Apoll von ihm verbannt 360; Sitz des Zeus 499. 628; der Berg Lykäon so genannt 505.
Olympiade: die 50 Mondmonate der grossen als die 50 von Hermes geraubten Rinder; ihr Abschluss durch Hermes 160;

Olympiade: Verhältniss zum Grossjahr 531.
Olympier, verglichen mit den Asen: als Fuhrleute 127; sind seefremd 127. 129. 622; Prometheus — Loki unter ihnen 145; ihr Haupt 183; werden ohne den Genuss von Nektar und Ambrosia (Idun's Aepfeln) zu sterblichen Wesen 367. 537 f. 570; Apoll und Artemis — Freyr und Freya — unter ihnen 475; Gegensatz zu den Titanen — Wanen 579.
Olympierinnen, verglichen mit den Asinnen 128. 180. 496.
Omi, Beiname Odin's 155.
Omphale 199. 203 340 Tab.
Onar 601.
Onomakritos, Verfasser der Orphica 546.
Opferstier des Zeus und Prometheus = dem von Odin, Loki und Hönir geschlachteten Ochsen 145. 146. 148.
Opferwasser des Kadmos 222. 225.
Opheltes 244; = Ortlieb 254. 261.
Opia, Ops, Erdgöttin 623 f.
Orakel der drei Thrien 158. 159; Apoll's an Herakles 202; an Kadmos 222; von den Epigonen befragt 243. 286; Python Inhaber des delphischen 244; delphisches an Alkmäon 245; an die Herakliden 256; für Aegeus 309; über Orestes' Gebeine 314; an Akrisios 340 Tab.; an die Eltern des Oedipus 340 Tab.; des Amphiaraos 254; des Trophonios 256; der Nyx in Megara 455. 552; des Dionysos im Gebiete der Besser 613.
Orakelgötter: Amphiaraos 254. 256; Trophonios 256.
Orakelgöttin, älteste: die Nacht 552.
Orakelsprüche in der Hortsage 301.
Orakeltempel der Ino in Lakonien 454.
Orcus 138.
Orendel, leidet Schiffbruch = Odysseus 421. 422.
Orestes 314; Elternmord 220. 488.
Orion, von Artemis erschossen = Baldur von Hödur 433. 434; Sohn von drei Vätern, Anklang an Heimdal 433. 434; als Jäger, Anklang an den wilden Jäger Wodan 435; = Zagreus 435; Mondbild 433 ff.; Haupt und Schultern als Mondscheibe; seine Blendung durch Oenopion als Neulicht; erhält sein Augenlicht durch das Sonnenlicht wieder: die nahe bei der Sonne stehende Neusichel; auf dem Meere schwimmend von Artemis in's Haupt geschossen auf Apollo's Veranlassung: Untergang des bei Sonnenaufgang durch den Glanz der Morgenröthe verdunkelten Vollmondes 434; als Sternbild 435; sein Gürtel Friggerock und Frejerock genannt 470.
Orkaden, Orkney-Inseln 297. 378.
Ὄρκος 138.
Ormuzd, Lichtwesen 328; = dem auf der Weltesche sitzenden Adler 518.
Orpheus: Sage und Lehre bei ihm 47; seine Hymnen als Sagquelle 96. 97. 409. 455. 462. 478; Theogonie Uebereinstimmung mit der eddischen Weltlehre 546 f. 551; Weltsage 590 ff. 613.
Orphica 541. 546 ff.
orphisch-bakchischer Weihedienst 547. 613.
Orthia, Beiname der Artemis 465.
Orthros 182.
Ortlieb = Opheltes 254. 261.
Ortnit 207. 421; in der hellenischen Heldendichtung nicht vertreten 179.
Ortwein 372—375.
Ortygia, Insel (Delos) 410.
Oserich 330.
Osid 66. 67.
Osiris 104. 105.
Ostara = Hestia 660.
Ostfahrten Thor's 134. 186. 186. 188. 193. 661.
Ostsee: Wanderung der Germanen an sie von Osten her 122.
Oswald, St., entführt die Tochter eines Heidenkönigs 514.
Otacher 342.
Otos 196.
Ottar: seine Fahrt mit Freya in die Unterwelt = der des Odysseus 399 f.; als Wintersonnenwende 398. 455; von Freya beschützt = Adonis von Aphrodite 458.
Otter, Sohn Hreidmar's, von Loki getödtet 219. 265; ihr Balg mit Gold gefüllt und umhüllt; ihr Barthaar von Odin mit dem Goldring gehüllt 220. 266.
Ottilie 330 f. 340 Tab.

P.

Pallas, Sohn des Pandion = dem Riesen Etgeir 319.
Pallas, der Schwinger = Mundilföri 648. 656.

Pallas Athene, lenkt den Sonnenwagen 128. 465; = Brunhild 304; = Skadi 304. 660; ihre Unverwundbarkeit = Siegfried's 268; ihr Schiff = dem der Isa oder Eisa 128; ihre Jungfräulichkeit 268. 303. 305. 309; Schutzgöttin Attikas 303. 308; Sonnengöttin (der Sommerzeit) 268. 303 ff. 465; Jahresgöttin 304; Sonnenstärke 303. 308; Göttin des heitern Himmelsgewölbes 268. 307; Gewittergöttin 307; die der Ilias Wintergöttin 304.

Pan: seine Zeugung durch die Freier oder Hermes in Odysseus Abwesenheit als das Aufspriessen der Weide mit den fallenden Regen um die Herbstgleiche 157. 652.

Panagia: die ersten Regen derselben 652.

Pandaros 360.

Pandion = Wikinus 319; seine und seiner Söhne Flucht nach **Megara** = Dietrich's Flucht und Heimkehr 333. 340 Tab.

Pandioniden = den Herakliden und den Pandus 319, 340 Tab.

Pandus = Burgonden 344; = Dietrich 340 Tab.; = Harakliden 340 Tab.; = Iason 340 Tab.; = Key Chosrew 340 Tab.; = Pandiodien 319. 340 Tab.; = den 5 Schahs Rustem's 344.

Pansflöte: Hermes ihr Erfinder 153.

Pantschatantra 69.

Panu 266.

Panzer, unverwundbar machende der Söhne Gudrun's 250.

Paris 154. 379; = Dionysos, Euristheus und Gunther 216. 427; = Hartmuth 375; seine Aussetzung = der des Oedipus 340. 340 Tab.; im Gemach der Helena = Tithonos 369; Mond 369; die Helena raubend, als Neusichel des Mondes 369. 441; vor Menelaos erblassend und fliehend, als abnehmende letzte Mondsichel 216. 369. 427; im Gemach der Helena: Neulichtzeit des Mondes (Conjunction) 216. 369; auf das Schlachtfeld zurückkehrend und durch sein Erscheinen die Troer ermuthigend, als Neusichel 216. 369; erschiesst den Achill: Schluss eines Zeitschnittes 369; Naturkern seines Urtheils über den Erisapfel 460; sein Helm = Mimir's Haupt; dessen Sturmband letzte Mondsichel 431.

Parrhasios, Zwillingsbruder des Leukastos 340 Tab.

Pasiphae 310. 318.

Patrokleis 382.

Patroklos: sein Fall = Baldur's 46. 274. 383—386. 424. 427. 583. 588; = Siegfried's 299; = Sigmund's 242; sein Rächer = Baldur's 387 f. 424. 588; aus einem stürmischen Fluth- oder Gewittergotte als Verkörperung des südlichen Vorwinters hervorgegangen 588; Vegetationsgott 353. 355. 363. 364. 583. 588; sein Tod und seine Rächung als das Absterben der Vegetation im Hochsommer und Wiedererscheinen im Herbste 363. 376. 504. 507. 583; das Lied von seinem Fall 382 f.

Patroklossage, ist ohne weibliche Gestalt 180; besteht aus zwei Theilen 329; ihr Verhältniss zur hellenischen Weltsage 382; = Baldursage 382. 423. 588.

Pegasos 138. 140; = Sleipnir 138. 140. 657; Wolke, Gewitterwolke 140.

Peirene 126.

Peirithoos und Theseus = Wittich und Dietrich 323—327; Formel der Sage 324. 327; Waffenbrüderschaft 323. 324; Fahrt in die Unterwelt 323. 326 f.; seine Hochzeit 323; bietet Anklänge an die Hrungnirsage 326.

Pelasger: ihre Sprache und Sagen denen der Griechen urverwandt 43; ihre Verschiedenheit von den Hellenen 509.

Pelasgos, Vater des Lykaon 505 f.

Peleus: seine Hochzeit mit Thetis bietet Anklänge an Willand's Verhältniss zur Meerfrau Wachilde 320; an Odin's Verhältniss zu Rinda 388.

Pelias, Zwillingsbruder des Neleus 207; = Hermanrich und Duriodhana 340 Tab.; Anklang an Oedipus 229; an Brunhilden's Gestüte 450; von Medea verjüngt: Anklang an die Hildesage 379.

Peloponnes 256. 410 f. 645.

Pelops 309; seine Achsel aus Elfenbein, Anklang an Brunhilden's Achselstück? 277.

Pelopssage, fehlt dem Norden 178.

Penelope: ihr Charakter in der Sage 180; Formel der Sage 414. 439; verglichen mit Breida 422; mit Brunhild 180. 261. 373. 419—421; das Lachen ihrer Freier = Brunhilden's und Gudrun's 373. 421;

Penelope = Gudrun-Krimhild (ihre Gänse) 414. 458; = Idun 413. 414. 419; = Krimhild (weinend) 290. 420; = Menglada 392. 395. 455; Wintergöttin 413 f. 419; Morgen- und Abendröthe 439; die Nacht ihrer Wiedervereinigung mit Odysseus als die längste Nacht im Jahre (die Vornacht des Tages der Wintersonnenwende) 210. 214. 404. 405. 407; gebiert in der Abwesenheit des Odysseus von Hermes den Pan: die Weide spriesst um die Herbstgleiche auf 157. 652; s. Freier.

πέπλος der Harmonia 222; und der Frigg 385.

Percuna, Perkun, slavische, Anklang an Phorkyn? 138.

Periboea, Geliebte Poseidon's 126.

Periboea und Polybos, Erzieher des Oedipus 340 Tab.

Periklymenos 254.

Pero 236; ihre Vermählung = Signy's Hochzeit 237.

Persephone 323. 394. 424. 454. 461.

Perser: ihre Kyrossage 67. 68. 74; ihre Verknüpfung mit den Troern und ihre Urfeindschaft gegen die Hellenen 350.

Perserkriege 849.

Perses 648.

Perseus 140. 176. 187. 201. 202. 206; Aussetzung und Rückkehr = Telephos 340 Tab. 342; Dienstbarkeit = edd. Siegfried 340 Tab.; hält das Gorgonenhaupt in der Hand = Siegfried das Haupt des Lindwurm 346.

Personenwörter: ihre Entstehung 11.

Persönlichkeit: Erwachen ihres Begriffes 37.

Persönlichkeiten: Vergötterungen und Verheldungen geschichtlicher 65. 66; Ablagerung der Sage auf geschichtliche 66—68; Verhältniss der geschichtlichen zur Saggestalt 66. 67.

Pestgottheiten, ein Paar: Apoll und Artemis 461.

Peteos 333.

Pfau, vertanzt die Hochzeit = Hippoklides 69; als Sternhimmel 472.

Pfeile des Sonnengottes als Sonnenstrahlen 20; erzeugen Seuchen und Tod 25. 463; die Apoll's tödten die Männer 469. 504; die der Artemis tödten die Frauen 463 f. 468. 469. 507; die des Herakles als Blitz 182. 183.

Pfeilgift: Herakles und Krischna sterben daran 340 Tab.

Pfeilkönig, Beiname Hönir's 128.

Pfeilschützen: Artemis, Brunhild, Skadi 285; Artemis 463. 468. 507.

Pferde, der hellenischen und germanischen Sage 128; als Wolken 140. 189; Diomed's 408; in der Hortsage: Arion und Grani 257. 262; Wieland's Skemming 312; schleifen den Hippolyt zu Tode 333; zertreten den Samson 331; die Swanhilde 332; ein schwarzes führt den Dietrich in die Hölle oder in die Wüste 334. 340 Tab.; geflügelte des Zeus 651.

Pferdehirten, erziehen den Pelias und Neleus 340 Tab.; Anklang an Brunhilden's Gestüte 450.

Pferdeopfer, dem Poseidon und Helios zu Ehren in's Meer versenkt 127.

Pflanzenernährer: Poseidon 126.

Pflanzenwelt, Verkörperung ihres jährlichen Kreislaufes als Proserpina 27; ihr Absterben als Mord eines Götterjünglings: Hyakinthos 27; im nordischen Winter 278; s. Kräuter- und Gräserwelt.

Pflichtgefühl, starres, einseitiges der Signy und Antigone 294. 295.

Pflüger: Poseidon 126.

Pflugstier, von Herakles verzehrt 190.

Phäaken 641; Lage ihrer Insel 176. 410; Todtenschiffer 410.

Phäaken-Insel: Medea auf ihr 379.

Phäakenschiff, in Stein verwandelt = dem Schiffe mit Sinfiötli's Leiche 134; den Odysseus schlafend an's Land tragend = dem Schiffe mit dem schlafenden Jünglinge 476; s. Schiff.

Phaedra, dritte Gattin des Thesus, verleumdet den Hippolyt = der Gattin Hermanrich's 332. 333. 340 Tab.; = Philonome 342; = Sewdabeh 343.

Phallus: Beziehung der Sonnengötter Apoll, Ares, Artemis, Dionysos und Freyr zu ihm 466. 484; Bild der Zeugungskraft 466; dem Phanes als Weltschöpfer beigegeben 599.

Phanes, Sohn des Aethers 596. 598; Erstgeborner 552. 598; sein Uebergang zu Uranos 579; von Zeus verschlungen 552. 604; Vater und Gatte der Nacht 598. 600. 601; Weltschöpfer 596. 598—600; Vater aller Götter 598. 599; erleuchtet die unendliche Ewigkeit 596. 599; = Allvater der Edda 596; = Buri 598; = dem hesiodischen Eros 624; = Surtur 596; Lichtgott 598. 600;

Phanes, Sonne der Urwelt 599; erstes Weltalter des Orpheus 603.
Phantasiedenken 105.
Phegeus 247 f.
Pherekydes 481. 527.
Pheres = Eitel 262.
Philolaos 578. 610—612.
Philonome, verleumdet ihren Stiefsohn Tennes = Phädra 342.
Philosophie: ihr Verhältniss zur Mythologie 47 f.; als selbstständige Wissenschaft 75; Bedeutung der Sage für ihre Geschichte 83.
Philyra 634.
Phlegisch-minysche Sage: ihre Anklänge an die Wölsungensage 230.
Phoebe, als klarer Sternhimmel 648.
Phöbos, Beiname Apoll's 475. 488; seine Gärten liegen an der Quelle der Nacht 475. 511. 581. 633.
Pholböa, Dünensee 464.
Pholos, Kentaur: Herakles bei ihm 199. 433.
Phönizier: ihre Einwanderungen in Hellas 43; Verknüpfung mit den Hellenen 350.
Phönizierin, entführt den kleinen Eumäos und nimmt die kostbaren Becher mit; ihr Halsband = dem der Harmonia und Freya; ihr Tod am 7. Tage nach der Flucht durch die Pfeile der Artemis 440.
Phorkos, hellenischer Meergott 138; s. Phorkyn.
Phorkyden = Lokungen 140. 182. 657.
Phorkyn, Phorkys 138; = Loki 131. 138. 163. 182. 657. 660; seine Sippschaft = Loki's 140. 182. 657; Gott der Unterwelt 131; Meergott 138.
Phryxos und Helle: Sage von ihnen in der germanischen Sage unvertreten 177; Anklang an Tennes und Hemithea 342; ihr Zug geht nach Osten = Jason's Zug 185; ihre Flucht auf dem goldenen Widder als Tagesbild ein bewölkter Sonnenaufgang, als Jahresbild das Ende der fruchtbaren winterlichen Regenzeit in Hellas und der Eintritt der trockenen Sommerzeit 126.
Phtah = Hephästos 104. 581; Urfeuergott 104.
Phylakos, Vater des Iphiklos, steckt sein Messer in die heilige Eiche = Odin 237.
Phylen: Benennung der 4 attischen 305.
Phylone, setzt ihre Söhne aus = Antiope, Tyro und Kunti 340 Tab.
Pierien 159.
Pilger: die Dänen nehmen ihre Schiffe 371.
Pindar: seine Dichtungen als Sagquelle 96; citirt 161. 210. 222. 243. 244. 306. 307. 472. 476.
Pinduskette, gewitterreich 184.
Pisistratos 546. 551.
Pittheus 309 f.
Planeten als 7 Kessel Hymirs und 7 Sphären der Pythagoräer 535. 576. 610.
Plato 43. 630. 631. 633; seine vollkommene Zahl 587.
Plejaden 127.
Pluton, als Spender des aus der Erde sprossenden Segens und als Hüter und Geber ihres Metallreichthums 131; Beherrscher des Todtenreichs 131. 139. 197. 380. 394; sein Verhältniss zu Aïdes 131; als Geryon; schickt den Winter 197; raubt die Proserpina 197. 198. 380; der Hahn neben ihm 394.
Poesie: ihr Verhältniss zur Mythologie 48.
Polarstern: in seiner Nähe liegt der Sitz Apoll's 479; Hjarrastjarna 511.
Polus 511.
Polybos und Periboea 340 Tab.
Polydektes 340 Tab.
Polyidos, erweckt den Glaukos durch das Schlangenkraut = Sigmund 239. 261.
Polynikes 219. 223 f. 245. 252; = Regin 219. 227. 261.
Polyphem, Winterriese, von Odysseus geblendet vor den Frühlingsgleichen 408. 409.
Polytheismus: seine Entstehung 17; simultaner und successiver 45; sein nationaler Geist 106.
Ponto-Poseidon 125.
Pontos = Farbauti 138; Sohn der Erde 618; Vater der Eurybia 648.
Poseidion 404. 408. 410.
Poseidon: Studie IV 118—130. 138. 189. 196. 318. 320. 333 340 Tab. 355 ff. 360 ff.; seine Beinamen, Geliebten und Kinder 126. 127; = Njördhr 117 ff. 660; Poseidon, Zeus und Aïdes als Brüderdreiheit = Odin, Wili und We 658; Widersprüche zwischen den Naturverhältnissen des Landes und der Sage von ihm 99. 126; aus einem überhimmlischen Gott in einen binnenweltlichen Seegott verwandelt 121. 163. 164. 622;

Poseidon fährt in einem Wagen über das Meer 126—128. 622; fuhr ursprünglich im Wagen am Himmel 126; Wassergott 504; Gott des süssen und salzigen Wasserstoffes 356; ursprünglich Herrscher über das Süsswasser 126; Ackergott, Pflüger 126; Wolkengott 126; seine Beziehungen zum Himmelswasser 126. 127; zum Ueberlichte und zur Sonne 127; zum nächtlichen Sternengewölbe 127; (bei Homer nur) Meeresgott 125 ff. 660; Fluthen- und Wogengott 320; seine Machtzeit beginnt mit den ersten um die Herbstgleiche fallenden Regen 357; bei Laomedon machtlos 360 f. 363; Wintergott 356 ff. 361. 637; Apoll weigert sich mit ihm zu kämpfen, als Bild der zunehmenden Winterkraft 363. 504. 516; als Herbstbild 588; seine Fürbitte als Sonnenaufgang aus dem Meere 500; mit Briareos verschwägert: das Gewitter entsteigt dem Meere 637; bei Homer Hüter der Weltordnung 134; seine jüngere Form ist Aegeus 188. 320.

Poseidonfest, 6tägiges, auf Aegina 127.

Poseidoniden, lassen die Aprodite auf Rhodos nicht landen 630.

Pramathias, bedeutet Räuber 141.

Priamos, lässt den Paris in den Ida aussetzen 340 Tab.

Priap 484.

Principe des Orpheus 590. 591. 594; der Pythagoräer 606.

Proklea 342.

Proklos 456. 591. 593. 596—599. 601. 603. 604.

Prometheus 255. 496; = Loki 131. 132. 140 ff. 163; ihr Wesen: Gott der Unterwelt 131; Dunstgott 472. 627. 655; aus der Unterwelt aufsteigend: die aus der Erde aufsteigenden Dünste 140. 141. 660; gefesselt: nächtlich am Berggipfel haftendes Wolkengebild 30. 140; (= Loki an Geirröd's Fenster) 144. 150. 656; der Adler frisst ihm Stücke ab = der Adler schleift den Loki: der Wind entführt einzelne Theile jenes Wolkengebildes 144; Herakles erlöst ihn: der Morgenwind oder die aufgehende Sonne löst die Wolkengebilde von den Bergspitzen und führt sie himmelan 30. 144. 367; Gegenbild zur Tödtung des Giganten Alkyoneus durch Herakles 367;

Prometheus = Loki: Schlauheit 140. 150 f.; Vater des Deukalion: Ursache der grossen Fluth 144. 622; hat die Menschen gebildet = Loki bei der Belebung der Menschen thätig 145; Stellung im Götterkreise 145 ff.; Pr. Titane, L. Riese 141. 145; in seinem Hader mit den Göttern = Loki in seinem Streite mit den Asen 145. 146. 148; Prophezeiung gegen Zeus 150. 320. 588; = Rosstioph's 387. 388; Feuergott 141. 149. 150; Feuerräuber = Loki Bocksräuber 141; (Anklang an Hrosstioph, Rossdieb) 387; Väter eines Söhnepaares 151; sein Kampf mit Zeus = dem Streit der Söhne Börs gegen Ymir 655; seine Befreiung aus der Haft und Versöhnung mit Zeus 150; als die Rückkehr des während des Sommers von der Oberwelt verschwundenen und in der Unterwelt gefesselten Dunststoffes 644; als Gott der Gewitterwolke = Thor 150.

Prometheussage: ihre Verstösse gegen das Sittengesetz 40; Formel 151. 655.

Pronoos 248; = Gunnar 251. 261.

Prophet: Apoll in Delphi 475.

Prophezeiung vor der Zeugung des Rächers Baldur's und des Patroklos: des Rosstioph 387 ff.; des Prometheus 150. 320. 388 f. 588; der Mahlmägde Frodi's und des Odysseus 401. 402. 414. 520; des Theoklymenos 407; Hesiod's und der Wöla vom Weltuntergange 643.

Proserpina: ihr Raub als jährlicher Kreislauf des Pflanzenlebens 27. 197. 198. 225. 380; Beherrscherin des Todtenreichs 139; als Saatkorn 27.

Proteus, König von Aegypten 379 f.

Proteus der Odyssee, Meergreis, wird gebunden = Rinda; seine Verwandlungen = denen der Thetis 388.

Prötiden 238; = Brunhild 248. 250. 261.

Prötos von Argos 178. 238.

Psophis, Zug der Schwäger Alkmäon's dahin = dem Zuge der Nibelungen nach Hunnenland 240; Zug der Söhne Alkmäon's 247. 248.

Psychopompos, Hermes 153.

Pururavas 125.

Pylos 160. 238.

Pyrrhos 63.

Pythagoräer: ihre 8 Himmel 535. 576; Weltlehre 578. 605 ff.; Lehre vom Weltuntergang 612; Anhänger des Apollocultus und Bakchusdienstes 613.
Pythagoras, Verfasser der Orphica 546; seine Dyas 592; Weltlehre 608 f.; empfängt in Thrakien die bakchischen Weihen 613; sein Sklave Zalmoxis in Samos 614; in einem unterirdischen Gemach in Italien = Fro 615.
Pythia: die sie begeisternde Kraft geht von Zagreus aus 432.
Pythonschlange 481; Anklang an Fafnir 244. 261. 268; Apoll's Kampf mit ihr = Freyr's mit Beli? 486.

Q.

Quasir: seine Entstehung 430; Anklang an Orion's Geburt 433; seine Weisheit 430; = Mimir's 431; von Mehreren ermordet = Zagreus und Mimir 431; Mondverkörperung 431.
Quelle: Begriff 565; des Ares oder kastalische 222. 224. 475; des Ismenion 504; Kanathos 472; Mimir's 227. 584; s. Brunen; der Nacht 511. 581. 633; die sieben Helden an einer bei Nemea 254; der Selene in Lakonien 454; Sjurdur's Ermordung an einer 283; auf der Insel Syra 411; als Kronos 631. 632; ihr Hervorkommen aus der Erde als Wiederausspeien der Kinder des Kronos 632.
Quellen, gehören zur Erde 125; segensreiche von Poseidon eröffnet: in Lerna 126; des Acheloos 248; unterseeische laue am Eingang der Dardanellen 357.
Quellennymphen, Geliebte Poseidon's 126.
Quellorte, drei nordische 565.
Quirinus = Mars 502.

R.

Rabe, zeigt als Wächter dem Apoll der Koronis Untreue an 230; Verwandlung seiner Farbe 489; als Vornacht 489. 495; bringt dem Sigmund das heilkräftige Blatt 233; zwei Odin's als Vornacht und Nachnacht 488. 495. 502. 512. 634. 658; **(Rabe)** die Friedrich Rothbart's Bilder der Nacht 634.
Rabenschlacht 311. 328. 340 Tab.
Rabenzauber Odin's: Doppelbild zu Idun's Verschwinden 367. 368.
Rache Loki's an den Asen 147; des Sohnes für den Verrath der Mutter: Alkmäon's an Eriphyle 245; Samson's an Frau Mette 246; das Verschwinden der Morgenröthe vor der aufgehenden Sonne 246 f.; der Gattin für den Stamm an dem Gatten 294. 296. 297; Alkmene 213; der Signy an Siggeir 213. 232. 239. 294 f.; der Gudrun der Edda und der Wölsungensage 240. 249—251. 258 f. 295; der Elliud an Lormor 296; der Medea 258 f.; der Gattin für den Gatten an dem Stamme 294. 296. 297; der Alphesiböa an ihren Brüdern 252; der farörischen Gudrun 295; der sächsischen und hochdeutschen Krimhild an ihren Brüdern 240. 252. 258. 271. 295; = der der Arsinoë und Kallirrhoë 240; der verlassenen Geliebten an dem Geliebten 297; der Brunhild an Sigurd 208. 249. 297; des Sohnes für den Vater an dessen Schwägern: Rerir's, Sohn Sigi's, und Siegfried's, Sohn Sigmund's 230. 239; der jüngsten Söhne Gudrun's an Hermanrich für den Tod ihrer Stiefschwester 295. 339; des beleidigten Dieners in der Aussetzungs- und Rückkehrformel: Sibich's 230. 231. 340 Tab.; des Brutus und des Harpagos 340 Tab.; für den frühen Tod des Vegetationsgottes, Bild der Winterfluth 352; Achill's für Patroklos' Fall 46. 355; Wali's (Bui's) für Baldur's Tod 46. 147. 148. 588 f.; Dietrich's an Wittich 329; als Wintersonnenwende: die des Odysseus an den Freiern 30. 293; der Krimhild 271. 292; Aldrian's an Attila 291; Wieland's an Nudung 313; Zeit des Vollmondes 337; des jüngsten Sohnes des Uranos an seinem Vater, Deutung 627 f.; s. Rächung.
Rachegottheiten, ein Paar: Apoll und Artemis 461.
Rächer Baldur's und des Patroklos: Wali und Achill 387—389.
Rächerinnen: Alkmene und Signy die ihrer Brüder 213; Krimhild, Signy und Brunhild 297.
Racheruf Hreidmar's = Vaterfluch des Oedipus 227.

Rächung des Gemordeten als Hauptzug der Hortsage 80. 329; Siegfried's und der ihm verwandten Gestalten in der Winterwende 336; des früh gemordeten Vegetationsgottes 91. 364; in dem homerischen Sagkreise 176; des Baldur und Patroklos 329. 383. 387. 587. 588; des Patroklos und des Antilochos durch Achill als Wiedererscheinen der Vegetation im Herbste 376; eines Gottes an seinen Mördern durch den Vater oder Bruder 423; des Zagreus durch seinen Vater Zeus 329. 425.

Ramajana: Verwandtschaft ihrer Sage mit der germanisch-hellenischen 110.

Ran 124; leiht dem Loki ihr Netz 220. 265.

Randwer 250. 332; = Hippolyt 333. 340 Tab.; rupft einen Habicht 332; mit Kambyses in Verbindung gebracht 68.

Ratatöskr, Eichhorn: Blitz? 517.

Räthsel: Verhältniss zur Allegorie 24; der Sphinx 226; angelsächsisches 286. 287; Wieland's und der Spartaner 314.

Räthsellied 448.

Räthselwetten um's Leben in der Hortsage: Odin's und des Oedipus 226. 262; in den neugriechischen Volksmärchen 227.

Raub der Gudrun mit Hettel's Schätzen durch Hartmuth 371; = der Helena durch Paris 441; Hagen's als Kind durch einen Greif 370; der Helena durch Theseus 328. 325. 372; durch Paris als Verschwinden der Vegetation von der Erdoberfläche im Hochsommer 362. 376; der Ochsenheerde des Theseus durch Peirithoos 323; der Persephone durch Theseus und Peirithoos 323; der Proserpina, als jährlicher Kreislauf des Pflanzenlebens 27. 94; der 50 Rinder der Götter durch Hermes: Schluss einer Olympiade 159. 160; der Similde 326; des Tithonos als Mondwechsel 438; s. Entführung.

Räuber, der die Frühlingsgöttin unter die Erde zieht 94; Prometheus und Loki 141.

Rauch: Brunhild's Goldstuhl damit umgeben 278.

Raum, Gegensatz zu Zeit 31. 32. 541. 595; die Götter in ihrem Verhältnisse zu ihm als Götterstatistik 117;

Raum, dunkler den Urstoff enthaltender 549. 594; war nach der Edda im Anfange 572; leerer als Ginnungagap 562; als Chaos 564 f. 592. 593. 618. 619; Gegensatz zu Chaos und zu Licht 592; Gegensatz zu Aether 594; seine Unendlichkeit 606. 608; nach Hesiod leer und indifferent 619.

Raumbegriff, als Grundlage des Denkens 30; als ein gegebener 30. 633.

Raumgötter, binnenweltliche und ausserweltliche 117.

Rausch des Aegus und der Bathilde 309. 313. 319.

Ravenna: Amelungensage dort 172.

re, Wolke, Stamm zu Rhea 631.

Realgerechtsamkeit: der Keim der deutschen liegt in Odin's Hochsitz Hlidskialf angedeutet 495.

Rede: ihr Begriff 10; ihre Wirksamkeit 11.

Regen als Naturkern der Sage 15. 117; Zeus sinkt als goldner auf Danae herab: Anfang der Herbstzeit 210; auf R. folgt Sonnenschein: Geburt der Athene 307; tritt im Süden um die Herbstgleichen ein 362; hört auf: Achill beginnt gegen Agamemnon zu grollen 363; durch die Ziege angedeutet 30; kommt im Norden aus Westen (Rindur's Wohnung) 387. 588; über ihn herrscht Freyr 476. 484; Beziehungen Apoll's zu ihm 158. 484; von der Erde aufgesaugt: die Kinder des Kronos und der Gäa vom Vater verschluckt 632; das silberne Geschlecht wird unter die Erde verborgen 642; in Athen 646; „die ersten der Panagia" 652.

Regenbogen als Brücke Bifröst 524. 532.

Regengewölk, drohendes, durch die Frühlingssonne zerstreut: der zürnende Achill von Athene am Lockenhaare zurückgerissen 30.

Regengott: Hermes 144. 158. 379. 472. 652.

Regenleier des Hermes 158; s. Leier.

Regenmonat, in Griechenland der März 409.

Regenstriche, als Leiersaiten 158.

Regensturm: sein Gott Achill 363. 588; Hermes 368.

Regentage in Athen 645. 646.

Regenwasser 119.

Regenwind, Hermes Gott des zeugenden herbstlichen 356; im Norden der Westwind (Bui) 588.

Regenwolken als Titanen 620.

Regenzeit, Ende der fruchtbaren winterlichen in Hellas als Phryxos und Helle's Flucht auf dem goldenen Widder; ihr Wiedereintritt als Zurückbringen des goldenen Vliesses durch Jason nach Hellas 126; die griechische ist der Frühling 638; kehrt in Griechenland im Herbst wieder 641; gewitterige in Griechenland 652.

Regin 204. 221. 228. 242. 268. 280. 311. 345 f.; = Polynikes 219 ff. 227. 261; Winterwesen 268.

Reginbald 330 f.

Reginlied, farörisches 241. 267. 269. 270. 311.

Reichthum Njördhr's als Beherrscher des Lichtreiches 124; der Wintergötter 276; des Echepolos 364; des Theoklymenos und der Riesen 381.

Reichthumspender: die Neusichel des Mondes 442. 529; der Stab des Hermes 528; die Wünschelruthe 529; Hesiod's goldnes Geschlecht der redenden Menschen 640.

Reif: aus den Tropfen des geschmolzenen entsteht Ymir 556. 566. 568—571.

Reifriesen, stammen von Ymir ab 566; sind alle böse 568; Blutverwandte der Asen 574.

Reifsteine, von der Kuh Audhumbla beleckt 567. 569; gefrornes Seewasser 569.

Reinecke Fuchs 229.

Reinigung von Odysseus' Haus nach dem Fall der Freier = der Reinigung der Burg Ludwig's 374; als Jahresschluss und Abschluss eines Grossjahres = dem nordischen Sühnopfer 487.

Remus s. Romulus.

Rerir 230; = Antiphates 228. 261; Heilung seiner Unfruchtbarkeit durch einen Apfel 530; = der des Iphiklos 237. 239.

Rettung aus Wassergefahr durch die Unterstützung einer weiblichen Gottheit: Thor und Herakles (Achill) 196.

Rhadamanthys = Alf 204; = Gunnar 212; Todtenrichter = Forseti 286 f.

Rhapsoden, hellenische 64.

Rhea, Mutter der Persephone 424 f.; Mutter des Zeus 552. 631; Ableitung des Namens 630 f.; als Wolke 631. 632.

Rhea Silvia 340 Tab.

Rheidmar 625; s. Hreidmar.

Rhein: der Hort auf ihm gefahren 269; der Hort in ihn versenkt; als Milchstrasse 73. 293.

Rhileus, himmlische Werkmeister, schlafen um die Winterwende 12 Tage lang (die ersten zwölften) im Hause des Savitar 489.

Rhodos: Heliaden 477; Sonnenjahr 482; ist kein Solstitialpunkt 630.

Richter: Apoll in Delphi R. über alle Griechen 475.

Riese: sein Handschuh als Gewitterwolke, sein Schnarchen als Sturm 137; soll den Asen eine Burg bauen 139; = Poseidon und Apoll bei Laomedon 360 f.; = Penelope, Laertes' Sterbekleid webend 413; die dazu gebrauchten 3 Halbjahre = den 540 Thüren in Walhall 585; sein Hengst Swadilfar 139; dessen Hin- und Herjagen mit Loki als Stute = dem Götterkampfe der Ilias rascher Windwechsel 358; das von verschiedenen Winden bewegte rasche Wolkengetriebe im Frühjahre 369; Anklang an den Rosseruhm der Troer 364; seine Ruthe = Hermes' Stab 161. 529; Ares 356. 359; Baugi 430 f.; Hlebard 529: Nörvi oder Narfi 601; Suttung 430; Thrym 364; Wadi 311; Xanthos 359.

Riesen, verwahren den Dichtertrank 120. 430 f.; erhalten von den Asen Wohnplätze längs den Seeküsten 122; aus den von Kadmos gesäeten Drachenzähnen gewachsen, erschlagen sich unter einander 222; Erzieher der Nornen und der Urd 580; zwei vertreiben den Wieland aus seinem Lande = Metioniden 333; = Titanen 656. (Loki = Prometheus) 140 f. 145. (Hymir = Atlas) 185. 187. 534; = Troern 363. (Heerdenreichenthum und Rosseruhm) 364; Anklang an Theoklymenos 381; grosse, sturmgejagte, himmelstürmende Wolkengebilde 140; werden durch den Anblick der Sonne versteinert 400; Anklang an Apoll 490; das Freiwerden der Bergspitzen bei Sonnenaufgang 144. 577; als Schmiede und Bildner 140; Unterschied von den Zwergen 577.

Riesenheim 494 f. 579.

Riesenkämpfe Thor's 661.

Riesenkinder Loki's 131; Verkörperung des Wasserstoffs 132; Wölfe 448.

Riesenland: Burgbau in ihm 361.
Riesenreich: Lage des nordischen 186.
Riesensitz: Menglada's Wohnung oder Saal 392.
Riesenwelt: Thor will aus ihr nach der Binnenwelt überfahren 134.
Riesinnen: Angurboda 135. 138; Hyrrokin 128. 384—386. 583; Menja und Fenja 583; Thöck 385; die Mutter der Sonnenwölfe 448; neun die Mütter Heimdal's 531; setzen das Himmelsgewölbe in Bewegung und bringen die Zeit in die Welt 583.
Rig-Veda 119. 489.
Rinda, Rindr, Rindur: Odin's Werbung um sie 387. 471. 496. 588; = Brunhild 388; ihre Heilung vom Wahnsinn durch Odin = der der Prötiden und der Brunhild 238; wird gebunden = Proteus 388; Bild der Erde, winterliche Jahreszeit 388.
Rinder der Götter, von Hermes geraubt 157. 159; die 50 als die Mondmonate der grossen Olympiade 160; Hörner der rückwärts gehenden als abnehmende Mondsichel = verkehrt angeschlagenem Hufeisen 160; Geryon's 197. 408; als Winternässe 409; des Iphiklos, von Melampus dem Neleus gebracht 286 f.
Rinderhirtin, Erzieherin des Kyros: Hündin = Acca Larentia 340 Tab. Anklang an Bikki und Sibich 342.
Rinderraub des Hermes 157; = dem des Cacus 159.
Ring, bald als Sonne, bald als Mond 322; goldener, des Zwerges Andwari 220. 246. 385; als letzte Sichel des abnehmenden Mondes am Tage vor dem Neulichte; Verkörperung eines Zeitabschnittes 265 f.; der Bathilde 313; Mond oder Sonne 322; der Bödwild, Bild des Vollmondes, des Zeitabschnittes von Wieland's Rache und Gefangenschaft 337 f. 417; Frau Ute erkennt ihren Gatten Hildebrand daran 338. 416 f.; von Siegfried der Brunhild vom Finger gestreift: die letzte im Morgenroth leuchtende Mondsichel 101. 275. 281; Schluss des Mondmonats 281. 282; von Siegfried der Gudrun geschenkt: die in der Abendröthe leuchtende und einen neuen Monat eröffnende Neusichel 265. 275. 281; Sjurdur's Königinring als letzte Sichel des laufenden Monats 278. 279;
(Ring) Sjurdur's 28 als die Tage des Mondmonats 279; Sigmund und Sinfiötli finden 2 Männer mit goldenen 232; goldner der Söhne Siggeir's 233; Frau Mette verräth ihren Sohn für goldne 246; von Budli an seine Mannen vertheilt 277; 700 von Wieland an Bast aufgehängt; der von Nidudr's Mannen vom Baste genommene als Neulicht 337; von Odin der Rinda gegeben 387; Draupnir 142. 385; als Mond 143. 530 ff.; Bild des Grossjahres 336. 417. 428. 531; Doppelbild zu dem von 9 Mädchen gebornen Heimdal 523; in der Sage von ihm spricht sich die Zeitlosigkeit des Goldalters aus 583; Zeitmesser des Weltherbstes der Gegenwart und Weltwinters der Zukunft 584; Goldring der Fulla 385; ein Goldring bleibt lange Zeit unberührt auf der Jalangershaide liegen: die Sonne geht zur Zeit der Sommerwende im hohen Norden am Himmel nicht unter; Unbeweglichkeit der Sonne und Zeitlosigkeit des Goldalters 322. 519; R. Panu's in der Kalewala als Sonnenball 266; R. des Saturnus als Sinnbild für die Unendlichkeit des Zeitenwechsels 632.
Rock, ungenähter Orendel's, Anklang an den Schleier der Leucothea 422.
Rodingeir: Eckiward's Botschaft an ihn 289.
Rohrkissen der Helena 279; Anklang an Gudrun's Entbehrungen 280.
Rom: Hermanrich daselbst 66; Zopyrossage 70; Amelungensage 172. 330 f. 339; Sklavenpriester 200; Aussetzungs- und Rückkehrformel 67. 340. 340 Tab.; dieselbe Sagwurzel zweimal angesiedelt 343; die Gans heilig 458; Schwärmzeit der Geister 489; Mars 502. 504. 505.
Romaburg 330.
Roman 113.
romantische Geistesrichtung der Germanen 663.
Römer: ihre Ansicht von der Sage 79.
Römerzüge der deutschen Kaiser 66.
Romulus 74; R. und Remus, Zwillinge 207; ihre Jugendgeschichte = der des Kyros und der des Amphion und Zethos 67. 68; ihre Aussetzung 342; = Siegfried's 346.
Rosen, leuchten auf Gudrun's Wangen 279. 289; entblühten dem Blut des Adonis 459;

Rosen: die weisse wird von dem Blute der von den Dornen verwundeten Aphrodite roth gefärbt 459.
Rosengarten Laurin's 326. 339; kyklische Spuren in den Zahlen 12, 30 und 52 in ihm 419.
Rosengartenkämpfe, Verbindungsglied zwischen der Amelungen-(Dietrichs-) und rheinisch-burgundischen (Siegfrieds-)Sage 173. 339; sind in der hellenischen Heldendichtung nicht vertreten 179.
Röskwa, Begleiter Thor's 136.
Rosse s. Pferde.
Rosseruhm der Troer, Anklang an den Hengst Hrungnir's und den Hengst Swadilfar 364.
Rostioph, Rossdieb, Anklang an Loki als Bocksdieb 387.
Rota 457.
rothe Lohe 278; rothes Gold 278. 397; rother Mantel der Grudrun 284.
Röthen s. Sonnenröthen.
Rother, ist in der hellenischen Heldendichtung nicht vertreten 179.
Rothhäute: ihre Behandlung des besiegten Feindes Anklang an das Einschneiden des Blutars bei den Germanen 82. 242.
Rückführung der Helena nach Troja = Idun's nach Jötunheim 366; = der Rächung des Patroklos 376; als Wiedererscheinen der Vegetation im Herbste 366. 376.
Rückkehr eines Helden nach langer Abwesenheit zu seiner in Liebe und Treue harrenden Gattin und seinem Sohne in der hellenischen und germanischen Sage 176; als Bettler verkappt: Odysseus und Swipdagr 390 ff. 414. 490; als Wintersonnenwende 391; Odysseus und Hildebrand 415 ff.; Winterwende 418; Sigurd und Odysseus 421; siegreiche 176; Dietrich's von Bern 67; Amphitryon's 202; siegreiche und Zurückgehen in die Fremde 340 Tab.; Dietrich's von Bern und Sigurd's als Sommersonnenwende 242; Theseus' und Dietrich's 333; s. Heimkehr; in die Unterwelt: Jörmungander und Kerberos 657.
Rückkehrformel, arische, siehe Aussetzungsformel.
Rückverleibungsversuch der Kinder des Uranos in deren Mutter 553.
Rumelleten: ihre geschichtlichen Lieder 64.
Rumeney, wüste = Wildniss 334.
Runen: Erfindung Odin's 530. 536 f.; = Kadmos' Schrifterfindung 225; Brunhild's Goldstuhl damit beschlagen 277.
Runnenlied Odin's 226. 486. 536 f.
Rurik in Russland: Lieder über ihn 72.
Rustem, Sohn Sal's 323; sein Tod = Dietrich's und Achill's 329; durch den Sturz in eine Fallgrube = Dietrich's, Theseus' und Kisseus' Tod 334 f. 340 Tab.; = Herakles 336. 344; = Krischna 344; = Siegfried 336. 343. 344.
Ruthe des Riesen: ihre einschläfernde Kraft = der von Hermes' Stab 161. 529.
Ruthenenkönig, Rinda's Vater 387.

S.

Saal der Brunhild 248. 285; als Himmel 278; der Gerda 396; Gluth als Sonnenscheibe 392. 494; der Gudrun 284; der Menglada 392; als Sonne 394; seine Lage 410.
Säbelschwert als Mondsichel 532.
Saben, Sohn Sibich's 340 Tab.
Sabler zu Haran 522.
Saffrangewand = Morgenröthe 463.
Saga: Odin trinkt Meth bei ihr wie Indra bei Tritâ den Soma 304.
Sage: I. Bildung, Wesen, Alter. Studie I. 3 ff.:
1. Entstehung des Wortes 6.
2. Entstehung des Satzes 10.
3. Glaubenstrieb des Urmenschen. Abhängigkeit von der Natur 13.
4. Entstehung der Sage 18 (Sagzug, Sage, Sagkette). Gegensatz zur Allegorie 24. 84.
5. Umwandlung der Sprache 31.
6. Umwandlung der Sage 36 (Versittlichung 40. 81 f. 101. 146. 293.
7. Eintheilung der Sage 50 (Märchen 51. 340. 496).
8. Sprach- und Sagalter 55.

II. Verhältniss zur Geschichte. Studie II 58.
III. Sagwissenschaft. Studie III 75:
A. Begriff 75.
B. Aufgaben.
1. Erzählung 83.
2. Deutung 86 (Naturzustand, Naturverlauf, Kern der Sage.
3. Vergleichung 103 (Sagformel).

Sährimnir, Eber, als Sonnenlicht 192. 448. 512. 517; = den Ebern des Eumäos, als die Tage des Jahres 413. 527. 585 f.; mit seinem Fleische füttert Odin seine beiden Wölfe: Sonnenlicht 448. 512. 517; Tagessonne 516. 527; = dem Hirsch Eikthirnir 527.
Sahsnot, Schwertgott, als Mondgott = Tyr 526.
Sal, Vater Rustem's, Anklang an Witich und Kyknos 322; Winterheld 323.
Salier: ihre 12 Schilde als die 12 Monate des Jahres 501.
Saluekke, Hildburg Königstochter von 340 Tab.
Salz, auf Frodi's Mühle gemahlen 402; als Schnee 520; Bestandtheil des eddischen Weltstoffs 567; Bestandtheil des Urasen 606.
Salzwasser: seine Unterscheidung vom Süsswasser 125; aus dem Weltstoff geschieden 567.
Sam, Vater Sal's 323.
Samson = Alkmäon 245. 246; Anklänge an Odin 245; als Sonne 246. 247.
Samson, Sohn Hermanrich's = Hippolyt 330. 331. 333.
Sandstricke der Seenixen 134.
Sandsturm als Typhoeus 650.
Sänger: die der Asenlieder vergl. mit Homer 496; der eddischen Heldenlieder 497; fahrender der Edda 542; Apoll, Bragi, Freyr, Heimdall, Loki, Njördhr, Odin, Thor 486.
Sängerinnen: Freya, Groa, Skadi 486.
Santorin = den Melantischen Klippen 491.
Saranyú 130.
Saron, trözenischer, ertrinkt, Schluss des Sonnenlaufs mit der Winterwende 464.
Sattel Sjurdur's leuchtet wie Gold 277.
Saturn, Gott der Jahressonne; Gegensatz zu Mars gradivus 634; sein Ring als Sinnbild der Ewigkeit 632.
Satzungen, neue, ordnet an Allvater am Ende der Dinge für die neue Welt 554. 557—560; Hildebrand und Odysseus beim Beginn des neuen Sonnenjahres 558.
Säugen an einem Thiere: Siegfried u. Romulus und Remus 340 Tab. 346.
Sauhirt des Odysseus (Eumäos) = dem Burgwächter der Menglada 395. 396; = dem Hirten der Gerda 396; astronomische Bedeutung seiner Wohnung 412. 413.
Säule des Himmels und der Erde in der hellenischen und germanischen Sage 186. 187; in Hymir's Hause 189; zwei neben dem Altare des Zeus Lykäos = den metae der paphischen Aphrodite 508.
Savitar, Sommergott: die Rhileus schlafen 12 Tage in seinem Hause 489.
Schädel der Söhne Atli's, zu Trinkschalen geformt 250; des Termeros, Anklang an den Hymir's 190; Ymir's als Himmel 534. 576; des Zeus als Wolkenhimmel 306; die Trümmer der von Thor mit dem Blitze zerschmetterten Sch. der Eisriesen als Hagel 535.
Schäfchenswolken: die Hesperidenäpfel 191; die drei Thrien 158.
Schah Nameh 64. 110. 148. 322. 336. 340 Tab.
Schahs, fünf, denen Rustem dient 343; = den fünf Pandus Krischna's 344.
Schall, Eindruck 7; bei Sonnenuntergang 393. 452. 612; s. Glanzton.
Schallbild 8. 9. 10. 20. 36.
Schalttag, jährlicher 482; des Grossjahres 483.
Schändung einer tugendhaften Ehefrau 343; s. Blutschande.
Scharlach: Grani damit geschmückt 278.
Schattenreich, hellenisches, im Westen gedacht 279.
Schatz des Zwerges Andwari, von Loki geholt 220; von Fafnir an sich genommen 221; als Licht 265; Morgenröthe 270; des Schilbung und Nibelung, seine Theilung 228.
Schätze: ihr Mitnehmen bei der Entführung in der hellenischen und germanischen Sage 245. 440. 441; der klein Christel durch Samson 245; des Eumäos durch die Phönizierin 410; Gudrun's durch Hartmuth 371. 441; der Helena durch Paris 245. 369; der Hiördis durch Alf 204; Idun's Aepfel 367—369; als Licht 440.
Schatzgewölbe: zwei Personen besuchen ein unterirdisches und die eine führt dort den Tod der andern herbei 256.
Schatzträufler = Lichtträufler: der Mond 530.
Scheibe vor der Sonne 393; hinter dem Haupte der Artemis von Ephesus, als Sonne 468.
Scheiterhaufen Baldur's 385. 428; Euadne stürzt sich in den ihres gefallenen Gatten 234; der Koronis 230.

Schenkel: Hildebrand verwundet seinen Sohn Alibrand in ihn 415.
Scheria, Insel 176. 312. 410. 422. 491.
Schicksalsidee: Versinnlichung der weiblichen bei den Germanen zu Heldenfrauen 300.
Schicksalnornen, drei 456; s. Nornen.
Schiff: kein Olympier hat eines 127; ausser Dionysos geht kein hellenischer Gott zu Schiff 128; der Aphrodite Euploia 128; das der Kreter und Apoll 128; das der Pallas Athene = dem der deutschen Göttin Isa oder Eisa 128; drei Schiffe der Götter in der Edda: Baldur's, Hringhorn: der heitere Tageshimmel 129. 384. 443; Sonne 444. 519. 588. Naglfar: Sternengewölbe 118. 129. 535. 602; Freyr's, Skidbladnir: (sommerlicher) Wolkenhimmel 129. 142. 477. 484. 535. 602; goldenes, auf dem Odin die erschlagenen Helden nach Walhall führt, als Sonne 133; Ajax Oïleos und Baldur auf dem ihrigen verbrannt 384; Argo 379; der Helena 380; die Schiffe der Herakliden = denen der Nibelungen 256; zu Schiffe Fliehende und Verfolgte: Hilde und Medea 259. 378; das Sch. Mynsinger's 402; sein Untergang als Jahresschluss mit der Winterwende 520; die Nibelungen laden den Hort auf Schiffe 269; das den Odysseus schlafend nach Ihaka tragende der Phäaken 134; = dem den schlafenden Jüngling an das bedrängte Land herantragenden 476; die Schiffe der Pilger, von den Dänen genommen 371; Reginbald wird auf einem nach England geschickt 331; seine Erfindung durch Dädalos und Wieland 317; Herakles lehrt die ersten Menschen eines bauen 517.
Schiffbruch des Odysseus und Orendel's 421. 422.
Schiffer: Asen und Olympier als solche 127; Harbard 134.
Schifffahrt: ihr Schützer Hermes 153; ihr Eröffner Apoll 484.
Schilbung 228. 268 f.
Schilde: die der Hedningen werden zu Steinen 298; der Mannen Nidudr's 337; Ursprung des Brauches, gefallene Krieger auf dem Schilde heimzutragen 284; als Sonnenscheibe: Alkmäon's 244; des Diomedes 465;
Schilde: Friedrich Rothbart's 634; Sjurdur's 278. 284; Swalin, der vor der Sonne steht (Siegfried's hörnerne Haut?) 267. 392. 466. 503. 532. 611; Uller's (Himmelsgewölbe?) 526. 532; die 12 Schilde der Salier als die 12 Monate des Jahres 501.
Schildas, Beiname Uller's 526.
Schildburg der Brunhild 287.
Schildkrötengehäuse als regenschwangeres Himmelsgewölbe 158.
schillernder Wurm von der Glitraheide 277.
Schlacht auf dem Wülpensande zwischen Dänen und Normannen 371; Anklang an die Medeasage 378; vor Ludwig's Burg in der Normandie 374; zwischen Högni und Hedin 378; zwischen den Achäern und Troern als rascher Windwechsel 358.
Schlachtgetümmel, Ares in der Ilias ein Bild des wilden 498; Mars gradivus 502.
Schlaf der Brunhild 278; = dem der Penelope 420; ihn gibt der Stab des Hermes 528; die Wünschelruthe 529.
Schlafdorn, von Odin der Brunhilde eingedrückt 238. 248.
Schlafen, Gegensatz zum Schweifen 238. 248; als Winterschlaf: das Schl. der Leidenden 238; der Penelope und Idun 413; eines Gottes oder Kaisers in einem Berge als Bild einer schönen für die Gegenwart verschwundenen Vergangenheit 634.
schlafend kommt an Skeaf, Helias, Odysseus 476.
Schlange: Kampf des Gottes mit ihr, als Sieg der Frühjahrssonne über den im Winter vorwaltenden Wasserstoff 48; Kampf des Gwittergottes (Thor) mit ihr 135. 147. 192 ff. 357; als Wasserhose 48. 654; die die Hesperidenäpfel bewachende von Herakles erlegt 190; ihr Verhältniss zur Schlange Nidhöggr 192; als Gift träufelnd gedacht 569; die über Loki anfgehängte 135. 569; = dem Geier des Prometheus 150; die Schlangen in Hwergelmir 569. 607; Verwandlung in eine in der Hortsage 262; Odin's und des Kadmos 120. 225; das Haupt der Götter verwandelt sich in eine, um zu einer in einer Berghöhle verborgenen Jungfrau zu gelangen 431; Odin 120. 431; Zeus 424;

(Schlange:) bei Wiederbelebungen 289; vermittelt die Kunde der Thiersprache 263; verhilft dem Melampus und Siegfried zur Kenntniss der Vögelsprache 236; Fafnir liegt als solche auf dem Golde 272; Hyrrokin's Wolf ist mit einer gezäumt 384. 443.
Schlangengeflechte des Typhon 650. 651.
Schlangenkraut 239.
Schlangenstab des Hermes, Doppelform des Amaltheahornes 528; s. Stab.
Schlangenthurm in Soest 172; Atli wirft einen seiner Schwäger hinein 249.
Schlangentödter: Apoll als erster; im argivisch-thebanischen Sagkreise: Kadmos und Herakles 244.
Schlauheit Loki's und des Hermes 162.
Schleier der Aphrodite als Segel benutzt 128; der Arsinoe 247. 248; der Harmonia 222. 245; der Leukothea 422.
Schleudern des Hauptes Mimir's und des Helms des Paris 431. 522.
Schlittschuhe: Skadi fährt darauf 274. 660.
Schlundwirbel im Meere, durch Mynsingr's Mühlsteinloch entstanden 402.
Schmähung der herrschenden jungen Götter durch den noch übrigen letzten des überwundenen Geschlechts 496.
Schmelzen des Aethers bei Orpheus 599; des Ureises in der Edda 570. 599.
Schmiede sind aus der Veränderlichkeit der Formen der grossen Wolkengebilde hervorgegangen; blitzmächtig: Hephäst und Wieland 140. 660; Wette der Schm. Aemilias u. Wieland 312; im Labyrinthe hausend: Daedalos und Wieland 317. 318; mit dem Stiere in Verbindung gebracht: Dädalos und der Stier des Minos und Grinkenschmied und sein Bulle 318; von einer Jungfrau in der Werkstatt besucht, thun derselben Gewalt an 318; Hephäst und Athene 307–309; Wieland u. Bathilde 313; Hephäst und Wölundur 660; Mimir, Lehrmeister Wieland's 311; Erzieher des sächsischen Siegfried 340 Tab. 345; Regin 221. 311.
Schmiedeessenräthsel Wieland's 313. 314; der Spartaner 314.
Schmiedegesellen, Mimir's zwölf 345.
Schmiedeöfen, von den Asen angelegt 579.
Schnarchen des Riesen als Sturm 137.
Schnee, im Gebirge als Eumolpos 126; Zeus als goldner 210; auf Ithaka 413; das auf Frodi's Mühle gemalene Salz 520.
Schneeburg des Riesen, = Laërte's Sterbekleid 413.
Schneedecke, winterliche, als Schooss der Mutter, in dem Uranos seine Kinder versteckt 638.
Schnittwaffe: Einstossen einer in eine Eiche und Herausziehen 237. 263; Schwert Odin's 231. 239; Messer des Phylakos 237.
schöne Zeit des Jahres, senkt sich aus dem wolkenlosen Ueberhimmel auf die Erde herab: Apoll und Freyr 476.
Schonen, Insel: Sage von Odin's Jagd 155. 156.
Schönheit Baldur's 383; des Paris 369; Buri's und des Phanes 598; Hartmuth's und des Paris 375; Loki's und des Hermes 162; der Menglada 392. 394.
Schöpfung 544. s. Studie XXV, XXVI, XXVII.
Schreckenträger, der Sonnenhimmel 536.
Schrein, eiserner, der Sinmara 393.
Schrifterfindung in der Hortsage 262; durch Kadmos und Odin 225.
Schuhe Loki's 220.
Schulter: Verwundung in sie: Siegfried und Patroklos 386.
Schutthügel auf der nordasiatischen und südthrakischen Küste und in Hellas 351.
Schütze: die Sonne als solcher gedacht 20; der Sonnengott Apoll, die Sonnenhelden Herakles und Odysseus 483; die nordischen Vorsteher der Winderwende: Hödur und Uller und der deutsche Siegfried 484; Zeichen des Thierkreises, als Odysseus 440. 405.
Schutzgeister Hesiod's und der Edda 640.
Schutzgott, als Vorsteher der Naturverhältnisse 303; der Helden: Odin und Apoll 491.
Schwäger: Ermordung des Helden durch sie in der Hortsage 263; erschlagen den Sigi 230; Sigi und Siegfried fallen durch ihren Verrath 239; Ermordung Siegfried's und Alkmäon's durch sie 240. 247. 248. 251. 283;

Schwäger: Ermordung Sigurd's durch sie 249; Atli ermordet die seinigen 249. 251; Zug der Schwäger Alkmäons nach Psophis = dem Zug der Nibelungen nach Hunnenland 240; die der Sonnenhelden (Alkmäon's und Siegfried's), mehrere (2 oder 3) Brüder, als Mondphasen 291.

Schwan, von Ceylon, lässt seine Tochter einen Gatten wählen 69; Aphrodite von einem getragen 458; zieht nach Norden, um den Sonnengott Apoll nach Süden zu führen 458. 475. 478; bringt dem Norden den Frühling 478; Freyr's Beziehung zu ihm 477. 478; prophezeiht der waschenden Gudrun die Ankunft ihrer Befreier 371. 373; trägt den schlafenden Jüngling im Schiff an das bedrängte Land heran 476; der Leda 371; ist dem Njördhr heilig 608; gehören zu den Nornen 457. 478; der Schwanenritter und Schwanenjungfrauen 477; zwei Schwäne in Urd's (der Nornen) Brunnen als die beiden Sonnenwenden 457. 477. 478. 514; = den beiden Führern des Sonnenhirsches 514; Urvaçi (die Morgenröthe) schwimmt als Schwan auf dem himmlischen Lotusteiche 125; Ablegung von Gelübden auf Schwäne in England 477; bringt die ungebornen Kinderseelen aus der Aussenwelt 608.

Schwanjungfrauen: Aphrodite als älteste 458; deutsche: Gudrun und Hilde; hellenische: Helena und Leda 371. 458; zwei Hilden und Hildburg 370; Wieland mit einer vermählt 322; verkehren stets auf oder an dem Wasser 477.

Schwanenritter: Apoll, Gott der Jahressonne, als ältester 322. 458. 475. 477; Helias, kommt aus dem Paradiese 477. 514; Wittich 322; als die die Erde von den Winterleiden befreiende und ihre schönste Zeit eröffnende Frühlingszeit 477; verkehren stets auf oder an dem Wasser 477.

Schwanenwagen Apoll's 127. 475.

Schwanhilde 173. 250. 332. 339; = Hippolyt 333; ihre Augen = Dietrich's und Siegfried's 327; Rache wegen ihrer Ermordung 250. 296; Verbindungsglied zwischen der Dietrich- und Siegfriedsage 173. 339.

Schwärmzeit der Geister 407. 489.

Schwarzalfenheim, Reich der Tiefe 220.

Schweifen, Gegensatz zum Schlafen; der wahnsinnigen Töchter des Prötos als das Tummeln der Winterwolken 238. 248.

Schweine: Kirke verwandelt Odysseus' Gefährten in solche 400; des Eumäos 403; dessen 360 noch lebende 412; = 50×12 als Monate 413; auf der Insel Syra 411.

Schweinskofen, zwölf, des Eumäos 412.

Schwergeburt der Alkmene 202. 204; der Leto 461. 479; durch Wolken verzögerter Sonnenaufgang 215. 439. 440. 444. 472. 480; der Leto: Anklang an das Feuern mit den Früchten der Weltesche 538.

Schwert: Sjurdur's 278. 279. 311; des Eumäos 403; mit ihm getödtet: Hreidmar von Fafnir 220; Fafnir und Regin von Sigurd 221. 228; Fafnir von Sjurdur 267; Sjurdur von Gunnar 283; Sigurd von Guthorm 283; Siegfried von Hagerwald 283; Mimir von Siegfried 346; in die Eiche gestossen von Odin 231. 239; = dem Messer des Phylakos 237; die väterliche Habe damit getheilt: des Oedipus 228; = Siegfried's Balmung 228; Sinfiötli und Sigmung zersägen den sie trennenden Felsen damit 233. 234; Sigmund's zerspringt an Odin's Ger 242; zwischen Sigurd und Brunhilde gelegt 249; Högni's Dainsleif 298. 378; = der Lanze Achill's 298; von Aegeus unter einen Stein gelegt 309; von Theseus hervorgeholt 310; von Wadi in einen Sumpfbusch gesteckt 311; von Wieland herausgezogen 312; von Wieland für seinen Sohn Widerik geschmiedet und unter einen Stein verborgen; von Widerik hervorgeholt 314; Wittich's Mimung 324. 328; der Saal Gluth scheint sich auf der Spitze eines solchen zu drehen 392; — als Blitz: Sjurdur's 267; Hrotti 269; die 3 von Wieland geschmiedeten? 318. — als Mondsichel: Freyr's Schw. (letzte) 485. 526. 542; Heimdal's Schw. 524. 532. 535; die Schwerter, die Odin bei Oegir's Besuch als Lichter in die Halle tragen lässt 148. 524. 532. 535; als Sperre in den Rachen des Fenriswolfs gesteckt 147. 452; Strahlen des Nordlichtes 451;

(Schwert:) die zwischen den Strahlenbändern des Nordlichtes stehende Mondsichel 525. — Surtur's flammendes 564.
Schwertas: Heimdal 533.
Schwertgötter: Eor, Heru und Sahsnot; Tyr, Freyr; als Mondgötter 526; Heimdal 532. 533.
Schwertlichter Odin's als Mondlicht 148; Mondphasen 532.
Schwester von 10 Brüdern: Alkmene und Signy 212. 230; eine vieler Brüder in Märchen 231; zwei Schwestern und zwei Brüder 219. 221. 223. 262; vergeblicher Zuspruch der älteren zu Friede und Eintracht zwischen den Brüdern: Lyngheide und Antigone 219. 221. 223. 227. 262; stumme thatlose jüngere: Lofnheide und Ismene 227; eine, die den Gatten behilflich ist: Theone, des Theoklymenos, und Harmuth's Schw. 380; Schw. des Sonnenballs: die Morgenröthe 436; (Artemis) 439; Schw. und Bruder als Paar: Artemis u. Apoll, Freya und Freyr 474. 485.
Schwesterehe Njördhr's; bei den Asen verboten 474.
Schwesterpaare: Antigone und Ismene, Lyngheide u. Lofnheide 219. 221. 228.
Schwesterrache der Söhne Gudrun's 250; = der Vaterrache der Söhne Kallirrhoe's 251.
Schwiegerväter: Signy's und Alkmenens Gatten Mörder der ihrigen 212. 213.
Schwimmen des Säuglings auf dem Flusse: Siegfried und Romulus und Remus 345. 346.
Schwinger: Pallas und Mundilföri 648.
Schwingungen des Kopfes der tanzenden bakchischen Maenaden und des Thyrsos als der rasende Lauf der Gestirne oder als das Wolkengetümmel 426.
Schwur, als Schluss des Gudrunliedes und der Odyssee 375. 376.
See: ihr Eintritt in den Vorstellungskreis der nach Westen wandernden arischen Zweige 121. 122. 124. 126; Njördhr Gott der ruhigen 124; aus ihr steigen die Gestirne und die Sonnenröthen auf und senken sich in sie nieder 125; gehört in den eddischen Göttersagen so wenig zu Midgard wie zum Olymp 129; Odin wirft die Midgardschlange in die See, die alle Länder umgibt 135;
See, wird salzig durch das von Frodi's Mägden gemahlene Salz 402.
Seen, gehören zur Erde 125; überhimmlicher 477.
Seebrandung an den Eisbänken, als Entbindung des Urasen aus dem Ureise 570. 572.
Seegötter: Entstehung des hellenischen und germanischen 48. 121; sind ruhend und sagenarm 87; Njördhr aus dem Ueberhimmelsgott zum sommerlichen Seegott geworden 124. 125; Poseidon, ursprünglich Beherrscher des Süsswassers 126; s. Meeresgott.
Seele, als Hauch gefasst 152; geht von den Winden aus dem All getragen in die Leiber ein 152. 153. 608; die ungeborne wird vom Schwane aus der Aussenwelt gebracht; kommt zu Schiffe an 608; als Ausfluss der Abendröthe 518; Gegensatz zu Körper 549; die Seelen der Verstorbenen weilen bei Hulda; werden durch das Wasser des Kinderbrunnens in Kinderseelen verwandelt 120; ihre Fortdauer nach dem Tode in der Edda gelehrt 664.
Seelenführer: Hermes 153. 163; Hermes und Wodan 155.
Seelenführerinnen: Aphrodite und Freya 457.
Seelenwanderung: Dauer der ägyptischen 587.
Seenixen: Harbard's Buhlschaften mit den sieben; ihre Sandstricke 134.
Seeräuber, tyrrhenische, u. Dionysos 128.
Seesagen in den hellenischen und germanischen Sagkreisen 48.
Seeungeheuer: Keto als solches 138.
Seewasser, gefrornes als Reifsteine 569.
Sehergabe in der hellenischen und germanischen Hortsage 263. 301; des Amphiaraos 245; des Amphiaraos und Högni's 253; und Sigmund's 241. 263; des Melampus 236; des Polyidos 239; der Gudrun 258.
Sehnen des Zeus als Blitze 652.
Selbstmord der verlassenen Frau: Deianira und Brunhild 208.
Selbstverbrennung der Wittwen Signy und Euadne 234; des Herakles 340 Tab.
Selene: ihre Quelle in Lakonien 454; = Mani 521; S. und Helios = Mani und Sol 512. 656. 657; Mondlenkerin 512; Mond 461. 521.
Selige: ihre Inseln 185 212; = der Insel Glid 286;

Selige: ihr Aufenthalt nach dem Weltuntergang ist Gimil 610.
Semele: Harmonia's Halsband bringt ihr Unglück 223; Mutter des Sonnenballs Dionysos 424. 425. 662; Morgenröthe 440.
Semenes: ihre Anrufung 504.
Septimalgliederung des Sonnenjahres 482. 483.
Seriphos: Dienstbarkeit des Perseus dort 176. 340 Tab.
Seresch, Richter. = Heimdal 524. 525.
Servius 192. 505.
Sessel als Sonnenverkörperung 512.
Seuchen, vom Sonnengott durch seine Pfeile erzeugt 25; von Apoll geschickt 490; ihre Urheber sind Mars gradivus und Ares thebanus 503. 504; Anrufung der Athene, Artemis und Apoll's um ihre Abwendung 503; durch die Hundstage in Griechenland erzeugt 504.
Sewdabeh, verleumdet den Sijawesch; = Phädra 340 Tab. 343.
Sibich: seine Rache 330. 331. 340 Tab.; sein Tod = dem des Brutus 343.
Sichel, Attribut des Hermes, als Mondsichel 529; stählerne der Gäa als Neusichel des Mondes, Verkörperung eines Zeitabschnittes 627; als Eintritt der Zeit in die Welt 627. 628; Zeus schreckt den Typhon mit einer stählernen 651.
Sichelschweif des goldenen Hahnes Widofnir 393; Mondsichel 394. 529.
Sideros, durch Amphion und Zethos getödtet 340 Tab.
Sieben vor Theben 171; ihr Zug = dem Zug der Nibelungen nach Hunnenland 240; ihr Fall = dem Falle Sigmund's 241; Vorzeichen vor ihrem Zuge = denen vor Sigurd's Zug zur Vaterrache 243; ihr Drachenkampf = Siegfried's 244. 254; ihr Zug von Argos nach Theben = dem der Nibelungen von Worms nach Susat 252; ihre Bestattung als Abschluss der Sage = dem Schluss der Sage des Nibelungenliedes 338.
Siebenmonatskind, Apoll 481.
Siebenzahl der Titanen 426; in der Teiresiassage 465; Grundzahl zur Gliederung des Sonnenjahres 465. 482. 483.
Sieg Thor's über Thrym als Sieg der wärmeren Jahreszeit über den Winter 197; mit dem Sonnengott (Mars gradivus und Odin) verknüpft 502.
Siegesgott: Mars gradivus und Odin 502. 525; Tyr 525; Zeus bei Homer 498.
Siegfried: Studie IX S. 201 ff., Studie X S. 240; Auffindung seiner Leiche am Frühmorgen 284; = Achill: Tod 357. 369. 384; = Alkmäon 207. 208. 228. 240 ff. 335. 625; = Baldur: Tod und Rächung 91. 287 f. 303. 384. 435; = Dietrich und Swanhilde: Augen 327; = Herakles 178. 201—217. 240; = Melampus 236. 250. 346; sein Schwert Balmung = dem Schwert des Oedipus 228; = Pallas Athene: Unverwundbarkeit 268; = Patroklos: in die Schulter verwundet 357. 386. 233. 283; = Perseus: Dienstbarkeit 340 Tab.; = Rustem: Ende 335. 340 Tab. 344; = Sigi: durch den Verrath der Schwäger gefallen 239; = Sigurd 236; = Sjurdur 277; = Thetis: Verwandlungen 388; = Thor 335; = Wölsung: erst nach des Vaters Tode geboren 239; sein Zug zur Vaterrache = dem Epigonenzug 240—242. —
sächsischer: Aussetzung und Rückkehr 207. 211. 339. 340 Tab. 345 f.; erfährt die Namen seiner Eltern von Brunhild 211. 449; misshandelt seine Mitgesellen (Wieland) 311. 345; erschlägt seinen Lehrmeister Mimir = Herakles den Linos 207. 208. 339. 340 Tab. 346 347; = Karna 344; = Odysseus und Swipdagr: Waller 347. 211; = Perseus: Rückkehr mit dem Haupte des Lindwurms-Gorgonenhaupt 340 Tab. 346; = Romulus und Remus: Jugendgeschichte 340 Tab. 346. — Mohrenkönig = Memnon aus Aethiopien 361. 371. 372. 375. 377. — Naturkern der Sonnenkörper 217; Sonnenheld 268. 269. 291. 377. 393; Vorsteher der Wintersonnenwende 484; Geburt: Wintersonnenwende als Jahresanfang 211. 292; in der Fremde geboren: die in der Ferne weilende Sonne 211; Hörigkeit und Dienstbarkeit: die Sonnenschwäche um die Winterwende 211; Bändigung der Brunhild 240; Conjunction 213. 435; seine Verbindung mit Krimhild: Frühlingsgleiche 292; in Feindschaft mit den Nibelungen: die Sommersonne im Kampfe mit den Wintermächten 268;

Siegfried: sein Drachenkampf: Uebergang des Jahres aus der Winterzeit in die Sommerzeit 266. 272; Sonnenuntergang 266; seine Ermordung: Sommersonnenwende 30. 289. 292. 299. 336; Schluss eines Zeitabschnittes 369; als gewitterlicher Sonnenuntergang 283. 439; um die Mittagszeit: als das Sinken der Sonne von Mittag an 283; seine Rächung: Winterwende 336; dient dem Gibich 8 Jahre: Grossjahr 283; soll Krimhilden nur 8 Jahre besitzen: Grossjahr 419; hat Macht über das Gewitter 267. 269. 283. 292; als Schütze 484; sein Bogen als Mondsichel 101; Neusichel des Mondes am Abendhimmel 213; sein Ring als Mondsichel 101; seine Schwäger als Mondphasen 291; Naturkern seiner Tarnkappe die Abwesenheit des Mondes während der Conjunction 213. (= Aegishelm) 269; seine Hornhaut als Schild vor der Sonne 267. 393. 611; gräbt 4 Löcher: die 4 skandinavischen Meere 267; tritt in einen fremden Sagkreis 339. — Volksbuch vom gehörnten als Sagquelle 169. 171. 174. 219. 269. 270. 283. 343.

Siegfriedformel 208. 240. 247; in der Sage von Sijawesch und Key Chosrew in Baktrien 343.

Siegfriedlieder 72. 169. 283. 419. 449; als Sagquelle 174. 219.

Siegfriedsage: Vorstellung der Mondsichel in ihr 101; ihr Schauplatz 172. 173; Vergleichung ihrer färöischen Formen mit dem hochdeutschen Nibelungenliede 175; ihre eddische Form spielt ausserhalb Midgard 176; Vergleichung der germanischen mit der homerischen Sage 177. 377; kennt keine Zwillings- oder Brüderpaare 207; Verwandtschaft der nordischen mit der Heraklessage 208. 211; mit der Alkmäonsage 209. 244; Doppelbilder in ihr 239; ihr fehlt der Muttermord 244; ihre Verbindung mit der Dietrichsage 258. 338. 339; Abweichung von der Baldursage 274; Anklang an die Thidreksage 328; ihre Aehnlichkeit mit der Gudrunsage 377; Trennung von der Gudrunsage 420; Vergleichung der sächsischen mit der homerischen Odysseussage 421.

Siegstein des König's Nudung 312.

Sif als fruchttragende Erde 132. 142; ihr Haar als Ernteschmuck der Erde oder Aehrenfeld 141. 142.

Siggeir, König der Gothen, freit um Signy 231. 294; ladet Wölsung und seine 10 Söhne zu einem Gastmahl 231 ff.; = Gunnar's und Högni's Besuch bei Atli 239 f.; wird mit seinem Schlosse von Sigmund und Sinfiötli verbrannt: Sonnenuntergang mit rauchartigen Wolken, Bild eines Zeitabschnittes 234.

Sigi, Sohn Odin's oder Skadi's 229. 230; flieht und gründet eine Herrschaft 230; = Melampus 228. 236. 238. 239. 261; fällt durch den Verrath seiner Schwäger 230; = Siegfried 239; wird von seinem Sohne gerächt 230; = Sigmund 239.

Sigmund, Sohn Wölsung's und der Liod 204. 230 ff. 260. 296; = Aegeus 262; = Amphiaraos 228. 261; als Seher 241; ihr Fall 204. 206. 240; vor dem Feinde fallende Väter 241; ihr Tod erfolgt durch die Hand des höchsten Gottes 241. 242; = Melampus: Herausziehen des in eine Eiche gestossenen Schwertes-Messers 231. 237. 239; Befreiung aus dem Gefängnisse 234. 237; = Polyides 261; = Sieben vor Theben: ihr Fall 241. 242; = Siegfried: Lecken des Gesichts durch ein Elk — eine Hündin 231 f. 345; = Sigi: von seinem Sohne gerächt 239; = Thor: darf als Lebender nicht über den Sund fahren 134. 235; = Tydeus: ihr Tod 241. 261; zeugt mit seiner Zwillingsschwester Signy einen Sohn 232; = Yami's Verhältniss zu Yama 130; sein Fall = Amphitryon's Flucht als das Zurückweichen der Wintersonne nach Süden 211.

Sigmund, Sohn Sifian's, Gatte der Sisibe, Vater des sächsischen Siegfried 344.

Sigmundur, Vater Sjurdur's 281. 282.

Signy, Tochter Wölsung's und der Liod 230 ff. 294. 296; = Alkmene: Schwester von 10 Brüdern 212. 231; Rächerin ihrer Brüder 213. 231—234; Anklang an die Antigone des Sophokles 294; = Athene 180. 261; folgt freiwillig dem Gatten in den Tod = Brunhild und Deianira 208; = Euadne 208. 234. 294. 439; Doppelbild zur eddischen Gudrun 252. 259. 295. 296;

Signy = Krimhild: überlebt ihr Rachewerk nicht 296; ihre Vermählung mit Siggeir 231; = Pero's Vermählung 237; zeugt mit ihrem Zwillingsbruder Sigmund einen Sohn = Yami's Verhältniss zu Yama 130; als Abendröthe 439.

Sigrun, Walküre 234 f.; Gegensatz zur eddischen Gudrun 296; flucht ihrem Bruder Dag 235. 297; = deutsche Krimhild 297; erweckt die auf der Wahlstatt Gefallenen vom Tode = Hilde, Meda und Gudrun — Krimhild 379.

Sigun 151.

Sigurd, wird in Dänemark geboren 206. 236; Verlassenheit des Neugebornen 449; Sage von seinen Ahnen 239; Vorhersagung seiner Geburt 241; Gatte der Gudrun 249. 251. 258. 296; sein Tod bleibt in der Edda ungerochen 252. 295; findet den Hort in Fafnir's Hause 269. 272; ladet den Hort auf Grani's Rücken 269. 270; Brunhild soll die ihr angethane Schmach nicht an ihm rächen 276; seine Goldsporen 280; seine eiserne Brünne zerspringt 282. 420; in Gudrun's Traum als Hirsch 285; Krimhild flucht seinen Mördern 297; Vater Swanhilde's 332; Hörigkeit und Dienstbarkeit 347; = Alkmäon 261; Erlösung der Brunhild und Verbindung mit ihr = der Heirath Alkmäon's mit Arsinoe 240. 248. 249. 280; ihre Nebentöchter: Asla oder Aslaug 212. 420; und Tisiphone 257; ihre Eroberung 257; Ermordung durch die Schwäger 248. 249. 251; ihre Pferde Grani und Arion 257. 258; = Baldur: Unverwundbarkeit 267; Ermordung durch Guthorm — Hödur 283. 288; = Kadmos: Drachenkampf und Horterwerbung 225. 221. 228. 249. 268—270. 283; = Melampus: Kenntniss der Vögelsprache 221. 236; Erweckung der Brunhild — Heilung der Töchter des Prötos 238; = Odysseus: Waller 347; Verkappung 420. 421; Lösung der Aufgaben 421; Erschlagen der Freier 421; Ruhen bei Brunhild — Penelope 421; = Siegfried 236; = Swipdagr: Waller 347; nimmt als Gunnar der Brunhild das Magdthum 280; = Zeus als Amphitryon der Alkmene 208; sein Zug zur Vaterrache = dem Epigonenzug 242. 243;

Sigurd: sein Schwert = dem des Oedipus 228; seine Heimkehr nach Dänemark in die Dienstbarkeit 206; als Zurückweichen der Sonne nach der Sommerwende 242; der „südliche" genannt von der südlichen Stellung der Sonne im nordischen Winter 270; sein Bad im Drachenblute als Bad des Sonnenhelden im winterlichen Abendrothe 267; als Bad im winterlichen Eismeere 267. 268; sein Ritt durch die Waberlohe 248 f. 258. 280; als Durchgang des aufgehenden Sonnenballs durch die Morgenröthe 271. 272; seine Erlösung Brunhild's vom Banne des Zauberschlafs als Erlösung der Morgenröthe vom Banne durch den Sonnenball 271. 272; sein Scheiden von Brunhild als Scheiden des aufgehenden Sonnenballs von der Morgenröthe 272; war nicht so mächtig wie Attila: das Reich im Osten, wo die Sonne aufgeht, ist mächtiger als das im Westen, wo sie untergeht 277; sein Mord als Zurücksinken der Jahressonne nach Süden 291; ist blitzmächtig 267. 269. 283. 292.

Sigurd der Fafnirstödter, Lied 226. 243.

Sijawesch, von Sewdabeh verleumdet = Hippolyt 340 Tab. 343; stirbt in der Fremde = Herakles 340 Tab.; Kurzlebigkeit 343.

Sikyon: Klisthenes 69; = Mekone 145; Echepolos dort 364.

Silber als Wasser 268 638; Brunhild's Saal damit geschmückt 285.

Silberbogen Apoll's als Neusichel des Mondes 433.

silberfüssige Thetis 428.

Similde 326 f.

Simoeis 358.

Sindarfitito, altsächs. Form für Sinfiötli 229.

Sindri, Zwerg, als Lichtalf oder Lichtschmied 143.

Sindri, Saal 558.

Sinfiötli, Sohn Sigmund's und der Signy 229. 232—235. 259. 260; in Wolfsgestalt 229. 232; das Boot mit seiner Leiche verschwindet 184. 235; = Asklepios *Ἀγλαΐῃ* 230; seine Wiederbelebung durch ein Blatt = der Erweckung des Glaukos durch das Schlangenkraut 239; seine und Sigmund's Befreiung aus der Höhle 233 f.; = der des Melampus 237; sein Name Anklang an Melampus, Oedipus, Goldfuss 229;

Sinfiötli: seine Zeugung 229. 232, und Vergiftung durch die Stiefmutter 235; = der des Theseus 259. 260. 262.
Sinmara, Beiname der Hel 393.
Sinnenverwirrung, durch den Anklick unverhüllter Artemisbilder erzeugt: Wirkung der Sonne 465. 466.
Sintar 229.
Sipylos 573.
Sirenen 408.
Sirius 465; als Hund 500.
Sisebek's Mühle 320.
Sisibe 344 f.
Sittengesetz: Verstösse dagegen in den Sagen 40. 56. 81. 82.
Sjurdur 277 ff.; Sonnenheld 439; Verlobung mit Brunhild: Verbindung der aufgehenden Sonne mit der Morgenröthe 282; von der Brunhild als Morgenröthe an sich gezogen: Sehnsucht und Ungeduld bei dem langsamen Sonnenaufgang 439; Abschied von Brunhild: Scheiden der aufgehenden Sonne von der Morgenröthe 283; Ermordung durch Högni und Gunnar: gewitterlicher Sonnenuntergang 283; sein Königinring: letzte Mondsichel 278; 28 Goldringe: 28 Tage des Mondmonats 279; sein Schwert als Blitz 267.
Skadi, Tochter Thiassi's 123. 124. 229. 274. 369. 428. 474. 569; = Brunhild: ihr kriegerisches Wesen 273. 275; getäuschte Liebe 274; Pfeilschützinnen 275; = Demeter: zum Lachen gebracht 369. 370; = Frigg: ihr leidendes Verhalten 300; = Pallas Athene 304. 660; Wintergöttin 274. 370; heitere Winterzeit 660; ihr Walten im Frühlingsanfang 304; ihr Friede mit den Asen 369; als Eintritt des Frühlings 370; vermählt sich mit Odin: ist sonnenverwandt 274; Göttin der winterlichen Morgenröthe 428. 437; Sängerin: ihre Necklieder 486; Wald der Skadi 273.
Skadi, menschlicher Vater oder Pflegevater Sigi's 229; sein Knecht von Sigi erschlagen 230.
Skalden, nordische 64; mit Hesiod verglichen 543.
Skaldenlieder: Sage und Geschichte in ihnen 64.
Skanderbeg: seine Flucht 62; = Dietrich's von Bern (Theoderich's) 63. 173;
Skanderbeg: alter nach der Sommerwende nach Süden zurückweichender Sonnengott 63.
Skandinaven: ihre Wanderung aus dem Binnenlande an die Küsten der Ost- und Nordsee 48. 186. 654; Sagentlehnung zwischen ihnen und den Deutschen 73; kennen die 7 Planeten 535; ihre astronomischen Kenntnisse 587.
Skandinavien: Thidreksage daselbst 66. 172; Sagenwanderung von dort 84; Untergang der Wintersonne am Meeresstrande 266 f.; Klima und Gewitter 659.
Skatalundr = Wald der Skadi 273.
Skeaf, wird als Knabe auf einer Korngarbe schlafend dem zu beschirmenden Lande zugeführt = Odysseus und dem schlafenden Jüngling 18. 476.
Skemming, Wieland's Pferd 312.
Skidbladnir, Schiff Freyr's: (sommerlicher) Wolkenhimmel 129. 142. 477. 484. 535. 602.
Skirnir 396. 485. 486.
Sklavenasyl, -Priester 200.
Sköll, der die Sonne verfolgende Wolf Odin's als Abendröthe 446. 448. 503. 510. 512.
σκότος = Niflheim 607.
Skuld, jüngste Norne und Walküre = Freya 456. 457.
Skylla: Odysseus' Abenteuer mit ihr, die Sonne im Zeichen der Jungfrau 408. 409.
Skyphios, das Urross der Thessalier, Wolkenbild 189.
Skyros, Insel: Achill dort 203; Tod des Theseus 333—335. 340 Tab.
Sleipnir, Odin's Ross 139. 364. 384; = Pegasus 138—140. 657; Wolke 140; seine Zeugung: das von verschiedenen Winden bewegte rasche Wolkengetriebe im Frühjahr 369.
Slidrugtanni, Eber Freyr's, als Sonne 487.
Smerdis: seine Ermordung 68. 340 Tab.; = Randwer's 332.
Soest in Westphalen, Atli's Wohnort 66. 73; Nibelungen 169. 172.
Sohn, wird wegen eines sträflichen Verhältnisses mit der Stiefmutter verleumdet und deshalb vom Vater sein Tod veranlasst: Randwer 332; Hippolyt 333. 340 Tab.; ist während der Abwesenheit des Vaters herangewachsen: Telemach und Alibrand 416;

Sohn von 3 Vätern: Orion; von 9 Müttern: Heimdal 434; starker des Zeus und Odin's: Herakles und Thor 659; unechter: Aegeus und Wate 319.
Söhne, zwei, in der Hortsage 262; des Hreidmar und des Oedipus 219. 223. 347; zwei der Medea uud der Gudrun 258. 259.
Söhnepaare Loki's und Prometheus' 151.
Sol, Tochter Mundilföri's 511. 657; = Gudrun 289; = Helios 512. 656. 657; = Titanen: Ueberhebung und Strafe 657; Sonne 511. 656 f.
Solbiart, Vater Swipdagr's 395.
Solstitialpunkte 630.
Soma, König, als Mond 119.
Somatrank = Dichtertrank, Haoma, Himmelshonig 119 f. 225. 429; = Opferwasser des Kadmos 225; das überhimmlische Lichtwasser oder Dunstlicht 119. 124. 304. 429.
Sommer: die Zeit der Sonnenstärke 361; Apoll zieht mit dem goldnen von den Hyperboreern kommend in Hellas ein 476. 484; Uebergang des Winters in ihn als Drachenkampf 266. 272; Friede, Glück und Gold, auf Frodi's Mühle gemahlen 487. 519; seine Vertreter sind die Hegelinge 377; das Gehen und Kommen des nordischen als die Entführung der Idun nach Jötunheim und ihre Rückführung 366; Zeit des Schlachtopfers für Menglada 392; Odin ist sein Vorsteher 155. 658; Odin dient dem Baugi einen 224; Pallas Athene ἀτρωπος 268; Anfang seiner trockenen Zeit in Hellas, nach Phryxos' und Helle's Flucht auf dem goldenen Widder 126; Proserpina im Hades 27. 198; Kürze des nordischen 580; letzter der Orphiker 604; goldenes Zeitalter Hesiod's 638; Beschaffenheit des griechischen 641.
Sommergewitter in Griechenland 184. 198. 357. 646.
Sommergötter: Lykurgos 328. 502; Odin 155. 495. 658; Savitar 489; Thor 197. 535; Zeus 658.
Sommergöttin: Artemis 469; Gudrun vor ihrer Vermählung 289.
Sommerheld: Dietrich 327. 328.
Sommerhimmel, der mit fruchtbaren Regenwolken besetzte, als Freyr's Schiff Skidbladnir 129.
Sommermächte, unterliegen im Kampfe den Wintermächten: Götterkampf der Ilias 588.
Sommernacht: Dauer der kürzesten in Griechenland 209.
Sommersonne, als Apoll 490; Frodi's Verhältniss zu ihr 486.
Sommersonnenwende s. Sonnenwende.
Son, Gefäss, in das die Zwerge Quasir's Blut lassen 430. 431; innerer Mondhof 120.
Sonargöltr, Sühneber für Freyr 487.
Sonne: ihre Wirkung auf den Urmenschen, als Schütze, Wärmer und Brenner 20; Lichtspender 118; Haupt-Zeitmesser 630. 633; als lebender und handelnder Gott gedacht 22. 23; als menschenähnliches Wesen 37; ihr täglicher und jährlicher Lauf als Wanderung des Gottes 88. 89; ihr Lauf als Ursache, ihre Verkörperung als Gott des Jahreszeitenwechsels 88—90; Götter ihres Tageslaufs und Jahreslaufs 117; ihre Verkörperung als oberster Gott 183. 184. 659 ist in Griechenland mächtiger als das Gewitter 184. 305. 306. 645. 646. 659; bald männlich bald weiblich gefasst 427. 521; Verkörperungen 510—520; als Aphrodite 321. 427. 437. 453—455. 458. 468. 630; Apoll 479. 490. 504; Ares 500; Artemis 437. 461. 463—469. 521. 522; Athene 306—308. 437. 529; Urkern Freya's 453. 471; Freyr 123. 125. 486; Hagen 376; Helios, Sohn Hyperion's und der Theia 649; Herakles 217. 183. 215. 409; Here's Zusammenhang mit ihr 471; Mars gradivus 502; Memnon 377; Menglada ist so schön wie sie 392; Odin 155. 183. 450. 472. 502. 659; Odysseus 403. 404. 407. 409. 411; Pallas Athene 306. 308; Phanes (die S. der Urwelt) 599; Poseidon's Beziehungen zu ihr 127; Siegfried 217. 377; Sigurd 270; Sol, Tochter Mundilföri's 609. 648. 656; Teiresias? 465; Wittich 322; Zeus Lykäos 505; Thierbilder 512; der Adler auf der Weltesche und auf Tyrus 518. 519; Eber 512. 514. 516; des Adonis 143; Freyr's Eber Gullinborsti oder Slidrugtanni 143. 460. 487; Eber Sährimnir 192. 516. 517; Hirsch 285. 512—515; Hirsch Eikthirnir 513. 526; ihre stechenden Strahlen Strahlen als die vom Geweih des Hirsches Eikthirnir fallenden Tropfen; ihre aus den Wolken brechenden Strahlenbünde als Geweih des Hirsches 513;

Sonne: ihre austrocknende Kraft als das Zehren des Hirsches Eikthirnir an Lärad's Laube 513; als menschlicher Hausrath 512; als Mühle 512; Frodi's Mühle Grotti 519; Mühle des Odysseus 520; als Ring 266; als Goldring auf der Jalangersheide 322. 519; als Goldring der Bathilde? 322; als Sessel 612; Odin's Sessel Hlidskialf 489. 512. 519; Baldur's Schiff Hringhorn 444. 519; goldenes Schiff, auf dem Odin die erschlagenen Helden nach Walhall fährt 133; die Scheibe hinter dem Haupte der Artemis von Ephesus 468; aufgehende, Apoll, nächtliche Schreckbilder verscheuchend 490; als Artemis Ellophonos 463; Artemis Orthia 465; an einem wolkigen Morgen als Asklepios und Wölsung 230; ihr Hervortreten aus den Gewitterwolken, als die Geburt der Athene aus dem Haupte des Zeus 306—308; die aufgehende macht die Bergspitzen frei: ihre Strahlen verwandeln Riesen und Zwerge in Steine (Felsen) 144. 400. 490; saugt bei ihrem Aufgang die Wolkengebilde von den Bergspitzen auf: Herakles befreit den gefesselten Prometheus 80. 144; Herakles schleift den Giganten Alkyoneus von seiner Heimath weg und tödtet ihn dann 367; Zusammenstellung ihrer Verkörperung mit derjenigen der Morgenröthe und des Mondes in der hellen. und german. Sage 434. 435; die aufgehende als Sohn der Morgenröhe 436. 440. 479; Asklepios und Koronis 215. 230. 479; Herakles und Alkmene 212. 213; Samson und Frau Mette 212. 246. 246. 247; Wölsung 230; jüngerer Bruder der Morgenröthe 436. 439; Apoll und Artemis 479; Geliebter der Morgenröthe 38. 271. 272. 436. 439; Apoll und Daphne 490; Sigurd (Sjurdur) und Brunhild 272. 282; Gegner der Morgenröthe: Siegfried und Brunhild 275; von der Morgenröthe (Wölfin) gesäugt 449. 450; Verhältniss der untergehenden zur Abendröthe: als Gatte zur Gattin 272. 289. 439; als das Verlassen der Freya durch ihren erzürnten Gatten Odur 38. 490; als Ursache der Morgen- und Abendröthe: Odin füttert seine Wölfe mit dem Fleische des Ebers Sährimnir 448. 517;

Sonne: die Röthen in feindlicher Stellung zu ihr 446—448; der Wolf Sköll verfolgt sie, der Wolf Hati geht vor ihr her 446. 503. 510; wird vom Wolf Sköll verschlungen werden 512; wird von Fenrir (Nordlicht) verschlungen werden 450; ihr Sinken von Mittag an als Siegfried's Ermordung um die Mittagszeit 283; das Reich im Osten, wo sie aufgeht, ist mächtiger als das Reich im Westen, wo sie untergeht: Attila ist mächtiger als Sigurd 277; geht hinter einem Gebirge auf, hinter dem Rande eines Meeres oder einer Steppe unter: Gudrun's und Brunhild's Wohnung 287; sinkt unter den Meeresspiegel: scheint Nachts in die Eingeweide der Midgardschlange 286; leuchtet um Mitternacht in Hel's Reiche; kommt am Morgen zur Insel Glid 286; die nächtliche in der Unterwelt scheinende als Dionysos Nyktelios? 427; ihr Jahreslauf durch die 12 Zeichen des Thierkreises als die 12 Abenteuer des Herakles 216; ihr Jahreslauf durch die Aussetzung des neugebornen Sonnenhelden verbildlicht 449. 450; die vier Viertel ihres Laufs zwischen den Wenden und Gleichen als vier an dem Wipfel der Weltesche weidende Hirsche? 513; die sich nähernde: Graf Balduin von Flandern wird der Heljus auf dem Sonneneber zugeführt 514; die steigende als Eber der Njördungen; die fliehende oder sinkende als Sonnenhirsch; sinkende als Eber des Adonis und der Freya 514; die nach einer der beiden Wenden zurückkehrende und umwendende: Aphrodite Epistrophia 427; ihr Einfluss auf das Spriessen und Vertrocknen der Kräuter- und Gräserwelt: Apoll, Aphrodite und Artemis begleiten die Kore bei ihrem Auf- und Niedersteigen 468; die die Vegetation entwickelnde des Frühlings u. Frühsommers: Adonis 459; Baldur 472; des Frühlings und Sommers: Apoll 490; erringt mit Beginn der Sommers die alleinige Herrschaft am südlichen Himmel: Herakles vertilgt die Kentauren, Zeus die Titanen 635; die des Sommers als Freyr 486; die die Kräuter- u. Gräserwelt zerstörende des Hochsommers als Apoll oder Ares im Adoniseber 459;

Sonne: Apoll Seuchen schickend 490; Apoll als Fäller des Patroklos 504. 507; Artemis die Kallisto erschiessend 507; Ares thebanus 503. 504; Lykurgos 502; Mars gradivus 504; Moloch 633; ihr Zurückweichen nach Süden nach der Sommerwende als Amphitryon's Flucht von Argos nach Theben 211; Apoll φύξιος 479; Flucht Dietrich's von Bern aus dem eignen Lande 63. 242; Sigmund's Fall 211; Flucht Skanderbeg's 63; mit ihm beginnt in Hellas die Vegetation 362; Bilder ihres abnehmenden Jahreslaufs: Baldur's Tod, Wali's Rache, Odin's Vertreibung und Wiedereinsetzung 588. 589; die der Herbstgleiche: Apoll, den Ares bekämpfend, den Xanthos mit Pfeilen tödtend, sich weigernd mit Poseidon zu kämpfen 504; des Herbstes: Aphrodite 454; des Herbstes und Winters: Dionysos 502. 504; der Winterwende oder dem Jahresschlusse zueilend: der einen Helden in den Abgrund oder in die Hölle verlockende Hirsch 514; zur Zeit der Winterwende als der Eber Freyr's 487; als der müde Eber der Freya 488. 514; junge, nach der Winterwende, als das von Artemis auf dem Arme getragene Hirschkalb 515; ihre Abhängigkeit vom Winter, als Dienstbarkeit Sigurd's in Dänemark und Detrich's von Bern in Hunnenland 242; ihre Verwandlung aus der kalten des Winters in die heisse des Sommers, als Verwandlung der Ziege in einen Bock 321; zur Zeit der Conjunction als sehendes Auge Odin's 493. 536; ihre Verkörperung mit einer Mondverkörperung verbunden als Anfang oder Schluss eines Zeitabschnittes 89. 90. 398. 434; als Lohn des Riesen für den Burgbau 360; aus ihr geht die nordische und hellenische Göttin der Liebe hervor: Aphrodite und Freya 94. 459. 629; die Verkörperung der am Abend in die Unterwelt hinabsteigenden als Libitina oder Freya, Herrscherin im Todtenreiche 94; Freya und Odin 286. 585; der Blick in sie hat Erblindung zur Folge: Athene und Teiresias 465 f.; ihre blendende Wirkung auf Götterbilder übertragen 465. 466;

Sonne: durch den vor ihr stehenden Schild Svalin (Siegfried's Hornhaut) gemässigt 267. 392. 393. 466. 611; als Princip zeugender Wärme: die phallischen Beziehungen ihrer Götter 466; Abtrennung des Tages von ihr 446. 447. 510; ihre Wohnung liegt bei den Germanen im Osten, bei den Hellenen (in der Odyssee) im Westen 394; nach der Edda aus dem überhimmlischen Lichtstoffe gebildet 123; von Phanes aus Aether gebildet 599. 630; ihre Entstehungsgeschichte nach Hesiod 629. 630. 633; ihre Verkörperung in der Edda als Vertreter des zeitlosen Goldalters 429; geht zur Zeit der Sommerwende im hohen Norden am Himmel nicht unter: ein Goldring bleibt lange Zeit unberührt auf der Jalangershaide liegen 519. 580; geht im Goldalter nicht unter 581; war früher unbeweglich 519. 583; zieht Wasser 513; in den Märchen als Menschenfresser 466. 508.

Sonnenadler 517.

Sonnenaufgang, als Naturerscheinung 271. 277. 446; liegt auf der Insel Aeaea 400; aus dem Meere: Freyr's Zeugung durch den Meeresgott Njördhr mit seiner Schwester 123. 125. 474; Artemis, Athene, Aphrodite steigen aus dem Bade 437; während der Hundstage als Fesselung des Ares und der Aphrodite durch Hephäst 500; zur Zeit der Winterwende als die Geburt des Theseus 321. 335; bei Morgenröthe: Frau Mette's Verrath an ihrem Sohne Samson und dessen Muttermord 246 f.; als Erlösung der Morgenröthe vom Banne durch den Sonnenball 271–273; als Verlassenwerden der Geliebten durch den Geliebten: Sjurdur und Brunhild 272. 282; als Kampf, in welchem der Sonnenball die Morgenröthe überwindet: Siegfried und Brunhild 272. 275; der Sonnengott steigt aus einer Blutlache zum Himmel auf 445; zur Zeit des Vollmondes: Apoll veranlasst die Artemis, den auf dem Meere schwimmenden Orion zu erschiessen 434; bewölkter, als Phryxos' und Helle's Flucht auf dem goldenen Widder 126; Iphigeneias Opferung 445; durch Wolken verzögerter als Schwergeburt der Sonnenmütter 444. 480;

(Sonnenaufgang:) der Alkmene (Herakles) 215. 440. 472; der Leto (Apoll) 215. 440. 472. 479. 480. 489; Wölsung's Ausschneiden und des Asklepios Ausreissen an dem Mutterleibe 230. 440; (erster) als Baldur's verzögerte Bestattung 443. 444; sein Vorrücken von der Winterwende zur Sommerwende: Aphrodite steigt bei Kythera an's Land und geht von da nach Kypros 630.

Sonnenblut, vergossenes: Abendröthe 447.

Sonnenbogen: die schiefe Stellung des ostwestlichen am Himmelsgewölbe: Apoll λοξίας 479.

Sonnendienst, war bei allen Völkern ein blutiger 444. 445. 450. 466. 508.

Sonneneber: der zur Zeit der Winterwende dem Freyr geopferte Sühneber 487; des Grafen Balduin von Flandern 514; der Letoiden 516; der Njördungen 514. 516; Unterschied vom Sonnenhirsch 514.

Sonnenferne, grösste: Odysseus bei Kalypso, der Göttin des Dunkels 409. 411; Herakles steigt in den Hades hinab, um den Kerberos heraufzuholen 409; Herakles verlässt den Peloponnes 410; Odin's Vertreibung 588.

Sonnengott, erzeugt Seuchen und Tod 25. 463. 490. 503; in der Hyakinthossage 27; verfolgt in Liebe eine schöne Jungfrau: das Verhältniss der aufgehenden Sonne zur Morgenröthe 38; als Gott des Jahreszeitenwechsels; Wandergott 88—91; Empfängniss, Geburt, Dienstbarkeit 93. 444. 481; Abtretung der Regenleier an ihn 158; der nordische ist das Götterhaupt; Verhältniss zum Gewittergott 183. 184; seine Rinder von Geryon geraubt 197; sein Bogen als Neusichel des Mondes 213. 404. 530; ist blitzmächtig 269. 283; Bad des hellenischen nach vollbrachtem Laufe: Anklang an Siegfried 283; von der Sonnenscheibe getrennt 284; wird von den Mondgöttern gemeuchelt: die Mondphasen als Zeitmesser bestimmen den Ablauf der Jahreszeiten 291 f.; seine Streitbarkeit, Heftigkeit und Glanzstrahlen 307; die Stürze vom Felsen erfolgen in seinem Dienst 335; Verehrung durch Blutvergiessen 450;

Sonnengott: seine Beisitzerinnen: Frigg, Eos und Artemis 472; kehrt zu seiner harrenden Gattin zurück 490; Adonis 459; Apoll 127. 158. 335. 358. 404. 434. 438. 452. 455. 461. 475. 478 ff. 481. 648; Ares homericus 356. 458. 490. 502; Ares thebanus 501. 503; Baldur 395. 584; Dietrich von Bern (Theoderich) als alter 63; Dionysos 502; Freyr 479; Helios 438; Herakles als alter 182. 433. 635. 659; Hönir 123; Lykaon 468; thrakischer Lykurgos 467. 502; Minos 467; Odin 245. 265. 266. 284. 289. 433. 452. 488 f. 490. 494 f. 513. 524 f. 536. 585. 653. 658 f.; Siegfried 281; Skanderbeg als alter 63; Swipdagr 391; Zeus Lykäos 505; auch Kriegsgott: Ares thebanus, Mars gradivus und Odin 497. 501. 502.

Sonnengötter (Apoll, Dionysos, Freyr, Ares, Artemis Orthia): ihre phallischen Beziehungen als Bilder der Zeugungskraft 466; Aphrodites Bezüge zu ihnen 458; als Schützen: Apoll 483; Hödur und Uller 484; trinken den Dichtertrank (Odin) u. Kentaurenwein (Herakles) 433; ihnen ist der Adler heilig 508; theilen die Wahlstatt (Odin u. Freya) 585; sind blutgierig 445; ihr Lieblingsthier ist der Wolf 445. 452. 482; als Paar: Apoll und Artemis, Freyr und Freya 460. 461 und Ares und Aphrodite 659; weibliche der Hellenen 531.

Sonnengöttin: Aphrodite (wandernde) 455. 458. 659; Artemis 466. 467. 648. 659; Athene 268. 305 ff. 318; Freya 452. (wandernde) 455. 471. 472. 659; Gudrun (wandernde) 284. 289; rhodische Halia 456; Kirke 709; argivische Pallas 465; ihre Verbindung mit den Nornen und Mören (Aphrodite und Freya) 456. 457; als Göttin der Liebe 94. 459. 629.

Sonnenhelden: einer als Hauptgestalt jeder Heldensage 166; Alkmäon 291; Dietrich 327—329; Herakles 127. 217. 466 f. 472; Iason 127; die Iraner 323; Odysseus 127. 407 ff. 476; Siegfried 217. 268. 269. 275. 276. 291. 393; Sigurd 273; Theseus 321. 335; als Schützen: Herakles und Odysseus 483; Siegfried 484.

Sonnenherrschaft: ihr Ende ist der Herbst 588; ihre Zeit in Griechenland die Nothzeit der Hirten 641.
Sonnenhimmel als Schreckenträger 536.
Sonnenhirsch 513—516. 285. 287. 450. 464. 507. 508.
Sonnenjahr 95. 166. 418. 481 ff. 514. 558. 582. 634; sein Vorsteher ist Apoll 469. 482. 483; seine Göttin Aphrodite 455; während der Zeit der Sonnenstärke Artemis 469; seine Tage als die 360 von den Freiern der Penelope verzehrten Eber 517; der Anfang eines neuen: die Zeugung des Herakles 210; der Eberzahn als die im Abendlichte schimmernde Neusichel des Mondes 487.
Sonneninsel: Odysseus' Rast auf ihr zur Zeit der Herbstgleiche im October 408. 409. 411.
Sonneninterregnum 211.
Sonnenkind des Gewitters: Wittich 322.
Sonnenkörper: seine Personificirung 37. 510 ff.; als Naturkern des Herakles und Siegfried 217; (und Morgenröthe) Aphrodite 453; als Odin's Hochsitz Hlidskialf 512; als Eber Sährimnir 516. 517; Trennung seiner Verkörperung von der des Tages 510.
Sonnenlauf: Verkörperungen: Adonis, Hakelberend, Odysseus 398; seine 12 Stufen als die 12 Arbeiten des Herakles 409; Aufregung und Gewaltsamkeit in seinen Bildern 444. 446. 464. 466. 503. 515; wilde Jagd 515; abnehmender als Baldur's Tod, Wali's Rache, Odin's Vertreibung und Wiedereinsetzung 588. 589; mit der Winterwende beschlossen: durch den Sonnenhirsch in's Verderben gelockte Helden 464.
Sonnenlicht: Fafnir's Gold 273; Theile des Ebers Sährimnir, womit Odin seine Wölfe füttert 448; das Fleisch des Ebers Sährimnir, die Speise der Einherier 516. 527.
Sonnenmühle, Frodi's 486. 519; des Odysseus 520.
Sonnenmütter als Morgenröthe 440; Alkmene 213, und Leto 215; ihre Schwergeburten als verzögerter Sonnenaufgang 215. 480; s. Schwergeburt.
Sonnennäherung: Herakles' 6 erste Arbeiten im Peloponnes 410.
Sonnenrinder 409.
Sonnenrosse 128.
Sonnenröthen, mit einer Verkörperung der Sonne und des Mondes verbunden als Anfang oder Schluss eines Zeitabschnittes 89 f.; liegen hinter dem Himmelsgewölbe 125; ihre Wohnung liegt bei den Germanen im Osten, bei den Hellenen im Westen 394; Verschmelzung beider 212; Trennung der beiden in der hellenischen und germanischen Hortsage und in der Medeasage 438; Verkörperungen: persönliche: als Mütter, Schwestern, in Sehnsucht treu beharrende Gattinnen, Geliebte des Sonnenballs 436. 439. 440; als Entführte 440. 441; beide als Eos 436. 480. 512; Krimhild 284; Frau Mette 246. 247. 436; Frodi's Mahlmägde Menja und Fenja 519; Freya, Tochter Njördhr's: aus dem überhimmlischen Lichtstoffe gebildet 123; steigen aus der See auf und senken sich in sie nieder 125; eine als Helena 368. 369; als Kirke 400; Thierverkörperungen 436; als Wölfe 229. 285. 394. 445 ff.; Wölfe Apoll's 445; die Wölfe, auf denen Freya reitet 444; Wölfe der Riesin Hyrrokin 128; Wölfe der Leto 445; die zwei Wölfe des Mars gradivus 502; die zwei Wölfe Odin's 444—448. 488. 495. 502. 512. 517. 518; die beiden Hunde der Menglada 394; die beiden Hunde Odin's (Gifr und Geri) 445. 446. 448; sächliche Verkörperungen 436; als Blut 284. 444. 445; die eine als der Goldhaufen, womit die Otter gedeckt wird 266; als Nibelungenhort 269. 270; als Wirkung der Sonne: die Wölfe Odin's mit dem Fleische des Ebers Sährimnir gefüttert 448. 517; das gleichzeitige Erscheinen der beiden am sommerlichen Nachthimmel des Nordens als Naturkern des Gegensatzes von Brunhild und Krimhild 276. 280 f.; s. Abendröthe, Morgenröthe.
Sonnenruhepunkt: Ur-Ithaka 410.
Sonnenschall 392. 393. 611 f.; s. Glanzton.
Sonnenscheibe, vom Gott der Jahressonne getrennt 284; als Eber Freyr's 460; als Frodi's kreisender Mühlstein 519; als der Saal Gluth 392; Sjurdur's Schild, Sigurd's goldbeschlagener Schild 284; Schild des Kaisers Friedrich Rothbart 634; Schild Swalin 393.

Sonnenschein, Apoll Φοῖβος, ξανθός, χρυσοκόμης, φαναῖος, λύκειος, λυκοκτόνος 479; über ihn herrscht Freyr 476. 484.

Sonnenschild: Uller's Schild 526; Swalin der Edda = der Gegenerde der Pythagoräer 611.

Sonnenschwäche: ihre Zeit 93. 321; im Süden die dem Menschen freundliche, im Norden die dem Menschen feindliche Zeit 361. 362; als Apoll's Weigerung mit Poseidon zu kämpfen 516; als Athene 303 f. 308; Bakchos 321; Herakles' und Siegfried's Dienstbarkeit 211; Odin's Flucht vor Hrungnir und Suttung 516. 653; Uller 526. 653; ihr Anfang ist die Zeit der Geburt des Sonnengottes 93.

Sonnenstand, höchster: Odysseus' Rast bei der Sonnengöttin Kirke 408. 409. 411.

Sonnenstärke: ihre Zeit 93. 321; im Süden die dem Menschen feindliche, im Norden die dem Menschen freundliche Zeit 361. 362; Apoll ihre männliche, Artemis ihre weibliche Gottheit 469; Odin's Wiedereinsetzung 588; Pallas 303. 308; Zeus verliert die Herrschaft 653.

Sonnenstrahl als Pfeil 20. (des Herakles) 182; als Feuer 20; stechender, als Tropfen vom Geweih des Hirsches Eikthirnir 513.

Sonnenträger: die Weltesche Yggdrasil 536.

Sonnenuntergang als Anfang u. Schluss des hellenischen Tages 404. 437. 619; als Fahrt des Sonnenballs in die Fremde, gefolgt von der Abendröthe 272; als Bad des hellenischen Sonnengottes 283; als Verbluten eines Helden auf der Wahlstatt (Einherier) 445. 518. 585; am Tage der Sonnenwende als Naturkern der Adonissage 459; als Opfer des auf dem Oelbaum der Athene sitzenden Adlers; Bal's Abschneiden seines Hauptes 518; Aldrian's Rache an Attila letzter eines Mondmonatsanfangs vor der Winterwende 291; Apoll's abendliche Rückkehr auf den Olymp 127; Apoll's Einkehr im Hause des Zeus 480; Baldur's Fall als erster 443; Samson's Muttermord an Frau Mette 246; im Winter am Meeresstrande: Fafnir's Ermordung durch Siegfried 266 f.;

Sonnenuntergang: Sjurdur's Ermordung durch Högni und Gunnar und Siegfried's Ermordung durch Hagen als gewitterlicher 283; hinter den Gipfeln eines Felsgebirges als Sturz des Sonnenhelden von einem Felsen oder in eine Grube: Theseus und Dietrich 335; mit rauchartigen Wolken als Bild eines Zeitabschnittes: das Verbrennen des Feindes in seiner eignen Wohnung (Siggeir) 234; bewölkter, als feindliche Stellung des Wolfes Hati (der Abendröthe) zu Sonne und Mond 446. 447; Schall bei ihm s. Glanzton.

Sonnenwagen, hellenischer, von Pallas Athene gelenkt 128; Prometheus zündet eine Fackel an seinem Rade an 145; Medea's Besuch bei Kirke auf ihm 400; nordischer, aus den Feuerfunken geschaffen, die aus Muspelheim geflogen kamen 511; von den Hengsten Arwakr und Alswidr gezogen 128. 511. 656; von Sol gelenkt 511. 656; als Hlidskialf 518.

Sonnenwärme als Fafnir's vergrabenes Gold 269. 273.

Sonnenwenden, zur Theilung des Jahres benutzt 93; Artemis Strophia 468; Rache der Krimhild und des Odysseus 292. 293; Theseus 321; Eber Freyr's und des Adonis 488; die zwi Führer des Sonnenhirsches 514; die zwei Schwäne im Brunnen Urd's (der Nornen) 457. (Eduard's I. 477) 478. 514; der Sonnenuntergang an ihrem Tage als Naturkern der Adonissage 459; die Insel Syra als ihr Beobachtungspunkt 411. 482; Verhältniss der nördlichen und südlichen 583.

Sommerwende: als Jahreseinschnitt in der geschichtlichen Zeit Attikas 407. 537; Anfang des nordischen Jahres 536. 537; ihr Bild der frühe Tod des Vegetationsgottes, als Urkern der Ilias 352. 361—363; Tod des Adonis (Adonisеber) 30. 398. 459. 488. 583; Baldur's 30. 394. 427. 583. 588; des Hyakinthos 27. 583; der Kallisto 468; des Patroklos 30. 362. 583. 588; Siegfried's 30. 271. 289. 292. 336; Verwundung des Odysseus durch den Eber? 398; Verschwinden der Britomartis vor Minos 467 Flucht Dietrich's von Bern und Skanderbegs 63;

Sonnenwenden: Sommerwende: Beginn des Zweikampfes zwischen Wittich u. Dietrich 328. 338; Odur's Scheiden von Freya 490; Aphrodite Epistrophia 455; Aphrodite's Ankunft auf Kypros 630; Abfahrtage der Freya 455; Heimkehr der Gudrun 376; Lykaon's Menschenopfer für Zeus 506; Odin hängt 9 Nächte an der Weltesche 536; Odysseus' Rast bei Kirke 411; Theseus erreicht sein Ziel 321; Ende der Trojanersage 363; gleich nach ihr steigen Odysseus, Baldur-Patroklos, Hyakinth und Adonis in den Hades hinab 409; Schluss des letzten Monats vor ihr, Brunhildens vergoldetes Messer 282; absteigende Folge der Jahreszeiten von ihr zur Winterwende als Hesiod's Weltalter 638; ihre Insel ist Aeaea 410; ihr Gott Odin (Odur) 490.

Winterwende: als mythischer Jahreseinschnitt 407; als Anfang oder Schluss des Sonnenjahres: Zeit der Empfängniss des Sonnengottes 93; Geburtszeit des Sonnenhelden 450; Zeugung des Herakles 210. 211. 440; des Hermes 159; Geburt Siegfried's 292; des Theseus 321; Erweckung Brunhild's? 292; Tod Attila's 291; Tod Dietrich's von Bern 336. 514; Helgi's Fall 487; Krimhild's Rache 271. 336; Fall der Nibelungen 292; Odin's Vertreibung 588. 589; Aphrodite steigt bei Kythera an's Land 630; Rückkehr Hildebrand's 418; Odysseus' Rache an den Freiern 30; Wiedervereinigung des Odysseus mit Penelope 210. 214. 403—405. 407. 418; Wiedervereinigung Swipdagr's mit seiner Braut Menglada 391. 395. 403; Samson's Heimkehr um Jul 246; Freya's und Ottar's Fahrt in die Unterwelt auf dem Eber 399. 455. 488; Eber Freyr's 487. 488; Zeitpunkt für die Sühnopfer 488; Erlegung des Ebers durch Hakelberend und durch Odysseus 398; der Sonnenhirsch lockt Helden in's Verderben 464; Müdigkeit und Schwäche der Mahlmagd des Odysseus; Zerstörung der Mühle und Verbrennung der Burg Frodi's; Untergang von Mynsingr's Schiff 520; ihre Vorsteher: Hödur 484; Nyktimos 506 f.; Saturn 634; Uller 484. 526; Beziehung der ersten Zwölften (12 Nächte) zu ihr 407. 489;

Sonnenwenden: Winterwende: die Rhileus schlafen um sie 12 Tage im Hause des Savitar 489; kyklischer Schluss der Odyssee und des ganzen hellenischen Heldenalters 168. 398. 407. 537. 652; Schluss der germanischen Sagkreise 407; Insel der ersten: Ogygia, und der letzten 410; die 118 Tage zwischen dem ersten Herbstregen und ihr als Freier der Penelope 584, und 118 Ziegen 652; die aufsteigende Folge der Jahreszeiten von ihr zur Sommerwende als Hesiod's Götterherrschaften 638.

Sonnenwohnung: Glasberg, Gnita- oder Glitra-Heide, die Inseln Glid und Island 286; die Inseln der Seligen 287; liegt gegen Westen 394.

Sonnenwölfe als Morgen- und Abendröthe 394. 445. 448; ihr Hüter ist Egdir 449; ihre Verwandtschaft mit Fenrir 450.

Sörli 250; = Akarnan 261.

Spanfener in Odysseus' Saale 403.

Sparten: ihre Entstehung 222; ihr Untergang = dem der 9 Knechte Baugi's 224. 642; = Hesiod's ehernem Geschlecht 642; als Hagel 222. 642.

Speculation, ihr Verhältniss zum Glauben 47.

Speer s. Spiess.

Speichel: Quasir wird aus dem der Asen und Wanen gebildet 430.

Speisegeberinnen: Amalthea und Heidrun 527.

Sphären, die himmlischen 478 f.; die 8 der Pythagoräer = den 8 Kesseln Hymir's 576. 610.

Sphärenmusik, pythagoräische = dem tönenden Himmelkörper der Edda 612.

Spielen der Söhne Mimir's als Wechsel der Mondphasen 523.

Spiess Dag's 235; Hildebrand's und Alibrand's 415; Odin's, Gungnir 142. 220. 658; = der LanzeApoll's 486 f.; Sigurd's (Siegfried's) als Blitz 283; die 7 Stücke des Zagreus daran gebraten 425.

Spinnstube als Zufluchtsort des Märchens 54.

Sprache: Entstehung, Alter, Umbildung u. s. w., Verhältniss zur Sage I. Studie 1—57. 71 ff. 85. 99. 101. 264. 325; albanesische (eine Tochter der pelasgischen) 43. 397. 567. 631;

Sprache: die hellenische und germanische ist autethnisch, aber nicht autochthon 71. 72.
Sraoscha, Richter = Heimdal 524. 525.
Stab des Aïdes 161; der Gridur 196; des Hermes: Verleiher irdischen Reichthums; einschläfernde Kraft; = Stab des Riesen 161. 528. 529; Doppelform des Amaltheahornes 528; = Wünschelruthe 529; Neusichel des Mondes 161. 528.
Städtegründer: Alkmäon (Argos) 248. 257; Kadmos (Theben) 202. 505; die Söhne Lykaon's (arkadische Städte) 507.
Städtegründung in der Aussetzungs- und Rückkehrformel (Athen, Dewarka, Kerd, Rom) 340 Tab. 342. 505.
Stammesliebe geht über Gattenpflicht 294; hält der Gattenliebe die Wage 297.
Stammespflicht steht der Gattenliebe nach 294. 297.
starke Götter: Herakles und Thor 182. 199. 203. 528. 625. 659.
Stärkegürtel der Gridur und Thor's 196.
Steckenpferd 22. 37. 102.
Steine, sind aus den Zähnen, Kinnbacken und dem gebrochenen Gebein des Urriesen Ymir gebildet 187. 575; Gefallene, Schwerter und Schilde werden zu Steinen 298. 378; Verwandlung des Phäaken-Schiffes in einen 134; der graue, unter dem Fafnir ermordet wird, als Wolke 267; von Kadmos unter die Riesen geworfen 222; = Odin's Wetzsteinwerfen 224; als Donnerkeil 642; einer von Kronos statt des Zeus verschlungen 632; Hebung eines durch einen Knaben, unter welchen sein Vater Waffen für ihn gelegt: Theseus und Wittich (Widerick) 309. 310. 314. 319.
Steinhaufen an den Landstrassen in Griechenland, Hermäa 153 f.
Steinlied der Menja 402.
Steinwall, Griottunagard 186.
Steinwurf in der Hortsage 262. 222. 224; Sörli und Hamdir durch Steinwürfe getödtet 250.
Steppenbrand, als Logi oder Fenriswolf 137.
Sterbekleid des Laertes = der Schneeburg des Riesen 413.
Sternbilder, zu einer grossen Jagd geordnet 435.
Sterne, als Hesperidenäpfel 185. 191. 192; Aepfel der Idun, Früchte der Weltesche, Götterspeise 192. 367. 537 f. 570; Nägel des Schiffes Naglfar 118. 602; haben der Brunhild den Sjurdur bestimmt 277; Arkas von Zeus unter sie versetzt 506; die in eine Bärin verwandelte Kallisto von Zeus unter sie versetzt 507; von den Asen aus den von Muspelheim über die Weltesche sprühenden Feuerfunken gebildet 517. 576; von Gott aus gestorbenen Kindern gemacht 118; steckten im Zeitalter des Uranos im Schoosse der Erde 627; ihr Untergang unter einen trocknen Horizont als Geborgenwerden des goldenen Geschlechts unter die Erde 640; beginnen mit der Ankunft der drei Nornen zu kreisen 494; Lichtspender 118. 576; ihre Zeit ordnende Thätigkeit 576; Schutzgeister 640.
Sternenäpfel als Götterspeise 192.
Sternenhimmel als Argos 368. 472; Idun als Apfelwart der sommerliche 367; die Titatanen Koeos u. Phoebe als klarer 648 f.; Leto 164. 489. 538; Poseidon's Beziehungen zu ihm 127; als Tyr's Grossmutter 191; als Pfau 472; als Schiff Naglfar 118. 129. 535. 602; mit Wolken hinter sich: Leto von Hera verfolgt; in Morgenröthe gekleidet: Leto als Wölfin und Leto *χυανόπεπλος* 489; der sich auf der Meeresfläche wiederspiegelnde als Oegir's Braukessel 129. 535.
Sternenlauf als wilde Jagd 435. 515.
Sternenlicht aus Sternöffnungen in der Himmelsdecke strahlend 128. 181; das bei Oegir's Gastmahl als Licht dienende Gold 148. 524. 535.
Sthenelos 202. — Epigone 243.
Stiefmütter, vergiften ihre Stiefsöhne 259. 260; haben ein sträfliches Verhältniss mit dem Stiefsohne: Swanhilde 250. 332; Phädra 333; lieben und verleumden den Stiefsohn: Phädra 333 und Philonome 342.
Stiefsöhne, werden von den Stiefmüttern zu vergiften versucht: Theseus und Sinfiötli 259. 260; wegen Blutschande mit den Stiefmüttern verleumdet: Randwer 250. 332. 340 Tab.; Hippolyt 333; Tennes 342.
Stier, von Odysseus dem Poseidon geopfert 127; Poseidon lässt einen aus den Wellen aufsteigen 333;

Stier, mit dem Schmiede in Verbindung gebracht: der Stier des Minos mit Dädalos und der Bulle Grinkenschmied's 318; Herakles holt den kretenser Stier im Monat Hekatombäon 408.
Stierhorn der Amalthea 527; s. Horn.
Stillespender: Lärad 526.
Strafgericht des Odysseus an den Mägden = Wate's an Hergart 374.
Strafgottheiten, ein Paar: Apoll und Artemis 461.
Strahlenbünde der Sonne, aus den Wolken brechend, als Horngeweih des Hirsches Eikthirnir 513.
Strang: Tod durch ihn bei den Herulern Gebrauch 208; Deianira 208; Randwer 250. 332; Phädra 333.
Strassenreiniger: Hermes als Windgott 154.
Streit der Götter mit den Menschen bei Mekone = Loki's mit den Asen um die Theilung des Ochsen Thiassi 143. 145. 146. 148; der Brunhild als Morgenröthe mit Krimhild als Abendröthe als Anlass zum Tode des Sonnenhelden Siegfried 276; zwischen Ottar und Angantyr um das Vatererbe, Anklang an den des Phaëthon mit Epaphos 399.
Ströme, die 12 der Eliwagar 188. 189. 564. 566. 620.
Stürme als Naturkern der Sage 88. 92; entstehen in der Aussenwelt 137. 518; als Schnarchen des Riesen 137; als Adler 518; des Windes und Krieges als homerischer Ares und Wodan 497. 498. 501; bei der Fahrt der Achäer nach Troja und der Dänen nach der Normandie 372; in den griechischen Gewässern; Typhoeus 650.
Sturmband am Helm des Paris als letzte Mondsichel 431.
Sturmgott: Achill (des Winters) 268. 343. 499; und Kriegsgott Ares homericus 356. 359. 497. 500. 501; Wodan 155. 497. 501.
Sturmwolken als Kentauren 409.
Sturz des Ikaros und Eigil's 310. 314 f. 317; Dietrich's von Bern in den Aetna, des Kisseus und Rustem's in eine Grube, des Theseus von einem Felsen 334 f. 340 Tab.; die Stürze vom Felsen als Untergang der Sonne hinter den Gipfeln eines Felsgebirges; erfolgen im Dienste des Sonnengottes Apoll 335.
Stute Agamemnon's (des Echepolos), Aethe 128. 364; Amphion und Zethos unter Stuten 340 Tab.; Pelias und Nelens unter St. aufgefunden 450; Loki als Stute 358. 369; richten bei der Begattung den Kopf gegen den Südwind 153.
Stuterei der Brunhild 129. 346. 450.
Stymphalische Vögel: Monat Skirophorion 408.
Styx, Titanin, steht Zeus im Kampfe gegen die Titanen bei 145.
Styx, Fluss = Wimur 196.
Suchende nach Vermissten: Aphrodite, Demeter, Freya, Herakles, Isis, Telemach 412; Kaanthos 504; Kadmos 222.
Sudri, Zwerg 277. 534. 576.
Südwind, als Ares der Ilias 356—358. 499.
Sühndienstzeit der Götter und Helden: bei den Hellenen das Grossjahr 531.
Sühneber, dem Freyr zur Zeit der Winterwende geopfert, als Sonnenеber = dem Juleber 487.
Sühnfest der Lemnischen Weiber für die Ermordung ihrer Männer, der Aphrodite geweiht 457; Apoll's in Delphi 481.
Sühngott: Fryr und Apoll 482. 488.
Sühngottheiten, ein Paar: Apoll und Artemis 461.
Sühnopfer: ihr Zeitpunkt ist der Schluss des alten Jahres 487; das grosse nordische (auf Seeland und in Upsala) = der Reinigung in Odysseus' Haus nach dem Fall der Freier: Abschluss eines Grossjahres 487. 531.
Sund, überschifft von Thor 129. 134; von Dietrich 329.
Surtur 485. 526. 559. 564. 570. 596.
Susat: Attila dort 66; Zug der Nibelungen von Worms dahin = dem der sieben Helden von Argos nach Theben 252. 253; fällt in den Herbst 289 f. 292.
Süsswasser, Poseidon ursprünglich Herrscher über dasselbe 126.
Suttung 430 f. 516.
Swadilfar 138—140; sein Hin- und und Herjagen mit Loki als Stute: rascher Windwechsel 358. 369; Anklang an die Rosse der Troer 364.
Swafnir 225. 392.
Swalin, der Schild, der vor der Sonne steht: Sonnenscheibe 392 f. 466. 503. 532;

Swalin = Gegenerde der Pythagoräer 611; = Siegfried's Hornhaut 267. 393.
Swipdagr, Beschleuniger des Tages, Sohn Solbiart's, Verlobter der Menglada 395; = Odur (Odin) 396 f. = Odysseus 347. 395. 412. 413; = Siegfried 347; Sonnengott 391; Gott der Wintersonnenwende 395. 403; seine Wiedervereinigung mit seiner Braut Menglada als Wintersonnenwende 391.
Symbol: Unterschied von der Allegorie 24.
symbolische Denkweise und Ausdruck 28. 42 f. 55.
Syra, Insel, Heimath des Eumäos 176. 410; ihre Schweine 411; Sonnenwendepunkt 411. 482.
Syrinx, von Hermes erfunden 161.
Systichienlehre der pylhagoräischen Schule 605. 606.

T.

Tag als Naturkern der Sage 88. 117; Verhältniss zur Nacht 137. 404. 437. 577. 602. 603. 618 f. 657; Uebergang der Nacht zu ihm als Wölsung's und des Asklepios Geburt 230; bei Abendröthe endender als ein auf der Wahlstatt verblutender in das Reich des Sonnengottes aufgenommener Held (Einherier) 445. 518. 585. 658; Trennung seiner Verkörperung von der des Sonnenkörpers 446. 447. 510.
Tage: die 360 des Sonnenjahres als die 360 Eber des Eumäos 418. 517. 584. 585; als der Eber Sährimnir 585. 586; die abnehmenden bis zur Winterwende als Nibelungen 292; als die Freier der Penelope 292. 293. 517. 584. 652; ihre Abnahme bis zur Winterwende als Müdigkeit und Schwäche der Mahlmagd des Odysseus 520; die des Weltjahres von Baldur's Tode bis zur Götterdämmerung als die Einherier in Walhall 517. 527. 585; 540 als 540 Thüren in Walhall 585; nach dem Gang der Himmelslichter berechnet 576.
Tagesgötter: Begriff 88. 92. 93. 117; Brunhild und Krimhild 276; der einäugige Odin 494.
Tageshimmel als Göttersaal 460; heiterer als Baldur's Schiff Hringhorn 129; als Breidablick 129; als Hyperion und Theia 648 f.; der Mond häufig an ihm sichtbar 649; s. Mond.
Tagessonne: Apoll 488; Mars gradivus 502; Odin (Odur) 289. 488. 502; Eber Sährimnir 516. 527; Hirsch Eikthirnir 527; ihre Lenker sind Sol und Mani 511.
Talos, von Dädalos getödtet = den von Wieland erschlagenen Zwergen 310. 312. 316.
Tarchetius, König von Alba 340 Tab.
Tarnkappe Siegfried's, unsichthar machende = Aegishelm des Hades 269; Anklang an Thetis 388; Anklang an Zeus 263; (Gewitter-)Wolke 203. 269; Conjunction 213. 281.
Tartaros 141. 185. 425. 618. 620. 635.
Tautegorie, Gegensatz zur Allegorie 24.
Teiresias 216. 257; mit Blindheit gestraft 465; = Erymanthos 437; Wahrsager = der Wöle Hyndla 399; Erblindung: die bei Sonnenaufgang verschwindende letzte Mondsichel; Verwandlungen: zu- und abnehmende Mondsichel; Siebenzahl: Beziehung zur Sonne 465.
Telamon 441.
Teleboer: Amphitryon's Zug gegen sie 202; als Conjunction 213.
Telemach, sucht seinen Vater = Freya ihren Gatten, Herakles den Hylas 412; wieder mit dem Vater vereinigt = Alibrand 416 f.; als Mond 417; in's Vaterhaus zurückkehrend: Neusichel des Mondes; bei der der Wiedervereinigung mit dem Vater der Mond zur Zeit der Conjunction neben der Sonne am Tageshimmel sichtbar 412. 417.
Telephos: Anklang an Oedipus 341; = Perseus 342.
Telephos, Stadt = Wülpensand 371.
Tell, nordischer: Eigil 314.
Temenos, Vater des Archelaos 334.
Tennes und Hemithea: Anklänge an Phryxos und Helle 342.
Termeros: sein Schädel, Anklang an Hymir's Schädel 190.
Tethys, Götteramme = Audhumbla 571.
Teufel: sein Klumpfuss 226.
Teuthras, König von Mysien 341. 342.
Thau als Sagkern 119; als Thränen der Freya 490.
Thauzeit im Frühjahr, als Aufklemmen von Fafnir's eiserner Hausthür 268.

Theben: Ummauerung durch Amphion und Zethos 340 Tab.; Zug der Sieben vor Th. 178. 224. 240. 241. 243. 252. 261. 338.

Thela 649.

Themis als Erde 480.

Theoderich, Gothenkönig: Ablagerung des Sagstoffes von Dietrich von Bern auf ihn 63. 66 67. 73. 170. 173.

Theoklymenos 379 ff. 407.

Theoklymenos, Beiwort des Pluto 380.

Theone = der Schwester Hartmuth's 380.

Theophane 126. 127.

Theophania 531.

Thera, Valkan 491, 492.

Therapne 501.

Thermydra, rhodensisches 190.

Thersander 245.

Theseus 74. 179. 303—340. 454. 660; Th. und Daedalos 309; Th. und Wittich 318. 323 ff.; Th. und Dietrich 323 ff. 333 ff.; Geburt vergl. mit Erichthonios 321; Gegenstück zu Herakles 335. 336; stirbt in der Verbannung = Oedipus 340 Tab.; = Rustem: Tod 340 Tab.; = Sinfiötli: Zeugung ausser der Ehe und Vergiftung 259. 260. 262; geht mit einem Faden in's Labyrinth 310; = Herrn von Stahl 317; = Wittich 318—320; als Sonnenheld 321; seine Geburt als das Aufsteigen der Sonne aus dem Meere zur Zeit der Winterwende 321; Einschiffung nach Kreta: Frühlingsgleichen; Einzug in Athen um die Sommerwende; Rückkehr nach Athen: Herbstgleiche 167. 321; tritt die Ariadne an Bakchos ab: Herbstgleiche 321; sein Sturz vom Felsen als Untergang der Sonne hinter den Gipfeln eines Felsgebirges 335; als Wegereiniger 319. 310; Beziehung der Zeitangaben in seiner Sage zum Grossjahre 167.

Theseusfelsen in Trözen = dem Schmiedstein bei Krogstorp 314.

Theseussage: ihr Verhältniss zur Hortsage 302; Familienzwist in ihr und der Dietrichssage 330 ff.

Thetis = der Meerfrau, Widerich's Mutter 320; = Rinda 388; = Wachilde 328; ihre Verwandlungen = denen des Proteus 388; silberfüssige, Anklang an Skadi's Gattenwahl 428; als Meer 388;

Thetis: die aufsteigende silberfüssige, als die des Morgens vor dem Eingang der Dardanellen auf dem Meeresspiegel schwebenden weissen Dunstgebilde 357; holt den Briareos aus dem Meere hervor: das Gewitter steigt aus dem Meere auf 657.

Thialfi 136. 528.

Thiassi, Winterriese, Wintergott, Vater der Skadi 274. 369; schleift als Adler den Loki: der Morgenwind treibt den Herbstnebel in einer Waldschlucht bergan 140. 143. 144. 146. 366. 496; entführt als Adler die Idun = Paris die Helena 363. 366 f. 162; Herbstbild 367; Anklang an Alkyoneus 367; der Goldreichthum seines Geschlechts Anklang an Geryon 197.

Thiassisage, Anklang an die Sage der eleusinischen Demeter 369 f.

Thidrek 256. 415. 417.

Thidreksage, nach sächsischen Sagen in Norwegen verfasst 73. 172. 173; die Kämpfe in ihr sind in der hellenischen Heldendichtung nicht vertreten 179.

Thiere: Unterschied vom Menschen 80. 81; als Verkörperungen der Sonne 512—518; der Sonnenröthen 436. 445 ff.; des Mondes 526—530; männliche werden dem Monde geopfert 531. 533; ein weibliches als Bild für den männlichen Mond 527.

Thierepos, deutsches in den neugriechischen Märchen 52.

Thierfabel aus Ceylon = der Geschichte von Klisthenes und seinen Schwiegersöhnen 69. 70.

Thiergarten der Hera 452.

Thierkreis: der Lauf der Sonne durch seine 12 Zeichen als die 12 Arbeiten des Herakles 216. 408; die 12 Abenteuer des Odysseus 404. 408; ein Theil desselben auf dem Halse der Artemis von Ephesus 468; Jahrkreis, in welchem der Nachtgleichenpunkt seine 12 Zeichen durchwandert 587.

Thiersprache: Vermittelung ihrer Kunde durch Schlangen in der Hortsage 263.

Thöck 385.

Thor 128 f. 133 ff. 182—200. 201. 277. 431. 444. 485. 496. 559. 569. 575. 661; = Achill: Rettung aus Wassergefahr durch einen Strauch 196;

Thor: Anklang an Amalthea: Wiederbelebung der Böcke 528; Nebenform zu Dietleib 326; sein Kampf mit der Midgardschlange 189; = dem Hephäst's mit dem Xanthos 195. 359; = Herakles 150. 178. 182—200. 335. 625. 657. 659; feindliche Stellung gegen Loki's — Phorkyn's Sippschaft 140. 182; die starken Götter ihrer Kreise 182. 183. 199. 203. 528. 625. 659; Hammer — Keule 18. 183; Fahrt nach der Asen Braukessel — nach den Hesperidenäpfeln 184—192; Himmelsträger 191; Kampf mit der Weltschlange (137. 189.) — Herausholung des Kerberos aus der Unterwelt 192—195. 657; beide schlachten einen Ochsen 193. 195; Fahrten zu Geiröd und Thrym — in den Hades und zu Geryon 195—199; ohne Waffen 196; Rettung aus Wassergefahr durch die Unterstützung einer weiblichen Gottheit 196; Bekämpfer ausserweltlicher, winterlicher Ungethüme 199; gewaltige Esser und Trinker 189. 194. 199. 433; kleinere Bezüge zwischen beiden 199. 200; weibliche Verkleidung 199. 203; Wiesel-Eichhorn 199; Böcke 200; erschlägt beim Burgbau den Riesen, Herakles den Laomedon 360. 361; = Indra, Herr des gesammten Himmelsgewölbes 191; = Prometheus: Menschenfreundlichkeit 150; = Siegfried 335. 625; seine Berührung mit Tyr 524; = Wodan: Ungestüm und Gewaltsamkeit 155; sein Kraftgürtel: Anklang an Zeus 528; stampft bei Hymir den Estrich des Saales ein = dem Eintreten der Dreschtennen durch die Helden in den Märchen 189; Binnenweltsgott 134. 135. 163; Verkörperung der sommerlichen Kraft 48; Sommergott 191. 197. 535; Gewittergott 48. 137. 140. 155. 182—184. 191. 198. 535. 659; Donnergott 143; Blitzgott 359; als Sohn der Erde das aus der Erde aufsteigende Gewitter 137; reinigt Oegir's Braukessel: das Gewitter reinigt den Himmel von Wolken 535; besiegt Thrym: die wärmere Jahreszeit besiegt den Winter 197; zertrümmert den Keleh an Hymir's Haupt: Gewitter mit Hagel 189. 535; sein Kampf mit der Weltschlange (mit Jörmungandr) als Wasserhose 30. 48. 49. 194;

Thor: sein Hammer als Blitz 142. 143. 183; = dem Hort den Winter über vergraben 269. 610; sein Eichhorn als Blitz? 517; Gott der Knechte 199; Sänger 486; Hauptkämpe für die Weltordnung; Haupthort der Asen gegen die Riesen; Soter 661.

Thora 585.

Thorates, Beiname Apoll's 484.

Thorin 392.

Thorkill 136.

Thornax, Berg 489.

Torsage im Volksmärchen 300.

Thraêtâna âthwyâna 304.

Thraker, Thrakien 43. 198. 410. 613. 616.

Thränen, als Abendröthe: goldene der Freya bei Odur's Scheiden 88. 289. 397. 439; der Aphrodite über Adonis und der Freya 459; der Brunhild bei Sigurd's Abschied 282; als Abendröthe und Thau: goldene der Freya und des Apoll bei den Hyperboreern 490; der Sigrun 285; über Baldur's und Patroklos' Tod 389.

Thridi 554. 564. 566.

Thrien, drei, als weisse Wolkengebilde oder Schäfchenwolken 158.

Thron des Bathykles = Odin's Sessel Hlidskialf 489.

Thrym: Thor's Fahrt zu ihm 189. 195. 197. 199. 203; sein Wohlstand = dem Heerdenreichthum des Erichthonios 364; des Geryon 197. 198; wird von Thor besiegt: der Winter unterliegt der wärmeren Jahreszeit 197. 198; verbirgt Thor's Hammer bis zu 8 Rasten in die Erde, Anklang an Loki's 8 Winter unter der Erde und Hymir's 8 Kessel 610.

Thrymheim 363. 366.

Thrymsage: ihr Naturkern 198.

Thür, eiserne, in Fafnir's Hause als Eis; ihr Aufklemmen als Thauzeit des Frühjahrs 268; 540 Thüren in Walhall als 540 Tage 585.

Thurmschau der Helena = Hartmuth's Erklärung der Fahnen der feindlichen Helden an Ludwig vom Söller der Burg aus 373.

Thursentöchter 579. 640.

Thus 340 Tab.

Thwiti 452.

Thyest und Atreus = Akrisios und Proetos 178.

Thyrsos: seine Schwingungen als rarender Lauf der Gestirne 426.

Tiefe: Aides als Gott der trocknen unterirdischen 131;

Tiefe: Loki als Gott der tocknen unterirdischen und nassen unterseeischen 131. 132. 135. 220. 610; Loki tritt die Herrschaft über die trockne Tiefe an Hel, die Herrschaft über die nasse Tiefe an die Midgardschlange ab 131. 135; ihr Geschlecht als böse und den Göttern feind gedacht 135; ihr Reich Schwarzalfenheim 220.

Tiresias s. Teiresias.

Tisch des Kadmos und Laios 223; Umstossen des Tisches und Flucht bei der Grossjahrfeier zu Delphi, Anklang an das Umstossen des Gifbechers durch Aegeus u. die Flucht der Medea und das Umstossen des Tisches durch Zeus bei Lykaon's Menschenopfer 259. 506; Anklang an den „Drachentisch" 506; Abschluss eines Jahrkreises? 259.

Tischmesser Nudung's, drei 312; als Blitz 318.

Tisiphone = Asla oder Aslaug 257.

Titanen = Riesen 140. 145. 187; = Jötunen 163. 164; = Frostriesen 656; zerhauen den Zagreus in 7 Stücke 424 f.; Gegensatz zu den Olympiern 577. 641; Gegensatz zu Zeus 650; ihr Sitz ist an der innern Seite der untern Himmelsdecke 620; Verkörperungen des Wasserstoffs 425; aus den sturmgejagten himmelstürmenden grossen Wolkengebilden (Regenwolken) hervorgegangen 140. 620; Söhne des Uranos und der Erde: Vertreter der aus der Erde aufsteigenden Wasserdünste 626. 627. 649. 652; ihre Vernichtung durch Zeus = der Vertilgung der Kentauren durch Herakles: das Verschwinden aller Dunstgebilde am südlichen Himmel mit Beginn des Sommers 635. 637. 652; ihre Fesselung in der Unterwelt: der trockene wolkenfreie Hochsommer 637; ihre Befreiung aus der Haft durch Zeus als die Rückkehr des während des Sommers von der Oberwelt veschwundenen und in der Unterwelt gefesselten Dunststoffes 644; als Verkörperungen des Wasserstoffs Gegner des Mondgottes Zagreus 425; Beziehung ihrer Siebenzahl zu den 14 Tagen der Abnahme des Mondes 426; ihre Zwölfzahl 647; sechs des Homer als winterlicher Wasserstoff; sechs Hesiod's sind wasserfremd 647 f.;

Titanen: aus der Asche der von Zeus verbrannten entstehen die Menschen 425; sind böse 627; Atlas als solcher 186. 187; Hyperion 512; Prometheus 141. 145.

Titanenkampf 635—638; Prometheus und Styx Verbündete des Zeus in ihm 145; Zeus benutzt in ihm das Fell der Ziege Amalthea als Schutzwaffe 527; die Hekatoncheiren Verbündete des Zeus in ihm 632; sechs Titanen Hesiod's betheiligen sich nicht bei ihm 647; Zeus als Gewittergott in ihm 635. 651; Naturkern ursprünglich das tägliche Aufsteigen der Gestirne zum Scheitel des Himmels und ihr Niedersinken 635. 647 f.; bei Hesiod als Kampf der verschiedenen Formen des Wasserstoffs um die Weltherrschaft 635. 648; als Gewitter 30. 635—637; als Erdbeben 636; verglichen mit dem Typhonkampfe 652; mit dem Streite der Söhne Bör's gegen Ymir und sein Geschlecht 655.

Titaniden: ihre nordischen Gegenbilder 656 f.

Tithonos: sein Raub als Mondwechsel; wird von Eos geraubt: die im Lichte der Abendröthe stehende Neusichel des Mondes verschwindet mit ihr vom Himmel; altert in den Armen der Eos: der abnehmende Mond in der Morgenröthe; wird in das Gemach der Eos eingeschlossen: als Neulicht 438; Gegenbild zu Paris im Gemach der Helena 369.

Tityos 464.

Tochter: Suchen und Wiederfinden einer geraubten durch die Mutter: Demeter und Persephone, fehlt in der germanischen Sage 660; zwei Töchter und zwei Söhne in der Hortsage; des Oedipus und Hreidmar's 219. 221. 223. 262. 347.

Tochterehe in der orphischen Weltsage und in der Edda 431; Zeus und Persephone 424; Odin und Jörd 201. 431. 661.

Tod: Entstehung seines Begriffs und der Vorstellung von der Fortdauer nach ihm 45; plötzlicher durch die Pfeile des Sonnengottes erzeugt 25; Apoll und Artemis Geber desselben 461. 463 f. 469; eines schönen Jünglings (des Vegetationsgottes) durch ein feindliches Wesen als Vertrocknen der Kräuter- und Gräserwelt an der Hochsommersonne 26. 27;

Tod: Bild der Sommersonnenwende (Adonis, Baldur, Patroklos, Siegfried) 30. 46. 91. 329. 336. 352. 376. 388. 386. 394. 427. 471. 504. (Kallisto) 507; Winterwende, Schluss der Heldensage: Dietrich's und seiner Doppelbilder 336; Baldur's als erster Sonnenuntergang 443; Schluss des zeitlosen Licht- oder Goldalters und Anfang des Alters der gemessenen Zeit 91. 428. 494; veranlasst durch das Verhältniss des Helden zu zwei Frauen: Herakles und Siegfried 208; Alkmäon und Siegfried 209. 251. 263; durch Verrath der Schwäger: Sigi und Siegfried 239; durch einen auf der Jagd gefällten Eber: kalydonische Sage 177; Adonis und Hakelberend 398; des Vaters aus Liebe zum Sohne: Wate und Aegeus 319; des Sohnes durch Verleumdung wegen eines sträflichen Verhältnisses mit der Stiefmutter: Randwer und Hippolyt 332. 333; tritt mit dem Verbrennen eines Holzscheites oder einer Kerze ein: Nornagestsage 177; kommt von der übersehenen Seite oder trifft die übersehene Körperstelle: Achill's, Baldur's und Siegfried's 384; Art: an Wunden auf der Wahlstatt: Sigmund und Tydeus 241; durch die Hand des obersten Gottes in einem unglücklichen Kriege: Sigmund u. Amphiaraos 241 f. 263; durch Hängen: Frittel u. Emerich 331; Randwer 332; Phädra 333; durch Zertreten von Pferden: Samson 331; Swanhilde 332; durch Schleifen von Pferden: Hippolyt 333; durch Treten mit Füssen: Kambyses' Schwester 332; durch Sturz von einem Felsen oder in eine Grube: Theseus und Dietrich, Rustem, Kisseus 334. 340 Tab.; in der Fremde: Herakles und Siegfried 206; auf einer Insel: Theseus u. Wittich 335; im Kampfe gegen den vertriebenen König: Sibich und Brutus 343; die Gattin folgt dem Gatten in den Tod: Verhältniss der Abendröthe zur untergehenden Sonne 272. 439.

Todesgötter: Loki 141; Apoll und Odin 469.

Todesgöttinnen: Aphrodite 456. 457; Artemis 469; Freya 456. 457. 469.

Todesreise 254.

Todtendienst: seine Entstehung 45.

Todtenführer: Hermes und Wodan 155. 156. 225. 380.

Todtengericht 559.

Todtengötter, aus Lichtgöttern entstanden 102; Odin 286; Wodan 155.

Todtengöttinnen: Freya 286; Hel 147. 660.

Todteninsel Britanien 134.

Todtenreich 286; Entstehung seiner Idee 45; Entstehung der Vorstellung vom Gott desselben 94; das hellenische und germanische liegt im Westen 134. 279; das germanische geht nordwärts über den Bereich von Midgard hinaus 132. 133; sein oberster Gott ist Dionysos-Zagreus 425; Beherrscher: Aïdes 131. 660; Loki 133; Odin 94; Pluto 139; Beherrscherin: Echidna 139; Freya 94; Hel 132. 133. 135. 139. 147. 286; Libitina 94; Proserpina 139. 225; Budli war nicht sein Gebieter 277; Hermodr in dasselbe gesandt 225.

Todtenrichter: Forseti und Rhadamanthys 286. 287; Zagreus-Dionysos 547. 613.

Todtenschiff: nicht Naglfar 602.

Todtenschiffer: Harbard = Loki 133. 163. 660; die Phäaken 410.

Todtenthor: Loptr bricht den Häwatein oder blutigen Zweig vor ihm 393.

Todtenwelt, die neunte Welt der Edda 135; s. Todtenreich.

Todtenzoll 315. 326.

Tollkraut, von Laurin in den Wein gemischt 326.

Tomyris 340 Tab.

Tornea 211. 520. 520. 536. 580.

Trankgeberinnen: Amalthea und Heidrun 527.

Trankwächter: Gunnlöd und Pholos 433.

Trauer über das Vertrocknen der Kräuter- u. Gräserwelt als Klagen über den Tod eines Jünglings 15. 16. 26. 27. 91. 94. 583.

trauernde Saggestalten: Frigg und Gudrun-Krimhild 288; Skadi und Demeter 370; Idun und Penelope 413.

Traum: Baldur's 383; der Gudrun 285; Hakelberend's 397; der Hekabe 340 Tab.; der Mutter Högni's 253; der Mandane 340 Tab.; Sjurdur's 278.

Traumgesichte in der hellenischen u. germanischen Hortsage 301.

Treta-juga 586.

Trias des eddischen Weltstoffs 567. 606.

Trieteris, Jahrkreis von 2 vollen Jahren 531.
Trinkhorn Mimir's als letzte Mondsichel 214. 523. 530; Sjurdur's 283; Thor's als Wasserhose 194.
Tritâ, bereitet den Somatrank 120. 304; = Saga 304.
Troade: die in ihr verehrten Gottheiten mit dem Götterkreise der Ilias verglichen 350; Hauptsitz des Dienstes der idäischen Göttermutter 350. 351; Einwanderung des Dardanos 351; Einwanderung und Ansiedlung der in der Ilias erzählten Sagen 352. 353; Wanderungen der Götter zwischen dem Olymp und ihr 499.
Troer 216; Nationalfeinde der Hellenen 349. 350. 352; mit den Lichtgöttern verbündet 356. 358. 361. 363; = den Riesen 363; ihr Rosseruhm Anklang an den Hengst Swadilfar und den Hengst Hrungnir's 364.
Troja: Einwanderung der Sage von Patroklos 46; Aphrodite 128; Diomed 257; Ansiedlung der hellenischen Sagen 353; soll nicht vor der festgesetzten Zeit fallen 355; Zeit seiner Eroberung und Verbrennung 167. 168; 17 oder 16 Tage vor der Sommersonnenwende 363; Helena's Verhältniss daselbst 372; Odysseus als Bettler eingeschlichen 373; seine Belagerung durch die Achäer = der Belagerung der Burg Ludwig's durch die Dänen 373; als nördliche hellenische Aussenwelt, Gegensatz zum Reiche des Proteus 381; Zug dahin 420; Aphrodite dort mit Apoll gepaart 454.
trojanische Sage als Sagkreis 19; ihre chronologische Gliederung 168; Formel: siegreiche Heimkehr in's Vaterland 178; ist nicht auf troischem Boden entstanden, sondern dort eingewandert und angesiedelt 46. 352. 353; Anklänge an sie in der Völuspa 359. 360; in der Gudrunsage 372 ff.; Grundkern der kyklischen: dreimalicher Wechsel zwischen der heissen und feuchten Jahreszeit 376; ihre Form bei Stesichoros 379; Wiederkehr der Zahl 17 in ihr 381.
Tropfen vom Geweih des Hirches Eikthirnir als stechende Sonnenstrahlen 518; des durch die Gluth aus Muspelheim geschmolzenen Reifes erhalten Leben und aus ihnen wird Ymir 556. 566. 568.
Trophonios, Anklang an Aldrian = Amphiaraos 256. 262.
Trözen 309. 314. 320. 335.
Tugend-Verkörperungen 87.
Tuisco, Anklang an Buri 567. 573.
Turanier als Winterhelden 323.
Tuuri's Insel 119.
Tydeus = Sigmund 241. 255. 261.
Tyliphos 340 Tab.
Tyndariden: Schauplatz ihres Sagkreises ist Lakedämon 171; kommen in der germanischen Sage nicht vor 178.
Typhon, Typhoeus 138. 139. 464. 469. 588. 658; = Ares, von Here aus sich selbst erzeugt 501; = Fenriswolf 138. 139. 452. 653. 656–658; Unterschied von den Hekatoncheiren 649; Gegensatz zu den Titanen 652; zu Zeus 650; wird von Zeus in den Aetna verborgen 651. 653; als Vertreter der aus der Erde aufsteigenden mit Gewitterstoffen geschwängerten trockenen Dünste 649. 652; Verkörperung eines mit Blitz, Erdbeben und Feuerspeien begleiteten trockenen Gluthwindes; durch mitgeführte Erdtheile die Luft verfinsternder Wüstenwind 650. 652; Verkörperung der Glühhitze und des Hochsommers 652; besiegt den Zeus: mit dem Eintritt der Glühhitze des Hochsommers enden die Gewitter 652.
Typhonkampf nach Apollodor 651. 655. 656; nach Hesiod und Aeschylus 653; Naturkern 652.
Tyr, Pfleger des Fenriswolfs 147. 524. 660; Fenrir beisst ihm die rechte Hand ab 147; seine Fahrt mit Thor in Hymir's Reich 186. 188. 524; = Mars gradivus 525; Doppelform Odin's 512. 525; sein Arm Doppelbild des Krummschwertes 525; seine abgebissene Hand = Herakles' abgebissenem Finger 200; im hellenischen Götterkreise nicht vertreten 660; als Mond 524–526; Mondsichel 191; seine Hand im Rachen des Fenriswolfs als die zwischen den vom Nordlicht ausgehenden Strahlenbändern stehende Mondsichel 524. 525; abgebissen als Neulicht 525; Kriegs- nnd Siegesgott 525. 526; ihn sollen Kriegsmänner anrufen 486; seine Mutter ist die Abendröthe, seine Grossmutter der Sternhimmel 191.

Tyro setzt ihre Söhne aus = Antiope, Phylone und Kunti 340 Tab.
Tyrol: Laurin's unterirdisches Schloss dort 326.

U.

Ueberhebung, bestrafte, Mani's u. Sol's und der Titanen 656. 657.
Ueberhimmel: Begriff 118. 119. 131; von Licht und Wasser erfüllt 118. 121. 124; in ihm herrscht ewige Ruhe und Luftstille 119. 124. 428. 429. 477; von zweierlei Wesen, Alfen und Wanen, bewohnt 124; Heimath der Lichtalfen 477; drei Wanen steigen aus ihm in die Binnenwelt nieder 121. 163. 164. 474; Apoll's Herkunft aus ihm 477; zu ihm blickt man durch den Hof des Mondes 119. 121. 428 f.; sein Gegensatz zur Binnenwelt fehlt in der hellenischen Sage 164. 475.
Ueberhimmelsgott: die Urform des altindischen, Varunas, hat in der hellenischen und nordischen Sage kein Gegenbild 120 f.; wird zum binnenweltlichen (sommerlichen) Meeresgott: Njördhr 121. 124. 125. 131.
Ueberlicht: Poseidon's Beziehungen zu ihm 127.
Ueberlieferung, mündliche 59. 60; ist keine Geschichtsquelle 64.
Ueberlieferungskraft, schwache des menschlichen Geistes 41. 42. 61. 71. 81. 100. 105.
Uebermuth des Zöglings in der Aussetzungs- und Rückkehrformel: Herakles, Siegfried, Kyros 340 Tab.
Ueberschwemmungen der troischen Ebene 357; im Norden 198; als die dem Riesengeschlechte verderbliche Fluth 575.
Ueberwelt: ihr Streit mit der Unterwelt, als Wette Loki's mit dem Zwerge Brock 142. 143.
Ueberwurf der Harmonia 222, und der Frigg 385.
Ueberzahl der Dänen über die Normannen = der Achäer über die Troer: Zehn gegen Einen 374.
Ugra: seine Wiedereinsetzung durch Krischna; = Numitor, Odysseus, Odur 340 Tab.
Uller 388. 486. 526. 588; Wintergott 658; Wintersonnenwende 484. 526; winterliche Sonnenschwäche 526. 653; sein Schild als Himmelsgewölbe 526; als Sonnenschild 526; als Scheibe der Wintersonne 532.
Umbildung der Sprache 31 ff. 49. 71; der Sage 36 ff. 49. 71; des hellenischen Sagkreises in Hellas 72.
Umherschweifen der Prötiden und Brunhild's Schlaf 238. 248; Telemach's und der Freya 412.
Umstossen des Giftbechers durch Aegeus, des Tisches durch den Knaben zu Delphi und des Tisches Lykaon's durch Zeus (Abschluss eines Grossjahres?) 259. 506.
Umwandlung der Sprache 30 ff.; der Sage 36 ff.
Unbill: Wiedervergeltung für die an dem Schwachen verübte durch den Starken als sittlicher Kern der Hortsage 293; doppelte im Nibelungenliede und in der Ilias 299.
Unfruchtbarkeit: ihre Heilung in der Hortsage: Rerir und Iphiklos 230. 237. 239. 263.
Ungeheuer, die drei unterweltlichen nordischen sind Kinder Loki's 136. 138; Thor und Herakles kämpfen mit ausserweltlichen (und winterlichen) 182. 195. 199.
Unglückshort s. Hortsage.
unsichtbar machender Helm des Hades und Tarnkappe Siegfried's 269.
Unsterblichkeitslehre der Edda 558. 664; des Zalmoxis bei den Geten 614.
Unterhimmel: sein Wolkengetümmel Gegensatz zur Ruhe und Stille des Ueberhimmels 429.
Untersinken in die Erde: Trophonios und Amphiaraos 256.
Unterwelt: Verbindungsglieder zwischen ihr und dem Himmelsraum 102; Lage 118. 131; als Utgard 136. 137; die Midgardschlange Beherrscherin der nassen 134; ihre Wesen sind böse und den Göttern feind 135; der Wald ein wesentlicher Zug der germanischen 136; Loki und Prometheus steigen aus ihr zur Oberwelt auf 132. 140. 141; zwei Wanen steigen aus ihr zur Binnenwelt auf; ein Ase steigt in sie aus der Binnenwelt nieder 163. 164; Thor's Fahrt in sie 136—138; ihr Streit mit der Ueberwelt über die Frage, welche von ihnen der Binnenwelt die nützlichsten Gaben gewähre, als Wette Loki's mit dem Zwerge Brock 142. 143;

Unterwelt: nicht Budli's Reich 277; Hagen's Zusammenhang mit ihr 283; die hellenische als die Höhle, in welche Hermes die geraubten Rinder treibt 160; die der Aussenwelt als Erebos 620; die der Binnenwelt als Tartaros 185. 620; Gegensatz zum Himmel 662; Fahrt mehrerer Helden dahin, um eine Frau zu entführen: Theseus und Peirithoos und Dietrich und seine Gesellen 323. 326. 327. 333; Fahrt eines Helden in sie auf Geheiss oder unter dem Schutze einer weiblichen Gottheit: Ottar und Odysseus 399. 414. (Wintersonnenwende) 455. 488; Hermodur's Fahrt in sie, um Baldur von Hel zu erbitten 530; Patroklos = Baldur in ihr 386.

Unterweltsgötter 87. 94; Aïdes, Phorkyn und Prometheus, Loki 131 ff. 450. 660; ihre Feindschaft gegen die Götter der Oberwelt 134; auf die Heldenstufe gesunkene: Amphiaraos und Högni 254. 255.

Untreue: auf sie folgt in der Edda Krieg wie in der Ilias auf den Bruch der Eide 359. 360.

unvermählt Gestorbene gehören der Gefion 456.

Unvermeidliches: seine Vorahnung in der hellenischen und germanischen Hortsage 301.

Unverwundbarkeit Baldur's u. Sigurd's (Siegfried's) 267. 288. 333; Siegfried's und der Pallas Athene, Achill's 268.

Ur bedeutet Wolke 120.

Urallvater 554—557. 561.

Uraniden: die Hekatoncheiren und Kyklopen 626. 632. 635.

Uranos: bei Apollodor die erste Saggestalt 617; Uebergang des Phanes und der Nyx zu ihm: Rückschritt vom Lichte zum Dunkel 579. 645; entsteht aus den von der Erde aufsteigenden Dünsten 626. 649; Dunst- oder Nebelhimmel 623. 626. 628. 629. 647; Bild der Zeitlosigkeit seiner Nebelherrschaft 627. 644; seine Entmannung als Uebergang der Nebeldecke zur Wolkenbildung 628. 630; oder Verschwinden von Eis und Schnee am Ende des Winters 638; seine in's Meer fallenden Zeugungstheile als meerwärts treibende Wolken 628; sein vergossenes Blut als Niederschlag 628; Vater des Kronos und der Rhea: der Nebel ballt sich zur Wolke und verdichtet sich zu Quellwasser 631; **Uranos**: die Heimath seiner Sage ist der Kaukasus 638; seine Herrschaftszeit ist der Winter 638; versteckt seine Kinder in den Schoss der Mutter, heisst unter der Schneedecke, die im Winter die Erde bedeckt 638; sein Kampf mit Kronos 547; als Kampf des winterlichen Nebelhimmels mit dem regenreichen Frühlingshimmel 649; bei Hesiod gestirnter Himmel 624; Grossvater der Gestirne; ist ätherkräftig 629. 648; bildet mit Kronos und Zeus eine einheitliche Familie 655; = Varunas 629. 648; = Ymir 187. 424. 628. 629. 654. 655. 658; = Ymir + Buri 656; verwandt mit den Titanen 647.

Urase, Buri 570. 572. 573. 598. 606.

Urbegriffe, kosmische 543. 548. 549. 592.

Urbrunnen Hwergelmir 136. 188.

Urd, Urdhr 456. 580; ihr Brunnen als Hof des Mondes 120. 429; dessen Wasser als das überhimmlische Lichtwasser oder Dunstlicht 429; dessen weisse Farbe = der des Ureies 597; zwei Schwäne in ihm 477.

Urdunkel 549. 601. 604. 605.

Ureis 570.

Urelemente 596.

Urgottheit, ägyptische 104. 547; der Edda 551. 553—562. 568. 570. 577; der Orphiker 547. 551 ff. 590. 591. 595; Vergleichung 560. 600; der Gnostiker 566.

Urin in einer Ochsenhaut: Entstehung des Urion oder Orion aus ihm 488.

Urinas = dem nordischen Urvan 120.

Urion: seine Geburt 488.

Urkraft, Gegensatz zu Urstoff 548.

Urlicht, Gegensatz zu Urfinsterniss 548; zu Urstoff 577 f.

Urmensch: Anfang seiner Sprach- und Denkfähigkeit und seiner geistigen Entwicklung 3—5; im Zustande geistiger Kindheit erschaffen 5. 12. 14. 16. 17. 21. 25. 29. 30. 39. 40. 44. 55—57. 65. 94. 102; mit der Anlage zum Sprechen und Denken erschaffen 5. 14—16. 57. 80. 81. 94. 166. 633; seine Abhängigkeit von der Natur 13. 14—16; sein Interesse am Wechsel der Jahreszeiten 15. 25. 26; sein Trieb Gott zu suchen 14; sein Vernunfttrieb 16; wie er zu seinen Vorstellungen von der Natur kommt 23; wie gelangt er zur Bildung der Mythen und Sagen? 25. 27;

Urmensch: war ein Dichter 24. 30. 45. 46. 112; seine Raum- und Zeitvorstellung 30; seine Entwicklung von der Schöpfung bis zur Zeit der Sagenbildung 56; Gegensatz des sagbildenden zum gebildeten Menschen 90.
Urnebel als Ymir 571; sein Niederschlag (Scheidung seiner flüssigen und festen Bestandtheile) als Ymir's Fall 574.
Urprincip des Orpheus 591; des All's der Pythagoräer 606; Zoroaster's 548.
Urquell des Urstoffes 567 f.; Hwergelmir 136. 188.
Urraum der Edda 555. 562. 563. 577; des Orpheus 592—594; Gegensatz zur Urzeit 548; zum Aether 594; Vergleichung 594. 595; als Ginnungagap und Chaos 563. 564. 593 f.
Urreif: aus den Tropfen des geschmolzenen entsteht Ymir 556 f. 569 f.
Urriese, Ymir 121. 145. 186. 187. 189. 267. 284. 507. 534. 568.
Urriesen, sind böse = den Nibelungen 284. 607; ertrinken im Blute des erschlagenen Ymir 145. 267; Anklang an den Untergang Lykaon's und seiner Söhne 507.
Urross der Thessalier, Skyphios, als Wolkenbild 189.
Ursee als Kuh Audhumbla 570. 571. 606.
Ursprache: ihr Wesen 7.
Urstoff nach der Edda 563—565. 567. 568. 577. 606. 607; nach Orpheus 548. 549. 593. 597; sein in der Zetztwelt zurückgebliebener Ueberrest als Loki 141.
Urvaçi als Morgenröthe, schwimmt als Schwan auf dem himmlischen Lotusteiche 125.
Urvan = Urinas 120.
Urwelt, hellenische bei Homer 353; der Edda und Völuspa: das alte Asgard 555. 574; Entstehung 557. 566. 568. 571. 578. 600. 654; als Urriese Ymir 563. 568. 569. 574. 581. 654; ihre Lage 569; ist dunstig, dämmerig und kalt 578. 581; ihr Uebergang zur Jetztwelt ist die grosse Fluth 574. 581; des Opheus: ihre Kreisbewegung 597; fehlt bei Hesiod 624. 654.
Urwort: seine ausrufsweise Entstehung 6. ff.; 20. 23. 94.
Ute = Penelope 416. 417. 439; Morgen- und Abendröthe 439;
Ute, erkennt ihren Gatten am Ringe: Constellation 338. 418.
Utgard 136 f. 193. 277. 488.
Utgardloki 132. 136. 185. 199. 360; Anklang an Hades 199; Thor's und Loki's Fahrt zu ihm 136—138. 182. 185. 193. 199. 277. 559. 575.
Utgarthilocus 136.

V.

Vafthrudhnir: seine Räthselwette mit Odin = Sphinx 226.
Vafudhr, Beiname Odin's 155.
Vandalen: ihre Heldenlieder 72.
Vanir = wan, hell leuchtend 532.
Varunas, Gott des Ueberhimmels 120; Gott des überhimmlischen Lichtes und Wassers 121. 659; hat in der hellenischen und nordischen Sage kein Gegenbild 121; aus ihm gehen Njördhr und Poseidon hervor 121; seine Trennung in Njördhr und Leto 659; ist ätherkräftig = Uranos 629. 648.
vaskapadr, Beiwort Hymir's = *δλοόφρων* 534.
Vasudewa Yadawa 340 Tab.
Vater zweier hadernder Söhne u. zweier Töchter: Oedipus und Hreidmar 219. 223. 347; den todten Sohn tragend: Sigmund in der Wölsungensage und in der Edda 233; in einem unglücklichen Kriege vor dem Feinde fallend und vom Sohne gerächt: Sigmund und Amphiaraos 240. 241; findet aus Liebe zum Sohne den Tod: Aegeus und Wate 319; der des Hauptheldens in der Aussetzungs- und Rückkehrformel ein Gott oder ein Fremder 340 Tab.; kehrt nach langer Abwesenheit als Fremdling in sein Haus zurück und gibt sich dem herangewachsenen Sohne zu erkennen: Odysseus und Hildebrand 416. 417; aller Götter und Menschen: Odin und Zeus 561; seine Entthronung durch den Sohn fehlt in der Edda 655; drei Väter Orion's = neun Müttern Heimdal's 433 f.
Vaterfluch in der Hortsage: Hreidmar und Oedipus 219. 223. 224. 227. 262; des Oedipus und der Fluch Andwari's 228. 220; des Theseus gegen seinen Sohn Hippolyt 333.

Vatermord in der germanischen Hortsage: Fafnir's an Hreidmar 220; ist der hellenischen Hortsage unbekannt 228.

Vaterrache auf einem unter glücklichen Anzeichen unternommenen Heerzug in der Hortsage 263; Alkmäon's und Siegfried's (Sigurd's) 206. 240—245; der Söhne Alkmäon's und Kallirrhoe's = der Rache der Söhne Jonakur's und Gudrun's 248. 251; Aldrian's an Attila 256; Dag's an Helgi 235; Siegfried's und Key Chosrew's 343; des Sohnes Sigi's Doppelbild zu der des Sohnes Sigmund's 239; Signy's 232—234; der Skadi 274; Widar's 653.

Veden als Sagquelle 20. 96. 111. 120. 180. 225.

Vegetation: Erichthonios als Verkörperung der gesammten 308; ihr Verschwinden von der Erdoberfläche im Hochsommer und Wiedererscheinen im Herbste als Urkern der Ilias: Entführung und Zurückführung der Helena, Tod und Rächung des Patroklos 362 f. 376; Erlegung des Antilochos durch Memnon und dessen Rächung durch Achill 376; ihr Verschwinden von der Erdoberfläche im Winter und Wiedererscheinen im Frühjahre als Raub Hagen's durch den Greif, dessen Erlegung durch Hagen und Hagen's Vermählung mit Hilde; als Entführung der Hilde durch die Hegelinge, Hagen's Verfolgung derselben, Vergleich mit ihnen und Rückkehr; als Entführung der Gudrun durch die Normannen und ihre Rückeroberung durch die Hegelinge 376; die Entführung der Idun nach Jötenheim und ihre Rückführung 366.

Vegetationsgott: Baldur 427. 584; Erichthonios 308. 321; Freyr 487; Hyakinthos 380; Patroklos 353. 363. 364. 376; Sage von seinem frühen Tode und der ihm gewordenen Rache, das Bild der Sommersonnenwende und der darauf folgenden Winterfluth, als Urkern der Ilias 352. 364; seine doppelte Erlegung in Patraklos und Antilochos 376. 377.

Vegetationsgöttin: Helena 352. 353. 362—364. 376. 380; Idun 366. 368; Io 368; ihre dreifache Entführung in den beiden Hilden und Gudrun 376. 377.

Vegetationskraft als Proserpina? 198.

Vegetationswechsel als Sagkern 91.

Vegetionsweckerinnen: Idun und Io 368.

Venusstern, auch Juno genannt 470.

Verbrennen des Feindes in seiner eigenen Wohnung (Siggeir) als Sonnenuntergang mit rauchartigen Wolken, Bild eines Zeitabschnittes 234; der Hütte bei der Grossjahrfeier des pythischen Apoll 234. 506; der Burg Frodi's als Wintersonnenwende 520.

Verdoppelung von Zeus' Geschick durch die Aegis und Thor's Kraft durch den Gürtel 527. 528.

Verfolgung der kerynitischen Hirschkuh durch den Sonnenheld Herakles 466; Doppelbild zur Verfolgung der Göttin der Kräuter- und Gräserwelt Britomartis durch den Sonnengott Minos und des Dionysos durch den Sonnengott Lykurgos; nordische Anklänge: die Verfolgung der Holzweiblein durch den wilden Jäger und der Meerfrau durch Grönjette 467.

Vergangenheit, Verkörperungen einer schönen verschwundenen: der schlafende Kronos, Baldur bei Hel, Friedrich Rothbart im Kyffhäuser 634.

Vergänglichkeit alles Bestehenden als Grundzug der Edda 663. 664.

Vergeltung für erlittene Unbill als sittlicher Kern der Hortsage 298; doppolte im Nibelungenliede und in der Ilias 299; in der Odysseussage 390.

Vergessenheitstrank von Gudrun für Sjurdur gemischt, Anklang an Lethe 279 f.

Vergewaltigung bei der Zeugung des Rächers Baldur's und des Patroklos: der Rinda und der Thetis 387—389.

Vergiftungsversuch der Stiefmutter an Stiefsohne in Gegenwart des Vaters: der Medea an Theseus und der Gudrun an Sinfiötli 259. 260.

vergoldet: Messer der Brunhild 282; Wagen der Gudrun und ihrer Mägde 285; Standbild Apoll's in Tegea u. Angesicht des karneischen Apoll auf dem Berge Thornax 489.

Vergötterungen, Verheldungen Verstorbener 45. 46; geschichtlicher Persönlichkeiten 65. 66.

Verkleidung Sigurd's 203. 220. 249; = des Odysseus 421; Wieland's 318; als Bettler: Swipdagr und Odysseus 391. 395. 414;

Verkleidung, weibliche: Achill und Helgi als Mädchen 203; Thor als Thrym's Braut und der omphalische Herakles 199. 203. 661.
Verlassen der Geliebten durch den Geliebten oder der Gattin durch den Gatten: der Brunhild durch Sigurd 249. 279. 420; der Freya durch Wisbur 228; Verhältniss der Morgenröthe zur Sonne 272. 280. 439.
Verlassenheit gleich nach der Geburt 262. 449.
Verleumdung wegen Blutschande und früher Tod: Hippolyt durch Phädra 333. 340 Tab. 342; Randwer durch Bicki 250. 332. 340 Tab.; Samson durch Sibich 331; Sijawesch durch Sewdaweh 340 Tab. 343; Tennes von Philonome 342; wegen Untreue: Sisibe durch Hermann und Hartwin 344; wegen Uebermuth: Frittel und Emerich durch Sibich 331.
Verlobung Siegfried's mit Krimhild 206; Sigurd's mit Brunhild = der Verbindung des Melampus mit Iphianassa 288. 250; Sjurdur's mit Brunhild 279. 280.
Vermählung des Dionysos mit der Gattin des Archonkönigs (Basilinna) am Fest der Anthesterien als Symbol der Wiedervereinigung des Landes mit dem zurückkehrenden Gotte 406; Hagen's als Sonne mit der Vegetations- und Frühlingsgöttin Hilde als Frühling 376; des Kadmos mit der Harmonia = Odin's mit der Gunlöd 224; Odin's mit Frigg: Verhältniss der Sonne zur Abendröthe 289; Sjurdur's mit Gudrun desgl. 280; der Signy 231; = der Pero 237; des Himmels mit der Erde (des Uranos mit der Gea), eine binnenländische Vorstellung 626.
Vermenschlichung der Naturkräfte 16. 20—22. 28. 56; der von der Naturkraft losgelösten Naturgötter 37. 40. 44. 46. 50. 70. 76. 77. 87. 94. 101. 458. 643. 647; in der Heldensage 166; der Göttersagen der Ilias zu Heldensagen 353. 354. 356. 546; der Hera-Frigg und der Aphrodite-Freya 473; der eddischen Götter 546.
Verrath der Hunnen an den Knechten der Nibelungen 254; der Schwäger als Todesursache Siegfried's u. Sigi's 239; der Mutter an dem Sohne: der Eriphyle an Alkmäon 245; der Mette an Samson 246; Verhältniss der Morgenröthe zur aufgehenden Sonne 246 f.
Verschlagenheit Loki's und des Prometheus 150.
Verschlingung des Zagreus durch Zeus 425. 432; des Dichtertrankes durch Odin 431. 432; der Kroniden durch Kronos und der Metis durch Zeus 432; des Phanes durch Zeus 552. 604.
Verschwinden der Kräuter- und Gräserwelt durch den Einfluss der Sonne als das Verschwinden der von Minos verfolgten Britomartis oder Diktynna 467; der Kallisto und der Kore 468; der Morgenröthe nach Sonnenaufgang als das der Daphne vor Apoll 488. 490.
Versinnlichung der Sage 36. 46. 56. 65. 66. 70. 76. 101. 639.
Versittlichung der Naturgötter 21. 37. 38. 40. 44. 146; der Sage bei Hesiod 643; der Titanen- und Prometheussage bei Aeschylus 644.
Vesperzeit: Hildebrand reitet in Bern ein 416. 417.
versteinernde Kraft des Gesichtes im Monde 528.
Versteinerung der Riesen und Zwerge durch die aufgehende Sonne als das Verschwinden der zur Nachtzeit an den Bergspitzen haftenden Dunstgebilde bei Sonnenaufgang 400. 577; des Polydektes 340 Tab.; des Phäakenschiffs 134; der auf der Wahlstatt Gefallenen 298. 378.
Versterbene: ihre Vergötterung 45. 46. 65; Verwandlung in Kinderseelen 129.
verstümmelte Götter: Odin u. Tyr 525.
Vertrocknen der Gräser- und Kräuterwelt s. Absterben.
Verwandlung in einen Adler: Thiassi 366 f.; Odin und Suttung 431. 508. 516; in einen Falken: Loki 367; in eine Bärin: Kallisto 507; in einen Delphin: Apoll 128; in einen Eber: Apoll oder Ares 398. 458 f. 488. 505; in einen Hahn: Alektryon 529; in einen Hirsch: Artemis und Aktäon 464; in eine Katze: Artemis 469; Midgardschlange 137. 198; in Schweine: Gefährten des Odysseus 400; in eine Stute: Loki 139. 358; in einen Wolf: Wali 151; Lykaon 506; in der Hortsage: Odin in eine Schlange, Kadmos in einen Drachen 225; des Hauptes der Götter in der Sage vom Dichtertrank und von Zagreus in eine Schlange: Odin 120; 225. 431;

Verwandlung: Zeus 424. 441; bei der Zeugung des Rächers Baldur's und des Patroklos: Odin in einen Krieger, einen Goldschmied und eine heilkundige Frau 387; Thetis in Feuer, Wasser und Ungeheuer 388; des Proteus 388; Poseidon's in einen Widder 126; Sigurd in Gunnar 203. 249. 388; Zeus in Amphitryon 202. 203; des Ares in einen Schäfer 340 Tab.; der Signy in ein Zauberweib 282; des Teiresias in eine Frau 465; der Idun in eine Nuss 367; des Knaben Zagreus 424; als Phasen des abnehmenden Mondes 425; in Stein: Phäakenschiff 134; Gefallene, Schwerter und Schilde 298. 478; der Farbe des Raben Apoll's 389; der Ziege in einen Bock, Verwandlung der Wintersonne in die heisse Sonne 321; der Thränen der Aphrodite in Anemonen 459.

Verwundbarkeit Achill's an der Ferse und Siegfried's an der Schulter 357.

Vielgötterei: ihr Ursprung 16. 17.

Vögelsprache, verstanden von Siegfried (Sigurd) und Melampus 221. 236. 237. 346; von Gudrun 458.

Vollmond, als Ring der Bödwild, Zeitabschnitt von Wieland's Rache und Gefangenschaft 337; s. Mond.

Völsung; s. Wölsung.

Völuspa 118. 122. 133. 288. 394. 442. 444. 449. 451. 477. 495. 511. 523. 528. 529. 555. 557. 559. 562. 563. 576. 580. 689. 643; Anklänge an die Sage von Troja 359. 360. 400; ihr Geist verglichen mit dem Homer's 496; ihr abgebrochener Schluss 559; ihre Sängerin ist Urd 580.

Vornacht als Rabe Apoll's 489; als Odin's Rabe 488. 495. 502. 512; mit dem darauf folgenden Tage als ein Ganzes: Nychthemeron 489.

Vorwelt nach der Edda 565. 566. 581; verglichen mit der Lehre des Orpheus 600.

Vorwinter als Hreidmar 266; als Maimaktes 588.

W.

Waberlohe um Brunhild's Saal, von Siegfried (Sigurd, Sjurdur) durchritten 206. 248. 249. 258. 270. 278. 280. 420; um Gerda's Saal 396; um den Saal Gluth 392. 611; als Morgenröthe 271 f. 396. 516.

Wachilde, Meerfrau, Wittich's Aeltermutter oder Mutter 311. 320; = Thetis 328.

Wachslichter, fünfzehn an Sjurdur's und Gudrun's Hochzeitsbett 280.

Wächter der Burg Swipdagr's: Fiölswidr 391; des Dichtertrankes und des Weines der Kentauren: Gunnlöd und Pholos 433.

Wadi 311. 336.

Waffen: Thor zieht ohne die seinigen nach Geirrödgard; Herakles versucht sich ohne die seinigen am Kerberos 196; in der Edda und bei Homer 283.

Waffenbrüderschaft des Theseus und Peirithoos 323; Dietrich's und Wittich's 824; des Sonnenhelden und Winterhelden als volles Jahr 327. 328; s. Brüderschaft.

Waffentanz 484.

Wafthrudnir; s. Vafthrudnir.

Wagen des Aides 127; der Aphrodite Euploia 128; Apoll's 127; des Ares 127; der Asen 128; Freyr's 487; der Gudrun und ihrer Mägde 285; des Helios 127; der Hort auf 12 gefahren 269; der Helden der Ilias 127; Poreidon's 126 — 128. 622; Thor's 128. 200; als Wolke 197; des Zeus 127. 651.

Wahnsinn Alkmäon's 247. 248; des Herakles, von Medea geheilt 258; der Töchter des Prötos = Brunhild's Schlaf, Winter; seine Heilung als Frühlung 238; der Rindr, durch Odin geheilt 238; durch den Anblick unverhüllter Artemisbilder erzeugt 465. 466.

Wahrsagerin: Heithr als Mond 443.

Wäinämoinen 149.

Wald, ein wesentlicher Zug der germanischen Unterwelt 196; Budli herrscht über einen langen grünen 277; Loki lockt die Idun in einen 366; die Asen verfolgen den Loki in einen 148; Siegfried von Mimir in einen geschickt 345. 346; Sigmund verbirgt seine Gattin und seine Schätze in einen 204; Sigmund bleibt in einem 232; Signy in einem gefesselt 231; der Skadi 273; Thidrek bleibt in dem bei Lodwig's Burg zurück 415; Thor kommt bei seiner Fahrt zu Utgardloki in einen grossen 136. 277; von Utgard 448; Jarnwidr, Wohnung der Mutter der Wölfe Odin's 448;

Wald: Artemis sorgt als Sonne für das Wachsthum und Gedeihen seiner Gewächse und Geschöpfe 469.
Waldbrand als Logi oder Fenriswolf 137; im Hochsommer: Kaanthos legt Feuer an den ismenischen Hain des Apoll 504.
Wälderwohnungen: die Gräber so genannt 133. 399.
Walfisch, als Keto, Phorkyn's Gattin; Loki dessen Vertrauter 138; Leviathan, in dessen Eingeweide die Sonne Nachts scheint 286.
Walhall, Wohnort der gefallenen Helden und Odin's 133. 235. 284. 555; ihre 540 Thüren als 540 Tage 585; Eikthirnir in ihr; Heidrun über ihr 526.
Walhallahelden nähren sich von Lichtspeise 192; verglichen mit den Freiern der Penelope 413. 585; s. Einherier.
Wali, Rächer Baldur's 147; = Achill 46. 387—389. 424. 588; Wali und Narvi = Lykos und Chimäros 151; Morgenröthe 151; mit Widar oder mit Narvi als asische Doppelgestalt, im hellenischen Götterkreise nicht vertreten 207. 660.
Walküren, sind beritten 128; fehlen im letzten Weltkampfe 300; erwecken die Gefallenen vom Tode 379; Brunhild 248. 275; Freya 456; Gudrun-Krimhild 379; Sigrun 234. 379; Skuld, die jüngste der Nornen 457; Frodi's Mahlmägde 402; die drei Frauen der drei Söhne Wadi's 336; deren Flucht als Schluss des Grossjahres 387.
Wall der Achäer, wird gebrochen = dem Burgwall der Asen 360; um Mitgard = dem gestirnten Himmel Hesiod's 618.
Waller: Siegfried 211; Odyssus, Swipdagr und Siegfried 347.
Walserhalde 59.
Walter und Hildegunde 440.
Walvaters Pfand als Meer 523 528.
Wanadis, Anklang an die thrakische Bendis 477.
Wanderer in Gestalt zerlumpter Greise: Odin und Oedipus 227. 262; dürftige: Odin und Zeus 506; Swipdagr und Odysseus 455; Siegfried 211; s. Waller.
Wandergott: die Sonne als täglicher und jährlicher 89; Apoll 303. 455. 476; Apoll und Odin 490; Quasir und Mimir 430. 431.
Wandergöttinnen: Aphrodite 308. 321; Aphrodite und Freya 455; Gudrun, Sol und Freya 289; Leto 479.
wandernde Frauen der germanischen und hellenischen Heldensage: Gudrun und Medea 258. 284.
Wanderungen der Hellenen und Germanen aus dem Binnenlande an die Seeküste 48. 71 f. 121. 126; der Sagen 48. 72. 99. 104; einzelner Götterdienste und ganzer Glaubenskreise 106; der germanischen und hellenischen Heldensage 170; der Göttergestalten aus einem Weltraume in den andern 168.
Wanen, Vorsteher des Himmelwassers 124; Lichtgötter 368; Götter des überhimmlischen Lichtwassers 477; Verhältniss zu den Alfen 124, und Asen 125. 478; ihr Einfall in das Asenreich und Friede mit den Asen als Eintritt der See in den Gesichtskreis der wandernden Binnenländer 122. 123; verglichen mit dem Trojanerkriege 359—364; = den auf Seite der Troer stehenden Göttern 359; geben den Asen Njördhr, Freyr und Freya als Geiseln 125. 475; das Licht kommt nach Midgard 364; tödten den ihnen von den Asen als Geisel gegebenen Mimir 431; = Lykaon den ihm vergeiselten Molosser 506; schleudern den Asen Mimir's Haupt zurück = Menelaos den Helm des Paris gegen die Achäer 431; werden von den Menschen angerufen 486; ihr Ahnherr ist Heimdal 532.
Wanenheim 360. 431. 474.
Wanenreich: sein Wesen 124.
Warkaldr, Vater Windkaldr's 391.
Wärme als Fafnir's Gold 272. 278; die Sonne als Princip der zeugenden: die phallischen Beziehungen der Sonnengötter 466; strahlt aus Muspelheim nach Ginnungagap 566. 568. 569. 571.
Wasser als Sagkern 101. 304; seine Verkörperungen in der hellenischen und germanischen Göttersage 121 ff. 165; das des Ueberhimmels 121. 124; Unterscheidung in Süss- und Salzwasser 125; als Silber 268. 638: das aufwärts fliesst 314; bei der Geburt der Helden der Aussetzungs- und Rückkehrformel 336; Entstehung und Untergang der Welt durch dasselbe 544; Bildung seines Gegensatzes zum Feuer in der Edda 565;

Wasser, Hauptbestandtheil des eddischen Weltstoffs 564. 567 f.; Ursprung der Asen und homerischen Götter aus ihm 571; nach der Edda entsteht aus ihm die Welt und seine erste Form war die feste 572; nach Orpheus erstes Princip 590. 591; Bestandtheil Ymir's, der Andhumbla und des Urasen 606; sein Kampf mit dem Lichte 612; sein Kreislauf als Kreislauf der Zeit 632; seine Bildung bei Durchbrechung der über die Welt gebreiteten Nebeldecke 644; wiederbelebende Kraft des Wassers des Lebens und des Kinderbrunnens 120.

Wasserbehälter, grosser himmlischer der indogermanischen und semitischen Glaubenskreise 119.

Wasserdünste, aus der Erde aufsteigende als Uranos und die Titanen; die mit Gewitterstoffen geschwängerten als Kyklopen und Hekatoncheiren 649.

Wasserelfen, Nebeldünste 140; = Melien 639. 641.

Wasserfall Franangr 148; Odin, Loki und Hönir an einem 219. 220; Gudrun geht an einen 281.

Wassergott: Poseidon 356. 504.

Wasserhose als Thor's Kampf mit Jörmungandr 30; als Thor's: Kampf mit der Weltschlange 48. 194. 654; Thor's Trinkhorn 194; das Heben der Weltschlange 194. 137.

Wasserquell: Entstehung eines nördlichen durch Zusammenziehung des Weltstoffs 565.

Wasserreich des überhimmlischen Gottes erstreckt sich in die Binnenwelt hinein 121.

Wasserspiegel: Verkörperung des von der Himmelsdecke eingefassten in ein Götterwesen 121.

Wasserstoff: seine Verkörperung als Loki's riesige Sippschaft 132; Poseidon (Gott des süssen und salzigen) 356; als die Gestalten in Aeschylus' „Prometheus" 144. 161; als Titanen 425. 636. 647; Hauptbestandtheil des eddischen Weltstoffs 564. 567 f.; in Dunstform aufgelöst, als winterlicher Himmel der hellenischen u. germanischen Weltsage 654; der des gestirnten Himmels der hesiodischen Theogonie ist chthonischen Ursprungs 120. 121; Entstehung der Vorstellung von seinem Kreislauf 119;

Wasserstoff: seine Entwicklungsstufen vom Nebel zur Wolke und zum Gewitter als Hesiod's Weltalter 183. 308. 644; aus dem Nebel verdichteter, als Kronos 628; sein Kreislauf von der Wolke zum Regen und zur Quelle als das Verschlucken und Wiederausspeien der Kinder des Kronos durch den Vater; als Ring des Saturnus 632; als Personificirung des Zeitbegriffes 633; Zeit der Oberhand seiner Mächte in der Natur als Siegfried's Hörigkeit und seine und Herakles' Dienstbarkeit 211; Sieg der Frühjahrssonne über den im Winter vorwaltenden, als Kampf des Gottes mit der Schlange und deren Bewältigung 48; als Ymir's Fällung 575; sein Kampf mit dem Lichtstoff als Naturgrundlage der mythischen Weltgeschichte des indogermanischen Stammes 644.

Wasserwelt: ihr Kampf als Titanenkampf 648.

Wasserzeit als silbernes Zeitalter Hesiod's 638.

Wate, Grossvater Wittich's, auf Seeland 73; entführt mit Frute und Vorand die Hilde 370; Tod und Sonderstellung zu den Brüdern = Aegeus 319; wüthet in Ludwig's erstürmter Burg = Astyanax? 374; Anklänge an den hellenischen Kentauren 375; Sonderstellung zu seinen Brüdern = Karna und Wolfdietrich 319; sein Horn 375.

We, Bruder Odin's 567. 573. 658.

Weben, Beschäftigung der Persephone 424; der Penelope 413.

Wecha, heilkundige Frau: Odin 387.

Wechselwirkung zwischen der Götter- u. Erdenwelt in der Ilias 351. 354.

Weden s. Veden.

Wedrfölnir, Habicht 517.

Wegereiniger: Theseus und Wittich 310. 315. 319.

Weggehen und Wiederkehren der Götter des Zeitenwechsels 88.

Wegtamslied 133. 387. 399. 486. 561. 588. 640. 657.

Weib, Bedeutung des Namens Frigg 470; seine Sonderstellung als Träger der Handlung in der germanischen Hortsage und im neugriechischen Volksmärchen 300. 301; Ursprung des Neckens der Weiber beim Opfer 491.

Weiberrock des Heraklespriesters auf Kos und Thor's Verkleidnng als Thrym's Braut 199. 203.
Weibliches der Pythagoräer und der Edda 607.
Weide: ihr Aufspriessen in Griechenland um die Herbstgleiche als Zeugung des Pan 157; Aegipan ihr Gott 652.
Weidegefährten: der Hirsch Eikthirnir als Sonne und die Ziege Heidrun als Mond 527.
Weidepflanzen: ihr Erzeugen und Zerstören als Sagkern 91.
Weidezeit der Heerden in Griechenland ist der Winter 198.
Wein: seine Beziehung auf den Mondgott Zagreus 428; als das überhimmlische Lichtwasser oder Dunstlicht 429 f.; als Zagreus 430—432; = dem eddischen Dichtertrank 431—433. 448; Doppelform: der Wein der Kentauren 433; Aetherlicht, Odin's einzige Nahrung 448.
Weinen der Wittwe Krimhild und der Penelope 290. 420; der Idun und der Penelope 413; des ausgesetzten Säuglings: Siegfried und Romulus und Remus 346; der Asen und der ganzen Schöpfung über Baldur's Tod 384. 385; = dem der Achäer über Patroklos' Tod 386. 389; als Herbstbild 587. 588; der Freya über Odur's Abreise 397; s. Thränen.
Weinfass der Kentauren 433.
Weisheit der Mondgötter: Mimir's 431. 522. 523. 533; Quasir's 430. 431; Tyr's und des Mars gradivus 525; als zeitmessende Thätigkeit des Mondes 431. 533.
Weisheitstrank Odin's aus Mimir's Brunnen 493. 494. 536.
Weissagung Loki's auf Odin's Untergang 147; = des Prometheus auf Zeus 150; des Rostioph auf Odin 387: = des Prometheus auf Zeus 388; in der hellenischen und germanischen Hortsage 301; des Amphiaraos 245. 253; Sigmund's auf Sigurd's Geburt 241; Gripir's 301; Eugel's 419; in der Aussetzungs- und Rückkehrformel: an Amulius und an Kamsa 340 Tab.
Weissagungsgabe Fafnir's und der Pythonschlange 244. 268.
weissbraun: Artemis und Frille als Mond 462.
weisse Farbe der Helden, ein Zug der arischen Ursage 322;
weisse Farbe: Wittich's und des Kyknos 18. (auf die Sonne bezogen) 322; Sal's (auf den Winter bezogen) 322 f.; der Holda 429. 430; des Eies des Orpheus und des Wassers in Urd's Brunnen 597; als Urfarbe 572.
Welt, nach der Anschauung des Urmenschen in drei Räume getheilt 118. 131; Begriff der hellenischen und nordischen 185; mit dem Ei verglichen 45; Entstehung 47. 550. 624; nach der Edda von Odin und seinen Brüdern aus dem Urriesen Ymir, dem Urnebel, aus Wasser gebildet 187. 444. 542. 544. 572. 574. 575. 603; Anklang bei Ovid 187 f.; Gegensatz zu Gott 562; ihre Entwicklung nach Hesiod als die Formveränderungen des Wasserstoffs 644; aus der Finsterniss zum Licht entwickelt 644. 645; ihre zunehmende Verschlechterung nach der Edda und Hesiod 582; ihre Theilung zwischen Göttern und Menschen durch Phanes 599; nach den Pythagoräern ist die sichtbare nicht das All, sondern nur der endliche Theil desselben 607. 608; ihr Untergang 544; nach der Edda 135. 532. 542. 544. 564. 581. 585. 604. 608. 612. 663; nach der Edda und Hesiod 582. 643; nach der Edda und Orpheus 604. 612; als Fall der Nibelungen 293; Einwanderung der Sage von ihm in Hellas 447; ihre Wiedererneuerung nach der Edda 424. 557—559. 604; ihre Zukunft 47. 544; neun Welten der Edda 608; die neunte ist die Todtenwelt 135. 139. 147. 554. 558.
Weltachse, Sitz Apoll's; von Apoll nach dem Klange seiner Leier bewegt 479; Odin's Beziehung zu ihr 511.
Weltall, nach den griechischen Philosophen in bestimmte Grenzen eingeschlossen = Menglada's Reich 393; durch Phanes aus dem Weltei gebildet 598; seine Kreisbewegung nach Orpheus 598. 609; seine Einverleibung in Zeus 547. 552. 553. 604.
Weltalter der Edda 579—584; Dauer des gemessenen von Midgard 586; der Uebergang des Goldalters in das heutige ist die Baldursage 382. 583 f.; indische, chaldäische, ägyptische und etruskische Berechnung derselben 586. 587;

Weltalter: die sechs des Orpheus 603; die fünf Hesiod's 638—647; als Entwicklungsstufen des Wasserstoffs 308. 644; als absteigende Folge der Jahreszeiten 638; Kronos Vorsteher des goldenen 634; das erste der hellenischen u. germanischen Weltsage ist zeitlos, winterlich 654.

Weltanschauung der Edda 118. 122. 186; ihr Grundzug ist der Gegensatz von Binnenwelt und Aussenwelt 608. 663; Uebereinstimmung der eddischen und pythagoräischen 608. 609; Gegensatz der nordischen und hellenischen 663; die der hellenischen und germanischen Hortsage 300.

Weltdauer 584—589.

Weltei des Orpheus 45. 590. 594. 596—598. 600.

Weltende 544; nach der Edda 585. 579; nach Orpheus 604; als Fall der Nibelungen 293; s. Weltgrenze.

Weltentstehungslehren 47; verschiedene der Edda 603; Verschiedenheit von der hesiodischen 582; Anklang an sie bei Ovid 187. 188.

Welterneuerung nach der Edda 424. 557. 558; fehlt bei Orpheus 604.

Weltesche 192. 368. 393. 394. 413. 517. 526. 555. 597; s. Yggdrasil.

Weltfluth nach Orpheus und der Edda 604; s. Flnth.

Weltfrühling der Edda 581. 582; Hesiod's als Kronos 582. 630. 633. 640.

Weltgegenden: Beziehungen des Hermes zu den vier 154.

Weltgericht der Edda 286 f. 554. 558—560. 564. 578; hellenischer Anklang 287.

Weltgeschichte: Begriff der mythischen 541; die Naturgrundlage der mythischen des indogermanischen Stammes ist der Kampf zwischen dem Licht- und Wasserstoff 644; die der hellenischen und germanischen Sage ist dem Vorbilde des Verlaufs des einzelnen Sonnenjahres nachgebildet 92. 166; die der Edda 542. 579—589; als Wechsel der Jahreszeiten; beginnt und schliesst mit der Winterzeit 267. 581. 582; verglichen mit der hesiodischen 582; Hesiod's 626 ff.; ihre Abschnitte bilden die Götterkämpfe 662 f.; Verwandlung der Natursage bei Hesiod in eine W. mit sittlichen Bezügen 648;

Weltgeschichte: ihre arithmetisch-chronologische Gliederung nach einem Jahrkreise durch die griechischen Kykliker 542.

Weltgott, ewiger allgemeiner des Orpheus 604.

Weltgrenze: ihr Begriff nach hellenischer u. germanischer Anschauung 185 f. 394; Schwierigkeit der Ueberschreitung: Herakles, Odysseus 410.

Weltherbst: Anfang des von der Zeit gemessenen der Edda 429. 581; Herrschaftszeit der Asen; die Gegenwart 522. 581. 584; mit dem Draupnirringe gemessen 584; seine Dauer 587; sein Ende Idun's Niedersinken von der Weltesche 368. 538; verglichen mit dem hesiodischen 582.

Weltjäger muss ewig einen Hirsch verfolgen, als Bild des ununterbrochenen Sonnenlaufs 514.

Weltjahr: seine Gliederung nach dem Sonnenjahre in der Edda und bei Hesiod 582; seine Tage als die Einherier 517. 527. 586; schliesst mit dem Neulicht des Mondes 526; das grosse des Censorinus 604.

Weltkampf, eddischer 118. 300. 394; fällt auf ein Monatsende oder eine Neulichtszeit des Mondes 485; Einwanderung der Sage von ihm in Hellas 447; die Weltkämpfe des Uranos, Kronos und Zeus 547.

Weltlehre: Vergleichung der eddischen, orphisch-pythagoräischen u. hesiodischen 543—550. 605—616; hesiodische 308; deren Einwanderung in Hellas 447; Verschiedenheit der hesiodischen und eddischen 654. 656; böotische und hesiodische 625.

Weltleib, Gegensatz zu Weltseele 549. 550.

Weltlenkung: ihr Princip in der Ilias und dem Nibelungenliede 300.

Weltmeer, entsteht aus dem Blute oder Schweisse Ymir's 575; liegt rings um die Erde herum 122. 185. 575; als Strom gedacht 185; in seinen Tiefen herrscht die Midgardschlange 135; wird überschifft von Herakles 185. 197; von Thor 134. 136. 185. 575.

Weltordnung: Poseidon als ihr Hüter 134; Hyperion Apollon als Oberaufseher über die sittliche 445; Thor als Hauptkämpe für sie 661; als *ἀνάγκη*; ihre Unendlichkeit 606. 608; neue nach dem Weltuntergang 558.

Weltsagen: Dritte Abtheilung. Studie XXIV—XXVII 541—664. 82. 87. 92. 99. 107. 117. 136. 183. 382. 428. 428. 431. 432.
Weltschlange s. Midgardschlange.
Weltschöpfer: Phanes 599. 600.
Weltschöpfung 544; Begriff 550; der Edda 562. 564 ff.; nach Pythagoras 609.
Weltschöpfungslehren: Verschiedenheit der hellenischen und germanischen 654. 656.
Weltseele, Gegensatz zu Weltleib 549 f.
Weltsommer der germanischen Sage = Licht- oder Goldalter 429. 494. 519. 522. 580—582. 609; als goldenes Zeitalter Hesiod's 582. 633; als Friede Frodi's 519; ist zeitlos 429. 442. 443. 494. 581. 584. 609; sein Vorsteher ist Baldur 429; Kronos 633; sein Ende Baldur's Tod 368. 429. 442. 494. 584; die Zerstossung der Heid mit Gabeln 442; der Wurf der Wanen mit Mimir's Haupt 522; die Ankunft der drei Nornen aus Jötunheim 580. 609.
Weltstatistik: ihre Quellen 542.
Weltstoff der Edda ist eine Trias: Wasser, Gift und Salz 567; sein Hauptbestandtheil ist Wasserstoff 564. 567; ist durch das Urgift aus Hwergelmir verderbt 135 f.; zieht sich zu einem Wasserquell zusammen 565. 595; der des Orpheus 592—595; zieht sich im Raume zu einem Ei zusammen 596 f.; Gegensatz zum Lichtstoff 600. 607. 624.
Weltumspanner: Allvater 560.
Weltverbrennung nach Orpheus und der Edda 604. 544.
Weltwinter der Edda 267. 581. 582; vergangener und zukünftiger 584; Hesiod's 582; als Uranos und Ymir 629. 630.
Werdandi, Norne 456.
Werkmeister, himmlische: die Rhileus 489.
Westen: Todtenreich 134; 'Reich des Rhadamanthys und Gunnar's 212. 438; das westliche Reich nicht so mächtig wie das östliche 277; Wohnung der Sonne und der beiden Röthen (Eos) nach der Odyssee 394. 438; Rindur's Wohnung 588.
Westphalen: Dietrichssage dort 66. 170; Nibelungensage 169. 172.
Westri, Zwerg 534.
Wette Loki's mit Logi 137; Loki's mit Brock als Streit der Unterwelt mit der Ueberwelt über die Frage, welche von beiden der Binnenwelt die nützlichsten Gaben gewähre 142. 143. 485. 487; der Schmiede Wieland und Aemilias 312.
Wetter: Njördhr Gott des heitern 124.
Wetterkunde der Alten 649.
Wetterleuchten 636. 646.
Wettersage: die Aeakossage als alte, auf den Berg von Aegina bezogen 49.
Wetterschilderungen der Odyssee 403.
Wetzstein, von Odin in die Luft geworfen, = dem Steinewerfen des Kadmos 224.
Wickelschnüre, Apoll's goldene, als Wolken 480.
Widar, Bruder Wali's 207. 660; übt an Fenrir Vaterrache 653.
Widblainn, dritter Himmel der Edda, das Lichtalfenreich 556. 610; = Olymp 610.
Widder 127. 287; Poseidon als solcher, als Wolke 126; Phrixos' und Helle's Flucht auf dem goldnen als Tagesbild ein bewölkter Sonnenaufgang; als Jahresbild das Ende der fruchtbaren winterlichen Regenzeit in Hellas; seine Zurückbringung durch Jason als Zurückbringen der fruchtbaren Regenzeit nach Hellas 126.
Widderfelle der Wallfahrer beim Festzuge auf den Pelion: Wolken 465; das goldene vertritt in der Medeasage die Stelle der Schätze 440; war an einer Eiche aufgehängt 501.
Widerik, Sohn Willand's und einer Meerfrau, holt das unter einem Steine verborgene Schwert hervor 314; = Erichthonios, Theseus, Wittich 320.
Widersprüche zwischen den Naturverhältnissen des Landes und der Sage 98. 99.
Widofnir, goldner Hahn mit dem Sichelschweife, auf der Weltesche sitzend 393; als Mondsichel am Nachthimmel 394. 529.
Widrir, Beiname Allvaters 555.
Wiederbelebung eines ermordeten schönen Jünglings als Wiederaufspriessen der Kräuter- und Gräserwelt 91; Lemminkäinen's in der Kalewala durch den Himmelshonig, der zerstückten Helden im Märchen durch das Wasser des Lebens und der Seelen der Verstorbenen durch das Wasser des Kinderbrunnen 120;

Wiederbelebung Sinfiötli's durch ein aufgelegtes Blatt 233. 239; des Glaukos durch das Schlangenkraut 239; der Amalthea durch Zeus 527. 528; der Böcke durch Thor 528.

Wiedererkennung an der Narbe, des Odysseus durch Euryklea, ein alter Sagzeug 398; zwischen Vater und Sohn: Hildebrand und Alibrand, Odysseus und Telemach 416.

Wiedergeburt einer alten Saggestalt: Attli als König Attila; Dietrich von Bern als König Theoderich 66. 73; Freyr oder Fro als König Frodi oder Fro 486. 614; Wodan (Odin) als Kaiser Friedrich Rothbart und Karl V. 46. 634; Aethra als Athene und Hephäst als Aegeus-Dädalos 660; des gemordeten Gottes: des Zagreus als Dionysos und Baldur's bei der Welterneuerung 424. 425. 432 f. 547. 613; der Kroniden 432; des Urriesen Ymir als Riese Hymir 534.

Wiederkehren der Götter des Zeitenwechsels 88.

Wiedervereinigung eines Helden nach langer Abwesenheit mit seiner in Treue und Sehnsucht harrenden Gattin: Odysseus und Penelope, Swipdagr und Menglada 390. 391. 414. 421; die Vornacht einer Wintersonnenwende, längste Nacht im Jahre 214. 391. 404. 405. 407; Attika's mit dem zurückkehrenden Gotte Dionysos und des Letzteren mit Ariadne auf Naxos symbolische Bedeutung des Festes der Anthesterien 406.

Wiege der Menschheit 84; goldene der Kalevala 149; als Boot Bergelmir's 574; die Urwelt nicht als die der Gottheit 600.

Wieland, Schmied, 311—313. 322. 333. 337. 417; Vater Wittich's 73. 314. 315. 340 Tab.; = Aegeus 316. 319; = Dädalos 316. 317; = Hephäst 140. 318; Anklang an Pandion 333; seine Beziehuug zum Gewitter; Blitzschmied 140. 318. 322; Beziehung zum Mond 337; Zeit seiner Rache u. Gefangenschaft: der Vollmond als Ring der Bödwild 337.

Wielandshaus = Labyrinth 317. 337.

Wielandslied s. Wölundslied.

Wielandssage 282; ihre Wanderungen und Ansiedlungen 73; dänische und holländische 314.

Wiesel des Herakles = Thor's Eichhorn 199.

Wildfeuer als Logi 137.

Wildkatzen bei Wiederbelebungen 233; = Schlangen 239.

Wildniss: Aufenthalt Dietrich's und Bellerophon's in ihr 334.

Wili, Bruder Odin's 567. 573. 658.

Wilkinasaga: ihre Wanderungen 173; als Sagquelle 175. 314. 330.

Wilkinenland: seine Lage 311; Friedrich's Reise dahin 330.

Wilkinus, König, Vater des Riesen Wadi (Wate) 311. 319.

Willand, Vater Widerich's 320.

Wimur, Fluss = Styx und Xanthos 196. 197.

Wind: seine Verkörperung in der Sage 20. 25. 101. 117; als Hermes 152—154; befruchtet weibliche Geier 152; trägt die Seele aus dem All in die Leiber hinein 152. 153; als Sämann alles von ihm getragenen Samens 153; der des Herbstes und Frühlings als Loki 500. 575; sein Gang wird von Njördhr beherrscht 123 f.; Odin's Beziehungen zu ihm 155.

Winde im Hellespont und griechischen Archipel 499; typhonische und gute in Griechenland 650; ihr Altar in Koronea 154.

Windgott 25; Hermes 152—154. 158. (herbstlicher) 161—163; Loki 162. 500. 575; Wodan 155.

Windgöttin: Athene 358. 499. 660.

Windhler, Beiname Heimdal's 394.

Windkaldr: Swipdagr als Fremdling heimkehrend 391 ff.

windmächtig sind Loki u. Hermes 140.

Windmeer 394.

Windofnir 393. 394.

Windstille im Hellespont und Archipel 499; an der Weltachse 511; ewige, die über allen Welten liegt 119. 609 f.; s. Luftstille.

Windstösse in Griechenland 499. 650.

Windswalr, Vater des Winters 391.

Windweber 393. 394.

Windwechsel, rascher, als das Rufen der Athene und des Ares bei der Schlacht zwischen den Achäern u. Troern 358; als das Hin- und Herjagen des Riesenhengstes Swadilfar mit dem in eine Stute verwandelten Loki 358. 369.

Winter: Achill als Verkörperung seiner Fluth- und Sturmzeit 268; Schlaf der Brunhild 238; Naturkern der Brunhild 388. 279;

Winter: nordischer: Fafnir macht sich auf der Gnitaheide ein Bett u. liegt in Schlangengestalt auf dem Golde 272. 273; wird von Geryon (Pluto) geschickt 197; als Greif 376; acht. Winter ist Loki unter der Erde milchende Kuh und Mutter 132. 610; als Mynsingr 520; die Normanen als seine Vertreter 377; Wahnsinn der Prötiden 238; Naturkern der Rinda 388; Zeit der Handlung des Fiölswidr-Liedes und der Odyssee 391; Rückkehr Swipdagr's 395; Rückkehr des Odysseus nach Ithaka 403; Sohn Windkaldr's 391; sein Anfang: die Gefangennahme der drei wandernden Asen durch Hreidmar und seine Söhne 265. 268; Verkörperung seines Endes die hochdeutsche Brunhild 275; Verlust des Magdthums der Brunhild durch einen Unbekannten 291; Sieg der wärmeren Jahreszeit über ihn als Thor's Sieg über Thrym 197; seine Ueberwindung durch den Frühling als Ymir's Fällung 575; sein Uebergang in den Sommer als Siegfried's Drachenkampf 266. 272; seine Verbindung mit den Göttern der Unterwelt 197; die Zeit der Sonnenschwäche 361; seine Heimath ist der Norden 478; Beschaffenheit in Griechenland 198. 414. 642; sein Eintritt in die Welt nach Lactantius 634; Herrschaftszeit des Uranos; ehernes oder eisernes Zeitalter Hesiod's 638; künftiger der Edda 582; letzter des Orpheus 604; mit ihm beginnt und schliesst die Weltgeschichte der nordischen Sage 267.

Winteraustreiben 501.

Winterdrache, Fafnir 266.

Winterfluth als Bild der Rache für den frühen Tod des Vegetationsgottes, Urkern der Ilias 352.

Wintergewitter 184. 198. 357. 637. 642. 646.

Wintergötter: die Hreidmarungen 268; Laomedon 481; Thiassi 274; Uller 653; Wittich = Bakchos 328; Zeus auf dem Ida 658; ihr Reichthum 276.

Wintergöttinnen: Athene 356. 357; Brunhild 271. 273. 274. 276. 289. 291. 304. 388. 419; Here 357; Idun 419; Pallas Athene 304. 388. 660; Penelope 290. 419; Rinda 388; Skadi 273. 274. 304. 388. 370. 660; ihr Friede mit den Sommergöttern als Eintritt des Frühlings 370.

Winterhelden: Heime 328; Hildebrand 328; Sal 323; die Turanier 323; Wittich 327. 328.

Winterhimmel, Uranos und Ymir, an der Spitze der Weltgeschichte Hesiod's und der Edda 582.

Wintermacht: ihr Kampf mit der Sommermacht als Siegfried's Drachenkampf 266. 272; Ende 629.

Wintermächte: die Nibelungen 268; im Kampfe vor Troja als Beschützer der Achäer 361. 588; als Burgbauer 361.

Winternacht, Herakles' dreifache Zeugungsnacht als die längste im Jahre 209. 210; Nörvi's Tochter 368.

Winternässe als Geryon's Rinder 409.

Winternatur der Hreidmarungen 268.

Winterriesen: Ecke 328; Polyphem 409; Thiassi und Thrym 197; ihr Gold- und Heerdenreichthum 197. 198; die nordischen als Gegenbild zu Hesiod's ehernem Geschlecht 642; s. Eisriesen.

Winterschlaf der Pflanzenwelt als der Schlaf der Brunhild? 238. 271; Idun und Penelope als seine Göttinnen 413 f.

Wintersonne als Ares thebanus 505; Dionysos (Bakchos) 502. 504; die rhodische Halia 456; der blonde Menelaos 369; das von Grönjette unter dem linken Arme getragene Haupt 467; ihre Scheibe als Uller's Schild 532; ihr Zurückweichen nach Süden als Amphitryon's Flucht von Argos nach Theben u. als Siegmund's Fall 211; ihr Untergang in Skandinavien am Meeresstrande als Fafnir's Ermordung durch Siegfried 266. 267; ihre Verwandlung in die heisse Sonne als Verwandlung der Ziege in einen Bock 321.

Winterwende s. Sonnenwenden.

Winterwolken: ihr Tummeln als das Umherschweifen der wahnsinnigen Töchter des Prötos 238.

Winterzeit, heitere, als Skadi und Pallas Athene 660.

Wisara, Fluss 312.

Wisbur 228.

Wischnu 344.

Wittich 73. 311. 417; seine Zeugung 312. 320. 388; Geburt und erste Ausfahrt 315. 316; = Achill und Rustem 329; = Bakchos: Flucht in's Meer 328; = Kyknos: weisse Farbe 18. 322; = Theseus 318 ff. 335. 340 Tab.; = Widerich 320;

Wittich, Sonnenheld 322—324; Schwanenritter 322; Winterheld 327 f.; sein Zweikampf mit Dietrich beginnt um die Sommerwende; er besiegt den Dietrich gegen die Herbstgleiche 328; als Wegereiniger 315. 319.

Wittwe als Herbstgöttin: Gudrun 289; Krimhild 290; als die wolken- und kräuterlose Zeit des Hochsommers: Here 471. 472; folgt ihrem Gatten in den Tod nach: Deianira 208; Euadne und Signy 208. 234; Brunhild 249; als Abendröthe 489; rächt den Mord des Gatten an ihren Brüdern 297.

Wittwenverbrennung: Ursprung der indischen 208.

Wochen, 52 des Jahres, als die 51 Epheten in Athen und Apoll als Gerichtsvorstand 482. 483.

Wocheneintheilung, ist aus dem Sonnenjahre hervorgegangen 95. 634; bei den Deutschen 155; Apoll's Bezüge zu ihr 481—488.

Wodan = Ares homericus: Sturm- und Kriegsgott 497—501. 516; = Hermes: Sturm- und Todtengott 154—156. 225; = Mercur 155. 225; als wilder Jäger = Minos 467; Anklang an Orion und Zagreus 435; verschieden von Odin 155; sprachverwandt mit Odin 397; s. Wuotan; ältere Form des Hakelberend 397; wiedergeboren in Friedrich dem Rothbart und Karl V. 46.

Wogengott, Poseidon = Aegeus 320.

Wöla, von Odin aus dem Grabe erweckt 133. 399; Hyndla 399; in der Völuspa 523. 559. 643.

Wolf, Wölfe: junger in Gudrun's Traum als Atli 285; Lykos, Sohn des Prometheus 151; Verwandlung in einen: Lykaon 506; Wali 151; Sinfiötli als W. 229. 232 f.; Lieblingsthier der Sonnengottheit Apoll und Odin 445. 448. 449. 452. 492; zwei des Mars gradivus 405. 502; Reitthier der Sonnengöttin Freya 44. 128. 452. 469; der Riesin Hyrrokin 128. 384. 443. 452; Beziehungen zu ihm: Aphrodite 452; Artemis 452. 470; Here 452. 472; Leto 445. 452. 479. 489; Zeus Lykäos 452; seine Beinamen Gullben und Gullfot im Reineke Fuchs 229; als Lichtwesen 285. 455. 506; Zwielicht 151; Sonnenröthen 229. 285. 445 ff. 512; Apoll's als Morgenröthe (Frühlicht) 445. 482. 488 f. 495;

Wolf, Wölfe: der Freya: Sonnenröthen 44. 128. 455; Morgenröthe (Frühlicht) 488. 516; des Schutzgeistes Helgi's: Abend- und Morgenlicht 640; der Hyrrokin: Morgenröthe 444; zwei des Mars gradivus: Morgen- u. Abendröthe 502; zwei Odin's: Morgen- und Abendröthe 444. 446. 488. 495. 502. 503. 510. 512. 518. 658; mit dem Fleische des Ebers Sährimnir gefüttert: die Morgen- und Abendröthe als Wirkung der Sonne 448. 512. 517; in feindlicher Stellung zu Sonne und Mond 446; W. Hati will den Mond packen: die Morgenröthe mit der letzten Mondsichel 446. 503. 510 f.; verschlingt bei der Götterdämmerung den Mond und die Sonne 512; als Sinnbild des Blutbannes (Vertreter des Sonnengottes) am Eingange der peinlichen Gerichtshöfe in Athen 445. 482; (Fenrir) als Nordlicht 132. 137. 285. 368 451 f. 524. 653 f.

Wolfdietrich: Aussetzung und Rückkehr 325. 340 Tab.; Sonderstellung zu seinen Brüdern; Wiedergewinnung der Herrschaft; Anklang an die Pandus und Key Chosrew 319. 340 Tab.; ist in der hellenischen Heldendichtung nicht vertreten 179.

Wolfdietrichsage, bietet Anklänge an die Odyssee 177; ihre Grundlage 319; Aussetzungs- und Rückkehrformel in ihr 325. 340 Tab.; = Isfendiarsage 344.

Wölfin, säugt den Leukastos und Parrhasios und den Romulus und Remus; leckt dem Romulus und Remus den Schmutz vom Leibe = der Hirschkuh, die dem Siegfried das Gesicht leckt; trägt den Wolfdietrich in die Höhle 340 Tab.; als Säugerin des ausgesetzten Sonnenhelden 449; umwölkte, struppige Morgenröthe; trägt das Kind in die Höhle: die Morgenröthe verdeckt eine Zeitlang die Sonne 450; Leto kommt, von Hera verfolgt, als W. von den Hyperboreern nach Delos 479; die Morgenröthe nach dem nächtlichen Sternhimmel 489.

Wolfsfell der Idun 367; als Nordlicht 368; Anklang an den Mantel des Odysseus? 413.

Wolfshemden Sigmund's und Sinfiötli's 232. 233.

Wolfslöcher zwischen Münster u. Steinfurt, Anklang an das Labyrinth 317.

Wolfsthal, Wieland's Wohnort 317. 337.

Wolga 73.

Wolke, in der Riesensprache ur 120; albanesisch re 631; ihre Verkörperung in der Sage 20. 91. 92; als die stesichorische Helena 379. 380; Io 144. 161 472; Loki 132. 140. 150. 369. 575; Rhea 631. 632. 183; die Rosse Pegasus und Sleipnir 140; Skyphios, das Urross der Thessalier, und alle mythischen Rosse 189; der von Sjurdur zerhauene Wurm (Fafnir) 267; als sich öffnender und schliessender Berg 120; Ei des Orpheus 597; Freyr's Schiff Skidbladnir 142. 477; als grauer Stein, unter dem, oder als Felsen, auf dem Fafnir ermordet wird 267; als Tarnkappe 203; Thor's Wagen 197.

Wolken, mit dem Sonnengott in freundliche oder feindliche Beziehung gesetzt 91; ihr Beiwort hartgemuth, hardmogdu 189. 534; aus dem Hirn des Urriesen Ymir geschaffen 189. 576; als Hymir's vielgehäuptetes Volk 188. 191; Nachtreiterinnen 134; Nibelungen 283; die von Here gegen Herakles ausgesandten Drachen 211; Ziegen und Rinder 409; Lärad's Laub 513; Apoll's goldne Wickelschnüre 480; Hesperidenäpfel? 191; die an den Bergen klebenden werden durch Sonnenhitze von diesen abgelöst und dann aufgesogen: Alkyoneus wird von Herakles aus seiner Heimath weggeschleift und dann getödtet 367; im Mai vom Himmel gefegt: Mistung des Augiasstalles durch Herakles 368. 408. 409. 426; ihr Tummeln im Winter als das Umherschweifen der wahnsinnigen Töchter des Prötos 238; verzögern den Sonnenaufgang: Here verzögert die Geburt der Letoiden und des Herakes 472. 480; ziehen am nächtlichen Sternhimmel herauf: Hera verfolgt die Leto 489; steckten im Zeitalter des Uranos im Schoose der Erde 627; meerwärts treibende, als die in's Meer fallenden Zeugungstheile des Uranos 628; die an der Erde haftenden und dann aufsteigenden als Nymphen 629; ihr Untergang unter einem trocknen Horizont als Verborgenwerden des silbernen Geschlechts unter die Erde 642.

Wolkenbrunnen der Holda s. Brunnen.

Wolkengebilde: Bergelmir 574; Loki 132. 140. 150. 369. 575; Hirschkuh bei Iphigeneia's Opferung 445; die drei Thrien als weisse 158; grosse sturmgejagte, himmelstürmende, als Riesen 140. 150. 577; Titanen 140. 150. 636; Kentauren 634; ihr Verschwinden am südlichen Himmel mit Beginn des Sommers als Vernichtung der Kentauren durch Herakles und der Titanen durch Zeus 635; die Veränderlichkeit der Formen der grossen als Naturkern der Bildner und Schmiede: Prometheus, Hephäst und Wieland 140; das nächtlich am Berggipfel haftende als gefesselter Prometheus; seine Auflösung durch die Morgensonne als Befreiung des gefesselten Prometheus 30. 144. 150.

Wolkengetriebe, rasches, von verschiedenen Winden bewegtes, als das Hin- und Herjagen des in eine Stute verwandelten Loki mit dem Riesenhengste Swadilfar 358. 369.

Wolkengetümmel am Unterhimmel, Gegensatz zur Luftstille im Ueberhimmel 429; als die Schwingungen des Kopfes der tanzenden Maenaden und des Thyrsos 426; einer stürmischen mondhellen Nacht als nächtliche wilde Himmelsjagd 435. 515.

Wolkengott: Poseidon 126; Loki der des Herbstes und Frühlings 140 ff. 265. 575.

Wolkengöttin: Here 161. 215. 304. 352. 440. 472. 480. 489. 499; Io 161; Metis 306.

Wolkenhimmel als Freyr's Schiff Skidbladnir 129. 142. 477. 484. 585. 602; als Schädel des Zeus 306; der Hof des Mondes als Oeffnung in ihm 428. 429; Morgen- und Abendröthe am nordischen 446; Njördhr steigt aus ihm zur See herab 484.

Wolkenriese, Loki, von den Asen gefesselt 150.

Wolkensammler, Zeus, Anklang an die Tarnkappe 203.

Wolkentitan, Prometheus, von Zeus gefesselt 150.

Wölsung, Grossvater Siegfried's 204. 212; wird seiner Mutter aus dem Leibe geschnitten 204. 215. 289. 279; = Asklepios: die an einem wolkigen Morgen spät aufgehende Sonne 230. 440; küsst seine Mutter 230. 440;

(Wölsung) = Sjurdur die Brunhild 279; sein Gelübde im Mutterleibe 231. 440; = Sjurdur's Gelübde 278; sein und seiner zehn Söhne Besuch bei Siggeir 231; = Gunnar's und Högni's bei Atli 239 f.; Anklänge an Elektryon 212; = Oikles 228. 261; erst nach des Vaters Tode geboren = Siegfried 239; seine zehn Söhne = den 10 Helden Dietrich's von Bern und den 10 Arbeiten des Herakles 230.

Wölsungensage als Sagquelle 174. 175; als Quelle der Hortsage 218. citirt 130. 203—206. 209. 227. 229. 241. 267. 272. 277. 280—282. 285. 287. 294. 295. 345; verglichen mit der Melampodidensage 206. 228—240; Anklänge an die Odysseussage 177. 420. 421; an die phlegisch-minysche Sage 230; an die Sage der Sieben vor Theben 241.

Wölundarhus = Labyrinth 317.

Wölundslied 73. 174. 313. 317. 336. 660.

Wölundur, Schmied = Hephäst 660.

Wonneberg = Glasberg 285.

Worms 66. 169. 172. 205. 252. 269. 339.

Wort 3; Entstehung 6 ff.; als Schallbild 8—10. 20; seine doppelte Aufgabe 29; als einfaches Begriffszeichen 34. 36; seine Umbildung und Uebertragung 49.

Wortbildungskraft: ihr Absterben im Menschen 33.

Wortform, gesteigerte als Sagform 36.

Wulf 342.

Wülpensand, Schlachtfeld 175. 371. 372. 378.

Wünschelruthe, als Verleiherin irdischen Reichthums und Schlafgeberin = dem Stabe des Hermes; Neusichel des Mondes 529.

Wunschgöttin, Fulla 285.

Wunschmädchen Odin's: Liod 230.

Wunschsöhne Odin's: die auf dem Schlachtfelde fallenden Kämpfer 284.

Wunschvöglein auf dem Nibelungenhorte als Neusichel des Mondes 161.

Wuotan: Ableitung des Wortes 156; = Mercur 225; sprachverwandt mit Odin 397; Hakelberend eine jüngere Form von ihm 397; s. Wodan.

Wurm, liegt auf der Glitraheide auf dem Golde 221. 277; als Wolke 267; Dietrich muss mit 8 Würmern streiten 334.

Wüste: Dietrich von Bern von einem schwarzen Pferde hineingeführt; Key Chosrew verschwindet in ihr; Rückzug und Tod der Pandus in ihr 340 Tab.

Wüstenwind, die Luft verfinsternder, als Typhoeus oder Typhon 650. 652.

Wütherich = Wodan 501.

X.

Xanthos, Fluss 489; als Okeanos 356. 359; = Midgardschlange 195. 357. 359; Anklang an den Wimur 196.

Xanthos, Stadt: Aphroditendienst dort 456.

Xerxes 68.

Y.

Yama und **Yami**: Anklang an Apoll und Artemis, Freyr und Freya, Sigmund und Signy 130.

Yamau, zu vergleichen mit den Letoiden und Njördungen 130.

Yggdrasil, Weltesche = Hesperidenbaum 192; = dem Oelbaum der Athene auf Tyrus 517; Anklang an die hellenischen Göttereichen 537; Anklang an Leto's Schwergeburt 538; als Himmelsgewölbe 368. 393. 394. 513. 535—538; Sonnenträger 536; ihre Früchte, die Aepfel der Idun, als Sterne 192. 367. 537. 538. 570; ihr Wipfel als Lärad 513. 526; ihr Laub als Wolken 513; ihr Blätterfall im Herbst als Idun's Herabsinken von ihr 367. 368. 538. 413. 570; an ihren Wurzeln nagen Schlangen (Nidhöggr) 513. 569; eine ihrer Wurzeln reicht zu den Hrimthursen 555; wird mit dem Wasser aus Urd's Brunnen begossen 597.

Ymir, Urriese, entsteht aus den Tropfen des geschmolzenen Reifes 556. 566—568. 571; Anklang an das Weltei des Orpheus 597; = Uranos 187. 623. 629. 654. 656; war böse 566. 568. 607. 627; = Nibelungen 284; mannweiblich = Tuisco 573; nordischer Atlas 187; Streit der Söhne Bör's gegen ihn 574; = Titanenkampf 655; von den Söhnen Bör's mitten nach Ginnungagap geschleift 569. 575;

Zahlen: in **12** Tagen und Nächten kommt Leto von den Hyperboreern nach Delphi 489; **12** Tage schlafen die Rhileus im Hause des Savitar (die ersten Zwölften) 489; **12** Mägde der Argonauten 491; **12** Schilde der Salier (Monate) 501; **12** Goldschmiede bedecken einen Hirsch mit Gold (Monate des Jahres) 514; **12** Namen Allvaters 553—555; **12** Flüsse Eliwagar 620; **12** Titanen 647; **13** Monate wird Ares in eine eiserne Kiste eingesperrt 196; **14**fach wird Zagreus zerriessen, **14** Titanen, **14** Begleiterinnen der Basilinna und **14** Altäre des Bakchos eleutherios (14 Tage der Abnahme des Mondes) 426; **15** Wachslichter brennen bei Sjurdur's Hochzeitsbett 280; **15** Jünglinge u. **15** Jungfrauen der Heithr 453; **17** Jahre ist Helena von Menelaos getrennt; **17** wiederkehrende Zahl im Trojanermythus 381; in **18** Tagen und Nächten fährt Wieland auf dem Flusse Wisara in's Meer 312; **23** feindliche Burgen bricht Achill 374; **26** feindliche Burgen brechen Wate und Frute in der Normandie 374; **28** Goldringe gibt Sjurdur der Brunhild 279; **30** in der Rosengartensage 419; **32** Jahre ist Hildebrand mit Dietrich in der Fremde 415. 417. 418; **32** in der Rosengartensage 419; **50** Rinder von Hermes geraubt (50 Monate der grossen Olympiade) 159. 160; **50** Hunde des Aktäon (50 Hundstage) 454; **51** Epheten in Athen und Apoll als Gerichtsvorstand (52 Wochen des Jahres) 482. 483; **86** Thürme von Brunhild's Burg; **86** Frauen d. Brunhild und **86** Frauen der Krimhild (86 Mondmonate) 419; **99** Menschen u. ebenso viele Pferde, Hunde u. Hähne werden jedes 9. Jahr auf Seeland geopfert (99 Monate) 531; **118** Freier der Penelope (abnehmende Tage) 413. 517; **118** Eber (abnehmende Tage) 584. 652; **118** Ziegen (Tage) 652; **360** Eber des Eumäos (Tage des Jahres) 412. 413. 517. 584. 585; **540** Thüren in Walhall (Tage) 585; **700** Ringe hängt Wieland an Bast auf 337; **1060** Nibelungendegen 419; **9000** Nibelungenknechte 419.

Zahlenangaben der Heldenlieder: astronomische Bezüge in ihnen 419.

Zähmung der Brunhild, fehlt in der hellen. Sage 240; Mondmonatsende 291.

Zähne, Heimdal's goldene, als innerer gezackter Bogen der Mondsichel 523. 532.

Zahngebinde Freyr's: Alfheim 124. 474. 478.

Zalmoxis, bleibt 3 Jahre in einem unterirdischen Gemach, Anklang an König Fro 614 f.; die Verstorbenen gehen zu ihm = zu Odin fahren 614.

Zank der Brunhild mit Krimhild 205; s. Frauenzwist.

Zauber, schützender, am Schleier der Leukothea und an Orendel's ungenähtem Rock 422.

Zauberkraft Odin's 537.

zauberkundig sind die Göttinnen der Abendröthe: Freya, eddische Gudrun, Heid, Kirke, Medea 443.

Zauberlieder der Freya 486; Odin's 486. 522. 537.

Zaubermacht der Entführten über das Menschenleben: Hilde 298; Hilde und Medea 379.

Zauberrunen Odin's 536. 537.

Zauberschlaf der Brunhild 269. 272; Winterschlaf oder Nacht? 273; s. Schlaf.

Zauberspeise aus Wolfs-, Schlangen- und Geierfleisch, dem Guthorm gereicht 288; von Wieland für Bathilde bereitet 313.

Zauberstab Odin's 387.

Zaubertrank, von Chrimhilde dem Sigurd gereicht; Gudrun durch einen bethört 249.

Zehnt, herkulischer, und die Erginossage 200.

Zeit, Gegensatz zu Raum 31. 32. 541. 548. 591; mythische, geschichtliche 113; durch die Naturverläufe geordnet; die Götter in ihrem Verhältnisse zu ihr 117; ihr Lauf wird von den Asen geordnet 444. 580; in der Edda nach dem Lauf der Sterne geordnet 576; die gemessene beginnt mit Baldur's Tod 428. 583; mit dem Eintritt der drei Nornen in die Binnenwelt 494. 580. 583. 609; mit dem Anfange des Weltherbstes 581; mit dem Anfange der Herrschaft des Kronos 628. 632; sie in die Welt zu bringen bedurfte riesischer Kräfte 583; ihr Begriff fehlt in der hesiodischen Weltschöpfung 618;

Zeit: von Orpheus für das All gesetzt 590; ihre Unendlichkeit 606. 608. 612; unendliche als Urprincip 548 f.; als Urgottheit 591; nie alternde als Drache 591; die ewige bringt den Aether, das Chaos und das Erebos hervor 591. 593. 595; als Maass der mythischen Entstehung der Götter 593; ihre Vorsteherinnen sind die Nornen 580; ihr Gott ist Kronos 628; ihr Kreislauf als Kreislauf des Wassers 632.

Zeitabschnitt: das Verbrennen des Feindes in der eigenen Wohnung (Siggeir) 234; als Ring des Zwerges Andwari 265; Ring der Bödwild als Vollmond 337; Ring der Bathilde 417; der Anfang eines solchen als Verkörperung der mit der Sonne oder einer ihrer Röthen verbundenen Neusichel des Mondes 89. (Eberzahn) 398; (Sichel der Gäa) 627; Schluss eines solchen als Verkörperung der mit der Sonne oder einer ihrer Röthen verbundenen letzten Mondsichel 89. 160. 216. 337; Achill's und Siegfried's Tod 369.

Zeitalter, mythisches und mythenbildendes 57. 82; Schluss des Z. der Helden als deren siegreiche Heimkehr in's Vaterland 179; s. Weltalter.

Zeitbegriff, ist ein Erzeugniss der Erfahrung 30. 31. 38. 633; als Grundlage des Denkens 30. 31. 42; Anbequemung der Sprache an ihn 41; Einfluss seines Erstarkens auf die Sagform 38 ff.; Verstösse gegen seine Gesetze in der Sage 39. 55. 56; im Märchen 53; durch den Wasserstoff personificirt 633.

Zeitgötter: Begriff und Eintheilung 117; Kronos 628.

Zeitgöttinnen: die Nornen 457. 478. 494. 580. 583. 609.

Zeitlosigkeit des ersten hellen. und germanischen Weltalters 654; des griechischen Nebelalters oder der Herrschaftszeit des Uranos 627. 632. 644; der winterlichen Urwelt Ymir's 581; des griechischen Goldalters 581. 634; des nordischen Weltsommers (Gold- oder Lichtalters) 428. 429. 442. 443. 494. 522. 581. 583. 609. 634; schliesst mit Baldur's Tod 428. 442. 494. 583; mit dem Wurf der Asen mit Mimir's Haupt 522;

(Zeitlosigkeit:) mit der Ankunft der drei Nornen 583. 609; Verkörperung: der Goldring bleibt lange Zeit unberührt auf der Jalangerheide liegen 519; Naturkern das Nichtuntergehen der Sonne im hohen zur Zeit der Sommerwende 519. 633.

Zeitmesser: der Mond 92. 291 f. 398. 431. 459. 628; Sinnbild: die Weisheit Qasir's und Mimir's 431; die Sonne 630. 633; des alten Grossjahres: der Ring Draupnir als Mond 336. 428. 530 f.

Zeitwort 7. 31. 42.

Zephyros und Boreas bei Patroklos' Bestattung = der Riesin Hyrrokin 386.

Zerspringen der Brunhild vor Harm über Sjurdur's Tod und der Nanna vor Jammer über Baldur's Tod 284. 289. 444; Verschwinden der Morgenröthe bei Sonnenaufgang 444.

zerstückter Held der Märchen = dem zerstückten Lemminkäinen der Kalewala: ihre Wiederbelebung 119. 120.

Zertreten von Pferden: Samson 331; Swanhilde 332; mit Füssen: Kambyses seine Schwester 332.

Zeruana Akerana 548.

Zethos s. Amphion.

Zeugung: Einmischung einer Gottheit oder eines übermenschlichen Wesens bei ihr in der hellen. und germ. Sage 207; s. Erzeugung.

Zeugungskraft: ihr Bild sind die phallischen Beziehungen der Sonnengottheiten Apoll, Ares, Artemis Orthia, Dionysos, Freyr 466.

Zeugungstheile des Uranos 453; in's Meer fallend als die sich am Himmel meerwärts wälzenden Gewölke 628.

Zeus 127. 138. 140. 145 f. 148. 150. 157. 161. 187. 196. 202. 208. 222. 241. 248. 254. 305. 306. 320. 340 Tab. 341. 350. 352. 355. 384. 388. 401. 433. 461. 465. 651; mit Apoll verbunden 475. 479. 480 f. 484. 485; = Odin 496. 588. 656. 658. 659; Oberste Götter 236. 473; veranlasst den Tod des Amphiaraos wie O. den des Sigmund 241 f.; bei der Zeugung des Rächers des Patroklos und Baldur's 388; in Schlangengestalt mit Persephone den Zagreus zeugend 424 f.; = Odin als Schlange zu Gunnlöd schlüpfend 431; verschluckt das Herz des Zagreus 425;

Ymir: erschlagen und die Welt aus ihm gebildet 187. 574. 575. 630; aus seinem Blute entsteht die grosse Fluth 145. 267. 507. 574; das (Welt-)Meer und das Wasser 187. 575. 577; aus seinem Fleische die Erde 187. 575; aus seinen Knochen die Berge 187. 575; aus seinen Zähnen, Kinnbacken und gebrochenem Gebein die Steine 187. 575; aus seinem Schädel der Himmel 534. 576; aus seinem Gehirn die (Hagel-)Wolken 189. 576; aus seinen Augenbrauen die Burg Midgard oder Weltgrenze 122. 186; rein geschichtlicher Gott 424; ist lichtfremd 121; als Nebel (Dunst) 563. 570. 571; Bild der (winterlichen) Urwelt 563. 568. 581. 654; des Weltwinters 629; Urhimmel 606; Lage seiner Welt 569; sein Untergang als Niederschlag des die Atmosphäre erfüllenden Dunstes 574; seine Entstehung als die ersten Regungen des nordischen Frühjahrs am Ende des Winters; seine Fällung als die Ueberwindung der Alleinherrschaft des winterlichen Wasserstoffs durch die Mächte des Frühlings 575; wiedergeboren im Riesen Hymir 187. 534.

Ymir, Riese, von Thor besucht 193; = Hades 195.

Ynglingasaga 614.

Z.

Zagori 52.

Zagreus = Baldur 217. 274. 423. 428. 432. 661; = edd. Dichtertrank 423. 424. 430 ff.; seine Zerreissung 424; Anklang an Heid's Zerstossung mit Gabeln 442; von Mehreren ermordet = Mimir und Quasir 431; als Jäger = Orion und Wodan 435; rein geschichtlicher Gott 423 f.; gehört der hellen. Weltsage an 382. 423. 432; Verkörperung des einmaligen Mondwechsels 423. 425; seine Zeugung (424) als Neulicht des Mondes; auf dem Himmelsthrone als Vollmond; seine Zerreissung u. seine Verwandlungen (424) als die Phasen des abnehmenden Mondes; sein Herz als letzte Mondsichel 425; die Dreizahl bei ihm als die drei Mondphasen 442;

Zagreus: die Zeit seiner Ermordung und Rächung ist die wolkenlose Jahreszeit gegen Ende des Frühlings 426; Verkörperung des Weines 430. 431; sein Wein als das überhimmlische Lichtwasser oder Dunstlicht 430; von ihm geht die die Pythia begeisternde Kraft aus 432; wiedergeboren als Dionysos 424. 432. 547. 613.

Zagreus-Dionysos, oberster Gott des Todtenreiches 425; Todtenrichter 547. 613.

Zagreussage: Formel 423; besteht aus zwei Theilen 329; wird der Weltsage einverleibt 382. 423. 432; ihre Anklänge an die eddische Sage vom Begeisterungstrank 423. 424. 430. 431; Schwerpunkt der orphischen Lehre 603.

Zahl, Plato's vollkommene 587.

Zahlen: 2 Töchter Geirröd's 196; 2 Söhne und 2 Töchter Hreidmar's und des Oedipus 219; 2 Kisten füllt Sigurd mit Fafnir's Gut 269; 2 Brüder Alkmäon's u. Siegfried's (Mondphasen) 291; 2 Hunde bewachen Menglada's Burg 393; 2 Mahlmägde Frodi's 401 f.; 2 Kinder Mundilföri's; 2 Kinder Njördhr's; 2 Geschwister: Mani u. Sol, Helios u. Selene 511 f.; 3 Götterschiffe der Edda 129; 3 Kinder Loki's 131. 135. 138. 146; 3faches Reich der Unterwelt 136; 3 Thrien 158; 3 Ochsen bei Hymir geschlachtet 189; 3 Aepfel der Hesperiden 190; 3 Monate lässt Geirröd den Loki hungern 196. 198; 3fache Dauer der Zeugungsnacht des Herakles 202. 209; 3 Nächte liegt Signy bei Sigmund 232; 3 Nächte hält Sigurd Beilager mit Brunhild 249; 3 Brüder Alkmäon's u. Siegfried's (Mondphasen) 291; 3 rächende Frauen 297; 3 Freunde Dietrich's von Bern 315; 3 Tischmesser Nudung's u. 3 Schwerter von Wieland geschmiedet 318; 3 Abenteuer bestehen Theseus und Peirithoos 323; 3 Söhne Hermanrich's 330; 3 Würmer, mit denen Dietrich streiten muss 334; 3 Walküren, die Frauen der 3 Söhne Wadi's 336; 3 Jahre webt Penelope an Laërtes' Sterbekleid 413; 3 (Halb-)Jahre baut der Riese an der Schneeburg 413. 585; 3 Jahre bleibt Zalmoxis in einem unterirdischen Gemach 614;

Zahlen: **3** Winter wird König Fro im Grabe bewacht 615; **3** Gefässe, in welche die Zwerge Quasir's Blut lassen 430; **3** Trünke, auf die Odin den Dichtertrauk austrinkt 431; **3** Nächte schläft Odin bei Gunnlöd 431; **3** Väter Orion's 433; **3** mal wird Heid verbrannt und **3** mal geboren 442; **3** in der Sage von Zagreus 442; **3** Nornen 456. 494. 579. 580; **3** Jungfrauen haben das Heiligthum der Aphrodite auf dem Eryx gegründet 457; **3** Kinder des Titanen Hyperion 512; **3** Geschwister: Helios, Selene und Eos 512; **3** Söhne des Kreios und und der Eurybia 648; **3** Brüder: Zeus, Poseidon und Aïdes, Odin, Wili und We 658; **3** Götter: Bruder, Schwester und eines der Eltern 659; Mutter, Tochter und eine männliche Gestalt 661; **4** Löcher gräbt Siegfried 267; **4** Neffen Hermanrich's 330; **4** Hunde des Eumäos 412; **4** Hirsche fängt Artemis (4 Abschnitte des Jahres) 466; **4** Hirsche weiden am Wipfel der Weltesche 513; **4** Ecken oder Hörner der Himmelsdecke und **4** Zwerge 584. 576; **5** Winter verbringt Harbard auf dem Eilande Allgrün 134; **5** Schahs dient Rustem 343 f.; **5** Pandus schützt Krischna 344; **6** Winter siecht Rerir's Gattin 230; **6** Dunstwesen überwindet Theseus (Monate) 310. 321; **7** Halbjahre verweilt Gudrun am Hofe Alf's 249. 251. 585; **7** Monate verweilt Sjurdur bei Brunhild im Mägdesaal 279; **7** Tage schläft Brunhild 430; **7** Stücke des zerhauenen Zagreus 424; **7** Titanen und deren **7** Schwestern 424. 426; im **7**. Jahre erblindet Teiresias; **7** Jahre lang ist Teiresias in eine Frau verwandelt 465; **7** als Grundzahl des Sonnenjahres 465. 482; **7** Tage verfolgt Grönjette die Meerfrau 467; **7** Kinder des Helias und der Beatrix und **7** rhodische Heliaden 477; **7** unversehrte Kessel Hymir's und **7** Planeten 535; (Grossjahr) **8** Winter ist Loki unter der Erde milchende Kuh und Mutter 132. 610; **8** Ringe tropfen jede neunte Nacht von dem Ring Draupnir ab 385. 417. 530 f.; **8** Himmel der Kalewala 149; **8** Kessel Hymir's 187. 535. 610; **8** Sphären der Pythagoräer 535. 610;

Zahlen: **8** Jahre dient Herakles dem Eurystheus 202; **8** Jahre dient Siegfried dem Gibich 283; **8** Jahre leben Siegfried und seine Schwäger in Frieden 283; **8** Jahre soll Siegfried Krimhilden besitzen 419; **8** Nächte hält Sigurd Beilager mit Brunhild 249; **8** Monate weilt Adonis bei Aphrodite 454; **8** Rasten verbirgt Thrym Thor's Hammer in die Erde 610; **9** Nächte reitet Hermodr durch tiefe dunkle Thäler zum Giöllflusse 132. 385. 610. 620; **9** Nächte kommt Siggeir's Mutter und frisst je einen von Signy's Brüdern 231; seit **9** Wintern liebt Brunhild den Sjurdur 277; **9** Ellen tief ist der Groensund 311; **9** Jahre ist Mimir kinderlos 345; **9** Begleiterinnen der Menglada 392; **9** Schlösser des eisernen Schreins Sinmara's 393; **9** Knechte Baugi's 431. 643; **9** Mütter Heimdal's (Grossjahr) 434. 523. 531; **9** Monate verfolgt Minos die Britomartis 467; **9** Häupter von allen lebenden Männlichen werden jedes 9. Jahr in Upsala geopfert 531; **9** Nächte hängt Odin an der Weltesche 536; **9** Welten der Edda 608; **9** Tage und Nächte braucht der Ambos beim Fallen von der obern zur untern Himmelsdecke 620; **9** als Lieblingszahl der Edda 610; **10** Söhne Wölsung's; **10** Helden Dietrich's von Bern; **10** Arbeiten des Herakles 230; **10** Brüder Alkmenens 231; **10** gegen Einen: Ueberzahl den Achäer über die Troer und der Dänen über die Normanen 374; **11** Männer von Sinfiötli getödtet 233; **12** zu einem Ganzen verbundene Götter (Monate des Jahres) 95 f.; **12** Kisten von Sigurd mit Gold gefüllt; **12** Wagen mit dem Nibelungenhort beladen 269; **12** Goldringe steckt Gudrun an die Hand 278; **12** Zöllner werden von Wittich bestanden 315; **12** Schmiedegesellen Mimir's 345; **12** Müllerinnen des Odysseus (Monate des Jahres) 401; **12** Abenteuer des Odysseus und **12** Arbeiten des Herakles (Monate des Jahres) 407—409; **12** Schweinskofen des Eumäos 412; **12** Axtlöcher mit dem Pfeil durchschossen 420; **12** in der Rosengartensage 419; **12** Gänse der Penelope 458;

Druckfehler.

Seite	23	Zeile	15 v. o.	lies „Natureindrücke“ statt „Natureindrucke“.
„	46	„	9 v. u.	lies „Wali's“ statt „Alis“.
„	51	„	8 v. o.	lies „verarbeitet worden“ statt verarbeitetwo rden“.
„	63	„	9 v. u. und 7 v. u.	lies „Gold“ statt „Geld“.
„	64	„	15 v. u.	lies „Schah Nameh“ statt „Schahnahme“.
„	96	„	5 v. u.	ist hinter „Sache“ das , zu streichen.
„	101	„	10 v. o.	ist nach „Entwicklungsgang“ ein ; zu setzen.
„	—	„	9 v. u.	lies „dem“ statt „den“.
„	102	„	2 v. u.	lies „wird“ statt „wid“.
„	110	„	12 v. o.	lies „ihrer“ statt „ihre“.
„	—	„	8 v. u.	ist nach „Mahabharata“ ein , zu setzen.
„	121	„	17 v. o.	lies „überhimmlischen“ statt „übersinnlichen“.
„	123	„	14 v. u.	lies „seiner“ statt „seine“.
„	126	„	19 v. o.	lies „Pflanzenernährer“ statt „Pflanzernährer“.
„	133	„	2 v. u.	lies „Wöla“ statt „Wala“.
„	134	„	11 v. o.	ist nach „aus“ das , zu streichen.
„	—	„	12 v. u.	setze hinter „wies“ ein „.
„	135	„	19 v. o,	lies „als“ statt „an“.
„	136	„	9 v. u.	lies „liege“ statt „liegen“.
„	137	„	8 und 9 v. o.	lies „Utgardloki“ statt „Utgard Loki“.
„	—	„	14 v. u.	lies „den“ statt „dem“.
„	—	„	12 v. u.	lies „länders“ statt „änders“.
„	140	„	8 v. u.	lies „Naturkerne“ statt „Naturkeime“.
„	145	„	18 v. u.	lies „Sikyon“ statt „Sykion“.
„	148	„	15 v. o.	lies „hellenischen“ statt „hellenische“.
„	152	„	3 v. o.	lies „Man“ statt „Mna“.
„	157	„	5 v. o.	lies „Bezügen“ statt „Bezüge“.
„	160	„	21 v. o.	lies „verbundenen“ statt „verbundene“.
„	167	„	5 v. u.	lies „des Verfassers“ statt „der Verfasser“.
„	175	„	4 v. u.	lies „diesen“ statt „diese“.
„	177	„	9 v. u.	lies „Atli“ statt „Attis“.
„	178	„	7 v. u.	lies „Heraklidensage“ statt „Heraklidenssde“.
„	—	„	1 v. u.	lies „Asvins“ statt „Asrins“.
„	181	„	1 v. u.	lies „ἐν“ statt „ἐν“.
„	183	„	14 v. u.	lies „Libyen“ statt „Lybien“.
„	185	„	8 v. u.	lies „Phrixos“ statt „Phrixo's“.
„	188	„	6 v. u.	lies „Hwergelmir“ statt „Hepergelmir“.
„	197	„	5 v. u.	lies „goldreich“ statt „geldreich“.
„	207	„	1 v. u.	lies „Namen“ statt „Name“.
„	—	„	4 v. o.	lies „merkwürdige“ statt „merkwürdig“.
„	209	„	17 v. o.	ist nach „Geburt“ das , zu streichen.
„	220	„	1 und 20 v. o.	lies „Hreidmar“ statt „Rheidmar“.
„	223	„	5 v. o.	lies „Oedipodiden“ statt „Oedipiden“.
„	226	„	1 v. o.	lies „Oedipus“ statt „Oedipos“.
„	230	„	3 v. u.	lies „Gattenwahl“ statt Gattenwal“.
„	234	„	16 v. o.	lies „Helgi“ statt „Hagni“ und Zeile 18 v. o. ist vor „zu“ „sie“ einzuschalten.

Seite 235 Zeile 12 v. u. ist nach „starb[20])“ ein , zu setzen.
„ 244 „ 11 v. u. lies „weissagend“ statt „weitsagend“.
„ 248 „ 6 v. u. lies „verheissen“ statt „verhiessen“.
„ 252 „ 11 v. u. lies „Horte“ statt „Hortes“.
„ 254 „ 8 v. u. lies „gedacht“ statt „gedach“.
„ 255 „ 11 v. o. lies „thut“ statt „rhut“.
„ 256 „ 19 v. o. lies „der“ statt „dsr“.
„ 260 „ 9 v. u. ist nach „Zusammenhange“ einzuschalten: „enthaltenen Darstellung“.
„ 272 „ 15 v. o. lies „der“ statt „die“.
„ 277 „ 2 v. u. lies „auf“ statt „zuf“.
„ 281 „ 6 v. u. lies „leuchtende“ statt „leuchtend“.
„ 283 „ 26 v. u. lies „seinen“ statt „seinem“.
„ — „ 20 v. u. lies „Ausschliesslichkeit“ statt „Auzschliesslichkeit“.
„ 286 „ 5 v. o. lies „vorzugsweise“ statt „vorzugsweiss“.
„ 288 „ 16 v. o. lies „Gudrun-Krimhild“ statt „Gudrun — Krimhild“.
„ 296 „ 14 v. u. lies „der“ statt „die“.
„ 319 „ 2 v. u. lies „Mahabharata“ statt „Mahabaradha“.
„ 322 „ 12 v. u. lies „Freyr“ statt „Freier“.
„ 340 Tabelle IV. c) lies „den Pandus“ statt „dem Pandus“.
„ — „ VIII. A. 11. lies „siegreiche“ statt siegreichd“.
„ 342 Zeile 20 v. o. lies „Asvins“ statt „Asrins“.
„ 350 „ 21 v. o. lies „Gattin“ statt „Göttin“.
„ 351 „ 10 v. o. lies „bei seiner“ statt „beiner“.
„ — „ 3 v. u. lies „der“ statt „den“.
„ 357 „ 15 v. o. lies „fallen“ statt „fällt“.
„ 359 „ 5 v. o. lies „besonderen“.
„ 364 „ 16 v. u. lies „Hellenenwelt“ statt „Hellenenwelten“.
„ 368 „ 2 v. o. lies „Iwaldi“ statt „Swaldi“.
„ 369 „ 17 v. u. ist nach „wählte“) zu setzen.
„ 375 „ 11 v. o. lies „uns“ statt „uus“.
„ 386 „ 4 v. o. ist nach „bei“ „dem“ einzuschalten.
„ 387 „ 1 v. u. lies „141“ statt „140“.
„ 424 „ 9 v. o. lies „Atli“ statt „Ati“.
„ 427 „ 19 v. o. ist nach „Haares“ „schliessen“ einzuschalten.
„ 428 „ 4 v. o. lies „nun“ statt „um“. Nach „treten“ ist das , zu streichen.
„ — „ 12 v. o. ist nach „oder“ einzuschalten: „Baldur“.
„ — „ 14 v. o. lies „lichem“ statt „lichen“.
„ — „ 7 v. u. lies „Gattenwahl“ statt „Götterwahl“.
„ 430 „ 2 v. o. ist nach „Dichtertrank“ „gefunden“ einzuschalten.
„ 432 „ 10 v. o. lies „zur Verschlingung“ statt „durch Verschlingung“. „Wiedergeburt“ statt „Wiederdeburt“.
„ 436 „ 1 v. u. lies „Mette“ statt „Melle“.
„ 438 „ 10 v. o. lies „welcher“ statt „welchem“.
„ 441 „ 6 v. o. ist nach „Paris“ „und“ einzuschalten.
„ 443 „ 6 v. u. ist nach „zunehmendes Licht“) zu setzen.
„ 444 „ 13 v. o. lies „haftende“ statt „haftenden“.
„ 454 „ 9 v. o. lies „welchem“ statt „welchen“.
„ 468 „ 17 v. u. lies „gebietende“ statt „gebietenden“.
„ 469 „ 17 v. u. lies „dieselben“ statt „dieselbe“.
„ 483 „ 3 v. o. lies „abgegebene“ statt „abgegebenen“.
„ 484 „ 14 v. o. lies „welchem“ statt „welcher“.
„ 486 „ 3 v. u. ist nach „Heimdall“ ein , zu setzen.
„ 488 „ 16 v. u. ist vor „Tagessonne“ noch ein „die“ einzuschalten.
„ 492 „ 2 v. o. lies „unserer“ statt „unser“.
„ 494 „ 9 v. o. ist nach „Monde“ ein , zu setzen
„ 501 „ 3 v. u. ist nach „Io“ ein . zu setzen.
„ 504 „ 13 v. o. lies „um die“ statt „vor der“.
„ — „ 20 v. o. ist vor „Ismenions“ „Hain“ einzuschalten.

(Zeus) = Odin den Dichtertrank 432; Gatten der Liebesgöttinnen Here-, Frigg 470—473; in ihrem Verhältniss zur orphischen Urgottheit und zu Allvater verglichen 560; Gegensatz zu Odin 653; verschlingt die Metis 306; = Kronos die Kroniden 432. 553; Anklänge an Thor: seine Kämpfe mit Herakles = Thor's Kämpfen bei Utgardloki 199; seine Aegis, Hirtenregenmantel 403; = Thor's Gürtel 527. 528; belebt die Ziege Amalthea wieder 527; = Thor die Böcke 528; als Wolkensammler Anklang an die Tarnkappe als Wolke 203; Anklang an Willand 320; Zeus, Poseidon und Aïdes, Brüderdreiheit 127; = Odin, Wili und We 658; oberster Gott 236. 473. 509; Göttervater 306. 496. 561. 659; Binnenweltsgott 163; auch Herr des Ueberhimmels 164; Aethergott 164. 479. 648; bei Homer auf dem Olymp Aethergott 498. 500. 505. 658; Gewittergott 306. 320. 355. 401; bei Homer auf dem Ida Gewittergott 498. 499. 505; Gewitter- und Wintergott 658; bei Hesiod die aus der Erde aufsteigende Gewitterwolke (Gewittergott) 505. 629. 632. 635. 644. 650—652. 658; verschliesst die Metis in seinen Leib 305; die Dünste steigen aus dem Meere zum Himmel auf und bilden sich dort zu Gewitterwolken 306; seine Geburtswehen: die Entwicklung des Gewitters aus dem mit Dünsten erfüllten Himmel 306; gebärt die Pallas Athene aus seinem Haupte 305; nach dem Gewitter tritt die Sonne hervor 306; vertilgt den Ares: die Gewitter im August sind der Schluss des Hochsommers 504; sein Kampf gegen die Titanen als Gewitter an einem Berggipfel 30. 635 ff.; vernichtet die Titanen: die Sonne gewinnt die alleinige Herrschaft am südlichen Himmel mit Beginn des Sommers 635. 644; Schöpfer des ehernen Geschlechts: Wintergewitter 642 ff.; sein Kampf mit Kronos als Kampf des sommerlichen Gewitterhimmels mit dem regenreichen Frühlingshimmel 649; nach seiner Geburt in den Schoos der Erde verborgen, als chthonische Gewitterkraft 650; Gegner des Typhoeus 650 ff.;

Zeus wird von Typhon besiegt: die Gewitter enden mit dem Eintritt der Glühhitze des Hochsommers; durch Tyhon gefesselt: gewitterärmster Monat in Griechenland, August; Hermes und Aegipan setzen ihm die Sehnen wieder ein: mit dem Eintritt der Regen und dem Aufspriessen der Weide beginnen die Gewitter wieder 652; verliert die Herrschaft zur Zeit der Sonnenstärke 653; sein Gebiet liegt in der oberen Hälfte der Himmelskugel 620; sein Begriff in der orphischen Weltlehre 551 f.; Einverleibung des Weltalls in ihn 547. 552 f. 604; sein Zusammenfluss mit der Urgottheit 547; fünftes Weltalter des Orpheus 603; seine sinnliche Beschränktheit im hellenischen Volksglauben 551 f.; gibt bei der Zeugung des Herakles mit Alkmene der Nacht eine dreifache Dauer: längste Nacht im Jahre 202. 209. 290; sinkt als goldner Schnee auf Alkmene herab: Anfang des Sonnenjahres 210; als goldner Regen auf Danae: Anfang der Herbstzeit 210; in Amphitryon's Gestalt bei Alkmene erscheinend (202.) ursprünglich als letzte Mondsichel 215; bei Homer Gott des Sieges 498; Widersprüche zwischen den Naturverhältnissen des Landes und der Sage von ihm 99. 320; Urheimath der Entstehung seines Begriffes 646; Zeus Konios in Megara als Hochsommergott 455;

Zeus Lykäos 341; = Odin 452. Studie XX, 493 ff. 505—509; dürftige Wanderer 506; Sonnengott 505—508; Beziehung zum Adler 138. 508; zum Hirsch 507; zum Wolf 452. 506; stösst Lykaon's Tisch um = Aegeus den Giftbecher; Abschnitt eines Jahrkreises? 259; = dem Umstossen des Tisches bei der Grossjahrfeier in Delphi 506; wer seinen Hain betritt, muss innerhalb des Jahres sterben 507; Anklang an Apoll 508; ihm werden Menschenopfer gebracht; Anklang an Artemis 508; das ihm von Lykaon gebrachte Menschenopfer fällt auf die Sommerwende 506.

Ziege: Verwandlung der von Theseus der Aphrodite geopferten in einen Bock als Verwandlung der schwachen Wintersonne in die streitbare heisse Sonne 321;

Druck von A. Neuenhahn in Jena.